This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 3013

III./1.m.

Neues

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Dreyzehnter Band.

N—O—Pf.

Neueſtes
Converſations-Lexicon,

oder

allgemeine deutſche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

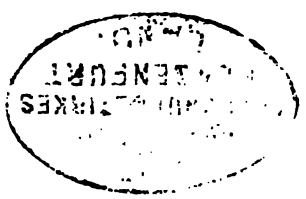
Von

einer Geſellſchaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40m

Dreyzehnter Band.



Wien, 1831.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggenburger Papier-Fabrik.

AE11
N34
v.13
[redacted] Stack

1F76

N

N, n, 1) als Buchſtabe, in der lat. u. in and. Sprachen N, n, in der griech. (Ni) N, ν, hebr. (Nun, das iſt im Chaldäiſch. u. Syriſch. ſ. v. w. Fiſch) נ, am Ende der Wörter ן, der 14. (das Jod als eigenen Buchſtaben gerechnet) Buchſtabe im deutſchen, wie in den meiſten anderen Alphabeten (im Hebräiſchen und im Griechiſchen der 13.); flüſſiger Conſonant, Zungen- und Naſenlaut; hat mit dem M gemein, daß es mit Hülfe der offenen Naſe recht hörbar wird; beym M werden die Lippen geſchloſſen, während der Luftſtoß durch die Naſe geht, beym N aber wird blos die Zungenſpitze, wie beym D und T, an die oberen Zähne angeſtemmt. Wird die Zungenwurzel an den Hintergaumen gedrückt und die Luft durch die Naſe geſtoßen, ſo entſteht ein Kehlnaſenlaut, der im Deutſchen wie ng, z. B. in eng, Jüngling (doch nicht, wenn N zu einer Vorſylbe gehört, z. B. in angeben), oder vor einem K durch ein einfaches N, wie in Bank, Anker, ausgedrückt wird, wie im Franzöſiſchen vor anderen Conſonanten, z. B. an, on, en. Die Römer ſprachen n vor g, c (k, q) u. ch als Naſenlaut aus, z. B. angelus. Im Engl. bleibt das n in der Wortendung mn (z. B. column) ſtumm. Wird aber das Wort verlängert, ſo erhält es ſein Recht wieder, z. B. contemner, ſprich: contemner. In Pohlen unterſcheidet man ń (faſt wie nj, z. B. Pań, Pannj) von n, ſo wie das ſpaniſche ñ (z. B. Nuñez, Nunjez) und das portugieſ. nh (z. B. Maranhon, Maranjon). 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen נ = 50, נ = 50,000; b) im Griechiſchen ν = 50, ν = 50,000; c) im Lateiniſchen N = 900 (bisweilen 90), N̄ = 900,000 (auch 90,000); d) in der Rubricirung = 13. 3) Als Abkürzung: a) in röm. Handſchriften, Inſchriften ꝛc. für Numerius (Vornahme), Nomen, Numerus, Neutrum, Nomen, Nominativus ꝛc.; b) in der Numismatik Neu, z. B. N⅔, neue 2 Drittel, d. i. Neue Gulden (die vorzüglich im Clausthal im Hannöverſchen geſchlagen wurden); c) auf Recepten Zahl, wie viele Stücke von einer Ingredienz genommen oder wie viele beſond. Theile bereitet werden ſollen; d) im Buchhandel N = 9 Thlr., n = 9 Gr.; e) auf dem Revers neuer Münzen: die (ehemahlige) franz. Münzſtadt Montpellier; f) ſonſt noch: Nahme, Nord. 4) In der Muſik ein Ton auf dem Syſteme der Laute.

Naarden, Stadt und Feſtung am Zuyderſee im Gouvernement Nordholland (Niederlande); hat 1850 Einwohner, Seidenzeugwebereyen, liegt am Naardner Kanal, der von hier nach Amſterdam führt und 4 Stunden lang iſt.

Nab (Nabe), Fluß in Baiern; entſpringt aus der böhmiſchen N. (Quelle: bey dem Dorfe Bernau auf der böhmiſchen Grenze), der Fichtel-N. (Wald-N., entſpringt am

Fichtelberge), auch der Haid-N., die sich bey Au im Obermainkreise vereinigen; sie nimmt die Vils, Pfreimbdt, Luhe, Creußen, Tumbach, Schwarzach u. a. Flüsse auf, wird für kleine Schiffe schiffbar, durchläuft den Regenkreis und fällt unterhalb Regensburg in die Donau.

Nabburg, 1) Landgericht im Regenkreise (Baiern); ist gebirgig und waldig, wird bewässert von der Nab, Pfreimbdt und Schwarzach; hat 9¼ Q. M., bringt reichlich Getreide, viele Viehzucht; Einwohner: 17,000. 2) Hauptstadt darin, an der Nab; hat 6 Kirchen, allerhand Fabriken, die Vorstadt Venedig, 1500 Einwohner.

Nabel (umbilicus), die rundliche Vertiefung in den Hautdecken des Bauches, die das Ansehen einer Narbe hat, ohne gleichwohl eine zu seyn, indem sie nicht aus Wiedervereinigung getrennter Theile, wie nach Wunden, sondern aus Verwachsung der Reste der Nabelschnurscheide und der Scheide der sehnig gewordenen Nabelgefäße, seltener dieser selbst, auf der Stelle sich bildet, wo beym Embryo die Nabelschnur sich an den Körper anfügt und von wo die Nabelgefäße innerhalb der Bauchhöhle desselben ihren Fortgang nehmen.

Nabel-bruch (hernia umbilicalis), Bruch (s. d.), bey dem die Stelle, durch welche Theile aus der Bauchhöhle austreten, der Nabel (oder auch die nächste Umgegend) ist.

Nabel-schnur (funiculus umbilicalis), das eigene, strangförmige Gebild, das beym Embryo dessen Verbindung mit dem Mutterkuchen und dadurch mit dem mütterlichen Körper bewirkt, also für die Entwicklung und Ausbildung der Leibesfrucht ein wesentlicher Theil, dessen Bestimmung aber sogleich aufhört, sobald das Kind durch die Geburt ein selbstständiges Leben beginnt.

Nabkreis, ehemahliger Kreis des Königreiches Baiern, an der Nab gelegen; bestand von 1808 bis 1810, hatte 130¼ Q. M., 221,000 Einwohner. Hauptstadt: Amberg; jetzt zum Regenkreise geschlagen.

Nablus, 1) Sandschak im Ejalet Damask (türk. Asien), das nordwestliche Palästina begreifend, am mittelländischen Meere und am See von Tabaria (Tiberias); hat schwache Bewässerung, unzugängliche Gebirge, Bewohner, die zum Theil ihre Freyheit behauptet haben und als fleißig geschildert werden. 2) Hauptstadt darin; ist das alte Sichem, liegt zwischen den Bergen Ebal und Garizim, hat Schloß, 3 Moscheen, mehrere Synagogen, samaritan. Tempel, Seiden- und Weinbau, Baumwollenweberey, ansehnlichen Handel, starke Bevölkerung.

Nabob, 1) eigentlich Nawaub, ein Abgeordneter; in dem Reiche des Großmoguls Statthalter einer Provinz, oder Befehlshaber der Truppen derselben, dem Soubadar untergeordnet. Seit dem Einfalle Schah Nadir's machten sich die N.s vom Großmogul los, geriethen aber in eine noch drückendere Abhängigkeit. 2) In England Jeder, der sich in Ost-Indien Reichthümer erworben hat, oder überhaupt mit orientalischer Pracht lebt.

Nabonassar, unter den früheren wahrscheinlich von Assyrien abhängigen Königen Babyloniens (Chaldäa's) angeblich der erste (nach 600 v. Chr.) und der wichtigste.

Nachahmung, 1) beruht ursprünglich auf dem jedem Menschen angebornen Streben, nicht nur von seinen Kräften überhaupt, sondern insbesondere in einer ihm und Anderen zusagenden Art, Gebrauch zu ma-

chen. Beym Eintritte in das Leben ist aber der eigene Verstand noch viel zu schwach, um durch Überlegung dahin zu leiten, eine Wahl zu treffen, um etwas Gutes und Taugliches zu bewirken, und eben so wenig die geeigneten Mittel dazu zu erfassen. Dagegen legt nur einige Aufmerksamkeit auf Andere, die im Leben weiter gelangt sind und in diesem etwas leisten, es uns nahe, was vorzunehmen sey, um zu gleichem Ziele wie sie zu gelangen. N. setzt also immer ein Muster voraus, etwas, was Andere als wenigstens anscheinend gut bewirken und also nachahmungswürdig erscheint.

Nachbar, 1) Person, welche neben einer anderen steht, sitzt, wohnt, oder ein Grundstück neben dem Grundstücke einer anderen besitzt, daher: Tisch-, Haus-, Feld-, Gartennachbar. Wenn zwey Personen Feld neben einander besitzen, welches nur durch eine breite Furche getrennt ist, heißen sie Furchennachbarn; 2) Einwohner eines Dorfes, welche Grundstücke und Gemeinderecht (daher Nachbarrecht) besitzen.

Nach-denken, das geflissentliche Richten der Gedanken auf Etwas, um sich es zur Klarheit zu bringen, auch in Hinsicht auf etwas Vergangenes, dem Gedächtnisse Entfallenes, oder auch seiner eigentlichen Verbindung nach.

Nach-druck, 1) wörtlich Verstärkung eines Druckes durch einen zugefügten zweyten; 2) daher überhaupt Verstärkung einer an sich kräftigen Äußerung durch noch eine hinzukommende, die dann jener in ihrer Wirkung den Ausschlag gibt. 3) Verstärkung des Ausdruckes. Mittel hierzu sind im Sprechen: die Betonung; in der Rhetorik: Wiederhohlung, Steigerung, Frage, Ausruf, Inversion, Aposiopese, überhaupt Figuren und Tropen. 4) Der Most, welcher durch ein wiederhohltes Pressen der Trauben gewonnen wird; gewöhnlich wird er mit dem zuerst gewonnenen Most, Vorlauf, zusammengemischt; 5) das Wiederkauen des Rothwildes; 6) s. Büchernachdruck.

Nach-erben, s. Fideicommiß und Substitution.

Nachfolge Christi (imitatio Christi), das Bestreben, nach dem erhabenen Vorbilde, das uns in dem Leben Jesu entgegentritt, im Denken, Thun und Lassen sich zu richten, gleichsam als sein getreuer Jünger hinter ihm herzugehen und in seine Fußstapfen zu treten.

Nach-geborne Kinder (Posthumi), sind jene Kinder, welche entweder nach dem Tode des Vaters oder nach der Verfertigung des Testamentes ihrer Ältern geboren werden.

Nachgeburt (secundinae), die, einige Zeit, nachdem das Kind durch die Geburt aus dem mütterlichen Körper gelangt ist, darauf ebenfalls abgehende Eyhäute desselben mit Einschluß des durch dieselben gebildeten Mutterkuchens und des Restes der Nabelschnur.

Nach-giebig, ist der, welcher von seinen Ansprüchen und Forderungen an Andere, zu Gunsten derselben, mit Willigkeit mehr oder weniger aufopfert; Nachgiebigkeit, die Geneigtheit dazu.

Nachitschewan, Stadt im Kreise Rostow der Statthalterschaft Jekaterinoslaw im europäischen Rußland, am Don, nahe an der Stadt Rostow, angelegt 1780 von Armeniern; hat 3 Kirchen, 1 Kloster (mit armenischen Patriarchen, armenischer Schule und Druckerey), schönen Bazar, ansehnliche Fabriken in Seiden und Wollenwaaren, Brannt-

wein, Saffian, Seife, ferner ausgebreiteten Handel (damit und mit Hanf), Seidenbau (in der Nähe der Stadt sind 20,000 Maulbeerbäume), gegen 13,000 Einwohner.

Nach=kommen, überhaupt spätere Generationen in Bezug auf frühere; diese dann in gegenseitigem Bezuge: Vorfahren.

Nach=läſſigkeit, Unterlaſſung derjenigen Anſtrengung und Achtſamkeit auf ſich, welche nöthige Bedingung der Selbſtbeſtimmung in freyen Handlungen iſt. Sie ſetzt immer einen Mangel der Willensſtärke voraus. Ihr Gegenſatz iſt Ordnungsliebe, und Gewohnheit, ordentlich im Leben zu ſeyn.

Nach=laß (Verlaſſenſchaft), iſt der Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten eines Verſtorbenen, in ſo ferne ſie nicht in blos perſönlichen Verhältniſſen gegründet ſind.

Nach=machung öffentlicher Creditspapiere, ſ. Creditspapierverfälſchung.

Nach=mittag, 1) die nächſten Stunden nach Mittags 12 Uhr; 2) oder nach dem Genuſſe der Mittagsmahlzeit bis zum Abend; 3) oder auch die ganze Zeit von Mittag bis Mitternacht.

Nachod, 1) Herrſchaft im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Hauptort darin, Stadt mit Schloß, gegen 1400 Einwohner.

Nach=rede, 1) Rede, die auf eine frühere folgt und als Anhang derſelben zu betrachten iſt; 2) ein Aufſatz über ein Werk, demſelben am Schluſſe angehängt; 3) ſo v. w. öffentliches Urtheil in mündlicher Äußerung, doch gewöhnlich nur als üble N.

Nach=ſchlag, 1) N. bey den Noten, womit der Triller ſchließt, ſ. unter Triller; 2) eine Spielmanier, bey welcher einer melodiſchen Note noch eine kleine Note angehängt wird, deren Werth der Hauptnote abgezogen wird; damit ſie nicht mit den Vorſchlägen verwechſelt werden können, ſchreibt man ſie gewöhnlich in kleinen Noten aus.

Nach=ſchoß (Nachſteuer, Abfahrtsgeld), ſ. Nachſteuer.

Nach=ſchuldner, iſt ein Schuldner, welcher für die Bezahlung einer Schuld blos ſubſidiariſch, nähmlich erſt dann haftet, wenn der Hauptſchuldner nicht bezahlt. Die gewöhnlichſte Art von Nachſchuldnern ſind die Bürgen (ſ. d.).

Nach=ſicht, findet im moraliſchen Leben ihre Anwendung, wenn aus irgend einem Rechtfertigungsgrunde einer Handlung Einhalt geſchehen ſollte und konnte, ſolches aber nicht erfolgt, es ſey dieſes aus Furcht vor dem, welchem N. ertheilt wird, oder aus Scheu einer Beſchwerde, welcher man ſich ſelbſt dabey unterziehen müßte, oder auch aus Zuneigung zu dem, welcher N. erhält.

Nach=ſicht des Alters (venia aetatis), heißt die Großjährigkeitserklärung einer noch nicht 24 Jahre alten (minderjährigen) Perſon (ſ. Großjährigkeit).

Nach Sicht (a vista), ein im Wechſelrechte und Wechſelgeſchäfte üblicher Ausdruck, welcher die Verfallszeit eines Wechſels bezeichnet, welche entweder ſogleich bey der erſten Verweiſung (Präſentation) desſelben eintritt, oder von der Präſentation zur Acceptation zu laufen anfängt.

Nach=ſpiel, 1) kleines, gewöhnlich nur einactiges Luſtſpiel, Operette oder Vaudeville, wenn ſolche, zur Ausfüllung des Theaterabends, nach einem größeren Stücke noch aufgeführt werden; 2) auch, obwohl in uneigentlichem Sinne, bey großen Stücken ein meiſt mit neuem Titel ver-

sehener Schlußact, der das endliche Schicksal der Hauptpersonen, in späterer Zeit, darstellt (vgl. Vorspiel).

Nach-steuer (Nachschoß, Abfahrtsgeld), heißt in Österreich jene Abgabe, welche von einem unter der Grundherrlichkeit stehenden, und eben so von einem bürgerlichen Vermögen dann, wenn dasselbe aus den hiesigen (d. i. aus den böhmisch- u. österreichisch-deutschen, galizischen und italienischen) Staaten nach Ungarn, Siebenbürgen und den damit vereinigten Provinzen, oder in das Ausland, und von einem freyen Vermögen dann, wenn dasselbe in das Ausland gezogen wird, bey einem Militärvermögen aber dann zu entrichten ist, wenn dasselbe aus der Militärjurisdiction tritt. Hiernach ist das Abfahrtsgeld vierfach, nähmlich: das **grundherrl.**, das **bürgerl.**, das **landesfürstl.** und das **Militär-** oder sogenannte **Invaliden-Abfahrtsgeld**. Das grundherrliche u. bürgerliche beträgt 5 pC., das landesfürstliche, wenn es nicht mit dem bürgerlichen und grundherrlichen zusammentrifft, 10, wenn es aber damit zusammentrifft, nur 5 pC. Das Invalidenabfahrtsgeld dagegen beträgt, wenn das Vermögen im Inlande bleibt, 5, wenn es aber in das Ausland geht, 10 pC.

Nach-stich, eine in Kupfer gestochene Copie eines Originalkupferstiches.

Nacht, 1) als Gegensatz des Tages, die Halbscheid der Zeit, in der Eintheilung der 24 Tagesstunden, von Abends 6 Uhr bis Früh 6 Uhr; diese dann: **Nachtstunden**; 2) Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, aber, streng astronomisch, von dem Momente an, wenn die Sonne mit ihrem Mittelpunkte sich unter dem Horizonte senkt, bis dahin, daß sie sich mit diesem darüber erhebt; ist also wechselnd nach den Jahreszeiten und wird hiernach sowohl die **Nachtlänge**, wie die **Tageslänge**, für jeden Tag des Jahres bestimmt; die sämmtlichen Tage Eines Jahres und die sämmtl. Nächte desselben sind hiernach einander gleich. 3) Die Zeit, wenn die Sonne in der Erscheinung u. ganz unter dem Horizonte sich gesenkt hat, bis dahin, daß ihr erster Strahl wieder hervorbricht; hiernach ist die Tageslänge, weil einige Zeit verstreicht, ehe die Sonne von ihrem unteren Rande an bis zu ihrer Mitte unter dem Horizonte sinkt, oder gegenseitig sich von ihrem oberen Rande bis zum Mittelpunkt erhebt, ingleichen wegen der Strahlenbrechung, um etwas größer, als die Nachtlänge, zumahl wenn der Standort, für den die N. anbricht oder aufhört, ein etwas erhabener ist. 4) Die Zeit, wenn die Abenddämmerung aufhört, bis zum Anbruch der Morgendämmerung (vgl. Dämmerung). Da aber die Dauer dieser überhaupt für jede Jahreszeit u. dann auch relativ verschieden ist, so ist es auch die hiernach bestimmte Nachtlänge. Im Allgemeinen nimmt man an, daß es N. wird, wenn man im Freyen, bey Mangel an Mondschein und anderer Beleuchtung, kleinere Gegenstände, wie z. B. die gewöhnliche Schrift eines Buches, nicht mehr erkennt. In diesem Sinne sagt man auch, daß es bey trübem Wetter und in Bergschluchten ꝛc. zeitig N. wird, oder der Tag spät eintritt. In höheren Breitegraden, wo die Dämmerung in der Mitte des Sommers selbst um Mitternacht nicht ganz verschwindet, ja wohl die Sonne nie ganz untergeht, wird es auch in diesem Sinne nie eigentliche Nacht. 5) Völliges Nachtdunkel, wofür man annimmt, daß man bey heiterem Himmel und nicht scheinendem Monde Sterne von 6. Größe mit bloßem Auge erkennt. 6) Überhaupt Finster-

ſeyn. Die N. wandert im Herbſte (September) fort und kommt in der Mitte Aprils truppweiſe, die Weibchen früher als die Männchen, wieder. Am geſchätzteſten iſt die Nachtigall wegen ihres trefflichen Geſanges (Schlages), welchen jedoch nur die Männchen, und auch dieſe nur von der Zeit ihrer Ankunft, bis die Weibchen ausgebrütet haben, alſo von Mitte Aprils bis Johannis, hören laſſen. Im Zimmer beginnen ſie jedoch früher, oft ſchon im November, zu ſingen und ſetzen es auch lange (oft 10 Monathe lang) fort. 2) Der Sproſſer (große N., luscinia major, motacilla luscinia major, sylvia philomela Bechst.), iſt größer; Oberleib: ſchwarzgraubraun; 6¼ Zoll lang; Kehle: weiß, ſchwärzlich eingefaßt; Bruſt: grau und dunkelgrau geſprenkt; Bauch: ſchmutzig weiß; Flügel: dunkelbraun; Schwungfedern: roſtfarben eingefaßt; Schwanz: breit und ſchmutzig roſtbraun, dunkler als bey der gemeinen N. Der Sproſſer hat eine ſtärkere, ſchmetternde und hohle Stimme, er ſingt langſamer und abgebrochener, hat die angenehmen, ziehenden Strophen und accordmäßigen Endtöne nicht, hackt und zertheilt dagegen gleichſam die Strophen, weßhalb er in Feinheit des Geſanges der N. nachſteht, ſie aber an Stärke und dadurch, daß er ſtets des Nachts ſingt, übertrifft. Er hält ſich ſelten im nördlichen Deutſchland, häufiger aber in Ungarn, Böhmen, Öſterreich und Pohlen, an Hügeln, in Ebenen und beſonders an Flüſſen auf. Eigene Leute gehen aus Nord-Deutſchland nach Wien und Ungarn, die ſie von da hohlen und für 4—6 Thlr. verkaufen. Sie niſten wie die N.n und werden wie dieſe gefangen.

Nacht-männchen, ſo v. w. Alp.

Nacht-ſchwalbe (caprimulgus L.), Gattung aus der Familie Sperrvögel (Ordnung der Singvögel); der Schnabel iſt kurz, ſpitzig, gekrümmt; Rachen: ſehr groß, klebrig und borſtig; Augen und Kopf: groß; Flügel: ſehr lang; Füße: ſehr kurz; Gefieder: eulenartig; freſſen Inſecten, brüten auf der Erde, leben einſam.

Nacht-ſchweiß, ungewöhnlicher, jede Nacht oder wenigſtens oft nächtlich wiederkehrender Schweiß; iſt bey vielen Perſonen in mittleren Jahren, beſ. ſtarken, die ſich gut nähren, ſtarkes Bier trinken u. ſ. w., eine Naturhülfe, wodurch eine Ausgleichung bewirkt wird, und muß dann immer gut abgewartet werden, ungeachtet es noch geſundheitsgemäßer iſt, durch eine ſparſamere Diät ihm vorzubeugen. In auszehrenden Krankheiten, beſonders Lungenſucht, gehört er zu den Zeichen, die auf die fortgehende allgemeine Conſumtion hindeuten; man ſucht ihm durch kühlendes Verhalten, zeitiges Aufſtehen, Gebrauch von ſtarken Säuren u. ſ. w. vorzubeugen, oder ihn zu heben, obgleich die Hülfe meiſt nur palliativ iſt.

Nacht-ſeite der Naturwiſſenſchaft, von G. H. Schubert (ſ. d.) gewählter Ausdruck, zur Bezeichnung des Inbegriffes der Naturerſcheinungen, deren Erklärung ſchwierig, wo nicht unmöglich iſt, obwohl wir ſie nicht abzuweiſen und abzuleugnen vermögen.

Nacht-ſtuhl, bekannte Bequemlichkeit zur Leibesentleerung, beſonders für Perſonen, die wegen Krankheit oder Schwäche nicht wohl, zumahl zu Nachtzeit (daher der Nahme), das Zimmer verlaſſen können.

Nacht-wandeln (somnambulismus), ein eigener Lebenszuſtand, in den manche Perſonen, beſonders in den Jugendjahren, periodiſch verſetzt werden, und über deſſen eigentliches Weſen allein die Erſcheinun-

gen des thierischen Magnetismus einigen Aufschluß darbiethen dürften. Der Nachtwandler nimmt im Schlafen u. während der Dauer des Schlafes, ohne (wie vom Traume) Erinnerung davon zu behalten, durch anscheinend willkührliche und gewöhnliche Bewegungen, schweigend Handlungen vor, die in sich Zusammenhang haben und meist auf im Leben gewohnte Verhältnisse sich beziehen, aber so wenig wie Träume, mit den Vorstellungen im Wachen, damit in nächster Verbindung stehen, sondern einen Kreis für sich bilden. Er steigt von seinem Lager auf, wandelt, bald mit offenen Augen, mit denen er aber nichts erblickt, als was auf sein Vornehmen Bezug hat, bald aber auch mit völlig verschlossenen Augenliedern, umher, wagt sich sogar an gefährliche Orte, z. B. auf Dächer der Häuser, wo er jedoch alle Vorsicht anwendet, um nicht zu straucheln oder sich zu beschädigen, wobey er auch gewöhnlich keinen Schaden erleidet; er nimmt zugleich mit aller Sicherheit vor, was er, ohne zu sehen, wachend nicht verrichten könnte, z. B. zierliches Schreiben im völlig Finstern, fügt dabey nicht leicht Jemandem einen Nachtheil zu und zeigt überhaupt in Allem, was er betreibt, dem auch immer ein gewisser Zweck unterzuliegen scheint, eine große Bedachtsamkeit. Wird er durch Anrufen, Schütteln u. dgl aus seinem Schlafe erweckt, so nimmt er mit Befremden wahr, daß er sich außer seinem Bette befindet und sich unbewußt Handlungen verrichtet hat, von denen man ihm die Spur zeigt; ja, wenn er sich dabey noch an bedenklichen Orten oder in einer gefährlichen Lage befindet, wird er zaghaft und kann dabey in wirkliche Gefahr kommen, zu verunglücken oder Schaden zu erleiden. Gewöhnlich tritt dieser Zustand bey Mondschein, oder bey zunehmendem Lichte des Mondes ein; daher auch die gewöhnliche Bezeichnung des N.s als Mondsucht. Bey sehr großer Empfänglichkeit wird auch wohl ein Mensch im Wachen davon befallen, welcher Zustand selbst aber dann dadurch ein unterbrochener wird. Personen von lebhafter Einbildungskraft, die häufig angeregt wird, scheinen dem N. vornehmlich unterworfen zu seyn; daher verliert es sich gewöhnlich in späteren Jahren; zuweilen ist es erblich. Es ist dagegen nichts vorzunehmen, als dem demselben Unterworfenen das Aufsteigen vom Nachtlager zu erschweren oder zu verleiden, indem man z. B. eine Wanne mit kaltem Wasser vor sein Bett setzt, in die er beym Aufsteigen die Füße setzen muß, oder auch ihn, wenn er unter steter Aufsicht steht, immer sogleich zu erwecken, sobald der Zustand anhebt.

Nach-zügler, die vereinzelten Soldaten, welche beym Marsch eines Heeres aus Ermüdung oder sonst zurückgeblieben sind; vgl. Marodeurs.

Nackt, von Kleidungsstücken entblößt. Die natürl. Nacktheit des menschlichen Körpers (mit Ausschluß der behaarten Theile) könnte als eine Verkümmerung der Natur angesehen werden, wenn sie nicht in dem Vermögen des menschlichen Geistes, sich durch Kunst die dem Körper abgehende Hauthülle, und zwar nach seinem jedesmahligen Bedürfnisse und ihm zusagenden Geschmacke zu ersetzen, vollen und überwiegenden Ersatz fände. Der nackte menschliche Körper ist in der äußeren Darstellung auch nur in so ferne ein den Schönheitssinn befriedigender Gegenstand, als die Form zugleich den ästhetischen Forderungen entspricht. Nur in der Kindheit, der ersten Jugend, oder der vol-

len Mannskraft, bey völliger Normalbildung, stellt sich daher der nackte Körper gefällig dar, und da dieses Vorzuges sich nur Wenige erfreuen können, so ist die künstliche Körperbedeckung durch Kleidung zugleich ein Mittel, in jedem Lebensverhältnisse und bey nur nicht ganz mißgestaltetem Körper äußerlich vortheilhaft zu erscheinen.

Naczerabecz, 1) Herrschaft im Kreise Kaurzim des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); 2) Marktflecken darin, mit 700 Einwohnern und Schloß (Podol).

Nadel, überhaupt ein dünner, länglicher, spitziger Körper; daher auch Gemeinnahme von Steck-, Näh-, Pack-, Strick-, Haar-, Radier-, Speck-, Magnet-, Probiernadel u. m. Nadeln gebraucht der Chirurg zu mehreren Verrichtungen, die auch ihre Form bestimmen, so besonders als **Heftnadeln**, zum Vereinigen von Wundrändern, breitere zum Einbringen von Haarseilen, eigene als **Impfnadeln** zur Inoculation von Pocken und Kuhpocken und verschiedene andere.

Nadelburg, Landgut im Viertel unter dem Wiener Wald im Lande unter der Enns (Kaiserthum Österreich), an der Leytha und Fischa; hat große Nadelfabrik (20—30 Mill. Stück jährlich) und Messingfabrik.

Nadel-hölzer (N.-holz), s. Forstbäume.

Nadeln, 1) s. Nadel. 2) Baumblätter, die von der gemeinen Form dadurch abweichen, daß sie im Verhältnisse zu ihrer Länge nur sehr schmal, linienförmig oder auch pfriemenförmig, dabey steif und von harzigem Stoffe durchdrungen sind, auch im Winter grün bleiben, an ihrer Basis aber mit einer feinen, häutigen Scheide umhüllt sind.

Nadiesky Meletzky (Alexandrowitsch), geb. 1751; trat früh in russische Militärdienste, focht gegen die Türken 1770 und 1774; begleitete eine Ambassade nach Constantinopel und trat 1786 aus der Armee. Kaiser Paul ernannte ihn zum Staatsrath und 1800 zum Senator. Er war russischer Dichter von eminentem Talente. Sein poetischer Nachlaß besteht in lyrischen Gedichten und Balladen, welche Wärme, Innigkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes vereinigen. Poesie war ihm nicht Geschäft, nur Erhohlung.

Nadir, Punkt am scheinbaren Sternenhimmel, auf den eine von dem eigenen Standorte auf der Erde durch den Mittelpunkt der Erde hindurch gezogene Linie treffen würde; entspricht dem Zenith der Gegenfüßler und ist der Gegenpunkt des eigenen Zeniths.

Nadir Schah (Thamasp Kuli Khan), aus dem turkomannischen Stamme der Affscharen entsprossen, 1688 in dem Dorfe Kelat in Khorasan geboren. Sein Vater, Haupt eines Zweiges des Affscharen Stammes und erblicher Befehlshaber des gegen die Einfälle der Usbeken erbauten Schlosses Kelat, st., als N. kaum das 13. Jahr erreicht hatte. Dieser ging, um der Vormundschaft seines Oheimes sich zu entziehen, nach Meschehed in die Dienste des Beglerbeg Melek Mahmud, des Statthalters von Khorasan, der ihn, nachdem er sein kriegerisches Talent anerkannt hatte, zum Befehlshaber von 1000 Reitern machte. Als 1720 die Usbeken in Khorasan einfielen und allgemeines Schrecken erregten, schlug sie N. und tödtete ihren Heerführer mit eigener Hand. Durch diesen Sieg gewann N. das Versprechen, daß er zum obersten Befehlshaber der Kriegsmacht in Khorasan ernannt werden sollte. Ihm wurde aber ein Verwandter des

…zogen, und als er … Unmuth laut werden … die Baſtonade. N. … an die Spitze einer … unter ihm bis zu … und machte ſich … Plünderungen und … gefürchtet. Unruhen … Perſien. N.s ehe… Melek Mah… des Thrones … den Sohn ſeines Ge… auf Weſt-Perſien … bekriegten die … Afghanen Perſien. … Melek Mahmud, … ſchwachen Tha… … als ſein Vorgän… … dieſer N. zu Hül… … des Schloſ… … und benutzte … ſeiner Un… …kliche Waf… … bey dem … den, daß er … des Schah, … Bedienter in … von ſich … und ſeine … Thamasp, … Heere eifer… … ſich ſeiner … ohne ihn … behaupten … ihm ſpäter … die Lei… …geſchäfte. … würdig Tha… … Thamasp) … Schah durch … derte Kho… … wieder, for… …land zurück … Abdallen. Den … ihn zu Felde … lieferte ihm … Schlachten und … Doch Thamasp

auf den Thron ſeiner Väter zurück. In einer nachmahligen Schlacht bey den Ruinen von Perſepolis machte er der Afghanenherrſchaft über Perſien völlig ein Ende. Aus Dankbarkeit, doch auch, um ſich von ſeiner läſtigen Nähe zu befreyen, verlieh Schah Thamasp dem N. die unabhängige Herrſchaft von Khoraſan und Kerman, erwies ihm königliche Ehren und gab eine ſeiner Schweſtern dem älteſten Sohne N.s, Riza Kuli Mirza, zur Gemahlin. N. ſetzte ſeinen Bruder Ibrahim zum Statthalter von Khoraſan ein, blieb aber ſelbſt an der Spitze des Heeres, mit welchem er, nachdem er Empörungen in Kuriſtan unterdrückt hatte, im Frühjahre 1730 gegen die Türken zog und ihnen nach mehrmahligen Siegen Hamaban, Kermanſchah und ganz Aſerbidſchan abnahm. Von der Belagerung Eriwans rief ihn ein Aufruhr der Abdallen ab, deſſen Dämpfung ihn den Reſt dieſes Jahres und bis in das folgende beſchäftigte. Während der Zeit zog Schah Thamasp ſelbſt gegen die Türken, wurde bey Hamaban geſchlagen und ſchloß einen Frieden, in welchem er ganz Kermanſchah und alles Land bis zum Araxes abtrat. N., unwillig über dieſe Kühnheit, lockte den Schah Thamasp, unter dem Vorwande eines Feſtes, in ſein Lager und führte ihn mit ſeinem ganzen Harem gefangen nach Meſchehed, ſetzte einen von deſſen Söhnen, der noch in der Wiege lag, als Abbas III. auf den Thron und bemächtigte ſich der Regentſchaft. Jetzt erneuerte er den Krieg mit den Türken, beſiegte ſie mehrmahls und belagerte Bagdad 8 Monathe lang, verlor aber 1733 gegen Topal Osman eine Hauptſchlacht und mit derſelben all ſein Geſchütz. Er ſetzte den Krieg noch 2 Jahre fort, blieb nun Sieger in allen

Schlachten und eroberte Kars, Kiflis, Eriwan, Armenien und Georgien. Nachdem zu Anfang des J. 1736 Schah Abbas III. gestorben war, berief N. alle Großen des Reiches in sein in eine prachtvolle Stadt verwandeltes Lager, am Zusammenflusse des Kur mit dem Araxes, forderte die Versammlung auf, einen neuen Schah zu wählen, hatte aber seine Maßregeln so genommen, daß kein Anderer als er gewählt werden konnte. Verstellt weigerte er sich, die Krone anzunehmen, bis die Großen durch einen Eid ihm die Erblichkeit derselben zugesichert u. alle Veränderungen genehmigt hatten, die er in Religionssachen vornehmen würde. Darüber bezeigten sich die Molla's unzufrieden; zur Strafe zog N. aber ihre reichen Güter, mehr als 18 Mill. Thaler jährl. Einkünfte betragend, zu seinem Schatze ein. Bey seiner Thronbesteigung nannte er sich wieder N. Nachdem er den Türken einen Frieden bewilliget, seinen Bruder *Ibrahim* in den westlichen, seinen Sohn Riza in den östlichen Provinzen zu Statthaltern eingesetzt, dann den Afghanen-Khan, Hussein, bekriegt und Kandahar nach 18monathlicher Belagerung erobert hatte, begann er unter nichtigen Vorwänden einen Krieg mit Hindostan. Mit 125,000 Kriegern überfiel er im Spätjahre 1738 das Reich des Großmoguls Muhammed, eroberte ohne viele Mühe die wichtigen Plätze Lahore und Peschauer, gewann im Jänner 1739 eine große Schlacht bey Karnal und zog schon im März als Sieger in Delhi ein. Er hielt Anfangs strenge Mannszucht; doch als wegen der drückenden Brandschatzung ein Auflauf entstand, bey welchem er selbst mit Steinwürfen angegriffen wurde, da geboth er eine allgemeine Niedermetzlung der Einwohner, die 120,000 (n. A. 200,000) Menschen das Leben kostete. Aus dem Schatze des Großmoguls nahm er für sich an Gold und anderen Kostbarkeiten über 500 Millionen Thlr., für die Befehlshaber seines Heeres aber noch 100 Millionen. Den Mogul Muhammed ließ er auf dem Throne, doch mußte derselbe ihm die westlich von dem Indus gelegenen Provinzen abtreten. Im May 1739 kehrte er aus Hindostan zurück und zog gegen seinen Sohn Riza-Kuli-Mirza, den er als seinen Stellvertreter zurückgelassen, der aber schreckliche Grausamkeiten verübt, den gefangenen Schah Thamasp ermordet hatte und jetzt seinem Vater nach dem Leben trachtete. N. nahm den unnatürlichen Sohn gefangen und ließ ihn blenden. Die ihm abgetretenen indischen Provinzen mußte er von dem Statthalter derselben nochmahls erobern; dann bekriegte er die Lesghier und Usbeken und darauf den Khan von Bockhara und entriß ihm mehrere Provinzen. Als nun N. über den Kaukasus ging, büßte er in den furchtbaren Abgründen dieses Gebirges sehr viele Mannschaft ein; noch mehrere aber verlor er gegen die Lesghischen Tartaren, die sich vor seinen Angriffen in die Hochgebirge zurückgezogen hatten und ihm von da aus eine große Niederlage beybrachten. Nun wurde er auch wiederum in einen Krieg mit den Türken verwickelt, in welchem er zwar alle kleinen Plätze in Schirwan und Mesopotamien eroberte, doch vergeblich Bassora, Bagdad und Mosul einzunehmen versuchte. Endlich erfocht er 1745 einen entscheidenden Sieg über die Türken bey Eriwan und gewährte ihnen den Frieden, da neue Empörungen in seinem Reiche ausgebrochen waren, die er glücklich dämpfte. In seinen letzten Regierungsjahren war N. G.

geld- und blutgierig geworden, so daß sein Reich dadurch arm und entvölkert wurde und durch seine verkehrten Maßregeln in Verfall gerieth. Viele Einwohner wanderten, der gestellten Grenzwachen ungeachtet, mit ihrem Vermögen aus, und ganze Städte und Dörfer standen menschenleer. Um eine Seemacht zu erhalten, bemächtigte er sich aller Schiffe seiner Unterthanen und auch der europäischen, die in den persischen Häfen waren, und richtete dadurch den Handel Persiens völlig zu Grunde. Auch hatte er den Einfall, die christliche, jüdische und muhammedanische Religion zu vereinigen, zu welchem Zwecke er den Pentateuch und die Evangelien ins Persische übersetzen ließ. Endlich von der Unausführbarkeit dieser Idee überzeugt, beschränkte er sich darauf, eine neue muhammedanische Secte nach den Lehren des Iman Dschaffar zu stiften, und verfolgte alle Muhammedaner, die ihr nicht beytreten wollten. Um seine gequälten Völker im Zaume zu halten, hatte er stets ein furchtbares, aus Afghanen, Usbeken und anderen überwundenen Völkern zusammengesetztes Heer auf den Beinen, mit welchem er, einem Würgengel gleich, durch sein Reich zog. Pyramiden von abgeschlagenen Menschenköpfen ließ er zusammensetzen, die Menge der Verstümmelten war unzählbar. Endlich verschworen sich, als er eben ausziehen wollte, um einen Aufruhr der Kurden zu dämpfen, mehrere Befehlshaber seines Heeres gegen ihn. 4 derselben, unter denen Muhammed Saleh, Oberhofmeister, und Muhammed Kuli Khan, Hauptmann der Garden, drangen in der Nacht vom 19. zum 20. Juny 1747 in sein Zelt und hieben ihn, nachdem er sich herzhaft vertheidigt, dann aber um sein Leben gebethen hatte, nieder. Nach seinem Tode wurde auch seine Familie umgebracht, sein Schatz geplündert u. das Reich in neue Zerrüttungen gestürzt.

Nadsched, 1) Landschaft in Arabien, an türkisch Asien und den persischen Meerbusen grenzend; ist hoch gelegen, hat mehrere bis jetzt nicht ganz bekannte Gebirge, wüste Gegenden, doch auch fruchtbare Striche, dürftige Bewässerung (nur hier und da ein Steppenflüßchen oder einen Brunnen), heißes Klima, bringt Weizen, Datteln, Hirsen, etwas Futterkräuter, keinen Kaffee; ferner Salz, Salpeter, Schwefel, Naphtha; wird bewohnt von den Wechabiten, deren Hauptsitz hier ist, u. welche mit Viehzucht (Pferde, Schafe, Kameele), weniger mit Ackerbau sich beschäftigen, und von Beduinen in zahlreichen Stämmen, nomadisirend und meist den Wechabiten unterthan. Jene können mit ihren Bundesgenossen über 200,000 Mann unter die Waffen stellen und sind von Zeit zu Zeit den Türken sehr gefährlich geworden. Auch sollen einige Negerstämme hier ansäßig seyn. Die Bevölkerung theilt sich in Ghözis (Krieger), Hhadesi (Künstler) und Fellahs (Bauern). Die Hhadesi verfertigen Flechtwerk, Baumwollenwaaren, Metallgeräthschaften. 2) Provinz darin, auf der Hochebene gelegen, theilt sich in 6 ziemlich unbekannte Bezirke und enthält die Hauptstadt der ganzen Landschaft: Drehije.

Nägel, 1) s. Nagel; 2) (ungues), die hornartigen Überzüge der Endtheile der letzten Glieder der Finger und Zehen auf ihrer oberen Fläche.

Nägeli (Hans Georg), geboren 1773 in der Schweiz, wo er in Zürich 1792 eine Musikhandlung etablirte, welche er aber wegen der Kriegsunruhen bis 1800 ruhen lassen mußte, von dieser Zeit aber ununterbrochen zum Besten der Kunst, indem er nur

die solidesten und ernstesten Werke verlegte, wieder fortsetzte. Als Componist hat er vortreffliche Lieder in jeder Gattung geliefert, worunter: »Freut euch des Lebens", zum Volkslied geworden ist. Auch ist er einer der Unternehmer des großen schweizer Musikvereines. Als Schriftsteller lieferte er, außer vielen kritisch-theoretischen Aufsätzen, in Verbindung mit Pestalozzi und Pfeifer und nach deren Ideen: Gesangbildungslehre, dargestellt im Rahmen Pestalozzi's und Pfeifer's u. s. w., mit 1, 2 und 3stimmigen Gesängen als Beylage, Zürich bey N. 1810. Auch um den Gesang für Männerstimmen hat N. sehr große Verdienste.

Nähen, 1) mehrere Stücke Zeug dadurch vereinigen, daß man mittelst einer Nähnadel einen Faden hindurch zieht, oder 2) Figuren auf einem Zeuge mittelst Nadel und Faden hervorbringen. Besondere Arten des Nähens sind das Säumen, Hohlnähen, Sticken und Tamburiren.

Näher-recht, ein Vorrecht, welches Jemandem in Ansehung der Erwerbung einer unbeweglichen Sache durch Kauf vor Anderen zusteht.

Nähr-stand, Inbegriff der großen Klasse von Staatsbürgern, die durch Erwerb (Handel, Gewerbe, Ackerbau u. s. w.) ihren Lebensunterhalt beziehen, im Gegensatze von Lehrstand (zur Unterweisung Anderer dienenden Individuen, besonders dem Clerus) u. von Wehrstand, Soldaten (so lange sie in diesem Lebensverhältnisse bleiben) unter sich befassend.

Näß, 1) Kirchspiel in der Voigtei Ovre Romerige des norwegischen Stiftes Aggerhaus; hat 4800 Einwohner; 2) Kirchspiel in der Voigtei Ringerige desselben Stiftes; hat 5500 Einwohner.

Näß-probe, in dem Hüttenwesen so v. w. Nässe abziehen.

Nagasaki, Reichsstadt in der Provinz Fisen der japanischen Insel Kiusiu; gehört dem Kuso, hat 2 Gouverneure, starke Garnison, 87 enge durch Thore verschlossene Gassen, 62 Tempel, viele Paläste, 5 Seearsenäle, Pulverhaus, Gefängniß, 35 Brücken, Hafen in dem Busen von Kiusiu, Fabriken, vorzüglich in Gold- und Silberwaaren, 4—6000 Häuser und überreichliche Bevölkerung. N. ist der einzige Handelsplatz für Niederländer und Chinesen mit den Japanern; erstere dürfen nur auf der Insel Desima (600 Schritte lang, 240 Schritte breit) seyn, die Chinesen nur in der Vorstadt Jakusin, beyde werden wie Gefangene beobachtet. Der Hafen ist vortrefflich; in ihm liegen mehrere zum Theil befestigte Inseln. N. ist nach der Landseite offen, nach der Seeseite befestiget.

Nagel, ein spitziger Körper, der bestimmt ist, dadurch, daß er zwischen 2 zusammenpassende Gegenstände als ein Keil eingetrieben wird, dieselben mechanisch zu verbinden, oder auch, in einen festen Körper eingeschlagen, mit seinem hervorragenden Theile einen Haltepunkt für daran zu hängende Körper darzubiethen. Die Nägel sind gewöhnlich von Eisen; doch gebraucht der Kupferschmied auch kleine kupferne Nägel. Der Schiffszimmermann und der Kahnbauer bedienen sich insonderheit der hölzernen Nägel, zur Befestigung der äußeren Planken gegen das Gerippe des Schiffes, so weit letzteres gewöhnlich im Wasser liegt. Die N. haben nach ihrer Größe, Gestalt und Gebrauch verschiedene Nahmen, als: Bret-, halbe Bret-, Latten-, Spund-, Schiefer-, Schloß-, Sattler-, Kreuznägel u. s. w. Die Boden-, Spieker- und Knaggennägel sind die größten, die sich zum Theil blos dadurch

von den Bolzen unterſcheiden, daß ſie eine Spitze haben, welche dem Bolzen fehlt. Die kleinſten Nägel heißen Zwecken, welche häufig verzinnt, auch mit einem Kopf von Meſſingblech verſehen werden. Schloſſer u. Schmiede verfertigen ſich die nöthigen N. ſelbſt; Nagelſchmiede u. Nagelfabriken liefern die N. zum Verkauf. In Grätz in Steyermark iſt eine Nagelfabrik, wo auch aus kaltem Eiſen Nägel verfertiget werden. Sattler- und Tiſchlernägel werden in England häufig von Eiſen gegoſſen, verzinnt, polirt und gefirnißt. Schweden, Rußland, England, Holland und Deutſchland liefern Nägel für den Handel im Großen; aus Steyermark, Kärnthen und Krain gehen Nägel über Trieſt nach Italien, Spanien, Portugal und Indien. Die Größe der Nägel wird im Handel nach dem Gewichte von 1000 Stück beſtimmt, und man hat 6—144pfündige. England ſendet Nägel nach Nord-Amerika, Oſt- und Weſt-Indien, Spanien und Portugal. Auch liefert England viele kupferne Nägel zum Schiffbau. Nürnberg und Fürth liefern meſſingene Nägel.

Nagel-flüh (breccia helvetica), dicke Knollen von abgeriſſenen Urgebirgstrümmern (z. B. Kalk, wie auf den Alpen) mit kalkigem Cement zu feſter Gebirgsart verbunden.

Nagel-probe, in früheren Zeiten ein Gebrauch bey Zechgelagen, wo der geleerte Becher umgekehrt auf den Nagel geſtürzt und von dieſem der letzte Tropfen weggeſchlürft wurde.

Nagel-ſchwamm, Nahme mehrerer Arten von Blätterſchwämmen (ſ. d.), beſonders 1) agaricus clavus; 2) ag. ocellatus; 3) ag. fastibilis; 4) beſonders agaricus esculentus, ein kleiner Pilz, der häufig im Öſterreichiſchen, beſonders in Kärnthen, wächſt; das weiße aber trockene Fleiſch iſt roh etwas bitter, zubereitet aber von angenehmerem Geſchmacke; wird roh, oder mit Fleiſchbrühe und Gewürzen gekocht, genoſſen.

Nagen, mit den Zähnen von einem feſten Gegenſtande nach und nach etwas herunterſcharren.

Nage-ſchnabel (Curucu, trogon L.), Gattung aus der Familie der Säbelſchnäbel (Ordnung der papageyartigen Vögel); an der Schnabelwurzel ſind Bartborſten, der kurze Schnabel iſt breiter als hoch, die Ränder desſelben haben ungleiche Kerben; die kurzen Füße ſind zum Klettern, ſchwach befiedert; das Gefieder iſt weich, leicht, dicht, zum Theil metalliſch glänzend; ſie niſten in Baumlöchern, nähren ſich von Inſecten, leben einſam in ſumpfigen, dicken Waldungen; haben den Nahmen Curucu von ihrem Geſchrey.

Nage-thiere (glires L., prensiculantia Goldf.), Ordnung aus der Klaſſe der Säugethiere. In jeder Kinnlade ſtehen vorne 2 große, ſcharfe, keilförmig zugeſpitzte Zähne, die mit ihren Wurzeln tief in die Kinnlade gehen u. entfernt von den anderen Zähnen ſtehen. Dieſe Zähne dienen zum Zernagen ihrer Speiſen und wachſen nach, wenn ſie durch den Gebrauch abgenutzt ſind; auch wächſt, wenn der eine Zahn abgebrochen iſt, der andere um ſo größer; die Kinnladen bewegen ſich ganz frey nach vorne und hinten; die Seitenbewegung iſt eingeſchränkt; die Backenzähne ſind breit und flach; die Hinterfüße ſind gewöhnlich höher als die Vorderfüße, die Fußzehen ſind frey. Der Fraß beſteht in Kernen, Nüſſen, Rinden u. a. dgl. Dingen, welche ſie gewöhnlich mit den Vorderfüßen zum Maul bringen, auch wohl in kleinen Thieren; einige ſammeln ſich Wintervorrath oder ſchlafen. Die

meisten sind schnell; viele klettern, springen, schwimmen gut; die meisten sind scheu, einige lassen sich gut zähmen.

Nagler, geb. zu Ansbach 1770, wo sein Vater Regierungsrath war; studirte in Erlangen und Göttingen, begann seine Dienstcarrière in preußischen Diensten unter dem Minister von Hardenberg als Expedient beym fränkischen Departement und Referendarius bey der Regierung zu Ansbach, ward alsdann Kriegsrath, später geheimer Legationsrath, avancirte zum geheimen Staatsrath. 1810 ward er (dem Vernehmen nach wegen eines Mißverhältnisses mit Hardenberg) pensionirt und blieb bis zum Jahre 1821 unthätig, wo er zum Chef des Postwesens ernannt wurde. Dieses gewann unter seiner Leitung völlig neues Leben. Wo unter der bisherigen Verwaltung Schläfrigkeit und mancherley Mißbräuche zu bemerken gewesen waren, trat kräftiges Wirken, Ordnung und Energie ein, der Schneckengang und die Unbequemlichkeit der bisherigen Posten ward abgeschafft und Alles gethan, um dem Postreisenden seinen Weg so angenehm als möglich zu machen. Ihm verdankt Preußen vorzüglich die Ausbildung der Eilwagenerrichtung. Solches Verdienst blieb aber auch nicht unbemerkt; einstimmig war die Anerkennung desselben in der preußischen Nation, und auch sein König schätzte dasselbe, denn 1823 erhob ihn dieser in den Adelstand und 1824 ward N. Gesandter am Bundestage zu Frankfurt am Main. Dieses neue Verhältniß hat indessen seine Stellung zum Postwesen nicht aufgehoben, vielmehr wirkt er in dem diplomatischen, wie im Postfache, kräftigst.

Nagpoor (Nagpur), 1) Staat der Mahratten in Vorder-Indien; hat 3256 Q. M., zum Theil sehr gebirgiges und wildes, zum Theil sehr fruchtbares Land, mit 3 Millionen Einwohner, Hindus und wilde Stämme; enthält 8 Districte. 2) District hierin, hügelig und bergig, zum Theil sehr fruchtbar, auch gut angebaut. 3) Hauptstadt des Staates und des Districtes, am Nag (Nag Rudde); hat sehr schwache Befestigung, Fort mit Palast des Rajah, unregelmäßige Straßen, Palast eines britischen Residenten (der die Einkünfte verwaltet), 80—100,000 Einwohner, Fabriken von Baumwollenwaaren, irdenen Gefäßen, Eisenwaaren, Gewehren u. s. w.; hat sich seit 1740 aus einem kleinen Dörfchen zu dieser Höhe erhoben.

Nagybanya, 1) Bezirk in der Szathmarer Gespanschaft des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österreich); hat 31¾ Q. M. 2) Hauptstadt darin, königl. Frey- u. Bergstadt; hat 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Berggericht, Münzstätte (Zeichen der Buchstabe N), Gymnasium, Normalschule, Berg- u. Hüttenwerke, Kastanienbau, Sauerbrunnen, 4200 Einwohner.

Nahrung, 1) so v. w. Nahrungsmittel; 2) insbesondere kräftige und hinlängliche; 3) der daraus gezogene nährende Stoff; 4) überhaupt zur Unterhaltung von etwas Bestehendem, was aber eines stärkeren Zuganges bedarf, Dienendes, wie z. B. einer Flamme; 5) auch auf das geistige Leben übergetragen, wie N. einer Leidenschaft, N. für das Herz; 6) der Lebensunterhalt überhaupt, besonders durch Erwerb; 7) auch ein Grundstück, das mit dem Vortheile eines Erwerbes für seinen Besitzer verbunden ist.

Nahrungs-mittel (alimenta), 1) im Allgemeinen äußere Stoffe, die, in den Körper gebracht, geeignet sind, den Abgang, den er unaufhör-

lich durch Ausleerungen aller Art erleidet, zu ersetzen, in die Substanz desselben überzugehen und, in wie ferne der Körper selbst noch eines Wachsthumes fähig ist, auch dafür durch Vermehrung der Substanz das Material zu liefern. Obgleich nun auch durch die Haut, zufolge der Einsaugung derselben, wie auch durch Einathmen, äußere Stoffe in den Körper gelangen und auch zu Ernährung des Körpers in obigem Sinne beytragen; so sind sie doch allein dazu unzureichend, und es ist nur der Darmkanal, in seinem ganzen Zuge vom Munde bis zum After, der eigentliche Weg, auf dem die Ernährung, nach Einbringen von N.n, in voller Kraft u. mit Nachhalt geschieht. Als eigentliche nährende Stoffe bietet insbesondere das Pflanzenreich Schleim, Stärkemehl, Zuckerstoff, vegetabilische Gallerte und Öhl, das Thierreich thierische Gallerte, Eyweißstoff u. Fett dar. Was in Pflanzen- und Thierfasern nicht durch Wasser ausziehbar ist, wird größtentheils auch nur gleichsam als Ballast zugleich mit genossen, der nur durch den Darmkanal hindurch geht. Die meisten Speisen werden von allen cultivirten Völkern nicht roh, sondern eigen zubereitet genossen, indem sie dadurch nicht nur wohlschmeckender, sondern auch verdaulicher werden. Nur die Obstarten unter den Vegetabilien und die Thiermilch machen davon eine erhebliche Ausnahme; doch sagen auch diese Personen mit schwacher Verdauung, bey reichlichem Genuße, selten zu. Die Speisezubereitungen selbst aber sind sehr mannigfaltig und bestehen entweder und meist in Veränderungen, die sie durch Erhitzung am Feuer erhalten, wodurch die Substanz der festen Theile aufgelockert und das eigentlich Nahrhafte daraus ausgezogen wird, oder wodurch eigene Verbindungen von Stoffen u. selbst chemische Veränderungen in ihnen bewirkt werden, od. auch in Zusätzen von Stoffen, die, zum Theil auch eine leichte Gährung einleitend, ihren Genuß erhöhen und der Verdauung förderlich sind. Zu ersteren gehören das Kochen, Dämpfen, Schmoren, Braten, Backen; zu letzteren das Säuern, Beitzen, Pökeln und Räuchern. Als vorbereitende Zubereitung kann man auch das Abbrühen zäher oder mit unangenehmem Geruche und Geschmacke versehener Stoffe, wie auch das Mortificiren des zu frischen Fleisches hierher rechnen. Im Allgemeinen wird für Hauptmahlzeiten der Genuß erwärmender Speisen dem von kühl genossenen vorgezogen; die Erfahrung lehrt auch, daß man sich, mit Ausnahme solcher Speisen, die erst nach dem Erkalten ihre volle Assimilationsfähigkeit erlangen, wie z. B. Brod, dabey am besten befindet; besonders gehören hierher die nur warm zusagenden Suppen. Eigentlich kalte Speisen, wie die in Eisform gebrachten, gehören zu den Leckereyen und haben überhaupt mehr den Zweck der Abkühlung und Erfrischung, als den der Sättigung. — Bey jedem Genusse von N.n ist Mäßigkeit eine Hauptbedingung, wobey insbesondere Körperconstitution, Gesundheitszustand, Lebensart, Gewohnheit u. s. w. zu berücksichtigen sind; eben so ist auch eine gewisse Ordnung in der Zeit des Genusses von N.n zuträglich, obgleich Personen, die noch kräftig im Leben stehen, sich nicht allzu sklavisch hieran binden müssen. Im Allgemeinen muß, hinsichtlich des Maßes, so wie der Auswahl, der natürliche Appetit leiten, nicht aber durch luxuriöses Leben genährte Leckerhaftigkeit. In der Regel bekommen Kindern Speisen in flüssi-

ger Form, indem zarte Säuglinge ſich einzig von Muttermilch gut nähren, und von Pflanzenkörpern, am beſten; das männliche Alter erfordert dagegen eine mehr derbe, kräftigere, nahmentlich Fleiſchkoſt; das höhere Alter gibt gewöhnlich zärteren Fleiſchſpeiſen den Vorzug und liebt mehr kräftige Suppen und nahrhafte Zukoſt. Das weibliche Geſchlecht begnügt ſich im Allgemeinen mit weniger Speiſe und zieht meiſt Pflanzenkoſt vor. Kranke ſind überhaupt nur ſehr ſparſam und mit den zarteſten Speiſen zu nähren, nach Leitung des eigenen Appetits. Geneſende haben ſich, bey gewöhnlich lebhaftem Erwachen des verlornen Appetits, gegen leicht erfolgende Überfüllung des Magens in Acht zu nehmen. — Die nahrhafteſten Stoffe aus dem Pflanzenreiche biethen die Getreidearten dar, am meiſten Weizen u. Roggen, auch Mais und vornehmlich Reis, nächſtdem Knollenwurzeln, wie Kartoffeln, ferner Hülſenfrüchte und Wurzeln, die, wie die verſchiedenen Rübenarten, vielen Schleim u. Zuckerſtoff enthalten; reichlich Satzmehl und Zuckerſtoff enthaltende Früchte, wie die Brodfrucht, liefern beſonders die wärmeren Erdſtriche in Menge; auch iſt gleicher Nahrungsſtoff bey mehreren Pflanzen in der ganzen Subſtanz derſelben verbreitet, wie vorzugsweiſe in der Sagopalme. Sehr nahrhaft ſind auch die an Öhl reichen Pflanzenkerne, die verſchiedenen Nußarten, Mandeln, Kaſtanien u. ſ. w., doch wegen ihrer ſchwierigen Aſſimilation nicht zu voller Sättigung benutzbar. Unſere Obſtarten ſind in dem Verhältniſſe nährend, als ſie ebenfalls (wie Birnen, Äpfel) an Satzmehl reich ſind; zum Theil kommen ſie, wie die mit ſäuerlichem Safte erfüllten Johannisbeeren, eben ſo Citronen u. a., mehr als Durſt löſchend und als Zukoſt, denn als eigentliche Nahrungsſtoffe in Betracht. Unter die nur ſchwachen N. gehören auch die um ihrer Blätter willen cultivirten Küchengewächſe (die verſchiedenen Kohlarten u. ſ. w.). Die als eßbar benutzten Pilze nähern ſich, ihrer chemiſchen Natur nach, mehr der animaliſchen Koſt und kommen eigentlich nur als Zukoſt in Betracht. Am mehrſten zuſagend für das Nahrungsbedürfniß iſt der durch Backen in Brod umgewandelte Pflanzenmehlſtoff (daher auch Brod faſt wie ſynonym für N. genommen wird); anderes aus Mehl bereitetes Backwerk erhält ſeine Angemeſſenheit als zuträgliches N. hauptſächlich von den Beymiſchungen, wozu auch animaliſche Stoffe (wie Eyer, Butter) dienen. Eine Menge Pflanzen und Pflanzenſtoffe werden mehr als Zuſatz zu eigentlichen N.n benutzt und ſind nur in ſo ferne N., als ſie theils die Verdauung fördern, wie alle Arten von Gewürzen, ſowohl eigentliche, als gewürzartige Pflanzen (wie Zwiebelgewächſe u. ſ. w.), ferner mit einem eigenen ſcharfen, aber doch nicht ſchädlichen Principe verſehenen Pflanzentheile (wie Meerrettig, Senf u. a.), alle durch Säurung dienende Speiſezuſätze, ſo wie auch die dafür eigen gewonnenen Producte, wie Eſſig, od. indem ſie, wenn auch nur des Wohlgeſchmackes wegen, anderen Speiſen zugeſetzt, doch auch Nahrungsſtoff enthalten, ſo wie alle zur Verſüßung dienende Stoffe, nahmentlich Zucker, oder, wie ebenfalls des Wohlgeſchmackes wegen, zugleich aber zu Abſtumpfung von Schärfen anderer Speiſen zugeſetzte, an Öhl reiche Stoffe, oder auch das daraus gewonnene Öhl für ſich. — Als animaliſches N. dient vorzugsweiſe das Fleiſch derjenigen Säugethiere, auf deren Angemeſſenheit zum Speiſegenuß die Erfahrung

die Menschen schon in frühester Zeit geleitet hat; unter diesen steht das Rindfleisch als das gesündeste und kräftigste oben an. Ihm am nächsten steht unter dem Fleische von zur Verspeisung benutzten Zuchtthieren das Schöpsenfleisch und Schweinefleisch; an Kräftigkeit steht diesen das Fleisch von noch jungen Thieren bedeutend nach, worunter jedoch das Kalbfleisch auch wieder den Vorzug behauptet. Das Fleisch von zur Speise benutzbaren Jagdthieren (Wildpret) ist durchaus auch kräftig, bedarf aber, wegen mehrerer Zähigkeit, sorgfältigere Vorbereitung durch Mortification, Braten u. s. w. Aber auch außer dem Fleische bieten alle Körpertheile, die reichlich thierische Gallerte, ingleichen Fett, enthalten, sich als N. dar, obgleich letzteres wegen seiner schwierigen Assimilation nur mit Vorsicht u. großer Mäßigkeit, auch nie allein, genossen werden kann, wenn nicht die Verdauung gestört werden soll. Von Vögeln bieten sich zunächst die deshalb cultivirten Hausvögel dar, unter denen das Huhn obenan steht, von wilden Vögeln eine Menge, besonders die kleineren und überhaupt von Körnern lebenden Arten. Unter Amphibien gehören nur wenige zu den eigentlichen eßbaren, vorzugsweise Schildkröten. Am ergiebigsten für das Nahrungsbedürfniß ist aber die so große Klasse der Fische, von denen die mehrsten, sowohl aus süßem Wasser, als von Seefischen zur Speise benutzt werden, sowohl sogleich nach dem Fange, als auch nach mannigfaltigen Vorbereitungen, durch Trocknen, Pökeln, Räuchern, Einsalzen u. s. w. Von den weißblütigen Thieren kommen als N. zunächst die Hummern und Krebse in Betracht; an Nahrhaftigkeit aber stehen sie den aus den höheren Klassen bedeutend nach; Austern sind die einzigen Thiere, deren roher Genuß allgemein verbreitet ist; doch gehören sie, wie auch Muscheln und Schnecken, mehr zu Leckereyen, als eigentlichen N.n. Als animalische Kost ist der aus Thiertheilen ausgezogene Nahrungsstoff, besonders als Fett, wie auch Butter und Käse aus Thiermilch, ja diese selbst, frisch und geronnen, von nicht minderer Verbreitung und Benutzung, als der Genuß von Fleisch und anderen thierischen Körpertheilen selbst, eben so die Benutzung von Vogeleyern, unter denen jedoch die Hühnereyer, wo sie zu haben sind, alle übrigen entbehrlich machen. Auch der Roggen mehrerer Fische, wie besonders der Caviar, verdient in dieser Hinsicht einer Erwähnung. Andere von Thieren gewonnene Producte, wie z. B. der Honig, kommen mehr als Speisezusatz in Betracht. — Alle diese Nahrungsstoffe aus beyden Naturreichen, auf zweckmäßige Weise, zum Theil mit, durch weinige Gährung ebenfalls daraus erhaltenen Producten (Wein, Bier, Branntwein), oder auch mit Kochsalz (dem einzigen von dem Mineralreiche dargebothenen, jedoch nur für die Verdauung mitwirkenden Nahrungsstoffe) in Verbindung zu bringen, ist nun besonderer Gegenstand der Kochkunst und der übrigen technischen Gewerbe, die theils vorbereitend für die Küche, theils auch für sich, N. in den mannigfaltigsten Formen zur Verspeisung liefern, wohin auch die Zubereitung von Getränken in so ferne gehört, als diese, wie Bier, noch mehr Chocolade, Eyergetränke u. a., wirkliche nährende Stoffe enthalten. — Alle Thiere bedürfen der N. Diese selbst aber sind von der verschiedensten Art, und kaum wird es einen in Wasser lösbaren Naturstoff geben, der, wenn er nicht etwa durch Zersetzung (wie Arsenik) auf

animalisches Leben zerstörend wirkt, nicht einzelnen Thieren als N. diente, obgleich jede Thierart für sich auf weit wenigere Arten von N.n eingeschränkt ist, als der Mensch.

Naht, unterscheidet man nach der Art, die Nadel zu führen und nach der Art, wie die N. angewendet wird.

Nahum, einer der kleinen Propheten, geb. zu Elkos in Galiläa, oder zu Alkus in Assyrien.

Naiaden (Naiades), 1) nach Lamark Familie der Muscheln; die hierher gehörigen Gattungen leben in Süßwasser, haben entweder eine Reihe unregelmäßiger Erhöhungen, oder einen unregelmäßigen Zahn und einen bis zur Vertiefung reichenden Längenzahn. 2) Natürliche Pflanzenfamilie, nach Sprengel 11. Familie der Wassergewächse, von sehr einfachem, zelligem, röhrigem Bau, ohne wahre Blüthen, meist mit getrennten Geschlechtstheilen, einzelnen Antheren, von denen sich bey manchen Gattungen, in einzeln in den Blattwinkeln stehenden rothen Küchelchen, nur ein Analagon findet, während sie bey anderen, wenigstens auf einem gemeinschaftlichen Fruchtboden, mit den Pistillen zusammenstehen.

Naila, 1) Landgericht im Ober-Mainkreise Baierns, an Reuß grenzend; hat 4¼ Q. M., 17,000 Einwohner, ist gebirgig, doch fruchtbar und reich an Mineralien (Eisen, Kupfer, Marmor), wird bewässert von der Selbitz u. a. Flüssen; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Selbitz; hat viele Weberey, Marmorschneidemühle, Hospital, Bergbau, mehrere Hüttenanlagen, 1200 (1400) Einwohner, Sitz eines Bergamtes. In der Nähe viele Marmorbrüche.

Nain, 1) Fluß auf der Ostküste des britisch-nordamerikanischen Gouvernements Labrador; mündet ins atlantische Meer. 2) Hauptmissionsplatz der mährischen Brüder in Labrador, zu welchem mehrere Ansiedelungen mit 6—700 bekehrten Eskimo's gehören.

Nairen, Kaste der Hindu auf der Küste Malabar; bildet den Kriegerstand; sie gehen fast nackt, erlauben den Weibern öffentlich zu erscheinen, theilen sich in mehrere Klassen (vornehmste: Kirit oder Kirum N., daraus kommen die Fürsten; Sudra, daraus die Krieger), haben Polygamie, auch Polyandrie; stehen in Diensten der Fürsten ihrer Gegend, oder bilden selbst kleine Staaten (Nairenstaaten), welche meist aus dem Königreiche Calicut gebildet sind. **Nairn**, 1) kleiner Fluß in Mittelschottland; kommt aus Inverneß, fällt in das deutsche Meer; 2) darnach benannte Grafschaft in Mittelschottland; ist eben und sandig, hat gemäßigtes Klima, etwas Ackerbau, Viehzucht, einige Leinweberey, guten Fischfang, 8300 Einw. 3) Hauptstadt darin, am Ausflusse des N. in den Murray-Frith; hat 1300 Einwohner, kleinen Hafen.

Naiv, angeblich entstanden aus dem lateinischen nativus (angeboren, natürlich, ungekünstelt, im Gegensatze von gemacht, erworben, erkünstelt) und dem im Mittelalter daraus corrumpirten Worte naivus, durch das daraus gebildete französische Wort naif ins Deutsche übergegangen; wird, in modernem Sinne, blos auf Empfindungen, Gedanken, Reden, Handlungen bezogen, die den herrschenden, dem bloßen Conventionalen widerstreiten; so daß Naivität den Ausdruck dieser Empfindungen ꝛc. einer das Conventionelle nicht kennenden, oder sich nicht darein fügenden, oder sich eben vergessenden Person bezeichnet. Naivitäten, wenn sie gefallen und wohl belachenswerth, nicht aber lächerlich seyn sollen, müs-

sen der natürliche Ausbruch einer kindlichen Unschuld und Unbefangenheit seyn, da, wo sie nicht erwartet wird (z. B. des heirathslustigen Mädchens 14 Jahre und 7 Wochen bey Gellert).

Najac, Stadt am Aveiron im Bezirke Villefranche des Departements Aveiron (Frankreich); ist Cantonsort, hat 2050 Einwohner, Fabriken in Wollenzeugen (Sarguines), Kupfer- und Bleybergwerke.

Najera (Najara), Ciudade in der Landschaft Rioja der spanischen Provinz Burgos; hat 3000 Einwohner und den Titel eines Herzogthumes; liegt an der Najerilla, Nebenfluß des Ebro.

Nakel, Stadt im Kreise Wirsitz des preuß. Regierungsbezirkes Bromberg, an der Netze und am Anfange des bromberger Kanals, mit bedeutendem Getreidehandel und 1800 Einwohnern. Naklo, Stadt (Marktflecken) im Obwod Miechow der Woiwodschaft Krakau (Königreich Pohlen); hat 400 Einwohner.

Nakib-ül oder ol Eschraf, das Oberhaupt aller Emire, Seide oder Scherife, d. h. der Anverwandten Muhammed's, welche sich im türkischen Reiche aufhalten; lebt zu Constantinopel.

Nakskow, Stadt auf der Insel Laaland, liegt an einem inselreichen Meerbusen, hat Kirche, lateinische und dänische Schule, Synagoge, 2 Hospitäler, Proviantaus, bequemen Hafen, guten Handel mit Getreide, Posthaus, großen Pferdemarkt, 1700 Einwohner.

Name (Nahme, nomen), überhaupt Wort zur Bezeichnung für eine Sache, die entweder als etwas Einzelnes, Eigenname (n. proprium), oder Mehrfaches, Gemeinname (n. commune) vorgestellt wird. Letzterer bezeichnet nur einen Begriff, eine Art oder Gattung von Dingen, wie: Bauerhaus, Mensch ꝛc. Böse die üble Meinung, guter N. gute Meinung, die man von mandem hat. 2) So v. w. Eigen oder Personenname. Die N. Morgenländer waren gö lich bedeutungsvoll, so 1. Mo 11. 1. Chron. 23, 9. Oft führte Eine Person mehrere N.n, Abram und Abraham, Sara Sara, Ahia und Abimelech, B und Bedom, Isai und Abinad Die Griechen hatten Einen (was bey uns Zuname ist), Geschlechts- oder Familienne dieser N. war hergenommen von fahren, Helden, Göttern (A Apollonios), Thieren, Eigen ten ꝛc. Auch der ältere Rö hatte Anfangs nur Einen N.n, Folge regelmäßig 3, Borna (praenomen), Geschlechtsna (nomen). Familiennamen nomen), welche letztere oft von Kö oder Geisteseigenschaften des St der Familie entlehnt waren. Bei germanischen Völkern wa Ein N., der noch dazu blos al sönlicher galt, gebräuchlich. schlechtsnamen kannte man nicht bey den Stürmen der Völkerw rung das römische occidentalische zerstört wurde, gingen auch die sten altrömischen Geschlechter u und die Familiennamen, die geführt hatten, verschwanden b und es ward nun, als die Barb Christen geworden waren, allg nur ein Taufname, der nur f Person galt, üblich. Der Sohn te dann einen, völlig von dem v lichen verschiedenen N.n. Höch setzte man zur näheren Bezeich der Personen vor anderen, die selben N.n führten, noch einen B namen zu, besonders galt diese gleichnahmigen Fürsten eines des (vgl. Constantin). Zu diesem Z

namen wählte man entweder die in alter heidnischer und barbarischer Zeit gebräuchlichen (wie: Constantin, Philipp, Alexander, Julius, Chlodowich [Ludwig], Hermann, Heinrich), oder bildete neue (wie: Karl von Kerl, Roderich, Rosamunde), nach Ereignissen oder Eigenschaften, oder nach den Begriffen der neuen christlichen Religion (so: Gottfried, Fürchtegott, Leberecht, Dieudonné), oder nahm die N.n bekannter biblischer Personen zu solchen Taufnamen (so: David, Absalon, Saul, Enoch, Peter, Paul, Maria, Anna, Zacharias, Timotheus), oder gebrauchte zu ihnen wohl auch N.n von späteren Heiligen (z. B. Augustin, Crispin, Cyprian). Auch bildete man Eigenschaftsnamen zu Taufnamen aus (wie: Stephan, Eugen, Victor), obgleich diese zum Theil noch in der Kathegorie der schon zu heidnischer Zeit gebräuchlichen stehen. Auch N.n nicht biblisch berühmter Personen der Vorzeit mußten als Vornamen dienen (so: Demokrit, Demosthenes, Brutus, Crassus, Dagobert). Selbst N.n aus der heidnischen Mythologie kamen zum Vorschein: Herkules, Thuiskon, Iduna. Als eine Menge Leute zu Anfang der christlichen Zeit heilig gesprochen wurden, fand sich fast zu jedem N.n ein Heiliger und der N., den ein solcher frommer Mann geführt hatte, wurde nun um so mehr gewöhnlich. Erst später fanden sich zu diesen Personennamen wieder Familiennamen. Die erste Veranlassung zu denselben gab die im 10. Jahrhunderte für erblich erklärten, früher als Lehen (s. d.) und auf Lebenszeit besessenen Güter. Allmählig begann der Adel, sich im 12. und noch mehr im 13. Jahrhunderte nach denselben zu nennen und sich Grafen von Hohenstaufen, von Habsburg, von Hohenzollern, von Wettin, Herren von Gemming u. s. w. nach dem Districte, wo sie Herren waren, zu schreiben. Gleichzeitig und noch früher nahmen im byzantinischen Kaiserstaate Geschlechter eigene Familiennamen an, die aber meist von dem von einem berühmten Vorfahren gegebenen Beynamen entnommen waren. Um dieselbe Zeit begannen auch in den Ländern des Nordens, in Dänemark, Schweden, England, Nieder-Deutschland sich einige Personen nach ihrem, besonders berühmten oder angesehenen Vater zu nennen, indem sie (ähnlich dem morgenländischen Ebn u. s. w.) dessen Namen ein sohn, son, sen (auch wohl blos in s zusammengezogen) anhängten, und diese Friedrichsen, Matthiesen, Adamson oder Friedrichs u. s. w. wurden nach und nach wirkliche Familiennamen. Hierher gehören auch die N.n (Genitive) auf i (sc. filius), z. B. Henrici, Friederici, Bartholomäi ꝛc. Dennoch währte es lange, bevor die Geschlechtsnamen allgemein wurden, und erst im 14. und 15. Jahrhunderte verstanden sich die niederen Klassen der Gesellschaft allmählig dazu, sich Familiennamen, die einen nach der gewohnten Beschäftigung (Fischer, Müller, Schmidt, Bäcker), die anderen nach Ämtern, die sie bekleideten (Hauptmann, Schütze), noch andere nach dem Lande oder Orte ihrer Geburt (Schwabe, Sachse, Franke, Merseburger, Limburger), oder nach Eigenheiten ihres Besitzes oder Wohnortes (z. B. Baumbach, der erst wahrscheinlich ein Haus mit einem besonders schönen Baume an einem Bache besaß, Baumgarten) oder nach ihren Hausschildern (König, Herzog, Kaiser), oder nach den Personalnamen, die sie führten (so: Jakob, Ludwig, Stephan), anzunehmen. Sehr häufig gab aber eine auffallende

Eigenschaft oder scherzhafte, den Vorfahren gegebene Spitznamen zu solchen N.n auch Anlaß, so bey Rothe, Fuchs, Lange, Kurze u. s. w. Lange währte es, ehe die Familiennamen allgemein wurden, und erst zu Ende des 16. Jahrhundertes wurden sie in Deutschland und in der 2. Hälfte des vorigen Jahrh. durch obrigkeitl. Befehl bey den Juden durchgängig üblich. Den nunmehrigen Familiennamen wurden die früher gewöhnlichen Personal- ob. Taufnamen als Vornamen entgegengesetzt u angenommen, daß, während erstere schon Eigenthum eines Kindes bey der Geburt wären, dasselbe letztere erst bey der Taufe erhielt. In katholischen Ländern gibt man Knaben auch oft den N.n einer heiligen Frau; Beyspiele davon sind: Karl Maria von Weber und Anna von Montmorency. Zunamen sind in neuerer Zeit nur selten gewöhnlich, nur wenn man 2 Äste einer u. derselben Familie unterscheiden will, so gibt man jedem einen Zunamen, der sich meist auf das Besitzthum jedes bezieht. So theit sich die Familie Schulenburg in die Äste S. Schulenburg, S. Wolfsburg und S. Kehnert, das Haus Montmorency in die Linien M. Montmorency, M. Laval u. s. w. Bey den Orientalen sind noch gegenwärtig blos Personalnamen gewöhnlich, und die Geschlechter werden nur durch Ben (Ebn), d. i. Sohn, mit dem Namen des Vaters unterschieden. In seltenen Fällen gibt es jedoch auch Familiennamen, so erbt der N. Kiuperli bey den Türken vom Vater auf den Sohn u. s. w.

Namera, hohes Gebirge in Habesch (Afrika); hat einige Zeit im Jahre schneebedeckte Gipfel. Namiescht, 1) Markflecken im Kreise Ollmütz der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); hat 2 Schlösser, Fabriken in Tuch und Kasimir, 640 Einwohner. 2) Marktflecken im Kreise Znaym, an der Oslawa; hat schöne Brücke, Bergschloß, Tuchmanufactur, 1000 Einwohner.

Namphio, Insel, ehemahls zum Sandschak Naxos des türkischen Ejalets Dschesair, jetzt zu dem Departement der südlichen Kykladen in Neu-Griechenland gehörig; hat 1½ Q. M., ist etwas gebirgig, fruchtbar an Gerste, Wein, Zwiebeln, Rebhühnern (jährliche Einsammlung von 12,000 Eyern, des Überflusses wegen); hat 800 (nach Anderen 2000) Einwohner, Ruinen eines Apollotempels (darauf jetzt eine griechische Capelle), Marmorbruch. Dabey das Eiland Nanfi (Namphio) pulo.

Namslau, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, 10½ Q. M. groß und mit 26.000 Einwohnern, die größtentheils pohlnisch sprechen, fast ganz eben. 2) Kreisstadt darin, in einer sumpfigen Gegend, zwischen zwey Anhöhen, an der Weide, hat eine vormahlige Commende des deutschen Ordens, ein vormahliges Franziskanerkloster, ein Hospital, eine Tabaksfabrik, Tuch- und Linnengewerbe, bedeutende Viehmärkte und 3100 Einwohner, welche auch viele hölzerne Tabakspfeifenköpfe verfertigen. 1741 wurde das dortige, stark befestigte, mehrmals belagerte Schloß geschleift.

Namur, 1) Provinz der Niederlande, an Frankreich, Luxemburg, Lüttich und Hennegau grenzend; hat 61 (44½) Q. M., hügeliges, zum Theil waldiges Land, bewässert von der Maas (mit dem Hermeton, Lesse, Bouceq und Sambre), Mehaigne u. a. Flüssen; bringt Hausthiere, Wild, viele Fische; Getreide, Gartenfrüchte, etwas Wein, Tabak, viel Holz, Bley, Zink, Eisen, Steinkohlen; hat 157,000 Einwohner, treiben gute Viehzucht

wand, Eisen- und Kupferwaaren, und treibt ansehnlichen Handel (auf ungefähr 400 Schiffen) mit den Fabrikaten und Landesproducten, mit fast allen europäischen Ländern, und besonders mit Afrika.

Nanteuil le Haudouin, Stadt im Bezirke Senlis, Departement Oise (Frankreich), unweit der Nonnette; hat Schloß, 1500 Einwohner.

Nanticoke, 1) Bezirk in der Grafschaft Sussex des nordamerikanischen Staates Delaware; hat gegen 3000 Einwohner, mehrere Eisenhämmer. 2) Fluß hier; entspringt in mehreren Armen, fällt in die Chesapeakbai. 3) Wasserfall des Susquehannah.

Nanto, Marktflecken in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig des lombardisch-venetianischen Königr. (Kaiserthum Österreich); liegt an einem Nebenflusse des Bachiglione, hat 2100 Einwohner.

Nantschang (Nantschangfu), Hauptstadt der Provinz Kiansi (China), am Kankiang; hat Gouverneur der Provinz, Hauptniederlage des in der Provinz verfertigten Porzellans, Handel mit Seiden- und Pelzwaaren, Theaterkleidern, Götzenbildern; herrscht über 6 Städte. Nantua, 1) Bezirk im Departement Ain (Frankreich); hat 14¼ Q. M., 6 Cantone, gegen 52,000 Einw. 2) Hauptstadt darin; hat Hospital, Gerbereyen, Papiermühlen, Seidenmühle, Webereyen in Wollenzeugen und Rankins, 3800 Einwohner.

Nantucket, 1) Insel zum Staate Massachusetts (Nordamerika) gehörig, ist 2$\frac{2}{10}$ Q. M. groß, hügelig, mit Sandbänken und Klippen (Nashoals) umgeben, hat schwache, zum Theil salzige Bewässerung, wenig Ackerland; bringt einige Zuchtthiere, viele Seevögel und ungeheuern Reichthum an Fischen. Die Einwohner, deren man 7500 zählt, treiben Fischerey (auch an den Bänken von Neufundland) und haben noch ungefähr 150 Eingeborne, Natikindianer, unter sich. 2) Grafschaft, besteht blos aus dieser Insel. 3) Hauptstadt darauf, hat Hafen und Rhede, Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, 2 Assecuranzgesellschaften, Postamt, Segeltuchfabrik, Wallrathsiedereyen; ist der einzige Ort der Insel und Grafschaft.

Nantwich, Marktflecken in der Grafschaft Chester (England), am Wever und dem großen Kanal: hat 3500 Einwohner, welche Salz, Käse (berühmt), Baumwollenwaaren fertigen.

Napagedl, 1) Herrschaft im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich). 2) Hauptstadt darin, Marktflecken mit Schloß, Dechantkirche, Weinbau, Sauerbrunnen (wenig benutzt), 2350 Einw.

Naphtha, 1) s. Bergnaphtha. 2) (Äther), eine der Bergnaphtha an Flüchtigkeit ähnliche Flüssigkeit, die man durch Destillation des Alkohols mit einer concentrirten Säure erhält. Sie ist, nach Verschiedenheit der angewendeten Säure, ebenfalls eine verschiedene. Die am frühesten bekannte und auch wegen der Anwendung, die man ärztlich von ihr macht, die erheblichste, ist die durch Schwefelsäure erhaltene Schwefelnaphtha (Schwefeläther, naphtha oder aether vitrioli); diese sowohl als die durch Phosphor- und Arsenikäure, Phosphor- und Arseniknaphtha (oder -äther), wie auch die durch Flußsäure erhaltene Naphtha, erhalten keinen von den Bestandtheilen der Säuren.

Naphthali (Naphtalia), der 7. Sohn Jakob's, mit Bilha erzeugt, Stifter des gleichnahmigen Stammes.

Napier (John), bekannter als Neper, auch Nepper, Baron von Merchiston, in Schottland; wurde daselbst 1550 geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung, machte, nach

kennt ihn daran, daß er hier und da fehlerhaft rosenrothe Faden hat. Nach anderen neueren Nachrichten ist die gelbe Farbe eine Folge von der Färbung desselben mit der Bablah oder den Schoten einer Mimosenart. Die preußische Regierung hat die Bablah zur öffentlichen Kunde gebracht und zur Anwendung derselben ermuntert. Man verfertigt auch in Europa sehr vielen N., vorzüglich in der Schweiz, Frankreich, England, Böhmen, Sachsen und vorzüglich in der Lausitz; dieser ist glatt und geköpert, von allen Farben gestreift, melirt, geflammt; man nimmt dazu scharf gedrehtes baumwollenes Garn und sendet sie, gedruckt, gemustert und unecht gefärbt, nach Amerika. In neuester Zeit ist indessen dieser nachgeahmte N. durch den jetzt sehr wohlfeilen echten weniger gewöhnlich geworden.

Nansouty (Etienne Antoine Marie Champion, Graf von), geb. zu Bordeaux aus einer adeligen Familie; ward in der Militärschule zu Brienne und Paris erzogen, trat 1785 als Lieutenant in ein Infanterieregiment und ward 1788 Stabscapitän im Regiment Franche comté Cavallerie, dann im 6. Husarenregimente. Beym Ausbruch der Revolution erklärte er sich für selbige, stieg rasch zum Oberstlieutenant und Oberst (1793), ward 1798 Brigadegeneral, 1803 Divisionsgeneral und 1813 Colonelgeneral der Dragoner. Mit Moreau machte er den Feldzug in Deutschland, mit Leclerc in Portugal, befehligte dann unter Mortier die schwere Cavallerie 1803—5 in Hannover; den Posten als erster Kammerherr bey der Kaiserin legte er bald wieder nieder und befehligte dann die schwere Cavallerie in den Campagnen 1805, 1806 und 1807, 1809 und 1812, 1813 und 1814, und trug mit ihr zum Gewinn der wichtigsten Schlachten, nahmentlich der von Werlingen, Friedland, Moshaik (wo er verwundet ward) bey, und leistete bey Leipzig, Hanau und in den Gefechten in der Champagne Vorzügliches. Nach der ersten Rückkehr der Bourbons gab er seine Unterwerfung ein und ward Capitänlieutenant der 1. Compagnie der Mousquetaires-Garden. Er starb im Februar 1815; im Kriege hatte er sich stets edel benommen.

Nantes, 1) Bezirk im Departement Nieder-Loire (Frankreich); hat 35½ Q. M., 17 Cantone, 195,000 Einwohner. 2) Hauptstadt des Departements u. des Bezirkes an der Loire (mit 12 Brücken), der Sevre und Erdre, Sitz von 6 Friedensgerichten, des Präfectes, der Departementalbehörden, eines Handelsgerichtes; hat schöne Vorstädte und Spaziergänge, 11 freye Plätze, mehrere Kaien, Kathedrale mit 2 Thürmen, 16 andere Kirchen (Nikolaikirche mit schönen Glasmahlereyen, Karmeliterkirche mit Grabmahl des letzten Herzogs von Bretagne, Franz II.), 2 Hospitäler, großes u. festes Schloß, Rathhaus, Präfecturpalast, Theater, Börse, Münze, Gesellschaft der Künste und Wissenschaften, Lyceum, chemisches Laboratorium, Schule für Chirurgie und Anatomie, für Schifffahrtskunde, für Hebammen, Bibliothek, Naturaliencabinet, botanischen Garten, 78,000 Einwohner. Man hat ansehnliche Fabriken in Baumwollenwaaren (Tücher, jährlich 40,000 Dutzend), Twist, Kattun, Hüten, Leder, Marokin, Flanell, Zucker, Seilerwaaren (Taue, mit Verbrauch von 10,000 Ctr. Hanf), Pfeifen, Porzellan, Fayance, Glocken, Kanonen, Glaswaaren (jährlich 400,000 Bouteillen), Weinessig, gebrannte Wasser, Bürsten, Lein-

Paris zurück, verſchaffte ihnen durch ein Decret der Nationalverſammlung die Freyheit wieder und geleitete ſie nun nach Rom. Zurückgekehrt ward er Marechal de Camp. Als der König die Conſtitution annahm, wurde er 1791 in den Staatsrath gerufen und zum Kriegsminiſter ernannt, obſchon die Königin und der Hof, wegen ſeiner Anhänglichkeit an die Sache der Verfaſſungsmäßigkeit, gegen ihn waren. Auf ſeinen Betrieb wurde die Bildung von 3 Armeecorps unter Rochambeau, Luckner u. Lafayette angeordnet. Die Strenge, mit welcher er auf Aufrechthaltung der militäriſchen Disciplin drang, erweckte ihm aber Feinde bey allen Parteyen, welche es endlich dahin brachten, daß Ludwig XVI. oder vielmehr die Nationalverſammlung ihm im März 1792 ſein Amt wieder nahm. N. begab ſich jetzt zur Armee und wohnte dem erſten Kampfe bey. Zurückgerufen von dem Könige, um die traurigen Vorfälle, die man erwartete, zu hindern, langte er jedoch zu ſpät in Paris an, um den 10. Auguſt hintertreiben zu können, wurde hierauf außer dem Geſetze erklärt und nur durch die Sorgfalt der Frau von Staël den Händen ſeiner Feinde entzogen. Glücklich entkam er nach England, von wo aus er das Mögliche that, den unglücklichen Ludwig XVI. zu retten. Er überſandte der Nationalverſammlung deshalb ein rechtfertigendes Memorial für den König. Der britiſchen Regierung verdächtig mußte N. England bald wieder verlaſſen; er begab ſich nun nach der Schweiz, dann nach Deutſchland, wo er endlich die Erlaubniß erhielt, 1800 in ſein Vaterland zurückzukehren. 1809 ernannte ihn Napoleon zum Diviſionsgeneral, ſpäter zum Geſandten am münchner Hofe und hierauf zu ſeinem Adjutanten. In dieſer Eigenſchaft wohnte er dem Feldzuge 1812 in Rußland bey, wurde 1813 Geſandter in Wien und bekam, als ſich die Friedensunterhandlungen zu Prag zerſchlugen und die Feindſeligkeiten mit Öſterreich ausbrachen, das Commando der Feſtung Torgau, woſelbſt er 1813 mehr am Nervenfieber, als an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, wie man oft angab, ſtarb. Er wurde auf dem Walle begraben. Als Torgau fiel, verbreitete ſich das Gerücht, daß im Sarge N.'s die franzöſiſche Kriegskaſſe, einige Millionen Franken betragend, mit begraben ſey; dieſes veranlaßte das Gouvernement, N. wieder ausgraben zu laſſen; man fand indeſſen nichts.

Narciſſe, 1) jede Art der Pflanzengattung Narciſſus; 2) insbeſondere a) als **gelbe N.** (narcissus pseudonarcissus) und b) als **weiße N.** (n. poëticus), als gemeine in Gärten cultivirte, durch Form und Geruch ſich empfehlende Frühlingsblume, beyde in Deutſchland auch wild wachſend. Durch Füllung und mancherley Abänderungen erhalten ſie in Gärten beſondere Vorzüge; am angenehmſten iſt die **weiße N.** wegen des ihr eigenen, einen rothen Kranz bildenden Nectariums, auch lieblichen Geruches; ihre Blüthenzeit iſt May, die der **gelben** aber ſchon April. Nach dem Mythus war es die **wunderſchöne N.** nähmlich, die auf Sicilien Proſerpina, als Pluto ſie raubte, verführt hatte. Darum iſt ſie die Blume der Täuſchung. Sie hatte ſchon durch ihren betäubenden und zum Tode einſchläfernden Duft, nachdem ſie vorher durch Schönheit und Geruch entzückt, Bezug auf die Unterwelt. Sie war aus Täuſchung entſtanden, ſie war der getäuſchte, betäubte, erſtarrte Narkiſſos ſelbſt.

Narciſſus, 1) ſ. Narkiſſos. 2) Freygelaſſener des Kaiſers Claudius, Geheimſchreiber und, nebſt Pallas, von

großem Einflusse am Hofe und bald ungemein reich. Messolina's Liebling und Werkzeug ihrer Grausamkeit (um dessen Gunst Fürsten, Provinzen und Städte sich bewarben) erlangte er, als dieselbe sich mit Silius verheirathet hatte, den er hinrichten ließ, auch deren Hinrichtung vom trunkenen Kaiser, ward aber unter Nero, auf Agrippina's Befehl, 54 n. Chr., ebenfalls hingerichtet.

Narcotica, narkotische Gifte und Arzneymittel.

Narcotin (fr. Narcotine, richtiger bezeichnet Opian), eigenthümlicher, von Derosne im Opium entdeckter, von dem Morphin durch seine Geschmacklosigkeit, Auflöslichkeit in Äther, und dadurch, daß es Eisenoxydsalze nicht blau niederschlägt, unterschiedener Bestandtheil; atlasartig glänzend, theils ein lockeres, weißes Pulver darstellend, theils in zarten, oft strahlig vereinigten, vierseitigen Prismen krystallisirend, weder alkalisch, noch sauer reagirend, mit Säuren sauer reagirend, bitter schmeckende Salze, aus deren Auflösungen Alkalien das N. flockig niederschlagen, bildend; in Alkohol, Äther, ätherischen Öhlen, auch in 400 Theilen kochendem, nicht aber in kaltem Wasser löslich; gibt bey der trockenen Destillation kohlensaures Ammonium, entflammt sich auf glühenden Kohlen, und besteht aus 18,00 Sauer-, 7,21 Stick-, 5,91 Wasser-, 68,88 Kohlenstoff.

Narde, 1) (nardus, νάρδος, vermuthlich aus dem hebräischen נרד, herrschen), die Griechen gebrauchen das Wort eben sowohl von einer Pflanze, als von einem wohlriechenden Öhle, das sonst auch μύρον νάρδινον heißt. 2) Indische N. (andropogon nardus), Gras in Ost-Indien; sonst war die Wurzel oder vielmehr ihr oberer Theil mit vertrockneten Rippen oder Fasern der Blätter (Nardenwurz), von bitterlich gewürzhaftem, etwas scharfem Geschmacke, unter dem Nahmen: Indianische Spiknarde (spica indica, nardus indica), als magenstärkendes, blähungstreibendes Mittel officinell.

Nardini (Pietro), geb. zu Livorno 1725, vorzüglichster Schüler Tartini's auf der Violine. In den Jahren 1762—67 war er Mitglied der damahls blühenden stuttgarter Capelle. Von dort ging er nach Italien zurück, pflegte seinen Lehrer in dessen letzten Tagen und beschäftigte sich mit der Composition. N. starb als erster Violinist des Großherzogs von Toscana zu Florenz 1796. Seine Compositionen müssen, wenn sie den gehörigen Effect machen sollen, in der Tartinischen Manier vorgetragen werden; als Virtuos war N. im Vortrage des Adagio unübertrefflich.

Nardo, Stadt in der Provinz Otranto des Königreiches Neapel; liegt unweit des Busens von Tarent, hat Bischof, Kathedrale, 8 Klöster, 3500 Ew.; fertiget baumwollene Decken.

Narenta, 1) Fluß im Königreiche Dalmatien (Kaiserthum Österreich); entspringt in der Herzegowina (europäische Türkey) auf dem Gebirge Rissa-Gora, aus den beyden Quellenflüssen: die kleine und große Neretva, vergrößert sich rechts durch die Rama, Terbisat u. a., links durch die Brigava u. a., wird auf einige Meilen schiffbar, fällt mehrarmig beym Fort Opus ins adriatische Meer; 2) Stadt in der Herzegowina, an einem Nebenflusse der N.

Narew, 1) Fluß; entspringt in den Sümpfen Lithauens bey Nowydwor, wird bey Tykocin schiffbar, nimmt den Bobr, die Pyssa, Omulew, Wkra u. a. Flüsse auf, fällt bey Sierock in den Bug; 2) Stadt daran, im Kreise Bielsk der russischen Provinz Bialystock; hat guten Hopfen-

Nariſchkin, altes, noch jetzt beſtehendes, ruſſiſches Fürſtengeſchlecht, verwandt mit den Kaiſern des Hauſes Romanof. Dieſes Geſchlecht leitet ſich von den Nariskern ab und hat ſein Stammhaus in Böhmen bey Eger, mit dem es auch einerley Wappen, einen Adler, deſſen unterer Theil gegittert iſt, führt.

Narkiſſos (Narcissus), Sohn vom Flußgotte Kephiſſos und der Nymphe Liriope (Lirioeſſa), ungemein ſchöner Jüngling. In Böotien habe er, erzählte man, bey Erblickung ſeines Bildes in einer Quelle, die man zeigte, ſich in ſich ſelbſt verliebt und in Sehnſucht nach ſich ſein Leben verſchmachtet.

Narni, Stadt an der Nera in der Delegation Spoleto des Kirchenſtaates, ſchlecht gebaut; hat 7 andere Kirchen, 12 Klöſter, Biſchof, ſchöne, 8 Stunden lange Waſſerleitung, Überbleibſel der von Auguſtus (n. And. von Nero) gebauten Brücke, 5000 Einwohner. Umgegend iſt ſehr fruchtreich, beſonders an Roſinen ohne Kerne (Paſſerines).

Naro, 1) Fluß Dalmatiens, der, auf dem Albinus mons entſprungen, in das adriatiſche Meer mündet; jetzt Narenta. 2) Stadt in der Intendantur Calatanifetta der Inſel Sicilien; hat 10,800 (8500) Einwohner.

Narowa, Fluß in der Statthalterſchaft Petersburg (europäiſch Rußland); kommt aus dem Peipusſee, fällt bey Narwa in den finiſchen Meerbuſen, iſt, wegen eines Waſſerfalles, oberhalb dieſer Stadt nicht fahrbar.

Narowczat (Narowtſchat), 1) Kreis in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Penſa; hat gegen 86 Q. M., 50,000 Einwohner, hügeliges Land, bewäſſert von der Mokſcha und mehreren kleinen Flüſſen; hat viel Wald, gute Eiſenbergwerke; 2) Hauptſtadt darin, an der Schaldaiſſa (Scheldai); hat 2550 (2750) Einwohner.

Narraingunge, Stadt im Diſtricte Dacca Dſchelalpoor der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; liegt am Burremputer (am Arme Situl Lukia), hat 15,000 indiſche Einwohner, große Manufacturen in baumwollenen und ſeidenen Waaren, Tabak u. a., anſehnlichen Handel damit und mit Getreide.

Narrheit, 1) überhaupt Gegenſatz von Klugheit, alſo Unklugheit, u. auch von Weisheit, daher auch 2) in Abſcheidung von Thorheit, ein auf etwas Beſonderes gerichtetes Streben, wodurch eigentlich u. abſichtlich keine höhere Pflicht verletzt, auch Niemandem mit Willen Schaden zugefügt wird, deſſen Ungehörigkeit aber auch ſchon von einem gewöhnlichen Verſtande eingeſehen wird. 3 (moria), Geiſteskrankheit, in der ein Menſch, bey übrigens körperlicher Geſundheit (wenigſtens ohne daß etwanige Störungen im Körperleben, als ſolche, ſich auffallend bemerklich machen und in einem offenbaren urſächlichen Zuſammenhange damit ſtehen), durch ein Mißverhältniß in dem ganzen Leben, indem die Einbildungskraft ein ſtörendes übergewicht über den Verſtand erlangt hat, irrige Anſichten von ſich und ſeinen Verhältniſſen zur Außenwelt faßt, wobey es aber nicht eben eine gewiſſe Idee iſt, die vom Geiſte feſtgehalten wird, indem Einfälle aller Art, ohne Ordnung und Zuſammenhang, von denen immer einer den anderen verdrängt, den Geiſt in einer ſteten Bewegung erhalten. Die N. iſt daher eine Art des Wahnſinnes; doch iſt nicht allein die intellectuelle Seite des geiſtigen Lebens, ſondern auch die Willensſeite dadurch beeinträchtigt, indem eine raſtloſe Thätigkeit, wiewohl ohne Kraft und Ausdauer, ein zukommender Charakter dieſes Krankheitszuſtandes iſt. Auf das Gemüthsleben hat aber derſelbe in ſo ferne Bezug, als im-

großem Einflusse am Hofe und bald ungemein reich. Messolina's Liebling und Werkzeug ihrer Grausamkeit (um dessen Gunst Fürsten, Provinzen und Städte sich bewarben) erlangte er, als dieselbe sich mit Silius verheirathet hatte, den er hinrichten ließ, auch deren Hinrichtung vom trunkenen Kaiser, ward aber unter Nero, auf Agrippina's Befehl, 54 n. Chr., ebenfalls hingerichtet.

Narcotica, narkotische Gifte und Arzneymittel.

Narcotin (fr. Narcoline, richtiger bezeichnet Opian), eigenthümlicher, von Derosne im Opium entdeckter, von dem Morphin durch seine Geschmacklosigkeit, Auflöslichkeit in Äther, und dadurch, daß es Eisenoxydsalze nicht blau niederschlägt, unterschiedener Bestandtheil; atlasartig glänzend, theils ein lockeres, weißes Pulver darstellend, theils in zarten, oft strahlig vereinigten, vierseitigen Prismen krystallisirend, weder alkalisch, noch sauer reagirend, mit Säuren sauer reagirend, bitter schmeckende Salze, aus deren Auflösungen Alkalien das N. flockig niederschlagen, bildend; in Alkohol, Äther, ätherischen Öhlen, auch in 400 Theilen kochendem, nicht aber in kaltem Wasser löslich; gibt bey der trockenen Destillation kohlensaures Ammonium, entflammt sich auf glühenden Kohlen, und besteht aus 18,00 Sauer-, 7,21 Stick-, 5,91 Wasser-, 68,88 Kohlenstoff.

Narde, 1) (nardus, νάρδος, vermuthlich aus dem hebräischen נרד, herrschen), die Griechen gebrauchen das Wort eben sowohl von einer Pflanze, als von einem wohlriechenden Öhle, das sonst auch μύρον νάρδινον heißt. 2) Indische N. (andropogon nardus), Gras in Ost-Indien; sonst war die Wurzel oder vielmehr ihr oberer Theil mit vertrockneten Rippen oder Fasern der Blätter (Nardenwurz), von bitterlich gewürzhaftem, etwas scharfem Geschmacke, unter dem Nahmen: Indianische Spiknarde (spica indica, nardus indica), als magenstärkendes, blähungstreibendes Mittel officinell.

Nardini (Pietro), geb. zu Livorno 1725, vorzüglichster Schüler Tartini's auf der Violine. In den Jahren 1762—67 war er Mitglied der damahls blühenden stuttgarter Capelle. Von dort ging er nach Italien zurück, pflegte seinen Lehrer in dessen letzten Tagen und beschäftigte sich mit der Composition. N. starb als erster Violinist des Großherzogs von Toscana zu Florenz 1796. Seine Compositionen müssen, wenn sie den gehörigen Effect machen sollen, in der Tartinischen Manier vorgetragen werden; als Virtuos war N. im Vortrage des Adagio unübertrefflich.

Nardo, Stadt in der Provinz Otranto des Königreiches Neapel; liegt unweit des Busens von Tarent, hat Bischof, Kathedrale, 8 Klöster, 3500 Ew.; fertiget baumwollene Decken.

Narenta, 1) Fluß im Königreiche Dalmatien (Kaiserthum Österreich); entspringt in der Herzegowina (europäische Türkey) auf dem Gebirge Nissa-Gora, aus den beyden Quellenflüssen: die kleine und große Neretva, vergrößert sich rechts durch die Rama, Terbisat u. a., links durch die Brigava u. a., wird auf einige Meilen schiffbar, fällt mehrarmig beym Fort Opus ins adriatische Meer; 2) Stadt in der Herzegowina, an einem Nebenflusse der N.

Narew, 1) Fluß; entspringt in den Sümpfen Lithauens bey Nowydwor, wird bey Tykocźin schiffbar, nimmt den Bobr, die Pyssa, Omulew, Wkra u. a. Flüsse auf, fällt bey Sierock in den Bug; 2) Stadt daran, im Kreise Bielsk der russischen Provinz Bialystock; hat guten Hopfenbau, 450 Einwohner.

Nariſchkin, altes, noch jetzt beſtehendes, ruſſiſches Fürſtengeſchlecht, verwandt mit den Kaiſern des Hauſes Romanof. Dieſes Geſchlecht leitet ſich von den Nariskern ab und hat ſein Stammhaus in Böhmen bey Eger, mit dem es auch einerley Wappen, einen Adler, deſſen unterer Theil gegittert iſt, führt.

Narkiſſos (Narcissus), Sohn vom Flußgotte Kephiſſos und der Nymphe Liriope (Lirioeſſa), ungemein ſchöner Jüngling. In Böotien habe er, erzählte man, bey Erblickung ſeines Bildes in einer Quelle, die man zeigte, ſich in ſich ſelbſt verliebt und in Sehnſucht nach ſich ſein Leben verſchmachtet.

Narni, Stadt an der Nera in der Delegation Spoleto des Kirchenſtaates, ſchlecht gebaut; hat 7 andere Kirchen, 12 Klöſter, Biſchof, ſchöne, 8 Stunden lange Waſſerleitung, Überbleibſel der von Auguſtus (n. And. von Nero) gebauten Brücke, 5000 Einwohner. Umgegend iſt ſehr fruchtreich, beſonders an Roſinen ohne Kerne (Paſſerines).

Naro, 1) Fluß Dalmatiens, der, auf dem Albinus mons entſprungen, in das adriatiſche Meer mündet; jetzt Narenta. 2) Stadt in der Intendantur Calatanisetta der Inſel Sicilien; hat 10,800 (8500) Einwohner.

Narowa, Fluß in der Statthalterſchaft Petersburg (europäiſch Rußland); kommt aus dem Peipusſee, fällt bey Narwa in den finiſchen Meerbuſen, iſt, wegen eines Waſſerfalles, oberhalb dieſer Stadt nicht fahrbar. **Narowczat** (Narowtſchat), 1) Kreis in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Penſa; hat gegen 86 Q. M., 50,000 Einwohner, hügeliges Land, bewäſſert von der Mokſcha und mehreren kleinen Flüſſen; hat viel Wald, gute Eiſenbergwerke; 2) Hauptſtadt darin, an der Schalbaiſſa (Scheldai); hat 2550 (2750) Einwohner.

Narraingunge, Stadt im Diſtricte Dacca Dſchelalpoor der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; liegt am Burremputer (am Arme Situl Lukia), hat 15,000 indiſche Einwohner, große Manufacturen in baumwollenen und ſeidenen Waaren, Tabak u. a., anſehnlichen Handel damit und mit Getreide.

Narrheit, 1) überhaupt Gegenſatz von Klugheit, alſo Unklugheit, u. auch von Weisheit, daher auch 2) in Abſcheidung von Thorheit, ein auf etwas Beſonderes gerichtetes Streben, wodurch eigentlich u. abſichtlich keine höhere Pflicht verletzt, auch Niemandem mit Willen Schaden zugefügt wird, deſſen Ungehörigkeit aber auch ſchon von einem gewöhnlichen Verſtande eingeſehen wird. 3 (moria), Geiſteskrankheit, in der ein Menſch, bey übrigens körperlicher Geſundheit (wenigſtens ohne daß etwanige Störungen im Körperleben, als ſolche, ſich auffallend bemerklich machen und in einem offenbaren urſächlichen Zuſammenhange damit ſtehen), durch ein Mißverhältniß in dem ganzen Leben, indem die Einbildungskraft ein ſtörendes Übergewicht über den Verſtand erlangt hat, irrige Anſichten von ſich und ſeinen Verhältniſſen zur Außenwelt faßt, wobey es aber nicht eben eine gewiſſe Idee iſt, die vom Geiſte feſtgehalten wird, indem Einfälle aller Art, ohne Ordnung und Zuſammenhang, von denen immer einer den anderen verdrängt, den Geiſt in einer ſteten Bewegung erhalten. Die N. iſt daher eine Art des Wahnſinnes; doch iſt nicht allein die intellectuelle Seite des geiſtigen Lebens, ſondern auch die Willensſeite dadurch beeinträchtigt, indem eine raſtloſe Thätigkeit, wiewohl ohne Kraft und Ausdauer, ein zukommender Charakter dieſes Krankheitszuſtandes iſt. Auf das Gemüthsleben hat aber derſelbe in ſo ferne Bezug, als im-

mer ein hoher Grad von Selbſtgenügſamkeit gleichſam der Haltepunkt in allen den Verwirrungen iſt, worin ſich dieſer Zuſtand nach außen darſtellt.

Narr hoher, Spitze der noriſchen Alpen im Kreiſe Salzburg (Kaiſerth. Öſterr.); hat 10,633 Fuß.

Narſes, König von Perſien; folgte 295 ſeinem Vater Varanes III., entriß den römiſchen Auguſten Meſopotamien u. Tiridates Armenien, machte ernſthafte Entwürfe zur Eroberung des Orientes, beſiegte den von Diocletian gegen ihn geſchickten Valerius in 3 Schlachten 296, in derſelben Ebene, wo Craſſus geſchlagen war, wurde aber endlich 297 geſchlagen, floh, und ſeine Gemahlin, Kinder und Schweſtern wurden gefangen. Der darauf folgende Friede ſetzte den Aboras (Araxes) als Grenzfluß zwiſchen den Römern und Perſien feſt, Meſopotamien kam an die Römer, ſo wie 5 Provinzen jenſeits des Tigris.

Naruſcewicz (Adam Stanislaus), geb. 1733; ſtammte aus einer alten Familie Lithauens, trat in den Orden der Jeſuiten und ward, nach einer Reiſe durch Deutſchland, Italien und Frankreich, Vorſteher des Collegium nobilium der Jeſuiten in Warſchau. Nach der Aufhebung der Jeſuiten erhielt er vom Könige den Auftrag, eine Geſchichte der erſten Theilung Pohlens von 1773 zu ſchreiben. Leider kam, mancherley Verhältniſſe wegen, dieſes Werk nicht zu Stande. Doch zeigte ſich hierbey ſein ausgezeichnetes Talent; er ſchrieb in königlichem Auftrage eine Geſchichte der pohlniſchen Nation (Warſchau 1786, Fol., 1803, Thl. 2—7, iſt ganz im Geiſte des Tacitus geſchrieben, leider aber nicht vollendet. Der 1. Bd., der die ungewiſſe erſte Geſchichte Pohlens enthalten ſollte, iſt nie erſchienen). Er ſtarb 1796 in einem hohen Alter und hinterließ an 360 Bände Manuſcripte, deren größter Theil wenigſtens von ihm ſelbſt verfaßt, der andere durchgearbeitet worden war, als Materalien einer größeren künftigen Geſchichte Pohlens. Auch als Dichter iſt N. ausgezeichnet; vortrefflich ſind ſeine Idyllen. Auch eine ſehr gute überſetzung des Tacitus hinterließ er, 4 Bände, Warſchau 1775; ſchrieb noch: Leben des lithauiſchen Feldherrn Karl Chodkiewicz, 2 Bde., Warſchau 1805; Tauryka oder Geſchichte der Tartaren, alles in pohlniſcher Sprache.

Narwall (monodon L., ceratodon Briss., diodon Storr.), Gattung aus der Familie der Wallfiſche (fiſchähnliche Säugethiere); hat im Oberkiefer 2 lange, gerade, vorſtehende Zähne, von denen gewöhnlich einer verloren iſt, und welche elfenbeinartig ſind; der Körper gleicht dem eines Delphins; die Spritzlöcher haben eine gemeinſchaftliche Öffnung; ſchwimmt ſchnell, durchbohrt wohl den Wallfiſch mit den Zähnen. Art: Einhornfiſch (m. monoceros, m. Narhwall), Kopf: ¼ ſo lang als der Körper, dieſer bis 25 Ellen lang; Stoßzähne: ſpiralförmig gefurcht, oft 8—9 Ellen lang; Haut: weiß und ſchwarz marmorirt; man benutzt Fett und Zahn; ſie gelten für Anzeichen von der Nähe der Wallfiſche. Fraß: Meergras, Schaalthiere, Fiſche; häufig im nördlichen Ocean.

Naſchhaftigkeit, Leckerhaftigkeit, in wie ferne die Befriedigung des Geſchmackſinnes, mit Vernachläſſigung höherer Lebensrückſichten, auf unverſtändige oder verſtohlene Weiſe, auf Koſten der Geſundheit u. ſ. w. geſchieht.

Naſe, 1) (nasus, nares), nach gewöhnlichem Sprachgebrauche der unter der Stirn zwiſchen den Augenhöhlen, den Wangen u. über dem Munde hervorragende Geſichtstheil; 2)

Landesverbesserungen mitwirken, und aus einer Herrenbank (dazu die Prinzen vom Geblüte, die mediatisirten Grafen und einige andere) und Landesdeputirten (22 Mitglieder, auf 7 Jahre erwählt, darunter 2 evangelische, 1 katholischer Geistlicher, keiner unter 25 Jahre alt) bestehen. Die Regierung ist erblich, in männlicher Linie nach der Erstgeburt. Das Wappen hat 17 Felder; das Herzschild ist der nassauische goldene Löwe in blauem Felde mit schräg links liegenden Schindeln. Als Behörden der Staatsverwaltung stehen das Staatsministerium, dem eine Ministerialkanzley untergeben ist, Oberappellationsgericht (zu Wiesbaden), Hofgericht (zu Dillenburg), Kriegscollegium, Generalsteuerdirection u. a. Das Bundescontingent beträgt 3028 Mann, doch befinden sich nur 1700 Mann, in 2 leichte Regimenter zu 2 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien und eine Garnisoncompagnie getheilt, gegenwärtig im Dienste, die anderen sind in Reserve, worin sich die ganze Mannschaft bis auf 25 Jahre befindet. Das Militär wird durch regelmäßige Conscription erneuert. Eintheilung in 28 Ämter. Hauptstadt: Wiesbaden. 2) Amt in diesem Herzogthume, an der Lahn, an das Preußische grenzend; hat 9000 Einw. 3) Stadt darin, an der Lahn, Amtssitz; hat Weinbau, 880 Einwohner. 4) Burg am anderen Lahnufer, in Trümmern liegend; Stammhaus der Könige von Holland und der Herzoge von N. Am Fuße desselben Berges liegt die Burg Stein. 5) Hauptstadt der Bahama-Insel Newprovidence (Mittel-Amerika), größter Handelsplatz der ganzen Inselgruppe; ist Sitz der Centralbehörden, eines Admiralitätsgerichtes, hat Hafen (vor dem die Hog-Island und eine Sandbank liegt und welcher durch einen Leuchtthurm erleuchtet und durch das Fort Charlotte geschützt wird), schönes Gouvernementshaus, Hospital, Armenhaus, Ackerbaugesellschaft, ausgebreiteten Handel, 8000 Einwohner, zur Hälfte Neger. 6) Township der Grafschaft Renselaer des Staates New-York (Nord-Amerika); hat Postamt, 2200 Einwohner.

Nassau, 1) berühmtes Grafen- und Fürstengeschlecht. Außerdem sind zu bemerken: 1) (Engelbrecht, Graf v.), Statthalter von Brabant unter Karl dem Kühnen; erhielt von diesem Fürsten für seine besond. gegen die Genter geleisteten Dienste 1473 das goldene Vlies, ward bey Nancy gefangen und widmete seine Dienste, nachdem er seine Ranzion gezahlt hatte, der jungen Maria von Burgund, trug durch glückliche Reiterangriffe vieles zum Gewinn der Schlacht bey Guinegate bey und diente nach Maria's Tode deren Gemahle, dem Erzherzoge Maximilian, treu. In der Heirathssache Maximilian's mit Anna von Bretagne leistete er ersterem die wesentlichsten Dienste und vertrat bey der Trauung mit Anna die Stelle Maximilian's und forderte später Margaretha von Österreich vom französischen Hofe zurück. 1493 unterzeichnete er den Vertrag von Senlis zwischen Maximilian und Frankreich und st. 1504 (nicht, wie Einige angeben, 1494). 2) (Ernst Kasimir, Graf von Nassau, Katzenellenbogen, Vianden und Diez), geboren zu Dillenburg 1553; studirte zu Basel, ging dann nach Genf, Frankreich und Gröningen, wo er niederländische Kriegsdienste nahm, und gerieth 1595 in spanische Gefangenschaft. Nach seiner Befreyung wohnte er unter dem Grafen Moritz von Nassau-Oranien der Belagerung und Eroberung von Rheinberg und Lingen, so

wie dem Feldzuge gegen die Spanier bey und wurde 1606 Feldmarschall in niederländischen Diensten. 1610 wurde er Gouverneur von Utrecht, 1620 Statthalter von Westfriesland, Gröningen und Ommeland, eroberte 1622 Bergen op Zoom, schützte 1623 Emden gegen Tilly, zeichnete sich noch bey anderen Gelegenheiten aus und blieb 1632 vor Ruremonde. 3) (Johann Moritz, Graf von N. Siegen), Sohn des Grafen Johann von N., geboren 1604, nahm früh niederländische Kriegsdienste. Die Generalstaaten ernannten ihn 1636 zum Statthalter von Brasilien. Im Jänner 1637 landete er daselbst mit 3000 Mann, eroberte im März die Festung Para, schlug die unferne davon gelagerten Portugiesen und unterwarf eine große Menge Eingeborner. Sobald er die Landesverwaltung eingerichtet, sandte er einige Schiffe nach der Küste Guinea und ließ das Fort St. Georg del Mina einnehmen. Noch in demselben Jahre eroberte er einen beträchtlichen Landstrich von Brasilien, doch im Frühjahre 1638 mißlang ihm ein Angriff auf Bahia, wobey er seine tüchtigsten Officiere einbüßte. Eben so verunglückte bald darauf durch die Unfähigkeit der Schiffsbefehlshaber der Versuch, die Silberflotte zu Havannah zu nehmen. Zu Lande erfocht er einen glänzenden Sieg und verhinderte die Landung der Spanier, deren Flotte im folgenden Jahre von der holländischen zerstört wurde. 1630 ließ N. die Stadt Loanda, St. Paolo und die Insel St. Thomas an der Westküste von Afrika erobern; in Brasilien bemächtigte er sich aber der Stadt Maranhao. Die Revolution in Portugal setzte den weiteren Unternehmungen des Statthalters gegen die portugiesischen Besitzungen ein Ziel, dagegen rüstete er einen Kriegszug gegen Chili aus, der aber unglücklich ausfiel. Dadurch wurden seine Streitkräfte so geschwächt, daß er den Abfall von Maranhao und St. Thomas nicht verhindern konnte. Überzeugt, daß die Holländer keinen großen Werth auf ihre Besitzungen in Brasilien legten, bath er um seine Abberufung, langte im August 1644 in Holland an und brachte der westindischen Compagnie eine baare Summe von 26 Tonnen Goldes mit. Seine Verwaltung in Brasilien, wie gewinn- und thatenreich sie auch war, erwarb dem Grafen die Zufriedenheit der Vorsteher der westindischen Handelsgesellschaft nicht, wogegen er gleichfalls mit dem Benehmen dieser Handelsgesellschaft unzufrieden war. Doch ernannten ihn die Generalstaaten im folgenden Jahre zum Generallieutenant der Reiterey. Ohne den Kriegsdienst in den vereinigten Niederlanden ganz aufzugeben, in welchem er auch 1665 die Feldmarschallswürde erhielt, trat er doch in die Dienste des Kurfürsten Friedrich Wilhelm v. Brandenburg, dem er sehr ergeben war und der, nachdem er ihm mehrere wichtige Gesandtschaften anvertraut und ihn 1652 zum Heermeister des Johanniterordens auf Sonnenburg erhoben hatte, ihm 1666 die Statthalterschaft des Herzogthumes Kleve verlieh. Daselbst machte er sich um die Verschönerung der Stadt Kleve und besonders durch die Anlegung des reizenden Königsgartens verdient. Er starb am 20. December 1679 und wurde in dem von ihm erbauten Grabmahle zu Bergenthal, unweit Kleve, begraben 4) (Karl Heinrich Nikolaus Otto Prinz von N. Siegen), geboren 1745; wurde der Mißheirath seines Großvaters Emanuel Ignaz wegen der 1711 sich mit einer Tochter d

Marquis von Mailly vermählt hatte, in Deutſchland nicht für fürſtlich ebenbürtig anerkannt. Er trat in franzöſiſche Kriegsdienſte, begleitete dann den berühmten Bougainville (1766—1769) auf ſeiner Reiſe um die Erde u. durchzog einen Theil von Afrika; ward, zurückgekehrt, Oberſt und verſuchte 1779, doch vergeblich, die Inſel Jerſey den Engländern zu nehmen. 1782 nahm er Theil an der Belagerung von Gibraltar und befehligte eine der von dem Ritter d'Arçon erfundenen ſchwimmenden Batterien. Der König von Spanien ertheilte ihm deshalb den Rang eines Generalmajors, die Würde eines Granden erſter Klaſſe und ein Geſchenk an Schiffsladungen, 3 Millionen Franken an Werth. Später trat der Prinz in Rußlands Dienſte, als dieſe Macht mit den Türken Krieg führte, und erhielt das Commando einer Abtheilung der unter dem Oberbefehl des Admirals Paul Jones ſtehenden Flotte im ſchwarzen Meere. Obgleich er nur eine mäßige Anzahl Fregatten und kleiner Fahrzeuge zu ſeiner Verfügung hatte, ſo griff er doch 1788 mit einem an Tollkühnheit grenzenden Muthe die aus Linienſchiffen erſten Ranges beſtehende türkiſche Flotte an, verbrannte mehrere Schiffe derſelben, vermittelſt der von ihm erfundenen, den Congreviſchen Raketen ähnlichen, Zündmaſchinen, und vernichtete in wiederholten Angriffen beynahe die ganze feindliche Flotte. Die Kaiſerin Katharina II. belohnte ihn dafür durch ein Geſchenk an Landgütern. Durch ſeine Vermählung mit der geſchiedenen polniſchen Fürſtin Sanguska erlangte der Prinz beträchtliche Reichthümer und das Indigenat von Polen. Er wurde nun von ſeiner Kaiſerin an die Höfe von Wien, Verſailles und Madrid geſendet, um ſie auf die Theilung von Pohlen vorzubereiten, und nach Vollziehung dieſes Geſchäftes erhielt er den Befehl über die ruſſiſche Flotte in der Oſtſee gegen die Schweden. Er gewann einen glänzenden Sieg über Guſtav III. an der finländiſchen Küſte, erlitt aber dagegen einen großen Verluſt bey Friedrichshamm. Sein Ruhm erreichte aber den Gipfel, als unter ſeiner Mitwirkung die ſchwediſche Flotte in den wiburger Sund eingeſchloſſen wurde und ſich nur mit großem Verluſte durchſchlagen konnte. Dieſen Ruhm und damit zugleich das Vertrauen der Kaiſerin büßte er ein, als am 9. und 10. July 1790 der König von Schweden einen großen Sieg gegen ihn errang und ihm 42 Schiffe nahm oder zerſtörte. Wahrſcheinlich beraubte ſeine Mißbilligung der zweyten Theilung Pohlens ihm die Gunſt Katharina's II. und Paul's I. Die Meinungen über ſeine militäriſchen Talente ſind getheilt; gewiß iſt's, daß an Unerſchrockenheit, Kühnheit und ſchneller Ausführung entworfener Pläne ihm wenige Feldherrn gleichgekommen ſind. Sein Äußeres und ſein Betragen entſprach den von ſeinem ritterlichen Sinne gemachten Erwartungen keineswegs, er ſah gemein aus und hatte auch gemeine Manieren. Nach dem Frieden von Amiens ging er auf einige Zeit nach Frankreich und ſtarb einige Jahre darauf. 5) (Chriſtoph Ernſt, Graf von), ſtammte aus einem alten ſchleſiſchen Geſchlechte, das von dem Grafen von N. entſprungen war; geboren in Hartmansdorf bey Glogau; ſtudirte, machte bey der preuſſiſchen Armee die Feldzüge in Flandern mit, ging dann in heſſiſche Dienſte, die er wegen eines Zweykampfes verließ, und dann als Major in ſächſiſche, ſtieg bis zum Oberſt und zeichnete ſich am Rhein und in Poh-

len aus, trat dann als Generalmajor wieder in preußiſche und errichtete hier ein Dragonerregiment. Er focht dann 1741 und 1742 in Schleſien, Böhmen, Mähren und führte 1744 die Avantgarde des Fürſten Moritz von Deſſau, ward Generallieutenant und nahm, nach der Eroberung von Prag, mit ſeinem Corps von 8—10,000 Mann Tabor, Budweis, Frauenberg und deckte bey dem Rückzuge aus Böhmen noch den Rückzug des Generals Einſiedl aus Prag. Er trug zum Gewinn der Schlacht von Hohenfriedberg ſehr vieles bey, nahm, nach Ober-Schleſien mit einem Corps von 7000 Mann geſchickt, Koſel, Patſchkau, Jägerndorf u. ſ. w. und bezog dann bey Frankenſtein Winterquartiere, ward 1746 in den Grafenſtand erhoben und ſtarb 1755 zu Sagan. Mit ſeinem Sohne ſtarb ſeine Linie wieder aus.

Naſſe (Chriſtoph Friedrich), geboren zu Bielefeld, Doctor der Medicin, lebte früher in St. Petersburg, dann in Weimar, von wo er 1815 nach Halle, als Profeſſor der inneren Klinik und Director des kliniſchen Inſtitutes, berufen wurde; iſt ſeit 1821 Profeſſor der Medicin in Bonn; gab (mit Heindorf, Hayner, Heinroth u. A. in Quartalheften) die Zeitſchrift für pſychiſche Ärzte, Leipzig 1818—21, heraus, an welche ſich die Zeitſchrift für Anthropologie, daſelbſt 1823—27, anreihte, und wovon die Jahrbücher für Anthropologie u. zur Pathologie und Therapie des Irreſeyns, 1 Bd., Leipzig 1830, Fortſetzung ſind; nahm auch an der Herausgabe des Archives für thieriſchen Magnetismus Theil und iſt ſeit 1817 auch Mitherausgeber des von Horn angelegten Archives für mediciniſche Erfahrung.

Naſſicza, 1) Bezirk in der veröczer Geſpanſchaft des ſlavoniſchen Provinzials (Kaiſerthum Öſterreich). 2) Herrſchaft darin, mit 7 Dörfern. 3) Hauptort darin, Marktflecken mit Schloß, Glashütte, Kloſter.

Natalie, weiblicher Vornahme; wird meiſt als die Lebensfrohe gedeutet. Merkwürdig iſt: N. Kyrilliowna, Tochter Kyrill's Polioptowitſch Nariskin, eine ſehr ſchöne Dame; heirathete 1671 in ihrem 17. oder 18. Jahre den Czar Alexius Michaelowitſch, gebar ihm Peter d. Gr. und deſſen Schweſter Katharina. Nach dem Tode ihres Gatten 1676 lebte ſie ruhig, gab aber ihrem Sohne Peter eine für damahlige Zeit und ihr Vaterland gute Erziehung, beförderte 1689 ſeine Heirath mit Euboria Feodorowna Lapuchin. Peter liebte und ehrte ſeine Mutter ſtets. Sie ſtarb erſt 3 Jahre nach ihm 1727.

Natchez, 1) Hauptort der Grafſchaft Adams im Staate Miſſiſippi (Nord-Amerika), Stadt am Miſſiſippi; hat Rathhaus, 2 Kirchen, Akademie, Bank, Druckerey, Poſtamt, anſehnlichen Handel mit Baumwolle und Zucker, 2300 Einw.; 2) ſchwacher Indianerſtamm in demſelben Staate; vielleicht ganz ausgeſtorben. Natchitoches, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Louiſiana, an Mexico grenzend; iſt etwas gebirgig, wird bewäſſert vom Red (der durch den See Biſtineau geht und Zufluß aus mehreren Seen hat), Sabine u. a., hat gegen 8000 Einwohner, darunter 2350 Sklaven und einige Indianerſtämme; bringt Eiſen, Steinkohlen, Bley, Salz, Tabak, Baumwolle, Reis. 2) Hauptort darin, am Red; hat Fort, Poſtamt, 600 (1450) Einwohner. 3) Indianerſtamm in dieſem Staate, am See Miſere wohnend, angeblich nur 50 Köpfe ſtark.

Nathan, überhaupt Judennahme.

Nathnagur, Stadt im Diſtricte

Boglipoor der vorderindiſchen Provinz Bahar; hat 5—6000 Einwohner.

Nation (latein. Natio), deutet ſchon als Wort (von nascor gebildet) an, daß darunter eigentlich nur ein durch Geburt und gemeinſchaftliche Abſtammung zu Stande gekommener Menſchenverein zu verſtehen ſey. Insbeſondere deutet auch die Unterſcheidung von Volk und N. und die Mehrdeutigkeit des erſteren Wortes darauf hin, daß es ein inneres, zunächſt aus der Menſchennatur ſelbſt hervorgegangenes Band ſey, was die N. zu einem Ganzen macht, während Völker, wenigſtens anſcheinend, zufällig ſich bilden; ſo entſtanden in älteſter wie in neuerer Zeit Staatenvereine aus ſehr verſchiedenen N.en. Eben ſo aber können auch durch Abſcheidungen in einer N., wodurch ſie aus den durch die Natur ihnen nahe gelegten Verhältniſſen ſtreten, ſich Völker bilden; ja ſelbſt in einem Staate, der zugleich eine N. iſt, wird der Begriff Volk nur auf einen Beſtandtheil desſelben beſchränkt, wie in der bekannten Unterſcheidung des alten römiſchen Staates. Selbſt vorübergehende Vereine von Menſchen erhalten den Nahmen Volk; ſo ſpricht man von Wogen des Volkes auf den Straßen, eben ſo in Zuſammenfügung mit anderen Worten, von Schiffsvolk, Fußvolk u. ſ. w. Überhaupt wird in dem Begriffe Volk mehr auf die Menge, die durch Vielheit imponirt, in dem Begriffe Nation aber mehr auf die natürlich verbindende Einheit geſehen, und man bezeichnet dann dieſes verbindende Eine als Nationalität, wogegen man mit dem analogen Worte Volksthümlichkeit öfters Nebenideen in Verbindung bringt, die aus jener Spannung der Politik hervorgehen, in welcher die Menſchen in ihrem Zuſammenleben jene Naturbande ſchon längſt durchbrochen haben, durch welche ſie zu einem in ſich geſchloſſenen u. wenigſtens dem Principe nach friedlichen Ganzen vereint waren. Das nationelle Leben iſt nähmlich als eine zweyte Steigerung des individuellen menſchlichen Lebens anzuſehen, deſſen erſte Steigerung das Familienleben iſt. Zu Folge der natürl. Geiſtesentwicklung einer N. bilden ſich Nationalſprache, Nationalreligion, Nationalſitten aller Art, überhaupt ein Nationalcharakter.

Nationalbank, eine von einer Regierung zum Beſten einer Nation eingerichtete Bank.

Nationalbildung, das Streben einer Nation, die Idee der Menſchheit in ihren Gliedern möglichſt zu verwirklichen und ſo zur geiſtig-ſittlich und bürgerlich vollkommenen Nation zu werden.

Nationalconvent, die Verſammlung der Volksdeputirten, die in Frankreich am 22. September 1792 an die Stelle der 2. Nationalverſammlung trat und, nachdem die pariſer Sectionen am 5. October 1795 durch Buonaparte beſiegt worden waren, am 26. October 1795 durch ſich ſelbſt aufgelöſt ward, worauf das Directorium an deſſen Stelle trat.

Nationale, das Verzeichniß aller bey einem gewiſſen Truppentheile befindlichen Individuen. Angegeben werden gewöhnlich Vor- und Zunahme, Geburtsjahr (zuweilen auch Geburtstag), körperliche Größe, Religion, Eintritt in den Dienſt (zuweilen auch die Art und Weiſe desſelben), bürgerliches Gewerbe, das ein Soldat vor ſeiner Anwerbung betrieben hat, ob er beweibt oder ledig iſt, und in erſterem Falle, ob und von welchem Geſchlechte er Kinder hat, ob und welche Feldzüge er mitgemacht hat, ob er verwundet geweſen iſt, welche Nummer des Ge-

wehres er führt und besondere Anmerkungen.

Nationalfarben, die Farben, welche eine Nation als eigenthümliches Abzeichen wählt und als solches in Cocarden und in den Schärpen, Portepées ihrer Officiere, so wie auch gewöhnlich in den Flaggen ihrer Schiffe, den Bändern ihrer Orden, am Anstriche von Schlagbäumen und anderen der Regierung zugehörigen Holzwerk u. s. w. anwendet. Meist werden hierzu die Wappenfarben genommen; doch bestimmen auch wohl Herkommen und besondere Befehle dieselben.

Nationalgarden, 1) die zur Vertheidigung eines Landes und zum inneren Dienst bestimmte Bürgerwehr. Der Ausdruck ist von den französischen N., die 1790 errichtet wurden, hergenommen. Über die Organisation, Bestimmung und Geschichte der französischen N. siehe unter Landwehr. 2) Auch in Deutschland die nach der Form der französischen organisirte Miliz; so hieß die baierische Landwehr vor 1813 N. 3) (Bürgergarde), die in einigen Staaten, wie in Preußen, wenigstens in den größeren Städten, für den inneren Dienst, besonders in Abwesenheit des Militärs, organisirten Bürger. Sie sind meist nur mit einem Säbel bewaffnet und müssen sich ihre Uniform selbst schaffen.

Nationalgüter, Güter, welche der Nation Staatseigenthum sind, theils von Alters her, wo jeder herrenlose Boden der Regierung gehörte, theils in Revolutionen durch große Confiscationen der Güter der sogenannten Verräther am Staate, wie in Frankreich zur Zeit der Revolution durch Einziehung der Güter der Emigranten, gebildet werden.

Nationalobligationen, Staatsverschreibungen, welche unter dem Schutze der Verfassungen, von der gesetzgebenden u. vollziehenden Staatsgewalt anerkannt, nicht blos die Staatsdotation an liegenden Gütern und Einkünften, sondern auch das ganze Nationalvermögen eines Volkes belasten.

Nationalinstitut, französisches Institut für die Wissenschaften, aus den Trümmern der 1791 aufgehobenen Akademien (Acad. française, Acad. des inscriptions et belles lettres) durch die Constitution des Jahres 3 (1795) hervorgegangen. 1804 theilte es Napoleon, der ihm den Nahmen Institut impérial ertheilte, in 4 Klassen, die erste, von 63 Mitgliedern, für Physik und Mathematik, die zweyte, von 40 Mitgliedern, für französische Sprache und Literatur, die dritte, von 40 Mitgliedern, 8 fremden Associés und 60 Correspondenten, für alte Literatur und Geschichte, die vierte, von 20 Mitgliedern, 8 Associés und 30 Correspondenten, für schöne Künste. Das Ganze sollte den Zweck haben, die Entdeckungen zu sammeln und Kunst und Wissenschaft zu vervollkommnen.

Nationalisirung, ist die Erwerbung der Staatsbürgerschaft von Seite Fremder. Nach österreichischen Gesetzen erwerben Fremde die Staatsbürgerschaft durch den Eintritt in einen öffentlichen Dienst, durch Antretung eines Gewerbes, dessen Betreibung die ordentliche Ansäßigkeit im Lande nothwendig macht, durch einen in den österreichischen Staaten vollendeten ununterbrochenen 10jährigen Wohnsitz, oder durch die Ertheilung der Staatsbürgerschaft von Seite der politischen Behörden.

Nationalliteratur, 1) die Literatur, welche eine Nation besitzt; 2) die Masse der schriftlichen Werke einer Nation, welche aus deren Nationalität hervorgegangen und gerig-

net ſind, dieſelbe anzuſprechen und höher auszubilden; 3) in engerem Sinne die Literatur, worin ein ausgebildeter Charakter der Nation hervortritt.

Nationaltracht, die Kleidungsweiſe, welche einer Nation beſonders eigen iſt, und die, ohne daß die Mode beſonderen Einfluß darauf übt, alle Stände derſelben tragen. Die vollkommenſte N. war wohl ehedem, außer den antiken Trachten, die pohlniſche, indem hier jeder Pohle ein Kleid von gleichem Schnitte, nur der eine weniger, der andere mehr reich, trug, und die ungariſche.

Nationalverſammlung, 1) die Verſammlung der Volksrepräſentanten im Allgemeinen. 2) Die Verſammlung der Reichsſtände (états généraux) Frankreichs erklärte ſich, am 5. May 1789 einberufen, auf Sieye's Vorſchlag am 17. Juny 1789 zur N. Sie nahm ſeit Anfang Octobers 1789, wo ſie dem Könige nach Paris gefolgt war, den Nahmen der conſtituirenden N. an, und wurde den 30. Sept. 1791 geſchloſſen, wogegen ſich die geſetzgebende N. am 1. Oct. 1791 eröffnete. Auch dieſe ſchloß ſich nach den blutigen Auftritten im Sept. 1792 am 21. September und der Nationalconvent trat an ihre Stelle.

Nationalzeitung, Zeitung, die beſonders Berichte von den merkwürdigſten Zeitereigniſſen unter einer Nation, oder auch allgemeine Berichte, aber in dem einer Nation am nächſten gelegenen Intereſſe, liefert. N. der Deutſchen, herausgegeben von N. Z. Becker, ſpäter von C. G. Becker, beſtand, in Gotha erſcheinend, von 1796—1829; von 1830 an iſt ſie mit dem Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen verbunden.

Nativität (v. lat.), 1) eigentlich das Geborenwerden und Alles, was auf Geburt unmittelbaren Bezug haben ſoll. 2) Insbeſ. der aſtraliſche Einfluß, den, nach aſtrologiſcher Lehre, der Stand der Planeten zur Zeit der Geburt eines Kindes auf daſſelbe und ſein künftiges ganzes Leben hat. Die vermeintliche Wiſſenſchaft dieſes Bezuges, in beſonderer Anwendung auf einzelne Individuen, wurde als Nativität-ſtellen (prognosticon genethliologicum) bezeichnet. Die Grundlage dafür iſt der ſogenannte Horoſkop (thema genethliacum).

Natolien (Anadoli, Anatoli, d. i. Morgenland), 1) Ejalet im osmaniſchen Aſien; enthält die alten Provinzen: Bithynien, Paphlagonien, Galatien, Phrygien, Myſien, Aeolien, Lydien, Jonien, Karien und Piſidien, zwiſchen dem ſchwarzen, ägäiſchen und mittelländiſchen Meere und den Ejalets Karaman u. Siwas, wird zu 3418 Q. M. gerechnet, iſt ziemlich gebirgig durch den Taurus (und deſſen Zweige: Ramidan, Oglu, Balaklar [mit dem Tacht Ali, 7800′], Baba-Tagh, Muradtagh, alle ſich vielfach verzweigend, doch nicht ganz genau bekannt), deſſen Gipfel zum Theil Schnee tragen, läuft in mehrere Vorgebirge (Kiſil-Irmak, Baba, Kirpe, Karaborum, Krio, Chilidonia u. a.) aus, wird von vielen Flüſſen (z. B. Kiſil-Irmak, Kerbe, Bartan, Filias, Sakaria, Nilufar, Satal-Dere, Grimakli, Mendres, Arakli u. a.) und Seen (Igirdir, Karagöl, Marmara, Bigha, Karahiſſar u. ſ. w.) bewäſſert, hat ziemlich fruchtbaren Boden, der jedoch meiſt gar nicht oder nur ſchlecht angebaut iſt, mildes Klima, im Winter blos Regen; der Sommer iſt nicht ſelten heiß; die herrſchenden Krankheiten (Peſt u. dgl.) rühren wohl mehr von der Lebensart der Einwohner als dem Klima her. Durch

den wenigen Ackerbau gewinnt man Weizen, Reis, Gerste; Gartenbau wird häufiger getrieben, er bringt Zwiebeln, Rüben, Bohnen, Feigen, Obst. Wein geräth sehr gut, die Beeren werden sehr häufig zu Rosinen verarbeitet, Tabak wird in vortrefflichen Sorten häufig gezogen, auch Baumwolle, Öhl, Färberröthe, Mohn, Indigo. Die Gebirge sind mit guten Waldungen bestanden, diese liefern vieles Bau- und Schiffsholz, Theer u. dergl. Viehzucht wird mit nicht besonderer Aufmerksamkeit getrieben, die Pferde fallen besonders gut aus, ferner zieht man fettschwänzige Schafe, angorische Ziegen und Kaninchen, Bienen. Von Wild finden sich besonders viele Hasen, auch Gemsen, Antilopen, auch reißende Thiere, die Fischerey gibt reichlichen Ertrag, auch die Seidenzucht. Bergbau wird vernachlässiget. Die Industrie beschäftiget sich mit Seiden-, auch Baumwollenweberey, Verfertigung von meerschaumenen Pfeifenköpfen, Leder (Saffian) und Lederwaaren. Alles dieses gibt zu beträchtlichen Handel Veranlassung, der indessen bey größerer Betriebsamkeit noch viel lebhafter seyn könnte. Die Einwohner sind der Abstammung nach Türken und Griechen, ihre Zahl ist unbekannt; die Oberaufsicht über diese Provinz führt ein Statthalter (Beglerbeg, mit vielen Vorrechten), zu Kutahia wohnend. N. theilt sich in 17 Sandschaks. Hauptstadt: Kutahia. 2) In weiterem Sinne die ganze Halbinsel zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere, also das eigentliche N., Karaman, Siwas, Itschil, Trebisond; enthält also zu den oben angegebenen vielen Provinzen noch Lykaonien, Phrygien, Galatien, Kappadokien, Pontus, Kilikien, Isaurien und Pamphylien.

Natron (natrum), Mineralaugensalz (alcali minerale), das in der Asche mehrerer Meerstrandspflanzen (salsola kali, s. natron, s. tragus, salicornia herbacea, atriplex maritima u. s. w.) enthaltene, in mehreren Seen (Natronseen), Mineralwassern (z. B. Karlsbad) und Salzquellen, an Kohlen-, Schwefel-, Salzsäure gebunden vorkommende, in mehreren Mineralien (Natrolith, Sodalith, Nephelin) sich findende, auch an manchen Orten (in Ägypten, Ost-Indien, Persien, Süd-Amerika) aus der Erde und dem Gesteine efflorescirende Alkali; meistens aus der Soda durch Auslaugen, oder aus Natronsalzen durch Zerlegung derselben mit Kali, oder mittelst Glühen mit Kohle oder Kalk, Auflösen und Krystallisiren, mit Kohlensäure verbunden, als gereinigtes, mildes, kohlensaures N. (natrum carbonicum) dargestellt. Das milde N. wirkt dem Weinsteinsalze ähnlich, doch weit milder, und wird daher als schleimauflösendes, verflüssigendes, Säure tilgendes Mittel, bey Magensäure, Verschleimungen, fehlerhafter Gallenbereitung u., vorzugsweise das neutrale kohlensaure N., in Brausepulvern, oder gleichzeitig mit einer Pflanzensäure genommen, zur Entwicklung von Kohlensäure im Magen gebraucht. 2) Drey Geschlechter aus der Gruppe Natrium, nach Leonhard: a) borarsaures N., so v. w. Borax; b) kohlensaures N. (gemeines N.), als Krystallkern im Rautenoktaeder erscheinend, weicher als Gyps, härter als Talk; wiegt 1½, enthält mehr oder weniger kohlen-, schwefel- und salzsaures N. und etwas Wasser, löset sich leicht im Wasser, brauset etwas in Säuren, schmeckt laugenhaft, findet sich in nadelförmigen Krystallen, mit strahligem, auch körnigem Gefüge, hat etwas Glasglanz, weiße,

:lbe, Braune und Graue fal-
Farbe; wittert aus Felsen,
erde, Kellern u. dgl. aus, bil-
jene Natronquellen, in Ägyp-
ehrere damit geschwängerte
verwittert an der Luft, wurde
eym Einbalsamiren der Leichen
pten gebraucht, dient jetzt noch
ereitung der Seife, des Glases,
Färberey.

eradetz, Stadt im Kreise
m des Königreiches Böhmen
rth. Österr.); hat 700 Ein-
: und das Schloß Podol.

(coluber Lin., natrix Merr.),
ig aus der Familie der Nat-
Ottern); die Schilder unter
hwanze sind alle getheilt, der
it Schilder (9—12), die Schup-
:s Rückens sind gleich groß;
ist lang, vorstreckbar, gabe-
e lieben trockene und nasse Ör-
:essen kleine Thiere (Insecten,
:, Eidechsen, Frösche u. s. w.),
hnell, werden durch ihren Fraß
), empfehlen sich meist durch
)eit und Regelmäßigkeit der
ingen. Giftzähne fehlen.

lich (naturalis), 1) überhaupt
tur in allen Bedeutungen der-
sich beziehend; 2) insbesonde-
aus hervorgegangen; 3) mit
en auf nothwendige Weise in
dung; 4) dadurch erklärbar;
selben angemessen; 6) dem
chen entgegengesetzt; 7) eben
übernatürlichen, und 8) dem
irlichen.

liche Mineralwasser,
eralwasser.

Natura), 1) in dem umfassend-
nne Alles, was ist; in dieser
nung hat die N. keinen Ge-
als die reine Negative (Un-
r), 2) Der Inbegriff aller
en Erscheinungen nach ihrem
Causalzusammenhange, also auch mit Einschluß der denselben zu Grunde liegenden Naturkräfte, oder diese als Complex (Naturkraft) aufgefaßt; in diesem Sinne unterschieden die Scholastiker Natura naturans und N. naturata, sprachen aber damit, daß sie der N. als Subjecte ein Prädicat gaben, das selbst vom Subjecte entnommen ist, die Identität beyder N.n aus. Der N. in diesem Sinne ist das übernatürliche entgegengesetzt. 3) Das Erscheinungsleben als Ganzes, als Einheit (Naturleben) aufgefaßt, aber nicht sowohl nach innerer Begründung, sondern, indem in der Wahrnehmung derselben das belebende Gefühl des Erhabenen angeregt wird, in der gemüthlichen Auffassung der sinnlichen Erscheinungen, als: große, freye, herrliche N. 4) Die Eigenheiten von irgend etwas in der allgemeinen Natur sich in der sinnlichen Wahrnehmung als etwas Besonderes Darstellendem, dieses aber in abstractem Begriffe; so spricht man von der Natur des Feuers, des Wassers, der Elektricität u. s. w.; 5) besonders aber der Complex der Eigenheiten von Wesen, die, in sich gleich bleibenden Charakteren, sich als Individuen darstellen; in diesem Sinne unterscheidet der Mensch sich selbst als N. (menschliche N.) von thierischer, diese von Pflanzennaturen; jede Thier- oder Pflanzengattung und Art hat aber dann wieder ihre eigene N.; 6) überhaupt was irgend Etwas seinem Ursprunge nach ist, ohne daß ein äußerer Einfluß, besonders unter Leitung menschlicher Willkühr, auf ihn wirkte. So spricht man von einem Stande der N., in Bezug auf das menschliche Zusammenleben und die durch Socialverfassungen bewirkten

Beschränkungen; von der N., die zur Zucht geeignete Thiere in der Wildniß haben; von der N. eines Baumes im Walde, der durch Verpflanzung und Veredlung andere Eigenschaften erhält u. s. w. 7) In seiner eigenen N. aber unterscheidet der menschliche Geist körperliche und geistige N., letztere aber mit Ausschluß der aus der menschlichen Freyheit (Entbundenheit von N.) hervorgehenden Moralität; in diesem Sinne erhebt der moralische Mensch im Kampfe mit seiner N. sich über selbige, obgleich er 8) in einem umfassenderen Sinne von N. dieses nur vermöge seiner moralischen N. vermag; wie innig das sittliche Princip im Menschengeiste mit seiner N. in Verbindung steht, deutet sich unter andern auch dadurch an, daß er aus ihm selbst ein Naturrecht aufzustellen vermag. 9) Inbegriff alles dessen, was der Mensch zu Folge seiner einfachen Lebenstriebe vermag, oder worauf sich solche ungeleitet u. ungezügelt richten. In diesem Sinne ist N. der höheren Ausbildung des Menschen, sowohl durch Civilisation als im Bereiche der Künste, entgegengesetzt, der Naturmensch dem Gebildeten, eben so aber auch im Gegensatze mit moralisch-religiöser Veredlung und Erhebung. 10) Aber auch im Kunstleben überhaupt und auf den höheren Stufen der humanistischen Cultur macht sich N. und zwar als Regulativ geltend; wo Kunst in Künsteley ausartet und Überbildung die humanistische Cultur zu einem Aftergebilde macht, erklärt man dann dieses für Verletzung der N. und für Unnatürlichkeit. 11) In den bildenden Künsten insbesondere versteht man unter N. alle Gegenstände, welche der Künstler nachahmen kann. 12) Im individuellen organischen Leben insbesondere im menschlichen, ist N. der Inbegriff alles dessen, was dieses in seiner Normalität erhält und, wenn diese verloren ist, auf Wiederherstellung derselben hinstrebt, dieses Streben als inneres Princip gedacht. In diesem Sinne spricht man von einer kräftigen N., im Gegensatze von einer schwächlichen, zärtlichen N., von einem Kampfe mit der N. in Krankheitszuständen und einem Siege, oder auch Unterliegen der N.; in gleichem Sinne ist jeder verständige Arzt, in so ferne er die Winke, das Heilbestreben der N. in Krankheiten beachtet und davon sich leiten läßt, ein Priester der N. 13) In engstem Sinne ist N. das Naturell eines Menschen, d. i. der Inbegriff dessen, was ihm durch Vorwalten von besonderen Trieben und Neigungen, geistig oder körperlich, einen eigenen, von anderen Menschen abweichenden Charakter verleiht; in diesem Sinne sagt man, daß der Mensch von seiner N. nicht scheiden könne.

Naturalien (naturalia), 1) eigentlich von der Natur in einer übereinstimmenden Form dargebothene Körper aller Art, also so v. w. Naturkörper; 2) insbesondere in so ferne sie in einzelnen Exemplaren, so viel wie möglich mit Auswahl, in eine Sammlung zusammengebracht worden. Diese Sammlungen selbst sind, wenn ihnen eigene Zimmerräume bestimmt werden, als Naturaliencabinete oder Naturalienkammern bekannt; haben sie aber einen größeren Umfang, so daß ihnen ganze Gebäude, oder wenigstens ganze Zimmerreihen gewidmet sind, so erhalten sie den Nahmen eines naturhistorischen Museums.

Naturalien, heißen im juristischen Sprachgebrauche jene Bestimmungen

Rechtsgeschäftes, die sich aus Natur desselben, oder nach den ...uber bestehenden Gesetzen, ohne ...e von den Parteyen insbeson... bedungen zu seyn brauchen, von ...ost verstehen, wenn die Parteyen ...ht das Gegentheil festsetzen.

...ralisiren, 1) Jemanden, ihn ...itglied eines Staates, einer ...lichen Gesellschaft u. s. w. auf...en; 2) fremde Wörter, solche ...e Sprache aufnehmen; 3) frem...turproducte, solche auf vater...chen Boden verpflanzen; 4) die ...n und Gewohnheiten eines frem...ikes, sie annehmen.

...alisirung, gleichbedeutend Nationalisirung (s. d.).

...rgeschichte ist 1) im Allge...n der einfache Bericht von dem, ...n und aus der Natur Bemer...werthes in die Erscheinung tritt, ...s zuförderst in dem, was wir ...st als Naturvorgänge, Naturer...gnisse und Naturformen, eben so ...e unsere Vorfahren, täglich noch ...obachten oder doch beobachten kön...en, und was, allem Anscheine nach, ...uch Gegenstand gleicher Beobach...tungen für noch viele sich folgende Generationen seyn wird. 2) In beschränkterem, doch ungewöhnlichem Sinne die Darstellung, Entstehung und Entwicklung einzelner Naturwesen, als Gattungen und Arten, so wie auch ihres Wiederunterganges, der Zeitfolge nach; hierüber aber läßt sich nur wenig wissenschaftlich festsetzen, da in der Natureinrichtung und in den Naturformen (wenn man nähmlich von dem Entstehen und Vergehen der individuellen Naturkörper, als solcher, abstrahirt) weit mehr Bleibendes und Gleichförmiges, als der Veränderung Unterworfenes sich darlegt, und auch über die Gründe und Veranlassungen der Veränderungen der Natur und der Entstehung neuer Naturwesen die Erfahrung durchaus unzureichend ist. Hauptsächlich aber gehören hierher die Spuren einer untergegangenen Urwelt, die wir in Überresten derselben besitzen, und woraus sich, wiewohl nur fragmentarisch, eine Archäologie der Natur bilden läßt. Auch könnte man die unvollständigen geschichtlichen Berichte über große Naturereignisse durch Überschwemmungen, vulkanische Ausbrüche u. s. w., oder auch von Verbreitung von Thieren und Pflanzen in einzelnen Ländern, die klimatischen Veränderungen, den sie hier unterlagen, u. s. w. hierher ziehen. 3) In gewöhnlichem, wiewohl ebenfalls beschränktem Sinne wird aber N. nur auf Naturwesen bezogen, die in eigenen charakteristischen und in dieser Art sich wiederhohlenden Gestalten und Lebensformen sich darstellen, wodurch also alles Übrige in der Natur, was als Erkenntnißstoff sich darbiethet, aber theils allen oder doch vielen Naturwesen gemein ist, theils sich nicht auf diese speciell bezieht, als allgemeine N. in dem früher gedachten Sinne ausgeschlossen u. anderen Wissenschaften (Astronomie, Physik, Chemie u. s. w.) zugetheilt wird. Als Wissenschaft bekommt aber N. in dieser Beziehung besonders dadurch ihre Haltung, daß sie die in der Wahrnehmung unterschiedenen besond. Naturwesen nach logischen Bestimmungen zusammenstellt, so daß zunächst deren allgemeinste Charaktere festgehalten und diesen dann die besonderen in immer engen Kreisen untergeordnet und so sie sämmtlich in einen systematischen Zusammenhang gebracht werden, wodurch allein es eigentlich möglich ist, mit dem Verstande die unendliche Verschiedenheit, in welcher die Natur sich der sinnlichen Wahrnehmung

darstellt, wenigstens den Hauptzügen nach, zu umfassen und zu überschauen. In dieser Beziehung hat man schon in älterer Zeit 3 Naturreiche, als: Thier-, Pflanzen- u. Mineralreich aufgestellt u. die wissenschaftliche Darstellung eines jeden als eigene Wissenschaften: Zoologie, Phytologie (Botanik) und Mineralogie unterschieden. Die logische Verbindung der Betrachtung der einzelnen Naturwesen, nach übereinstimmenden u. abweichenden Charakteren, wird als Natursystem bezeichnet. Hauptschriften über die gesammte N. lieferten in älterer Zeit Plinius, in neuerer Zeit Linné, Büffon, Erxleben, Blumenbach, Batsch, Oken, G. H. Schubert u. m. Das umfassendste neue Werk ist: Dictionnaire des sciences naturelles (v. F. Cuvier), bis jetzt 30 Bände, Paris 1804—30, mit Atlas. Seit 1823 erscheint auch zu Weimar ein Wörterbuch der N. mit Atlas, in gr. 4., wovon bis jetzt 7 Bde., 1825—30, erschienen sind.

Natur-gesetze, feste Grundsätze oder Bestimmungen, welche der menschliche Verstand sich aus der beobachteten Naturordnung abstrahirt, und nach denen er dann auch andere Vorgänge in der Natur würdigt. Sie sind in dem Maße gültig, als die Nothwendigkeit davon nachweisbar ist.

Natur-philosophie, 1) in umfassendstem Sinne, fällt mit Philosophie in ihrem Streben, Wahrheit in der Sphäre der Erscheinungswelt zu finden, also mit theoretischer Philosophie zusammen. Denn die Erscheinungswelt mit Inbegriff des eigenen Bewußtseyns, in so ferne der menschliche Geist in ihm sein eigenes Erscheinungsobject wird, ist nichts [illegible] Natur, und Philosophie [illegible] als N. darauf aus, [illegible] Zusammenhang in dem, [illegible] Erscheinung tritt, nach Ursache und Wirkung und überhaupt seiner Nothwendigkeit nach einzusehen. Die N. sucht daher die Natur als Ganzes, als Weltall, aufzufassen. Da aber Natur bey ihrer Unendlichkeit sich dem in endlichen Schranken befaßten Erkenntnißvermögen in ihrer Totalität entzieht und überhaupt der menschliche Geist nur die Gesetze seines eigenen Wesens auf die ihn umgebende Natur überträgt, wenn er sie in ihrer Gesetzmäßigkeit zu erfassen trachtet; so leitet N. mehr dahin, ihm die Beschränktheit seines eigenen Fassungsvermögens fühlbar zu machen und ihn die Grenzen anerkennen zu lassen, bis zu welchen ihm in seinen Forschungen zu dringen verliehen ist, als daß er in seinem Streben zu einem wirklichen Abschluß kommen sollte. Die Geschichte der Philosophie lehrt, daß kein Weg unversucht gelassen ist, um Einsicht in die innere Begründung der Naturerscheinungen zu erlangen; noch bis jetzt hat aber kein Versuch, eine eigentliche N. aufzustellen, ein späteres Zeitalter befriedigt, obgleich vielseitige Aufschlüsse über den Zusammenhang des Naturlebens, aber immer nur bis zu einer gewissen Grenze, gewonnen worden sind. 2) Zu diesen befriedigend gewonnenen Resultaten über Naturvorgänge, ihrer inneren Nothwendigkeit nach, gehören insbesondere die durch die Mathematik dargebothenen, so daß man wohl als Grundsatz aufstellen kann: in der Natur ist nur so viel allen Zweifeln und Einwendungen entrückt, als mathematisch anschaulich und demonstrativ ist. In diesem Sinne haben besond. Newton's Philosophiae naturalis principia mathematica der N. eine unerschütterliche Grundlage gegeben; ja man kann geltend machen, daß schon in der Zusammenstellung der vier Ge-

genstände, die hierin angedeutet sind: Philosophie, Natur, Princip, Mathematik, eine nothwendige Einheit in einem Vierfachen sich darstellt. 3) In neuerer Zeit hat man, nachdem die Grundsätze der Metaphysik der früheren Zeit und ihre Anwendbarkeit auf Naturkenntniß durch die von Kant ausgehende kritische Philosophie erschüttert worden, insbesondere das Bemühen, im Gegensatze dieser, die alle Naturerkenntniß blos auf das eigene Erkenntnißvermögen zurückführt, dieser auch außerhalb des Erkenntnißvermögens, also in dem großen Naturleben selbst eine constitutive Grundlage zu geben, N. genannt. In dieser Art ist nahmentlich Schelling ihr Begründer, und Oken, Hegel, J. Wagner u. A. haben auf diesem Wege neue Bahn zu brechen sich bemüht, obgleich, bey aller Originalität der zu Grunde liegenden Ideen, dieselben gleichwohl bisher noch keinen Eingang aus den Schulen und Lehrschriften in das Leben, am wenigsten außerhalb Deutschland, haben finden können.

Natur-poesie, 1) eine Dichtung, welche die Natur zum Gegenstand wählt. Als schöne Kunst ist die Poesie an sich der Natur entgegengesetzt, wie das Ideale dem Realen; allein durch die dichterische Ansicht, welche den **Naturdichter** beherrscht, tritt die Wirklichkeit in eine Verklärung. 2) Ein natürliches, scheinbar kunstloses Product eines einer theoretischen Anweisung in der Poetik ermangelnden Geistes (**Naturdichters**). Alle ersten dichterischen Versuche eines Volkes waren daher N.n, gleichsam bewußtlose, instinctartige Erzeugnisse der sich äußerlich darstellenden, dichtenden Einbildungskraft. Daher rührt dann auch der Ausspruch: poetae nascuntur, non fiunt. Folglich muß jeder Dichter natürliche Anlagen besitzen, welche die Theorie nur entwickeln, nicht schaffen kann; jeder große Dichter ist also seinem Wesen nach und ursprünglich Naturdichter.

Natur-princip, das Ursächliche und Bedingende in allen Naturbildungen und Erscheinungen, das dann, nach den unterschieblichen Standpunkten der Betrachtung, einfach, oder auch mit anderen in Verbindung erscheint, mit der Idee Leben außer Verbindung bleibt, oder auch selbst belebt gedacht wird.

Natur-spiel (lusus naturae), 1) eine solche Abweichung von einer Normalbildung von Naturkörpern, die den Zweck desselben für das Leben nicht beeinträchtigt, auch die Wohlgefälligkeit der äußeren Darstellung nicht stört, ja in dieser Hinsicht ihnen wohl einen eigenen Reiz verleiht; 2) Bildung, wo die Natur einen Gegenstand so dargestellt hat, daß er einem anderen schon vorhandenen gleicht, so einen Stein, der einem Vogel gleicht ꝛc.

Natur-stand (status naturae), Zustand des Menschen, welcher in keinem Staate (nicht im Bürgerthume) lebt, und der also dem Leben in einer geordneten Staatsverfassung entgegen steht; er findet sich da, wo ein Bürgerthum noch nicht begründet ist, und wo der Einzelne seine Freyheit durch eigene Kraft schützen und vertheidigen muß.

Natur-wissenschaft, umfassende Kenntniß der Natur, deren Theile (Naturphilosophie, Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Physiologie, Anatomie, Zootomie, Naturgeschichte in ihren verschiedenen Unterabtheilungen u. s. w.), nach auf mehrerley Weisen gezogenen Grenzen, auch als eigene N.en aufgestellt werden. Noch erweiterter wird der Begriff, wenn man auch die Anweisungen zu Benutzung dieser Kenntnisse

für besondere Lebenszwecke (Heilkunde, Technologie u. s. w.) mit darunter befaßt. 2) Als reine N., so v. w. Metaphysik der Natur.

Natur-wunder, ein Naturereigniß, das den Schein eines Wunders hat, ohne doch dafür genommen zu werden. Eigentlich ist die ganze Natur ihrem inneren Zusammenhange und Bestehen nach ein Wunder.

Nau (Bernh. Seb. v.), erst Professor der Kameralwissenschaft, sodann der Polizeywissenschaft und Statistik in Mainz; ward 1807 Professor der Naturgeschichte am Forstinstitute zu Aschaffenburg; war 1818 als baierischer Commissär bey den Rheinfahrtsangelegenheiten thätig und lebt seit 1820 als königlich baierischer Hofrath in München. Vorzüglichste Schriften: Beyträge zur Naturgeschichte des mainzer Landes, 2 Hefte, Mainz 1787 und 88; Ökonomische Naturgeschichte der Fische in den mainzischen Landen, ebend. 1788; Nachtrag zur Naturgeschichte der Fische, ebendas. 1788; (mit Fibig) Bibliothek der gesammten Naturgeschichte, 2 Bde., ebend. 1789—91; Anleitung zur deutschen Forstwissenschaft, ebendas. 1790, 2. Aufl. 1807; Theoretisch-praktisches Handbuch für Ökonomie, Bergbaukunde, Technologie und Arzneywissenschaft, 2 Bde., Zürich 1791; Vermischte Aufsätze über Land- und Forstwissenschaft, Frankf. a. M. 1804; Beyträge zur Kenntniß und Beförderung des Handels und der Schifffahrt, 5 Bde., Mainz 1818—25.

Naubert (Christiane Benedicte), geb. 1757 zu Leipzig, Tochter des Doctors Hebenstreit daselbst; war zwey Mahl (an den Kaufmann Holderieder, dann an den Kaufmann Naubert) verheirathet, lebte in Naumburg in stillbürgerlicher Eingezogenheit und starb zu Leipzig, wohin sie sich mit ihrem Gatten begeben hatte, um ihre erblindeten Augen operiren zu lassen, 1819. Bescheidenheit hielt sie ab, sich als Verfasserin mehrerer geist-, phantasie- und gemüthreicher Romane (55 Bände) zu erkennen zu geben.

Nauen, Kreisstadt von Osthavelland des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, in dem fettesten Striche des Havellandes, an dem großen havelländischen Luch; hat 3000 Ew., deren Nahrungszweige Brauerey, Brennerey, Leinweberey, Ackerbau und Viehzucht sind. In der Nähe ist der Nauensche Graben, ein Kanal, der bey Nieder-Nauen in die Havel geht.

Nauf-fahrt, die Fahrt auf der Donau von Ulm nach Ungarn; die Rückfahrt heißt Gegentrieb.

Naugard, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, 23 Q. M. groß und mit 34,400 Einwohnern, fast ganz eben und von den Flüssen Ihna, Plöne, Lanke u. Zampel nebst vielen Seen bewässert; 2) Kreisstadt darin, zwischen 2 Seen, mit 1650 Einwohnern u. einer Straf- und Besserungsanstalt für die Provinz Pommern in den vormahligen Schloßgebäuden.

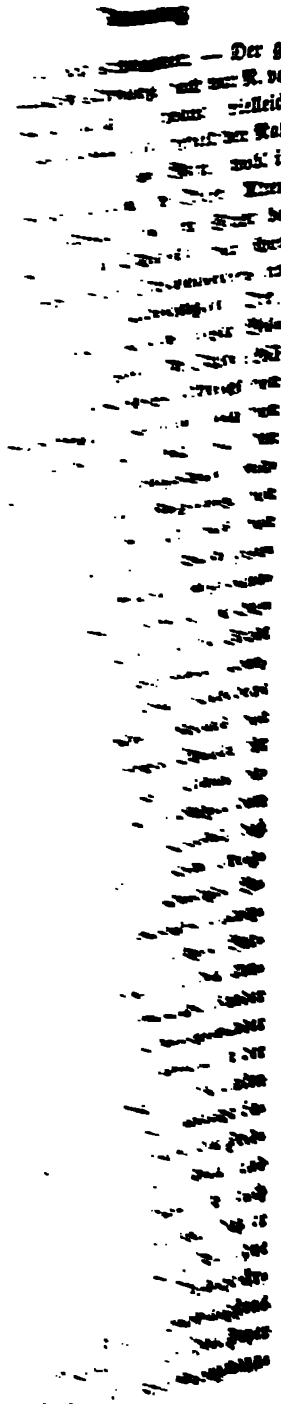
Nauheim, Marktflecken am Johannisberg im Amte Dorbach der Provinz Hanau (Kurhessen); hat 1800 Einw., großes Salzwerk (96,000 Ctr. jährlich Gewinn).

Naumachia (gr.), Seeschlacht, Seetreffen.

Naumann (J. Gottlieb oder Amedeus), geb. 1741 zu Blasewitz, einem Dorfe nahe bey Dresden, von sehr armen Ältern. Um den vorzüglichen Anlagen des Knaben zur Musik Gelegenheit zur Ausbildung zu geben, schickten ihn seine Ältern nach Dresden in die Schule. Ein Virtuos, der ihn zufällig in dem Hause seiner Ältern kennen lernte, nahm ihn, vor-

geblich zur beſſeren Ausbildung ſeiner Talente, mit nach Italien, aber dort angekommen benutzte er den jungen N. als Bedienten. Durch Zufall wurde er mit Tartini bekannt, der ihn unentgeldlich unter ſeine Schüler aufnahm. Nachdem er dieſen Unterricht drey Jahre benutzt hatte, ging er auf einige Zeit nach Neapel u. benutzte in Bologna den Unterricht des Pater Martini und wendete ſich zuletzt nach Venedig, wo er ſich mit Unterricht beſchäftigte und einige Compoſitionen mit Beyfall aufs Theater brachte. 1765 ward er als kurfürſtlicher Kirchencomponiſt nach Dresden berufen und nach mehreren Reiſen durch Italien und Schweden zum Obercapelldirector mit 3000 Thlr. Gehalt ernannt. In der ſpäteren Zeit ſeines Lebens beſchäftigte er ſich vorzüglich mit Kirchenmuſik, und ſeine Compoſitionen, z. B. das Vaterunſer (Text von Klopſtock), gehören in dieſer Art zu den vorzüglichſten. Unter ſeinen Opern waren zu ihrer Zeit Kora 1780, Orpheus 1785, Acis und Galathee 1801, la dama soldato 1786, beſonders beliebt. N. ſt. 1801, nachdem er auf einem Spaziergange vom Schlage getroffen worden und eine Nacht hülflos liegen geblieben war (vergl. A. G. Meißner's Bruchſtücke zur Biographie Naumann's, 2 Thle., Prag 1803).

Naumburg, 1) (N.-Zeitz), vormahliges Hochſtift des Königreiches Sachſen, kein zuſammenhängendes Ganzes bildend, von dem thüringiſchen und leipziger Kreiſe, dem altenburgiſchen und reußiſchen Gebiethe umgeben, 12 Q. M. groß und mit 40,000 Einwohnern, ein fruchtbares und größtentheils ebenes Land, welches die Saale und Elſter bewäſſern. Es hatte ſeine eigene Stiftsregierung zu Zeitz und ſein eigenes Conſiſtorium und zerfiel in die Ämter Zeitz, Naumburg und Hainsburg. Es iſt jetzt, mit Ausnahme eines kleinen vom leipziger Kreiſe inclavirten Stückes, unter die Kreiſe Naumburg und Zeitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg vertheilt. 2) Kreis, aus einem Theile desſelben und aus dem Schulamte Pforta gebildet, 2¼ Q. M. groß und mit 18,500 Einwohnern, wird von der Saale durchfloſſen, in die bey Roßbach die Unſtrut fällt, hat guten Weinbau von Naumburger Wein, von dem beſonders der rothe geſchätzt und ſehr oft zu franzöſiſchen Weinen verſchnitten oder fälſchlich als ſolcher verkauft wird; der weiße iſt etwas geringer als der meißner. 3) (N. an der Saale), Kreisſtadt darin und Sitz des Oberlandesgerichtes für den Regierungsbezirk Merſeburg u. die 5 Kreiſe Erfurt, Weißenſee, Langenſalza, Ziegenrück und Schleuſingen des erfurter Regierungsbezirkes, in einer reizenden Gegend an der Saale, nicht weit vom Einfluſſe der Unſtrut in dieſelbe; beſteht aus der eigentlichen Stadt, der Herrenfreyheit u. 3 Vorſtädten, u. hat Schloß, evangeliſches Hoch- und Domſtift, 4 Pfarrkirchen, darunter die alte ehrwürdige gothiſche Domkirche mit 3 Thürmen und vielen alten Denkmählern, Gymnaſium, Armen- und Arbeitshaus, Gewerbſchule, Weinbau, Wollen-, Lein-, Leder-, Seifen-, Strumpf-, Bleyweiß- und Vitriolöhlfabriken, anſehnliche Bierbrauereyen, 2 bedeutende Meſſen (die Petripaulmeſſe, den 29. Juny beginnend, vom Kaiſer Maximilian I. 1514 privilegirt, erneuert durch Kaiſer Leopold I. 1665, und die Wintermeſſe, den 1. December beginnend, vom Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen geſtiftet), beträchtlichen Handel mit Wolle, Öhl, Tabak, Garn, Bettfedern und naumburger Weinen



te naumburger Kirſchfeſt begangen. Kotzebue benutzte ſie zu ſeinen bekannten: Huſſiten vor N. N. litt von 1298—1798 39 bedeutende Feuerſchäden, ſo 1714, wo 800 Häuſer, u. 1716, wo 255 Häuſer niederbrannten. 4) (N. am Queis), Stadt im Kreiſe Bunzlau des preuß. Regierungsbezirkes Liegnitz, am Queis, mit dem daſigen, 1810 aufgehobenen, Benedictinerkloſter gehörig; hat 1360 Einwohner, welche ſchönes, dem bunzlauer ähnliches Töpfergeſchirr, Tuch und Leinwand verfertigen. 5) (N. an der Bober), Stadt im Kreiſe Sagan des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, am Bober, Chriſtiansſtadt gegenüber; gehört zum Herzogthum Sagan und hat Schloß, Hoſpital, Tuch- und Leinwandweberey, Leinenbandfabrikation, gute Töpfereyen, Kupferhammer, Mineralquellen und 812 Einwohner. Nahe dabey liegt eine aufgehobene Auguſtinerprobſtey. 6) Amt in der kurheſſenſchen Provinz Fritzlar; hat 2200 Einw.; 7) Amtsſitz darin, Stadt an der Elbe (Nebenfluß der Eder); hat 1450 Einwohner.

Naun, Stadt am Nonni im Gouvernement Tſchitſchikar des chineſiſchen Reiches Mandſchurey; hat Palliſadenfeſtung, ſteinernen Tempel, groſſes Lamaitenkloſter (darin drey Tempel ſtehen), chineſiſchen Gouverneur, 3000 Einwohner, welche Handel mit den Ruſſen treiben.

Naupaktos (Naupaktion, eigentlich Schiffswerfte), Stadt am korinthiſchen Meerbuſen, auf einem ſteilen Hügel gelegen und ſehr feſt; der wichtigſte Hafen an der Nordküſte dieſes Buſens; jetzt Lepanto; bey den Eingebornen Napaktos.

Nauplia, 1) ehemahls Hafenſtadt in Argolis (Peloponnes), am argoliſch. Meerbuſen; jetzt (etwas ſüdl.) Napoli di Romania oder Nauplia. Ur-

sprünglich war N. der Hafen der Stadt Argos, ward angebaut an einer besonderen Bucht auf einer Landesspitze, bekam eine Burg, Likymna; daneben 2 Höhlen: Kyklopeia. N. soll von Nauplios erbaut worden seyn und daher seinen Nahmen erhalten haben. Zu Pausanias Zeiten waren nur ein Poseidontempel und einige Ruinen übrig. 2) (Napoli di Romania, Anaboli), bildete unter türkischer Herrschaft einen Canton des Sandschaks Morea. 3) Jetzt Provinz des Departements Argolis in Neu-Griechenland, unbestimmt von welchem Umfange und von welcher Bevölkerung. 4) Hauptstadt hier, auf einer Landzunge und einem Felsen; hat mehrere griech. Kirchen (sonst auch Moscheen), Synagoge, Erzbischof, guten Hafen mit enger Einfahrt, zur Türkenzeit 6000 Einwohner, die einen ausgebreiteten Handel treiben. Das neue N., das etwas südlich von dem alten N. liegt, wurde 1205 von den Venetianern und Franzosen eingenommen. Im 14. Jahrhunderte herrschte zu N. eine Despotie von französischer Abkunft; die letzte dieses Stammes heirathete den Venetianer Pietro Cornaro, und als dieser 1383 starb, überließ die Witwe Argos und N. an Venedig, das es bis 1539 behauptete, dann aber den Türken abtrat. 1686 nahm General Königsmark unter Morosini's Oberbefehl den Berg Palamides und zwang die Stadt, sie von da beschießend, zur Capitulation. Die Venetianer befestigten sie nun nach Vauban'scher Weise und zogen den Berg Palamides als Fort mit in die Befestigung, verloren N. aber, wie ganz Morea, 1715 an die Türken. Seit 1821 ward N. durch die Bobelina zur See, durch Demetrius zu Land blocquirt, doch mißlang ein Sturm auf den Platz im Dec. Im Juny 1822 hatten die ausgehungerten Türken bereits capitulirt und sich zu ergeben versprochen, wenn nicht binnen 40 Tagen Hülfe käme, doch entsetzte Drama Ali Pascha, in Morea eindringend, auch N. Anfangs Augusts. Doch nach dessen Niederlage ward N. wieder enger eingeschlossen und endlich so ausgehungert, daß fast die ganze Besatzung des Palamides in die Stadt hinunterstieg, um Lebensmittel zu suchen. Dieses erfuhren die Griechen und besetzten den Palamides ohne Widerstand. Bald (am 22. December 1822) capitulirte auch die Stadt; die Besatzung und die Einwohner erhielten freyen Abzug, die Vorräthe (u. a. 300 Kanonen) blieben zurück. Am 30. April 1823 versammelte sich der erste ordentliche griechische Congreß zu N., 1824 wurde die griechische Regierung dorthin verlegt und am 8. October 1824 die dritte Sitzung des gesetzgebenden Körpers dort gehalten. Nach der Landung Ibrahim Pascha's mit den Ägyptern war N. sein Hauptstreben. Zwar ward er am 25. Juny 1825 bey den Mühlen geschlagen, besiegte aber am 20. July die Griechen unter Kolokotroni und bedrohte N. von Neuem, wo innere Unruhen ausbrachen, u. von wo die Behörden sich nach Ägina flüchteten. Zwar kehrte die provisorische Regierung und der Congreß im May 1827 nach N. zurück, mußte aber bald wegen eines Truppenaufstandes nach Ägina sich zurückziehen. N. ward nun lange Zeit der Sitz der Rebellion. Die Aufrührer hielten den Palamides besetzt und feuerten von da auf die Stadt. Dennoch fügten sie sich später, und jetzt ist N. seit der Verwaltung Capo d'Istria's beruhiget worden und beginnt die Folgen zunehmender Civilisation zu fühlen.

Nauplios, Poseidon's Sohn, Er-

bauer von Nauplia, berühmter Seefahrer.

Nauportum (Nauportus), Stadt in Ober-Pannonien (Noricum); zur Zeit der römischen Republik bedeutender Handelsplatz für Noritum, Pannonien und Italien; unter Kaiser Augustus Waffenplatz gegen die Dacier, nach dessen Tode von den dacischen Legionen verwüstet; seitdem bis zum unbedeutenden Flecken herabgesunken; man sucht N. bey dem heutigen Oberlaybach in Krain.

Nautik, so v. w. Schifffahrtskunde; davon Nautiker, derjenige, welcher dieselbe versteht.

Navarete, Villa in der Landschaft Rioja der spanischen Provinz Burgos; hat 2000 Einwohner.

Navarin (Navarino, Avarin, Neo-Castro), fester Hafen an der Südwestküste des Peloponnesos, mit 3000 Einwohnern. Alt-N. (ein befestigter Felsen) gilt für das alte Pylos, Nestor's Residenz. Der Hafen ist vortrefflich, kann 2000 Schiffe bequem fassen und hat für die größten Linienschiffe genug Tiefe. Er besteht aus einer geräumigen Bucht, deren enge Einfahrt durch die lange Insel Sphakteria (Sphagia) auf der einen und auf der anderen Seite durch eine lange Gebirgskette geschützt ist. Die Einfahrt ist so enge, daß nur 2 Schiffe auf einmahl einlaufen können. Seit ältesten Zeiten ist N. wichtig; 425 v Chr. vernichtete hier Demosthenes die stärkeren spartanischen Schiffe; 1498 nahmen die Türken den Venetianern N. weg; 1644 sammelte Sultan Ibrahim hier seine gegen Candia bestimmte Flotte; bald darauf nahmen die Venet. N. weg, von welchen es jedoch die Türken 1648 wieder eroberten; 1686 nahm sie Morosini für die Venet. wieder; 1715 fiel sie von Neuem in türk. Hände. 1821 eroberten die Hellenen unter Kibaldo N. durch Capitulation; doch ging es am 23. May 1825 durch Complot der Besatzung an Ibrahim Pascha und die Ägyptier verloren. Es war nun die Hauptstation der türkisch-ägyptischen Flotte, aber am 20. October 1827 vernichtete das vereinte englisch-französisch-russische Geschwader, unter Admiral Codrington, die weit stärkere ägyptisch-türk. Flotte.

Navarra, Königreich, zum Königreich Spanien gehörig, von Frankreich durch die Pyrenäen getrennt, an die spanischen Provinzen Aragon, Soria, Burgos, Alava u. Guipiscoa grenzend; hat 115½ (nach Anderen 157 7/11) Q. M., durch Zweige der Pyrenäen (Sierra de Andia, Barbena del Rey, Higa de Montreal) gebirgig (Spitze: Altobiscar, höchste in Spanien), mit ansehnlichen Thälern (Roncevalles, Baztan, Aezcoa u. a.), bewässert von dem Ebro (schiffbar, mit der Ega und dem Aragon, Alhama u. a.), dem kaiserlichen Kanal, der Bidassoa, einigen Warmbädern u. dgl.; hat angenehmes, gesundes Klima (doch auf dem Gebirge rauh), bringt Weizen (zur Ausfuhr), Wein (unter die besten Spaniens gerechnet), Öhl, gutes Obst, Flachs, Hanf u. m. a. Die Einwohner, 226—230,000, sind Basken, mit baskischer Sprache kühn, kräftig, arbeitsam, gewandt, stolz, zankfüchtig, treiben Ackerbau mit Überlegung und Sorgfalt (obschon er an den Gebirgen viele Anstrengung kostet), Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen), Seidenbau, Fischfang; die Gebirge geben viele Raubthiere (Adler, Luchse, Wölfe, Bären) und anderes Wild (Gemsen, wilde Ziegen, Rehe, wilde Schweine, Geflügel), ferner Metalle (Silber, Kupfer, Eisen), Steinsalz, Marmor u. dgl.

Industrie ist nicht besonders bedeutend, mehr der Handel, der jedoch meist Transitohandel ist und auf 3 Straßen über die Pyrenäen befördert wird. N. hatte sonst verschiedene Rechte und Freyheiten, von denen es jedoch mehrere durch die verschiedenen Revolutionen Spaniens verloren hat. Eintheilung in 5 Merindades (von Pampelona, Tudela, Estella, Olite u. Sanguesa). Hauptstadt: Pampelona.

Navigationsacte, der unter der Königin Elisabeth erwachte Geist der Handelspolitik wurde von Cromwell für das Interesse Englands sehr weislich benutzt, um die entstandene Idee der Alleinherrschaft auf dem Meere in Ausführung zu bringen. Diese forderten aber als erste Bedingung den Besitz der Ostseefahrt, worin sich bisher die Holländer auszeichneten. Um sich über dieses Project zu vereinigen, wurde von Cromwell eine Gesandtschaft nach dem Haag gesandt, die aber von den Generalstaaten nicht auf die empfehlendste Art aufgenommen ward. Dieses veranlaßte den Protector zur Rache. Die Vernichtung der holländischen Schifffahrt, besonders nach England und den Colonien, die sich seit dem Verfalle der Hansa und der Eroberung Portugals durch die Spanier sehr ausgebreitet hatte, wurde nunmehr beschlossen. Cromwell's persönlicher Haß gegen die Holländer, welche Theilnahme für die Stuarts gezeigt hatten, mischte sich hierbey ins Spiel, und so wurde 1651 die Veranlassung zur N. herbeygeführt, wodurch der holländische See- und Frachthandel beschränkt, in der Folge vernichtet wurde. Die Hauptpunkte sind: daß kein fremdes Schiff Güter nach englischen Häfen führen sollte, als die Producte des Landes, von dem das Schiff herkomme; daß ein solches Schiff in England gebaut seyn und dessen Mannschaft wenigstens zu ⅔ nebst dem Capitäne geborne oder naturalisirte Briten seyn müssen; daß kein fremdes Schiff eine Rückfracht von England, jedes englische Schiff aber doppelte Fracht von anderen Ländern sollte nehmen dürfen. Karl II. erneuerte 1660 die N. gegen die Holländer, hob sie jedoch für Hamburg, Lübeck, Bremen und Danzig auf, welches Recht aber Lübeck wegen Handelseifersucht wieder verlor. Das Parlament bestätigte 1689 diesen Befreyungsbrief unter dem Vorbehalte, daß künftig kein ähnlicher ertheilt werden sollte, und dieses blieb auch in Kraft, bis die eingeführte Continentalsperre sie von selbst aufhob. Später gab die N. und die dadurch bewirkten Geheimenrathsverordnungen Anlaß zu vielen Klagen u. Beschwerden auswärtiger Mächte. Hierauf gab Nord-Amerika, offenbar, um dem englischen Handel zu schaden, eine ähnliche N., die vom 1. October 1817 an in Wirksamkeit trat, Ähnliches wie die englische enthält, aber wenig gewirkt hat. Da die neueren englischen Minister begriffen, daß der Handel bey dem großen Felde, das er jetzt biethet, sich immer dahin ziehen muß, wo die Ausländer am besten behandelt werden, so ist neuerdings, 1822, dieses strenge Gesetz gemildert und Huskisson's Handelsansichten Gehör gegeben worden

Naxos, 1) die östlichste und größte aller Kykladeninseln, überaus fruchtbar, von Paros nur durch eine sehr schmale Meerenge getrennt, hieß ehedem, wegen ihrer Gestalt, Strongyle (rund wie ein Lastschiff). 2) Macht bey türkischer Herrschaft einer Sandschak im Ejalet Dschesair aus [illegible] begriff die Inseln Naxos, Amorgos, Stampalia, Nanß, Santorin, M-

Sikino, Polikandro, Paros, Serfo, Siphanto, Kimoli, Milo und einige kleinere, ungefähr 28½ Q. M. und gegen 40,000 Einwohner. 3) Insel daraus, in Neu-Griechenland zum Departement der mittleren Kykladen gehörig, größte Insel derselben; hat 5$\frac{1}{10}$ (8½) Q. M., ist fast rund, sehr gebirgig (Berg Dia, mit Stalactitenhöhle), sehr fruchtbar an Mastix, Getreide (Weizen, Gerste), Hülsenfrüchten (Schminkbohnen), Obst (Feigen und allerhand Südfrüchte), Öhl; hat geringe Viehzucht (Maulesel, Schafe mit geringer Wolle), Bienenzucht, Fischfang, Salz, Schmirgel u. a. Die Bewässerung ist durch viele Bäche sehr vortheilhaft. Einwohner: 10—12,000 (bis auf 1200—1500 Katholiken), Griechen, ohne besondere Industrie und ohne bedeutenden Handel, Jagdliebhaber, nicht besonders thätig; hat die Quelle Ariadne, daneben Ruinen eines Bakchostempels. 4) Hauptstadt der Insel, am Meere; hat großes Schloß, griechische und katholische Kathedrale, 28 griechische Kirchen und Capellen, kleinen Hafen, 4000 Einwohner. 5) Colonie von Chalkidensern, einem Gemische von Jonern, Dorern und Äolern, aus Euböa unter Theokles, auf der Ostküste Siciliens, an einem kleinen Meerbusen angelegt, 709 v. Chr. Sie kam bald zu Kräften, mußte sich zwar unter dem Tyrannen von Gela, Hippokrates, beugen, ward aber bald wieder frey, kriegte glücklich mit Messana, stand Athen gegen Syrakus bey, ward vom Tyrannen Dionysius aber (403 v. Chr.) durch Verrath eingenommen, der die Stadt vernichten ließ und das Gebiet den benachbarten Siculi schenkte. Hierauf gründeten die alten Einwohner und neue Ansiedler auf dem dabey gelegenen Hügel Taurus die Stadt Tauromenium.

Nay, Stadt und Cantonsort am Gave de Pau im Bezirke Pau, des Depart. Niederpyrenäen (Frankr.); hat 2600 Einw., Färbereyen, Manufacturen in viereckigen Mützen (Barrets), Leder u. dgl.

Nazareth, Stadt in Nieder-Galiläa, im Gebiethe des Stammes Sebulon, westlich vom Thabor, 12 geographische Meilen von Jerusalem, auf einem Hügel, in einer schönen Gegend (Nazar, so v. w. blühen); merkwürdig als Erziehungsort Jesu.

Neander (latinisirter Gelehrtennahme für Neumann, Joh. August Wilhelm), geboren zu Hamburg 1789; war erst außerordentlicher Professor der Theologie in Heidelberg und lebt jetzt als ordentlicher Professor derselben und Consistorialrath zu Berlin. Wir verdanken ihm unter andern folgende gründliche Schriften: Über den Kaiser Julian und sein Zeitalter, Heidelberg 1812; Der heilige Bernhard und sein Zeitalter, Berl. 1813; Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostischen Systeme, ebend. 1818; Der heilige Johannes Chrysostomos und die Kirche in dessen Zeitalter, 2 Bde., ebend. 1821, 22; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthumes und des christlichen Lebens, 3 Bde., ebend. 1822—24; 2. verb. Aufl., 1826, 27; Antignosticus Geist des Tertullianus und Einleitung in dessen Schriften, ebend. 1825; Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, 2 Bde., Hamburg 1825, 1828.

Neapel, 1) so v. w. Königreich beyder Sicilien, s. u. Sicilien. 2) (**Sicilien diesseits der Meerenge**), Theil des Königreiches beyder Sicilien, die südlichste Spitze des Festlandes von Italien ausmachend, umschlossen von dem Kirchenstaate, dem mittelländischen, adriatischen und ionischen Meere, dieses

mit dem großen Meerbusen von Tarent und mit dem mittelländischen durch die Meerenge von Messina verbunden; hat 1491 (n. A. 1440, 1519, 1875) Q. M., liegt ungemein reizend, wird von den Apenninen durchzogen, die sich im Süden des Landes theilen, 2 große Halbinseln bilden, und deren höchste Spitzen der Gran Sassa d'Italia (8255 Fuß), Monte Celevo (4812 Fuß), Monte Calvo (4800 Fuß), Sila (4634 Fuß), Vesuv (3509 F.), Volgaria (3496 F.) und einige unbestimmte sind. Einzelne Zweige der Apenninen sind: Sorrento, Cenide, Gargano (dieses mit Umfang von 37 Q. M.), und als Vorgebirge ragen in das adriatische Meer: d'Otranto, Cavallo, Punta Rossa u. a.; ins ionische: Spartivento (südlichste Spitze Neapels), Rizzuto, delle Colonne, di Leuca u. a.; ins mittelländische Meer: Gaëta Ancini d'Orso, Licosa, Palinuro, Vaticano u. a. Doch gibt es zwischen den Gebirgen sehr fruchtbare Thäler und Ebenen, die, wie das ganze Land, vulkanische Zeichen haben und ebenfalls durch vulkanische Erscheinungen ausgezeichnet sind (Solfatara, Puzzuolo, die Dampfhöhlen beym Lago d'Agnano u. v. a.). Die Bewässerung geschieht, außer durch die Meere, blos durch unbedeutende Küstenflüsse, von denen der Garigliano, Volturno, Silaro, Crati, Ofanto, Basiento u. e. a. die merkwürdigsten sind, durch einige Bewässerungsgraben und durch mehrere Seen (Lago di Celano, Agnano, Battaglia, Fondi, Lesina, Salpi u. m.). Der mineralischen Quellen gibt es viele, so wie auch mehrere Schwitzbäder. Das Klima ist sehr angenehm, der Frühling scheint beständig zu herrschen, nur die Sommermonathe sind heiß und werden insbesondere durch die heißen Winde (Siroceo und Libecchio) beschwerlich, so wie häufige Erdbeben das Wohnen unsicher und Schwefeldünste zum Theil es ungesund machen. Die hohen Gipfel der Apenninen sind jedoch alle Jahre auf einige Zeit mit Schnee bedeckt, wiewohl sehr selten in den Thälern Schnee fällt, und unerhört war das Schneegestöber am 25. und 26. December 1808, wo der Schnee in N. 2 Fuß hoch fiel und einige Tage bey einer Kälte von 6—7 Grad liegen blieb. Die Natur ist üppig und reich an Producten südlicher Gegenden, wird aber wegen Trägheit der Einwohner nicht gehörig benutzt. Der Bauer hat eine Menge Lasten zu tragen und muß daher seinen eigenen Acker vernachlässigen. Dessen ungeachtet wird vieles Getreide (Mais, Hirse, Buchweizen, Reis) gebaut und ausgeführt, man zieht Hülsenfrüchte (Bohnen), Flachs, Baumwolle, Safran, Zucker, Süßholz, Mastix, Tabak, süße, sehr beliebte Weine (Lagrima Christi, Vino greco u. a.), obschon auch der Weinbau nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit getrieben wird, Oliven mit Gewinn von kostbarem Öhl und überaus reichlich (jährliche Ausfuhr 130,000 Lasten, für mehrere Millionen Ducati), Mandeln, Citronen, Pomeranzen, Rosinen, Wallnüsse, Johannisbrod (für Menschen und Pferde), Kapern, Mastix, Holz (doch nicht überall hinreichend), Kork, Manna, Galläpfel, auch seit 1817 Kartoffeln u. m. a. Die Viehzucht ist nicht aller Orten bedeutend, doch zieht man gute Pferde (Neapolitaner), Esel (allgemeine Hausthiere), Rindvieh (auch Büffel als Zugthiere), Schafe (welche den Sommer auf die Berge ziehen) mit guter, doch nicht der besten, Wolle, Ziegen, Geflügel (Truthühner), Bienen (doch nicht mit hinreichender Production

von Wachs und Honig), Seidenraupen (mit Gewinn von gegen 10,000 Ctr. Seide). Fischerey ist ergiebig auf Sardellen, Thunfische, Korallen; Bergbau wird wenig getrieben und gibt Eisen, Steinsalz, Marmor, Alaun; am Meere gibt es viele Salzschlämmereyen. Weniger ausgebreitet, die Hauptstadt ausgenommen, ist der Kunstfleiß, er producirt nicht alle Bedürfnisse, ist jedoch im Steigen. Schifffahrt wird fast nur an der Küste und auf dem mittelländischen Meere getrieben, schwach genug, so daß andere Nationen den Gewinn davon ziehen. Der Handel, der die Landeserzeugnisse ausführt, ist sehr ergiebig mit glücklicher Bilanz, doch wird er viel von Ausländern (Engländern, Franzosen, Deutschen und Dänen) betrieben. Nach anderen Nachrichten soll die Bilanz immer noch mit 1 Million Ducati jedes Jahr im Verlust seyn. Noch ganz darnieder liegt der Landhandel, der durch eine Menge Zölle gedrückt, durch Seeräubereyen der Barbaresken oft gestört und durch schlechte Straßen gehemmt wird. Nothdürftige Unterstützung bekommt der Handel durch einige Assecuranzgesellschaften, eine Bank (mit einer Million Ducati), Börse, Handelskammer, 4 Dampfpacketbote und einige andere hierher gehörige Anstalten. Ewhr. rechnet man (1829) gegen 5½ Millionen (über 3600 auf 1 Q. M.), darunter über 100,000 Geistliche, außer 64,000 Arnauten (mit neugriech. Sprache) und einigen Juden und Ausländern, lauter Italiener mit hartem Dialekte des Italienischen, Liebhaber der Musik, lebhaft, witzig, doch unbeständig, zornig, träge für Arbeit. Ihre Kleidung und Wohnung ist schmuzig und höchst dürftig, doch wird Wein häufig genossen. Der Religion nach ist der Neapolitaner (bis auf die Arnauten, welche den griechischen Cultus haben, die Juden u. einige Ausländer) katholisch. Hohe Geistliche zählt N. jezt: Erzbischöfe u. Bischöfe 20, Immediatbischöfe 26 und Suffraganbischöfe 30. Als unterschiedene Stände finden sich hier Adel (sehr zahlreich [1788 zählte man 120 Fürsten, 150 Herzoge, 170 Marchese, 40 Grafen u. 450 Barone], fast alleiniger Besitzer des Grundeigenthumes), Clerus (ebenfalls zahlreich, doch weniger glänzend und einflußreich als sonst), Bürger (zum Theil repräsentirt im Parlamente) u. Bauern; alle im Reiche Geborne sind natürliche Bürger desselben. Die Eintheilung ist: 4 Hauptprovinzen (Campanien, Apulien, Abruzzo und Calabria), woraus jedoch in neuerer Zeit 15 Provinzen gebildet worden sind (Napoli, mit Terra di Lavoro, Principato citeriore und ulteriore, Molise, Abruzzo ulteriore I. und II., Abruzzo citeriore, Capitanata, Bari, Otranto, Basilicata, Calabria citeriore und ulteriore I. und II.). 2) (Napoli), eine jener Provinzen; bildet mit Terra di Lavoro das glückliche Campanien, liegt am Mittelmeere und dem Kirchenstaate, hat 119¼ Q. M. (n. And. 112), ohne die Inseln, gebirgig durch die Apenninen und einige seiner Zweige (Tifato, Auronco u. a.), mit den Spitzen Monto Cesimo, Colle Rotondo, Cassino u. m., so wie mit dem Vulkan Vesuv (3509 oder 3680 Fuß hoch); hat größtentheils vulkanischen Boden, wie sich durch Schwitzbäder, Dampfhöhlen, Rauchhügel, Mineralquellen u. s. w. offenbart, ist ungemein fruchtbar, selbst auf dem Lavaboden, wird bewässert von mehreren Seen und Sümpfen (Averno, S. Filippo oder Lucrino, ehemals mit so giftigen Ausdünstun-

gen, daß darüber fliegende Vögel starben, Agnano, Fondi, Fusaro u. s. w.), einige (meist) Küstenflüsse (Garigliano, auf einige Meilen schiffbar, mit den Nebenflüssen Fibreno, Melfi u. a., der Volturno, Clanio). Die sehr gut gedeihenden Feldfrüchte geben 12 bis 20fältigen Samen, außerdem werden Hülsenfrüchte, Obst, Südfrüchte, Flachs, Hanf, Wein (an Ulmen und Pappeln gezogen) erbaut. Ölbäume gedeihen unter dem herrlichen Klima vortrefflich. Von Vieh zieht man Rindvieh (Büffel) und anderes Hausvieh; der Fischfang wird nicht mit Ernst betrieben, eben so wenig der Bergbau und das Fabrikwesen; der Handel ist hier stärker als in den übrigen Provinzen des Königreiches. Ew.: vielleicht gegen 1,350,000, davon auf das eigentliche N. ungefähr 730,000 (auf 10 Q. M.) gerechnet werden. 3) Hauptstadt dieser Provinz und des ganzen Königreiches, Residenz des Königs, prachtvoll und reizend, in dem schönsten Klima und dem herrlichsten Lande am Golf von N. gelegen, von Hügeln und Bergen umgeben, rechts der Vesuv, links der Posilippo, mit großen Vorstädten, ist nach der Seeseite offen, nicht ganz ummauert auf der Landseite, unregelmäßig gebaut, hat mehrere schöne Plätze, Largo di Castello (wo Seiltänzer u. dgl. spielen und sich zwey Springbrunnen befinden), Largo del Mercato oder Marktplatz (Tummelplatz der meisten Aufstände, auch Masaniello's), Largo del Carmine oder Victualienmarkt (Hinrichtungsplatz Konradin's von Schwaben u. m. A.), zum Theil schöne Straßen (Strada di Toledo, Chiaja, Carbone und Stabuciare), doch auch viele enge und krumme, ferner massiv gebaute Häuser mit platten Dächern, die meist mit Puzzulanerde übergossen sind, viele ansehnliche Paläste (Residenzschloß unweit des Meeres, mit dem Castello nuovo durch einen verdeckten Gang verbunden und mit einem schönen Platze, vor demselben der königl. Palast, Villa real, ebenfalls am Meere, der unvollendete königliche Palast Capo di Monti, mit Gemählden u. Kunstschätzen, der alten Residenz la Vicaria, jetzt Sitz des Tribunals, mehrerer Behörden und Gefängnisse, die Paläste Maddoloni, Grazina, Talesia, mit öffentlicher Bibliothek, S. Nicandro, Francavilla, das Universitätsgebäude, das Theater S. Carlo, Monte de Pieta), 55 Pfarr- u. 149 Klosterkirchen (darunter die Kathedrale il Domo, 1299 nach gothischem Styl, den man jedoch möglichst zu verwischen gestrebt hat, von Nicolo Pisano gebaut und mit 4 Altargemählden von Domenichino geschmückt, mit 110 Granit- und Marmorsäulen, u. mehreren Capellen, in deren einer das Blut des heiligen Januarius, ferner die Kirchen St. Gennaro, mit Felsenkatakomben, 3 Reihen über einander, zum Theil durchs Erdbeben verschüttet, Maria di Donna Reina, mit königlichen Grabmählern, della Nunciata, mit großem Hospital, Maria del Carmine, mit Begräbniß einiger Hohenstaufen, die Kirche il Jesu nuovo, äußerlich die schönste Kirche N.s, obschon die herrliche Kuppel, wie gewöhnlich, mit Zierrathen überladen ist, die Nonnenklosterkirche St. Chiara, ehedem mit Gemählden von Giotto, im übrigen eher einem Ballsaale als einer Kirche gleichend, St. Filippo Neri, reich an Marmor und Mahlereyen, St. Paolo maggiore, in ihrer Vorderseite Ruinen eines Tempels des Castor und Pollux zeigend, die Capelle der sonstigen Karthäuser [jetzt der Aufenthalt von Invaliden], un-

terhalb des Castells St. Elmo liegend und sehr kostbar geschmückt, die Marienkirche, mit Lautrec's Grabmahl, das 1820 hergestellte Dominikanerkloster, worin Thomas von Aquino lehrte u. s. w.), 130 Capellen, 11 Hospitäler (darunter das degli Incurabili [das jedoch Kranke aller Art aufnimmt], mit 100,000 Ducati Einkünften, St. Annunciata, sehr reich, für Findelkinder und weibliche Büßende, und drey Nonnenklöstern, St. Gennaro extra Muros, mit 17,000 Ducati Einkünften u. a.), 48 Armenhäuser (darunter das königliche für 400 Knaben, 150 Greise, 150 Matronen, 100 Mädchen), Findelhaus (für mehr als 2000 Kinder), das Albergo di poveri (für 400 Kinder), mehrere Leihhäuser, Taubstummenanstalt. Dieser großen Menge Gebäude ungeachtet ist doch kein reiner Kunststyl in den Bauwerken N.s, und, den Finanzpalast in der Straße Toledo ausgenommen, sind fast alle großen Gebäude überladen und durch Zierrathen verunstaltet. Gleiches gilt von den Erzeugnissen der Bildhauerkunst, die sogenannte Aquiglia (Zwitter zwischen Säulen, Obelisken und Pyramiden), statt der Obelisken errichtet, gegen die schönen römischen Springbrunnen elende kleinliche Gebilde. N. wird durch 6 Castelle geschützt, westlich durch Castello del Uovo (auf einer eyförmigen Landspitze), östlich durch Castello nuovo (an den Hafendamm und Galeerenarsenal stoßend), sonst noch durch Torre di S. Vicenzo, Torrione del Carmine (Carmeliterthurm neben der Carmeliterkirche, dabey Denksäule auf Konradin von Schwaben), Castello St. Elmo oder Erasmo (mit herrlicher Aussicht über die ganze Gegend) u. Dorsena. Fast alle Gebäude sind durch das Erdbeben 1805 beschädiget worden. Einw. waren 1827: 357,283 (1818: 329,438), darunter 60—80,000 Lazzaroni und 4000 Advocaten (Paglietti, d. i. Strohhüte). Die Bewohner von N. treiben ein ewig bewegtes Leben, Tag und Nacht wird es nicht ruhig auf den Straßen, immer drängen sich Menschenmassen, stets droht den Vorübergehenden die Gefahr mit Cabriolets überfahren zu werden, überall sieht man Sänger und Improvisatoren, Pulcinelltheater und andere Histrionen thätig. Auch gibt es vier große Theater, unter denen das St. Carlo (das größte in Italien und wohl in der Welt, welches 5 Reihen Logen und die 6. als Gallerie über einander hat und 7500 Zuschauer faßt) abbrannte, jedoch seit 1816 prächtig wieder aufgebaut ist; die anderen sind: Teatro nuovo, di Fiorentini und St. Carlino. In ihnen allen ist Aufführung und Musik kaum mittelmäßig, doch die Ballete, besonders in St. Carlo, glänzend. Außerdem dient Musik auf mehreren Plätzen zur Lust, zum Verkauf ausgestellte Orangen, Mondskuchen u. s. w. zur Leckerey. Sonst ist der Neapolitaner sehr genügsam und strebt außer dem Unentbehrlichen nur darnach, etwas für divertimenti auf den Molo zu erübrigen. Doch lieben viele das dolce far niente über Alles, und werden so nach und nach Lazzaroni. Die neapolitanischen Männer sind sehr schön, besonders in den Jahren der vollen Kraft, die Weiber dagegen häßlich. Der Charakter der N. ist übrigens Gutmüthigkeit, drollige Treuherzigkeit u. Mäßigkeit, doch auch Leidenschaftlichkeit, die aber selten in Mordthaten ausartet. N. ist Sitz des Regenten und der höchsten Landesbehörden, eines Justizhofes, eines Civil- und Hofgerichtes, Handelskammer und Handelsgerichtes, Erzbischofes, und hat Universität (von Friedrich II. 1224 gestiftet, mit

Bibliothek von 300,000 Büchern, anatomischem Theater, botanischem Garten, Sternwarte von geschliffener Lava auf dem Capo di Monte), königliche Gesellschaft der Wissenschaften, Philologie und Künste (seit 1779), Collegium zur Bildung junger Officiere, Akademie zu gleichen Zwecken, Militärschule, Collegium für Marine, Lehranstalt für Apotheker, Erziehungshaus für Töchter guter Herkunft, 2 Jesuitencollegien, Anstalten zur Bildung junger Indier und Chinesen, desgleichen für Musiker, erzbischöfliches Seminar. Im Museum Bourbon (seit 1816 ein königliches Allodialgut) befinden sich die Kunstschätze und Antiken aus der ehemahligen Villa Farnese und aus Herculanum. Unter denselben sind bemerkenswerth: der farnesische Hercules, die farnesische Flora, die Ritterstatuen der beyden Balbas, der Venus, καλλίκυγος (des hellesses) und ein schöner Aristides; im *zweyten* Stockwerke befinden sich die Sammlung hetrurischer Vasen, Glasgefäße, Papyrusrollen, eine gute Gemählde-gallerie und eine Bibliothek von 80,000 Bänden. Von den Erzeugnissen der Mahlerey N.s gilt übrigens das schon oben von der neapolitanischen Baukunst Gesagte. Nur die Musik ist im Flor. Fabriken und Manufacturen sind nicht in sonderlicher Blüthe und behandeln meist nur Gegenstände des Luxus. Der Handel ist beträchtlicher als im ganzen Königreiche, doch nicht so lebhaft als die Lage gestattete, wird aber durch 1 Bank (mit 1 Million Ducati Fonds), Börse, mehrere Privatbanke u. dgl. unterstützt. Der nicht sehr große Hafen ist tief genug für Fregatten, doch nicht sehr geräumig. Von den Vorstädten sind die ansehnlichsten: S. Giovanni Teduccio (angeblich mit Virgil's Grab), Pietra Bianca (5000 Einwohner), Capo di Monte (6000 Einwohner), Arenella (4500 Einw.), Fueri Grotta (mit der Höhle Pesilippo durch Felsen gehauen auf 700 Fuß, und 2000 Einwohner), Chiaja (schönste Vorstadt, mit gegen 20,000 Einwohnern). Die Umgegend ist ungemein merkwürdig, theils durch die Kunst (schöne Landhäuser), theils durch die Natur (der Vesuv, der erloschene Astroni, der Lago d'Agnano, die Solfatara, die Hundsgrotte, die Schwitzbäder von Germano u. m. a.), theils durch Alterthümer (Herculanum und Pompeji). Vgl. Romanelli, Napoli antica e moderna, 3 Bde., Neap. 1815.

Neapolitanische Mahlerschule, eine der italienischen Nebenschulen der Künste. Die ausgezeichnetesten Künstler in derselben sind folgende: Tommaso de Stephani, Fil. Tesauro, Simone, Colantonia di Fori, Solario il Cingaro, Sabatino, Belisario, Caracciolo, Giuseppe Ribera Spagnalette, Andrea Vaccaro, der treffliche Landschaftsmahler Salvator Rosa, Perti, genannt il Calabrese, und Luca Giordano, Solimene und Conta.

Nebel, 1) überhaupt Trübung der Atmosphäre durch in ihr sich bildenden Wasserdunst. Auf kleine Räume beschränkt und als Folge technischer Gewerbe, chemischer Processe u. dgl. erhält er jedoch meist eigene Nahmen, wie: Brudel, Dampf, Wölkchen u. dgl. 2) Insbesondere die durch Niederschlag wässeriger Dünste in der Atmosphäre in weiten Räumen und zwar in Niederungen sich bildende Trübung, die dem Blicke, auf längere oder kürzere Weiten, bey dichtem N. auf wenige Schritte hinaus, die Gegenstände ganz entzieht und auch in geringeren Entfernungen sie ihren Umrissen und ihrem Colorit nach undeutlich macht. N. unterschei-

den sich von Wolken nur dadurch, daß sie sich bis zum Standpunkt des Beobachters herabsenken; daher auch Bergbesteiger, wenn sie bis in die Wolkenregionen gelangen, Alles um sich herum in N. erblicken. Das tiefere Herabsteigen des N.s ist theils die Folge der mehreren Dichtigkeit der Dünste, wodurch sie schwerer werden, theils auch davon, daß die Dunstbildung in der Atmosphäre in tiefen Gegenden anhebt; N. entstehen daher, besonders in warmer Jahreszeit, während des Nachts über feuchten Gegenden oder Wasserſammlungen, Flüssen u. dgl., die daher fast immer in der frühesten Morgenzeit mit N. überdeckt sind, wo aber dann, nachdem die Sonnenstrahlen auch diese tiefen Gegenden erwärmt haben, der N. sich hebt und unter der Hebung sich verliert, indem die wärmere Luft die Dünste auflöst und in sich aufnimmt. Die nächste Veranlassung zur Bildung von N.n ist daher schon eine schnelle Temperaturveränderung, indem kältere Luft nicht so viel Wasserdunst rein aufgelöst halten kann, als erwärmte, und dieser dann sich in Bläschen niederschlägt, daher auch zur Frühlings- und Herbstzeit N. am häufigsten vorkommen. Doch wirken auch dieselben Veränderungen, die überhaupt trockene u. nasse Witterung bestimmen, auf die Nebelbildung ein. Im Allgemeinen sind sie in nördlichen Gegenden, in der Nähe von Meeren und auf dem Weltmeere selbst, häufiger als in südlichen Ländern und auf hohen Landebenen. Aus ihnen legt ein Theil des Wasserdunstes sich auf trockene Körper an, in dem Maße als diese überhaupt hygroskopischer Natur sind, wie z. B. Haare; daher alle N. nässen und um deßwillen auch in diätetischer Hinsicht Vorsichtsmaßregeln, besonders bey längerem und ruhigerem Aufenthalte in ihnen, unterliegen. Manche N. sind mit Gerüchen verbunden, indem ihnen noch andere Ausdünstungsstoffe beygefügt sind, deren Natur noch nicht recht im Klaren ist, die dann als stinkende N. bezeichnet werden. Eben so wie Wolken bey zunehmender Verdichtung sich in Regen ergießen, schlägt sich auch aus dichtem N. Wasser in tropfbarer Form nieder, obgleich solches noch nicht in wirklich unterscheidbaren Tropfen sich versammelt, was man dann als Naß niedergehen bezeichnet, was aber bald, unter Zunahme, sich auch in wirklichen Regen verwandelt (vgl. auch Reif u. Thau). 3) N. ziehen besonders in landwirthschaftlicher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf sich. N., welche nur wässerige Dünste enthalten, befördern das Wachsthum der Pflanzen; sind sie aber unrein (stinkend), so bewirken sie die Lohe, dieses ist auch bey den kalten N.n der Fall, welche vorzüglich um Johannis entstehen. Die Herbstnebel schaden dem Viehe, und man darf an solchen Tagen gar nicht, oder erst wenn sich der N. zerstreut hat, das Vieh austreiben. 4) N. vor den Augen, optische Täuschung, als ob Alles umher in N. läge, als Folge von anhebenden Trübungen der durchsichtigen Augengebilde; daher gewöhnlich bey anhebendem, grauem Staar. 5) Bildlich, auch so v. w. falscher Wahn, oder Unklarheit der Vorstellungen, daher auch: benebelt, so v. w. betrunken od. betäubt.

Nebel-flecke, lichte, aber zugleich nebelartig erscheinende Flecke am Sternenhimmel, wovon nur wenige einem scharfen, aber unbewaffneten Auge (wie der in dem Gürtel der Andromeda), oder auch in gewöhnlichen Fernröhren (im Orion, im Antinous, Hercules, Schützen, Wassermann u. a.) wahrnehmbar sind,

die aber Herschel zuerst, als die merkwürdigste und erstaunungswertheste Erscheinung der ganzen Natur, sowohl hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens, als auch ihren übrigen Eigenheiten nach, unter Anwendung seines Riesenteleskops, erkannte, und die seitdem fortgehend Gegenstand astronomischer Beobachtungen in den vervollkommneten astronomischen Sehröhren der neuesten Zeit sind. Sie erscheinen in diesen theils als eine Masse, aus dicht an einander stehenden kleinen Sternen gebildet (Sternhaufen); theils bleiben sie aber auch bey jeder Vergrößerung noch nebelig (unauflöslich). Herschel führte in seinen drey ersten Verzeichnissen (von 1791, 1794 und 1807) solcher N. 2500 auf und stellte sie als glänzende, schwach erleuchtete, schimmernde, mit planetarischem Lichte scheinende, sehr große, sehr gedrängte und reiche, dichte Haufen (ungleich zerstreute Sternhaufen), unter 8 Klassen. Er fand bey einer sorgfältigen Musterung des Himmels 288 glänzende Nebel, 907 lichtschwache, 978 sehr lichtschwache, 78 planetarische Nebel und Nebel von merkwürdiger Gestalt, 52 sehr große Nebel, die sich über einige Grade des Himmels erstrecken, im Ganzen 2303 N. Am zahlreichsten kommen sie in der Milchstraße, doch auch häufig außerhalb derselben vor. Herschel faßte den schwindelnden Gedanken, die N. selbst für Milchstraßen, oder dieser gleiche Lichtzonen, nur aus unendlich weiter Entfernung, zu erklären.

Nebel-grund, in der Landschaftsmahlerey, wenn die Gegenstände, besonders die Fernen, undeutlich und wie in leichtem Nebel dargestellt werden. Besonders anwendbar ist diese Behandlung der Landschaft bey Gebirgsgegenden, wo oft, besonders Morgens, der untere Theil des Gebirges noch mit Nebel bedeckt ist, indem der obere hell von der Seite beleuchtet ist.

Nebel-krähe, siehe unter Krähe.

Nebel-sterne, s. Nebelflecke.

Neben, deutsche Partikel, überhaupt eine Nähe andeutend. 1) Als Vorwort erfordert es: a) die dritte Endung des Nennwortes, wenn ein Zustand der Ruhe, nahe bey etwas Anderem, oder eine Beyfügung zu einem schon Vorhandenen, bezeichnet werden soll, b) die vierte, um eine Bewegung nahe bey, oder zu Etwas hin anzudeuten; 2) als Umstandswort erfordert es Zusammensetzungen, wie: nebenbey, nebenher, daneben. Verwandt ist: Nebst, ein Vorwort, das die dritte Endung fordert und andeutet, daß Etwas neben, d. i. zugleich mit einem Anderen ist, oder geschieht, ohne jedoch den Sinn eines Nachstehens oder Geringerseyns damit zu verbinden.

Neben-bestimmungen (bey Verträgen) sind diejenigen Bestimmungen, welche außer dem eigentlichen Hauptgegenstande eines Vertrages von den Parteyen durch willkührliches Übereinkommen festgesetzt werden. Dahin gehören z. B. die Bedingungen, die Bestimmungen über den Ort, die Zeit und die Art der Erfüllung der Verträge.

Neben-buhler, 1) Person, die sich zugleich mit einer anderen um Jemandens Liebe bewirbt; 2) in weiterem Sinne auch so v. w. Mitbewerber um ein Amt u. dgl., immer in der Voraussetzung, daß nur Einer den Gegenstand der Bewerbung erhalten könne, und das Mittel, dazu zu gelangen, kein unerlaubtes sey.

Neben-gebühren, sind jene Gebühren, welche der Gläubiger von seinem Schuldner außer der Hauptschuld zuweilen zu fordern hat. Sie

bestehen in dem Zuwachse und in den Früchten der Hauptsache, in den ausdrücklich von den Parteyen bestimmten, oder in den gesetzlichen Zögerungs-Zinsen, in dem Ersatze des verursachten Schadens, oder dessen, was dem Anderen daran liegt, daß die Verbindlichkeit nicht gehörig erfüllt wurde, endlich in dem Betrage, welchen ein Theil sich auf diesen Fall bedungen hat.

Nebenius (Karl Friedrich), gebor. 1784 zu Rhode bey Landau; studirte die Rechte zu Tübingen bis 1805, ward 1807 großherzoglicher badischer Finanzsecretär, 1810 Kriegsrath zu Durlach, 1811 wirklicher Finanzrath zu Karlsruhe, 1819, bereits Inhaber des zähringer Löwenordens, geheimer Referendar, bald geheimer Rath 2. Klasse, und 1824 Commandeur des großherzoglich. hessischen Verdienstordens. Von ihm ist wohl größtentheils die badensche Constitutionsurkunde, u., überhaupt zu verschiedenen wichtigen Sendungen gebraucht, war er auch sehr thätig bey dem darmstädter Congresse, wo jedoch seine Ansicht nicht durchdrang, wie bey dem badischen Landtage 1819, dem er als Regierungscommissär beywohnte. Schrieb: Über den Staatscredit, Karlsruhe 1820; Bemerkungen über den Zustand Großbritanniens in staatswirthschaftlicher Hinsicht, ebend. 1818.

Neben-linie, 1) eine neben einer anderen gezogene Linie. 2) Wo Erstgeburtsrecht gilt, die Nachkommenschaft eines jüngeren Sohnes, im Gegensatze zu der Nachkommenschaft des älteren, als der Hauptlinie.

Nebennieren (renes succenturiati), paarige, drüsenartige Organe des Unterleibes, die dicht am oberen Rande jeder Niere ihre Lage haben, von platt gedrückter, kegelförmiger Form.

Neben-personen, sind jene Personen, welche, außer den zur Vollständigkeit eines Rechtsgeschäftes wesentlichen Personen, manchmahl bey demselben vorkommen, wie z. B. Zeugen.

Neben-sachen (Zugehör, accessorium), heißt man dasjenige, was mit einer Sache in fortdauernde Verbindung gesetzt wird. Dahin gehören nicht nur der Zuwachs (s. d.) einer Sache, so lange er von derselben nicht abgesondert ist, sondern auch jene Sachen, ohne welche die Hauptsache nicht gebraucht werden kann, oder die das Gesetz oder der Eigenthümer zum fortdauernden Gebrauch der Hauptsache bestimmt hat.

Neben-sonnen, gehören zu den von Zeit zu Zeit vorkommenden optischen Meteoren und bestehen darin, daß neben der Sonne noch ähnliche Lichtgestalten am Himmel auf kurze Zeit erscheinen.

Neben-verbindlichkeit, s. Nebengebühren.

Nebra, Stadt im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, an der Unstrut, die sie fast ganz umgibt; gehört dem Fürsten Reuß-Ebersdorf und hat eine alte Schloßruine, Weinbau und 1100 Einwohner.

Nebukadnezar (hebr., gr. Nebuchodonosaros, arabisch Bochtnassar, bey Ptolemäos Nabokolassar), des Stifters des babylonisch-chaldäischen Reiches, Nabopalassor, der bisweilen auch N. heißt, Sohn, Mitregent und, 606 v. Chr., Nachfolger.

Necessaire (fr., nothwendig), 1) ein Behältniß, in welchem man die zu irgend einer Absicht nöthigen Werkzeuge aufbewahrt und bey sich führt; daher größtentheils so v. w. Etui u. Besteck; 2) so v. w. Strickbeutel.

Neckar, Fluß in Süddeutschland; entspringt bey Schwenningen auf dem

Schwarzwalde im Würtembergischen, nahe bey der Donau, wird durch den Kocher, Jart, Rems, Enz, Erms, Glatt, Zaber, Eschach, Nagold, Lauter, Murr u. a. vergrößert, fällt bey Manheim in den Rhein. Vom Schwarzwalde an ist er flößbar, vom Einflusse der Enz wird er schiffbar, und trägt bey hohem Wasserstande bey Kannstadt Schiffe von 2—300 Last. Die Neckarschiffahrt ist wahrscheinlich schon zur Zeit der Römer, welche an ihm ansehnliche Niederlassungen hatten, im Gange gewesen; der obere Theil des Neckars ist später wegen Seichtigkeit nicht befahren worden, wurde es aber im 18. Jahrhunderte durch Bemühung der Herzoge von Würtemberg, trotz der Einsprüche und Verhinderungen Heilbronns. Offen aber blieb immer die Schifffahrt auf dem unteren Neckar, bis 1803 Manheim zum Umschlagsorte bestimmt wurde, wozu die Nothwendigkeit, die Waaren auf leichtere Schiffe umzupacken, zu rathen schien. Auf dem Congresse zu Wien wurde die Freyheit des Neckars beschlossen, doch noch nicht ausgeführt. Bey dieser gewonnenen Freyheit und einigen noch zu treffenden Vorrichtungen dürfte der Neckar ungemein ersprießlich für den Handel mit der Schweiz (über den Bodensee) und für Baiern und Österreich (mittelst der Donau) werden können.

Neckargemünd, 1) Bezirksamt im Neckarkreise (Baden); hat gegen 12,000 Einwohner. 2) Amtssitz darin, Stadt am Einflusse der Elsenz in den Neckar; hat Schifffahrt, Wein-, Obstbau, Cyderfabrikation, 1700 Einwohner. Dabey das Dorf Kleingemünd mit 250 Ewhrn.

Neckar-kreis, 1) Kreis des Königreiches Würtemberg; hat 26¼ Q. M., 405,000 Einwohner am Neckar, der Enz, Rems, Murr, Kersch, Kocher, Jart, hat (am Neckar) ebenes, doch auch gebirgiges Land (mit den Spitzen Kernberg 1493′, Bopser 1438′, u. A.), ist sehr fruchtbar, gut angebaut, bringt Getreide, Gemüse, Ölgewächse, Obst, vielen Wein, Kastanien, auch nöthiges Holz, Zuchtvieh, Salz u. a. Der Handel ist nicht bedeutend. Hauptstadt: Stuttgart. 2) Kreis im Großherzogthume Baden, an Würtemberg und den Rhein grenzend; hat 35½ Q. M.; ist gebirgig durch den Odenwald (Spitzen: Katzenbuckel von 1780′, Winterhauch 1680′) und (doch nur wenig) durch den Schwarzwald; am Rheine eben und fruchtbar, bewässert vom Rhein, Neckar und der Jart, hat mildes Klima, ist gut angebaut, bringt reichlich Getreide, Gemüse, Wein, Obst, Kastanien, Holz, Nüsse, Fische, etwas Salz. Der Handel ist nicht bedeutend und vertreibt die Landeserzeugnisse. Einwohner: 168.000. Theilt sich in 14 Bezirksämter. Neckar-ulm, 1) Oberamt im Neckarkreise (Würtemberg); hat 6½ Q. M., 25,400 meist lutherische Ew., ist hügelig u. bergig, waldig, bewässert vom Neckar, Kocher, Jart, hat Wein- und Ackerbau. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Sülm in den Neckar; hat 2300 Einwohner.

Neckar-weine, leichte, wohlschmeckende, gesunde Weine, in den Ländern gebaut, durch welche der Neckar fließt. Der beste kommt von Affenthal, Baden, Durlach, vorzüglich Eyburg, Mündelsheim (hält sich lange), Gretzingen, Stuttgart, Sulzberg (ein guter rother Bleicher), Steten (ein guter blanker Wein, Brotwasser), Wangen, Weinsberg (ein trefflicher weißer Wein). Von den in der Pfalz wachsenden Weinen sind die besten: die heidelberger, rohrbacher, mußbacher, kirchheimer, edinger, weinheimer und neckarhausener.

Necker, 1) (Joel Joſ.), geboren in Flandern 1729; wurde zu Douai Doctor der Medicin, widmete ſich aber vornehmlich dem Studium der Botanik und lebte als kurfürſtlicher Botaniker, zugleich Hiſtoriograph der kurfürſtlich pfälziſchen Lande bis zu ſeinem Tode, 1793, zu Manheim; hat ſich beſonders durch Unterſuchungen über die Mooſe verdient gemacht. Darauf Bezug habende Schriften: Methodus muscorum, Manh. 1771; Physiologia muscorum, ebend. 1774, franz. Bouillon 1775; Traité sur la mycetologie, Manheim 1788; außerdem in Elementa botanica, 3 Bde., Neuwied und Straßb. 1791, u m. a. 2) (Jakob), gebor. zu Genf 1734, Sohn eines Profeſſors des Staatsrechtes daſelbſt; widmete ſich zu Paris dem Handel mit ſo glücklichem Erfolge, daß er zu einem beträchtlichen Vermögen gelangte, welches er durch kluge Benutzung der ihm zeitig bekannt gewordenen Nachricht vom Friedensſchluße 1763 bis auf 6 Millionen Franken vermehrte. Er legte, nachdem er ſich durch mehrere Schriften über Politik und Handel bekannt gemacht hatte, ſeine Handelsgeſchäfte nieder und nahm die Stelle eines Reſidenten der Republik Genf bey dem franzöſiſchen Hofe an, wodurch er Gelegenheit erhielt, ſeine Kenntniſſe im Finanzweſen den Miniſtern bemerklich zu machen. Durch eine Abhandlung über den Getreidehandel (1775) gewann er den Beyfall des Volkes, und durch eine Denkſchrift über die Hülfsquellen der franzöſiſchen Staatseinnahme erregte er die Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich. Er wurde, wie er es gewünſcht hatte, für den Mann angeſehen, der allein fähig wäre, der damahligen Verwirrung der franzöſiſchen Finanzen ein Ende zu machen, und 1776 zum Director des königlichen Schatzes, 1777 aber zum Generalcontrolleur der Finanzen ernannt, nahm jedoch hierfür keinen Gehalt. Unter ungünſtigen Verhältniſſen leiſtete N. über alle Erwartung vieles, ſtellte den Staatscredit her, ſchaffte durch Anleihen die zum Kriege nöthigen Summen herbey, ſchränkte die überflüſſigen Ausgaben des Hofes und bey der Verwaltung ein, ſchaffte die Generalpächter ab, führte die Provinzialſtändeverſammlungen ein, hob eine große Menge überflüſſiger Ämter auf u. konnte bald die gute Wirkung ſeiner Amtsführung darthun und in einer öffentlichen Rechnungsablegung einen Überſchuß der Einnahme gegen die Ausgabe von 10 Millionen nachweiſen. Dieſer glückliche Erfolg machte ihn zum Abgott des Volkes, zog ihm aber den Neid der Miniſter, beſonders die Eiferſucht des Grafen von Maurepas, den Haß des hohen Adels und die Feindſchaft der Parlamente zu, und von dieſen ihm feindſeligen Parteyen geſtimmt willigte der König im May 1781 in deſſen Entlaſſung, als er aus Ehrgeiz Sitz und Stimme im Staatsrathe begehrte und von der Gewährung dieſer Forderung die längere Verwaltung ſeines Amtes abhängig machte. N. ging nach der Schweiz und kaufte daſelbſt die Herrſchaft Coppet. Seine Nachfolger bey der Finanzverwaltung machten durch ihre Unfähigkeit N.s Verluſt doppelt fühlbar. Einer davon, Calonne, brachte durch ſeine thörichte Verſchwendung die Finanzen aufs Neue in eine ſolche Verwirrung, daß ein Deficit von 25 Millionen Franken entſtand. Er ſuchte die Schulden davon auf N.s Verwaltung zu ſchieben; dieſer kam aber 1787 nach Paris und wies den ihm gemachten Vorwurf in einer Denkſchrift mit ſiegreichen Gründen zurück, weßhalb ihn der König, der

ihm die Bekanntmachung der Rechtfertigungsschrift untersagt hatte, von Paris verbannte. Doch 1788 wurde er zurückgerufen und abermahls an die Spitze der Finanzverwaltung gestellt. Nun war aber die Lage der Dinge so sehr verschlimmert worden, daß die der Regierung zu Gebothe stehenden Mittel nicht mehr ausreichen wollten, die Verlegenheiten auszugleichen, die Gemüther waren in Gährung, und die Zusammenberufung der Reichsstände konnte nicht vermieden werden. Dadurch daß N. sich für die doppelte Zahl der Deputirten des 3. Standes erklärte, wurde er den Großen verhaßt; durch seine Vertheidigung der Rechte des Thrones dem Volke als ein Anhänger der Despotie verdächtig. Der König verabschiedete u. verbannte ihn aus Frankreich. Das Volk gerieth darüber in Trauer und Wuth, und Ludwig XVI. sah sich genöthiget, ihn zurückzuberufen. Frankreich empfing den Wiederkehrenden als seinen Retter mit den lebhaftesten Ausdrücken der Freude, und noch einmahl gelang es ihm, die Gemüther zu beruhigen, doch nur auf kurze Zeit; denn schon hatten Mirabeau und andere Volkshäupter sich der öffentlichen Meinung bemächtiget, und ihnen gelang es, N., der stets von tumultuarischen Maßregeln abrieth, als einen Aristokraten darzustellen und um allen Einfluß zu bringen. Er nahm nun im September 1790 von der Nationalversammlung seine Entlassung und zog sich mit Zurücklassung von 2 Millionen Franken, die er der Regierung vorgeschossen, und seiner Grundstücke in Paris, nach Coppet zurück. Er wurde auf seiner Reise dahin von dem Volke, welches vor einigen Monathen seinen Wagen im Triumphe gezogen hatte, verhöhnt u. beschimpft. Er starb zu Genf 1804.

Nectarinen, bey den Engländern die glatten (von Wolle entblößten) Pfirschen, wegen ihres angenehmen Geschmackes.

Nectarium, 1) jedes in und neben der Blume befindliche Organ, welches einen honigartigen Saft abscheidet. 2) Uneigentlich und mit Unrecht werden aber auch manche andere, außer der Blumenkrone und den Staubfäden in der Blüthe vorhandene Theile, z. B. die doppelte Blumenkrone bey der Narcisse, fehlgeschlagene Staubfäden, Afterblätter der Blumenkrone so genannt. Das eigentliche N. befindet sich gewöhnlich am Boden der Blumenkrone, an den Blumenblättern, dem Fruchtboden, den Fruchtknoten, den Staubfäden, schwerlich aber früher als die Staubfäden, doch auch außerhalb des Kelches, und ist verschieden, als Drüse, Schuppe, Loch ꝛc. gebildet.

Nedenäs, Voigtey in dem Amte und Stifte Christiansand (Norwegen); hat 26,000 Einwohner. Hauptstadt: Arendal.

Nedre Tellemarken, Voigtey in dem Amte Bradsberg des norwegischen Stiftes Aggerhuus; hat 32,000 Einwohner. Hauptstadt: Skien. **Nedre Ullerud**, Kirchspiel im Herred der Provinz Karlstadlän (Schweden); hat die Eisenhütte Katharinenberg an der Klarael mit großer Nagelschmiede (wöchentlich 150,000 Stück Nägel), bedeutenden Lachsfang (jährlich über 16,000 Stücke). **Nedrigailow**, Stadt im Kreise Lebedjän der Statthalterschaft Charkow (europ. Rußland); liegt an der Sula, hat 3850 Einwohner, Tabaksbau.

Neerwinden, Dorf in der Provinz Südbrabant (Königreich der Niederlande); hat 300 Einwohner. Hier 2 Schlachten. In der ersten [illegible] die Schlacht bey Landen [illegible]

den 29. July 1694, schlug der Marschall von Luxemburg die Verbündeten unter König Wilhelm von England und dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern; in der zweyten, am 16. März 1793, wollten die bey Aldenhofen geschlagenen Franzosen unter Dumouriez, 46,000 M. stark, die eroberten Niederlande gegen 43,000 Österreicher und Preußen unter dem Prinzen Josias von Koburg vertheidigen. Die Franzosen standen à cheval auf der Chaussee von Lüttich nach Brüssel aufgestellt. Dumouriez wollte mit dem rechten Flügel die Österreicher überflügeln, verweigerte aber den linken nicht genug. Während daher jener die Österreicher schlug, überwand der Prinz Friedrich v. Braunschweig den französischen linken, nahm eine schiefe Stellung gegen sie, die Unordnung verbreitete sich nun nach dem Centrum und dem rechten Flügel, und endlich mußten sich die Franzosen mit einem Verluste von 4000 Todten und Verwundeten und 29 Kanonen zurückziehen.

Rees von Esenbeck (Christ. Gottfried), geboren 1776; betrieb von Jugend auf mit Eifer botanische Studien, wurde Doctor der Medicin und 1818 ordentlicher Professor der Naturgeschichte, auch Director des botanischen Gartens zu Erlangen, 1819 aber nach Bonn als ordentlicher Professor der Naturgeschichte berufen; ist zugleich Präsident der Academia naturae curiosorum, deren neueste Verhandlungen (Nova acta phys. med. Vol. X—XIII, gedruckt in 2 Abtheilungen, Bonn 1820—26, 4.) auch von ihm herausgegeben worden sind.

Neffe, 1) Bruders oder Schwesters auch wohl 2) Schwagers oder Schwägerin Sohn.

Negapatam (N.-patnam), Stadt im Districte Tanjore der Provinz Karnatik (Vorderindien), am Ausflusse des Cavery in den bengalischen Meerbusen; hat 16,000 Einwohner, großen Handel mit baumwollenen Zeugen, Citadelle, Hafen; früher Besitz der Portugiesen, seit 1658 Eroberung der Holländer, seit 1785 durch Abtretung in britischen Besitz.

Negation (v. lat.), setzt eine Position, etwas Gesetztes oder Behauptetes, vorher, dessen Wegnahme oder Verneinung dann durch N. ausgesprochen wird.

Neger, die zunächst durch die Schwärze ihrer Haut sich auszeichnende und als äthiopische besonders unterschiedene Menschenrace. Vorzugsweise ist den N. das mittlere Afrika zu ihrem natürlichen Wohnsitze angewiesen; doch finden sich einige negerartige Völkerschaften auch in Amerika und in den Südseeinseln. Das heiße Klima aller dieser Gegenden mag wohl die Hautfärbung begünstigen; jedoch alleinige Ursache der Schwärze der N. ist sie nicht. Unter gleichem Klima der heißen Zone kommen sehr verschieden gefärbte Menschen vor; weiße Menschen werden in Afrika selbst nur dunkler, nie aber auch in folgenden Generationen negerschwarz, wenn sie sich nur nicht mit Eingebornen begatten. Negerkinder werden gelblich weiß geboren, und sind nur an einigen Körpertheilen, wie um die Augen und um die Brustwarzen herum, auch an den Rändern der Nägel schwarz gefärbt, werden aber sehr bald (schon zwischen dem 3. und 6. Tag) schwarz, ehe noch das Klima einwirkt; auch behalten Negerfamilien in anderen und gemäßigteren Erdstrichen ihre Schwärze mehrere Generationen hindurch und geben, mit Weißen vermischt, Nüancen von dunkler und heller Hautfarbe, in dem Maße, als die Vermi-

schung mit Weißen durch mehrere Generationen hindurch sich wiederhohlt. Vgl. Menschenracen. — Der Sitz der schwarzen Farbe des N.s ist das Schleimnetz und die äußere Fläche der Lederhaut, daher die Schwärze wegfällt, wenn das Schleimnetz zerstört ist, wie bey Narben und bey manchen Arten des Aussatzes; auch wird in Krankheitszuständen allerley Art, auch in hohem Alter, die bey kräftigen und gesunden N.n glänzende Schwärze matt, bräunlich oder ins Graue fallend; auch sind die mit dickerer Oberhaut überkleideten Körperstellen, nahmentlich die inneren Hautflächen und Fußsohlen, weniger schwarz; an den Wangen junger Negerinnen schimmert zuweilen etwas Röthe durch. Aber nicht die Schwärze allein macht die Negerhaut zu einer eigenthümlichen, sondern diese zeichnet sich auch durch sammtartige Weichheit, Fettigkeit beym Anfühlen und reichliche Absonderung eines knoblauchartig riechenden Schweißes aus, der mit der Kräftigkeit der übrigen Negerbildung in Übereinstimmung steht, daher auch bey den verschiedenen Negernationen abweichend ist; der Geruch dieses Schweißes theilt sich selbst den Fußstapfen des N.s auf einige Zeit mit. Überhaupt darf man nicht übersehen, daß die Hautschwärze wohl der am meisten in die Augen fallende Charakter der N. ist, aber kaum als Hauptcharakter angesehen werden kann. Das eigentlich Unterscheidende geht nähmlich von der allgemeinen Körperbildung, insbesondere aber von der Kopfbildung aus, und da der Knochenbau die Grundlage der ganzen Körperform ist, so ist es auch der Negerschädel vornehmlich, der eine von den Schädeln anderer Menschenracen auffallend abweichende Bildung hat.

Neglige (fr.), Morgenkleid, Nachtkleid.

Negotiation (v. fr.), eine Unterhandlung, im Geschäfte, besonders in Papiereffecten. Negociren, Geschäfte treiben, einen Handel abschließen, Gelder aufnehmen, Wechselbriefe kaufen und den Unterhändler (Negociateur, Negociant) machen.

Negra Ellya, Hochebene auf der Insel Ceylon (Vorderindien); hat 5000 Fuß Höhe. Negrais-Cap, 1) Vorgebirge auf der südwestlichen Spitze der hinterindischen Provinz Pegu (nach Landkarten zur Provinz Arucan, u. dann englische Besitzung), beym Ausflusse des Basseen (Mündungsarm des Irawaddy). 2) Ort dabey, mit gutem Hafen, früher blos für indische Schiffe, und Handel mit Teakholz; war vor 1769 Besitz der Briten, wurde aber von den Birmanen zerstört.

Negrepelisse, Stadt am Aveiron (hier schiffbar geworden) und der Mündung des Longuesaigues im Bezirke Montauban des Departements Tarn u. Garonne (Frankr.); hat reformirte Consistorialkirche, 3150 Ew.

Negretti (Johann Baptiste), von Vicenza; ist in der Hinsicht bemerkungswerth, weil an ihm die Phänomene des natürlichen Nachtwandelns in dem ausgebildetesten Grade beobachtet worden sind. Er war seit seinem 11. Jahre mondsüchtig gewesen und hatte im erwachsenen Alter in Herrendiensten gestanden. Reghelini und Pigatti merkten mit Genauigkeit Alles an, was er in Zuständen des Nachtwandelns vornahm. Ein von Letzterem schriftlich verabfaßter Bericht vom Jahre 1745 hierüber wurde zuerst durch das Journal encyclopédique vom Jahre 1762 öffentlich bekannt, und ist daraus in viele neuere Schriften übergegangen.

Negro, Rio, 1) großer Fluß in Süd-Amerika, s. unter Caqueta, doch geben neuere Karten einen Fluß Caguan (südlich von Bogota in der Columbiaprovinz Gundinamarca entspringend) an, der später unten den Nahmen Guainia führt, durch einen Arm, kurz vor dem Einflusse des Padderida, den See Negro bildet, der seinen Abfluß wieder in den Hauptfluß nimmt, worauf (hier vielleicht R. N. genannt) er den Arm Cassiaquari an den Orinoco abgibt, verschiedene kleinere Flüsse (Icanna, Guapes, Canabury u. a.), darauf den Arm des Caqueta, Igarapa oder Ararira, dann den großen Rio Branco, den Jaguapiri u. a. aufnimmt, und bey S. José in mehreren Armen in den Maranhon fällt. Der Caqueta (Japura) geht tiefer südlich in vielen Armen in den Marañon, der Hauptarm ist dem Einflusse der Teffé gegenüber. 2) Provinz in Brasilien, nordwestlich gelegen, mit unberichtigten Grenzen, zu 9600 Q. M. angegeben, vielleicht aber mehr, als noch einmahl so groß, bewässert vom Maranhon mit vielen Nebenflüssen (Yavari, Yutay, Yurua, Teffé, Yupura, Rio Negro u. a.); ist überaus fruchtbar, mit der üppigsten Vegetation, bringt alle brasilianischen Producte; hat zahlreiche Heerden wilder Thiere, aber noch wenig Cultur und geringe Bevölkerung, gegen 50,000 Weiße, ohne die zahlreichen Stämme der Indianer. Die Zahl der Villa's in dieser Provinz ist 16. Theilt sich ein: a) in Süd-Rio Negro, im Süden des Maranhon, mit den Districten Yuru, Coary, Teffé, Hyurua, Hyutahy, Hyabary; b) Nord-Rio Negro (portugies., brasilisches West-Guayana); geht vom Rhamunda bis zur Hyabarymündung, nördlich und westlich an Columbien grenzend, bewohnt von einer Menge, wenn auch schwacher Indianerstämme. 3) Villa in Nord-Rio Negro, wohl die Hauptstadt der Provinz, nicht weit vom Einflusse des gleichnahmigen Flusses in den Maranhon; hat ansehnlichen Handel. 4) (Cuso Leuwu, Desaguadero secundo), größter Fluß Patagoniens; entspringt auf den Anden aus vielen Quellen (Rio de Diamante, Pichipi conta u. a.), nimmt viele Gewässer auf, fällt in das patagonische Meer zwischen der Allerheiligen- u. der Mathiasbai.

Negundo-Ahorn (acer negundo), wächst in Virginien wild, ist aber auch in deutschen Pflanzungen aufgenommen und in großen Gartenanlagen, bey seinem geraden Wuchse, seiner schönen Krone und hellgrünem Laube, eine besondere Zierde. Er wächst rasch und wird in 10—12 Jahren 30—40 Fuß hoch; in Amerika aber erreicht er eine Höhe von 70—80 Fuß u. der Stamm eine Dicke von 2—3 Fuß; die Rinde ist aschfarben, das Holz gelblich, und nicht nur zum Brennen, sondern auch als Nutzholz, besond. für Wagner, sehr zu empfehlen.

Neheim, Stadt im Kreise Arensberg des preußischen Regierungsbezirkes gl. N., am Einflusse der Mönne in die Ruhr, mit Wollen- und Sammetweberey und 1350 Einwohn.

Neid, nimmt in der Reihe der gehässigen Gefühle eine mittlere Stellung ein, und unterscheidet sich von Mißgunst, bey welcher blos die Vorstellung lebhaft ist, daß Jemand eines Gutes, das er besitzt, nicht werth sey, u. daß wir solches weder ihm ertheilen, noch ihn im Besitze davon lassen würden, wenn es von uns abhing, blos dem Grade nach, indem beym N.e zugleich auch das Verlangen rege wird, daß uns dasselbe Gut zu Theil geworden seyn möchte.

Neidenburg (pohln. Nidborg), 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg, faſt 30 Q. M. groß und mit 30,000 Einw. Allgemein iſt die pohln. Sprache. 2) Kreisſtadt darin, an der Neide, mit einem alten Bergſchloſſe, Tuchweberey, Gerberey, Strohhutfabrikation, 2250 Einw.

Neigung (inclinatio), 1) die theilweiſe Senkung eines im Zuſammenhange bleibenden feſten Körpers nach dem Boden zu. 2) Insbeſondere des Hauptes, als Zeichen der Schwäche, der Schläfrigkeit oder auch des herannahenden Todes, oder auch als willkührliches Zeichen der Zuſtimmung, oder des Wohlwollens. 3) N. des ganzen Körpers als Unterwürfigkeitszeichen, oder auch conventioneller Ausdruck einer Höflichkeit, mittelſt Hauptneigung, Rücken- und Kniekrümmung, gewöhnlicher doch durch Verneigung angedeutet. 4) Abweichung der Oberfläche eines Bodens von der Horizontalrichtung, wodurch ein Theil tiefere Lage erhält, als der entgegengeſetzte; wird nach dem Winkel von 90° bis 0° (Neigungswinkel) beſtimmt. 5) Überhaupt der Winkel, den zwey gerade Linien, oder auch zwey Ebenen, oder auch eine gerade Linie und eine Ebene, mit einander machen. 6) N. des Gemüthes, Willensbeſtimmung aus innerem Triebe, ohne daß Reflection des Verſtandes, oder Vernunftgründe, ſich dabey vorwaltend geltend machen. Sie ſteht mit Gefühl in der engſten Beziehung und iſt, wie dieſe, zunächſt in der Organiſation begründet, wiewohl auch von äußeren Einflüſſen abhängig.

Neipperg, 1) Standesherrſchaft im Oberamte Brackenheim des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 1½ Q. M., 3200 Einhnr.; Hauptort: Schwaigern, Stadt am Leinabache, mit Schloß, Garten, 1800 Einwohnern. 2) Dorf darin, mit Stammſchloß der Grafen; hat 400 Einwohner.

Neipperg, alte katholiſche Familie Schwabens, von der Nachrichten im 11. Jahrh. vorkommen ſollen, deren Daſeyn ſich aber in der That erſt im 13. Jahrhunderte erweiſen läßt; hatte in dem Dorfe N. im ehemahligen Kraichgau, jetzt im Würtembergiſchen, Güter und erhielt davon den Nahmen, verbreitete ſich zeitig nach der Schweiz, Kärnthen, Krain u. ſ. w. Die N.s wurden im Anfange des 18. Jahrhundertes baroniſirt, in der Mitte desſelben Grafen, und 1766 in das ſchwäbiſche Grafencollegium eingeführt. Merkwürdig iſt: (Albrecht Adam, Graf von), gebor. 1753, trat in öſterreichiſche Dienſte und zeichnete ſich beſonders im Revolutionskriege bey der Campagne 1796 und 1797 in Italien gegen Napoleon aus. Er war dann Geſandter in Schweden, und vermählte ſich dort mit einer Dame, die 1815 ſtarb. In Schweden hatte er 1812 vieles zum Vertrag von Oerebro beygetragen, durch den Schweden und der Kronprinz Karl Johann für die Sache der Alliirten gewonnen wurden. 1813 nach Aufhebung des Waffenſtillſtandes befehligte er eine leichte Cavalleriebrigade bey dem öſterr. Hauptheere als Generalmajor. Er unterhandelte 1813 u. 1814 mit dem Könige Murat von Neapel, wodurch ſich dieſer den 11. Jänner 1814 den Alliirten anſchloß. Doch mißglückten ihm die Unterhandlungen mit Eugen, um ihn für die Sache der hohen alliirten Mächte zu gewinnen. Er war 1814 bey dem Feldzuge in Südfrankreich und empfing Maria Louiſe zu Aix in Savoyen. Später begleitete er ſie durch die Schweiz und nach Wien, und zeigte ſich überall dem Intereſſe Maria Louiſens ſo ergeben, daß ſie ihm ganz vertraute.

1815 befehligte er als Feldmarschall-lieutenant ein Armeecorps (die Avantgarde) des Heeres gegen Murat. Nachdem die Österreicher Neapel besetzt hatten, wurde er zum Gouverneur daselbst ernannt, von diesem Posten jedoch bald wieder abgerufen, um das Commando in den durch die Österreicher besetzten Departem. des Gard, der Ardèche und Herault zu übernehmen. N. kehrte dann zu Marien Louisen zurück. Er starb als k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath u. Feldmarschallieutenant, Ehrencavalier bey der Erzherzogin Marie Louise, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Militärwesens, so wie Obercommandeur der Truppen in Parma, am 22. December 1828.

Neira, Insel aus der Gruppe Banda (Archipelagus der Molukken), 1½ Meilen im Umfange; hat ansehnliche Muskatennußplantagen. Hauptstadt: Nassau, gut und regelmäßig gebaut, mit sicherer Rhede, durch die Forts Nassau und Belgica gedeckt, und 1000 Einw. Das Klima ist ungesund.

Neisse, 1) Fürstenthum in Oberschlesien, davon der größere Theil zum preußischen und der kleinere zum österreichischen Schlesien gehört; jener enthält 24 Q. M. mit 100,000 (Hauptstadt: N.), u. dieser 16 Q. M. mit 50,000 Einwohnern (Hauptstadt: Jauernik). Das ganze Fürstenthum grenzt an die schlesischen Fürstenthümer Münsterberg, Brieg und Oppeln, die zum österreichischen Kreis Troppau gehörende Grafschaft Hennersdorf und Niederherrschaft Freudenthal, an Mähren und Glatz, ist im preußischen Antheile meistens eben und fruchtbar, im österreichischen dagegen gebirgig und wird von der N., welcher viele kleine Gewässer zufallen, durchflossen; hat Getreide, Flachs, Waldungen und Vieh zu seinen Hauptproducten, 2) Kre einem Theile dieses Fürstenth gebildet, 14 Q. M. groß, mit Einwohnern, wellenförmig von einzelnen Höhenzügen du chen und von der N. und Bie wässert. 3) Kreisstadt darin, i sumpfigen Gegend, am Einflu Biele in die N., gut gebau aus der Stadt und Friedrichsst stehend; hat großes, vormal schöfliches Schloß, 7 katholisch chen, darunter die große go Pfarrkirche u. die schöne freun mit 2 Thürmen versehene Kr che, 2 evangelische Kirchen, ei sterhaus für arme, alte kath Geistliche, 2 Hospitäler, ein lisches Gymnasium mit einer B thek, ein vormahliges Jesuite gium, ein Seminar für arme ler, eine Gewehrfabrik, 2 S mühlen, Tuch-, Lein- und W brikation, eine Wachsbleiche, brauereyen, starken Gemüs sehr bedeutende Getreide- u. märkte, ohne Besatzung 9700 derselben 13,000 Einw. Bo Stadt ist ein Mineralbad, der richsbrunnen genannt. Die ei che Stadt N. liegt auf dem r Ufer des Neisseflusses, dicht an selben, und ist durch einen E wall mit 10 Bastionen und Faussebray befestiget.

Neitra, 1) Gespanschaft im dießseits der Donau des Königr Ungarn (Kaiserthum Österreich Mähren grenzend, hat 121½ Q gebirgig durch Zweige der K then (Csobor), bewässert vo Waag, Neitra, March u. a. einige Mineralquellen, bringt Gemüse, Wein, Obst, vieles Holz, Wild. Einwohner: 350 darunter 54,000 Protestanten, 1 Juden. 2) Bezirk darin. 3) E ort darin, Congregationsort;

an der Neitra; hat festes Schloß, Kathedrale, Bischof, Piaristencollegium, Gymnasium, Weinbau, 3900 Einwohner. 4) Nebenfluß der Waag; entspringt in der Gespanschaft N., mündet in der Gespanschaft Komorn.

Nekrolog, 1) überhaupt Todtenregister; 2) in Klöstern ein Buch, worin der Todestag von Klostergeistlichen, auch der Patronen der Klöster u. s. w., eingetragen ist; 3) Sammlung von Biographien kürzlich verstorbener Personen.

Nekromantie (Necromantia, v. gr.), das vermeintliche Vermögen, Geister verstorbener Personen in leiblicher Gestalt erscheinen zu lassen, insbesondere um sie wegen irgend einer Angelegenheit zu befragen.

Nektar, Nahme des süßen balsamischen Göttertrankes.

Nelke, 1) die Pflanzengattung Dianthus, deren Arten dann werden durch Beyfügungen, wie: Bart-, Feder-, Garten-, Kartheuser-, Pracht-, Sand-, Sprossen-, Stein-, Zwergnelke unterschieden; 2) insbesondere die Gartennelke; 3) auch sonst eine dem Bau nach der N. ähnliche Blume.

Nelkenbrecher (Joh. Christ.), erst Advocat in Leipzig, dann aber Rechnenlehrer und Lector des Convicts; starb 1771 und hat sich durch sein Taschenbuch für Bankiers und Kaufleute, Berlin 1762, 14. Aufl. 1828, bekannt gemacht.

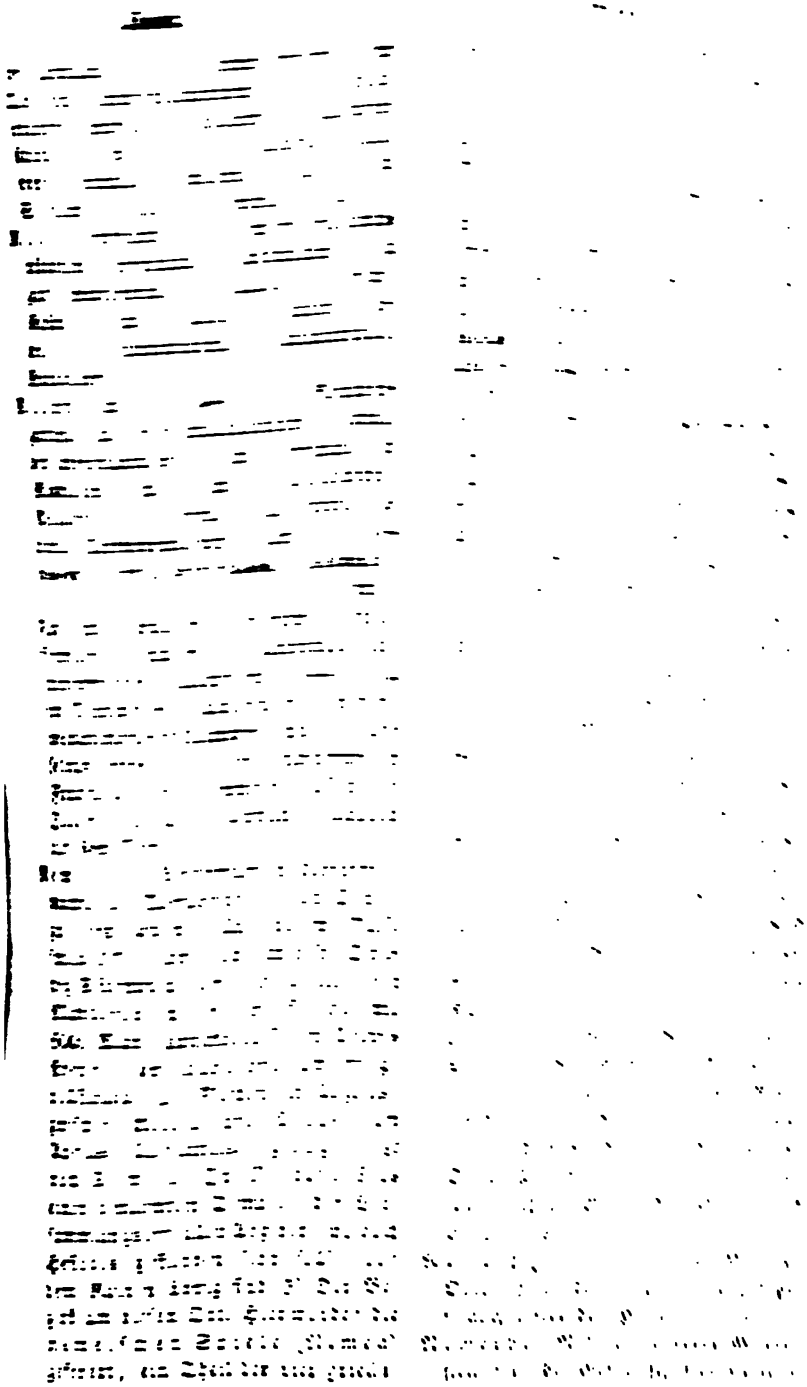
Nelken-wurzel (radix caryophyllatae), s. unter Geum.

Nelson (Horace N., Baron v. Nil und von Burnham Thorpe, Herzog von Brenta), geb. den 29. Sept. 1758 in der Abtey Burnham-Thorpe in der Grafschaft Norfolk. Sein Vater Edmund N. war dort Rector, und um ihm die Sorge für seine 8 Kinder starke Familie zu erleichtern, schiffte sich N. 1770 als 12jähriger Knabe auf dem Linienschiffe Rational, das sein mütterlicher Oheim, der Capitän Suckling, führte, ein. Dieser ließ ihn 1772 am Bord eines Westindienfahrers eine Reise nach West-Indien machen. Zurückgekehrt ging N. an Bord des Schiffes, der Triumph, das, von seinem Oheime befehligt, zu Chatam lag, machte 1773 die Nordpolexpedition des Lord Mulgrave (Phips) mit, segelte dann 1776 auf dem Cutter Sea Horse als Midshipman mit Sir Edward Hughes nach Ost-Indien, mußte aber, an einer gefährlichen Hypochondrie erkrankt, nach Europa zurückkehren. Genesen ward er 1777 Schiffslieutenant auf der nach West-Indien bestimmten Fregatte Lanwotstoffe; im December 1778 erhielt er den Befehl über einen zur Fregatte gehörenden Schoner, begleitete 1778 Sir Peter Parker als 3. Lieutenant, ward bald 1. Lieutenant und kreuzte dann als Commandeur einer bewaffneten Brigg in der Honburasbai und an der Muskitoküste. N. ward 1779 Postcapitän und erhielt den Befehl über das Schiff Hinchinbrook von 28 Kanonen. Mit letzterem machte er im amerikanischen Kriege die Expedition gegen die Forts San Juan und San Bartholomeo in der Honburasbai mit, verlor aber hierbey fast seine ganze Equipage an Krankheiten und mußte wegen letzteren, nachdem er nach Jamaika berufen worden war und dort den Befehl über den Janus von 44 Kanonen übernommen hatte, selbst nach England zurückkehren. Er erhielt nun den Befehl über den Albermale, ein Schiff von 22 Kanonen, war mit demselben 1781 vor Helsingoer stationirt, kreuzte dann 1782 vor Boston und ward dann nach Neu-York beordert und von da nach West-Indien. Nach dem Frieden kehrte N. 1783 nach England zurück und lebte, auf halben Sold gesetzt, um zu sparen, in Frankreich

zu St. Omer. Im März 1784 ward er auf Lord Howe's Antrag zum Commandeur der ganz neuen Fregatte Boreas von 28 Kanonen ernannt, und bey den Inseln unter dem Winde in West-Indien stationirt. Der Herzog von Clarence befehligte unter ihm den Pegasus, u. N. rettete dem Prinzen und der Equipage des Pegasus einmahl das Leben. Die Amerikaner machten auf das Privilegium der britischen Unterthanen, nach West-Indien handeln zu dürfen, Anspruch; N. untersagte ihnen dieses aber, nahm, obschon der Admiral Hughes und der Gouverneur der Inseln ihm zuwider waren, mehrere amerikanische Schiffe, erhielt aber, da die Amerikaner auf Schadenersatz klagten, von dem Admiralitätsgerichte und der Regierung Billigung seiner Maßregeln, und gab so zu der bekannten Parlamentsacte der Einregistrirung Anlaß. In West-Indien lernte er eine junge Witwe des Doctors Nisbet, Nichte des Gouverneurs der Insel Nevis, Herbert, kennen und heirathete sie 1787. 1793 erhielt er den Befehl über das Linienschiff Agamemnon (n. And. Norfolk), das sich bey der Station des Admirals Hood im mittelländischen Meere befand. Er begab sich zunächst nach Neapel, um die Einschiffung der nach Toulon bestimmten Hülfstruppen zu beschleunigen, erhielt dann bey der Belagerung von Bastia den Befehl über die Mariniers und führte diesen zur Zufriedenheit des Admirals Hood; wohnte der Eroberung von Calvi bey, verlor aber hierbey ein Auge, focht dann am 13. März in der Seeschlacht, die Hood dem französ. Contreadmiral Martin lieferte, erhielt hierauf, als der Agamemnon 1796 nach England zurückkehrte, als Commandeur den Oberbefehl über die Minerva und dann über das Schiff der Capitäne, mit dem er den Seesieg des Sir John Jerris im Februar 1797 bey Cap St. Vincent über die spanische Flotte erfechten half (weßhalb Jerris zum Lord St. Vincent ernannt wurde), und hatte, indem er 3 spanische Linienschiffe nahm und den span. Admiral persönlich zum Gefangenen machte, den wesentlichsten Antheil an dem Siege. Auch erhielt er dafür den Bathorden und ward Contreadmiral. Nachdem er die Besatzung von Porto Ferrajo abgeführt und Cadix blocquirt und beschossen hatte, wurde er mit 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Cutter nach Teneriffa gesendet, um dort ein reiches Schiff der span. Silberflotte wegzunehmen. Er beabsichtigte deßhalb in der Nacht des 23. Julius 1797 den Hafen von Santa Cruz zu erstürmen, und führte 250 erlesene Leute, die zuerst gelandet waren, persönlich zum Sturm, doch zerschmetterte ihm hierbey eine Kugel den Arm. Amputirt und nach England zurückgeschafft ward er vom Könige und der Nation mit ungemeiner Theilnahme empfangen; London und Bristol übersendeten ihm das Bürgerrecht, die Regierung die Anweisung auf eine Pension von 1000 Pf. Sterling. Geheilt steckte er seine Flagge auf dem Vanguard auf und kehrte zur Flotte des Grafen v. St. Vincent, die sich im Mittelmeere befand, zurück. Dieser blocqirte die spanische Flotte in Cadix, N. aber erhielt den Auftrag, die Rüstungen der Franzosen zu Toulon mit 2 Linienschiffen und 4 Fregatten zu beobachten, segelte daher im März 1798 dahin ab, aber ein Sturm entmastete sein Schiff und zwang ihn, in Sardinien anzulegen. Hier erreichten ihn 8 Linienschiffe, die ihm St. Vincent nachsendete. Als er wieder segelfertig war, erhielt

er das Auslaufen der französischen Flotte und die Einnahme von Malta durch sie. Schnell segelte er, überzeugt, daß die französische Flotte nach Ägypten segele, gegen Afrika, und erschien vor Alexandrien. Erstaunt, die französische Flotte hier nicht zu finden, suchte er sie an der Küste Karamanien's und Morea's auf und kehrte dann nach Sicilien zurück. Hier erreichten ihn wieder 3 Schiffe, die ihm Lord St. Vincent sendete. Nun segelte er wieder nach Alexandrien, wo er den 1. August anlangte und die französische Flotte wirklich traf, sie angriff und bey Abukir gänzlich schlug. Das französische Admiralschiff l'Orient gerieth in Brand und flog in die Luft. Der französische Admiral Brueyes blieb, 6 französische Schiffe wurden genommen, 5 verbrannt, nur 2 Linienschiffe und 2 Fregatten entkamen. N. selbst war durch einen Büchsenschuß am Kopf verwundet. Der glückliche Sieger ward vom Könige zum Baron vom Nil u. von Burnham Thorpe ernannt, empfing eine Pension von 2000 Pf. Sterl., die auf seine Erben bis in das 3. Glied übergehen sollte, von der ostind. Compagnie ein Geschenk von 10,000 Pf. u. von der Stadt London einen prächtigen Degen, von dem Großherrn eine Aigrette von Brillanten, von dem Kaiser Paul sein in Brillanten gefaßtes Bild. Nach der Schlacht segelte N. nach Neapel, wo er am 22. September eintraf und von der königlichen Familie und von ganz Neapel mit Begeisterung empfangen, und zum Lohn zum Herzog von Brenta mit einem Einkommen von 3000 Pfund Sterling ernannt wurde. Bald jedoch erschienen die Franzosen vor Neapel, und der König wie N. mußten auf englischen Schiffen nach Sicilien flüchten. Schon bey seinem ersten Aufenthalte in Neapel hatte er ein Verhältniß mit der Lady Hamilton. Im September 1800 verließ N., als Keith den Befehl über die Flotte im Mittelmeere erhielt, Neapel, um über Triest und Hamburg quer durch Deutschland nach England zurückzukehren. Ihn begleitete Sir William Hamilton und dessen Gattin, die öffentlich für N.s Geliebte galt. In den ersten Tagen 1801 ward N. Admiral der blauen Flagge, und erhielt bald darauf ein Commando unter Admiral Parker über die Flotte, welche, um die nordische Allianz zu brechen, in die Ostsee gesendet ward, siegte hier mit 13 Linienschiffen über die dänische weit stärkere Escadre bey Copenhagen, und erzwang so den Vertrag, wodurch Dänemark dem nordisch. Bunde entsagte. Auch mit Rußland u. Schweden verständigte er sich. Zum Dank dafür ward N. Viscount. Er erhielt nun das Commando über ein Geschwader, das sich an der engl. Küste, um der projectirten franz. Landung zu begegnen, sammelte. Im Aug. desselben Jahres erhielt N. den Auftrag, Boulogne anzugreifen und die dasigen Schiffe zu zerstören; das erste Mahl richtete seine 3 Linienschiffe, 2 Fregatten, einige Briggs und Cutters und mehrere Bombardiergalionen, Kanonenschaluppen und Brander (im Ganzen 40 Segel) starke Flotte nichts aus, und der zweyte, auf eine nächtliche Überraschung berechnete Angriff mißlang ebenfalls. Nach dem Frieden von Amiens lebte er zu Morton in der Grafschaft Surrey. Nach dem Wiederausbruche des Krieges beobachtete N., als Chef der Station im mittelländischen Meere, Toulon und verließ sein Flaggenschiff Victory hierbey 2 Jahre lang keinen Augenblick. Dennoch benutzte im Jänner 1805 der franz. Admiral Villeneuve einen günstigen Augenblick, um mit

11 Linienschiffen, 7 Fregatten und 2 Briggs aus Toulon auszulaufen. Sogleich setzte sich N. in Bewegung, die Franzosen zu verfolgen; allein ein Windstoß hielt ihn auf, u. während er die Franzosen an der Küste von Italien, Sicilien und Ägypten aufsuchte, waren diese von demselben Windstoße genöthiget worden, nach Toulon zurückzukehren. N. stationirte sich wieder vor Toulon, allein Villeneuve entkam im April 1805 von Neuem, täuschte N. dadurch, daß er gegen die afrikanische Küste segelte, und schiffte dann in der Richtung gegen West-Indien. N., von widrigen Winden aufgehalten, verlor gänzlich die Spur der Franzosen und sendete 9 Schiffe in den Kanal, wohin er bald selbst folgte und im August anlangte. Dort erfuhr er, daß Villeneuve auf die Nachricht, daß er von N. verfolgt werde, sich auf der Höhe von Ferrol mit der spanischen Flotte vereint habe und nun nach einem kurzen Gefechte mit dem Admiral Calder zu Cadix mit 18 französischen und 15 spanischen Schiffen vor Anker liege. Sogleich sammelte die britische Regierung Alles, was sie von Flotten disponibel hatte, und ließ des Contreadmirals Calder u. Collingwood's Flotten, so wie 10 Schiffe von Lord Cornwallis zu N. stoßen. Dieser erschien mit 18 Schiffen vor Cadix, hielt aber den Rest seiner Macht bey Cap St. Marie zurück. Durch diese List ließ sich Villeneuve täuschen, und wähnend, stärker zu seyn als N., verließ er den sicheren Hafen, um die Engländer anzugreifen. Beyde Flotten stießen den 2. October bey Trafalgar auf einander. N. theilte seine Flotte in 2 Colonnen und durchbrach mit ihnen die feindliche Mitte. Ein fürchterliches Gefecht entspann sich nun. Der Victory, auf dem sich N. befand, legte sich an den Redoutable: Bord an Bord, und ein mörder Musketenfeuer wüthete von b Seiten. Vergebens bath der C des Victory, Hardy, N., sein den, die ihn sehr bezeichneten zulegen, er antwortete: Gol in Schlachten habe ich sie ver und will mit ihnen leben und st Bald darauf ward er von einer tenkugel, die aus dem Mastkorb Redoutable kam, getroffen; sie durch die linke Schulter, streift Rückgrath und blieb in den M muskeln stecken. Er fiel sogle Boden; einige Leute eilten, ih zuheben, und wollten ihn in di jäte führen. N. befahl, ihn mit Tuche zu bedecken, um nich Mannschaft des Schiffes zu er thigen. Zu seinem Chirurg, de verbinden wollte, sagte er: Sie es, ich fühle, daß die W tödtlich ist. Unterdessen war der ständige Sieg erfochten und ein der feindlichen Flotte genom Hardy brachte N. diese Nach sie schien den Todtkranken neu leben. Jetzt sterbe ich ruhig, er aus, denn, Gott sey Dan habe meine Pflicht erfüllt; H ich lasse ein heiliges Vermä dem Vaterlande, Lady Hamilto meine Tochter Horatia! Got Dank, ich habe meine Pflicht ge Gleich darauf verschied er. Sein per ward in einem aus dem H maste des Schiffes l'Orient (den seiner Capitäne nach der Schlac Abukir aufgefischt hatte, um ihn Sarg bearbeitet, N. zu überse gefertigten Sarg nach Londo bracht, und dort mit unge Pracht feyerlich in der St. P kirche begraben. Sein Bruder zum Grafen mit 6000 Pfd. P ernannt; seine Schwestern er jede ein Geschenk von 10,000 Allgemein betrachtete man den



des Großfürstenth. Siebenb., Hont u. Neitra des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich). Nemeth Keresztur, so v. w. Heiligenkreuz. Nemeth Szaszka (Nemeth Szaszka), Marktfl., Bergort in der Gespanschaft Krassova des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); liegt an der Nera, hat Bergamt, Berggericht, Bley- und Eisenbergwerke, Cementgruben, 1650 Einwohner. Nemeth S. Mialy (Groß-Petersdorf), Marktflecken in der Gespanschaft Eisenburg des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 1200 Einwohner, ansehnliche Viehmärkte.

Nemnich (Philipp Andreas), geboren zu Dillenburg 1764, Licent. der Rechte zu Hamburg; starb 1822. Von seinen zahlreichen Schriften sind folgende die wichtigsten: Katholikon, 1. Abtheilung, oder allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte, 4 Bde., Hamburg 1793—95; Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, 2 Bde., ebend. 1797; Wörterbücher der Naturgeschichte in 8 Sprachen, ebend. 1800, 4.; Comptoir-Lexicon in 9 Sprachen, ebend. 1803; neue Aufl., in 12 Sprachen, ebend. 1820; Tagebuch einer der Cultur und Industrie gewidmeten Reise, 8 Bde., Tübingen 1809; Waaren-Encyclopädie, 1.—4. Abtheilung, ebend. 1815—17, 4.; Universal-Lexicon der englischen und deutschen Handelscorrespondenz, ebend. 1816; Neues Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, ebend. 1820, 4.

Nemo ante mortem beatus, Niemand ist vor seinem Tode selig; Sprichwort; ursprünglich Solon's Behauptung, der Krösos das Leben verdankte.

Nemora (lat.), 1) überhaupt Wälder; 2) insbesond. aber am Fuße von Bergen, wo die Pflanzen in schwarzer, immer feuchter Erde, gegen Sonne und Wind geschützt, wachsen. Überhaupt versteht man unter Nemus immer Laubholz, im Gegensatze von Sylva, Nadelholz. Nemorosae, Pflanzen, die in Laubhölzern, oder auch überhaupt Wäldern, ihren natürlichen Standort haben.

Nemours, Stadt und Cantonsort im Bezirke Fontainebleau des Departements Seine und Marne (Frankreich), am Loing und Briarekanale, wohl gebaut; hat altes Schloß, Hospital, Handel mit Pelzwaaren, Wein und Käse, 3800 Einwohner. Gab einer Linie aus dem Hause Savoyen den Nahmen, welche 1659 im männlichen, 1724 im weiblichen Stamme erlosch.

Nenien, 1) eigentlich Lobreden oder Gedichte, besonders zu Ehren Verstorbener; daher später 2) so v. w. Klaglieder. Man leitet den Nahmen der Göttin Nenia davon her.

Nenndorf, Badeort im Hessen-Schaumburgischen Amte Rodenberg. Besonders werden die seit 1809 angelegten Schlammbäder häufig benutzt; auch zu Douche- und Dampfbädern sind Vorkehrungen getroffen. Überhaupt sind die Anstalten zu Gunsten der Brunnen- und Badegäste sehr lobenswerth (vgl. F. Wurzer, physisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu N., Kassel und Marb. 1815, u.: Das Neueste über die Schwefelquellen zu N., von ebendemselben, Leipzig 1824).

Nena-werth, vorzüglich in Staatspapieren, dem Realwerthe entgegengesetzt.

Neograd, 1) Gespanschaft im Kreise dießseits der Donau des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich), an die Gespanschaften Eol, Gömör, Heves, Pesth und Hont grenzend, ist nördlich gebirgig, mit rauhem Klima, wird bewässert von der Eipel, hat 77⅞ Q. M., 166,000

Einwohner, welche sich mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau u. dgl. beschäftigen und mit Erzeugnissen derselben guten Handel treiben. Congregationsort ist: Balassa Gyarmath. 2) Marktflecken darin, mit Schloßruinen.

Neokoroi (gr.), Tempelaufseher; 1) bey den Griechen. In den Eleusinien hatten sie die Vorhallen auszuschmücken und die äußeren Altäre zu den Opfern zuzubereiten. 2) Bey den Ägyptern gehörten die N. zu den Priestern der 2. Klasse.

Neologie (v. gr.), neu gebildet; 1) überhaupt Bildung neuer Wörter (Neologismen); 2) besonders wenn solche sprachwidrig gebildet sind, indem sie den Sprachgebrauch, oder die Analogie, oder den Wohlklang, oder die Deutlichkeit verletzen, z. B. Beidlebig, Gestäbe, Fünftelsaft. Vorsichtigkeitsmaßregeln. Der solche Wörter bildet: Neolog.

Neophyten (v. gr.), 1) eigentlich frisch Gepflanzte; daher 2) figürlich Wiedergeborne, Neulinge.

Nepaul (Nepal), 1) Gebirg im Norden Vorder-Indiens, Fortsetzung des Himelaya; hat Spitzen von 23—24,000 Fuß. 2) Staat im Norden Vorder-Indiens, an Tibet, Butan, Bengalen, Bahar, Oude und Gurwal grenzend; hat 2465 (mit Sikkim 2530) Q. M., hochliegendes Land, ist gebirgig, nördlich durch den Himelaya (dessen höchste Spitze hier 20,114, die niedrigste 11,346 Fuß hat), mit den Vorbergen Meyangma, Mergu, Lama Dangra u. a., südlich durch die Gorkme u. a.; dadurch bildet sich ein nach Westen breiteres, nach Osten schmäleres, 3—6000 Fuß hohes, fruchtbares (zum Theil Marsch-) Thal, das bewässert wird von der Cosah (Kosi), dem Gunduk, der Goggra und einer Menge kleinerer Flüsse; hat im Norden zur Winterszeit Schnee und Eis, in den niedrigeren sehr freundliches Klima. N. ist sehr fruchtbar und gut angebaut, sorgfältig bewässert; aller Grund gehört entweder der Geistlichkeit oder den Fürsten und wird durch Pächter bearbeitet; man findet vorzüglich Reiß (mit großer Sorgfalt gepflegt), Weizen, Gerste, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen, Baumwolle, Safran, Pfeffer, Ingwer, Zuckerrohr, Südfrüchte (ausgezeichnete Orangen), vieles Holz (außer den gewöhnlichen Waldbäumen auch Eisenholz, Ebenholz, Bambus u. dgl.), Arzneypflanzen; ferner hat man vieles Hornvieh, Pferde, Hunde, Schafe, Ziegen; Wild; Elephanten, in großen Heerden, Nashorne, Tiger, Leoparden, Goldwölfe, Füchse, wilde Schafarten, Moschusthiere, Affen, Hasen, Steinböcke, ebenso eine Menge Geflügel, Fische, Bienen; an Mineralien gibt N. Gold (in Flüssen), Silber, Kupfer (besonders häufig), gutes Eisen, Bley, Schwefel u. a. Der Kunstfleiß ist in den Händen der Newaren; sie fertigen allerhand Webereyen, Metallwaaren (Waffen aller Art, Glocken), Papier (aus daphne odora), geistige Getränke; der Handel verführt die Producte und Industriewaaren meist nach Bengalen und mit Vortheil, wobey aber Wassertransport nicht Statt findet. Einwohner rechnet man auf mehr als 2 Millionen, bestehend aus Hindus, Newaren, Dhenwar, Purbuttins; Bramahnen, Buddhisten, Lamaisten und Mohammedaner der Religion nach. Die Regierung liegt in den Händen eines despotisch regierenden Rajahs, der Eigenthümer des Grundes und Bodens ist; er muß sich nach hergebrachten Gesetzen richten und hat eigenen Staatsrath (Bharadar) zur Seite, welcher aus 4 Hauptministern (Chautéryas), 4 Staatssecretären

(Karigi), mehreren Statthaltern (Sirdaren) u. einigen anderen Personen besteht. Ferner haben einige Häuptlinge (Thurgur) noch bedeutenden Einfluß auf die Regierung. Die Eintheilung N.s besteht in mehreren Districten, deren jeder einen Befehlshaber oder Subah hat, der unter der Aufsicht mehrerer Nebenbeamten steht. Das Recht wird nach einem eigenen Gesetzbuche (Derma Schastra) gesprochen. Einkünfte des Rajah werden zu 2½—3 Millionen Rupien gerechnet. Die Armee besteht theils aus Linientruppen (Selangis), ungefähr 12,000 Mann, getheilt in 50—60 Compagnien zu 6—10 Banden von 20—25 Mann, theils aus zahlreicher, irregulärer Miliz. Die Hauptabtheilung des Landes ist: a) das eigentliche N. und b) das Fürstenthum Sikkim. 3) Das eigentl. N. macht den größten, westlich gelegenen Theil aus und wird in 9 Landschaften oder Districte getheilt. 4) Landschaft darin, in der Mitte des Landes gelegen, gebirgig durch das Chandangirigebirge mit mehreren seiner Zweige; bewohnt von Newaris und Purbuttins. Hauptstadt des ganzen Landes (welches sonst Siddöe-Buttipoor, oder Dekari-Tapoo geheißen haben soll) ist: Katmandoo.

Nepenthes (nep. L.), Pflanzengattung zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Systemes gehörig. Arten: n. destillatoria, in Ceylon heimisch, mit risenständigen Kelchblumen, ungestielten, halb umfassenden, lederartigen, länglich-lanzettförmigen, 6—8 Zoll langen Blättern, deren starke Mittelrippe, über die Spitze des Blattes hinaus verlängert, sich in einen, mehrere Zoll langen, urnenähnlichen, mit einem Deckel versehenen Schlauch endiget, welcher des Nachts, aufrecht stehend und mit dem Deckel verschlossen, sich mit klarem, süßem Wasser füllt, gegen Mittag, sich senkend und öffnend, dasselbe ausfließen läßt.

Nepeta (nep. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordnung Nepeteen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich, n. cataria (Katzenmünze), häufig an Rändern, Zäunen, von starkem, gewürzhaftem Geruche; wird wohl auch in Gärten gezogen, ehedem officinell, von den Katzen des Geruches wegen aufgesucht.

Nephrit, nach Leonhard im Anhange zur Gruppe Magnesium stehend; ist härter als Apatit, weicher als Bergkrystall, wiegt 2¾—3, enthält 3 Talk, 5 Kiesel, 1 Thon, ½ Eisenoxyd, etwas Wasser, fühlt sich etwas fett an, kommt derb vor, hat grobsplitterigen Bruch, ist etwas durchscheinend, fettig glänzend, lauchgrün, in verschiedenen Abstufungen; kommt aus China, Ägypten, Amerika und anderen Orten. Zu ihm gehört der Beilstein aus Tavai Poenamu; Gebrauch zu allerley Zierrathen, ist aber schwer zu zersprengen und zu bearbeiten; steht bey Oken unter den Wassertalken.

Nepomuk, Stadt im Kreise Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat Dechantkirche, 1000 Einwohner. Geburtsort des böhmischen Schutzheiligen Johann Nepomuk. In der Nähe das Schloß gleichen Nahmens und Eisenwerke.

Nepomuk (Johann, eigentlich Johann Hasil), geboren um 1336 zu Nepomuk und deshalb auch Johann v. Pomuk od. Nepomuk genannt. Seine erste Erziehung gab ihm die Klosterschule, die weitere Ausbildung erhielt er aber zu Saaz und auf der seit 1347 durch Karl IV. gestifteten Hochschule zu Prag, wo

er die Würden eines Magisters und Doctors des kanonischen Rechtes erlangte. Nach vollendeten Studien wurde er Priester und wegen seiner ausgezeichneten Rednertalente Prediger an der prager Teynkirche, darauf Domherr des Metropolitancapitels, königlicher Almosenpfleger u. Beichtvater der Königin Johanna. Weil er dem Könige Wenzel (s. d.), dem Faulen, nicht entdecken wollte, was ihm die Königin gebeichtet, ließ ihn derselbe erst zwey Mahl ins Gefängniß werfen, torquiren und, als er immer noch die Beichte zu verrathen sich weigerte, endlich (am 16. May 1383) in den Moldaustrom stürzen. Die 1720 unter Papst Innocenz XIII. veranstaltete strenge Untersuchung hatte den Erfolg, daß die schon seit Jahrhunderten allgemein verbreitete Verehrung dieses Heiligen von Rom aus bestätiget wurde. Im Jahre 1729 aber ward Johann von N. durch den Papst Benedict XIII. heilig gesprochen und sein Andenken auf den 16. May festgesetzt. Dieser Tag ist für Böhmen ein großer Feyertag, ein wahres Volksfest, an welchem Tausende zu dem schönen silbernen Grabe in der prager Metropolitankirche, wo man die Überreste N.s seit seiner Heiligsprechung bewahrt, wallfahrten. S. Berghauer, Protomartyr poenitentiae, Augsburg 1736; Pubitschka, Ehrenrettung des heiligen Johann von Pomuk oder Nepomuk, Prag 1791; Ebendesselben, Unusne an duo Canonici de Pomuk proturbali fuere? Prag 1792. In asketischer Hinsicht: Wenzel Neumann, hundertjährige Jubelfeyer der Heiligsprechung des heil. Johann von N., Prag 1829, und Effenberger, Legende des heil. Johann von N., Leitmeritz 1829.

Repos (Cornelius), aus Hostilia bey Verona; privatisirte wahrscheinlich in Rom und ward zur Zeit des Principates Cäsar's, 30 vor Chr., von Kallisthenes, einem Freygelassenen, vergiftet; vertrauter Freund Cicero's, Catullus und Atticus; Geschichtschreiber, mit dem (nächst Cäsar) unter den Römern pragmatische Geschichtsschreibung und schöner Vortrag der Geschichte nach dem Vorbilde der Griechen durch die Anwendung der Staatsberedsamkeit auf dieselbe anfing. Er wird von seinen Zeitgenossen sehr gelobt; uns bleibt blos übrig, aus den von seinen Geschichtswerken (Chronica [ein Überblick der Universalgeschichte] und Exempla de viris illustribus u. a.) vorhandenen Trümmern (Vitae excellentium imperatorum) die Eleganz und Deutlichkeit seiner Diction bey großer Kürze und Simplicität zu bewundern.

Repotismus, ungerechte Begünstigung der Verwandten und Freunde auf Kosten eines Dritten.

Neptunisten, die Anhänger der Meinung, daß die Revolutionen der Erdrinde durch Wasser bewirkt worden seyen, im Gegentheile der Vulkanisten, welche das Feuer als Ursache davon angeben.

Neptunus (gr. Poseidon, Poseidaon), bey den Griechen war N. Sohn von Kronos und Rhea. Seine ältesten Bilder sind bekleidet; spätere stellen ihn in kräftig ruhender Stellung dar, den einen Fuß auf einen Fels oder Schiffsschnabel, Kugel, Delphin ꝛc. ruhend. Das Ansehen ist streng, Haarwurf verworren, Brust breit. Größere Statuen haben sich fast nicht erhalten; die beste ist noch die im dresdner Augusteum. Kleine Bronzen, wie die sehr schöne in Pompeji gefundene, sind wohl nur unvollkommene Nachbildungen der Kolossen, welche Lysippos auf Tenos, Praxiteles, Lysippos u. A. von

dem Gott bildeten. Myron und Ekopas umgaben seine Bilder gerne mit allerley Ungeheuern. — Der Dreyzack diente in ältester Zeit als Harpune beym Fischen, zugleich als Besitznahmzeichen fremder Küsten.

Nérac, 1) Bezirk im Departement Lot und Garonne (Frankreich); hat 20¾ Q. M., 7 Cantone, 58,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Bäise (hier schiffbar geworden), hat Hospital, Glashütte, mehrere Fabriken, Handel mit Mehl, Kupferwaaren, 5800 Einwohner. Sonst residirten auf dem Schlosse von N. (jetzt zerstört) die Könige von Navarra.

Nerechta, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kostroma des europäischen Rußlands; hat ausgezeichneten Gartenbau; 2) Hauptstadt darin, mit 700 Einw.; 3) Fluß dabey; fällt in die Wolga.

Nereide (nereis L.), Gattung aus der Familie der Borstenwürmer; der Leib ist dünn, geringelt, mit einer Borstenwarze und Kiemen an jedem Ringel, der Kopf ist gesondert mit hornartigen, zangenförmigen Kiefern; am Schwanze fadenartige Spitzen; leben, in Steinlöchern oder faulem Holze im Meere, gesellig neben einander, fressen Thiere, phosphoresciren stark.

Neresheim, Oberamt im Jaxtkreise (Würtemberg); hat 7¼ Q. M., gegen 23,000 Einwohner, ist hügelig, bewässert von der Eger und Elle, bringt Getreide, Zugvieh, Holz; 2) Standesherrschaft des Fürsten Öttingen-Wallerstein, meist in jenem gelegen; hat 6¼ Q. M., begreift die Grafschaft Baldern, Herrschaft Bargberg, Theil der Grafschaft Neresheim und des Amtes Wallerstein. Einwohner: 18,000. 3) Hauptstadt darin, Sitz des Oberamtes, am Ulrichberge; hat 1000 Einwohner. 4) Schloß und sonstige Benedictinerabtey mit schöner Kirche auf dem Ulrichsberge; die Abtey war seit 1763 als reichsständ. anerkannt, hatte seit 1766 unter den schwäbischen Reichsständen Sitz und Stimme, gegen 3000 Einwohner, wurde 1802 dem Fürsten von Thurn und Taxis zur Entschädigung gegeben.

Nereus, des Pontos und der Gäa ältester Sohn, durch die Okeanine Doris und andere Göttinnen Vater von 50 Töchtern, den Nereiden.

Neri (Philipp), geboren zu Florenz 1515 (n. And. 1514); begab sich nach Rom, studirte sehr fleißig, errichtete 1548 eine Confraternität der heiligen Dreyfaltigkeit und legte den Grund zur Congregation des Oratoriums in Italien, deren Verfassung 1577 von Gregor XIII. bestätiget ward. Er ward immerwährender General-Superior derselben, legte aber diese Würde nieder, als er alt geworden war, und st. 1595. Er ward 1622 kanonisirt, und die Stadt Neapel wählte ihn zum Patron.

Nerium (ner. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Contorten, Ordnung Apocyneen, zur 1. Ordnung der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Art: n. oleander, gemeiner Oleander, aus Indien stammender, im südlichen Europa akklimatisirter, bey uns im Glashause cultivirter Strauch, mit lederartigen, lanzettförmigen Blättern, doldentraubenständigen, rothen, auch weißen, leeren und gefüllten Blüthen, nicht ohne giftige Eigenschaften, so daß auf den Genuß von Kuchen, in den zur Zierde Oleanderblüthen gesteckt waren, gefährliche Zufälle erfolgt sind.

Nero, Nahme der Glieder einer zum Claudischen Geschlecht gehörenden patricischen Familie. Bekannt sind: 1) N. Cäsar, des Germanicus und

der Agrippina älteſter Sohn, vom Kaiſer Tiber geliebt, der ihn ſelbſt (20 n. Chr.) unter großen Feyerlichkeiten mit der Toga bekleidete, ihm große Ehrenſtellen übertrug, aber bald, als N. ſich über Hoffnung zum Thron geäußert hatte, und dieſes durch Sejan dem Kaiſer vergrößert hinterbracht worden war, ihn beym Senat verklagte, und nach Pontia verwies, wo er bald ſtarb. Caligula ließ ſeine Aſche und Gebeine nach Rom bringen, und im Mauſoleum des Auguſtus feyerlich beyſetzen. 2) Claudius Cäſar Domitianus Druſus Germanicus, hieß vor ſeiner Adoption vom Kaiſer Claudius Cn. (2.) Domitius Ahenobarbus, und war ein Sohn des (42 n. Chr.) Conſuls Cn. Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, einer Tochter des Germanicus, geb. 36 n. Chr. Um, als ſie der Kaiſer Claudius geheirathet hatte, ihrem Sohne die Nachfolge zu verſchaffen, ließ Agrippina ihn durch den aus dem Exil zurückgerufenen Seneca auf das ſorgfältigſte erziehen, während Britannicus, Sohn N.s und der Meſſalina, in Allem vernachläſſiget wurde. Bald ward N. princeps juventutis, darauf Octavia, des Kaiſers Claudius Tochter, ihm vermählt und er adoptirt. Als aber dennoch Claudius den Britannicus zum Nachfolger wünſchte, ließ Agrippina ihren Gemahl durch giftige Pilze tödten (54), verheimlichte aber dieſen Tod eine Zeit lang, um dem N. Soldaten und Bürger zu gewinnen. N., erſt 18 Jahre alt, hätte, blos von Seneca und Burrhus, dem praefectus praetorio, geleitet, ein guter Regent werden können. Er ſuchte die Schwelgerey und Raubſucht in Rom durch Verordnungen einzuſchränken, und der Senat unterſtützte ihn. Doch wurde dem jungen Regenten die Herrſchſucht ſeiner Mutter bald läſtig. Er ſuchte Freyheit, erlaubte ſich nächtliche Ausſchweifungen, fand beſonders Gefallen an öffentlichen Schauſpielen und ward bald von Schmeichlern umringt. Seneca und Burrhus ſuchten ſeine Leidenſchaft nur unſchädlich zu machen, Agrippina aber reizte durch Toben u. Drohen den Argwohn und Unwillen des Sohnes; er ließ ſeinen Halbbruder Britannicus hinrichten und verwies ſeine Mutter vom Hofe (55). Mit jedem Tage ſtieg jetzt N.s Hang zu Schauſpielen und Wollüſten, Seneca und Burrhus verloren von ihrem Einfluſſe, beſonders ſeit N.s Bekanntſchaft mit Otho's Frau, Poppäa Sabina (58). Noch fühlte er Gewiſſensbiſſe; Ausſchweifungen ſollten ſie bekämpfen. Er übte ſich im Wettrennen, Singen und Harfenſpielen, und trat endlich vor dem Volke auf. Jetzt zog Seneca ſich zurück, deſſen Reichthümer ſchon die Eiferſucht der Neroniſchen Schmeichler gereizt hatte; und Burrhus ſtarb 62, nicht ohne Verdacht, giftige Arzneyen bekommen zu haben. Nun herrſchte Poppäa allein; leicht brachte daher ſie es dahin, daß Octavia verwieſen ward und daß N. ſie heirathete. Doch kam ſeine Gewiſſensangſt darum nicht zur Ruhe. In ſeiner Raſerey ließ er (64) Rom in Brand ſtecken, um es ſchöner zu bauen, und die Chriſten mußten als Urheber des Brandes büßen. Um ſeine Baufucht zu befriedigen, plünderte er alle öffentlichen Gelder, Tempel u. Götterbilder im ganzen Reiche, und erbaute beſond. die Aurea domus. Um die blutigen Vorbedeutungen der Cometen und anderer Wundererſcheinungen von ſich abzulenken, beſchloß er, den ganzen Senat zu ermorden. Dieſer verſchwor ſich zwar gegen ihn; allein die Verſchwörung ward entdeckt, und

nun wüthete N. mit wilder Grausamkeit gegen die edelsten Familien. Piso, der erste Senator, und Seneca mußten sich selbst tödten. Abermahls folgten prächtige Schauspiele, um das Volk zu zerstreuen, besonders die Krönung des Tiridates von Armenien in Rom. Um auch in Griechenland seine Kunst bewundern zu lassen, ging N hinüber, erhielt überall Kronen als Preise des Sieges im Wettrennen und im Gesange, plünderte die Kostbarkeiten u. öffentlichen Gelder u. schenkte den Städten ihre Freyheiten wieder. Die Durchgrabung des Isthmos bey Korinth gehörte zu seinen tollen Einfällen. Nachdem er Griechenland ausgeplündert hatte, schickte er die Freygelassenen Helius und Polycletus nach Italien, um hier auf gleiche Weise zu plündern. Der Unwille gegen N. mußte immer allgemeiner werden. Julius Vindex in Gallien u. Galba in Spanien wurden zu gleicher Zeit von ihren Soldaten zu Imperatoren ernannt. Julius Vindex ward geschlagen bey Besançon und blieb selbst. Für Galba aber erklärten sich Otho aus Lusitanien, die meisten Statthalter und endlich der Senat selbst. N. floh, und, von Allen verlassen, ließ er sich von einem Freygelassenen, Epaphroditus, tödten. Das Geschlecht Julius Cäsar's starb mit ihm aus; die Nahmen Augustus und Cäsar aber blieben als Titel des Herrschers und des Kronerbens.

Neroli-öhl (oleum s. essentia neroli), sehr wohlriechendes, röthlichgelbes, durch Destillation aus den Orangenblüthen (wovon 600 Pfund kaum eine Unze Öhl geben) bereitetes, wegen seiner Kostbarkeit meist verfälschtes und durch Bergamottöhl, mit welchem Orangenblüthen digerirt worden sind, nachgekünsteltes, ätherisches, zu Parfümerien, nahmentlich als wesentlicher Bestandtheil des kölnischen Wassers, benutztes Öhl.

Neronde, Stadt und Cantonsort im Bezirke Roanne, Departement Loire (Frankreich); hat 1150 Einwohner.

Nertschinsk, 1) Kreis in dem Gouvernement Irkutzk im westlichen Sibirien (asiatisch Rußland), an die Mandschurey und Mongoley grenzend; gebirgig durch das Gebirge Stanowoi-Jablonnoi, Daurien u. a., bewässert von den Flüssen: Ober-Angara, Barguzin, Turka, Selenga, Vitim, Argun und Schilka (den Amur bildend) u. den Seen Baikal (mit dem Vorgebirge Swetoi-Noß), Dalai-Nor, Buguti, Khori Kara, Borson u. a. Der Boden ist wegen des rauhen Klima's wenig zu benutzen, weil selbst im Sommer die Erde nicht überall aufthauet; doch baut man etwas Getreide, Hanf, Flachs und weniges Gemüse. Die nomadischen Einwohner dieses Kreises treiben viele Viehzucht (Pferde, Rindvieh, einige Kameele und Ziegen); besseren Ertrag gibt die Jagd auf Pelzwild (Zobel, Eichhörnchen) und der Bergbau, den Verbannte betreiben müssen, und der Gold, Silber, Bley, Platin und Eisen zur Ausbeute gibt. Die ansässigen Einwohner sind Russen und Kosaken, die nomadisirenden sind Buräten, 140,000 Mann, Mongolen und Tunguser. 2) Hauptstadt desselben, an der Nertscha (Nebenfluß der Schilka); hat Befestigung, hölzerne Häuser, 2000 Einw., ist den Überschwemmungen sehr ausgesetzt, deshalb der Sitz der Behörden nach Saschigan Jär, 1¼ Stunden von N., verlegt ist, welches auch die Kreisstadt werden soll.

Nertschinskoi Sawod, Gleicher an der Altatscha im Kreise Nertschinsk; ist Sitz der nertschinskischen Silber- und Bleybergwerksdirection;

hat das Kanzleygebäude, mehrere Hüttenwerke, 1800 Einwohn.; Verbannungsort für die schwersten Verbrecher.

Nerva (M. Coccejus), alter, ehrwürdiger Senator, aus angesehener Familie, in der Jugend als Dichter bekannt, ward 96, wahrscheinlich nicht ohne Einstimmung des Senates, von den Mördern des Kaisers Domitianus zum Kaiser bestimmt und von der Leibwache als solcher ausgerufen. Mild, gerecht, sorgsam für Wohlstand und Erziehung suchte er alsbald die Wunden zu heilen, die seine Vorgänger dem Staate geschlagen hatten, vertrieb das heillose Geschlecht der Angeber und setzte das Majestätsrecht außer Wirksamkeit, stellte das Ansehen des Senates wieder her und gab, als die Leibwache die gewohnte Zügellosigkeit wieder beginnen wollte, durch Adoption dem Reiche den Trajanus.

Nerven (nervi), 1) diejenigen strangartigen Gebilde des thierischen Körpers, welche, in Verbindung mit dem Gehirne und Rückenmarke und den Ganglien, ein eigenes organ. System (Nervensystem) ausmachen, an welches die das Thier vor allem andern von Pflanzen unterscheidende Lebensthätigkeit, Empfindung u. selbstständige Beweglichkeit, als an ihren Träger, gebunden ist. Im menschl. Körper, so wie in den Thieren der höheren Ordnungen bilden das Gehirn und das Rückenmark gemeinschaftlich den Centraltheil des Nervensystemes; die davon entspringenden N. hingegen, nebst den Ganglien, mit welchen sie theilweise verwebt sind, den peripherischen Theil. 2) In der Thierreihe tritt ein eigen organisirtes Nervensystem erst in den höheren Klassen hervor. 3) Von jeher hat man sich vergebens bemüht, die Nerventhätigkeit, oder Nervenwirkung, d. i. die Art u. Weise, wie eigentlich N. wirksam sind, zu erklären. Erfahrungen und Versuche lehren, daß N. empfindliche Theile sind, und daß kein Theil Empfindlichkeit zeigt, zu dem nicht N. gehen, außer in Krankheitszuständen, wo man jedoch annimmt, daß, wo nicht feine Nervenfäden sich, eben so wie Gefäße in abnormen Geschwülsten, neu erzeugen, Nervenverbreitungen allerdings auch dahin gelangen, die nur in gesundem Zustande zu fein und unerheblich sind, um einen Eindruck fortzupflanzen, bey Steigerung ihres schlummernden Vermögens aber Empfindung erlangen.

Nerven-fieber (febris nervosa), Fieber, das in seinen Symptomen ein Unterliegen der Lebensthätigkeit als primäres Leiden andeutet, daher auch in seinem Gange auf mannigfaltige Weise von der Einfachheit des Verlaufes eines gewöhnlichen Fiebers abweicht, und wodurch das Leben der Kranken immer auch, in dem Verhältnisse der Bedeutenheit dieser Abweichungen, mehr od. weniger bedroht ist. Das N. beginnt entweder in Form eines chronischen Fiebers, oder es befällt einen Kranken sogleich in acuter Form, od. es schlägt auch ein anderes Fieber hitziger Art in dieselbe Form über; in diesem Falle und vor völliger Ausbildung sagt man, daß die Krankheit einen nervösen Charakter annehme. Jener dem acuten N. vorausgehende chronische Krankheitszustand wird auch als schleichendes N. (febris nervosa lenta) bezeichnet. Es ist selbst von einer gewöhnlichen Nervenschwäche nur dem Grade nach unterschieden, u. die Andeutungen dieser Schwäche machen im Complex das Hauptleiden aus; das Fieber dabey erscheint nur als ein schwaches und unkräftiges Streben der Natur, die

Störungen zu heben, welchen der Körper zugleich mit dem Geiste unterliegt; daher ist die Hitze nur mäßig, der Puls meist klein, schwach und sehr veränderlich, oft selbst langsamer als im natürlichen Zustande; die Kräfte liegen dabey ungemein darnieder, der Kranke ist muthlos und niedergeschlagen, es treten mancherley Nervenzufälle ein, die aber weder unter sich, noch mit den ersichtlichen Veranlassungen, noch mit anderen Krankheitszuständen in Übereinstimmung stehen. Dieser Zustand entwickelt sich entweder selbst aus einer bereits vorhandenen Nervenschwäche und ist dann nur eine höhere Steigerung derselben, oder hat seine Begründung in Einwirkungen, die zunächst die Sensibilität krankhaft afficiren, ohne daß immer über die Art und Weise, wie dieses geschieht, genau nachzukommen ist. In manchen Ländern (wie in England) ist es vorwaltend häufig; nicht selten kommt es epidemisch vor, besonders in nasser, kalter Jahreszeit; meist hat es dann auch Charaktere eines Schleimfiebers. Es kann Monathe lang ohne Entscheidung fortdauern, und wenn auch Kranke, wie häufig, unter einem ruhigen Verhalten dabey und dem Gebrauche anregender, dem Zustande angemessener Mittel, Beseitigung der dazu sich gesellenden Gesundheitsstörungen u. s. w. genesen, so geschieht dieses doch nur langsam. Häufig geht aber auch die Krankheit in ein abzehrendes Fieber, in Wassersucht und in andere ausgebildete chronische Leiden über. Oft aber ist es auch nur der Vorläufer oder das erste Stadium des dann in einem zweyten Zeitraume sich ausbildenden hitzigen N.s (febris nervosa acuta). Alle Symptome treten hier mit mehrerer Heftigkeit hervor und wechseln schneller; vornehmlich aber ist das Fieber in weit höherem Grade ausgebildet und hat seine täglichen Exacerbationen u. Remissionen. Dabey aber ist die Krankheit nicht sowohl durch irgend eine Gruppe von Krankheitserscheinungen ausgeprägt, als sie vielmehr in der Unbestimmtheit und Unregelmäßigkeit, daher auch dem Widerspruche aller Symptome unter sich, ihren eigentlichen Charakter hat. Auch kommt nicht leicht ein N. vor, das nicht zugleich mit anderen Krankheitszuständen, die wohl auch als eigene Fieberarten unterschieden werden, in irgend einer Complication wäre. So gesellen sich häufig Entzündungen einzelner Theile, namentlich Gehirnentzündungen, oder Hautausschläge (Petechien, Friesel u. s. w.), gallige Auswürfe, Schleimflüsse, Blutungen, Neigung zur Colliquescenz der Säfte u. s. w. dazu. Sehr schwer lassen sich daher Hauptunterschiede des hitzigen N.s aufstellen. Am anwendbarsten ist noch die a) eines solchen, in dem die Reizbarkeit erhöht ist und ein schneller Wechsel auffallender Erscheinungen, die auf eine heftige Affection des Nervensystemes hindeuten, den Hauptcharakter der Krankheit ausmacht (veränderliches N., febris nervosa vesatilis) und b) des torpiden N.s (febris nervosa torpida), in dem Schwäche, Gefühllosigkeit u. Betrübung vorwaltet. In beyden Fällen ist der Kampf, den die Natur zu bestehen hat, nicht leicht und vor dem Ende der dritten Woche schwerlich Genesung zu erwarten, wenn der Kranke ihm nicht früher erliegt. In der Cur ist mehr darauf zu sehen, Schädlichkeiten abzuhalten, die der Krankheit einen neuen Zuwachs ertheilen, als direct anders einzuwirken, als in Beseitigung der Nebenzufälle, die aber gleichwohl bisweilen das Leben bedrohen, wie die Affec-

tion des Kopfes, in welcher Hinsicht besonders Anlegen von Blutegeln, kalte Fomentationen und Eisaufschlagen, auch wohl, zur Dämpfung übermäßiger und verzehrender Hitze, Übergießungen mit kaltem Wasser, oft große Hülfe leisten u. s. w. Auch die Reconvalescenz erheischt viele Vorsicht, da sie im Allgemeinen langsamen Fortgang macht und leicht Rückfälle eintreten, ob. auch später Krankheitsleiden sich häufig aus einem nur unvollkommenen durch Krisen entschiedenen N. entwickeln.

Nerven-schwäche, vorwaltende Reizbarkeit und Empfindlichkeit, bey ermangelndem Muskelvermögen, wobey auch die Ernährung u. Assimilation leidet. Sie charakterisirt sich, außer dem eigenen Gefühle von Schwäche, dadurch, daß alle Eindrücke unverhältnißmäßig stark auf den Organismus wirken. Nervenschwache Personen sind daher äußerst empfindlich, zu Schreck, Mißlaune, Ärger, Zorn (doch ohne Nachhalt und Nachdruck) geneigt; selbst freudige Gefühle werden ihnen durch die Aufregung, in die sie dadurch gerathen, lästig. Sie sind leicht Herzklopfen, Schwindel, oder auch Krämpfen und Ohnmachten unterworfen; alle Anstrengungen ermüden sie bald; Alles treiben sie hastig, ihre ängstliche Unruhe verscheucht den Schlaf, ihre Verdauung ist leicht gestört, fortdauernd kämpfen sie mit Krankheitsgefühlen, die jedoch gewöhnlich bald vorübergehen u. mit anderen wechseln. In den meisten Fällen ist die N. zu bekämpfen, weniger jedoch durch direct stärkende Mittel, deren angemessener Gebrauch immer nach den Umständen regulirt werden muß, als durch möglichste Beseitigung alles dessen, was der N. zur Nahrung gibt, u. durch eine Lebensordnung, die derjenigen entgegengesetzt ist, wodurch die N. herbeygeführt und unterhalten wurde, obgleich auch hier ein schneller Wechsel nur selten fruchtet und meist nur ein allmähliger Übergang von reellem Vortheil ist.

Neshin, 1) Kreis in der Statthalterschaft Czernigow (europ. Rußl.); bewässert von der Desna, Oster, Trubesch; hat gute Viehzucht, Hanfbau; 2) Hauptstadt darin, am Oster; hat schwache Befestigung, Schloß (Citadelle), 15 Kirchen, lateinische Schule (Athenäum), mehrere Klöster, 16,000 Einwohner, welche Seife, Seidenwaaren, Leder, vorzüglich aber berühmtes Räucherwerk, Confituren, gebrannte Wasser fertigen und damit, so wie mit Wein, starken Handel, selbst bis nach Deutschland, treiben. Die hiesigen 3 Jahrmärkte (Messen) werden von Kaufleuten aus Preußen, Pohlen, Moldau u. s. w. besucht.

Nesle, Stadt im Bezirke Peronne des Departements Somme (Frankr.); hat 1700 Einwohner.

Neßmilner, ein ungarischer Wein.

Nessel, 1) als **Brennnessel** die Pflanzengattung Urtica, obgleich darunter auch mehrere Arten ohne Brennspitzen gebracht sind; 2) als **taube** N. die Pflanzengattung Lamium, und 3) als **todte** N. die Pflanzengattung Galeopsis.

Nessel-ausschlag (urticaria), ein Hautausschlag, der das Aussehen hat, als ob der Kranke durch Brennnesseln verletzt worden wäre, und auch ziemlich mit der nähmlichen Empfindung begleitet. Übrigens hat der Ausschlag, sowohl seinem Entstehen und seiner Dauer, als seiner Form nach, wenig Beständiges. Die nur wenig erhabenen, gerötheten Hautflecken, von der Größe einer Linse bis zu der eines Guldens, rundlich oder länglich, gesondert, oder auch zusammenfließend, brechen oft plötzlich, unter ta-

stigem Jucken und Brennen, hervor, Wärme und Kratzen befördern ihren Ausbruch; andere Mahl erscheinen sie nur an einzelnen Theilen sparsam, verschwinden und kommen an anderen hervor; sie dauern zuweilen nur einige Stunden, aber auch wohl 3—4 Tage. Es ist weder Absonderung innerer Feuchtigkeit, noch Abschilfern der Haut damit verbunden. Ihr schnelles Verschwinden hat keinen nachtheiligen Einfluß. Kein Körpertheil ist davon verschont; doch werden im Allgemeinen die oberen Theile mehr davon befallen als die unteren. Gewöhnlich begleitet den Ausbruch ein mäßiges Fieber (Nesselfieber), das bis zum Verschwinden des N.s anhält, im Allgemeinen gutartig ist, häufig katarrhalischen Charakter hat und meist sich, wo nicht früher, den 3. oder 4. Tag durch leichte Krise entscheidet. Nicht leicht kommt der N. epidemisch vor, doch ist er im Frühjahre häufiger als zu anderen Zeiten. Zuweilen gesellt sich ein N. zu anderen Fiebern und ist hier auch wohl kritisch. Selten kommt er in chronischer Form (fieberlos) vor, wo er länger anhält und meist mit Unterleibsübeln in Zusammenhang steht. Häufig bewirkt auch, vermöge Idiosynkrasie, der Genuß gewisser Nahrungsmittel, insbesondere von Erdbeeren, Krebsen, Muscheln, manchen Fischen u. a., einen jederzeit leichten, bald vorübergehenden N. Auch zufällig auf die Haut gebrachte Reize von manchen Pflanzen oder Insecten, wie besonders, wenn man sich der Processionsraupe und ihren Gespinsten nähert, bewirken einen analogen Ausschlag. Immer ist die Krankheit an sich gefahrlos und erheischt auch Nichts, als Beobachtung einer leichten Diät und mäßige Förderung der Hautausdünstung.

Nessel-garn, Garn, welches aus den Fasern der großen, gemeinen Nessel verfertiget wird; ist elastisch und fest, wird jetzt nur noch wenig benutzt. Die Tartaren, Baschkiren, Samojeten und Ostjäken machen sich Netze, Seile u. Leinwand von den Fasern der Nesseln. Man schneidet die Nesseln dazu ab, wenn sie noch grün, aber doch schon etwas welk sind, trocknet sie, wodurch die holzigen Theile herausfallen, und behandelt alsdann die faserigen Theile wie Flachs.

Nesselrode, gräfliche Familie, stammt aus Sachsen, wo sie erweislich im 14. Jahrhunderte, angeblich schon im 10., vorkommt. Ihr Geschlechtsregister geht bis 1318 zurück. Joh. Bal. Wilhelm v. N. erhielt 1710 vom Kaiser Leopold die gräfliche Würde. Dieses Geschlecht theilt sich in zwey Linien: die ältere, N. Reichenstein und Landskron, hatte Sitz und Stimme auf der Grafenbank und wurde in dem Reichsdeputationsrecess 1803 für ihren Verlust an Gütern, die auf dem linken Rheinufer lagen, durch eine Rente von 7140 fl. entschädiget. Die jüngere, N. Ehreshofen, besitzt Ehreshofen, Fabrikdorf bey Düsseldorf, mit Schloß, Park. Aus ersterer stammt: 1) (Max. Jul. Franz, Graf von N.), kaiserlich russischer Gesandter am preußischen Hofe in der merkwürdigen Epoche 1790. 2) (Johann Franz [n. And., wahrscheinlich irrig, Karl Robert]), des Vorigen Sohn, geboren in Liefland 1755; trat früh in russischen Diensten in die diplomatische Laufbahn, übernahm mehrere Sendungen und erwarb sich hier das ganze Vertrauen seines Herrn, des Kaisers Alexander. Er schloß am 19. März 1813 zur Ergänzung des kalischer Vertrages den Vertrag zu Breslau mit Preußen, am 15. Juny 1813 zu Reichenbach den Subsidienvertrag zwischen

England und Rußland und bereitete am 9. September desselben Jahres mit Fürst Metternich den Allianzvertrag zwischen Rußland, Preußen und Österreich vor. 1814 begleitete er seinen Kaiser nach Frankreich und unterzeichnete hier am 1. März zu Chaumont die sogenannte Quadrupelallianz, auch unterhandelte er in der Nacht vom 30.—31. März mit dem Marschall Marmont die Übergabe von Paris. Seine Thätigkeit bey dem Congresse von Wien als russischer Hauptbevollmächtigter ist bekannt, eben so, daß er sich günstig für die Abschaffung des Sklavenhandels zeigte. Er stellte den österreichischen, preußischen und englischen Gesandten den 31. December 1814 die Note zu, welche die Abtretung der Hälfte Sachsens an Preußen aussprach. Den 13. März 1815 unterzeichnete er im Nahmen seines Herrn die Achtserklärung der verbündeten Mächte gegen Napoleon, auch den 25. März den Vertrag, der den Vertrag von Chaumont erneuerte; er nahm auch Theil an allen Monarchen- und Ministercongressen, nahmentlich an dem zu Aachen 1818, Troppau 1820, Laibach 1821, Verona 1822. Während der Zusammenkunft des russischen und österreichischen Kaisers zu Czernowitz 1823 unterhandelte er mit dem erkrankten Fürsten Metternich zu Lemberg. 1821, als Graf Capo d'Istria aus dem russischen Ministerium wegen der griechischen Angelegenheiten austrat, übernahm N. das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten allein, das er mit Ruhm und Geschicklichkeit während der verwickelten Angelegenheiten, die die türkische Frage veranlaßte, führte und noch jetzt führt. Die Dankbarkeit der Fürsten hat N. fast mit allen Orden geziert und sein Kaiser außerdem seine Dienste mit Verleihung großer Güter und zahlreicher Leibeigener belohnt.

Nest, 1) Behältniß, welches Thiere aus Stroh, Moos, Reisern und anderen weichen und biegsamen Stoffen bereiten, um ihre Jungen darauf zu werfen oder auch auszubrüten; 2) insbesondere von Vögeln, s. Vogelnest; 3) die in einem solchen N.e zusammen befindlichen Jungen; 4) auch überhaupt eine Brut junger Thiere, wie: Raupennester; 5) ein Haufen Erz, welcher in der Erde gefunden wird und ziemlich gleiche Breite und Länge hat; ein kleinerer solcher Haufen heißt Niere; 6) bildlich auch so v. w. Wohnung überhaupt; 7) besond. in verächtlicher Bedeutung; so wird ein schlecht gebauter Ort ein N. genannt, ob. auch ein Aufenthalt von Räubern ein Raubnest ꝛc.; 8) scherzhaft und vertraulich auch so v. w. Bett; 9) so v. w. Haarnest; 10) eine Kopfbedeckung des weiblichen Geschlechtes unter gemeinen Leuten, welche das Haarnest umschließt; wird gewöhnlich nur von Kindern und Jungfrauen getragen; 11) auf Flußinseln angelegtes Buschwerk von Weiden; 12) in der Weberey Fehler in der Gaze, wo die Ketten- u. Einschlagfaden nicht gehörig verbunden sind.

Nestor, Sohn von Neleus und Chloris, erscheint bey Homer stets als Musterbild eines ehrwürdigen Greises, dessen Rathschläge eben so weise waren, wie sie mild ertheilt und deshalb jederzeit willig befolgt wurden. Seine Heimath war (wahrscheinlich das triphylische) Pylos, wo er herrschte.

Nestorianer, Ketzer des 5. Jahrhundertes, Anhänger des Nestorius.

Nestorius, geboren in Germanicia, einer kleinen Stadt in Syrien; war erst Mönch in dem Kloster St. Euprepius, dann Priester zu Antiochien, wo er durch seine Beredsam-

keit zu hohem Ansehen gelangte und nach Sosimus Tode (428) durch Theodosius Gunst Patriarch von Constantinopel wurde. In dieser Würde zeigte er sich gleich als einen heftigen Feind der Ketzer und ermahnte in seiner ersten Predigt schon den Kaiser zur Unterdrückung derselben, auch verfolgte er, obgleich den Pelagianern nicht abgeneigt, sofort die Arianer u. Macedonianer. Da inzwischen N. die Meinung des Priesters Anastasius vertheidigte, machte er sich bey der rechtgläubigen Kirche, deren Orthodoxie er anfocht, u. die er des Apollinarismus bezüchtigte, selbst der Ketzerey schuldig.

Nestved (Nestveden), Stadt an der Nessaue im Amte Prästöe des dänischen Stiftes Seeland; hat dänische Schule, 2 Hospitäler, Wollenzeug- und Kattunfabriken, Gesellschaft zur Beförderung der Leinwebereyen, in der Nähe einen Hafen, bey Karrebecksmünde, 1500 Einwohner.

Nesutor ultra crepidam (sc. judex, lat.), Schuster, urtheile nicht über den Schuh hinaus.

Netangi (türk.), der Staatssecretär des türkischen Kaisers.

Netscher, 1) (Kaspar), geboren zu Prag 1639; einer der ausgezeichnetesten niederländischen Mahler, besonders in Darstellung von Stoffen und Gewändern; mahlte blos kleine Stücke mit der feinsten Ausarbeitung und trefflichem Colorit. Seine Werke sind sehr selten und wegen ihrer ausnehmenden Sauberkeit und Schönheit in hohem Werthe; starb zu Haag 1684. 2) (Theodor), genannt der Franzose, geboren zu Bourdeaux 1661, des Vorigen Sohn; guter Porträtmahler; starb 1732. 3) (Constantin), geboren zu Haag 1670, des Vorigen Bruder; geschickter Porträtmahler; starb 1722.

Netz, ist überhaupt, was mit Reinlichkeit Wohlgefälligkeit verbindet, indem es Nichts enthält, was der Wahrnehmung seiner Schönheit, so wie seiner Genauigkeit hinderlich ist; dieses nicht blos für das Auge allein, wie in einem n.en Anzuge, sondern auch für den Verstand; so spricht man von Nettigkeit eines Ausdruckes oder Begriffes, der genau bestimmt ist u. dabey nichts Fremdartiges enthält. Ein Kunstwerk insbesondere ist dann n., wenn es sauber und correct gearbeitet ist.

Netto, beym Gewicht das wahre Gewicht der Waare ohne Emballage; 2) bey Rechnungen der Betrag nach Abzug aller Kosten, Spesen u. überhaupt alles Abzuziehenden.

Nettolitz, Stadt im Kreise Prachin des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, Gerbereyen und Webereyen, große Roßmärkte, 1700 Einwohner.

Netz, 1) überhaupt ein aus weiten Maschen bestehendes Gestrick; daher 2) so v. w. Fischer- und Jagdnetze; 3) kleines Gestrick von Bindfaden, worin das auf dem Markte gekaufte Gemüse und kleines Federvieh nach Hause getragen ward; 4) so v. w. Haarnetz; 5) eine in einer Ebene gezeichnete Figur, mit der man geometrische Körper umlegen und sie also für das Auge auch darstellen kann. Solche N.e sind für alle Körper zu entwerfen, die in ebene Flächen eingeschlossen sind, so wie für mit solchen krummen Ebenen begrenzte, welche sich abwickeln lassen. 6) überhaupt eine durch gerade oder krumme Linien in Flächen eingetheilte Figur, die dazu dient, etwas hinein zu zeichnen. So liegt sowohl Landkarten als Sternkarten ein N. zu Grunde, in dessen Fläche die Orte oder Sterne eingetragen werden. Bey Landvermessungen wird aus den sphärischen (bey kleineren Messungen als gera-

linig angenommenen) Dreyecken, deren Seiten und Winkel durch trigonometrische Messung bestimmt sind, ein N. (trigonometrisches N.) gebildet, in welches ein N. zweyter Ordnung (geometrisches N.) mit dem gewöhnlichen Meßinstrumente, und dann in dieses das Detail der Aufnahme, deren feste Punkte dann ein N. dritter Ordnung bilden, eingezeichnet wird. So macht man auch ein N., indem man über eine Landschaft oder Zeichnung, die man verkleinert darstellen will, Kreuzlinien zieht, wodurch Quadrate gebildet werden, und ein zweytes auf gleiche Weise, aber mit kleineren Quadraten, in das man dann jenen Gegenstand, ebenfalls verkleinert, überträgt. Auch in der Katoptrik macht man N.e zu den verzerrten Bildern, die sich auf einem krummen Spiegel gehörig darstellen sollen. 7) Bey der perspectivischen Mahlerey besteht das N. auch bisweilen aus concentrischen Cirkellinien, oder zur Hälfte aus schiefen Linien, welche als Radien betrachtet werden (vgl. Perspective). 8) Ein Fehler im Tuche, welcher entsteht, wenn Kettenfaden gerissen und nicht sogleich wieder angeknüpft sind. 9) Ein filetartig gestricktes Netz von starkem Zwirn, welches zur Unterlage der Perücken dient.

Netz-bruch (hernia omentalis, epiplocele), Bruch, bey dem der herausgedrängte Theil ein Stück des Netzes ist. Netzbrüche entstehen an allen den Orten, wo sich auch Darmbrüche bilden, mit denen sie auch verbunden seyn können.

Netzdistrict, vormahls ein Theil von Großpohlen, welcher 1773 von Pohlen an Preußen abgetreten wurde und seinen Nahmen von dem Flusse Netze hat, auf dessen beyden Seiten er liegt.

Netze (omenta), häufig, wiewohl unrichtig, auch als Netz (omentum) bezeichnet, sind taschenähnliche Verlängerungen der Bauchhaut, welche, indem der Magen, die Leber, die Milz und der Grimmdarm damit als einer äußeren Haut umkleidet werden, sich in zwey durchscheinenden Blättern, von der vorderen und der hinteren Fläche dieser Eingeweide aus, fortziehen, und die, einander nahe liegend, nur durch ein dünnes, weitfächeriges Zellgewebe von einander geschieden sind, in welchem bey Erwachsenen, im Verhältnisse, wie sie überhaupt einen mageren oder fetten Körper haben, wenig oder auch sehr viel, selten bey sehr mageren Personen gar kein Fett gelagert ist, immer aber ein wäßriger Dunst sich vorfindet, u. worin zugleich sehr ansehnliche u. zahlreiche Gefäße (Netzarterien und -venen) als Äste von mehreren nahe gelegenen Bauchblutgefäßen, aber nur wenige kleine Nerven (Netznerven) von den Nervenbaugeflechten aus (die aber eigentlich nur den Netzgefäßen angehören) sich verbreiten. Die Blätter hängen so locker zusammen, daß durch eine eigene länglich runde Öffnung, die als Winslowsches Loch (foramen Winslowii) bekannt ist und sich unter dem rechten Leberlappen, zwischen dem Halse der Gallenblase, der ersten Krümmung des Zwölffingerdarmes, dem Leberzwölffingerdarmbande und dem Zwölffingernierenbande, vorne durch die Pfortader, die Leberarterie und den Gallengang, hinten durch die untere Hohlader begrenzt, vorfindet, eine geräumige, innere, zellig sich darstellende Höhlung, die für die N. eine gemeinschaftliche ist, mit Luft aufgeblasen werden kann. 2) Von Thieren besitzen nur die Säugethiere N.; bey vielen, wie beym Rinde, überhaupt bey Wiederkäuern,

ist das große Netz sehr fettreich, auch bey mehreren Winterschläfern, wie beym Murmelthiere. Bey Vögeln und Amphibien vertreten eigene Fettklumpen, bey Fischen eine über die dünnen Gedärme ausgebreitete schmierige Masse deren Stelle.

Netze, bedeutender und schiffbarer Nebenfluß der Warthe; entspringt im Kreise Inowraclaw des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, aus dem Goplosee, durchfließt diesen Regierungsbezirk in vielen Krümmungen, die durch häufige Durchstiche verkürzt sind, tritt dann in die Provinz Brandenburg, und fällt darin, zwischen Driesen u. Landsberg, nach einem Laufe von 45 Meilen, in die Warthe. Bey Nakel, wo sie den bromberger Kanal speiset, durch den sie mit der Weichsel in Verbindung steht, wird sie schiffbar. Ihre vornehmsten Nebenflüsse sind: die Lobsonka, Küdde oder Küddow und Drage. An den Ufern der N. ist der **Netzbruch**, ein mit Torf- und Moorboden besetztes, ½ Meile breites Thal.

Netzen, 1) etwas naß, feucht machen, mit Wasser besprengen, so die Wäsche vor dem Platten, das zu trockene Getreide vor dem Mahlen; 2) so v. w. Anfeuchten; 3) Waare in die Farbebrühe eintauchen; daher der Farbenkessel, in welchem dieses geschieht, **Netzkessel**.

Netz-flügler (neuroptera L.), Ordnung aus der Klasse der Insecten; sind kenntlich an vier gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern netzförmig durchzogenen Flügeln. Ihre Kauwerkzeuge sind Kinnladen u. Kinnbacken; die Unterflügel sind wenigstens den Oberflügeln gleich, bisweilen aber durch Breite oder Länge größer; der Hinterleib ist meist stachelicht. Die Augen sind netzförmig vorstehend und sehr groß, die 2—3 Nebenaugen glatt, die Fühlhörner meist borstenförmig, vielgliederig; das Bruststück hat 3 innig verwachsene Stücke und trägt die 6 Füße. Die Bedeckung ist weich, oder besteht nur aus schwacher Schale. Die meisten N. sind sowohl in ihrem vollkommenen als im Larvenzustande fleischfressend, einige pflanzenfressend; die Larven vieler leben im Wasser; alle haben 6 Füße mit Klauen; die Verwandlung ist halb oder vollkommen; einige bauen sich als Larven besondere Röhren zum Wohnen, einige sind als Puppen noch thätig.

Netz-haut des Auges (retina), die dritte, innerste, feine und weiche Haut des Auges, die theils aus Nervenmark, welches selbst die hautförmige Verbreitung des Sehnerven ist, theils aus zarten Gefäßen und Zellgeweben besteht und sich vorwärts bis zu dem äußeren Rande des Strahlenkörpers erstreckt. Auf ihr bilden sich, nach optischen Gesetzen, die äußeren Gegenstände, von denen aus Lichtstrahlen durch die Pupille in das Innere des Auges fallen, indem sie durch die durchsichtigen Augentheile, durch welche sie hindurchgehen, concentrirt werden, in umgekehrter Stellung ab.

Netzschkau, Stadt an der Gölzsch im Amte Plauen des voigtländischen Kreises (Königreich Sachsen); hat 1050 Einwohner, viele Weberey.

Neu, 1) überhaupt Gegensatz von Alt als vor kurzem erst entstanden; 2) oder auch erst seit kurzem abermahls begonnen, wie: **Neues Jahr**; 3) von späterem Ursprunge, oder etwas damit in Bezug Gebrachtes, wie: **Neues Testament**; 4) später entdeckt, wie: **Neue Welt**, od. 5) nicht lange erst verbreitet, wie: **Neue Lehre**; 6) auch von Gegenständen, die man erst noch zu erlangen oder herzustellen gedenkt, wie: **ein neues**

Haus bauen; 7) überhaupt Gegenstand, der für die Gegenwart die Aufmerksamkeit auf sich zieht, wie: etwas Neues erzählen; 8) noch unabgenutzt, unverändert; in diesem Sinne nennt man auch etwas, was seit langer Zeit schon besteht, noch neu; 9) wieder aufgefrischt od. angeregt, so spricht man von einem neuen Muthe, einer neuen Kraft; 10) unerfahren, in diesem Sinne auch Neuling, ein wegen Kürze der Zeit des Lernens in Etwas noch Unerfahrner.

Neu-Albion, Nahme für die englischen Besitzungen an der nordamerikanischen Nordwestküste, entdeckt 1578 von Franz Drake, wird neuerdings als Neu-Georgien, Neu-Norfolk, Neu-Cornwall und Neu-Hannover unterschieden.

Neu-Amsterdam, Hauptstadt des Gouvernements Berbice in Britisch-Guayana, am Zusammenflusse des Berbice und des Conje; Sitz der höchsten Behörden; jedes Haus und der dazu gehörige Garten ist mit einem Kanale umgeben, der durch die Fluth sich füllt. Die ¾ Stunde davon entfernte Flußmündung ist durch Forts gedeckt.

Neu-Babylon (B. nova), Stadt Unterägyptens, im Nomos Heliopolites, auf der Ostseite des Nils, nördlich von Memphis; ward bey der Verheerung Ägyptens durch Kambyses von Babyloniern erbaut, wurde Standquartier einer der 3 in Ägypten stehenden römischen Legionen und liegt jetzt in Ruinen, die, unfern Alt-Kairo, den Nahmen Babul führen.

Neubeck (Valerius Wilh.), geb. 1765 zu Arnstadt; widmete sich seit 1785 in Göttingen und Jena der Heilkunde und erhielt zu Jena die medicinische Doctorwürde. Nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt ging er als ausübender Arzt nach Liegnitz. 1793 wurde er Kreisarzt und wählte sich das Städtchen Steinau an der Oder zum Wohnort. 1821 wurde er zum königlich preußischen Hofrath ernannt; hat durch sein Lehrgedicht: die Gesundbrunnen, Breslau 1794, n. Aufl., Leipzig 1798, 3. ebend. 1809, als Dichter sich ein Ehrendenkmahl gesetzt. Schon früher hatte er eine Sammlung von kleinen Gedichten, Liegnitz 1791, herausgegeben.

Neu-Bedford, Stadt in der Grafschaft Bristol des nordamerikanischen Freystaates Massachusetts, an einer Bai des atlantischen Meeres gelegen; hat 5 Kirchen, Akademie, Bank, Assecuranzgesellschaft, Theater, Philomatheangesellschaft, einige Fabriken, Hafen; treibt Schifffahrt, Fischfang (auf Wallfische); hat 6000 Einwohner.

Neu-Belgien. Ihre von 1614 an am Hudsonstrom in Amerika angelegten Colonien nannten die Holländer N. Es wurde 1664 den Holländern durch die Briten unter dem Herzoge von York entrissen und dort Neu-York und Neu-Jersey angelegt.

Neuber (Friederike Karoline), 1700 in Zwickau geboren, eine Tochter des dasigen Doctors der Rechte Weißenborn. In Folge von Mißhandlungen, die sie in ihrem väterlichen Hause erlitt, entfloh sie mit ihrem Liebhaber, mit dem sie sich auch bald darauf verheirathete. Beyde traten zu der Spiegelbergischen Schauspielergesellschaft in Weißenfels, erhielten 1727 das Privilegium als königlich pohlnische Hofkomödianten u. bildeten in Leipzig eine eigene Gesellschaft. Als Directrice derselben sowohl, so wie auch als Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin, erwarb sie sich einen ausgezeichneten Ruf. Gottsched, Rost und selbst Lessing gedenken ihrer mit

dem größten Lobe. Sie regte Lessing und Weise an, sich mit dem deutschen Theater zu beschäftigen. Mit Gottsched verband sie sich, um das deutsche Theater zu reformiren, die extemporirten Haupt- und Staatsactionen, in welchen der damahls sehr gemeine und platte Hanswurst eine Hauptrolle spielte, zu verdrängen und an deren Stelle regelmäßige Stücke zu setzen, die freylich hauptsächlich in französischen Übersetzungen bestanden. In Folge dessen wurde 1737 auf dem Schauplatze der N., damahls der Bude vor dem grimmaischen Thore, ein Auto da Fé über Harlekin gehalten, eine bekannte theatralische Curiosität. In Folge öfterer Abwesenheit verlor sie ihr Privilegium in Leipzig und starb, nach so manchen im letzten Jahrzehent ihres Lebens erlittenen Drangsalen, 1760 in Laubegast bey Dresden, wo ihr mehrere Freunde ihrer Kunst ein Denkmahl setzen ließen.

Neuberg, 1) Dorf im Kreise Bruck des österreich. Herzogthumes Steyermark; hat Eisenoberverwesamt, Eisenbergwerke, Gewehrfabrik (jährlich 18,000 Stücke), Schloß, 350 Einwohner. 2) Dorf in der Herrschaft Asch des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich). **Neu-Berlin**, Hauptort der Grafschaft Union in dem nordamerikanischen Freystaate Pensylvania; liegt an der Susquehannah, hat die Grafschaftsgebäude, Bank und Postamt. **Neu-Bern**, Hauptstadt der Grafschaft Crawen in dem nordamerikanischen Freystaate Nord-Carolina, größte Stadt des ganzen Staates, liegt an der Trent und Neuse; hat die Grafschaftsgebäude, Akademie, 2 Banken, Markthaus, Handel mit Holz, den daraus verfertigten Waaren und Vieh, Hafen, 6000 Ewhr. **Neu-Berry**, 1) District in Süd-Carolina (Nordamerika); ist gut bewässert, bringt Baumwolle, Mais, Tabak, hat gegen 17,000 Einwohner, darunter gegen 6000 Sklaven. 2) Hauptort darin, mit Gerichtshause.

Neu-blau, eine in viereckigen Tafeln in den Handel gelangende Farbe, durch eine Verbindung der Stärke und Indigoauflösung bereitet; wird vorzüglich, wie Smalte, zum Bläuen der Wäsche, auch Färben von Papier und als Mahlerfarbe benutzt, ist heller als Lackmus. Der Bergrath Barth erfand dasselbe, wie auch eine auf ähnliche Art erhaltene grüne Farbe (**Neugrün**), zu Großenhain 1744; daher es auch den Nahmen **Sächsisches** od. auch **Hainerblau** (**Sächsisches** od. **Hainergrün**) führt; auch wird es jetzt an vielen Orten verfertiget.

Neu-Brandenburg, Stadt im Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz; hat Armenschule, 5200 Einwohner, Tabak- und Hopfenbau; Sitz der Hagelschaden- und Mobilien-Assecuranz für Mecklenburg.

Neu-braun, ein blausaures Kupferoxyd; wird durch blausauren Kalk und mit 10 Theilen destillirten Wasser verdünntes salzsaures Kupfer gefällt, mit kaltem Wasser ausgewaschen und an der Luft getrocknet. Es gehört zu den vorzüglichen braunen Körperfarben, taugt zu Öhl- und Wassermahlerey und gibt mit Weiß haltbare Nüancen von Lila.

Neu-Braunschweig, Gouvernement in britisch Nordamerika; erstreckt sich vom 310° 20′ bis 313° 40′ östl. Länge und 44° 52′ bis 48° 50′ nördl. Breite, grenzt an das Alleynygebirge, Untercanada, die Chaleurbai, den Lorenzbusen, Neuschottland, den Staat Maine, wird zu 1548 Q. M. angegeben; hat viel Wald, wird gebirgig durch das Al-

bangebirge und dessen Zweige (nirgends bedeutend hoch), bewässert von der Lorenz-, Miramichi-, Fundy-, grüne und andere Baien, mehrere Seen (Freneusee) und Flüsse (St. Johns, Schudiak, Grenzfluß mit Maine, St. Croix u. a.), hat ziemlich kaltes Klima, harte, lange Winter, heiße Sommer, viele Nebeltage, gesunde Luft; nur südlich erst etwas angebaut; bringt mancherley Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, etwas Obst; man treibt Viehzucht mit Vortheil (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel), ansehnliche Fischerey (Kabeljau und andere Dorscharten, Schollen, Häringe, Makrelen, Lachse, so auch Seehunde, Wallfische), Holzhandel (vorzüglich ergiebig), Handel mit den Landesproducten, wozu, außer den obigen, Häute auch von Bären, Elenthieren, Flußottern, Luchsen u. s. w. kommen. Einwohner rechnet man jetzt auf 80,000, welche durch Einwanderungen (aus Irland, auch aus den vereinigten Staaten) sich schnell vermehren; sie sind meist europäischer Abstammung (Anglo-Amerikaner, Briten, einige Deutsche und Franzosen), doch gibt es noch einige Urbewohner in dem gegen 2000 Köpfe starken Stamme der Marechiten. Sitten und Sprache sind die der Briten; ein Collegium ist in der Hauptstadt Frederikton. Die Regierung ist einem eigenen Gouverneur übergeben, der einen vollziehenden Rath zur Seite hat; ein eigenes Parlament besteht aus Ober- und Unterhaus, jenes aus 9, dieses aus 12 freygewählten Mitgliedern u. s. w. Eintheilung: in 8 Grafschaften, jede mit einem Sherif. N. wurde mit Neuschottland entdeckt und lange Zeit als eine Provinz mit diesem, 1784 aber, nachdem sich die Loyalisten hier niederließen, als besondere Provinz mit eigenthümlichem Rahmen behandelt.

Neu-Breisach, Stadt im Bezirke Colmar des Departements Oberrhein (Frankreich); hat schöne Straßen, gleichförmige Häuser, 1700 Einwohn. N. ward 1698 nach dem schweizer Frieden von Ludwig XIV., Alt-Breisach, das damahls an Deutschland zurückgegeben wurde, gegenüber durch Vauban befestiget und ist nach dessen 3. Manier als reguläres Achteck, das abgerückte Bastions (nach dessen Ausdruck Contregarden) hat, gebaut.

Neu-Britannia (Neu-Britannien), 1) Archipelagus in Australien, nördlich von Neu-Guinea aus mehreren hochgelegenen Inseln, vulkanischen Ursprunges; hat noch einige thätige Vulkane, mehrere gut bewaldete Berge, niedrige Küsten mit guten Häfen, zum Theil auch mit Korallenriffen umgeben, haben, der Vegetation nach zu urtheilen, fruchtbaren Boden, bringen viele Palmen allerley Art, Drachenblutbäume, Gewürze, Betel, Zuckerrohr, Bambus u. m., mehrere Arten Papageyen, Tauben (Kronentauben), wenige Säugethiere, Krokodille, Schlangen, vielerley Arten Spinnen, Krebse, Muscheln u. s. w. Die Einwohner sind zahlreich, Papuas, gehen völlig nackt, mehrere Zierrathen an Armen und Füßen abgerechnet, erscheinen wild und kriegerisch, sind gute Schiffer. Dieser Archipelagus hat 3 Hauptinseln: N., Neu-Irland und Neu-Hannover. N. wurde von Dampier gefunden 1699, dem zu Ehren die Straße zwischen N. und Neu-Guinea genannt ist, näher untersucht von Carteret 1767 und d'Entrecasteaux 1793. Doch ist ihre Untersuchung lange nicht vollendet. 2) Größte Insel dieses Archipelagus; ungewiß, ob sie nicht aus meh-

reren Inseln besteht und wie ihre Grenzen sich gestalten, ist durch die Dampiersstraße von Neu-Guinea, durch den Georgskanal von Neu-Irland geschieden, ziemlich schmal, doch sehr gebirgig, wasserreich, hat mehrere Hafen und Buchten, ist von papuasartigen Einwohnern zahlreich bevölkert, die gute Schiffer zu seyn scheinen, mit Federschmuck auf dem Kopfe (die Weiber mit Gürteln von Zweigen um den Leib). Merkwürdigste Punkte: Cap Gloucester (an der Dampiersstraße), Cap Oxford, Cap Stephans (mit den Bergspitzen: Mutter und beyde Töchter).

Neu-Büderich, Stadt im Kreise Geldern des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, am linken Ufer des Rheins. Wesel gegenüber, mit starkem Kohlbau, Viehzucht, Kleesamenhandel und 950 Einwohnern.

Neuburg, 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern), an den Isar- und Ober-Mainkreis grenzend; hat 19¼ Q. M., 16,500 Einwohner; liegt an der Donau und Acha, hat das 56,000 Tagwerke große Donaumoos, welches zum Theil zur Cultur vorbereitet ist; ist fruchtbar an Getreide, Gemüse, Flachs, hat viele Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, an der Donau, Sitz des Kreisappellationsgerichtes, Polizeycommissariates, Land- und Stadtgerichtes; hat 2 Donaubrücken, Schloß (mit großem Saale u. Alterthumskammer), Stiftskirche mit Gnadenbild, Waisenhaus, Hospital, Gymnasium, adeliges Collegium, Studentenseminar, Caserne, 4400 (6000) Einwohner.

Neu-Caledonien, Insel in Australien, nahe am Wendekreise des Steinbockes gelegen; hat 325 Q. M., ist von Sandbänken und Korallenriffen (Banc du Naufrage, 14 Meilen lang, Flinders Bank, Elisariff, Recif de d'Entrecasteaux u. a. m.), die sich durch Anhäufung von Schlamm zu Inseln nach und nach bilden, umgeben, meist schwer zugänglich; im Inneren von einem kahlen Gebirge durchzogen und von zwey parallellaufenden fruchtbaren Hügelreihen, gut bewässert, bringt verschiedenes Geflügel, Seehunde, Amphibien, allerhand Palmen, Yams, Zuckerrohr, Südfrüchte, mancherley Mineralien, ist aber doch in den meisten Gegenden unfruchtbar. Ewhr. werden zu 25,000, auch zu 50,000, angegeben; sie sind Papuas, schwarz- und kraushaarig, gehen völlig nackt bis auf ein wenig Kleidung um die Hüften (die bey den Weibern bis auf die Schenkel herabhängt) und ein wenig Schmuck um die Arme und in den Ohren, werden von einigen Seefahrern als freundlich, gutmüthig, gelehrig, von anderen als wild, grausam und menschenfressend angegeben, sprechen eigene Sprache, wohnen in Hütten, die unseren Bienenkörben ähnlich sind, in der Mitte den Feuerherd haben und mit an schicklichen Orten terrassirten Plantagen von Kokos, Brodbäumen, Pisang u. dgl. umgeben sind. Man genießt außer diesen Pflanzen und dem Fleische einiger Zuchtthiere auch Spinnen und Thon. Waffen sind Spieße, Keulen, Schleudern, ihre Beschäftigung der Krieg, die der Weiber die Hauswirthschaft, ihre Religion wahrscheinlich Fetischismus. Entdeckt von Cook 1772, später besucht von d'Entrecasteaux. Punkte: Hafen St. Vincent. Vorgebirge: Prince of Wales, Queen Charlotte u. a.

Neu-Carthagena, 1) ehemahlige Provinz in dem spanisch-amerikanischen Königreiche Neu-Granada; hatte 1705 Q. M., bildet jetzt die columb. Provinz Magdalena. 2) Hauptstadt darin, so v. w. Carthagena 2).

Neu-Cornwallis, Küstenstrich auf der Nordwestküste Amerika's, brit. Antheiles; geht vom 55—56° nördlicher Breite als britische Besitzung und bis zum 58° als russische Besitzung; ist gebirgig, hat an den Küsten viele Inseln liegen, kaltes Klima, bringt Fichten (an der Mitte der Berge), allerhand Beeren (Johannisbeeren), schwache indianische Bevölkerung. Merkwürdige Punkte: Bai Burrough, mit der Insel Neville Gigedo (bewohnt und groß), bey welcher die russische Grenze anhebt.

Neubeck, 1) Stadt im Kreise Einbogen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); liegt an der Rohla; hat Schloß, Hutfabriken, Zinn- und Eisenbergwerke, 1500 Einwohner. 2) Schloß und Herrschaft im Kreise Laibach des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österreich). Neubenau, Stadt im Landamte Mosbach des Neckarkreises (Baden), Residenz des Grafen von Leiningen-Neubenau; liegt an der Jart, hat Schloß mit Park, Capelle des heiligen Gangolf, Heilquelle für Pferde, 1150 Einwohner.

Neudorf, 1) Dorf im Viertel unter dem wiener Walde im Lande unter der Enns; hat chemische Fabrik, 800 Einwohner. 2) Marktflecken im Viertel unter dem Manhardsberge in demselben Lande; hat gegen 1000 Einwohner. 3) (Bielohrad), Herrschaft im Kreise Bidschow des Königr. Böhmen, mit Marktflecken u. Schloß. 4) Dorf in der Gespanschaft Szalath des Königr. Ungarn; bis hierher ist die Drave schiffbar gemacht und dadurch die Theiß und Mur verbunden worden. 5) Zipserstadt in der Gespanschaft Zips des Königr. Ungarn; liegt am Hernath, hat 4 Kirchen, ist Sitz der Administration der 16 Zipserstädte, eines Berggerichtes und Bergamtes; hat 6300 Einwohner, welche ansehnliche Fabriken in Leinwand und Metallwaaren, so wie auch Bergwerke haben. 6) Bergstadt im Kreise Einbogen des Königr. Böhmen, mit Bergbau auf Zinn und Silber, 650 Einwohnern. 7) Dorf auf der ungarischen Militärgrenze; hat 1800 Einwohner. 8) Dorf im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren mit 1600 Einwohnern. Diese sind alle im Kaiserthume Österreich.

Neu-Ecija, Provinz in dem spanischen Antheile der philippinischen Insel Manila, östlich gelegen, nicht besonders fruchtbar; leidet sehr durch Orkane, hat gute Waldung, Viehzucht und Fischerey; Einwohner: 9800, meistens Tagalen. Hauptort: Dorf, Sitz des Alkaden.

Neuenburg (pohlnisch Nowe), 1) Stadt im Kreise Schwetz des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, auf einer beträchtlichen Anhöhe und an der Montau, welche unweit davon in die Weichsel geht; hat Leinweberey, Brauerey, Brennerey, Obstbau und 2000 Einwohner. 2) Schöner Marktflecken im Kreise Koblenz des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz; hat 1200 Einw. 3) S. Neufchatel. 4) Oberamt im Schwarzwaldkreise (Würtemberg); hat 7¼ Q. M., 21,100 Einwohner, durch den Schwarzwald gebirgiges Land, bewässert von der Enz; man treibt Flachsbau, fertigt Holzarbeiten, hat einige Mineralquellen. 5) Hauptstadt darin, an der Enz; hat Schloß, große Sensenfabrik, 1450 Einwohner, in der Nähe Eisenbergwerke. 6) Kreis im Großherzogthume Holstein-Oldenburg; hat 13$\frac{9}{10}$ Q. M., gegen 27,000 Einwohner.

Neuenhaus, 1) Gericht in der Graf-

schaft Bentheim (Hannover); hat, mit Velthausen, 4350 Einw. 2) Stadt darin, an der Dinkel; hat alte Befestigung, Friedensgericht, Schiffsbauerey, 1100 Einwohner. 3) Amt im Oberlande des Herzogthumes Meiningen; liegt an der Grenze Baierns, hat 1350 Einwohner. N.-Ötting, Stadt am Inn, meist nach italienischer Art gebaut, im Landgerichte Altenötting des Unterdonaukreises (Baiern); hat 2 Hospitäler, Leprosenhaus, Zeichnungs-, Industrieschule, Schifffahrt, 1600 Einwohner. N.-rade, Stadt im Kreise Altena des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, in einer sehr bergigen Gegend; hat Leinwebercy, Bleichen, in der Umgegend viele Stahl- und Eisenhammer und 1700 Einwohner. N.-stadt, 1) Stadt am Zusammenflusse der Brettach und des Kochers im Oberamte Neckarsulm des würtemberg. Neckarkreises; hat Schloß, 1250 Einwohner. 2) Stadt im Seelande, am Bielersee im Cantone Bern (Schweiz); hat Weinbau, 1100 Einwohner. N.-stein, 1) Stadt im Oberamte Oehringen des Jaxtkreises (Würtemberg); gehört zur Standesherrschaft des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen; hat Schloß (Hospital und Arbeitshaus), 1400 Einwohner. 2) Amt in der kurhessischen Provinz Niederhessen; hat 2900 Einwohner. 3) Domaine darin, mit Schloß. N.-walde, 1) Klostergericht im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover), mit 650 Einwohnern. 2) Pfarrdorf und Amtssitz; hat 500 Einwohner, Fräuleinkloster mit 13 Fräulein.

Neuer Bund, so v. w. Neues Testament.

Neuerungen, heißen im Civilprocesse alle neuen Anführungen von den Parteyen, welche sie in einer späteren Hauptrede oder Hauptschrift des Processes (der Kläger in der Replik und Triplik, der Geklagte in der Duplik und Quatruplik) vorbringen.

Neuerungs-sucht, die vorwaltende Hinneigung zu sich Neugestaltendem und das Bestreben, Neues an die Stelle von Altem und Gewohntem treten zu lassen.

Neuerungs-vertrag (Novation) ist eine Umänderung einer bestehenden Verbindlichkeit ohne Hinzukunft einer dritten Person. Sie tritt ein, wenn der Rechtsgrund (Rechtstitel), oder der Hauptgegenstand der Forderung, verwechselt wird, folglich die alte Verbindlichkeit in eine neue übergeht und somit eben dadurch aufhört.

Neufchateau, 1) District im Departement Vogesen (Frankreich); hat $20\frac{7}{11}$ Q. M., 5 Cantone, 60,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Zusammenflusse der Mouzon u. Maas; hat Tabaksfabrik, 2750 Ew. 3) Bezirk im Großherzogthume Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat gegen 100,000 (80,000) Einwohner, 10 Cantone. 4) Hauptstadt derselben, an den Ardennen; hat 13,000 Einwohner, Viehhandel.

Neufchatel, 1) preußisches Fürstenthum und zugleich der 21. Canton der schweizer. Eidgenossenschaft, wird von den Cantons Bern und Waadt, dem neuenburger See und Frankreich begrenzt, enthält fast 14 Q. M., und besteht aus 5 Haupt- und einigen Nebenthälern, die von den Bergketten des an der französischen Grenze sich hinziehenden Jura gebildet werden. Die Berge haben jedoch keine sehr beträchtliche Höhe und sind selbst auf ihren Gipfeln mit guten Weiden versehen. Zu den höchsten gehören: der Creux du Vent 4512, der Racine 4439, und der Tête de Rang 4384 Fuß hoch. Der niedrige Theil des Landes hat einen fruchtbaren Boden

und ein mildes Klima. An der Oſtſeite wird das Land von dem großen neufchateler See beſpühlt, welcher hier die wilden Bergſtröme Reuſe u. Seyon aufnimmt. Auch die ſchiffbare Zihl (franz. Thiele), der Ausfluß des neufchateler Sees, berührt an der bernſchen und der gleichfalls ſchiffbare Doubs an der franzöſiſchen Grenze das Fürſtenthum, deſſen Hauptproducte Getreide, doch nicht hinreichend, Wein, Obſt, Vieh und Waldungen ſind. Die 56,000 Einwohner, davon 2000 katholiſch, die übrigen reformirt ſind, reden größtentheils franzöſiſch, weit weniger deutſch; zeichnen ſich durch regen Kunſtfleiß, beſonders in Uhren, Spitzen, Kattunen, Gold- und Silberwaaren ꝛc. aus, und treiben einen lebhaften Handel mit ihren Natur- und Kunſterzeugniſſen. Das Fürſtenthum hat ſeine eigene Landesverfaſſung und Landſtände, die aus den 10 älteſten Gliedern des Staatsrathes, aus den Präſidenten der Gerichtsbezirke, deren Zahl nicht über 24 ſteigen darf, und aus 30 durch die verſchiedenen Bezirke auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern beſtehen. Ohne Zuſtimmung der Landſtände darf kein Geſetz erlaſſen, abgeändert oder aufgehoben werden, aber auch kein Beſchluß darf ohne Sanction des Königs vollzogen werden, der die oberſte vollziehende und richterliche Gewalt hat und ſie durch ſeine Stellvertreter, den Gouverneur und den Staatsrath, ausübt. In proteſtantiſchen Kirchenſachen ſind die Conſiſtorien die höchſte Inſtanz. Die Königlichen Einkünfte belaufen ſich auf etwa 150,000 ſchweizer Franken (u. Anb. 40,000 Thlr.), wovon der größte Theil für die Landesverwaltung verwendet wird. Zur Vertheidigung des Landes und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe ſind alle männlichen Einwohner von 16—50 Jahren dienſtpflichtig. Vertragsmäßig ſtellt N. zum eidgenoſſenſchen Bundesheer 960 Mann, und zahlt als Geldcontingent 19 200 Franken, indem es 1815 als 21. Canton der Eidgenoſſenſchaft aufgenommen worden iſt. Das Land wird in das eigentliche Fürſtenthum N. u. die Grafſchaft Valengin eingetheilt u. beſteht aus 21 Caſtellaneyen und Meyereyen oder Gerichtsbezirken, deren Caſtellane und Maires vom Könige ernannt werden. 2) Wohlgebaute Hauptſtadt darin, in einer reizenden Lage, am Abhange einer ſteilen Berghöhe und am Einfluſſe der Seyon in den neuenburger See, von ſchönen Landhäuſern und herrlichen Weinbergen umgeben; hat ein Schloß, worin die Landesbehörden ihren Sitz haben, 2 Kirchen, ein großes Rathhaus, 2 prächtige durch die Wohlthätigkeit zweyer Einwohner geſtiftete Hoſpitäler, ein Arbeits- und Zuchthaus, ein Waiſenhaus, ein treffliches Gymnaſium und andere treffliche Lehr- und Erziehungsanſtalten, eine ökonomiſche Geſellſchaft, ſtarken Weinbau, lebhaften Kunſtfleiß, bedeutenden Handel mit Wein und den im Lande verfertigten Fabrikaten, Wechſelgeſchäfte und 5500 Einwohner. Die vorzüglichen Lehr- und Wohlthätigkeitsanſtalten haben das Meiſte dem daſigen Einwohner und Kaufmann in Liſſabon, David Pury, zu verdanken, der hierzu ſeiner Vaterſtadt 4 Millionen Franken vermachte.

Neufchateler See, großer Landſee, der die Oſtſeite des Fürſtenthumes Neufchâtel beſpühlt und auch zu den Cantonen Waadt, Freyburg und Bern gehört, 9 Stunden lang, 2 Stunden breit, 4 Q. M. groß und 400 Fuß tief; hat größtentheils ſteile Ufer, die zum Theil mit ſchönen Ortſchaften und vielen Weinbergen geziert ſind. Durch die Zihl ſteht er

mit dem bieler See und durch die Broye mit dem murtner See in Verbindung. Außerdem ergießen sich die Orbe, Neuse und Seyon in den See, der selten zufriert, überaus fischreich ist, und auf dem eine sehr lebhafte Schifffahrt unterhalten wird. Man hat jetzt den Plan, den genfer See mit dem neuenburger in Verbindung zu bringen, wodurch eine Schifffahrt aus der Rhone in den Rhein möglich werden würde.

Neufchateler Wein, ein Schweizerwein, welcher ziemlich stark ausgeführt wird; die rothe Sorte ist die beliebteste und gleicht dem mittelfeinen Burgunder.

Neu-Feliciana, 1) Kirchspiel in dem nordamerikanischen Freystaate Louisiana, am Mississippi und dessen Nebenflusse Thompson; hat 15,000 Einwohner, darunter mehr als die Hälfte Sklaven. Hauptstadt: Jackson, am Thompson, 250 Einwohner. 2) Dorf darin.

Neuffen, 1) Stadt im Oberamte Nürtingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat Fabrik von buntem Papier und 1720 Einwohner. 2) Berg dabey von 2263 Fuß, mit den Trümmern der Festung Hohenneuffen.

Neuffer (Christian Ludwig), geb. zu Stuttgart 1769; lebt als Stadtpfarrer und Vorsteher einer weiblichen Erziehungsanstalt in Ulm, und ist als Dichter nicht unvortheilhaft bekannt durch Herbstfeyer, ein Sittengemählde in 9 Gesängen, Stuttgart 1802. Auch seine auserlesenen lyrischen Gedichte, Tübingen 1816, verrathen kein gewöhnliches Dichtertalent. Als geistlicher Liederdichter zeigte er sich in seiner Urania, oder Gesänge für Freunde der Religion und eines heiteren Christenthumes, Leipzig 1820.

Neu-Franken, besondere Bezeichnung der Franzosen von der Stiftung der Republik an bis zur Einführung des Directoriums.

Neu-Freystadt, Stadt am Rheine im Amte Bischofsheim des Kinzigkreises (Baden); hat 450 Einwohner, lauter Handwerker, steht seit 1740, hat keine Feldmark.

Neu-Fundland (d. i. neu entdecktes Land), 1) Gouvernement im brit. Nord-Amerika, hat 26,281 Q. M. und gegen 100,000 Einwohner; begreift die Insel N., Labrador, Anticosti, die Magdalenen und Belle-Isle. 2) Insel in diesem Gouvernement; liegt im atlantischen Ocean unterm 318° 19′ bis 325° 20′ östl. Länge u. 46° 50′ bis 51° 38′ nördl. Breite, umgeben vom Ocean, den Straßen Cap Breton und Belle-Isle und dem Lorenzbusen, begreift 1632 (n. A. 2060) Q. M.; hat zerrissene Küsten mit vielen Baien (Placentia, Trinity, Conception, St. Mary, Fortune, George, Exploits u. viele andere) und Vorgebirgen (Bonavista, Point of Graces, Francis, Anguille, Georges, Race, Süd- und Nordcap u. s. w.), ist im Innern gebirgig (Johnshöhe) ohne besondere Höhe, wird bewässert vom Humber, Georges, Gander u. a. Vor der Insel liegen die berühmten großen Sandbänke in einem Raume von 16 Graden der Länge und 10 der Breite, welche der Fischerey wegen von Wichtigkeit sind, als: die Außen- oder falsche Bank, die große, die Wallfisch-, die grüne, die Jaquetsbank u. a., alle vielleicht Überbleibsel eines großen, durch Erdrevolution verschlungenen Landes. Das Klima ist für die nördliche Breite der Insel milder als im übrigen Amerika, doch gibt es harte Winter, viele neblige Tage und bisweilen furchtbare Stürme. Die Nächte werden sehr durch Nordlichter erhellt. Für Erzeugung von Feldfrüchten ist das

ma zu rauh, doch gedeihen Kartoffeln und mehrere Gartenfrüchte; von Obst hat man einige Kirschen und Pflaumen; Beeren wachsen reichlich und von allerhand Art, eben so Gras, doch Alles, um schnell vorüber zu gehen; die Wälder bestehen nur aus Zwergholz, das Bauholz wird zugeführt. Von Mineralien finden sich Steinkohlen sehr häufig; von Thieren gibt es Rindvieh (halb wild, Sommers im Freyen, Winters in Ställen lebend), Schweine (mit Fischen gemästet), Hunde von besonderer Art, in wildem Zustande den Schafheerden gefährlich, Katzen, Ratten, Mäuse, Hirschwild, Bären, Füchse, Marder, Biber, Fischottern, Seehunde, große Menge Geflügel, nahmentlich Seevögel, Eidergänse, Schnepfen, Raubvögel; unter den Fischen ist vorzüglich der Kabeljau, doch auch andere Fische (Schollen, Schellfische, Lachse, Häringe u. s. w.) in großer Anzahl, weshalb auch N. sehr häufig von den Europäern, zumahl zur Zeit des Stockfischfanges, besucht wird. Britannien beschäftigte damit im Jahre 1813 1500 Schiffe mit 4600 Matrosen, Nord-Amerika 540 Schiffe mit fast 3300 Matrosen u. s. w., welche gegen 2 Millionen Centner Stockfische aufbringen. Außer Fisch- und Robbenfang treiben die Einwohner kein Hauptgeschäft, andere Lebensbedürfnisse werden gewöhnlich erhandelt. Man rechnet gegen 90,000 (1816 70,000, 1805 25,000) Einwohner, theils von Europäern abstammend, mit europäischen Sitten, die jedoch dem Klima angepaßt sind, abgehärtet, arbeitsam, unerschrocken, theils Indianer vom Stamme der Algonkinen, im Inneren des Landes, in Hütten, die mit Häuten bedeckt sind, wohnend, sich das Gesicht mit Ocher bemahlend, in Thierfelle gekleidet. Verfassung dieses Gouvernements ist, wie auch der übrigen britisch-nordamerikan. Gouvernements, nach Art der englischen. Eintheilung in 4 Districte: St. Johns, Placentia, Conceptions- und Trinitybai. Hauptstadt: St. Johns.

Neu-Fundländer (Neufundländischer Hund), Abart der Hunde, stammt vom Fleischerhunde, hat breiten Kopf, dicke, hängende Schnauze, starke Beine; wird von Einigen als eigene Abart, von Anderen als Unterart der Spitzhunde aufgestellt.

Neu-Gebeyn, Marktflecken im Kreise Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 700 Einwohner, große Wollenzeugmanufactur. Neu-Georgia (N.-Georgien), 1) Küstenstrich auf dem britischen Antheile der Nordwestküste Amerika's, vom 48°—51° nördlicher Breite; stößt an die vereinigten Staaten, an den Golf von Georgia, hat an den niedrigen Küsten viele Inseln (größte: Quadra-Vancouver), einige Berge, viele Waldung, schwache Bevölkerung und Bewässerung. Merkwürdige Punkte: Desolationssund, Batessund u. a. 2) So v. w. Salomonsinseln.

Neu-Geyfing, Stadt am Geyfing im Amte Pirna des meißnischen Kreises im Königreiche Sachsen; hat gegen 500 Einwohner, Bergamt mit Zinnbau.

Neugier, Neugierde, strebt dahin, von irgend Etwas der Kenntniß noch Entzogenem Einsicht zu erhalten, aber nicht eben zu einem bestimmten Zwecke, sondern lediglich zu Befriedigung des Bedürfnisses lebhafter, geistiger Anregung durch eine mit dem Reize der Neuheit begabte Vorstellung.

Neu-Granada, ehemahliges Vicekönigreich in Süd-Amerika, zwischen dem caraibischen Meere, Caracas,

Brasilien, Peru und dem stillen Meere; wurde zu 64,659 Q. M. gerechnet, mit 1,600,000 Einwohnern, hatte einen Erzbischof und 4 Bischöfe, 11,000 Mann Militär, 24 Provinzen in 3 Audienzen (St. Fé, Quito und Panama); der Vicekönig wohnte zu St. Fé; riß sich von Spanien seit 1811 los und bildet den größten Theil der nachherigen Republik Columbien, seit 1830 des neuen Staates Venezuela. Neu-Greenwich, Borough in der Grafschaft Northumberland (England); hat große Stückgießerey, liegt am Tyne.

Neu-Guinea, größte Insel Australiens, Neu-Holland ausgenommen, am australischen und indischen Meere gelegen, noch nicht gehörig untersucht, durch die Straße Revenge von Salawatty, durch die Dampiersstraße von Neu-Britannia, durch die Torresstraße von Neu-Holland getrennt; wird von Einigen zu 8500, von Anderen bis zu 13,000 Q. M. geschätzt, theilt sich in mehrere große Halbinseln (wenn nicht selbst Inseln), liegt hoch, hat im Inneren bedeutende Gebirge (angeblich von 16 bis 20,000 Fuß Höhe), mehrere Vorgebirge (Goede Hop, Dory, König Wilhelm, Cap Südost, Rodney u. a.) u. Busen (Geelvink, Huon u. a.), ist zum Theil von Korallenriffen umgeben, hat reichliche Bewässerung, die, von den Bergen herabstürzend, viele Wasserfälle bildet, angenehmes Klima auf den Bergen, oft drückend heißes in den Thälern. Da N. im Inneren noch gar nicht untersucht ist, so kennt man auch seine Producte nur wenig. Man fand Gold, Thon, Muskatnusse, Palmen in großer Menge und von vielerley Art, Gewürze, Betel, Bambus, Südfrüchte, Benzoe, Drachenblut, Ebenholz u. s. w., ferner viele und vielartige Papageyen, Erdvögel, Paradiesvögel, Tauben (Krontauben), Reiher, Fettgänse u. m., eben so Schweine, Hunde und mehrere auf den Molukken einheimische Thiere, Schildkröten, Perlenmuscheln, viele Fische. Die Zahl der Einwohner kann nicht bestimmt werden, sie scheinen sehr zahlreich zu seyn und sind Papuas, Malaien, Haraforen, Biadschuer. Die ersteren sind die zahlreichsten; sie tragen das Haar (darin einen Kamm) rund um den Kopf abstehend, gehen fast ganz nackt (nur mit einem Schurze um den Unterleib), zieren ihre Nase und ihre Ohren mit einem durchgesteckten Stücke Holz oder Knochen. Ihre Wohnungen (am Strande) stehen auf Pfählen erhaben, die Fluth geht zwischen diesen durch; eine Brücke führt von der Wohnung bis an die Uferstelle, die von der Fluth nicht erreicht wird, sie enthalten ein ziemlich großes Vorhaus mit Thüren nach der Land- und Seeseite, daran stoßen mehrere Behältnisse für die verschiedenen Familien, die das Haus bewohnen. Auf der Seeseite ist ein Platz zur Trockenlegung der Kähne (Korokoro). Der Rauch hat blos Abzug durch Thüren. Die Dörfer bestehen nur aus einem Paar solcher Hütten, in deren jeder vielleicht 70—80 Menschen wohnen. Die Hauptbeschäftigung der Männer ist Krieg (Waffen sind Pfeile und Bogen, Speere, Keulen, Schleudern, auch eine Art Feuerröhre), Fischfang, Jagd; die der Weiber die Sorge für das Haus (dessen Bau ihnen auch zukommt), Weberey u. dgl. Speisen sind Seethiere, Schweine, Sago, Bohnen, Pisang u. s. w., das Kauen von Betel ist sehr gewöhnlich. Ihr Charakter ist noch problematisch, auf der einen Küste scheinen sie sehr feindselig, auf der anderen freundschaftlich. Musik lieben sie, ihre Religion ist unbekannt geblieben, über-

haupt sind alle Nachrichten über diese Insel nur unvollkommen. Die Chinesen sollen einigen Handel (Gold, Perlen, Perlenmutter, Ambra, gegen Porzellan, Webereyen u. dgl.) mit ihnen unterhalten. 1828 haben die Niederländer (welche früher schon einigen Verkehr mit den Insulanern unterhielten) einen Theil der Westküste in Besitz genommen. Vom Inneren des Landes ist nichts bekannt, an der Küste sind einige Vorgebirge benannt und etliche Dörfer (Dory mit 2 Häusern und 150 Einwohnern, Ossy, Buntunam), auch ein Vulkan gefunden worden.

Neuhäusel, Marktflecken an der Neitra in der Gespanschaft Neitra des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 2 katholische Kirchen, Normalschule. N. war mit 6 Bastions befestiget, mit einem Wassergraben versehen und wurde 1663 von dem Erzbischofe von Gran, Georg Lippai, neu befestiget, noch ehe es vollendet war, von den Türken unter Ali Pascha angegriffen und ergab sich, nachdem es drey Stürme abgeschlagen hatte, durch Capitulation. Der Prinz von Lothringen ließ es 1683 angreifen, mußte aber die Belagerung aufheben; doch wurde N. 1685 von Neuem belagert, endlich mit Sturm genommen und die Besatzung von 6000 Mann niedergehauen. 1704 nahm es der Fürst Ragotzy; die Kaiserlichen belagerten es 1708 und 1709 vergebens, eroberten es aber mit Accord. 1725 ward N. auf Befehl des Kaisers geschleift.

Neu-Hafen, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Freystaate Connecticut; hat 23 Q. M. mit 40,000 Einwohnern, hügeliges, gut angebautes Land, bewässert vom Stratford und vielen Küstenflüssen, bringt Getreide, Flachs, Obst, Hülsenfrüchte. 2) Hauptstadt darin und zugleich des Staates, an der Newgatebai und der Mündung des Mill; hat Staatenhaus, 4 Kirchen, Connecticut-Universität (Yale-College) mit Bibliothek und mehreren Sammlungen, Collegium, Akademie, theologisches Seminar, Armenhaus, mehrere Druckereyen, 2 Banken, 2 Assecuranzgesellschaften, schöne Straßen, mehrere gelehrte Gesellschaften, Gewehrfabrik, mehrere Manufacturen, Handel, Schifffahrt (auch auf Dampfschiffen), 7300 (in der ganzen Township 8500) Einwohner. **Neu-Haldensleben**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, $12\frac{1}{16}$ Q. M. groß und mit 34,000 Einwohnern; bildet eine nur von geringen Anhöhen untermischte Ebene, die von der Ohre, Aller, Beber und Olve bewässert wird. 2) Kreisstadt darin an der Ohre, mit einer Leder-, Fayence- u. Bouteillenfabrik, einer Vitriolsiederey, Wollenweberey, einem Kupferhammer in der Nähe und 3900 Einwohnern.

Neu-Hardenberg, 1) Standesherrschaft im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt; gehört jetzt dem Grafen Hardenberg-Reventlow und besteht aus der vormahligen Johanniterkommende Lietz und dem Amte Quilitz mit 9 Dörfern und 3300 Einwohnern. 2) Hauptort darin, mit einem Schlosse nebst herrlichem Garten und 1200 Einwohnern. Der Fürst von Hardenberg, der diese Herrschaft 1814 bey seiner Erhebung in den Fürstenstand vom Könige von Preußen erhielt, ruhet in einem Mausoleum.

Neuhaus, Stadt im Kreise Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat schönes Schloß, schöne Kirche, 5150 Ew., Gymnasium. Ist Majorat des Grafen Czernin.

Neuheit, 1) überhaupt Alles, was neu ist; 2) in künstlerischen und an-

deren Geisteswerken kommt sie aber nicht sowohl als Etwas in Betracht, was nie gedacht oder gesagt worden war, sondern als Etwas, was durchaus ungewöhnlich, noch nicht verbraucht, noch nicht abgenutzt ist.

Neu-Holland (Australland neuerdings genannt). Das Festland von Australien, größtentheils in der südlichen gemäßigten Zone, zwischen dem indischen und stillen Meere liegend, bildet eine große Insel von ungefähr 139,900 (n. And. 151,530, oder 162,000, oder 92,700) Q. M., eingerechnet die an der Küste liegenden größeren und kleineren Inseln, ist kaum den Küsten, dem Inneren nach noch gar nicht bekannt. Von Gebirgen kennt man ebenfalls meist nur die, welche an den Küsten sich zeigen, und auch diese meist nur dem Ansehen aus der Ferne nach; etwas näher bekannt geworden sind die auf der Ostküste, darunter die blauen Berge, wild und unförmlich, von 6 bis 7000 Fuß Höhe, und mehrere Reihen etwas tiefer im Inneren (Crokers-, Taylors-Reihe, Jones-Melville-Berge u. A.), ferner einzelne Spitzen (Vansittart, Harris, Hawkins u. And. Vgl. Neu-Südwales und die übrigen Landstriche von Neu-Holland). Von Gebirgen sind auf der Ostküste die hervorspringendsten: York, Melville, Flattery, Sandy (Sand), drey Brüder, Howe; auf der Südseite: Wilson, Montaigne, Bernoulli, Hood; im Westen: Ruyts, Entrecasteaux, Leuwin, Blaming, Cuvier, Bertholet; nördlich endlich: Talbot, Leoben (Diemens), Arnhem u. s. w. N. ist von Neu-Guinea durch die Torresstraße, von Vandiemensinsel durch die Baßstraße getrennt, hat auf der Ostseite die Busen: Bathurst-, Hervey-, Botany-, Balemanbai u. a.; auf der Südseite: Spencer-, Vincent u. a.; auf der Westseite: Haifisch-, Geographen-, Exmouthbai u. a.; auf der Nordseite: Joseph-Buonapartesbai Carpentaria u. s. w. An Flüssen finden sich bis jetzt mehrere, zum Theil ziemlich bedeutende, obschon theils die Küsten und also die Mündungen der Flüsse noch nicht alle genau untersucht sind, theils der Lauf einiger gefundenen Flüsse nicht angegeben werden kann. Außer denen in Neu-Südwales gefundenen und einigen Steppenflüssen etwas tiefer im Inneren (z. B. Macquarie, Lochlan) hat man noch einige im Carpentariabusen, und den Schwanenfluß in das indische Meer mündend gefunden. Die meisten zeither entdeckten Quellen haben unreines Wasser. Das Klima ist für die heiße Zone, worin es liegt, sehr freundlich und mild gefunden worden, obschon manche Küsten ziemlich heiß sind, vorzüglich gesund wird die Ostküste gehalten, was sich bey den dahin übergesiedelten Europäern deutlich zeigt. Fast überall besteht der Übergang des Sommers in den Winter darin, daß die jungen Blätter an den Bäumen die alten abstoßen. Doch mag in einigen Gegenden der Winter ziemlichen Frost, der Sommer durch einen heißen Wind sehr ängstigend seyn und die Trockenheit, so wie die Überschwemmungen der Flüsse nicht selten die schrecklichsten Verwüstungen anrichten. N. hat mehrere ihm allein zugehörige Thiergeschlechter, z. B. das Känguruh (in mehreren Arten), Schnabelthier (ebenfalls in einigen Arten), den Dingohund, den Wombat, die Schweifbeutler, den Ameisenigel den Beutelbachs; ferner mehrere einzelne Arten anderer Geschlechter, z. B. die Rüsselphoke u. m. Das Meer bringt viele Säugethiere. Eben so findet sich aus der Klasse der Vögel manches Eigenthümliche, z. B. die

Mänura, der Emu, der schwarze Schwan u. a., ferner viele neue Arten Papageyen, Pinguin, Falken, Nashornvögel, Trappen und vorzüglich Seevögel. Aus der Klasse der Amphibien gibt es viele Eidechsen, wenig, doch mehrere Arten Frösche, viele Schildkröten (darunter die Riesenschildkröte) und Schlangen. Fische finden sich in den Flüssen nicht besonders häufig, reichlich in den Meeren; auch die Würmer haben reichliche Ausbeute an Arten und Geschlechtern gegeben; von Insecten ist die Biene aus Europa dahin gebracht worden, doch gibt es einheimisch viele Schmetterlinge, Heuschrecken, Ameisen, Termiten u. s. w. Der Pflanzenreichthum ist bedeutend, doch hat man keine Getreideart und nur wenige Obstarten gefunden. Es gibt Kohl-, Kokus- und Sagopalmen, Gummibäume, viele Mimosen, Myrten, Indigo, Flachs, Casuarinen, Mahagony, Eisenbäume, Wein, viele, meist harte Gräser, Akazien, Tabak, Cypressen, Rohr u. v. a. meist in vielen neuen Arten. Die Mineralien sind weder gehörig untersucht noch benutzt, doch baut man auf Steinkohlen, Steinsalz u. sucht edle Steine. Einwohner will man zu 150,000 berechnen, von denen sogar noch $\frac{1}{3}$ Colonisten sind, welche äußerst niedrige Bevölkerung in der Unfruchtbarkeit des Landes an nährenden Gewächsen und Thieren zu suchen ist. Sie gehören zu den Papuas, sind, so weit man sie kennt, negerartig, haben großen Mund, dicke Lippen, vorstehende Backenknochen, weite Nasenlöcher, tiefe, schwarze Augen; das weibliche Geschlecht hat wenig Spuren der Schönheit, sprechen verschiedene Sprachen, haben mancherley körperliche Geschicklichkeiten, sind auf einer ganz niedrigen Stufe der Bildung, jähzornig, doch auch gutmüthig, träge, selbst als dumm werden sie von einigen Reisenden (doch von anderen als das Gegentheil) geschildert. Als Kinder tragen sie höchstens ein Thierfell gegen die rauhe Witterung, das Tätowiren ist bey den meisten gebräuchlich; einige stecken Knochen durch die Nasenscheidewand, andere brechen zur Zierde einen oder einige Schneidezähne aus, oder tragen Schmuck von Muscheln und Schneckenketten; einige haben die Beschneidung eingeführt. Ihre Wohnungen sind verschieden; manche bauen sich eine, einem Backofen ähnliche Hütte, andere haben blos von Stangen und Blättern zusammengebaute Häuser, manche scheinen unter der Erde zu wohnen, noch andere aber ganz ohne Hütten zu leben, oder höchstens zu Felsenhöhlen bey schlechtem Wetter ihre Zuflucht zu nehmen. Das Hausgeräth ist eben so einfach. Ihre Nahrung ist sehr dürftig, meist sind sie auf Fleisch eingeschränkt, was von Früchten ihnen zuwächst, müssen sie durch mühsames Klettern erst erringen; bey der Jagd hilft ihnen der Hund, ihr Brod besteht aus Wurzeln des Farrenkrautes; der Küstenbewohner nimmt aus dem Meere reichliche Nahrung; die Weiber haben meist das Geschäft des Fischens über sich. Der Mangel an reichlicher Nahrung nöthiget sie oft, sehr widerliche Dinge, z. B. Aas, zur Speise zu verwenden. Waffen sind Speere (zum Theil mit Widerhaken), Schilde (aus Baumrinde), hölzerne Schwerter und Keulen; damit führen sie ihre, meist aus Eifersucht oder Blutrache entstandenen, Kriege. Die Polygamie ist bey den meisten Australiern gebräuchlich; die Ceremonien bey der Ehe (die gewöhnlich durch Schläge und Entführung vorbereitet wird) und die Ehe selbst ist barbarisch, geschieht aber sehr frühzeitig. Krankheiten sin-

den ſich nicht häufig, und gegen mehrere, ſo wie gegen Schlangenbiſſe, haben ſie zweckmäßige Mittel. Ärzte ſind die Zauberer und Gaukler. Die Todten werden theils verbrannt, theils begraben; einige Stämme halten vieles auf die Begräbnißplätze, welche ſie mit beſonderer Kunſtfertigkeit, die ſie ſonſt nicht zeigen, ausſchmücken. Ihre Sprache iſt nach den Stämmen ſehr verſchieden, die Buchſtaben ſ, f und z fehlen bey den meiſten; doch iſt die Geläufigkeit ihrer Zunge bewunderungswerth. Vergnügungen ſind Tanz und Geſang, beydes für Europäer nicht immer reizend. Die Religion iſt Fetiſchismus; ſie haben Zauberer, glauben an Geiſter, die nach dem Glauben einiger Stämme auf den blauen Bergen wohnen, mögen wohl auch dieſe unter mancherley Gebräuchen verehren. Über ihr geſelliges Leben iſt nichts ganz Beſtimmtes bekannt; ihre Anführer heißen Gal'ſ; die europäiſche Cultur hat ihnen blos Liebe zum Trunk beygebracht, deshalb auch nirgends in dem ganzen Gebiethe der Eingebornen ein Anbau gefunden wird, eben ſo gering iſt der Kunſtfleiß, der höchſtens die Waffen und die wenigen Geräthe liefert. Man theilt N. in Neu-Südwales, Carpentaria, Arnhems-, Vandiemens-, Dewitts-, Endrachts-, Edels-, Leuwins-, Nuyts-, Flinders-, Napoleons- und Grantsland, und rechnet noch als bedeutendere Inſeln dazu: Vandiemensland u. die Känguruhinſel.

Neu-Hornbach, 1) Canton im Diſtricte Zweybrücken des baieriſchen Rheinkreiſes; enthält eine Stadt, 11 Dörfer. 2) Stadt am Hornbach; hat gegen 1000 Einwohner. **Neu-Hradek**, Marktflecken im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1200 Einwohner. **Neuilly Sct. Front**, Stadt im Bezirke Château Thierry des Departements Aisne (Frankr.); hat 1900 Ew., Strumpfwirkereyen.

Neu-Irland, Inſel aus dem Archipelagus Neu-Britannia (Auſtralien); iſt von der Inſel Neu-Britannia durch den St. Georgenskanal und von Neu-Hannover durch die Byronsſtraße geſchieden; hat 100 Seemeilen in der Länge, 13 in der Breite, im Inneren über 8000 Fuß hohe Berge, vulkaniſchen, ſehr fruchtbaren Boden, ſtarke Bevölkerung, bringt Palmen verſchiedener Art, Muskatennüſſe, Zucker, Pfeffer, Aloe u. ſ. w., ferner viele Arten Papagaien, Vampyrs, viele Schlangen und Scorpione. Die Einwohner ſind Papuas, tragen außer einem Blatte und einer Mütze keine Bedeckung, ſind ſtark, wohlgewachſen, kriegeriſch; führen Schleudern, Speere, hölzerne Schwerter, Keulen; bauen ſich lange Canots aus einem einzigen Stamme (das eine war 90 Fuß lang), putzen ſich durch Ringe in den Naſen und durch Armbänder. N. wurde gefunden von le Maire und Schouten, näher unterſucht durch Carteret, der ihm auch den Nahmen gab, ſpäter durch d'Entrecasteaux und Bougainville. Merkwürdige Punkte: St. George Cap, ſüdlicher Punkt, Inſel du Maufelée, Turtlebai, Bucht der Engländer.

Neujahr, der erſte Tag eines Jahres. Das N. war von jeher ein den Menſchen wichtiger Tag, den ſie auf verſchiedene Weiſe feyerten. Bey uns Chriſten iſt der Neujahrstag zugleich Feſt der Beſchneidung Chriſti, welche 8 Tage nach ſeiner Geburt erfolgte, und wird als hoher Feſttag gefeyert.

Neu-Jerſey, einer der nordamerikaniſchen Freyſtaaten, an Neu-York, Penſylvania und den atlant. Ocean grenzend; hat 391 $\frac{4}{10}$ Q. M., iſt gebirgig durch Zweige der Apallachen

(South-Mountains, die sich in die First-Mountains und Shawungunkgebirge theilen), hat ebenere Küsten, daran die Delaware- und Raritanbai und die Vorgebirge Mai und Neversink, so wie eine Nehrung, welche die große und kleine Barnagatbai bildet; wird bewässert vom Hudson, Delaware, Hackinsack, Passaik, Raritan u. a., zum Theil schiffbaren Flüssen; hat mildes Klima, doch bisweilen mit großer Abwechslung der Wärme und Kälte, fruchtbaren Boden, der jedoch nicht mit besonderer Kunst bearbeitet wird, aber Getreide, Flachs, Hanf, Tabak, Safran u. dgl. bringt; in den Gärten zieht man allerley Gartenfrüchte (Arbusen, Kartoffeln u. a., so wie auch vielerley Sorten Obst, welches häufig zu Cyder und Branntwein verbraucht wird), die Wiesen haben trefflichen Graswuchs, wodurch die Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine) sehr begünstiget wird; die Wälder sind reich an allerley Nadel- und anderem Holze. Von Thieren sind Bär und Wolf fast ausgerottet, Biber, Rothwildpret selten, doch gibt es noch reichlich Pelz- und Speiswild (Eichhörnchen, Marder, Hasen), Geflügel (Wandertauben, Rebhühner, Fasane), Amphibien (Klapperschlangen, Schildkröten), vorzüglich aber Fische und andere Seethiere. An Mineralien findet sich vorzüglich Eisen und Kupfer, etwas Bley, Steinkohlen, Serpentin u. s. w. Der Kunstfleiß bearbeitet Leder (große Schuhfabrik zu Newark), Eisen, Glas, Bier, Wollenzeuge, Cyder u. s. w. Der Handel ist nicht unbedeutend. Einwohner rechnet man auf 300,000, der Abkunft nach Briten und Anglcamerikaner, Holländer, Schweden, Deutsche, Neger, alle mit freyer Religionsübung, doch Protestanten nur zu Staatsämtern wählbar. Der Universitäten gibt es zwey, außerdem mehrere Schulen und wissenschaftliche Gesellschaften. Die Staatsverwaltung geschieht nach demokratischen Grundsätzen und nach einer 1776 bestätigten Constitution, nach welcher eine gesetzgebende und eine vollziehende Gewalt besteht. Jene wird gebildet aus einem Oberhause (oder gesetzgebendem Rathe, aus Präsident und 13 Räthen) und einer Generalversammlung, wozu jede Grafschaft drey Abgeordnete sendet; die Einrichtung ist der englischen ähnlich. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur, der das Commando über die Miliz zugleich hat. Wappen: 3 Pflüge über einander in Silber; rechts hält Ceres mit dem Füllhorne, links die Freyheit mit einem Stabe, worauf die Freyheitsmütze ist, das Schild; darauf ein Pferdekopf. Dem Gouverneur zur Seite steht ein Rath von 3 Mitgliedern; andere Staatsbeamte sind der Staatssecretär und der Schatzmeister. Gesetze und Sitten sind fast ganz englisch. Miliz beträgt gegen 36,000 Mann. Eintheilung in Grafschaften, jede von einem Sherif regiert. Hauptstadt: Trenton.

Neu-Kalden, 1) Domanial- und Ritteramt mit 25 Ortschaften, im wendenschen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin. 2) Stadt darin, am kumerower See, Amtssitz; hat 1300 Einwohner.

Neukirch (Benjamin), gebor. 1665 zu Reinke, einem schlesischen Dorfe; erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Breslau und wurde dann von seinem Vater, einem Rathsherrn, in die evangelische Schule nach Thorn geschickt. Das Beyspiel des Dichters Opitz ermunterte ihn, sich in der Poesie zu üben. Im J. 1684 bezog er die Universität zu Frankfurt a. d. O., um die Rechte zu stu-

diren. Dahin kehrte er, nachdem er eine Zeit lang Advocat in Breslau gewesen war, aus Abneigung gegen die Jurisprudenz, 1691 wieder zurück und ertheilte öffentlichen Unterricht in der Poesie und Beredsamkeit. Das folgende Jahr führte ihn nach Berlin, wo ihm die damahligen Staatsminister von Dankelmann u. von Fuchs, denen er als Dichter vortheilhaft bekannt geworden war, eine Professorstelle in den schönen Wissenschaften versprachen. 1693 begab sich N. auf die neu angelegte Friedrichsuniversität zu Halle. Nach einer im folgenden Jahre mit dem Kommerherrn von Riedel unternommenen Reise ward er 1696 Hofmeister bey dem Sohne des sächs. Ministers von Haugwitz, den er von Dresden nach Berlin begleitete. 1703 wurde er Professor an der in Schlesien neu errichteten Ritterakademie und, als diese nach Friedrich's I. Tode wieder einging, am markgräflich ansbachschen Hofe Instructor des damahligen Erbprinzen, mit dem Charakter eines Hofrathes. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode 1729. Nicht unverdient ist N., so sehr er die ersten 10 Jahre nach seinem Tode als Dichter gepriesen wurde, späterhin fast ganz in Vergessenheit gerathen. Während er dem schwülstigen Geschmacke Hofmannswaldau's und Lohenstein's Anfangs huldigte, verfiel er, als er, um natürlich zu schreiben, ihm späterhin entsagte, ins Wässerichte. Mehrfache Beweise davon findet man in N.s galanten Briefen und Gedichten, Koburg 1695, und der Sammlung seiner Poesien, welche Gottsched, von einer Biographie des Dichters begleitet, zu Regensburg 1744 herausgab. In seiner Übersetzung des Telemach (die Begebenheit des Prinzen von Ithaca u. s. w., 3 Bde., Ansbach 1727—39, Fol.) lassen sich sogar Sprachfehler nachweisen. Auch sein Unterricht von deutschen Briefen, Leipzig 1707, n. Aufl. Nürnb. 1760, hat mit der Zeit an Brauchbarkeit verloren.

Neukirchen, 1) Marktflecken an der Cham im Bezirke Kötzting des Unterdonaukreises (Baiern); hat Wallfahrtskirche, 1100 Ewhr.; 2) desgleichen im Landgerichte Neunburg vor dem Walde des Regenkreises; hat 470 Einwohner; 3) desgleichen im Landgerichte Gräfenberg des Obermainkreises; hat Schloß, 650 Einwohner, liegt am Brand; 4) Stadt im Amte Voigtsberg des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen), hart an der böhmischen Grenze, bekannt durch die große Menge musikalischer Instrumente, die hier verfertiget werden; hat 1200 Ewhr.

Neukomm (Sigismund), geb. 1778 zu Salzburg, zeigte schon im zartesten Alter große Talente zur Musik. In seinem 15. Jahre war er schon Organist zu Salzburg und genoß den Unterricht Michael Haydn's. Später ward er als Correpetitor der Oper in Salzburg angestellt und ging zur weiteren Ausbildung nach Wien, wo ihn Joseph Haydn zu seinem Schüler aufnahm. 1804 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg als Capellmeister und Director der deutschen Oper, mußte aber Krankheit halber diese Stelle bald aufgeben. Später ging er nach Paris, um die dramatische Musik zu studiren, und dann als Hofcomponist zu dem jetzigen Kaiser Don Pedro nach Rio Janeiro. Doch sagte ihm das dortige Klima nicht zu, und er kehrte 1824 nach Europa zurück, wo er gegenwärtig beym Fürsten Talleyrand lebt. N. gehört unter die tiefsten und originellsten Componisten. Eine neue Form der Symphonie erfand er durch seine großen Phantasien für das ganze Or-

chester. Übrigens hat er in allen Gattungen der Musik geschrieben, doch ist er am größten in seinen Oratorien und Cantaten, wovon der Ostermorgen (ursprünglich zu den Exequien der verstorbenen Herzogin von Kurland bestimmt, wozu der Text von Liedge), dann Christi Grablegung, wozu der Text aus dem Messias von Klopstock, sich besonders auszeichnen.

Neu-Leon, 1) ehemahliges Vicekönigreich in dem spanisch-amerikanischen Reiche Mexico; bestand aus den Districten Cohahuila, Santander, Texas und N. 2) Staat in dem amerikanischen Reiche Mexico, im Inneren liegend; hat 928¼ Q. M., 30,000 Einwohner (ohne jedoch die Indier), ist zum Theil gebirgig, überall fruchtbar, bewässert vom Tigre, Sabinas u. a., hat heißes, doch gesundes Klima; bedarf noch des Anbaues, hat reichlich Holz, Wild, Fische, Cochenille, Gold, Silber, Bley, Salz u. a.; der Handel erschwert sich durch Mangel an Straßen. Machte früher eine Provinz der spanischen Provinz S. Luis de Potosi. Hauptstadt: Monterey. **Neu-Lerchenfeld**, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im österreich. Lande unter der Enns; hat Militärinvalidenhaus, mehrere Fabriken, gegen 5000 Einwohner (volkreichstes Dorf der österreichischen Monarchie).

Neu-London, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Connecticut, an Rhode-Island und das atlantische Meer grenzend; hat 26 Q. M. mit 36,000 Einwohnern, ebenes, nur wenig hügeliges Land, bewässert von der Thames, mehreren Nebenflüssen derselben und Küstenflüssen, so wie durch den Ausfluß des Connecticut, hat an den Küsten mehrere Baien, fruchtreichen Boden (mit Gewinn von Getreide, Obst, Hausvieh), viele Fabriken in gewebten Waaren. 2) Hauptstadt darin, unfern der Thamesmündung; hat Rathhaus, 5 Kirchen, Akademie, mehrere Druckereyen, Postamt, 2 Banken, Assecuranzgesellschaft, besten (u. befestigten) Hafen des ganzen Staates, mit Schifffahrt und Fischerey, gute Töpfereyen, 3400 Einwohner. **Neu-Madrid**, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Freystaate Missouri, am Missisippi; hat viel sumpfiges Land (Cypressenswamp), baut Reiß, Baumwolle, mit 2500 Einwohnern. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse des Cheponsa in den Missisippi, 450 Einwohner, ungesunde, doch für den Handel bequeme Gegend.

Neumark, 1) einer von den 2 Haupttheilen der Mark Brandenburg, von Pommern, West-Preußen, Posen, Schlesien der Nieder-Lausitz und der vormahligen Kurmark begrenzt, 206 Q. M. groß und mit 324.000 Einwohnern, fast ganz auf der rechten Seite der Oder gelegen und außerdem von der Warthe und Netze durchflossen; bestand aus den 7 ursprünglichen und den 4 einverleibten Kreisen; jene waren der königsbergsche, soldinsche, landsbergische, friedebergische, arenswaldsche, dramburgische und schiefelbeinsche; diese der sternbergische, krossensche, züllichausche und kottbusische Kreis. Der Sitz der Regierung und aller neumärkischen Landescollegien war zu Küstrin. Jetzt bildet die N. größtentheils den Regierungsbezirk Frankfurt; der dramburgsche und schiefelbeinsche Kreis sind zum pommerschen Regierungsbezirk Köslin und der nördliche Theil des arenswaldschen Kreises zum pommerschen Regierungsbezirk Stettin geschlagen. 2) (Pohln. Nowemiasto), Kreisstadt des löbauschen Kreises im

preußiſchen Regierungsbezirke Marienwerder, an der Drewenz; hat Tuchweberey und 1150 Einwohner. 3) Stadt in dem weimar-jenaiſchen Kreiſe des Großherzogth. Weimar; hat 350 Einwohner, liegt an der Vippach.

Neumarkt, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, 12¾ Q. M. groß und mit 40,200 Einwohnern. 2) Kreisſtadt darin, am neumarkter Waſſer, mit einer Papiermühle, Tabaks- und Krappbau, Wollenweberey, Kutſchenfabrik, einem vormahligen Minoritenkloſter, einem Hoſpitale und 3000 Einwohnern. 3) Landgericht im Regenkreiſe (Baiern), an den Retzatkreis grenzend; hat 13 Q. M., 26,000 Einwohner, iſt gebirgig, bewäſſert von der Lauter und Sulz, hat vielen Feldbau und Viehzucht. 4) Hauptſtadt darin, an der Sulz, hat Schloß, Zeughaus, Tabaksfabrik, 2500 Einwohner; in der Nähe ein Wildbad (ſchwefelſaure und kohlenſaure Salze, Eiſenoxydul, reichlich Schwefelwaſſerſtoffgas und kohlenſaures Gas enthaltend, doch wenig benutzt) und Muſchelmarmorbruch.

Neumarktl, 1) Herrſchaft im Kreiſe Laibach des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Hauptort derſelben, Marktflecken am Berge Loibl; hat 2 Schlöſſer (Altguttenberg und Neuhaus), anſehnliche Fabriken in Metallwaren, Zinnober und Pferdehaarbecken.

Neu-Mexico, 1) ehemahliges, mit Neu-Navarra und Californien verbundenes ſpaniſches Reich in Amerika, ſüdlich an Alt-Mexico grenzend, nördlich mit unbeſtimmten Grenzen. 2) In neueren Zeiten Staat aus der mexicaniſchen Union; wird zu 2138¾ Q. M. gerechnet, liegt am Rio del Norte, deſſen Thal allein angebaut, vielleicht auch einzig nur anzubauen iſt; hat öſtlich und weſtlich hohe Gebirge (Acha, Mimbrenos, Sacramento u. a.), hat ſehr trockenes (im Winter kaltes) Klima. Man baut kaum hinlängliches Getreide, vielen Tabak, Wein, gutes Obſt; zieht vieles Vieh, hat weniges Holz, nicht viel Wild, doch mehr Geflügel, einige Kupfergruben. Der Handel erſtreckt ſich auf Tabak, Salz, Felle, Kupferwaaren u. a., doch fehlen hierzu gute Straßen. Ewhr. gegen 46,000, darunter viele Indianerſtämme (z. B. Teres). Hat ſich ſeit 1824 der Union angeſchloſſen. Iſt ſeit 1581 den Spaniern bekannt, ſeit 1595 erobert. Hauptſtadt: Santa Fé.

Neu-Münſter, 1) Amt im däniſchen Herzogthume Holſtein; hat 4⅝ Q. M., 5300 Einwohner. 2) Hauptort darin, Marktflecken und Amtsſitz an der Schwale; hat anſehnliche Fabriken in Wollen- und Baumwollenwaaren, Metallknöpfen, Tabak u. ſ. w., 1500 Einwohner.

Neun, die höchſte einzifferige Zahl des dekadiſchen Zahlenſyſtemes, hat, weil ſie um 1 kleiner iſt als deſſen Grundzahl, 10, manche ſelbſt für die Ausübung nicht unwichtige Eigenſchaften.

Neunauge (petromyzon L.), Gattung aus der Fiſchfamilie Saugmäuler; der Leib iſt aalförmig, nackt, ſchleimig, an den Seiten des Halſes ſind 7 Kiemenlöcher, der runde Mund iſt vorne, die Zähne ſtehen kreisförmig; durch eine beſondere Vorrichtung im Munde können ſie ſich an verſchiedene, auch lebende Körper (Fiſche) anſaugen. Arten: Lamprete, gemeines N. (Pricke, p. fluviatilis), mit Einer Reihe Zähne, grünlichem Kopfe und Rücken, weißlichem Bauche, vordere u. hintere Rückenfloſſen getrennt; wird 18 Zoll lang, lebt in vielen Flüſſen Europa's, Süd-Amerika's und Japans; vermehrt ſich ſtark, hat zähes Leben,

wird, vorzüglich geröstet und marinirt, als Leckerbissen geachtet. Sie werden gewöhnlich, mit Lorbeerblättern, Gewürz und Weinessig, in Fässern verpackt, weit versendet und bilden so, in Maß genossen, eine gesunde und beliebte Speise, werden auch als Zuthat zu italienischem und Sardellensalat benutzt. In Norddeutschland sind die lüneburger die gesuchtesten. Kiefenpricke (p. branchialis), 6—7 Zoll lang, ohne Zähne und ohne getheilte Rückenflossen, in hellen Bächen u. Flüßchen Deutschlands; dient als Köder.

Neuburg vor dem Walde, 1) Landgericht im Regenkreise des Königreiches Baiern, an Böhmen grenzend; hat 12 Q. M., gebirgiges, waldiges, von der Schwarzach bewässertes Land, mit 27,000 Einwohnern, ansehnlicher Viehzucht, Bergbau auf Eisen und Bley, etwas Perlenfischerey in der Ascha. 2) Hauptstadt darin, an der Schwarzach; hat Schloß, Burgruinen, Tabaksfabrik, 1450 Einwohner.

Neun-kirchen, Marktflecken im Viertel unter dem Wienerwalde im österreich. Lande unter der Enns; hat Kloster, Musterschule, Fabriken in Baumwollenwaaren, 1450 Einwohner.

Neu-Orleans, 1) so v. w. Louisiana (Staat). 2) Kirchspiel im nordamerikanischen Staate Louisiana, am Golf Mexico liegend; hat 61¼ Q. M., 44,000 Einwohner, bewässert vom Mississippi. 3) Hauptstadt des Staates; liegt am höher fließenden Mississippi, wird durch Deiche gegen dessen Überschwemmungen gesichert, steht durch den Canal Carondelet und den Fluß St. John mit dem See Pont Chartrain in Verbindung; ist Sitz der obersten Staatsbehörden, hat breite, in der Mitte ungepflasterte Straßen, schlechtes Trinkwasser, schöne Plätze (Waffenplatz) und Gebäude (Staatenhaus, Gouvernementspalast, Arsenal, Zoll-, Gerichtshaus, 7 Kirchen, einige Klöster, Waisenhaus, 2 Theater), einige Schulen, Hospital, Bibelgesellschaft u. s. w. Die Häuser sind mit Gärten umgeben, die Lage sehr ungesund, Einwohner 38,000 (1820 27,200). N. hat gute Rhede, außerordentlich bequeme Lage zum Handel und dadurch Aussicht, die erste und vornehmste Handelsstadt, wenigstens in den nordamerikanischen Freystaaten, zu werden, ihre Ausfuhr berechnet man über 30 Millionen Gulden jährlich; sie besteht in Baumwolle, Zucker, Tabak, Bley, Fleisch u. s. w. und geschieht zum größten Theil durch eigene Schiffe (mit gegen 20,000 Tonnen Gehalt). N. hat 5 Banken, mehrere Assecuranzgesellschaften, liegt gegen Überfälle sehr sicher (durch Sümpfe und den Strom) und wird durch mehrere Forts (St. John, St. Leon) und Batterien vertheidigt. Wurde von Franzosen 1618 angelegt. 4) Insel des Mississippi, worauf die Stadt liegt. Hier mehrere Angriffe auf die verschanzten vom General Jackson mit nur 6000 Amerikanern (lauter neue Truppen) vertheidigten Linien durch die Briten unter General Eduard. Packenham (Wellington's Schwager), bey deren letzterem, am 1. Jänner 1815, die Engländer gänzlich zurückgeschlagen und General Packenham mit 3000 Mann getödtet wurden.

Neu-Ostpreußen, vormahlige Provinz des Königreiches Preußen, 1797 aus der letzten Theilung Pohlens entstanden, 780 Q. M. groß u. mit 850,000 Einwohnern.

Neu-Paka, Stadt im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), liegt an der Czidlina, hat Gesundbrunnen, 1700

Einwohner. Neu-Palanka, Dorf auf einer Donauinsel im illyrisch-wlachischen Regimente der ungarischen Militärgrenze, am Einflusse der Nera; ist Festung, hat gegen 1000 Einwohner.

Neu-Platoniker, wie schon der Nahme besagt, eine Secte der platonischen Schule, und zwar diejenige, welche im dritten Jahrhunderte n. Chr. die orientalische, Pythagoräische und einige andere Philosophien mit der Philosophie des Platon zu verbinden und in Einklang zu setzen suchte (daher sie auch Eklektiker genannt wurden), um eine einzige wahre Philosophie darzustellen.

Neuralgie (Neuralgia), Schmerz, der in unmittelbarer, meist entzündlicher Affection eines Nerven, oder einer Nervenverflechtung seinen Grund hat.

Neu-Ravensburg, 1) Standesherrschaft im Oberamte Wangen des Donaukreises (Würtemberg); gehörte sonst dem Stifte Sct. Urban in der Schweiz, seit 1802 statt der Herrschaft Trasp dem Fürsten von Dietrichstein; hat $\frac{3}{4}$ Q. M., 880 Einwohner. 2) Pfarrdorf mit Schloß, 130 Einwohnern.

Neu-Reichenau, Stadt im Kreise Tabor des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österreich); gehört dem Erzbischofe von Prag, hat gegen 700 Einwohner. Neureusch, Marktflecken mit Abtey und 900 Einwohnern im Kreise Iglau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich).

Neuritis (v. gr.), entzündliche Affection eines Nerven, vgl. Neuralgie; unterscheidet sich von gewöhnlichen rheumatischen u. and. Schmerzen durch seine Heftigkeit und dadurch, daß er der Stelle und der Verbreitung eines Nerven entspricht; wechselt auch wohl gleich dem Rheumatismus, die leiseste Berührung erneuert oder vermehrt ihn, ein starker Druck dagegen mindert ihn. Eigentlich gehört jeder Zahnschmerz hierher.

Neu-Rode, Stadt im Kreise Glatz des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, dem Grafen Anton v. Magnis gehörig, an der Waldiz, mit Lein- und Tuchweberey, Tuchhandel und 4200 Einwohnern.

Neurologie, Nervenlehre, oder der Theil der Anatomie, der die Nerven zum besonderen Gegenstand hat.

Neu-Roß, Stadt in der Grafschaft Werford (Irland), am bis hierher für große Schiffe fahrbaren Barrow; hat Lachsfang, ansehnliche Schifffahrt, guten Handel.

Neu-roth, 1) Mittelfarbe zwischen rosa- und scharlachroth; 2) ein Färbestoff aus Stärke und rothem Pflanzenpigment (gewöhnlich Fernambuc oder Cochenille); wird wie Neublau gebraucht.

Neurotomie, Nervenzergliederung; hierzu sind, wegen Weichheit der Theile, vorzüglich Leichen von Kindern von 6 Monathen an bis zum 12. Jahre geeignet; bey Leichen von Erwachsenen begünstigen vorherige abzehrende Krankheiten oder ein wassersüchtiger Zustand die Zergliederung. Bey Leichen alter Personen lassen sich jedoch die Ursprünge der Nerven im Gehirne leichter nachweisen, zumahl wenn die Leichen frisch sind, sonst auch, wenn das Gehirn vorher in Weingeist gelegt worden ist.

Neu-Ruppin, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, $30\frac{1}{16}$ Q. M. groß und mit 56,800 Einwohnern. 2) Kreisstadt darin, seit dem Brande 1787 schön und regelmäßig aufgebaut, an dem ruppiner See, durch welchen der Rhin fließt, der durch einige Seen und

Kanäle in fahrbarer Verbindung mit der Havel steht, hat ein Gymnasium, 2 Hospitäler, ein Land-Irrenhaus, Tuch-, Tabaks-, Cichorien-, Wollenzeug- und Möbelfabriken, Gerbereyen, Bierbrauereyen, Tabaksbau und 6350 Einwohner.

Neu-Rußland, die durch Eroberungen im 18. und 19. Jahrhunderte zu Rußland geschlagenen, im Süden gelegenen Provinzen; sie sind: Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien und das Land der donischen Kosaken, vielleicht 9017 Q. M. mit 2½ Mill. Einwohner.

Neusalz, Stadt im Kreise Freystadt des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, an der Oder, welche hier den Siegerfluß aufnimmt; hat eine Herrenhuter-Colonie, eine königliche Salzfactorey, eine Niederlage von Mühlsteinen, eine Eisenhütte und ein Emaillirwerk, eine Schiffswerfte für Oderkähne und andere kleine Stromfahrzeuge und 2200 Einwohner, welche Oderschifffahrt treiben und Kattun, Kannefaß, bunte Leinwand, Leder, schöne Kutschen und Möbeln, Spitzen und Siegellack verfertigen. **Neu-Salza**, Stadt im Amte Stolpen im meißner Kreise (Königreich Sachsen); hat 630 Ew. Nachkommen vertriebener Böhmen.

Neusatz, königliche Freystadt im Theißdistricte der Gespanschaft Bacs des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österreich); liegt an der Donau, hat 6 Kirchen (5 griechische), griechischen Bischof, serbisches Gymnasium, Grammatikalschule, ansehnlichen Handel, 13,800 Einwohner. In der Nähe die Römerschanze (romani aggeres), die zur Befestigung einer Landspitze an der Theißmündung diente.

Neu-Schottland, Gouvernement in britisch Nord-Amerika, gebildet durch eine Halbinsel im atlantischen Ocean, von 310° 40′ bis 316° 54′ östl. Länge und 43° 23′ bis 45° 59′ nördlicher Breite reichend, durch eine fast 3 Meilen breite Landenge mit Neu-Braunschweig zusammenhängend, an den Lorenzgolf, an die Cansostraße und die Fundybai grenzend, hat 675 (651½) Q. M.; ist nordöstlich gebirgig (Vorgebirge Canso, Louis, Dolls, Beaver), südlich nur gewellet, gut bewässert durch das Meer (mit mehreren Baien, als: Antigoniche, Chebabucto u. v. a.), mehrere doch nur kleine Flüsse (Shubenaccadie, Annapolis, Pigaquid u. a.) und Seen (Rossignol, Porter), hat ziemlich rauhes Klima, doch selten oder nie zugefrorene Häfen, nebelige Luft, ziemlich heiße Sommer. N. ist nur zum kleineren Theil angebaut, obschon an den meisten Stellen der Boden fruchtbar ist. Die Cultur erzeugt Korn zur Ausfuhr, so wie auch andere Getreidearten, Tabak, Gemüse, Kartoffeln, weniger Obst; die Viehzucht mit europäischen Hausthieren) ist ergiebig genug; die Fischerey ist Hauptnahrung der Küstenbewohner, u. an ihr nehmen Europäer (auf Stockfische, Makrelen, Häringe u. dgl.) lebhaften Antheil; die Wälder mit ihren Schätzen an trefflichem Bau- und Schiffsholze (Cedern u. andere Nadelhölzer, Birken, Ahorn mit Zuckergewinn) werden besser benutzt als die Mineralien, deren viele nutzbare hier zu finden sind. Von Wild gibt es hier Füchse (in mehreren Farben), Luchse, wilde Hunde (den Schafheerden gefährlich), Fischottern, Robben, vielerley Geflügel (besonders Seevögel, darunter auch Eidergänse). Im Sommer sind auch hier die Moskitos eine schwere Plage. Der Einwohner mögen jetzt 120,000 seyn; sie bestehen aus Anglo-Amerikanern, Briten und wenigen anderen Europäern mit

englischen Sitten und Sprache, sich mit Fischerey, Holzcultur, Jagd, Ackerbau und Viehzucht beschäftigend, führen ihre Landeserzeugnisse, besonders Holz, mit den daraus bereiteten Waaren aus, gegen Fabrik- und Manufacturwaaren meist des Mutterlandes. Den Handel befördern viele und gute Ankerplätze, schiffbare, wenn auch kleine Flüsse, auch einige Landstraßen. An diesen Beschäftigungen nimmt meist auch ein kleiner indianischer Volksstamm, Mickmacks, algonkinischen Stammes, 1500 Köpfe stark, Antheil. Für Schulen ist leidlich gesorgt; in Windsor ist ein Collegium seit 1802. Die Verwaltung des Gouvernements ist einem Gouverneur übertragen, dem ein Parlament, getheilt in Oberhaus (aus 7 vom Könige von England gewählten Mitgliedern bestehend) und Unterhaus (59 von den Unterthanen gewählte Mitglieder) zur Seite steht. Gerichtsverfassung ist der englischen ähnlich. Alle männlichen Einwohner von 16—60 Jahren sind militärpflichtig. Eintheilung: in 9 Grafschaften. Hauptstadt: Halifax.

Neu-Seeland, Inselgruppe im stillen Meere, aus zwey großen (Eaheinomauwe und Tavai Pohnamu) und mehreren kleinen Inseln bestehend, wird zu 2927½ (n. A. 4291) Q. M. gerechnet. Die beyden größeren haben ziemlich ausgezackte Küsten, hohe Berge (Egmont von 14,350 Fuß, mehrere andere von 10—12,000 Fuß), vulkanischen, doch fruchtbaren Boden. Beyde Inseln zeichnen sich durch reizenden Anblick aus, der durch die hohen Berge, schönen Thäler, reichliche Bewässerung, verbunden mit mancherley Naturschauspielen und bequemen Anfuhrten bewirkt wird. Das Klima ist mild und angenehm, die große Hitze wird durch die Seeluft gemildert, und selbst in den nördlichsten Punkten ist Frost Der Winter zeigt sich durch k Da die beyden Inseln noch nic hörig untersucht sind, so kenn auch ihren natürlichen Reic noch nicht vollständig; man ha de, Schweine, Ratten, Fiede se und mehrere Seesäugethiere den; ferner viele hier nur ein sche Vögel aus den Gattungen vogel, Falke, Meise, Ente u. so wie überhaupt vieles Seege ferner einen unbeschreiblichen thum an Fischen, Schalthieren, sen u. dgl. Nicht ärmer ist das genreich, ein Farrenkraut i wöhnliche Speise, Farrenbäum toffeln, Rüben, Kohl, Sellery seeländischer Flachs (auch n Zeit in Europa angebaut), s cher Tannenwuchs, Theemyr v. a. Gewächse mehr zeugen v Fruchtbarkeit des Landes. Ve neralien sind der Beilstein, (n die Einwohner Waffen und G fertigen) und Eisen bekannt, scheinlich aber noch mehrere n vorhanden. Die Zahl der Einw ist nur muthmaßlich auf 10 150,000 angegeben; sie sind laken, wohlgewachsen, selten 6 Fuß hoch, dünnschenkelig, und schwarzhaarig, braunfarb genehm im Umgange, so lang Rachsucht sie nicht erbittert, fre und ehrerbiethig gegen das liebreich gegen die Ihrigen, doch auch fast grausam im K streng gegen Verbrecher (be Diebe, die an eine Art Gal hängt werden, und gegen F cher), treu, doch auch abergl Die Beschäftigung der Männ meist auf den Krieg ab, die haben das Hauswesen (Weber scherey u. dgl.) zu besorgen, und Gesang ist ihre Lieblings tigung. Im Kriege zehren sie

tödteten Feinde auf, an welchem Mahle die ganze Familie Antheil nimmt. Zu ihrer Kleidung weben sie sich Matten aus Flachs (phormium tenax), die, um den Leib befestiget, bis auf die Knie herabhängen; über den Leib wird ein Mantel (bey den Häuptlingen mit Pelz verbrämt) geschlagen; das Tätowiren findet gewöhnlich nur bey den Häuptlingen Statt, bey allen aber das Einschmieren mit Thran u. Bestreuen mit Oker. Das Haar wird gekämmt und mit Federn, die Ohren ebenfalls mit Federn oder Knochen, auch Muscheln geziert. Sie haben seit der Ankunft der Europäer einigen Früchtbau (Kartoffeln, Farrenkraut, Kürbisse, Yams u. dgl.) angefangen, der glücklichen Fortgang gewinnt und vielleicht der Menschenfresserey ein Ende macht, aber auch durch die von den Europäern gegebenen Ackerwerkzeuge sehr befördert wird; eben diese haben auch Hausgeflügel und Schweine hier einheimisch gemacht. Der Fischfang ist für jede Familie nur an besonders für sie abgesteckten Plätzen erlaubt; die Männer besorgen den schweren Theil desselben; er geschieht jetzt mit europäischen Werkzeugen und mit großen, selbst verfertigten Netzen; ein Theil der Fische wird getrocknet aufgehoben. Außer diesen Thieren verzehren sie auch noch Hunde, Ratten, Seehunde; Fischthran ist ihnen ein liebes Getränk. Die Industrie beschäftigt sich mit Verfertigung von Matten und anderen aus Flachs gewebten Zeugen (von vorzüglicher Güte und Schönheit), von Kochgeschirr und Putz. Ihre Wohnungen bestehen aus mehreren Gebäuden zu verschiedenem Gebrauche und stehen truppweise in Hippahs (Städten oder Dörfern) beysammen; diese sind mit Pallisaden und Mauern von Dorn- und Weidengeflecht umgeben, und bilden so eine Art Festung, die oft in der Mitte noch ein besonderes befestigtes Viereck hat. Unter einander sind sie stammweise sehr feindlich gesinnt; ihr Kriegsgeräth sind Speere, Wurfspieße, Keulen, Dolche und Streitärte, doch kein Schild, die Kriege beginnen mit Trompetenschall und Kriegstanz, und endigen sich mit dem Verzehren der erschlagenen Feinde, wozu oft auch Weib und Kind gehören. Die Kähne (Piroguen) sind kunstreich gefertiget, einige dienen blos zum Krieg, u. diese sind gegen 60 Fuß lang, für eben so viele Mannschaft. Polygamie ist erlaubt; Krankheiten werden aus Aberglauben nicht versucht zu heilen. Die Sprache ist malaiisch in besonderem Dialekte, wohlklingend, der Ausdruck sehr bilderreich und Poesie daher geliebt. Wissenschaften sind, außer etwas Sternkunde, nicht zu finden. Ihre Religion lehrt sie an ein höchstes Wesen (Etua oder Eatua) und an eine Menge kleinere Götter glauben, wenn nicht vielleicht letztere doch nur als Theile des höchsten Wesens betrachtet werden. Sie bringen von ihren Früchten Opfer, doch scheinen sie keine Bilder ihrer Götter zu haben. Ihre Priester (Tohungas) stehen in großer Achtung, eben so das Heilige (Tabuh), was sie vielen Dingen beyschreiben, und worein man sie, auch Menschen versetzen kann, die dann unverletzlich sind. Die Regierungsverfassung ist eine Art Feudalsystem, wie sie bey den Malaien Statt findet. Es gibt Häuptlinge (Ariki), Adel (Rungatiba) und Gemeine (Kukih). Jene sind in großen Ehren.

Neu-Sibirien, Inselgruppe im nördlichen Eismeere, im 71—76.° nördl. Breite liegend, zu ungefähr 1600 Q. M. gerechnet, mit dem unter so hoher Breite gewöhnlichen Klima, fast das ganze Jahr mit Eis-

schollen umgeben, felsig, doch mit einiger Bewässerung und Vegetation von Moos, Flechten und Beeren, doch ohne Bäume; Aufenthalt vieler nördl. Thiere: Seehunde, Seevögel; Fundort von einer großen Menge versteinerter Elephantenzähne und Knochen vieler urweltlichen Thiere, welches, so wie die Jagd auf Seethiere, die Russen veranlaßt, diese Inseln zu besuchen, da besond. das Elfenbein (lächowsches Elfenbein) vorzüglich schön ist. Diese Gruppe besteht aus 4 größeren (N., Fadeewskoi, Arrikanskoi, Kotelnoi) und mehreren kleinen Inseln.

Neusiedl, 1) Bezirk in der Gespanschaft Wieselburg des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 14½ Q. M. 2) Marktflecken darin, am See; hat 1700 Einwohner, guten Weinbau. 3) (Ungarisch Fertö), See zwischen den Gespanschaften Wieselburg und Ödenburg; hat 8 Q. M., viele seichte Stellen, deshalb zur Schifffahrt nicht gut tauglich, etwas salzigen Geschmack, setzt ein mineralisches Laugensalz ab; auf der Ostseite ist ein 10,400 Schritte langer Damm.

Neu-Smyrna, südliche Niederlassung in dem östlichen Theile des nordamerikanischen Staates Florida, liegt am Muskito Inlet der Ostküste, hat 260 Einwohner; angelegt im 16. Jahrhunderte von Neu-Griechen und Minorcanern zur Beförderung des Seidenbaues. Neusohl (Besztercze Banya, Banska Bistrieza), königliche Freystadt in der sohler Gespanschaft des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.), an der Gran; ist Congregationsort, hat mehrere Kirchen, Hospital, Schloß, Bischof, Bergkammer, Berggericht, 2 Gymnasien, bischöfliches Seminar, Kupfer- und Eisenwerke, Weinbau, 10,100 Einwohner.

Neuß, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, 5 Q. M. groß und mit 30,000 Einwohnern; wird von dem Rhein durchströmt, der hier die Erft aufnimmt. 2) Kreisstadt darin, am Einflusse der Kruse in die Erft, in einer Ebene; hat ein katholisches Gymnasium, ein Hospital mit einem Waisenhause, ein Lazareth, Baumwollenspinnerey, Baumwollenfabriken, Türkisch-Rothfärbereyen, eine große Schreibfedernfabrik, Manufacturen in Schnürriemen, Litzen und Zwirn, Schifffahrt und ansehnlichen Handel mit Getreide, Holz, Bau- und Mühlsteinen und mit Fabrikwaaren, und 6500 Einwohner. Die Kirche zum heiligen Quirin zeichnet sich durch ihre herrliche gothische Bauart aus. Im 13. Jahrhunderte floß der Rhein noch nahe an der Stadt vorbey.

Neustadt. I. Städte in Preußen. 1) N. Eberswalde, Stadt im Kreise Ober-Barnim des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, am Finowkanale und an der Schwärze; hat eine Fayence-, eine Eisen- und Stahlwaaren-, besonders Messer- und Scheerenfabrik, eine Elfenbeinkammfabrik, Tuch- und Wollenzeugweberey, eine schweizer und ruhlaer Colonie, wovon letztere, die meist aus Messer- u. Scheerenschmieden besteht, 1747 von Ruhla hierher kam, und 3400 Einwohner. In der Nähe ist ein Mineralbad und ein Kupferhammer, wo außer dem Kupfer auch Zink zu Blech verwalzt wird. 2) N. an der Dosse, Stadt im Kreise Neu-Ruppin des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an dem Einflusse der Schwärze in die Dosse; hat 850 Einwohner. In der Nähe ist: eine Spiegelfabrik mit Schmelzhütte, 3 Schleif- und Polirmühlen, wo man Spiegel von ¼ bis 2800 Thlr., von 8 bis 100 Zoll Höhe und 10 bis 60 Zoll Breite verfertigt. 3) S. unter

Berlin. 4) (Pohln. Prudnik), Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, 15 Q. M. groß u. mit 52,000 Einwohnern, eine fruchtbare, von einzelnen Bergen und Höhen, die als Vorberge der mährischen Sudeten angesehen werden können, unterbrochene Ebene; wird von der Hotzenplotz, Braune, dem zülzer Wasser und der Steine bewässert; die Einwohner reden meist pohlnisch. 5) Kreisstadt darin, regelmäßig gebaut, an der Braune und nahe an der österreichischen Grenze; hat ein Kloster der barmherzigen Brüder mit einer Krankenanstalt, ein aufgehobenes Kapuzinerkloster, 2 Hospitäler, Tuch- und Leinweberey, Spitzenklöppeley, eine Garn- und Wachsbleiche, Handel mit Leinwand, Garn, Tuch und ungarischen Weinen, besuchte Getreidemärkte und 4300 Einwohner. Auf dem nahen Capellenberge war sonst eine Karthause, in der jetzt eine Strafanstalt für katholische Geistliche errichtet ist. Am 22. May 1745 und am 28. Februar 1779 war diese Stadt und ihre Umgebung der Schauplatz hitziger und blutiger Gefechte zwischen den Österreichern und Preussen. 6) (Auch Weihersfrey, pohln. Nowemiasto, Weiherowo), Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Danzig, 26¼ Q. M. groß und mit 32,200 Einwohnern; bildet eine stark bewaldete und mit Sümpfen angefüllte Ebene, bewässert von der Rheda, Piasnitz, Czarnau, Biala und Kielau. 7) Kreisstadt darin, am Einflusse der Biala in die Rheda u. an dem Struktschefluße, mit einem vormahligen Reformatenkloster, Krankenlazarethe und 1400 Einwohnern, die Töpferey, Marktschuhmacherey, Holz- und Getreidehandel treiben. Um die Stadt herum stehen 26 oder 30 Calvariencapellen, wohin große Processionen geschehen, bey welchen Gelegenheiten stark besuchte Jahrmärkte gehalten werden. 8) (Pohln. Lwowek), Stadt im Kreise Buk des preußischen Regierungsbezirkes Posen, mit Tuch- und Leinweberey, Gerbereyen, ansehnlicher Bierbrauerey, bedeutenden Getreidemärkten u. 2000 Einw. 9) (Pohln. Nowemiasto), Stadt im Kreise Pleschen des preußischen Regierungsbezirkes Posen, an der Warthe, mit einer Papiermühle, Gerberey, großen Viehmärkten und 850 Einwohnern. 10) S. unter Magdeburg. 11) Stadt im Kreise Gummerbach des preußischen Regierungsbezirkes Köln, unweit der Agger, mit Baumwollenweberey, Rohstahlfabrikation u. Eisenhandel, hat 500 Ewhr. und mit der ganzen Bürgermeisterey 3000 Ewhr. II. Ortschaften im Kaiserthume Österreich. 12) (N. an der Metau), Stadt im Kreise Königgrätz des Königr. Böhmen; hat Schloß, Dechantkirche, Hosp.-el, 1400 Einw. 13) So v. w. Nagy Banya. 14) Dorf im Districte Kronstadt des Großfürstenth. Siebenbürgen; hat 2200 Ew., viele Töpfer. 15) (Mährisch N.), Stadt im Kreise Olmütz der Markgrafschaft Mähren, an der Oskawa; hat einige Befestigung, Dechantkirche, Hauptschule, mehrere Fabriken, 3150 Einwohn. 16) (Wienerisch N.), so v. w. Wienerneustadt. 17) So v. w. Neustädtel 4). III. Ortschaften in Baiern und Baden. 18) (N. an der Aisch), Landgericht im Rezatkreise (Baiern), am Obermainkreise; hat 3¼ Q. M., 15,600 Einwohner, ist sehr fruchtbar an Feld- und Gartenfrüchten, Zuchtvieh, Holz. 19) Hauptstadt darin, hat 2 Schlösser, Hospital, Alumneum für 8 Jünglinge, Bibliothek, 1900 Einwohner, ansehnliche Fabriken in Wollen- und Lederwaaren. 20) (N. an der Harth), Gemeinde im Di-

Speyer des Rheinkreises (Baiern); hat 1 Stadt, 25 Dörfer. 21) Hauptstadt darin, am Rehbach und am Harthgebirge; hat Simultan- und luther. Kirche, Waffenfabrik, Achatschleiferey, Weinhandel, 3150 Einwohner; von Wein wächst hier der Gegenfüßer. 22) (N. am Kulmen), Stadt im Landgerichte Kemnath im Obermainkreise (Baiern), am Fuße des rauhen Kulmen, hat 900 Einw. 23) (N. an der Saale), Landgericht im Obermainkreise (Baiern), hat $3\frac{1}{16}$ Q. M., 9500 Einwohner, bewässert von der fränkischen Saale und Brent, bringt Korn, Flachs, Zuchtvieh. 24) Stadt darin, an der Saale, hat Hospital, Armenhaus, Bierbrauerey, 1650 Einwohner. 25) (N. an der Waldnab), Landgericht im Obermainkreise (Baiern), an Böhmen und den Regenkreis grenzend; hat $14\frac{3}{4}$ Q. M., 23,000 Einwohner, ist waldig und hier unfruchtbar, doch westlich fruchtbarer, bringt hinreichend Feldfrüchte, hat mehrere Eisenwerke. 26) Hauptstadt darin, an der Waldnab, hat Schloß, 1150 Einwohner; sonst Hauptort der Grafschaft Sternstein. 27) Stadt an der Abenst und Donau, im Landgerichte Abensberg des Regenkreises (Baiern); hat Kirche mit schönem Thurme, 950 Einwohner, Waffensaal, Mineralquelle. 28) S. Neuenstadt. 29) Bezirksamt im Seekreise (Baden); hat 11,000 Einwohner, gehört fast ganz dem Fürsten von Fürstenberg. 30) Stadt darin, Amtssitz; liegt an der Gutach, hat 1200 Einwohner, darunter viele Uhrmacher und Strohflechter. IV. Im Königreiche und in den Herzogthümern Sachsen. 31) (N. bey Stolpen), Stadt im Amte Hohnstein des meißner Kreises (Königreich Sachsen), am Polenzbache; hat Hospital, viele Leinweberey u. Strumpfstrickerey, 1500 Einwohner. 32) (N. an der Orla), Kreis im Großherzogthume Sachsen-Weimar, an Altenburg, Reuß, Königreich Sachsen und Saalfeld grenzend; hat 37,000 Einwohner und bildete früher einen Theil des Königr. Sachsen; theilt sich in die Ämter Neustadt und Weida. 33) Amt darin; 34) Hauptstadt darin, an der Orla; hat Schloß, Hospital, ansehnliche Tuchweberey, 3700 Einw. In der Nähe das Schloß Arnshaugk, sonst Sitz eigener Grafen. 35) (N. an der Hayde), Amt im Herzogthume Koburg; hatte vor der gothaischen Erbvertheilung 2 Q. M., 5900 Einwohner; durch jene Vertheilung fiel der jenseits der Steinach gelegene Theil desselben, $\frac{1}{4}$ Q. M. mit 800 Einwohnern, an Meiningen. 36) Hauptstadt darin, Amtssitz; liegt an der Röden, hat Schloß, Hospital, 1400 Ew., Tabaksfabrik u. verfertigt viele sonneberger Waaren. In der Nähe der Muckberg (Muppberg). V. Im Königreiche Hannover, Großherzogth. Mecklenburg u. Holstein, Hessen, Braunschweig und in den übrigen deutschen Ländern. 37) Amt in der Grafschaft Hohnstein (Königr. Hannover), am Harze und der goldenen Aue; hat 5800 Einw., dem Grafen von Stollberg-Stollberg gehörig, ist seit 1777 unter hannöverschem Sequester. 38) (N. unterm Hohnstein), Stadt, Amtssitz, hat Schloß, 650 Einw.; in der Nähe die Ruine Hohnstein. 39) (N. am Rübenberge), Amt im Fürstenthume Kalenberg (Königr. Hannover), hat $3\frac{1}{2}$ Q. M., 8150 Einw.; liegt an der Leine; 40) Stadt darin, an der Leine, hat Hospital, 1300 Einw. 41) Marktfl. an der Radau, im Harzdistricte des Herzogth. Braunschweig; hat 900 Einw., Saline (Juliushall), Oberförsterey. In der Nähe Ruinen

des Schlosses Harzburg. 42) Amt in der Provinz Fritzlar des Kurfürstenthumes Hessen; liegt zerstückelt, hat 5100 Einwohner. 43) Amtssitz darin, Stadt mit Polizeycommission und 1350 Einwohnern. 44) Amt an der Elbe im mecklenburger Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, hat 66 Dorfschaften. 45) Stadt darin, an der Elbe, Amtssitz; hat Schloß, 900 Einw., Tabaksfabriken. 45) (R.-Schwerin), Stadt im Fürstenthume Schwerin des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, hat 4000 Einwohner. 47) Hauptstadt u. Sitz des Amtes Eismar im Herzogthume Holstein (Königreich Dänemark), an der Ostsee; hat Hafen, Hospital, 1600 Einwohner, Handel mit Öhl- und Körnerfrüchten, Schiffahrt. 48) (R.-Pyrmont), so v. w. Pyrmont. VI. Außerhalb Deutschland. 49) Stadt am Einflusse der Scheschuppe in die Schirwint, im Obwod Marianpol der pohlnischen Woiwodschaft Augustow, hat 3 Kirchen, Synagoge, ansehnliche Bierbrauerey, guten Handel, 2400 Einwohner.

Neustadtl, 1) Marktflecken im Kreise Pilsen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), hat 700 Einwohner. 2) Stadt im Kreise Iglau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österreich), an der Bobrowa; hat Schloß, mehrere Kirchen, 1900 Einwohner. Neustädter Kanal, Kanal in Nieder-Österreich; soll bis nach Ödenburg in Ungarn fortgesetzt werden; wird dann 20 Meilen lang, hat einen Hafen zu Wienerneustadt.

Neustädtel, 1) s. Wilhelmsthal. 2) Stadt im Kreise Freystadt des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, der Herzogin von Sagan gehörig, am Weißfurth; hat ein Hospital, Wollenspinnerey, Tuchweberey, große Pferdemärkte und 1150 Einw. 3) Marktflecken im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen, am Polzen, hat 650 Einw. 4) Kreis im Gouvernement Laibach des Königreiches Illyrien, an Steyermark grenzend; hat 69¼ Q. M., 162,000 Einwohner, Gotschewerer und Winden, ist gebirgig (Uskochengebirg), mit abwechselnden Ebenen, bewässert von der Save, Regering, Gurk, Kulpa, fruchtbar an Getreide aller Art, Flachs, Wein, Kastanien; hat viel Wild, gute Viehzucht, Bergbau auf Eisen und Steinkohlen; die Industrie ist nicht unbedeutend. 5) Hauptstadt darin, an der Gurk; hat 3 Kirchen, Kaserne, 1700 Einwohner; in der Nähe das Warmbad Töplitz. 6) Bezirk in der Gespanschaft Neitra des Königr. Ungarn. 7) Marktflecken darin, an der Waag, mit katholischer und lutherischer Kirche, Synagoge, Hauptdreyßigstamt, Weinbau, bedeutendem Handel, 2600 Einwohn. 8) S. Böhmisch-Neustädtl. Diese sämmtlich im Kaiserth Österreich. 9) Bergstadt bey Schneeberg im Erzgebirge Sachsens; hat 1000 Einwohner, darunter viele Bergleute.

Neu-Stettin, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, 36 Q. M. groß und mit 38,600 Einwohnern, eben und von sehr mittelmäßiger Fruchtbarkeit, mit vielen Seen und Waldungen, wird von der Persante, Leitznitz, Drage, Küddow und Czarne durchflossen. 2) Kreisstadt darin, zwischen den Seen Streitzig und Vilm, hat ein Schloß, ein Gymnasium, ein Landarmenhaus, Tuch-, Rasch- und Hutfabriken, Weißgerbereyen und 2600 Einw.

Neu-stift, 1) Marktflecken unweit der Drau im Kreise Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österreich); hat 150 Einwohner. 2) Marktflecken im Kreise Ta

[illegible] 250 Seemeilen etwas be- [illegible] hier steile, nicht überall [illegible] Küsten, Klippen voller [illegible] und Eis, wenige oder gar [illegible] Vegetation, doch eine große [illegible] von Seevögeln aller Art, kei- [illegible] Menschen.

Neu-Süd-Wales. Obschon 1788 von den Briten ganz Neu-Holland unter dem Nahmen N. in Besitz genommen war, so ist dieser Nahme doch nur dem östlichen Küstenstriche Neu-Hollands geblieben. Dieser erstreckt sich von der Torres- bis zur Baßstraße längs dem stillen Meere herab, jedoch mit ungewissen Grenzen nach dem Inneren zu, so daß die Größe desselben, zu 31,480 Q. M. angegeben, eine sehr unbestimmte Angabe ist. Von diesem ganzen Striche ist selbst nicht überall die Küste, nur in wenigen Theilen das Innenland bekannt. Die Küsten sind meist flach, mit vielen, aber nicht tief eingreifenden Busen, hier und da mit Felsen besetzt, meist sandig und unfruchtbar; 6—12 Meilen tiefer nach dem Lande zu finden sich Gebirgsreihen, doch von keiner ausnehmenden Höhe; die bekanntesten sind die blauen Berge, die in einer doppelten Reihe sich dahin ziehen, deren erste 1200—1800, die zweyte, früher für unübersteiglich gehaltene, ungefähr 7000 Fuß halten mag. Das Klima ist nach der größeren oder kleineren Entfernung vom Äquator verschieden, im Ganzen gesund; der Winter beginnt (wenigstens bey den britischen Niederlassungen) im März und dauert, meist mit Regen, nur auf den höchsten Bergen mit Schnee, bis August. Einwohner rechnet man auf der ganzen Küste zu ungefähr 110,000, darunter 40—50,000 Colonisten. Die Eingebornen stehen auf einer niedrigen Stufe, haben nur wenige Bildung angenommen. Vgl.

Neu-Holland. Die Colonisten sind meist aus Britannien übergesiedelte Verbrecher und theilen sich in Beamte, freywillige Colonisten, frey gewordene und noch in Aufsicht gehaltene Deportirte. Die Colonisten betreiben Ackerbau auf allerley Getreide. mit sehr reichlichem Ertrage, Kartoffeln, Tabak, Hanf, Flachs, Gemüse, Obst, allerhand Südfrüchte u. m. A. gedeiht herrlich; die Viehzucht ist nicht unbedeutend, doch bezieht man die Butter überseeisch. Einiges früher davon gelaufenes Rindvieh hat sich zu großen wilden Heerden vermehrt. Das Schaf gedeiht so, daß schon Ladungen Wolle nach England gesendet worden sind; sie haben an dem Dingo und dem kurzschwänzigen Schweifbeutler gefährliche Feinde; Schweine u. Hausgeflügel sind sehr häufig, doch schadet der Viehzucht die bisweilen eintretende lange dauernde Dürre. Fischfang wird häufig bis in die Baßstraße betrieben. Der Kunstfleiß liegt in den Händen der Handwerker u. einiger Fabrikherren. Der Handel ist noch unbedeutend, er vertreibt jedoch Wolle, allerley Hölzer, Öhl, Erzeugnisse der Fischerey u. s. w., u. führt gewebte und Colonialwaaren, Wein, Branntwein u. dgl. ein. Er wird theils mit den Eingebornen, theils mit den benachbarten Erdtheilen getrieben, leidet aber durch Privilegien der ostindischen Compagnie. Die Zahlungen geschehen meist im Papiergelde. Die Colonie steht unter einem Generalgouverneur, dem ein Vicegouverneur zur Seite steht; Gerichte sind: das Civil-, Criminal- und Viceadmiralitätsgericht, welche nach englischen Gesetzen sprechen. Auch bestehen Friedensgerichte. Jedem Districte stehen eigene Magistratspersonen vor. Jeder Geistliche hat zu seinem Unterhalte 400 Acker Feld. Militär: 8—900 Mann. Noch hat das Mutterland vieles zur Unterhaltung dieser Colonie beyzutragen; doch dürfte sie späterhin sich selbst erhalten können.

Neuteich, Stadt im Kreise Marienburg des preußischen Regierungsbezirkes Danzig, im marienburger Werder gelegen, am Flüßchen Schwente; hat Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen und 1500 Einw.

Neu-Titschein, Stadt im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich), gehört dem Theresianum zu Wien; hat Schloß, Dechantkirche, Tuchhandel, Krankenhaus, 5450 Einwohner. Neu-Tomyschel (pohln. Nowy Tomysl), adelige Stadt im Kreise Buk des preußischen Regierungsbezirkes Posen, gut gebaut und neu angelegt; hat Gerberey, Tuchweberey und 640 Einwohner.

Neutralisation (v. lat.), derjenige Zustand zweyer ungleichartiger Stoffe in einer chemischen Verbindung, wo durch eine gegenseitige Einwirkung derselben die charakteristischen Eigenschaften beyder, oder jeder einzelnen, erloschen sind, vollkommen oder relativ (unvollkommen), wo zwar noch die Eigenschaften des einen oder des anderen Stoffes, aber nur unerheblich, vorwaltet.

Neutralität (v. lat.), 1) der Zustand, wenn Jemand neutral ist, also zwischen zwey streitenden Parteyen mitten inne steht und sich an keine anschließt. N. ist wohl von Unparteylichkeit zu unterscheiden, indem man die strengste N. beobachten und doch von Unparteylichkeit weit entfernt seyn, dagegen aber unparteyisch und dennoch nicht neutral seyn kann. 2) Der Zustand eines Volkes, welches an einem Kriege zweyer anderer Völker unter sich weder mittelbar noch unmittelbar Theil nimmt.

Neutrale Mächte können von den kriegführenden fordern, daß dieselben sich durchaus jeder Gewaltthat gegen sie enthalten und die Verhältnisse des Friedens fortbestehen lassen, daher ist ihr Gebieth unverletzbar und kein Bewaffneter der kriegenden Mächte darf es betreten. Oft kommen Fälle vor, wo die gewöhnliche N. nicht ausreicht, sondern wo man 3) zur bewaffneten N. schreitet; das erste Beyspiel davon ist die 1780 von Rußland gestiftete, bewaffnete N. Die erste Anregung zu derselben ward von dem dänischen Minister Grafen Bernstorff gegeben.

Neutrum (lat.), 1) keines von beyden (Geschlechtern), d. i. kein Maskulinum und kein Femininum, s. Geschlecht 9); 2) (N. verbum), Verbum, das ein Subject als in Ruhe oder in Unthätigkeit befindlich bezeichnet, z. B. blos eine Eigenschaft angibt und nur Modification des Seyns ausdrückt, z. B. albere, weiß seyn.

Neu-Wales, Provinz im britischen Nord-Amerika; erstreckt sich vom 272°—303° östl. Länge und vom 47°—64° nördl. Breite, an das Hudsonsmeer, Labrador, Canada u. a. grenzend, wird zu 23,500 (16,000) Q. M. gerechnet, ist gebirgig durch die Landeshöhe, ziemlich wild und unwirthlich, besonders am Hudsonsmeere, im Westen niedrig und sumpfig, wird bewässert durch obiges Meer mit seinen Busen, durch den Churchill, Nelson, Severn, Albany, Moose u. a., theils unbekannte, theils nahmenlose Flüsse und eine Menge Seen (Hirschsee, Granville, Moß, Etawney, Sandy, File, Abbitibbe, Northlinet, Katzense u. v. a.), die unter sich und mit den Flüssen auf vielfache Weise verbunden sind und eine schätzbare Wasserstraße bilden; hat rauhes, südlich etwas freundlicheres Klima, langdauernde Winter mit furchtbarem Eis und Schnee, kurze, bisweilen sehr heiße Sommer (bis 30° Wärme); die Luft ist fast zu allen Zeiten mit eisigen, sich überall ansetzenden Theilchen geschwängert, die Winde oft sehr heftig, doch ist das Land der Gesundheit zuträglich. Der Boden ist nicht unfruchtbar, doch hindert das rauhe Klima den Anbau des Getreides, Gemüse gedeihen einiger Maßen, statt des Obstes findet man reichlich Waldbeeren aller Art, ferner gibt es allerley Kräuter (besonders gegen den Scorbut) u. Wurzeln, Moose und Flechten, in der südl. Gegend vieles u. gutes (in der nördlichen nur verkrüppeltes) Holz, wie es in Canada zu finden ist. Von Thieren gibt es: Biber (mit ihren kunstreichen Bauen), Moschusratten, Moschusochsen, Bisons, Elennthiere und einige andere Arten Hirsche, Rennthiere, mehrere Arten Bären, Füchse, Luchse, Wölfe, Dachse, Hasen, Seehunde u. s. w., von denen viele um des Pelzes willen gefangen werden, ferner eine Menge hühnerartige, Sing-, Raub- und Seevögel; Seethiere (weniger Wallfische), Schlangen, Frösche u. s. w. Das Mineralreich ist noch nicht gehörig untersucht. Die Bewohner dieses Landes sind Eskimos und verschiedene Indianerstämme (Nenawelz und Abbitibbe im Süden, Nordindianer im Norden) und wenige Europäer, letztere als Kaufleute in den verschiedenen Factoreyen des Landes, doch kaum 400 Personen, während die Eingebornen doch auch kaum 20—24,000 Köpfe betragen dürften. Die Beschäftigung ist Jagd und Fischerey, die Nahrung ist fast einzig aus dem Thierreiche genommen. Die Wohnungen der Wilden sind bewegliche Hütten, die nach Gefallen abgebrochen werden können. Der Handel liegt

in den Händen der Hudsonsbaigesellschaft und der nordwestlichen Gesellschaft, welche mehrere Forts angelegt haben, aber nicht sehr bedeutende Geschäfte machen. N. steht unter dem Gouverneur von Unter-Canada, ist jedoch fast ganz der Hudsonsgesellschaft überlassen. Neuerdings hat man die Hudsonsländer in zwey Inspectorate getheilt; jeder Inspector muß jährlich eine Inspectionsreise machen. Eintheilung: in Neu-Süd-Wales (zwischen den Flüssen Churchill und Harriamaw, getheilt in das nördliche und südliche Departement, jenes mit den Forts Yorkfort und Churchill, dieses mit Moose und Albanyfort) und Neu-Nord-Wales (zwischen dem Churchill, dem Wollastonesee und einem Bergzuge, unwirthbar, seereich, ohne europäische Niederlassung).

Neu-Warp, Stadt im Kreise Ukermünde des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, auf einer in den neuwarper See sich erstreckenden Halbinsel, mit Fischerey, Schifffahrt, Holzhandel und 1560 Einwohnern. **Neuwarpscher See**, See im Kreise Ukermünde des preußischen Regierungsbezirkes Stettin, bey der Stadt Neu-Warp; hat 3 Meilen im Umfange, ist tief und fischreich, steht mit dem stettiner Haff in Verbindung und enthält 2 Inseln, der Kahlberg und der Riethsche Werder genannt. **Neu-Wedel**, Stadt im Kreise Arenswalde des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, am Wedel- oder Drageser, der von der Drage durchflossen wird; hat Tuchweberey, einen Eisenhammer und 1485 Einwohner. Von dem Schlosse und Stammhause der Herren von Wedel stehen noch die Überreste auf einem hohen Berge bey der Stadt. **Neu-Weiler**, Stadt an den Vogesen in dem Bezirke Zabern des Departements Nieder-Rhein (Frankreich); hat 1150 Einwohner.

Neu-Wied, 1) vormahlige, 3 Q. M. große und von 12,000 Menschen bewohnte, reichsunmittelbare Grafschaft im westphälischen Kreise, deren Besitzer 1784 in den Reichsfürstenstand erhoben, Sitz u. Stimme beym westphälischen Reichsgrafencollegium hatte, kam 1806 durch die Rheinbundesacte unter nassauische und 1815 durch den wiener Congreß unter preußische Landeshoheit, und ist jetzt eine preußische Standesherrschaft, die der Fürst von Wied besitzt, dem auch 1824 durch das Aussterben des wiedrunkelschen Hauses, die Standesherrschaft Wied-Runkel zugefallen ist. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, gebildet aus der Standesherrschaft N., dem preußischen Theile der Standesherrschaft Wied-Runkel und dem vormahligen Kreise Linz, 11¼ Q. M. groß und mit 47,000 Einwohnern, zwar bergig, aber fruchtbar an Getreide, Gartenfrüchten, Obst und Wein u. zugleich reich an mancherley Mineralien, wird von dem Rhein u. der Wied bewässert. 3) Kreisstadt darin und Residenz des Fürsten von Wied, der Sitz seiner Regierung und seines Justizamtes, unweit des Rheins, über welchen eine fliegende Brücke führt; ist regelmäßig gebaut, und hat ein fürstliches Schloß nebst einer Sammlung von römischen, in der Umgegend gefundenen Alterthümern und der vortrefflichen Naturaliensammlung des Prinzen Maximilian von N., die er meistens auf seiner Reise in Brasilien zusammenbrachte, ein Progymnasium, ein Schullehrerseminar, eine Erziehungsanstalt der evangelischen Brüdergemeinde, ein Waisenhaus, ein Hospital, vielerley Fabriken, welche Seife, Cichorien, hölzerne Pfeifenköpfe, Kunst-

tischlerarbeiten, Spielubren, Tabak, Gesundheitsgeschirr, Baumwollenzeuge, Eisen- und Lederwaaren, Tapeten u. s. w. liefern, Essig- und Bierbrauereyen, Schifffahrt, ansehnlichen Handel mit ihren Fabrikaten, Wein, Pottasche und Holz und 4800 Einwohner, darunter Herrnhuter, Mennoniten und Quäker.

Neu-York, 1) einer der nordamerikanischen Freystaaten, zwischen dem Ontario- und Eriesee, dem Lorenzstrome, Canada, Vermont, Massachusetts, Connecticut, Neu-Jersey und dem atlantischen Meere; hat 2164 (n. A. 2170, od. 2470) Q. M., ist gebirgig durch die Apallachenzweige: Taconuc, Kattskill (Spitze: Highpeak 3919'), Hochländer u. a. alle gut bewaldet; wird bewässert durch obige Gewässer, so wie durch die Niagara, den Genesse, Onondaga, Seneca, Hudson, Susquehannah, Delaware, Alleghany u. a., so wie durch viele Seen (Champlain, Oneida, Saratoga, Cayuga u. s. w.) und mehrere Kanäle (Erie-, Rom-, Champlainkanal); hat heiße Sommer, kalte Winter, im Allgemeinen mildes Klima, einige ungesunde Gegenden, meist fruchtbaren, gut angebauten Boden mit Gewinn von Weizen, Roggen, Hafer, weniger Gerste, Wurzelgewächsen, vielen Gartenfrüchten, Obst (meist zu Cyder verwendet). Die Viehzucht ist ansehnlich, wird durch trefflichen Wiesenbau unterstützt und bringt Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. allerley Geflügel. Außerdem findet sich eine reichliche Menge nutzbarer Hölzer (Weymouth- und andere Kiefern, Cedern, Ahorn, Lebensbäume, Balsampappeln, Firnißbäume u. s. w.), Pelz- und Speisewild (Elenn, Hirsche, Wölfe, Luchse, Bären, Fischottern, Biber, Hasen u. s. w.), Geflügel (Truthühner, Wandertauben), Amphibien (Klapperschlangen, große Frösche), Insecten (Muskitos, Hessenfliegen), Fische u. andere Seethiere reichlich. Der Bergbau gibt vorzüglich Eisen und Salz, doch auch Silber, Zinn, Bley, Arsenik, Wasserbley, Feuersteine, Steinkohlen, Naphtha u. m a. Die Industrie ist weniger ergiebig. doch fertiget man gewebte Waaren, Segeltuch, Papier, Zucker, Leder, Hüte, Glas- und Eisenwaaren. Der Handel ist sehr ausgebreitet. 1817 war die Ausfuhr auf fast 39¼ Million. Gulden angeschlagen; ihn befördern viele Banken (1820 deren 39), Assecuranzgesellschaften (gegen 16), Schifffahrt, Kanäle und gute Landstraßen (besorgt durch eine große Menge Wegebau- und Brückengesellschaften). Einwohner werden jetzt zu ungefähr 1.⅞ Mill. gerechnet, darunter etwa 3000 Neger, gegen 5000 Indianer; sie sind holländischen, britischen, deutschen, französischen und jüdischen Blutes; die Indianer sind irokesischen Stammes; auch gibt es mehrere Farbige. Die Sitten sind meist aus den Stammländern mit herübergegangen; der Religion nach gehören die meisten der presbyterianischen Kirche an. Schulen und Kirchen besorgen die Unterthanen, nicht der Staat. Der Unterricht steht unter der Aufsicht eines besonderen Collegiums aus 21 Personen. Die Verfassung ist demokratisch und nach der britischen gebildet, gegründet 1776, durchgesehen 1801. Die Gesetzgebung hat der Senat (Oberhaus, bis auf 10 Mitglieder steigend) und die Assembly (Unterhaus, nicht über 300 Mitglieder); die Sitzungen sind öffentlich, und zu Albany. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur (auf drey Jahre gewählt), welcher zugleich die Direction der Land- und Seemacht hat; er ruft die Häuser zusammen,

begnadigt. Ein Untergouverneur ist Präsident des Senates. Ein besonderer Rath besteht noch aus dem Gouverneur und 4 Senatoren; dann gibt es noch einen Staatssecretär, ein Revisionscollegium und mehrere meist nach englischem Vorbilde eingerichtete Gerichte. Jede der 50 Grafschaften hat ein eigenes Gericht und Richter. Wappen: eine über Berge aufgehende Sonne in Silber, darüber eine Weltkugel, über welche sich ein Adler schwingt; Umschrift: Excelsior. Der Staat ist sehr reich. Die Miliz beträgt gegen 125,000 Mann. Eintheilung: in den südlichen District (aus den Inseln Longisland, Richmond, Manhattan und dem Striche Westchester; zusammen 6 Grafschaften), den mittleren (am Hudson, 9 Grafschaften), den östlichen (am Champlain und der Hudsonsquelle, 9 Grafschaften) und den westlichen (am Lorenz, Erie, Ontario u. s. w.). 2) Grafschaft in jenem Staate, bestehend aus der Insel Manhattan (auch N. genannt, 1 Q. M. groß, gebildet vom Hudson, der, sich wieder vereinigend, die Enge, Narrows, bildet, von Natur nicht besonders, durch die Cultur sehr fruchtbar) und einigen kleineren Inseln; hat 130,000 Einwohner. 3) Hauptstadt der Grafschaft, volkreichste Stadt der sämmtlichen nordamerikanischen Freystaaten, auf der Südspitze der Insel Manhattan; hat meist unregelmäßige, gut gebaute Straßen, mehrere ansehnliche Gebäude (Stadthalle, 216 Ellen lang, 105 Ellen breit, mit marmornen Wänden, kupfernem Dache, Föderalhalle, Zollhaus, Collegium, Theater, Zuchthaus), 57 Kirchen und Bethhäuser für vielerley christliche Parteyen, mehrere Hospitäler (das große, für ungefähr 2000 Kranke, mit Bibliothek), Armenhaus, Staatengefängniß, Waisenhaus, Taubstummeninstitut, Krankenhaus, mehrere Freyschulen und Unterrichtsanstalten (Columbia-Collegium mit Bibliothek, physikalischem Apparat; medicinische Facultät mit drey Professoren, botanischem Garten, Bibliothek u. s. w., mehrere Akademien u. m.), verschiedene gelehrte Gesellschaften (literarische und philosophische, für Ackerbau, für Medicin, mit Bibliothek, Akademie der Künste), öffentliche Bibliothek von 16,000 Bänden. Die Gewerbe und der Handel sind ziemlich blühend, es gibt zu Beförderung derselben mehrere Gesellschaften (für Dampfboote, Holz- und Kohlenhandel); Fabriken gibt es für Hüte, Papiertapeten, Bier, Zucker, Chocolade, Spielkarten, ferner Schiffswerfte u. s. w. Der Handel befördert sich durch einen schönen und großen Hafen (geschützt durch 9 Forts und 1 Batterie), der nur sehr selten zufriert, viele Banken und Assecuranzgesellschaften, und durch den schiffbaren Hudson. Ew.: gegen 125,000, Angloamerikaner u. andere, europäischer Abstammung. Es gibt hier auch eine Buchhändlermesse.

Neu-Zelle, 1) königliche Domainalherrschaft im Kreise Guben des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, mit 10,000 Einwohnern, 1 Stadt und 37 Dörfern; war früher ein Cistercienserstift oder Abtey, die Heinrich der Erlauchte 1268 gegründet hatte, und deren Abt erster Landstand in der Lausitz war, und wurde 1816 säcularisirt. Das bedeutende Klostergut wird zur Erhaltung der abteylichen Kirche, für die Bedürfnisse des protestantischen Schulwesens des frankfurter Regierungsbezirkes, besonders der Lausitz, und für katholische Unterrichtsanstalten im ganzen Staate verwendet; 2) vormahliges Klostergebäude darin, unweit der Oder, worin sich jetzt ein Justizamt, eine

[illegible] ine Bibliothek und [illegible] früher Alterthümer, [illegible] Schullehrerse- [illegible] und [illegible] befinden. Von [illegible] enthält die katho- [illegible] verzierte Altäre.

[illegible] Zweig der [illegible] amerikanischen [illegible] der Spitze Pico [illegible] R. Sierra [illegible] Süden Spaniens, [illegible] Kette; hat als [illegible] Cumbre de Mul- [illegible] höchster Berg [illegible] die Vorgebirge [illegible] Punta de Europa; [illegible] das Alpujar- [illegible]

[illegible] Departement [illegible] hat 44½ Q. [illegible] Einwohner. [illegible] des De- [illegible] des Präfecten, [illegible] hat Han- [illegible] große [illegible] Sitz der [illegible] Fayen- [illegible] verfer- [illegible] waaren, [illegible] 14,000 [illegible] der [illegible] des [illegible]

[illegible]

tersburg (europ. Rußland); ist schiffbar, hat hohe Ufer, 1200 Fuß Breite; fließt in mehreren Armen (kleine N., Newka, Fontanka, Moika) durch Petersburg, nimmt die Meha, Tosna, Ischora, Ochta auf, fällt bey Kronstadt in den finischen Meerbusen. Sie wird häufig beschifft, friert nie vor dem 20. October und spätestens den 1. December zu, und geht nie vor dem 25. März, spätestens den 27. April auf. Bey Weststürmen wird sie der Stadt sehr gefährlich. Ihr Wasser ist sehr rein und fischreich. 2) Fluß in Sachalien; fällt in die Patiencebai. An diesem Flusse erlitten die Schwertbrüder von dem Großfürsten Alexander Newskoy eine völlige Niederlage.

Newark, 1) Bai an der Küste des nordamerikan. Staates Neu-Jersey. 2) Hauptstadt der Grafschaft Essex in obigem Staate; liegt am Ausflusse des Passaik in die Newarkbai; hat 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, Fabriken von Lederwaaren (200 Meister), Cyderbereitung, 8100 Einw. 3) N. upon Trent, Stadt in der Grafschaft Nottingham (England); liegt an der Trent; hat Schloßtrümmer, Freyschule, Fabriken in Wolle und Baumwolle, ansehnliche Brauereyen, 6800 (10,000) Einwohner.

New-Brunswick, Hauptstadt der Grafschaft Middlesex im nordamerikanischen Staate Neu-Jersey; liegt am Raritan, hat Rathhaus, 5 Kirchen, Gefängniß, Collegium (mit Präsidenten, Bibliothek, Seminar für Reformirte, Grammatikalschule u. m.), Bank, Schifffahrt auf dem Raritan und Handel, Einwohner 2500, mit der ganzen Township 6400.

Newbury (N. Port), Stadt in der Grafschaft Essex des nordamerikanischen Freystaates Massachusetts, unweit der Mündung des Merrimak; hat 7 Kirchen, 10 Schulen, einige Druckereyen, 2 Banken, 2 Assecu-

ranzgesellschaften, mehrere Rhumbrennereyen, Papiertapetenfabrik, Schiffbau, 7100 Einwohner (einschließlich der Township), Hafen, Fischerey, Handel nach Europa. In der Nähe eine schöne Kettenbrücke über den Merrimak.

Newcastle, 1) (N. upon Tyne), Hauptstadt der englischen Grafschaft Northumberland, am Tyne; hat 7 Thore, 7 Kirchen, 7 Armenhäuser, gutes Castell, 3 Hospitäler, großes Krankenhaus, Irrenhaus, ökonomische Gesellschaft, physikalisch-chemisches Institut, Jubiläumsschule, Theater, Börse, Kaien am Flusse, der jedoch nur für kleinere Schiffe bis dahin befahrbar ist, Zuckerraffinerien, Gerbereyen, Taudrehereyen, Fabriken in Seife, Leim, Salmiak, Vitriol, Bleyweiß und anderen Farben, Boisalz, ferner Schiffswerfte, treibt ansehnliche Schifffahrt u. Handel (Hauptmarkt für Steinkohlen, wodurch 6700 Bergleute, 1600 Bootsleute, 19,000 andere Seeleute u. s. w. beschäftiget werden), Wallfischfang, Fischerey. Einwohner: 33,000, und mit der jenseits des Tyne liegenden Vorstadt Gateshead (zur Grafschaft Durham gehörig) 37,000. Die Umgegend ist mit Fabriken aller Art (Glashütten für Eisenwaaren, worunter auch eiserne gegossene Wagenräder gehören), Steinkohlenwerken (jährlich mit 18 Millionen Scheffel Ausbeute) u. dergl. besetzt. 2) (N. under Tyne), Borough am Grand-Trunk in der Grafschaft Strafford (England); hat Fabriken in Tuch, ausgebreitete Töpfereyen (welche hier und in der Umgegend mehr als 10,000 Menschen beschäftigen und eine Million Pfund Sterling in Umlauf setzen), 47,000 Einwohner. 3) Distrikt in Ober-Canada (britisch Nord-Amerika), am Ontariosee und dem Flusse Trent; ist an diesen beyden Gewässern nur angebaut, nördlich dichter Wald und Gebirg (Zweig der Landeshöhe), hat mehrere Salzquellen, fruchtbaren Boden, vielleicht 12—35,000 Einwohner, sich mehrend durch Auswanderungen aus Irland. 4) Hauptort darin, mit gutem Hafen, Sitz des Sheriffs und Gerichtshofes; noch ganz klein, doch in Aufnahme. 5) Stadt in der Grafschaft Rockingham des nordamerikanischen Freystaates Neu-Jersey; liegt auf der Insel Great-Island am Ausflusse des Piscataqua, hat Fort, Hafen mit Leuchtthurm, Fischerey (Stockfische), Handel, gegen 1000 Einwohner. 6) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Delaware; hat 23 Q. M. mit 30,000 Einwohnern, hohes, nördlich gut angebautes, an Getreide, Wiesen und Waldungen reiches Land mit ansehnlicher Industrie. 7) (N. Hundred), District dieser Grafschaft mit 2400 Einwohnern. 8) Hauptstadt dieser Grafschaft, am Delaware; hat Rathhaus, Markthaus, Gefängniß, Dampfbootschifffahrt, patriotische Gesellschaft, 12—1400 Einwohner.

Newcastle, berühmtes englisches Grafen- und Herzogsgeschlecht.

Newcomen, Erfinder der Dampfmaschinen; lebte zu Ende des 17. Jahrhundertes zu Darmouth in Devonshire als Schlosser, und stand in freundschaftlicher Verbindung mit Hooke, der wegen seiner Erfindungen berühmt ist. Da nun ein englischer Ingenieur die Idee des Marquis von Worcester, durch Feuer das Wasser in die Höhe zu treiben, 30 Jahre später wieder auffaßte u. Maschinen verfertigte, so dachte N. auf Vervollkommnung dieser Maschine und wandte Dämpfe dabey an, deren Gebrauch bey ähnlichen Maschinen ein französischer Physiker, Papin, empfohlen hatte. Die von ihm erfun-

denen Dampfmaschinen (Newcomenschen Feuermaschinen) sind lange Zeit bey Bergwerken und bey Manufacturen angewendet worden, und Watt vervollkommte sie später noch mehr.

Newel, 1) Kreis der Statthalterschaft Witebsk (europ. Rußland); bewässert von der Drissa, vielen Seen; hat viel Waldung und gegen 70,000 Ewhr. 2) Hauptstadt darin, am See Newelskoi; hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Judenschule, 2800 Einwohner.

Newgate, eigentlich so v. w. Neuthor, das große Criminalgefängniß in London.

Newmarket, Marktflecken, zum Theil in der Grafschaft Cambridge, zum Theil in Suffolk (England) liegend; hat 2000 Einwohner und die berühmtesten Pferdewettrennen in England.

Newport, 1) Hauptstadt der Insel Wight in der englischen Grafschaft Hount; hat Erziehungshaus für Kinder gebliebener Soldaten, Armenhaus für 700 Personen, Militärbaracken, 3600 Ewhr. 2) Grafschaft in dem nordamerikanischen Freystaate Rhode-Island, besteht aus einem Küstenstriche und mehreren Inseln (Rhode-Island, Canonicut, Prudence u. a.), liegt an der Narraganfetbai; hat gegen 20,000 (1810 16,300) Einwohner. 3) Hauptstadt darin und des Staates, auf der Insel Rhode-Island; Sitz der Centralbehörden und verschiedener Gerichtshöfe; liegt angenehm, hat gut gebaute Straßen und Häuser, Staatenhaus, 10 Kirchen verschiedener Religionsparteyen, Synagoge, Akademie, Bibliothek, mehrere Zeitungsdruckereyen, Markthäuser, Theater, Armenhaus, 5 Banken, 2 Assecuranzgesellschaften, einige Reperbahnen, Segeltuchmanufactur, Branntweinbrennereyen, schönen Hafen, vertheidigt durch mehrere Forts, ausgebreiteten Handel (mit durch Güte ausgezeichneten Lebensmitteln und Fischen), 8500 Einwohner. Ist angelegt 1639.

Newprovidence, eine der Bahamainseln, zwischen Eleuthera und Andros; hat 8 Q. M., ist felsig, unfruchtbar, fast ganz unangebaut, bringt in den fruchtbaren Gegenden Ananas, Orangen u. ähnl. Ewhr.: 8000, Hauptort: Nassau. Newry, 1) Stadt in der Grafschaft Down (Irland); hat 3 Brücken, Hochöfen, Whiskybrennereyen, Porterbrauereyen, Leinweberey, bedeutenden Handel mit Salzfleisch (für die Flotten), Butter (für 300,000 Pf. Sterlinge), Leinwand (für 200,000 Pf.), Leinsamen u. a.; Einwohner: 15,000. 2) Fluß dabey, ist für größere Schiffe nicht fahrbar, fällt in die Carlingfordbai. 3) Kanal daselbst, aus dem Flusse gl. N. gespeißt; trägt Schiffe von 50—60 Tonnen, verbindet die Carlingfordbai mit dem Flusse Bann und dem Lough Neagh.

Newton (Isaak), geboren zu Woolstrope in Lincolnshire den 25. Dec. 1642. Schon im Knabenalter zog ihn Euklid's Elementarlehre der Mathematik an, die ihn sehr bald zu den Studien der Werke von Descartes und Keppler reif machte. Seine äußeren Verhältnisse wendeten ihn zwar im 15. Jahre auf einige Zeit von der wissenschaftlichen Bildung ab, die er zu jener Zeit in der Schule zu Grantham sich zu eigen gemacht hatte; doch verstattete sein innerer Trieb ihm nicht, lange sich den Wissenschaften zu entziehen. Er bezog daher im 18. Jahre die Universität Cambridge, ward 1667 daselbst Magister, bald darauf Mitglied des Trinity-College und 1669 Professor der Mathematik. 1696 erhielt er einen praktischen Ge-

schäftskreis, indem er als Münzwardein angestellt wurde; 1699 ward er Münzmeister, welche Stelle ihm ein reichliches Auskommen gewährte, u. die er auch bis in sein 80. Jahr beybehielt. In jenem Jahre wurde er auch von der Akademie der Wissenschaften zu Paris, und zwar als der erste Ausländer, zum Mitglied aufgenommen. 1701 wurde er bey Zusammenrufung des Parlaments zum Repräsentanten der Universität Cambridge gewählt, weßwegen er sich auch längere Zeit zu London aufhielt. 1703 wurde er zum Präsidenten der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu London ernannt, welche Ehrenstelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Die Königin Anna, welcher er Unterricht ertheilt hatte, erhob ihn 1705 zum Ritter. Erst 1722 fing seine bis dahin feste Gesundheit an zu wanken. Sein Tod erfolgte den 20. März 1727 zu London. Seine hohen Verdienste um die Wissenschaft wurden nicht nur durch ein höchst ehrenvolles Leichenbegängniß, sondern auch durch Beysetzung seiner Leiche in der Westminsterabtey anerkannt, wo noch jetzt sein Grabmahl eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten ist. In der Mathematik begründete er vorzüglich dadurch eine neue Epoche, daß er zuerst solche Verhältnisse, die man nicht völlig genau angeben kann, durch Näherung so genau zu bestimmen lehrte, als man dieses zu irgend einem Zwecke bedarf. Bereits 1666 war er zur Einsicht der mathematischen Eigenheiten unendlicher Reihen gelangt, welchen er später den Nahmen Fluxionen gab, u. ist also unbestreitbar Erfinder aller damit in nächster Verbindung stehenden Gegenstände der höheren Mathematik. Als naturforschender Philosoph ist sein Hauptverdienst, daß er sich in den Grundsätzen, die er für die Naturwissenschaft aufstellte, von metaphysischen Bestimmungen frey hielt, und wo etwan metaphysische Sätze ihm sich auch nahe legten, er sie doch, als bloße Reflexionen, von der Naturwissenschaft, wie er solche begründete, ausschloß. Die erste Wahrheit, zu der er durch diese Regeln geleitet wurde, war die Lehre von der Allgemeinheit der Schwere, die er daher als eine Wirkung einer der Materie eigenthümlichen Anziehungskraft betrachtete, woraus er nicht nur die schon bekannten Erscheinungen der Weltkörper erklärte, sondern auch einige voraussetzte, welche spätere Entdeckungen bestätiget haben. Eben so einfach, wie die Regeln seines Philosophirens, wurden auch die Gesetze der Bewegung von ihm angegeben. Unter den besonderen Gegenständen der Naturlehre ist es vornehmlich die Lehre vom Lichte, die durch ihn eine für alle Zeiten unerschütterte wissenschaftliche Grundlage erhielt, besonders in so ferne er die Entstehung der Farben aus Brechung der Lichtstrahlen ableitete, worauf er schon 1666 durch Versuche mit dem Prisma geleitet wurde, welche Lehre zwar durch Fortschritte der Naturlehre in neuerer Zeit bedeutende Modificationen erhalten hat, ohne daß jedoch N.s Scharfsinn in den hierauf Bezug habenden Untersuchungen, in so ferne sie sich auf wirkliche Thatsachen beziehen, dadurch im geringsten in Schatten gestellt ist. Von seinem großen, theils ererbten, theils erworbenen Vermögen machte er den edelsten Gebrauch durch häufige und reichliche Wohlthaten an Hülfsbedürftige. Eine vollständige Ausgabe von N.s Schriften veranstaltete S. Horsley (st. als Bischof zu Rochester 1795) mit Commentarien in 5 starken Bänden, London 1779—85, 4.

Nexoe, Stadt auf der Insel Born-

[illegible] des Stiftes Seeland (Königr. Dänemark) [illegible] Armenschule, Hospital, [illegible], Bierbrauerey und [illegible]brennerey, Hafen, 1300 Einwohner.

Ney (Michel), geb. zu Saarlouis den 10. Jänner 1769, von geringen Ältern (sein Vater war Handwerker), arbeitete im Bureau eines Advocaten, trat 1787 als Husar in französische Dienste, wurde 1792 Officier, ward beym Ausbruch der Revolution Adjutant bey den Generalen Lamark und Colland, machte die Gefechte von Neerwinden, Löwen, Valenciennes und Grandprèz mit, und ward 1794 Capitaine, wegen seiner Tapferkeit von Kleber bemerkt zum Escadronschef u. Commandeur eines Streifcorps von 500 Mann und zu seinem Adjutanten ernannt. Als solcher focht er tapfer an der Sieg, bey Altenkirchen und Dilshof, und machte den 26. Juny 1796 vorwärts Würzburg 2000 Gefangene; zeichnete sich bey dem Übergange über die Regnitz aus, nahm die kleine Festung Forchheim und ward deshalb Brigadegeneral. 1797 übertrug ihm General Hoche ein Corps Husaren, mit diesen trug er vieles zum Sieg von Neuwied bey, ward aber, nach tapferer Gegenwehr, als ihm sein Pferd gefallen war, bey Dierdorf gefangen. Nach seiner Auswechslung befehligte er am Rhein, nahm hier die Festung [illegible], indem er, nachdem er [illegible] der Verkleidung eines [illegible] Kundschafter gemacht [illegible] der Schwäche der Be[illegible] hatte, 5 Tage spä[illegible] mit 150 Mann über[illegible] General ging [illegible] über und [illegible] durch 2 Schüsse [illegible] nun gegen [illegible] bey Laufen [illegible] zu Hülfe, wurde abermahls verwundet, erhiel[illegible] visorische Commando der [illegible] mee, unterstützte mit dersel[illegible] eine Diversion Massena's S[illegible] bete sich hierauf gegen d[illegible] und übergab das Commanb[illegible] neral Lecourbe, unter den [illegible] diente. Hierauf stand er u[illegible] reau, zeichnete sich bey d[illegible] gange über den Rhein und [illegible] bey Ingolstadt und an meh[illegible] ten aus, begab sich nach gesc[illegible] Waffenstillstande nach den [illegible] von Plombières, kehrte [illegible] Wiederbeginnen der Feinds[illegible] zur Rheinarmee zurück und [illegible] allen Gelegenheiten, bey Z[illegible] sonders, und zeichnete sich [illegible] henlinden, wo er 10 Kanon[illegible] und 10,000 Gefangene mach[illegible] wo er und Grouchy hauptsä[illegible] Schlacht entschieden, aus. 1[illegible] mählte sich N. mit Mad[illegible] Auger, vertrauter Freundin [illegible] tensia Beauharnois. 1802 [illegible] kurze Zeit Gesandter bey de[illegible] schen Republik, wo er den [illegible] vom 19. Febr. vermittelte. [illegible] berufen befehligte er das Ar[illegible] im Lager bey Boulogne u[illegible] 1804, als Napoleon den K[illegible] annahm, zum Reichsmarsch[illegible] ben, erhielt auch das Großk[illegible] Ehrenlegion. Den Feldzug [illegible] öffnete er mit seinem 6. Cor[illegible] das Treffen bey Günzburg [illegible] October, erfocht den 18. [illegible] bey Elchingen (wofür ihm [illegible] später der Herzogstitel da[illegible] eine Dotation ward), besetzt [illegible] nahm Schartingen und dr[illegible] Kärnthen vor, doch steckte [illegible] de seinen Eroberungen ein Zi[illegible] stritt er mit Erfolg bey Jena [illegible] die Capitulation von Magdeb[illegible] bey und schlug sich mit Ausz[illegible] bey Soldau, Mohrungen, [illegible] diten (den Tag vor der Schl[illegible]

Eilau), Gutſtadt und Friedland. Die Lorbeeren, die er ſich in dieſem Feldzuge erwarb, verdienten ihm den Beynahmen der Bravſte der Braven, wie ihn die Armee nannte. 1808 ging er mit ſeinem 6. Corps nach Spanien, operirte gegen Madrid, verfolgte dann die Engländer, unterwarf Galicien und Aſturien, ſchlug bey Banos den General Wilſon, der ihm den Rückzug abſchneiden wollte, fiel unter Maſſena in Portugal ein und deckte, als dieſer ſich, von Krankheiten geſchwächt, von da zurückziehen mußte, mit ſeinem auf 6000 M. zuſammengeſchmolzenen Corps die Retirade gegen den ſechsfach überlegenen Feind. Auf dieſem Rückzuge entzweyte er ſich mit Maſſena; er wollte von Cortejo aus den Weg durch Ciudad Rodrigo, Maſſena nach Placentia einſchlagen, N. weigerte ſich zu gehorchen, und Maſſena nahm ihm das Commando. Nach Frankreich zurückgekehrt ward N. erſt 1812 bey Ausbruch des Krieges gegen Rußland wieder angeſtellt; er erhielt das Commando des 3. Armeecorps, mit demſelben focht er bey Liaddy u. Smolensk, ſiegte bey Valentina und hatte den weſentlichſten Antheil am Siege bey Moſaisk, indem er hier im Centrum commandirte. Napoleon belohnte ſeine Tapferkeit drey Monathe ſpäter durch den Titel: Fürſt von der Moskwa. Allein wenn N. ſich bisher eines glänzenden Ruhmes erfreute, ſo war er doch nur ein ſchwacher Abglanz im Vergleiche mit dem, den ihm ſein heroiſches Betragen auf dem Rückzuge von Rußland erwarb. Faſt ohne Truppen, umringt vom Feinde, den Gefahren u. Drangſalen des härteſten Winters in von Eis und Schnee erfüllten Öden Preis gegeben, capitulirte er dennoch nicht und ſchlug ſich überall, beſond. bey Krasnoi u. an der Berezina, durch. Im Frühjahre 1813 reorganiſirte er die Armeen, welche die Schlachten von Lützen, wo N. Anfangs allein den Andrang der Gegner aushielt, und Bautzen, wo er den feindlichen rechten Flügel umging, gewannen, erhielt dann das 3., 5. und 7. Corps unter ſeinen Befehl, beſetzte mit dieſen Breslau und benutzte den Waffenſtillſtand, um ſeine bey Lützen erhaltene Wunde zu heilen. Nach Wiederausbruch der Feindſeligkeit erhielt er den Oberbefehl über die gegen Berlin zu operiren beſtimmten Corps, wurde jedoch bey Dennewitz geſchlagen, worauf er ſich nach Torgau zurückzog, die Schweden aus Deſſau vertrieb und dann bey Leipzig ſtritt, wo er bey Schönfeld und St. Thekla ſtand, aber leicht verwundet ward, und bey Hanau, obwohl die Unfälle der franzöſiſchen Armee theilend, doch mit alter Tapferkeit. In Frankreich erhielt er Anfangs den Befehl über das bey Nancy geſammelte Corps, hatte aber ſpäter kein beſtimmtes Commando, ſondern hielt ſich meiſtens bey Napoleon auf, der ihn nur mit dem dringendſten und gefährlichſten Commando beauftragte. Bey Brienne, la Rothiere, Montmirail, Champ Aubert, Chateau Thierry, Craonne, Chalons ſur Marne und Arcis ſur Aube waren 1814 die Schlachtfelder, auf denen er, wiewohl nicht mehr ſo glücklich als ehedem, ſich doch ſeines Nahmens immer würdig zeigte. Als Napoleon's Kataſtrophe eintrat, trug er, man ſagt durch harte Worte, zu deſſen ſchnellerem Entſchluſſe der Thronentſagung bey, und man ſah ihn jetzt ganz den Bourbons ergeben, und von dieſen mit der Pairswürde, dem Ludwigskreuze, dem Generalcommando der Küraſſiers, Dragoner u. ſ. w. beehrt. Zugleich befehligte er die 6. Militärdiviſion. Als

Napoleon 1815 landete, begab sich N., einer königlichen Ordre zu Folge, von einem Landgute auf seinen Posten nach Paris. Hier erhielt er ein Commando gegen Napoleon und gab dem Könige beym Abschied die bestimmte Versicherung, daß er sich mit allen Kräften den Fortschritten des Usurpators widersetzen wolle. Indessen fiel er ab und ging offen in Auxerre zu Napoleon über, sendete jedoch zuvor einen Brief an den Kaiser, worin er ihm sagte, daß er nur aus Liebe für Frankreich, nicht aus persönlichem Interesse übergehe, und ihn beschwor, Frankreichs Glück zu machen, sonst möge er ihn nicht als seinen General, sondern als seinen Gefangenen betrachten. In dem Feldzuge von 1815 befehligte er den linken Flügel und versuchte die Engländer bey Quatrebras den 16. Junius zu werfen, wurde aber zum Rückzug nach Frasnes gezwungen. Die ihm schriftlich von Gourgaud (auf Napoleon's Betrieb) gemachte Beschuldigung, daß er Schuld an dem Unglücke dieses Feldzuges und nahmentlich an dem zu geringen Erfolge der Schlachten am 16. durch nicht richtig verstandene Befehle sey, hat sein Freund Gamet, durch Mittheilung der an ihn ergangenen Originalbefehle, denen er ganz nachgekommen, widerlegt. Bey Waterloo (Belle Alliance) führte N. die große Colonne zum Sturm gegen die englischen Linien bey Mont St. Jean, welche das Centrum der Engländer durchbrechen und das Schicksal des Tages entscheiden sollte, allein der Angriff scheiterte an Wellington's Umsicht und seiner Truppen Standhaftigkeit; die Colonne wurde geworfen und fast vernichtet. Fünf Pferde hatte N. an diesem heißen Tage unter dem Leibe verloren, seine Uniform war von Kugeln beschädiget, er focht bis zuletzt, suchte den Tod, wurde aber v[illegible] allgemeinen Flucht fortgerissen [illegible] eilte erst dann nach Paris, [illegible] der Pairskammer erklärte, daß [illegible] verloren sey. Als der König z[illegible] kehrte, traf N. natürlich zue[illegible] Verordnung vom 24. July 181[illegible] lein man konnte seiner lange[illegible] habhaft werden. Ein Zufall, d[illegible] genlassen seines Säbels, en[illegible] seinen Versteck im Schlosse [illegible] Freundes; er ward gefangen [illegible] Paris gebracht und vor eine M[illegible] commission gestellt, die sich f[illegible] competent erklärte, worauf sei[illegible] ceß der Pairskammer zufiel. [illegible] December ward das Todesurth[illegible] sprochen. Jene Doppelgängigk[illegible] der er so auffallend seinen Eid [illegible] Ludwig XVIII. brach, rührte [illegible] ger aus bösem Herzen, al[illegible] Schwäche des Charakters her.

Neyva, 1) Provinz in dem [illegible] tement Cundinamarca des süd[illegible] kanischen Staates Columbia [illegible] im oberen Magdalenenthale, [illegible] von den Anden bis zum Orinoc[illegible] enthält die Llanos de S. Ju[illegible] Hauptstadt darin, hat Gouve[illegible] Poststation, 12,000 Einwohne[illegible] stens farbige Leute; liegt in [illegible] fruchtbaren Gegend an dem [illegible] lenenflusse, angelegt 1550, do[illegible] her verlegt 1612.

Nezaibak, Stadt im Kreise [illegible] linsk der Statthalterschaft Or[illegible] (asiat. Rußland); liegt am [illegible] 1600 Einw., Tadschiks und [illegible]

Ngane-Hoei, westlicher [illegible] Provinz Kiannan (China) [illegible] 1761 fast 3 Mill., jetzt viel[illegible] M. Ew. Hauptstadt: Ngan[illegible] fu, am Jantsekiang, hat [illegible] starker Garnison, Gerichtsbark[illegible] 5 Städte, guten Handel. [illegible] lu-fu (Ngan-lo), an[illegible] Stadt in dem Districte Hu[illegible] Provinz Hukang (China), [illegible]

Hönkiang, hat Gerichtsbarkeit über 6 Städte, ist gut bevölkert. Nganan (N.-kiang), Anfangs Lankiang, Fluß in China; fließt an der Südgrenze von der Provinz Kuansi, fällt in den Meerbusen von Anam (Tonkin).

Ngari, Provinz in dem tibetanischen Reiche des Dalai Lama, an Klein-Tibet grenzend, bewässert vom Rauk- und Sanki-Tsanpu (Nebenflüsse des Burremputer) u. vielen Seen; ziemlich unbekannt. Städte: Tschangaprang (Changaprang) und Gyanschi, letztere Festung mit chinesischer Garnison von 200 Mann.

Nharrus, beludschischer Volksstamm im westlichen Beludschistan, in mehrere Horden getheilt, z. B. Urbabi, mit 6000, Kurds (Schuhedi) mit 4600 wehrhaften Männern.

Nhs, Stadt im Districte Alighur der Provinz Agra (britisch Vorder-Indien), unweit der Jumna; hat berühmte Salzschlämmereyen, die jährlich 160,000 Ctr. Salz (unter dem Nahmen Salumbah) liefern.

Niagara, 1) Abfluß des Erie- (und zugleich des Obern-, Michigan- und Huronen-) sees in den Ontariosee; hat 7¼ Meile Länge, steile, mit ansehnlichen Ebenen umgebene Ufer, ist für Schiffe von 100 Tonnen fahrbar; macht 3½ Meilen vor seiner Mündung einen großen Wasserfall (Niagarafall). Er wird durch 2 Inseln (Goats-Island und eine kleinere) kurz zuvor in 3 Theile getheilt und macht hier eine Biegung, so daß die Linie des Falles von einem Ufer zum anderen eine schräge Richtung bekommt; der eine Arm bildet den Hufeisenfall (mit der größten Wassermenge, 142 Fuß hoch, und eine weit sichtbare Dampfsäule bildend), der andere den kleineren Fall (nur 15 Fuß breit) und der dritte den Fortcatarakt (gegen 1050 Fuß breit, wie jener 162 Fuß hoch), zusammen genommen 4000 Fuß breit, mit einer Wassermasse von 672,000 Tonnen. Das Geräusch des Falles hört man nach Einigen 4, nach Anderen 8 Meilen weit. Die eine Insel ist jetzt mit dem Festlande durch eine Brücke verbunden, wodurch, so wie durch andere getroffene Anstalten, Reisenden der Anblick dieser Naturscene erleichtert wird. Neueren Nachrichten zu Folge reißen sich von Zeit zu Zeit Felsenstücke los, wodurch bedeutende Veränderungen mit dem Falle selbst bewirkt werden. 2) District im britischen Ober-Canada, am Niagara, Erie, Ontario gelegen, durchflossen vom Welland (Nebenfluß des Niagara) und Zwanzigmeilenfluß u. a., ist fruchtbar; hatte 1810 gegen 13,000, jetzt vielleicht 20,000 Einwohner. 3) (Sonst Newark), Hauptstadt darin, nicht weit von der Mündung des N.; hat gerade, gut gebaute Straßen, Flußhafen, Fort (Missasaga), über 1000 Einwohner, Zeitungsdruckerey. 4) Grafschaft in dem Staate Neu-York (Nord-Amerika), an den Seen Ontario und Erie und den Fluß N. grenzend; ist eben, sehr fruchtbar, bewässert vom Buffalo, Tonawanto und anderen Gewässern, so wie vom Eriekanale; wird immer mehr angebaut, besonders an den Ufern des N., bewohnt von eingewanderten Europäern und einigen Wilden aus den Stämmen der Seneca, Cayuga u. a.; Einwohner: über 24,000. Hauptstadt: Buffalo. 5) Fort am Ausflusse des N. in den Ontariosee, in obiger Grafschaft, mit 6) Dorf gleichen Nahmens; wurde von den Engländern 1813 genommen.

Niammts (Niamtsch), 1) Zinut im Unterlande der Moldau (europ. Türkey), an Galizien und Siebenbürgen grenzend; ist sehr gebirgig (durch die

[illegible] Festung. [illegible] Sama- [illegible] gebir- [illegible] einem [illegible] die Einwoh- [illegible] Schmuck ihre Ohren [illegible] aus, verstehen [illegible] Kartoffeln, Sa- [illegible] Schweine, Geflügel; [illegible] auch rachsüchtig, [illegible] Sklaven, Reiß, ver- [illegible] Zuchtthieren, Gemüse ge- [illegible] Waaren, werden [illegible] Oberhäuptern, jeder in ei- [illegible] Districte herrschend, regiert.

Niaumelfaskas, großer Wasser- fall des Luleaflusses in Schweden; stürzt auf 400 Fuß senkrecht herab, bildet aber im Winter eine große Masse von zusammen gefrorenen Dün- sten wie eine Brücke über sich.

Nibe, Stadt im Amte und Stifte Aalborg (Königreich Dänemark); liegt am Liimfiorden, hat 1000 Ein- wohner, berühmte Fischer.

Nibelungen (Niflungen, von ni [nicht] und billunan [verzagt], also Unverzagte, n. And. [wahrscheinlich- ste Ableitung] von Nebel, altnord. Nifl, oder nach noch And. von dem Angelsächs. nivel tief, also Söhne der Nacht, Söhne der Tiefe, da die eigentlichen N. in einem hohlen Ber- ge wohnende Riesen sind, denen Zwerge dienen, nach Ein. selbst von dem biblischen Nephilim [Riesen], n. And. wieder von Nebulones, d. i. Schurken, Windmacher, als Schimpf- wort der Partey der Chriemhild, oder gleichbedeutend mit Gibellinen, wie man in dem Nahmen Wülfinger ihre Gegner die Guelfen findet). 1) eigentlich die Söhne Nibelung's (bey den Nordländern Nifil oder Ne- fele, vielleicht so v. w. Nebelkönig), des Königs vom Nibelungen-Land und des Besitzers des Nibelungen- Hortes, und von ihnen 2) seine Leute; dann 3) nach Überbringung des Nibelungen-Hortes nach Worms, auch die Gefährten der Burgunder, Gunther, Gernot, Giselher und ih- rer Mannen; 4) der damahlige Herr- scherstamm der Burgunder; 5) alle Burgunder, und endlich 6) das Land mit ihnen.

Nibelungen-hort, ein unermeß- licher Schatz an Gold und Edelstei- nen nebst einer Wünschel- oder Zau- berruthe, durch die man sich Jeder- mann unterwürfig machen konnte, den Anfangs König Nibelung von Nibe- lungsland besaß.

Nibelungen-lied, ist das wich- tigste unter den größeren deutschen epischen Gedichten aus den Zeiten der Minnesänger. Es besteht aus lang- zeiligen, vierreimigen, achtgliederi- gen Strophen, enthält 9636 Verse u. ist in 40 Abentheuer abgetheilt. Das N. heißt in seiner ersten Hälfte insbe- sondere das N., nach seiner letzten Hälfte der Nibelunger Noth; letztere zerfällt in zwey Abtheilungen, Chriemhild's Klage u. Chri- emhild's Rache; das Ganze heißt von seiner Hauptheldin auch das Buch Chriemhilden. Manuscripte des N. (aus dem 13. Jahrhunderte) sind mehrere vorhanden, die bekanntesten sonst in der gräflichen Bibliothek zu Hohenems (2 Exemplare), eines jetzt in München, das andere zu Hei- ligenberg, ein 3. zu St. Gallen, ein 4. zu Wien.

Nicaragua, 1) ehemahls District in der spanisch-amerikanischen In- tendanz Leon. 2) Küstenfluß in dem

Staate gleichen Nahmens (s. unten). 3) See ebend.; hat 160 (140) Q. M., ist von Cordillerengebirgen und Spitzen umgeben, hat ringsum angebaute Ufer, mehrere Inseln, und gewährt durch dieses Alles einen herrlichen Anblick, nimmt viele Flüsse auf, wird durch die Stürme heftig bewegt und nimmt seinen (nach Verhältniß des Zuflusses sehr schwachen) Abfluß durch den S. Juan in den mexican. Meerbusen. Hängt durch einen Kanal mit dem See Leon und wahrscheinlich durch einen unterirdischen mit dem stillen Meere zusammen, von dem er übrigens durch einen 5 Meilen breiten, aber wenigstens 2500 Fuß hohen Landgürtel getrennt ist. 4) Provinz der vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, am stillen Meere und dem mexicanischen Meerbusen gelegen; hat 2176 $\frac{1}{5}$ Q. M., ist durch die Cordilleren (mit Spitzen von 10—12,000 Fuß) gebirgig, hat vulkanischen Boden (der Masaya, Tenaco, Virga u. a. sind Vulkane), wird bewässert vom See gl. Nahmens und einer großen Menge meist kleiner Flüsse (S. Juan, Pantasma, Lipitapa u. a.), hat heißes, doch auf den Bergen sehr gemäßigtes Klima, vulkanischen, sehr fruchtbaren Boden, der die tropischen Gewächse reichlich nährt u. erzeugt, dahin gehören Palmen, Zuckerrohr, Cacao, Indigo, Baumwolle, Kokos, Granaten u. a. Südfrüchte; ferner von Thieren: Cochenille, Bienen, Affen, Papageyen, Hausthiere; von Mineralien wird blos Salz und Bergöhl benutzt. Der Kunstfleiß bringt verschiedene Gewebe, Schiffe; der Handel vertreibt die Landesproducte, und würde unendlich gewinnen, wenn man in dieser Provinz die beyden Meere verbinden könnte. Einwohner rechnet man auf 150—160,000, zum Theil Indianer mit 5 verschiedenen Dialekten; der Hauptstamm ist der der Chorotekan. N. wurde 1510 durch die Schiffer Ponce und Hurtado entdeckt, 1522 durch Davila ein Theil der Einwohner zu Christen gemacht und der See untersucht, 1523 mit Niederlassungen besetzt und zu einem Gouvernement erhoben, 1790 in eine Intendanz verwandelt u. schloß sich später an die Union an; theilt sich in 5 Districte. Hauptstadt: Leon.

Nicastro, Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. des Königreiches Neapel; hat Bischof, verfallenes Schloß, warme Bäder, 6000 (10,000) Einwohner, großen Öhlbau (jährlich 360,000 Pfund), Weinbau, fruchtbare Umgegend.

Nicholas, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Kentucky, an den beyden Flüssen Licking; hat 9000 Einwohner. Hauptort: Carlisle. 2) Grafschaft in dem Staate Virginia, gebirgig, bewässert vom Flusse Gaulay, noch schwach; hat isolirt stehendes Gerichtshaus.

Nicht, 1) als Hauptwort, gebildet aus der alten Verneinung nie und Wicht, ein Ding, doch nur noch in einigen Redensarten, wie: zu Nichte machen, oder mit Nichten, statt Nein gebräuchlich; 2) als Nebenwort durchaus immer Verneinung, Aufhebung oder Verläugnung eines Seyns andeutend, dann aber, wenn dieses selbst eine Negation enthält, auch bejahend, wie in der Andeutung: nicht unedel.

Nichte, 1) in engerem Sinne des Bruders oder der Schwester Tochter; 2) ungewöhnlicher so v. w. Enkelin oder nahe Verwandte.

Nichtig, 1) ohne Gültigkeit, wie: ein n.es Versprechen; 2) ohne Werth und Realität, wie: ein n.es Geschwätz; 3) vergänglich; in diesem Sinne spricht man von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge.

teorsteinen, dem Chrysopras und Pimelit sich findet, zeigt es sich (nach John) in folgenden Formen in der Natur: a) gediegen, b) vererzt in Arsenikkies (Kupfernickel) und dem Nickelantimonglanz, c) mit Sauerstoff in arsenikſaurem Nickel (Nickelocher und Nickelschwärze) und in Nickelmanganerz.

Nicken, kommt nicht sowohl als einfaches, od. mehrmahliges Neigen des Hauptes in Betracht, als mehr wie ein natürlich dargebothenes Zeichen der Billigung, od. als mimiſcher Ausdruck des Bejahens und der Gesinnung von Zuneigung; daher es auch ein gewöhnlicher Gruß ist, doch nur mit gleichzeitiger Andeutung einer Superiorität, oder wenigstens einer Gleichstellung im Leben, in Bezug auf den, welchem der Gruß gilt: eben so gilt es aber auch als Zeichen der Entlassung eines Untergebenen, oder der Genehmigung, daß Jemand gehen könne, oder als Zeichen eines Gemaltgebers, daß Etwas geschehen soll, eben so wie Wink.

Nicolai (Christoph Friedrich), geboren 1733 zu Berlin, der Sohn eines dortigen Buchhändlers, der ihn zu seinem Geschäfte bestimmte und 1749 nach Frankfurt an der Oder schickte, um den Buchhandel zu lernen. N. fand dort Muße, sich auch in der lateinischen, griechischen und englischen Sprache zu üben. Auch trieb ihn seine rege Wißbegierde zum Studium der besten älteren und neueren Dichter, der Mathematik, Geschichte und Philosophie. 1752 kehrte er nach Berlin in die väterliche Buchhandlung zurück. Dort veranlaßte ihn die damahlige Trennung der Literatur in 2 Parteyen (Gottschedianer und Bodmerianer), 1756, in seinen Briefen über den jetzigen Zustand der Wissenschaften zum ersten Mahl als Schriftsteller aufzutreten. Von

nun an wurden Recensionen ihm Bedürfniß, und seitdem er Lessing's und Mendelssohn's Bekanntschaft gemacht hatte, verfolgte er mit ihnen gemeinschaftlich seine wissenschaftlichen Bestrebungen ohne Rücksicht auf das Ansehen der Meinung. Diesem Bunde schlossen sich in der Folge die meisten guten Köpfe Deutschlands an. N.s Lernbegierde, die ihn von Sprache zu Sprache, von Wissenschaft zu Wissenschaft getrieben hatte, bewog ihn 1758, der Handlung zu entsagen. Er mußte jedoch diese wieder übernehmen, als 1759 sein Bruder, der Besitzer der väterlichen Handlung, starb. In Verbindung mit Mendelssohn hatte er 4 Bände der Bibliothek der schönen Wissenschaften, Leipzig 1757—59, herausgegeben. Noch wichtiger waren die Briefe, die neueste Literatur betreffend, welche N. in Verbindung mit Mendelssohn und Weiße, 24 Bde., Berlin 1759—65, herausgab. Abbt, Peswitz, Sulzer und Andere waren Mitarbeiter. Einen wesentlichen Einfluß auf den Fortgang der wissenschaftlichen Bildung hatte auch die 40 Jahre lang fortdauernde Allgemeine deutsche Bibliothek, deren Plan N. im Jahre 1765 zur Ausführung brachte. Mit dem 107. Bande (1792) hörte N. auf, Herausgeber zu seyn. Gegen das Ende seines Lebens, das eine feste Gesundheit unterstützte, obgleich schon 1791 heftige Gemüthsbewegungen sein Nervensystem erschüttert und Visionen von Gebilden seiner Phantasie, die er jedoch für das, was sie waren, nahm, erzeugt hatten, nahm sein Einfluß auf die deutsche Literatur immer mehr ab. Er starb 1811.

Nicolas (Sct.), 1) Insel aus der Gruppe der capverdischen Inseln; hat 15 Meilen Länge, hohe Berge (Monte Guarda), bringt Mais, Südfrüchte, Zucker, Wein, Drachenbäume. Größe: 11 Q. M. Einwohner: 6000, zum Theil schwarze Portugiesen, treiben Baumwollenweberey, Gerberey, Schildkrötenfang, Schifffahrt. 2) Hauptort darauf, mit 1400 Einwohnern. 3) (N. de la Grave, Sct.), Stadt unweit des Einflusses des Tarn in die Garonne, im Bezirke Castel Sarrasin, Departement Tarn und Garonne (Frankreich); hat 3000 Ewhr. 4) (N. de Port, Sct.), Stadt im Bezirke Nancy des Departements Meurthe (Frankreich); hat Wollenzeugfabriken, 3000 Einwohner; liegt an der Meurthe.

Nicolay (Ludwig Heinrich von), geboren 1737 zu Straßburg; wurde dort, nach Beendigung seiner Studien, Professor der Logik, nachdem er eine Zeit lang französischer Gesandtschaftssecretär gewesen war. 1770 wurde er Cabinetssecretär und Bibliothekar des Großfürsten Paul von Rußland, 1796 russisch-kaiserlicher Staatsrath, 2 Jahre später Director der Akademie der Wissenschaften und, nachdem er diese Stelle niedergelegt hatte, 1801 geheimer Rath. Auch empfing er mehrere Orden. Aber die genannten Staatsämter hemmten ihn nicht in der Ausübung seines Dichtertalentes, das sich in Fabeln, Erzählungen, Elegien, Episteln und Rittergedichten versuchte. Vorzüglich gelang ihm, durch Witz und Einbildungskraft unterstützt, die komische Erzählung. Doch nimmt er unter den Dichtern der genannten Gattungen höchstens den zweyten Rang ein. Die vollständigste Sammlung seiner Werke erschien unter dem Titel: Vermischte Gedichte u. prosaische Schriften, 7 Thle., Berlin 1792—95, wozu noch seine theatralischen Werke, Königsberg 1811, hinzugekommen sind. Er starb 1820 auf seinem Gute bey Wiborg in Finland.

Nicole (Peter), geb. zu Chartres 1625, einer der berühmtesten Jansenisten und vertrauter Freund Arnauld's; starb 1694, nach Anderen 1695 zu Paris. Er hat große Verdienste um die christliche Sittenlehre. Seine Essai de morale erschien in 6 Bdn., Paris 1671 und öfter, eine Fortsetzung derselben in 4 Thln., ebend. 1687—88, deutsch übersetzt, Bamberg und Würzburg 1776.

Nicolo Isouard (auch **Nicolo de Malte** oder **Nicolo**), geb. auf der Insel Malta 1777. Sein Vater hatte ihn für den Seedienst bestimmt und schickte ihn deswegen in eine Erziehungsanstalt nach Paris, wo er sich blos in den Nebenstunden mit vieler Liebe in der Musik übte. Die französische Revolution veranlaßte ihn, 1790 nach Malta zurückzukehren, woselbst er auf Geheiß seines Vaters sich der Handlung widmen mußte, aber nebenbey eifrig Musik studirte. N. brachte einige Jahre in Palermo und Neapel als Commis zu und vollendete in letzterem Orte unter Guglielmi seine musikalischen Studien, widmete sich wider Willen seiner Eltern der Musik ausschließlich und brachte bald darauf seine erste Oper: l'aviso ai maritati, zu Florenz mit vielem Beyfalle aufs Theater. Später componirte er für Livorno die Oper: Artaserse, und wurde bald nachher als Ordensorganist und Capellmeister des Ordens nach Malta berufen, in welcher Stellung er auch bis zur Aufhebung des Ordens [illegible] dann zu Malta u. [illegible] kleine Opern u. kam, [illegible] Franzosen Malta hatten [illegible] als Privatsecretär [illegible] Paris. Hier bildete er [illegible] und Gretry's [illegible] bald den größ[illegible] Publicums durch [illegible] (Aschenbrödel) 1810, welche mehr als hundert Mahl auf dem Theater Feydeau gegeben wurde. Dieser folgten die Opern: Joconde, un jour à Paris, les deux avares, Michel Ange, Jeannot et Colin, les rendez-vous bourgeois, l'intrigue aux fenêtres, le médecin turc, la ruse inutile, Cimarosa. N. starb 1818 zu Paris, ohne seine letzte Oper: Aladin, vollenden zu können. N. zeichnet sich vorzüglich durch die Lieblichkeit und Innigkeit seiner Melodien, schönen lyrischen Schwung, solide Harmonie und Leichtigkeit in der Erfindung aus. Sein Styl verschmilzt den französischen und italienischen Styl auf eine höchst anmuthige Weise.

Nicolo d'Arena, Hospiz der Benedictiner, liegt auf dem Ätna in Sicilien, zwischen Lavafelsen, dabey der 1699 entstandene Vulkan Monte Rosso.

Nicosia, Stadt und Hauptort eines Districtes in der Intendantur Catania auf Sicilien; hat Schloß, 12,100 (9000) Einwohner; liegt auf einem höhlenreichen Berge, hat in der Nähe Steinöhlquellen, Schwefelbrunnen, Steinsalzgruben.

Nicotera, 1) ehemahls Stadt in Bruttium in Unter-Italien, auf einem Berge, unweit dem Meere; wohl nicht identisch mit Medama, sondern nördl. davon; noch jetzt 2) Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königreich Neapel); liegt am mittelländischen Meere und der Mündung des Mesina, hat Schloß, Kathedrale, Bischof, Sardellenfang, 6300 Einwohner.

Nicotiana (nic. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, zur 1. Ordnung der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig (nach **Nicot**, Gesandter des Königs Franz II. am portugiesischen Hofe, der 1560 den Tabak nach Frank-

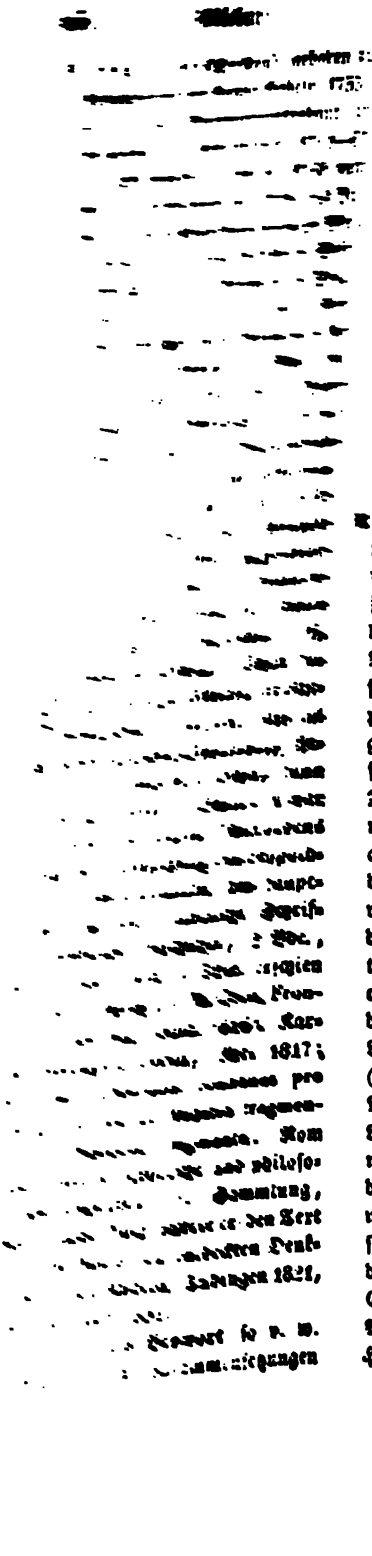
reich brachte und 1564 das Rauchen desselben einführte, so benannt). Merkwürdigste Arten: n. tabacum (virgin. Tabak), aufrechte, 4 Fuß und darüber hohe, in Süd-Amerika heimische, in Nord-Amerika, Europa, Asien häufig angebaute Pflanze, mit herablaufenden, eylanzettförmigen, spitzigen Blättern, blaßrothen, rispenständigen, trichterförmigen Blüthen; n. rustica (Bauerntabak), 3—4 Fuß hoch, mit gestielten, eyförmigen, klebrig-haarigen Blättern, grünlich gelben Blüthen; n. glutinosa, mit klebrigen, gestielten, herzförmigen Blättern, purpurrothen, einseitig in Endtrauben stehenden, fast rachenförmigen Blüthen, durch besonders starke, giftartige Wirksamkeit ausgezeichnet; n. paniculata (Jungferntabak), 2—3Fuß hoch, mit gestielten, herzförmigen Blättern, grüngelblichen, rispenständigen Blüthen; sämmtlich, doch vorzugsweise die erste Art, zur Bereitung des Tabaks cultivirt; n. macrophylla, mit 4—8 Fuß hohem Stengel, umfassenden, großen, eyförmigen Blättern, rothen, rispenständigen Blüthen, vor mehreren Jahren in Thüringen unter dem Nahmen Baumknaster häufig angebaut; nyctaginiflora, mit weißen, winkelständigen Blüthen; n. suaveolens, mit weißen, wohlriechenden Blüthen, so wie die vorige als Zierpflanze cultivirt, in Neu-Holland, die übrigen genannten in Süd-Amerika heimisch.

Nicotianin, der von Hermbstädt rein dargestellte, narkotische Grundstoff des Tabaks, der sich theils auf der Oberfläche eines wässerigen, concentrirten Destillats der getrockneten Tabaksblätter, nach mehrtägigem, ruhigem Stehen, als eine weiße, blätterig-krystallinische Substanz abscheidet, theils aus der übrigen Flüssigkeit durch übersäuertes, essigsaures Bley sich niederschlagen und von diesem durch Schwefelsäure trennen läßt, der weder alkalisch noch sauer reagirt, auf der Zunge und im Gaumen, so wie auch in der Nase, einen eigenen, dem des Tabaks gleichen Reiz, verschluckt aber zu einem Gran schon Schwindel, Übelkeit und Neigung zum Brechen erregt, in der Wärme flüssig wird und unter Verbreitung eines sehr feinen Tabaksgeruches verdunstet, in Wasser und Alkohol löslich ist, mit der Salzsäure sich nicht verbindet und die Hauptwirkung des Tabaks bedingt. Ihm entspricht das Nicotin nach Vauquelin's Darstellung.

Nicoya, 1) Halbinsel in der mittelamerikanischen Provinz Nicaragua mit den Vorgebirgen S. Carolina und Blanco und dem Papageyenvulkan; hat ungesundes Klima, niedriges, mit Gesträuchen bewachsenes Land, bringt gutes Zuckerrohr; bewohnt von 3—4000 Menschen. 2) Fluß darauf, mündet in den Australocean. 3) District, aus jener Halbinsel bestehend. 4) Hauptort darauf, Dorf mit Plantagen, Baumwollenweberey, Schiffbau, etwas Schifffahrt, 3000 Einwohnern.

Nidda, 1) Fluß in Hessen; entspringt bey Schotten in der Wetterau, nimmt die Nidder und Wetter auf, fällt bey Höchst in den Main. 2) Amt in der Provinz Ober-Hessen des Großherzogthumes Hessen; hat 7400 Einwohner. 3) Stadt darin, Amtssitz an der Nidda; hat Schloß, Hospital, ansehnliche Strumpfwebereyen, Korn- und Holzhandel, 1450 Einwohner. In der Nähe die Saline Salzhausen.

Niebla, Villa mit Grafschaftstitel in der Xeforeria und Provinz Sevilla (Spanien); liegt am Tinto, hat Schloß, Wein- und Öhlbau, Kupferbergwerk (neuerdings unbenutzt), 9000 Einwohner.



eine niedrige Lage andeutend, wie in Niederlande und vielen geographischen Namen, aber auch anderen, wie: Niederdorf; 3) so v. w. gering, in geringer Lage von doch; 4) so v. w. schlecht, oder unwürdig, beydes auch in Zusammensetzungen, wie: Niederträchtigkeit, Niederträchtigkeit; 5) als Nebenwort ziemlich veraltet, nur noch in Redensarten, wie: aufs Niederlaufen, vorkommend, worin auch darnieder und hernieder gebildet sind; 6) als Vorsetzung vor andern Worten, die eine Bewegung oder Handlung ausdrücken, zur Anzeige, daß solche abwärts gerichtet ist, wie: Niedergang u. v. a.

Nieder-Alpen, 1) diejenigen Alpen, die eine Höhe bis zu 5500 Fuß Meereshöhe haben und bis zu 2000 Fuß sich senken; über jener Höhe hört der Baumwuchs auf und der Wuchs der Alpenpflanzen geht an; sie sind reich an Viehweiden. 2) Departement im südöstlichen Frankreich, gebildet aus der ehemahligen Landschaft Ober-Provence; grenzt an die Departements Ober-Alpen, Rhonemündungen, Vaucluse, Drôme und an Piemont, hat 134½ Q. M., durch die cottischen Alpen (Spitzen: Chevalblanc, Col St. Michel u. a.), durch das Gebirge Lure gebirgiges, thälerreiches (wildes Thal von Barcelonette), meist unfruchtbares, durch die Durance (mit der Ubaye, Sasse, Laye, Bleonne u. a.), den Verdon (mit der Isolle, Jabron, Colostre), Var und mehrere Seen bewässertes Land, hat kaltes, veränderliches Klima mit häufigen Regengüssen, bringt die gewöhnlichen Hausthiere, Raubwild (Bären), Speisewild (Gemsen), Murmelthiere, Kaninchen, Seidenraupen, allerhand Feld- und Gartenfrüchte, Obst, Südfrüchte, Manna, Kapern, Arzneykräuter, Holz, ferner Metalle (Bley, Eisen,

Kupfer), Steinkohlen, Salz, Mineralwasser. Einwohner: 141,000, größtentheils katholischer Confession, doch auch mit Reformirten und Waldensern untermischt, sind thätig, doch arm, wandern Sommerszeit als Händler aus, treiben wegen des gebirgigen Bodens nur wenigen u. beschwerlichen Ackerbau, etwas Alpenwirthschaft, geringe Viehzucht, ziehen gesuchte Weine und gutes Obst (Pflaumen), Seide und Bienen, haben einige Industrie in Webereyen, nicht ganz unbedeutenden Handel. Eintheilung: 5 Bezirke, 30 Cantone. Hauptstadt: Digno.

Nieder-Barnim, Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, 33½ Q. M. groß und mit 43,000 Einwohnern, eine hin u. wieder von sandigen Höhen unterbrochene Ebene, von der Havel, Spree und dem Finowkanal bewässert. Der Sitz des landräthlichen Amtes ist zu Berlin.

Nieder-Charente, Departement in Frankreich, aus den Landschaften Aunis und Saintonge (zum Theil) gebildet, zwischen der Vendée, beyden Sevres, Charente, Dordogne, Gironde u. dem atlantischen Meere gelegen; hat 130½ Q. M. schwachhügeliges, an den Küsten sandiges und felsiges, hier und da morastiges oder sandiges, nicht ganz unfruchtbares Land, bewässert von der Charente (mit der Seugne und Boutonne), Gironde, Sèvre, Niortaise u. v. a.; hat einige Kanäle zur Entsumpfung der Moräste, mildes, an den Morästen ungesundes Klima, bringt Getreide (wegen vernachlässigten Ackerbaues nicht hinreichend), vielen Wein (besonders rothen, und viel zu Branntwein verwendet), Obst (gute Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Wild, Fische, gesuchte Austern (von Marennes), wenige Mineralien (durchsichtige Kiesel), Seesalz, Mineralwasser. Einwohner: 407,000, meist katholischer Confession; haben einige Fabriken in gewebten Zeugen, Porzellan, Glas, im Ganzen wenige Industrie, doch ausgebreiteten Handel. Eintheilung: 6 Bezirke, 39 Cantone. Hauptstadt: La Rochelle.

Nieder-geschlagenheit, 1) wörtlich dem Aufrechtseyn entgegenstehend, doch mit besonderer Andeutung, daß eine gewaltsame Einwirkung den gesenkten Zustand bewirkt habe; 2) in gewöhnlicher übertragener Bedeutung im Gemüthsleben der Gegensatz eines freudigen Zustandes, bey dem der Muth und die belebte Hoffnung das Haupt und das Auge aufwärts richten und überhaupt den ganzen Menschen lebhaft anregen.

Nieder-Hessen, Provinz im Kurfürstenthume Hessen, an Preußen, Hannover, Weimar und Waldeck grenzend; hat 87½ Q. M., ist gebirgig (durch den Reinhardswald, Hundsrück u. a., sämmtlich gut bewaldet), hat doch auch schöne Thäler, bewässert durch die Werra und Fulda, die hier die Weser bilden, die Edder mit der Schwalm, Elbe, Ems u. a.; der Ackerbau ist nicht ausgezeichnet, doch bringt er einiges Getreide, Rübsamen, Tabak; der Obstbau ist gut, die Viehzucht bedeutend; der Bergbau bringt Eisen, Salz, Kobalt, Kupfer, Thon zu Schmelztiegeln u. m. Der Kunstfleiß beschäftiget sich mit Webereyen allerhand Art, mit Verfertigung von Porzellan, Pfeifen, Schmelztiegeln, Eisen- und anderen Metallwaaren, Essig, Branntwein u. m. a.; der Handel ist nicht sehr bedeutend, die Ausfuhr jedoch nicht ohne Gewinn. Einwohner: gegen 250,000, größtentheils Protestanten. Eintheilung: in 27 Ämter. Hauptstadt: Kassel.

Nieder-Kreibnitz, Stadt im Kreise Klattau des Königreiches Böh-

men (Kaiſerthum Öſterreich); fertiget Draht- und Pferdehaarſiebe.

Niederländiſche Literatur. Das Mittelalter war für Literatur und wiſſenſchaftliche Bildung auch in den Niederlanden eine faſt ganz dürre Periode. Zwar ſchien es im 13. Jahrhunderte durch die Reimchroniker Märlant (1270) und Melis Stoke (1288) ein wenig zu dämmern; doch fiel Alles nach dem erſten Anfange ſehr bald wieder unter der hennegauiſchen Regierung zurück, und beſonders vernichteten die ſeit der baieriſchen bis zur burgundiſchen Regierung Holland, Geldern und Friesland zerrüttenden Fehden jene geringen Keime. Unter der burgundiſchen Dynaſtie ward zu Harlem 1430 die Buchdruckerkunſt, wo nicht erfunden, doch bekannt; Flanderns Fabriken, Antwerpens Flor, die Vereinigung faſt aller 17 Provinzen zu Einem mächtigen Staate, die Dämpfung der Fehden unter Philipp und Karl dem Kühnen, die Verbindung mit der Hanſe, Brüſſels Pracht und Luxus, Alles gab der Nation einen ungemeinen Schwung, der auch der friedlichen Geiſtescultur günſtig war. In Gröningen und Over-Yſſel bildeten ſich 2 Schulen, denen man die Morgenröthe der klaſſiſchen Gelehrſamkeit im Norden Europa's verdankt, dort das St. Aduardskloſter, wo beſonders Gansfort und Agricola glänzten, und die Schule zu Bedum, hier die zu Deventer, wo Hegius eine Menge trefflicher Schüler, u. a. Murmellius, Hermann von dem Buſche, Papſt Adrian VI., Deſiderius Erasmus, bildete, welcher letztere auf die europäiſche Bildung höchſt wirkſam war. Und dieſer Einfluß, den die Niederlande überhaupt auf das ganze damahlige gebildete Europa hatten, wirkte auf daſſelbe wieder zurück. Die Vaterlandsliebe begeiſterte in dem großen Kampfe gegen Spanien Dichter, ſchuf in anderen Künſten und Wiſſenſchaften große Männer. Jeder wollte ſein Geburtsland ehren, jeder den Ruhm der in dem 12jährigen Waffenſtillſtande von 1609 auch von Spanien factiſch für ſelbſtſtändig erklärten Republik im Felde, im Rathe, oder mit Werken des Geiſtes erhöhen. Die Sprache entriß ſich der Barbarey, Poeſie und Mahlerkunſt blühten, von allen Seiten berief man fremde Gelehrte, Selbſtſtändigkeit des Geiſtes, wie der Nation, brachte in vielen Zweigen der Wiſſenſchaften Schöpfer hervor. Mitten unter dem Drange des Krieges ſtieg die geiſtige Wirkſamkeit faſt mit jedem Jahre; Friesland ahmte (1585) in Franeker, Gröningen (1614) u. Utrecht (1636) in ihren beyden Hauptſtädten u. Geldern (1648) zu Harderwyk Holland in Errichtung von Univerſitäten nach, in den beyden übrigen der 7 Provinzen errichtete oder verbeſſerte man akademiſche Gymnaſien (illustre scholen) zu Deventer in Over-Yſſel (1630), zu Middelburg in Zeeland und zu Amſterdam (1632) das Athenäum. Selbſt die heftigen bürgerlichen und religiöſen Unruhen der Remonſtranten u. Contra-Remonſtranten (1618 und 19) vermochten den Flug, den die Niederlande nun einmahl nach den höheren Regionen der Wiſſenſchaft und Kunſt genommen hatten, nicht zu dämpfen. Sie waren zu weit vorgeſchritten, als daß ſie ſich von äußeren Umſtänden hätten hemmen laſſen. Man mochte einen Grotius verbannen, hindern konnte man ihn nicht, auch im Exil mehrere Wiſſenſchaften umzubilden. Auch währte dieſer Zwang nur einige Jahre; Friedrich Heinrich's weiſe und gemäßigte Regierung als Statthalter (1645—47) heilte jene Wunden der proteſtantiſchen Bigotterie;

das hohe Intereſſe der Nation duldete noch keine Erſchlaffung der Kräfte, und gewiß mögen die vereinigten Niederlande bis zum weſtphäliſchen Frieden, der dem Kriege mit der Erklärung der Unabhängigkeit ein Ziel ſetzte, ihr goldenes Zeitalter nennen. In dieſer glücklichen Periode war für die ſchönen Wiſſenſchaften, die Sprachkritik, die Naturforſchung, das Staatsrecht, die Schrifterklärung, die vaterländiſche Sprache und Geſchichte in Holland ein neues Licht aufgegangen. Vieles dazu trug unſtreitig die politiſche Lage der vereinigten Niederlande, ſo wie die Tugend und der reine Sinn eines jungen, religiöſen Freyſtaates überhaupt bey; doch verdienen beſonders als Beförderungsmittel der Wiſſenſchaften genannt zu werden, der Flor der Buchdruckerkunſt (Plantin, Elzevir, Blau, Wäsberge) und die erhöhte Blüthe der Univerſitäten, beſonders der leydner (Scaliger, Lipſius, Heinſius, Gronov, Saumaiſe, Meurſius, Erpen, Golius, Dobbus, Cluſius u. A.), und der höheren Gymnaſien. Als der weſtphäliſche Friede die Unabhängigkeit der Republik geſichert hatte, ſank mit dem Sinken derſelben auch die niederländiſche Literatur; der Sinn der Nation wandte ſich immer mehr blos den Naturwiſſenſchaften zu; die wegen des Edicts von Nantes nach Holland ſich flüchtenden Franzoſen brachten, nächſt dem Guten, zugleich fremde Sitten, Hang zur Mode und franzöſiſche Oberflächlichkeit mit; der Nationalgeſchmack neigte ſich zum Leſen und ſelbſt zum Schreiben franzöſiſcher Bücher. Beſonders aber, als der utrechter Friede dem Succeſſionskriege und damit dem ſeit 1672 genährten Franzoſenhaſſe ein Ziel geſetzt hatte, ſtrömten franzöſiſche Artigkeit, Modeſucht und Convenienz den höheren Klaſſen der Niederländer zu und verdrängten Selbſtſtändigkeit aus der Denkungsart u. Literatur. Doch die männliche Reife, welche die Nation jetzt erreicht hatte, war zwar dem Genie nachtheilig, allein dieſen Mangel an jugendlichem Feuer erſetzte die mehr entwickelte Denkkraft, die größere Beharrlichkeit in Entdeckungen, wozu nicht Phantaſie, ſondern Beobachtungsgeiſt erheiſcht wird. Die Philoſophie, die Phyſik, die Sprachkenntniß wurden mit Eifer betrieben. Doch vorzüglich merkwürdig war die gleichzeitige Erſcheinung der großen Männer, welche der griechiſchen und orientaliſchen Sprachforſchung und der Medicin eine ganz neue Geſtalt gaben, Hemſterhuis, Schultens und Boerhaave. Die Revolution, die ſie bewirkten, und welche die leydner Univerſität im Anfange des 18. Jahrhundertes zu der erſten in Europa erhob, wo Linné und Haller ſich bildeten, brachte eine dreyfache Reihe vorzüglicher Gelehrten hervor, die faſt bis auf unſere Zeiten den neugebahnten Weg in der arabiſchen u. griechiſchen Sprachlehre, in der praktiſchen Medicin u. Anatomie mit dem glücklichſten Erfolge betraten. Gerade die Urſache, welche den Schwung der Dichtkunſt lähmte (dauerhafte Ruhe mitten unter den Zwiſten Europa's), hob die Gelehrſamkeit, weil ſie dem friedlichen Forſcher Muße verlieh und das Hinſtrömen zahlreicher Fremdlinge aus allen Gegenden, ſelbſt aus dem noch kaum gebildeten Rußland, zum faſt immer neutralen Aufenthalt eines Boerhaave, Albin, Gaubius, Schultens, Hemſterhuis und Ruhnken mächtig beförderte.

Niederländiſche Sprachen. Beym Beginnen des Mittelalters herrſchte in den Niederlanden nur Eine Sprache, nähmlich die deutſche,

in der rheinischen (friesischen, von der die englische Sprache abstammt), der sassischen (dem Plattdeutschen) ähnlichen Mundart. Erst als im 11. und 12. Jahrhunderte Frankreich einen bedeutenderen Einfluß auf die südlichen Grafschaften der Niederlande, nähmlich auf Artois, Hennegau, Namur, Lüttich, Luxemburg und einen Theil Flanderns und Brabants erhielt, und diese Provinzen theils in Lehensnexus mit dem Nachbarlande standen, theils andere Beziehungen zu demselben bekamen, verbreitete sich auch die französische Sprache über die niederländischen Grenzen und bildete mit dem alten Idiom das sogenannte Wallonische. Nördlich blieb die Sprache aber von fremder Einmischung frey und wurde als Holländisch schon Ende des 15. Jahrhundertes zur Schriftsprache erhoben. Zwischen beyden Sprachen blieb die flämische oder flammländische Mundart in einem breiten Landgürtel den Einflüssen beyder bloß gegeben und ward sowohl durch wallonische Mischlingswörter, als auch durch Nasalaussprache verändert. In den westlichen Provinzen von den Niederlanden, besonders an der Mittelmaas, herrschte das rhein. Plattdeutsch vor, es wird als kölnisches oder gelbernsches Deutsch bezeichnet. Alle diese 4 Mundarten behaupten sich noch jetzt in den N.

Niederlage, 1) überhaupt die Handlung des Niederlegens; 2) von einem Kriegsheere, eine N. erleiden, geschlagen seyn; 3) in Krankheiten, zu Bette liegen; 4) der Platz, wo ein Kaufmann seine vorräthigen Waaren aufbewahrt; 5) in Seestädten große Gebäude, wo jeder Kaufmann gegen ein Entgeld (Niederlagsgebühr) Waaren aufheben kann; 6) der Ort, wohin Fabrikanten zum leichteren Vertrieb im Handel ihre Waaren zunächst senden; 7) das Recht, Waaren an einem Orte zum Verkaufen niederlegen zu dürfen, oder die Verbindlichkeit, dieses thun zu müssen; 8) so v. w. Stapelstadt.

Niederlande, Königreich in Europa, an Deutschland (und zwar Hannover und Rheinpreußen), Frankreich (und zwar die Departements Mosel, Maas, Ardennen, Aisne, Nord) u. das deutsche Meer grenzend, mit 1148¼ (1196¼; Q. M., einschließlich Luxemburg, und 1040¾ (1092¼) Q. M. ohne dasselbe und (1829) 6,235,200 (1825 5,643,000) Einwohnern, von denen ⅔ auf die nördlichen, ⅓ auf die südlichen Provinzen gerechnet werden; hat seinen Nahmen von der sehr niedrigen und flachen Lage seiner meisten, besonders nördlicheren Provinzen, deren Fläche theilweise sogar tiefer als das Meer liegt, gegen welches letzteren Andrang nur künstliche, kostbar zu bauende und zu erhaltende Dämme und natürliche Dünen schützen. Diese sind ganz flach, bis auf die Gegenden der südlich französischen Grenze, wo die Ardennen herein greifen, doch sich nicht über 2000 Fuß erheben; was man sonst Berge nennt, sind kaum Hügel (z. B. die Amersforter Berge). Der Boden ist theils durch Natur, theils durch Kunst ungemein fruchtbar, mit vielen Kanälen (theils zur Entsumpfung, theils zur Schifffahrt) durchzogen, mit kostbaren Deichen besetzt, zwischen welchen sich oft das Wasser setzen muß, das man mit Schöpfrädern ausschöpft; einige Moräste (z. B. der Peel in Nord-Brabant und Limburg, Musselbroek in Gröningen u. a.) sind noch Plage des Landes, auch gibt es noch mehrere Haiden. An Gewässern ist das Land sehr reich; das deutsche Meer bildet den Zuyderse mit den Busen

Y u. Pampus, den Dollart, den Biesbosch und den Lauwerzerbusen; von Flüssen findet sich der Rhein mit seinen verschiedenen Ausflüssen (Waal, Yssel, Leck, krummer Rhein u. s. w.), die Maas, die Schelde, die Ems, die Mosel (alle natürlich schiffbar), ferner Yser, Hunse, Fivel u. m. a., meist durch Kunst schiffbar gemacht; von Landseen (oft durch Torfstich entstanden) sind bedeutend das haarlemer Meer; einige sind eingepoldert. Um den Verheerungen der Gewässer in den flachen umliegenden Ländern möglichst zu steuern, sind an den Flüssen sowohl, als besonders an den Seeküsten sehr bedeutende Deiche angelegt. An der Küste sind diese in der Strecke von der französischen Grenze an bis an den Texel von der Natur selbst durch eine Reihe 12—15 Fuß hoher Sandhügel-Dünen ersetzt, aber vom Texel an sind sie so kostspielig, daß ihre Unterhaltung allein längs der Westküste der Südsee und der Nordküste des Y vom Biringer Blak bis Beverwyk binnen 55 Jahren (1732—88) 18,571.000 holländ. Gulden kostete. Die Kanäle sind zum Theil sehr kunstreiche Werke; einige können Fahrzeuge mit 3000 Ctr. Last tragen, haben auf den Seiten gepflasterte Leinpfade, Alleen, Lusthäuser, und dienen, vermittelst der Treckschuyte, auch gewissermaßen als Landstraßen. Die merkwürdigsten sind die von Mons, Antwerpen, Ostende, Brügge, die Moorbeeke Vaart u. s. w. Das Klima ist trübe u. feucht, gemäßigter als in anderen Ländern gleicher Breite, unbeständig; am wenigsten wohlthätig ist es in den niederen Gegenden des Königr. Die Einwohner bestehen aus mehreren Volksstämmen, durch Sprache und durch Sitten unterschieden. In den nördlichen Theilen wohnen die Holländer (Bataver), getheilt in eigentliche Holländer (1,700,000) und in Friesen (143,000), jene in den Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, Drenthe, Nord-Brabant und Ober-Yssel, diese, deren Sprache eine Mundart des Holländischen ist, in Gröningen, Friesland und auf verschiedenen Inseln. Beyder Sprache ist mit der deutschen nahe stammverwandt. Der Holländer ist körperlich kräftig, abgehärtet, sehr phlegmatisch, bey milder Behandlung beugsam, ernst, kalt, doch redlich und treu, dabey eher geradezu als fein, und fast Alles nach Gelde berechnend, vaterlandsliebend, mäßig und mit geringer Kost zufrieden; vor Allem zeichnet ihn aber die Liebe zur Reinlichkeit aus, die bey keinem Volke größer, aber bey ihm durch das feuchte Klima bedungen ist, dessen Verheerungen er einigermaßen dadurch Einhalt thun kann. Eine seiner Vergnügungen ist Tabakrauchen, das andere das Schlittschuhlaufen, an welchen beyden auch die Frauen Antheil nehmen. In den südlicheren Theilen wohnen die Belgier oder Wallonen (3,380,000), mit französischer (wallonischer) oder verderbter deutscher (flämischer) Sprache. Der Belgier gleicht zwar in seinen Sitten dem Holländer, doch hat er eine unbesiegbare Anhänglichkeit an das, was nach Frankreich schmeckt, ist freyheitsliebend und den Holländern mehr abhold. Außerdem wohnen an der westlichen Grenze 320,000 Deutsche und im ganzen Königreiche wenigstens 80,000 Juden. Der Religion nach ist die Mehrzahl der Einwohner (gegen 3½ Million) katholisch, die übrigen, bis auf 80—90,000 Juden, Protestanten in verschiedenen Secten, darunter über 1,600,000 Reformirte. Der Niederländer wendet den größten Fleiß auf Ackerbau

und treibt ihn mit mancherley Beschwerden, wegen der zu haltenden Deiche, Kanäle u. s. w., auch hier und da wegen des Sandbodens; er bringt ihm aber Getreide (für den starken Verbrauch, unter andern auch in den Fabriken, kaum hinreichend, und erst seit Einverleibung Belgiens gedeckt), Hirse, Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs, Ölpflanzen, Färbekräuter, Hopfen, Cichorien u. m. Die Ackerbauerzeugnisse werden auf 168—169 M. Thlr. gerechnet. Der Gartenbau bringt vieles treffliches Gemüse und berühmte Blumenzwiebeln, welche bey Leyden, Haarlem u. a. and. Ort. in grosen Plantagen gezogen werden und von da durch ganz Europa, ja selbst nach anderen Welttheilen gehen. Obst ist nicht selten. Wein wird nur in den südlichen Provinzen und in schlechten Sorten erbaut. Die Holznutzung ist gering, da nur wenige Provinzen (nahmentlich die südöstl.) den hinlänglichen Bedarf haben. Die Viehzucht ist eine Hauptbeschäftigung der Niederländer; sie bringt ihm gute Pferde (groß und stark, besonders die Friesländer), Rinder (1803 zählte man allein in der batavischen Republik 900,000 St. Rindvieh), mit Gewinn von Butter, doch vorzüglich von Käse, von dem man jetzt im nördl. Holland jährlich 30 Mill. Pfund absetzte, und unter dem der Leidner und Limburger besonders berühmt sind. Schafe, Schweine (mit Zubereitung von Speck und Schinken) [illegible]. Schafe sind hier seit unter die [illegible] zu rechnen. Bienen [illegible] sind [illegible] auf die Felder (meist Heide) [illegible] Man [illegible] Meere zu den [illegible] und auf die Meere mit Sorgfalt [illegible] Fischerey ist [illegible] Schellfische, Flundern, Schollen, Heringe, besonders aber Austern (deren Zubereitung die Holländer besonders gut verstehen), Austern; auch an der Fischerey an anderen Küsten (Häringe) und Welttheilen (Stockfische, Wallfische) nehmen sie mit reichlichem Gewinne Theil; doch war der Häring- und Wallfischfang während der französischen Herrschaft fast ganz verfallen, hebt sich aber neuerdings beträchtlich wieder. 1601 beschäftigte der Häringsfang 1500 Schiffe, 1803 nur 30, 1818 wieder 157. Auch die Seevögel, vorzüglich Meven, geben durch Eyer gute Ausbeute. Die Jagd gibt in den nördlichen Provinzen fast nur Wasservögel und unzählige wilde Kaninchen, mit sehr schmackhaftem Fleische, in den Dünen; in den südlicheren holzreichen Provinzen ist sie desto ergiebiger. Von Mineralien gewinnen die nördl. Provinzen nur etwas Sumpferz, Muschelkalk, wenige Steine, aber viel Torf (jährlich 12 Mill. Tonnen), südlich gewinnt man Bley, Kupfer, Eisen, Steinkohlen (44 Mill. Ctr.), Pfeifenthon u. a., auch gibt es einige Gesundbrunnen. Sehr bedeutend ist der Kunstfleiß, dessen Erzeugnisse auf mehr als 50 Mill. Pfund Sterling geschätzt werden, obschon die Manufacturen den Umfang, den sie im 17. Jahrhunderte hatten, verloren haben. Er bringt (besonders in Flandern) Leinwand und feinere Gespinnste von der größten Feinheit, Spitzen (brüsseler, mechelner), Wollengewebe (Tuch, Decken, Filze u. dgl., besonders zu Leyden), Baumwollenwaaren (auf Stühlen, Bänken, Hauben, Zeichnungen in Perkal), [illegible] (besonders in Nord-Holland), Hüte, Papier und Pappe, Seife, Zucker, [illegible] Branntwein (dessen Fabrikation [illegible] in starkem Betriebe ist). Seide (verarbeitet in der Seidenfabrik durch Fili-

wien sehr aufgemuntert), Holzwaaren, Kutschen, Thonwaaren (Pfeifen zu Gouda), Metallwaaren (in den südlicheren Provinzen), Gewehre, chemische Waaren. Dieser Reichthum, so wie die bequeme Lage, die guten Straßen und Kanäle, und die natürliche Neigung der Einw. haben dem Handel einen großen Aufschwung gegeben. Seine Blüthe begann zu den Zeiten der Kreuzzüge in den verschiedenen Häfen, zog sich dann im 14. Jahrhunderte nach Brügge, zu Ende des 15. nach Antwerpen, welches der erste Handelsplatz der Welt ward. Der niederländische Freyheitskrieg und die Eroberung der Stadt 1585 trieb die reichsten Kaufleute nach Amsterdam, und die Verschließung der Schelde im 17. Jahrhunderte ruinirte Antwerpens Handel vollends, und er wendete sich nun ganz nach Amsterdam, die nun Welthandelsstadt ward, bis er gegen das Ende des 18. Jahrhund., durch die Erhebung Englands, etwas sank, die Eroberung Hollands durch die Franzosen aber und die dadurch bewirkte Staatsumwälzung 1795 ihn fast gänzlich von Amsterdam weg und nach London wendete; auch hatte der Verlust der meisten holländischen Colonien und der Gang des Krieges 1795—1813 den nachtheiligsten Einfluß auf den niederländischen Handel. Seit 1813 hat sich der darnieder liegende Handel wieder etwas gehoben, doch ist der nach der Ostsee fast ganz dahin. Der Handel erstreckt sich jetzt größtentheils auf einen lebhaften Zwischenhandel zwischen England, Deutschland und der Schweiz, und versieht England mit Butter, Käse, Getreide, Flachs und Krapp. Mit Frankreich ist die Handelsbilanz der N. um 22 Mill. Thaler in Nachtheil, mit Nord-Amerika ebenfalls, dagegen mit Spanien, Portugal, Italien, der Levante im Vortheil. In Havanna, Haiti und Brasilien öffnen sich dem niederländischen Handel neue Vortheile, in den westindischen, ehedem holländischen, jetzt englischen Colonien genießen die Niederländer mit den Engländern gleiche Vortheile, nach Ost-Indien, besonders nach Java und Japan, ist der Handel sehr vortheilhaft. Im Binnenhandel ist der Vortheil für die südlichen Provinzen. Vielleicht würde sich derselbe noch heben, wenn der Rhein, den die niederländische Regierung aus engherzigen Ansichten noch verschlossen hält, freygegeben und ein mäßigeres Zollsystem eingeführt würde. Den Handel befördern zugleich mehrere Banken (zu Brüssel, Amsterdam u. a. O.) u. Handelsgesellschaften (niederländ., seit 1824), Handelsgerichte und Handelskammern. Die N. standen ehemahls auf einer hohen Stufe wissenschaftl. Bildung u. trieben auch die Künste (Mahlerey, Kupferstecherkunst) mit Glück und Auszeichnung. Für Fortbildung sorgt die Regierung sehr ernstlich, doch ist die vorzüglichste Gelehrsamkeit meist bey den hierher gezogenen Ausländern zu finden. Die Preßfreyheit ist neuerer Zeit etwas beschränkt worden, jedoch findet keine Censur Statt; nur Schriftsteller und Verleger bleiben verantwortlich; der Nachdruck ist (doch nur für in den Niederlanden gedruckte Schriften) bey schweren Strafen verbothen. Universitäten sind zu Leyden, Utrecht, Gröningen, Gent, Lüttich, Loewen; Athenäen (die keine Doctoren creiren dürfen) zu Amsterdam, Harderwyk, Franecker und Deventer; für Schulen wird vieles gethan; die Freyheit des Unterrichtes ist bey den letzten Ständeversammlungen ein Gegenstand vielfacher Debatten gewesen. Die Künste u. einzelne Wissenschaften werden theils

durch besondere Unterrichtsanstalten (Artillerie-, Marine-, Mahlerschulen u. dgl.), theils durch Gesellschaften (königl. Institut der Wissenschaften zu Amsterdam, königl. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel, Gesellschaft tot nut van't algemeen, Akademie der Mahlerey zu Antwerpen, zu Brüssel und zu Gent, Gesellschaft felix meritis, u. v. a.), theils endlich durch Hülfsanstalten (Bibliotheken in mehreren Städten, die zu Brüssel von 80,000 Bdn., Museen zu Leyden, in vorzüglichem Aufschwunge, Cabinette verschiedener Art zu Antwerpen, Haag, Utrecht u. s. w., außerdem noch eine Menge Privatsammlungen) reichlich unterstützt. Besondere Aufmerksamkeit hat man dem Armenwesen geschenkt; es sind auf besond., früher unbebauten Orten eigene Armencolonien angelegt worden, welche gut zu gedeihen scheinen; man hatte 1823 39 Armenarbeitsanstalten, 8 andere für Bettler, die Wohlthätigkeitsgesellschaft zu Brüssel hat sich verbindlich gemacht, jährlich eine gewisse Anzahl Bettler zu erhalten, eine andere Gesellschaft errichtete eine Ackerbaucolonie im nördlichen Holland unter dem Nahmen Friedrichsort. Die Armencolonien kosteten 1823 282,000 Gulden und gaben dafür 296,000 Gulden Ertrag. Der Staat wird nach einer am 24. August 1815 sanctionirten Constitution regiert. Regent ist ein König mit dem Titel: König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, Prinz von Nassau-Oranien; er hat die vollziehende Gewalt allein, theilt aber die gesetzgebende mit der Nation; seine Würde ist in männlicher (in deren Ermanglung auch in weiblicher) Linie nach der Erstgeburt im Hause Nassau-Oranien erblich; der Prinz wird mit dem 18. Jahre mündig, beschwört bey seinem Antritte die Constitution, darf keine fremde Krone tragen, muß reformirter Confession seyn und bekommt 2,600,000 (n. And. 2,400,000) Gulden, seine Witwe 150,000 Gulden Civilliste. Er übt Souveränität aus und entscheidet, nachdem die Staatsangelegenheiten beym Staatsrathe besprochen worden sind, über dessen Beschlüsse, wählt und entläßt die Minister und den Staatsrath, leitet die Colonial- und Finanzangelegenheiten, erklärt Krieg, schließt Frieden, hat das Begnadigungsrecht, schlägt Münzen, kann adeln und Orden stiften. In seinem Nahmen wird Recht gesprochen. Die Staatsbürger sind vor dem Gesetze alle gleich und zu verhältnißmäßig gleichen Lasten verbunden, theilen sich aber in (zahlreichen) Adel, Bürger (Städtebewohner) u. Bauern. Neben der kön. Autorität bestehen die Generalstaaten, 2 Kammern bildend, deren die eine (die erste genannt) aus nicht weniger als 40 und nicht mehr als 60, von dem Könige auf Lebenszeit ernannten, wenigstens 40 Jahre alten, die zweyte aus 110 von den Provinzen, aus Ritterschaft, Städten und Landleuten erwählten, wenigstens 30 Jahre alten, mit keinem der Deputirten näher als im dritten Grade verwandten Mitgliedern, die sich jährlich zu 3 erneuern, aber immer wieder gewählt werden können, besteht; beyde erhalten ihre Präsidenten auf Dauer der Succession durch Wahl des Königs. Die Constitution ist freysinnig. Der König sendet seine Vorschläge an die zweyte Kammer und diese zur Bestätigung an die erste. Die Generalstaaten können dem Könige Vorschläge machen und die zweyte Kammer sie vortragen. Sobald ein Gesetz verworfen ist, wird dessen Entwurf nicht bekannt gemacht, sondern eingezogen. Keine Abgaben

können ohne Bewilligung der Stände erhoben werden, und in Steuerangelegenheit finden keine Privilegien Statt. Über Änderungen der Constitution sind nur dann Beschlüsse zu fassen, wenn mindestens $\frac{5}{6}$ anwesend sind, und auch von diesen müssen $\frac{3}{4}$ für die Änderungen stimmen, wenn sie vorgenommen werden sollen. Außerdem hat jede Provinz ihre besonderen Staaten (Provinzialstaaten), bestehend aus Deputirten des Adels (und der Ritterschaft), der Städte u. der Bauern; sie wählen ihre Deputirten zur 2. Kammer der Generalstaaten. Die obersten Behörden sind der Staatsrath, aus 19 Staatsräthen in ordentlichem u. 25 in außerordentlichem Dienste, das Ministerium, aus 1 Staatssecretär und den Ministern des Innern, des Auswärtigen, des Krieges, der Finanzen, der Marine, des Unterrichtes, des Wasserstaates (doch sind späterhin einige Ministerien vereint worden) bestehend, die Oberrechenkammer, die Domänenkammer, der Handels- und Colonialrath, der hohe Adelsrath, alle zu Haag, der Münzrath zu Utrecht. Die Provinzen haben jede einen Gouverneur mit ihm zur Seite stehenden Provinzialstaaten, jeder Bezirk einen Bezirkscommissär; in jedem Cantone ist ein Friedensgericht, in jeder Gemeinde ein Bürgermeister (oder in den südlichen Provinzen Maire). Die Gesetze sind in einem besonderen Gesetzbuche verfaßt, welches nach vorausgegangener Prüfung desselben durch die Kammern angenommen worden ist. Jede Verhaftung der Polizey muß dem örtlichen Richter angezeigt und diesem der Verhaftete binnen 3 Tagen übergeben werden. Gütereinziehung ist unstatthaft. In Criminalurtheilen muß das Verbrechen und die in Anwendung gebrachten Artikel des Gesetzbuches angeführt werden. Civilurtheile müssen die Entscheidungsgründe enthalten. Die niederen Gerichtshöfe sind nach franz. Art eingerichtet; die oberen Gerichte sind: 3 hohe Höfe zu Haag, Brüssel u. Lüttich, ein hoher Finanzhof zu Haag und ein hoher Militärhof zu Utrecht. Alle Religionsangelegenheiten der Reformirten stehen unter einem besonderen Ministerialdepart., einer Haupt- und mehreren Provinzialsynoden; der kathol. Cultus hat auch ein eigenes Departement und theilt sich in den römischen (mit einem Erzbischofe und mehreren Bischöfen) und den jansenistischen (unter einem Erzbischofe zu Utrecht), die übrigen unter besonderen Commissionen. Alle Religionsübungen sind erlaubt, in so ferne sie nicht die öffentliche Ruhe stören. Alle Religionsparteyen haben gleiche Ansprüche auf Schulen und Stellen. Den Religionsdienern bleibt der Genuß der bisherigen Einkünfte, und wo diese nicht hinreichen, tritt der Staat ein. Die Einkünfte berechnet man zu ungefähr 73 Mill. holl. Gulden (à 13 Gr. 1 Pf. Conv.); die aus den Weg-, Brücken- und Schleusengeldern herrührenden Abgaben werden ausschließlich zum Ausbessern der Wege, Brücken u. Kanäle verwendet; die Ausgaben sind fast eben so hoch (nach englischen Angaben 8,175,000 Pf. Sterling), die Nationalschuld zu 1100 (n. And. über 1200) Millionen Gulden. Nach noch anderen Angaben beträgt die von der ehemahligen Republik Holland herrührende, wirklich zu 2½ Procent verzinsliche Schuld 573,153,530 Gulden, die aufgeschobene (nicht verzinsliche) aber 1719,460,591 Gulden. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes standen nähmlich die holländischen Staatspapiere so gut, daß sie, obgleich nur zu 2½ Procent

verzinslich, 10 Procent Aufgeld gaben, allein schon durch den Krieg gegen England und durch die inneren Unruhen 1786 fiel der Credit, noch mehr aber durch die Ereignisse der französischen Revolution, und Napoleon sah sich daher genöthiget, 1810 die Staatsschuld auf ⅓ zu reducieren; der König erkannte zwar den Rest an, erklärte ihn aber, bis zur Abwicklung dieses Dritttheiles u. der seitdem contrahirten Schulden, für unverzinslich. Diese 573,153,530 Gulden, verbunden mit 34,466,679 Gulden belgischen, von früherer Zeit herrührenden und den unter der franz. und jetzigen Regierung neu contrahirten Anleihen, bilden obige Summe von 1200 Millionen Gulden. Das Finanzwesen ist dem franz. ähnlich. Das Militär beträgt 25,000 Mann, mit den Colonialtruppen 43,000, mit der Miliz 140,000, darunter 68 (nach Anderen 32) Bataillons Infanterie, sonst auch 4 Schweizerregimenter (in neuerer Zeit aufgelöst), 1 deutsches Regiment (Nassau), 14 Bataillons (n. And. 14 Regimenter) und ein leichtes Corps Artillerie, 3 Regimenter Carabiniers, 2 Regimenter Dragoner, 3 Regimenter Husaren, 1 Regiment Landwehrcavallerie, 9 Compagnien Gensdarmerie (Marechaussée), 6 Genieabtheilungen, 10 Compagnien Garnisontruppen u. 51 Milizbataillons. Die Militärakademie zu Breda ist 1827 aus dem Cadettenhause zu Delft errichtet worden. Sie zählt 300 Zöglinge und gegen 30 Lehrer. Wellington ist als Herzog von Waterloo Feldmarschall, der Kronprinz General der Cavallerie, Prinz Friedrich Generalfeldzeugmeister und Commandeur der Artillerie; außerdem waren vor 1827 28 Generallieutenants, 54 Generalmajors, 21 Generaladjutanten des Königs und beyder Prinzen. Die N. sind in 6 Generalcommando's getheilt; zu dem Militär liefern die nördlichen Provinzen 40 Mann, wenn die südlichen 67 Mann stellen. Dennoch geben die ersteren die größere Masse der Officiere. Die Truppen, besonders die Officiere, sind gut bezahlt. Der Festungen sind 47, außerdem ist die Vertheidigung des Landes durch unzählige befestigte Städte u. schlecht erhaltene Forts, durch die Kanäle und durch künstlich zu bewirkende Überschwemmungen erleichtert. Im October 1815 ward zwischen England und den N.n ein Vertrag über neu zu errichtende Festungen geschlossen. England gab dazu seinen Contributionsantheil her. Hiernach sollten in den Ardennen u. im Luxemburgischen Arlon, Rochefort und Dinant in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt, Namur und Chaleroi zu Festungen ersten Ranges gemacht werden und mit Philippeville und Marienburg die Sambre und Maas vertheidigen, ferner sollten Beaumont, Chimay, Mons, Ath, Tournay, Courtray, Menin, Ypern, Furnes und Ostende diese vervollständigen. Bis 1825 kostete dieser Neubau schon 96 Millionen Franken, wovon 60 Millionen von französischen Contributionsgeldern u. 2 Millionen Pfund Sterling von englischen Subsidien herkamen, noch eben so viel dürften künftig zu verwenden seyn. Um diese Festungslinie zu besetzen, dürften 2000 Kanonen und 6000 Artilleristen nöthig seyn. Die äußerste Rechte dieser Vertheidigungslinien ist durch eine Festungsreihe in Flandern, Hennegau und Namur gedeckt, die äußerste Linke wird durch Luxemburg geschützt. Die zweyte Linie decken die seeländischen Ströme und die Festungen Bergen op Zoom, Breda, Gre-

ve, Herzogenbusch, die dritte die Rhein- und Maasarme, Mastricht und Venloo längs der Maas, endlich die Ostseite Hollands eine vierfache, durch willkührliche Überschwemmungen zu verstärkende Linie. Die Seemacht bestand 1828 aus 17 Linienschiffen, 20 Fregatten, 17 Corvetten, 11 Briggs, außer mehreren kleineren Fahrzeugen. Am 1. Jänner 1829 bestand sie dagegen aus 30 Schiffen mit 720 Kanonen u. 4314 Mann; nicht in Activität waren 63 Schiffe. Sie sollen in den nächsten 10 Jahren auf 12 Linienschiffe, 32 Fregatten, 36 Corvetten, Bombarden, Briggs und 50 andere Schiffe, im Ganzen auf 130 Schiffe erhöht werden. Auf die Flotte gehören 1 Admiral, 7 Viceadmirale, 8 Contreadmirale (Schout by Nacht), 1 Commandeur der breiten Flagge, 28 Capitäne, 48 Capitänlieutenants, 95 Lieutenants 1. Klasse, 90 dergleichen 2. Klasse. Das Wappen der N. ist ein mit königlicher Krone bedeckter Schild, darin der aufrecht stehende nassauische, goldene, gekrönte Löwe, ein blankes Schwert in der rechten und 18 Pfeile in der linken Branke haltend, in blauer, mit goldenen Schindeln geschmückter Umgebung. Zwey goldene gekrönte Löwen halten das Schild; um das Gestell, worauf sie treten, geht ein rothes Band mit den Worten: je maintiendrai. Flagge: blau, weiß und orange, der Länge nach gleich breit gestreift. Der Orden sind 2: der militär. Wilhelmsorden u. der Orden vom belgischen Löwen. Residenzstädte sind Haag und Brüssel. Eintheilung: in Nord-Brabant (sonst Staatenbrabant), Süd-Brabant, Limburg, Geldern, Lüttich, Ost-Flandern, West-Flandern, Hennegau, Holland, Zeeland, Namur, Antwerpen, Utrecht, Friesland, Over-Yssel, Gröningen, Drenthe und außerdem das Großherzogthum Luxemburg. Diese erst genannten 17 Provinzen umfassen fast das ganze Gebieth, welches Kaiser Karl V. besaß, nur daß die Grafschaft Artois im pyrenäischen Frieden an Frankreich gekommen ist, Theile von dem Bisthume Lüttich, Herzogthume Kleve und Geldern dazu gekommen sind und das Ganze eine andere Eintheilung erhalten hat. Die zu den N. gehörigen Colonien in den anderen Erdtheilen betragen ungefähr 5200 Q. M. mit gegen 5¼ Million Einwohner. Sie bestehen aus folgenden Besitzungen: a) in Asien: das Generalgouvernement Batavia, die Gouvernements Amboina, Banda, Ternate, Timor, Makassar und mehrere andere Besitzungen (1824 überließen die Briten an die N. die Besitzung Benkoolen gegen die niederländischen Besitzungen auf Malakka), zusammen 4700 (nach And. 4225) Q. M. mit 4—4½ Mill. (nach And. 6—6½ Mill.) Einwohner. b) In Amerika: einen Theil von Guayana (Surinam) und einige westindische Inseln (Curaçao, Eustaz u. a.), zusammen 510—530 Q. M. mit 70—90,000 Einwohnern. c) In Australien: einen Theil der Westküste von Neu-Guinea, erst 1829 in Besitz genommen. d) In Afrika: mehrere Factoreyen u. Niederlassungen. Vgl. Cannabich's Beschreibung der Niederlande, im 3. Bde. 2. Abthl. des großen weimarischen Handbuches der Erdbeschreibung; J. J. du Cloet, Géographie historique, physique et statistique du roy. du Pays-bas et de ses colonies, 2 Bde., Brüssel 1822 (meist nach Vor.); Itinéraire du roy. des Pays-bas, 2 Bde., Amsterd. 1827.

Niederlande. Die Geschichte der Niederlande wird nachgetragen werden, so wie sich die dortigen Verhältnisse näher entwickelt haben werden.

Nieder-lassen, 1) überhaupt etwas durch Senkung aus einem höheren Orte niederwärts gelangen lassen, wie von Vögeln, sich n., auch von Personen, von einer senkrechten Höhe an einem Seile n., oder aus einem Luftballe durch einen Fallschirm sich zur Erde herablassen; 2) dieses zugleich mit Ausbreitung, z. B. einen Vorhang n., oder 3) auch mit Zusammenfaltung, wie auf Schiffen die Segel n.; 4) figürlich: sich wo n., seinen bleibenden Aufenthalt daselbst nehmen.

Nieder-lassung, eine kleine Colonie, welche in einem entfernten Lande angelegt wird, um daselbst ein gewisses Geschäft zu betreiben oder zu erleichtern, z. B. Handel, Fischerey, Jagd. Eine N. hat nicht die Absicht, sich in dem fremden Lande zu vermehren oder in demselben eine Herrschaft zu begründen; doch ist ihr gewöhnlich eine militärische Einrichtung nöthig, um nicht der Willkühr der Eingebornen oder anderen Feindseligkeiten bloß gestellt zu seyn.

Nieder-legen, 1) überhaupt etwas von einer Höhe auf den Boden legen; 2) sich n.; 3) besonders um zu schlafen; 4) oder auch um zu ruhen, besonders um eine Krankheit abzuwarten; 5) eben so ein Kind n., es zur Ruhe ins Bett bringen; 6) figürlich, die Regierung, eine Ehrenstelle, ein Amt n., sich deren oder dessen freywillig begeben; 7) Geld bey Jemandem n., es in Verwahrung geben; 8) Waaren an einem Orte n., sie bis zu weiterem Gebrauche daselbst verwahren.

Nieder-Loire, Departement im nordwestlichen Frankreich, aus einem Theile der Ober-Bretagne gebildet, am atlantischen Meere, zwischen Morbihan, Ille-Vilaine, Mayenne und Maine-Loire; hat 127½ Q. M., 418,000 Einwohner, meist katholischer Confession, mit eigenem Dialekte; ist hügelig, flachküstig, zum Theil morastig (Moräste von Montoire und Machecoul), nicht überall fruchtbar; wird bewässert von der Loire (mit der Erdre, Sevre, Acheneau), der Vilaine (mit der Chère, Don, Isac), vielen Teichen, hat mildes Klima, bringt, außer den gewöhnlichen Hausthieren, viel Federvieh, Raubwild (auch Wölfe), Speisewild, Fische, Austern, Hummer; ferner Wein, Obst, Kastanien, Eisen, Steinkohlen, Seesalz. Der Ackerbau gibt nicht hinlänglich fürs Departement, Viehzucht ist nicht beträchtlich, bedeutend der Weinbau (Gewächse von Sèvre, Vallet, Lourour, Mouzillon), Fischerey und Seesalzbereitung. Der Handel ist vorzüglich in der Hauptstadt bedeutend. Eintheilung: in 5 Bezirke, 45 Cantone. Hauptstadt: Nantes.

Niedernhall, Stadt am Kocher im Oberamte Künzelsau des Jaxtkreises (Würtemberg); hat schwaches Salzwerk, 1600 Einwohner, gehört zum Theil dem Fürsten v. Hohenlohe-Öhringen. **N.-Österreich**, so v. w. Österreich (Erzherzogthum), s. u. Österreichischer Kreis. **N.-Ulm**, 1) Canton am Rhein und der Selz im Rheinkreise des Großherzogthumes Hessen; hat 13,000 Einwohner; 2) Hauptort darin, Marktflecken, unweit der Selz; hat Schloßtrümmer, Weinbau, 750 Einwohner.

Nieder-Pyrenäen, Departement im südwestlichen Frankreich, gebildet aus den ehemahligen Landschaften Nieder-Navarra, Béarn, Basque François und Chalosse (zum Theil), zwischen den Departements Haiden, Gers, Ober-Pyrenäen, ferner zwischen Spanien und dem atlantischen Meere gelegen; hat 147 Q. M. Durch die Pyrenäen (mit der Doppelspitze Pic du Midi de Pau, 1407 od. 1507 Toisen hoch) gebirgiges, mit frucht-

baren und reizenden Thälern (von Baygorry, von Aspe, von Ossau) geschmücktes, vom Adour, der Bidassoa, Nive, Nivelle und vielen reißenden Bergströmen (Gave's) und mehreren Seen bewässertes Land; hat nach der Lage verschiedenes Klima, mit vielem Schnee (der häufig zu Lawinen sich bildet) auf den Gebirgen, bringt außer den gewöhnlichen Thieren auch Raubwild (Bären, Wölfe, Luchse), vieles Speisewild, Fische, Feld- und Gartenfrüchte, Obst, Wein, Holz; von Mineralien: Bley, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, einige Arten Edelsteine, Salz, Mineralwasser. Einwohner: 393,000, meist katholischer Confession, der Abstammung nach theils Bearner, theils Basquen (beyde durch Tracht und Sitte sehr verschieden) mit eigenem Patois (Überbleibsel der provenzalischen Sprache und wohlklingend), treiben (nicht genug zum Bedarf reichenden) Ackerbau meist auf Mais, Flachsbau, gute Viehzucht (beliebte Pferde, Maulesel, Rindvieh, Schweine, letztere Gegenstand eines bedeutenden Handels durch Schinken von Bayonne, u. gesalzenes Fleisch [petit Salé] u. dgl.), Obstzucht, Weinbau (in mehreren guten, vorzüglich rothen Sorten), Holzcultur (Gewinn von Masten und anderem Schiffsbauholze), Bergbau (auf Kupfer, Eisen, Bley, Salz), etwas Industrie in gewebten, Metall-, Leder- und anderen Waaren. Eintheilung: 5 Bezirke, 40 Cantone. Hauptstadt: Pau

Nieder-Rhein, 1) s. unter Rheinprovinz; 2) Departement im südwestlichen Frankreich, an Rheinbaiern, Baden, die Departements Vogesen, Mosel, Meurthe, Oberrhein grenzend; hat $88\frac{1}{12}$ Q. M. theils ebenes, theils durch die Vogesen (mit den Spitzen Champ du Feu, Ungersberg, Odilienberg, dieser besonders reizend) gebirgiges Land, ist bewässert vom Rhein mit seinen Nebenflüssen: Ichert, Zorn, Sur, Lauter, Ill, Breusch u. m., so wie von einigen Kanälen (der Breusch, des Rheins, von Gießen, dem kleinen Kanal u. a.), hat angenehmes Klima, zum Theil sandigen und unfruchtbaren, zum Theil (am Rhein) sehr fruchtbaren Boden, bringt vieles Holz, Tabak, Getreide, Hülsengewächse, Ölfrüchte, Färberröthe, Wein, allerley Hausvieh und Wild, Gold (im Rhein), Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Steinkohlen, Salz, Mineralwasser. Einwohner rechnet man mehr als 450,000, größtentheils katholischer Confession, mit französischer und deutscher Sprache, sie haben gute Unterrichtsanstalten, guten Ackerbau, geringere Viehzucht, ergiebige Fischerey und Weinbau (Wolxheimer, Finkenwein, Kleber), Bergbau, viele Fabriken in vielerley Fächern, ausgebreiteten, durch den Rhein u. gute Landstraßen beförderten Handel. Theilt sich in 4 Bezirke, 33 Cantone. Hauptstadt: Straßburg.

Nieder-schlagen, 1) überhaupt niederwärts schlagen; 2) s. v. w. zu Boden fallen; 3) durch Schlagen abwärts beugen, wie den Rand eines metallenen Gefäßes; 4) auch sonst abwärts senken, wie eine Krämpe, eine Klappe; 5) die Augen n., sie senken; 6) Bäume, sie fällen; 7) von Bären, das Gesträuche, das Getreide n., es niederdrücken; 8) vom Hagel, die Feldfrüchte n., sie durch Zerknicken vernichten; 9) in der Chemie, so v. w. Fällen; 10) in der Medicin, die Wallung des Blutes, oder Hitze n., selbige durch kühlende und temperirende Mittel beseitigen; 11) figürlich, eine Hoffnung oder auch Furcht n., sie benehmen; 12) den Muth n., zaghaft ma-

chen; 13) überhaupt Jemanden n., ihn in Trauer versetzen; 14) einen Proceß n., ihn durch Machtspruch oder Vergleich beendigen.

Nieder-schlagendes Pulver (pulvis temperans), gewöhnliches, bey Blutwallungen, nach Schreck, heftigen Ärger ꝛc., in Gaben von einer Messerspitze voll mit Wasser gemischt, angewendetes Mittel.

Nieder-Seine, Departement im nordwestlichen Frankreich, am Kanal und den Departements Somme und Oise, Eure und Calvados gelegen; hat 114¼ Q. M.; zusammengesetzt aus den ehemahligen Landschaften Roumois, Vezin-Normand, Caux und Bray; ist hügelig, sehr fruchtbar, doch an den Kreidehügeln weniger, bringt die gewöhnlichen Hausthiere, Wild, viele Fische und andere nutzbare Seethiere, Bienen, Getreide, Gartenfrüchte, Färbe- und Öhlgewächse, Obst, Holz, Seegewächse (Tang zur Soda); von Mineralien: Eisen, Steinkohlen, guten Thon, Kreide, Mineralwasser. Die Bewässerung geschieht hauptsächlich durch die Seine, die hier mündet, durch ihre Schiffbarkeit den Handel hebt und hier nur unbedeutende Flüsse an sich zieht, so wie durch einige Küstenflüsse. Das Klima ist veränderlich, durch Nordwinde kälter, durch Westwind gewöhnlich regnerisch. Einwohner: 632,000, zum größten Theil katholisch, normannischer Abkunft, treiben Ackerbau (meist gut eingerichtet), ausgedehnte Viehzucht (mit reichlichem Gewinne an Butter und Käse), Obstbau (mit Benutzung zu Cyder), Fischerey (auch Häring- und Austerfang), bedeutende Industrie in Baumwollen-, Wollen-, Leinwand-, Leder-, Thonwaaren u. s. w., ferner Schiffbau, Schifffahrt, Handel. Dieses Depart. hat den Ruhm, reich an wissenschaftlich gebildeten Männern von jeher gewesen zu seyn. Hauptstadt: Rouen.

Nieder-setzen, 1) überhaupt etwas, was getragen wird und gesetzt werden kann, niederwärts setzen, z. B. ein Kind, oder auch einen Sack mit Getreide; 2) sich n., s. unter Sitzen; 3) figürlich: ein Gericht, eine Commission n., von einem Höheren, solche ernennen und autorisiren.

Nieder-Teutschland (Nieder-D.), die nordw. gelegenen Länder Deutschlands, als: Brandenburg, Mecklenburg, Bremen, Ostfriesland u. dgl.

Niederträchtigkeit, deutet nicht allein auf den Zustand der Erniedrigung überhaupt, sondern auch darauf hin, daß sie äußerlich unverkennbar sich darlegt, doch beydes, dem Sprachgebrauche gemäß, nur in moralischer Hinsicht.

Nieder-Ulm, sov. w. Nieder-Olm.

N.- und Ober-Hollabrunn, 2 Marktflecken im Viertel unter dem Manhardsberge im österreich. Lande unter der Enns, an der Schmieda, dieser mit 2300 Einwohnern.

Niederung, 1) überhaupt eine tiefer gelegene, nicht durch Berge beengte, zugleich aber fruchtbare Landgegend. 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen, fast 23 Q. M. groß und mit 38,500 Einwohnern, begreift die fruchtbare Landschaft zwischen den beyden Memelarmen, der Gilge und Ruß, bestand ehemahls aus Morästen, die durch Kanäle und Graben trocken gelegt sind, und muß durch Deiche gegen die Überschwemmungen des Flusses geschützt werden. Der äußerst fette Boden enthält treffliche Gemüsefelder und gute Weiden, die eine beträchtliche Viehzucht veranlassen. Auch gibt es vielen Torf. Das Kreisamt hat seinen Sitz in dem Dorfe Heinrichswalde. 1829 wurde diese N., die man gewöhnlich die tilsiter N. nennt,

durch den Eisgang der Memel, wodurch die Dünen Durchbrüche erhielten, überschwemmt und litt einen beträchtlichen Verlust. 3) Danziger N., der flache Theil des Niederreiches bey Danzig.

Nieder-Wallsee, Marktflecken im Viertel ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiserth. Österr.); liegt an der Donau, hat Bergschloß, Mühlsteinbruch. N.-werth, fruchtbare Rheininsel, Vallendar gegenüber, im Kreise Koblenz des preuß. Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, mit einem Dorfe von 600 Einwohnern, einem vormahligen Kloster und vormahligen kurfürstlich trierschen Jagdschlosse. N.-Wildungen, Stadt im Amte Eder des Fürstenthumes Waldeck; liegt an der Wilde, hat Schloß, Waisenhaus, Hospital, 3 Gesundbrunnen (Salz-, Thal-, Stadtbrunnen), von dem jährlich 100,000 Flaschen verführt werden, Kirche mit dem von der Republik Venedig errichteten Denkmahle des Grafen Josias von Waldeck, 1600 Einwohner. N.-Winzer, Marktflecken im Landgerichte Deggendorf des Unter-Donaukreises (Baiern); liegt an der Donau, hat 540 Einwohner. N.-Wöllstadt, 1) Gericht des Grafen von Solms-Rödelheim im Amte Friedberg der Provinz Ober-Hessen (Großherzogth. Hessen); hat, mit Assenheim, 4000 Einwhr. 2) Marktflecken darin, mit 700 Einw.

Niedlich, ist nicht blos artig durch die angenehme Art, in welcher es sich darstellt, nicht blos hübsch durch die Regelmäßigkeit und Anständigkeit seiner Form, sondern beydes in so ferne, als diesen auch noch Kleinheit, Feinheit der Theile und Zierlichkeit der Zusammenfügung sich beygesellt.

Niedrig, 1) überhaupt Gegensatz von hoch, in so ferne dieses ein Erhabenseyn über andere Gegenstände ausdrückt; 2) auch mit der Nebenbedeutung von flach, wie: n.es Ufer; 3) nicht sehr erhöhend, wie: n. Absätze an Schuhen oder Stiefeln; 4) niedriges Wasser eines Stromes, dessen Oberfläche niedriger als gewöhnlich ist; 5) der Hirsch geht n., wenn er sein Geweih abgeworfen hat, im Gegensatze des Hochgehens; 6) in der Musik, figürl. von Tönen, so v. w. Tiefer Ton; 7) vom Preise oder Werthe einer Waare, s. v. w. gering; 8) dem Stande und der Geburt nach in der bürgerl. Gesellschaft den vornehmeren Klassen nachgestellt; 9) der Würde nach so v. w. unedel; so ein n.er Scherz; 10) an Niederträchtigkeit grenzend, wie: ein n.er Charakter; 11) so v. w. demüthig, im Gegensatze der Hoffärtigen; 12) was die Empfindung des Gefühles und der feineren Sitten beleidiget, dem Edeln, Großen und Erhabenen entgegengesetzt wird; doch hat das Niedrig-Komische, wenn es mit Verstand dargestellt wird, allerdings Interesse.

Niedrige Inseln, Archipelagus in Australien; erstreckt sich vom 228° 15′ bis zum 242° 50′ der Länge u. vom 14° bis zum 24° 45′ südlicher Breite, enthält eine große Menge kleiner Inseln, die meist Korallengrund haben, darüber sich eine fruchtbare Decke gebildet hat, rundlich gestaltet sind und nicht viel höher als die Wasserfläche stehen. In der Mitte haben sie meist eine Vertiefung mit Wasser. Die Humusdecke ist ziemlich fruchtbar und trägt eine üppige Vegetation (Palmen, Cocos, Farrenkräuter), die aber dennoch nicht reichhaltig ist, indessen immer noch mehr dem Naturforscher biethet, als die hier befindliche Thierwelt, die größtentheils durch die Europäer eingeführt worden ist und aus Hunden, Schweinen, Ratten, eini-

gem Geflügel besteht. Die Fischerey ist sehr ergiebig, das Meer aber wegen der hier an vielen Orten aus dem Meere aufsteigenden Korallenriffen sehr gefährlich zu befahren. Die Einwohner, deren Anzahl ganz unbestimmt ist, gehören zu der Race der Malaien und sind den Europäern noch wenig bekannt. Der Archipelagus besteht aus vielen (60) einzelnen Gruppen, z. B. Krusenstern, Wiegen-Eiland, Palliser, König-Georgs-Inseln, Haiden-Eiland ꝛc. Sie sind zuerst vom Spanier Quiros (1606), dann von den Holländern Schouten und Lemaire (1616), von Roggeween (1725) und späterhin fast von allen Erdumseglern besucht worden und haben nach ihren einzelnen Gruppen einzelne Nahmen erhalten. 2) Gruppe, in dem Archipelagus Neu-Britannia gelegen, von Krusenstern l'Echiquier benannt; noch fast ganz unbekannt.

Niello (N.-arbeit), das Eingraben von vertieften Figuren mittelst des Grabstichels auf einer goldenen und silbernen, oder vergoldeten oder versilberten Fläche; die Vertiefungen werden dann mit einer schwarzen, glänzenden Masse ausgefüllt, so daß die Vertiefungen wieder verschwinden. Das N. ist sehr alt und wurde, besonders im Mittelalter, zu Verzierung von mancherley Gegenständen angewendet. Wahrscheinlich gab es die erste Veranlassung zur Erfindung der Kupferstecherkunst. Noch sind einige Kunstwerke dieser Art in Kunstsammlungen übrig. Sorgfältig [illegible] von der emaillirten und [illegible] Arbeit ꝛc. getrennt [illegible]

[illegible], der reine [illegible], d. i. irgend [illegible] einem Wesen, [illegible] beylegt; verbunden [illegible], wie Nichts zu Etwas oder zu Existenz überhaupt, obgleich, wie dort, den Gesetzen unseres Denkungsvermögens gemäß, der Begriff N., als Gegensatz, logisch, auch zu einem Etwas wird, und eben so wie wir in der Redensart: in das Nichts versinken, dem Nichts gleichsam auch ein Vorhandenseyn, wie auch in Fällen, wo es unausgemittelt bleibt, wem ein Vergehen beyzumessen sey, in der Redensart: der N. hat es gethan, ihm selbst auch eine Persönlichkeit beylegen. 2) Europäischer N., welcher Niemand zu beleidigen, Jedermann aber nützlich zu seyn beflissen ist, erschien in 24 Theilen, Frankfurt 1719; auch N., ein Wochenblatt, Hannover 1757.

Niemann, 1) (Aug. Christ. Heinr.), geboren zu Altona 1761, ordentlicher Professor der Philosophie und Ritter des Danebrogordens zu Kiel; gab unter andern folgende Schriften heraus: Schleswig-holsteinische Provinzialberichte, Altona 1787—1800, fortgesetzt 1811—18; Grundsätze der Staatswirthschaft, ebend. 1796; Übersicht der Sicherungsmittel gegen Feuersgefahren und Feuersbrünste, ein Beytrag zur Beantwortung der kopenhagener Preisfrage, Hamburg und Kiel 1796; Schleswig holsteinische Vaterlandskunde, 2 Stück, Altona 1801; Vaterländische Weltberichte, 2 Bde., ebend. 1820—22; Nebenstunden für die innere Staatenkunde, ebenh. 1823, u. v. a. 2) (Johann Friedrich), geboren zu Habmersleben; wurde 1787 zu Halle Doctor der Medicin, dann Domphysikus zu Halberstadt mit dem Titel eines markgräflich brandenburgisch-schwedischen Hofrathes, 1800 königlich preußischer Medicinalrath, ist jetzt Regierungs- und Medicinalrath zu Merseburg. Schriften; Taschenbuch für Hausthierärzte, Ärzte und

Ökonomen, 2 Bdchen., Halberst. 1804 und 1805, 2. Aufl. 1812; Anleitung zur Visitation der Apotheken u. s. w., ebend. 1807, 2. verm. Aufl. 1811; Pharmacopoea batava (von 1805), mit vielen Anmerkungen und Zusätzen neu herausgegeben, 2 Bände, Leipzig 1811; bildet auch die 6. Section des Codex medicamentarius europaeus; Handbuch der Staatsarzneywissenschaft und staatsärztlichen Veterinärkunde, nach alphabetischer Ordnung, 2 Theile, ebend. 1813; Versuch einer Übersicht der Wundarzneykunst, 2 Bde., ebend. 1816; Symbolikon für öffentliche u. Privatärzte, ebend. (1819); gab auch mit Ebermaier gemeinschaftlich die 4. Ausgabe des 6. Thls. der von Consbruch und Ebermaier unternommenen allgemeinen Encyclopädie für Ärzte und Wundärzte, oder des Taschenbuches der Receptirkunst, 4. Auflage, Leipzig 1827, und als 10. Band derselben Encyclopädie, Taschenbuch der Staatsarzneywissenschaft, 2 Bde., ebend. 1827—29, ingleichen als 11. Bd., Taschenbuch der Veterinärwissenschaft, ebendas. 1830, heraus.

Niemcewicz (Julius), stammt aus einer der angesehensten Familien Pohlens, war Abgeordneter der Provinz Liefland und Marschall bey der pohlnischen Reichsversammlung 1788—92. 1794 kämpfte er unter Kosciuszko als dessen Adjutant für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes gegen die Russen. In der Schlacht von Maciesvice gefangen wurde er nach Petersburg und von da auf die Festung Peter und Paul gebracht, wo er bis 1796 blieb. Als Paul I. den Thron bestieg, erhielt er nebst den anderen pohln. Gefangenen seine Freyheit wieder u. folgte nun Kosciuszko nach Amerika. 1802 kehrte er jedoch nach Warschau zurück und gab hier 2 Bde. seiner gesammelten Werke in Prosa und Versen heraus, die in die von Thaddäus Mostowsky veranstaltete Sammlung pohlnischer Autoren aufgenommen wurden. Eben so erschienen auch von ihm einige politische Schriften. 1803 lebte er zu Paris, als er eine Einladung erhielt, sich nach Petersburg zu begeben, wo man ihm eine Anstellung übertragen wollte. Er schlug dieses jedoch aus, ging 1804 von Neuem nach Amerika, kehrte aber einige Jahre später nach Pohlen zurück, und als sich hier 1812 mehrere Districte bewaffneten, erwählte ihn der Adel von Brecese zum Marschall. Nach den Unfällen der französischen Armee ging er abermahls nach Nord-Amerika; später lebte er wieder in Warschau. Vorzüglichste Werke: Historische Nationalgesänge, Warschau 1816 u. m. (bis jetzt 4 Aufl.); Geschichte der Regierung Sigismund's III., 3 Bde., Warschau 1819; Kasimir d. Gr., Schauspiel in 3 Acten, Warsch. 1792; Fabeln und Erzählungen, 2 Bde., Warschau 1820; Sammlung von Memoiren zur alten pohlnischen Geschichte, 3 Bde., ebend. 1822; Johann von Tenczyn, 3 Bde., ebend. 1825, ins Deutsche übersetzt, Berlin 1828. In den Briefen pohlnischer Juden Lewi und Sara, einem Sittengemählde, deutsch, Berlin 1825, schildert N. die Versunkenheit dieser.

Niemecsky (Daniel), geb. zu Neustadt nächst Saar in Mähren 1762; wurde Doctor der Medicin und Mitglied der medicinischen Facultät an der Universität zu Wien und blieb daselbst bis 1810, wo er als praktischer Arzt nach Brünn ging. Schriften: Pertractatio de plantis parasiticis aliisque segeti obstantibus, m. Kpf., 2 Bde., Frankf. a. M. 1795; Anleitung zur Pflanzencur, Wien 1799, gr. 4., 2. verb. Aufl., Wien

und Rector und
der Universität
verlor er bey
der halleschen Univer-
1813, und leg-
wieder darin eingesetzt,
nieder. 1816 war
rath und auswärtiges
Consistoriums zu Mag-
worden, nachdem er ein
den rothen Adlerorden 2.
in gerechter Anerkennung sei-
Verdienste, erhalten hatte. Diese
sich vorzüglich auf seine Er-
ungsschriften. Den 18. April 1827
die Universität Halle sein 50-
ges Magisterjubiläum (s. die Be-
schreibung von N.s Jubelfeyer, Halle
). Erwähnung verdient das Ge-
von 40,000 Thlrn., welches
König von Preußen bey dieser
Gelegenheit der Universität zur Er-
bauung eines von N. früher erbethe-
Universitätsgebäudes machte. Es
richten zu sehen erlebte er nicht;
bereits den 7. July 1828 en-
ein Stickfluß sein thätiges Le-
ben. 2) (Dav. Gottlieb), gebor. zu
Halle 1745, Bruder des Vorigen;
war Pastor an der Kirche zu Glaucha
in der hallischen Vorstadt; st. 1788,
und hat sich durch seine „Prediger-
bibliothek," 3 Bde., Halle 1782—
84, 4. Aufl. 1797—98, sehr ver-
dient gemacht.

Niemiemays, Volk in Südost-Afri-
ka, nicht sehr bekannt, vielleicht Be-
wohner des Reiches Monoemugi.

Niemirow, 1) Marktflecken am
Bug im Kreise Drohicyn der Statt-
halterschaft Bialystock (europ.Ruß-
land); hat Zollamt; 2) Stadt im
Kreise Wieniza (n. And. Brazlow)
der Statthalterschaft Podolien; hat
4 Kirchen verschiedener Confessionen,
Fabriken in Leder und Kattun, ge-
gen 2000 Einwohner. Hier Friedens-
congreß 1737, zwischen Rußland,

Türkey und Österreich; 3) Marktflecken im Kreise Zolkiew des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.).

Nienburg, 1) Amt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); liegt an der Weser, hat 6300 Einwohner mit dem Marktflecken Drakenburg, 700 Einwohner; 2) Stadt darin, Amtssitz, Hauptstadt der Grafschaft Hoya; hat Generalsuperintendenten, alte Festungswerke, Hospital, Zuchthaus, lateinische Schule, etwas Handel, 3450 Einwohner; liegt an der Weser. Die Franzosen besetzten N. 1757 eine Zeit lang, später wieder seit 1803 und die Preußen seit 1806, wo sie in demselben Jahre noch capitulirte; doch zerstörten die Franzosen den größten Theil der Werke.

Nienover, 1) Justiz- u. Domanialamt im Fürstenthume Göttingen des Königreiches Hannover; hat 3000 Einwohner; 2) Amtssitz darin, Dorf mit 50 Einwohnern.

Nieren (renes), bilden den wesentlichsten Theil des Harnsystemes im Körper, indem sie die den Harn absondernden Organe sind.

Nieren-entzündung (nephritis), eine in hitziger Form selten vorkommende Krankheit, dann meist von Nierensteinen, unter Begünstigung anderer einwirkenden Ursachen, veranlaßt, sonst auch von örtlich auf die Nieren einwirkenden Reizen, wie besonders scharfen diuretischen Mitteln (besonders spanischen Fliegen); doch können auch metastatische Ursachen zu Grunde liegen, wie: unterdrückte Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, Hautausschläge u. a. m. In chronischer Form, aber meist unbeachtet, kommt sie häufiger vor, wie die nicht selten in Leichen vorgefundenen Vereiterungen und Verhärtungen der Nieren beweisen. Ihre Kennzeichen sind (unter heftigem Fieber — acute N.) Schmerzen u. Brennen in der Nierengegend, mit sparsam abgehendem, brennendem und stark gefärbtem, ja selbst blutigem, oder auch wohl (wo mehr Krampf dabey ist) wässerigem Harne, oder auch gänzlich unterdrücktem Abgange; consensuell leiden auch die Genitalien mit.

Nieren-schmerz (nephralgia), ein fixer, tief sitzender Schmerz in der Nierengegend, in einem Leiden der Niere gegründet; die nächste Ursache ist oft nur krampfhaft; doch ist immer ein Reiz, der die Niere selbst afficirt, die nächste Veranlassung, wie: Mißbrauch harntreibender Mittel. Er ist ein gewöhnlicher Begleiter des Blutharnens, vorzüglich aber vorhandener Nierensteine, eben so bey Nierenentzündung ein dem Grade derselben entsprechendes Symptom. So wie bey Nierenleiden auch andere Unterleibsorgane schmerzhaft afficirt werden, werden auch bey ursprünglichen Leiden dieser consensuell die Nieren mit in den Kreis des allgemeinen Leidens gezogen.

Nierstein (Nierenstein), Marktflecken im Cantone Oppenheim der Rheinprovinz des Großherzogthumes Hessen; hat Schwefelbrunnen, römische Alterthümer, 1520 Einwohner; liegt am Rheine, baut den beliebten nierseiner Wein, einen der trefflichsten Rheinweine.

Nierup (Rasmus), geb. zu Nierup in Fünen 1759, wo seine Eltern Landleute waren; studirte zu Kopenhagen und erhielt hier eine Anstellung bey der Bibliothek der Universität, deren Obervorsteher er später wurde, und um deren Ordnung er sich große Verdienste erwarb, so wie er auch als Schriftsteller durch Vervollständigung und Fortsetzung der von Mattaire begonnenen Sammlung der Herausgabe seltener lateinischer Dissertationen und alter Werke aus

der kopenhagener Bibliothek, und durch mehrere auf die Alterthümer jenes Landes Bezug habende Gegenſtände ſich auszeichnete.

Nieſen (sternutatio), ein bekanntes, in ſeinem gewöhnlichen Vorkommen das Wohlſeyn nicht ſtörendes, ihm ſogar förderliches, doch hinſichtlich der Bedingungen ſeines Entſtehens nicht durchaus erklärliches Phänomen. Im Allgemeinen iſt es eine Modification des Athmens, eben ſo wie der Huſten, nur daß beym N. die Exploſion der Luft aus der Lunge nicht ſo, wie bey dieſem, der Willkühr unterworfen iſt, auch mehr durch die Naſe, als den Mund, und, wenn es zwanglos iſt, mit mehrerer Heftigkeit und einem eigenen Tone erfolgt.

Nieſen, Alpenſpitze im Cantone Bern (Schweiz); hat 7540 Fuß. **Nieſky**, Herrnhutercolonie im Kreiſe Rothenburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, auf dem Grunde des der Colonie gehörigen Rittergutes Trebus 1742 angelegt, in einer ſandigen, von Waldungen umgebenen Gegend; hat hübſche Anlagen, ein Pädagogium der Brüder-Unität mit einer Naturalienſammlung, Wollen-, Baumwollen- und Leinweberey, eine Fabrik von lakirten Blechwaaren, eine Wachsbleiche, Kunſttiſchlerey und 600 Einwohner.

Nieß-brauch (Fruchtgenuß, Nutznießung, Fruchtnießung, usus fructus), ſ. Fruchtnießung.

Nies-pulver (pulvis sternutatorius), uneig. **Kräuterſchnupftaback**, Nieſemittel in Pulverform, nach verſchiedenen Formeln bereitet; ſo nach der preußiſchen Pharmacopöe: aus Majoran 3 Theilen, Marum verum, Mayblumen, Veilchenwurzel, von jedem 1 Theil, beſtehend.

Nies-wurzel, 1) **ſchwarze N.** (radix hellebori nigri), rundlicher, braunſchwarzer, mit bräunlichſchwar-

gen, friſch fleiſchigen, fr
dicken, getrocknet dünneren,
lichen, innen gelblichweiße
Zoll langen Faſern beſetzte
ſtock, von ſcharfem, bitt
eckelhaftem, beym Kauen
anhaltendes Gefühl von Sch
von eine Art Erſtarrung d
hinterlaſſendem Geſchmacke,
von einer bekannten einh
Pflanze herkommend, doch
den Wurzeln von helleboru
foetidus, adonis vernalis, a
napellus u. a. verwechſelt
fälſcht, jetzt unverdient we
ſonſt, meiſt nur deren Ert
Gebrauch. 2) **Weiße N.** (
lebori albi), der walzenförm
ſche, außen graubraune, r
mit den Narben der abgeſch
Faſern bezeichnete, innen we
zelſtock von veratrum album
lobelianum, ohne Geruch,
ſehr ſcharfem, brennendem,
lange ein Gefühl von Trocke
Munde zurücklaſſendem Ge
als Staub in die Naſe geze
heftig und ſelbſt Gefahr
zum Nieſen reizend, gelaut
Brennen und Entzündung de
höhle erregend, verſchlucht
Leibſchmerzen, häufige bluti
le, Blutbrechen, Magenent
Krämpfe, Convulſionen, G
Ohnmachten, Delirien und
Tod verurſachend, äußerli
legt Hautentzündung und
hervorbringend; wurde deſſ
achtet ehedem gegen Melanch
mehrere andere Krankheiten
lich gegen bösartige Geſchw
gewendet, und noch neuer
Salbenform gegen die Kr
hartnäckige Hautkrankheiten
len, auch in der Thierarz
als Brech- u. Purgirmittel
den und Schweinen, auch
in eine durchſtochene Haut

schoben (Nieswurzelstecken) zur Bildung künstlicher Geschwüre gebraucht.

Nieszwitsch, Stadt an der Uscha im Kreise und der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland); hat verfallende Festungswerke, Benedictinerabtey, 1600 Einwohner, Schloß, und ist Hauptort einer Besitzung des Fürsten Radzivil.

Nieszawa, Stadt an der Weichsel im Obwod Kujavien der Woiwodschaft Masovien (Königreich Pohlen), gut gebaut; hat 900 Einwohner.

Niet, 1) überhaupt so v. w. Nagel; 2) ein kurzer metallener Stift, welcher durch zwey Gegenstände getrieben wird, um sie mit einander zu verbinden, und welcher alsdann auf beyden etwas hervorragenden Seiten breit geschlagen wird; 3) bey Uhrmachern ist das N. bisweilen ein kleiner Zapfen, welcher an einem Gegenstande gefeilt ist, um daran einen anderen Gegenstand zu befestigen, z. B. wenn an ein Getriebe ein Rad befestiget wird.

Niete, 1) so v. w. Niet; 2) bey einer Lotterie ein Loos, welches keinen Gewinn erhalten hat.

Niethammer (Fried. Imman), geb. zu Beilstein bey Würzburg 1766; bekleidete zuerst (1793) eine außerordentliche Professur der Philosophie in Jena, ward 1797 Doctor der Theologie und außerordentlicher Professor derselben, 1804 aber als Consistorialrath und ordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit nach Würzburg berufen; 1807 Obercentralschulrath in München und 1829 erster evangelischer Oberconsistorialrath. Als scharfsinniger Denker bewährte er sich durch sein philosophisches Journal, Neustrelitz 1795—96, und mit J. G. Fichte, Jena 1797—98.

Nieuport (N.-poort), Festung an der Mündung der Yser, im Bezirke Furnes der Provinz West-Flandern (Niederlande), schlecht gebaut; hat schöne Kirche, Hospital, Waisenhaus, versandeten Flußhafen, ansehnliche Fischerey (auf Kabeljau und Häringe), Taubrehereyen, 2650 Einwohner; steht durch Kanäle mit Ypern, Brügge u. a. in Verbindung.

Nieuwkerk, Stadt (Marktflecken) im Zuydersee im Bezirke Arnhem der Provinz Geldern (Niederlande); hat Hafen, 5050 Einwohner.

Nieuwport, Stadt und Festung im Bezirke Dortrecht des Gouvernements Süd-Holland (Niederlande), am Leck; hat Lachsfang, 4000 Einwohner.

Nievre, 1) Departement in Frankreich, zwischen den Departements Loiret, Yonne, Côte d'or, Saone-Loire, Allier und Cher; bildete sonst die Landschaft Nivernois; hat 134¼ Q. M. großhügeliges Land (Berge von Morvan), viel Wald, nicht bedeutende Fruchtbarkeit, bewässert von der Loire (mit dem Aron, der Nievre, Allier u. a.), der Yonne u. s. w.; hat 241,000 Einwohner, meist katholischer Confession, welche (geringen) Ackerbau, ansehnlichere Viehzucht (berühmte Ochsen), Weinbau, Fischerey, ergiebigen Bergbau (auf Eisen und Steinkohlen, mit hierher gehörigen Industriezweigen), Holzcultur, Weberey und einige andere Beschäftigung treiben. Eintheilung: 4 Bezirke, 25 Cantone. Hauptstadt: Nevers. 2) Fluß in diesem Departement, entspringt hier, fällt in die Loire. Lauf: 6 Meilen. 3) Kanal in Frankreich, verbindet die Loire und Seine im Departement N.

Niger (latein.), 1) schwarz, dunkel; daher bildlich: 2) bös, gottlos; so in Horazens zum Sprichwort gewordenem Ausdrucke: Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto; 3) Unglück bringend. 4) Insbes. schwarz, etwas ins Grau ziehend, auch als

ren Inseln gegen 50 Q. M. mit 10—12,000 Einwohnern; sind meist hoch, alle gut bewaldet (welche Waldung noch nicht berührt worden ist, und durch Verfaulen der umgebrochenen Bäume die Luft ungesund macht), mit mehreren Häfen, gutem fruchtbaren Boden; die Producte sind: Brodfrüchte, Cocos, Pisang, Areka, Cedern, Eisenbäume u. a. Bäume, verschiedene Südfrüchte und Arzneykräuter; von Thieren finden sich verwildertes, von Europäern hergebrachtes Rindvieh, Hunde, wilde Schweine, Katzen, Krokodile, Schlangen (mehrere giftige), große Eidechsen, Vampyrs, Papagaien, Salanganen, Fische. Die Einwohner ungewisser, entweder hinterindischer od. malaiischer Abkunft, sind ansehnlicher Größe, doch nicht angenehm gebildet, gutmüthig, nicht besonders geistreich, eifersüchtig; sie sind nur wenig bekleidet, mit Muscheln in den Ohren geschmückt, wohnen in Häusern, 6 Fuß über die Erde erhoben, zum Schutz gegen Ratten u. Schlangen, treiben Fischfang und Küstenfahrt, haben Lanzen, Wurfspieße u. Messer zur Waffe, glauben an ein unbenanntes Wesen, haben Zauberer, lieben den Tanz. Die Hauptinsel ist Groß-Inkobar, am südlichsten gelegen, 17 Q. M. groß, mit 1000 Einwohnern, bringt die Erzeugnisse der Gruppe, ferner Kauris u. s. w. Sie hat einige Häfen.

Nikodemos (gr., Volkssieger), männlicher Taufnahme.

Nikolai, Stadt im Kreise Pleß des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, zum Fürstenthum Pleß gehörig; hat 2400 Einwohner.

Nikolajew, 1) Stadt in dem Kreise und der Statthalterschaft Cherson des europäischen Rußlands, angelegt 1789, am Einflusse des Ingul in den Bug, mit einem Erdwalle; ist Sitz der Admiralität (über die Marine des schwarzen Meeres und des Stabes der bugischen Kosaken); hat Schiffswerfte, Kriegshafen, Steuermanns- und Artillerieschulen, schönes Rathhaus (mit Börse), Seelazareth, schöne Hauptkirche mit prächtigem Altare, Zollhaus, Bibliothek, Naturalienssammlung, 9000 Einwohner. 2) Stadt im Kreise Proskurow der Statthalterschaft Podolien; hat 1900 Einwohner.

Nikolas (gr. Nikolaos, d. i. Volkssieger, lat. Nikolaus, deutsch Niklas, Klaus, Claus, fr. Colas, Nicole), Taufnahme. Merkwürdig sind: I. Heiliger. 1) (St.), geb. zu Patera in Lykien, von angesehenen Eltern; zeichnete sich in seiner Jugend schon durch Wohlthätigkeit gegen die Armen aus, denen er nach und nach sein ganzes Vermögen dahin gab. Unter andern wurden auch 3 Mädchen, die ihr Vater verlassen wollte, weil er aus Armuth sie nicht an den Mann zu bringen wußte, von N. dadurch gerettet, daß er ihnen die benöthigte Morgengabe durch das Fenster zuwarf. In der Folge ward er dadurch zum Bischof von Myra erwählt, daß die Wähler übereinkamen, denjenigen zu wählen, der des Morgens der Erste in der Kirche erscheinen würde, und dieser war N. Unter Diocletian und Maximinian litt er viele Verfolgungen und ward erst unter Constantin d. Gr. aus dem Kerker befreyt, wornach er auf dem nikäischen Concilium gegen die arianische Ketzerey auftrat. Er wurde bereits mehrere Jahrhunderte im Orient und sogar im Occident als Heiliger verehrt, als einige italienische Kaufleute von Bari im 11. Jahrh. seinen Leichnam aus der Kirche zu Myra in ihre Vaterstadt brachten, wo er

in der Kirche zum heiligen Stephan beygesetzt wurde. Tag: der 6. Decbr. Er ist einer der Hauptheiligen der griechischen Kirche. II. Päpste. 2) N. I. der Große (St.), geb. zu Rom, früher Subdiaconus und Diaconus daselbst unter den Päpsten Sergius, Leo IV. und Benedict III., nach welches Letzterem Tode 858 er selbst zum Papst erwählt wurde. 860 schickte er, vom griechischen Kaiser Michael III. dazu aufgefordert, Gesandte nach Constantinopel, die Streitigkeiten zwischen Ignatius und Photius zu schlichten, entschied sich für den ersteren, that 863 auf einer zu Rom zusammengerufenen Synode Photius in den Bann, und erklärte dessen zu Constantinopel gehaltenes Concil für ungültig, wodurch, da Photius seinerseits auch gegen N. den Bann aussprach, die Trennung der römischen und griechischen Kirche begründet wurde. Auch Lothar II., König von Lothringen, belegte er mit dem Interdicte, weil dieser seine rechtmäßige Gemahlin, Thietberga, verstoßen hatte. Er entsetzte Johannes, Erzbischof v. Ravenna, den seine Untergebenen bey ihm verklagt hatten, auf einer Synode zu Rom, u. nur völlige Unterwerfung konnte diesem wieder zu seiner Würde verhelfen; dagegen nahm er Rhothadus, Bischof zu Soissons, den Hinkmar, Erzbischof von Rheims, für unwürdig seines Amtes erklärt hatte, als er von diesem an den Papst appellirte, auf derselben Synode zu Rom, 863, in Schutz. Vorzüglich thätig war er in Verbreitung des Christenthumes: Bogoris, König der Bulgaren, ließ sich 861 mit einem großen Theile seines Volkes taufen, und 866 kam der Sohn desselben nach Rom, um N. über manche christliche Lehrsätze zu fragen und sich von ihm Geistliche für die neu zu gründenden bulgarischen Gemeinden zu erbitten. Nicht weniger beförderte er die Beobachtung des Cölibat, obgleich er damahls unter dem hohen Clerus noch entschiedene Gegner fand, unter diesen nahmentlich Ulbericus, Bischof zu Augsburg. N. starb den 13. Nov. 867, zu den Heiligen gerechnet. Von ihm hat man, nebst einigen anderen Schriften, gegen 100 Briefe. 3) N. II, geb. zu Chevron in Savoyen, das damahls einen Theil des Königreiches Burgund ausmachte, früher, unter dem Nahmen Gerhard, Bischof zu Florenz; ward im Dec. 1058 nach dem Tode Stephan's IX., mit Beybehaltung seines Bisthumes, zum Papst erwählt und, nachdem der von Einigen gegen ihn als Benedict X. gewählte Bischof von Veletri, von einer unter Leitung und dem Vorsitze des Cardinals Hildebrand zu Sutri schnell veranstalteten Synode lombardischer und toscanischer Bischöfe entsetzt war, im Jänner 1059 gekrönt, welche die erste Krönung eines Papstes war. Er trug bedeutend zur Hebung der päpstlichen Macht bey, schon im Allgemeinen durch Beförderung des Cölibats und durch streng kirchliche Orthodoxie, wie er z. B. Berengar, Bischof von Tour, zum Widerruf seiner Zweifel an der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle nöthigte, besonders aber durch die auf einer Synode zu Rom als künftige unumstößliche Norm für die Papstwahl festgestellte Bestimmung: die Päpste sollten nun ausschließlich von Suffraganbischöfen der röm. Diöces und von Geistlichen der Stadt, die vorher schon Cardinalbischöfe u. Cardinalpriester gewesen waren, gewählt, von den übrigen Geistlichen dagegen, vom Volke und vom Kaiser nur be-

stätiget werden. Um sein Ansehen und seine Besitzungen sowohl gegen den griechischen Kaiser, als auch gegen die Saracenen zu sichern, trat er in nähere Verbindung mit den damahls in Unter-Italien heimischen Normannen; diese gaben ihm die früher eroberten Kirchengüter zurück, wofür er ihren Herzog, Richard, im Fürstenthume Capua, u. Robert Guiscard im Besitze von Apulien und Calabrien, wie auch in Sicilien, das sie den Saracenen entrissen, jedoch mit Vorbehalt der Lehensherrlichkeit und eines jährlich zu entrichtenden Tributes, bestätigte. N. starb 1061. 4) N. III., aus dem Geschlechte der Orsini; bestieg als Cardinaldiaconus den päpstlichen Stuhl nach einer Vacanz von 6 Monathen und 3 Tagen, nach Johann XXI., den 25. November 1277. Von den Geschichtschreibern seiner Zeit wird er als eifrig in clericalischen Verrichtungen und als Freund und Begünstiger der Wissenschaften gerühmt. Die Versuche des griechischen Kaisers, Michael Palälogus, sich mit der abendländischen Kirche zu vergleichen, was er jetzt, wegen mehrfacher Beunruhigung seines Reiches, vorzüglich wünschte, scheiterten sämmtlich. Dagegen benutzte er des deutschen Kaisers Rudolph von Habsburg Neigung, den Frieden in Italien zu erhalten, völlig, von diesem sowohl Bestätigung päpstlicher Rechte, als auch die Abtretung mehrerer Städte und Stadtgebiethe im jetzigen Kirchenstaate zu erlangen. N. st. zu Sutri 1280. 5) N. IV., früher, als Hieronymus, Bischof von Präneste; ward, nachdem seit Honorius IV. der päpstliche Stuhl wegen der zu Roca herrschenden Pest 10 Monathe lang unbesetzt geblieben, den 15. Februar 1288 auf denselben erhoben. Als gewesener Minorit begünstigte er diesen Orden sehr, doch nicht in dem Grade, wie Einige, z. B. Kranz in: Saxon. lib. VIII. cap. 36, von ihm erzählen. Er bestätigte die Universitäten Montpellier und Lissabon. Sein vorzüglichstes Streben aber war auf Erhaltung u. Vermehrung der christlichen Eroberungen in Palästina gerichtet; deshalb war ihm das kurz nach seiner Erhebung gemachte Erbiethen des Khans der Tartaren, das Christenthum anzunehmen und dann Jerusalem zu erobern, sehr erwünscht; er schickte Minoritenmönche als Missionäre nach China, Dalmatien, Slavonien und zu den Tartaren. Als aber, obgleich die Bekehrung letzterer theilweise allerdings erfolgte, das vom Khan gethane Versprechen unerfüllt blieb und die letzten Plätze der Abendländer in Palästina, St. Jean d'Acre und Tyrus, von den Saracenen erobert wurden, that er Philipp dem Schönen und anderen Fürsten Vorschläge zu einem abermahligen Kreuzzuge, die jedoch kein Gehör fanden. Er starb, noch mit der Ausführung seines Planes beschäftiget, 1292. Unter seine Regierung fällt die Versetzung des Hauses der Maria von Nazareth nach Loretto. 6) N. V. (Thomas di Sarzano oder Parentucelli), geboren im Gebiethe von Lucca; ward, nachdem er früher in päpstlichen Aufträgen mehrere Reisen nach Deutschland gemacht hatte, als Cardinalbischof zu Bologna, im März 1447, nach Eugenius IV., zum Papst erwählt, worauf sich der Gegenpapst, Felix V., bald seiner Ansprüche begab. 1450 feyerte er ein Jubeljahr, krönte den deutschen Kaiser Friedrich IV. nebst seiner Gemahlin Eleonora von Portugal, und schloß durch den Cardinal di Cusa, den er nach Deutschland

sandte, mit Kaiser und Reich ein Concordat über die Besetzung der geistlichen Stellen, mit dem jedoch nicht alle Reichsfürsten gleich zufrieden waren. Er gilt für einen Beförderer der Wissenschaften, denn er vermehrte die Bibliothek des Vatican um 3000 Bände, wozu er vorzüglich mit bedeutenden Unkosten Manuscripte griech. u. latein. Schriftsteller sammelte, und zog viele griech. Gelehrte in seine Staaten. 1453 sandte er dem bedrängten Constantinopel eine auf eigene Kosten ausgerüstete Hülfsflotte, die aber zu spät kam, vielleicht auch zu klein war, um zu nützen. Zu Anfang von 1455 entdeckte er eine von Stephano Porcario gegen ihn und seine Cardinäle angezettelte Verschwörung und starb dasselbe Jahr. III. Russischer Kaiser. 7) N. I., Pawlowitsch, Sohn Kaisers Paul I. und Maria's von Würtemberg, geb. den 6. July (25. Juny alten Styles) 1796; doch wird sein Geburtstag, da der 25. Juny alten Styles im vorigen Jahrhunderte dem 6. July entsprach, aber im neuen auf den 7. July fällt, am letztgenannten Tage gefeyert. Er ward von seiner Mutter, der trefflichen Kaiserin Maria und sehr tüchtigen Lehrern, nebst seinem Bruder Michael, trefflich erzogen, bereiste 1814 Frankreich und den Continent und vermählte sich 1817 mit der Prinzessin Charlotte von Preußen, die seitdem den Nahmen Alexandra Feodorowna annahm. Als sein ältester Bruder Alexander am 1. December (19. November) 1825 starb, hätte eigentlich dem zweyten Bruder, Constantin, der Thron gebührt. Aber es ergab sich, daß er durch eine Acte vom 26. Jänner 1822, bestätiget und angenommen vom Kaiser Alexander den 14. Februar 1822, auf den Thron verzichtet hatte, worauf N. durch Manifest vom 4 1823 zur Thronfolge ern den war. Ein edler Wett stand nun zwischen N. u. C Jener wollte den ihm durch zukommenden Thron nicht ließ Constantin zu Peters Kaiser ausrufen u. leistete ih alle Beamten, den Eid; dage te Constantin dessen edelmüt zichtleistung nicht annehmen berhohlte vielmehr seine Er daß er den Thron nicht a werde, den 8. December 1 beauftragte seinen jüngsten Michael, dieses Actenstück tersburg zu überbringen. indessen, als er es empfing, keinen Gebrauch hiervon ma bis er die Willensmeinung tin's über den ihm bereits g Eid erfahren habe, und erst Antwort von Constantin ein war, daß er bey seiner frü klärung beharre, theilte N treffenden Actenstücke den 2 der öffentlich mit und tra die Regierung an. Die M die Hoffnung, daß dieser edle und daher wahrhaft gro dem Wohle seiner Unterthe lange erhalten bleibe.

Nikolo (St.), 1) Bergfes der Insel Cerigo (Cithe publik); hat 450 Einwohne Ankerplatz der Insel, in d Felsengräber und Ruinen thera; 2) Borgebirg und babey, auf der nordwestlich von Chios. 4) Hauptstadt Insel Nino, im Sandschak des türkischen Ejalets Dsch Departement der nördliche den des neugriechischen C hat katholischen Bischof, gr Protopopen, unbrauchbare werke, Hafen, 4000 Einwo

Nikolsburg, 1) Herrschaft

se Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); 2) Stadt und Majorat darin; hat Bergschloß mit Bibliothek (20,000 Bde.), Collegiatkirche, Stift, Kloster, Synagoge, philosophische Lehranstalt, mehrere Fabriken, 7050 Einwohner; 3) s. unter Bethlen. Nach diesem N. ist der Nikolsburger Friede benannt, der 1621 den 31. Decbr. zwischen Österreich und dem Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen geschlossen wurde, welcher in selbigem dem ungarischen Königstitel entsagte, dafür aber den Titel eines deutschen Reichsfürsten, Ländereyen in Schlesien, 7 Gespanschaften in Ungarn und Entschädigung an Geld erhielt.

Nikolsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wologda des europäischen Rußlands; hat 598 Q. M., hochgelegenes, von vielen Flüssen, Seen und Morästen bewässertes Land, vieles Holz, leidlichen Ackerbau, Wild, über 70,000 Einwhr. 2) Hauptstadt darin, am Jug, mit 650 Einw.

Nikomedia, Hauptstadt Bithyniens, am äußersten Ende des astakanischen Meerbusens, am Rande von Europa und Asien, beynahe in gleicher Entfernung von der Donau und dem Euphrat, hatte eine Menge prächtige Gebäude; jetzt Ismid (Nikmid).

Nikopol, befestigte Stadt im Kreise Alexandrowsk der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland), am Dnepr; hat 1200 Einwohner.

Nikopoli, 1) Sandschak im europäisch-türkischen Ejalet Rumili, macht einen Theil von Bulgarien aus; ist durch die Donau, welche hier den Alom und Karalom, Jantra, Osme u. a. Flüsse aufnimmt, von der Walachey getrennt, wird durch den Balkan gebirgig, ist fruchtbar, doch schlecht angebaut, bringt Tabak, Flachs, Reis, Wein (schlecht gepflegt), viel Holz, viel Zuchtvieh, Fische; Bevölkerung ziemlich gering, meist Bulgaren. 2) Hauptstadt darin, an der Donau und den Mündungen der Osme und (gegenüber) der Aluta, gut befestiget; hat steinernes Schloß, mehrere Moscheen, griechische und katholische Kirchen, griechischen Erzbischof, katholischen Bischof, angeblich 10,000 Einwohner und große Gärten.

Nil, 1) (gr. Neilos, lat. Nilus, memphit. Jaro, saidisch Jero, hebr. Sihor und Nahal [d. i. Strom, davon vielleicht Neilos] Mizraim, sonst auch Triton, Astapus, Melas, Okeame), war den Alten nur so weit bekannt, als er in Ägypten fließt. 2) Jetzt großer Fluß in Nordost-Afrika, noch räthselhaft in seinem Ursprunge, wunderbar in der Mitte, ungemein segensreich gegen das Ende seines Laufes. Einige wollen eine Verbindung zwischen ihm und dem Niger annehmen, doch ohne sicheren Grund; gewisser ist es, daß er aus einigen Quellenflüssen, die ihren Ursprung hoch im Gebirge haben, sich bildet. Der westliche Hauptarm (Bahr el Abiad, Bahr Jles, weißer N.) nimmt seinen Anfang auf dem Gebirge Kumri, vergrößert sich durch den Bahar Indry, Bahar Aramia, Bahar el Harros u. a; ferner durch die aus Abyssinien kommenden Flüsse: Jabaisse, Maleg, Bahr el Azrek (Azergue, Azurag, auch Bahr el Abit, blauer, grüner Fluß, auf Karten auch Abawi und N. genannt); die Quellen desselben sind auch noch nicht gehörig ausgemittelt, sein Wasser ist härter als das des weißen N.s, er empfängt den Dender und einige andere Nebenflüsse, bildet aber früher den See Tzana. Der östl. Hauptarm heißt Tacazze (östlicher N., Tekesel, Atbara); er entspringt aus mehreren Quellen, nimmt einige

Flüſſe auf, als: den Arequa, Warre, Mareb u. ſ. w., und vereiniget ſich mit dem weſtlichen Arme bey der Wüſte Guz. Der vereinigte N. bildet in Nubien, wie es ſeine Quellenflüſſe vorher ſchon thun, eine Menge Stromſchnellen und Waſſerfälle. Letztere ſind öfters zwiſchen den ſchroffſten Felſen eingezwängt; man zählt deren von Aſſuan bis Sennaar 180, die berühmteſten ſind der von Djenadet und bey Aſſuan. Außerdem bildet der N. eine Menge größerer und kleinerer Inſeln, zwiſchen welchen Wirbel und reißende Stellen ſich befinden, er ſpeißt eine Menge Kanäle (theils zur Schifffahrt, theils zur Bewäſſerung des Landes, darunter der Joſephskanal, von Damanhour, Ramanieh, Mamoudieh u. v. a.) und iſt das belebende Princip für ganz Ägypten. Dieſes geſchieht durch das regelmäßige Steigen und Fallen ſeines Waſſers. Das Steigen fängt (veranlaßt durch die tropiſchen Regen in den oberen Gegenden) im May an; Anfangs Junius ſteigt er in Abyſſinien und Nubien, Anfangs Julius in Ägypten. Zuerſt ſteigt er unmerklich (2—5 Fuß in der erſten, 5—10 Fuß in der zweyten und dritten Woche), ſeine höchſte Höhe (die angenehmſte iſt 24 Fuß) erreicht er zu Ende des Septembers, ſein Fallen geht langſamer, als ſein Steigen, Ende May iſt er wieder in ſeinem gewöhnlichen Stande. Kurz vor dem Steigen iſt die Atmoſphäre ſehr heiß, der Fluß geht langſamer und führt ſtinkenden Schlamm mit ſich. Durch die Kanäle wird ſein Waſſer bis an die Wüſte geleitet; die Kanäle haben in gewiſſen Strecken Querdämme, durch welche das eindringende Waſſer ſo lange aufgehalten wird, bis es die benachbarte Gegend überſchwemmt hat; darauf wird dieſer Querdamm durchſtochen, daß es ſich wieder bey einem anderen Damme ſammeln und in eine andere Gegend ſich ergießen kann. Der N. ergießt ſich in mehreren (ſonſt 7) Armen in das Mittelmeer. Die beyden Hauptarme ſcheiden ſich bey Kairo, da wo der N. ſeine größte Breite (2946 Fuß) hat, u. bilden das durch ſeine Fruchtbarkeit ausgezeichnete Delta. Das Nilwaſſer iſt bey gewöhnlichem Stande trinkbar und zum Zubereiten der Speiſen und zu anderen wirthſchaftlichen Verrichtungen zu gebrauchen; bey ſeinem Steigen wird es erſt grünlich, dann röthlich und dann fruchtbaren Schlamm mit ſich führend, es hat dann laxirende Kraft und wird durch beygefügte bittere Mandeln oder durch Abſeihen erſt gut gemacht. Das Thal, das er in Ägypten bildet, iſt 4—9 Stunden breit.

Nil-meſſer, mitten im Nil ſtehende Säulen mit einer Scala, woran man im Alterthume das Steigen und Fallen des Waſſers im Nil beobachtete.

Nil-pferd, das in dem Nil lebende Flußpferd.

Nimburg, 1) Stadt im Kreiſe Bunzlau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), am Einfluſſe der Merlina in die Elbe; hat guten Wein- und Gemüſebau, 2050 Einwohner. 2) Dorf mit 900 Einwohnern im Amte Emmendingen des Treiſamkreiſes (Baden).

Nimbus (lat.), 1) Sturm; 2) Dunſt, Nebel, Wolke; 3) wird auch wohl (wiewohl uneigentlich) als vierte Grundgeſtalt der Wolken unterſchieden und damit eine in der Ferne erſcheinende Wolke von dichtem Anſehen mit gegen die Erde gekehrten Streifen bezeichnet, die wirklich ſchon Regen ergießt. 4) Lichtſchimmer, wie er ſich in den Wolken zeigt. Da man ſich nun Götter von Lichtwolken oder Lichtſchimmer umgeben dachte, wie dann die Alten Figuren Sonnenſtrah-

len auf das Haupt setzten (Anderes findet sich bey den Alten nicht), kam die Sitte auf, vergötterte Menschen, wie Fürsten und Heilige, mit einem Lichtschimmer oder Strahlenkranze zur Auszeichnung zu umgeben.

Nimmersatt (tantalus Lin.), Gattung aus der Familie der Reihervögel; der Schnabel ist lang, stark, an der Wurzel (die tief im Gesichte steht) dick, sichelförmig gebogen, an den Rändern schneidend; das Gesicht ist nackt, oft auch ein Theil des Halses; Füße sind lang. Aufenthalt in feuchten Gegenden; Fraß: Kräuter und Fische. Arten: amerikanischer N. (t. loculator), von der Größe des Storches, weiß mit schwarzen Schwungfedern, nacktem, blauschwarzem Gesichte, lebt in Süd-Amerika und Neu-Holland auf feuchten Orten, frißt Wasserthiere, ist eßbar und dumm; afrikanischer N. (t. ibis), weiß mit purpurrothem Schimmer auf den Flügeln, gelbem Schnabel, Gesichtshaut und Kehle roth; in Afrika, seltener in Ägypten, ist nicht der echte (heilige) Ibis (s. d.); ceylanischer N. (t. leucocephalus), mit sehr dickem Schnabel, gelber Gesichtshaut, weißem Gefieder, auf der Brust ein schwarzer Gürtel, auf dem Hinterrücken lange rosenrothe, zur Regenzeit ausfallende Federn; aus Ceylan.

Nimptsch, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, 7 Q. M. groß, mit 24,600 Einwohnern. 2) Kreisstadt darin, an der Lohe, früher eine bedeutende Festung, hat ein altes verfallenes Schloß auf einem Berge, ein Hospital, Tuch- u. Strumpfweberey und 1600 Einwohner.

Nimrod (a. d. Chaldäischen und Arabischen so v. w. Empörer), vermuthlich erst später so genannt, von den von ihm verrichteten Thaten, Sohn des Chus (1. Mos. 10, 8. 1. Chron. 1, 10), nach And. Sohn des Belus, auch der Bel der Chaldäer, oder der persisch-medischen Katumarat selbst; wird in der Bibel als ein großer Jäger, von den siebenzig Dolmetschern gar als ein Riese bezeichnet (2. Sam. 23, 20). Er wurde 2000 v. Chr. geboren, und nachdem er zuerst als gewaltiger und kühner Waidmann seiner Nation furchtbar geworden, trat er als mächtiger Held auf und gelangte zu einem mythischen Rufe.

Nimwegen, 1) Bezirk in der Provinz Geldern (Niederlande); hat 6 Cantone, 50,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Waal (mit fliegender Brücke); hat Handelsgericht, starke Befestigung, schönes Rathhaus (mit Sammlung römischer Alterthümer), mehrere Kirchen (Stephanskirche mit hohem Thurme und schönem Glockenspiele), Leimsiederey, Lederbereitung, Bierbrauereyen (sonst berühmtes Weißbier, Moll genannt), Fabrik von Blechwaaren, Bergblau, Siegellack, bedeutenden Speditionshandel, 13,500 Einwohn.

Ning, Herred in dem Amte und Stifte Aalborg des Königr. Dänemark; hat 3 Q. M., 3900 Einwohner. Hauptort: Morslet. **Ninghai-hian** (Jean Potocky), Inselgruppe in dem Meerbusen von Leaotong im chinesischen Staate Mandschurey; ist Niederlage zum Behufe des Seehandels zwischen China und Korea. **Ningo**, 1) so v. w. Adampi. 2) Stadt in dem Reiche Adampi auf der Zahnküste Guinea's (West-Afrika), mit 3000 Einwohnern, Negern, die Baumwolle ziehen. Dabey das dänische Fort Friedensburg. **Ningpo**, Stadt in der Provinz Tschekiang des Reiches China, hat guten Hafen, Herrschaft über 4 Städte, Citadelle und Festung Tinhaihien, starke Bevölkerung, ist Sitz eines Seedepartements;

heißt bey den Portugiesen Liampo. Ninguta, Stadt am Hurha Pira im Gouvernement Kirin der Mandschurey China); ist Pallisadenfestung, Sitz eines Statthalters, hat bedeutenden Handel; Stammort der jetzt regierenden Dynastie in China. Ninians (Sct.), Kirchspiel in der Grafschaft Stirling (Schottland); hat Zeugweberey, viele Nagelschmiede, 7700 Einwohner. Schlachten, 1297, 1314, 1488, der Schotten gegen die Engländer.

Ninos, 2059 (n. And. 1230) —2007 v. Chr., König von Assyrien (auf den, wie auf seine Gemahlin und Nachfolgerin, Semiramis, wohl die Thaten Mehrerer übergetragen worden sind), übte die tapfersten Jünglinge in den Waffen, verband sich mit Arikos, einem Könige der Araber, unterjochte seine Nachbarn, die Babylonier, unterwarf sich dann Armenien und Medien und setzte hierauf seinen Siegeslauf so glücklich fort, daß er binnen 17 Jahren alles Land zwischen dem Nil und dem Tanais einnahm, wodurch er Stifter der großen assyrischen Monarchie ward. Nur Indien und Baktrien widerstanden. Hierauf erbaute er die Stadt, welche seinen Nahmen führte. Dann unternahm er einen zweyten Zug nach Baktrien mit 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Mann Reiterey und an 10,600 Streitwagen. Der König von Baktrien Oxyartes stellte ihm 400,000 Mann entgegen und schlug ihn; endlich aber siegte N. u. belagerte Oxyartes in Baktra, doch lange vergebens, bis ihm Semiramis den Weg zur Eroberung der Stadt zeigte. Doch bald nachher starb auch N.

Ninos, 1) (Ninive), die ältere, angeblich von Assur, Sems 2. Sohne, den Manche für einen Enkel Nimrod's halten, oder von Ninos, wahrscheinlicher aber von dem Theile der Familie Noah's, der sich von den damahls lebenden Menschen trennte und Babel erbaute, gegründete Hauptstadt Assyriens, am Königskanal, nach And. am Tigris, in der Provinz Babylon, schon früh von Arbakes zerstört. 2) Die neuere Stadt dieses Nahmens, in der nähmlichen Gegend, am östlichen Ufer des Tigris, gegen Arbela hin, an der Grenze von Groß-Armenien, nach And. an der Westseite dieses Flusses, Mosul gegenüber, scheint noch zu Tacitus, selbst noch zu Ptolemäos Zeiten vorhanden gewesen zu seyn, wurde aber im 7. Jahrhunderte von den Arabern völlig zerstört.

Ninsi, 1) Art der Pflanzengattung Sium, doch in neuerer Zeit als sium sisarum bezeichnet, s. unter Sium. 2) Auch Ninsing (radix ninsi, auch ninzini), Wurzel, um deren Willen jene Pflanze, besonders in Japan, häufig angebaut wird, spindelförmig, fingerdick, von stark widrigem Geruche und süßlich bitterem Geschmacke. Sie steht, wie Ginseng, bey den Japanern und den Chinesen in großem Ansehen, indem sie ihr dieselben Kräfte wie jenem zuschreiben, obgleich in etwas minderer Intensität. Ehedem wurde die Unze derselben in Holland mit 150 Gulden bezahlt; Boerhaave aber that dar, daß sie nicht höher als die gemeine Fenchelwurzel zu achten sey.

Nio, 1) Insel im ägäischen Meere, zum Sandschak Naxos des Ejalets Dschesair (europ. Türkey), bey den Neugriechen zum Departement der mittleren Kykladen gehörig; hat nicht ganz 1 Q. M., kalkiges, bergiges, meist unfruchtbares, doch gut behandeltes Land, bringt fast hinreichend Getreide, genug Wein, Öhl, Baumwolle; hat 3800 Einw., Griechen, welche Viehzucht und Ackerbau trei-

Hauptort darauf, Marktfle-
Schloß, gutem Hafen und
wohnern.

1) des Phoroneus und der
(Cinna) Tochter, nach Pla-
r des Phoroneus Mutter und
ihres Gemahlin, war die erste
he, welche vom Zeus um-
rd. Sie gebar ihm den Ar-
ch Einigen auch den Pelas-
Tochter des Tantalos, Ge-
mphion's, dem sie 7 Söhne:
, Minyas, Ismenos, Da-
n, Agenor, Phädimos, Tan-
nd eben so viele Töchter:
(Neära), Kleodore, Asty-
thia, Pelopia, Astykrateia
gia, gebar. Nach Hesiod ge-
10 Söhne und 10 Töchter,
mer 6 Söhne und 6 Töchter,
rodot 2 Söhne und 3 Töch-
phion (s. d.) und sein Bruder
beherrschten gemeinschaftlich
ihnen erbaute Thebe. Des
zahlreiche Nachkommenschaft
r N. Stolz über ihre zahlrei-
dern reizte des Zethos Ge-
zur Eifersucht. Diese beschloß,
en N.s Kindern zu tödten,
aber aus Versehen ihr eige-
Itylos, worüber sie in eine
all (s. Aëdon) verwandelt
N.s Stolz stieg noch mehr;
ch sogar, der Leto Opfer zu
, weil diese nur Mutter zweyer
sey (Apollon und Artemis).
derte ihre Kinder zur Rache
ese erlegten die Kinder N.s
llen; 9 Tage lagen sie im
Niemand konnte sie begra-
an Zeus versteinerte Jeden,
sah; am 10. Tage begruben
ötter. N., voll Schmerz und
lung umherirrend, wurde
in einen Stein verwandelt,
am Gebirge Sipylon (zwi-
hien und Magnesia) zeigte.
n und Zethos brachen wü-
thend in Apollon's Heiligthum, wur-
den aber am Altare des Gottes von
seinen Pfeilen erlegt. Dieses ist die
gewöhnlichste Sage. Die Fabel der
N. und ihrer Kinder ist von der
bildenden Kunst durch eine treffliche,
noch vorhandene Gruppe dargestellt,
die 1583, n. And. schon 1535, bey
der Porta Lateranensis in Rom ge-
funden wurde. Der Cardinal Ferdi-
nand de Medicis kaufte sie und ließ
sie in seiner Villa auf einem Felsen-
berge aufstellen. Kaiser Leopold schaff-
te sie 1770 nach Florenz, wo alle
dazu gehörigen Figuren in einer Ro-
tunde, la tribuna, in einem länglich
viereckigen Zimmer einzeln an den
Wänden aufgestellt sind. Winckelmann
machte zuerst die Kunstwelt auf sie
aufmerksam, u. Fabroni beschrieb sie
in: diss. sulle statue di N., Flo-
renz 1799. Diese Gruppe ist im All-
gemeinen ausgezeichnet durch glück-
liche Erfindung, großen, edeln, rund
ausgebildeten Gedanken, hohes In-
teresse und tiefes Mitleid erregenden
Ausdruck. Kunstkenner setzen ihren
Ursprung in Alexander's d. Gr. Zeit,
Einige schreiben sie dem Praxiteles,
Andere dem Skopas, noch Andere
Anderen zu.

Nions, 1) Bezirk im Departement
Drôme (Frankreich); hat $21\frac{4}{17}$ Q.
M., 4 Cantone, 34,000 Einwohner.
2) Hauptstadt darin, an der Aigues;
hat Brücke mit einem 120 Fuß brei-
ten, 60 Fuß hohen Bogen, Seifen-
siedereyen, Seidenwebereyen, 2800
Einwohner. Mineralbad in der Nä-
he; ist durch Mauern in 3 verschie-
dene Theile getheilt.

Niort, 1) Bezirk im Departement
beyde Sèvres (Frankreich); hat 10
Cantone, 87,000 Einwohner. 2)
Hauptstadt desselben und des Depar-
tements, Sitz des Präfecten; hat
die Departementsbehörden, Handels-
gericht, 2 Friedensgerichte, altes

heißt bey den Portugiesen Liampo. Ninguta, Stadt am Hurha Pira im Gouvernement Kirin der Mandschurey China); ist Pallisadenfestung, Sitz eines Statthalters, hat bedeutenden Handel; Stammort der jetzt regierenden Dynastie in China. Ninians (Set.), Kirchspiel in der Grafschaft Stirling (Schottland); hat Zeugweberey, viele Nagelschmiede, 7700 Einwohner. Schlachten, 1297, 1314, 1488, der Schotten gegen die Engländer.

Ninos, 2059 (n. And. 1230) —2007 v. Chr., König von Assyrien (auf den, wie auf seine Gemahlin und Nachfolgerin, Semiramis, wohl die Thaten Mehrerer übergetragen worden sind), übte die tapfersten Jünglinge in den Waffen, verband sich mit Ariäos, einem Könige der Araber, unterjochte seine Nachbarn, die Babylonier, unterwarf sich dann Armenien und Medien und setzte hierauf seinen Siegeslauf so glücklich fort, daß er binnen 17 Jahren alles Land zwischen dem Nil und dem Tanais einnahm, wodurch er Stifter der großen assyrischen Monarchie ward. Nur Indien und Baktrien widerstanden. Hierauf erbaute er die Stadt, welche seinen Nahmen führte. Dann unternahm er einen zweyten Zug nach Baktrien mit 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Mann Reiterey und an 10,600 Streitwagen. Der König von Baktrien Oxyartes stellte ihm 400,000 Mann entgegen und schlug ihn; endlich aber siegte N. u. belagerte Oxyartes in Baktra, doch lange vergebens, bis ihm Semiramis den Weg zur Eroberung der Stadt zeigte. Doch bald nachher starb auch N.

Ninos, 1) (Ninive), die ältere, angeblich von Assur, Sems 2. Sohne, den Manche für einen Enkel Nimrod's halten, oder von Ninos,

nach Werken und gegen 400 andern Arbeitern, diese mit Eisenhütte von 80 Meistern. N.- und Werchnei-Serginskoi, Slobode im Kreise Birsk der Statthalterschaft Orenburg (asiat. Rußl.); liegt an der Sarga, hat 2950 Einwohner. N.- und Werchne-Sussansk, 2 Slobeden im Kreise Arbit der Statthalterschaft Perm (asiat. Rußland), mit 1750 Einwohnern und gegen 500 Meistern auf der Eisenhütte. N.-Tagilsk, Slobode im Kreise Werchoturie der Statthalterschaft Perm (asiat. Rußland), mit Eisenhütte, worin 1800 Meister arbeiten. Hier eröffneten sich zuerst (1824) die später so reichhaltigen und für Rußland so merkwürdigen Gruben von Platina, die im ersten Jahre 10 Pfund 13 Loth gaben. N.- und Werkh-Tschussowkoi-Gorobok, 2 Marktflecken an der Tschussowaja im Kreise und Statthalterschaft Perm (asiat. Rußland); beyde mit ungangbaren Salinen, jener mit 3000, dieser mit 3300 Einwohnern.

Nishnij-Kamtschatsk, so v. w. Kamtschatka. N. Lomow, 1) Kreis in der Statthalterschaft Pensa (asiat. Rußland); hat gegen 100 Q. M., über 120,000 Einwohner, fruchtbares Land, bewässert von der Lomowa, Burbas u. a., bringt Korn, Flachs, Hanf, Holz. 2) Hauptstadt darin, an der Lomowa, hat 4 Kirchen, 1 Kloster, großen Markt vom 1. Junius bis 16. Julius, Handel mit Leder, Pelz, Wachs, Colonialwaaren, 3800 Einw. N.-Nowgorod, so v. w. Nishegorod. N.-Udinsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Irkutzk (asiat. Rußland); an die Mongoley grenzend, durch die sajanischen Gebirge gebirgig, doch auch sehr morastig, mit ziemlich rauhem Klima, bewässert von der Uda, Biriussa, Kan und Angara, bringt auch gutes Getreide, Zuchtvieh. Einwohner: gegen 15,000 ansässige und gegen 50,000 Burâten. 2) Hauptstadt darin, an der großen Uda, mit 1500 Einwohnern.

Nisibin, 1) Sandschak im Ejalet Bagdad (asiat. Türk.), an der Grenze von Diarbekr. 2) Hauptstadt darin (auch zum District Nearbine gerechnet), elend gebaut; hat gegen 1000 Einwohner (Kurden und Araber), welche viele (meist weiße) Rosen ziehen. Dabey Ruinen einer großen Stadt, am Flusse Mygdonius.

Nisshi-schrift, die noch jetzt in arabischen Handschriften und Büchern herrschende flüchtige arabische Currentschrift, die Ebn Mokla (st. 938) zu Bagdad bildete und Ebn Bawwab (st. 1031) vervollkommnete.

Nismes, 1) Bezirk im Departement Gard (Frankreich); hat $28\frac{9}{10}$ Q. M., 11 Cantone, 120,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin und des Departements; hat die Departementalbehörden, Präfect, 3 Friedensgerichte, Bischof, königl. Gerichtshof, Handelsgericht, Citadelle, Kathedrale, 15 Kirchen (darunter 5 reformirte), 8 Vorstädte, Hospital, enge, unfreundliche Straßen (doch schöne in den Vorstädten), Justizpalast, Theater, mehrere schöne Anlagen, Akademie, Lyceum, medicinische u. gelehrte Gesellschaft, Bibliothek (32,000 Bde.), ausgebreitete Seidenfabriken (besonders für Strümpfe, deren jährlich 24,000 Dutzend Paar gefertiget werden), die auf 10,000 Menschen beschäftigen, ferner Fabriken in baumwollenen und leinenen Waaren, Branntweinbrennereyen, ansehnlichen Handel mit Seidenwaaren, Spitzen, Leder, Sämereyen und Gewächsen (spanischen Pfeffer, 600 Ctr. gelbe Beeren oder graines d'Avignon), 42,000 Einwohner. Viele römische Alterthümer finden sich hier, darun-

ter ein ſchönes Amphitheater von 1140 Fuß Umfang mit Plätzen für ungefähr 20,000 Perſonen, ein Tempel, 72 Fuß lang, 36 hoch u. breit, ein Thurm, 117 Fuß lang, ein Diana-tempel und eine ſchöne Waſſerleitung.

Niſſe, ſo v. w. Nüſſe, als die Eyer der Kopfläuſe.

Niſten, 1) von Vögeln, ihr Neſt bauen; 2) ſich an einem Orte aufhalten.

Nitrum, 1) ſ. Salpeter; 2) ſo v. w. kohlenſaures Natrum.

Niveau (fr.), 1) eine völlig gerade horizontale Ebene, wie eine ſtillſtehende Flüſſigkeit in ihrer Oberfläche ſie bildet; 2) eine wirkliche oder gedachte Linie in derſelben Richtung; 3) eine Waſſerwage, oder auch 4) Setzwage, indem darnach dieſe Richtung gefunden wird; 5) eine ſcharf gedrehte Schnur, deren man ſich bey hartmäuligen Pferden ſtatt eines Gebiſſes bedient.

Nivelles, 1) Bezirk in der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 6 Cantone, 88,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Thiene; hat Hoſpital, 7000 Einwohner, Fabrikation von Spitzen, Leinwand, Battiſt, Wollenzeugen, Handel mit Hanf, Flachs, Hopfen, Bier u. ſ. w.

Nivelliren (v fr., abwägen), vermittelſt des ſcheinbaren Horizontes den wahren auf der Oberfläche der Erdkugel beſtimmen, und dadurch auf letzterer die relative Höhe der verſchiedenen einzelnen Punkte finden. Denkt man ſich die Erde als eine Kugel, ſo iſt jede von dem Umkreiſe derſelben nach dem Mittelpunkte gezogene Linie eine ſenkrechte; jede andere aber, die ſie dergeſtalt durchſchneidet, daß die Winkel auf beyden Seiten rechte oder 90° ſind, iſt gegen ſie eine horizontale. Dieſe horizontale Fläche ſtellt man durch das **Nivellirinſtrument** oder **Niveau** dar. Das einfachſte Niveau iſt eine Ebene (zu der ſich ein gewöhnlicher Meßtiſch eignet), die mittelſt einer gewöhnlichen Setzwage oder mittelſt eines an dem Diopterlineal angebrachten Perpendikels, die dieſes zur Setzwage macht, oder, noch genauer, mittelſt einer Waſſerwage in eine völlig horizontale Lage gebracht worden iſt, und über die man dann mittelſt eines am Oculardiopter mit einem horizontalen Einſchnitte, am Objectivdiopter mit einem horizontalen Kreuzfaden, in gleicher Höhe verſehenen Diopterlineals wegviſirt. Auch das Diopterlineal mit dem Schieber iſt zu dieſer Operation anzuwenden. Das N. iſt bey verſchiedenen Gelegenheiten von der größten Wichtigkeit; ſo ſchon bey gewöhnlichen Bauten, noch mehr aber beym Chauſſeebau, bey Schiffbarmachung der Flüſſe, Anlegen von Kanälen, bey Schleußen-, Mühlenbau, bey Beſtimmung des Defilements einer Feſtung u ſ. w.

Nivoſe (fr.), im franzöſiſch-republikaniſchen Jahre der Schneemonath, vom 22. Dec. bis 21. Jänner.

Niwnitz, Stadt im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, 1300 Einwohner.

Nixen (**Waſſer-Nixen**), die weibliche Bildung von Nikur, weibliche, das Meer, die Flüſſe, Quellen, Teiche bewohnende Weſen, welche Unvorſichtige, vorzüglich Kinder, in die Fluthen hinabziehen und des Athems und dadurch des Lebens berauben. Nach Mone's Vermuthung hat die celtiſche Lehre von den vielen weiblichen Genien in Belgien Einfluß auf die Nixenlehre gehabt.

Nizam-Dſchedid (**Reſumi-Dſchedid**), die Commiſſion, die der Sultan Selim III. niederſetzte,

Ihkunft mit französischer Sprache in provençalischer Mundart. R. hat mit Piemont einerley Verwaltung, doch eigenes Appellationsgericht; theilt sich in die Provinzen R., Sospello, Oneglia und das Fürstenthum Monaco. 2) Provinz der Grafschaft, an der französischen Grenze; hat 32 Q. M., 52,000 Einw. 3) Hauptstadt der Provinz und Grafschaft, am mittelländischen Meere und der Mündung des Pagliano; hat Festungswerke, geschleifte Citadelle, Kathedrale, 17 Klöster, 6 Oratorien, 2 Hospitäler, Bischof, Senat, Handelsgericht, Gymnasium, öffentliche Bibliothek, Fabriken in Tabak, Öhl, Papier, Seide, Seife, Sardellenfang, Handel mit Landeserzeugnissen und mit Blumen in Moos gehüllt nach Paris und London; Einwohner 20,000. Der Hafen ist gut angelegt, durch Schanzen vertheidiget, durch einen Damm gegen das Meer gesichert und gewährt Aussicht bis nach Corsica. R. ist als ein sehr gesunder Aufenthalt berühmt und viele Engländer, Deutsche u. s. w., die an der Brust leiden, begeben sich dahin. R. della Paglia (R. de Montferrat), Stadt am Einflusse der Nizza in den Belbo, in der Provinz Acqui des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat guten Weinbau, Seidenzwirnmühlen, 5000 Einw.

N. N. bezeichnet, daß man eine Person oder einen Ort nicht nennen kann oder will, und ist Abkürzung von: Nomen nescio, ich weiß den Nahmen nicht, oder von Nomen notetur, der Nahme ist einzuschalten, oder von Non nemo, Jemand.

NNO., NNW., Abbreviatur von Nordnordost u. Nordnordwest. NO., Abbreviatur für Nordost.

Noah (richtiger Noach, ח, nicht נ), so v. w. Tröster oder der Getröstete, Sohn des Lamech, der

letzte unter den Patriarchen des sethischen Stammes vor der Sündfluth; führte ein sehr frommes Leben, predigte seinem Volke Buße und ward von Gott zum Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes erwählt, indem das erst geschaffene durch die Sündfluth umkommen sollte. Hier mußte er, um sich u. seine Familie zu erhalten, auf Gottes ausdrücklichem Befehle einen Kasten (Arche) bauen u. in demselben mit seiner Familie und allen Arten von Thieren, so lange die Sündfluth dauerte, seine Wohnung nehmen. Nachdem die Sündfluth vorüber war, verließ er die Arche, baute einen Altar, brachte Opfer und errichtete mit Gott einen Bund, in welchem ihm Gott unter dem Gnadenzeichen des Regenbogens die Verheißung gab, daß keine allgemeine Sündfluth mehr über die Erde kommen sollte. Seine 3 Söhne, Sem, Ham und Japhet sollten den Erdboden wieder bevölkern. N. begründete nun die Civilisation; denn er trieb den Ackerbau und pflanzte Weinberge, wo er, wenn er auch nicht ins Laster der Trunkenheit verfiel, sich doch in dem Safte der Weinbeeren berauschte. Bey einer solchen Gelegenheit, in unruhigem Schlummer in seiner Hütte liegend, entblößte er sich; sein Sohn Ham bemerkte die Schwäche des Vaters und spottete darüber gegen seine älteren Brüder. Diese hatten an diesem unkindlichen Betragen ihr Mißfallen, legten ein Gewand auf ihre Schultern und warfen es mit abgewendeten Augen rücklings über den Vater. Als N. beym Erwachen den Vorgang erfuhr, verordnete er, entrüstet über den Frevel gegen väterliche Würde, daß Ham der Knecht seiner Brüder seyn soll, Sem und Japhet dagegen segnete er. N. starb, 950 Jahre alt, und wurde in Mesopotamien begraben. Seine Nachkommen breiteten sich nun weit aus; die Söhne Sem's (Semiten) bevölkerten nach der Sage Asien, die Nachkommen Japhet's (Japhetiten) nahmen Europa in Besitz; die Kinder Ham's aber (Hamiten) wurden nach Afrika verdrängt, weßhalb die Schwarzen für Nachkommen Ham's angesehen wurden.

Noailles, alte franz. Familie, so genannt nach dem Schlosse N. bey Brives in Limousin, aus deren Schooße mehrere merkwürdige Männer stammten, unter denen Anne-Jules von N. Anfange des 16. Jahrhundertes zum Herzog erhoben wurde.

Noale, Districtshauptort und Marktflecken am Marzenego, in der Delegation Padua des Gouvernements Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österreich); hat festes Schloß, Kutschen- und Filzhutfabrik, 2600 Einwohner.

Nobel-garden, Garden, deren Gemeine aus den Söhnen des Adels eines Landes bestehen; am bekanntesten ist die österreichisch-ungarische Nobelgarde. Meist haben die Gemeinen solcher N. Lieutenants-, die Unterofficiers Hauptmanns-, die Officiere Stabsofficiers- und die Commandeurs Generalsrang. Die Uniform strotzt von Gold und Silber.

Nobili (ital.), eigentlich Edle, Edelleute; bey den Venetianern (N. di Venetia), zur Zeit der Republik, diejenigen des höheren Adels, welche an der Regierung des Staates Theil nahmen.

Nobilis (lat.), 1) kenntlich, merklich, sichtbar; 2) bekannt; 3) edel, d. h. aus einer Familie entsprossen, aus der ein oder mehrere Glieder das Consulat, das Censorat, die Prätur oder das curulische Ädilat bekleidet hatten; 4) unter den Kaisern Titel der Glieder der kaiserlichen Familie; 5) m

Mittelalter überhaupt adelig. Nobilitas, eine Art Dienſtadel.

Nobilitiren (v. lat.), adeln, in den Adelſtand erheben.

Noble Paſſionen, ſcherzhafte Benennung gewiſſer Liebhabereyen, als: Jagd, Hunde, Pferde u. dgl.

Nocera, 1) Stadt in den Apenninen in der päpſtlichen Delegation Perugia; hat Biſchof, berühmte Bäder, deren Waſſer weit verſchickt wird, gute ſchon ſeit alter Zeit berühmte Drechsler, 2000 Einwohner. 2) (N. de Pagani), Stadt in der Provinz Principato citeriore im Königreiche Neapel, am Sarno; hat Biſchof, Kathedrale, 6800 Einwohner, den Titel eines Herzogthumes und den Nahmen von den Saracenen, die ſich lange nach der Niederlage 915 dort aufhielten. 3) Stadt in der Provinz Calabria citra (Neapel); hat 2900 Einwohner, liegt am Einfluſſe des Rivale in das Mittelmeer.

Nocken, eine Art Klöſe, aus Mehl, Eyern, Butter u. ſ. w., die man, in Stücke zerriſſen, auskocht und mit Gries oder anderer Zuthat überſtreut.

Noctiflorus, bey Nacht blühend; auch zur Bezeichnung von Arten, wie silene noctiflora.

Noctua (lat.), 1) Nachteule; jetzt 2) ſo v. w. Habichtseule.

Nodier (Karl), gebor. 1786 zu Beſançon; ging als 18jähriger Jüngling nach Paris und ſchrieb daſelbſt mehrere Romane. Er ließ nach dem 18. Brumaire ein Gedicht gegen Napoleon, la Napoléone, in engliſchen Journalen erſcheinen, gab ſich, als dieſes mehreren Männern Ungelegenheit verurſachte, ſelbſt als Verfaſſer an, ward verhaftet und endlich aus der Hauptſtadt verwieſen. Bald bewirkte neuer Verdacht gegen ihn ſeine abermahlige Verhaftung, doch hatte er jetzt das Glück zu entwiſchen; da man ihn nunmehr, wiewohl mit Unrecht, beſchuldigte, nebſt mehreren Anderen den Plan zu hegen, Buonaparte bey deſſen Reiſe zur Krönung nach Mailand aufzuheben, ſo ſah er ſich genöthiget, ſich zu verbergen, und flüchtete in das Juragebirge, wo er ſich mit naturwiſſenſchaftlichen Forſchungen beſchäftigte. Entdeckt, floh er nach der Schweiz, wo er ſich kümmerlich mit Illuminiren von Bildern ernähren mußte. Er kehrte endlich nach Frankreich zurück. Nach manchen weiteren Schickſalen und Reiſen durch mehrere Länder Europa's wurde er endlich 1809 Bibliothekar in Laibach und Herausgeber eines officiellen Journals in Illyrien. Die Vorgänge von 1814 führten ihn nach Frankreich zurück; die Bourbons verliehen ihm hier den Adel und eine Bibliothekarſtelle am Arſenal. Außer einer Menge bekannter und meiſt geiſtreicher Romane hat man von ihm: Dictionnaire raisonné des onomatopées de la langue française; Archéologue ou système universel et raisonné des langues; Prolégomènes, Paris 1810; Dictionnaire de la langue écrite, ebendaſ. 1813; Questions de littérature légale; Apothéose et imprécations de Pythagore; Commentaire sur les Fables de Lafontaine, 2 Bde., ebend. 1818; Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France, 2 Bde.; Dictionnaire de la langue française, 2 Bde., 4., und einige die Naturgeſchichte der Inſecten betreffende Werke.

Nöggerath (Joh. Jakob), Doctor der Philoſophie, ſeit 1818 Profeſſor der Mineralogie und der Bergwerkswiſſenſchaften zu Bonn, ſeit 1820 königl. preußiſcher Bergrath, bekannt durch: Mineralogiſche Studien über die Gebirge am Niederrhein, Frankfurt 1818.

Nöldechen (Karl Auguſt), erſt geiſt-

licher Inſpector zu Wrietzen an der Oder, dann preußiſcher Kammerrath und Aſſeſſor bey der General-Salzadminiſtration zu Berlin, endlich k. ruſſiſcher Hofrath und Profeſſor der Ökonomie zu Charkow, wo er 1819 ſtarb. Wichtigſte Schriften: J. Middleton, Beſchreibung der Landwirthſchaft in der Mittleſex, aus d. Engl., 2 Bde., Berlin 1800; Annalen der Landwirthſchaft in der Kur- u. Neumark Brandenburg, ebendaſ. 1803; Wörterbuch der landwirthſchaftlichen Naturgeſchichte, 1 Bd. A—k, ebendaſelbſt 1811.

Roels, ein guter, rother franzöſiſcher Wein; wächſt in der Gegend von Blois.

Rördlingen, 1) Landgericht im Regatkreiſe (Baiern); hat ¾ Q. M. mit 600 Einwohnern, unmittelbar, und mit den unter ſeiner Aufſicht geſtellten fürſtlich-öttingſchen Mediatherrſchaften, 9¼ Q. M. mit 31,000 Einwohnern. 2) Hauptſtadt darin, am Egerbache; hat Forſt-, Rentamt, Polizeycommiſſion, einige alte Feſtungswerke, hohen Thurm auf der Magdalenenkirche, allerley Fabriken in Woll- und Leinwaaren, 5900 Einwohner.

Rörenberg, adelige Stadt im Kreiſe Saatzig des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, regelmäßig gebaut; gehörte ſonſt zum Kreiſe Arnswalde der Neumark, liegt zwiſchen 5 Seen, davon der Enzig ſich durch ſeine Größe auszeichnet, und hat 1500 Einwohner.

Rörre (ſo v. w. Nord), 1) Herred im Amte Rönne des Stiftes Seeland (Dänemark); hat 4000 Einw., nördl. darin Klementsker mit 1300 Einwohnern; 2) desgleichen auf der Inſel Langeland, hat 2¼ Q. M., 5700 Einwohner; 3) weſtlicher Theil der Inſel Laaland; hat 4 Q. M., 9100 Einwohner; darin Horslande mit 1450 Einwohnern; 4) nördlicher Theil der Inſel Falſter; hat 4 Q. M., 8000 Einwohner, mit dem Orte Fargegaard, Überfahrtsort nach Seeland; 5) Herred im Stifte Wiborg; hat 2¾ Q. M., 4500 Einwohner; 6) nördlicher Theil der Inſel Alſen im Herzogthume Schleswig; hat 2¼ Q. M., 5850 Einwohner.

Röſel, 1) eine halbe Kanne, daher großes und kleines R.; 2) in manchen Gegenden ſo v. w. Seidel oder Schoppen; in Thüringen ein kleines Stück Land; 3) beym Salzwerke in Halle ein halb Quart oder 7½ = 8¼ Pfanne; 5) in Meißen ein Holzmaß = ⅟₇ Klafter.

Röſſelt, 1) (Joh. Auguſt), geb. zu Halle 1734; ward daſelbſt 1760 außerordentlicher Profeſſor der Theologie, 1764 ordentlicher Profeſſor, 1770 Director des theologiſchen Seminars, 1805 geheimer Rath und ſtarb 1807. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Anweiſung zur Kenntniß der beſten theologiſchen Bücher, Leipzig 1779, 5. Aufl. v. Ch. F. L. Simon 1812; Anweiſung zur Bildung angehender Theologen, 3 Bde., Halle 1786—89, 3. Aufl. von A. Hermann Niemeyer 1818 und 19. Er und Niemeyer kamen, vom Miniſter Wöllner der Freygeiſterey angeklagt, in Gefahr, abgeſetzt zu werden. 2) (Friedrich Auguſt), geb. zu Halle; Lehrer am Magdalenengymnaſium u. Vorſteher einer Töchterſchule zu Breslau; ſchrieb: Abriß der allgemeinen Weltgeſchichte bis auf die neueſten Zeiten, Breslau 1814 und wieder 1820; Kriegsgeſchichte aus den Jahren 1814—16, 4 Bde.; eine Zeitſchrift, Breslau 1814—16.

Nöthigung, 1) überhaupt ſo v. w. Zwang, doch 2) mehr die Ausübung ſolcher Handlungen, deren indirecte Folge ein Zwang iſt, wie die Aushungerung einer Feſtung, wodurch

Mittelalter überhaupt adelig. Nobilitas, eine Art Dienstadel.

Nobilitiren (v. lat.), adeln, in den Adelstand erheben.

Noble Passionen, scherzhafte Benennung gewisser Liebhabereyen, als Jagd, Hunde, Pferde u. dgl.

Nocera, 1) Stadt in den Apenninen in der päpstlichen Delegation Pro[illegible]gia; hat Bischof, berühmte Bäder, deren Wasser weit verschickt wi[illegible] gute schon seit alter Zeit berü[illegible] Drechsler, 2000 Einwohner. 2) [illegible] de Pagani), Stadt in der [illegible] vinz Principato citeriore im K[illegible] reiche Neapel, am Sarno; hat [illegible] schof, Kathedrale, 6800 Einwo[illegible] den Titel eines Herzogthumes [illegible] den Nahmen von den Saracenen [illegible] sich lange nach der Niederlag[illegible] dort aufhielten. 3) Stadt in der [illegible] vinz Calabria citra (Neapel) [illegible] 2900 Einwohner, liegt am [illegible] des Rivale in das Mittelmeer.

Nocken, eine Art Klöse, aus [illegible] Eyern, Butter u. s. w., [illegible] in Stücke zerrissen, auskocht [illegible] Gries oder anderer Zuthat [illegible]

Noctiflorus, bey Nacht [illegible] auch zur Bezeichnung [illegible] wie silene noctiflors.

Noctua (lat.), 1) Nacht[illegible] 2) so v. w. Habichtseule.

Nodier (Karl), gebor. [illegible] sançon; ging als 18jähr[illegible] ling nach Paris und [illegible] mehrere Romane. Er [illegible] 18. Brumaire ein Geb[illegible] poleon, la Napoléone [illegible] Journalen erscheinen [illegible] dieses mehreren Männ[illegible] heit verursachte, [illegible] an, ward verhaftet [illegible] der Hauptstadt ver[illegible] wirkte neuer Verdac[illegible] ne abermahlige [illegible] hatte er jetzt das [illegible] schen; da man [illegible]

[illegible] mit vieler Härte; allein dessen Gefangennehmung verhinderten die Einwohner von Anagni. N. wurde für seine gegen den Papst verübten Mißhandlungen mit dem Banne belegt und konnte aller seiner Bemühungen ungeachtet die Aufhebung desselben weder von dem friedliebenden Benedict IX., noch nach dessen Tode von dem Cardinalcollegium erlangen. Dessen ungeachtet fuhr er fort, sein Amt als Kanzler zu verwalten und den König in seinem Widerstande zu unterstützen. Auch hatte er Theil an den Gewaltthätigkeiten, die Philipp wider die Tempelherren verübte. Endlich erlangte er 1307 von Clemens V. die Lösung von dem Banne, allein nur unter dem Bedinge, daß er eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe thun sollte; doch hat er diese Buße nie gethan. Er starb zu Paris 1314, im Besitze der Herrschaft Massilaigris, die noch gegenwärtig in den Händen seiner Nachkommen ist.

Nogat, 1) östlicher und schiffbarer Arm der Weichsel, welcher an der durch Natur und Kunst gebildeten montauer Spitze, im Kreise Stuhm des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, abgeht, $\frac{1}{3}$ der Wassermasse des Flusses in sich faßt und nach vielen Krümmungen u. einem $7\frac{1}{4}$ Meilen langen Laufe durch viele Ausflüsse, davon der größte die Schlundrinne heißt, $\frac{2}{7}$ Meile von Elbing ins frische Haff geht. Die N. steht durch den Kraffuhlkanal mit dem Flusse und der Stadt Elbing in Verbindung u. ist zwar eingedeicht, doch durchbricht sie zuweilen die Deiche, wie dieses 1829 geschah, wodurch die ganze umliegende Gegend furchtbar überschwemmt wurde. 2) Kleine oder alte N., unschiffbarer Fluß, welcher im Kreise Marienwerder in der Niederung entspringt, unterhalb

…nwerder die Lieba mit ſich verei… und hierauf in die vorher ge… …e N. fließt.

…t, 1) (N. l'Artaut), Stadt … an der Marne im Bezirke …u Thierry, Departement Aisne …treich); hat 1100 Einwohner. …. le Rotrou), Bezirk im De… …ment Eure und Loire; hat ge… …7 Q. M., 4 Cantone, 43,000 …ohner. 3) Hauptſtadt darin, am …ſſe der Arciſſe in die Huine; …Hoſpital, mehrere Fabriken, … Einwohner. 4) (N. le Roi), … an der Treire im Bezirke …mont, Departement Ober-Mar… …hat große Meſſerfabriken (auch …r Umgegend) und, mit dem daran …nden Dörfchen N. le Bas, 2400 …wohner. 5) (Auch N. le Roi), …dt an der Eure im Bezirke Dreux, …partement Eure und Loire; baut …te Melonen, hat mit dem jenſeits …er Eure liegenden Dorfe Coulombs …2400 Einwohner.

…loir (fr.), ein franzöſiſcher, dunkelrother, ſehr gedeckter Wein; wird meiſt zum Färben anderer Weine gebraucht, wächſt um Blois.

Noirmoutiers, 1) Inſel und Canton im Bezirke les Sables d'Olonne im Departement Vendee (Frankr.); ſchließt die Bai Bourgneuf vor dem Ausfluſſe der Loire, iſt 5 Stunden lang, ½—½ Stunden breit, vom Feſtlande durch die Meerenge Fromentine getrennt, durch künſtliche Dämme gegen die Meeresfluthen geſichert; hält 3½ Q. M. mit 5800 Einwohnern. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, daher iſt die Ausfuhr des Getreides bedeutend, doch auch ſandig, ſalzſumpfig und haidig. Die Bäume fehlen faſt ganz. 2) Stadt darauf, mit verſandetem Hafen, ſchöner Rhede, 1650 Einwohnern, gute Schiffsleute.

Noja, 1) Stadt in der Provinz Bari des Königreiches Neapel; hat 5450 Einwohner; wurde 1816 von der Peſt ſehr mitgenommen. 2) Stadt in der Provinz Baſilicata (Neapel); hat 5400 Einwohner und Titel eines Herzogthumes.

Nola, 1) alte, anſehnliche Stadt Campaniens in einer Ebene öſtlich von Neapolis, gegründet von den Auſonern, von den Tyrrhenern erobert, von den Chalkideern (d. h. den Griechen), die längs der Küſte ſaßen, mit bevölkert. 2) Noch jetzt Diſtrictsſtadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat Biſchof, Kathedrale, 15 Klöſter, einige Conſervatorien, Seminar, Hoſpital, Caſernen, 8900 Einwohner. Steht auf der alten Römerſtadt gleichen Nahmens, welche 50 Palmen hoch mit Erde verſchlämmt iſt.

Nolens volens, man mag wollen oder nicht, gerne oder ungerne, gezwungener Weiſe.

Noli, Stadt in der Riviera de Ponente des Herzogthumes Genua (Königreich Sardinien); hat Schloß, Biſchof, Kathedrale, Fiſcherhafen, 1600 Einwohner.

Noli me tangere (lat.), 1) wörtlich: rühre mich nicht an; 2) Art der Pflanzengattung Impatiens (ſ. d. u. Balſamine); 3) auch gemeine Bezeichnung der reizbaren Pflanzen, deren Blätter bey Berührung ſich zuſammenlegen, wie mehrere Mimoſenarten.

Nolinsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wiätka (ruſſiſch Aſien); iſt flach, bewäſſert von der Wiätka u. a. Flüſſen, wird von Ruſſen, Wotjäken, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen bewohnt; hat guten Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht. 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe der Nolinka und Dubrowka; hat 1200 Einwohner.

Nollet, 1) (Dominicus), geboren zu Brügge 1640, ein guter Landſchafts- und Bataillenmahler, vorzüglich ſind

seine Pferde ausgezeichnet; ſtarb zu Paris 1736. 2) (Johann Anton), geboren zu Pimpre 1700; widmete ſich dem geiſtlichen Stande, fand aber ſo große Luſt an dem Studium der Phyſik, daß er ſich demſelben ganz überließ. Er war in Frankreich der Erſte, der Experimentalphyſik in Aufnahme brachte. Nach einer wiſſenſchaftlichen Reiſe, die er auf Veranlaſſung des Grafen Maurepas nach England und Holland unternahm, hielt er 1733 in Paris Vorleſungen über die Experimentalphyſik, die von den höchſten Standesperſonen beſucht wurden. 1739 errichtete er, auf Einladung des Königes von Sardinien, einen Lehrſtuhl der Experimentalphyſik zu Turin. 1744 unterrichtete er den Dauphin darin; 1749 mußte er wieder nach Turin; 1753 errichtete der König im Collegium von Navarra einen Lehrſtuhl für die Experimentalphyſik und ernannte N. zum erſten Lehrer; 1757 wurde er zum Maitre der Phyſik bey den königlichen Kindern erklärt; 1761 erhielt er auch die Lehrſtelle dieſer Wiſſenſchaft bey der neu errichteten Officierſchule. N. ſtarb 1770, mit dem Ruhme eines verdienſtvollen Gelehrten und eines vortrefflichen moraliſchen Charakters, ſo daß er auch bey Hofe, ohne daß er dieſem ſchmeichelte, allgemein geſchätzt war. Schriften: Leçons de physique expérimentale, 5 Bde., Paris 1748, nach Aud. 6 Bde., Paris 1759, 12., in mehrere Sprachen überſetzt, deutſch, 9 Bde., Erfurt 1748—72; Recueil de lettres sur l'électricité, 3 Bde., Paris 1753 und 54, 12.; l'art des expériences, 3 Bde., Paris 1770, 12., nach Aud. 1777, deutſch, m. K., Leipzig 1771.

Nomaden (Nomades, v. gr. [νέμειν] und lat.), Hirtenvölker, die ohne feſten Wohnplatz umherziehen u. ſich an verſchiedenen Orten aufhalten, wo ſie Weide für ihre Heerden finden, oft unter einem Häuptlinge. Gewöhnlich war oder iſt ihre Beſchäftigung Viehzucht; iſt an dem Orte, wo das Vieh weidete, das Futter aufgezehrt, ſo wird eine andere nahrungsreiche Gegend geſucht und hier die leicht abzubrechende Wohnung aufgeſchlagen. Das **Nomadenleben** folgte in der Culturgeſchichte des Menſchengeſchlechtes unmittelbar nach dem Jägerleben, und die N. gehen erſt, wenn ihre Zahl größer, ihre Bevölkerung dichter wird, zum Ackerbau über. Natürlich ſind auch die herumſchweifenden N. weit ungebildeter als die Ackerbauvölker. Die Gebildeteren (Tartaren und Mongolen) haben ſchon Luxusgegenſtände, während die Roheren neben der Viehzucht Jeden, der nicht von ihrem Stamme iſt, überfallen, berauben, auch wohl in die Gefangenſchaft ſchleppen (Berbern, Kurden, Turkomanen). Meiſt leben die N. unter Zelten von Leinwand oder von Filz, oder unter leicht gebauten Hütten, in kälteren Gegenden in natürlichen oder künſtlichen Höhlen. In Europa finden ſich (man müßte denn einige Lappen unter ſie zählen) keine N. mehr, ſonſt gibt es deren in allen Welttheilen von verſchiedenem Reichthume und Bildung. Beſonders iſt Süd-Amerika, Nord-Afrika und Nord- und Mittel-Aſien reich an N. Solche N. waren auch die älteſten Hebräer, Abraham, Iſaak, Jakob.

Nombre de Dios, Villa in der mexicaniſchen Provinz Chihuahua an den Grenzen von Zacatecas; hat 7000 Einwohner und in der Nähe gute Silberminen.

Nomen (lat.), 1) Nahme, Benennung; 2) Nennwort.

Nomenclator (lat.), 1) Jemand,

der jede Person oder Sache mit ihrem Nahmen nennen kann; daher 2) in Rom Sklave, der seinem Herrn, wenn er ausging oder besonders wenn er umherging, um die einzelnen Bürger, mit Nennung ihres Nahmens (Nomenclatio), um ihre Stimme zu seiner Erwählung zu einer Magistratur anzugehen, die Nahmen der Anzureden den angeben mußte. 3) Im Mittelalter ein Diener, besonders des Papstes, der zu Gaste bath. 4) Ein über Nahmen zurechtweisendes Register; besonders 5) in wie ferne es zugleich über die Synonymik jedes Wortes in Form eines alphabethischen Lexicons Nachweisung ertheilt, wie E. Steudel, nomenclator botanicus, 2 Bände, Stuttgart 1821 und 24.

Nomenclatur (v. lat.), 1) Nahmenverzeichniß; 2) insbesondere aber Nahmenbildung nach wissenschaftlichen Grundsätzen.

Nomen proprium (lat.), heißt ein Substantiv, als Gegensatz vom Appellativum, als Benennung einzelner Personen, Örter, Länder, Völker.

Nomeny, Stadt und Cantonsort an der Seille im Bezirke Nancy, Departement Meurthe (Frankr.); hat Hospital, Getreidehandel, 1350 Einwohner.

Nomi, Herrschaft und Dorf in dem Kreise Roveredo der Grafschaft Tyrol, letzteres mit 1300 Einwohnern.

Nominalismus (v. lat.), diej. Ansicht von den Geschlechtsbegriffen, nach welcher diese, von den Scholastikern allgemeine Dinge, entia universalia oder Universalien genannt, im Gegensatze von **Realismus** (s. d.), blos und allein Nahmen der Dinge, Wörter, nomina rerum oder flatus vocis, zur Bezeichnung der Ähnlichkeit der Einzeldinge, zur Zusammenfassung ihrer Mehrheit unter einem gemeinsamen Titel, z. B. unter dem Geschlechtsbegriffe von Thier, Pflanze u. s. w. seyn sollen.

Nominal-werth, der Werth, welchen ein Gegenstand, der Benennung nach oder auch in der öffentlichen Meinung, hat, im Gegensatze des **Realwerthes**, welchen ein Gegenstand wirklich dem inneren Werthe nach hat. So hat das Papiergeld nur einen N., das gemünzte Geld dagegen einen Realwerth.

Nomokratie, Regierungsform, wo das Gesetz herrscht, das die Machthaber nur in Wirksamkeit treten lassen, wie die Priester nebst den Stammfürsten und Heerführern bey den Israeliten. **Nomologie**, Gesetzgebungslehre, Gesetzgebungskunst.

Nomophylakes (gr.), 1) Gesetzeswächter, Personen in Republiken, welche über Beobachtungen der Gesetze zu wachen hatten; insbesondere 2) so v. w. Hendeka; 3) in Athen hatten sie in den öffentlichen Versammlungen einen Sitz bey den Proedroi, um auf der Stelle sich denen widersetzen zu können, die den Gesetzen und Gebräuchen zuwider handelten, oder etwas dem Staate Nachtheiliges durchsetzen wollten. Bey den Spielen und Schauspielen trugen sie als Insignien ein weißes Band und saßen auf besond. Stühlen, den Archonten gegenüber; 4) in Sparta wahrscheinlich bisweilen mit den Ephoren identisch. Sie legten nach genauer Kenntniß der Gesetze den Sinn derselben in vorkommenden Fällen aus und wachten über ihre Beobachtungen. Versammlung u. Richtplatz der N.: **Nomophylakeion**.

Nomos (gr.), 1) Vertheilung, Anordnung, Sitte, Gebrauch, Gesetz u. s. w. 2) Die Griechen hatten in der Musik 3 **Nomoi** (ἁρμονίαι, modi), die dorische, phrygische, lydische, welche nur Einen Ton aus ein-

ander waren, ſo daß das Intervallum zwiſchen dem doriſchen und lydiſchen N. 2 Töne, d. i. eine große Tertie betrug. Der niedrigſte war der doriſche, der höchſte der lydiſche.

Nomothetes (gr.), 1) Geſetzgeber; 2) die Nomothetai waren in Athen Magiſtrate, die die alten Geſetze zu unterſuchen hatten, ob ſie unbrauchbar, nachtheilig, ſich widerſprechend u. ſ. w. waren. Fanden ſie dieſes, ſo trugen ſie beym Volke auf Caſſation an.

Nompareil (Nompareille, fr.), 1) eigentlich ohne Gleiches, in ſeiner Art ſehr ausgezeichnet; daher 2) ſehr ſchmale Bänder, Borten und Treſſen; 3) eine Art guter Kapern; 4) Beynahme mancher Blumen, beſonders einer Art Nelken von hellvioletter Farbe; 5) kleine Zuckerkörner; 6) eine Art Camelotin; 7) kleine Schriftgattung, die zwiſchen der Petit (oder Colonel, wo es dieſe gibt) und Perl mitten inne ſteht.

Non (lat. und fr.), nicht; damit mehrere der folgenden Artikel zuſammengeſetzt.

Non, Stadt in der Provinz Turin (Königreich Sardinien); hat 2100 Einwohner.

Nona, Stadt im Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiſerthum Öſter.); liegt auf einer Inſel an einem Meerbuſen des adriatiſchen Meeres, hat verſchlämmten (ſonſt trefflichen) Hafen, Kathedrale, 4 andere Kirchen, katholiſchen Biſchof, nicht ganz 600 Einwohner.

Nonae (lat.), in den Monathen April, Juny, Auguſt, September bis zum Februar der 5. Tag nach den Calenden (1. Tag), im März, May und July der 7. Tag nach denſelben. Die N. gehörten zu den unglücklichen Tagen; es wurden an ihnen keine Volksverſammlungen gehalten, keine Hochzeiten gefeyert u. ſ. w.

Nonancourt, Stadt am Avre im Bezirke Evreux, Departement Eure (Frankreich); hat anſehnliche Fabriken in Twiſt, großen Handel mit fetten Kälbern (unter dem Nahmen veaux de lait oder de rivière berühmt) und 1250 Einwohner.

Nonconformiſten (v. engl.), nicht übereinſtimmende Benennung der Presbyterianer in England, weil ſie mit dem vom Hofe angenommenen Kirchenſyſteme nicht übereinſtimmen wollten und eine Gegenparthey der biſchöflichen Kirche bildeten. Vgl. Diſſenters.

Nonne, Perſon weiblichen Geſchlechtes, die bey einer gemeinſchaftlichen Lebensweiſe mit anderen N.n an die Kloſtergelübde gebunden iſt.

Nonne, 1) (weiße N.), ſo v. w. weißer Sägetaucher, ſ. u. Sägetaucher; 2) (Nonnengans), ſo v. w. Ringelgans; 3) (phalaena bombyx monachia L., laria m. Schr., bombyx m. Fabr.), Art aus der Gattung Spinner (Nachtſchmetterlinge); hat weiße, ſchwarzgewellte Flügel mit Zickzackfiguren, das Weibchen einen langen Legeſtachel; Raupe iſt dick, blau- u. rothwarzig, mit blauem Haarflecke auf dem Halſe; frißt Nadeln der Waldbäume, beſonders Fichten und Kiefern, Flechten, Laub der Obſtbäume u. ſ. w. Der Schmetterling fliegt im Julius, die Raupe erſcheint im Junius, wo ſie bisweilen ungeheuern Schaden in den Nadelwäldern thut und Urſache am Abſterben der Bäume iſt. Man hat ſie durch Gräben am Weiterfreſſen zu hindern, durch Abbrennen der abgefallenen Nadeln u. dgl., ſo wie ſelbſt ganzer Wälder zu vertilgen geſucht, wiewohl oft vergeblich. Die Natur thut ſelbſt Einhalt.

Nonnen-brod, beliebte Leckerey aus Marcipanmaſſe mit untermengtem Pfeffer, Zimmt und anderem

feinen Gewürze; es wird in rundliche Plätzchen geformt, diese werden dann in einen Teig von gleicher Masse eingeschlagen, der selbst in Form viereckiger Platten abgebacken wird; war ehemahls in Nonnenklöstern sehr beliebt, daher der Nahme. Das N. wird nach dem Gewichte verkauft, da es erhärtet zwischen den einzelnen Plätzchen (auch Nonnenfärcel [vom lat. farcire], häufig auch Pfeffernüsse genannt) leicht brechbar ist. Für eine geringere Sorte von brauner Farbe wird Honig zur Versüßung angewendet.

Non plus ultra (lat.), nicht weiter, nichts darüber.

Nons, Nebenfluß der Etsch in Tyrol; davon hat das **Nonsthal**, welches der Fluß bildet und das von mehr als 12,000 Einwohnern bewohnt wird, den Nahmen. Das dasselbe einschließende Gebirge heißt **Nonsberg**.

Nontron, 1) Bezirk im Departement Dordogne (Frankreich); hat 28$\frac{1}{2}$ Q. M., 8 Cantone, 69,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, am Bandiat, mit ansehnlichen Gerbereyen, Eisenhämmern, 2300 Einwohnern.

Nonum prematur in annum, bis ins 9. Jahr werde (ein Gedicht) zurückgehalten, aus Horatius (ad Pis. 388) ins Sprichwort übergegangener Satz, als Regel für die Feile eines liter. Productes.

Norberg, 1) Härad in Westeräslän (Schweden); 2) Hauptort darin, mit großen Eisengruben, die jährlich gegen 35—40,000 Erzfuhren geben.

Norcia, Stadt in der Delegation Spoleto (Kirchenstaat); hat 4000 Einwohner; Vaterland der italienischen Bruchschneider.

Nord (du Nord), Departement im nördlichen Frankreich, aus dem französischen Theile der Landschaften Flandern, Hennegau und Cambresis gebildet, an das deutsche Meer, die Niederlande und die Departements Aisne, Somme, Pas de Calais grenzend; hat 109$\frac{5}{12}$ Q. M. ebenes, an den Küsten durch Dünen besetztes, sehr fruchtbares, hier und da mooriges, durch die Schelde, Aa, Lys, Sambre, Scarpe, Doule, Hesne, Selles u. m. a. Flüsse, so wie durch mehrere Teiche und Kanäle (von Colme, Bourbourg, Bergues, Dünkirchen, Moorkanal u. a.) bewässertes Land mit kaltem, nicht immer gesundem Klima; bringt Hausthiere aller Art, Bienen, viele Fische, Feld- und Gartenfrüchte, Obst, etwas Eisen, Steinkohlen, Thon, Mineralwasser. Einwohner: 833,000, darunter viele Wallonen, meist mit französischer Sprache, katholisch, etwas zurückhaltend und langsam, beschäftiget durch trefflich eingerichteten Ackerbau mit reichlicher Ausfuhr an Getreide, guten Gemüse- und Obstbau, durch Viehzucht (mit Überschuß an Vieh, Butter und Käse, Wolle zum Verkauf), durch Fischfang (auch selbst auf Stockfische, Wallfische, Häringe), Bergbau (Steinkohlen, jährlich 6 Millionen Centner Ausbeute), Industrie (Leinwand, grobe und feine, auf 40,000 Stühlen, Eisenwaaren, Branntwein, Bier), Handel (durch schiffbare Flüsse und Kanäle sehr befördert). Eintheilung: 6 Bezirke, 60 Cantone. Hauptstadt: Lille.

Nord-Albinger (d. i. Leute, die nördlich der Elbe wohnen), in Mittelalter Gesammtnahme für mehrere Völkerschaften im heutigen Holstein, Schleswig und dem Lauenburgischen, nahmentlich für die Dithmarsen, Holsteiner und Stomaren. Sie waren sehr kriegerisch und eifrige Heiden und machten Karl dem Großen und seinen Nachfolgern vieles zu schaffen

[illegible] Kupfer. Einwohner rechnet man gegen 24,500,000, theils Eingeborne, in zahlreichen, wenn auch größtentheils schwachen Stämmen der Chippiwäer, Knistineer, Scheyennes, Algonkinen, Irokesen, Esquimoer u. a., theils eingewanderte Europäer. Eintheilung: in a) Nordpolarländer (gegen 26—28,000 Einw.); b) britisch N.-A. mit folgenden Gouvernements: die beyden Canada's, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Neu-Fundland, Cap Breton, Neu-Britannien, Bermudas, mit gegen 800,000 Einwohnern; c) das franz. N.-A. (die Inseln St. Pierre, Miquelon, mit gegen 2000 Einwohnern); d) das russische N.-A. (mit gegen 100,000 Einwohnern); e) die nordamerik. Freystaaten (mit 12,000,000 Einwohnern); f) Mexico und Guatemala (9,000,000 Einwohner); g) West-Indien (mit 2,500,000 Einwohnern); doch werden letztere beyden in neuerer Zeit auch wohl zu Mittel-Amerika gerechnet. Die Entdeckung von N.-A. schreibt sich seit 970 her, wo der Normann Gunbiörn nach Grönland verschlagen wurde, welches später Rauda 982 und 986 besuchte. 1001 wurde Neu-Fundland, 1170 ein anderer unbestimmter Theil von N.-A. durch den Waliser Madoc gefunden, worauf es ununtersucht blieb. Endlich durch die Entdeckungen Columbus, der auch zuerst N.-A. fand, und seiner Nachfolger gereizt besuchte Cabot 1497 Neu-Fundland und später Florida, so wie den größten Theil der östlichen Küste; Pinzon fand 1507 Yucatan, Grijalva 1533 Californien, Jean Cartier 1534 Canada und den Lorenzbusen, de Ulloa die Nordwestküste, Drake 1579 Neu-Albion, Hudson 1608 die Hudsonsbai, worauf zahlreiche Expeditionen,

deren Zweck Beſitznahme der einzelnen Länder für europäiſche Mächte war, folgten. Die letzten wichtigen Entdeckungen ſind die in dem Nordoceane durch Roß 1818, Parry 1822 und 1827, welchen Roß 1830 durch eine neue Expedition noch größere Zuverläſſigkeit zu geben gedenkt.

Nord-amerikaniſche Freyſtaaten, große Staatenrepublik im nördlichen Amerika, deren ſüdlichſte Spitze unter 24° 55′, die nördlichſte unter 52° 20′ n. B., die öſtlichſte unter 311° und die weſtlichſte unter 253° 25′ ö. L. liegt; begrenzt von dem atlantiſchen und ſtillen Meere und britiſch Nord-Amerika und Mexico. Die Größe wird verſchieden angegeben, zu 86,515, 90,479, 96,250, 97.788 Q. M., ohne das ſpäter hinzugekommene Gebieth von Oregan mit ungefähr 15,900 Q. M., und mit dieſem zu 106,900, 115,821, oder am wahrſcheinlichſten zu 112,146 Q. M. Dieſe große Fläche, äußerſt verſchieden an Güte des Bodens, ſo wie rückſichtlich des Klima, im Ganzen kälter und unfreundlicher, als die unter gleichen Breitegraden in Europa und Afrika liegenden Gegenden, wird von zwey Gebirgsreihen (mit verſchiedenen Zweigen) durchzogen, deren öſtliche, die Alleghanykette, faſt parallel mit dem atlantiſchen Ocean eine flache, nicht ausgezeichnet fruchtbare Gegend öſtlich, die weſtliche, das Felſengebirg, ein noch ziemlich unbekanntes Land weſtlich vor ſich hat, zwiſchen beyden aber das große und alles Anbaues fähige Flußgebieth des Miſſiſippi bildet. Zum Theil finden ſich fruchtreiche Ebenen (Savannen) mit Marſchboden, zum Theil Steppen mit Sandboden, deren Unfruchtbarkeit hoffentlich durch Cultur dereinſt überwunden werden wird. Das Ufer des atlant. Meeres hat auf einer Strecke von 390 M. Grenze viele Meerbuſen und Baien (Paſſamaquoddy, Frenchman, Pennobscot, Pasquotaqua, Maſſachuſetts, Buzzard, Narrangaſett, Longislandſund, Raritan, Delaware, Cheſepeak, Albemarle, Pamlico u. a.), gibt ihm bedeutende Zuflüſſe (z. B. Schudiak, Connecticut, Merrimak, Hudſon, Delaware, Susquehanna, Potowmak, Roanoke, Alatahama u. a.), u. bildet viele Vorgebirge (Ann, Mai, Hinlopen, Fear, Florida u. m.). Sein größter Buſen, der mexicaniſche Golf, bildet auf 224 M. Küſte, hat die Baien Chattam, Heiligen Geiſt, Apallache, Roſa, Penſacola, Mobile, Atchafalaya u. a., empfängt, außer mehreren kleinen Flüſſen, die Alabama, Apalachicola, Sabine, vor allen aber den Rieſenfluß Miſſiſippi, u. bildet mehrere Vorgebirge (Sable, Roman, St. Blaſius, au Fer u. ſ. w.). Der ſtille Ocean, ſeinen hierher gehörigen Küſten nach noch nicht ganz genau unterſucht, bildet keinen einzigen bedeutenden Meerbuſen außer dem von Georgia mit dem Pugetsſund und der Mündung des Columbia (Oregan), welchen er aufnimmt. Vorgebirge ſind hier: Disappointem., Orford, Foulweather u. a.; Binnenſeen ſind die 5 großen canad. Seen, von denen der Michigan allein ganz hierher gehört, außerdem die bey weitem geringeren, Mooſeheab, Winipiſeo, Champlain, Maurepas, Chattnognik u. a.; Moräſte (Swamps): Dismal, Okefanoka, Alligator', Cypreſſen, Buffal u. a. Heilquellen gibt es reichlich, doch ſind ſie noch wenig benutzt. An Producten aus allen Reichen leiden die n. F. keinen Mangel, manche ſind ihnen eigenthüml. Das Thierreich bringt Biſons, verſchiedene Hirſcharten, Bäre, Füchſe, Wölfe, Katzenarten (Kuguar, Luchſe), Ottern,

Biber, Eichhörnchen, Haſen, Mäuſe, Seehunde, Wallfiſche; die Hausthiere (Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine) ſind aus Europa herüber geführt. Von Vögeln gibt es mehrere eigenthümliche Eulen- und Falkenarten, den Maisdieb, Kolibris, Wandertauben (in unermeßlichen Schaaren), Truthühner (wild), Spottdroſſeln, Kraniche, viele Seevögel, Flammants; von Amphibien ſind der Ochſenfroſch, mehrere Schildkrötenarten, Klapperſchlangen, von Fiſchen viele u. ſchmackhafte Fluß- u. Seefiſche zu haben; die Moskitos ſind hier eben ſo beſchwerlich als im ſüdlicheren Amerika. Das Pflanzenreich iſt ſehr ergiebig an mancherley Waldbäumen (gegen 30 Arten Eichen, viele Nadelhölzer, Cypreſſen, Birken, Magnolien, Gleditſchien, Lorbeeren, Storax, Akazien u. dergl.), vielen Obſtbäumen (Apfel-, Birn-, Öhlbaum u. m.), Nußbäume, Kaſtanien, einige Palmen (Weinpalme), viele Beerengewächſe, Wachsſtauden, Getreide (vorzüglich Reiß), meiſt aus Europa eingeführt, Mais, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Baumwolle, Flachs, Tabak, Indigo, Aloë, Arzney- und Futterkräuter, auch mehrere Giftgewächſe (Giftſumach). Das Mineralreich, deſſen Schätze noch nicht alle aufgethan ſind, gibt, außer mehreren Edel- u. Nutzſteinen, reichlich Salz, brennbare Mineralien (Naphtha in vielen Quellen, unerſchöpfliche Steinkohlenlager), Metalle, darunter unter andern gediegenes Kupfer in großen Blöcken, Eiſen. Einwohner wurden 1829 in ſämmtl. Staaten 12 Mill. gezählt, darunter 10,650,000 freye, 1,350,000 Sklaven, auf die O. M. etwas über 100. Man rechnet hier an 8 Mill. weiße, 1¼ Mill. ſchwarze, 2¼ Mill. kupferfarbene (Eingeborne) Einwohner. 1753 zählte man (freylich ohne mehrere ſpäter hinzugekommene, aber bey aller Größe doch nur ganz ſchwach bevölkerte Gebiethe), 1,053,000, 1810 gegen 7,300,000, 1820 gegen 9,720,000, 1826 gegen 10,200,000, welche Summen zeither durch Einwanderungen, vorzüglich aus Europa, ſich ſo bedeutend vermehrt haben, daß ſie nach den letzten Zählungen 12,700,000 betrugen. Die Einwohner ſind zum kleinſten Theil urſprüngliche Einwohner (Indianer), und als ſolche meiſt ins Innere zurückgedrängt, einige Stämme haben ſich zur europäiſchen Cultur bequemt, andere leben noch nach eigener Sitte, und man rechnet ihrer kaum mehr als 400,000 (Irokeſen, Chippewäer, Creeks, Siour u. v. a. unter den einzelnen Staaten bemerkte). Meiſt ſind ſie kupferfarbig, lang-, ſchlicht- und ſchwarzhaarig, ſchwarzäugig, meiſt ſchlank gewachſen (die Weiber ſelten ſchön), tragen nur auf der Scheitelmitte eine Locke, und viele Bänder, an den Unterſchenkeln bis zum Knorren Beinkleider, oben einen Schurz, die nackten Theile werden bemahlt; ſie wohnen in hölzernen Häuſern oder Zelten von Rinde, führen außer Streitärten auch jetzt theilweiſe Feuergewehre, ſind gute Laſtträger und Läufer, haben trefflich ausgebildete Sinne, lieben Gaſtfreyheit, Freygebigkeit, Grauſamkeit im Kriege, Trunk (der durch die Bekanntſchaft mit dem Branntweine theils erweckt, theils befördert worden iſt), Rache gegen ihre Beleidiger, Tanz und Muſik, reden mehrere Sprachen, haben für jeden Stamm einen eigenen Anführer. Ein anderer Theil der Einwohner der n. F.n ſind Neger, meiſt Sklaven, theils aus Afrika herübergeführt, theils Nachkömmlinge der früher hierher geſchafften; dieſe Summe mindert ſich jährlich, da die Sklaverey in einigen Staaten

ganz abgeschafft, in anderen aber durch Gesetze sehr beschränkt ist; doch sind bis jetzt immer noch Sklaven eingeführt worden. Die Hauptmasse der Bewohner aber sind eingewanderte Europäer und deren Nachkommen, vorzüglich aber Engländer, mit denen insbesondere die 6 ältesten Staaten erfüllt sind; sie betragen ungefähr $\frac{7}{9}$ der ganzen Bevölkerung und führen den Nahmen: Anglo-Amerikaner. Nach diesen ist die Mehrzahl Deutsche (Schweizer), ungefähr $\frac{1}{10}$, dann Franzosen (in neuerer Zeit häufiger eingewandert, doch vielleicht kaum mehr als $\frac{1}{50}$). Die Anglo-Amerikaner haben im Ganzen den Charakter und die Lebensart der Alt-Engländer behalten, die anderen suchen auch möglichst ihren vaterländ. Sitten treu zu bleiben, doch dürfte wenigstens späterhin die englische Sprache, wie sie jetzt schon die Sprache des Staates ist, die allgemeine Landessprache werden. Diese Verschiedenheiten hindern die Einigkeit der Einwohner unter sich selbst nicht im mindesten. Sie wohnen zwar in Städten und Dörfern u. s. w. meist nach europäischer Sitte, aber doch sind die Städte ohne Mauern und Gerichtsbarkeiten, die Dörfer nicht so geschlossen, wie die europäischen. Eine Zahl von 60 Familien bildet eine Township, welche eine Fläche von 23,040 Acker einnimmt (wovon gewöhnlich der erste Prediger für sich, die Pfarrey und die Schule jedes $\frac{1}{23}$, die übrigen $\frac{69}{23}$ die Colonisten bekommen), und worauf mehrere Dörfer gebaut werden können. Eine bestimmte Anzahl solcher Townships bilden einen District. Religionsübung ist völlig frey; bemerkenswerth sind unter den Religionspartheyen die Congregationalgemeinden, Quäcker, Baptisten, Tunkers, die Schamaiten und and.

Kirchen baut sich jede Gemeinde, die sich Kräfte genug zutraut, nach eigener Lust selbst. Ob es gleich nicht verschiedene Stände in den n. F. gibt, so stehen doch die Sklaven und die Redemptioner (solche, die die Überfahrtskosten abarbeiten und deßhalb fast wie Sklaven verkauft, oft noch schlimmer behandelt werden) tiefer, als die Übrigen. Das Land ist noch sehr ungleich angebaut, woran eben sowohl die ungleich vertheilte Bevölkerung, als auch das Klima Schuld ist. Einige Gegenden haben noch undurchdringliche Wildnisse, andere sind schon herrlich unter den Pflug genommen. 1811 zählte man etwas über 41 Millionen Acker urbares Land. Man beschäftiget sich mit Ackerbau (nicht in europäischer Vollkommenheit, mit Gewinn von Weizen, Mais u. a. Getreidearten), Garten- und Obstbau (mit vorzüglicher Sorgfalt von den Deutschen getrieben, sehr ergiebig an edleren Früchten, weniger an Wein), Pflanzungen von Handels- und Fabrikgewächsen, darunter besonders Tabak (von dem jährlich bey weitem mehr als 1 Mill. Ctr. ausgeführt wird), Baumwolle (sehr gesucht), Zucker (auch aus Ahornbäumen), Indigo; Jagd, vorzüglich auf Pelzthiere, welche jedoch meist von den Indianern getrieben wird; Viehzucht (befördert durch meist sich überall findendes gutes Weideland und sich auf die europ. Hausthiere erstreckend, zugleich Gegenstände z. Ausfuhr darbiethend); Fischerey (Stockfische, Wallfische, Robben und viele Flußfische); Bergbau (vorzügl. Eisen, Kupfer, im Ganzen noch nicht auf gebührender Höhe). Die Industrie ist, nach Verhältniß europäischer Länder, noch in der Kindheit, wie der Staat selbst; dazu trägt das theure Arbeitslohn (eines Knechtes Lohn ist jährlich bis 250

Thaler) und die Wohlfeilheit der britiſchen Induſtriewaaren das meiſte bey, wird ſich aber mit der Zeit heben, da das Land kein zur Induſtrie nothwendiges Naturproduct von außen zu ziehen braucht und ſich mit ſchnellen Schritten bevölkert. Die Handwerker haben keine Zünfte. Von Manufacturen ſind im Gange: ſolche in Baumwolle, Wolle, Leinwand, Leder, Hüten, Papier, Tabak, Zucker, Branntwein (1810 angeblich in 14,000 Brennereyen), Holzwaaren (die nordamerikaniſchen Schiffe ſollen mit beſonderer Geſchicklichkeit gebaut ſeyn), Metallwaaren (beſonders Eiſen) u. a., von welchen Producten indeſſen, Colonialwaaren abgerechnet, wenige nach Europa ausgeführt werden dürfen. Den Betrag ſämmtlicher Manufacturen gab man 1810 auf 255,400,000 Guld. an. Der Handel nach Außen wird durch die große Waſſergrenze, der nach Innen durch gänzl. Zollfreyheit und durch herrliche Waſſerſtraßen befördert. Dieſe ſind theils die natürlichen im Flußgebiethe des Miſſiſippi, die durch eine bedeutende Anzahl von Dampfböten befahren werden, und die künſtlichen, eine reichliche Anzahl von Kanälen, deren Zahl immer vergrößert wird, und unter denen die 5 Kanäle am Connecticut (zu deſſen Schiffbarmachung), der Middleſexkanal (verbindet den Boſtonhafen mit dem Merrimak), die Kanäle am Potowmak (theils zur Umgehung der Stromſchnellen und Waſſerfälle, theils zur Verbindung desſelben mit anderen Flüſſen), vorzüglich aber der Weſtkanal (eröffnet am 10. October 1823, 70 deutſche Meilen lang, zur Verbindung des Champlain- und Eriſees mit dem Hudſon, oben 40, unten 28 Fuß breit, Fahrzeuge von 40—100 Tonnen Laſt tragend, über ihn gehen mehr als 100 Brücken, 60 Landſtraßen, er hat 77 Schleußen und läuft, die chineſiſchen Kanäle abgerechnet, länger als irgend ein Kanal ohne Hinderniß), der Albemarle-Cheſapeakkanal u. m. a., ferner mehrere in neuerer Zeit errichtete Eiſenbahnen, ſo wie durch eine Menge Banken (Bank von Nord-Amerika, die Staatenbank, und eine Menge Privatbanken, letztere ſehr zum Nachtheil des Publicums). An der Küſte des atlantiſchen Meeres findet lebhafter Verkehr Statt, der mit dem Auslande iſt dem britiſchen noch lange nicht gleich, wächſt aber ſehr anſehnlich, gewährt indeſſen noch den Vortheil nicht, der davon zu ziehen wäre, erſtreckt ſich jedoch auf alle Erdtheile. In den drey erſten Vierteljahren des Jahres 1823 waren für 47,156,000 Dollars einheimiſche, für 27,530,500 Doll. fremde Waaren ausgeführt, für 77,486,500 Dollars fremde Güter eingeführt worden. Die Ausfuhr beſteht in Getreide, Handelspflanzen, Holz (mit daraus zubereiteten Waaren), Erzeugniſſen der Viehzucht und der Fiſcherey und Manufacturen (1818 für 147,708,000 Guld.). Die Einfuhr beſteht hauptſächlich in Branntwein, Thee, Zucker, Wein, Salz u. a. Dingen. Die Schifffahrt hat ſich in den letzten Jahren, nach neueren Angaben, nicht vermehrt, eher verringert; 1807 betrug der Gehalt der Handelsſchiffe 1,089,876, 1815 838, 799, 1828 nur 824,781 Tonnen. Bey den Münzen iſt die Einheit die Centime, 100 ſind gleich 1 Dollar (etwas weniges mehr als 1 ⅔ Thaler Conv.), welcher, ſo wie halbe, Viertels- und Zehntel-Dollars in Silber ausgeprägt werden. In Gold hat man ganze, halbe und Viertelsadler, erſtere zu 20 Guld. Conv. Maße und Gewichte ſind faſt den engl. gleich. Für wiſſenſchaftliche Bildung iſt neuerer

Zeit mehr gesorgt worden, als früher; jeder Staat hat jetzt einen Studienfond, in den meisten wird von den neu zu vertheilenden Ländereyen ein bestimmter Theil für Schulen und Geistlichkeit abgegeben; die Unterrichtsanstalten sind meist nach englischem Muster gebildet. Höhere solche Anstalten findet man in Philadelphia und New-York (berühmte medicinische Schulen), Athenäen zu Boston und Philadelphia, hier auch eine philosophische Societät; überall finden sich Leihbibliotheken und in keinem Lande auf der Erde kommen so viele Zeitungen heraus und werden gelesen, als in den n. F. Man rechnete 1823 über 10,000 Personen, die in Buchdruckereyen angestellt waren. Doch ist ein nicht geringer Theil der amerikan. Literatur fremdes Product. Postämter waren 1821 fast 5000 und Poststraßen auf fast 16,000 deutsche Meilen. Die n.n F.n werden nach einer am 17. Septemb. 1787 angenommenen Constitution regiert. Jeder Staat bildet ein für sich bestehendes Ganze mit oft eigenthümlicher, doch meist nach britischer Weise gebildeter Verfassung, alle aber bilden zusammen ein großes Ganze. Die oberste gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Congresses. Dieser besteht aus Senat und Repräsentantenhaus. Jener wird gebildet durch Senatoren, deren jeder einzelne Staat 2 zu senden, und auf 6 Jahre Sitz hat. Der Senator muß wenigstens 30 Jahre alt und 9 Jahre Staatsbürger seyn. Der Vicepräsident des Congresses ist zugleich Präsident des Senates. Zum Hause der Repräsentanten schicken die Staaten für je 40,000 Einw. ein Mitglied. Wenn die Zahl der Repräsentanten auf 200 kommt, wird von 50,000 Einw. nur einer gesendet (doch wird die Zahl der Repräsentanten neuerlich auf 212 angegeben). Die Mitglieder beyder Häuser bekommen Diäten (8 Dollars für den Tag) und Reisekosten. Zu Washington wird der Congreß gehalten. Die vollziehende Gewalt hat ein Präsident, der es 4 Jahre bleibt. Besondere Deputirten der Staaten haben ihn zu wählen aus Bürgern, die wenigstens 35 Jahre alt und 14 Jahre im Lande ansäßig gewesen sind. Seine Besoldung sind 25,000 Dollars. Ihm ist die Macht gegeben, die bey constitutionellen Monarchien gewöhnlich der König hat. Die öffentlichen Staatsacten unterschreibt der Präsident und der Staatssecretär. Staatsbürger ist jeder, der in einem der Staaten sich niederläßt; ein Ständeunterschied findet nicht Statt; jeder trägt verhältnißmäßig gleiche Lasten, ist zur Vertheidigung des Vaterlandes gleich verpflichtet (vom 16. — 40. Jahre, doch mit Ausnahme aller Angestellten, der Indianer, Neger u. v. A.); sein Eigenthum kann nie confiscirt werden. Sklaverey ist fast überall abgeschafft. Im Kriegsfalle stehen alle Staaten für einen. Jeder District, der 60,000 Menschen zählt, kann auf das Recht, ein eigener Staat zu seyn, Anspruch machen; diejenigen, die weniger zählen, bilden ein Gebieth, ohne die Rechte eines Staates zu haben. Das Wappen ist ein blaues Feld mit so vielen weißen Sternen, als Staaten zur Union gehören, auch wohl ein Adler in brauner natürlicher Farbe, der jenes Feld auf der Brust trägt; die Flagge hat ebenfalls so viele blaue und weiße Streifen, als Staaten sind. Orden hat der Staat gar nicht; der Cincinnatusorden war Privatverein und ist fast ganz wieder erloschen. Staatsbehörden sind ein Ministerrath, bestehend aus einem Minister, Staatssecretär (Chef des Civildepartements), einem

Miniſter des Schatzes, des Krieges und der Marine. Außerdem beſteht ein Generalpoſtamt, Oberaufſichtsamt über den oſtindiſchen Handel, ein diplomatiſches Corps. Das Recht ſprechen der oberſte allgemeine Gerichtshof, Kreisgerichte (ohne feſten Sitz) u. Diſtrictsgerichte. Ein eigenes Geſetzbuch hat bis auf die neueſte Zeit gemangelt. Der Finanzetat betrug 1829 42,602,000 Dollars Einnahme, und 20,164,600 Dollars Ausgabe (wegen theurer Verwaltung des Staates). Jene ſind genommen theils aus Ländereyverkauf, theils aus indirecten Steuern (Zoll u. ſ. w.). Man rechnet auf den Kopf ungefähr 5 Dollars Abgabe. Schuld (1829) nur noch 48,565,406 Dollars; ſie wird fortwährend abgetragen. Das regelmäßige Militär iſt ſehr ſchwach und beträgt 3200 Mann Artillerie in 32 Compagnien; 660 Mann leichte Artillerie in 1 Regimente, 5440 Mann Infanterie in 80 Compagnien (8 Regimentern), 680 Mann Scharfſchützen in 1 Regimente. Die Miliz kann jetzt leicht 900,000 bis 1 Mill. Mann ausmachen. Die Seemacht beſtand 1824 aus 7 Linienſchiffen (außer 5 auf Werften), 11 Fregatten (überdieß 5 auf Werften), 4 Schaluppen, mehreren Briggs und Schonern, außerdem noch über 100 Kanonenbooten, jedes mit 1 Kanone; neuerer Zeit ſind einige Dampfſchiffe dazugekommen. Nach Beſchluß von 1823 ſoll die Marinemannſchaft zur Friedenszeit nicht mehr als 3500 Mann betragen. Die zu dieſer Union gehörigen eigentl. Staaten ſind 25, nähmlich: Maine, New-Hampſhire, Maſſachuſetts, Vermont, Rhodeisland, Connecticut (welche 6 auch Neu-England heißen), New-York, New-Jerſey, Delaware, Penſylvanien, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Kentucki, Tenneſſee, Ohio, Louiſiana, Miſſiſippi, Alabama, Michichan, Illinois, Indiana, Miſſouri; dazu noch der Diſtrict: Columbia, u. die Gebiethe: Nordweſtgebieth Miſſouri, Florida, Arkanſas, Oregan. Congreßſtadt: ſonſt Philadelphia, jetzt Waſhington. Vgl. Ebeling, Erdbeſchreibung und Geſchichte von Amerika (Nord-Amerika enthaltend), Hamburg 1816; Malte-Brun, neueſtes Gemählde von Amerika, überſetzt von Greipel 1819; Haſſel, Geographie von den n.n F. (als 17. Bd. des großen geographiſchen Werkes), Weimar 1823; Cooper, die Nord-Amerikaner, 4 Bde., in Überſetzung erſchienen bey Frankh in Stuttgart 1829.

Nordamerikaniſche Freyſtaaten. Nachdem Cabot 1497 Nord-Amerika's Küſte aufgefunden hatte, blieben dieſe Gegenden von den Europäern unbeachtet, bis 1584 die Königin Eliſabeth von England dem Sir Walter Raleigh durch eine Acte alles Land ſchenkte, was er in Amerika entdecken würde. Noch in demſelben Jahre entdeckte Raleigh Virginien, und nun wurden in den Jahren 1585, 1587, 1590, 1602 mehrere Niederlaſſungen gegründet, die alle bald zu Grunde gingen, weil ſie nicht den Landbau, ſondern den Handel zum Zweck hatten. Erſt 1607 gelang es Thomas Gate, in Virginien die Niederlaſſung Jamestown zu gründen. Jakob I. hatte 1606 alles Land vom 34. — 75. Grad d. Br. einer Handelsgeſellſchaft verliehen, die, ſeit 1609 in zwey Compagnien, die londoner und die plymouther, getheilt, Virginien zu coloniſiren ſtrebte und ſchon 1609 9 Schiffe mit 500 Anpflanzern dahin ſandte. Lord Baltimore legte 1632 mit 200 Katholiken die Anſiedlungen in Maryland an. In Carolina gründete Graf Clarendon mit 7 anderen engliſchen Edelleu-

ten, denen dieſes Land zu Lehen gegeben war, 1663 eine Anſiedlung, die bald von Puritanern ſtark bevölkert wurde. Eine 2. Colonie entſtand aus Anſiedlungen der Weißen und Neger am Barbados, die das Land dazu von den Indianern kauften. Die Puritaner ſtifteten 1620 Neu-Plymouth, und zwiſchen den Jahren 1620—40 Anſiedlungen in Neuhampſhire, Maſſachuſetts, Rhodeisland und Connecticut, zuſammen Neu-England genannt, und 1643 durch ein Bündniß vereinigt. Die in England damahls Statt findenden Verfolgungen wegen politiſcher oder religiöſer Meinungen führten die meiſten Anſiedler den Colonien zu, die jedoch bis 1640 nicht ſonderlich gediehen, da die Landbauer nicht Grundeigenthümer waren, alle Verbrecher des Mutterlandes den Colonien zugeſandt wurden, und die verſchiedenen kirchlichen Partheyen ſich ſo heftig verfolgten, wie in England. Um 1640 waren die meiſten Anſiedler Eigenthümer geworden, doch das Aufblühen der Colonien wurde durch die Navigationsacte 1651 gehemmt, die den Handel der Coloniſten mit fremden Völkern verboth. Große Verdienſte um das Aufblühen Virginiens hat ſich der Gouverneur Wilhelm Berkeley erworben, unter deſſen vierjähriger Leitung dieſe Colonie zuſehens gedieh. Sie zählte im Anfange des Bürgerkrieges ſchon 20,000, zur Zeit Wilhelm's III. aber 60,000 Einwohner. Mit den Engländern gleichzeitig ſiedelten ſich auch andere Völker in Nord-Amerika an, 1608 die Franzoſen zu Quebeck in Canada, 1614 die Holländer in Neu-Belgien am Hudſon, 1634 die Schweden am Delaware, 1632 trat Karl I. den Franzoſen Acadien ab. 1642 wurden die Neu-Engländer von den Holländern, 1654 dieſe von den Schweden, 1655 die Schweden von den Holländern aus ihren Beſitzungen vertrieben. Seit der Regierung Königs Karl II. von England 1660 begünſtigten mehrere Umſtände das Emporkommen der hieſigen nordamerikaniſchen Colonien. Durch Freybriefe erhielten Rhodeisland und Connecticut 1661 eine beynahe völlig unabhängige Verfaſſung; Neu-Belgien wurde 1664 durch den Herzog von York den Holländern entriſſen und darauf Neu-York und Neu-Jerſey geſtiftet. 1665 wanderte eine Menge aus London durch die Peſt vertriebener Fabrikanten ein, und der Verkehr mit den Flibuſtiern und Bucaniern, die ihre Beute nach den nordamerikaniſchen Häfen brachten, häufte daſelbſt eine ſolche Menge edler Metalle an, daß Maſſachuſetts 1650 eigenmächtiger Weiſe das Münzrecht ſich beylegte u. ausübte. Vor allen fördernd war die Gründung von Penſylvanien durch Wilhelm Penn 1687, da dieſer eine vortreffliche, auf religiöſe und bürgerliche Freyheit gegründete Verfaſſung einführte, die den anderen Colonieſtaaten zum Muſter diente. Seine Colonie gedieh ſo ſchnell, daß ſie im 4. Jahre ihrer Gründung ſchon 20 Ortſchaften zählte, unter denen Philadelphia mit 2000 Einwohnern. Karl II. und Jakob II. drückten die Colonien hart durch ſtrenge Anwendung der Navigationsacte, und erſterer zwang ſogar 1683 Neu-England, ſeine Freybriefe auszuliefern und einen königlichen Statthalter anzunehmen. Zu gleicher Zeit wurden die Colonien von den Indianern hart gedrängt, die unter ihrem Häuptlinge Metacom oder Philipp 1675 in Neu-England einbrachen und die Anſiedlungen mit Mord und Brand ſchauderhaft verwüſteten. Die Coloniſten vertheidigten ſich tapfer, doch wurde der Krieg erſt 1678 geendigt. Er koſtete mehreren tauſend Menſchen

das Leben, und der Schade der Coloniſten ward auf 9,500,000 Dollars berechnet. Mit Wilhelm's III. Regierung 1688 begann das ununterbrochen ſchnelle Wachſen der britiſchen Colonien. Mit eigenen Kräften vertheidigten ſie ſich gegen die Franzoſen, Bundesgenoſſen Jakob's II. Wilhelm Phipp's, von Boſton ausgerüſtet, vollbrachte glückliche Unternehmungen gegen die Franzoſen u. ging dann nach England, um Unterſtützung zu erbitten. Statt deren erhielt er Freybriefe für Maſſachuſetts, Neu-Plymouth, Maine und Sagadahak, zu Folge deren dem Volke eine Stimme bey der Verwaltung und das Recht der Selbſtbeſteuerung bewilliget wurde; ein königl. Statthalter ſtand an der Spitze. Neu-Jerſey und Carolina erhielten ähnliche Verfaſſungen. Die Colonien theilten ſich in königliche, die 6 vorgenannten; in erbeigenthümliche, Penſylvanien und Maryland, und in privilegirte oder demokratiſche, Rhodeisland und Connecticut. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege bereicherten ſich die Colonien, ungeachtet der großen Aufopferungen, die ſie zu ihrer Vertheidigung machen mußten, durch Capereyen, und im Frieden zu Utrecht 1713 gewannen ſie größere Sicherheit, da Frankreich Acadien, die Hudſonsbai und Neu-Fundland abtreten mußte. Die Kriege mit den Indianern wurden von Zeit zu Zeit fortgeſetzt, und darin 1724, beſonders in dem ſogenannten Lowenwellskriege, ſchauderhafte Grauſamkeiten verübt. Die religiöſe Duldung wurde allgemein, die Einwanderungen nahmen zu. Pfälzer und Würtemberger, ſeit 1709, Holländer, Schottländer, Irländer wanderten jährlich zu vielen Tauſenden ein. Süd-Carolina erhielt 1728 eine eigene Verfaſſung, 1732 Georgien, auch durch Salzburger bevölkert, und 1764 und 1773 Kentucki.

Die engliſche Regierung begünſtigte die Einwanderungen und ertheilte den Anſiedlern jeder Provinz das Recht, ihre innere Verfaſſung ſelbſt zu beſtimmen. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die milde Regierung, die Gleichheit der Rechte Aller beförderten die Aufnahme der Colonien, die ſchnell in dem Maße erſtarkten, daß ſie in dem wegen des Schleichhandels entſtandenen Kriege von 1740—48 gegen die Spanier, Frgnzoſen u. Wilden ſich mit eigener Kraft vertheidigten und in dem Kriege von 1755—63, in welchem der britiſche General Wolf ſich durch ſeinen Heldentod unſterblich machte, dem Mutterlande wenigſtens eine beträchtliche Unterſtützung leiſten konnten. Im pariſer Frieden 1763 trat Frankreich alle ſeine Beſitzungen in Nord-Amerika an England ab, die Colonien konnten nun den Schutz des Mutterlandes gegen auswärtige Feinde entbehren und waren zur Selbſtſtändigkeit reif. Sie zeigten ſich daher ſchwierig, als ſie durch Abgaben zu den Koſten ihrer Vertheidigung beytragen ſollten. Die geforderten Abgaben waren nicht drückend, doch die Erhebungsart verletzte die Rechte der Colonien; darum widerſetzten ſie ſich. Die Grenvills-Acte von 1764 belegte britiſche Fabrikate mit einem Einfuhrzoll. Durch eine 2. vom 22. März 1765 wurde das Stempelpapier eingeführt. Die Amerikaner widerſetzten ſich, und die Stempelacte ward 1767 aufgehoben. Rockingham's Erklärungsacte, die dem Parlamente das Beſchatzungsrecht zuſprach, erfüllte die Amerikaner mit Mißtrauen; Townſend's Zollacte, die Glas, Bleyweiß, Papier u. Thee mit Zoll belegte, erbitterte ſie. Die Aufregung darüber wurde durch Dickingſon's Volksſchriften unterhalten. Überall fand die Zollacte Widerſpruch, und der Schleichhandel hemmte ihre Wirkſamkeit. Benjamin Franklin mach-

te den Briefwechſel des Statthalters Hutchinſons mit dem Oberſten Ollivier und dadurch die Abſicht des Parlaments, die Verfaſſung von Maſſachuſetts zu ändern, bekannt, und nun kam in dieſer Provinz der Unwille des Volkes zum Ausbruch. Eine Ladung von 342 Kiſten Thee, die nach Lord North's Acte vom Februar 1770 verzollt werden ſollte, wurde den 26. December 1773 zu Boſton ins Meer geworfen. Zur Beſtrafung dieſes Aufſtandes ſperrte England den 1. Juny 1774 den Hafen zu Boſton und erklärte die Rechte der Colonie für aufgehoben. Abgeordnete von 12 Provinzen eröffneten den 5. Sept. 1774 zu Philadelphia einen Nationalcongreß, um Maßregeln gegen die Willkühr des Mutterlandes zu treffen. Eine Bittſchrift an das Parlament wegen Aufrechthaltung der Rechte der Colonie wurde abgeſendet, eine 2. Verſammlung den 10. May 1775 beſchloſſen, und eine kraftvolle Abwehr der Gewaltthätigkeiten des Mutterlandes feſtgeſetzt. Gegen die Meinung Pitt's, der zur Verſöhnung rieth, wurden die Bittſteller abſchlägig beſchieden. Der Beſcheid traf den 19. April 1775 ein, an welchem Tage das erſte Gefecht bey Lexington den nordamerik. Freyheitskrieg begann, weil der General Gage die Provinzialverſammlung von Neu-England zu Concord aufheben und die daſelbſt aufgehäuften Kriegsvorräthe zerſtören wollte, und worin er mit anſehnlichem Verluſte zurückgeſchlagen wurde. Gleich nach dem Ausbruche der Unruhen zog Oberſt Waſhington die Miliz zuſammen und übernahm den Befehl darüber. Noch dachten die Colonien nicht an Trennung vom Mutterlande, doch als die Parlamentsacte vom 14. December 1775 ſie außer des Königs Schutz ſetzte und England zu ihrer Unterjochung deutſche Truppen warb, da erklärten am 4. July 1776 die 13 Provinzen: Maſſachuſetts, Neuhampſhire, Rhodeisland, Connecticut, Neu-York, Neu-Jerſey, Penſylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien ſich für unabhängig. Noch ehe dieſer entſcheidende Schritt erfolgte, hatte Waſhington ſchon den 15. Juny 1775 den Oberbefehl des Heeres und die Leitung aller Kriegsangelegenheiten erhalten. Ohne ſeine Weisheit hätten die Nord-Amerikaner ihre Unabhängigkeit wahrſcheinlich nie erfochten, da ihnen in den erſten Kriegsjahren geübtes Militär, Waffen, Geld, Bundesgenoſſen und ſomit alle Mittel zur Vertheidigung fehlten. Der Krieg wurde 2 Jahre hindurch mit abwechſelndem Glücke geführt. Bourgoyne's Niederlage machte Frankreich Muth, 1778 als Bundesgenoſſe der Amerikaner an dem Kampfe Theil zu nehmen. 1779 trat auch Spanien dazu und 1780 Holland, von England ſelbſt dazu gezwungen. England both ſchon im Juny 1778 den Colonien Frieden an, die aber nicht einzeln unterhandeln mochten, ſondern den 8. July d. J. eine Conföderation ſchloſſen, der Maryland allein beyzutreten bis zum 1. März ſich weigerte. Endlich wurde 1782 Nord-Amerika's Unabhängigkeit von England anerkannt und der Friede zu Verſailles den 2. und 3. September 1783 geſchloſſen. Die 13 vereinigten Provinzen wurden als unabhängiger Freyſtaat anerkannt, erhielten einen Theil von Canada, Neu-Schottland und die Schutzherrſchaft über mehrere indiſche Stämme, wodurch dem Bundesſtaate das unermeßliche Weſtgebieth zufiel. Nach dem Frieden zählten die n. F. an 3 Millionen Einwohner, und die Staatsſchuld betrug 43 Millionen Dollars;

der Zuſtand des Landes war Anfangs keineswegs erfreulich. Die Verfaſſung war ungeordnet, es fehlte an Geld und Credit, und der Congreß ſah ſich außer Stande, ſeine heiligſten Verpflichtungen zu erfüllen. Es entſtanden 2 Partheyen, die Föderaliſten u. die Demokraten. Die erſteren wünſchten eine feſte Vereinigung aller Staaten u. dem Congreſſe hinreichende Macht, um kraftvoll wirken zu können; die anderen verlangten die größtmögliche Unabhängigkeit der einzelnen Staaten. Beyde wirkten einander entgegen; lange ſcheiterten alle Verſuche, eine zweckmäßige Vereinigung zu treffen, und der Bund kam ſeiner Auflöſung nahe. Endlich berief der Congreß 1787 eine Generalverſammlung zuſammen, die eine Bundesacte entwarf und am 17. September bekannt machte, ſie aber erſt am 6. April 1789, nachdem ſie ergänzt worden war, ins Leben treten ließ. Mehr über die Verfaſſung kommt in dem vorigen Artikel vor. Einſtimmig wurde Waſhington zum Präſidenten und John Adams zum Vicepräſidenten erwählt; nach Ablauf der 4 Jahre fiel die Wahl nochmahls auf dieſe beyden verdienten Staatsmänner. Der Partheyenſtreit dauerte fort, Waſhington's Klugheit verhinderte aber den Ausbruch offenbarer Feindſeligkeiten. Eine Empörung in Penſylvanien 1794 ward ſchnell und ohne Blutvergießen unterdrückt, und das Verlangen des Volkes, als Bundesgenoſſe Frankreichs aufzutreten, mit Feſtigkeit zurückgewieſen; mit England, Spanien, Preußen und Algier wurden Handelsverträge geſchloſſen. Nur mit Mühe verhinderte der Präſident den Ausbruch eines Krieges mit England wegen Viſitation der neutralen Schiffe, wodurch er aber mit Frankreich in Zwieſpalt gerieth. Die weſtlichen, von England heimlich unterſtützten Indianer und die unruhigen Creeks im Süden mußten förmlich bekriegt werden. Unter Waſhington's Regierung war die Zahl der n.n F. um 3 vermehrt worden, nähmlich durch Vermont (1791), Kentucki (1792) u. Tenneſſee (1796). 1797 erhielt John Adams die Präſidentenwürde, der die Zwiſtigkeiten mit Frankreich durch den Vertrag von 30. September 1800 endigte. Am 17. Februar 1801 fiel die Präſidentenwahl auf den bisherigen Vicepräſidenten Jefferſon, der ſein Amt ſo meiſterhaft führte, daß er nochmahls gewählt wurde. Er gehörte zur demokratiſchen Parthey, und den Grundſätzen derſelben gemäß führte er die ſtrengſte Sparſamkeit in allen Verwaltungszweigen ein. Durch den pariſer Ceſſionstractat vom 30. April 1803 trat Frankreich für die Summe von 60 Millionen Franken Louiſiana an die n.n F. ab, welche durch dieſen wichtigen Erwerb eine feſte Grenze, das ganze Stromgebieth des Miſſiſippi und des Miſſouri und den freyen Handel auf dem Ohio gewannen. 1802 ward der Staat Ohio als der 17. in den Bund aufgenommen. England, eiferſüchtig auf den wachſenden Handel der n.n F., beging gegen deren Schiffe Gewaltthätigkeiten, worauf der Congreß den 18. und 23. April 1806 die Einfuhr der britiſchen Fabrikate verboth. Durch Napoleon's Decrete von Berlin, Mailand und Paris 1806, 1807 und 1808 und Englands Geheimerathsverordnungen vom 7. Januar und 11. November 1807 wurde der neutrale Handel Nord-Amerika's vernichtet, durch den gewaltſamen Angriff der Briten auf die amerikaniſche Fregatte Cheſapeak den 23. Juny 1807 auch die Nationalehre der Nordamerikaner verletzt; das Volk begehrte Krieg. Den briti-

ſchen Schiffen wurden ſogleich die Häfen Nord-Amerika's geſperrt. Durch die Embargo- und Nonintercourſe-Acte vom 1. März 1809 ward allen amerikaniſchen Schiffen die Fahrt nach fremden Ländern unterſagt. Dieſe Maßregel war nothwendig, ſo ſehr auch der Handel der n.n F. dadurch litt; denn durch Englands und Frankreichs Verfügungen wurde Nord-Amerika's Flagge beſchimpft. England unterhandelte wegen des Friedens, doch ohne Erfolg, da es fortfuhr, die n.n F. mehrfach zu beleidigen. Während deſſen war am 4. März 1809 James Madiſon Präſident geworden. Er ließ 1810 einen Theil von Weſt-Florida, als zu Louiſiana gehörig, beſetzen und wollte auch Oſt-Florida als Unterpfand für die Forderungen Nord-Amerika's an Spanien unterwerfen. Dadurch verſchaffte er der demokratiſch-franzöſiſchen Parthey über die föderaliſtiſch-engliſche den Sieg, und der Krieg wurde am 18. Juny 1812 erklärt. Vergebens nahm England ſeine ſcharfen Verfügungen gegen die nordamerikaniſchen Schiffe zurück und verſuchte Ausgleichung; im Widerſpruche damit fuhr es fort, Matroſen von nordamerikaniſchen Schiffen zu preſſen, und ſo nahmen die Feindſeligkeiten ihren Anfang. Die Kauffahrteyſchiffe in den n.n F. wurden zum Seedienſt ausgerüſtet, und der Commodore Rodgers nahm bis zu Ende 1813 den Engländern 218 Schiffe mit 574 Kanonen und 5106 Mann. Zu Lande waren die Nordamerikaner weniger glücklich. General Hull, der mit 2500 Mann in Ober-Canada eindrang, wurde zum Rückzug nach dem Fort Detroit genöthiget und mußte ſich mit ſeiner geſammten Mannſchaft und 33 Kanonen ergeben. Gleichzeitig ergab ſich General Wadsworth mit 600 Mann; beydes geſchah noch

1812. 1813 drang ein Heer von 42,000 Amerikanern unter Harriſon in Canada ein; talentloſe Unterfeldherrn und Mangel an Mannszucht im Heere hemmten die Unternehmungen dieſer Kriegsmacht. York, Canada's Hauptſtadt, mit beträchtlichen Magazinen wurde erobert, einige Forts fielen in die Hände der Amerikaner; dann aber erlitten die einzelnen Heeresabtheilungen große Niederlagen. Dagegen vernichtete Perry den 10. September die engliſche Flotte auf dem Eriſee, wodurch die n.n F. in den Beſitz von Ober-Canada kamen. Harriſon ſchlug gleich darauf die Indianer am Thomasfluſſe. Gegen Ende des Jahres eroberten die Engländer das Fort Niagara und dadurch den Eingang in die n.n F. Um den Unmuth des Volkes über den Verfall des Handels zu dämpfen, hob der Präſident den 31. März 1814 die Embargo- und Nonintercourſe-Acte auf. Das half wenig, weil den 25. April der britiſche Admiral Cochrane die Küſte der n.n F. in den Blokadezuſtand erklärte. Die Engländer landeten darauf an mehreren Orten der Küſte, zerſtörten das mit vielen Vorräthen angefüllte Fort Oswego und gewannen, durch 12,000 Veteranen von Wellington's Heer verſtärkt, den 25. July bey Chipawa am Niagara ein Treffen. Darauf ſegelten Cochrane und General Roß den Potomak hinauf, als wenn ſie Baltimore angreifen wollten; ein Theil der Flotte aber griff das Fort Warburton an, während Roß mit 6000 Mann gegen die Hauptſtadt, Waſhington, vordrang, die Milizen bey Bladensburg am 24. Auguſt ſchlug und noch den Abend deſſelben Tages in die Bundesſtadt einzog. Er zerſtörte das Capitol, den Präſidentenpalaſt und eine Menge anderer öffentlicher Gebäude, die Marineanſtalten, die Schiffswerfte

und überhaupt alles öffentliche Eigenthum, nahm dann auch alle Kauffahrteyſchiffe in Beſchlag und zog dann ab. Gordon eroberte und zerſtörte die Forts Warburton und Alexandrien. Brook ſchlug, nachdem Roß eingefallen war, 6000 Amerikaner und belagerte Baltimore, mußte ſich aber davon zurückziehen, da Cochrane durch verſenkte Schiffe abgehalten wurde, ihm von der Waſſerſeite beyzuſtehen. Gleichzeitig hatten ſich die Briten eines Theiles von Maine bemächtiget, und der Gouverneur Prevoſt von Canada drang mit 14,000 Mann in Neu-York ein. Da ſeine Flotte aber auf dem Champlainſee durch den Commodore M' Donough den 11. September zerſtört wurde, mußte er ſich zurückziehen. Unterdeſſen hatte General Jackſon die ſüdlichen, von den Engländern bewaffneten Indianer in mehreren Gefechten beſiegt und zur Niederlegung der Waffen gezwungen, dann die indiſchen Stämme in Weſtflorida mit gleichem Glücke bekämpft und Penſacola erobert. Von da eilte er nach Neu-Orleans, in deſſen Nähe am 23. December ein engliſches Heer gelandet war, um dieſe Stadt zu erobern. 15,000 Engländer unter Packenham's Befehl griffen am 8. Januar 1815 das von 6000 Freywilligen und Milizen vertheidigte Neu-Orleans an. Sie wurden von dem tapferen Jackſon geſchlagen und mußten, nachdem ſie ihren Feldherrn und 3000 Mann verloren hatten, ſich auf ihre Schiffe flüchten. Mit dieſer glänzenden Waffenthat endigte der Krieg, denn der Friede war den 24. December 1814 zu Gent geſchloſſen worden und ward den 22. Februar 1815 in Amerika proclamirt. Ihm zu Folge wurden alle Eroberungen und Gefangenen zurückgegeben und die Grenzen näher beſtimmt, doch manche Punkte ſpäteren Entſcheidungen überlaſſen. Die beyden Hauptgegenſtände des Streites: frey Schiff, frey Gut, und das Matroſenpreſſen der Engländer auf amerikaniſchen Schiffen, blieben unerörtert. Nach dem hergeſtellten Frieden ſtrebte die nordamerikaniſche Regierung, ſo ſchnell als möglich die Wunden zu heilen, die der Krieg den Bundesſtaaten geſchlagen hatte. Ein Handelsvertrag mit England den 3. July 1815 ſicherte beyden Völkern gleiche Handelsrechte; ein Schifffahrtsgeſetz vom 1. März dieſes Jahres begünſtigte den Handel der Amerikaner und zwang die Engländer, ihren Anmaßungen Schranken zu ſetzen. Algier wurde 1816 durch den Commodore Deccatur gezwungen, die Flagge der n.n F. zu achten. Unter dieſem Präſidenten trat der Staat Indiana 1816 zur Union. Am 4. März 1817 trat James Monroe die Präſidentſchaft an. Der Handel hatte ſich bereits ſo gehoben, daß die öffentlichen Ausgaben von den Zoll- und Poſteinkünften und dem Ertrage von verkauften Ländereyen beſtritten und den 31. December 1817 alle directen inneren Abgaben u. Stempeltaxen aufgehoben werden konnten. Mörderiſche Einfälle der Indianer des ſpaniſchen Gebiethes im Auguſt 1817 veranlaßten einen Krieg. Jackſon rückte zu ihrer Züchtigung aus, bemächtigte ſich aber auch ohne Befehl der Stadt Penſacola. Das verurſachte Streitigkeiten mit Spanien, die am 22. Februar 1819 durch die Abtretung beyder Florida's an die n.n F. geendigt wurden. Der Kaufpreis, 5 Mill. Dollars, wurde gegen Forderungen nordamerikaniſcher Bürger an Spanien verrechnet. Die, als Folge des allgemeinen Friedens, große Abnahme des Handels in den Jahren 1817—21 brachte Stockungen in allen Gewerbszweigen, viele Banquerotte und Verlegenheiten aller Art hervor; doch

ging diese traurige Periode bald genug vorüber. Nach Ablauf seiner Dienstzeit 1821 wurde Monroe abermahls zum Präsidenten erwählt. Die Einverleibung Florida's in das Gebieth der Union erfolgte den 31. März 1822. Während Monroe's Regierung wurden 1817 Mississippi, 1818 Illinois, 1819 West-Georgien, 1820 Maine und 1821 Missouri zu selbstständigen Staaten der Union erhoben. Durch die Besitznahme der Marquesasinseln, des nordwestlichen Missourigebiethes und des Landes am rothen Flusse, so wie durch Besetzung des zu Louisiana gerechneten Districtes Columbia, 1822, wurden die Grenzen der n.n F. nicht nur beträchtlich erweitert, sondern auch sicherer. Ein Vertrag mit Frankreich 1822 setzte gegenseitige Rechte im Handel fest; ein anderer 1824 mit Rußland endigte die Grenzstreitigkeiten mit diesem Reiche auf der Nordwestküste von Nord-Amerika. Eine freye Negercolonie, Liberia, wurde 1821 auf der Westküste Afrika's gegründet, die ein gutes Gedeihen gewann. Durch Unterhandlungen mit den unabhängigen Indianern erwarben die n.n F. große fruchtbare Landgebiethe, und durch die Verbindung des stillen Meeres mit dem atlantischen vermittelst Kanäle und Kunststraßen, wozu der Congreß auf Monroe's Vorschlag 20 Mill. Dollars bewilliget hatte, wurden dem Handel der n.n F. neue Bahnen geöffnet. Auf Monroe folgte den 4. März 1825 John Quincy Adams, der nicht weniger thätig als sein Vorgänger war. England verschloß 1826 seine westindischen Häfen den Schiffen der n.n F.; dagegen wurden die englischen Manufacturwaaren in den n.n F. mit schwerem Zoll belegt. Die Zahl der Staaten hat sich durch die Aufnahme von Alabama und Mischigan bis auf 25 vermehrt. Der Handel, der Wohlstand, die Bevölkerung nahmen auf eine wunderbare Weise zu (letztere beträgt nach der neuesten Zählung 12,700,000 Seelen), und die Entwicklung und Vervollkommnung aller Cultur-, Staats- und bürgerlichen Einrichtungen schreitet ununterbrochen rasch fort. Doch die Sklaverey dauert in 11 Staaten noch immer fort; Neu-York hat sie 1827 abgeschafft. Am 4. März 1829 wurde General Jackson zum Präsidenten gewählt und führt die Regierung mit fester Hand und zur Zufriedenheit seiner Untergebenen.

Nord-Anam, Landschaft im Reiche Anam (Hinter-Indien), im Norden desselben gelegen; grenzt an den Meerbusen von Anam (China, Süd-Anam), von welchem es durch eine Mauer getrennt ist, wird zu 5209¾ Q. M. und 18 Millionen Einwohner (wahrscheinlich zu hoch) angegeben; theilt sich in 12 ziemlich unbekannte Provinzen, jede mit einem Civil- und Kriegsmandarin; das Oberhaupt ist ein Vicekönig. **N.-Brabant**, Provinz der Niederlande, an die Provinzen Holland, Limburg, Antwerpen und Zeeland grenzend; hat fast 78 Q. M. ebenes, niedriges, theils fruchtbares, theils sandiges oder morastiges Land, bewässert vom Peel (Morast von 10 Stunden Länge, 1—3 Stunden Breite), von der Maas, Oosterschelde, Eendracht, Diest u. a., so wie von zahlreichen Kanälen, hat feuchtes, gemäßigtes Klima, bringt allerhand wilde und zahme Thiere, Getreide, Gartenfrüchte, Krapp, Obst, Walkererde. Einwohner: gegen 316,000, meist Katholiken, treiben guten Ackerbau, Viehzucht, Lein- und Wollenweberey, fertigen Hüte, Branntwein, Leder u. m. A. Sendet zu den Ge-

neralstaaten 7 Deputirte. Hauptstadt: Herzogenbusch. N.-cap, Nahme verschiedener Vorgebirge, als: 1) im Guayana brasilianischen Antheiles (Süd-Amerika), östlichste Spitze von Guayana; 2) nordöstlichstes Vorgebirge auf Caheinomauwe, mit reizender Umgebung; 3) nördlichste Spitze von Neu-Caledonien, wie voriges in Australien; 4) nördlichste Spitze von Norwegen u. zugleich von Europa auf der Insel Magerö, in Finnmarks-Voigtey des Stiftes Norrland.

Norden, 1) s. unter Himmelsgegenden; 2) die in der Mitternachtsgegend von einem mittleren Standpunkte aus liegenden Länder und Meere; dann hoher N., so v. w. nördliche Polarzone, doch ohne feste Grenzbestimmung.

Norden, 1) Amt in der hannöverischen Provinz Ost-Friesland, an der Nordsee, sehr fruchtbar; hat 1½ Q. M., 9600 Einwohner; 2) Stadt darin, Amtssitz am Leysand; hat Hafen, Armenhaus, Herrenhutergemeinde, 4950 Einw., gutes Bier. Geburtsort von Herm. Conring.

Nordenburg, Stadt im Kreise Gerbauen des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, unweit des Sees Aschwön; hat 1900 Einw.

Norderangst, Herred im Amte Hadersleben des dän. Herzogth. Schleswig; hat 5 Kirchspiele, 2550 Einw.

Nordermule, District im Norderviertel der dänischen Insel Island; bildet einen Theil der Ostküste, hat 1850 Einw., den Handelsort Hapnafiord. **Norderney**, Insel zum Amte Berum der Provinz Ostfriesland (Königr. Hannover) gehörig; hat 750 Einw., ansehnliche Schifffahrt, Fischerey (auf Stockfisch und Schollen), sehr besuchtes Seebad (seit 1801). **Norderöe**, Syssel (Bezirk) auf den Faröerinseln; begreift die Inseln Viderö (3 Stunden lang, 1½ Stunde breit, mit 600 Ew.), Fuglöe (1½ Stunde lang, 1 St. breit), Skuöe, Bordöe (4 Stunden lang), Kunöe und Kalsöe.

Norderssyssel, District im Norderviertel der Insel Island (Dänemark); bildet die nordöstlichste Spitze derselben, hat 2950 Einw., den Handelsplatz Husavig am See My, die Stadt Reikiablik (mit Schwefelfabrik) und den hohen Feuerspeyer Krabla. **Norder- und Oster-viertel**, Theil der Insel Island (Dänemark); begreift den nördlichen und östlichen Theil der Insel, 6 Syssel, mit 16,000 Einwohnern.

Nordgau, ehemahliger Nahme des am linken Donauufer gelegenen Theiles von Baiern.

Nordhausen, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt, 9 Q. M. gr. und mit 41,700 Einw., von Vorbergen des Harzes bedeckt, aber doch fruchtbar. 2) Kreisstadt darin, an der Südseite des Harzes, am Fuße des Gierberges und an der Zorge, da, wo die goldene Aue anfängt hat ein Gymnasium, ein Waisenhaus, ein vormahliges kathol. Stift St. Crucis, berühmte Branntweinbrennereyen (nordhäuser Branntwein, guter Kornbranntwein), bedeutende Öhlfabrication und Viehmästung, verschiedene Fabriken in Wolle, Tabak, lakirten Blechwaaren und chemischen Producten, ansehnlichen Getreide-, Öhl- und Schweinehandel, und 10,500 Ew.

Nordheim, Stadt im Fürstenthume Göttingen des Königreiches Hannover; liegt an der Ruhme, hat 2 Hospitäler, Tabaks- und andere Fabriken, Leinwandslegge, 3100 Einwohner. Dabey das Stift St. Blasii Schwefelbrunnen.

Nordhörd und Voß, Voigtey im Amte Söndre Bergenhuus des norwegischen Stiftes Bergen; hat 48,000

Ewhr. **Nord-Holland**, Gouvernement der Provinz Holland (Königreich der Niederlande); hat gegen 44 Q. M., 360,000 Einwohner, 4 Bezirke. Hauptstadt: Amsterdam. **N.-horn**, 1) Amt in der Grafschaft Bentheim des Königr. Hannover; hat 3000 Einwohner. 2) Hauptstadt hierin, an der Vecht (hier schiffbar werdend); hat alte Burg, reformirte Kirche, katholische Capelle, Schifffahrt, Holz- und Steinhandel, 900 Einwohner.

Nord-indianer, Stamm der Schepewyans in britisch Nord-Amerika, in verschiedenen Zweigen vom Kupferminenfluße bis zum Churchill wohnend; sind mittelgroß, wohlgewachsen, stark, dunkelfarbig, haben schwarze, starke, ungekräuselte Haare, niedrige Stirne, kleine Augen, vorstehende Backenknochen, glatte Haut, tätowiren sich mit einigen parallelen Strichen, sind von unfreundlichem Charakter, betrügerisch, doch gastfrey, strafen den Mörder mit Verachtung, verheirathen sich früh, sind in der Ehe nicht ganz streng, begraben ihre Todten nicht, betrauern sie aber doch über ein Jahr, vernachlässigen ihre Greise, wohnen in leicht fortzuschaffenden, mit Thierfellen bedeckten Hütten, nähren sich durch Fischfang und Jagd, wobey sie nicht eben eckel sind, auch wohl von Moos, vertheidigen sich durch Bogen und Pfeile, auch mit Feuergewehr. Ihre Religion ist sehr dürftig, doch herrschen bey ihnen einige Sagen. Ihr Land ist wasserreich (Wollaston-, Dirschsee, Cassabgath u. a.) und gebirgig; ihr Handel mit den Engländern wurde schon zu Fort Churchill, jetzt zu Slavefort getrieben.

Nordische Alpen, die Gebirge in Schweden, die sich in das Sevengebirge und in das Gebirge Kiölen theilen.

Nordische Mächte, Dänemark, Schweden u. Rußland. Preußen rechnet man nicht dazu; es pflegte sich aber oft den Beschlüssen der nordischen Mächte anzuschließen.

Nordische Mythologie, 1) in weiterem Sinne Geschichte der Religion der (finnischen [Finnen, Lappländer, Esthen, Liven, Kuren, Litthauer, Preußen, Ungarn], slavischen [Russen, Pohlen, Schlesier, Böhmen, Mähren, Sorben, Pommern, Wenden], deutschen [Normänner, Skandinavier, sächsische, fränkische, gothische Völker], celtischen und iberischen [Celten, Gallier, Briten]) Volksstämme im europäischen Norden vor Einführung des Christenthumes; 2) in engerem Sinne Religionsgeschichte der norddeutschen Völker, und 3) in engstem Sinne Religionsgeschichte Islands, wohin die Normannen bey ihrer Ansiedlung den Glauben ihrer Väter brachten, der Sitz der Ausbildung, aber nicht des gemeinsamen Gottesdienstes. Jeder Häuptling auf Island hatte sein besonderes Gotteshaus (hus), und seine Götter, die von seinen Unterthanen verehrt wurden. Keiner kümmerte sich um den Glauben und Gottesdienst des anderen, sondern sie zerstörten einander in ihren Fehden ihre Höfe und Götzen ohne Scheu. Dadurch erhielt die Phantasie um so freyeres Spiel, und konnte die ursprünglich einfache Götterfage in Gesang und Sage immer mehr ausspinnen. Uns Deutschen muß gewiß diese Mythologie der skandinavischen Abkömmlinge interessanter als eine andere seyn, weil sie die ältesten dunkeln Spuren unserer vaterländischen Geschichte enthält.

Nordischer Hund (canis borealis), Abart des spanischen Hundes (nach Desmarest); hat den Kopf des Wolfshundes, buschigen Schwanz, kreisförmig gebogen, gerade Ohren, dichtes, feines Haar mit untermischten

Stachelhaaren; der Pelz ist weiß, mit untermischten dunkeln Flecken; diese Hunde fressen sehr viel, können lange hungern, sind den Menschen sehr ergeben, ohne ihren Herrn auszuzeichnen, wohnen in den nördlichsten Ländern, wo sie zum Schlittenziehen gebraucht werden.

Nord-kanal, ein unvollendet gebliebener Kanal in dem preußischen Regierungsbezirke Düsseldorf.

Nord-küsten, Departement im nördlichen Frankreich, gebildet aus der ehemahligen Landschaft Bretagne, an den Kanal und die Departements Ille-Vilaine, Morbihan, Finisterre grenzend; hat 137$\frac{1}{12}$ Q. M., ist etwas hügelig, an den Küsten felsig oder sandig, doch auch fruchtbar, wird bewässert von der Ranze, Guer, Blavet, Duft und einigen Kanälen, Teichen und Morästen. Das Klima ist veränderlich, feucht, doch gemäßigt. Producte sind Hausthiere, etwas Wild, viele Fische (Makreelen, Sarpellen), Getreide, Obst, Silber, Eisen, Bley u. m. Einwohner: 525,000, meist Breyzards, sind gutmüthig, doch unwissend, treiben nicht besonders eingerichteten Ackerbau, bessere Viehzucht, Obstbau (mit Cydergewinn), Bergbau, Industrie auf Weberey, Handel mit den Landesproducten. Eintheilung: 5 Bezirke, 47 Cantone. Hauptstadt: St. Brieux.

Nord-land, 1) Stift, Theil des Stiftes Drontheim; bildet den nördlichsten Theil Norwegens, liegt fast ganz in der Polarzone; hat gegen 2000 (3326) Q. M., sehr zerrissene Küsten mit vielen Buchten (West-, Saltens-, Grand-, Eids-, Lyingen-, Langfiorden u. a.) und Vorgebirgen (Kunnen, Nordcap, Nordkyen, Karlgammen u. a.), wird gebirgig durch den Kölen (Spitzen: die 7 Schwestern, Brennösield, Fanafield u. a.) und seine Zweige, bewässert von der Saltens-, Gierdals-, Mals-, Tanaelf u. m. (meist Meerbusen bildende Flüsse), hat moosigen, morastigen, an mehreren Orten nie ganz aufthauenden Boden in den Ebenen, bringt nur wenig Getreide, kein Obst, viele Beeren, Holz (im höchsten Norden nur die Zwergbirke), Zuchtvieh (Schafe, mehr noch Rennthiere), in den Gewässern reichlich Fische (Dorsche, Kabeljau's, Häringe), Metalle, doch ohne Benutzung. Die Einwohner, gegen 80,000, sind Normänner, Finnen und Lappen, treiben Viehzucht, Fischerey, Vogelfang, und handeln gegen ihre Landesproducte andere Lebensbedürfnisse ein. 2) Amt dieses Stiftes, südlich gelegen; hat 52,000 (78,500) Einwohner, in den Voigteyen: Helgeland (24,000 Einwohner), Selten (17,500 Einwohner) und Lofodden (10,500 Einwohner).

Nord-licht, wird zu den leuchtenden Meteoren gerechnet; indessen ist die Theorie des N.s lange nicht so im Reinen, wie die der meisten ähnlichen Lufterscheinungen, z. B. des Regenbogens, der Höfe um Sonne und Mond, der Nebensonnen u. m. Am meisten trägt wohl dazu bey, daß nur selten naturkundigen Beobachtern die Gelegenheit dargebothen ist, es nach seiner ganzen Ausbildung zu beobachten, und diese auch wohl eben so verschiedenartig seyn mag, als die Bildung von Gewittern. Im Allgemeinen versteht man darunter einen in nördlichen Gegenden, mit oder nach Einbrechen der Nacht, am Himmel sich bildenden, in Art des Wiederscheines der Wolken bey Feuersbrünsten leuchtenden Schein. Im hohen Norden in den Polargegenden sind N.er in der Winterszeit eine sehr gewöhnliche Erscheinung und hier von großem Vortheile für die Erleuchtung der langen Winternächte dieser Gegenden. Auch beschränken sie sich hier nicht, wie in der gemä-

ßigten Zone unter nicht hohen Breitengraden, auf die Nordgegend, sondern werden als Lichtmassen erblickt, die von allen Punkten des Horizontes aus bis in das Zenith (s. d.) hinaufflammen; auch ist hier die Färbung sehr verschieden. Maupertuis sah zu Oswer-Torneä im December 1736, während der beständigen Nacht, gegen Süden ein so lebhaftes rothes Licht, daß das ganze Sternbild des Orion in Blut getaucht schien; bald verwandelte es sich in Violet und Blau und bildete nicht weit vom Zenith eine Krone, deren Glanz durch den sehr hellen Mondschein nicht verdunkelt ward. Je weiter ein Land südwärts liegt, desto seltener werden die N.er. Von 224 N.ern, die Celsius von 1716 bis 1732 in Upsala beobachtete, ist nur 1 in Frankreich erblickt worden. In Italien sind sie noch seltener, und das südlichste Land, wo man bisher auf der nördlichen Erdhemisphäre ein N. mit Gewißheit beobachtet hat, ist Portugal, wo, unter 37° nördlicher Breite, 1726 ein in fast ganz Europa erblicktes N. ebenfalls gesehen worden ist. Das Geräusch bey N.ern ist früher in Zweifel gestellt worden, findet auch wohl nur bey höherer Ausbildung des Phänomens, oder wenn solches sich in die tieferen Regionen der Atmosphäre erstreckt, Statt. Im hohen Norden sollen, nach Berichten der Jäger, welche den weißen und blauen Füchsen bis an die Ufer des Eismeeres nachstellen, die N.er zuweilen mit einem so fürchterlichen Getöse begleitet seyn, daß die Hunde, so lange es dauert, aus Furcht sich platt auf die Erde legen und nicht von der Stelle zu bringen sind. — Über die Höhe der N.er herrschen verschiedene Meinungen. Nach Messungen von verschiedenen Erdgegenden aus hat man die Höhe derselben auf wenigstens 20 geogr. Meilen bestimmt, wo eine Kubikmeile Luft nicht 1 Pfund wiegt; wären sie aber auf diese Höhe beschränkt, wie könnte man ein sie begleitendes Geräusch vernehmen. Doch sind sie auch kein trübendes Meteor, da die Sterne durch dasselbe hindurch scheinen. Daß Elektricität auch hier ein Hauptagens sey, ist schon daraus abzunehmen, daß in den meisten Fällen (wenn auch nicht in allen) die Luftelektricität dabey verstärkt ist; doch wirkt diese hier in anderer Art, als bey Gewittern; gewöhnlich folgt auf ein N. heiteres, stilles Wetter. Nach Örsted, der ein im September 1827 erschienenes N. zu Kopenhagen genau beobachtete, rührt wahrscheinlich das N. von einer elektrischen Entladung von Westen nach Osten her, und zwar in der Wolkengegend, indem die N.er eine mit den Wolken gemeinschaftliche Bewegung haben. Ein Hauptpunkt aber für die Theorie des N.es ist, daß der Bogen desselben am öftersten senkrecht, oder beynahe senkrecht, auf dem magnetischen Meridian steht; der dunkle Fleck in der Nähe des Zeniths befindet sich in der Richtung einer verlängerten magnetischen Inclinationsnadel. Sind nun cylindrische Wolken vorhanden, in welchen sich eine elektrische Entladung von Westen nach Osten ereignet; so entsteht (nach Örsted) eine magnetische Wirkung in einer hierauf senkrechten Richtung, und die Wolken stellen sich dann als magnetische Körper dar. Daß der Magnetismus in einem nahen Bezuge mit den N.ern stehe, wurde sehr bald ausgemittelt, indem in den meisten Fällen in der gemäßigten Zone, unter einem am Himmel sich bildenden N., die Magnetnadel in bedeutende Unruhe geräth und bald auf die eine, bald auf die andere Seite declinirt.

Nordostinsel (N.-O.-Land),

Insel zur Gruppe Spitzbergen gehörig, von der Insel Spitzbergen durch die Henlopsstraße getrennt; ist von mehreren Inseln und wenigstens von der einen Seite stets vom Eise umgeben, wüste und unfruchtbar, hat vor sich die Insel Waigatz liegen. Bestimmte Punkte: Brunswykbai, Taubenbai u. a. Auf einer Nebeninsel, die 7 Inseln, ist die höchste Spitze der Inselgruppe, der Tafelberg. N.-ostküste, Theil der australischen Küste Neu-Südwales; geht vom Cap Steffens bis zum Cap York, breiteres oder schmäleres Küstenland, nach dem Binnenlande zu meist von Gebirgen (von 6—7000 Fuß Höhe, darunter die Mount-Warning) begrenzt, bewässert vom Brisbrane und Hastings; ist zum Theil sehr fruchtbar, doch noch lange nicht gehörig untersucht. Sie scheint nach Verhältniß des übrigen Neu-Hollands besser bevölkert zu seyn.

Nordpolar-Länder, die Länder, welche innerhalb des nördlichen Polarkreises liegen; zu ihnen gehören von Europa: die nördlichste Spitze von Island, der größte Theil von Lappland, schwedischen und russischen Theiles, ein Theil des russischen Gouvernements Archangel; in Asien: der nördlichste Theil Sibiriens; in Amerika: die nördlichsten, zum Theil noch unbekannten Gegenden des Festlandes, ein Theil von Nord-Wales, der größte von den Baffinsländern und von Grönland, Nord-Devon, die arktischen Hochländer, die nördlichen Georgsinseln, Spitzbergen u. s. w.

Nordpol-expeditionen, die Versuche, die Gegenden des Nordpols zu untersuchen und näher zu bestimmen. Sie sind theils in geographischer, theils in merkantilischer Hinsicht unternommen worden, letztere um vielleicht einen bequemeren und kürzeren Weg ins stille Meer zu finden, was jedoch ganz ohne Werth seyn würde, wenn er auch wirklich gefunden werden sollte. Diese Versuche begannen kaum 180 Jahre später, als die Entdeckung Amerika's durch Columbus geschehen war. Forbisher kam 1577 ins Hudsonsmeer; Davis 1587, Hudson 1610 und Baffin 1616 in die nach ihnen benannten Meere und Busen. Als wichtiger Gegenstand vom englischen Parlament behandelt, welches eine Belohnung für den Entdecker einer Durchfahrt aussetzte, fanden sich mehrere Seefahrer (Ellis 1746, Hearne 1771, Mackenzie 1780), welche theils zur See, theils zu Lande möglichst nördlich zu kommen suchten. Hearne und Mackenzie fanden offenes Meer; Capitän Philipps drang 1773 von Spitzbergen aus, ohne Erfolg, vor. Verschiedene Bemerkungen rücksichtlich des Nordeises, des Freywerdens der Ostküste Grönlands von dem Eiswalle, womit es seit einigen Jahrhunderten belegt war, und andere Gründe ließen in den letzten Jahrzehenden glücklicheren Erfolg hoffen. Das britische Parlament setzte den Preis von 20,000 Pfund Sterling für den Entdecker einer nordwestlichen Durchfahrt, 5000 Pfund für den, der den Nordpol überschritt, aus, und noch besondere Prämien wurden für den bestimmt, der bis zu gewissen Punkten dortiger Gegenden vorschreiten würde. Die englische Regierung schickte eine doppelte Expedition aus. Buchan kam 1810 bis zum 80° 32′, indem er über Spitzbergen segelte; Roß, der in die Baffinsbai fuhr und das arktische Hochland entdeckte, nur bis zum 75° 55′, berichtigte aber hierdurch den größten Theil dieser meerähnlichen Bai; doch schien er in einigen Punkten nicht ganz sorgfältig genug gewesen

zu seyn, und die Regierung sendete 1819 seinen Begleiter Parry noch einmahl dahin, welcher durch den Lancasterſund und die Barrowstraße bedeutend westlich kam, die Insel Melville, die nördlichen Georgsinseln ꝛc. entdeckte, indessen konnte er eben so wenig, als bey seiner 3. Expedition, ins stille Meer gelangen. Zu gleicher Zeit waren zu Lande die Capitäne Franklin und Lyon ans Meeer gedrungen, hatten einige Angaben von Mackenzie und Hearne berichtiget, konnten aber, trotz der mannigfaltigsten Beschwerden, doch das gewünschte Ziel nicht erreichen. Parry bekam indessen die ausgesetzte Prämie. Zur sicheren Erreichung des Zweckes war Capitän Beechey durch die Beringsstraße gefahren und 120 englische Meilen über das Eiscap vorgedrungen, hatten sich dadurch aber den Schiffen des Parry bis auf 30 Meilen genähert. Dadurch ist nun wenigstens höchst wahrscheinlich, daß die Nordseite von Amerika mit Meer umgeben ist, dessen Eis aber nur in äußerst seltenen Fällen sich lösen dürfte und so der Schifffahrt Raum gestatten. 1830 ist endlich Capitän Roß noch einmahl auf eigene Kosten mit einem besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Dampfschiffe dahin abgesegelt, wovon der Ausgang zu erwarten steht. Von russischer Seite ist durch von Kotzebue 1814—18 die Gegend der Beringsstraße besucht, 1824 ein ähnlicher Versuch gemacht worden. Wrangel fand 1820—24, daß Nord-Asien ganz mit Meer begrenzt sey. Von allen diesen Expeditionen sind der Erdkunde schöne Bereicherungen zugeflossen, und dadurch wenigstens ein Zweck erreicht.

Nordre Bergenhuus, Amt im Stifte Bergen des Königreiches Norwegen; hat 2 Voigteyen (Sogne mit 23,400, Söndfiord u. Nordfiord mit 29,400 Einwohnern), bildet den nördlichen Theil der Provinz.

Nord-stern-orden. Wann und von wem dieser schwedische Orden gestiftet ist, weiß man nicht, worgus eben sein hohes Alter hervorgeht. König Friedrich I. von Schweden entriß ihn 1748 der Vergessenheit, in der er sich lange Zeit befunden hatte. Er erneuerte ihn und gab ihm seine jetzige Verfassung und Benennung. In letzterer wollte er durch den nie untergehenden Polarstern den Rittern ein Sinnbild aufstellen, eben so den alten Ruhm des schwedischen Nahmens nie untergehen lassen. Nur 2 Klassen, Commandeure und Ritter, hat der Orden. Das Ordenszeichen ist ein weißes Kreuz, auf dessen 8 Spitzen goldene Knöpfchen sitzen. In dem runden, blauen Schilde ist der Polarstern mit 5 Strahlen, umgeben von den Worten: nescit occasum. Zwischen den Flügeln des Kreuzes sind Kronen, so wie eine Krone über dem Kreuze. Dieses schön geformte Kreuz wird an einem schwarzen Bande, von der 1. Klasse am Halse, von der 2. im Knopfloche getragen. Die 1. hat dabey einen silbernen Stern auf der linken Brust, in dessen Mitte der Polarstern ist. Bey feyerlichen Gelegenheiten wird eine Staatskleidung getragen, wobey das Ordenszeichen an einer Kette hängt, die aus Nordsternen und dem doppelten Buchstaben F. (Friedrich) besteht.

Nordstrand, eine der nordstrandischen Inseln; ist von dem Festlande Schleswig durch die Heverstraße geschieden, hat 1 Q. M., 2500 Einwohner verschiedener Abstammung, welche vorzüglich Viehzucht, Ackerbau (mit Gewinn von Öhl- und Körnerfrüchten) und Obstbau treiben, eigene Verfassung und Gesetze haben und in 5 Kögen (kleine Ortschaften) wohnen. Zu N. werden noch mehrere

Russen sind. a) Die brittische N., hat gegen 8000 Q. M. gebirgiges Land (Felsengebirg mit sehr hohen Gipfeln, Küstengebirg, beyde mit mehreren Zweigen) mit vielfach eingeschnittenen Küsten, vor denen häufige Inseln liegen, und welche mehrere Baien (Bourrough, Observatory Inlet, Dixons Entrance u. a.) bilden, und wenig Bewässerung (nur kleine Küstenflüsse). Das Klima ist nach Verhältniß der Nachbarländer ziemlich mild. Der Boden ist wenig untersucht, gar nicht bearbeitet; er trägt mehrere Waldbäume, allerley Beeren, Wurzelgewächse, viele Rosen, und nährt allerhand Pelz- und andere Thiere (Fischottern, Argali, Hirsche, Elennthiere, Füchse, Marder, Waschbäre, Eichhörnchen u. s. w.); die See hat Wallrosse, Seehunde, Seebäre, Wallfische, Seelöwen, einen reichen Vorrath von Fischen, Austern, Schalthiere. Was das Mineralreich für Ausbeute gibt, ist noch ununtersucht. Einwohner rechnet man 80—100,000, nur Indianer (Wakash, Atnah, Ragailer, Slubkuhs, Bergindianer); die Europäer haben nur eine einzige Niederlassung um des Pelzhandels willen. Diese Küste ist vielleicht 1556 von dem Spanier Urdaniette, gewiß aber 1775 von de la Bodega y Quadra und de Ayala, und 1778 von Cook gesehen worden. In dem Binnenlande ist das Fort und die Faktorey Westcaledonia, am Takutsche Tesse, mit ungefähr 400 Europäern. Der Küstenstrich heißt Neu-Georgia. b) Die russische N. (russisch Nord-Amerika) ist nach dem Innern zu weder genau bestimmt, noch untersucht; der Küstenstrich erstreckt sich ungefähr vom 56° n. B. bis an den 70°, und bildet nach Westen zu eine große Halbinsel, die sich in die Inselkette der Aleuten verliert. Es ist an dem

stillen Meere, an dem Meere von Kamtschatka, der Behringsstraße und dem nördlichen Eismeere gelegen und stößt im Innern mit dem britischen Nord-Amerika zusammen. Die bekanntesten Küstenpunkte sind: Norfolkssund, der große Sund, Behringsbai, Prinz Williamsbai, Cooks-einfahrt, Bristolbai, Nortonssund, Cap Fairweather, Newenham, Prinz Wales, Eiscap, Lisburn u. a. Im Innern sind Fortsetzungen des Felsengebirges und der Cordilleras (Spitze Fairweather, 14,900′), einige Vulkane, darunter der St. Elias (17,850′). Das Klima ist überall rauh, nördlich ist Eis unaufhörlich und die Küsten sind selten oder nie davon frey. Von Bearbeitung des Bodens kann hier die Rede nicht seyn. Von Thieren finden sich die meisten nördlichen Pelz- und Raubthiere (Bäre, Füchse, Luchse, Fischottern, Wölfe, Marder, Eichhörnchen), ferner mehrere Mäuse, Hasen, Rennthiere, Hirsche, Robben, Wallfische, einige Hühnerarten, viele Seevögel, häufig Lachse, Kabeljaus, Schollen, Krebse, viele kleinere Seethiere, große Sepien. Das Pflanzenreich bringt Waldbäume, zum Theil von beträchtlicher Größe, viele Beeren, und Kräuter gegen den Scorbut, doch im Norden fällt alles sparsamer und dürftiger aus. Von Mineralien hat man Eisen und Kupfer gefunden, auch Steinkohlen, Graphit, Serpentin u. m. a. Einwohner sind Indianer (Koliuschen, Ugataschmiuten und mehrere Stämme der Eskimoer). Sie nähren sich von Fischerey und Jagd, und führen den russischen Kaufleuten Pelzwerk zu. Von diesen haben sich ungefähr 1000—1100 hier niedergelassen. Das Land wird durch die russisch-amerikanische Handelsgesellschaft verwaltet. Hauptniederlassung: Neu-Archangel.

Norēja, Stadt in Norieum, Hauptstadt der Taurisker. Bey ihr erlitten die Römer von den Cimbern eine Niederlage. Unter Cäsar belagerten die Bojer sie vergebens; in späteren Kriegen mit den Römern wurde sie zerstört; lag in dem heutigen Steyermark.

Norfolk, 1) Grafschaft in England, am deutschen Meere gelegen; hat 97 ¼ (109 ¼) Q. M. ebenes Land, an den Küsten gefährliche Dünen, im Innern Moräste, Marschland und Haide, ist doch fruchtbar, bewässert von der Ouse, Wash, Ryne, Fenns, dem See Breydon u. a.; hat angenehmes Klima, bringt Getreide, Futterkräuter, Flachs, Obst, viele Hausthiere, Fasane, Trappen, Baisalz, wenige Mineralien; hat sehr guten Ackerbau und Viehzucht (gute Schafe), mit Gewinn von Butter (Cambridgebutter), Häringsfang, Handel mit Landesproducten. Einwohner: gegen 300,000. Hauptstadt: Norwich. 2) Grafschaft im nordamerikanischen Freystaate Virginia, an Nord-Carolina stoßend; ist sumpfig, sandig, bewässert durch die Flüsse Elizabeth, Northwestriver u. a., bringt Reis, Mais, Cypressen, Kiefern, hat 25,000 Einw. 3) Hauptstadt darin, an der Mündung des Flusses Elizabeth in die Chesapeakbai, hat 6 Kirchen, Akademie, Athenäum, Waisenhaus, Theater, Seehospital, bedeutenden Handel (befördert durch die Chesapeak- und Albemarlekanal), guten Hafen, drey Banken, drey Druckereyen, Assecuranzgesellschaft, 15—16,000 Ew., welche Tabak, Bier, Leder, Zinn- und Kupferwaaren machen. Um die Stadt stehen 3 Forts, zur Vertheidigung der Stadt und des Hafens. 4) Grafschaft im Staate Massachusetts, an dem atlantischen Meere und an Rhode-Island liegend;

hat 18 ½ Q. M., über 40,000 Einw.; bewässert vom Reponset, Charles u. a. Flüssen, hat unfruchtbaren, salzigen Boden, bringt Obst, Zuchtthiere u. e. A. Hauptstadt: Dedham. 5) Township in der Grafschaft Litchfield des Staates Connecticut, mit 1200 Einw. 6) Insel, östlich von der Küste Neu-Süd-Wales (Australien), zu dieser mitgerechnet, entdeckt 1774; gebirgig (Spitze Mount Pitt), hat mehrere Buchten, reichliche Bewässerung, gesundes, wenn auch veränderliches Klima, einen Winter mit Regen, ohne Frost, bringt gutes Bauholz, Zucker, wilden Flachs, Kalksteine u. s. w.

Noricum, 1) Landstrich Europa's, bewohnt und benannt von einem Zweig der Taurisker, den **Norici** (den Nahmen N. scheint die Gegend erst zur Römerzeit erhalten zu haben). Außer den Tauriskern wohnten westlich gegen den Oenus zu, in der Mitte des Landes, die Sevares, unter diesen südlich die Alauni, noch südlicher gegen die Oenusquelle zu die Ambisontii, in Ober-Krain, die Ambidravi zwischen den Norici, dem Dravus und den norischen Alpen, die Ambilici zwischen dem Dravus und den Karvankansgebirgen, die Carni im heutigen Krain; die Sennones, wahrscheinlich Nachbarn der Norici, die Boji, in älteren Zeiten in sehr ausgebreiteten Sitzen. Grenzen: gegen Norden die Donau, von der Vereinigung mit dem Önus bis an den Berg Cetius; gegen Osten der Cetius, Peisosee und Pannonien; gegen Westen der Önus, Rhätien und Vindelicien; gegen Süden der Savus; also: jetzt Ober- und Nieder-Österreich, Steyermark, Kärnthen, ein Theil von Krain, Baiern, Tyrol, Salzburg, Trident und Brixen. Die Römer (vor deren Besitznahme N. eigene Könige hatte) theilten es in N. ripense (die ganze an dem rechten Donauufer hinlaufende Landschaft) und N. mediterraneum (das südliche N., stieß an die darnach benannten norischen Alpen). Producte: Gold, Eisen, Vieh, Häute, Harz, Käse, Honig, Wachs; Flüsse: Danubius, Önus, Dravus, Savus, Jovavus (j. Salzach); Hauptgebirge: Norische Alpen auf der Südseite, auf der Ostseite aber das später Trojanerberg genannte Gebirg. Hauptörter: Lentia (Linz), Lauriacum (Lorch) und Jovavum (Salzach). — Die Norici trugen früher den gemeinschaftlichen Nahmen ihres Stammvolkes, Taurici, werden bisweilen unter den Japodes mit begriffen und hießen später Carni. Zur Zeit des Ptolemäos sind diese alten Völker verschwunden; dafür erscheinen Ambidravi, um die Drave, die Ambilici und die Ambisontii. Im 6. Jahrhunderte traten plötzlich die Bojoarier im Gebiethe von N. auf. Die Einwohner von N. handelten mit den oben genannten Producten nach Italien und brachten Wein, Öhl und andere Waaren zurück. Die Römer, dadurch und weil N. als Bergland eine Vormauer gegen die Barbaren war, bes. seit der Niederlage bey Noreja, aufmerksam gemacht, trachteten nach dem Besitze des Landes. Doch erst dem Kaiser Augustus gelang es, durch seine Feldherren die als Bundesgenossen der Bojer gegen die Dacer fechtenden und dadurch geschwächten Noricer zu bezwingen; aber erst um die Zeit des Kaisers Claudius ward N. römische Provinz, wobey es erweitert und auf oben erwähnte Art eingetheilt ward. Im Markomannenkriege und seit dieser Zeit fortan litt N. ungemein, besonders im 5. Jahrhunderte, durch die Anfälle der Sueven und Alemannen und durch Attila's Züge nach Gal-

Italien. Zwar gab es noch
ter in N., und einzelne
Besatzung; Odoacer
drangte alle Römer daraus
N. seinem Schicksale. Preis.
ich nun einer großen Wüste,
sich nur noch einige Städte
ihre Mauern erhielten. Mitten
eser Wüste setzten sich in der
Hälfte des 5. Jahrhundertes,
die Hunnen vertrieben, die
mannen als Bojoarier fest.
gs erstreckten sich ihre Besitzun-
os auf Nord-N.; daher der
henkönig Theodorich das ihm
gehörende N. noch als sein Ei-
im nannte; als aber dessen
zerfiel, waren die Bojoarier
r aller Gegenden der tyroli-
und julischen Alpen. Unter den
barden waren Trident und Fo-
Julium die letzten longobardi-
Städte, und in Bolzanum saß
ein bojoarischer Graf. Endlich
drangten die Avaren von Osten u.
aren von Westen her nach und
ie Bojer aus N. Die Festun-
n den südlichen Alpen an der
e von Italien besaßen jetzt die
en und ließen sie durch Mark-
regieren. Die Bojoarier wan-
endlich ganz über die Donau
, wo sie das Andenken an N.
Nahmen des Gebiethes North-
Nordgau), Noricus pagus, er-
. Der Nahme N. selbst ver-
ich nun ganz aus der Geschich-
(Noricus pagus, Nordgow,
oa), großer Bezirk, begriff
er-Pfalz, Anspach, Baireuth
in Stück von Böhmen; da-
och in neueren Zeiten ein
des Fürstenthumes Neuburg:
au.

ndische Beeren, die Bee-
n rubus arcticus, welche in
nördlichen Gegenden, beson-
Sibirien, häufig wachsen und
gedeihen; werden im Norden nicht nur zum Nachtisch genossen, sondern auch frisch, getrocknet und eingemacht in der Küche angewendet, geben auch dem Weine einen angenehmen Geschmack.

Norm (Norma), 1) Richtmaß; 2) bildlich Regel, Richtschnur, Muster. Daher Normal, was regelrichtig, musterhaft, völlig einer gefaßten Idee von Vollkommenheit entsprechend ist.

Normal-Breite, die Breite eines Flusses, welche er hat oder haben muß, um die größte Menge Wasser abzuführen, ohne überzutreten; die Tiefe des Flußes heißt Normaltiefe.

Normal-Jahr, das Jahr 1624, so genannt, weil nach dem westphälischen Frieden, Art. V., der kirchliche Besitzstand vom 1. Tage des genannten Jahres, die Norm zur Regulirung der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands, außer der Pfalz, seyn sollte.

Normandie, ehemahlige Provinz in Frankreich, hatte den Titel eines Herzogthumes, 588 Q. M., 2 Millionen Einwohner, theilte sich in Ober- und Nieder-Normandie; jetzt in die Departements Unter-Seine, Calvados, Orne, Eure, Manche. Der Nahme kommt von den Normannen.

Normannen (Normänner, d. i. Männer aus Norden Europa's], Nordmänner), ursprünglich Nahme der aus Skandinavien stammenden Bewohner der dänischen Halbinsel, den die Geschichtsbücher der mittleren Zeit überhaupt den Dänen, Norwegen, Schweden und anderen nordeuropäischen Völkern germanischen Stammes geben, welche, durch Entfernung und klimatisches Gesetz länger und vollständiger barbarisch als ihre südlicher hausenden Brüder, damahls aus dem Dunkel der langen Sagenzeit hervortraten. Aus ihnen

gingen frische, jugendlich kräftige, weder genug beschäftigte, noch hinlänglich ernährte Abenteurer hervor, an die sich, als Harald und Gorm der Alte in Norwegen und Schweden Monarchien stifteten, diejenigen anschlossen, welche bisher die Gleichen dieser Fürsten gewesen, so wie Söhne und Enkel von Fürsten und Helden, die, hassend die Alleinherrschaft verschmähend, wenn auch glänzendes Hofgesinde, ja Feldherrn, Landpfleger u. Landverweser, immer doch nur die vornehmsten der Diener des Monarchen zu seyn, sich und ihr Gefolge vom mütterlichen Boden losrissen und ihre Freyheit auf den Meeren und Inseln umhertrugen. Da der Rahme dieses Anfangs gewöhnlich nur auf Barken und flachen, meist nur 10 Mann fassenden, Schiffen sich anvertrauenden, bald auf mit 20—50,000 Mann besetzten Flotten schiffenden, von Stammhäuptern (Seekönigen) angeführten Kriegervolkes ein Collectivnahme ist, so ist es schwer, jedesmahl das Land auszumitteln, von denen aus die einzelnen Züge unternommen wurden. Geschildert werden die N. im Allgemeinen als arbeitsam, abgehärtet, tapfer, schlau, rachsüchtig, grausam als Sieger, geizig, voll Verstellung, treulos, stets Verträge zu schließen und zu brechen bereit, gute Seeleute, der Waffen, Pferde, Kleiderpracht, Jagd, Vogelbeize sich freuend. Dieses durch Räubereyen auf den benachbarten Meeren und Küsten, besonders von Frankreich, Lothringen, England, Deutschland, Friesland, Flandern, Italien, Spanien, selbst Afrika berüchtigte Volk trat wohl schon mehrere Jahrhunderte vor Karl dem Großen auf (so erschienen sie als Dänen zuerst zur Zeit des Frankenkönig Theodorich I., in die Maas einlaufend und das Land zwischen ihr und dem Rhein plündernd; unter Siegbert VI. wurden sie und die ihnen verbündeten Sachsen an der Bordaa geschlagen, worauf sie jedoch die Einfälle, besonders in Friesland, wiederhohlten); doch klar und in das Rad der großen Umwälzungen eingreifend sehen wir sie erst nach diesem Monarchen. Vielleicht hatte Karl d. Gr. durch Unterjochung der Sachsen zu jenen Einfällen selbst Veranlassung gegeben. Große Schaaren dieses freyheitliebenden Volkes entflohen seinem Schwerte in den tiefen Norden u. regten rachedürstend die Kriegslust bey dessen armen Bewohnern auf. Die unmittelbaren Berührungspunkte, die mit dem fränk. Reiche durch dessen Ausdehnung entstanden waren, vermehrten die Feindseligkeit, und die sichtbare Schwäche jenes Reiches ermunterte zum Angriff. Karl der Große hatte noch mit Überlegenheit gegen die N. in Jütland gestritten; nach seinem Tode aber kam eine allgemeine Bewegung unter die skandinavischen Völker, und schon Ludwig der Fromme sah die Verwüstung der Küsten- und Uferländer seines Reiches. Sie drangen weit aufwärts in die Flüsse und führten Plünderungs- und Zerstörungskrieg gegen deren schutzlose Anwohner. Vorher schon hatten sie unter Gottfried von Jütland zu Wasser und zu Lande gefährliche Eingriffe in Deutschland gemacht, woraus sie mit Mühe von der gesammelten Reichsmacht zurückgetrieben wurden, und Gottfried's Nachfolger, Henning, ging 811 einen Frieden ein, der die Eider zur Grenze Deutschlands machte. 836 beunruhigten die N. (wohl Schweden und einige Dänen) Friesland und Flandern. Sie zündeten Antwerpen an u. waren im Begriffe, Flandern und das lüttichter Gebieth verheerend zu durchziehen, und wiewohl Kaiser Lothar I., von Aachen

n ſie ziehend, ſie umzukehren
kamen ſie 841 wieder, als
r ſelbſt gegen ſeine Brüder
ief und ihnen die Inſel Wal-
d einen Theil von Seeland
gab. Während des Bürger-
wiſchen Ludwig's des From-
men drangen ſie unter Os-
Rouen vor, eroberten und
es an, verheerten 4 Tage
Ufer der Seine, bis ein kö-
Feldherr ihnen Einhalt that.
törten ſie Rennes, Nan-
rennes, plünderten Bor-
nd Seintes und führten
iche Beute fort. 845 nah-
ter Ragner Paris ein, plün-
, und Karl der Kahle mußte
n den Abzug mit 7000 Pfund
rkaufen. 847 belagerten ſie
llo Bordeaux, das zwar von
n Kahlen entſetzt wurde,
plünderten ſie es aufs Neue.
waren ſie 843 unter Haſting
n eingefallen u. hatten Bre-
ündert, worauf ſie nach Ita-
en; 846 aber, nach Sachſen
ehrt, wurden ſie durch Tri-
ig geſchlagen, wobey ſie ih-
Fahne, Renfan, verloren,
einmahl, wo der König von
en Sachſen zu Hülfe kam,
uf dem Reichstage zu Pa-
ie N. verſprachen, Deutſch-
t wieder zu betreten, und
rhielten. 848 plünderten ſie
bis der Kaiſer Lothar einen
mit ihnen ſchloß. 851 ſe-
unter Rurik die Maas und
n hinauf und landeten in
und auf der bataviſchen
m ſie zu beſchwichtigen, trat
ar die Grafſchaft Dornſtadt
Spätjahre erſchien Oger der
t einer ſtarken Flotte am
er Maas und der Seine;
d heimgeſucht, zu Aachen
s Großen Palaſt und die
reichſten Klöſter in Aſche gelegt,
hierauf Trier und Köln geplündert.
Ein anderes Corps war bis Beau-
vais zu Lande vorgedrungen und ver-
heerte von hier aus die reichſten Klö-
ſter Frankreichs über 9 Monathe
lang, bis 852. 853 erneuerten ſie ih-
re Einfälle, erſchienen auf der Sei-
ne und der Loire, plünderten Nan-
tes, verbrannten Tour, eroberten
855 Blois, wurden zwar von den
Aquitaniern unter Karl dem Kahlen
ſo geſchlagen, daß keine 300 Mann
ſich auf die Schiffe retten konnten,
kamen aber 856 wieder, eroberten
Orleans, befeſtigten die Inſeln der
Seine, Somme, Schelde, Garonne,
Rhone, plünderten Beauvais, Meaux,
Chartres, Evreux, alle Klöſter und
Dörfer der Gegend, drangen in Pa-
ris ein und legten die meiſten Kirchen
dieſer Stadt in Aſche; König und
Adel mußten, ohnmächtig, zuſehen.
Zwar wurden ſie 861 von Weland,
dem Anführer eines Heeres Freybeu-
ter, beſiegt, ſo wie 862 vom Gra-
fen Robert zwey Mahl; aber ihre
Einfälle dauerten fort, und ſie wurden,
ſogar von Pipin II. gegen Karl den
Kahlen gerufen, immer kühner, ſo
864—866, in welchem Jahre Karl
der Kahle ihnen das Vorrücken mit
4000 Pfund abkaufte. 880 erlitten
die Sachſen eine berüchtigte Nieder-
lage in der Gegend von Hamburg
(nach der Sage bey Ebsdorf) von ih-
nen. Im folgenden Jahre focht in
Frankreich Ludwig III. nicht ohne Er-
folg gegen die N. und ſchlug ſie ent-
ſcheidend bey Saulcourt; und doch
trugen ſie ihre Waffen in den öſtli-
chen Theil Frankreichs, der unter
Ludwig's von Sachſen Oberherrſchaft
ſtand. Karlman, dem man ſtatt Karl's
des Dicken, welcher durch Geld und
Lehengüter in Friesland von den zu
Haslov an der Maas unter Gottfried
verſchanzten N., ungeachtet er mit

der ganzen Macht seines Reiches gegen sie gezogen, 882 einen schimpflichen Frieden erkauft, die Krone angebothen hatte, rückte mit zahlreicher Macht dem furchtbaren Feinde entgegen, erfocht auch bey Avaux unweit Rheims Vortheile über sie; kaum war er aber 883 nach Compiegne zurückgekehrt, als sie mit erneuerter Wuth über das Land herfielen. Im folgenden Jahre erkaufte Karlmann von den bey Amiens stehenden N. einen schimpflichen Frieden um 12,000 Pfund Silber. Als aber das Jahr darauf Karl der Dicke den Normannenhäuptling Gotfrid hatte meuchlings ermorden lassen, fielen die N. zahlreicher als je in Neustrien ein, nahmen Rouen, jagten das auf dem linken Seineufer gelagerte französische und burgundische Heer ohne Schwertstreich in die Flucht und belagerten das vom Grafen von Eudes vertheidigte Paris ein Jahr lang; da erkaufte Karl schimpflich den Frieden gegen Land und Leute. Doch neue Verwüstungen folgten, Paris und Sens wurden 889 vergeblich belagert, dann aber schifften sie die Marne hinauf, verbrannten Troyes, verheerten das ganze Land zwischen Toul und Verdun und kehrten endlich 890 vor Paris zurück, um es zum dritten Mahl zu belagern. Als sie auch hier auf hartnäckigen Widerstand stießen, brachen sie in die Bretagne ein, verwüsteten sie ohne Widerstand, bis sie mit großem Verluste geschlagen wurden. Ein anderer Haufe war die Oise und Somme hinaufgeschifft und hatte unter Hasting bey Noyon Winterquartiere bezogen. König Odo brachte sie aber durch Unterhandlungen zum Rückzug, worauf sie in Lothringen einfielen. Dort brachten sie 891 dem vereinten lothringischen Heere zwischen Aachen und Mastricht eine Niederlage bey u. bekamen das Lager u. unermeßliche Beute. Endlich rächte 891 Arnulph an der Dyle in Brabant unweit Löwen durch einen glänzenden Sieg die lange Schmach. Zwey Könige der N., Gotfrid und Sigfrid, fielen, 12 Fahnen wurden erbeutet. Als aber Arnulph ein zweytes, bey Amiens verschanztes normannisches Heer angriff, wurde er in die Flucht geschlagen. Seitdem war die Macht der N. in den Niederlanden gebrochen. Dagegen bauetten die Verheerungen Frankreichs fort. 898 nahmen die N. unter Rollo Rouen, gingen von da nach England, kehrten aber 911 wieder, belagerten Paris, verheerten die Gegenden an der Loire und Garonne, der Yonne u. Saone, belagerten Chartres, setzten sich in Rouen fest, und von da aus beherrschte Rollo fast ganz Neustrien und dehnte seine Eroberungen bis Artois und die Picardie aus. Da überließ Karl III. oder der Einfältige 912 dieser langjährigen Geißel des Landes die schöne Provinz, die von den Eroberern den Nahmen der Normandie trägt, als Lehen, Bretagne als Afterlehen und gab ihm, nachdem er zur christlichen Religion sich bekannt hatte (er bekam in der Taufe den Nahmen Robert), seine Tochter Gisela zum Weibe. Des neuen Herzogs Rollo oder Robert I. Unterthanen stellten nun die Räuberzüge ein und wurden Christen. Ihnen ahmten die übrigen N. im skandinavischen Norden nach. Nur England und Italien wurden wiederhohlt noch von ihnen heimgesucht, ersteres unter der Regierung der Könige Egbert, Ethelwolf, Ethebald, Ethelbert, Ethelred, bis Alfred in seinen großen Kämpfen mit den N. siegte. Jedoch unter dessen Nachfolger, Eduard dem Älteren, erneuerten sie ihre Plünderungszüge, welche sie mit Unterbrechung während der Regierungen Adelstan's, Edmund's,

Edred's, Edwy's, Edgar's, Edward's des Blutzeugen fortsetzten. Ethelred bewilligte ihnen endlich einen jährlichen Tribut. Doch blieben verschiedene N. im Lande, wurden aber, da sie sich übermüthig betrugen, in einem allgemeinen Blutbade niedergemacht. Um sie zu rächen landete der Dänenkönig Sumo, und sein Sohn Kanut machte sich 1012 zum Herrn des ganzen Landes, und von jetzt herrschten dänische Könige an 30 Jahre fast allein über England. In Italien waren zu Anfang des 11. Jahrhundertes an der Küste von Salerno 40, nach Anderen 100 (nun schon christliche), von Jerusalem zurückkehrende N. gelandet, hatten, von Guaimar III. freundlich in Salerno aufgenommen, diese Stadt gegen landende Saracenen vertheidigt, worauf sie, in die Normandie zurückgekehrt, durch Schilderungen des italischen Glückes Landsleute reizten, dahinzuziehen, welche sich nun in Neapel und Apulien festsetzten und dieses Land und Sicilien unterwarfen. Selbst bis nach den griechischen Inseln Cypern, Kreta und den Kykladen, so wie nach Epirus erstreckten sich die Heerzüge der N., und manche von diesen wurden von ihnen vorübergehend erobert oder doch mindestens geplündert. Nach Einigen sollen auch die Wareger, die unter Rurik 862 in Rußland ein neues Reich stifteten, N. gewesen seyn. — Die auswärtigen Unternehmungen der N. hatten nach und nach ihre Volkszahl gemindert und ihre Kraft geschwächt; um so weniger konnten sie bey der damahligen Umgestaltung Europa's weitere Eroberungen machen. Ihr Nahme verlor sich allmählig aus der Geschichte, und er wird jetzt nur noch den Einwohnern Norwegens ausschließlich beygelegt. Über die N. überhaupt, vgl. Bonamy's Abhandlung über die N. im 17. Th. der Mem. de l'acad. des inscript. Vgl. Depping, Hist. des expéditions maritimes des N. et leur établissement en France au 10 siecle, 2 Bde., Par. 1826, deutsch, als die Heerfahrten der N., bearbeitet von Ismar, 2 Bde., Hamburg 1829, und Lautenschläger, die Einfälle der N. in Deutschland, Darmstadt 1829.

Normannische Inseln, britische Inseln im Kanale, nahe an Frankreich, Überbleibsel der britischen Eroberungen in Frankreich; haben 12¾ Q. M. mit 47 — 50,000 Einwohnern französischer Abstammung, Sprache und Sitte, sind ohne Stellvertreter im Parlament, stehen unter zwey Gouverneuren, so wie unter eigenen Gesetzen, die unter der Aufsicht eines Baillif geübt werden. Zu Kriegszeiten wird hier starke Besatzung gehalten. Außerdem sind noch einige Regimenter Nationalmiliz hier. Die Inseln heißen: Jersey, Guernsey, Sark und Alderney.

Nornen (Nornir, Singular Norn), 1) in der nordischen Mythologie ursprünglich die Göttinnen der Zeit und, weil in ihr das Schicksal sich vollführt, des Schicksals selbst, bestehen aus den drey Hauptnornen, drey Mädchen, Urhur (Geworbene, Vergangenheit), Verandi (Werdende, Gegenwart), Skuldi (Seyn-Werdende, Zukunft). 2) Die Schutzgeister der Menschen, die zu ihnen kommen, wenn sie geboren werden, das Maß ihres Reichthumes, ihres Ruhmes, ihrer Tugenden u. s. w. bestimmen. 3) Die Wahrsagerinnen, welche die Rolle der N. spielten und als solche zu den Wiegen der Kinder kamen. Solche Wahrsagerinnen und die Hebammen werden noch jetzt auf Island, auf den Faröern u. in Norwegen N. genannt.

Norr, nach einer nordischen Sage des Königs Thorri von Jot-

land, das auch Finnland und Kvänland hieß, Sohn; ward von ihm nebst seinem Bruder ausgesandt, ihre geraubte Schwester Goe zu suchen. N. fuhr im Winter auf Schlittschuhen nach Lappland, kam nach mancher Gefahr und Kampf (in welchem er unter andern die Könige Vili und Ve besiegte) über Finnmark in die Landschaft Drontheim, vertheilte das Land umher an seine Gefährten, und als ihn sein Bruder ebenfalls nach fruchtloser Fahrt dort antraf, so theilten sie das Land. N. behielt das feste und nannte es Norweg (N.s Reiseweg), Gor nahm die Inseln. Von ihnen haben viele Gegenden den Nahmen, u. die meisten norwegischen Geschlechter leiten von ihm ihren Nahmen ab.

Norristown, Hauptstadt der Grafschaft Montgomery im nordamerikanischen Staate Pensylvania; hat Rathhaus, Akademie, Bank, Freymaurerloge, 1400 Ew.

Norrköping, Stadt in der Landschaft Linköpingslän (Schweden); liegt an der Motala, hat Schiffsbrücke, mehrere freye Plätze, Fräuleinstift, gute Trivialschule (mit Bibliothek), Waisenhaus u. Waisenschule, Armen-, Kranken-, Arbeits- und Spinnhaus, Theater, mehrere Fabriken (in Messing, Kupfer, Tuch, Eisenwaaren), Schiffswerfte, Hafen (zu Bräviken), ausgebreiteten Handel, 10,000 Einw. In der Nähe der Gesundbrunnen Himmelstalund.

Norrtelge, Stadt an der Ostsee in der Landschaft Stockholm (Schweden); hat Tuchmanufactur, Gewehrfabrik, ansehnlichen Handel, 900 Einwohn. Angelegt von Gustav Adolph.

Norte, Rio del, größter Fluß des nordamerikanischen Staates Mexico; entspringt in den nordamerik. Freystaaten, an der Grenze der Sierra verde und Sierra de los Grullas, fließt nach Neu-Mexico, dem er Fruchtbarkeit gibt, nimmt, außer mehreren anderen Flüssen, den Chamas, Chonchos, Puerco, Sabinas auf, schwillt periodisch an, fällt, schiffbar, nach einem Laufe von 245 Meilen in den Meerbusen v. Mexico.

North (Lord Frederic N., Graf von Guilford), geb. 1732; studirte zu Oxford und trat 1758, 26 Jahre alt, in das höhere Geschäftsleben ein, indem er zu einem der Lords der Schatzkammer ernannt wurde. 1767 ward er, nach Karl Townsend's Tode, Kanzler der Schatzkammer und folglich Minister, und 1770 folgte er, nach Abdankung eines Theiles des damahligen Ministeriums, dem Herzoge von Grafton als erster Lord der Schatzkammer. Er gehörte zu den gemäßigten Torrie's oder Anhängern des Königthumes. Gefällige Formen, große Geschäftskenntniß, Rechtlichkeit, Beharrlichkeit machten ihn des hohen Postens, den er bekleidete, würdig, indessen neutralisirten Mangel an Unternehmungsgeist und eine gewisse Schwäche, so wie Unbestimmtheit und Verworrenheit der Ideen zum Theil diese guten Eigenschaften wieder. Persönlicher Ehrgeiz war ihm mehr werth als das Vaterland. Sein Ministerium ist besonders durch den nordamerikan. Freyheitskrieg, der in dasselbe fällt, merkwürdig. Unter ihm führte Großbritannien zuerst einen Volks- und Handelskrieg mit der größten Anstrengung, bis zur gänzlichen Erschöpfung des Staates, ein Verfahren, das später Pitt mit mehr Energie und mehr Glück wiederhohlte. Einer seiner ersten Vorschläge war 1767 der, die Hafenzölle in den amerikanischen Colonien aufzuheben, jedoch mit Ausnahme des Theezolles, der beybehalten

wurde, um die Hoheitsrechte des Mutterlandes zu behaupten. Dieser beybehaltene Zoll wurde später die Veranlassung zur Empörung der Colonien. Durch mehrere weise Schritte erwarb sich Lord N. das öffentliche Zutrauen. So bewirkte er die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der zerrütteten Finanzverhältnisse der ostindischen Compagnie, welcher Ausschuß mehrere Gewaltschritte und Mißbräuche derselben an den Tag brachte und eine Beschränkung ihrer Regierungsrechte hervorbrachte. Als er aber 1774 in Folge des durch seinen Theezoll zu Boston entstandenen Tumultes die Boston-Port-Bill gab, welche allen Handel mit Boston untersagte und den Sitz der Regierung nach Salem verlegte, die Verfassung von Massachusetts aufhob und verordnete, daß die Regierung Canada uneingeschränkt verwaltet werden solle, erhob sich eine starke Opposition gegen ihn, Chatam sprach für die Rechte der Colonien und warnte vor einem Bürgerkriege. Wirklich bewies die Versammlung eines Generalcongresses der amerikanischen Provinzen in Philadelphia im September 1774 die Wahrheit seiner Befürchtungen, aber N. sah den Widerstand der Provinzen noch als zu unbedeutend an, und trat nur mit einem Versöhnungsplane, dem zu Folge England die Ausübung seines Besteuerungsrechtes so lange aufschieben sollte, als die Amerikaner sich selbst den Absichten des Parlaments gemäß besteuern würden, behauptete auch seine Ansicht im Parlament, trotz der Opposition Burke's und Anderer, und wies die friedlichen Anträge der Colonien zurück. Als daher am 19. April 1775 die Feindseligkeiten durch das Gefecht bey Lexinton begonnen hatten, erhob sich ganz Nord-Amerika gegen das Mutterland; er erklärte aber, die Vorstellungen der Opposition nicht hörend, durch die Capturacte das Eigenthum der Amerikaner für gute Prise und suchte durch die vorgeschlagene Suspension der Habeascorpusacte den Widerstand der öffentlichen Meinung in England zu lähmen. Allein Wort und Schrift erhoben sich in England gegen letztere Maßregel; dessenungeachtet behauptete N. im Parlament die Stimmenmehrheit, die Opposition mochte noch so kräftig sprechen. Trotz der größten, den Staat erschöpfenden finanziellen Anstrengungen, und obschon N. deutsche Söldlinge, mit englischen Truppen vereint, nach Amerika sendete, erschien doch der Tag von Saratoga (17. October 1777), wo General Burgoyne vor den Amerikanern die Waffen strecken mußte. Der Sturm der Opposition brach nun los, mit Thränen bekannte N., seine Absicht sey gut gewesen, gerne wolle er seine Ministerstelle niederlegen, wenn dadurch eine Sühne erlangt werden könne; allein dessen ungeachtet setzte die Torrieparthey die Fortsetzung des Krieges durch. Doch nun verband sich Frankreich mit Amerika, und da schlug N. endlich selbst Unterhandlungen mit den Colonien vor; der amerikanische Congreß aber bestand auf Unabhängigkeit, die Unterhandlungen zerschlugen sich, und der Krieg begann wilder als je. Fox bestürmte das Ministerium mit Anklagen, mit dem Könige selbst gerieth N. in Zwiespalt und sein Sturz schien entschieden zu seyn, als ein glücklich gedämpfter Aufruhr des londner Pöbels gegen die milder gesinnten Parlamentsglieder und die Katholiken ihm wieder mehr Gewicht gaben. Ungeachtet sich Spanien 1779 zu

Englands Feinden schlug, konnte er es wagen, Holland selbst Krieg zu erklären u. fand nur wenigen Widerspruch, auch begünstigte damahls das Glück die Briten in Amerika; doch als der junge Chatam (Pitt) gegen ihn in die Schranken trat, Fox, nebst anderen heftigen Anklagen, seinen Anleiheplan besonders bestürmte, die Anklage Hasting's, des Generalgouverneurs von Ost-Indien, dem Parlament vorgetragen wurde, sank sein Ansehen wieder, und als General Cornwallis bey Yorktown mit 7000 Mann sich ergeben mußte (9. Octob. 1781), verlor er die Parlamentsmajorität bis auf Eine Stimme; man erinnerte ihn daran, daß er früher erklärt habe, seine Stelle niederlegen zu wollen, sobald er das Vertrauen des Parlaments verlöre, und der König entließ endlich am 19. März 1782 die sämmtlichen Minister bis auf Lord Thurlow. In den beyden folgenden Ministerien, unter Rockingham und Fox, und unter Pitt, trat N. ins Unterhaus ein, sprach, als letzteres den Frieden 1783 mit den Colonien schloß, heftig gegen dasselbe und verband sich selbst mit seinem erbittertsten Gegner, Fox (welche Verbindung die erstaunte Welt die monströse Coalition nannte), um sich vereint dem Pitt'schen Ministerium zu widersetzen. Wirklich legte Pitt seine Stelle nieder, und der Herzog von Portland kam den 20. April 1783 an die Spitze der Verwaltung, N. aber und Fox wurden Staatssecretärs. Auch Burke erhielt eine Anstellung. Dieses Coalitionsministerium, welches unter lauter Whigs nur 3 Torrie's (N., Stormont und Carlisle) enthielt, ward bitter getadelt, besonders als es die Entsagung des britischen Parlaments auf die gesetzgebende Gewalt in Irland durchsetzte. Fox's Indiabill, welche, schon im Unterhause durchgegangen, noch im Oberhause verworfen ward, stürzte es, indem der König erklärte, daß er mit dieser Bill hintergangen worden sey. Beyde Staatssecretäre wurden den 19. Dec. 1788 entlassen, und Pitt ward das Haupt des neuen Ministeriums. N. trat zur Opposition, doch löste der König das Parlament auf, und das neue ließ sich durch N.s Beredsamkeit nicht gewinnen. N. starb, seit einigen Jahren erblindet, den 17. August 1792. Er hinterließ wenig Vermögen, da er den größten Theil seines Einkommens zu Bestechungen, um sich auf seinen Posten zu erhalten, verwendet hatte. Vergl. Histoire de l'administration de Lord N., 2 Bde., London 1794.

Northampton, 1) Grafschaft in England, im Binnenlande gelegen; hat 47¾ (46¾) Q. M. hügeliges, fruchtbares, holzarmes, vom Nee, Welland, Ouse u. e. a. Flüssen, so wie durch den Grand Junction bewässertes Land; bringt überflüssig Getreide, Gartenfrüchte, Flachs, Hopfen, Wald, die gewöhnlichen Hausthiere, Damhirsche, Töpferthon. Einw.: 144,000, welche besonders Viehzucht treiben (Pferde, Schafe); ist Sitz vieler vornehmen und reichen Engländer. 2) Hauptstadt darin, am Nee; hat 4 Kirchen, mehrere Bethhäuser, 2 Hospitäler, Hauptmarkt für Kutschpferde, 7100 Einw. Hier Schlacht 1460, wo Richard, Herzog von York, durch Verrätherey siegte, den König Heinrich VI. zum zweyten Mahl gefangen nahm und sich vom Parlament zum Thronfolger erklären ließ. 3) Grafschaft in Nord-Carolina (Nord-Amerika), an Virginia grenzend; bewässert vom Roanoke, Halifax u. a. Flüssen; baut Baumwolle, Reis,

Tabak; hat noch isolirt stehendes Gerichtshaus und 15,000 Einwohn. 4) Grafschaft in dem Staate Pensylvania, an New-Jersey grenzend; hat 150 Q. M., ist gebirgig durch die blauen Berge, Pokomake, Broad-Mountains, wird bewässert durch den Delaware u. m. a., ist sehr fruchtbar in den Thälern, westlich noch fast ganz ohne Cultur, bringt viel Holz, Steinkohlen, Ackerfrüchte, Zuchtvieh. Einw.: 35,000. Hauptstadt: Easton. 5) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Virginia, an die Chesapeakbai stoßend; hat meist unfruchtbaren Boden, 8000 Einw. Gerichtshaus steht einzeln. 6) Hauptstadt der Grafschaft Hamtshire des nordamerikanischen Staates Massachusetts, am Connecticut; hat Rathhaus, Bank, Assecuranzgesellschaft, Druckerey, einige Fabriken, gegen 3000 Ew. 7) Township in der Grafschaft Burlington des Staates Neu-Jersey; liegt am Ancoeus, hat 4250 Einw. 8) Verschiedene andere Townships in den Staaten Pensylvania, Neu-York u. a. 9) Grafschaft in Unter-Canada (britisch Nord-Amerika); groß, menschenarm, von wenigen Indianern (Papinachois, Cherontimi, Mistisinnys, alle zum Stamme der Algonkinen gehörig) und Europäern (die sich am Lorenzstrome niedergelassen und angesiedelt haben) bewohnt, bewässert von einer Menge Seen, die ihren Wasserabfluß durch Flüsse in den Lorenz haben, gebirgig, waldig, nicht überall der europäischen Cultur zusagend. Hauptort: Tadousac, nördlichste Stadt Canada's, mit 1000 Einw., an der Mündung des Saguenay in den Lorenz.

Northberwik, Stadt in der Grafschaft Haddington (Schottland); hat Hafen am Frith of Forth u. 1450 Ew.

Northbrunswick, Township in der Grafschaft Middlesex des nordamerikanischen Staates Neu-Jersey; hat 4000 Einw. N.-cape (Nordcap), Vorgebirge in der Grafschaft Donegal (Irland).

Northorn, 1) Friedensgericht in der Grafschaft Bentheim (Königreich Hannover); hat 3000 Einwohner. 2) Stadt darin, Sitz des Gerichtes, an der Vecht; hat alte Burg, etwas Schifffahrt und Handel, 900 Ew.

Northriding, nördlicher Theil der Grafschaft York (England), am Meere, Westmoreland und Durham gelegen; hat 159,000 Einw., theilt sich in Cleveland, Richmond, Blackmoor.

North-Uist, Insel aus der Gruppe der mittleren Hebriden (Schottland), nahe bey der Insel Harris; hat 5 ¼ Q. M., 3800 Einw., ist rauh, mit veränderlichem Wetter, westlich ganz unzugänglich, östlich mit großen Felsen umgeben, hat mehrere gute Häfen, bringt Gerste, Hafer, Kartoffeln, vieles Vieh, Kelp. Zu ihr gehören mehrere Inseln, z. B. Berneera, 500 Ew., Grimsay u. m.

Northumberland, 1) nördlichste Grafschaft in England, am deutschen Meere und Schottland gelegen; hat 91 (79 ½) Q. M., theils wellenförmiges, theils durch die Cheviothills und ihre Zweige gebirgiges Land mit felsigen Küsten; wird bewässert vom Tyne, Tweed, mehreren Küstenflüssen und vielen Morästen und Sümpfen; hat mehr rauhes, als gemäßigtes Klima mit viel Nebel, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Wildpret, Seehunde, Fische, Seevögel, Bley, Steinkohlen. Einwohner: 173,000, welche Viehzucht (vorzüglich Rindvieh und Schafe), weniger Ackerbau, viel Fischerey (mit reichlichem Gewinne), ergiebigen Bergbau (Steinkohlen in ungeheurer Menge) und

[illegible] Provinz [illegible] Hauptstadt: [illegible] Nor. [illegible] N., eines der Kampfplätze der Heptarchie in England. Man ist zu Fuhren durch den Humber [illegible] Ouse [illegible] Trent [illegible] Mersey [illegible] Irish [illegible] Meer [illegible] Küsten [illegible] Insel [illegible] Flüsse [illegible] Seen, [illegible] Ufer [illegible] das deutsche Meer. Es enthält [illegible] Provinz [illegible] Cumberland, Westmoreland [illegible] Northumberland, Berk [illegible] Durham. Es war in [illegible] der [illegible] Theil, und [illegible] der [illegible], getheilt. Diese Theile waren zusammen [illegible] sie auch ehe [illegible]. Ida, erster König des Landes, begann 547 die Regierung. Ihr folgten 35 Könige, die theils Theile von N., theils das ganze N. beherrschten. Nach der Dänen Einfall im 8. Jahrhunderte war es 15 Jahre ohne Regenten. Endlich unterwarf es sich unter Anthred 810 dem Könige Ekbert von Wessex. 3) Grafschaft in dem nordamerikanischen Freistaate Pensylvania; hat 16,000 Einwohner, war vor 1816 mit den Grafschaften Union und Columbia vereint. Hauptort: Sunbury, an der Susquehannah; hat 800 Einwohner. 4) Township darin, an der Susquehannah; mit Akademie, Druckerey, 700 Einwohnern. 5) Grafschaft in dem Staate Virginia, östlichen Theiles, an Maryland und die Chesapeakbai grenzend; hat 9000 Einwohner.

Northwest-Fork-Hundred, Bezirk in der Grafschaft Sussex des nordamerikanischen Staates Delaware; hat 4000 Einwohner und das Dorf Bridgetown mit Postamt.

Northwich, Stadt (Marktflecken) an der Weaver in der Grafschaft Ches (England); hat 1350 Einwohner, ist Hauptort des Salzdistrictes, hat das einzige Steinsalzbergwerk in England, welches jährlich 60,000 Tonnen Steinsalz gibt, u. noch eine Quellsaline.

Nervins (Jacques-Marquet de Montbreton de), geb. 1769 zu Paris; begann seine Laufbahn als Rechtsgelehrter bey dem Gerichtshofe Chatelet zu Paris und zeichnete sich hier, Bürger geworden, bald während der ersten Stürme der Revolution durch Festigkeit und offene Vertheidigung des Rechtes, besonders des Marquis von Favras (1790), aus. Als die Auswanderung begann, begab sich N. nach Göttingen, von wo aus er nach Homburg, dann nach Koblenz ging. Bey der Eröffnung des Feldzuges 1792 gegen Frankreich ward er Hauptmann in der Condéschen Armee, und als sich diese auflöste, diente er eine Zeitlang als Gemeiner in dem Emigrantencorps in französischen Diensten, ging dann nach der Schweiz, wo er 5 Jahre blieb, kehrte jedoch nach dem 18. Fructidor in sein Vaterland zurück; hier ward er verhaftet, als Ausgewanderter vor eine Militärcommission gestellt und schon sollte er zum Tod geschleppt werden, als er noch durch seine Geistesgegenwart u. den Eifer seiner Freunde gerettet ward. Er blieb nun 2 Jahre im Gefängnisse la Force, bis ihn der 18. Brümaire (1799) befreyte. Später wurde er bey der Präfectur im Seine-Departement angestellt, dann begleitete er die Expedition unter Leclerc nach St. Domingo. Nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er eine Anstellung als Generalsecretär eines Ordonateurs im Lager von Boulogne. Bald darauf trat er als gemeiner Reiter in die Ordonanz-Gensdarmerie der kaiserlichen Garde, ward Lieutenant und machte den Feldzug von 1806 gegen Preußen mit. Er ward dann General-

staatssecretär des neuen Königreiches Westphalen, Generalsecretär im Kriegsministerium, Gesandter am badenschen Hofe, Kammerherr der Königin und Einführer der fremden Gesandten. Er verließ 1810 den westphälischen Dienst und ward Generaldirector in Rom unter Miolis, wo er sich durch rühmliche Thätigkeit, besonders für die öffentliche Sicherheit, auszeichnete und bis zu dem Umsturze der französischen Herrschaft in Italien blieb. Seit 1814 lebte N. nun als Privatmann in Paris, doch mußte er nach der zweyten Restauration noch eine Verweisung von 18 Monathen nach Straßburg erdulden. Als Schriftsteller hat sich N. durch sein Tableau de la révolution française, Paris 1818, durch seine Histoire de Napoléon Buonaparte, 4 Bde., Paris 1827 und 28, und durch die mit Jay, Jouy und Arnault gemeinschaftlich geführte Herausgabe der Biographie nouvelle des contemporains, bekannt gemacht. Er schrieb auch ein Gedicht: l'Immortalité de l'ame, Paris 1822.

Norwegen, zur Krone Schweden gehöriges Königreich; grenzt an das Eismeer, Rußland, Schweden, den Kattegat, das deutsche Meer; hat 5640 (nach And. 5250, 5966, 6491, 6966, 7012, 7558) Q. M., ist durch das Kölengebirge (Grenze mit Schweden) und mehrere Zweige desselben (Dovrefield, mit der Spitze Sneehättan, 7520 Fuß, Kunnen, Langfield, alle mit vielen und merkwürdigen Höhlen) sehr gebirgig; hat vielfach zerrissene Küsten mit vorliegenden zahlreichen Inseln, Meerbusen (Christiania-, Harbanger-, Saltens-, West-, Glänangerfiorden u. a.) u. Vorgebirge (Lindesnäs, Nordcap, Nordkyn); wird bewässert vom Glommen-, Louven-, Drammen-, Romsdal-, Tydal-, Saltens-, Tanaelf u. a. Flüssen, ferner von mehreren Seen (Miösen, Fämund u. v. a.) und bietet ein großartiges, sehr romantisches Naturgemählde dar. Das Klima ist verschieden, überall kalt, mit schneller Abwechslung der Jahreszeiten, am rauhesten im Norden, wo der kürzeste Tag und die längste Nacht über 2 Monathe dauern. Die Natur gibt hier, außer den Zuchtthieren u. Zuchtpflanzen, folgende Producte: Speisewild (Hirsche, Rehe, Rennthiere, Elennthiere, Hasen u. a.), Raubthiere (Bären, Wölfe, Füchse, Vielfraße), Pelzwild (Eichhörnchen, Biber, Fischottern, Lemmings), Vögel (Wald- und Feldhühner, Seevögel in großer Menge), viele Seethiere (Wallfische, Seehunde, Fische, Hummer u. m. a.); ferner Farbemoose, Beerenarten, Haselnüsse, Holz (im hohen Norden nur verkrüppelt), Gold, Silber, Bley, Eisen, Arsenik u. a. Metalle, Marmor und eine reiche Menge seltener Mineralien. Einwohn.: höchstens 1 Mill., sind Normänner (Norweger), mittelgroß, stark u. kräftig, meist blondhaarig, mit starken Augenbraunen, gastfrey, freyheitsliebend, fröhlich, dichterisch, zu Wissenschaften geneigt und geschickt, gute Seefahrer, mit eigener, dem Deutschen, Schwedischen u. Dänischen verwandter Sprache; Lappländer und Finnen, meist lutherischer Confession; sie treiben Ackerbau (nur dürftig, mit nicht genugsamer Production an Körnern wegen Klima u. Boden, mit reichlicherer an Kartoffeln), Viehzucht (Pferde zur Ausfuhr, Rindvieh mit Alpenwirthschaft, Rennthiere, der Lappländer einziger Reichthum), Holzbau (früher sehr vernachlässiget, aber mit großer Ausbeute an Holz, Pech, Theer u. s. w.), Fischerey (mit Kabeljau's, Stockfische, Wallfische, Dorsche, Häringe u. a. See-

ste Deputirtenzahl einer Stadt u. s. f. Centralbehörden des Landes sind der k. Staatsrath (bestehend aus 1 Reichsstatthalter, 1 Staatsminister, 10 Staatsräthen, 1 Staatssecretär, dessen Functionen in 7 Departements vertheilt sind) und das Reichsgericht (aus den Mitgliedern des Lagthings u. des höchsten Gerichtes zusammengesetzt). Die innere Verwaltung ist in 4 Stifter (Aggerhuus, Christianssand, Bergen, Drontheim) getheilt, diese in Ämter, diese in Voigteyen. Die relig. Verwaltung ist in 5 Stifter (zu den obigen noch Nordland gerechnet) getheilt. Einkünfte: gegen 1,600,000 Rthlr. Species, die Schuld gibt 41,000 Rthlr. Zinsen; vieles Papiergeld aber ist u. zu schlechtem Fuße im Gange. Die Armee beträgt 12,000 Mann Feldtruppen, außerdem die Bürgerbewaffnung (der Bevölkerung zwischen 27—35 Jahren) und der Bauern (von 27—30 Jahren), so wie eine Küstenmiliz. Die Feldtruppen werden regelmäßig conscribirt. Die Festungen sind zahlreich. Die Marine ist schwach und hat kein Linienschiff; Flagge: für Kauffahrteyschiffe, roth, mit blauem rechtwinkelig stehendem, weiß eingefaßtem Kreuze, für Kriegsschiffe die Uriasflagge. Wappen: ein aufgerichteter, gekrönter goldener Löwe, der in 3 Pratzen die ehedem in Drontheimskirche verwahrte Hellebarde des heiligen Olafs trug, in rothem Felde. Hauptstadt: Christiania. Norwegen, bey den Alten Norrike und bey Plinius Nerigon genannt, war das Vaterland der Normannen und vielleicht das Thule der Alten; es hatte in den ältesten Zeiten einen größeren Umfang als gegenwärtig, denn es gehörten noch beträchtliche Gebiethe von Schweden dazu. Es gab darin gegen 40 Könige und außer ihnen noch eine Menge beynahe völlig unabhängiger Jarle und selbstständiger Inselkönige. Die freyen Norweger lebten von der Jagd, der Fischerey und den Seezügen nach den südlich gelegenen Ländern. Jeder große Grundbesitzer, der Schiffe zu den Kriegszügen ausrüsten konnte, schwang sich zum Jarl oder Könige auf, und sein Ansehen wuchs mit der Menge und dem glücklichen Erfolge seiner Fahrten. Diese Seezüge und andere Thaten einzelner Tapferer, vielleicht auch Einwanderer eines fremden Staates, mögen zu mancherley Sagen von Odin und seinen Gefährten Anlaß gegeben haben, die N. damahls verehrte.

Norwich, 1) Hauptstadt der Grafschaft Norfolk in England; hat Bischof, Kathedrale, 36 Kirchen, mehrere Bethhäuser, Hospital, Theater, Baurhall, Bibliothek, altes Castell, Fabriken in Wollenzeugen, Damasten, Seidenwaaren, Leinwand, Handel mit diesen Fabrikaten und mit Steinkohlen; liegt an der hier schiffbar werdenden Yare, hat 50,000 Einwohner. 2) Stadt in der Grafschaft New-London des nordamerikanischen Staates Connecticut, auf einer Landzunge gelegen; hat Rathhaus, 6 Kirchen, Akademie, Bank, einige Assecuranzgesellschaften, Manufacturen in Baumwolle, Leder, Flußhafen am Einflusse des Yanken in die Thames, guten Handel, 4000 Einwohner. 3) Hauptstadt der Grafschaft Chenango im Staate New-York, am Chenango; hat Rathhaus, Gefängniß, 2600 Einwohner.

Nos, Nebenfluß der Etsch in der gefürst. Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); das von ihm durchströmte Thal ist sehr bevölkert (21,000 Einwohner).

Nosce te ipsum (lat.), Erkenne dich selbst.

Nosocomium (v. gr.), ein Krankenhaus.

Noſographie (v. gr.), Krankheitsbeſchreibung.

Noſſairier (Noſſairen, d. i. Halbchriſten, wohl ſpottweiſe ſo genannt, auch Kesbiner, Bergbewohner), Secte im osman. Aſien, zwiſchen dem Libanon und Antiochien, in 18—20 verſchiedenen Horden wohnend, den Türken zinsbar; wird als gutmüthig, edel, treu und ehrlich geſchildert, iſt wahrſcheinlich ſyriſches Urvolk, redet einen eigenthümlichen Dialekt, iſt ungefähr 60,000 Köpfe ſtark. Ihr Gebieth iſt in dem Ejalet Tarablus der aſiat. Türkey; es iſt fruchtbar an Getreide, Hülſenfrüchten, Tabak, Gemüſe, Seide. Ihre Oberhäupter oder Mokkadems wohnen zu Bahlulie, Symrin und Safeta. Sie gehören zur moſaiſchen Religionsparthey, befolgen aber, unter den Moslemin ſich für Moslemin ausgebend, einen eigenen Cultus.

Noſſen, 1) Amt an der Mulde im erzgebirgiſchen Kreiſe (Königreich Sachſen); hat etwas Bergbau, 21,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Mulde; hat Schloß, 1000 Einwohner, viele Schuhmacher. In der Nähe Ruinen der Abtey Altenzella mit Gräbern meißniſcher Fürſten.

Noſtitz (Gottl. Adolph Ernſt von N. und Jänkendorf), geboren zu See in der Oberlauſitz 1765; ward 1792 Landesälteſter in der Oberlauſitz und geheimer Finanzrath, 1804 Oberamtshauptmann, 1807 Oberconſiſtorialpräſident zu Dresden, 1809 Conferenzminiſter und 1816 Director der Landescommiſſion. Er iſt auch Komthur des königlich ſächſiſchen Civilverdienſtordens, Senior des Hochſtiftes Merſeburg und Komthur zu Sagan. Unter dem Nahmen Arthur v. Nordſtern hat er Mehreres in Druck gegeben, worunter beſonders Valeria, eine Novelle nach Florian, Dresden 1803; Liederkreis für Freymaurer, ebend. 5815 (1815); Kreis ſächſ. Ahnenfrauen, ebend. 1816, 4.; Gemmen, Leipzig 1817, 2. Aufl. 1818; Sinnbilder der Chriſten, ebend. 1818; der Giaour, Erzählung von Lord Byron, überſ. ebend. 1820; Erinnerungsblätter eines Reiſenden im Spätſommer 1822, ebend. 1824. Die wichtigſte Schrift iſt aber ſeine Beſchreibung der königlich ſächſiſchen Heil- und Verpflegungsanſtalt Sonnenſtein, 2 Bde., m. Kupfern, Dresden 1829.

Noſtredame (Mich. de), bekannter unter ſeinem lateiniſchen Nahmen: Nostradamus, geboren zu Saint-Remi in der Provence 1503; ſtudirte Medicin zu Marſeille, verließ aber 1525 dieſe Stadt wegen einer ausgebrochenen Peſt und zog als Arzt durch die umliegende Gegend; 1529 erhielt er zu Montpellier die Doctorwürde, fixirte ſich auf einige Zeit in Agen, durchzog aber dann, von Neuem umherreiſend, 12 Jahre lang Guienne, Languedoc und Italien; endlich nahm er ſeinen feſten Aufenthalt zu Salon. Von hier aus begründete zuerſt ſeinen Ruf das Vertrauen, welches man auf einige von ihm angegebene Mittel gegen anſteckende Krankheiten ſetzte. Bald aber kam er auf die Grille, daß ihm, mittelſt Benutzung der Aſtrologie, die Zukunft vorherzuſagen, in vorzüglich hohem Grade verliehen ſey. Seine Prophezeyhungen, die er, in halben Räthſeln und in franzöſiſchen Verſen verabfaßt, herausgab, erregten das höchſte Aufſehen, da zumahl einige eintrafen. Die Meinungen über ihn waren ſehr getheilt. Sehr Viele hielten ihn für einen wirklichen Viſionär, Andere für einen Zauberer, die Klügeren für einen feinen Betrüger. Kathari-

ne von Medicis, ließ ihn an ihren Hof kommen und behandelte ihn mit großer Auszeichnung; Karl IX. ernannte ihn zu seinem Leibarzte. N. st. zu Salon 1566. Grab u. Bildniß mit Epitaphium am Eingange der Barfüßerkirche daselbst ist noch zu sehen. Seine Prophezeyhungen erschienen zuerst in 4 Centuries (quatrins), Lyon 1558, denen dann mehrere folgten; die vollständigste Ausgabe, 10 Centuries enthaltend, ist, Lyon 1568, sehr oft wieder abgedruckt; gesuchteste Ausgabe, mit dem Leben von N., Amsterdam 1668, 12., wird den Elzevirschen Drucken beygefügt.

Nota (lat.), 1) Kennzeichen, Merkmahl, z. B. im Schreiben; daher 2) so v. w. Buchstabe; 3) Abkürzung; 4) Interpunction..

Notabeln (fr. Notables), 1) im Allgemeinen Personen, welche entweder durch ihren Charakter, Bildung oder Vermögensumstände sich vor anderen Mitbürgern auszeichnen; 2) die aus allen Theilen und Ständen Frankreichs 1787 von Ludwig XVI. berufenen Männer; sie sollten dem Hofe beyräthig seyn, um das Deficit in der Staatseinnahme durch neue Auflagen zu decken; die N. sprachen aber von Ersparungen und verwiesen die Minister auf eine Nationalversammlung.

Notabene (abgekürzt NB., lat., eigentlich zwey Wörter), 1) bemerke wohl; daher ein N., ein Merkzeichen; 2) ein warnender Unfall; 3) Denkzettel, Verweis, z. B. geben.

Notae variorum (lat.), Anmerkungen Mehrerer. Daher auf Titeln von Klassikern: cum notis variorum, mit gesammelten Anmerkungen mehrerer Herausgeber.

Notar, ist eine öffentlich authorisirte Person, welche bestimmt ist, in den Privatrechtsgeschäften der Partheyen öffentliche Urkunden zu errichten. Eine besondere, wichtige, Art von Notaren sind die **Wechselnotare**, welche dazu bestimmt sind, im Wechselgeschäfte, wo der Fall der Levirung eines Protestes eintritt, diese aufzunehmen und auszufertigen. In den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie gibt es, außer den Wechselnotaren, keine andere Art von Notaren. Im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Dalmatien und Südtyrol aber auch andere.

Note, 1) überhaupt eine Bemerkung, besonders eine schriftliche. 2) Insbesondere in einem Buche unter jede Seite untergesetzte, oder zu Ende des Werkes, oder eines Abschnittes beygefügte Erläuterung zu dem darin Angedeuteten.

Noten, in der Musik die Zeichen der Tonschrift, wodurch sowohl die Höhe und Tiefe der Töne, als auch deren Zeitdauer bestimmt wird. Dieselben werden auf, zwischen und über 5 parallele Linien (**Notenlinien**, Liniensystem) gesetzt, je nachdem es die höheren oder tieferen Töne erfordern; die Dauer aber wird durch die verschiedene Form der N. bezeichnet.

Notendruck, die ältesten gedruckten Noten, die auf ganze Holztafeln, nach Art des gewöhnlichen Holzschnittes, eingeschnitten waren, sind vom Jahre 1443. Vorher wurden die Noten (oft sehr schön) geschrieben oder vielmehr gemahlt. Die Erfindung, die N. mit Typen zu setzen und nach gewöhnlicher Buchdruckerart zu drucken, schreibt man dem Italiener Ottavio Petrucci, zu Anfang des 16. Jahrhundertes, zu, welche Erfindung Jakob Salecque, ein berühmter Schriftgießer in Paris, zu Anfang des 17. Jahrhundertes, verbreitete. Doch blieb diese Art von N. bis auf Breitkopf in Leipzig unvollkommen. Nach Ausbreitung der Kupferstecher-

kunst wendete man auch dieselbe mit dem vollkommensten Erfolge zu N.n an, welche Art Notenkupferstich aber von dem viel wohlfeileren Zinnstiche, wo die Noten mit Stahlstempeln auf Zinnplatten geschlagen werden, verdrängt wurde. Jetzt bedient man sich fast überall, mit dem besten Erfolge, des Steindruckes.

Noten-fresser, scherzhafte Benennung eines praktischen Musikers, welcher schwierige Tonstücke vom Blatte, jedoch geistlos und ohne Empfindung, vorzutragen im Stande ist; daher auch beym Theater das übereilte Einstudiren einer Singparthie: Notenfressen.

Noten-umwender, eine Vorrichtung sowohl bey Pulten am Fortepiano, als auch an anderen Musikpulten, wo eine, vermittelst eines Fußtrittes in Bewegung gesetzte, Maschine die Notenblätter umwendet, ohne die mit Spielen beschäftigten Hände damit zu befassen; erfunden von Antes in London im Anfange dieses Jahrhundertes, verbessert von Jos. Böhm in Wien (1821), auch von Puyroche und Wagner in Paris.

Noth, ein Leidenszustand, der durch seine Höhe das Bedürfniß der Hülfe zu einem dringenden macht.

Noth-auswurf, 1) das Überbordwerfen der geladenen Waaren, um das Schiff zu erleichtern und so zu retten; 2) das Recht dazu.

Noth-durft (Nothdurftshandlung), heißt jede Hauptrede oder Hauptschrift der Partheyen im Civilprocesse; daher heißt man z. B. die Einrede, Replik, Duplik Nothdurften oder Nothdurftshandlungen des Civilprocesses.

Noth-erbe, ist eine Person, welche von der Verlassenschaft eines Verstorbenen einen Pflichttheil (s. d.) zu fordern hat. Solche sind nach österreichischem Rechte nur die Ascendenten und Descendenten.

Noth-lüge, eigentlich und überhaupt eine Unwahrheit, durch welche man sich in einem dringenden Falle, wo die Wahrheit schädlich seyn würde, zu helfen sucht.

Noth-münze, eine Münze, die bey großem Geldmangel zum einstweiligen Verkehr bestimmt wird. Bey N.n wird auf den eigentlichen Werth nicht gesehen und sie werden bald kleiner, bald von schlechtem Gehalt, bald aus unedlen Metallen, auch wohl aus Leder, Papier u. s. w. angefertiget. Gewissermaßen kann man die Assignaten und manche Art des Papiergeldes hierher rechnen.

Noth-pfennig, jedes für unvorhergesehene Fälle zurückgelegte Geld.

Noth-taufe, diejenige Taufe, welche bey obschwebender Schwachheit des neugebornen Kindes die Hebamme, oder eine andere christliche Person, unter Aussprechung des Taufformulars und des christlichen Glaubens administriren durfte.

Noth-thaler, die sehr bekannten schwedischen kupfernen Nothmünzen, welche Karl XII. von 1715—19 in 10 verschiedenen Gepräcen, von denen 5 römische Götter vorstellen, wozu von Einigen als 11. der Görzenthaler gerechnet wird, schlagen ließ.

Noth-wehre, ist die erlaubte Anwendung von Selbsthülfe, um eine Rechtsverletzung von sich abzuwenden, zu deren Abwendung es nicht möglich ist, erst den Schutz des Staates anzurufen und abzuwarten, weil dieser nach der Lage der Umstände zu spät kommen würde.

Nothwendigkeit (necessitas), aus den Begriffen Wirklichkeit und Möglichkeit zusammengesetzter Modalitätsbegriff, das Wesen desjenigen bezeichnend, was so wirklich gedacht

wird und werden muß, daß es gar nicht anders seyn kann.

Noth-zeichen, 1) überhaupt jedes Zeichen, durch welches auf eine vorhandene Gefahr oder Noth aufmerksam gemacht wird; daher 2) in umdeichten oder anderen Gegenden, welche der Überschwemmung ausgesetzt sind, ein Zeichen, welches mit Kanonen- und Gewehrschüssen, od. durch angebrannte Pechpfannen auf einem hohen Pfahle gegeben wird, um auf den Anfang des Eisganges, oder einen entstandenen Deichbruch u. dgl. aufmerksam zu machen, damit die, welchen Gefahr droht, sich retten u. Andere zur Hülfe herbeyeilen; 3) ein Zeichen, durch welches ein Schiff zu erkennen gibt, daß es in Gefahr ist, unterzugehen; dazu dienen Kanonenschüsse (**Nothschüsse**) und bey Tage auch eine Flagge (**Nothhülfsflagge**).

Noth-zucht, ist ein Verbrechen, welches derjenige begeht, welcher eine Weibsperson durch gefährliche Bedrohung, wirklich ausgeübte Gewaltthätigkeit, oder arglistige Betäubung ihrer Sinne außer Stand setzt, seinen Lüsten Widerstand zu thun und in solchem Zustande sie schändet. Als dasselbe Verbrechen wird auch die an einer Person, welche noch nicht vierzehn Jahre alt ist, unternommene Schändung angesehen und bestraft. Die Strafe dieses Verbrechens ist schwerer Kerker zwischen 5 bis 10 Jahren. Hat aber die Gewaltthätigkeit einen wichtigen Nachtheil der beleidigten Person an ihrer Gesundheit oder gar am Leben zur Folge gehabt, so ist die Strafe zwischen 10 bis 20 Jahren auszumessen.

Notificationsschreiben, Schreiben im Curialstyle von Diplomaten souveräner Staaten an Regierungen erlassen, um ihnen etwas mitzutheilen, was sie ämtlich oder persönlich interessirt.

Notion, ist das Erkenntniß einer Gefällsbehörde, wodurch eine Vermögensstrafe wegen einer Übertretung der Gefällsgesetze verhängt wird. So z. B. würde eine Notion der Stempel- und Siegelgefällenadministration erfolgen, wenn es entdeckt wird, daß Jemand eine dem Papierstempel unterliegende Urkunde auf ungestempelten Papier ausgestellt od. angenommen hat. Wer sich durch eine Notion gekränkt hält, kann dagegen den Gnadenweg (mittelst eines Gnadengesuches an die der notionirenden Gefällsbehörde vorgesetzte Oberbehörde) oder den Rechtsweg, mittelst Aufforderung des Fiscalamtes (als des Vertreters der Staatsgefälle) vor dem Landrechte, ergreifen.

Notirbuch, 1) überhaupt Buch, worin von Tag zu Tag etwas Aufzeichnungswerthes niedergeschrieben wird; 2) bey manchen Kaufleuten das monathliche Haushaltungs- u. Handlungsunkostenbuch.

Notiz (v. lat.), 1) Nachricht, Bemerkung; 2) so v. w. Schlußzettel.

Noto (N. nuovo), 1) Districtsstadt in der sicilianischen Intendantur Siragosa; hat viele Kirchen und Klöster, Paläste, 12,000 Einwohner, Handel, Münzsammlung, Antikencabinet. 2) (N. antico), Trümmer einer Stadt, 3 Stunden von jener, durch Erdbeben 1693 zerstört, darauf von den Einwohnern, welche sich dort ansiedelten, verlassen. 3) Fluß dabey, fällt ins Mittelmeer. 4) Fürstenthum auf der Insel Nipon (Kaiserthum Japan), auf einer Halbinsel am japanischen Meere gelegen, mit unfruchtbarem Boden und vielem Holz und Eisengruben.

Notre Dame, Nahme mehrerer Ortschaften in Frankreich, 1) (N. d'Aveniéres), s. Aveniéres. 2) (N. de

Clery), Stadt im Bezirke Orleans, Departement Loiret; hat 2450 Einwohner; s. unter Paris 3).

Nott (Nacht), in der nordischen Mythologie die Herbeyführerin der Finsterniß, Tochter des Riesen Norfe, schwarz und dunkel ihrer Abkunft nach, zuerst mit Naglfari, dem sie einen Sohn Audr gebar, dann mit Onar und zuletzt mit Delingr vom Asengeschlechte vermählt, gebar von ihm Dagr (Tag).

Nottingham, 1) Grafschaft in England, in der Mitte des Landes gelegen; hat 39 (36½) Q. M. welligbügeliges, zum Theil bewaldetes, fruchtbares Land, bewässert von der Trent, Meder, Maun, Witham, dem Chesterfieldkanal u. e. a.; hat mildes, angenehmes Klima, bringt reichliche Feld- und Gartenfrüchte, Zuchtvieh, Fische, etwas Bley, Galmey, mehr Steinkohlen. Die Industrie ist nicht unbedeutend auf Wollen- und Baumwollenwaaren, Bier u. s. w.; Einwohner: 165,000; 2) Hauptstadt darin, an der Trent; hat Schloß, mehrere Kirchen und Bethäuser, 2 Frey-, 4 Armenschulen, ökonomische Gesellschaft, ansehnliche Strumpfwebereyen und Spitzenfabriken (3000 Weber in der Stadt und Umgegend), Bleyweißfabrik, Bierbrauerey, Flußschifffahrt, 29,000 Einwohner. Geburtsort von Cranmer, Arkwright und Wakefield.

Nottoway, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia, bewässert von mehreren kleinen Flüssen; hat 10,000 Einwohner. 2) Fluß darin, Quellenfluß des Chowan.

Notturno (ital.), so v. w. Nachtmusik, ein Tonstück, das bestimmt ist, bey Nacht aufgeführt zu werden.

Noubar, Villa in dem Correiçao de Aviz der Provinz Alentejo (Portugal); liegt am Martigas, hat Kastell, 2400 Einwohner.

Nouvelles (fr.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) auch gewöhnlicher Titel für Werke, die solche berichten; wie: N. de la république des lettres, von verschiedenen Herausgebern in 56 Bdn., Amsterdam vom März 1684 bis Ende 1718, 12.; N. littéraires, 12 Bde., Haag 1715—19; N. littéraires, Paris 1723—24; 3) ehemals so v. w. Novellen, wie: le cent nouvelles, composées et recitées par nouvelles gens, depuis nagueres, m. Holzschn., Paris 1486, fl. fol., oft wieder abgedruckt; geschätzte Ausgabe, 2 Bde., Köln (Amsterdam) 1701, neueste, 2 Bde., Haag 1733, 12.

Nova (lat.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) (Novitäten), im Buchhandel die erschienenen neuen Verlagswerke; 3) im Handel überhaupt frische Waare; 4) in Fabriken neue Muster.

Nova Beira, District in der brasilischen Provinz Goyaz (Südamerika), gebirgig durch die Serra Grande, bewässert durch die Araguaya u. den Tocantins, beyde mit mehreren Nebenflüssen, bewohnt von mehreren Indianerstämmen und einigen Europäern, doch mit nur ganz schwacher Bevölkerung. Hauptort sollte werden: Joaa de dnas Barras. N. Berda, Stadt im Sandschak Weldschterin des Ejalets Rumili (europäische Türkey); hat Schloß, in der Nähe Silberminen, liegt an der Osmanava.

Nova Braganza, eine Zeitlang Nahme der portugiesischen Stadt Aveiro.

Novara, 1) Provinz in dem Fürstenthume Piemont (Sardinien); grenzt an österreichisch Mailand, hat fast 28 Q. M. ebenes, sehr fruchtreiches Land, bewässert von der Sesia, dem Tessino und vielen Kanälen; hat gute Weidungen, Holz, Getreide, Seidenbau, Obst, Hanf

Flachs, Wein, von Hausthieren vorzüglich Esel und Federvieh; wird von 100,000 Einwohnern bewohnt, welche vorzüglich Seidenbau treiben; der österreichische Antheil der ehemahligen Provinz N., zum Gouvernement Mailand gehörig, hat gegen 40 Q. M., 127,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Agogna; hat Festungswerke, Bischof, Kathedrale, viele andere Kirchen (von St. Gaudenzio mit vorzüglich schönem Glockenthurme), 17 Klöster, 2 Hospitäler, altes Schloß, mehrere Collegien, bischöfliches Seminar, weibliche Erziehungshäuser, Handel mit Reis und Seidenfabrikaten, 15,000 (12,000) Einwohner.

Novation, s. Neuerungsvertrag.

Novellara, 1) Fürstenthum im Herzogthume Reggio (Modena); gehörte früher dem Hause Gonzaga, fiel als erledigtes Reichslehen an den Kaiser, welcher es 1737 an Modena gab. Es gehörte später zum italischen Königreiche, Departement Crostolo. 2) Hauptstadt darin, mit 4100 Einwohnern.

Novelle (ital.), 1) überhaupt Neuigkeit, davon auch das deutsche Wort **Novelle**; 2) auch als Buchtitel für italienische Werke, die Neuigkeiten zum Gegenstand haben, wie: Novelle letterarie, 30 Bde., Florenz 1740—69, 4., und N. lett. continuate, von Giuf. Pelli, 26 Bde., ebend. 1770—95, 4.; 3) auch als Sammlung kleiner Erzählungen; das älteste Werk dieser Art ist: Le ciento novelle antique, ohne Ort und Jahr, wahrscheinlich 1482 oder 1485.

Novellen (Novellae). Nach Erscheinen des Codex, der Pandekten, der Institutionen und des Codex repetitae praelectionis gab Justinian noch eine Menge neuer Verordnungen, worin er theils das alte Recht änderte, theils bis jetzt nicht vorgekommene Fälle entschied, heraus, die N. (Νεαραί, Διατάξεις, Novellae [sc. leges]) genannt wurden und als eigene Sammlung dem Corpus juris civilis beygefügt sind. 2) Eigentlich Neuigkeiten, kleine, einfache Erzählungen meist erotischen oder scherzenden Inhaltes, ursprünglich eine Anekdote oder kurze Geschichte, oft ein bloßer heiterer Einfall, der, leicht und in fließender, gefälliger, wohlklingender Sprache dargestellt, durch Neuheit reizend, unterhält. Einfachheit der Verwicklung u. Kürze unterscheiden die N. vom Roman, so wie ein einfacher Gang der meist aus dem geselligen Leben entlehnten Geschichte. Schlegel setzt das unterscheidende Merkmahl in eine unsichtbare sichtbare Subjectivität, d. h. der Dichter darf in ihr sein eigenstes Gefühl leise und wie in einem Sinnbilde durchschimmern lassen. Die Form der N. ist prosaisch; doch leihen ihnen, wie denen Boccaccio's, eingewebte, zierliche, größere oder kleinere Gedichte einen wundersamen Zauber. Schöpfer und Meister der N. ist Boccaccio in seinem Decamerone, dem Bandello, Sansovino, Straparola und Sachetti, so wie unter den Spaniern besonders Cervantes sich anschlossen. Unter den Deutschen hat Tieck den ersten Rang unter den Novellendichtern, deren Zahl jetzt immer mehr zu wachsen scheint. 3) Auch gewählter Titel für Zeitschriften, wie: N. aus der gelehrten und curiosen Welt, die von G. Zenner in Altenburg herausgegeben, zu Frankfurt u. Gotha 1692—1697 erschienen.

Novellist (v. ital.), 1) Novellenschreiber, s. Novellen 2); 2) Zeitungsschreiber; 3) Neuigkeitskrämer.

November, der 9. Monath (daher der Name) im alten römischen Jahre (von Roma), in späterer

der 11. Monath. Er enthielt ſchon Anfangs 30 Tage, Numa nahm ihm einen, welchen aber Julius Cäſar wieder zufügte. Karl der Große gab ihm den Nahmen: Windmonath; ſpäter wurde der: Wintermonath allgemeiner, weil in ihm in Deutſchland gewöhnlich die winterliche Witterung mit Froſt und Schnee anhebt. Bey den Römern war er der Göttin Diana gewidmet. Bildlich wird er unter andern als ein Knabe, in einem Kleide, das die Farbe des fallenden Laubes hat, dargeſtellt, der auf dem Haupte einen Kranz von Öhlzweigen trägt, in der rechten Hand das Zeichen des Schützen, in der linken ein Horn des Überfluſſes hält, das mit Wurzeln angefüllt iſt.

Noverre (Johann Georg), geboren 1727 zu Paris, der Schöpfer des neuen Ballets; erwarb ſich bald einen ſolchen Ruf, daß ihn Friedrich II. nach Berlin rief, wo er einige Zeit blieb, dann nach Frankreich zurückkehrte, hierauf auf Garrick's Einladung nach England ging, abermahls nach Frankreich zurückkehrte, ſich dann nach Wien, Neapel, Turin, Liſſabon, Mailand und zum zweyten Mahl nach London begab, und endlich durch Marie Antoinette die Stelle eines erſten Balletmeiſters in Paris erhielt. Während der Revolution lebte er einige Zeit in Stuttgart am Hofe des Herzogs Karl von Würtemberg. Er ſtarb zu St. Germain-Laye 1810. Sein Lehrer in der Tanzkunſt war der berühmte Dupré geweſen; ſchrieb: Lettres sur la danse et sur les ballets, 2 Bde., Lyon 1760; deutſch. Hamburg und Leipzig 1768 und 69; Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier, Paris 1807; ſeine ſämmtlichen Werke, 4 Bde., erſchienen Petersburg 1807, 4. Kurz vor ſeinem Tode arbeitete er noch an einem Dictionnaire de la danse.

Noves (Laura de), geboren um 1308 zu Avignon, Tochter Audibert's de N.; heirathete nach deſſen Tode 1325 den jungen Hugo de Sade. Sie war ſehr ſchön und erregte daher die Aufmerkſamkeit aller Fremden. Auch der junge Petrarca ſah ſie am 6. April 1327, am Montage in der Charwoche, in der Kirche der Nonnen von St. Clara und faßte ſogleich die ſtärkſte, ſchwärmeriſchſte Leidenſchaft zu ihr, und machte ſie von nun an zum Gegenſtand ſeiner unſterblichen Lieder. Dennoch erhielt er nicht die mindeſte Gunſtbezeugung von Laura, die über das Gebieth der ſtrengſten Zucht hinausging, und nie ſah ſie ihn in ihrem Hauſe, da dieſes die Sitte ihrer Zeit nicht geſtattete. 20 Jahre dauerte dieſe Liebe, endlich zog ſich Petrarca von Avignon, um ſie zu fliehen, nach Vaucluſe zurück. Simon von Siena mahlte 1339 Laura, welches Bild Petrarca beſaß. Des Dichters Lieder hatten Laura ſo verherrlichet, daß ſie ganz Europa kannte. Als Petrarca, mit dem Lorbeer auf dem Capitol gekrönt, 1342 nach Avignon zurückkehrte, empfing ſie ihn gütiger. Doch hatten Mutterſorgen u. andere Stürme des Lebens ihre Reize ſo verwiſcht, daß, wer ſie zuerſt ſah, ſich wunderte, daß dieſes die gefeyerte Schönheit ſey. Sie ſtarb 1348 an dem damahls Europa durchziehenden ſchwarzen Tod. Ihr Grab in der Kirche des Minoritenkloſters, das 1533 geöffnet wurde, iſt ſeit der Revolution mit der Kirche zerſtört, der Grabſtein aber erhalten. Im Grabe fand man ein (ſchlechtes) Sonett mit Petrarca's Unterſchrift, und eine Münze, eine weibliche Geſtalt vorſtellend, die ihren Buſen bedeckt. Beydes iſt nicht mehr vorhanden.

Novi, 1) Marktflecken am Kanal

Morlacca im montaner Bezirke des österreichischen Königreiches Illyrien; hat Schloß, Hafen, Weinbau, Residenzschloß des Bischofes von Zeng, 1350 Einwohner. 2) Stadt in der Riviera de Ponente der sardinischen Provinz Genua; hat Schloß, Hospital, berühmten Seidenbau und Handel, besuchte Jahrmärkte, 5400 Einwohner. Hier Schlacht den 15. August 1799 zwischen den Russen u. Österreichern unter Suwarow auf der einen und den Franzosen unter Joubert auf der anderen Seite.

Novibasar, 1) Sandschak in dem Ejalet Bosna der europäischen Türkey; liegt an der Morava und bildet einen Theil von Serbien. 2) Hauptstadt darin, an der Droschka; hat katholischen Bischof, Citadelle, gute Warmbäder, 8000 Einwohner.

Noviciat, die Probezeit, welche alle diejenigen bestehen müssen, die einem religiösen Orden einverleibt werden wollen.

Novigrad, 1) Meerbusen des adriatischen Meeres an der Küste des Kreises Zara (Königreich Dalmatien). 2) Marktflecken daran, mit gegen 600 Einwohnern; 3) verfallene Festung dabey, auf einem Hügel.

Noviodunum (Dunum bedeutet im Celtischen Hügel, n. And. Wohnplatz einer Familie), 1) Stadt an der Donau, im Gebiethe der Grugunti; j. Gurkfeld in der Windischmark. 2) Stadt der Aeduer im lugdunensischen Gallien, am Liger; j. Nevers.

Novosilzoff (Baron von), russ. Staatsminister, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, Ritter mehrerer russischen und anderer Orden; ging 1805, nachdem er früher mehrere Sendungen zur Zufriedenheit seines Hofes beendiget hatte, als russischer bevollmächtigter Minister an Napoleon ab, um, wie man allgemein glaubte, mit diesem und England einen Frieden zu vermitteln, erhielt aber in Berlin andere Instructionen, nach denen er seinen Aufenthalt hier unter dem Vorwande, seine Pässe von Paris zu erwarten, verlängerte und sich bemühte, von Neuem ein Bündniß zwischen Rußland, Preußen und Österreich gegen Frankreich zu schließen, was ihm jedoch nicht im erwünschten Umfange gelang. Er reiste nun wieder nach Rußland zurück, nachdem er die französischen Pässe zurückgesandt und dem preußischen Minister von Hardenberg eine diplomatische Note übergeben hatte, in welcher die Abneigung des Hofes, Napoleon als Kaiser anzuerkennen, wie sein Wunsch, einen allgemeinen Frieden herzustellen, ausgesprochen war, und welche allen damahls in Berlin befindlichen Gesandten, den französischen ausgenommen, zugesendet wurde. Obgleich der Kaiser Alexander im Junius 1806 den Friedenstractat mit Frankreich durch einen anderen Gesandten unterzeichnen ließ, so blieb N. doch fortwährend in Ansehen, ward geheimer Rath, 1814 Mitglied der russisch-provisorischen Regierung des Königreiches Pohlen und bald darauf Dirigent der Commission, welche der Kaiser zur Entwerfung eines Gesetzbuches für Rußland niedergesetzt hatte.

Novum testamentum (lat.), neues Testament, s. unter Bibel.

Nowaja Ladoga, 1) Kreis in der Statthalterschaft Petersburg (europäisch Rußland); liegt am Ladogasee südlich, hat 124 1/18 Q. M., reichliche Bewässerung (durch die Wolchow, Djat, Sias, den Ladogakanal u. s. w.), gegen 30,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, seit 1783 Stadt, am Wolchow, mit Schifffahrt und Fischerey.

Nowaja Selmja, große Insel im

Nosocomium (v. gr.), ein Krankenhaus.

Nosographie (v. gr.), Krankheitsbeschreibung.

Nossairier (Nossairen, d. i. Halbchristen, wohl spottweise so genannt, auch Kesbiner, Bergbewohner), Secte im osman. Asien, zwischen dem Libanon und Antiochien, in 18—20 verschiedenen Horden wohnend, den Türken zinsbar; wird als gutmüthig, edel, treu und ehrlich geschildert, ist wahrscheinlich syrisches Urvolk, redet einen eigenthümlichen Dialekt, ist ungefähr 60,000 Köpfe stark. Ihr Gebieth ist in dem Ejalet Tarablus der asiat. Türkey; es ist fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Tabak, Gemüse, Seide. Ihre Oberhäupter oder Mokkadems wohnen zu Bahlulie, Symrin und Safeta. Sie gehören zur mosaischen Religionsparthey, befolgen aber, unter den Moslemin sich für Moslemin ausgebend, einen eigenen Cultus.

Nossen, 1) Amt an der Mulde im erzgebirgischen Kreise (Königreich Sachsen); hat etwas Bergbau, 21,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Mulde; hat Schloß, 1000 Einwohner, viele Schuhmacher. In der Nähe Ruinen der Abtey Altenzella mit Gräbern meißnischer Fürsten.

Nostitz (Gottl. Adolph Ernst von N. und Jänkendorf), geboren zu See in der Oberlausitz 1765; ward 1792 Landesältester in der Oberlausitz und geheimer Finanzrath, 1804 Oberamtshauptmann, 1807 Oberconsistorialpräsident zu Dresden, 1809 Conferenzminister und 1816 Director der Landescommission. Er ist auch Komthur des königlich sächsischen Civilverdienstordens, Senior des Hochstiftes Merseburg und Komthur zu Sagan. Unter dem Nahmen Arthur v. Nordstern hat er Mehreres in Druck gegeben, worunter besonders Valeria, eine Novelle nach Florian, Dresden 1803; Liederkreis für Freymaurer, ebend. 5815 (1815); Kreis sächs. Ahnenfrauen, ebend. 1816, 4.; Gemmen, Leipzig 1817, 2. Aufl. 1818; Sinnbilder der Christen, ebend. 1818; der Giaour, Erzählung von Lord Byron, übers. ebend. 1820; Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822, ebend. 1824. Die wichtigste Schrift ist aber seine Beschreibung der königlich sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein, 2 Bde., m. Kupfern, Dresden 1829.

Nostredame (Mich. de), bekannter unter seinem lateinischen Nahmen: Nostradamus, geboren zu Saint-Remi in der Provence 1503; studirte Medicin zu Marseille, verließ aber 1525 diese Stadt wegen einer ausgebrochenen Pest und zog als Arzt durch die umliegende Gegend; 1529 erhielt er zu Montpellier die Doctorwürde, fixirte sich auf einige Zeit in Agen, durchzog aber dann, von Neuem umherreisend, 12 Jahre lang Guienne, Languedoc und Italien; endlich nahm er seinen festen Aufenthalt zu Salon. Von hier aus begründete zuerst seinen Ruf das Vertrauen, welches man auf einige von ihm angegebene Mittel gegen ansteckende Krankheiten setzte. Bald aber kam er auf die Grille, daß ihm, mittelst Benutzung der Astrologie, die Zukunft vorherzusagen, in vorzüglich hohem Grade verliehen sey. Seine Prophezeyhungen, die er, in halben Räthseln und in französischen Versen verabfaßt, herausgab, erregten das höchste Aufsehen, da zumahl einige eintrafen. Die Meinungen über ihn waren sehr getheilt. Sehr Viele hielten ihn für einen wirklichen Visionär, Andere für einen Zauberer, die Klügeren für einen feinen Betrüger. Kathari-

dem Ilmensee, als Msta, Pola, Lovat, Polista, Shelon, und aus diesem durch die Wolchow ebenfalls dem Ladoga, theils endlich dem finischen Meerbusen, als die Luga u. n. a. zufallen; ferner durch mehrere Kanäle, wodurch die Ostsee mit dem kaspischen Meere verbunden wird, ferner endlich durch mehrere Seen, als Ilmen, Belosero, Wosch u. a. (überhaupt 58). Das Klima ist mehr rauh, weshalb auch der Winter lange anhält. Man baut Feldfrüchte, hinreichend für die Bevölkerung, Gartenfrüchte, weniger Obst, hat ansehnlichen Holzwuchs, viele Waldbeeren, Speise- und Raubwild (Wölfe, Luchse, Bären, Fischottern), weniges Zuchtvieh, bedeutende Fischerey (Hausen, Lachse, Flußperlen), findet vielerley Mineralien (Eisen, Steinkohlen, Kochsalz), hat geringen Kunstfleiß u. Handel, vieles Fuhrwerk. N. hat jetzt noch den Titel eines Großfürstenthumes u. führt im Wappen einen goldenen Lehnstuhl, auf welchem ein rothes Kissen mit kreuzweis über einander gelegtem Scepter und Kreuz in silbernem Felde liegt, darüber einen Leuchter mit 3 brennenden Kerzen, auf jeder Seite einen Bären, aufrecht stehend. Eintheilung: in 10 Kreise. 2) Ehedem Großfürstenthum daselbst, dessen Geschichte s. unter Rußland. 3) Kreis darin, an die Statthalterschaft Petersburg grenzend; hat hügeliges Land, wird bewässert vom Ilmensee, dem Wolchow und Shelon. Einwohner: gegen 120,000. 4) Hauptstadt des Kreises und der Provinz, Sitz des Kriegsgouverneurs von N. und Twer, der statthalterschaftlichen Behörden, eines Bischofes; liegt am Ausflusse des Wolchow aus dem Ilmen, hat alte Festung (welche einen besonderen Stadttheil ausmacht, mit alter Kathedrale, worin vielerley Sehenswürdigkeiten, z. B. der Sarg des heiligen Iwan von N.), gegenüber die Handelsstadt und Sophienstadt, 62 Kirchen mit vergoldeten Thürmen, Waisen- und Armenhaus, schönen Bazar, mehrere freye Plätze, Segelmanufactur, Wachsbleiche, Lichtzieherey, Essigbrauerey, Handel, 10—12,000 Einwohner. 5) Der Kanal von N., angefangen 1797, vollendet 1802, verbindet die Msta mit dem Wolchow, ist 7 Werste, 220 Klaftern lang.

Nowogrod, Stadt im Obwod Lomza der Woiwodschaft Augustow (Königreich Pohlen), an der Narew; hat 1000 Einwohner. Nowogrodek, 1) Kreis in der Statthalterschaft Grodno (europ. Rußland), am Niemen; hat ganz flaches Land. 2) Hauptstadt darin; hat mehrere Kirchen und Klöster, Synagoge, Gymnasium, 1200 Einwohner. Nowoi Miropolje, Stadt im Kreise Staro Konstantinow der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat gegen 2000 Ew. N. Shansharow (N. Senshary), Stadt unweit der Worskla im Kreise Krementschuk der Statthalterschaft Pultawa (europ. Rußland); hat 5 Kirchen, 3800 Ew. N. Tscherkask, Hauptstadt im Lande der donischen Kosaken (europ Rußland); ist Sitz des Atamans, der Kriegskanzley, noch wenig aufgebaut; ist in einiger Entfernung von Tscherkask (wegen ungesunder Lage verlassen) angelegt; hat Adelsgesellschaft, liegt am Don. Nowokhopersk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Woronesh (europ. Rußland); hat 11½ Q. M., viele Steppen; wird bewässert vom Khoper, Sawalla, Worona u. a.; Ew.: 70,000. 2) Hauptstadt darin, am Khoper, mit 1800 Einwohnern. Nowomiasto, 1) Kreis in der Statthalterschaft Tschernigow (europäisch Rußland); mit vieler Eichenwal-

dung, nicht hinreichendem Getreideerzeugniſſe. 2) Hauptſtadt darin, am Iput; hat 1100 Einwohner. Nowomirgorod, Stadt an der Wiſſa im Kreiſe Jeliſabetgrad der Statthalterſchaft Cherſon (europ. Rußland); hat 2590 Einwohner, iſt Sitz des erſten Geiſtlichen von Neu-Rußland (Vicar des Erzbiſchofes von Jekaterinoslaw). Nowomoskowsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland), am Orel, Samara, Dnepr und Moskowskoe; hat zum Theil guten Ackerboden. 2) Hauptſtadt darin, an der Samara; hat Befeſtigung, 2300 Einwohner. Nowo-Pawlowskoi-Sawod, Bergſtadt an der Kasmala im Kreiſe Biisk im Gouvernement Tomsk (aſiat. Rußl.); hat mehrere Hüttenwerke, 2500 Einwohner. Noworshew, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pſkow (europ. Rußland), an der Welikaja gelegen. 2) Hauptſtadt darin, hat 500 Einwohner. Nowoſil, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tula (europ. Rußland), an der Tusha und Narutsha; hat guten Ackerbau, 95,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Narutsha, mit 1400 Einwohnern.

Nowydwor, 1) Stadt im Obwod Stanislawow der Woiwodſchaft Maſovien (Pohlen); liegt an dem Bug und der Narew, Modlin gegenüber, hat 600 Ew. 2) Einige andere unbedeutende Städte in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Grodno.

Nowytarg, Stadt im Kreiſe Sandek des Königreiches Galizien (Kaiſerthum Öſterreich), am Zuſammenfluſſe des ſchwarzen und weißen Dunajecs; hat Schloß, 3000 Einwohner.

Nox (lat.), ſ. Nacht.

Noyers, 1) Stadt am Seray im Bezirke Tonnère, Departement Yonne (Frankreich); hat guten Weinbau, einige Befeſtigung, 2000 Einwohner, Hoſpital. 2) Dorf im Bezirke Siſteron, Departement Niederalpen; hat 1100 Einwohner. Noyon, 1) Stadt am Verſe im Bezirke Compiegne, Departement Oiſe (Frankreich); hat Kathedrale, Hoſpital, mehrere Fabriken in baumwollenen und wollenen Waaren, Handel mit Getreide, 5750 Einwohner; Geburtsort von Joh. Calvin und vom Mahler Jak. Sarraſin.

Nozeroy (Nozeret), Stadt im Bezirke Poligny, Departement Jura (Frankreich), an der Serpentine; hat 800 Einwohner, in der Nähe das Felſenſchloß St. Anne.

N. S., Abkürzung für Nachſchrift.

N. St., Abkürzung für Neuen Styl (ſ. d.).

N. T., Abkürzung für Neues Teſtament, ſo wie N. T. für Novum Testamentum.

Nto., Abkürzung für Netto.

Nuance (fr.), 1) (Paſſage), verſchiedene Abſtufungen einer und derſelben Farbe von hell bis zu dunkel, oder Abſtufungen bey der Vermiſchung einer Farbe mit einer anderen. 2) Der in der äſthetiſchen Form kaum bemerkbare und nur für das feinſte Gefühl bezeichnete Unterſchied zwiſchen 2 oder mehreren Begriffen, deren Ausdruck und allmählige Steigerung in die unmittelbare und ſo oft in einander verſchmelzende Folge des Details der Darſtellung gelegt iſt.

Nubes, ſ. Wolken.

Nubien, Land in Afrika, nördlich an Ägypten, öſtlich an das rothe Meer, weſtlich an die Wüſte Sahara, ſüdlich an Habeſch (beyde letztere mit ungewiſſen Grenzen) ſtoßend; iſt gebirgig durch das Gebirge Shiggre u. a.; wird bewäſſert vom Nil, der hier zum Theil zwiſchen Felſen in tiefen Ufern geht (und einigen ſeiner Quellenarme, als Bahr el Abiad), zum Theil viele und anſehnliche Waſ-

ſerfälle macht; hat große Wüſten, (nubiſche Wüſte), heiße Tage mit kühlen Nächten. Im Nilthal fällt kein Regen, in einigen ſüdlichen Gegenden iſt die Regenzeit im May und Juny, doch ſcheint anderwärts dieſe Zeit ganz unbeſtimmt zu ſeyn. Zu gewiſſen Zeiten weht der Chamſin, oft ſehr heftig, in Begleitung von Gewittern. Von Säugethieren findet ſich der Steinbock, Gazellen (in Heerden von 2—300), Hyänen, Nilpferde, Affen und verſchiedene Hausthiere, Geflügel, Krokodile, viele Fiſche; von Pflanzen findet man vielerley Palmen (Datteln, doch nicht überall), Mimoſen, Senna, Hülſen- und andere Feldfrüchte, Waſſermelonen, Wein, einige Baumwolle, Tabak u. a. Von Mineralien benutzt man faſt nur Salz. Die Zahl der Einwohner läßt ſich bey der unvollkommenen Kenntniß von dieſem Lande nicht berechnen; die Wohnungen ſind von Erde und ſehr armſelig, mit Hühner- oder Taubenhäuſern verſehen. Dem Stamme nach ſind die Bewohner Beduinen vom Stamme Djowabere und El Garbieh, einige ſind bosniſchen Urſprunges (Bosnier wurden zur Unterſtützung der Garbieh von Conſtantinopel aus nach N. geſendet) und heißen Kalabſhy oder Osmanli, unterſcheiden ſich auch durch Farbe und Bau. Die Nubier ſind wohlgebaut, ſchön (jenes vorzüglich die Frauenzimmer), ſittſam, gefällig, ehrlich, gaſtfrey, kühn, vaterlandsliebend, ſelten Fleiſcheſſer, größere Liebhaber von Dürrha, kleiden ſich in ein leinenes Hemd oder in einen wollenen Mantel, bedecken den Kopf mit einer Art Turban, flechten das Haar in Zöpfe, welche ſie herabhängen laſſen, das weibliche Geſchlecht putzt ſich mit Armbändern von Glas oder Stroh, auch mit ähnlichen Fußbändern; die Mannsperſonen gehen faſt ſtets bewaffnet mit krummem Meſſer, Lanze, Schild oder wenigſtens beſchlagenem Stocke. Die Bräutigame kaufen die Bräute von den Eltern, die Männer ſind ſehr eiferſüchtig. Die Todten werden unter Tanz und Geſang begraben. Die Sprache hat mehrere Dialekte, Einige reden auch arabiſch. Beym Läugnen oder Verneinen ſchnalzen ſie mit der Zunge. Die Felder werden nicht gepflügt, aber gewäſſert, an einigen Orten mit großer Sorgfalt, auch durch beſonders angelegte Schöpfräder. Hauptfrucht iſt Durrha. Der Kunſtfleiß erſtreckt ſich blos auf Verfertigung einiger gewebten Zeuge; der Handel auf Vertrieb der Landesproducte, vorzüglich Datteln, doch auch der Sklaven. Als Spiel liebt man das Schach. Das Land iſt vom Paſcha von Ägypten erobert, ſteht unter Befehlshaber (Kaſchefs), welche ziemlich willkührlich herrſchen und Abgaben auflegen. Um die nähere Kenntniß N.s, beſonders in naturgeſchichtlicher Hinſicht, haben ſich Rüppel und Ehrenberg, früher Burkhard, verdient gemacht. Eintheilung: in N. in engerem Sinne, Dongala, Souakim, Sennaar, Damer, Shenby u. m. a. nicht genau beſtimmte Abtheilungen.

Ruchi, Stadt in der ruſſiſch-aſiatiſchen Landſchaft Lesgiſtan; hatte 1787 300 Häuſer u. Caſtell, hob ſich aber.

Rucko, Inſel zum Kreiſe Habſal der Statthalterſchaft Eſthland (europ. Rußland) gehörig, mit 500 ſchwediſchen Einwohnern; hat Ackerbau und Viehzucht.

Nucleus, 1) Kern; der in einer Nuß eingeſchloſſene Samen; 2) auch ſonſt Kern in mehreren abgeleiteten Bedeutungen.

Nuddea, 1) Bezirk in der Provinz Bengalen (britiſch Vorder-Indien), am Hoogly; hat 770,000 Einwoh-

Clery), Stadt im Bezirke Orleans, Departement Loiret; hat 2450 Einwohner; s. unter Paris 3).

Nott (Nacht), in der nordischen Mythologie die Herbeyführerin der Finsterniß, Tochter des Riesen Norfe, schwarz und dunkel ihrer Abkunft nach, zuerst mit Naglfari, dem sie einen Sohn Audr gebar, dann mit Onar und zuletzt mit Dellingr vom Asengeschlechte vermählt, gebar von ihm Dagr (Tag).

Nottingham, 1) Grafschaft in England, in der Mitte des Landes gelegen; hat 39 (36½) Q. M. welliges Hügeliges, zum Theil bewaldetes, fruchtbares Land, bewässert von der Trent, Meder, Maun, Wilham, dem Chesterfieldkanal u. e. a.; hat mildes, angenehmes Klima, bringt reichliche Feld- und Gartenfrüchte, Zuchtvieh, Fische, etwas Bley, Galmey, mehr Steinkohlen. Die Industrie ist nicht unbedeutend auf Wollen- und Baumwollenwaaren, Bier u. s. w.; Einwohner: 165,000; 2) Hauptstadt darin, an der Trent; hat Schloß, mehrere Kirchen und Bethhäuser, 2 Frey-, 4 Armenschulen, ökonomische Gesellschaft, ansehnliche Strumpfwebereyen und Spitzenfabriken (3000 Weber in der Stadt und Umgegend), Bleyweißfabrik, Bierbrauerey, Flußschifffahrt, 29,000 Einwohner. Geburtsort von Cranmer, Arkwright und Wakefield.

Nottoway, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia, bewässert von mehreren kleinen Flüssen; hat 10,000 Einwohner. 2) Fluß darin, Quellenfluß des Chowan.

Notturno (ital.), so v. w. Nachtmusik, ein Tonstück, das bestimmt ist, bey Nacht aufgeführt zu werden.

Roubar, Villa in dem Correiçao de Aviz der Provinz Alentejo (Portugal); liegt am Martigas, hat Kastell, 2400 Einwohner.

Nouvelles (fr.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) auch gewöhnlicher Titel für Werke, die solche berichten; wie: N. de la république des lettres, von verschiedenen Herausgebern in 56 Bdn., Amsterdam vom März 1684 bis Ende 1718, 12.; N. littéraires, 12 Bde., Haag 1715—19; N. littéraires, Paris 1723—24; 3) ehemals so v. w. Novellen, wie: le cent nouvelles, composées et recitées par nouvelles gens, depuis naguères, m. Holzschn., Paris 1486, kl. Fol., oft wieder abgedruckt; geschätzte Ausgabe, 2 Bde., Köln (Amsterdam) 1701, neueste, 2 Bde., Haag 1733, 12.

Nova (lat.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) (Novitäten), im Buchhandel die erschienenen neuen Verlagswerke; 3) im Handel überhaupt frische Waare; 4) in Fabriken neue Muster.

Nova Beira, District in der brasilischen Provinz Goyaz (Südamerika), gebirgig durch die Serra Grande, bewässert durch die Araguaya u. den Tocantins, beyde mit mehreren Nebenflüssen, bewohnt von mehreren Indianerstämmen und einigen Europäern, doch mit nur ganz schwacher Bevölkerung. Hauptort sollte werden: Joaa de duas Barras. N. Berda, Stadt im Sandschak Veltschterin des Ejalets Rumili (europäische Türkey); hat Schloß, in der Nähe Silberminen, liegt an der Ostmorava.

Nova Braganza, eine Zeitlang Nahme der portugiesischen Stadt Aveiro.

Novara, 1) Provinz in dem Fürstenthume Piemont (Sardinien); grenzt an österreichisch Mailand, hat fast 28 Q. M. ebenes, sehr fruchtreiches Land, bewässert von der Sesia, dem Tessino und vielen Kanälen; hat gute Waldungen, Reis, Getreide, Seidenbau, Obst, Hanf,

delhaus, Zucht- und Arbeitshaus, 10 Hospitäler, 4 Siechhäuser, Waisenhaus, mehrere Krankenhäuser, auch für Augenkranke u. m. a.; ferner gute Feueranstalten, Brandassecuration. Ausgebreitet und weltberühmt ist der Kunstfleiß, der durch Sparsamkeit und Thätigkeit der Fabrikanten die Waaren um sehr wohlfeile Preise liefert. Besonders berühmt sind Spielsachen (sonst nürnberger Tand genannt), Uhren, Glaswaaren, Farben, Landkarten, Lebkuchen, Kupferstiche, Steindrücke, Metall-, Holz-, Mehlwaaren (Nudeln), Nadeln, Bleystifte, Papiere (bunte) u. v. a., wozu eine Menge Mühlen (zum Poliren, Schleifen, Drechseln, Walken u. s. w.) behülflich sind. Die Ausfuhr des Handels betrug früher 8, neuerer Zeit nur 2 Mill. Gulden. Die Stadt selbst liegt uneben auf 12 Hügeln und 3 Inseln, welche durch 16 Brücken verbunden sind, und ist die Mutter vieler Erfindungen (der Taschenuhren, der Drahtziehplatte, des Pedals, der Presse zum Eindrücken der Figuren in Metall, der Clarinette, des Messings, der Feuerschlösser, des Globus u. m. a.). Das Wappen (noch von der Zeit der Reichsfreyheit herrührend) ist ein halber schwarzer Adler, in goldenem Felde in der einen und sechs Mahl Roth- und Silberstreifen in der anderen Hälfte. Auch führt die Stadt eine goldene, gekrönte Harpye in Blau, oder einen schwarzen Adler in rothem Felde.

Nürnberger (Jos. Christ. Emil), geboren zu Magdeburg 1779; ward 1801 Postsecretär in Landsberg an der Warthe, 1805 Postcommissär in Halle, 1816 Postmeister in Sorau, seit 1823 als königlich preußischer Hofrath. Wir verdanken ihm unter andern folgende gründliche Schriften: Theorie der Infinitesimalrechnung, Berlin 1812, 4.; Horazens Oden in deutschen Reimversen, 2 Bde., Stuttgart 1824, 16.; Virgil's Gedicht vom Landbau, übers., Danzig 1825, 16.; desgleichen Virgil's Aeneide, 2. und 4. Buch, Halle 1819, und dieselbe in 4 Bdchen., zugleich als 11., 12., 36., 37. Bändchen der Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker, Zwickau 1821, 16. Seine poetischen und astronomischen Beyträge zu den gelesensten Zeitschriften sind allgemein bekannt und beliebt.

Nürnberger Eyer, früheste Benennung der in Nürnberg erfundenen Taschenuhren.

Nürnberger Leb- oder Pfefferkuchen, s. unter Lebkuchen.

N. Tand, allerley Spielwaaren, wie sie vorzüglich in Nürnberg verfertiget werden; doch liefert sie auch das sächsische Voigtland und vorzüglich die Stadt Sonnenberg im Koburgischen, welche jährl. über 20,000 Ctr. ausführt. **N.-Trichter**, 1) eine trichterförmige Hörmaschine für Schwerhörende; 2) scherzweise, eine Lernmethode, wobey keine selbstthätige Bemühung nothwendig ist.

Nürtingen, Oberamt im Schwarzwaldkreise Würtembergs; hat 3½ Q. M., 24,100 Einwohner, liegt am Neckar, ist sehr fruchtbar. 2) Amtssitz, Stadt am Neckar; hat lateinische Schule, reiches Hospital, Zeugmanufactur, Türkischrothfärberey, Fabriken von Perlmutterwaaren und musikalischen Instrumenten, 3750 Ew. Geburtsort des Theologen Plank.

Nüsse, s. Nuß.

Nüsse, versteinerte, Versteinerungen von nußartiger Gestalt; einige heißen Bernsteinnüsse (von fast 1 Zoll Dicke und Breite, mit einer Furche auf jeder Seite und rissiger, schwarzbrauner Oberrinde, in der Nähe der Bernsteinlager, für Früch-

te des Bernſteinbaumes gehalten), andere Datteln, andere Oliven, noch andere Palmfrüchte u. ſ. w.

Nüſtern, 1) gemeiner Nahme der Naſenlöcher; 2) beſond. bey Pferden.

Nueva . . ., ſo v. w. Neu, bey geographiſchen Nahmen, vgl. Neu, Novo, Nuovo u. ſ. w., ſo wie die Ortsnahmen ohne Beyſatz.

Nugent-Laval (Graf), ſtammt aus einer urſprünglich ſchottiſchen Familie, wahrſcheinlich geboren zu Prag, wo ſein Vater Gouverneur war; trat unter die öſterreichiſche Infanterie und zeichnete ſich bey mehreren Anläſſen ſehr aus, ſtieg ſo nach und nach zum General, ſtand 1813 in Italien dem Vicekönige Eugen gegenüber und ſchloß den 7. Februar 1814. als Murat, König von Neapel, ſich von Frankreich losgeſagt hatte, einen Vertrag mit dem neapolitaniſchen Bevollmächtigten, dem General Livron, über die Stellung der beyderſeitigen nun freundlichen Heere ab, mußte jedoch vom neapolitaniſchen Commandanten von Reggio den Übergang über die Enza, den er zur Unterſtützung des Grafen Bellegarde beabſichtigte, erzwingen, welches Verfahren er noch überdieß durch eine gegen ihn geſtellte Anklage des Herzogs von Campo Chiaro, neapolitaniſchen Geſandten bey dem Congreſſe zu Wien, veranlaßt wurde, in einer Denkſchrift zu vertheidigen, die er dem Lord Caſtlereagh zu Wien überreichte, u. welche, Murat's Zweydeutigkeit enthüllend, für die ſpäteren Verhandlungen des Congreſſes ſehr wichtig ward. Da nach Napoleon's Entweichung von Elba 1815 Murat ſich offen für dieſen erklärte, drang N. mit dem rechten Flügel des öſterreichiſchen Heeres über Toscana nach Rom vor, von wo aus er unterm 12. May den Neapolitanern einen Aufruf zuſandte, der ſie des Gehorſams gegen Murat entband. N. ſchlug dann auf dem Wege nach Neapel neapolitaniſche Truppenabtheilungen bey Leprano und St. Germano u. traf, gleichzeitig mit Bianchi, der Murat ſelbſt auf dem Fuße gefolgt war, in Neapel ein. Hierauf commandirte er eine Zeit lang im Departement der Rhonemündungen, kehrte aber ſchon im Auguſt desſelben Jahres nach Neapel zurück, wo er 1817 als Generalcapitän in die Dienſte Ferdinand's I. trat. Der Papſt ernannte ihn zum römiſchen Fürſten. Er iſt gegenwärtig öſterreichiſcher Feldmarſchallieutenant, Inhaber eines Infanterieregimentes und Commandeur einer Diviſion im Venetianiſchen.

Nuits, 1) (Weſt-Cap N.), Vorgebirge in Neu-Holland, auf der Grenze zwiſchen Leeuwin- u. Nuitsland gelegen. 2) (Oſt-Cap N.), desgl. auf der Grenze von Nuits- u. Flindersland. 3) (N.-land), Küſtenſtrich im Süden Neu-Hollands; ſcheint ziemlich unfruchtbar, ſchlecht bewäſſert, im Hintergrunde ſtark gebirgig zu ſeyn; der vorherrſchende Sand verſchlingt wahrſcheinlich die von den Gebirgen herabkommenden Gewäſſer. Tiefer innen ſcheint größere Fruchtbarkeit zu herrſchen (Mimoſen, Caſuarinen, Banksien u. a.), doch mangeln die Nahrung gebenden Pflanzen gänzlich. Von Säugethieren finden ſich Känguruh und Dingo, ferner Seehunde, vielleicht auch Wallfiſche; von Vögeln allerhand Waſſervögel; das Meer hat einen Reichthum von Fiſchen. Die Einwohner ſind eben ſo ſcheu und ungebildet, wie die übrigen Neu-Holländer, ob ſie ſchon einige andere Gebräuche zu haben ſcheinen. Merkwürdige Punkte: Cap Hilliers, König Georg's III. Sund, mit dem Berge Mount Gardner, Archipelagus de la Recherche u. a.

R. ist 1627 entdeckt und 250 Meilen weit befahren worden, darauf 1791 von Vancouver, 1792 von d'Entrecasteaux, 1802 von Flinders, 1803 von Baudin be- u. untersucht. 4) Stadt am Meuzin im Bezirke Beaune, Departement Côte d'Or (Frankreich); hat mehrere Fabriken, guten Weinbau (Burgunderweine) und Handel damit, Handelsgericht, Hospital, 2650 Einwohner.

Rujibabad, Stadt im Districte Morabadad der Provinz Delhi (Vorder-Indien); liegt morastig, hat ausgebreiteten Handel mit Holz, Bambus, Eisen, Kupfer u. dgl. nach Kaschemir und Hindostan.

Rules, Villa in dem Governo Castello der Provinz Valencia (Spanien); liegt unweit des Mittelmeeres, hat einige Befestigung, 3350 Ewhr., in der Nähe 500 große als Kornmagazine benutzte Felsenhöhlen.

Null, 1) als Ziffer eines Zahlensystemes eigentlich die Verneinung einer Zahl, gleichwohl wichtig, indem sie in einer Zahlenreihe der nächsten Zahl vor ihr, oder der nächsten linker Hand nach dem dekadischen Systeme einen zehnfach höheren Werth gibt, wenn aber mehrere N.en neben einander stehen, einen um so viel Mahl von Neuem verzehnfachten Werth, als die Zahl der N.en beträgt, in welcher Hinsicht sie also einer positiven Zahl gleich steht. Stehen aber N.en vor einer Zahl, oder vor einer Reihe Zahlen zur Linken, oder werden in der Ordnung, wie wir zu schreiben gewohnt sind, N.n vorgesetzt, so zählen die N.en zwar nicht, deuten aber an, daß die folgenden Zahlen, die dann gewöhnlich auch noch durch ein Komma davon unterschieden werden, ein Decimalbruch seyen. 2) Überhaupt eine Nichtigkeit, oder auch etwas Werthloses.

Nulla dies sine linea, kein Tag ohne eine Linie, eigentlich von einem Mahler, der keinen Tag vorbeygehen läßt, ohne wenigstens einen Pinselstrich zu thun; daher sprichwörtlich so v. w. kein Tag soll ganz ohne Nutzen verfließen.

Nulla regula sine exceptione (lat.), keine Regel ist ohne Ausnahme.

Nullität, ist ein Gebrechen eines gerichtlichen Urtheiles, welches darin besteht, daß in dem Verfahren, oder bey der Urtheilsfällung selbst eine von den Gesetzen vorgeschriebene wesentliche Formalität (d. i. eine solche, ohne welche sich keine gründliche, oder rechtmäßige Urtheilsfällung erwarten läßt) nicht beobachtet wurde. Man beschwert sich dagegen in der zur Appellation oder Revision festgesetzten Frist bey der dem Gerichte, welches die Nullität beging, unmittelbar vorgesetzten höheren Instanz. Wird von dieser die Nullität gegründet gefunden, so hat dieses die Cassirung des Urtheiles (Aufhebung desselben) zur Folge.

Nullitäts-beschwerde (N.-klage), ist die wegen einer Nullität bey dem höheren Richter angebrachte Beschwerde der Parthey, die sich dadurch gekränkt hält.

Nullitäts-einrede, ist die Gegenrede oder Gegenschrift der Gegenparthey des Nullitätsbeschwerdeführers gegen die Nullitätsbeschwerde.

Nullus (lat.), 1) keiner; 2) wird bey Pflanzentheilen charakteristisch, in so ferne ein Theil, der gewöhnlich vorkommt, ermangelt, wie: calix nullus, ohne Kelch.

Numa Pompilius, Sabiner, der altrömischen Sagengeschichte nach 2. römischer König, Romulus Nachfolger, 715 v. Chr., weise und fromm, von der sabinischen Parthey des Senates gewählt, als das Volk auf einen König drang, während der Se-

nat Aristokratie einführen wollte. Zu der Festigkeit, welche Romulus dem römischen Staate gegeben hatte, fügte er das Edle hinzu. Er förderte den Ackerbau, indem er den Armen Grundeigenthum ertheilte. Vornehmlich aber dankt ihm Rom die Gesetzgebung der Religion. Ja er wird, als von der Nymphe Egeria belehrt, häufig als Stifter der ganzen römischen Religion, sogar als Pythagoras Schüler, der fast 200 Jahre später lebte, genannt.

Numantia, Hauptort der Arevaker im tarraconensischen Hispanien, am Durius, auf einer mäßigen, aber steilen Anhöhe, zu der nur Ein befestigter Zugang führte; Ruinen übrig bey Puente de Don Garray.

Numeration (v. lat.), die Art und Weise der Zusammenfügung von Ziffern, um dadurch jede Zahl, die nicht durch die einfache Ziffer selbst angedeutet ist, nach einem angenommenen Zahlensysteme ausdrücken zu können.

Numerus (lat.), 1) Zahl, Anzahl. 2) In der Musik Takt. 3) (Numeri), in Takte gefaßte Musik, Töne, Melodie. 4) Abgemessener Tanz oder Bewegung des Körpers. 5) (N. poeticus), so v. w. Versglieder (numeri) entstehendes Metrum. 6) (N. oratorius), in Reden, gleichsam Takte, d. i. regelmäßige oder proportionirliche Theile oder Glieder einer Periode, also schickliches Ebenmaß der Sätze und ihrer Glieder. Daher 7) so v. w. (auf mathematischen Verhältnissen beruhender) Wohlklang, der daraus hervorgeht, oder auch diese harmon. Proportion selbst. 8) Zahlform, ist von doppelter Art, der Singularis, od. die Einheit, wird gebraucht, wenn man von einem einzelnen Dinge etwas aussagt, z. B. das Haus, der Pluralis, oder die Mehrheit, wenn man von mehreren Dingen [illegible] etwas aussagt, z. B. die Häuser; ich spreche, wir sprechen. 9) In der Mathematik Zahl; 10) auch Nummer. N. rotundus, so v. w. runde Zahl.

Numi (Nummi, lat.), Münzen, s. unter Münze.

Numidien, ausgedehntes Reich an der Nordküste von Afrika, vom eigentlichen Afrika oder Cyrenaica im O. bis Mauritanien, oder richtiger bis zum Flusse Malua oder Molochath im W.

Numismatik (v. gr.), 1) Münzkunde im Allgemeinen; 2) in engerem Sinne die Kenntniß der antiken Münzen.

Nummedalen, Voigtey in Nordre Tronhielms Amt des Stiftes Drontheim; hat gegen 12,000 Einwohner. Hauptort: Foßnäß. Nummedale und Sigdale, Voigtey im Amte Buskerud des Stiftes Aggerhuus (Norwegen); hat 17—18,000 Einwohner.

Nummer, 1) irgend eine Zahl, od. auch Zahlzeichen, in so ferne dadurch die Stelle in einer gewissen Folgereihe damit bezeichnet wird, wie bey einer Hausnummer, einer Liedernummer in einem Gesangbuche u. s. w. 2) In Lotterien entweder die Zahl, die das auf den Einsatz erhaltene Billet andeutet und von der in der Ziehung der etwanige Gewinnst abhängt, oder auch die besetzte Zahl.

Nuntiatur, eine päpstliche Gesandtschaft an Höfe.

Nuntius, s. unter Legatus.

Nuoro, 1) Provinz auf der Insel Sardinien; zum bischöflichen Sprengel dieser Provinz gehören 33,600 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, hat 4000 Einwohner.

Nuptiae (lat.), Hochzeit, Beylager, Ehe.

Nurmanschir, District in der persischen Provinz Kerman, gut bewässert und von den Beludschen bewohnt,

schiitischer Secte. Hauptstadt: Kruk, ziemlich groß. Nurpoor (Nurpur), Stadt im Districte Barry der Provinz Lahore (britisch Vorder-Indien); hat Fabriken in Kaschemir-Shawls, 7500 Häuser. Nurseis, Durahnerstamm in der Provinz Furrah des asiatischen Reiches Afghanistan, 30,000 Familien stark, Hirten. Ihr Gebieth grenzt an Oke und Khoraffan. Hauptorte: Bukhwa, Dilaram, Ghore.

Nurzek, Nebenfluß des Bug im Königreiche Pohlen und der russischen Statthalterschaft Bialystock; mündet bey Nur.

Nusco, Stadt in dem Principato ulteriore des Königreiches Neapel; hat Bischof, Kathedrale, 3600 Einwohner.

Nuß, 1) im Allgemeinen eine Baumfrucht, meist rundlicher Form, in einer harten, holzigen Schale eingeschlossen. Gewöhnlich unterscheidet man sie durch Beynahmen, außer Wallnuß und Haselnuß, auch Cocos-, Erd-, Muskaten-, Wassernuß und viele andere; 2) insbesondere so v. w. Wallnuß, oder auch 3) Haselnuß; 4) so v. w. Enarthrose; 5) ein härterer, runder, kleiner Körper in einer weicheren Erdart; 6) an einem Thürschlosse ein kurzer, runder Cylinder, in der Mitte mit einem 4kantigen Loche versehen, in welches der Drücker gesteckt wird; am Rande hat die N. einen eisernen Schwanz, welcher in den Riegel greift und denselben zurückschiebt; 7) an einer Weckeruhr eine Hülse mit einem Absatze, welche auf der Welle des Stundenrades steckt; der Absatz der Hülse bewirkt die Auslösung des Weckers; 8) bey einer Wage der eiserne Stift, auf welchem der Wagebalken schwebt; 9) im Schnarrwerke der Orgeln eine der Kugeln; 10) auch sonstige nußartige Bildung, wie: Pfefernüsse; 11) an einer Armbrust die Vertiefung, in welcher die gespannte Sehne ruht; 12) die Vertiefung an beyden Seiten des Bügels der Armbrust, in welcher die Sehne hängt; 13) das Geschlechtsglied des weiblichen Hundes, Wolfes, Dachses, Marders, Iltis; 14) Nüsse, Eyer der Kopfläuse; 15) bildlich eine harte N., eine schwierige, unangenehme Sache.

Nuß-baum, 1) eigentlich jeder Nüsse tragende Baum; 2) insbesondere aber der Wallnußbaum. Das Nuß-baum-holz, vom Stamme und von den starken Wurzeln des Wallnußbaumes, wird von Tischlern, Drechslern und Büchsenschäftern verarbeitet und, besonders wenn es dunkelbraun und flammig ist, hochgeschätzt. Das westliche Frankreich und die Rheinprovinzen in Preußen bringen vieles N. in den Handel.

Nußdorf, 1) Dorf an der Donau im Viertel unter dem Wiener-Walde des österreichischen Landes unter der Enns; hat Salmiak- und andere Fabriken, 2000 Ewhr. 2) Ober- und Unter-N., zwey Dörfer im Bezirke Tyrnau der Gespanschaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); beyde mit gutem Weinbau (Nußdorfer).

Nuß-öhl (ol. nucum juglandum), süßes, weißgelbes, aus den Kernen der Wallnüsse geschlagenes, fettes, trocknendes, leicht ranzig werdendes Öhl; wird von den Mahlern zu Firnissen (Nußfirnissen), aber auch frisch an Speisen, wenn es aber von ranzigen Nüssen kommt, als Brennöhl gebraucht.

Nusul, eine Auflage in der Türkey, welche auf Jeden, der damit belastet wird, 100 Asper beträgt.

Nutation der Erdachse, eine geringe Abweichung der Erdachse.

Nuth (Nuthe), eine kleine, viereckige Rinne, welche in ein Stück

Holz gemacht wird, um eine Feder oder einen Spund hineinzufügen. Daher nuthen, so v. w. eine Rinne in das Holz machen.

Nuthe, Nebenfluß der Havel; entspringt im Kreise Jüterbock des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, im Dorfe Bocho; wird durch die Nieplitz verstärkt und geht nach einem 9—10 Meilen langen Laufe bey Potsdam in die Havel.

Nutrimente (v. lat.), Nahrungsmittel.

Nutrix (lat.), Amme, oder auch nur Kinderwärterin.

Nutz-anwendung (applicatio), der Theil einer Predigt oder Rede, in welchem gezeigt wird, wie man die in derselben bewiesene oder erklärte Wahrheit auf einzelne Lebensverhältnisse oder für Moralität, Hoffnung, Beruhigung u. s. w. anzuwenden hat.

Nutz-eigenthum, ist eine Species des getheilten Eigenthumes, vermöge welcher, nebst einem ideelen Antheile an der Substanz, dem Berechtigten (Nutzeigenthümer) das Recht auf den Besitz und die Benützung einer Sache zusteht.

Nutzen, 1) der Gebrauch einer Sache zur Erreichung einer bestimmten Absicht, besonders zur Verbesserung des eigenen Zustandes; 2) die Eigenschaft einer Sache, da sie auf die erwähnte Art gebraucht werden kann; 3) das Gute selbst, welches der Gebrauch eines Gegenstandes gewährt; 4) das zufällige Gute (Nebennutzen), welches ein Ding außer seiner Bestimmung gewährt; 5) die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; 6) der Ertrag eines Grundstückes.

Nutz-nießung, s. Fruchtnießung.

Nutzungs-recht, ist das Recht, Nutzungen von einer Sache zu beziehen. S. Eigenthum, Fruchtnießung, Dienstbarkeit, Leihvertrag.

Nutz-vieh, alle Thiere, deren Unterhaltung einen Gewinn gewährt.

Nyarad, Zirkel (District) im maroser Stuhl des Szeklerlandes im Großfürstenth. Siebenbürgen (Kaiserthum Österreich); enthält 53 Ortschaften und die Stadt Neumarkt.

Nybau, 1) Amtsvoigtey im Cantone Bern (Schweiz); baut guten Wein. 2) Hauptort darin, Stadt am Ausflusse der Zihl aus dem Bielocfee; hat Schloß, gute Fischerey, Weinbau, Tabaksfabrik,

Nyeborg, Stadt auf der dänischen Insel Fühnen; liegt am großen Belt, hat Citadelle, lateinische Schule, Handel mit Branntwein und anderen Waaren, Hafen, Schiffszollamt, 1900 (mit Kirchspiel 2200) Einwohner. Hier Schlacht 1759, glücklich für die Dänen und Holländer gegen die Schweden.

Nyekiöbing, Stadt im Amte Thisted des Stiftes Aalborg (Dänemark); liegt auf der Insel Mors am Liimfiorden, hat dänische Schule, Hospital, Handel mit Getreide, Fleisch, Leinwand, 650 Einwohner.

Nyir, Bezirk in der Gespanschaft Szathmar des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); 27¼ Q. M. groß. Hauptort: Nagy Karoly.

Nykiöbing, 1) Hauptstadt der Insel Falster (Dänemark); liegt am Guldborgsunde, hat einige Befestigung, Schloß (Norre Ladegaard, königlicher Witwensitz), lateinische Schule, Hospital, Branntweinbrennerey. 2) Stadt im Amte Holbeck des Stiftes Seeland (Dänemark); liegt am Iiseford, hat 600 Einwohner, guten Hafen. Nyköping, 1) Hauptstadt der Provinz Nyköpingslän (Schweden), Sitz des Landhofdings; hat schönen Markt, altes Schloß (Gefängniß), Hospital, Lazareth, Messinghütte, etwas Handel, Hafen am Byfiärden des balti-

delhaus, Zucht- und Arbeitshaus, 10 Hospitäler, 4 Siechhäuser, Waisenhaus, mehrere Krankenhäuser, auch für Augenkranke u. m. a.; ferner gute Feueranstalten, Brandassecuration. Ausgebreitet und weltberühmt ist der Kunstfleiß, der durch Sparsamkeit und Thätigkeit der Fabrikanten die Waaren um sehr wohlfeile Preise liefert. Besonders berühmt sind Spielsachen (sonst nürnberger Tand genannt), Uhren, Glaswaaren, Farben, Landkarten, Lebkuchen, Kupferstiche, Steindrücke, Metall-, Holz-, Mehlwaaren (Nudeln), Nadeln, Bleystifte, Papiere (bunte) u. v. a., wozu eine Menge Mühlen (zum Poliren, Schleifen, Drechseln, Walken u. s. w.) behülflich sind. Die Ausfuhr des Handels betrug früher 8, neuerer Zeit nur 2 Mill. Gulden. Die Stadt selbst liegt uneben auf 12 Hügeln und 3 Inseln, welche durch 16 Brücken verbunden sind, und ist die Mutter vieler Erfindungen (der Taschenuhren, der Drahtziehplatte, des Pedals, der Presse zum Eindrücken der Figuren in Metall, der Clarinette, des Messings, der Feuerschlösser, des Globus u. m. a.). Das Wappen (noch von der Zeit der Reichsfreyheit herrührend) ist ein halber schwarzer Adler, in goldenem Felde in der einen und sechs Mahl Roth- und Silberstreifen in der anderen Hälfte. Auch führt die Stadt eine goldene, gekrönte Harpye in Blau, oder einen schwarzen Adler in rothem Felde.

Nürnberger (Jos. Christ. Emil), geboren zu Magdeburg 1779; ward 1801 Postsecretär in Landsberg an der Warthe, 1805 Postcommissär in Halle, 1816 Postmeister in Sorau, seit 1823 als königlich preußischer Hofrath. Wir verdanken ihm unter andern folgende gründliche Schriften: Theorie der Infinitesimalrechnung, Berlin 1812, 4.; Horazens Oden in deutschen Reimversen, 2 Bde., Stuttgart 1824, 16.; Virgil's Gedicht vom Landbau, übers., Danzig 1825, 16.; desgleichen Virgil's Aeneide, 2. und 4. Buch, Halle 1819, und dieselbe in 4 Bdchen., zugleich als 11., 12., 36., 37. Bändchen der Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker, Zwickau 1821, 16. Seine poetischen und astronomischen Beyträge zu den gelesensten Zeitschriften sind allgemein bekannt und beliebt.

Nürnberger Eyer, früheste Benennung der in Nürnberg erfundenen Taschenuhren.

Nürnberger Leb- oder Pfefferkuchen, s. unter Lebkuchen.

N. Tand, allerley Spielwaaren, wie sie vorzüglich in Nürnberg verfertiget werden; doch liefert sie auch das sächsische Voigtland und vorzüglich die Stadt Sonnenberg im Koburgischen, welche jährl. über 20,000 Ctr. ausführt. N.-Trichter, 1) eine trichterförmige Hörmaschine für Schwerhörende; 2) scherzweise, eine Lernmethode, wobey keine selbstthätige Bemühung nothwendig ist.

Nürtingen, Oberamt im Schwarzwaldkreise Würtembergs; hat 3½ Q. M., 24,100 Einwohner, liegt am Neckar, ist sehr fruchtbar. 2) Amtssitz, Stadt am Neckar; hat lateinische Schule, reiches Hospital, Zeugmanufactur, Türkischrothfärberey, Fabriken von Perlmutterwaaren und musikalischen Instrumenten, 3750 Ew. Geburtsort des Theologen Plank.

Nüsse, s. Nuß.

Nüsse, versteinerte, Versteinerungen von nußartiger Gestalt; einige heißen Bernsteinnüsse (von fast 1 Zoll Dicke und Breite, mit einer Furche auf jeder Seite und rissiger, schwarzbrauner Oberrinde, in der Nähe der Bernsteinlager, für Früch-

Holz gemac
oder einen S
her nuth
das Holz m
Nuthe, N
springt im
ßischen Re
im Dorfe
Nieplitz ve
9—10 Me
dam in di
Nutrimen
mittel.
Nutrix (la
Kinderwär
Nutz-anwe
Theil einer
welchem ge
in derselbe
Wahrheit a
nisse oder
Beruhigun
Nutz-eige
des getheilt
ge welcher,
theile an d
tigten (N
Recht auf d
tzung einer
Nutzen, 1
che zur Err
Absicht, be
des eigenen
genschaft ei
erwähnte A
3) das Gut
brauch eine
4) das zufäl
tzen), welc
ner Bestimm
Vermehrung
gens; 6) der
stückes.
Nutz-nießun
Nutzungs-rec
tzungen von eine
hen. S. Eigenth
Dienstbarkeit, Le

[illegible] scharf gedornte
[illegible] Verwandlung hänge
[illegible] After an un
[illegible] Puppe.
[illegible] Dorf, königl. Lust
[illegible] Landgerichte München de
[illegible] Isarkreises; hat schöne
[illegible] Gemäldegallerie, Park, weib
[illegible] Erziehungsinstitut, Porzell
[illegible] Sommeraufenthalt des Königs
[illegible]-falter (nymphales) [illegible]
[illegible] nach Linné eine Familie der Tag
[illegible] und unterscheiden sich durch
[illegible] an den Flügeln; diejenigen,
[illegible] auf den Flügeln Augenflecke
[illegible], heißen n. gemmati, die ohne
Augenflecke n. phalerati; 2) (nym-
phales), neuerer Zeit diejenigen Tag-
falter, deren Taster sich deutlich über
den Kopfschild erheben, lang und
vorstehend sind und nahe bey einan-
der stehen, deren Fußklauen aber ge-
spalten sind; die Unterflügel umfas-
sen den Hinterleib und bilden einen
Kanal.
Nyon, 1) Bezirk im Cantone Waadt
(Schweiz); hat 4 Kreise, 9000 Ein-
wohner. 2) Hauptstadt darin, am
Genfersee; hat Hafen, Kaufhaus,
Schloß, Porzellan- und Fayencefa-
brik, Uhrmacherey, Handel, 1800
(2500) Einwohner.
Nyslott, 1) Kreis in der Statt-
halterschaft Finnland (europ. Ruß-
land); hat 108¼ Q. M., 40,000 Ew.,
gute Waldung, Jagd, Fischerey. 2)
Hauptstadt darin, am Happavesi; hat
festes Schloß, 100 Einwohner.
Nystadt, Stadt im Kreise Abo der
Statthalterschaft Finnland (europ.
Rußland), am bottnischen Meerbu-
sen; hat einigen Handel, 1700 Ein-
wohner. Hier Friede 1721 zwischen
Rußland u. Schweden, der den nord.
Krieg endete. Nysted, Stadt au
der dänischen Insel Laaland; hat Fi-
scherey, Kornhandel, kleinen Hafen,
Hospital, 700 Einwohner.

O

O, o, 1) als Buchſtabe, lateiniſch und in anderen Sprachen O, o, griechiſch O, o (Omikron, kurzes O) und Ω, ω (Omega, langes O), hebräiſch ו (Cholem, langes O, oder auch ohne das ו ein bloßer Punkt auf der rechten Spitze des Conſonanten, z. B. קטר, Jiktol) und ֳ Kometz (chatuph, kurzes O), in den meiſten neueren Alphabeten der 14. oder, wenn das Jot als eigener Buchſtabe gerechnet wird, der 15. Buchſtabe. Das deutſche O iſt in einigen Wörtern gedehnt, wie in Geboth, in anderen geſchärft, wie in Moſt; vor th wird es ſtets gedehnt. Im Franzöſiſchen wird der Laut O durch o, au und eau ausgedrückt. Im Engliſchen klingt O bald lang und gedehnt, wie oh, bald kürzer, bald wie ein ſehr dunkles und breites deutſches a oder ah, mit einer Anmiſchung vom O-laut, bald wie ein ſehr geſchwind ausgeſprochenes Ö oder E; zuweilen wird es ganz verbiſſen oder wie die deutſche Endſylbe en in Verben und Pluralen herausgeſpielt. Manchmahl lautet es gar wie u. Lang iſt es in den meiſten Wörtern, die nach einem Conſonanten ein ſtummes e haben, auch vor ld, lk, auch manchmal vor th und st. Vor dem r mit einem nachfolgenden Conſonanten hat es bald einen kürzeren, bald einen längeren A-laut, ſeltener wird es wie ein mittleres O ausgeſprochen. In unbetonten Sylben iſt die Ausſprache kaum zu unterſcheiden, ſie hat minder oder mehr von o, e, ö oder e an ſich. Die mit einem ſcharfen Accent (') bezeichneten Wörter laſſen das o meiſtens wie ein ſcharfes a, nach einer zarten Ausſprache, auch einige mit einem kleinen Beyſatze von ö lauten. In den auf eon, ion, tion, sion ausgehenden Wörtern wird das o faſt gar nicht, oder nur wie ein ſchwaches e gehört. 2) Als Zahlzeichen: a) im Griech. ό = 70, ο̱ = 70,000, ώ = 800, ω̱ = 800,000; b) im Lat. O = 14; c) in der Rubricirung = 14; d) im Buchhandel O = 14 Thlr., o = 14 Groſchen; 3) ſ. unter E 5); 4) in der Mathematik: a) Nullzeichen; b) in kleiner Form einer Zahl oberwärts rechts beygefügt bedeutet es aa) Grade eines Kreiſes, ſo wie in fernerer Abtheilung ′ Minuten, ″ Secunden, oder auch bb) im Längenmaß Ruthen, ſo wie dann ′ Fuß, ″ Zoll, ‴ Linien; 5) in der Chemie: a) bey den älteren Chemikern Zeichen für Alaun, oder b) auch als dreyfaches $_{o}^{o}{}_{o}$ Zeichen für Öhl; c) ſonſt werden auch aus O mit Zufügungen noch mehrere chemiſche Zeichen gebildet, die aber wenig mehr üblich ſind, wie ⊙ für Gold, ⊖ für Salz, ⓝ für Salpeter u. a. 6) Als Abkürzung: a) auf dem Revers neuerer Münzen: die Münzſtadt Riom; b) ſo v. w. Ort, Octav ꝛc.; c) in der Muſik: aa) ſ. unter Takt; bb) ſo v. w. oder, z. B. per Violino o Flauto, d. h. für die Violine oder die Flöte; d) o' oder ö vor irländ. Familiennahmen ſo v. w. Von,

Holz gemacht wird, um eine Feder oder einen Spund hineinzufügen. Daher nuthen, sow. w. eine Rinne in das Holz machen.

Nuthe, Nebenfluß der Havel; entspringt im Kreise Jüterbock des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, im Dorfe Bocho; wird durch die Nieplitz verstärkt und geht nach einem 9—10 Meilen langen Laufe bey Potsdam in die Havel.

Nutrimente (v. lat.), Nahrungsmittel.

Nutrix (lat.), Amme, oder auch nur Kinderwärterin.

Nutz-anwendung (applicatio), der Theil einer Predigt oder Rede, in welchem gezeigt wird, wie man die in derselben bewiesene oder erklärte Wahrheit auf einzelne Lebensverhältnisse oder für Moralität, Hoffnung, Beruhigung u. s. w. anzuwenden hat.

Nutz-eigenthum, ist eine Species des getheilten Eigenthumes, vermöge welcher, nebst einem ideelen Antheile an der Substanz, dem Berechtigten (Nutzeigenthümer) das Recht auf den Besitz und die Benützung einer Sache zusteht.

Nutzen, 1) der Gebrauch einer Sache zur Erreichung einer bestimmten Absicht, besonders zur Verbesserung des eigenen Zustandes; 2) die Eigenschaft einer Sache, da sie auf die erwähnte Art gebraucht werden kann; 3) das Gute selbst, welches der Gebrauch eines Gegenstandes gewährt; 4) das zufällige Gute (Nebennutzen), welches ein Ding außer seiner Bestimmung gewährt; 5) die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; 6) der Ertrag eines Grundstückes.

Nutz-nießung, s. Fruchtnießung.

Nutzungs-recht, ist das Recht, Nutzungen von einer Sache zu beziehen. S. Eigenthum, Fruchtnießung, Dienstbarkeit, Leihvertrag.

Nutz-vieh, alle Thiere, deren Unterhaltung einen Gewinn gewährt.

Nyarad, Zirkel (District) im maroser Stuhl des Szeklerlandes im Großfürstenth. Siebenbürgen (Kaiserthum Österreich); enthält 53 Ortschaften und die Stadt Neumarkt.

Nybau, 1) Amtsvoigtey im Cantone Bern (Schweiz); baut guten Wein. 2) Hauptort darin, Stadt am Ausflusse der Zihl aus dem Bielocsee; hat Schloß, gute Fischerey, Weinbau, Tabaksfabrik,

Nyeborg, Stadt auf der dänischen Insel Fühnen; liegt am großen Belt, hat Citadelle, lateinische Schule, Handel mit Branntwein und anderen Waaren, Hafen, Schiffszollamt, 1900 (mit Kirchspiel 2200) Einwohner. Hier Schlacht 1759, glücklich für die Dänen und Holländer gegen die Schweden.

Nyekiöbing, Stadt im Amte Thisted des Stiftes Aalborg (Dänemark); liegt auf der Insel Mors am Liimfiorden, hat dänische Schule, Hospital, Handel mit Getreide, Fleisch, Leinwand, 650 Einwohner.

Nyir, Bezirk in der Gespanschaft Szathmar des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); 27½ Q. M. groß. Hauptort: Nagy Karoly.

Nykiöbing, 1) Hauptstadt der Insel Falster (Dänemark); liegt am Guldborgsunde, hat einige Befestigung, Schloß (Norre Labegaard, königlicher Witwensitz), lateinische Schule, Hospital, Branntweinbrennerey. 2) Stadt im Amte Holbeck des Stiftes Seeland (Dänemark); liegt am Iisefiord, hat 600 Einwohner, guten Hafen. Nyköping, 1) Hauptstadt der Provinz Nyköpingslän (Schweden), Sitz des Landhöfdings; hat schönen Markt, altes Schloß (Gefängniß), Hospital, Lazareth, Messinghütte, etwas Handel, Hafen am Byfiärden des balti-

ist, von beglaubigten Sachverständigen nach gesetzlichen Formen bewirkt; kommt besonders in criminalrechtlichen Fällen in Betracht, wo ärztliche Individuen von richterlichen Behörden aufgefordert werden, dieselbe zu bewirken. Sie kann an Lebenden Statt haben, z. B. in Untersuchung von auf gewaltthätige Weise Verwundeten, oder bey Nothzucht; besonders aber ist sie bey gewaltsamen Todesarten ein Hauptact der gerichtlichen Untersuchung und unterliegt hier strengen Vorschriften, um auf legale Weise vorgenommen zu werden. Ihr Zweck ist dann, den Thatbestand einer gewaltsamen Tödtung an dem getödteten Körper (als corpus delicti) außer Zweifel zu stellen.

Obedach, Marktflecken im Kreise Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österreich); hat gegen 700 Einwohner, Sensenschmiederey, Eisenhammer. Dabey das Schloß Admontbühl.

Obelisk (v. griech.), hoher, vierkantiger (man kennt nur Einen achtseitigen), sich nach oben jedoch nur um ein Geringes verjüngender Stein, der zur Verzierung auf freyen Plätzen, sonst auch zur Verzierung des Tempels diente. Die O.en sind eine Erfindung der Ägyptier und haben bey diesen ein sehr hohes Alter. Nach Herodot errichtete der König Mitres oder Mestres, ein Regent frühester Zeit, der indessen sonst nicht erwähnt wird, den ersten, als Errichter späterer werden Sesostris, dessen Sohn Pheron, ferner Rhamses, Smarres, Kraphios, Nektabis, Nektabenos, Semneserteus u. A. genannt. Die ägyptischen O.en bestehen aus einem einzigen Steine, und sie werden von 50 bis 150 und bisweilen noch mehr Fuß Höhe, in der Breite von etwa 20 Fuß gefunden. Ihr Stoff ist rother Granit oder, höchst selten, weißer Marmor; der Stein ist ganz geschliffen und Alles im Relief darauf gearbeitet. Nur sehr wenige, vermuthlich die aus neuester Zeit, sind ohne Hieroglyphen. Über ihre Bestimmung ist man sehr ungewiß. Einige betrachten sie als der Sonne errichtet und als Symbole der Strahlen derselben, andere als Zeiger an einer gigantischen Sonnenuhr, noch andere als die rohesten Formen der Götterbilder, als eine Art Fetische; wahrscheinlich gab aber das Großartige der ägyptischen Baukunst und die Leichtigkeit, mit der die Ägyptier große Steinmassen aushieben und transportirten, so wie ihr Geschmack an geraden Linien und starren Massen zu der Form der O.en Anlaß. Die römischen Kaiser ließen mit vieler Mühe und Kosten O.en aus Ägypten hohlen, um Rom damit zu zieren. Augustus ließ drey solche Steine nach Rom bringen, der erste wurde auf dem Campus Martius aufgestellt, von dem Astronomen Manilius zu einer ungeheuern Sonnenuhr eingerichtet und oben deshalb mit einer Kugel versehen, so auch brachten Caligula, Claudius, Caracalla, Constantin O.en nach Rom. Diese O.en wurden in den Zerstörungen der Völkerwanderung, wo Rom vielen Verheerungen ausgesetzt war, umgeworfen und in Schutt vergraben.

Oben, 1) das entgegengesetzte Ende von unten, also hoch liegend, stehend ꝛc. Ferner: 2) beym Billardspiel, weiter vom Platze des Aquitgehens entfernt; 3) beym Federballspiele die Hälfte des Ballhauses, von dem in der Mitte gezogenen Stricke bis zur linken Seitenmauer; 4) in Büchern so v. w. vorher.

Ober-Barnim, Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, 21¼ Q. M. groß und mit 43,700 Ein-

ren die Nereiden (50 Töchter der Nereus und Doris) Bewohnerinnen des inneren Meeres (Pontos). Eine andere Abkunft haben die meliſchen N., welche Heſiod aus den Blutstropfen des entmannten Kronos ſammt den Erinnyen und Giganten entſtehen läßt; ob dabey an μελία (Eſche, von welcher Lanzen gefertiget wurden) zu denken, bleibt dahin geſtellt. Die N. leben lange; denn 9 Menſchenalter überlebt die Krähe, 4 Krähenalter der Hirſch, 3 Hirſchalter der Rabe, 9 Rabenalter der Phönix, und 10 Phönixalter der N. Geſchlecht (Heſiod b. Plutarch, de def. orac.); doch ſind ſie nicht unſterblich, wiewohl ſtets jugendlich. Sie ſterben mit dem Vertrocknen ihrer Bäume, Quellen u. ſ. w. Auch ihre Kinder waren ſterblich. Als Nahrungsgeberinnen heißen ſie auch κουροτροφοι, Knabennährende; ſo erzogen ſie den Ariſtäos, Aeneias, ſelbſt den Zeus. Sie lieben die Jagd, begleiten als Jägerinnen die Artemis; ſie ſpinnen und weben, nahmentlich in Felſengrotten am Meere; ſie beſitzen die Gabe der Weisſagung, beſonders die der Begeiſterung. Letztere hatten vorzugsweiſe die N. gasausdünſtender Quellen. Sie begeiſterten durch Anhauch (ἐπίπνοια). Solche Perſonen hießen νυμφόληπτοι, lateiniſch lymphati, lymphatici. Man opferte ihnen Milch, Öhl, Wein und Blumen, Schafe, Lämmer, Ziegen ꝛc. auf Altären von Raſen und Steinen; Tempel (delubra) wurden ihnen auf Höhen errichtet. In Sicilien feyerte man ihnen ein Feſt mit trunkenen Tänzen.

Nymphen, eine Horde aus der Gattung der Tagfalter (papilio); Hinterflügel umſchließen den Leib; von den Beinen ſind nur die hinteren Paare vollkommen, das vordere Paar iſt kurz, zum Gehen nicht geſchickt. Faſt alle entſtehen aus ſcharf gedornten Raupen; zur Verwandlung hängen ſie ſich blos mit dem After an und werden eine ſcharfeckige Puppe.

Nymphenburg, Dorf, königl. Luſtſchloß im Landgerichte München des baieriſchen Iſarkreiſes; hat ſchönen Palaſt, Gemählde-gallerie, Park, weibliches Erziehungsinſtitut, Porzellanfabrik, Sommeraufenthalt des Königs.

Nymphen-falter (nymphales), bilden nach Linné eine Familie der Tagfalter und unterſcheiden ſich durch Zähne an den Flügeln; diejenigen, welche auf den Flügeln Augenflecke führen, heißen: n. gemmati, die ohne Augenflecke n. phalerati; 2) (nymphales), neuerer Zeit diejenigen Tagfalter, deren Taſter ſich deutlich über den Kopfſchild erheben, lang und vorſtehend ſind und nahe bey einander ſtehen, deren Fußklauen aber geſpalten ſind; die Unterflügel umfaſſen den Hinterleib und bilden einen Kanal.

Nyon, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz); hat 4 Kreiſe, 9000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Genferſee; hat Hafen, Kaufhaus, Schloß, Porzellan- und Fayencefabrik, Uhrmacherey, Handel, 1800 (2500) Einwohner.

Nyslott, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Finnland (europ. Rußland); hat 108¼ Q. M., 40,000 Ew., gute Waldung, Jagd, Fiſcherey. 2) Hauptſtadt darin, am Happaveſi; hat feſtes Schloß, 100 Einwohner.

Nyſtadt, Stadt im Kreiſe Abo der Statthalterſchaft Finnland (europ. Rußland), am bottniſchen Meerbuſen; hat einigen Handel, 1700 Einwohner. Hier Friede 1721 zwiſchen Rußland u. Schweden, der den nord. Krieg endete. **Nyſted**, Stadt au der däniſchen Inſel Laaland; hat Fiſcherey, Kornhandel, kleinen Hafen, Hoſpital, 700 Einwohner.

O

O, o, 1) als Buchſtabe, lateiniſch und in anderen Sprachen O, o, griechiſch O, o (Omikron, kurzes O) und Ω, ω (Omega, langes O), hebräiſch ו (Cholem, langes O, oder auch ohne das ו ein bloßer Punkt auf der rechten Spitze des Conſonanten, z. B. קטר, Jiktol) und ֳ Kometz (chatuph, kurzes O), in den meiſten neueren Alphabeten der 14. oder, wenn das Jot als eigener Buchſtabe gerechnet wird, der 15. Buchſtabe. Das deutſche O iſt in einigen Wörtern gedehnt, wie in Geboth, in anderen geſchärft, wie in Moſt; vor th wird es ſtets gedehnt. Im Franzöſiſchen wird der Laut O durch o, au und eau ausgedrückt. Im Engliſchen klingt O bald lang und gedehnt, wie oh, bald kürzer, bald wie ein ſehr dunkles und breites deutſches a oder ah, mit einer Anmiſchung vom Ö-laut, bald wie ein ſehr geſchwind ausgeſprochenes Ö oder E; zuweilen wird es ganz verbiſſen oder wie die deutſche Endſylbe en in Verben und Pluralen herausgeſpielt. Manchmahl lautet es gar wie u. Lang iſt es in den meiſten Wörtern, die nach einem Conſonanten ein ſtummes e haben, auch vor ld, lk, auch manchmal vor th und st. Vor dem r mit einem nachfolgenden Conſonanten hat es bald einen kürzeren, bald einen längeren A-laut, ſeltener wird es wie ein mittleres Ö ausgeſprochen. In unbetonten Sylben iſt die Ausſprache kaum zu unterſcheiden, ſie hat minder oder mehr von o, e, ö oder e an ſich. Die mit einem ſcharfen Accent (′) bezeichneten Wörter laſſen das o meiſtens wie ein ſcharfes a, nach einer zarten Ausſprache, auch einige mit einem kleinen Beyſatze von ö lauten. In den auf eon, ion, tion, sion ausgehenden Wörtern wird das o faſt gar nicht, oder nur wie ein ſchwaches e gehört. 2) Als Zahlzeichen: a) im Griech. ό = 70, ο̣ = 70,000, ώ = 800, ω̣ = 800,000; b) im Lat. O = 14; c) in der Rubricirung = 14; d) im Buchhandel O = 14 Thlr., o = 14 Groſchen; 3) ſ. unter E 5); 4) in der Mathematik: a) Nullzeichen; b) in kleiner Form einer Zahl oberwärts rechts beygefügt bedeutet es aa) Grade eines Kreiſes, ſo wie in fernerer Abtheilung ′ Minuten, ″ Secunden, oder auch bb) im Längenmaß Ruthen, ſo wie dann ′ Fuß, ″ Zoll, ‴ Linien; 5) in der Chemie: a) bey den älteren Chemikern Zeichen für Alaun, oder b) auch als dreyfaches $_{o}^{o}{}_{o}$ Zeichen für Öhl; c) ſonſt werden auch aus O mit Zufügungen noch mehrere chemiſche Zeichen gebildet, die aber wenig mehr üblich ſind, wie ⊙ für Gold, ⊖ für Salz, ⓝ für Salpeter u. a. 6) Als Abkürzung: a) auf dem Revers neuerer Münzen: die Münzſtadt Riom; b) ſo v. w. Ort, Octav ꝛc.; c) in der Muſik: aa) ſ. unter Takt; bb) ſo v. w. oder, z. B. per Violino o Flauto, d. h. für die Violine oder die Flöte; d) o′ oder ó vor irländ. Familiennahmen ſo v. w. Ben,

um den Adel anzuzeigen. e) Auch benennt man in Frankreich mit O oder O de noel (O von Weihnachten), die 9 in den nächsten neun Tagen vor Weihnachten abzusingenden Antiphonien, weil sie sich alle mit O anfangen. f) So v. w. Ost.

Oase (v. gr. Oasis, j. Auasis, Hyasis, El-Wahat, El-Vah u. a.), ein fruchtbarer Landstrich, der mitten in einer Sandwüste liegt und, mit Gras, Buschwerk, Dattelpalmen u. s. w. bewachsen, gleichsam eine grüne Insel in einem Sandmeere bildet; sie haben mehr oder weniger Quellwasser (die Ursache ihrer Fruchtbarkeit) und sind Ruhepunkte für die Karawanen. Obgleich auch in den asiatischen Wüsten solche O.n zu treffen sind, so wird dieser Nahme doch nur vorzugsweise von den afrikanischen gebraucht.

Oaxaca, 1) Staat aus dem amerikanischen Reiche Mexico, an das stille Meer und die vereinigten Staaten von Mittelamerika grenzend; hat 1604½ (1601) Q. M., ist sehr gebirgig (mit mäßigen Spitzen, z. B. Curro de Sentualtepek, 7050 Fuß), gut bewässert durch Küstenflüsse (Rio verde, doch schiffbar, Tecoyama, Chiometepec, Alvarado u. e. a.) und einige Seen (Istepec, Alcontejo); hat fruchtbaren Boden, auf den Höhen angenehmes, gesundes Klima, an den Meeresufern große Hitze, wird nach europ. Art angebaut, bringt Getreide, Zucker, Baumwolle, Obst, vorzüglich schöne Ananas, auf den Höhen treffliches Waldholz (auch Gummibäume); ferner Cochenille (vorzüglich ergiebig), wildgewordene Schweine, an den Küsten viele Seethiere; die Berge edle Metalle in Menge. Industrie ist gering, Cochenille ist der Haupthandelsartikel, der über 4 Millionen Gulden einbringen soll. Einwohner: 650,000, meist Indianer aus den Stämmen der Mixteken und Tzapoteken. Begreift die alten Länder Mixteka und Tzapoteka, welche 1521 von J. Nunez de Cordova den Spaniern unterworfen, von diesen 1528 colonisirt wurden, und später eine Intendanz des spanischen Königreiches Neu-Spanien bildeten. 2) Hauptstadt darin, hieß zuerst Antequera, liegt in dem Thale, worin die tzapotekische Stadt Huaryacac lag, am Rio verde; hat schönen Marktplatz, bischöflichen Palast, Kathedrale, 21 Klöster, 2 Hospitäler, 2 Collegien, 24,000 Einwohner, welche Zucker, Chocolade, gewebte Waaren, Seife u. dgl. bereiten, mit Cochenille handeln. Die Umgebungen sind sehr reizend; ist gegründet 1528. 3) (Marquisat vom Thale O.), Besitzung von 4 Villas und 49 Dörfern, der Familie des Cortes (zur Dankbarkeit ihm geschenkt) gehörig. Hauptort: Marquisade am Atoyaque mit 100 Familien.

Ob, Fluß in asiatisch Rußland; entspringt aus den Flüssen Bija (Quelle aus dem Toletzkoe Ofero, Lauf 28 Meilen) und Katunja (Quelle am Altai), die sich bey Biisk vereinigen, geht durch viel flaches Land, nimmt rechts den Tom, Tschulim, Ket, Tim, Wach u. a., links den Tschariseh, Barnaulka, Irtisch, Sosma und andere Flüsse auf; läuft 640 Meilen weit, hat Breite von ½—6 Meilen, fällt ins nördliche Eismeer, wo er einen großen Busen (mit den Vorgebirgen Olenoi und Siwerowostotschnei), mit dem sich der Kasowsbusen verbindet, bildet. Jährlich friert er zu und überschwemmt die Umgegend.

Obduction (v. lat.), die gesetzmäßige Untersuchung eines Körperzustandes, oder auch sonst eines Stoffes, dessen Ausmittlung die Grundlage einer rechtlichen Entscheidung

der Departementsrath errichten wollte, verbath er, so wie auch den Sitz im Senat, der ihm, dem den Gefahren der Revolution 1793 kaum Entgangenen, gebothen wurde. Auch gründete er eine Baumwollenspinnerey zu Essone bey Corbeil. Der Krieg von 1814 und 1815, in welchem letzteren Jahre vorzüglich die fremden Truppen die Gegend von Jouy überschwemmten, störte natürlich auch O.s Fabriken; er starb 1815. Sein Neffe und Erbe, Samuel Widmer, hebt als Mechaniker seine Fabriken zu Jouy und Essone fast noch mehr, obgleich viele ähnliche Geschäfte mit ähnlichem Erfolge sich in Frankreich etablirten.

Ober-kanonier, 1) in einigen Armeen eine höhere Abtheilung der Kanoniere, entspricht ungefähr dem preußischen Bombardier; 2) Kanonier, welcher auf Kriegsschiffen den Befehl über sämmtliche Artillerie hat.

Ober-Kaunitz, Marktfl. im Kreise Znaym der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, 400 Einwohner.

Ober-kiefer 1) (os maxillare superius), der größte der Gesichtsknochen, der mit dem ihm gleichen der entgegengesetzten Seite dem mittleren Theile des Gesichtes, unterhalb der Augenhöhle, zur Grundlage dient, und zugleich für die sämmtlichen übrigen unbeweglichen Gesichtsknochen einen Stützpunkt zum Ansatz abgibt, so daß die Gesichtsbildung selbst hauptsächlich durch ihn bestimmt wird. Seine Form ist im Allgemeinen nicht wohl mit einer anderen bekannten in Vergleich zu bringen; doch ist sie am faßlichsten, wenn man den mittleren Theil als Körper, die davon abgehenden Theile aber als Fortsätze von ihm unterscheidet.

Oberkirch, 1) Bezirksamt im Kinzigkreise des Großherzogthumes Baden, hat gegen 13,000 Einwohner. 2) Stadt darin, Amtssitz, am Rench; hat Kirche, Capelle, Kloster, Weinbau, Holzhandel und 1400 Einw.

Ober-leib, 1) der obere Theil des Körpers, Kopf, Hals, obere Extremitäten und Brust; 2) in bloßer Beziehung auf den Rumpf, die Brust allein.

Oberlin (Jeremias Jakob), geboren zu Straßburg 1735; war erst Lehrer am dasigen Gymnasium, ward 1778 außerordentlicher Professor der Philosophie an der Universität, 1787 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, endlich Professor an der Centralschule; starb 1806. Als einen tüchtigen Philologen bewährte er sich durch nachfolgende von ihm herausgegebene Werke: J. G. Scherzer, Glossarium germanicum medii aevi, Straßb. 1781, 84, Fol.; C. Corn. Taciti opera, Leipzig 1801, neueste Ausgabe von Naudeck, Paris 1821; Caesaris de bello gallico et civili c., Leipz. 1805, neueste Ausg. von J. Kraner, Upsala 1816—20.

Ober-Loire, Departement in Frankreich, nach dem Flusse Loire genannt, aus der Landschaft Velay und Theilen von Ober-Auvergne, Vivarais, Gevaudan und Forez zusammengesetzt, zwischen den Departements Puy de Dôme, Loire, Ardèche, Lozère und Canta liegend; hat 84½ Q. M. gebirgiges Land (zum Theil vulkanischen Ursprunges und Ausläufer der Sevennen und des Gebirges von Auvergne), bewässert von der Loire (mit den Nebenflüssen: Colampie, Borne, Sumane, Ance u. a.), Allier (Nebenflüsse: Verdicanze, Cronce, Senouire u. a.), mehreren Seen. Einwohner: 272,000, mehrentheils katholischer Confession, bauen Ackerfrüchte (zum Bedarf), besonders Einsen, Obst (Kastanien [Lyoner Mar-

wohnern; besteht aus Höhe und Bruch, enthält viele Seen und wird von der alten Oder, welche hier die Finow u. Stobberau aufnimmt, durchflossen; auch gehört ein Theil des eingedeichten und in Wiesen verwandelten Oderbruches dahin. Kreisstadt: Freywalde.

Ober-Branna, Fabrikdorf im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 1400 Einwohner, Schloß, Hospital, Lein- u. Tuchweberey. O.-Bronn (O.-Brunn), Marktflecken im Bezirke Weißenburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); hat 2000 Einwhr. O.-burg, Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österr.); hat Schloß mit schöner Kirche, 600 Einwohner. In der Nähe eine Wallfahrtskirche.

Obercerekwe, Marktflecken im Kreise Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), mit 900 Einwohnern. In der Nähe die bischöfliche Stadt Untercerekwe, mit 800 Einwohnern.

Ober-csiker Bezirk, ist in dem Csiker Stuhl im Lande der Szekler des Großfürstenth. Siebenb. (Kaiserthum Österreich); hat 26 Ortschaften, Eisen-, Kupfer- und Steinkohlenwerke.

Ober-Donaukreis, Kreis im Königreiche Baiern; hat 171½ Q. M., grenzt an Würtemberg, Tyrol, den Isar-, Regen- und Rezatkreis, ist aus Stücken vom ehemahligen Baiern, Neuburg, dem Hochstifte und der Reichsstadt Augsburg, mehreren Abteyen und Standesherrschaften des ehemahligen deutschen Reiches zusammengesetzt, hat (durch die allgauer Alpen, mit der Spitze Hochvogel) viel gebirgiges, nördlich viel ebenes Land, einige Moose, bewässert von der Donau und ihren Nebenflüssen: Lech (mit Wertach), Iller, Günz, Schmutter, Mindel, Zusamm u. a.; auch stößt der Bodensee noch herein; hat nördlich guten Ackerbau mit Gewinn von allerhand Getreide; Viehzucht ist erheblich (Schafe am wenigsten), von Federvieh werden vorzüglich Gänse gehalten. Die Waldungen sind ansehnlich, von Wild findet man Gemsen, Wölfe und die gewöhnlichen Jagdthiere; Fischerey ist beträchtlich, das Mineralreich gibt Eisen, Steinkohlen, Marmor, Mineralquellen u. s. w. Der Kunstfleiß herrscht vorzüglich in den größeren Städten, als Augsburg (größte Handelsstadt Baierns und Hauptstadt des Kreises), Memmingen, Kempten. Einwohner rechnet man 440,000, der Mehrzahl nach Katholiken. Theilte sich zeither in 33 Land- und 18 Herrschaftsgerichte.

Ober-dorf, 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern); hat 3½ Q. M., 8000 Einw., viele Berge, die Gewässer Wertach und Gellnach, Viehzucht, wenigen Ackerbau. 2) Marktflecken, Sitz des Landgerichtes, an der Wertach; hat Schloß mit Kirche (Ruhestätte des letzten Kurfürsten von Trier, mit schönem Denkmahle), 1000 Einwohner. 3) Dorf, zum Mediatgerichte des Grafen von Fugger-Glött gehörig, in demselben Kreise, 900 Einwohner.

Ober-eigenthum, ist eine Art von getheiltem Eigenthume und besteht in dem von dem Besitz- und Nutzungsrechte getrennten Rechte auf die Substanz einer Sache.

Ober-eigenthümer, ist eine Person, welcher das Obereigenthum über eine Sache zusteht. Arten von O.n sind z. B. der Lehensherr, der Erbzinsherr, der Erbpachtherr.

Oberer See, einer der größten Landseen der Erde, größter in Amerika; liegt zwischen den nordamerikanischen Freystaaten und britisch Nord-

verschen Herzogthumes Bremen, an der Oste; hat Schiffbau, Schifffahrt, 1850 (1600) Einwohner. 4) Marktflecken im Viertel ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiserthum Österreich).

Obernkirchen, Stadt in der Provinz Schauenburg des Kurfürstenthumes Hessen; hat Jungfrauenstift für Adelige, 1100 Einwohner, meist Steinmetzer, Steinhauer und Bergleute, Steinkohlenwerke.

Ober-Ohmen, 1) Gerichtsbarkeit im Amte Ulrichstein der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen); hat 2800 Ewhr. 2) Marktflecken darin, an der Ohm; hat 750 Einwohner und Schloß.

Oberon (eigentlich Auberon, fr., im Deutschen Elferich, Fürst der Elfen), bekannt durch die Sage über ihn in altfranzösischen Romanzen, durch Wieland's Heldengedicht O. und durch Opern, besonders von Wranitzky und von K. M. von Weber. Er wird winzig klein, gleich allen Elfen beschrieben. Seine Gemahlin war Titania, mit der er sich entzweyte. Dieser Zwist und die Wiederversöhnung durch ein liebendes Paar (Hüon, einen französischen Ritter, u. Amanda, die Tochter des Sultans von Babylon, die er nach vielen Mühen mit O.'s Hülfe heimführt) macht den Stoff jenes Heldengedichtes aus.

Ober-Pyrenäen, Departement in Frankreich, gebildet aus dem Ländchen Bigorre und einigen anderen Theilen von Gascogne; grenzt an Gers, Ober-Garonne, Nieder-Pyrenäen, hat 99½ Q. M., ist theils durch die Pyrenäen (Spitzen: Pic du Midi de Bigorre, P. Montaigu, 7314 Fuß, P. de Neouville, P. long, Marboré, P. d'Arbigon u. a.) gebirgig, mit angenehmen, fruchtbaren Thälern, mehreren Ports (Pässen) und reizenden Aussichten, theils eben und hier gut angebaut, bewässert von der Garonne (und einigen Nebenflüssen), Adour, Gers, Baise u. a., unter denen der Gave de Pau (Quellenfluß des Adour) einen schönen Wasserfall macht, wie auch von einigen Kanälen (d'Alaric, de la Geepe) und mehreren Seen (Escoubous, 6996 Fuß über dem Meere, lac noir, mit schwarzem Wasser und schwärzlichen Forellen); das Klima ist in den Thälern meist mild, auf den Höhen kälter. Die Ewhr., gegen 200,000, katholischer Confession, ziehen die gewöhnlichen Hausthiere (starke Schäferhunde, chiens des Pyrenées), etwas Getreide, Garten- und Hülsenfrüchte, Wein, Obst, sprechen einen besonderen Dialekt des Französischen, sind sehr zurück in der Bildung und nähren sich, außer vom Ackerbau und der Viehzucht (gute Schweine), von einiger Industrie in Wollen- und Baumwollenweberey. Die Gebirge haben noch Bären, Wölfe, Gemsen, viel Holz, allerhand (unbenutzt bleibende) Mineralien (Kupfer, Eisen, Bley, Kobalt), ferner Marmor und Mineralquellen. Es theilt sich in drey Bezirke mit 26 Cantonen. Hauptstadt: Tarbes.

Ober-Rhein, Departement in Frankreich, aus Ober-Elsaß, Sundgau und Mühlhausen gebildet, an Nieder-Rhein, Baden, Schweiz, Doubs, Ober-Saone grenzend; hat fast 77 Q. M., gegen 350,000 Einwohner. Es ist westlich gebirgig durch die Vogesen (Spitzen: Bärenkopf, 4308 Fuß, Gresson, 4002 Fuß, Ballon de Quebwiller, 3800 Fuß), verflächt sich allmählig bis an den Rhein, ist durch schöne Gebirgsgegenden und Thäler ausgezeichnet, wird bewässert vom Rhein, von der Ill (und einigen Nebenflüssen: Largue, Fecht, Lauch u. a.), Leber, Alleine, mehreren Kanälen (Fecht-, Neubreisach-

[illegible] königlich böhmiſche Beamte in Juſtiz- und Polizeyſachen.

Oberndorf, Marktflecken im Landgerichte Sonthofen des Ober-Donaukreiſes (Baiern); liegt am Zuſammenfluſſe der 3 Quellen der Iller: hat Bergbau auf Eiſen, 1800 Einwohner, Schloß. Ober-Stein, 1) Amt im Fürſtenthume Birkenfeld des Großherzogthumes Oldenburg; iſt gebirgig, hat gute Viehzucht, Flachsbau; 2) Amtsſitz, Marktflecken in der Nähe; hat Schloß, katholiſche und lutheriſche Kirche, 1100 Einwohner., große Steinſchleifereyen; auf 20 Mühlen in 5 Fabriken werden die in der Nähe zu findenden, ſo wie auch andere Edelſteine geſchliffen, wodurch über 120,000 Gulden Waaren verfertiget werden.

Oberſte Juſtiz-Stelle, iſt die höchſte gerichtliche Inſtanz (dritte Inſtanz) für den Civilſtand, ſowohl in Gegenſtänden des Privat-, als des Criminalrechtes. Sie zerfällt nach ihrer Verfaſſung in 3 Senate: in den öſterreichiſchen (deutſchen), in den böhmiſch-galiziſchen und in den italieniſchen; wovon die beyden erſten in Wien ſind, der letztere aber in Verona iſt.

Oberſthofmarſchalls-Gericht, iſt eine erſte Gerichtsinſtanz, welcher in Privatrechtsangelegenheiten die Glieder des öſterreichiſchen höchſten Kaiſerhauſes, die nicht ſelbſt Landesfürſten ſind, unterſtehen und bey welchem die Civilklagen gegen das Geſandtſchaftsperſonale auswärtiger Mächte anzubringen ſind. Wegen ſeines über ſo hohe Perſonen ſich erſtreckenden Wirkungskreiſes ſteht das oberſthofmarſchalliſche Gericht, ungeachtet es nur eine erſte Inſtanz iſt und daher ſeine Urtheile und Beſcheide von den Appellationsgerichten und der oberſten Juſtizſtelle, wie alle anderen, abgeändert und

aufgehoben werden können, im Range sogar der obersten Justizstelle gleich.

Ober-Deutschland, die Länder Würtemberg, Baden, Baiern, Österreich, in so weit sie zu den Flußgebiethen des oberen Rheins, der Donau, der Etsch, des Neckars gehören.

Ober-thür (Franz), geboren zu Würzburg 1745; war Doctor der Theologie, geistlicher Rath, ward 1773 ordentlicher Professor der Dogmatik an der dasigen Universität, aber 1809 in den Ruhestand gesetzt und 1829 zum geh. geistl. Rath ernannt. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören folgende: Opera omnia Sanctorum Patrum graecorum, 13 Bde., Würzburg 1777—1783; Opera omnia Sanct. Patrum latinorum, 13 Bde., Leipzig 1780—83; Josephi Opera omnia, 3 Bde., ebend. 1782—85; Idea biblica ecclesiae Dei, 6 Bde., ebend. 1790—1821; Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes, besonders der Stadt Würzburg, 3 Bde., Weimar 1795—98; M. C. Schmidt's Lebensgeschichte, Hannover 1802; die Baiern in Franken und die Franken in Baiern, Nürnberg 1804; Biblische Anthropologie, 4 Bde., Münster 1807—10; Über öffentl. Denkmähler, Leipzig 1809, 2. Auflage, Elberfeld 1819; Meine Ansichten von den neuesten merkwürdigsten Erscheinungen im Gebiethe der Menschheit, besonders von den Bibelgesellschaften, Sulzb. 1823; Theologische Encyclopädie, oder der theologischen Wissenschaften Umfang und Zusammenhang, 2 Bde., Augsburg 1827; Methodologie der theologischen Wissenschaften, ebend. 1828.

Ober-Ursel, Stadt im Amte Königstein des Herzogthumes Nassau; hat Kirche, Kreuzcapelle, Tapetenfabrik, Papiermühle, 1800 Einw.

Ober-vormundschaft, ist die Aufsicht und Leitung, welche die Gerichtsbehörden über die Vormünder und die Mündel (Pupillen) führen.

Ober-vormundschafts-behörde, heißt jede Gerichtsbehörde, in so ferne ihr die Obervormundschaft (s. d.) zusteht.

Ober-welt, 1) der Sitz der Götter und Seligen; 2) die Welt, in so ferne sie der Aufenthalt lebender Wesen ist, die darin Kenntniß von einander erlangen.

Ober-Werth, Rheininsel im Kreise Koblenz des preußischen Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, zwischen den Dörfern Horchheim und Pfaffendorf; hatte sonst ein Kloster, jetzt blos eine Meyerey. **O.-Wesel**, Stadt im Kreise St. Goar des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein gelegen, mit Lachs- und Salmfang, Dachschieferbrüchen, Weinbau, Tuchweberey und 1500 Einwohnern. Oberhalb der Stadt stehen auf einem hohen, steilen Berge die Ruinen des Schloßes Schönberg, und unterhalb erhebt sich am Rhein senkrecht der wegen seines vielfachen Echo's bekannte Lurleifelsen. **O.-Wiesenthal**, Bergstadt im Amte Schwarzenberg des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen); liegt am Fuße des sächsischen Fichtelberges, hat starke Posamentiererey, Spitzenklöppeley und Stickerey, Nadelfabriken, Bergbau, 1550 Einwohner.

Ober-Wölz, Stadt an der Wölz im Kreise Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Eisenhammer, Salpetersiederey, Schloß (Rothenfels), 550 Einwohn.

Ober-Zell, 1) Marktflecken im Landgerichte Wegscheid des Unter-Donaukreises (Baiern); hat Schmelztiegelfabrik, Leinweberey, 1800 Einwohner; liegt an der Donau; 2) s. unter Reichenau.

Obhuth, in der Kanzleyſprache ſo v. w. Schutz, Aufſicht.

Obiou, Alpenſpitze im Departement der oberen Alpen (Frankreich); hat 8700 Fuß.

Obiſche Tataren, tatariſcher Volksſtamm am Ob in Sibirien (aſiat. Rußland), in der Provinz Tomsk; ſind Nomaden, auch ſeßhaft, theils Chriſten, theils Schamanen, wohnen in Hütten, treiben Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, ſollen zwiſchen 6—700 Familien ſtark ſeyn.

Object (v. latein.), der Gegenſtand einer Vorſtellung; iſt alſo nothwendiges Element jeder Vorſtellung, die vom vorſtellenden Weſen als Subject ausgeht, aber ohne O. leer ſeyn würde.

Objectiv-glas, in einem gewöhnlichen Fernrohre oder Taſchenperſpective das dem Gegenſtande, der beſchaut wird, zugewandte convexe Glas, im Gegenſatze des concaven Ocularglaſes, durch das zunächſt das Auge ſchaut.

Oblaten (v. lat. offerre, d. i. Darbringen), 1) ſo genannt von den Oblationen oder freywilligen Geſchenken an Brod und anderen Lebensmitteln, welche die erſten Chriſten zu den Liebesmahlen brachten, und wovon dann auch das Brod zum Abendmahl genommen wurde, ſ. Hoſtien. 2) Aus feinem Mehle gebackene Scheiben oder Blätter; das Mehl wird mit Waſſer vermiſcht, ohne daß man es vorher gähren läßt, und in eiſernen Formen (**Oblatenformen**), welche der Eiſenkuchenform ähnlich ſind, gebacken.

Oblatorien, 1) Circularſchreiben, in welchen die neue oder veränderte Firma eines Handlungshauſes bekannt gemacht wird; 2) auch Briefe, in welchen man einem anderen Handlungshauſe ſeine Dienſte anbiethet.

Obliegenheit, jede Verbindlichkeit, die uns nach dem Sittengeſetze aufliegt.

Obligat, 1) (v. lat.), verbunden; 2) in der Muſik die Stimme eines Tonſtückes, welche bey der Aufführung desſelben nicht wegbleiben kann, ohne den Sinn desſelben zu zerſtören, welches bey den bloßen Füll- oder Ripienſtimmen ohne großen Nachtheil geſchehen kann.

Obligation (v. lat.), 1) überhaupt Verbindlichkeit, Obliegenheit; 2) beſond. Schuldverſchreibung ohne weitere Garantie. **Obligiren** (v. fr.), zum Dank verbinden, zu irgend einer Pflichtleiſtung anhalten.

Oblougus, 1) in der Botanik überhaupt länglich; 2) bedeutend länger als breit und nach beyden Enden ſchmäler zulaufend.

Obmann, iſt eine Perſon, welche für den Fall, als ſich die Stimmen von zwey oder mehreren Schiedsrichtern in der Entſcheidung eines Rechtsſtreites gleich theilen, gewählt wird, um durch ſeine Stimme den Ausſchlag zu geben.

Oboe (ital., Hoboe, fr. hautbois), Blasinſtrument, welches aus der Schallmey entſtanden iſt. **Oboe d'amore** (O. luongo, franz. H. d'amour), eine etwas größere, als die gewöhnliche, und mit einer engeren Stürze verſehene Oboe, von ſanfterem und lieblicherem Tone, als dieſe, aber jetzt ganz außer Gebrauch gekommen.

Obojan, Kreis in der Statthalterſchaft Kurſk (europ. Rußland); hat hügeligen Boden, viele Waldung, guten Ackerbau, wird bewäſſert vom Pſol und 54 anderen Flüſſen, hat gegen 80,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Obojanka in den Pſol; hat 7 Kirchen, gegen 6000 Einwohner.

Obolos, 1) Gewicht; 2) (Silber- u. Kupfer-) Münze, in beyden Fällen der

6. Theil einer Drachme und eben so verschieden wie diese.

Obornik, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Posen, 20½ Q. M. groß und mit 35,620 Einwohnern, eine Ebene mit mehreren kleinen Anhöhen; enthält viele Waldung und Moräste, aber auch fruchtbares Getreideland und wird von der Warthe und Welna bewässert. 2) Kreisstadt darin, am Einflusse der Welna in die Warthe, mit 1200 Einw.

Obotriten (Obodriten), wendischer Stamm der Vandalen oder Slaven, an der oberen Oder; daher Obotritarum pagus, in der heutigen Mark Brandenburg und in einem Theile von Pommern und von Mecklenburg, mit der Stadt Mekilinburg (Mecklenburg); umfaßte später auch das Lauenburgische und ging gegen O. bis an das Flüßchen Peene oder einen Theil von Holstein.

Obra, 1) Nebenfluß der Warthe; entspringt im Kreise Kosten des preußischen Regierungsbezirkes Posen; bildet daselbst den großen Obrabruch und geht unterhalb Schwerin im Kreise Birnbaum in die Warthe; 2) (Ober), kleiner Nebenfluß der Oder, entspringt im Kreise Freystadt des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz aus dem Schlawersee, macht eine Strecke die Grenze zwischen Schlesien und Posen und geht bey Tschicherzig im Kreise Züllichau des preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt in die Oder.

Obrigkeit, 1) die Würde u. das Amt eines Oberen, als eines Vorgesetzten, vorzüglich solcher, welche eine gebiethende Gewalt haben; daher spricht man von einer Militär-, Civil-, Polizey- ꝛc. O.; 2) diejenigen Personen, welche mit einer obrigkeitlichen Würde bekleidet sind.

Obrist (Oberst), 1) ursprünglich der Oberste in einem Kriegsheere, daher in alter, besonders Bibelsprache, Kriegsobrist, so v. w. General; 2) (fr. Colonel), später der Erste in einem abgesonderten Truppentheile, Regimente, daher so v. w. Regimentscommandeur.

Obrovatz, Marktflecken im Kreise Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiserthum Österreich); hat bedeutenden Handel mit der Türkey. **Obrowa** (Bobrowa, Ober- und Unter-), 2 Marktflecken im Kreise Iglau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich), an der Bobruwka; haben Topasengruben.

Obscön (v. lat.), 1) so v. w. schändlich, unflätig, häßlich, unanständig; 2) vorzüglich in Hinsicht auf Geschlechtsverhältnisse.

Obscur (v. lat.), 1) dunkel, finster, düster; 2) verborgen, unbekannt.

Obscuranten (v. lat.), 1) wörtlich Dunkler, Finsterlinge. 2) Menschen, welche, obschon selbst nicht ohne Aufklärung, dieselbe doch anderen entziehen oder vorenthalten wollen, indem ihre Herrsch- und Gewinnsucht ihre Absichten um so sicherer erreichen kann, je größer der Grad der Unwissenheit ist, die in einem Volke herrscht.

Obsequien (v. latein. Obsequium), in der katholischen Kirche Seelenamt, Todtenmesse; vgl. Exequien.

Observanz (v. lat.), 1) in strengstem Sinne die Beobachtung der stillschweigenden Verträge der Glieder eines Collegiums; 2) bey Klostergeistlichen das Herkommen, wodurch das eigentliche Klostergelübde gemildert oder geschärft wird.

Observations-armee, das zu Beobachtung eines Feindes, oder einer Macht, die feindliche Absichten zu zeigen scheint, besonders vor Ausbruch des Krieges, aufgestellte Heer.

Observatorium (lat.), festes, am besten, um so wenig als möglich Er-

[illegible] in stumpfeckigen oder kugeli-
[illegible] Stücken, schwarz, auch ins Brau-
[illegible], Grüne und Graue, ritzt Apatit,
[illegible] durch Topas geritzt, wiegt 2,
[illegible], ist an den Kanten durchscheinend,
[illegible] Glas- und Fettglanz. Er ist of-
[illegible] ein vulkanisches Erzeugniß
[illegible] wird zu Spiegeln, Dosen, Knö-
[illegible], Waffen (beym Wilden) u. a.
gebraucht; steht bey Leonhard als An-
hang zu Kiesel, bey Mohs als empy-
rodoxer Quarz (verbunden mit Pech-,
Perl- und Bimsstein), bey Oken un-
ter den Feuerkiesen, wo er getheilt
ist in gemeinen O. (massiv, flachmu-
schelig, als ganze Berge in Sicilien,
Island, Ungarn, Mexico) und edlen
O. (Marekanit, in rundlichen, brau-
nen, durchscheinigen Körnern, ein-
geschlossen in Perlstein, aus dem Ma-
rekantaflusse in Sibirien).

Obsoletus (lat., Obsolet), 1) über-
haupt veraltet; 2) undeutlich, gleich-
sam vom Alter verwischt.

Obst, allgemeine Benennung aller, in
dem Zustande, wie sie die Natur
liefert, bey gehöriger Reife eßbaren
und schmackhaften Früchte. Die mehr-
sten kommen von Bäumen und Sträu-
chern; doch sind auch Früchte von
niedrigen Gewächsen (wie Erdbeeren,
Melonen) um deswillen nicht ausge-
schlossen. Dagegen werden Hülsen-
früchte, obgleich sie zum Theil vor
der Reife, wie die noch grünen Erb-
sen, besonders Zuckerschoten, frisch
ebenfalls wie O. genießbar sind, nicht
darunter gerechnet; auch alles Wur-
zelwerk, wie Möhren, bleiben davon
ausgeschlossen. Im Allgemeinen un-
terscheidet man als **Kernobst** diejе-
nigen Früchte, die der Hauptsubstanz
nach aus einem saftigen Gewebe be-
stehen, worin der Samen oder Kern
eingeschlossen ist, und die dann als
Steinobst eine eigene Abtheilung
bilden, wenn ein meist einfacher Kern,
den sie enthalten, noch in einer eige-

nen harten, holzigen Schale aufgenommen iſt. In engerem Sinne beſchränkt man auch den Begriff O. einzig auf dieſe beyden Abtheilungen; außerdem gehören aber auch noch, als Schalenobſt, diejenigen Obſtarten, bey denen blos der Kern benutzt wird, u. das Beerenobſt hierher, bey welchen der benutzbare Theil in dem den Kern umgebenden Safte beſteht. Doch biethen dieſe Abtheilungen keine ganz ſcharfen Unterſchiede dar, indem manche Obſtarten, wie z. B. die wegen ihres ſaftigen Fruchtbodens genießbaren Erdbeeren, weder recht eigentlich zu dem Kernobſte, noch zu dem Beerenobſte gehören. Andere Unterſchiede ſind: Sommer- u. Winterobſt, aber nicht ſowohl nach der Zeit der Reife, ſondern darnach, ob ſich O. während des Winters auf dem Lager (als Lagerobſt) hält. Bey dieſem tritt aber meiſt ihre eigentliche Genießbarkeit noch ſpäter ein, als ſie vom Baume abgenommen worden ſind, was man als Nachreifen bezeichnet. Hierher gehören beſonders die Miſpeln, die nie anders als durch Nachreifen ſchmackhaft werden. Außerdem unterſcheidet man auch Gartenobſt od. durch Cultur veredeltes O., von wildem O., das auch in gemäßigten und kalten Klimaten ohne Nachhülfe wächſt und gedeiht, wie Heidelbeeren u. a. Manche Früchte, die an ſich, ohne durch Kochen milde geworden zu ſeyn, ungenießbar ſind, wie die Quitten oder Hagebutten, oder die nur erſt unter Gährung, der ſie vor völliger Reife unterworfen werden, genießbar werden, wie die Gurken, werden aber gleichwohl zum O. gezogen, weil ſie als Naturproducte anderen Obſtarten ſehr nahe ſtehen. Hinſichtlich des Gebrauches, der von den verſchiedenen Obſtarten gemacht wird, bilden diejenigen wieder eigene Abtheilungen, welche in ihrer Anwendung für den Genuß übereinſtimmungen haben, obgleich hier Früchte, die, der eigentlichen Pflanzennatur nach, einander ſehr nahe ſtehen, wie z. B. Pfirſchen und Mandeln, von einander geriſſen werden. Hier verdienen nun diejenigen Obſtarten, die mit einem ſüßen Safte zugleich reichlichen Pflanzenſchleim enthalten und dadurch (wiewohl immer nur ſchwach) nährend ſind, die erſte Stelle. Zu ihnen gehören von dem Frühobſte: Erd- und Himbeeren, Stachelbeeren und ſüße Kirſchen, auch Brombeeren und Maulbeeren; von dem Herbſt- und Winterobſte: Abricoſen und Pfirſchen, die Äpfelſorten, die Birnen, die Pflaumen mit ihren verſchiedenen Abarten, die Cornelkirſchen, die Weintrauben, die völlig reifen Miſpeln; von ausländiſchen Früchten ſtehen hier die Feigen, auch die Datteln, oben an, eben ſo Melonen und Ananasfrüchte. Andere haben, neben ihrer Süßigkeit, auch bey völliger Reife noch eine Pflanzenſäure, als vorſtechendes Princip, wie alle Äpfelſorten, auch Granatäpfel, oder ſind auch durch ihre vorwaltende, aber zugleich milde Säure, beſonders als Durſt löſchend, angenehm, wie die ſauren Kirſchſorten, die Johannisbeeren, die Heidelbeeren, die Judenkirſchen. Von ihnen werden die auch als Säuren immer Herbigkeit behaltenden Obſtarten, oder die, welche zugleich zuſammenziehenden Stoff in ſich haben, wie Berberisbeeren, Preißelbeeren, Quitten, Hagebutten, Schlehen, nicht leicht roh, ſondern nur gekocht u. mit Zucker verſüßt genoſſen. Von anderen Arten wird (außer der gewürzreichen Schale) blos der Saft benutzt, wie von den verſchiedenen Citronen- und Pomeranzenſorten, worunter die Apfelſinen mit den milden, ſüßen Obſtſorten

nion eben da, Braunschweig und Hannover gemeinschaftlich gehörig; hat 550 Einw., Gold- und Silberhütten (Maria Saigerhütte), Messingwerk, Kupferhammer u. s. w. Alles mit guter Ausbeute.

Ockholm, 1) Dorf im Amte Bredstadt des dänischen Herzogthumes Schleswig; hat Hafen, Zollhaus, 500 Einwohner. 2) Kanal dabey, wodurch die Moräste der Umgegend trocken gelegt sind und die Verbindung im Inneren befördert wird.

Oclaseer, Stadt am Gavery im Districte Broach der britisch-vorderindischen Provinz Gujerate; hat über 9000 Einwohner.

Octant (Achtelkreis), etwa 3 Zoll ins Gevierte haltende Metall- oder Holzplatte, auf welches ⅛ Kreisbogen gezeichnet, in 45 Grade eingetheilt und unterhalb mit einem herumlaufenden Ausschnitte versehen ist, um die ⅛ bis ¼ Zoll große, an einem seidenen Faden hängende Kugel darin hin- und herbewegen und durch sie den Elevationswinkel eines Mörsers oder einer Haubitze bestimmen zu können.

Octav, die Form eines Bogens Papier, wenn er in 8 Blätter zusammengelegt ist. Bey gedruckten Büchern muß daher die Form so eingerichtet seyn, daß der Bogen, der Druckschrift unbeschadet, in 8 Blätter zusammengelegt werden kann. Man unterscheidet nach der Größe des Bogens **Großoctav**, ungefähr 10 Zoll, und **Kleinoctav**, 6—7 Zoll hoch, zwischen beyden **Mittelocta**v. In demselben Sinne: **Octavband**, **Octavblatt**, **Octavformat**, **Octavseite**.

Octava, heißt in mehreren Provinzen der österreichischen Monarchie der achte Theil des Werthes der herrschaftl. Güter (Dominien), welcher als gesetzliches Pfand vor allen anderen darauf eingetragenen Schulden für die Forderungen der Unterthanen gegen die Herrschaft, welche aus dem Bande der Unterthänigkeit (ex nexu subditelae) entstehen, haftet.

Octave, 1) der Inbegriff von 8 auf einander folgenden Tagen, während welchen gewisse merkwürdige Feste, z. B. die Geburt Jesu, das Ostern- und Pfingstfest u. dgl. gefeyert werden. 2) Der achte Tag selbst, der die O. schließt. 3) Bey der Orgel die offenen Flötenregister, welche höher als der Principal stehen, oder im Pedale das offene Pfeifenwerk, welches höher als der Subbaß steht. 4) Schreibt man bey hochliegenden Tonreihen, welche, wenn sie ausgeschrieben würden, allzu hohe Noten nothwendig machen würden, über die entsprechenden tieferen Noten die Abkürzung: 8va....., so bedeutet dieses, daß, so lange die punktirte Linie reicht, sämmtliche Noten um eine O. höher genommen werden sollen. Sollen dann die Noten in ihrer natürlichen Lage genommen werden, so schreibt man das Wort luogo oder loco, so v. w. an der rechten Stelle.

Octavia, 1) O. **major**, ältere Tochter des (62 v. Chr.) Prätor C. Octavius und der Attia, die Schwester des Kaisers Augustus. 2) O. **minor**, deren jüngere Schwester, Gemahlin des Claudius Marcellus, dann, um Antonius näher an Octavius zu fesseln, nach Fulvia's Tode, jenem Triumvir vermählt, der, für ihre hohe Schönheit und seltenen Tugenden unempfindlich, sie der Kleopatra opferte, auch, als sie, um ihn der unwürdigen Fesseln zu entreißen, nach Athen gereiset war, mit Härte nach Rom zurückschickte, worauf die Großmüthige, wiewohl vergebens, ihres Bruders feindselige Gesinnungen gegen jenen zu beschwören suchte. Sie

nen; auch gebraucht man, obschon seltener, gereimte Sylbenmaße mancherley Art. Überhaupt hängt das Versmaß der O. von der Beschaffenheit der darzustellenden Empfindung ab; der Ausdruck eines kräftigen, männlichen Gefühles fordert den Jambus, der einer sänftigenden, weiblichen den trochäischen Vers. In dem Gebiethe der romantischen Poesie vertritt die Canzone die Stelle der O.; doch ist sie, dem Geiste der Romantik gemäß, mehr elegischer Natur, indem sie nicht sowohl in einer unmittelbaren Darstellung des inneren Lebens, als in einer gemüthlichen Beschauung desselben besteht. — Den Hebräern war der Schwung der höheren Lyrik nicht fremd, wenn sie auch, dem Geiste ihrer Dichtung gemäß, keine regelmäßige Form der O.n kannten. Der Gesang der Deborah u. ein Theil der Psalmen, besonders aber Esra gehört hierher. Zu den heroischen Oden gehören die von Pindar und der größere Theil der Oden des Horatius. Außer diesen sind Oden-dichter: unter den Italienern: Petrarca, Testi, Guido, Redi, Chiabrera, Frugoni ꝛc.; unter den Franzosen: Rousseau der Jüngere, Malherbe, Racine, Gresset ꝛc.; unter den Briten: Dryden, Waller, Pope, West, Gray; unter den Deutschen: Weckherlin, Opitz, Flemming, Tscherning, Günther, Haller, Hagedorn, J. A. Cramer, J. Ad. Schlegel, Willamow, Giesecke, Withof, Uz, von Cronegk, Gleim, die Karschin, J. G. Jacobi, Zacharia, Wieland, Ramler, Klopstock, Hölty, Blum, Gerstenberg, Lavater, Denis, Matthisson, Niemeyer, Bürger, die Grafen von Stollberg, Kretschmann, Eul. Schneider, Schubart, Voß, Schiller, Kosegarten, Brinkmann, Heydenreich, Herder, Neubeck, Mnioch, Fr. von Kleist, Voggesen, Kuhn, Vischer (im Morgenblatte) und Andere. Sammlungen: Oden der Deutschen, Leipzig 1778; Oden und Elegien der Deutschen, Zürich 1783.

Odemira, 1) Villa in der Correiçao de Beja in der portugiesischen Provinz Alentejo, am Flusse gleichen Nahmens; hat 1200 Einwohner, ist Hauptstadt; 2) eine Grafschaft, welche mehrere Kirchspiele und gegen 5000 Menschen umfaßt; 3) Küstenfluß, ebendaselbst.

Odenberg, ein Berg in Hessen, ½ Stunde von Gudensberg, an den sich viele fabelhafte Geschichten knüpfen; man hat ihn daher von Odin ableiten wollen, doch ist dabey eher an Odn (Oedn), so wie auch bey Odenwald, nicht an Odin, welcher in Deutschland Wodan hieß, zu denken. Odenheim, 1) Marktflecken im zweyten Landamte Bruchsal des Murg- und Pfinzkreises (Baden); hat 1500 Einwohner; 2) ehemahlige Reichspropstey, am Wigoldsberge in der Nähe des Marktfleckens; hatte 2 Q. M., 4000 Einwohner, 25,000 Gulden Einkünfte, secularisirt und zu Baden gegeben 1803. Odenholm, Insel mit Feuerbake bey Baltischport im Kreise Reval der Statthalterschaft Esthland (europäisch Rußland). Odenkirchen, schönes Fabrikdorf im Kreise Gladbach des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit einem Schlosse, Seiden- und Baumwollenfabriken, Gerbereyen, Bleichen, Flachsbau u. 1000 Einwohnern.

Odense (Odense), 1) Amt auf der Insel Fünen (Dänemark); macht den nördlichen Theil derselben aus, an den Kattegat und den Belt grenzend; hat 32½ Q. M., 70,000 Einwohner, guten Ackerboden. 2) Hauptstadt der Insel und des Amtes; hat königliches Schloß, Gouvernementshaus, 8 Kirchen (eine Kathedrale

mit den Grabmählern Kunt's des Heiligen und mehrerer Könige), Kathedralschule, Fräuleinkloster (mit Bibliothek aller dänisch erschienenen Bücher), Hospital und Krankenhaus, mehrere Manufakturen, Stiftsbibliothek, patriotische Gesellschaft, mehrere Fabriken in Handschuhen, Leder, Tuch, Seife, Handel, Schifffahrt, 6600 (8000) Einwohner; ist Sitz des Stiftsbischofes von Fünen, des Stiftsamtmannes und mehrerer Behörden; gilt für die älteste Stadt Dänemarks. 3) Herred auf derselben Insel; hat 5 Q. M., 15,000 Einwohner. 4) Kanal, verbindet O. mit dem Meerbusen Stegestrand, dadurch mit dem Meere.

Odenthal, Bürgermeisterey im Kreise Mühlheim des preußischen Regierungsbezirkes Köln, mit 3450 Einwohnern und einer vormahligen Cistercienser-Abtey, worin sich jetzt eine Schmaltefabrik befindet. Odenwald, 1) Gebirg in Baden u. Hessen, Mittelgebirg zwischen dem Spessart und dem Schwarzwalde am Main und Neckar; hat keine bedeutend hohe Spitzen (Katzenbuckel 1780 Fuß, Winterhauch 1640 Fuß, Öhlberg u. a.), gegen die Bergstraße zu noch viel Wald (war aber fast ganz Wald), in den Thälern fruchtbare Anpflanzungen; ist vulkanischen Ursprunges. 2) Ehemahls Kreis in Baden, jetzt mit dem Neckarkreise vereiniget; hatte 79,000 Einwohner.

Odeon, 1) (gr. Ὠδεῖον), in Griechenland und (Odeum) in Rom rundes, inwendig mit Säulen geziertes Gebäude, in dem vornehmlich poetische und musikalische Wettstreite angestellt, doch auch Volksversammlungen, Gericht und Theaterproben gehalten wurden. 2) In neuerer Zeit Gebäude oder Säle, welche zu wissenschaftlichen und musikalischen Unterhaltungen bestimmt sind, so in München ein Gebäude mit großen, zu Concerten und anderen Festen bestimmten Sälen, ferner ein Theater in Paris u. s. w. 3) Auch Buchtitel; am bekanntesten ist: Rambach's O., 4 Thle., 1800—1802.

Oder, 1) einer der Hauptströme Deutschlands u. der eigentliche Hauptfluß des preußischen Staates, für dessen Verkehr und Handel sie von der äußersten Wichtigkeit ist, da sie überdieß durch die Warthe, Netze, den bromberger Kanal und die Brahe mit der Weichsel, durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal mit der Spree, und durch den Finowkanal mit der Havel in schiffbarer Verbindung steht, und 27 preußische Städte, darunter drey der wichtigsten Handelsstädte der Monarchie, Breslau, Frankfurt und Stettin, an derselben liegen. Sie entspringt zwar auf österreichischem Gebiethe, nähmlich im mährischen Kreise Prerau, zwischen den Dörfern Haslicht und Kosel, 3 Meilen östlich von Olmütz, auf dem die Sudeten und Karpathen verbindenden Höhenzuge, geht aber bald, nachdem sie auf einer kurzen Strecke die Grenze zwischen dem österreichischen und preußischen Schlesien gemacht hat, unterhalb Oderberg ganz in den preußischen Staat über, den sie in seiner größten Breite, nähmlich die Provinzen Schlesien, Brandenburg und Pommern, über 100 Meilen lang, durchfließt, und gehört mit ihrem ganzen schiffbaren Laufe allein diesem Staate an; denn kaum 100 Fuß breit und unschiffbar verläßt sie das österreichische Gebieth und wird erst auf preußischem Boden, bey der Stadt Ratibor für kleinere, und bey Oppeln, wo sie fast 300 Fuß breit ist, für größere Kähne fahrbar, und bey Breslau, von wo sie eine Breite von 500 bis 800 Fuß erhält, trägt sie Fahrzeuge, die bis an 900 und

1000 Ctr. laden. Ihr Flußgebieth begreift 2072 Q. M., und zu ihren vornehmsten Nebenflüssen gehören auf dem linken Ufer: die Oppa, Zinna, Hotzenplotz, Strahune, schlesische Neisse, Ohlau, Lohe, Weistritz, Katzbach, Bober, lausitzer Neiße und Welse, und auf dem rechten Ufer: die Olsa, Ruda, Birawka, Klodnitz, Malapane, Brinitza, Stober, Weida, Bartsch u. Warthe, der stärkste unter allen. In den dammschen See gehen noch die Plöne und Ihna, und in das stettiner Haff die Ucker und Peene.

Oberberg, 1) Stadt im Kreise Angermünde des preuß. Regierungsbezirkes Potsdam, an der alten Oder und am Fuße der Oberberge, mit Fischerey, Schifffahrt und 2200 Einwohn. 2) Eine freye Minderstandesherrschaft, von welcher vier Steuergemeinden mit einer Bevölkerung von 1521 Seelen in k. k. Schlesien, der größere Theil aber in preußisch Schlesien jenseits der Oder liegt. 3) Ein offenes Städtchen im Teschner Kreise des Fürstenthumes Schlesien (Kaiserth. Österreich); mit einer Pfarrkirche, Schule, Rath- u. Bräuhaus, Grenzzollamte u. Haupteinbruchsstation aus Preußen. Oberberge, eine Hügelkette in den Kreisen Ober-Barnim und Angermünde des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, die sich längs der Oder von Wriezen bis unterhalb Oberberg erstreckt, und ihre größte Breite bey Freyenwalde und ihre größte Höhe bey Oberberg hat. Oberbruch, großer Bruch in den Kreisen Lebus, Küstrin, Königsberg und Ober-Barnim der preußischen Provinz Brandenburg; erstreckt sich von Lebus nordwestlich an der linken Seite der Oder, ist in den Jahren 1747 und 1756 urbar gemacht worden, wozu der König über eine halbe Million Thaler bewilligte und wodurch man 132,955 Morgen Land gewann. Zwischen den beyden Oderarmen besteht er größtentheils aus weichem sumpfigem Wiesengrunde, in den anderen Gegenden aber aus den fruchtbarsten Äckern und fettesten Wiesen.

Oderich von Portenau, gebor. in der Gegend von Pordenone in Friaul um 1286, trat frühzeitig in den Franciscanerorden und lebte mehrere Jahre im Kloster zu Udine, bis er sich zu einer Missionsreise nach Asien entschloß; er ging 1314 über Constantinopel nach Trapezunt, Groß-Armenien, der Küste Malabar, wo er länger verweilte, nach Indien und den vorzüglichsten Inseln des indischen Meeres, Ceylon, Borneo, Java, Sumatra, ja sogar nach China, welches er nach allen Richtungen durchzog, u. dessen Hauptstadt er Kambaleth nennt. Von hier wandte er sich 30 Tagereisen nach Westen, berührte Turkestan, welches er Kasan nennt, und Tibet, von wo er 1330 nach Europa zurückkam. Da die damahls in der abendländischen Kirche herrschende Spaltung ihn hinderte, vom Papste zu Avignon sich Unterstützung für seine Entdeckungen und Bekehrungen zu verschaffen, so ließ er zu Padua auf Befehl seiner Obern seine Reise durch Wilhelm von Solagna aufsetzen, ging dann in sein Kloster nach Udine zurück und starb daselbst 1331 im Rufe einer besonderen Heiligkeit und Wunderkraft. Seine Reisebeschreibung, die zum Theil vieles Unwahrscheinliches enthält, zum Theil aber an die 20 Jahre ältere des Marco Polo erinnert, erschien zuerst in der Sammlung von Ramusio 1563.

Obernheim (Dreck-, Glan-obernheim), Stadt im Rheinkreise (Baiern); liegt an der Glan, hat 850 Einwohner und Trümmer der Disibodenburg.

Odescalchi, sehr altes, seit 1689 reichsfürstliches, italien. Geschlecht zu Preßburg. Innocenz v. Erba-O., Herzog von Syrmia und Ceri, k. k. Kämmerer, geb. 1778.

Odessa, Stadt im Kreise Tiraspol der europäisch-russischen Statthalterschaft Kherson am schwarzen Meere auf einer Anhöhe; ist offen, regelmäßig gebaut, hat breite, gepflasterte Straßen, mehrere öffentliche, mit Alleen geschmückte Plätze, öffentlichen Garten, mehrere Kirchen, eine Synagoge, Börse, Bazar (mit gegen 600 steinernen und hölzernen Buden), Theater, mehrere Hospitäler, Waisenhaus, viele Magazine, Handelstribunal, Bank, Lyceum mit zwey Ergänzungsschulen (für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie), Schifffahrts- und Handelsschule, viele Manufacturen in gewebten Waaren, Seife, Pomade u. s. w., große Quarantaineanstalt (wozu Kaiser Alexander 1818 2 Millionen Rubel bewilligte), feste Citadelle, gegen 60,000 (1822 40,000) Einwohner. Der Hafen ist ungemein schön, hat 60,000 □ Ruthen in der Oberfläche, ist 150 Faden breit, durch Dämme in 3 Theile getheilt und seit 1817 auf 30 Jahre ein Freyhafen, in welchem alle ausländischen Waaren (nur gebrannte Wasser bis zum Ablauf des Branntweinpachtes nicht) frey ein- u. ausgeführt werden dürfen. Er friert nur sehr selten zu ($18\frac{1}{30}$ geschah es) und ist Stapelplatz des ganzen russischen Handels im schwarzen Meere. 1826 kamen über 1000 Schiffe an, und fast eben so viele gingen ab; welche Ausdehnung aber der Handel, nachdem durch den Frieden von Adrianopel die Dardanellenfahrt freygegeben ist, gewinnen wird, läßt sich nicht berechnen. — O. hieß vor 1792 Koschabey, wurde vom Herzoge von Richelieu darauf neu angelegt, bekam von dem alten Odessus den Nahmen, erhielt 1804 25 Freyjahre zur Aufmunterung des Handels und der Gewerbe; hatte 1816 1789 steinerne Häuser u. 26,000 Einwohner. Die Einfuhr soll 1819 5,284,000, die Ausfuhr über 49 Millionen Rubel betragen haben.

Odeypoor (Odeypur), 1) Rajahschaft in der vorderindischen Provinz Ajmeer, abhängig von den Briten, an Holkar's Staaten, Gujerate und Multan grenzend; hat gegen 340 Q. M., flachhügeliges Land, ist wasserarm, bringt bey günstiger Witterung Getreide, Indigo, Tabak, ferner Eisen, Schwefel, Kamehle und Pferde überflüssig. Der Fürst nennt sich Rana, stand früher unter dem Einflusse der Maratten, ist seit 1818 britischer Vasall. Theilt sich in die Districte O. und Sarowy. 2) District; macht den östlichen Theil der Rajahschaft aus. 3) Haupt- und Residenzstadt, zu welcher nur ein einziger schmaler Weg führt; hat Fort und Palast des Rajah. 4) District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, beherrscht von einem Rajah. 5) Hauptstadt hier.

Odin (Othin), als Zwietracht stiftender und Kampfmuth verleihender Gott von Ode, unsinnig, wüthend, und als Gott der Kenntnisse, der Weisheit, Beredsamkeit und Dichtkunst von Ode, Geist, Verstand abzuleiten, Börs und der Riesentochter Bestla ältester Sohn, erschlug mit seinen Brüdern Wili und We den Riesen Ymir, zog ihn mitten in Ginnaga-gap hinein, bildete aus ihm die Erde, das Weltmeer und den Himmel, setzte die Funken, die aus Muspellheimr geworfen waren, oben und unten an den Himmel, um die Erde zu erleuchten, gab den Tags- und Mondeszeiten Nahmen, setzte Wesen an den Himmel, um

Sonne und Mond zu leiten. Zwey Bäumen hauchte er Athem und Leben ein, und von ihnen ist das Menschengeschlecht gekommen. O., der höchste und älteste der Asen, herrscht über alle Dinge; die anderen Götter dienen ihm, wie Kinder ihrem Vater. Er heißt Allvater, weil er aller Götter Vater ist.

Odiosa (latein.), 1) verhaßte, verdrießliche, beschwerliche Vorgänge oder Gegenstände; 2) den Rechtsverhältnissen sowohl, als der Vernunft zuwider.

Odium, der Haß; daher **Odiös**, was hassenswerth ist.

Odoacer, zu Rom erzogener Heruler, Befehlshaber der in römischem Solde stehenden Scyren, Heruler und Rugier; ließ 476 Orestes, weströmischen Feldherrn, tödten und nöthigte dessen Sohn, den römischen Kaiser, Romulus Augustulus, zu seiner Gnade Zuflucht zu nehmen. Er setzte ihm einen jährlichen Gehalt von 6000 Goldstücken aus, wies ihm das ehemahlige Lustschloß des Lucullus in Campanien zu seinem beständigen Aufenthaltsorte an, warf sich selbst zum Beherrscher Italiens auf, überließ die übrigen Provinzen des römischen Reiches denen, die sie erobern wollten, nahmentlich Eurich alle römischen Eroberungen jenseits der Alpen, u. machte so jenem Reiche, 476, ein Ende. O. regierte nicht unrühmlich über Italien, ehrte die alten Einrichtungen und schützte die Unterthanen gegen äußere und innere Feinde. Allein 493 mußte er der Überlegenheit Theoderich's, Königs der Ostgothen, weichen und ward bey einem Gastmahle erstochen.

Odojew, Kreis in der Statthalterschaft Tula (Rußland); hat gegen 90,000 Einwohner, ist flach, wird bewässert von der Upa und Oda, bringt Flachs, Hanf u. s. w.; 2) Hauptstadt darin, an der Upa; hat 7 Kirchen, gegen 3500 Einwohner.

Odoka, ehemahls Stadt auf der Südküste der indischen Insel Taprobane (Ceylon), östlich vom Flusse Ozanus; jetzt Örtchen auf der Südspitze Punto Gale.

Odonel, 1) (Karl, Graf von), geb. um 1700; trat früh in kaiserliche Dienste und ward 1742 Oberst, focht als solcher am Rhein und in Baiern, war 1746 in der Schlacht von Piacenza und ward hier General. 1756 commandirte er in Böhmen, ward wegen der bey Lowositz bewiesenen Tapferkeit Feldmarschall-Lieutenant, führte bey Collin die Cavallerie, ward 1758 General der Cavallerie, trug vieles zu den Siegen bey Hochkirch u. Maxen bey, übernahm, nachdem Daun bey Torgau verwundet worden, das Commando und führte das Heer nach Böhmen. Darauf ward er 1761 durch den Herzog von Bevern bey Reichenbach geschlagen, worauf Schweidnitz fiel, und ward hierauf commandirender General in den Niederlanden, dann nach dem Frieden wirklicher geheimer Rath und Generalinspector über die Cavallerie. 1768 ward er Generalgouverneur in Siebenbürgen, kehrte aber später nach Wien zurück und starb dort 1770. 2) (Joseph Heinrich O., Graf von Abispal), geb. um 1770 in Andalusien; stammte aus einer irischen Familie, trat, kaum 18 Jahre alt, in die spanische Garde ein und machte den Feldzug 1795 gegen die Franzosen mit. 1808 war er Major in einem Infanterieregimente und stieg in der Revolution, für die er sich erklärte, schnell zum General. 1813 bildete sein Corps die Reserve von Andalusien, nahm das Fort Ponçorbo, bewirkte durch seine Bewegungen die Räumung von Saragossa und erhielt

in Catalonien und dem Thale von Aran bedeutende Erfolge. Gouverneur von erſterer Provinz ſchlug er den General Schwartz bey Abispal (einem Dorfe in Catalonien) und nahm ihn gefangen; deßhalb erhielt er den Titel: Graf von Abispal. Er gerieth mit den Cortes in Zwieſpalt und ward deßhalb eingekerkert; 1814 nach der Wiedereinſetzung Ferdinand's VII. ward er dagegen Generalcapitän von Andaluſien. 1815 zum Commandeur der Grenzarmee berufen hielt er auf ſtrenge Ordnung, erhielt auch den neu creirten Militärorden von Spanien. 1818 Gouverneur von Cadix erhielt er 1819 das Commando eines nach Süd-Amerika beſtimmten Corps; ſchon war derſelbe der Abfahrt nahe, als die Verſchwörung auf der Inſel Leon explodirte. Er ergriff ſogleich Maßregeln dagegen, konnte aber ihre Fortſchritte nicht aufhalten, und O. ward daher nach Madrid berufen, um dem Könige Auskunft über das Weſen der Verſchwörung zu geben. Mit dem Commando der Truppen von la Mancha beauftragt war er auf dem Marſche nach Galizien, das im Aufſtande war, proclamirte aber unterwegs zu Occanna die Conſtitution, benahm ſich aber hierbey ſo zweydeutig, daß König und Inſurgenten ihn mit gleichem Mißtrauen betrachteten. 1822 ward er zur Unterſtützung des Generals Odaly geſendet, der eben damahls mit Beſſieres Bande bey Madrid im Kampfe war, ſchlug Beſſieres u. übernahm nun das Commando der erſten Reſervearmee, die beſtimmt war, Madrid zu decken. Auf einen Brief des Grafen Montigo, der ihn 1823 zur royaliſtiſchen Partey überziehen wollte, gab er eine ſo zweydeutige Antwort, daß ſich ſein Armeecorps, als dieſelbe aufgefangen ward, gegen ihn erhob, und ihn zwang, das Commando niederzulegen. Er hielt ſich noch eine Zeit lang in Madrid verborgen und floh dann der franzöſiſchen Grenze zu. In Villareal, wo ſchon franzöſiſche Truppen ſtanden, ward er erkannt und verhaftet, die Franzoſen befreyten ihn aber, und er ging nun nach Bordeaux und dann nach Limoges.

Odontolithen, verſteinerte Zähne, insbeſondere von Säugethieren, ſie mögen nun vollkommen verſteinert ſeyn oder nicht; die Fiſchzähne heißen Gloſſopetren, Buſoniten u. ſ. w.

Odor, Geruch, den etwas verbreitet.

Odorin, als eines der Produkte, die ſich bey der Behandlung organiſcher Körper in höherer Temperatur ergeben, daher auch als Beſtandtheil des ſtinkenden Thieröhls unterſchieden; farblos, ſich dem Ammonium nähernd, im Waſſer, zum Theil auch im Alkohol löslich, Heidelbeerpapier grün, geröthetes Lackmuspapier blau färbend, mit Säuren neutrale und ſaure Verbindungen eingehend, die nicht zu kryſtalliſiren ſcheinen und ſich im Alkohol in jedem Verhältniſſe löſen.

Odowara, Stadt im Fürſtenthume Sanjami der japaniſchen Inſel Niphon, am Buſen von Jeddo gelegen, in fruchtbarer Gegend; hat fürſtliches Schloß, 1000 Häuſer; hier Bereitungsort der japaniſchen Erde (Kaolin).

Odporsklage, wird in den böhmiſchen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie (in Böhmen und Mähren) die Klage, welche der Eigenthümer einer Realität auf Ungültigkeitserklärung einer auf dieſelbe einverleibten Urkunde, und ſohin auf Löſchung derſelben aus den öffentlichen Büchern (Landtafeln, Grundbüchern) anſtellt, genannt.

Odrau, eine mit doppelten Mauern und Wällen umgebene Stadt im troppauer Kreiſe des Fürſtenth. Schleſien (Kaiſerthum Öſterreich); hat 355 Häuſer, 2580 Einwohner, ein Schloß, Pfarrkirche und Schule. Die Bewohner ſind meiſtens Tuch-, Strümpf- und Leinweber.

Odſchak (Herd), in der Türkey die verſchiedenen Corps der Truppen, welche die Beſatzung der Grenzfeſtungen ausmachen; ähneln den Janitſcharen. O. Agalar, die Herrn von dem Herde, d. h. die Generäle des Fußvolkes und der Reiterey. O. Imami, Feldprediger. Odſchaklik, die Herd- oder Küchenausgaben des Sultans für Fleiſch, für die Zuckerbäckerey, für das Holz u. ſ. w. Auch verſteht man unter O. die großen Lieferungen, z. B. aus Ägypten und anderen Provinzen, welche der Intendant des Arſenals zu Conſtantinopel jährlich erhält.

Odyſſeus, 1) König der kleinen Inſel Ithaka und von Dulichion, Sohn des Laertes und der Eurykleia. Den Nahmen ſoll er von ſeinem mütterlichen Großvater Autolykos bekommen haben, weil dieſer bey ſeiner Geburt gerade zornig war (ὀδύσσασθαι, zornig ſeyn). Das latein. Ulyſſes (Ulyxes) iſt nur eine Verſtümmlung des griechiſchen Nahmens. Der Theilnahme am trojaniſchen Kriege wollte er, kurz vorher mit Penelopeia vermählt und Vater geworden, ſich Anfangs entziehen, weil ein Orakelſpruch ihm geweiſſagt hatte, daß er erſt nach 20 Jahren in den traurigſten Umſtänden in ſein Vaterland zurückkehren würde. Als daher Menelaos, Agamemnon und Palamedes nach Ithaka kamen, um ihn, der auch die Helena geliebt hatte, zum Krieg zu bereden, ſtellte er ſich wahnſinnig, ſpannte einen Ochſen und einen Eſel vor den Pflug und ſäete Salz. Aber Palamedes entdeckte den Betrug, als er ihm ſeinen kleinen Sohn, Telemachos, vor den Pflug legte u. O. dieſen behuthſam über das Kind weghob. Er mußte nun die Maske abnehmen und einwilligen, mitzuziehen. O. war der Anführer aller Truppen, die aus den Inſeln des ioniſchen Meeres auf 12 Schiffen gegen Troja zogen, und zeichnete ſich im Kriege weniger durch Tapferkeit, als durch Klugheit und Verſchlagenheit aus. Durch Liſt bewirkte er auch des Achilleus Theilnahme am Kriege, indem er ihn unter den Frauen des Lykomedes auffand. And. Schriftſteller erzählen mehrere von ſeinen Thaten vor dem Beginne der Iliade. So warf er den Patroklos auf Lesbos im Fauſtkampfe nieder, entlockte, als die Flotte in Aulis lag, der Klytemneſtra die Iphigeneia durch einen nachgemachten Brief des Agamemnon, warf, die Prophezeyhung kennend, daß der erſte, der den trojaniſchen Boden beträte, umkommen werde, ſein Schild zuerſt ans Land, ſprang auf dieſes und verleitete ſo den Proteſilaos, ans Land zu ſpringen. Er war der Hauptbeförderer von Palamedes Untergang. Eben dieſer Eigenſchaften wegen wählte man ihn mit zu der Geſandtſchaft, welche vor dem Kriege an Priamos geſchickt wurde, gebrauchte ihn zur Ausſöhnung Agamemnon's mit Achilleus und zum Auskundſchaften der feindlichen Plane, weshalb er als Bettler in Troja war und, von Helena wohl aufgenommen, ihr die Abſicht der Griechen entdeckte. Er war es, der die Griechen zum muthigen Ausharren ermunterte, als ſie mehrere Mahle die Belagerung aufgeben und nach Hauſe ziehen wollten; ſo machte er, als Agamemnon ſchon heimkehren wollte, durch über-

redung deſſen ſchon ausgeſprochenen Willen rückgängig und brachte den Terſites zum Schweigen. Nach der Ilias maß er im Zweykampfe zwiſchen Hektor, Menelaos und Paris den Kampfplatz mit Hektor ab, erlegte 9 Trojaner und erboth ſich zum Zweykampf mit Hektor, ging in der Rüſtung des erlegten Merions mit Diomedes in das trojaniſche Lager und erbeutete die Rüſtung des Dolon, focht den Tag darauf neben Diomedes, ward aber verwundet. Ajax und Menelaos retteten ihn, und verbunden eilte er wieder zur Schlacht. Bey den Leichenſpielen rang er mit Ajax Telamonios und erhielt mit ihm gleichen Preis. Mit Diomedes erbeutete er die Roſſe des Rheſos, nahm auch an dem Raube des Palladiums Theil. Als die im hölzernen Pferde eingeſchloſſenen Griechen, vom Rufe der Helena getäuſcht, ſich verrathen wollten, ſo hielt er ſie, mit eingeſchloſſen, davon ab, und verhüthete ſo ihren Untergang. Bey der Eroberung Troja's ſtürmte er mit Menelaos des Deiphoon Haus. Merkwürdiger noch iſt er durch ſeine 10jährigen Irfahrten, die uns Homeros in der Odyſſee ſchildert. Mit Beute beladen, unter der ſich vorzüglich ſchöne Weiber auszeichneten, ging er mit Neſtor zuerſt unter Segel, kehrte aber in Tenedos wieder zu Agamemnon um. Als er wieder abſegelte, trieb ihn ein Sturm zu den Kikonen, der Trojaner Bundesgenoſſen, deren Stadt er plünderte, die Männer tödtete und die Weiber wegführte. Bald kamen aber die Nachbarn heran und verjagten ihn. Ein neuer Sturm brachte ihn zu den Lotophagen, wo es ſeinen Leuten ſo gefiel, daß er ſie mit Gewalt zu Schiffe ſchleppen mußte. Dann mit einem Schiffe nach Sicilien geworfen, fand er dort den Polyphem, der ſeine Gefährten fraß, ihn blendete, u. entkam durch neue Liſt. Dieſes erregte Poſeidon's, Polyphem's Vater, Zorn, welcher Gott ihm nun immer feindlich war. Indeſſen gab ihm Aeolos, Gott der Winde, den er auf einer der äoliſchen Inſeln traf, einen Sack mit Winden. Neugierig öffneten die Gefährten, als man ſchon Ithaka im Geſichte hatte, dieſen, während O. ſchlief und entfeſſelten ſo die Winde, die ihn nun nach den äoliſchen Inſeln zurückwarfen, wo er eine ungünſtige Aufnahme fand. Er landete nun bey den Läſtrygonen, die aber viele ſeiner Leute auffraßen, und wo nur ſeine Entſchloſſenheit ihn rettete. Nun kam er zur Kirke, die ſeine Gefährten in Schweine verwandelte. Vom Hermes jedoch mit dem Kraute Mole verſehen, das den Zauber löſte, zwang er die Zauberin, ihm ſeine Gefährten zurückzugeben, verweilte aber noch ein ganzes Jahr bey ihr. Er ſtieg hier in die Unterwelt hinab, erfuhr von dem Teireſias ſein Schickſal. Hierauf von Kirke freundlich entlaſſen ſegelte er zu den Sirenen, und ließ ſeinen Gefährten die Ohren mit Wachs verſtopfen, während er ſich am Maſte feſt binden ließ und ſtrengen Befehl gab, ſeine Banden, auch wenn er es begehrte, nicht zu löſen, damit ihn die Sirenen nicht bethörten. Dieſen entzogen, ſegelte er zwiſchen der Skylla und Charybdis durch, fiel, indem er letztere vermeiden wollte, in die Gewalt der erſteren, die ihm 6 Gefährten hinwegriß und verſchlang. Eine Windſtille zwang ſeine Gefährten, von den heiligen Herden des Helios einige Rinder zu ſchlachten. Wie ihm prophezeyht war, zerſchellte ſein Schiff ein Sturm, und er ſchwamm allein zur Inſel der Kalypſo, die ihn 7 Jahre bey ſich behielt. Doch endlich brachte Hermes, auf der Pallas Veranlaſſung, der

Kalypſo des Zeus Befehl, ihn ziehen zu laſſen; ſie gehorchte und gab ihm Geräth, womit er ein Schiff baute und allein in die See ſtach. Schon erblickte er Phäakien, als Neptun aus altem Haß einen Sturm ſendete, der ſein Schiff zertrümmerte. Rettend lieh indeſſen Leukothea O. ihren Rath und ihren Gürtel, und mit deren Hülfe erreichte O. nach dreytägigem Schwimmen die Inſel Scheria, und fiel in einem Walde ſchläfrig zu Boden. Nauſikaa, des Königs Alkinoos Tochter, wuſch mit Geſpielinnen am Meere, fand den Schiffbrüchigen und erweckte ihn. O. entdeckte ſich ihr, ſie gab ihm Rath, Pallas geleitete ihn ſchützend zur Stadt, und O. wandte ſich hier, um Schutz flehend, an die Königin Arete. Alkinoos, deren Gemahl, nahm ihn gütig auf, veranſtaltete eine Volksverſammlung und öffentliche Spiele, an denen er, durch Euryalos aufgefordert, rühmlich Theil nahm. Bey dem Feſtmahle ſang Demodokos der Griechen Thaten vor Troja, O. verrieth ſich und erzählte nun ſeine Geſchichte. Von den Phäaken auf ein Schiff gebracht erreichte er ſein Vaterland ſchlafend. Sanft trugen ihn die Gaſtfreunde an den Strand und verließen ihn hier. Als er erwachte, kannte er das Vaterland nicht, und mit Mühe konnte ihm Pallas, in Geſtalt eines jungen Hirten, glauben machen, daß er in Ithaka ſey. Sie nahm hierauf ihre wahre Geſtalt an, O. aber gab ſie die eines alten Bettlers, geboth ihm, ſich Niemanden zu entdecken und zunächſt den alten Eumäos, einen treuen Diener des Hauſes, unter frembem Nahmen aufzuſuchen. Von dieſem freundlich aufgenommen, überzeugte er ihn mit Mühe, daß O. noch lebe. Am dritten Tage erſchien Telemachos, und ihm entdeckte ſich O., während Eumäos abgeſchickt wurde, ſeine Ankunft der Penelopeia zu melden. Hart bedrängten übermüthige und ſtürmiſche Freyer die Königin, ſchmauſten bey ihr und verzehrten des Hauſes Schätze. Als Bettler ging nun O. in ſein Haus, von Niemanden erkannt als von einem alten treuen Hunde. Antinoos, einer der Freyer, mißhandelte ihn. Er erzählte nun den Freyern ſeine erdichtete Geſchichte. Penelopeia wünſchte ihn zu ſprechen; O. verſchob dieſes aber bis zum Abend. Unterdeſſen forderten ihn die Freyer auf, ſich mit Iros, dem privilegirten Hausbettler, zu ſchlagen, der bald unterlag, und dann ihnen zu ihren Spielen die Fackel zu halten, wobey er wieder vielen Spott zu dulden hatte. Mit Telemachos ſchaffte er die Waffen des Hauſes bey Seite, wobey Pallas ihnen leuchtete. Am Abende zu Penelopeia gebracht, verkündete er ihr, daß O. noch lebe und bald zurückkehren werde. Erfreut, befahl die Königin, ihn zu baden. Die alte Sklavin Euryklea erkannte beym Waſchen ihren alten Herrn an einer Narbe im Schenkel, und umfaßte weinend deſſen Füße. O. geboth ihr Schweigen. Günſtig waren die Zeichen am anderen Morgen. Auf Penelopeia's Geheiß wurde des O. Bogen gebracht. Dem verſprach ſie ihre Hand, der, wie einſt O., mit dieſem Bogen durch 12 oben durchlöcherte Stäbe einen Pfeil abſchießen werde. In dieſem Augenblicke entdeckte ſich O. dem Eumäos und dem Philötios, und befahl letzterem, den Hof zu ſchließen. Unterdeſſen verſuchten die Freyer, einer nach dem anderen, umſonſt den Bogen zu ſpannen, der verkappte Bettler begehrte ihn ebenfalls zu ſehen, und Penelopeia und Telemachos befahlen, den Bogen ihm zu reichen. Er betrachtete ihn lange und prüfend, und ſchoß

endlich, den Pfeil ſpitzend, durch alle 12 Öhren. Alle ſtaunten, nun aber winkte O. dem Telemachos, ſich zu waffnen, warf ſein Bettlergewand ab und erlegte den Antinoos, den kühnſten der Freyer, durch einen neuen Pfeilſchuß. Stürmiſch erhoben ſich die übrigen, doch als O. ſich nannte, begann Eurymachos, im Nahmen der übrigen, um ihr Leben zu bitten. Doch kein Flehen erweichte den O., und Telemachos, Eumäos und Philötios erlegten nun die Freyer alle. Nun kam Penelopeia herbey. Nur mit Mühe glaubte ſie, daß der, ſo alles dieſes vollbracht, ihr Gemahl ſey, und nur durch Erzählung einiger Umſtände, die nur ihr Gemahl wußte, konnte er ſie überzeugen. Am folgenden Morgen beſuchte O. ſeinen in ländlicher Zurückgezogenheit lebenden Vater Laertes. Während er bey ihm ſchmauſte, erſchienen die Verwandten und Freunde der Getödteten, ſie zu rächen. Muthig trat ihnen O. entgegen, und erſchreckt flohen die Feinde. Nach Späteren ward er von ſeinem und der Kirke (n. And. der Kalypſo) Sohn, Telegonos, der ausgeſchickt, ſeinen Vater zu ſuchen, als Seeräuber in Ithaka landete und von O. und Telemachos abgewehrt wurde, getödtet. So ſey das Orakel in Erfüllung gegangen, welches O. vor ſeinem Sohne gewarnt, der aber nur an Telemachos gedacht habe. Auf der Athene Befehl ſey O. Leichnam nach der Inſel der Kirke geſchafft worden, Telemachos habe die Kirke geheirathet, Telegonos die Penelopeia und mit ihr den Italos gezeugt. Nach anderen Nachrichten zeugte O. mit der Kirke den Agrios, Latinos und Telegonos, mit Kalypſo aber den Nauſithoos und nach ſeiner Rückkehr den Ptoliporthes mit Penelopeia. Parthenios nennt auch des Äolos Tochter, Polymela, und die Euippe, als ſeine Geliebten. 2) O., Sohn von Andrikos, Befehlshaber der Milizen zu Doris und alten Kriegsgefährten von Ali Paſcha, geb. zu Doris um 1790; ſtudirte um 1808 in Italien, diente hierauf mehrere Jahre in der Miliz des Ali Paſcha, unterwarf dieſem mehrere albaniſche Völkerſtämme und züchtigte andere, die ſich gegen ihn empört hatten, vertheidigte, als Ali der Pforte den Krieg erklärt hatte, eine Zeit lang Livadien gegen den Paſcha Bey, mußte jedoch die Termopylen verlaſſen, weil die Einwohner gegen ihn aufſtanden, behauptete Salona einige Zeit und ward dann mit Ali Paſcha in Janina eingeſchloſſen, worüber ſeine des Herumſtreifens in den Gebirgen gewöhnten Truppen ſich ſehr unzufrieden zeigten. Deshalb vermochte er Ali, unter dem Verſprechen, den Türken im freyen Felde vielen Schaden zu thun, ihn mit 1500 Mann, die er aufrief, ziehen zu laſſen, ging ſogleich zu Ismael, dem türkiſchen Befehlshaber von Janina, mit dem er ſchon länger unterhandelt hatte, über, machte bald den Türken ſeine Truppen abſichtlich verdächtig, verbarg ſich, als beyde Theile ſich blutig entzweyten, in Ithaka, nahm, auf das erſte Zeichen vom Aufſtande der Griechen, für die griechiſche Sache ſein Feldlager wieder in den Gebirgen bey Salona, vertheidigte mit ſeinen ſchnell wieder zu ihm geſtoſſenen Palikaren, mehr durch Liſt als durch wirkliche Tapferkeit, größtentheils mit Glück die Päſſe von Livadien, überredete Khurſchid Paſcha, als dieſer im Begriffe war, eine Abtheilung des gegen den Peloponnes beſtimmten Heeres nach Attika zu ſchicken, daß es zweckmäßiger ſey, zunächſt den Peloponnes ganz zu unterwerfen, indem dann die übrigen Provinzen von ſelbſt fallen würden,

und versprach in diesem Falle der Erste zu seyn, der sich freywillig der Pforte unterwürfe. Die griechische Regierung, durch diese Verhandlungen mißtrauisch gemacht, schickte 2 Häuptlinge, Alexis Nutzo, Ö. geheimer Feind, und Palaska, um an seine Stelle zu treten, welche er unterwegs tödten ließ und durch diese Maßregel sich allerdings doppelt verdächtig machte. Als aber der bald darauf ins Leben getretene Erfolg und nahmentlich sein dreymahliger Sieg in den Termopylen 1823, deren einer, wo er im Einverständnisse mit Kolokotroni, die Türken nur zur Hälfte durch den Engpaß ließ, um sie desto sicherer aufzureiben, ihn völlig in den Augen der Griechen rechtfertigte, gelangte er sogar noch zu höherem Ansehen als früher. 1824 ward er plötzlich auf Befehl der Regierung verhaftet, und fand 1825, bey einem Versuche, sich durch ein an der Mauer seines Gefängnisses in der Burg von Athen befestigtes Seil zu retten, wobey er aus einer bedeutenden Höhe herabstürzte, seinen Tod, unmittelbar vorher, ehe die von der Regierung ihm bereits zuerkannte Amnestie ankam.

Ö, ö, im Deutschen Umlaut von O, Vocal, mit der nähmlichen Form des Mundes, doch mit anderer Tonbildung in der Stimmritze ausgesprochen, als das O.

Öbisfelde, Stadt im Kreise Gardelegen des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Aller und in der Nähe des Drömling, mit Hospital, Armen- und Krankenhause, Tabaks-, Cichorien- und Flachsbau und 1350 Einwohnern.

Ödem (Oedema), im Allgemeinen eine durch Stockung seröser Feuchtigkeit im Zellgewebe erzeugte Hautgeschwulst, die an sich nicht schmerzhaft, nicht elastisch, sondern schwer u. teigig ist, und beym Drucke des Fingers nachgibt. Von Hautwassersucht ist sie nur dadurch verschieden, daß das Oe. nur örtlich, an einzelnen Theilen des Körpers, vorzüglich an Augenliedern, am Hodensacke, an den Schaamlefzen und vorzugsweise an den Füßen sich zeigt. Selten ist es eigenthümliches Übel, meist Folge oder Vorbothe anderer Krankheiten, als: Brust-, Bauch- und Herzbeutelwassersucht, Wechselfieber, rosenartiger Entzündungen jener Theile u. s. w. Die Heilung ist daher die der ihm zu Grunde liegenden Krankheit.

Ödenburg, 1) Gespanschaft im Kreise jenseits der Donau im Königr. Ungarn (Kaiserthum Österreich), an Österreich grenzend; hat $57\frac{7}{10}$ ($58\frac{1}{2}$) Q. M., 168,000 Einwohner, wird von den Vorbergen der steyerischen Alpen (leuthaer Gebirg) durchzogen, von der Raab, Bulka und dem neusiedler See bewässert; hat mildes Klima, bringt Korn, Flachs, Gemüse, Obst, Wein (**Ödenburger**, einen leidlichen Ungarwein), Kastanien, Zuchtvieh, Geflügel, Steinkohlen (sehr reichlich), Eisen und M.; 2) Hauptstadt darin, königliche Freystadt, Congregationsort; liegt am Ikva, hat 2 katholische, 1 lutherische Kirche, 2 Klöster, katholisches Domkapitel, Gymnasium, Tuchweberey, Zuckerraffinerie, Glashütte, Messerschmiede, Conditoreyen, Korn- und Viehhandel (40,000 Stück Hornvieh, 80,000 Stück Schweine jährl. Verkauf), Weinbau (32,000 Eimer), gegen 13,000 Einwohner. In der Nähe ergiebige Steinkohlenwerke und Gesundbrunnen.

Öderan, Stadt im Amte Augustusburg des erzgebirgischen Kreises Sachsen; hat ansehnliche Lein-, Tuch-, Kattunweberey, Töpferey, 2600 Ew.

Ödipus, bey Homer (Od. 11, 270) heißt es blos: Epikaste (nicht Jokaste)

ward, ohne es zu wissen, Gattin ihres Sohnes, nachdem dieser, ebenfalls unwissend, seinen Vater erschlagen. Als sich dieses entdeckt, erhing sich Epikaste, Ö. aber herrschte voll Kummer im Herzen und gequält von den Erinnyen über Thebe fort und wird endlich erschlagen. Nach der Iliade (23, 665) war Eurýalos bey des Ö. Leichenspielen. Die Tragiker bildeten diese Sage vielfach aus, indem sie dieselbe häufig auf die Bühne brachten. Aeschylos schrieb darüber: Sphinx, Oedipus und Lajos; Euripides einen Oedipus; Sophokles zwey: Oedipus Tyrannos und Oedipus von Kolonos; letztere beyden sind erhalten, jene Stücke verloren. Außerdem kam diese Sage bey anderen Tragikern und Epikern vor, eben so auch in den Phönikierinnen des Euripides, in den 7 Helden des Äschylos.

Öffnen, 1) den Zugang zu einem verschlossenen Raume verschaffen; 2) etwas Zusammengelegtes auseinander legen, aufschlagen, ausbreiten; 3) sich ö., von der Erde, wenn der Frost aus derselben weicht; 4) den freyen Gebrauch einer Sache verschaffen; 5) in einer größeren Ausdehnung sichtbar werden; 6) beym Militär die Glieder ö., wenn die nahe bey einander stehenden Glieder der Soldaten in einer Entfernung von einigen Schritten auseinander treten.

Öfiordsfyssel, District im Nordviertel der Insel Island (Königreich Dänemark); hat 3300 Einwohner und den Handelsplatz Eyafiord.

Öhl (oleum), 1) in allgemeinster Bedeutung eine in den gewöhnlichen Wärmegraden der Atmosphäre flüssig verbleibende Substanz organischen Ursprunges von mehr oder minder dickerer Consistenz, die mit dem Wasser theils gar nicht, theils nur in geringerer Menge Verbindung eingeht, bey mehr oder minder höheren Temperaturgraden an der Luft verdampft, und mit mehrerer oder minderer Leichtigkeit, und immer mittelst eines Dochtes brennt. Uneigentlich und ungehörig werden auch mehrere zähe Flüssigkeiten, die aber ihren Eigenschaften nach sehr abweichend sind, Öhle genannt, wie Eisen-, Kalk-, Vitriol-, Weinsteinöhl u. m. Insbes. aber unterscheidet man fette, äther. Öhle. a) Fette Öhle (olea pinguia) sind vorzugsweise in den Samen vieler Pflanzen, daselbst größtentheils in den Kotyledonen, doch auch, wie bey den Oliven, in der Samenhülle, als einzige Ausnahme in der Wurzel der Erdmandel enthalten, und werden aus denselben durch Zerstoßen und Auspressen zwischen gelind erwärmten Platten geschieden. Sie sind schlüpfrig anzufühlen, machen auf Papier getröpft Flecke, wodurch dasselbe zugleich durchscheinend wird; meist sind sie ohne Geschmack und von schwachem Geruche; sie reagiren weder alkalisch noch sauer, sind leichter als Wasser (spec. Gewicht zwischen 0,918 u. 0,936) und in diesem gar nicht, auch mit wenigen Ausnahmen nicht in Alkohol, wohl aber in Äther löslich; sie sind bey gewöhnlichen Temperaturgraden der Atmosphäre nicht flüchtig, lassen sich auch nicht unverändert überdestilliren; sie kochen erst bey 234—260° R. und werden durch die Hitze zersetzt, wo sie dann flüchtige brenzliche Öhle nebst mehreren zum Theil brennbaren Gasarten bilden, worauf ihre Benutzung zur Beleuchtung beruht; für sich entzünden sie sich schwer und nur bey hohen Wärmegraden. Durch Kochen verbinden sie sich mit Schwefel; sie lösen den Phosphor auf und vereinen sich mit allen ätherischen Öhlen, thierischen Fetten und Har-

zen, mehreren Chlorverbindungen, mit Salzbasen, auch mit mehreren vegetabilischen Basen, z. B. Morphin, Chinin, mit mehreren Metalloxyden und deren Salzen; sie bilden dadurch mit Bleyoxyden Pflaster, mit Kalien Seifen, mit Ammoniak Linimente; mit starken Säuren werden sie zersetzt und so vornehmlich Talg-, Margarin- u. Öhlsäure gebildet; sie durchdringen weiche oder poröse Körper, womit sie in Berührung kommen, leicht und benetzen sie, ohne sie jedoch, wie Wasser, aufzulösen; sie haben große Neigung, sich in Thon einzuziehen, worauf dessen Eigenschaft Fettflecke zu tilgen beruht; mit Gummischleim lassen sie durch Reiben sich zu einer milchartigen Flüssigkeit (Emulsion) vereinigen. Nach neueren Bestimmungen (von Chevreul) bestehen sie aus zwey Substanzen, einer schwerer schmelzbaren, talgähnlichen Stearin, und einer leichter schmelzbaren Eläine; doch ist es nicht ausgemacht, ob es nicht noch mehr als nur 2 Öhlstoffe von ungleicher Schmelzbarkeit gebe. Es beruht aber hierauf ein Unterschied von fetten Öhlen, nach dem man sie in trocknende und nicht trocknende theilt. Erstere (wohin vorzugsweise Lein-, Wallnuß-, Hanf-, Mohnöhl gehören) werden an der Luft dicker und trocknen endlich zu einer durchsichtigen, gelblichen, weichen Substanz ein, die gewöhnlich Anfangs eine Haut auf der Oberfläche bildet, dadurch aber die Flüssigkeit des darunter bleibenden Öhles lange schützt; sie werden durch diese Eigenschaft vornehmlich zur Bereitung von Firnissen und zur Öhlmahlerey geschickt. Die nicht trocknenden Öhle (wohin, als die bekanntesten, das Oliven-, Mandel-, Rübsamen-, Buchecker-, Rapsöhl gehören) werden an der Luft blos dick und weniger brennbar, und nehmen einen widrigen Geruch an, beym Schmecken aber erregen sie ein kratzendes Gefühl, welche Eigenschaft als Ranzigwerden bezeichnet wird und auf einer im Öhl entwickelten Säure beruht, indem sie dann auch sogar reagiren. Mit reichlichem Stearin (meist auch mit noch anderen Stoffen) verbunden kommen eigene vegetabilische Öhle, auch in gewöhnlichen Temperaturgraden in fester (butterartiger) Consistenz vor, und werden in dieser Form wohl auch als feste Öhle bezeichnet, wie das Lorbeeröhl, die Cacaobutter, der Muskatenbalsam, das Palmöhl. Diese werden durch Auskochen der Substanzen, in denen sie enthalten sind, gewonnen. Auch das Thierreich liefert fette Öhle, wie das Eyeröhl, Ameisenöhl; in den mehrsten öhligen Producten des Thierreiches ist jedoch Stearin im Übergwichte enthalten; sie stellen sich in butteriger oder auch talgartiger Consistenz dar, werden aber dann nicht als Öhle, sondern als Fette bezeichnet. b) Ätherische Öhle (olea aetherea) finden sich in Samen, Wurzeln, Blättern, Blüthen sehr vieler Pflanzen, theils in der Substanz mit fetten Öhlen, Schleim oder Harzen verbunden, theils in eigenen Öhlbläschen eingeschlossen. Sie zeichnen sich durch starken und meist angenehmen, der Mutterpflanze analogen Geruch und eben so durch scharfen eigenthümlichen Geschmack aus; verdunsten bey einem geringeren Hitzgrade als das Wasser, werden daher auch flüchtige Öhle genannt, entzünden sich leicht u. brennen dann mit heller, stark rußender Flamme; sie sind nur zum geringsten Theil in Wasser auflöslich, verleihen aber demselben ihren eigenthümlichen Geschmack und Geruch; am vollkommensten geschieht diese Auflösung, wenn

man Wasser über Substanzen, die sie enthalten, destillirt; größtentheils u. nur mit wenigen Ausnahmen sind sie leichter als Wasser; ihr spec. Gewicht fällt zwischen 0,847 (Citronenöhl) u. 1,096 (Sassafrasöhl); sie fühlen sich nicht fettig an, hinterlassen auch auf feinen Stoffen beym Verdunsten keine Flecke und machen die Haut gleichsam rauh; nur wenige sind farbelos; die mehrsten sind gelb, andere roth, braun oder grün, wenige auch blau gefärbt. Beym Erstarren, welches bey den verschiedenen ätherischen Öhlen bey sehr verschiedenen Temperaturgraden geschieht, scheiden sie sich in einen festeren, durch Pressen zwischen Löschpapier in der Kälte darzustellenden, und einen länger flüssig bleibenden Theil, sind daher als ein Gemenge zweyer Öhle von ungleichen Erstarrungspunkten zu betrachten, die Berzelius, nach Analogie der fetten Öhlstoffe, als Stearopten u. Eläopten bezeichnet; in Alkohol lösen sie sich um so mehr, als dieser rein ist, u. um so leichter, je reicher sie selbst an Sauerstoff sind, auf; mit ihm bilden sie größtentheils die verschiedenen sogenannten wohlriechenden Wasser, die durch Zusatz von Wasser, wodurch sich das Öhl ausscheidet, milchig werden. Mit einander, mit fetten Öhlen, thierischem Fette und mit Harzen verbinden sie sich in allen Verhältnissen; Schwefel und Phosphor wird von ihnen im Kochen aufgelöst; an der Luft oxydiren sie und verwandeln sich dabey, schneller aber und zwar unter Erhitzung u. selbst Entzündung, bey Einwirkung starker Säuren, in harzähnliche Massen; sie verbinden sich ferner mit Chlorgas, mehreren anderen Chlorverbindungen, Jod, Schwefelkohlenstoff u. s. w., lösen auch mehrere vegetabilische Salzbasen: Chinin, Morphin, Strychnin u. a. m., auf; auf Salze haben sie im Allgemeinen wenigen Einfluß, werden aber doch von einigen leicht desoxydirbaren Metallsalzen in Harze verwandelt. Man erhält sie gewöhnlich durch Destillation der Substanzen, in denen sie sich finden, indem sie auf dem mit ihnen geschwängerten Wasser oben aufschwimmen (selten in ihm zu Boden sinken). Ist das übergegangene Wasser noch nicht völlig damit gesättiget, so destillirt man dasselbe nochmahls, oder auch mehrmahls wiederhohlt, über dieselbe Substanz; sonst sind auch bey einzelnen, schwierig zu scheidenden, oder zu sparsam in Substanzen enthaltenen Öhlen noch besond. Vortheile für ihre Gewinnung und Reinigung wahrzunehmen. Aus anderen reichlich mit ihnen erfüllten Substanzen werden sie auch auf einfache mechanische Weise durch Auspressen erhalten. Mit Zucker zusammen gerieben werden sie in Wasser mischbar. Sie zerfallen, ihren Bestandtheilen nach, in 2 Klassen: in solche, in denen blos Wasser- und Kohlenstoff ohne Sauerstoff enthalten, deren aber nur wenige sind (Terpentin-, Citronen- u. Bergamottöhl), u. sauerstoffhaltige; von dieser Art gibt es eine sehr große Zahl verschiedenartiger, nahmentlich von Pflanzenkörpern dargebothener. Jede Pflanze von eigenthümlichem Geruche hat ihr eigenes ätherisches, mehr oder minder schwierig daraus zu scheidendes Öhl. In vielen ist es mit einem scharfen Princip, in anderen mit Blausäure verbunden. Zu den ätherischen Öhlen sind auch die empyreumatischen Öhle zu rechnen, die sich durch einen eigenen widerlichen, brenzlichen Geruch und Geschmack auszeichnen, die zunächst Producte verbrennlicher organ. Körper, besonders thierischer Fette und Öhle sind, welche durch Feuer verändert

[illegible] werden [illegible] den äthe- [illegible] Sowohl fette [illegible] von der man- [illegible] Die fet- [illegible] Nahrungsmittel, be- [illegible] anderen Spei- [illegible] den thierischen [illegible] sind sie als [illegible] erschlaffende, [illegible] Mittel, Heil- [illegible] für sich und in Sal- [illegible] zu äußerlichem [illegible] allgemein ist ihre [illegible] Erleuchtungsmittel [illegible] auch zu vielen tech- [illegible] für die Mahlerey, [illegible] von Maschinen, [illegible] um es geschmei- [illegible] zu Seifen, zu Fir- [illegible] Die Gewürze, als Bey- [illegible] verdanken ihre [illegible] um deren willen sie [illegible] größtentheils dem in [illegible] ätherischen Öhle. [illegible] (den aromatischen [illegible] in Apotheken) [illegible] als auch geschieden [illegible] Öhle vortrefflich [illegible] außerdem wer- [illegible] mannigfaltige Art zu Par- [illegible] u. s. w. benutzt. [illegible] gewöhnlichen Verkehr [illegible] unterworfen, [illegible] mit fetten Öhlen, mit [illegible] Öhlen. 2) In [illegible] Sinne das aus den [illegible] Öhl (s. Oliven- u. [illegible] oder auch ein anderes, [illegible] Pflanzen erhaltenes, [illegible] Art wie dieses für Spei- [illegible] Erleuchtung u. s. w. be- [illegible] Öhl. 3) Besond. verdient [illegible] Öhl als sturmstillendes [illegible] Bemerkung. Die beruhigen- [illegible] welche das Öhl, über eine [illegible] ausgegossen, übt, wird in [illegible] Stellen griechischer und rö- mischer Schriftsteller erwähnt. Plinius behauptet, daß auf eine Wasserfläche ausgegossenes Öhl dieselbe, besonders wenn sie vom Winde beunruhiget ist, durchsichtiger mache. Noch bedienen die Fischer und Taucher in mehreren Gegenden sich des Öhles, besonders bey stürmischem Meere, um das Wasser durchsichtig zu machen. Die Erfahrung aber, daß Öhl eine größere, unruhige Wassermasse zu besänftigen vermöge, scheint auch im Mittelalter bekannt gewesen zu seyn. Der heilige Ludbert soll einem Priester zu einer Seereise geweihtes Öhl mitgegeben haben, um das etwa von einem Sturme aufgeregte Meer sogleich beschwichtigen zu können. Unter den Schiffern, besonders den holländischen, ist dieser Umstand schon längst bekannt. Franklin fand, daß eine Quantität Öhl auf einem kleinen See, aber an der unter dem Winde befindlichen Seite des Schiffes ausgegossen, die Wogen desselben gänzlich beschwichtigte. Dagegen wollten dem Barnabiten Paolo Frisi die Versuche, welche er 1775 auf dem Comersee, an dem Ausflusse der Bellano und 1777 bey Venedig auf dem Meere anstellte, durchaus nicht gelingen, u. er erklärt die ganze Sache für eine optische Täuschung. In neueren Zeiten wollen jedoch Andere die beruhigende Kraft des Öhles durch Versuche bestätiget gefunden haben, und es wird wirklich noch jetzt angewandt, um auf kleinen Flächen das Schlagen der Wellen zu verhindern, wie z. B. von den Fischern am Ausflusse des Tago und den Grönlandsfahrern. Auch läßt sich dieses wohl erklären. Alles, was einen größeren Raum des Wassers bedeckt, ändert den Zusammenhang zwischen dem Winde und dem Wasser, also auch die Gewalt der Wellen. Die Wirbel des Maelstromes verlieren durch hineingewor-

sene Stücken Holz und Breter an Heftigkeit. Achard versichert aus Erfahrung, das große hölzerne oder blecherne Kasten die Heftigkeit der Wellen in der Nähe gebrochen. Das Öhl, specifisch leichter, als Wasser, bildet, über dasselbe ausgegossen, eine dünne, zusammenhängende Decke. Da es wenig chemischen Zusammenhang mit der äußeren Luft hat, so wird diese verhindert, in das Wasser einzudringen. Noch geringer ist die Verwandtschaft des Öhles mit dem Wasser, daher es diesem schwer wird, die Decke zu zerreißen. Natürlich kann aber diese Wirkung nur auf kleinen Flächen und für eine nicht lange Zeitdauer Statt finden.

Öhl-baum (olea europaea), im nördlichen Afrika und im südlichen Europa heimischer, schon im Alterthume mit vielem Fleiße cultivirter, ansehnlicher, ein hohes Alter erreichender Baum, mit lanzettförmigen, dunkelgrünen, unten weißgrauen, federartigen, immer grünen Blättern. Mutterpflanze der Oliven und des Baum- und Provenceröhles, ausgezeichnet durch festes, sehr dauerhaftes, eine gute Politur annehmendes und deshalb zu mancherley Drechslerarbeiten benutztes Holz. Der Ö. war für das gesammte Alterthum eine der wohlthätigsten und nutzbarsten Pflanzen. Er fand sich sehr häufig in dem Gebiethe Palästina's, und gedieh selbst auf steinigem Erdreiche. Bekannt ist der von der Menge der Öhlbäume benannte Öhlberg an der Ostseite von Jerusalem und der in der Nähe liegende Meyerhof, Öhlkeller, beyde als Schauplatz der Thaten Jesu.

Öhl-berg, 1) so genannt von den vielen Öhlbäumen, die neben Feigen- und Palmbäumen auf demselben wuchsen; ein in der heiligen Geschichte berühmter Berg gegen Morgen von Jerusalem, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt entfernt. Er ist einer der höchsten Berge des jüdischen Landes, oder vielmehr ein Gebirge desselben; denn er besteht aus 3 Spitzen, worunter die mittelste die höchste ist und die weiteste Aussicht, besonders auf die Stadt Jerusalem, die Berge Grisim und Ebal, Galiläa, den Jordan und das todte Meer öffnet. Da die im Tempel zu Jerusalem brennenden Lampen ihren Schein in gerader Richtung auf diesen Berg warfen, so war derselbe des Nachts bey geeignetem Himmel fast immer hell. 2) 1827 Fuß hoher Berg des Siebengebirges, im Kreise Sieg des preußischen Regierungsbezirkes Köln; trägt viele Basaltfelsen und ist auf seiner steil abfallenden Nordostseite mit dichtem Gebüsche bedeckt. 3) S. unter Odenwald.

Öhl-einreibungen, wurden von ältester Zeit an mit Nutzen als Heilmittel angewendet, bey schmerzhaften Affectionen, Krämpfe zu stillen, ingleichen die Haut geschmeidig zu machen, besonders auch in der Wassersucht, ferner beym Vipernbiß, gegen Stiche von Insecten u. s. w., in neuerer Zeit auch als Verwahrungsmittel gegen die Pest.

Öhlenschläger (Adam Gottlob), geb. zu Kopenhagen 1779; ward nach mehrjährigen Reisen 1811 außerordentlicher Professor der Ästhetik an der dasigen Universität, 1815 Doctor der Philosophie und 1827 ordentlicher Professor. Er ist auch Ritter des Danebrogs- und des Nordstie ordens. Schriften: Aladdin's Ge- Wunderlampe, ein dram 1809, 2. dicht, 2 Bde., Amst l und Wal- Aufl. Leipzig 182 Tübing. 1809, burg, eine Tr on Jarl, Trag., 2. Aufl. 18 Pelnetoke, Trauer- Stuttg 1811, 2. Aufl. 1819; spiel Trauerspiel, ebend. 1816,

[illegible] dient nicht blos zur [illegible] auch zur besseren [illegible] Sachen, welche dem [illegible] gesetzt sind. Auch das An[illegible] der Häuser mit Öhlfarbe ist [illegible] längerer Dauer, als der An[illegible] mit Wasserfarben.

[illegible] gesättigtes Kohlenwasserstoff[illegible] für die Gasbeleuchtung aus [illegible] Öhl gewonnen wird, im Ge[illegible] des gewöhnlich aus Stein[illegible] bereiteten. Über die Vorzüge [illegible] vor dem Steinkohlengas, [illegible] hinsichtlich der Wohlfeilheit, [illegible] der Reinlichkeit, ist vieles gestrit[illegible] worden. Unter Umständen ist je[illegible] bald eines, bald das andere em[illegible]ungswerther.

[illegible] mahlerey, die Kunst, in Öhl zu mahlen. Diese Art Mahlerey hat vor jeder anderen bedeutende Vorzüge, indem durch Öhlfarben die Gemählde einen größeren Reiz erhalten, länger dauern, von Feuchtigkeit weniger leiden, durch öfteres Übermahlen, so wie durch Aufeinandersetzen der Farben eine größere Wahrheit bekommen, sich die Farben beym Trocknen nicht verändern wie die Wasserfarben, auch das Ineinanderfließen der Farben durch die Zähigkeit des Öhles vermieden wird. Hingegen hat sie auch den Nachtheil, daß Öhlgemählde durch einen Schimmer des auffallenden Lichtes blenden und daher nicht von allen Punkten gleich gut gesehen werden können, daß der Staub fester an ihnen haftet, als an einem anderen Gemählde, und daß Öhlgemählde bedeutend nachdunkeln. Die gewöhnlichsten Materialien, worauf man in Öhl mahlt, sind: Leinwand, Holz, Kupfer, andere Metalle, Mauer, grober Taffet, im Nothfall auch mit Leimwasser überzogenes Papier. Die Leinwand, deren man sich am meisten bedient, erhält zuvor eine Gründung, d. h. es

wird ein erſter Anſtrich, gewöhnlich mit Mehlkleiſter, um die Poren zuzuſtreichen (doch auch wohl mit Leim oder Goldgrund), gemacht, dieſer mit Bimsſtein abgeſchliffen und endlich Bleyweiß in Öhl, oder in Öhl geriebener, mit Bleyweiß gemiſchter Ocker, oder auch wohl rother Bolus, der jedoch durchſchießt und die Farben angreift, gleichmäßig aufgetragen. Zuweilen trägt man auf dieſen erſten Grund noch einen zweyten von wärmerem Tone auf, der aber mit Terpentinöhl gebrochen, d. h. alles Glanzes beraubt ſeyn muß. So zubereitetes Mahlertuch wird auf einen hölzernen Rahmen geſpannt u. die in Blaſen aufbewahrten, früher mit geläutertem Öhle auf einem Porphyrſteine mit einem Läufer bis zur Steife eines Breyes abgeriebenen Farben werden auf die Palette geſetzt und daſelbſt gewöhnlich mit feinem, in der Sonne gebleichtem oder mit weißem Sande abgeſchwenktem, nicht zu jungem Mohnöhle, doch häufig auch mit Rußöhl, worunter man bisweilen etwas Spicköhl miſcht, verdünnt. Wichtig iſt es hierbey, das rechte Verhältniß des Öhles zur Farbe zu treffen. Für das Colorit iſt es hierbey von großer Wichtigkeit, wie der Mahler ſeine Farben auf die Palette trägt, ſie dort rein erhält und zu miſchen verſteht. Die Hauptfarben zum Öhlmahlen ſind: das feinſte, unverfälſchte Bleyweiß oder kremnitzer Weiß, Neapelgelb, Ocker in 3 Abſtufungen der Dunkelheit und derſelbe wieder gebrannt, gebrannte grüne Erde, Kaßlerbraun, Pfirſichkern- und Elfenbeinſchwarz, Zinnober, Berliner- oder Mineralblau, Ultramarin, Karmin, Krapplack u. ſ. w. Ehe man jedoch zum Mahlen ſchreitet, muß die Zeichnung (gewöhnlich mit Kreide oder Kohle) entworfen ſeyn, wo dann zuerſt das Untermahlen geſchieht, d. h. die Farben gewählt und auf die Fläche dünn getragen, die verſchiedenen Tinten nach ihrem Bedarf neben einander geſetzt und mit dem Vertreibepinſel verſchmolzen werden. Dieſes Untermahlen muß mehrtägig geſchehen, und die Schatten müſſen in's Grüne ſpielen. Erſt nach völligem Trocknen darf man das Bild übermahlen, wo die Farben wohl ausgebreitet reiner erſcheinen, ſich beſſer mit einander verarbeiten laſſen und die Schatten und Lichter wirkſamer den Schein des Körperlichen abrunden. Hierauf, wenn die Farben etwas geſtanden und angezogen haben, erzeugt der Vertriebpinſel ſeinen Schmelz, der das Colorit der Natur ähneln läßt. Wenn das Gemählde zum zweyten Mahl getrocknet iſt, wird es gewöhnlich laſſirt, d. i. mit durchſichtigen Farben übergangen, wodurch jene durchſichtigen und glühenden Töne entſtehen, welche zur Einheit, Wahrheit u. dem Zauber der Färbung ſo vorzüglich beytragen. Das Retouchiren oder letzte Beſſern oder Nachhelfen erkannter Unvollkommenheiten einzelner Parthien iſt die Beendigung nicht der Arbeit, aber deſſen kunſtvollen Theiles. Denn da die Farben nach völliger Trocknung einſchlagen, und damit ſie ſpäter nicht vom Staube leiden, überzieht man noch das Bild mit Maſtixfirniß, wodurch die Gleichheit des Ganzen und die Erhaltung derſelben bewirkt wird, nur iſt es gut, daß es nicht zu zeitig geſchehe; Firnißüberzug iſt ſchädlich und läßt eine ſpätere Reinigung kaum zu. Soll ein ſo vollendetes Öhlgemählde Vollkommenheit in der Darſtellung erhalten, ſo muß gleich beym Untermahlen der Geiſt, der darin herrſchen ſoll, mit dem weich, aber entſchieden geführten Pinſel aufgefaßt werden, beym Übermahlen der mar-

Jahrhundert, gibt die Bereitung einer reinen Öhlfarbe zum Anstrich [illegible] an und sagt, daß man [illegible] Art alle Farben mit Öhl reiben könne. Obgleich nun dieses [illegible] keine eigentliche kunstvolle [illegible] kommen doch einzelne Gemälde aus dem 13. und 14. Jahrhunderte vor, die unbestreitbar mit Öhl gemahlt sind. Doch war damahls die Ö. noch nicht allgemein und das Material nicht das geschickteste, und erst Hubert und besonders Johann von Eyk in der ersten Hälfte des 15. Jahrhundertes fanden das richtige Material zur Ö., und wandten bey der Behandlung der Farben die richtige Manipulation an, so daß nach ihnen die Ö. durch ganz Europa allgemein und wahre Kunst ward. Daher gelten sie auch, besonders Johann von Eyk, als Erfinder der Ö. Seitdem ward die Ö. immer mehr verbreitet und verbessert.

Öhl-mühle, eine Maschine zur Bereitung des Öhles in großer Menge, welche von einem Mühlenwerke in Bewegung gesetzt wird. Um das Öhl aus dem Samen auspressen zu können, muß derselbe erst zerdrückt oder zerquetscht werden, um die Gefäße zu zerreißen, in welchen das Öhl enthalten ist. Zu dieser Arbeit hat man eine doppelte Vorrichtung und unterscheidet Öhlstampfmühlen u. Öhlquetschmühlen.

Öhl-pflanzen, Pflanzen, die in ihren Früchten oder Samen reichliches Öhl, vornehmlich fettes, enthalten, so daß es daraus mit Vortheil gewonnen werden kann. Außer dem eigentl. Öhlbaume gehören hierher: Rübsen, Lein, Hanf, Mohn, die verschiedenen Kohlarten, Sonnenblumen, Öhlrettig, weißer Heberich, Senf, Saflor, Leindotter, Kürbise, Buchen, Nußbäume, Haselnußsträuche, Linden, eine Menge Obstbäume

mit] Kernfrüchten u. a. Die ganze 15. Klasse des Linn. Pflanzensystemes enthält lauter Ö.

Öhl=raffinerie (Öhl=reinigung), mechan.=chem. Verfahren, um theils zur Speise bestimmtes, fettes Öhl von den anhängenden schleimigen und fremden Theilen, die ihm einen eigenen Geschmack verleihen, theils zum Brennen bestimmtes Öhl von allen Schleimtheilen, wodurch es insbesondere beym Brennen Ruß ansetzt, zu befreyen.

Öhl=rettig, eine Abart des gemeinen Rettigs (raphanus sativus oleiferus). Der Anbau dieser in China cultivirten Öhlpflanze ist in neuerer Zeit sehr empfohlen worden, da allerdings ein einzelner gut gepflegter Stock das 10tausendfache Korn geben kann. Doch der Anbau auf dem Felde ist bey der vielen Arbeit, welche nöthig ist, und bey den Gefahren, welchen die Pflanze ausgesetzt ist, nicht einmahl so einträglich, als der Anbau anderer Öhlpflanzen. Der Ö. verlangt ein nicht frisch gedüngtes, aber kräftiges, gut bearbeitetes, feuchtes Feld. Der Samen wird Ende April und Anfangs May weitläufig (die Körner 3—5 Zoll aus einander) gesäet und flach untergeegget. Wenn die Pflanzen einige Blätter haben, werden sie behackt, wenn sie größer geworden sind, gejätet, die zu dicht stehenden Pflanzen werden ausgerissen und an leere Stellen gesteckt. Man theilt das Feld in schmale Beete und gibt ihnen eine Einfassung von Stangen, weil der blühende Rettig leicht umfällt. Wenn die Stengel des Rettigs weiß werden und die Schotten zum größeren Theil reif sind, wird geerntet. Die Bündel der geernteten Stengel müssen sorgfältig getrocknet werden; auch der ausgedroschene Same muß sorgfältig getrocknet werden, ehe er dick aufgehäuft wird. Der Samen gibt 50 Procent Öhl. Aus dem Ruße dieses Öhles wird die chinesische Tusche bereitet.

Öhl=säure (acidum oleosum), wurde von Chevreuil 1815 entdeckt. Man erhält sie durch Seifenbildung von Seifen, wozu wenigen Talgstoff enthaltende Öhle genommen werden, am besten, indem man ausgetrocknete Kaliseife mit kaltem, wasserfreyem Alkohol behandelt, die Auflösung dann von dem unaufgelöst gebliebenen margarinsauren Salze abfiltrirt, noch einmahl abdampft, den Rückstand kalt mit der geringsten zur Auflösung erforderlichen Menge wasserfreyen Alkohols behandelt, von dem ungelösten margarinsauren Salze abgießt, mit Wasser vermischt und im Kochen mit Weinsäure oder gemeiner Salzsäure zersetzt. Sie krystallisirt in weißen Nadeln, hat ranzigen Geruch und Geschmack, fließt bey 12° R. wie Öhl und steht bey 6°; specifisches Gewicht: bey 19° 0,898; sieht, flüssig, gelblichweiß aus, röthet Lackmuspapier, löst sich in Wasser kaum merklich, leicht in Alkohol und Äther, fetten und ätherischen Öhlen auf.

Öhr, 1) ein Loch, eine rundliche Öffnung; 2) so v. w. Handhabe oder Henkel; 3) so v. w. Schlinge; 4) ein kleiner Ring an Münzen gelöthet, um sie anhängen zu können; diese Arbeit verrichten heißt öhren; 5) der an Knöpfen befindliche metallene Ring, mittelst dessen sie angenäht werden können; 6) Rahme verschiedener ringförmiger Theile.

Öhringen, 1) Bezirksamt im Jaxtkreise (Würtemberg), am Kocher, gebirgig, waldig, in den Thälern sehr fruchtbar; hat 6½ Q. M., 27,000 Einwohner, enthält lauter Standesherrschaften verschiedener Fürsten von Hohenlohe; 2) Standesherrschaft des Fürsten Hohenlohe Ö.

[illegible] begreift, [illegible] Ämtern [illegible] des Kö- [illegible] 15.000 [illegible] Ein- [illegible] in [illegible] an der Obra, [illegible] mit Fa- [illegible] Fürsten, Ho- [illegible] Schullehrerse- [illegible] Weinbau [illegible] fertigen.

[illegible] vorzügliche [illegible] Champagnerwein.

[illegible] Villa in der Correiçao [illegible] Pro- [illegible] Schloß mit [illegible] gehörigem Kirchspiele, [illegible] der Nähe Warm- [illegible] ansehnliche Ma- [illegible] der Familie Pom- [illegible] in der Provinz [illegible] Brasilien; [illegible] Einwohner, [illegible] und eines [illegible]

[illegible] das Recht [illegible] die Lehre von [illegible] der Haus- [illegible] gegen einan- [illegible] Wirthschaftslehre, [illegible] Grundsätzen, [illegible] Gewerbe zu [illegible] nach- [illegible] werden [illegible] Ö. umfaßt [illegible] absoluten [illegible] eine be- [illegible] zu be- [illegible] wendet [illegible] Productionen [illegible] Da- [illegible] Land- [illegible] der [illegible] aus dem [illegible] Gewerbe [illegible]

wird, schlechthin 3) Ö. und den welcher sich praktisch damit beschäftiget, Ökonom zu nennen, er mag Eigenthümer, Verwalter oder Pachter seyn. Der Unterricht in der Landwirthschaft, oder die Landwirthschaftslehre, überhaupt zerfällt nach ihrer Grundbestimmung in 2 Haupttheile, nähmlich in die Productionslehre, welche zeigt, wie die landwirthschaftlichen Naturproducte erzeugt und gewonnen werden müssen, u. in die Landhaushaltungskunde, welche sich mit dem Material, d. h. mit dem Landgute u. den Mitteln beschäftiget, wie die landwirthschaftlichen Geschäfte zum höchsten, nachhaltigen Geldertrage geleitet werden sollen, und diese pflegt man 4) in neuerer Zeit ganz besonders mit dem Nahmen Ö. zu bezeichnen (vgl. Landwirthschaft); 5) die zu einem Besitzthume gehörige Feld- u. Viehwirthschaft; 6) die bey einer größeren Anstalt, z. B. Zucht- u. Armenhäusern, befindliche Hauswirthschaft; 7) die Einrichtung der Mittel und Zwecke bey einer Sache; 8) die Anordnung eines Gemähldes in Bezug auf seine Theile; 9) Ö. des lebenden Körpers, seine innere Einrichtung und Organisation.

Ökonomische Botanik, Botanik, auf Land- und Hauswirthschaft angewendet.

Ökonomische Gesellschaft, eine Verbindung patriotisch denkender, sachkundiger Männer, die entweder wirklich ausübende Landwirthe, oder doch eifrige Verehrer der Landwirthschaft sind, zur Emporbringung und Vervollkommnung der Landwirthschaft und aller einzelnen Zweige derselben. Solche Vereine haben sich in den neueren Zeiten fast in allen deutschen Staaten gebildet und wirken wohlthätig zur Aufnahme und Verbesserung aller ländlichen Gewerbe durch Mittheilung gemachter Beobachtun-

spital, Lazareth, Trivialschule, Ackerbaugesellschaft, Manufacturen in Wollenzeugen, Gewehren, Handel mit Eisen und Eisenwaaren, Schifffahrt auf dem Hielmaren, 3400 Ew.; liegt am Einflusse der Sartelsiwe in den See. Hier sind bisweilen Reichstage gehalten worden, bey deren einer Gustav I. Wasa in einem kleinen, noch stehenden, Hause wohnte. Hier auch Bündniß Englands mit Rußland und Schweden am 18. Aug. 1812. Öregrund, 1) Stadt in der Landschaft Stockholm des Königreiches Schweden; liegt an der See, hat guten Hafen, Fort, vielen Handel mit Eisen (öregrundisches Eisen, das beste schwedische Eisen), Schifffahrt, 700 Einw.; 2) (Öregrundsgrepen), Meerenge dabey, zwischen dem Festlande und der Insel Gräsör. Öreland (Örland), 1) Halbinsel im Amte und Stifte Drontheim (Norwegen); 2) Kirchspiel und Dorf darauf, mit 3200 Einwohnern.

Örlinghausen, 1) Amt im Fürstenthume Lippe-Detmold in der Sennerhaide; hat 4800 Einwohner; 2) Bauerschaft, mit gegen 90 Häusern, Amtssitz.

Örsted (Johann Christian), Doctor der Medicin und Professor der Physik in Kopenhagen, Secretär der Akademie der Wissenschaften daselbst, auch Ritter des Danebrogordens; besonders bekannt als Entdecker der Identität der Elektricität und des Magnetismus ihrem Principe nach, auch Elektromagnetismus. Eigenschriften: Ansicht der chemischen Naturgesetze, Berlin 1812; Tentamen nomenclaturae chemiae, omnibus linguis scandinavico-germanicis communis, Kopenhagen 1815; Hauptschrift: Experimenta circa effectum conflictus electrici in acum magneticam, ebend. 1820, 4.

Örtlich, 1) was sich an einem Orte ausschließlich befindet, oder der Sache nach zu einem Orte gehöret; 2) insbesondere nur auf einen bestimmten Körpertheil sich beziehend, im Gegensatze von allgemein, was auf den ganzen Körper Bezug hat; in dieser Hinsicht spricht man von örtlichen Krankheiten und Leiden, ö.en Bädern, ö.en Aderlässen u. s. w.

Ösch (Château d'Oesch, Château d'Oex), 1) Kreis im Bezirke Payn d'en haut Romand des Schweizercantones Waadt; 2) Dorf darin; hat Collegium, 2300 Einwohner.

Ösel, Insel in der Ostsee vor dem rigaer Meerbusen in der Statthalterschaft Livland (europ. Rußland), von der Insel Moon durch den kleinen, von Livland gegen den großen Sund und von Kurland durch die Straße Domes Näß getrennt; hat mit einigen benachbarten Inseln 102 Q. M. hügeliges Land, zerrissene, hohe Küsten, mehrere Bäche und Seen, mildes Klima, bringt gutes Holz, Feldfrüchte, Flachs, Hanf, Gemüse, Zuchtvieh, Robben, Seevögel, gute Wolle, Fische, besonders Strömlinge. Einwohner: zwischen 30—40,000, darunter viele Leibeigene; sie lieben Fischerey und Räuberey. Hauptstadt: Arensburg, nach welcher auch bisweilen der ganze Kreis genannt wird.

Öser (Friedr.), gebor. zu Preßburg 1717; besuchte 7 Jahre hindurch die Mahlerakademie zu Wien, kam 1739 nach Dresden, wo er Hofmahler und Professor ward, war Winkelmann's vertrautester Freund u. leitete dessen erste Schritte zum Studium der alten Kunst. Er selbst vervollkommnete sich hier immer mehr in der Kunst, besonders der Frescomahlerey, in welcher er sehr Vorzügliches leistete. Gegen Ende des sieben-

jährigen Krieges ging er nach Leipzig und übernahm daselbst die Direction der neu errichteten Kunstakademie. Seine Verdienste um die Zöglinge dieser Kunstschule sind nach ihrem ganzen Werthe rühmlichst anerkannt. Unter seine ausgezeichnetsten Arbeiten zu Leipzig gehören besonders die Frescogemählde im Concertsaale und der Nikolaikirche. Nicht gleichen Ruf, wie als Mahler, erwarb er sich als Bildhauer. Er starb 1799 zu Leipzig.

Österby, große Eisenhütte in der Voigtey Warala des schwedischen Läns Upsala; producirt jährlich gegen 10,000 Schiffspfund Roh- und Stabeisen, beschäftiget gegen 800 Personen.

Österdalen, Voigtey im Amte Hedemarken des norwegischen Stiftes Aggerhuus, mit 16,000 Einwohn. Darin die Kirchspiele Elverum (mit großem Jahrmarkte, 3300 Einwohnern), Aamodt (2750 Einwohner), Tönset (3050 Einwohner) u. a.

Österöe, 1) District auf den Inseln Färöer. 2) Insel darin; hat 4 Q. M., 7 Kirchen, 1100 Einwohner, ist sehr gebirgig (Vorgebirg Östnäs), hat mehrere Busen (Skaalefiord, 2 Meilen lang mit dem Kongshafen). Hauptort: Näs.

Österreich, s. Östreich.

Öster Risöer, Stadt in der Voigtey Nedenäs des norwegischen Stiftes Aggerhuus, liegt auf einer Landzunge im Skagerrak; hat guten Hafen, 1300 Einwohner.

Österfund, Hauptstadt des Läns Jämtland (Schweden), am See Storsiön; hat die einzige Apotheke Jämtlands, gegen 3—400 Einwohner, den Hauptmarkt der Provinz; angelegt 1786; hängt mit der Insel Frösön durch eine Brücke zusammen, wird durch einige Schanzen vertheidiget. Östhammer, Stadt am Gallsiärden im Län Stockholm (Schweden); hat Hafen, 600 (800) Einwohner, Schifffahrt, Fischerey, Birkenrindenschuhfabrik.

Östreich, 1) Kaiserstaat in Europa, zwischen Rußland, Preußen, Sachsen, Baiern, Schweiz, Sardinien, dem Kirchenstaate, Parma, Modena, dem adriatischen Meere und der Türkey; wird zu 12,263¼ (nach And. 12,167 od. 12,061) Q. M. angegeben; besteht aus Theilen von Deutschland (Erzherzogthum Östreich, Herzogthum Steyermark, Königreich Illyrien, Grafschaft Tyrol, Königreich Böhmen, Markgrafthum Mähren und einem Antheile an Schlesien), aus dem Königreiche Galizien mit der Bukowina, aus den ungarischen Staaten (die Königreiche Ungarn, Slavonien, Kroatien, Dalmatien, das Großfürstenthum Siebenbürgen und die Militärgrenze), und aus den italienischen Staaten (lombardisch-venetianisches Königreich). Nur einige Gegenden haben ausgebreitetere Ebenen (in Italien und Ungarn), die übrigen werden von mehr oder minder bedeutenden Gebirgen begrenzt oder durchzogen; diese nehmen ungefähr ⅔ des Ganzen ein; dahin das Böhmerwaldgebirge (in Böhmen gegen Nieder-Östreich und Baiern), das Erzgebirge (gegen Sachsen), die Sudeten (gegen Schlesien, in Mähren), die Karpathen (in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen) und von den Alpen die norischen (in Steyermark), die karnischen (zwischen Kärnthen und Italien), die julischen (am adriatischen Meere östlich hinlaufend), die rhätischen (in Tyrol mit der höchsten Spitze Deutschlands, dem Ortles, 14,466′), die dinarischen (in der Militärgrenze). Bewässert wird es von den angesehensten Flüssen Deutschlands, dem Rhein (doch nur auf kurze Strecke die Grenze gegen die

Schweiz bildend), der Donau (Hauptwasserstraße der Monarchie, mit vielen Nebenflüssen, als Inn, Enns, March, Theiß, Save, Drave, Alutu u. a.), Elbe (mit der Moldau), Oder (deren Ursprung hier), Weichsel, Dniestr, Etsch, dem Po (mit den Nebenflüssen Oglio, Mincio, Adda, Tessino) u. s. w.; ferner von vielen Seen, darunter der Platten-, Neusiedlersee in Ungarn, der Traun-, Hallstädter- und Bodensee in Deutschland, der Lago maggiore, Comersee, Gardasee u. a. in Italien; endlich von vielen Kanälen, zumahl in Italien. Das Klima in diesem Lande, das vom 42° 21′ bis 51° n. Br., also fast durch 9 Breitengrade durchgeht, ist im Ganzen zwar milde, doch durch die höhere oder tiefere Lage sehr verschieden; in den höheren Alpen- und Karpathengegenden herrschen rauhe Winter. Ö. ist nicht allein durch seine Lage gegen außen gesichert (offen steht jedoch Italien), sondern auch durch seinen inneren Reichthum ungemein kräftig, woran Ungarn vielen Antheil hat. Ö. bringt alle Metalle, Platin ausgenommen, und zwar in reichlicher Masse; Gold wurde 1819 gefördert 23, Silber 483, Kupfer 54,767, Zinn 5500, Bley 76,500, Queckſilber 16,240, Salz 5,930,000, Eisen 1,690,000, Steinkohlen 1,777,000 Centner u. s. f., so daß sich der ganze Betrag der Bergwerke auf fast 44,000,000 Gulden belief. An Mineralwassern ist großer Überfluß, man rechnet auf Ungarn 350, auf Böhmen 150 Quellen. Von anderen Steinen bringt Ö. Granaten und Pyropen (Böhmen), Opale und Halbopale (Ungarn und Mähren), Karneole, Jaspis, Chalcedon (Böhmen), Sprudel- und Erbsensteine (Karlsbad), Lavezsteine, Marmor, Turmaline, unechte Diamanten, Porzellanerde, Walker- und Farbenerde, Meerschaum, Bernstein, Bergöhl u. v. a. Gold liefert Siebenbürgen in mehr als 40 Gruben, das feinste jedoch findet sich in Ungarn (in der Gespanschaft Liptau und Barsch), Silber in Ungarn (hier mehr, als in allen übrigen Staaten Ö.s), Kupfer in Ungarn (das beste europäische), Zinn in Böhmen, Bley in Kärnthen (auf dem Bleyberg), Queckſilber in Illyrien (hier am ergiebigsten in Europa, außer Almada), Eisen überall (in Steyermark auf dem Erzberge jährlich nahe an 300,000 Ctr.), Salz (in ungemein großen Lagern in Tyrol, Galizien u. a.). Das Pflanzenreich gibt nicht weniger Ausbeute, die italienischen Staaten geben Südfrüchte, Reiß u. dgl., die deutschen viel Getreide, dieses wächst zur Ausfuhr (doch Gerste nicht), Weizen baut Ungarn (den besten die Gebirggegenden, außerdem das Land ob und unter der Enns), Buchweizen die sandigen Gegenden, Hülsenfrüchte (Veitsbohnen) die Lomb., von Gemüsen u. Nutzpflanzen: Kopfkohl Ungarn, Gurken (wild), Melonen, Wassermelonen, spanischer Pfeffer, Anis, Ingwer, Tabak (den besten Ungarn, die erste Stelle nach dem makedonischen einnehmend), Hopfen (den besten deutschen, Böhmen), Hanf, Baumwolle (in Dalmatien), Zuckerrohr, Safran (den besten europ. bey St. Pölten), Waid u. s. w.; ferner treffliche Arzneypflanzen auf den Gebirgen, als: Rhabarber, Enzian, Mastix, Manna u. a.; ein vorzügliches Product ist Wein, in 2—300 Sorten, besonders in Ungarn (Tokay, Mada, Tallya, Menesch), Slavonien, Syrmien u. s. w. (doch soll er nicht so kunstgerecht behandelt werden, als sein innerer Werth es verdiente), mit einer Production von etwa 40 (nach

And. 66) Millionen Eimern, von denen gegen 34 (60) Millionen im Lande verzehrt werden. Außer Ungarn liefert auch die Lombardey, Illyrien, auch Nieder-Östreich, manches gute Gewächs; Rosinen u. a. dgl. Erzeugnisse geben Länder am adriatischen Meere. Holz nimmt fast 3010 Q. M. ein und gibt zu ansehnlichem Handel Gelegenheit; bemerkenswerth sind Eichen, Ahorn, Krummholzkiefer, Myrthe, Lorbeer, Oliven. Obst bauen fast alle Provinzen reichlich und gut. Nicht ärmer ist das Thierreich; Pferde (die besten aus der Bukowina), Hornvieh (vorzüglich in Ungarn und Galizien, auch Büffel im Banate und Siebenbürgen), Schafe (die edelsten aus dem Paduanischen, schwarz auf dem Karst), Ziegen, Schweine (ausgezeichnet in Ungarn), allerhand Wild (darunter Gemsen, Steinböcke, Auerochsen, Elennthiere, Murmelthiere, Bären, Wölfe, Luchse u. a.), Geflügel (Kropfgänse, Aigrettenreiher, Perlhühner und allerhand Hausgeflügel), Fische (Störe, Hausen, Lachse u. s. w., so wie Thunfische, Schollen, Makrelen), allerhand nutzbare Seethiere (Austern bey Venedig, Perlen in mehreren Flüssen und Bächen in Ungarn, Nieder-Östreich, Böhmen), Bienen (in mehreren Gegenden in großen Colonien), pohlnische Cochenille, viele Seidenwürmer (in der Lombardey), spanische Fliegen u. v. a. m. — Einwhr. rechnete man 1824 29,185.000, jetzt wenigstens, da die Bevölkerung in starkem Zunehmen ist (Böhmen hatte von 1772 bis 1815 gegen 830,000, Galizien in 32 Jahren 811,200, Ungarn in 20 Jahren 900.000 Einwohner gewonnen) 30 Millionen in gegen 900 Städten, 2120 Flecken und 75,000 Dörfern vertheilt, der Abstammung nach aus Deutschen (um 5½ Millionen, in Nieder-Östreich, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Siebenbürgen, Mähren, Schlesien und sonst überall zerstreut, u. als Gottscheweer, die 7 und 13 Gemeinden in der Lombardey), Magyaren (mit den Szeklern, Kumanen und Jazygen, in Ungarn, um 4½ Mill. stark), Slaven (in Böhmen, Galizien, Slavonien, Dalmatien, Mähren und anderwärts, darunter Slowaken, Tschechen, Pohlen, Rußniaken, Serben, Wenden, Tschiken, Kroaten, Morlaken, Montenegriner, zusammen um 12¼ Mill.), Italiener (in der Lombardey, gegen 5½ Mill.), Wlachen (in Ungarn und Siebenbürgen, der Militärgrenze, Bukowina, gegen 1,600,000 Köpfe), Juden (400—560,000, nach And. 487,000), Zigeuner (129,000, nach And. nur 44,000), Armenier, Griechen und einige fremde Ansiedler. Die herrschende Religion ist die katholische, zu welcher sich gegen 24 Mill. bekennen, doch werden die anderen Religionen auch geduldet; der Griechen rechnet man 3,300,000, der Protestanten 2,400,000, Mahammedaner vielleicht kaum 1000. Der kathol. Cultus hat 15 Erz-, 69 andere Bischöfe, der griech. 1 Erzbischof, 10 Bischöfe, die Protestanten 17 Superintendenten. Die Beschäftigung der Einw. besteht: a) in Ackerbau, doch nicht auf der Höhe, die er haben könnte; es fehlt in vielen Gegenden an Ordnung, selbst an Vorrathshäusern, obschon sehr viele Striche Landes sehr ergiebig sind; dennoch führt es nicht unbedeutend Getreide (die Lombardey Reiß) aus; b) in Viehzucht, doch ebenfalls nicht im Verhältnisse der guten Weideländereyen; die Lombardey hat die am besten zugerichteten Wiesen, u. obgleich Ungarn Rindvieh ausführt, so soll doch jährl. noch ein beträchtlicher Zukauf von Vieh von der

Monarchie gemacht werden müssen, Pferdezucht wird befördert, doch sind in den meisten Provinzen nur gewöhnliche Racen; Rindviehzucht mit ihren Nebenbeschäftigungen findet sich vornehmlich in Tyrol, Steyermark, Kärnthen, der Lombardey; Schafzucht ist neuerer Zeit mit großer Sorgfalt getrieben worden und die Monarchie dürfte hierin jetzt keinem Lande nachstehen; auch zu Käsebereitung benutzt man die Schafmilch; Ziegen werden in den Gebirgsländern gehalten; Schweinezucht ist nicht so bedeutend, als die Federviehzucht; c) in Weinbau, einem vorzüglichen Geschäfte, wobey sich Ungarn, Niederöstreich und die Lombardey auszeichnen; er gibt zur Ausfuhr; d) in Bau von Handelskräutern, Gemüse und Obst; letzteres wird häufig zu gebrannten Wassern verarbeitet; Öhlbau ist bis zur Ausfuhr ergiebig; e) in Seidencultur, deren Gewinn auf 17 Millionen Gulden gerechnet wird; f) in Fischerey aus der See, gibt auch für den Handel; die Flußfischerey ist in Ungarn (s. Theiß) ausgezeichnet; g) in Forstcultur, die Wälder geben auch fürs Ausland und befriedigen die zahlreichen Fabriken des Landes; h) in Bergbau; i) in Verfertigung von Kunstwaaren; die Fabriken sind erst nach Kaiser Joseph's Zeiten thätiger geworden. Man fertiget Leinwand zur Ausfuhr (besonders in Böhmen), Tücher (in Mähren), von welchen, einschließlich der Wolle, 1807 für mehr als 4 Millionen Gulden ausgeführt wurde, baumwollene Zeuge (im Lande unter der Enns), wo zu 20—30.000 Centner Baumwolle verbraucht werden; Seidenwaaren (Italien und das Land unter der Enns), wobey auf 5 Millionen Gulden gewonnen wird; Eisenwaaren (Steyermark, Land ob der Enns, Ungarn); Leder, Papier, Glas (Böhmen, besonders berühmt, Venedig), Tabak (Mailand, Ungarn), Öhl, Seife, Stärke, Gold- und Silberwaaren (Wien), Kupfergeräthe (Ungarn), Messing, Gewehre, Uhren, chemische Waaren, Steingut (Wien), Flintensteine (Galizien), Holzwaaren (Kutschen in Wien, Schiffe an der Donau und am Meere, Spielwaaren u. s. w.), Liqueure u. m. Bey dem innerlichen Reichthume und bey der günstigen Lage, nahmentlich gegen einige noch in geringerem Culturzustande sich befindenden Nachbarn, bey der offenen See, die es begrenzt, könnte Ö. den größten Handel treiben. Auch wirklich ist der Handel zur See jetzt von weit größerem Umfange, als selbst nur noch vor 10 Jahren; die östreichischen Handelsschiffe nehmen nicht nur lebhaften Antheil an dem Levantehandel und an dem am mittelländ. Meere, sondern mehr oder minder auch an dem in andere Welttheile (wie die Vorfälle mit Marokko 1829 und der mit England abgeschlossene Handelstractat ebenfalls 1829 beweisen). Der Seehandel soll auf 6000 meistens Küstenschiffe beschäftigen, und eine Anzahl von 20,000 Schiffe herbeyziehen, und dürfte durch den 1829 eröffneten Freyhafen Venedig noch bedeutender werden. Der auswärtige Landhandel ist wohl am angesehensten nach der Türkey, aber weit wichtiger ist der innere, sowohl der von einer Provinz zur anderen, als der Transito. An guten inneren Communicationsmitteln (Straßen, Kanälen u. dgl.) hat es der Staat nicht fehlen lassen, neuerer Zeit war man auch mit Anlegung von Eisenbahnen beschäftiget. Die östreichischen Münzen sind nach dem 20 Gulden-Fuß ausge-

prägt, das Gold gegen Silber wie 1 = $14\frac{11}{11}$ gerechnet. Man hat ganze und halbe Souveraind'or (zu 13 Gulden 20 Kr. und 6 Gulden 40 Kr.), Kaiserducaten (4 Gulden 30 Kr.) u. Kremnitzerducaten (4 Gulden 33 Kr.) in Gold; Kronenthaler (2 Gulden 16 Kr., davon auch halbe und viertel), Species (2 Gulden), 20, 10 und 5 Kreuzer Stücke in Silber; Zweygroschen- (à 6 Kr.), Groschen- (à 3 Kr.) und Kreuzerstücke (diese zu 4 Pfennige) in Kupfer. Tyrol rechnet nach dem 24 Guldenfuße, Lombardey-Venedig nach italienischer Währung. Längenmaße sind die Elle (zu $140\frac{1}{5}$ pariser Linien) zu 2 Fuß oder 24 Zoll ($73\frac{1}{7}$ Wiener Elle = 100 hamburger); die Postmeile hat 4000 wiener Klafter (die geographische nur $3905\frac{59}{100}$). Getreide mißt man nach Muthen (zu 30 Metzen), Metzen (zu 4 Viertel, 8 Achtel oder 32 Mäßchen, 10,000 Metzen halten 19,471 Kubikfuß). Das Fuder Wein hat 32, ein Dreyling 30, ein Faß 10 Eimer, ein Eimer 4 Viertel, 1 Viertel 10 Maß zu 4 Seidel. Im Handel hat man als Gewicht Saume (zu 275 Pfd.), Centner, Pfunde u. s. w. Bey dem Goldgewichte ist der die Mark $\frac{5}{4}$ der köln. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Cultur hat Ö. gezeigt, daß in den verschiedenen Nationen, die unter dem Einen Scepter stehen, Anlagen genug zu einer hohen Bildungsstufe zu finden sind. Die Monarchie hat 9 Universitäten (Wien, Prag, Lemberg, Padua, Pavia, Pesth, Olmütz, Grätz, Innsbruck), mehrere reform. Collegien, 27 Lyceen (meist mit einigen Facultäten), viele philos. Anstalten u. Gymnasien. Über das Studienwesen hat die k. k. Studien-Hofcommission die Aufsicht, außerdem besteht eine Studiencommission zu Ofen, eine zu Klausenburg; überdieß gibt es noch verschiedene specielle Lehranstalten (Militär-, Medicin-, Bergschulen, polytechnische Institute, theologische Seminarien), gelehrte Gesellschaften, Ackerbauvereine, Akademie der Künste, viele Bibliotheken u. s. w., und Ö. hat den Ruhm, daß es mit großer Freygebigkeit diese Anstalten und dadurch die Fortbildung seiner Unterthanen unterstützt, so wie es auch viele Wohlthätigkeitsanstalten (Wien, Prag, Ofen) errichtet hat und erhält. Der (unzertheilbare) Staat steht unter einem Kaiser (seit 1804 Kaiser von Östreich), dessen Thron in männlicher wie in weiblicher Linie vererbt wird; er bekennt sich zur katholischen Kirche, und hat das Prädicat: apostolische Majestät. Er führt das Präsidium auf dem Bundestage, wo er 4 Stimmen hat. Grundgesetze des Staates sind: die pragmat. Sanction von 1713, das Manifest zur Annahme der erbl. Kaiserwürde 1804. Die Unterthanen sind unterschieden in Klerus (mit Recht auf Landtagen zu erscheinen und mit Range des Adels), Adel (sehr zahlreich und meist reich, doch vor dem Gesetze gleich), Bürger (nur in den größeren Städten sehr begütert), Bauern (deren einige, als ganz freye Leute, an landständ. Versammlungen Antheil nehmen, andere aber bis 1781 Leibeigene waren). Die Reichsstände sind in den verschiedenen Staaten verschieden. Der kaiserliche Hofstaat ist ansehnlich, doch nicht besonders kostbar, wird aber durch Reichthum des angestellten Personals sehr glänzend. Das Wappen besteht aus einem großen goldenen, mit der Kaiserkrone bedeckten Hauptschilde, Schildhalter sind zwey goldene, schwarz geflügelte und schwarzhalsige Greife. Darin steht ein schwarzer, doppelt gekrönter Ad-

ler mit einem Mittelschilde auf der Brust. In diesem Mittelschilde steht in einem Herzschilde das Familienwappen, und darum die Wappen der verschiedenen östreichischen Provinzen (auch der nur angesprochenen), um das Ganze hängen die verschiedenen Ordensinsignien. Außerdem bedient sich der Monarch noch eines mittleren und eines kleineren Wappens. Flagge: roth mit weißen Längsstreifen in der Mitte. Staatsorden sind: der des goldenen Vließes, der Sternkreuzorden, Maria-Theresienorden, Stephans-, Leopoldsorden, der der eisernen Krone, der Elisabeth-Theresianischen Militärstiftung, das Civilehrenkreuz (für 1813 und 1814). Geistliche Orden sind: der Deutsche, der Johanniter-, der Sternkreuzorden. Die Verwaltung der einzelnen Staaten ist verschieden. Höchste Behörden sind: das Staats- und Conferenzministerium, der Staats- u. Conferenzrath für inländ. Angelegenheiten, und die geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley für auswärtige. Die übrigen Behörden siehe unter den einzelnen Artikeln über die einzelnen Länder. Gesetze sind in den verschiedenen vor nicht zu langer Zeit gefertigten Gesetzbüchern enthalten. Die Staatseinkünfte werden zu 150 (n. And. zu 220) Mill. Gulden angegeben, wovon das Militär ⅓ bedarf. Papiergeld ward 1762 zuerst eingeführt und wurde bis 1060,798,753 Gulden vermehrt, welche 1811 auf ⅕ reducirt wurden, und von welchen noch bis 1824 über 223 Mill. eingelöst worden waren. 1827 zählte die östreich. Armee 9 Feldmarschälle (von denen jedoch 4 Monarchen und in auswärtigen Diensten stehende sind), 18 active, 10 inactive Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie (darunter 5 kaiserliche Prinzen), 57 active, 29 inactive Feldmarschall-Lieutenants, 115 active, 90 inactive Generalmajors, 1 Arcieren-Leibgarde (etwa 70 Mann, die alle, wie bey den folgenden, Officiersrang, die Officiere Generalsrang haben), eine ungarische adel. Leibgarde (etwa 55 Mann), 1 Trabanten-Leibgarde (135 Mann), 1 Hofburgwache (222 Mann), 58 Infanterieregimenter (der Nummer nach 63, doch sind 3 reducirt und 2 zu Garnisonsbataillons formirt), 20 Grenadierbataillons (aus je 2 Regimentern [2 aus 2] durch die 2 Grenadiercompagnien formirt), 17 Grenzregimenter (vergl. Banalgrenze), 1 Czaikistenbataillon, 1 Tyroler-Jägerregiment (zu 24 Compagnien und 4 Bataillons), 12 Jägerbataillons, 5 Garnisonsbataillons, 9 Bataillons Grenzcordon (230,000 Mann). Die Regimenter sind aber 4 Bataillons stark, das Bataillon zu 6 Compagnien. Von Cavallerie hat Östreich 8 Kürassierregimenter, 6 Dragonerregimenter, 7 Chevauxlegersregimenter, 12 Husarenregim., 4 Uhlanenregim. (zusammen 36,000 M.). Die Artillerie (20,000 Mann) besteht aus 1 Bombardiercorps, 5 Artillerieregiment., 1 Feuerwerkscorps der Artillerie, Feldzeugamt und der Garnisonsartillerie, welche nach verschiedenen Districten eingetheilt ist. Unter der Artillerie sind 4 congrevische Raketencompagnien. Das Geniecorps besteht aus dem eigentlichen Ingenieur-, dem Sappeur- und dem Mineurcorps. Außerdem besteht noch ein Generalquartiermeisterstab, ein militärisch-geographisches Corps zu Mailand und ein Pioniercorps. Nebst diesen besteht in Ö. noch eine Marine, die ein besonderes Artillerie- und Geniecorps, so wie ein eigenes ihr zugetheiltes Infanteriecorps hat. Auch ein Pontoniercorps, Gensdar-

meriecorps in der Lombardey und einen Militär-Grenzcordon hat Ö. Die Uniformen sind weiß mit verschiedenen farbigen Aufschlägen, die der Jäger hellgrau mit grün, der Gardisten, Pontoniere und der Marine hellblau mit rothen Aufschlägen, der Artillerie röthlichbraun, roth aufgeschlagen, des Geniecorps dunkelhechtgrün, roth aufgeschlagen, des Generalstabs dunkelgrün, schwarz aufgeschlagen, der Cavallerie in der Regel weiß, mit Ausnahme 2 Regimenter Chevaurlegers, die grün und roth haben, der Husaren, von denen 3 Regimenter dunkelblau, 2 kornblumenblau, 3 lichtblau, 4 dunkelgrün haben, und der Uhlanen, die dunkelgrün und roth aufgeschlagen haben. Die Generalität ist weiß gekleidet. Die Armee ist in verschiedene (12) Generalcommando's, nach den Bedürfnissen und den Erzeugnissen der Länder getheilt; diese sind: Ö. ob und unter der Enns (Wien), Illyrien, Inneröstreich und Tyrol (Grätz), Böhmen (Prag), Mähren und Schlesien (Brünn), Galizien (Lemberg), Ungarn (Ofen), Lombardey und Venedig (Verona), Slavonien u. Syrmien (Peterwardein), Banat, Warasdin, Karlstädter General-Commando (Agram), Banat (Temeswar), Siebenbürgen (Hermannstadt), Dalmatien (Zara). Der Festungen werden 25, der Forts 59 gezählt. Die oberste Leitung des Kriegwesens besorgt der Hofkriegsrath zu Wien. Als Mitglied des deutschen Bundes stellt Ö. (für die deutschen Staaten) 95,000 M. Die Marine beträgt zwischen 30—40 Schiffe, darunter 8 Linienschiffe. Colonien hat Ö. nicht, doch machte es 1778 den Versuch, die Nikobaren zu colonisiren, mußte aber dieses Vorhaben wegen zu ungesunder Luft bald wieder aufgeben. Hauptstadt: Wien.

2) Erzherzogthum, auch Nieder-Östreich genannt, Theil des Kaiserreiches Ö.; hat 697 Q. M. mit 1,900,000 Einwohnern, so v. w. Land ob und unter der Enns, s. unter der Enns.

Östreich. Geschichte: I. Vom Beginnen der Geschichte bis zum Untergang der röm. Herrschaft in Östreich 432. — Das Herzogth. Ö. wurde v. Chr. von deutschen Völkern bewohnt. Der westliche Theil des Landes bis zum Kahlenberg bey Wien hieß bey den Römern Noricum, der östliche bis zum Raabflusse gehörte zu Pannonien. Beyde Gebiethe eroberte Tiberius 15 v. Chr. Das Land erhielt nun römische Cultur und blieb ohne historisch-merkwürdige Begebenheiten, bis es von 169—180 der Schauplatz des großen Markomannenkrieges wurde. Die Völker des Markomannenbundes schlugen die Römer unter Marc Aurel wiederhohlt und brachten die römischen Heere dem Untergange nahe. Die mächtigen Markomannen wurden endlich zum Frieden genöthiget. Die Quaden und Jazygen setzten aber den Krieg fort und waren 174 nahe daran, ein römisches Heer völlig zu vernichten, als dieses durch ein plötzlich aufsteigendes Gewitter gerettet wurde. Nach Marc Aurel's Tode, der 180 zu Vindobona (Wien) starb, erkaufte dessen Nachfolger, Commodus, den Frieden. Von nun an herrschte ein langer Friede im Lande, und das Christenthum faßte darin Wurzel. Das Bisthum Lorch soll bereits 258 gestiftet worden seyn. Alarich, König der Gothen, erschütterte 400 in Noricum und Pannonien der Römer Herrschaft, die 432 von den Hunnen völlig in diesen Landen zertrümmert wurde. II. Von der Herrschaft der Hunnen in Östreich bis zur Vereinigung desselben

r,
nds
dete
dem
von
ethen=
d und
errschte
Panno=
inem To=
von bey=
sitz, zogen
und die von
nsitze nahmen
n. Unter der
ter ging das
mit auch alle
nd die Versuche
Heidenbekehrer,
wieder einzufüh=
Erfolg. Die Bar=
n häufige Kriege
wurden aber ihre
als Herzog Tassilo
arl d. Gr. auflehnte.
dadurch Anlaß, 791
anzugreifen und das
Raab zu besetzen. Als
en gegen die Sachsen
e, wagten 2 Hunnen=
an und Jugurro, das
in Besitz zu nehmen,
796 von Karl's Sohn,
wältiget. III. Östreich
besonderen Grafen
Gelangung an die
erger 796—982. Das
zum Raab gehörte von nun
eutschland, hieß die östl.
daher der Nahme Östreich)
de von Grafen verwaltet.
cher Grafen, Balderich (ent=
und Gerold (st. 831) kom=
er Ludwig dem Frommen vor.

Ihnen folgte bis 860 Ratbod und diesem die Markgrafen Wilhelm und Engelschalk, die 871 vom Herzoge Zwentibold von Mähren eine Niederlage erlitten. Nach Ludwig's des Deutschen Tode 876 erhielt dessen Sohn Karlmann nebst Baiern auch die Ostmark, von welchem sie 880 dessen natürl. Sohn Arnulph erbte, der auch als Herzogthum Kärnthen besaß. Als er 887 den deutschen Thron bestieg, ließ er die Ostmark durch den Grafen Arbo verwalten. Engelschalk der Jüngere, Sohn des Älteren gleichen Nahmens, Arnulph's Eidam, ertrotzte die Verwaltung der Markgrafschaft, mußte aber 895 dem Arbo weichen, der 898 ebenfalls entsetzt wurde. Sein Sohn, Isenreich, empörte sich gegen Arnulph und erhielt Beystand von Zwentibold von Mähren. Gegen ihn rief Arnulph die aus Asien in Pannonien eingewanderten Ungarn zu Hülfe, die zwar den Zwentibold bekriegten, aber auch 950 die Ostmark bis zur Enns eroberten, das Christenthum darin ausrotteten und dieses Land, in welchem sie alle Cultur zerstörten, bis 935 besaßen. Kaiser Otto d. Gr. vertrieb sie nach der Schlacht im Lechfelde bis hinter Melk, stellte die verwüsteten Städte und Dörfer wieder her, bevölkerte das Land durch deutsche Colonisten, und setzte einen Grafen Burchard zum Markgrafen ein, der sich große Verdienste um den Anbau und die Vertheidigung des Landes erwarb, welches er bis 982 verwaltete. IV. Östreich unter den Babenbergern 982. Nun folgte bis 994 Leopold der Erlauchte, Stifter der Babenbergischen Regentenlinie in Ö. Er eroberte von dem ungarischen Herzoge Geisa die wichtige Feste Melk, woselbst er das berühmte Kloster stiftete, und erweiterte die Grenzen der Markgrafschaft gegen Ungarn zu. Er

wurde auf dem Turnier zu Würzburg ermordet. Heinrich I., bis 1018, führte im kaiſerlichen Heere glückliche Kriege gegen Pohlen und Mähren; unter ihm wurde 1012 der heil. Colomann von den Öſtreichern ermordet. Albrecht der Siegreiche, bis 1056, der 4. Sohn Leopold's des Erlauchten, verwaltete während der erſten 12 Jahre ſeiner Regierung das Land friedlich. Von der Zeit an führte er aber beynahe ununterbrochen, bis an ſeinen Tod, Krieg mit den Ungarn, die er in mehreren Schlachten überwand, und denen er den Landſtrich bis zum Leithafluß abnahm. Ernſt der Streitbare, bis 1075, führte langwierige Kriege mit Ungarn gegen Bela und deſſen Sohn Geiſa für den König Salomo, erhielt 1058 einen kaiſerl. Gnadenbrief, worin er der vornehmſte Fürſt des Reiches genannt wird, und blieb in dem Kampfe für den Kaiſer in der Schlacht an der Unſtrut. Leopold II., der Schöne, bis 1096, trat 1078, den Grundſätzen ſeiner Vorfahren zuwider, als ein Gegner des Kaiſers auf, der ihn dafür der Markgrafſchaft für verluſtig erklärte und ihn durch Herzog Wratislaw von Böhmen bekriegen ließ, der ihn 1082 bey Mailberg ſchlug und das Land verwüſtete. 1083 gelangte er aber durch einen Sieg ſeines Feldherrn, Azzo von Gobatsburg, wieder zum Beſitz des Landes u. ſöhnte ſich mit dem Kaiſer aus. Unter ſeiner Regierung kommen zum erſten Mahl öſtreichiſche Landſtände vor. Leopold III., der Heilige, bis 1136, hielt es Anfangs mit Kaiſer Heinrich IV., bis endlich im J. 1104 ein offener Krieg zwiſchen dem Vater und Sohne, Heinrich V., ausbrach. Nach Heinrich's IV. Tode vermählte ſich Leopold mit Heinrich's V. Schweſter, Agnes, Herzog Friedrich's v. Schwaben Witwe. 1108 führte er mit Kaiſer Heinrich V. einen unglücklichen, 1117 einen glücklichen Krieg gegen die Ungarn, dieſes Mahl ohne den Kaiſer, doch mit Böhmen verbündet. Damahls befeſtigte er den Kahlenberg u. mehrere andere Grenzörter. Leopold wurde 1484 vom Papſte Innocenz VIII. heilig geſprochen. Er war der Vater des berühmten Geſchichtſchreibers Otto von Freiſingen. Leopold IV., der Freygebige, bis 1141, zweyter Sohn des Vorigen (der älteſte, Albrecht, war Krankheits wegen zur Regierung unfähig), erhielt von ſeinem Stiefbruder, König Konrad III., 1140 das Herzogthum Baiern, nachdem Heinrich der Stolze in die Acht erklärt worden war, hatte aber deshalb viel mit Empörungen zu kämpfen. Heinrich II., Jaſomirgott, bis 1172, ein Bruder des Vorigen, vermählte ſich, um ſich im Beſitze Baierns zu befeſtigen, mit Heinrich's des Stolzen Witwe, und ſetzte die Fehden wegen dieſes Landes mit den Welfen und ihren Anhängern fort; darauf verlor er 1146 eine Schlacht gegen die Ungarn, und begleitete den Kaiſer auf einem Kreuzzuge nach Paläſtina, von wo er 1149 zurückkehrte. 1154 mußte er Baiern an Heinrich den Löwen abtreten, erhielt aber dafür Ö. als ein ſelbſt auf weibliche Nachkommen erbl. Herzogthum, und wurde von allen Leiſtungen an das Reich befreyt. Er begleitete den Kaiſer auf ſeinen Feldzügen in Italien, und ſtarb, als eben die Böhmen u. Mähren in ſein Land eingefallen waren, an einem Falle mit dem Pferde. Leopold V., der Tugendhafte, bis 1194, that 1182 und 1190 Kreuzzüge nach Paläſtina, half auf letzterem Ptolemais erobern; wurde bey dieſem Anlaß von König Richard Löwenherz von England beleidiget, nahm dieſen gefangen, als derſelbe durch Ö.

ſeinen Rückweg nahm, und lieferte ihn gegen ein großes Löſegeld dem Kaiſer Heinrich VI. aus. 1192 gelangte er zum Beſitz des Herzogthumes Steyermark. Er ſtarb an den Folgen eines Beinbruches bey einem Ritterſpiele. Friedrich I., der Katholiſche, bis 1198, machte 1197 einen Kreuzzug nach Paläſtina und ſtarb auf der Rückreiſe unvermählt. Leopold VI., der Glorreiche, bis 1230, ein Bruder des Vor.; führte 1199 und 1205 kurze Kriege mit Ungarn, that 1212 einen Feldzug gegen die Mauren in Spanien und 1217 einen nach Paläſtina. 1225 vermählte er ſeine Tochter Margaretha mit dem römiſchen Könige Heinrich. Er baute die Neuſtadt Wien und vermehrte ſein Landgebieth durch den Ankauf der Freyſingiſchen Güter in Krain, der Grafſchaft Retz u. a. Friedrich II., der Streitbare, bis 1256, des Vorigen dritter Sohn, wurde gleich zu Anfang ſeiner Regierung mit Ungarn und Böhmen in einen Krieg verwickelt, gerieth darauf mit Kaiſer Friedrich II. in Zwiſt und deshalb mit Herzog Otto von Baiern in Fehde, die eine große Verheerung der öſtreichiſchen Lande zur Folge hatte. 1232 wählten ihn die Stände von Krain zum Herzog und im folgenden Jahre mißvergnügte ungariſche Adelige zum König von Ungarn. Friedrich wollte die ungariſche Krone gegen den König Bela behaupten; dieſer ſchlug ihn aber und verwüſtete ſein Land. Seiner drückenden Regierung wegen verklagten die Öſtreicher und Steyermärker ihn bey dem Kaiſer und forderten einen anderen Regenten von dieſem, der, noch aus anderen Gründen erbittert gegen Friedrich, Ö. und Steyermark für eröffnete Reichslehen und Wien für eine freye Reichsſtadt erklärte. Friedrich wurde von Böhmen und Baiern 1237 mit Krieg überzogen und verlor beynahe ſein ganzes Land. Klug wußte er ſeine Feinde durch Unterhandlungen und Verheißungen hinzuhalten, gewann bald das Verlorne zurück und regierte von da an milder. 1241 leiſtete er den Ungarn gegen die Tartaren Beyſtand und erfocht einen glänzenden Sieg. In mehreren Feldzügen gegen die Böhmen und Ungarn von 1242 bis 1246 blieb er ſtets Sieger, wurde aber in einer Schlacht getödtet. Mit ihm erloſch der Babenbergiſche Regentenſtamm. V. Öſtreich vom Ausſterben der Babenberger bis zur Wiedervereinigung der getrennten Habsburger Linien unter Kaiſer Maximilian 1246—1496. Margaretha, des römiſchen Königs Heinrich Witwe, die älteſte Schweſter des verſtorbenen Herzogs, die Kinder ſeiner jüngeren Schweſter Conſtantia, Markgrafen von Meißen, u. ſeines Bruders Tochter, Gertrud, Markgräfin von Mähren, ſprachen die Erbfolge an; die Stände, von auswärtigen Feinden bedrängt, wählten aber 1250 den Thronfolger von Böhmen, Ottokar II., der, um ſich den Beſitz dieſer Länder zu ſichern, mit Margarethen ſich vermählte. Er mußte mit Ungarn, welches ſich in den Erbſtreit miſchte, einen Krieg führen und 1254 an dieſes Reich die Hälfte von Steyermark abtreten, welches er aber ſchon 1258 zurückerhielt. Ottokar trennte 1261 ſeine Ehe mit Margaretha, ließ ſich aber von dem deutſchen Könige Richard die Lehen über die öſterreichiſchen Lande ertheilen und erhielt noch 1269 durch Erbſchaft, die er durch Kauf bewirkt hatte, das Herzogthum Kärnthen. Durch ſchwere Auflagen und Härte entfremdete er ſich die Stände, durch unzeitigen Stolz beleidigte er den Kö-

prägt, das Gold gegen Silber wie 1 = $14\frac{11}{17}$ gerechnet. Man hat ganze und halbe Souveraind'or (zu 13 Gulden 20 Kr. und 6 Gulden 40 Kr.), Kaiserducaten (4 Gulden 30 Kr.) u. Kremnitzerducaten (4 Gulden 33 Kr.) in Gold; Kronenthaler (2 Gulden 16 Kr., davon auch halbe und viertel), Species (2 Gulden), 20, 10 und 5 Kreuzer Stücke in Silber; Zweygroschen- (à 6 Kr.), Groschen- (à 3 Kr.) und Kreuzerstücke (diese zu 4 Pfennige) in Kupfer. Tyrol rechnet nach dem 24 Guldenfuße, Lombardey-Venedig nach italienischer Währung. Längenmaße sind die Elle (zu $140\frac{1}{5}$ pariser Linien) zu 2 Fuß oder 24 Zoll ($73\frac{1}{7}$ Wiener Elle = 100 hamburger); die Postmeile hat 4000 wiener Klafter (die geographische nur $3905\frac{59}{100}$). Getreide mißt man nach Muthen (zu 30 Metzen), Metzen (zu 4 Viertel, 8 Achtel oder 32 Mäßchen, 10,000 Metzen halten 19,471 Kubikfuß). Das Fuder Wein hat 32, ein Dreyling 30, ein Faß 10 Eimer, ein Eimer 4 Viertel, 1 Viertel 10 Maß zu 4 Seidel. Im Handel hat man als Gewicht Saume (zu 275 Pfd.), Centner, Pfunde u. s. w. Bey dem Goldgewichte ist der die Mark $\frac{5}{8}$ der köln. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Cultur hat Ö. gezeigt, daß in den verschiedenen Nationen, die unter dem Einen Scepter stehen, Anlagen genug zu einer hohen Bildungsstufe zu finden sind. Die Monarchie hat 9 Universitäten (Wien, Prag, Lemberg, Padua, Pavia, Pesth, Olmütz, Grätz, Innsbruck), mehrere reform. Collegien, 27 Lyceen (meist mit einigen Facultäten), viele philos. Anstalten u. Gymnasien. Über das Studienwesen hat die k. k. Studien-Hofcommission [illegible] Aufsicht, außerdem besteht eine Studiencommission zu Ofen, eine zu Klausenburg; überdieß gibt es noch verschiedene specielle Lehranstalten (Militär-, Medicin-, Bergschulen, polytechnische Institute, theologische Seminarien), gelehrte Gesellschaften, Ackerbauvereine, Akademie der Künste, viele Bibliotheken u. s. w., und Ö. hat den Ruhm, daß es mit großer Freygebigkeit diese Anstalten und dadurch die Fortbildung seiner Unterthanen unterstützt, so wie es auch viele Wohlthätigkeitsanstalten (Wien, Prag, Ofen) errichtet hat und erhält. Der (unzertheilbare) Staat steht unter einem Kaiser (seit 1804 Kaiser von Östreich), dessen Thron in männlicher wie in weiblicher Linie vererbt wird; er bekennt sich zur katholischen Kirche, und hat das Prädicat: apostolische Majestät. Er führt das Präsidium auf dem Bundestage, wo er 4 Stimmen hat. Grundgesetze des Staates sind: die pragmat. Sanction von 1713, das Manifest zur Annahme der erbl. Kaiserwürde 1804. Die Unterthanen sind unterschieden in Klerus (mit Recht auf Landtagen zu erscheinen und mit Range des Adels), Adel (sehr zahlreich und meist reich, doch vor dem Gesetze gleich), Bürger (nur in den größeren Städten sehr begütert), Bauern (deren einige, als ganz freye Leute, an landständ. Versammlungen Antheil nehmen, andere aber bis 1781 Leibeigene waren). Die Reichsstände sind in den verschiedenen Staaten verschieden. Der kaiserliche Hofstaat ist ansehnlich, doch nicht besonders kostbar, wird aber durch Reichthum des angestellten Personals sehr glänzend. Das Wappen besteht aus einem großen goldenen, mit der Kaiserkrone bedeckten Hauptschilde, Schildhalter sind zwey goldene, schwarz geflügelte und schwarzhalsige Greife. Darin steht ein schwarzer, doppelt gekrönter Ad-

ler mit einem Mittelschilde auf der Brust. In diesem Mittelschilde steht in einem Herzschilde das Familienwappen, und darum die Wappen der verschiedenen östreichischen Provinzen (auch der nur angesprochenen), um das Ganze hängen die verschiedenen Ordensinsignien. Außerdem bedient sich der Monarch noch eines mittleren und eines kleineren Wappens. Flagge: roth mit weißen Längsstreifen in der Mitte. Staatsorden sind: der des goldenen Vließes, der Sternkreuzorden, Maria-Theresienorden, Stephans-, Leopoldsorden, der der eisernen Krone, der Elisabeth-Theresianischen Militärstiftung, das Civilehrenkreuz (für 1813 und 1814). Geistliche Orden sind: der Deutsche, der Johanniter-, der Sternkreuzorden. Die Verwaltung der einzelnen Staaten ist verschieden. Höchste Behörden sind: das Staats- und Conferenzministerium, der Staats- u. Conferenzrath für inländ. Angelegenheiten, und die geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley für auswärtige. Die übrigen Behörden siehe unter den einzelnen Artikeln über die einzelnen Länder. Gesetze sind in den verschiedenen vor nicht zu langer Zeit gefertigten Gesetzbüchern enthalten. Die Staatseinkünfte werden zu 150 (n. And. zu 220) Mill. Gulden angegeben, wovon das Militär ⅓ bedarf. Papiergeld ward 1762 zuerst eingeführt und wurde bis 1060,798,753 Gulden vermehrt, welche 1811 auf ⅕ reducirt wurden, und von welchen noch bis 1824 über 223 Mill. eingelöst worden waren. 1827 zählte die östreich. Armee 9 Feldmarschälle (von denen jedoch 4 Monarchen und in auswärtigen Diensten stehende sind), 18 active, 10 inactive Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie (darunter 5 kaiserliche Prinzen), 57 active, 29 inactive Feldmarschall-Lieutenants, 115 active, 90 inactive Generalmajors, 1 Arcieren-Leibgarde (etwa 70 Mann, die alle, wie bey den folgenden, Officiersrang, die Officiere Generalsrang haben), eine ungarische adel. Leibgarde (etwa 55 Mann), 1 Trabanten-Leibgarde (135 Mann), 1 Hofburgwache (222 Mann), 58 Infanterieregimenter (der Nummer nach 63, doch sind 3 reducirt und 2 zu Garnisonsbataillons formirt), 20 Grenadierbataillons (aus je 2 Regimentern [2 aus 2] durch die 2 Grenadiercompagnien formirt), 17 Grenzregimenter (vergl. Banalgrenze), 1 Czaikistenbataillon, 1 Tyroler-Jägerregiment (zu 24 Compagnien und 4 Bataillons), 12 Jägerbataillons, 5 Garnisonsbataillons, 9 Bataillons Grenzcordon (230,000 Mann). Die Regimenter sind aber 4 Bataillons stark, das Bataillon zu 6 Compagnien. Von Cavallerie hat Östreich 8 Kürassierregimenter, 6 Dragonerregimenter, 7 Chevauxlegersregimenter, 12 Husarenregim., 4 Uhlanenregim. (zusammen 36,000 M.). Die Artillerie (20,000 Mann) besteht aus 1 Bombardiercorps, 5 Artillerieregiment., 1 Feuerwerkscorps der Artillerie, Feldzeugamt und der Garnisonsartillerie, welche nach verschiedenen Districten eingetheilt ist. Unter der Artillerie sind 4 congrevische Raketencompagnien. Das Geniecorps besteht aus dem eigentlichen Ingenieur-, dem Sappeur- und dem Mineurcorps. Außerdem besteht noch ein Generalquartiermeisterstab, ein militärisch-geographisches Corps zu Mailand und ein Pioniercorps. Nebst diesen besteht in Ö. noch eine Marine, die ein besonderes Artillerie- und Geniecorps, so wie ein eigenes ihr zugetheiltes Infanteriecorps hat. Auch ein Pontoniercorps, Gensdar-

meriecorps in der Lombardey und einen Militär-Grenzcordon hat Ö. Die Uniformen sind weiß mit verschiedenen farbigen Aufschlägen, die der Jäger hellgrau mit grün, der Gardisten, Pontoniere und der Marine hellblau mit rothen Aufschlägen, der Artillerie röthlichbraun, roth aufgeschlagen, des Geniecorps dunkelhechtgrün, roth aufgeschlagen, des Generalstabs dunkelgrün, schwarz aufgeschlagen, der Cavallerie in der Regel weiß, mit Ausnahme 2 Regimenter Chevaurlegers, die grün und roth haben, der Husaren, von denen 3 Regimenter dunkelblau, 2 kornblumenblau, 3 lichtblau, 4 dunkelgrün haben, und der Uhlanen, die dunkelgrün und roth aufgeschlagen haben. Die Generalität ist weiß gekleidet. Die Armee ist in verschiedene (12) Generalcommando's, nach den Bedürfnissen und den Erzeugnissen der Länder getheilt; diese sind: Ö. ob und unter der Enns (Wien), Illyrien, Inneröstreich und Tyrol (Grätz), Böhmen (Prag), Mähren und Schlesien (Brünn), Galizien (Lemberg), Ungarn (Ofen), Lombardey und Venedig (Verona), Slavonien u. Syrmien (Peterwardein), Banat, Warasdin, Karlstädter General-Commando (Agram), Banat (Temeswar), Siebenbürgen (Hermannstadt), Dalmatien (Zara). Der Festungen werden 25, der Forts 59 gezählt. Die oberste Leitung des Kriegwesens besorgt der Hofkriegsrath zu Wien. Als Mitglied des deutschen Bundes stellt Ö. (für die deutschen Staaten) 95,000 M. Die Marine beträgt zwischen 30—40 Schiffe, darunter 8 Linienschiffe. Colonien hat Ö. nicht, doch machte es 1778 den Versuch, die Nikobaren zu colonisiren, mußte aber dieses Vorhaben wegen zu ungesunder Luft bald wieder aufgeben. Hauptstadt: Wien.

2) Erzherzogthum, auch Nieder-Östreich genannt, Theil des Kaiserreiches Ö.; hat 697 Q. M. mit 1,900,000 Einwohnern, so v. w. Land ob und unter der Enns, s. unter der Enns.

Östreich. Geschichte: I. Vom Beginnen der Geschichte bis zum Untergang der röm. Herrschaft in Östreich 432. — Das Herzogth. Ö. wurde v. Chr. von deutschen Völkern bewohnt. Der westliche Theil des Landes bis zum Kahlenberg bey Wien hieß bey den Römern Noricum, der östliche bis zum Raabflusse gehörte zu Pannonien. Beyde Gebiethe eroberte Tiberius 15 v. Chr. Das Land erhielt nun römische Cultur und blieb ohne historisch-merkwürdige Begebenheiten, bis es von 169—180 der Schauplatz des großen Markomannenkrieges wurde. Die Völker des Markomannenbundes schlugen die Römer unter Marc Aurel wiederhohlt und brachten die römischen Heere dem Untergange nahe. Die mächtigen Markomannen wurden endlich zum Frieden genöthiget. Die Quaden und Jazygen setzten aber den Krieg fort und waren 174 nahe daran, ein römisches Heer völlig zu vernichten, als dieses durch ein plötzlich aufsteigendes Gewitter gerettet wurde. Nach Marc Aurel's Tode, der 180 zu Vindobona (Wien) starb, erkaufte dessen Nachfolger, Commodus, den Frieden. Von nun an herrschte ein langer Friede im Lande, und das Christenthum faßte darin Wurzel. Das Bisthum Lorch soll bereits 258 gestiftet worden seyn. Alarich, König der Gothen, erschütterte 400 in Noricum und Pannonien der Römer Herrschaft, die 432 von den Hunnen völlig in diesen Landen zertrümmert wurde. II. Von der Herrschaft der Hunnen in Östreich bis zur Vereinigung desselben

rechtigte daher zu großen Hoffnungen. Gleich nach dem Tode seines Vaters vertrieb er die Türken, die in Steyermark und Krain eingefallen waren, und erwarb sich dadurch das Vertrauen seiner Unterthanen. 1496 erbte er Tyrol, wodurch nun alle östreichischen Länder wieder vereiniget wurden. 1500 fielen ihm auch die Grafschaften Görz und Gradiska zu. Von den vielen Begebenheiten und Kriegen Maximilian's können hier nur diejenigen berührt werden, die auf Ö. selbst Bezug haben. Dazu gehört der Krieg mit den Schweizern 1499. Dieser entstand wegen der oberherrlichen Rechte Ö.s über mehrere an und in der Schweiz gelegene Gebiethe, und besonders wegen des von Ö. gekauften Prättigau-Thales; doch benutzte Maximilian sein Verhältniß als Reichsoberhaupt, um von dem Reiche Hülfe zu erlangen. In diesem Kriege, an dem ein Reichsheer Theil nahm, verlor Maximilian 6 Schlachten, über 20,000 Menschen kamen darin um, und über 2000 Städte, Flecken und Dörfer wurden zerstört. Im Frieden zu Basel wurden Ö.s Rechte auf das Prättigauthal anerkannt, und seitdem ist der Friede zwischen Ö. und der Schweiz nicht wieder unterbrochen worden. Der Antheil, den Maximilian 1504 an dem baierischen Erbfolgekriege nahm, gehört mehr dem Erzherzoge von Ö., als dem Reichsoberhaupte, an. Er führte den Krieg mit den Kräften der Erblande, und die Entschädigung für die Kriegskosten kam diesem auch allein zu gut. Baiern trat an Ö. Rattenberg, das Zillerthal, Kufstein, Neuburg am Inn, die Grafschaft Kirchberg, Weißenhorn, Oberhausen, Buch, Pfaffenhofen, Schmichen, Spitz- u. Schwalenbach [pfandweise und außerdem mehrere Einkünfte und Gerechtsame ab. Mit Ungarn hatte Maximilian 1498 einen Erbvertrag geschlossen. Um ihn zu sichern, griff er zu den Waffen; doch kam 1506 der Friede zu Stande. Bey seinen vielfachen Verwicklungen in die Angelegenheiten des deutschen Reiches und des gesammten Europa vernachlässigte er doch die Regierung seiner östreichischen Lande nicht. Er führte darin eine verbesserte Rechtspflege ein und eine zweckmäßigere Verwaltung, die beyde als musterhaft von den mehrsten deutschen Fürsten nachgeahmt wurden (starb 1519). Maximilian's Erbfolger waren seine beyden Enkel Karl und Ferdinand; der erste folgte ihm auf dem deutschen Kaiserthrone und in den von seiner Großmutter Maria und seiner Mutter Johanna von Castilien und Aragonien ererbten Niederlande und Spanien, und überließ 1521 seinem Bruder die deutschen Erblande. Ferdinand I. herrschte von 1521—1564. Bald nach dem Antritte seiner Regierung verbreitete sich die lutherische Lehre in Ö., die Ferdinand durch scharfe Maßregeln vergebens auszurotten strebte. Der Herrenstand bath 1532 u. 1542 um freye Religionsübung, erhielt aber jedesmahl eine abschlägige Antwort; doch war Ferdinand bemüht, den Mißbräuchen, die sich in der römischen Kirche eingeschlichen hatten, abzuhelfen. Er ließ 1554 durch den Jesuiten Canisius einen Katechismus verfertigen und in seinen Landen einführen, und betrieb bey der Kirchenversammlung zu Trident die Genehmigung der Priesterehe und der Spendung des Abendmahles unter beyderley Gestalt. Er war mild und gemäßigt, und seine deutschen Staaten befanden sich unter seiner Regierung wohl, doch litten die an der ungarischen Grenze gelegenen Gegenden durch die Kriegsunruhen in Ungarn,

und die Türken belagerten 1529 Wien. Da Ferdinand seit 1526 auch König von Ungarn und Böhmen war, so theilte er, um die Eifersucht der deutschen Fürsten auf seine Macht nicht zu erregen, die deutschen Erblande unter seine 3 Söhne. a) Der Älteste, Maximilian, dem Ungarn und Böhmen zufiel, und der auch 1563 zum römischen König gewählt wurde, erhielt das eigentliche Ö.; b) der Zweyte, Ferdinand, Tyrol und die schwäbischen Provinzen; vermählte sich mit einer Patrizierstochter von Augsburg, Philippine Welser, und starb 1495, und mit ihm erlosch, da seine Söhne nicht erbfähig waren, die tyroler Linie; c) der Dritte, Karl, erhielt Steyermark und starb 1580. Er hinterließ drey Söhne, Ferdinand II., der Kaiser wurde und Ö. erbte, Maximilian Ernst, Hochmeister des deutschen Ordens, und Leopold, erst Bischof zu Passau und Straßburg, dann, nachdem er dem geistlichen Stande entsagt hatte, Herr über Tyrol. Diesem folgten seine Söhne, Karl Ferdinand und Franz Sigismund. Mit dem Tode des Letzteren 1665 schloß sich die tyroler Linie. Die ältere Hauptlinie blühte nun unter Kaiser Maximilian II. bis 1576. Maximilian war einer der besten und liebenswürdigsten Fürsten seiner Zeit, und schützte jede Glaubenspartey bey ihren Rechten. Ö. war ruhig u. glücklich unter ihm. Rudolph II., sein Sohn, bis 1611, ein gelehrter Fürst. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung wurden Verbothe gegen die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes in Ö. erlassen und von Jahr zu Jahr geschärft. Diese Maßregeln hatten Widersetzlichkeit zur Folge, besonders nachdem 1590 der Dompropst zu Wien, Melchior Klesel, zum Generalreformator ernannt worden war, u. mit heilsamer Strenge die Evangelischen behandelte. 1594 brach deshalb in Ober-Ö. ein Bauernaufruhr aus, der zwar, so wie auch ein späterer Aufstand der Stände, gedämpft wurde; doch blieb das Land in feindliche Parteyen zerspalten und litt unter immerwährenden Unruhen. Rudolph verlegte seine Residenz nach Prag. Besond. gefährlich wurde seine Regierung in Ungarn. Endlich zwang die große Verwirrung des Staates den Kaiser, seinem Bruder Mathias die Statthalterschaft von Ö., dann auch den Heeresbefehl und darauf die Statthalterschaft von Ungarn anzuvertrauen. Mathias benutzte die ihm übertragene Gewalt mit großer Klugheit zum Besten des Staates. Endlich schlossen die sämmtlichen Erzherzoge 1606 einen Familienbund, erklärten Mathias für das Haupt ihres Hauses und sicherten ihm ihren Beystand zur Erhaltung des Staates zu. Dadurch ermuthigt schloß Mathias einen vortheilhaften Frieden zu Wien mit dem Haupte der ungarischen Empörer, Botschkai, und einen 40jährigen Waffenstillstand mit den Türken. Beyde Verträge wollte Rudolph nicht genehmigen, und da er von dem Familienbunde Kenntniß erhielt, so ernannte er, aus Erbitterung gegen Mathias, den Erzherzog Ferdinand von Steyermark zu seinem Nachfolger. Mathias mußte nun zur Erhaltung seines Erbfolgerechtes die Hülfe der ungarischen und östreichischen Stände in Anspruch nehmen, die er durch Bewilligung mancher Vorrechte und besonders der Gewissensfreyheit für sich gewann. Er wurde 1608 zum König von Ungarn erwählt, und nach mancherley erhobenen Schwierigkeiten nahmen ihn auch die Östreicher zu ihrem Landesherrn an. Rudolph mußte in die Abtretung dieser Länder

willigen. Rudolph war gegen seinen Bruder so erbittert, daß er ihm die Thronfolge in Böhmen entziehen wollte. Um die Einwilligung der Stände dazu zu erhalten, bewilligte er ihnen 1609 den berühmten Majestätsbrief und berief seinen Vetter, den Erzherzog Leopold, um ihn als Nachfolger anerkennen zu lassen. Leopold erschien mit einem Heere, welches er in Passau gesammelt hatte; da drang Mathias 1611 mit 18,000 Mann in Böhmen ein, verjagte Leopold's Heer und zwang den Kaiser, ihm auch Böhmen und Tyrol, welches er bis dahin sich vorbehalten hatte, abzutreten. Der Gram über diese Schmach beschleunigte den Tod des unglücklichen Fürsten. Er war nie vermählt gewesen. Mathias regierte nun bis 1619, zeigte aber als Selbstherrscher die Kraft nicht mehr, durch die er sich einst als Statthalter ausgezeichnet hatte. Mathias war, wie seine beyden Brüder, Maximilian u. Albrecht, kinderlos, und alle drey näherten sich dem Greisenalter, daher sah ersterer sich genöthiget, 1616 den Erzherzog Ferdinand als Thronfolger anzunehmen, auch dessen Wahl in Ungarn, Böhmen u. dem deutschen Reiche zu betreiben. Ferdinand II., bis 1637, das Haupt der von seinem Vater, Karl, gestifteten steyermärkischen Linie, die durch Mathias Tod zur Hauptlinie wurde, hatte die Regierung von Steyermark, Kärnthen und Krain bereits 1595 angetreten. Als er die Regierung der östreichischen Lande antrat, waren alle Provinzen gegen ihn in Aufruhr. Die östreichischen Stände versagten ihm die Huldigung, die Böhmen erklärten ihn für abgesetzt. Graf Thurn, das Haupt der böhmischen Stände, drang bis vor Wien, und die östreichischen Protestanten waren schon im Begriffe, ihn in seinem eigenen Palaste zu verhaften, als er noch durch das unvermuthete Erscheinen eines ihm treuen Regimentes, Dampierre, gerettet wurde. In Böhmen wurde Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, in Ungarn Bethlen Gabor, Großfürst von Siebenbürgen, zum König ausgerufen. Selbst in Ö. wurde sein Heer geschlagen. Da rettete ihn Herzog Maximilian I. von Baiern, sein Jugendfreund und Verwandter, nachdem er demselben zur Erstattung der Kriegskosten Ober-Ö. als Pfand überlassen hatte. Maximilian eroberte dieses Land und schaffte sogleich den protestantischen Gottesdienst darin ab. In Nieder-Ö. wurden die Stände zur Unterwerfung gezwungen, doch blieb es daselbst in Hinsicht der Religionsfreyheit noch vorläufig beym Alten. Mit Spaniens und Baierns Hülfe ward der Gegenkönig von Böhmen, Friedrich von der Pfalz, überwältiget, u. die ihm entrissene Ober-Pfalz dem Herzoge Maximilian für die Kriegskosten eingeräumt, wogegen er Vorder-Ö. zurückgab. Die Bauern empörten sich und brachten ein Heer von 38,000 Mann zusammen, dessen Anführer Stephan Fadinger war. Sie wurden überwältiget und die Provinz gleich einem eroberten Lande behandelt. In Nieder-Ö. wurde weniger rasch verfahren. Ferdinand trat seinem Bruder Leopold Tyrol und Erzherzog Karl, gemeinschaftlich mit Leopold, den Breisgau u. Elsaß ab. Ferdinand III., 1637—1657, zwar eifrig katholisch, doch weniger heftig als sein Vater, ließ hoffen, daß durch seine Mäßigung der lange Krieg geendiget werden würde, der nun schon 18 Jahre lang Deutschland verwüstete; doch war der Friede bey der Erbitterung aller Krieg führenden Theile noch nicht möglich. Ferdinand liebte den Krieg nicht, obgleich er nach Wallenstein's

Ermordung sich als einsichtsvoller und glücklicher Feldherr bewiesen hatte. Seine Versuche 1640, die protestantischen Reichsstände von Frankreich und Schweden zu trennen, mißlangen. Nach dem Siege der Schweden bey Jankowitz gerieth Ö. in große Gefahr, von den Feinden überschwemmt und verwüstet zu werden; denn zu gleicher Zeit drang Torstenssohn bis an die Donau und Fürst Ragotzy aus Siebenbürgen vor und vereinigte sich mit Schweden. Der Hof und der Adel flüchtete von Wien nach Grätz, und nichts schien mehr dem siegenden Feinde Widerstand leisten zu können; denn zu gleicher Zeit erlitten die kaiserlichen Heere gegen die Franzosen beträchtliche Niederlagen; da entstanden aber Krankheiten und Uneinigkeiten im feindlichen Heere, die der Kaiser klug benutzte, um mit Ragotzy Frieden zu schließen, den er freylich mit großen Aufopferungen erkaufen mußte. Darauf gelang es dem Erzherzoge Leopold, die Franzosen am Rhein zu schlagen, und dann konnte er seine Streitkräfte gegen die Schweden wenden, die nun Ö. verlassen mußten. Endlich kam 1648 der westphälische Friede zu Stande, der allein durch Ferdinand's Beharrlichkeit ehrenvoll für Ö. wurde. Durch ihn trat Ö. an Frankreich Elsaß ab, mit alleiniger Ausnahme der enclavirten Besitzungen der Reichsstände und des Bisthumes Straßburg, und erhielt dafür 300,000 Gulden. Die heimlichen Protestanten in Ö. sahen ihre Hoffnung, durch diesen Frieden gesetzliche Duldung zu erhalten, getäuscht; denn Ö. hatte die Bedingung des westphälischen Friedens, nach welchem in Hinsicht der Religionsverhältnisse das Jahr 1624 als Normaljahr betrachtet werden sollte, für seine östreichischen Provinzen nicht angenommen. Ferdinand's Regierung verfloß auch nach der Beendigung des dreyßigjährigen Krieges unter großen Unruhen, denn die Vollziehung der Friedensbedingungen hatte bedeutende Schwierigkeiten, und 1654 starb der älteste Sohn des Kaisers, der bereits ein Jahr vorher zum römischen König gewählt worden war. Leopold I. (1657 bis 1705), Ferdinand's III. Sohn, war weder Held noch Staatsmann, und würde den zahlreichen und mächtigen Gegnern seines Hauses unterlegen seyn, wenn ihm das Glück nicht Bundesgenossen zugeführt hätte, die Kräfte und Willen genug besaßen, ihn aufrecht zu erhalten. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung wurde Leopold in eine Menge wichtiger Angelegenheiten verwickelt, die alle mehr oder weniger in die Verhältnisse der europäischen Staaten eingriffen. Zuerst wollte Frankreich, wiewohl vergeblich, seine Wahl zum deutschen Kaiser hindern; dann mußte er als Bundesgenosse Theil an dem Kriege zwischen Pohlen und Schweden nehmen, darauf aber brach ein Krieg mit den Türken aus, der nach 2 Jahren 1664 durch einen Waffenstillstand auf 20 Jahre geendigt wurde. Nachdem 1665 durch den Tod des Erzherzogs Sigismund Franz Tyrol an Ö. zurückgefallen war, wäre Ö.s Macht vielleicht drohend genug gewesen, um Frankreich von seinen Angriffen auf Deutschland und die Niederlande zurückzuhalten, wenn nicht Leopold's Religionsverfolgungen in Ungarn und die Beeinträchtigung der ungarischen Stände in diesem Lande Unruhen und Verschwörungen hervorgerufen hätten, wodurch die Macht des Kaisers getheilt und geschwächt wurde. Die Mißvergnügten wurden von Frankreich mit Geld unterstützt und beschlossen, mit den Waffen in der Hand

ihre Rechte zu behaupten. Die Aufrührer wurden endlich 1671 überwältiget, doch da Tökely nach der ungarischen Krone strebte, so schlossen die Mißvergnügten einen Bund mit den Türken und riefen sie zu ihrem Schutze herbey. Sie erschienen 1683, durchzogen Ungarn und rückten bis vor Wien, woselbst sie am 14. July anlangten und sogleich zur Belagerung der Stadt schritten. Das Land wurde von ihnen in eine Wüste verwandelt, der Hof floh nach Linz, und die Hauptstadt schien verloren. Dem Herzoge von Lothringen ist zunächst die Rettung Wiens zu verdanken. Er setzte gemeinschaftlich mit dem Grafen Rüdiger von Stahremberg die Stadt in Vertheidigungsstand, warf eine Verstärkung der Besatzung von 8000 Mann hinein, die von den Studenten und Bürgern kräftig unterstützt wurde, und dann ging er mit seiner Reiterey über die Donau zurück, um die Verbindungen des feindlichen Heeres abzuschneiden. Er focht gegen Tökely mit vielem Erfolge, allein die Besatzung von Wien, ohnehin durch Krankheiten und Feindesschwert beträchtlich vermindert, gerieth aus Mangel an Lebensmitteln in große Noth, und die Türken bemächtigten sich aller Außenwerke. Endlich erschienen zum Entsatz die Kurfürsten von Sachsen und Baiern, jeder mit 10,000 Mann, vom schwäbischen und fränkischen Kreise 8000 Mann, und Johann Sobiesky von Pohlen mit 24,000 Mann; es war die höchste Zeit, denn die Belagerten schlugen eben mit dem letzten Aufwande ihrer Kräfte den Angriff der Türken zurück. Diese wurden nun von dem christlichen Heere angegriffen und hoben in der Nacht vom 12. zum 13. September die Belagerung auf. Nach dem Aussterben der spanisch-östreichischen Königslinie gebührte der deutschen Linie dieses Hauses sowohl durch das Recht der Erbfolge, als auch durch mehrfache feyerliche Verträge die Thronfolge in Spanien; dessen ungeachtet hatte Ludwig XIV. es dahin zu bringen gewußt, daß sein Enkel, Philipp von Anjou, von Karl II. wider seinen Willen zum Erben der spanischen Monarchie eingesetzt, von dem spanischen Throne Besitz nehmen konnte. Kaiser Leopold rüstete sich, um sein Erbrecht auf Spanien geltend zu machen, England und Holland traten auf seine Seite, bald auch das deutsche Reich, Savoyen und Portugal. Der Kurfürst von Baiern wurde Frankreichs Bundesgenosse und für Ö. um so gefährlicher, da er den Franzosen, mittelst der Lage seines Staates, das Eindringen in die östreich. Erblande erleichtern konnte. Während der kaiserl. Feldherr, Prinz Eugen, in Italien gegen die Franzosen stritt, vereinigte der Kurfürst von Baiern seine Kriegsmacht mit franz. Heeren, die über den Rhein in Deutschland vordrangen, u. fiel in Tyrol ein, um den franz. Heeren in Italien einen Paß in die östreich. Erblande zu öffnen. Nur der Uneinigkeit des Kurfürsten mit den franz. Feldherrn war es beyzumessen, daß Leopold nicht aus Wien vertrieben u. Ö. nicht der Hauptschauplatz des Krieges wurde. Der Kurfürst eroberte Tyrol sehr schnell, doch blieb er nicht lange Herr davon, denn die Einwohner, von den großen Brandschatzungen und der Zügellosigkeit der Baiern zur Verzweiflung gebracht, rotteten sich unter einem kühnen Anführer, Martin Störzinger, zusammen und schlugen, von den östreichischen Truppen unter Guttenstein unterstützt, die Baiern zum Land hinaus. Der Markgraf von Baden nahm zwar Augsburg ein und setzte die Baiern und Franzosen wegen der Lebensmit-

tel in Verlegenheit; doch ſchlugen ſie den öſtreichiſchen General Styrum, welcher 4000 Mann und alles Geſchütz verlor. In dieſer gefährlichen Lage ernannte Leopold den Prinzen Eugen zum Hofkriegsrathspräſidenten, und dieſer fand gleich die rechten Mittel, Ö. zu retten. Er bewog den Herzog von Marlborough, mit ſeinem Heere nach Baiern aufzubrechen und ſich mit den Öſtreichern zu vereinigen. Der engliſche Feldherr ſchlug am 2. July die Franzoſen u. Baiern beym Schellenberge, dann, mit Eugen vereint, am 13. Auguſt bey Hochſtädt und Blindheim, und nun gerieth ganz Baiern, durch den Vertrag zu Illersheim, in die Hände der Öſtreicher. Gleichzeitig mit dem Angriffe der Baiern und Franzoſen entſtand ein gefährlicher Aufruhr in Ungarn, woſelbſt die Mißvergnügten ein Heer aufbrachten, welches unter dem Befehle des Grafen Karoli in Ö. einfiel und bis in die Nähe von Wien kam. Der General Heyſter, der den Aufrührern entgegen geſandt wurde, ſchlug ſie bey Raab am 13. July u. bey Tyrnau den 26. December, und trieb ſie von Ö.s Grenzen zurück. Leopold führte eine verbeſſerte Rechtspflege in Ö. ein, und erleichterte ſeinem Volke die Kriegslaſten durch ſtrenge Wirthſchaftlichkeit und gute Verwaltung, auch die Einführung einer regelmäßigen Polizey hat Ö. ihm zu danken. Joſeph I. (von 1705 bis 1711), der älteſte Sohn Leopold's, ein talentvoller Fürſt, unter deſſen kurzer Regierung die öſtreichiſchen und die mit ihnen verbündeten Heere glänzende Siege erfochten. Ihm gelang es, Ungarn 1711 durch den Vertrag von Zathmar gänzlich zu beruhigen und durch ſeine Milde u. Mäßigung das Vertrauen ſeiner Unterthanen zu erwerben. Karl VI. (von 1711 bis 1730), der Bruder des Vorigen und bey deſſen Tode in Spanien mit Philipp von Anjou um die Krone jenes Reiches fechtend. Er trat die Regierung unter günſtigen Umſtänden an; denn in den Erblanden waren die Keime der Empörung erſtickt und Frankreich bis zur höchſten Erſchöpfung geſchwächt. Nur der Kampf um Spanien, verſchlimmerte ſeine Lage. Da er als Kaiſer u. König von Ungarn und Böhmen zu mächtig geworden wäre, wenn er auch die ganze ſpaniſche Monarchie beſeſſen hätte, ſo traten England, Holland und mehrere andere ſeiner Verbündeten vom Kampfplatze ab u. ſchloſſen 1713 den Frieden zu Utrecht. Da er dieſem nicht beytreten wollte, Frankreichs Macht allein aber nicht gewachſen war, ſo trug er in dem Frieden zu Raſtadt und Baden 1714 weniger davon, als er ſonſt erlangt haben würde. Dennoch war ſein Antheil an der ſpaniſchen Erbſchaft, die ſpaniſchen Niederlande, Neapel, Sardinien und Mailand noch immer groß genug. Ö., zum wichtigſten Staat in Europa geworden, beſaß damahls, außer ſeiner Kernbeſitzung, dem eigentlichen Ö., nebſt Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. Gradiſca, Tyrol und Vorder-Ö. oder Breisgau, noch das Königreich Ungarn nebſt Siebenbürgen, Slavonien und Syrmien, öſtreichiſch Kroatien, Böhmen nebſt Mähren und Schleſien, die ehemahls ſpaniſchen Niederlande, und in Italien Neapel (ohne Sicilien), Sardinien und Mailand. Nur mit Spanien und Savoyen dauerte der Krieg fort und ward erſt 1720 durch den Frieden von Haag beendigt, und Karl VI. tauſchte in letzterem von Savoyen Sicilien gegen Sardinien ein. Karl's VI. eifrigſtes Streben war, ein anderes Erbgeſetz, welches ſeinen Töchtern vor denen ſeines Bruders, Joſeph, die Erbfolge, im Falle

ein Sohn da wäre, gestattete, zu entwerfen, und für dieses neue Hausgesetz, die pragmatische Sanction, die Garantie der wichtigsten Staaten Europa's zu erhalten. Zu diesem Zwecke wendete er Concessionen aller Art an und trat, da auch der Krieg, den er wegen der polnischen Königswahl und der künftigen Besitzungen in Italien 1733—38 mit Frankreich und Spanien führte, minder günstig endete, als er gewünscht, Neapel und Sicilien gegen Allianz an Spanien ab. Auch in einen Türkenkrieg 1737—39 war Karl verwickelt und mußte das östreichische Sicilien nebst Belgrad und Schabatz und die östreichische Wallachey abtreten. Karl VI. war ein großer Beförderer der Wissenschaften u. Künste, und auch bemüht, den Handel und die Gewerbe in seinen Staaten zu heben; durch seine Kriege aber wurden die Staatskassen so erschöpft, daß bey seinem Tode sich nicht einmahl hinreichend Geld zu den Begräbnißkosten fand. VII. Von Maria Theresia bis auf neueste Zeit 1780—1830. Maria Theresia (von 1740 bis 1780). Bey ihrer Thronbesteigung befanden sich die östreichischen Staaten in den traurigsten Umständen. Der Schatz war leer, das Heer schwach, die Staatsverwaltung zerrüttet, und in Wien herrschte der theuern Lebensmittel wegen eine große Gährung. Die auswärtigen Verhältnisse waren nicht erfreulicher, denn Baiern, Pfalz und Köln, von Frankreich heimlich unterstützt, weigerten sich, trotz der pragmatischen Sanction, sie als Erbin von Ö. und Böhmen anzuerkennen, u. Preußen machte plötzlich Ansprüche auf einen Theil von Schlesien geltend und eroberte diese Provinz. Dadurch wurde der östreich. Erbfolgekrieg eröffnet, in dem Preußen, Baiern, Frankreich und Spanien und eine Zeit lang Sachsen gegen Ö. in die Waffen traten und es vernichtet hätten, hätte nicht Maria Theresia die Begeisterung ihrer Völker, vorzüglich der Ungarn, und die Hülfe Englands gerettet. Zwar schloß Maria Theresia zu Breslau am 12. Juny 1741 mit Preußen und Sachsen Friede und trat ganz Schlesien, mit Ausnahme von Troppau und Jägerndorf, an Preußen ab und war auch glücklicher gegen die übrigen Feinde; aber bald (1743) trat der König von Preußen wieder als ihr Gegner auf, wo dann der Krieg mit mehreren Wechselfällen fortgeführt wurde, und, außer England, Sachsen, Sardinien und Holland als Verbündete Ö.s auftraten. Der Friede von Dresden 1745 entfernte Preußen und Sachsen, der Vertrag von Füssen, nach des Kurfürsten v. Baiern und Kaisers von Deutschland, Karl's VII., Tode geschlossen, Baiern vom Kriegsschauplatze, und nur Frankreich und Spanien blieben zu bekämpfen übrig, mit denen 1748 auch der Friede zu Aachen geschlossen wurde. So ging Maria Theresia mit Hülfe ihrer Stände und Englands glücklich aus diesem großen Kampfe hervor. Schon während dieses Krieges hatte sie 1745 die Wahl ihres Gemahls, Franz I., zum deutschen Kaiser durchgesetzt. In den auf diesen Krieg folgenden 8 Friedensjahren hatte sie ihre Staatseinkünfte vermehrt, da in allen Zweigen der Verwaltung eine bessere Ordnung eingeführt, eine starke Heeresmacht gesammelt und Ö. zu einer furchtbaren Macht erhoben worden. Nun beschloß sie, durch Bündnisse mit Frankreich, Rußland, Sachsen und Schweden und dem deutschen Reiche verstärkt, Schlesien zurück zu gewinnen. So entstand 1756 der 7jährige Krieg, in welchem aber

Maria Thereſia und ihre Verbündeten ihren Zweck, Preußen zu demüthigen, gänzlich verfehlten, Friedrich II. vielmehr mit Englands und Braunſchweigs Hülfe ſich auf eine bewundernswürdige Weiſe vertheidigte, und Ö durch Aufopferung unermeßlicher Geld- und Streitkräfte weiter nichts gewann, als die Wahl ihres Sohnes, Joſeph II., zum römiſchen König. Nach dem hubertsburger Frieden 1763 beſchäftigte ſich Maria Thereſia mit dem beſten Erfolge, die Einrichtungen des Staates zu verbeſſern und den Wohlſtand ihrer Länder zu erhöhen. Sie ſtiftete oder verbeſſerte eine Menge Schulen u. alle Arten von Bildungsanſtalten, ermunterte die Gewerbe und den Ackerbau, ſtellte viele Mißbräuche der Geiſtlichkeit ab, verbeſſerte die Rechtspflege und verboth die Anwendung der Folter. Ihr älteſter Sohn, Joſeph, wurde zwar, wie früher ihr Gemahl Franz I., zum Mitregenten erklärt, blieb aber ohne allen Einfluß auf die Regierung; doch hatte er in den Angelegenheiten des Heeres eine geltende Stimme. 1772 erlangte Ö. durch den erſten Theilungsvertrag von Pohlen, Galizien und Lodomerien einen bedeutenden Zuwachs an Land und 2¼ Mill. Seelen, 1777 aber von der Türkey, mitten im Frieden, die Abtretung eines Theiles der Moldau, der ſogenannten Bukowina. Minder glücklich war der Plan Maria Thereſia's 1778, den Kurfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, der Baiern geerbt hatte, zur Abtretung dieſes Landes nach ſeinem Tode zu bewegen, denn Friedrich II. bewog den Herzog von Zweybrücken hiergegen zu proteſtiren, und ſo entſtand 1778 der baieriſche Erbfolgekrieg, der aber ſchon 1779 durch den Frieden von Teſchen endete, wodurch Ö. zwar auf Baiern verzichtete, aber das Innviertel erhielt. Joſeph II. (von 1780—90) hatte ſo manche Mißbräuche beſtehen ſehen müſſen, ohne ihnen abhelfen zu können; daher ging er, ſobald er die Alleinregierung erhalten hatte, mit deſto größerer Thätigkeit bey Einführung längſt beſchloſſener Reformen zu Werke. Er errichtete ein Cabinet von einigen Beamten, mit welchen er ununterbrochen arbeitete; doch verfügte er Alles ſelbſt u. hörte keine Rathſchläge an. Er hob die beſonderen Gerichtsbarkeiten auf, theilte die Monarchie in 13 Regierungsbezirke, die unter einem Hauptgerichtshofe zu Wien ſtanden, führte eine neue Proceßordnung ein, ſchaffte die Todesſtrafen ab und ließ an einem neuen Geſetzbuche arbeiten, welches für alle Länder des öſtreichiſchen Staates geltend ſeyn ſollte. Die Leibeigenſchaft wurde aufgehoben, die Lehensrechte erlitten eine große Schmälerung. Alle dieſe Neuerungen wurden ſo raſch und ohne Rückſichten eingeführt, daß dadurch ein großes Mißvergnügen veranlaßt wurde. Zur Beförderung des Kunſtfleißes und des Handels that er ſehr vieles, legte Häfen an, erbaute Kunſtſtraßen und Kanäle, ſchloß Handelsverträge und gab den Handwerkern und Fabrikanten Vorſchüſſe. Auf ein Bündniß mit Frankreich bauend hob Joſeph II. den Barrieretractat auf. Auch wagte er es ſpäter, ſeinen niederländiſchen Unterthanen die Schelde zu öffnen; doch drang er damit nicht durch und mußte ſich im Vertrage zu Fontainebleau 1785 mit einer Entſchädigungsſumme begnügen. Zur Abrundung ſeiner Staaten wollte er Baiern 1785 gegen die Niederlande vertauſchen; doch Preußen widerſprach und ſtiftete ihm entgegen den deutſchen Fürſtenbund. Die zu raſchen Veränderungen gaben zu

einem Aufstande der Bauern in Siebenbürgen Anlaß, bey welchem 4000 Menschen umkamen und eine Menge Edelhöfe und Dörfer zerstört wurden. In den Niederlanden brach eine Empörung aus, die zwar scheinbar gedämpft schien, deren Ende er aber nicht erlebte. Durch seine weitschichtigen Vergrößerungspläne verleitet, hatte er ein Bündniß mit Rußland geschlossen und einen Krieg mit den Türken (1789) angefangen, der, ungeachtet der großen Kriegsmacht, die er aufstellte, unglücklich geführet wurde, weil er selbst den Heeresbefehl übernahm. Gerade damahls, als seine Heere geschlagen wurden, wüthete die Empörung in den Niederlanden fort. Jetzt gab der Kaiser dem General Laudon den Befehl über das Hauptheer in Kroatien und zog einen mäßigen Heerhaufen zur Deckung Ungarns zusammen. Laudon stellte durch mehrere Siege und endlich durch die Eroberung von Belgrad die Ehre der östreichischen Waffen her, Joseph aber kehrte krank nach Wien zurück. Die Waffen der Östreicher wurden nun fortwährend mit Glück geführt, doch Joseph hatte weder Freude noch Gewinn davon; denn in allen Provinzen herrschte ein Mißvergnügen, welches durch die Einführung einer neuen Steuerordnung den höchsten Grad erreichte; in den Niederlanden wüthete eine offenbare Empörung, und in Ungarn war sie dem Ausbruche nahe. Er sah sich genöthiget, die mehrsten seiner Einrichtungen wieder aufzuheben. Unter diesen Umständen nahm seine Krankheit zu. Mit jeder neu eingehenden Nachricht aus den Niederlanden und aus Ungarn wurde sein Kummer vermehrt, und mit dem bitteren Bewußtseyn, vergebens gewirkt zu haben, schied er 1790 von dem Leben. Leopold II. (von 1790 bis 1792), Bruder und Nachfolger des Vorigen und seit 1765 Großherzog von Toskana, übernahm unter den schwierigsten Umständen die Regierung. Ein Theil der Unterthanen hatte sich empört, bey dem anderen Theile drohte das Mißvergnügen in offenbaren Aufruhr auszubrechen; der Schatz war leer, der Türkenkrieg unbeendigt, und Preußen drohte in Böhmen einzufallen. Leopold liebte den Krieg nicht, doch rüstete er sich, um mit Preußen auf besseren Bedingungen zu unterhandeln. Mit dieser Macht wurde 1790 der Vertrag zu Reichenbach, mit der Pforte 1791 der Friede zu Sziştowa geschlossen und dadurch der Distrikt von Alt-Orsowa erlangt. Leopold versäumte nichts, die Gemüther zu beruhigen. Er hob das allgemeine Priesterseminar auf, schaffte die drückenden Einfuhrverbothe und sonstige Handelsbeschränkungen ab, verboth alle Willkühr der Justiz und Polizey, verbesserte die Lehranstalten und veränderte die Criminaljustiz. Nach langem vergeblichem Bemühen beruhigte er auch die mißvergnügten Ungarn, und erwarb auf dem Reichstage zu Ofen ihre ungetheilte Liebe. Schwerer wurde es ihm, den Aufruhr in den Niederlanden zu dämpfen. Endlich gelang es zwar dem Heere des Feldmarschalls Bender, doch die Gährungen währten fort. Der Ausbruch der französischen Revolution und die Mißhandlungen der königl. französ. Familie zogen Leopold's Aufmerksamkeit auf sich. Zur Wiederherstellung des Königs von Frankreich nahm der Kaiser auf einer Zusammenkunft zu Pillnitz mit dem Könige von Preußen 1791 Verabredungen und schloß darauf ein Bündniß mit diesem Fürsten, in Folge dessen beyde Monarchen Truppen gegen Frankreich marschiren ließen. Den Ausbruch der Feindseligkeiten erlebte Leopold nicht

mehr, doch führte sein Nachfolger in den östreichischen Staaten und im deutschen Reiche, Franz II., die östreichischen Schaaren zum Kampfe, indem Frankreich dem Kaiser, als König von Ungarn und Böhmen, den Krieg erklärte. Ö. war hierbey mit Preußen, Spanien, Savoyen, England, Holland, Portugal, Neapel, dem Papste, Toskana und dem deutschen Reiche verbündet, die theils gleich Anfangs zur Coalition gehörten, theils von dem Stolze des Nationalconvents zum Kriege bewogen wurden. Wie dieser Krieg mit einem Einfalle der coalisirten Armee in Lothringen begann (1792), wie diese bis Grandpré vordrang, jedoch nach der Kanonade von Valmy in den übelsten Umständen, von Mangel u. Krankheiten desorganisirt, sich zurückzuziehen genöthiget war, wie gleichzeitig die östreichischen Niederlande von den Republikanern nach der Schlacht von Jemappes besetzt wurden, wie später diese zwar nach der Schlacht von Neerwinden wieder erobert wurden und der Prinz Josias von Koburg, von einem englisch-holländischen Heere unterstützt, in das französische Norddepartement eindrang und mehrere Festungen eroberte (1793), auch die Preußen, nachdem sie das von den Franzosen überrumpelte Mainz wieder erobert hatten, im Nov. d. J. bey Kaiserslautern siegten und die Franzosen die östreichischen Linien durchbrachen: alles dieses kommt anderwärts ausführlich vor. Eben dort ist berichtet, wie im Feldzuge 1794 die Coalition Anfangs bey Château Cambresis und Wattignies siegte, dann nach mehreren unglücklichen Gefechten in der Nähe von Dünkirchen, Tournay und Fleurus Belgien räumen mußte, und wie Pichegrü Holland angriff, und über die gefrorne Überschwemmung gehend, es eroberte und zur batavischen Republik erklärte. Dort ist auch erwähnt, wie erst Toskana, dann Preußen die Coalition Anfangs 1795 verließ, ihnen Spanien und Hessen hierin nachfolgten, und wie die Waffen bis im September 1795 ruhten, indem nach einem Waffenstillstande die Franzosen das linke, die Alliirten das rechte Rheinufer besetzten. So blieben denn England, Rußland und Ö. als Hauptmächte allein gegen Frankreich auf dem Kampfplatze und verbanden sich durch eine neue Tripelallianz enger. Im September gingen die Östreicher aber bey Düsseldorf und Mannheim über den Rhein, und 1796 ging Jourdan vom Mittel-Rhein aus nach Franken, Moreau vom Ober-Rhein aus nach Schwaben vor, ersterer ward jedoch von dem geschickten Erzherzoge Karl, der das Commando übernommen hatte, geschlagen und beyde so an den Rhein zurückgedrängt. Während dessen hatte Buonaparte in Savoyen und Piemont die Östreicher und Sardinier in mehreren Gefechten geschlagen, Sardinien zum Separatfrieden genöthiget und rückte nun mit größter Geschwindigkeit in Nord-Italien vor. Nur Mantua hielt ihn auf. Vergebens sandten die Östreicher dieser Festung neue Heere und Feldherrn 1796 und 1797 zu Hülfe; nach dem Falle von Mantua drang Buonaparte in Ö. selbst ein und bis Leoben vor, wo (den 17. April 1797) endlich ein Präliminarfriede erfolgte, der durch den zu Campo Formio (17. October) bestätiget wurde. Durch ihn trat Ö. alle seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, also die östreichischen Niederlande, so wie Mailand und Mantua an Frankreich, Breisgau an den Herzog von Modena ab und erhielt hierfür die ganze ehemahlige

Republik Venedig, die, wie das ganze Ober-Italien, von Frankreich erobert und zu Republiken umgewandelt worden war, bis an den Mincio. Zu Rastadt sollte der Friede mit dem deutschen Reiche unterhandelt werden; er kam jedoch nicht zu Stande, die französischen Gesandten wurden ermordet, und es kam 1799 wieder zum allgemeinen Krieg, in welchem Neapel den Kampf eröffnete, indem es den Papst zu restituiren versuchte, und wo England, Rußland und die Pforte Alliirte Ö.s waren. Das damahlige französische Ministerium erklärte dagegen dem Könige von Sardinien den Krieg, zwang ihn, Piemont abzutreten, und eroberte Neapel. Die Franzosen drangen zwar in Deutschland und Italien vor, wurden aber allenthalben geschlagen, Jourdan in Deutschland vom Erzherzoge Karl, Scherer in Italien vom russischen General Suwarow, der ein bedeutendes russisches Hülfscorps herbeygeführt hatte, am entscheidendsten bey Cassano, worauf Macdonald Neapel verlassen mußte, und nach einem hitzigen Gefechte an der Trebia, sich mit dem italienischen Hauptheere unter Moreau vereinigte, das bey Novi geschlagen und zurückgedrängt wurde. Zwar schlug Massena die Russen und Östreicher unter Korsakow und Hotze bey Zürich und zwang so den Erzherzog Karl, der über den Rhein gehen wollte, aus der Schweiz zurück zu weichen, indessen wurde Massena und Lecourbe von Suwarow geschlagen. Im November 1799 wurden die Russen vom Kaiser Paul zurückgerufen, und die Östreicher, dadurch bedeutend geschwächt, begnügten sich nur, gegen Genua und Nizza vorzudringen. Sie griff der aus Ägypten zurückgekehrte Buonaparte, der erster Consul geworden war, und über den Simplon die Alpen überschreitend, den Östreichern in den Rücken kam, im Juny 1800 an, schlug den General Melas bey Marengo den 14. Juny entscheidend und nöthigte ihn den 16. Juny zu einer Capitulation, nach der die Östreicher alle Festungen Italiens räumten und sich hinter den Mincio zogen. Gleichzeitig war die Rheinarmee unter Moreau im April 1800 in Deutschland eingedrungen, hatte nach mehreren siegreichen Gefechten zu Pardorf einen Waffenstillstand geschlossen u. nach dessen Aufkündigung den Sieg von Hohenlinden am 3. Dec. 1800 erfochten, worauf, da Bellegarde am 25. u. 26. Dec. über Brune am Etsch siegte und Macdonald in Graubündten vordrang, den 9. Febr. 1801 der Separatfrieden von Lüneville zwischen Ö., dem deutschen Reiche und Frankreich geschlossen ward. Der Thalweg des Rheins wurde zur Grenze angenommen, sonst blieben die Bedingungen ziemlich dieselben, wie bey dem Frieden von Campo Formio, nur daß der Etsch in Italien die Grenze zwischen der cisalpinischen Republik und Ö. machte, und es Tyrol, Trient und Brixen erhielt. Während dieses Krieges hatte die dritte Theilung Pohlens die Kräfte von Ö. vermehrt. Es erhielt durch dieselbe Westgalizien mit 834 Q. M. und 1,200,000 Menschen. So war denn Ö. nach dem Kriege durch den Krieg um 452 Q. M. vergrößert und enthielt nun 11,976 Q. M., ein Gebieth, das nun arrondirt war und die Kräfte zusammenhielt, während in allen früheren Zeiten dieselben sehr zersplittert waren. Die langen Kriege hatten indessen Ö.s Kräfte erschöpft. Indessen gab Franz den Muth, es wieder zur Blüthe zu bringen, nicht auf, die väterlichsten Maßregeln zur Hebung der Industrie, zur Beförderung des

Ackerbaues wurden getroffen und Alles gethan, um die neuen Provinzen zum ganzen Staat zu verschmelzen und die Armee in den Stand zu setzen, einen etwa wieder ausbrechenden Krieg mit Ehren bestehen zu können. Auf die Reichsdeputation 1803, welche die Verhältnisse des deutschen Reiches ordnete und die weltlichen Fürsten, welche Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren, durch Einziehung, besonders der geistlichen Güter, entschädigte, und wo sich der französische Einfluß so bedeutend zeigte, daß die baldige Auflösung des deutschen Reiches mit Grund zu erwarten stand, so wie auf die Ernennung Napoleon's zum Kaiser der Franzosen, folgte am 11. Aug. 1804 die Erhebung Franz II. aus eigener Macht zum Erbkaiser von Ö., indem er seine sämmtlichen Staaten unter dem Nahmen eines Kaiserthumes Ö. zu einem abgeschlossenen Staate vereinigte. Hierauf griff er noch einmahl, mit England u. Rußland verbunden, zu den Waffen, um den Anmaßungen Napoleon's entgegen zu treten; doch der Feldzug 1805, wo die Östreicher bereits bis Schwaben vorgedrungen waren, endete durch die strategische Umgehung des rechten östreichischen Flügels unvortheilhaft, der Befehlshaber des Ganzen, Feldzeugmeister Mack, wurde nach einer Reihe unglücklicher Gefechte, wo die Östreicher im Einzelnen geschlagen wurden, im October in Ulm eingeschlossen und mußte sich hier ergeben. Ähnliche Unfälle trafen andere Corps an anderen Orten; nur Trümmer der sonst so schönen Armee entkamen nach Böhmen; und siegreich drang Napoleon vor, verband sich mit Baiern, zwang Würtemberg und Baden, ihnen gleichfalls beyzutreten, rückte in Wien ein, ging dann über die Donau, drängte die zur Hülfe herbeygeeilten Russen zurück und schlug dieselben und die Östreicher am 2. Decbr. bey Austerlitz, während die glücklicheren Erfolge des Erzherzogs Ferdinand an demselben Tage bey Iglau und die des Erzherzogs Johann, der in Italien befehligte und bey Caldiero siegte, für das Ganze unwirksam waren. Am 26. Decemb. 1805 kam es zum Frieden von Preßburg, in dem Franz, in seinem und des Herzogs v. Breisgau (Erzherzog Ferdinand) Nahmen, in Italien Venedig, so weit Ö. dasselbe im Frieden von Campo Formio erhalten hatte, an die cisalpinische Republik, in Deutschland Burgau, Eichstädt, den Antheil von Passau, Tyrol, Vorarlberg, Hohenems, Rothenfels, Tettnang, Argen und Lindau an Baiern, die fünf Donaustädte, die Grafschaft Hohenberg, die Landvoigtey Nellenburg und Altdorf und einen Theil von Breisgau an Würtemberg, das übrige Breisgau aber, die Ortenau, Constanz u. die Commende Meinau an Baden abtrat. Dafür erhielt Ö. Salzburg u. Berchtesgaden, der Kurfürst von Salzburg erhielt aber Würzburg. Eine der wichtigsten Folgen des preßburger Friedens war die Errichtung des Rheinbundes (12. July 1806) durch Napoleon und die Niederlegung der deutschen Kaiserwürde (6. Aug. 1806) durch Franz II. Franz nahm nun den Titel Franz I., Kaiser von Ö., an. Indessen both Östreich alle mögliche Anstrengung auf, um sein Heer zu retabliren, schaffte die Käuflichkeit der Officiersstellen ab und that Alles, was in seinen Kräften stand, um die Kampffähigkeit seiner Krieger zu mehren. Hierher gehörte besonders die Errichtung einer allgemeinen Bewaffnung, die unter dem Nahmen Landwehr ins Leben trat, und mit ihrer Hülfe glaubte es sich

fähig, 1809, mit der einzigen Hülfe Englands und des insurgirten Spaniens, wieder kampffertig gegen Napoleon aufzutreten. Napoleon eilte jedoch herbey, schlug im April die nach Baiern vorgedrungenen Östreicher bey Abensberg, Landshut, Regensburg u. s. w., fast nur mit Baiern, Würtembergern und Badenern, drang nach Ö. ein und bemächtigte sich Wiens, worauf Ö., da in Italien die Sachen nicht glücklich gingen, vielmehr die dasige Armee, um nicht abgeschnitten zu werden, dasselbe räumen mußte, auch Rußland Ö. in Galizien angriff, und in Deutschland keine bedeutenden Bewegungen zu seinen Gunsten erfolgten, vielmehr, da Sachsen, Westphalen und die übrigen neuen Glieder des Rheinbundes gegen dasselbe in Waffen erschienen, Preußen sich auch, völlig erschöpft, neutral halten mußte, den Frieden von Wien (14. Oct. 1809) zu schließen genöthiget war, worin es Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, das westliche Hausruckviertel, Krain mit Görz, Triest, den villacher Kreis, den größten Theil von Kroatien, ferner Istrien, Räzuns in Graubündten, die böhmischen Enclaven in Sachsen, ganz West-Galizien, den zamosker Kreis von Ost-Galizien, Krakau, nebst der Hälfte der Bergwerke von Wiliczka, und den tarnapoler Kreis, welchen Rußland erhielt, im Ganzen 2000 Q. M. mit 3½ Mill. Menschen, u. über 11 Mill. Guld. Einkünfte, abtreten mußte. Von Neuem bemühte sich nun Kaiser Franz, nebst seinen Ministern, die Wunden des Krieges möglichst schnell zu heilen und das übriggebliebene zu einem Ganzen zu vereinen. Die größten Ersparnisse im Staatshaushalte wurden eingeführt, der Geldnoth auf alle erdenkliche Weise zu steuern gesucht und Alles, was zum Ausführen des Geldes Anlaß gab, streng verbothen (so der Kaffee). Die äußeren Verhältnisse Ö.s schienen sich durch die Verheirathung Maria Louisens, der Tochter des Kaisers, mit Napoleon lichter zu gestalten und sich in der That ein wahrhaft freundliches Verhältniß zwischen Frankreich und Ö. herzustellen, ja letzteres stellte, als Napoleon seine Invasion in Rußland begann, ein 36,000 Mann starkes Auxiliarcorps gegen Rußland, das in Volhynien einrückte und unter dem Fürsten Schwarzenberg dort tapfer focht. Die Vernichtung des französischen Heeres durch den russischen Winter und die Flucht der Franzosen hinter die Elbe änderte auf einmahl diese Stellung. Ö. zog das Auxiliarcorps hinter seine Grenzen und nahm, als Preußen zu Rußland getreten war, beyde aber die Schlachten von Lützen und Bautzen verloren hatten und nach Schlesien zurück wichen, als Frieden vermittelnde Macht eine imponirende Stellung an, derjenigen Macht den Krieg drohend, die nicht billigen Vorschlägen Gehör gäbe. Durch Ö.s Einfluß kam größtentheils der Waffenstillstand im Juny zu Stande. Vergebens waren aber seine Bemühungen zu Dresden und Prag, Napoleon zum Frieden zu bewegen, es schloß sich daher an dessen Gegner, Rußland u. Preußen, an und erklärte Napoleon den Krieg. Wie nun das östreichische Hauptheer in Böhmen unter Fürst Schwarzenberg im August 1813 die Schlacht von Dresden mit den übrigen Verbündeten focht, hier geschlagen, mit ihnen die Schlacht von Kulm gewann, dann gegen Leipzig rückte und hier Hauptantheil an diesem Entscheidungssiege hatte, dann nach dem Rhein vordrang, nachdem sich Baiern, Würtemberg und ganz Deutschland

an die Alliirten angeſchloſſen hatten, denſelben überſchritt und 1814 nach einem verwickelten, hitzigen und an Gefechten reichen Feldzuge vor Paris eintraf, daſſelbe mit den Preußen und Ruſſen den 31. März beſetzte und ſo den Krieg endete: Alles dieſes iſt noch im friſchen Andenken. Napoleon dankte nach dem Einrücken der Alliirten in Paris ab, und die Bourbons wurden in Frankreich wieder eingeſetzt. Franz I. hatte das Heer allenthalben begleitet und war mit in Paris eingezogen. Dort kam dann mit der Bourboniſchen Regierung der Friede zu Stande, durch den die Grenzen Frankreichs ſo beſtimmt wurden, wie ſie 1791 geweſen. Über die Vertheilung der Länder an die Verbündeten ſollte ein beſonderer Congreß entſcheiden. Dieſer fand Ende 1814 und in den erſten Monathen 1815 zu Wien Statt (vgl. Wiener-Congreß). Faſt alle Fürſten Europa's waren in der Hauptſtadt Ö.s verſammelt, die Verhältniſſe dieſes Erdtheiles zu ordnen. Durch ihn u. den Vertrag mit Baiern zu München, den 14. April 1816 geſchloſſen, erhielt Ö. ſeine jetzige Geſtaltung, und dadurch 200 Q. M. mehr, als es nach der letzten Theilung von Pohlen beſeſſen hatte. Zugleich führte es, laut Bundesacte, das Präſidium beym deutſchen Bundestage. Seitdem hat Ö. ſich von den Wunden, die ihm ein 23jähriger, faſt ununterbrochener Krieg ſchlug, faſt ganz erhohlt; ſeine Finanzen haben ſich, beſonders ſeit die Einlöſungsſcheine 1827 einen fixirten Curs von 6¼ Gr. erhalten haben, geordnet; das früher faſt ganz verſchwundene Silbergeld im Innern iſt wieder erſchienen, und Wohlſtand und Behaglichkeit ſind bey den Unterthanen zurückgekehrt.

Östreichiſche Weine, gehören nur zu den Mittelweinen; ſie wachſen in Menge in Niederöſtreich, und zwar in den Kreiſen Unter-Wienerwald, Ober-Wienerwald und Unter-Manhartsberg. Man hat weiße und rothe Sorten; die beſſeren ſind die Gebirgsweine, die ſchlechteren die Donau- oder Landweine. Die ö.en W. werden meiſt im Lande verbraucht, doch geht etwas davon nach Ungarn, um die zähen Ungarweine damit zu verbeſſern.

Öta, 1) Gebirgskette Theſſaliens, die ſich von den Thermopylen und den aliakiſchen Buſen bis zum Buſen Pindos und von da ſüdweſtlich bis zum ambrakiſchen Buſen erſtreckte, bewohnt u. umwohnt von den Ötäi, mit 2) der Stadt Ö. Auf dem Ö. verbrannte ſich der darnach Ötäos genannte Herçules. 3) Jetzt Gebirgskette im Sandſchak Egribos des Ejalets Rumili (europ. Türkey); ſcheidet Livadien von Theſſalien, bildet nach neuerer Beſtimmung einen Theil der Grenze Neu-Griechenlands.

Öttingen, altes Dynaſtengeſchlecht, das einen der 12 Söhne Iſenbart's, Herzogs von Schwaben, zur Zeit Karl's d. Gr., eigentlich aber erſt Grajo den Streitbaren im 10. Jahrhunderte, oder vielmehr Friedrich zu Ende des 12. Jahrhundertes als Stammvater nennt. Die von ihnen beſeſſene Grafſchaft Öttingen war von jeher reichsunmittelbar. Graf Ludwig XV., der zur Zeit der Reformation lebte, dem ſchmalkaldiſchen Bunde beytrat und nebſt ſeinem älteſten Sohne lutheriſch ward, iſt der Stammvater zweyer Linien: A. **Öttingen-Öttingen**, einer proteſtantiſchen, die deſſen erſter Sohn, Ludwig XVI., gründete; ſie ward 1674 mit Albrecht Ernſt I. von Kaiſer Leopold in den Reichsfürſtenſtand erhoben, ſtarb aber 1731 mit Albrecht Ernſt III. wieder aus, und ihre Güter fielen an die jüngere Li-

nie. B. Die Öttingen-Wallerſteiniſche, die durch den 3. Sohn Ludwig's XV., Friedrich, der katholiſch blieb und deshalb nach Zerſtörung des ſchmalkaldiſchen Bundes von Karl V., nebſt ſeinem ebenfalls katholiſch gebliebenen Bruder, Wolfgang, die Grafſchaft erhielt, geſtiftet wurde. Er erbte ſpäter, als Ludwig XV. wieder eingeſetzt war, die Hälfte der väterlichen Güter. Schon unter den Kindern ſeines Sohnes Wilhelm theilte ſich 1602 ſeine Linie in 3 Äſte: a) Öttingen-Öttingen oder Öttingen-Spielberg, geſtiftet durch Wilhelm's älteſten Sohn, Wilhelm, deſſen 3. Sohn 1734 in den Fürſtenſtand erhoben wurde. Jetziges Haupt des Zweiges: Fürſt Johann Aloys III., geboren 1788, königlich bair. Kron-Oberſt-Kämmerer und erblicher Reichsrath. b) Öttingen-Wallerſtein, geſtiftet von Wolfgang, Wilhelm's 2. Sohne, ward 1774 geſtiftet; jetziges Haupt: Friedrich Kraft Heinrich, geb. 1793, kaiſerl. königl. Kämmerer und Oberſt-Lieutenant. c) Öttingen-Baldern (oder Katzenſtein), geſtiftet von Ernſt Wilhelm's 3. Sohne; ſt. 1798 wieder aus. Dieſe Linien beſaßen früher eine Geſammtſtimme, dann ſeit 1802 eine Virilſtimme auf der ſchwäbiſchen Fürſtenbank und wurden 1806 mediatiſirt. Die ganzen Beſitzungen hielten 18 Q. M. mit 64,000 Einwohnern. Wappen: 4 Reihen rother ſtehender und goldener geſtürzter Eſſenhütchen mit blauem Mittelſchilde und darüber gehendem ſilbernem Andreaskreuze, gehalten von 4 goldenen Hunden.

Öttingen, 1) ehemahlige, jetzt (ſeit 1806) mediatiſirte Reichsgrafſchaft, in den Königreichen Baiern u. Würtemberg liegend, bewäſſert von der Wernitz; bringt Getreide, Holz, Vieh (Pferde, Gänſe), theilt ſich in Öttingen-Spielberg und Öttingen-Wallerſtein, früher auch Öttingen-Baldern. Die ganze Grafſchaft hat gegen 18 Q. M. mit 64,000 Einwohnern. 2) Öttingen-Öttingen (Ö.-Spielberg), Mediatgericht im baier. Rezatkreiſe, Theil der ehemahligen Reichsgrafſchaft; hat 3¼ Q. M. mit 12,600 Einwohnern und mit einigen Beſitzungen im Würtembergiſchen, 3 Q. M. mit 15—16,000 Einwohnern. 3) Hauptſtadt dieſer Linie, Reſidenz des Fürſten, an der Wernitz; hat 2 Schlöſſer, Waiſenhaus, lutheriſche und katholiſche Kirche, Gymnaſium, einige Weberey, 3200 Einwohner, zur Hälfte Lutheraner. 4) Öttingen-Wallerſtein, Standesherrſchaft im baieriſchen Rezat- und würtembergiſchen Jartkreiſe, zuſammen 11½ Q. M. mit gegen 44,500 Einwohn., wovon zu Baiern 9 Q. M. mit etwa 29,000 Einwohnern (Herrſchaften, Biſſingen mit Marktflecken gl. Nahmens, an der Keſſel, mit 450 Einwohnern, Harburg, mit Marktflecken gl. Nahmens, Maihingen) gehören; ſie liegt auf dem Ries, hat zur Bewäſſerung die Eger und Wernitz, iſt bergig, doch fruchtbar, bringt auch Eiſen und Salpeter. Hauptort: Wallerſtein, Reſidenz, Marktflecken mit 1300 Einwohnern. 5) Öttingen-Baldern, ausgeſtorbene Linie; ihre Beſitzungen lagen im Oberamte Neresheim und Elwangen, betrugen 2 Q. M. mit 3000 Ewhrn.; jetzt beyden Linien gemeinſchaftlich.

Örnes, eine der lofoddiſchen Inſeln, zum Stifte Nordland des Königr. Norwegen gehörig; hat 1100 Einw.

Ötzthal, Thal im Oberinnthalkreiſe der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterreich); iſt äußerſt wild, ohne Vegetation, von hohen Fernern (Gletſchern) umgeben, iſt mehrere Meilen

lang, wird vom Oez (Nebenfluß des Inn) durchfloſſen.

Ofen (furnus), 1) ein feuerfeſtes Behältniß, um Feuer einzuſchließen und concentrirt darin zu unterhalten. Die Öfen ſind entweder dazu beſtimmt, Wärme in einem Raume zu verbreiten, wie die Stubenöfen, oder etwas darin zu bereiten, wozu ein hoher Grad von Hitze erforderlich iſt; zu den letzteren gehören in der Hauswirthſchaft der Back-, Brat-, Koch-, Keſſelherd oder Keſſelofen, die Öfen, welche verſchiedene Handwerker nöthig haben, als: Gieß-, Töpfer-, Fayence-, Glas-, Kalk-, Ziegel-, Kienruß-, Theerofen u. ſ. w., die verſchiedenen Öfen, welche in den Hüttenwerken gebraucht werden, als: Abwärme-, Blau-, Brenn-, Brillen-, Calcinir-, Cupulo-, Darr-, Farbe-, Flamm-, Friſch-, Gar-, Glüh-, Hoher-, Krumm-, Kühl-, Probier-, Reverberir-, Schmelz-, Schleiß-, Stich-, Streich-, Stiel-, Temperir-, Treib-, Verzinn-, Wind-, Wolfsofen u. ſ. w.; zu den zu chemiſchen Arbeiten überhaupt dienlichen Öfen gehörte noch der als Athanor bekannte O., der Univerſal-, Topf-, Retorten-, Blaſen-, Capellen-, Galeeren-, Lampenofen. 2) In engerem Sinne ſo v. w. Stubenofen. Dieſe beſtehen aus einem etwas weiteren Kaſten (Ofenkaſten), auf deſſen Boden das Feuer unterhalten wird, und aus einem Aufſatze (Ofenaufſatz), durch welchen der Rauch zieht. Die wohlfeilſten Ö. werden ganz von dünnen Ziegeln aufgeführt. Andere Ö. ſind ganz von Kacheln (Kachelofen). Der Ofenkaſten wird bey demſelben gewöhnlich mit Lehm oder Dachziegeln ausgefüttert; der Boden des Kaſtens iſt von Mauerziegeln. Andere Öfen ſind ganz von ſtarkem Eiſenbleche oder von gegoſſenem Eiſen (eiſerne Öfen). Doch am häufigſten iſt der Kaſten von Eiſenplatten und der Aufſatz von Kacheln oder gebranntem Thon, in verſchiedener Geſtalt, bisweilen in Geſtalt menſchlicher oder anderer Figuren. Eine beſondere Art der eiſernen Öfen ſind die Kanonenöfen; ſie haben keinen Aufſatz, der Kaſten hat die Geſtalt eines kurzen und dicken Kanonenlaufes; ungefähr ½ Elle über dem Boden liegt ein Roſt, über demſelben iſt eine kleine Thüre zur Einbringung des Brennmaterials (vorzüglich Steinkohlen, Torf oder Braunkohle), und unter demſelben eine Thüre zum Herausnehmen der Aſche angebracht. Der Rauch wird durch blecherne Röhren abgeführt. Die Kanonenöfen verbreiten ſchnell eine ſtarke Hitze; um dieſe noch anhaltender zu machen, errichtet man über dem O. auf 4 freyſtehenden Füßen einen Ofenaufſatz von Kacheln, in welchen der Rauch zunächſt geleitet wird. Eine neue Art von gegoſſenen, cylinderförmigen, eiſernen Öfen, alſo im Grunde von Kanonenöfen, ſind die ſogenannten Buſch'ſchen Öfen, ſo nach ihrem Erfinder, dem frankfurtiſchen Hauptmanne Buſch, benannt. Sie ſind 1 bis 1¼ Elle ſtark, 4 bis 5 Fuß hoch u. ruhen auf einem etwa 1 Fuß hohen eiſernen Gitter, oder auf einer ſteinernen Mauer. Dicht über dem Boden iſt ein Roſt und kleiner Aſchenfall angebracht. Von dem Feuerherde gehen dann 4—5 Züge durch den ganzen O., vertikal aufwärts und abwärts ſteigend. Originell iſt aber an dieſen Öfen ein eiſerner gegoſſener hohler Kern, um den die Züge herumgehen, und der entweder leer gelaſſen oder mit Sand ausgefüllt werden kann und ſo die Hitze beſſer er-

hält. Solche Öfen sind vorzüglich holz- und also kostensparend. Die kleineren Ö. von Blech nennt man Windöfen. Häufig ist bey ihnen Aufsatz und Kasten Ein Stück; der Boden des O.s muß mit Lehm oder Ziegeln gefüttert werden. Sie verbreiten schnell Hitze, erkalten aber auch eben so schnell. Die transportabeln, nicht in einen Kamin einzusetzenden Windöfen nennt man im französischen Flandern Prussiens. — In Bezug auf die Einrichtung der Öfen unterscheidet man solche, bey welchen außerhalb, und solche, bey welchen innerhalb des Zimmers geheizt werden kann. Bey ersteren führt ein Hals von dem Ofenkasten zu der Stubenwand, in welcher über dem größeren Loche zum Einheizen sich noch ein kleineres zum Abzug des Rauches befindet. Diese Öfen heißen Kaminöfen. Eine verbesserte Art dieser Öfen mit äußerer Heizung sind die sogenannten russischen Öfen, die von besonderer Größe und ganz von Kacheln oder dünnen Ziegeln, jedoch dicht mit Lehm ausgestrichen sind. Sie werden am Morgen gehörig durchgeheizt und dann, wenn das Feuer ausgebrannt ist, ganz verschlossen, wo dann die Hitze den ganzen Tag über aushält und es keiner neuen Heizung bedarf. Dergleichen Öfen werden in Rußland nicht nur in Zimmern, sondern auch in Vorzimmern, selbst auf verschließbaren Treppen angewendet. Eine Abart dieser russischen Öfen, jedoch in kleinerem Maßstabe, sind die sogenannten berliner Öfen, wo die Kacheln eleganter und die ganze Form gefälliger ist. Diejenigen Öfen, welche eine Thüre zum Einfeuern in der Stube haben, aus welchen der Rauch durch eine blecherne Röhre abgeführt wird, und die daher auf allen 4 Seiten frey stehen und in ihrem Innern in Züge abgetheilt sind, welche entweder horizontal hin und hergehen, oder auf und absteigen, oder bey runden Ofenaufsätzen spiralförmig gehen und durch welche der Rauch seinen Fortgang nimmt, nennt man Zugöfen. Je länger diese Züge sind, und je länger zugleich das den Rauch abführende Rohr ist, das um deßwillen oft aus mehreren in Knien zusammengefügten Stücken besteht, desto mehr erwärmt der O. Bestehen die Züge nicht blos aus Unterschieden in dem Ofenaufsatze, sondern aus freyliegenden Kanälen, so ist die Wirkung des O.s noch größer. Bey dieser Art Öfen gehen die Züge gewöhnlich horizontal, und sie heißen dann Etagenöfen. Man hat jetzt solche Ofenaufsätze von Gußeisen, welche die vorzüglichsten sind. Auch hat man Zugöfen, bey denen die Feuerzüge durch Luftzüge, durch welche atmosphärische Luft hindurchgeht, unterbrochen sind. Bey allen Zug- und Windöfen muß in der Röhre, welche den Rauch abführt, eine Klappe seyn, um das Feuer zu mäßigen, oder auch, wenn das Feuer abgebrannt ist, das Verfliegen der erwärmten Luft zu verhindern. In der Ofenthüre muß ein Loch angebracht seyn, durch welches die Luft zu dem Feuer dringen kann, dieses Loch kann mit einem drehbaren Bleche oder einem Thürchen verschlossen und auch dadurch das Feuer regiert werden. Ist ein O. blos zum Heizen bestimmt, so muß der Ofenkasten niedrig u. schmal seyn, damit die Stichflammen die obere Platte besser erreichen und erhitzen können. Sollen in einem O. Steinkohlen, Torf oder Braunkohlen gefeuert werden, so muß sich in dem Boden des O.s ein Rost, und unter diesem ein gemauerter oder blecherner Aschenfall befinden. Ein

blecherner Aſchenfall iſt zwar koſtſpielig und brennt in einigen Jahren durch, verbreitet aber auch viele Wärme. Im Allgemeinen gilt die Regel, daß ein O. beſſer heizt und beſonders auch den Fußboden des Zimmers erwärmt, wenn derſelbe tief (ungefähr 10—14 Zoll) über dem Fußboden ſteht, wenn der Aufſatz nicht zu hoch iſt, die Züge ſo lang als möglich ſind und der ganze O. viele Oberfläche zur Erwärmung der Stubenluft darbiethet; daher läßt man auf der oberen Seite des Kaſtens in dem Aufſatze einen leeren Raum (die Ofenröhre), welche nur dann mit einer Thüre verſchloſſen wird, wenn man darin Speiſen erwärmen oder verſchiedene Dinge trocknen will. Um die untere Luftſchicht des Zimmers zu erwärmen, bringt man auch wohl quer über der Feuerſtelle eine eiſerne Röhre in dem Kaſten an, durch welche auf der einen Seite erwärmte Luft ausſtrömt, während auf der anderen Seite kalte Luft eindringt. Auch legt man in dieſer Abſicht, ſtatt des Roſtes, kleine Eiſenröhren auf den Boden des O.; oder man läßt eine Röhre der Höhe nach durch den O. führen, welche ſich nahe am Fußboden des Zimmers trichterförmig endigt. Häufig ſucht man durch den O., außer der Heizung des Zimmers, noch andere Abſichten zu erreichen. So wird häufig in dem Kaſten des O.s eine Kochmaſchine eingeſetzt, wodurch man einen Kochofen erhält; bisweilen wird auch noch eine Bratröhre in dem O. angebracht. Um in Landwirthſchaften beſtändig heißes Waſſer zu haben, läßt man an der einen Seite des O.s kupferne oder eiſerne Blaſen einmauern, oder auch eine kupferne Pfanne im oberen Raume des Ofenkaſtens anbringen. Bey ſolchen Öfen wird freylich oft von Einem Feuer zu viele Wirkung gefordert, u. er genügt dann in einzelnen oder auch in allen Stücken nicht vollkommen. Alle Öfen, bey welchen man mit Einem Feuer mehrere Zwecke zu erreichen ſucht, oder wo man durch künſtliche Einrichtung mit einer im Verhältniſſe geringen Brennmaterial hinlängliche Heizung erlangen kann, nennt man Sparöfen, für deren Vervollkommnung unzählige Vorſchläge gethan worden ſind, aber immer noch vieles zu thun übrig bleibt. Man ſetzt die Öfen häufig in Niſchen, wo ſie aber weniger heizen, als wenn ſie weit von der Wand abſtehen. Die Stellung eines O.s neben der Stubenthüre oder den Fenſtern iſt deshalb nachtheilig, weil dann die meiſte erwärmte Luft ſchnell wieder verfliegt. Um der Symmetrie willen bringt man bisweilen in ſchönen Zimmern 2 Öfen an, obgleich nur einer geheizt wird. Doch bewirken auch 2 kleinere Öfen, bey weniger Brennmaterial, mehr Wärme; dieſes gilt vorzüglich auch, wenn man mit Einem O. 2 Zimmer zu heizen ſucht, wo noch obendrein die Zwiſchenwand einen großen Theil der Wärme nutzlos wegnimmt. Die Dielen unter dem O. belegt man mit Fließen oder Äſtrich, damit ſie ſich nicht ziehen bey in der Stube geheizten Öfen muß dieſe Belegung an der Seite der Ofenthüre ein Stück vorſpringen oder ein eiſernes Blech vorgelegt werden, damit nicht durch herausfallendes Feuer Unglück entſtehe.

Ofen, Hauptſtadt des Königreiches Ungarn und der peſther Geſpanſchaft (Kaiſerth. Öſterr.); königliche Freyſtadt, Reſidenz des Palatins, Sitz der meiſten Centralbehörden; wird von der Stadt Peſth durch die Donau (worüber eine Schiffbrücke geht) getrennt; theilt ſich in die Ober-, Waſſer-, Raizenſtadt (Ta-

königli-
sort der
thhaus, 4
irche, Wai-
Lazareth,
, Abtey, 5
Sternwarte,
Universitäts-
rey, Fabriken
Majolika, Leder,
großen Weinbau
r rothen Wein),
serbad), 30,000
stark befestiget,
auf einem Felsen-
nau liegt die Mar-
er Nähe der Blocks-
warte. — Alt-O.
ch zur Römerzeit
hier eine Cohorte,
bestehend, im Quar-
Trümmer desselben
h etwas nördlich von
bey der Spitze der
fel. Die Einwohner
thlich nach einer Zer-
ila verlassen u. sich in
ebaut. Den Nahmen
s dem Vorgeben nach
befindlichen Kalkofen,
fr. Buda) heißt, aber
iem Bruder des Atti-
it haben soll, u. And.
rsachen. Manche be-
daß Neuofen das alte
Aucinium sey. Bald
nd reich, so daß es
hauptstadt des König-
angesehen ward. Kö-
baute zu O. einen
wurde die ungarische
er immer aufbewahrt,
Annäherung der Tür-
Johann

tributbaren König von Ungarn ernannt hatte. 1527 vertrieb letzteren Ferdinand, wahrer König von Ungarn, aus O., doch nahm es 1529 Solyman wieder, und die Östreicher mußten 1530 nach einer vergeblichen Belagerung abziehen, und es verblieb König Johann Zapolya ungestört. Nach dessen Tode schlug der von dessen Witwe Isabella, die die Krone für ihren Sohn bewahren wollte, herbeygerufene Solyman das Heer Ferdinand's, bemächtigte sich aber zugleich O.s für sich und setzte dort einen besonderen Pascha ein. Der General Ferdinand's, Roggendorf, belagerte es 1541 vergebens, und O. blieb nun, obschon General Schwarzenberg 1598, der Erzherzog Mathias 1599 und General Rußwurm 1602 die Stadt belagerten, dennoch in türkischen Händen. Gleiches geschah 1684. Doch 1686 eroberten es endlich im Angesichte einer zahlreichen türkischen Entsatzungsarmee die Kaiserlichen, die Stadt ward hierbey geplündert und verbrannt. 1697 wäre es fast wieder durch Verrätherey in die Hände der Türken gekommen. Seitdem ist es in den Händen der Christen geblieben, und auch von den Türken nicht gestört worden.

Offenbach, 1) Hoheitsamt der Fürsten Isenburg-Birstein und Isenburg-Philippseich, in der Provinz Starkenburg des Großherzogthumes Hessen; hat 17,600 Einwohner; 2) Stadt darin, am Maine, mit Schiffbrücke (Wilhelmsbrücke), gut, ziemlich regelmäßig gebaut; hat Schloß, 3 Kirchen, Synagoge, Waisenhaus, 9000 (6600) Einwohner, lebhafte Industrie, Fabriken in Schnupftabak (daher der echte Marokko), Rauchtabak, besonders schöne Wagen, Pa-
ier, Dosen, Bijouterien, Wachs-
, Fayence, Torevtika, Forte-
, Regen und Sonnenschirme,

Seife, Uhren u. v. a. Dingen, ferner Wachsbleichen, Gold- und Silberspinnerey, Schönfarbe, Steinschleiferey, Letterngießerey, Buchdruckereyen, Notendruckerey u. s. w.; ferner Meyer's Vögelcabinet (7000 Stück), ansehnlichen Handel, besonders seit 1828, wo neuerlich von Seiten Hessen-Darmstadt's jährliche Messen, zum Schaden Frankfurt's, errichtet worden sind. Nach Frankfurt geht täglich ein Marktschiff. Sonst Residenz einer 1718 ausgestorbenen Linie von Isenburg. Hier 1802 Frieden der französischen Republik mit einigen kleineren deutschen Fürsten, wie: Nassau, Wied, Erbach u. s. w. 3) Dorf im Cantone Landau des baierischen Rheinkreises; hat 1200 Einw.

Offenbanya, 1) Bezirk in der Karlsburger Gespanschaft des Großfürstenth. Siebenb. (Kaiserth. Österreich); hat 5 Orte; 2) Hauptort darin, Marktflecken; hat Gold-, Silber- und Antimoniumgruben.

Offenbar, 1) unbeschränkt, wie: Die See, auf der nirgends Land erblickt wird; 2) ohne Schwierigkeit zu erkennen (die Wahrheit); 3) von Jedermann anerkannt, wie: eine offene Lüge; 4) entdeckt, wie: eine offen gewordene böse That.

Offenbarung (revelatio), 1) überhaupt jede Enthüllung Gottes und göttlicher Dinge. In dieser Hinsicht spricht man auch von einer O. Gottes nicht blos durch die heil. Schrift, sondern auch durch die Vernunft und die Werke der Schöpfung, wenn wir sie mit Nachdenken betrachten. Diese O. ist die erste, ursprüngliche; in so ferne sie durch das Medium der Vernunft erfolgt, eine mittelbare; in so ferne sie sich auf alle Menschen und Zeiten erstreckt, eine allgemeine; in so ferne sie sich auf das Innere des Menschen bezieht, eine innere. 2) In engerem Sinne eine außerordentliche, von den Gesetzen der Natur abweichende Enthüllung Gottes, die man deshalb im Gegensatze von ersterer O. auch die unmittelbare nennt. Die Beweise für eine O. od. die Gründe, auf welchen man an unmittelbare O. überhaupt, oder eine bestimmte O. glaubt, sind ein wichtiger Theil der Einleitung in die christliche Theologie, vorzüglich Dogmatik.

Offenbarungs-eid, s. Manifestationseid.

Offenburg, 1) Amt im Kinzigkreise (Baden), am Rhein und der Kinzig; hat 19,000 Einwohner; 2) Stadt und Amtssitz darin, Hauptstadt des ganzen Kreises, an der Kinzig und der Bergstraße; hat 1 Kirche, Kloster, Hospital, Theater, ist Sitz der Kreisbehörden; hat katholisches Gymnasium, Tabakfabrik, Speditionshandel, 3000 Einwohner. War sonst freye Stadt unter österreichischem Schutze, Sitz des Landvoigts der Ortenau; kam 1802 an Baden.

Offenherzigkeit, deutet sich, als Gegensatz der Verstocktheit der Gesinnung, von selbst an. Sie ist mit Aufrichtigkeit verwandt; doch ist diese mehr mit Reflexion verbunden, daher wohl auch erst in Ausbildung eines sittlichen Charakters erworben, da sie Pflicht im geselligen Leben, jene dagegen mehr Naturell, als solches aber eine edle Grundlage der Moralität ist, für welche sie jedoch der Mäßigung und Leitung bedarf. Lebenserfahrung thut ihr dagegen Abbruch, indem der Offenherzige, dem Triebe zu Mittheilung dessen, was er denkt und fühlt, sich überlassend, häufig im Leben gegen die Grundsätze der Klugheit, ja wohl der Weisheit anstößt, Andere beleidiget und sich zu Feinden macht, selbst aber verkannt und gescheut wird, und so in aller Art im Nachtheile steht.

Offeriren (v. latein.), anbiethen,

ban) und das Neustift; hat königliches Schloß (Verwahrungsort der Reichskrone), schönes Rathhaus, 4 katholische, 1 griechische Kirche, Waisenhaus, Krankenhaus, Lazareth, Arsenal, 3 Probsteyen, Abtey, 5 Klöster, Gymnasium, Sternwarte, Dreyfaltigkeitssäule, Universitätsdruckerey, Stückgießerey, Fabriken (in Kupferwaaren, Majolika, Leder, Messern), Handel, großen Weinbau (jährl. 150,000 Eimer rothen Wein), heiße Bäder (Kaiserbad), 30,000 Einwohner. O. ist stark befestiget, das Schloß liegt auf einem Felsenberge. In der Donau liegt die Margaretheninsel; in der Nähe der Blocksberg mit der Sternwarte. — Alt-O. hieß wahrscheinlich zur Römerzeit Sicambria, weil hier eine Cohorte, aus Sicambrern bestehend, im Quartiere lag. Die Trümmer desselben befinden sich noch etwas nördlich von dem jetzigen O. bey der Spitze der St. Andreasinsel. Die Einwohner haben es vermuthlich nach einer Zerstörung von Attila verlassen u. sich in Neuofen angebaut. Den Nahmen O. erhielt dieses dem Vorgeben nach von einem dort befindlichen Kalkofen, der lat. Buda (fr. Bude) heißt, aber n. Ein. von einem Bruder des Attila, der es erbaut haben soll, n. And. von anderen Ursachen. Manche behaupten auch, daß Neuofen das alte Aquinium oder Aucinium sey. Bald ward O. groß und reich, so daß es allgemein als Hauptstadt des Königreiches Ungarn angesehen ward. König Sigismund baute zu O. einen Palast; auch wurde die ungarische Reichskrone hier immer aufbewahrt, bis sie wegen Annäherung der Türken nach Preßburg gebracht wurde. 1526 eroberte es der Kaiser Solyman, brannte es ab und übergab es dem Woywoden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, den er zum tributbaren König von Ungarn ernannt hatte. 1527 vertrieb letzteren Ferdinand, wahrer König von Ungarn, aus O., doch nahm es 1529 Solyman wieder, und die Östreicher mußten 1530 nach einer vergeblichen Belagerung abziehen, und es verblieb König Johann Zapolya ungestört. Nach dessen Tode schlug der von dessen Witwe Isabella, die die Krone für ihren Sohn bewahren wollte, herbeygerufene Solyman das Heer Ferdinand's, bemächtigte sich aber zugleich O.s für sich und setzte dort einen besonderen Pascha ein. Der General Ferdinand's, Roggendorf, belagerte es 1541 vergebens, und O. blieb nun, obschon General Schwarzenberg 1598, der Erzherzog Mathias 1599 und General Rußwurm 1602 die Stadt belagerten, dennoch in türkischen Händen. Gleiches geschah 1684. Doch 1686 eroberten es endlich im Angesichte einer zahlreichen türkischen Entsatzungsarmee die Kaiserlichen, die Stadt ward hierbey geplündert und verbrannt. 1697 wäre es fast wieder durch Verrätherey in die Hände der Türken gekommen. Seitdem ist es in den Händen der Christen geblieben, und auch von den Türken nicht gestört worden.

Offenbach, 1) Hoheitsamt der Fürsten Isenburg-Birstein und Isenburg-Philippsaich, in der Provinz Starkenburg des Großherzogthumes Hessen; hat 17,600 Einwohner; 2) Stadt darin, am Maine, mit Schiffbrücke (Wilhelmsbrücke), gut, ziemlich regelmäßig gebaut; hat Schloß, 3 Kirchen, Synagoge, Waisenhaus, 9000 (6600) Einwohner, lebhafte Industrie, Fabriken in Schnupftabak (daher der echte Marokko), Rauchtabak, besonders schöne Wagen, Papier, Dosen, Bijouterien, Wachstuch, Fayence, Torevtika, Fortepiano's, Regen und Sonnenschirme,

[illegible] ist auf eine Strecke von 17 Meilen schiffbar, [illegible] über Bergoforte.

[illegible], 1) Theil des [illegible] Generalats auf der [illegible] Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); hat 46 Q. M. mit gegen 50,000 Einwohnern; 2) Stadtort desselben, Marktflecken mit Schloß, 900 Einwohnern. Dabey verliert sich der Fluß Dobra unter die Erde.

Ogyges (Ogygos), der älteste bekannte König von Attika.

Oheim, 1) der Bruder des Vaters oder der Mutter; 2) Benennung, welche sonst die deutschen Kaiser den weltlichen Kurfürsten und den altfürstlichen regierenden Herren beylegten.

Ohe! jam satis est! (lat.), O weh, nun ist's genug! Sprichwort.

Ohio (d. i. schöner Fluß), 1) ansehnlicher Nebenfluß des Missisippi in Nordamerika; hat ein Gebieth von 9344 Q. M. und einen Lauf von 206 Meilen; entspringt in Pensylvanien aus den zwey Quellenflüssen Alleghany und Monongahely, welche beyde vor ihrer Vereinigung schon schiffbar sind und bedeutende Nebenflüsse aufgenommen haben; sie vereinigen sich bey Pittsburg, wo sie nun den Nahmen O. führen; dieser trennt die Staaten Kentucky, Virginia und O., und vereiniget sich 200 Meilen unterhalb Pittsburg mit dem Missisippi. Er nimmt über 40 Flüsse auf, darunter die Kanhawa, Miami, Kentucky, Tennessee, Muskingum, Licking u. a. und gibt mit seinen Nebenflüssen über 1000 Meilen schiffbares Wasser. Bey seinem Ausflusse ist er 1000 englische Yards breit. Nach ihm sind benennt 2) ein Staat der nordamerikanischen Union, an den See Erie und die Staaten Michigan, Pensylvanien, Kentucky, Virginia und Indiana

grenzend; hat 1842/7 Q. M. ebenes, etwas hochgelegenes, hügeliges, zum Theil felsiges Land, welches der Eriesee, und die Flüsse Maumee, Sandusky, Huron (alle zum Erie fließend), ferner der O. (hier nur bey vollem Wasser schiffbar und mit vielen Inseln) mit seinen Nebenflüssen Beaver, Indiana, Muskingum, Hockhocking, Scioti, Miami u. m. a. bewässert; das Klima ist sehr angenehm, vorzüglich im Ohiothale. Die Bearbeitung des Bodens ist sehr schnell vor sich gegangen und macht immer mehrere Fortschritte, wozu die Vortrefflichkeit desselben immer mehr reizt. Man baut Getreide aller Art, Tabak, Indigo, Gemüse, Obst, Wein; hat ansehnliche Waldungen mit allerhand seltenen oder nutzbaren Bäumen (Gleditschien, Tulpenbäume, Annonen, Hickerynußbäume, Robinien u. v. a.). Von Thieren finden sich vieles Rothwildpret, wilde Ochsen, Raubwild, vorzüglich viele Eichhörnchen, die dem Getreidebau schädlich werden; vieles Geflügel, als: Truthühner (hier heimisch), Fasane, Gänse u. a., ferner viele und neue Arten von Fischen, Schildkröten u. s. w. Der Bergbau ist noch nicht in Aufnahme, doch findet und benutzt man Eisen. Die Gegenden um den O. sind reich an Petrefacten, besonders Mammuthsknochen. Die Viehzucht, die durch treffliche Wiesen unterstützt wird, bringt doch nicht genug Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. a. Der Kunstfleiß ist zwar noch nicht hoch gestiegen, aber er ist in starkem Zunehmen, die Schifffahrt auf dem O. (viel durch Dampfboote betrieben) ebenfalls, der Handel ist schwach, doch durch 16—20 Banken unterstützt. Die Einwohner, deren man jetzt wohl mehr als 600,000 zählt, und bey welchen sich unter allen Nordamerikanern die größte Bildung finden soll, bestehen aus Eingewanderten (aus anderen Staaten, so wie aus Europa), Indianern (Wyandots, Shawanesen, Delawaren, Senecaer, Ottawaer, u. a.) und Ewenig (Schwarzen). Den unterrichtenden Ständen ist der 36. Theil der Länder zugeschrieben, viele Unterrichtsanstalten sind errichtet. Die Constitution des Staates ist vom Jahre 1803. Die gesetzgebende Gewalt liegt in der Generalversammlung, welche aus einem Senate (Oberhaus) und dem Hause der Repräsentanten (Unterhaus) besteht; die Senatoren müssen 30 Jahre alt seyn, ihre Zahl darf nie die Hälfte der Repräsentantenzahl übertreffen; die Repräsentanten (nie mehr als 72) müssen 25 Jahre alt und von weißer Farbe seyn. Alle Sitzungen sind öffentlich. Die ausübende Gewalt hat der Gouverneur. Die Union verkauft die Ländereyen des Staates und hat sich die Wasserstraßen vorbehalten. Gesetze sind besondere für den Staat, ihr Muster sind die englischen; Recht wird in mehreren Gerichtshöfen und durch Friedensgerichte gesprochen. Miliz beträgt über 84,000 Mann. Zum Congreß sendet O. 2 Senatoren und 14 Mitglieder. Eintheilung: in 71 Grafschaften. Hauptstadt: Columbus. 3) Grafschaft im Staate Virginia, an die Staaten Pensylvania und O. grenzend, am Flusse gleichen Nahmens, mit gegen 10,000 Einwohnern. Hauptstadt: Wheeling. 4) Grafschaft im Staate Kentucky, mit viel Wald, 4000 Einwohnern, Salpeterhöhlen und dem Hauptorte: Hartford, mit 120 Einwohnern.

Ohlau, 1) Nebenfluß der Oder; entspringt oberhalb Münsterberg im Kreise Münsterberg des preuß. Regierungsbezirkes Breslau, fließt durch Breslau u. geht nach einem 13 Meilen langen Laufe bey dieser Stadt in die

Oder. Ihr Gefälle beträgt von ihrer Quelle bis zur Mündung 537 Fuß, also im Durchschnitte über 41 Fuß auf die Meile; 2) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, 11½ Q. M. groß und mit 38,200 Einwohnern, eben und meistens fruchtbar; wird vorzüglich von der Oder, dem Schwarzwasser und der O. bewässert. Auf der rechten Seite der Oder wird meistens polnisch gesprochen; 3) Kreisstadt darin, zwischen der O. und der Oder, über welche hier eine lange hölzerne Brücke führt, mit geebneten Wällen umgeben; hat ein großes königl. Schloß, Tabaks- u. Cichorienbau, Hospital, Armen- und Waisenhaus, Tabaks- u. Cichorienfabriken, Tuchweberey, Papiermühle und 3037 Einwohner.

Ohme, ein Weinmaß; fast überall werden 6 O.n auf ein Fuder gerechnet.

Ohnmacht (animi deliquium), wird gewöhnlich zu den Krankheitszuständen gerechnet; auch treten O.en häufig in Krankheiten, entweder durch directe Veranlassungen krankhafter Art, oder zu Folge krankhafter Anlagen auf unbedeutende und zufällige Gelegenheitsursachen ein, ja gehen wohl selbst dem Tode voraus und machen zu diesem den Übergang, wo sie nur entweder als eigene Krankheitszustände nicht in Betracht kommen oder eigene Nahmen erhalten. Indessen sind ihnen auch Personen unterworfen, die übrigens für ganz gesund gelten, wenn eine ungewöhnliche Veranlassung gegeben ist. Ihr wesentlicher Charakter besteht in einer schnellen, jedoch vorübergehenden Unterbrechung des Bezuges, in dem der Mensch wachend mit der Außenwelt steht, in einem schnellen Entschwinden des Bewußtseyns und des Vermögens der Aufrechterhaltung des Körpers, ohne daß jedoch andere und die Gesundheit in noch höherem Grade beeinträchtigende pathologische Erscheinungen dabey eintreten. Die O. nach obiger Beschränkung hat wieder graduelle Verschiedenheiten. Eine Anwandlung von O. tritt ein: wenn ein Mensch unversehens von einem Gefühle von Wüsteseyn, von Betäubung, mit und ohne Schwindel überwältiget wird; wenn die Ohren ihm klingen, oder er sonst befremdende Töne zu vernehmen glaubt, wirkliche Töne von außen aber gar nicht oder ungehörig vernommen werden; wenn er einen Flor oder Nebel vor den Augen zu sehen wähnt, wirkliche Gesichtsgegenstände aber verworren oder gefärbt erscheinen; wenn das Gesicht blaß wird und ein Leichenansehen bekommt; wenn der Puls matt, kaum fühlbar schlägt, der Athem schwer und langsam wird, wenn ein kalter Schweiß im Gesichte und am Halse ausbricht; wenn die Glieder wanken und zittern, die Stimme versagt und der Körper die Haltung verliert. Die O. selbst tritt ein und wird zu einer tiefen, wenn, nach kürzerem oder längerem Vorübergange der gedachten und ähnlichen Erscheinungen, oder auch mit kaum bemerklichem Eintritte derselben, das Bewußtseyn und zugleich die freye Beweglichkeit der Glieder ganz aufhören. Auch der Wiederübergang zu einem mit Bewußtseyn und Freyheit der Muskelthätigkeit begleiteten Lebenszustande hat gewöhnlich eigene Erscheinungen, die jedoch alle den Zurücktritt der Lebensthätigkeit andeuten. Das Herz klopft Anfangs in unordentlichen, dann immer regelmäßigeren Schlägen; die Wärme kehrt wieder; die erloschenen Augen bekommen neuen Glanz; die Mattigkeit verliert sich immer mehr und mehr; das Gefühl gleicht dem eines Erwachens aus dem Schlafe oder aus einem Traume, dessen man sich aber nicht recht mehr bewußt ist;

ein allgemeiner Schweiß bedeckt den Körper, und häufig beschließt ein allgemeines Gefühl von Wohlbehagen, wie das eines genesenden Kranken, die Scene. Alles, was unerwartet lebhaft anregt, kann, bey einem höheren Grade von Reizbarkeit, O. zur Folge haben, so: heftige Gemüthsbewegungen, selbst freudiger Art, überraschendes Verkünden eines unverhofften Glückes, noch häufiger aber Schreck, oder unvorbereitetes Ankündigen eines großen Unglücksfalles; der Anblick von Scenen und Vorgängen, die das Mitgefühl in Anspruch nehmen; eben so starke Gerüche und Ausdünstungen, ungewohnte Bewegungen des Körpers, die Annäherung gewisser Thiere (wie von Katzen) wegen Idiosynkrasie, Aderlässe bey daran nicht gewöhnten, od. weichlichen und furchtsamen Menschen u. s. w. Im Allgemeinen ist bey gewöhnlichen O.n, da sie das Leben nicht bedrohen, wenig zu unternehmen, und die davon Befallenen, in eine ihnen bequeme Körperlage gebracht, dürfen nur der Ruhe überlassen werden, unter welcher dann durch Naturthätigkeit die momentane Lebensstörung gemeiniglich sich von selbst völlig ausgleicht. Doch ist es zur Verkürzung des Anfalles, zumahl in den höheren und in den mehr pathologischen Zuständen dieser Art, rathsam, das, was unmittelbar die O. erregte, wo möglich zu entfernen, dem Ohnmächtigen die zu engen Kleider zu lüften, ihn an die freye Luft zu bringen oder frische Luft in das Zimmer zu lassen, das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser zu besprengen, ihm concentrirten Essig, oder eine Ammonium enthaltende Flüssigkeit, oder auch sogenanntes Riechsalz vor die Nase zu halten, oder, zumahl, wenn, wie bey hysterischen Personen, starke Wohlgerüche die O. veranlaßten, Gerüche entgegengesetzter Art, wie von verbrannten Federn, Hirschhorngeist u. s. w. in die Nase einziehen zu lassen u. s. w. Am wenigsten ist, sobald der Ohnmächtige einmahl anfängt, sich wieder zu besinnen, etwas anders nöthig, als diesen Zustand durch Voreiligkeit oder tumultuarisches Einwirken nicht zu stören.

Ohr (auris), 1) dem Menschen, so wie dem größten Theile der Thierarten und allen der höheren Stufen, von den Fischen an aufwärts, paarig verliehenes Gehörorgan. Man unterscheidet allgemein *äußeres* u. *inneres* O., obgleich die Abgrenzung auf abweichende Weise angegeben wird. Am angemessensten erscheint es jedoch, alle Ohrgebilde, die, theils aus Knorpeln, theils aus Knochen bestehend, zur Leitung des Schalles bis zu der durch eine eigene Haut (Paukenfell) verschlossenen inneren Knochenhöhle (Pauke) dienen, oder die mit diesen Gebilden in nächster Verbindung stehen, zum äußeren O., zum inneren O. aber die innerhalb der Paukenhöhle und von dieser aus noch tiefer liegenden, auf das Vernehmen von Tönen Bezug habenden Ohrtheile zu rechnen. In der Thierreihe findet sich zuerst bey *Fischen* ein Analogon eines Gehörorgans; in allen darauf untersuchten Arten sind nähmlich drey Bogengänge in der Schädelhöhle und ein Vorhof unterscheidbar, welche Theile mit eigenen Nerven (hier vom 5. Paare) in Verbindung stehen. Bey manchen Fischen steht die Schwimmblase durch hohle Fortsätze mit ihrem inneren O.e in Verbindung; bey anderen wird diese Verbindung, außer den so genannten Steinchen, durch drey mit dem Hammer, Amboß und Steigbügel zu vergleichenden Knöchelchen bewirkt; u. And. sind die Kiemendeckel als An-

Konſiſtorium unter gothaiſcher Ober-
[illegible] enthält 1 Stadt, 6 Dörfer,
[illegible] Einwohner. 2) Stadt darin,
[illegible] an der Ohre, Nebenflüßchen der
Zahlbrücke. Sitz der fürſtlichen Be-
hörden, hat Schloß, 4 Kirchen, Ly-
ceum, Kranken- und Armenhaus,
Gerbereyen, Kattun-Webereyen, Be-
reitungen von Holzwaaren, Draht-
und Kupferhammer, 3300 Einwohr.

Ohre, Nebenfluß der Elbe.

Ohren-bläſerey, Mißbrauch des
geringeren Gehörs bey einem Anderen
zum Nachtheil eines Dritten, durch
heimliche Mittheilung ihm ungünſti-
ger Nachrichten.

Ohren-fluß (otorrhoea), Ausfluß
einer rein eiterigen, oder ſonſtigen
wäſſerigen, leimigen, ſcharfen, zu-
weilen ſtinkenden Feuchtigkeit aus
dem äußeren Gehörgange, als Folge
eines wirklichen Ohrengeſchwüres,
oder auch als eine chroniſche Affection,
die ſelbſt habituell werden kann, ohne
daß eine erhebliche Ohrenentzündung
vorhergegangen iſt; häufig iſt Flech-
tenſchärfe, auch wohl ſyphilitiſcher
Stoff damit in Verbindung, oder er
bildet ſich als eine Metaſtaſe aus;
muß den Umſtänden entſprechend be-
handelt werden; Reinhalten des Oh-
res iſt eine Hauptrückſicht dabey.

Ohren-geſchwür, 1) ſ. unter Ohr-
entzündung; 2) das äußere Ohr, be-
ſonders die Ohrmuſchel, wird bey
zarten Kindern häufig durch Milch-
ſchorf bedeckt; eben ſo entſtehen in
dieſem Alter leicht Geſchwüre in den
Vertiefungen hinter den Ohren; in
beyden Fällen genügt blos Reinlich-
halten der Stellen.

Ohren meißeln, Verkürzung zu
langer Ohren von Pferden. Die äuße-
ren Ohren werden zwiſchen zwey
Blechen, von der Geſtalt eines ſchön
geformten Ohres, geſchraubt, indem
zugleich die Haut ſo viel wie mög-
lich vom Ohrknorpel abgezogen wird;

alles überragende des Ohres wird ſodann mit einem ſcharfen Meſſer weggenommen, worauf die über die Wunde zuſammengezogene Haut mit ihren Rändern leicht zuſammenheilt.

Ohren-ſchmalz (cerumen), die in den äußeren Gehörgang durch eigene Drüſen (**Ohrenſchmalzdrüſen**) abgeſonderte, klebrige, öhlige, gelbe, bitter ſchmeckende und alſo der Galle analoge Feuchtigkeit, die, indem ſie die Haut des Gehörganges und die äußere Wand des Paukenfelles überzieht, dieſe gegen die unmittelbare Einwirkung der äußeren Luft und mit derſelben eindringende Reize ſchützt, auch die Haut geſchmeidig erhält und durch ihre Bitterkeit und Klebrigkeit Inſecten, die ohnedieß weit leichter, als doch zuweilen geſchieht, in das Ohr eindringen würden, davon zurückhält. Bey vernachläſſigter Reinigung der Ohren häuft es ſich leicht in zu großer Menge an und wird, zumahl in Verbindung mit Unreinigkeiten, die in das Ohr gelangen, dicker und trockener. Auch in höherem Alter bekommt es eine mehrere Neigung ſich zu verdicken, und es entſteht dadurch eine der gewöhnlichſten Arten der Schwerhörigkeit, die aber zugleich auch durch Einbringen von warmem Seifenwaſſer und Öhl und Anwendung eines Ohrlöffels am leichteſten zu heilen iſt. Öfters iſt von Natur, oder periodiſch und krankhafter Weiſe, die Abſonderung des O.s in einem ob. dem anderen Ohre eine ſtärkere, wodurch dann das Gehör auf dem Ohre, wo dieſes Statt hat, mehr oder weniger beeinträchtiget wird. Das O. findet ſich auch bey Thieren, aber nur bey ſolchen, die einen langen Gehörgang haben, alſo nicht bey Vögeln.

Ohren-ſchmerz (otalgia), Schmerz in einem oder in beyden Ohren, der ſich oft in die nahe gelegenen Theile fortpflanzt; iſt immer zugleich, mehr oder weniger, eine entzündliche Affection. In der Periode des Zahnens, oder überhaupt als Folge von Erkältung bey Kindern, wo er als eigenthümliches Übel rheumatiſcher Art zu betrachten und dem gemäß durch Wärme und diaphoretiſche Mittel zu heben iſt, kommt er am häufigſten vor. Öfters erſcheint er als Symptom anderer Ohrkrankheiten.

Ohrenſtutzen, überhaupt Abſchneiden oder Verkürzung äußerer Ohren von Thieren, beſonders von Hunden, welches bey Mopſen und anderen Arten für eine Zierde gehalten wird.

Ohren-thier (megalotis), nach Illiger Gattung aus der Familie der hundeartigen Thiere; hat den Zahnbau des Hundes, Größe des Kaninchens, ſehr große, weit aus einander u. auswärts ſtehende, zugeſpitzte Ohren, iſt milchweiß an Kopf, Ohren, Hals, Seiten, Unterleib und Vorderbeinen, gelblich angelaufen am Rücken und am Äußern der Hinterſchenkel, hat ſehr buſchigen, roſtgelben Schwanz, lange, dünne Beine; lebt in Dongola und anderen Gegenden Nubiens; frißt Heuſchrecken und Inſecten, gräbt gut.

Ohr-entzündung (otitis), eine in äußeren Theilen des Ohres, vorzüglich im Gehörgange (otitis externa), oder im inneren Ohre, vorzüglich in der Trommelhöhle (otitis interna), ſich bildende Entzündung von acuter oder chroniſcher Form. Bey der inneren O. wüthet ein bohrender, ſpannender, durch die geringſte Bewegung auf das Höchſte geſteigerter Schmerz im Innern des Ohres, der ſich über den ganzen Kopf verbreitet, öfters Convulſionen oder Delirium, unter einem allgemeinen heftigen Entzündungsfieber, zur Folge hat. Anwendung der antiphlogiſtiſchen Methode, ſo-

wohl allgemeine als örtliche Blutentziehung, ist Haupterforderniß bey der Behandlung; gelingt hierdurch die Zertheilung nicht, so geht sie in Eiterung (Ohrengeschwür) mit Taubheit über, wo dann, wenn der Sitz der Krankheit des Eiters im inneren Ohre ist, dasselbe sich durch die Eustachische Röhre oder das Trommelfell einen Weg bahnt, und der Ausfluß mittelst Anwendung von Dämpfen oder Bähungen aus aromatischen Kräutern zu fördern ist.

Ohren-verstopfung, Verhinderung des freyen Zutrittes der Schallstrahlen durch den äußeren Gehörgang, wegen Verschließung derselben, auf mechanische Weise. Um sie absichtlich zu bewirken, um z. B. durch einen heftigen Schall nicht zu empfindlich afficirt zu werden, ist das Ausfüllen des Gehörganges mit Baumwolle oder einem ähnlichen Körper das geeigneteste Mittel. Zuweilen ist, zu Folge einer Mißbildung, der äußere Gehörgang widernatürlich mit einer Haut verschlossen, wo dann die Durchstechung derselben die darin begründete Harthörigkeit mindert. Fremde in den äußeren Gehörgang gelangende Körper verursachen nach Umständen nicht nur Taubheit auf dem einen Ohre, sondern auch wohl, wenn sie reizend sind, oder wenn lebende Insecten in das Ohr eingedrungen sind, Ohrenschmerz und andere lästige Zufälle, und müssen dann auf entsprechende Weise durch einen Ohrlöffel, eine Zange, oder durch Einspritzungen entfernt werden.

Ohr-eule (scops), nach Savigny; die Ohren stehen fast oben am Kopfe, die Augenkreise sind unvollkommen, die Zehen unbefiedert, auf dem Kopfe sind Federbüsche.

Ohr-kauz (otus), bildet nach Cuvier eine Untergattung von der Gattung Eule; ausgezeichnet durch große Ohren, welche zwischen einem Kreise zerschlissener Federn um die Augen und einem anderen jenen umgebenden schuppenartig liegenden sich befinden, vom Schnabel bis zum Scheitel einen Halbkreis bilden und einen häutigen Deckel haben. Auf der Stirne ist ein beweglicher Federbusch, die Füße sind bis auf die Zehen befiedert.

Ohr-läppchens-durchbohrung, wird seltener um eines Heilzweckes willen, wie z. B. zur Ableitung bey Kopfkrankheiten, um ein Haarseil durch die Ohrläppchen zu ziehen und in Wirkung zu erhalten, als um Ohrringe tragen zu können, besonders bey jungen Mädchen, bewirkt. Man wählt dazu eine hohe Stelle, um dem später zuweilen eintretenden Durchreißen schwerer Ohrringe vorzubeugen; die Operation besteht in einem ganz einfachen Durchstechen des Ohrläppchens an der dafür erwählten und bezeichneten Stelle, worauf man in die Öffnung einen Bleydraht einbringt und täglich etwas fortzieht, wo dann die Stelle meist nach wenigen Tagen schwielig wird und verheilt.

Ohrnbau, Stadt im Landgerichte Herrieden des Rezatkreises (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Gemüsebau, 900 Einwohner.

Ohr-ringe, ganz runde oder länglich runde Reifen, größtentheils von Gold oder Silber, welche in einem Loche, das man durch das Ohrläppchen gestochen hat, zur Zierde getragen werden; das spitzige Ende des Ringes ist durch ein Gewinde beweglich und schließt durch einen kleinen Widerhaken in ein Loch des anderen Endes.

Ohr-tönen (syrigmus), ein bey

äußerer Stille im Innern des Ohres entstehendes, mehr oder wenig stetig fortdauerndes und eine lästige Empfindung erregendes Geräusch; nach der Ähnlichkeit desselben mit anderen bekannten Tönen unterscheidet man ein Klingen, Läuten, Pfeifen, Säuseln, Klopfen, Rauschen, Brausen, Sausen u. a. m. Veranlassende Ursachen sind theils örtliche Krankheiten des Ohres od. der nahe liegenden Gebilde, theils allgemeine Krankheitszustände, die dasselbe consensuell oder metastatisch erzeugen, wie bey Fiebern, bey Unterleibskrankheiten, bey Vollblütigkeit u. s. w. Das Übel an sich ist, wenn es vorübergehend ist, wie besonders das Ohrenklingen, oft unerheblich und wird kaum beachtet; doch kann es auch sehr lästig werden, und die Hebung desselben gelingt meistens nur nach Beseitigung des örtlichen oder allgemeinen es veranlassenden Krankheitszustandes.

Ohr-wunden, die das äußere Ohr betreffen, heilen im Allgemeinen leicht; die getrennten Ohrtheile, wenn solche nur nicht ganz von der übrigen Substanz abgelöst sind, werden durch Nähte wieder angefügt. Ist das ganze Ohr durch einen Hieb oder Schnitt verloren gegangen, so kann man den Übelstand durch ein mechanisch angefügtes künstliches Ohr ersetzen.

Ohr-wurm (forficula L.), einzige Gattung aus der Familie Käfergrillen (Ordnung der Geradflügler); stehen nach Cuvier unter der Familie der Läufer, bilden den Übergang von den Käfern zu den Geradflügtern. Arten: gemeiner O. (f. auricularia), kastanienbraun, mit rothem Kopfe, graulichen Rändern des Kopfschildes, ockergelben Füßen; werden den Nelken und anderen Gartenpflanzen sehr schädlich, kriechen nur selten und zufällig dem schlafenden Menschen in Nase und Ohr und erregen Schmerzen. Weibchen bewacht Eyer und Junge eine Zeit lang; kleiner O. (f. minor), kleiner, braun, Kopf und Halsschild schwarz, Füße gelb, unterm Mist.

Oise, 1) Fluß in Frankreich; entspringt bey Fourneau de Sologne im Departement Ardennen, vergrößert sich durch die Flüsse Ton, Serre, Versé, Aisne, Brèche, Viorne, durchfließt die Depart. Aisne u. Oise, wird bey Chauny schiffbar, fällt bey Conflans St. Honorine in die Seine. Lauf: 27 Meilen. 2) Darnach benanntes: Departement in Frankreich, gebildet aus Beauvaisis und Valois, an die Departements Somme, Aisne, Seine-Marne, Seine-Oise, Eure und Nieder-Seine grenzend; hat 110⅔ Q. M., abwechselnd hügelig ebenes, doch auch etwas gebirgiges Land, wird bewässert von der Oise (schiffbar) und mehreren ihrer Nebenflüsse, vom Ourcq und vielen kleinen Flüssen und Moräften; bringt allerley Zuchtthiere, Wild, Fische, Getreide, Obst, Gartengewächse, Holz, Weberkarden u. s. w. Die Einwohner, gegen 400,000, reden einen eigenen Dialekt, sind lebhaft und fleißig, bearbeiten den (oft schlechten) Boden gut, mit Gewinn von Getreide (zur Ausfuhr), Bohnen (von Liancourt), Obst (Kirschen) u. s. w., ziehen gutes Rindvieh (Kälber von Pactaise), fertigen gesuchte Butter, fabriciren Leinwand (Demi-Hollandes), Spitzen, wollene und baumwollene Waaren, Leder, Töpferwaaren (Schmelztiegel), treiben ansehnlichen Handel (auch auf der Oise und Aisne). Es theilt sich in vier Bezirke. Hauptstadt: Beauvais.

Oitösch (Oitos), Paß von der Mel-

tung Eule; ausgezeichnet durch große Ohren, welche zwischen einem Kreise zerschlissener Federn um die Augen und einem anderen jenen umgebenden schuppenartig liegenden sich befinden, vom Schnabel bis zum Scheitel einen Halbkreis bilden und einen häutigen Deckel haben. Auf der Stirne ist ein beweglicher Federbusch, die Füße sind bis auf die Zehen befiedert.

Ohr-läppchens-durchbohrung, wird seltener um eines Heilzweckes willen, wie z. B. zur Ableitung bey Kopfkrankheiten, um ein Haarseil durch die Ohrläppchen zu ziehen und in Wirkung zu erhalten, als um Ohrringe tragen zu können, besonders bey jungen Mädchen, bewirkt. Man wählt dazu eine hohe Stelle, um dem später zuweilen eintretenden Durchreißen schwerer Ohrringe vorzubeugen; die Operation besteht in einem ganz einfachen Durchstechen des Ohrläppchens an der dafür erwählten und bezeichneten Stelle, worauf man in die Öffnung einen Bleydraht einbringt und täglich etwas fortzieht, wo dann die Stelle meist nach wenigen Tagen schwielig wird und verheilt.

Ohrnbau, Stadt im Landgerichte Herrieden des Rezatkreises (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Gemüsebau, 900 Einwohner.

Ohr-ringe, ganz runde oder länglich runde Reifen, größtentheils von Gold oder Silber, welche in einem Loche, das man durch das Ohrläppchen gestochen hat, zur Zierde getragen werden; das spitzige Ende des Ringes ist durch ein Gewinde beweglich und schließt durch einen kleinen Widerhaken in ein Loch des anderen Endes.

Ohr-tönen (syrigmus), ein bey

äußerer Stille im Innern des Ohres entstehendes, mehr oder wenig stetig fortdauerndes und eine lästige Empfindung erregendes Geräusch; nach der Ähnlichkeit desselben mit anderen bekannten Tönen unterscheidet man ein Klingen, Läuten, Pfeifen, Säuseln, Klopfen, Rauschen, Brausen, Sausen u. a. m. Veranlassende Ursachen sind theils örtliche Krankheiten des Ohres od. der nahe liegenden Gebilde, theils allgemeine Krankheitszustände, die dasselbe consensuell oder metastatisch erzeugen, wie bey Fiebern, bey Unterleibskrankheiten, bey Vollblütigkeit u. s. w. Das Übel an sich ist, wenn es vorübergehend ist, wie besonders das Ohrenklingen, oft unerheblich und wird kaum beachtet; doch kann es auch sehr lästig werden, und die Hebung desselben gelingt meistens nur nach Beseitigung des örtlichen oder allgemeinen es veranlassenden Krankheitszustandes.

Ohr-wunden, die das äußere Ohr betreffen, heilen im Allgemeinen leicht; die getrennten Ohrtheile, wenn solche nur nicht ganz von der übrigen Substanz abgelöst sind, werden durch Nähte wieder angefügt. Ist das ganze Ohr durch einen Hieb oder Schnitt verloren gegangen, so kann man den Übelstand durch ein mechanisch angefügtes künstliches Ohr ersetzen.

Ohr-wurm (forficula L.), einzige Gattung aus der Familie Käfergrillen (Ordnung der Geradflügler); stehen nach Cuvier unter der Familie der Läufer, bilden den Übergang von den Käfern zu den Geradflüglern. Arten: gemeiner O. (f. auricularia), kastanienbraun, mit rothem Kopfe, graulichen Rändern des Kopfschildes, ockergelben Füßen; werden den Nelken und anderen Gartenpflanzen sehr schädlich, kriechen nur selten und zufällig dem schlafenden Menschen in Nase und Ohr und erregen Schmerzen. Weibchen bewacht Eyer und Junge eine Zeit lang; kleiner O. (f. minor), kleiner, braun, Kopf und Halsschild schwarz, Füße gelb, unterm Mist.

Oise, 1) Fluß in Frankreich; entspringt bey Fourneau de Sologne im Departement Ardennen, vergrößert sich durch die Flüsse Ton, Serre, Versé, Aisne, Brèche, Viorne, durchfließt die Depart. Aisne u. Oise, wird bey Chauny schiffbar, fällt bey Conflans St. Honorine in die Seine. Lauf: 27 Meilen. 2) Darnach benanntes: Departement in Frankreich, gebildet aus Beauvaisis und Valois, an die Departements Somme, Aisne, Seine-Marne, Seine-Oise, Eure und Nieder-Seine grenzend; hat 110⅔ Q. M., abwechselnd hügelig ebenes, doch auch etwas gebirgiges Land, wird bewässert von der Oise (schiffbar) und mehreren ihrer Nebenflüsse, vom Ourcq und vielen kleinen Flüssen und Moräften; bringt allerley Zuchtthiere, Wild, Fische, Getreide, Obst, Gartengewächse, Holz, Weberkarden u. s. w. Die Einwohner, gegen 400,000, reden einen eigenen Dialekt, sind lebhaft und fleißig, bearbeiten den (oft schlechten) Boden gut, mit Gewinn von Getreide (zur Ausfuhr), Bohnen (von Liancourt), Obst (Kirschen) u. s. w., ziehen gutes Rindvieh (Kälber von Pactalse), fertigen gesuchte Butter, fabriciren Leinwand (Demi-Hollandes), Spitzen, wollene und baumwollene Waaren, Leder, Töpferwaaren (Schmelztiegel), treiben ansehnlichen Handel (auch auf der Oise und Aisne). Es theilt sich in vier Bezirke. Hauptstadt: Beauvais.

Oitösch (Oitos), Paß von der Mel-

dau nach Siebenbürgen; liegt im Szeklerstuhle Haromszek.

Oka oder Ocka, Gewicht.

Oka, Fluß in Rußland, entspringt in der Statthalterschaft Orel an der Grenze von Kursk aus 2 Quellen; hat frühzeitig eine große Wassermenge, ist deshalb bald schiffbar (doch ist die Schifffahrt durch Mühlen gehindert), durchläuft die Statthalterschaften Tula, Kaluga, Rikšan, Wladimir und Nishni-Nowgorod, und fällt hier bey der Stadt Nishni-Nowgorod in die Wolga; auf ihrem 500 Werste langen Laufe nimmt sie die Orlik, Ruger, Shisdra, Ugra, Protna, Nara, Moskwa, Ktiäsma u. a links, die Suscha, Upa, Ostr, Wosha, Mokscha, Lioscha u. and. rechts auf.

Okamundel, District in der Provinz Gujerate (Vorder-Indien), Besitz des Guicowar; grenzt an das Meer, hat nur 20,000 Einwohner, sonst meist Seeräuber und Diebe, aus dem Stamme der Wagheres, 1816 dem jetzigen Besitzer überlassen. Okanotenches, s. unter Halikarnassos. Okasaki, Stadt im Fürstenthume Owari auf der japanischen Insel Niphon; hat Brücke von 948 Fuß Länge, Citadelle, Residenzpalast eines Fürsten, 9—10,000 Einwohner. Okatootaja (Okatutaja), Insel aus dem Archipelagus Cook (Süd-Indien), fruchtbar an Palmen u. a. Gewächsen, reich an Insecten, wahrscheinlich unbewohnt, doch bisweilen von den Nachbarinseln aus besucht; entdeckt von Cook 1777.

Okeanides, Nymphen, Töchter des Okeanos, bey Mahlern halb schöne Jungfrauen, halb Fische, bey Dichtern ganz menschlich gestaltete Göttinnen, wie alle Meergötter, halten Kränze von Meergras, Korallenschnüre und Muscheln, reiten auf Delphinen ꝛc.

Okeanos, ältester Titan, dessen Geburt sich an die Entstehung des Pontos (inneres Meer) anschließt.

Okeanos, nach der Meinung der Alten (Homer, Hesiodos) großer die scheibenförmige Erde mit ruhigem Gewässer umgürtender Strom, entsprungen im Westen und einen Arm als Styx in die Unterwelt sendend; nach späterer Meinung ohne Quelle und Ende, mit in sich selbst stets zurückströmenden Fluthen, der Erde alle Gewässer mittheilend und von Strömen der Unterwelt immer ergänzt; seit Herodot erscheint er nicht mehr als Strom, sondern als erdumfließendes Meer; er galt als schwer oder gar nicht zu beschiffen; und die Sagen von Dunkelheit, Untiefen und beständiger Windstille erhielten sich bis weit in das griechische Mittelalter hinein. Aus ihm strömt im Westen das Mittelmeer, bey den Säulen des Hercules; in denselben ergießt sich das kaspische Meer in Nordost. Die Meinungen der Alten vollständig zusammengestellt siehe in Ukert's Geographie der Griechen und Römer. Später unterschied man einzelne Theile des O.: Äthiopischer Ocean, Amalchischer O., Atlantischer O., Australischer O., Britannischer O., Oceanus congelatus, Deukalidonischer O., Oceanus eous, Gallischer O., Hyperboreischer O., Indischer O., Sarmatischer O., Oceanus septentrionalis, Oceanus sericus.

Oken (Ludwig), gebor. zu Freyburg im Breisgau; studirte zu Würzburg Medicin und ward dort Doctor derselben, hielt sich dann als Privatdocent in Göttingen auf, von wo er

1807 als außerordentlicher Professor der Medicin nach Jena berufen wurde, erhielt hier 1810 den Titel als herzoglich weimar. Hofrath, wurde 1812 als ordentlicher Professor der Philosophie und Naturgeschichte daselbst angestellt und hielt bis 1819 mit ausgezeichnetem Beyfalle Vorlesungen über Naturphilosophie, allgemeine Naturgeschichte, Zoologie mit vergleichender Anatomie u. Physiologie, in welchen Wissenschaften er, meist nach einer eigenen ihnen gegebenen Grundlage, eine Menge neuer und origineller Ansichten vortrug, die er dann auch in Eigenschriften bekannt machte. 1819 legte er seine Professur in Jena nieder, lebte nun meist in Jena als Privatgelehrter einzig ernsten naturhistorischen Studien und literarischen Arbeiten sich widmend, bis 1827, wo er sich nach München wendete und auf der neuen Universität daselbst, anfänglich als Privatdocent, naturhistorische Vorlesungen hielt, 1828 aber eine ordentliche Professur der Physiologie daselbst erhalten hat. Hauptsächliche Schriften: Grundriß der Naturphilosophie, die Theorie der Sinne und der darauf gegründeten Klassification der Theile, Frankfurt a. M. 1802; die Zeugung, Bamberg und Würzburg 1805; Biologie, Götting. 1806; gab mit D. G. Kieser heraus: Beyträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie, 4 Hefte, Bamb. 1806—7; Programm über die Bedeutung der Schädelknochen, Jena 1807, 4.; über das Universum, als Fortsetzung des Sinnensystemes, ebendas. 1808, 4.; Erste Ideen zur Theorie des Lichtes, der Finsterniß, der Farben und der Wärme, ebend. 1808, 4.; über Licht als das nicht irdische, aber kosmische materiale Element, ebendas. 1809, 4.; Programm über den Werth der Naturgeschichte, besonders für die Bildung der Deutschen, ebendas. 1809, 4.; Lehrbuch der Naturphilosophie, 3 Theile, ebend. 1809—11; Grundzeichnung des natürlichen Systemes der Erze, ebend. 1809, 4.; Preisschrift über Entstehung und Heilung der Nabelbrüche, Landshut 1810; Lehrbuch der Naturgeschichte, 1. Thl. Mineralogie m. Kpf., Leipzig 1813; 2. Theiles 2. Abth. 1. u. 2. Hälfte, Botanik, ebend. 1825—27; 3. Thl. Zoologie, 1. und 2. Abth., ebendas. 1815—16; Neue Bewaffnung, neues Frankreich, neues Deutschland, ebendas. 1813; Naturgeschichte für Schulen, Leipzig 1821; Esquisse du système d'anatomie de physiologie et d'histoire naturelle, Paris 1821. Seine unter dem Nahmen Isis seit 1817 in Monathsheften, 4., erscheinende encyclopädische Zeitung nimmt noch immer ihren Fortgang.

Oken's naturphilosophisches System, geht darauf hinaus, das Mannigfaltige der Naturerscheinungen und der Naturkörper von einem höchsten Standpunkte aus in einem inneren Zusammenhange darzustellen. Obgleich Oken's Ansichten wesentlich die Grundsätze der Schellingischen Naturphilosophie unterliegen, so verfolgt er doch in seiner Lehrschrift der Naturphilosophie einen eigenen, originellen Weg. Nach ihm ist nähmlich Naturphilosophie die Wissenschaft von der ewigen Verwandlung Gottes in die Welt, und ihre Aufgabe, die Entwickelungsmomente der Welt darzulegen, wie die Weltkörper und die Elemente entstanden, wie diese sich zu höheren Gestalten emporhoben, endlich organisch wurden und im Menschen zur Vernunft kamen.

Oken's Pflanzensystem hat das Verdienstliche, das erste System zu seyn, welchem ein inneres, aus Naturbetrachtung von einem höchsten

Standpunkte aus, hergenommenes Princip unterliegt. Die Schwierigkeit der Unternehmung entschuldiget das Unvollkommene desselben. Da hier eine durchaus neue Bahn gebrochen werden mußte, so darf zweyerley dabey nicht befremden: daß nähmlich das System bereits zwey Mahl von seinem Urheber selbst umgestaltet wurde, und daß er, bey der Ungenüglichkeit der bisherigen Bezeichnungen von Pflanzenklassen, -ordnungen und -gattungen sich selbst Terminologien bilden mußte, die nicht nur, als ursprünglich deutsche, mit den früheren meist aus griechischer und lateinischer Sprache entnommenen auffallend contrastiren, sondern für die auch, da in ihnen zugleich nach Kürze u. auch nach Bestimmtheit gestrebt wurde, eine Menge ganz neuer Wörter gebildet worden sind, deren Ungewöhnlichkeit, zumahl bey ihrem häufigen Wechsel, nothwendig zugleich etwas Abschreckendes für das Studium dieses Systemes hat. Man muß also, um nicht in dieser neuen Terminologie irre zu werden, und um zugleich den Geist aufzufassen, in dem Oken auf dem neu eingeschlagenen Wege Licht über die Pflanzenwelt, wie sie sich in höchster Mannigfaltigkeit darstellt, zu verbreiten sich bemüht hat, ein dreyfaches von ihm aufgestelltes System unterscheiden: ein älteste s, ein spätere s und ein neueste s.

A. Das älteste System theilte Oken zunächst in seiner Naturphilosophie 1810 mit. Ihm liegt die naturphilosophische Ansicht zu Grunde: in der Natur ist Alles durch Entwickelung, sie selbst ein Leib, mithin aus Organen bestehend. Die Elementarorgane sind: Feuer, Luft, Wasser, Erde; die letzte aber nur hat Gestalt und nimmt Gestalt an, bleibend in der Veränderung unter dem Einflusse der drey anderen Elemente; sie zeigt daher im Allgemeinen auch nur 4 Hauptunterschiede, welches in 4 Klassen der Mineralien: Erden, Salze, Brenze, Erze sind. Vereinigen sich drey Elemente (Wasser mit der Erde, angeregt durch Luft), so entsteht Galvanismus; dieser verkörpert wird zum organischen Gebilde, zum Abbilde des Erdplaneten auf der niedrigsten Stufe, zur Pflanze. Diese nimmt in der Reihe der Wesen die dritte Stufe ein; vor ihr liegen die Elemente und die Mineralien; es können also auch nur diese in sie Unterschiede bringen; die erste Stufe muß daher elementarisch, die zweyte indisch, und nur die dritte kann erst vollkommen pflanzlich seyn. So gibt es also, als Hauptabtheilungen des Pflanzenreiches: Elementarpflanzen (Akotyledonen, blattlose), Mineralpflanzen (Monokotyledonen, streifenblättrige), Pflanzenpflanzen (Dikotyledonen, netzblättrige). Die Elementarpflanzen zerfallen nach den 4 Elementen: in Wasser-, Erd-, Luft-, Lichtpflanzen = Pilze, Flechten, Moose, Farren; die Mineralpflanzen nach den 4 Mineralklassen: in Erd-, Salz-, Brenz-, Erzpflanzen = Gräser, Gewürze, Zwiebeln, Palmen. Die Pflanzenpflanzen tragen den Grund ihrer Eintheilung in sich selbst; die vollkommene Pflanze hat, gleich dem Erdplaneten, 3 Processe in sich: den Wasserproceß im Aussaugen, den Luftproceß im Athmen, den Erdproceß im Ernähren; die Processe sind im lebendigen Gebilde verkörpert durch anatom. Systeme, das Wassersystem im Zellgewebe, das Luftsystem in den Luftröhren, das Erdsystem in den Gasröhren. In der Entwickelung wird nun das Element zum Organ, das Zellgewebe, zu Organen geworden, heißt Wurzel, das Gefäßsystem oder

die Adern, Stengel, die Luftröhren, Laub. In der weiteren Entwickelung individualiſirt ſich Alles noch mehr; Wurzel, Blatt u. Stengel ſind zwar geſchieden in der Pflanze, bilden aber zuſammen den Pflanzenſtock. Noch ſind aber auch die Organe zu individualiſiren; dieſes geſchieht, indem die Natur nun auch eine Wurzel (den Samen), einen Stengel (die Kapſel od. den Gröps), ein Blatt (die Blume) für ſich bildet; dieſe drey zuſammen machen die Blüthe aus; endlich ſtellt ſich dieſelbe Dreyheit noch einmahl in der Frucht dar, aber vereiniget; dieſer dreyfachen Dreyheit gemäß, deren letztere ein Einzelnes iſt, gibt es nun überhaupt 7 Pflanzenorgane: Wurzel, Blatt, Samen, Stengel, Gröps, Blume, Frucht. Wie nun aber die einzelne Pflanze hinſichtlich ihrer Glieder, ſo verhält ſich auch der geſammte Pflanzenorganismus, u. ſo entſtehen 3 Abtheilungen und 7 Klaſſen desſelben: a) Stockpflanzen, darunter die erſten 3 Klaſſen: Wurzelpflanzen (Akotyledonen, Wurzler), Stengelpflanzen (Monokotyledonen, Stengler), Laubpflanzen (Apetalen, Lauber); b) Blüthenpflanzen, darunter die 4. bis 6. Klaſſe: Samenpflanzen (nacktſamige, Samler), Gröpspflanzen (bedeckte, Gröpsler), Blumenpflanzen (vielblättrige, Blumer); c) Fruchtpflanzen, hierunter die 8. Klaſſe: Fruchtpflanzen (fünfblättrige, Fruchtler). Jede dieſer Klaſſen theilt ſich in 4 Ordnungen, indem ſich ihre 4 Hauptorgane, Wurzel, Stengel, Laub und Blüthe (welche letztere hier als Einheit gilt) wiederhohlen; eben ſo zerfällt jede Ordnung in 4 Zünfte, jede Zunft in 4 Sippſchaften. B. In dem zweyten von Oken (in ſeiner Naturgeſchichte für Schulen, 1821) aufgeſtellten Syſteme werden, nach den unterſchiedenen 4 Haupttheilen einer Pflanze: Mark (als die anatom. Theile), Stock (Wurzel, Stengel, Blatt), Frucht (als die Verſchmelzung Aller), die Pflanzen zuvörderſt auf 4 Stufen geſtellt: Mark-, Stock-, Blüthen-, Fruchtpflanzen; auf den 3 erſten Stufen theilen ſich die Pflanzenhaufen jeder wieder in 3 kleinere, und zwar die (nicht grünen) Markpflanzen, nach Verſchiedenheit der Gewebe, in Zellen-, Ader- u. Droſſelpflanzen, die (meiſt grünen, den Samen außer ihrer Subſtanz tragenden) Stockpflanzen in Wurzel-, Stengel- und Laubpflanzen, die Blüthenpflanzen (nach minderer oder mehrerer Entwickelung der Blüthen) in Samen-, Gröps- und Blumenpflanzen. C. Das neueſte Okenſche Syſtem, wie es insbeſondere in Oken's Lehrbuch der Naturgeſchichte, 2. Thl. und 2. Hälfte, 1825—26, aufgeſtellt iſt, hat nun zwar dieſelbe Grundlage, wie das frühere, weicht aber in der Klaſſification und zunächſt darin bedeutend ab, daß die Fruchtpflanzen, die früher nur Eine Klaſſe bildeten, hier in 4 zerlegt ſind, nähmlich: in Nuß-, Pflaumen-, Beeren- und Apfelpflanzen, die hiernach auch als Nuſſer, Pflaumer, Beerer u. Äpfler bezeichnet werden. Die Pflanzen ſind alſo nach dieſem Syſteme in 13 Klaſſen gebracht; jede zerfällt wieder in 13 Zünfte, jede Zunft aber in 13 Sippen. Sodann ſind auch die Eigennahmen von den Zünften und Sippen vielfach abweichend. Überhaupt iſt zur Begründung dieſes Syſtemes die Naturanſicht der Pflanzenbildung folgende: Die Pflanze beſteht a) urſprünglich aus drey Organen: als Erdorgane, dem Zellgewebe; als Waſſerorgane, den Saftröhren od. Adern; als Luftorgane, den Spiralgefäßen oder Droſſeln. b) Alle drey heißen

Jede Zunft aber theilt sich, nach demselben Principe der Ordnungen, in 4 Sippschaften, unter welche dann die 13 Sippen auf dieselbe Weise wie die Zünfte unter die Klassen zu stehen kommen.

Oken's Thiersystem ist zuerst in seiner Naturphilosophie, dann in seinen beyden Schriften: Naturgeschichte, 3. Thle. in 2 Abtheil., 1815—16, und Naturgeschichte für Schulen, 1821, obgleich auf gleiche Grundlage, doch in mancherley Art abweichend aufgestellt. Wir geben es hier nach letzterer Schrift, in der darin modificirten Weise, in einer allgemeinen gedrängten Übersicht: Thiere sind Körper aus allen 4 Elementen zusammengesetzt, und zwar so, daß alle sich beständig darin bewegen. Durch die Organe, welche das Thier vom Feuer bekommt (Nerven, Muskeln, Knochen), erhält es selbstständige Bewegung, wodurch es sich von den Elementen losmacht. Der Unterschied zwischen Pflanze u. Thier besteht darin, daß jene sich nur durch den Einfluß äußerer Elemente, dieses aber sich durch seine eigenen Organe bewegt; die niedrigsten Pflanzen und Thiere haben so wenig Organe, und sind sich in Allem so ähnlich, daß man sie durch Nichts als ihre verschiedene Bewegung unterscheiden kann. Der Erdstoff, woraus Thiere bestehen, ist eine schleimartige Masse, wie bey den Pflanzen, die sich jedoch mehr der Gallerte oder dem Eyweiß nähert, daher jene mehr Stickstoff liefert, als die Pflanzen; man kann daher den Stickstoff als die charakterisirende Materie des Thierreiches ansehen, wie der Kohlenstoff die des Pflanzenreiches ist. Das Thierreich fängt übrigens mit einem Schleimbläschen an, wie das Pflanzenreich, nur behält es freye Bewegung, während das Pflanzenbläschen sich an die Erde be-

feſtigt. Die Thiere werden edler in dem Maße, als ſich mehr Organe entwickeln; das höchſte Thier (der Menſch) iſt das, das alle Organe in ſich hat. Auf den Organen beruht die Eintheilung der Thiere. So viel im Menſchen Organe ſind, ſo viele Abtheilungen im Thierreiche. Der höchſte Thierleib beſteht zunächſt aus 2 Haupttheilen: Eingeweiden und Fleiſch, zu welchem Muskeln, Knochen und Nerven gehören. Hierauf gründen ſich die beyden Hauptabtheilungen der Thiere: Eingeweidethiere (Eingeweider), die nur Eingeweide in einer Haut haben, und Fleiſchthiere (Fleiſcher), die auch Fleiſch um die Eingeweide und die dem Fleiſche zukommenden Organe beſitzen. Die Eingeweidethiere (auch Weider und Hauter) bilden 3 Stufen, die Fleiſchthiere aber die 4. Stufe. Unter jeder der drey erſten Stufen ſind 3 Klaſſen, unter die 4. Stufe ſind 4 Klaſſen geſtellt. Die erſte Stufe, Keimthiere, auch Keimer oder Klurer, befaßt als Klaſſen: Samer oder Mile (einfache Schleimblaſe), Eyerer, Korallen (viele Blaſen ſind zu einer großen Blaſe oder Röhre verwachſen, um die ſich eine Kalkſchale gelegt hat), Hüller od. Wiere (Korallen mit einem weichen, ſelbſt lebendigen Stamme). Die 2. Stufe, Geſchlechtsthiere, auch Geſchlechter oder Leche, befaßt als Klaſſen: Nierer od. Quallen (ſcheiben- od. ſternförmige, gallert- od. kruſtenartige mit Waſſeradern durchzogene Körper, in deren Mitte das Maul iſt), Scheider (Muſcheln), Schroter (Schnecken). Die 3. Stufe, Geſchlingthiere, auch Lunger oder Kerſte, befaßt die Klaſſen: Darmer (Würmer), Aderer oder Krabben (Würmer mit hornartiger Haut), Lunger (Fliegen, Inſecten, meiſt mit Flügeln). Die 4. Stufe, als 2. Hauptabtheilung der Fleiſchthiere oder Fleiſcher, befaßt die Klaſſen: Knocher (Fiſche), Spierer oder Lurche (Amphibien), Nerver (Vögel), Sinner oder Volke (Säugethiere). Die Thierordnungen ſind die in den Klaſſen ſich wiederhohlenden Stufen. Es wiederhohlen ſich aber nur die Stufen, welche vor der Klaſſe vorhergehen, nebſt der, worin die Klaſſe ſelbſt ſteht. So theilt ſich jede der 3 Klaſſen der 1. Stufe eigentlich nur in Eine Ordnung, eine Klaſſe der 2. Stufe in 2, eine der 3. Stufe in 3 Ordnungen, eine der 4. Stufe in 4, wo aber zu der letzten Klaſſe noch eine 5. Ordnung hinzukommt. Bey der erſten Stufe, od. den Keimthieren, ſind daher die drey Klaſſen der Samer, Eyerer und Hüller auch die 1., 2. und 3. Ordnung. Bey der 2. Stufe theilen ſich die Quallen in die 2 Ordnungen: Keim- u. Geſchlechtsquallen, die Muſcheln in die 2 Ordnungen: Keim- und Geſchlechtsmuſcheln, die Schnecken in die 2 Ordnungen: Keim- und Geſchlechtsſchnecken. Bey der 3. Stufe bilden ſich eben ſo in den 3 Klaſſen: Würmer, Krabben und Fliegen 3 Ordnungen, von denen die beyden erſten, die durch Vorſetzung der Sylben Keim u. Geſchlecht, die 3. aber durch Vorſetzung der Sylbe Lunzen (Fiſche, Lurche, Vögel, Säugethiere) bezeichnet werden. In jeder Klaſſe der 4. Stufe erhält jede der 4 Ordnungen auf gleiche Weiſe ihre Bezeichnung durch Vorſetzung derſelben Sylben, indem der Ordnung die Sylbe Fleiſch vorgeſetzt wird; in der letzten Klaſſe aber kommt eine fünfte Ordnung um deßwillen hinzu, weil ſie nicht blos die einfachen anatomiſchen Syſteme wiederhohlen, ſondern auch die Sinnorgane vereinigt in ſich darſtellen; ihre Bezeichnung iſt die der Sinnen-

Säugethiere. Wie sich die Ordnungen nach den 4 Hauptstufen des Thierbaues richten, so die Zünfte nach den Organen, woraus diese Stufen bestehen. Es können daher die 3 ersten Klassen mit einer Ordnung nicht mehr als 3 Zünfte haben, die mit 2 Ordnungen nicht mehr als 6, die mit 3 Ordnungen nicht mehr als 9, wogegen aber die mit 4 Ordnungen wenigstens 13 Zünfte haben müssen, weil die 4. Ordnung nach ihren 4 Organen (Knochen, Muskeln, Nerven und Sinnen) sich jedesmahl in 4 Zünfte theilt. Die höchste Klasse (der Säugethiere) zerfällt aber in noch mehr Zünfte, weil ihre letzte Zunft selbst einer Ordnung gleicht und also in mehrere Zünfte theilbar ist. Die fleischlosen Thiere bilden hiernach 18 Ordnungen u. 54 Zünfte, die Fleischthiere 16 Ordnungen und 52 Zünfte; die Gesammtzahl aller Ordnungen ist also 34 und die aller Zünfte 106. Die Zünfte zerfallen nun ferner in Sippschaften; diese richten sich nach der Zahl der Stufen, welche sie wiederholen; es kann daher in keiner Zunft mehr als 4 Sippschaften geben, obgleich in den 9 unteren Klassen und zum Theil in der 10. deren nur 3 sind. Die Sippschaften befassen Sippen; diese gründen sich wieder auf die Organe; von dem Organe, worauf sie sich gründet, bekommt die Sippe dann auch ihren Nahmen durch Vorsetzen des Nahmens des Organes. Bey den Säugethieren sind die Sippen durch die Sinne begründet; da nun jede Säugethierzunft sich nach den 5 Sinnen in 5 Sippen theilt, so muß es hier 80 Sippen, ohne den Menschen, mit ihm aber 81 geben. Angenommen nun, daß jede Zunft der fleischlosen Thiere in 9 Sippen (nach den Eingeweiden) zerfällt, eben so die 9 unteren Zünfte der einfachen Fleischthiere auch nur aus 9 Sippen bestehen, so ist die Summe der fleischlosen Sippen 486; ferner angenommen, daß von den 3 Fleischzünften jede aus 12 Sippen besteht, daß endlich die Sinnenzunft aus 5 Sippen besteht, so ist die Summe jeder der 3 einfachen Fleischklassen 122, also die Summe der Sippen der Fleischthiere 447, die Summe aller Thiersippen aber 933. Die Sippen selbst zerfallen endlich in Gattungen und diese in Arten; nach welchen Gesetzen und in welcher Zahl ist aber noch nicht ausgemittelt; doch geschieht dieses wahrscheinlich zu Folge einer Fortsetzung der Gesetze der früheren Abtheilung.

Okhansk, 1) Kreis im Gouvernement Perm (russisch Asien), seit 1784 mit dem von Oiwa vereinigt; hat hügeligen Boden, wenigen Ackerbau, gegen 150,000 Einwohner, Russen, Tscheremissen, Wotjäken u. a.; 2) Hauptstadt darin, an der Kama, mit ungefähr 400 Einwohnern.

Okhotsk, 1) ehemahliger Kreis in der Statthalterschaft Tobolsk, jetzt eine Seeverwaltung in Sibirien (asiat. Rußland); grenzt an das nördliche Eismeer, die Beringsstraße, an das kamtschatkalische u. okhotskische Meer, hat unfreundliches, kaltes Land, rauhes Klima, ist gebirgig durch Zweige des Jablonnoi (Apfelgebirg) mit mehreren Vorgebirgen, fast gar nicht bearbeitet, hat vieles (nördlich nur niedriges) Holz, Moraft, Moos, Beeren, Rennthiere, Hunde (beyde als Hausthiere), Pelz- und Speisewild (Zobel, Marder, Bären, Elennthiere), ferner Wasserthiere (viele Fische, Wassersäugethiere), Geflügel (nahmentlich Seevögel in großen Schaaren), mancherley Mineralien (Jaspis, Chalcedon, Karneol, auch Eisen, Kupfer, Lettenerde, die gegessen wird, u. s. w.). Er wird bewässert von obigen Meeren (mit dem

Buſen Tſchaunskaja im Polarmeere, dem anadyrſchen im kamtſchatkaliſchen Meere u. ſ. w.) und den Flüſſen Kolyma, Tſchauna, Anadyr, Amſayan, Okhota u. a. Die Einwohner ſind Ruſſen (wenige), Tſchuktſchen, Jukagiren, Korjäken, Tunguſen, ſie leben von der Viehzucht, wobey ſie große Heerden von Rennthieren und viele Hunde halten, Jagd, Fiſcherey. 2) Hauptſtadt darin, an dem nach ihr benannten Meere und der Mündung der Okhota gefährlich gelegen; iſt Palliſadenfeſtung, hat Admiralitätsgebäude, Schiffswerfte, Kirche, einige Magazine und 2000 Einwohner, meiſt Beamte. Der Handel iſt nicht unbedeutend und im Zunehmen, beſonders da in neueren Zeiten ſich die Regierung die Aufnahme desſelben angelegen ſeyn läßt. Die Lage iſt ungeſund, und zur ſchlechten Jahreszeit wandert ein Theil der Einwohner aus.

Okhotskiſches Meer, Theil des Auſtraloceans; bildet einen großen Meerbuſen zwiſchen der Seeverwaltung Okhotsk, der Halbinſel Kamtſchatka, der Inſel Sachälin, den kuriliſchen Inſeln, Jeſſo und dem japaniſchen Meere, mit welchem es durch die Straße la Peyrouſe zuſammenhängt; hat im Norden die Buſen von Iſchiginsk und Penſchinsk, weſtlich den von Tanusk.

Okka, 1) levantiſches Gewicht; hält 400 Quint, oder 4 Chekÿ, oder $2\frac{3}{11}$ Lobra, oder $2\frac{1}{2}$ engliſche Pfund, oder 3 Pfund 2 Unzen marſeiller Gewicht; 44, in manchen Städten 45 O. ſind gleich 1 türkiſchen Centner, Centner zu $119\frac{1}{2}$ leipz. Pfund; 2) ein Maß für Flüſſigkeiten, faßt ungefähr $2\frac{1}{2}$ Pfund Waſſer.

Okna, Stadt an der Totruſch im Zinut Baku der Moldau (europ. Türkey); hat 6 Salzgruben mit Gewinn von $1\frac{1}{2}$ Mill. Centner. **Okna Mare**, Stadt am Okna, im Diſtricte Wultſcha der kleinen Walachey (europäiſche Türkey); hat großes Salzbergwerk (650,000 Centner Ausbeute), 5 Kirchen, 2000 Einwohner.

Oktaeder (octaëdrum), einer der 5 regulären Körper, durch 8 gleichſeitige Dreyecke begrenzt, mit 6 körperlichen Winkeln, deren jeder von 4 Kanten gebildet wird, von denen je 2 ſich gegenüberſtehende rechtwinklich ſich zuſammenfügen.

Oktav, Format, in dem der Bögen acht Mahl gebrochen iſt und demnach 16 Seiten bildet.

Okunewskoi Oſtrog, Slobode im Kreiſe Tſchéljäbinsk der Statthalterſchaft Orenburg (aſiat. Rußl.); liegt am Okunewskoi Oſero, hat gegen 3000 Einwohner.

Olaf (Olav, lat. Olaus), der Wolf, nach And. der Ruhmvolle, der Gerechte. Könige von Dänemark, Norwegen und Schweden.

Olan, Alpenſpitze im Departement Ober-Alpen (Frankr.); hat 12,312 (12,306) Fuß.

Olanchito, Villa im Diſtricte und in der Provinz Comayagua des Staates Guatemala (Amerika); liegt am Lemones, hat gegen 5000 Einwohner.

Olargues, Stadt am Jeán und Cantonsort im Bezirke St. Pons, Departement Herault (Frankreich); hat 1050 Einwohner, in der Nähe Mineralquellen.

Olavides (Don Paolo, Graf von Pilo), geb. zu Lima in Peru 1740, zu Madrid erzogen; ging als Geſandtſchaftsſecretär mit dem Grafen Aranda nach Frankreich, ward bey ſeiner Rückkehr nach Spanien von Karl III. in den Grafenſtand erhoben und zum Intendanten von Sevilla ernannt. Hier entwarf er den Plan, die Sierra Morena, dieſes 26 Stunden lange und 4—5 Stun-

[illegible] die Schweden, die sie, un[illegible] 4 Belagerungen und einer [illegible], 10monatlichen, bis 1644 [illegible], wo sie endlich die Kaiserlichen wieder nahmen. Ende 1741 ergab sie sich den Preußen, die sie 1742 im April wieder räumten. 1758 belagerte sie Friedrich II., doch mußte er, da sich der General, Graf Marschall, mit der Bürgerschaft tapfer [illegible], abziehen. 1805 ward sie nach der Schlacht bey Austerlitz von Murat's Cavallerie berennt.

Olona, 1) Nebenfluß des Po, im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianisch. Königreiches (Kaiserthum Österreich); entspringt zwischen den Seen Lugano und Varese der S. Maria del Monte, fällt bey Zenoni in den Po; 2) Departement im ehemahligen Königreiche Italien, hatte 41¼ Q. M., 515,800 Einwohner. Hauptstadt: Mailand. Olonek, Fluß im asiatischen Rußland; entspringt auf den Gebirgen des Jenisey, nimmt die Kikicha und Brinta auf, wird ziemlich groß, bleibt einen großen Theil des Jahres beeiset, mündet ins nördliche Eismeer.

Olonetz (Olonez), 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, zu 3787$\frac{1}{11}$ Q. M. gerechnet; ist durch die aus Schweden herüberreichenden Gebirge nördlich gebirgig, wird südlich flächer, ist in einigen Gegenden ziemlich unfruchtbar, nirgends ausgezeichnet fruchtbar; bewässert durch fast 2000 Landseen (Ladoga, Onega, Sego, Wyga, Woblo, Swinoe, Latscha, Sandal, Suno Tulo, Leschka u. a.) und 858 fließenden Gewässern (Swirr, Olonka, Onega, Wytegra, Woblo, Wygh, Schnik u. a.), hat nicht ganz angenehmes Klima, viel Nebel, wenig günstige Zeit zum Ackerbau; dieser wird indessen doch auch in den nördl. Gegenden (jenseits des Polarkreises) getrieben,

auch Gartenbau; Hanf und Flachs gedeihen gut. Die weitläufigen Wälder haben Beeren verschiedener Art, vieles Nutzholz (zum Bauen und anderweitiger Benutzung); Viehzucht ist unbedeutend, bedeutender und sehr ergiebig ist die Jagd (auf Füchse von vielerley Farben, Vielfraße, Dachse, Rennthiere, Vögel, besonders Wasservögel, Robben), die Fischerey ist in den vielen Gewässern sehr belohnend. Der Bergbau bringt Eisen u. allerhand nutzbare Steine, darunter Marmor, der den Boden mehrerer Inseln im Onega ausmacht. Fabriken sind, außer in Eisenwaaren, von keiner besonderen Bedeutung. Die Bevölkerung ist gering, höchstens 400,000, Russen, Finnen und einige Lappen; mehrere wandern zur Erntezeit in andere Provinzen. Wappen: in goldenem Felde hält eine aus den Wolken hervorragende Hand einen blauen Schild, darunter 4 an Ketten kreuzweis gestellte Kanonenkugeln. Hauptstadt: Petrosawodsk. 2) Kreis in dieser Statthalterschaft, mit hügeligem, nassem Boden, reichlicher Waldung, Eisenwerken. Einwohner gegen 40,000. 3) Hauptstadt hier, am Einflusse der Megonga in die Olonka; hat 8 Kirchen, 4 Bethhäuser, 6 Magazine, Gefängniß, ansehnlichen Handel mit Petersburg, 1800 Einw. In der Nähe das Olonitzer Mineralwasser (Petersbrunnen, weil Peter der Große sich dessen bediente), ein eisenhaltiger Sauerbrunnen.

Olot, ummauerte Villa am Fluvia in der Vegeria de Vigue der spanischen Provinz Catalonien; hat 7 freye Plätze, großes Hospital Manufacturen in Seiden-, Baumwollen- und Wollenstrümpfen, so wie für allerhand Webereyen, für Leder, Spielkarten, Seife u. a., ansehnlichen Handel mit Kork u. Wolle, 15,000 Ew.

Olpar, 1) Stadt im Districte Broach der britisch-vorderindischen Provinz Gujerate; gehörte früher dem Peischwar; hat ansehnlichen Handel. **Olpe**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, $11\frac{3}{4}$ Q. M. groß, mit 25,000 Einwohnern, gebirgig; 2) Kreisstadt darin, an der Bigge, mit einer Kupfer- und Eisenhütte, einem Breithammer, einem Kupferhammer, Eisenblechhandel und 1640 Einwohnern.

Olsa (Elsa), Nebenfluß der Oder; entspringt im Kreise Teschen des Fürstenthumes Schlesien (Kaiserth. Österreich); auf dem Karpathenberge Zambron, macht eine kurze Strecke die Grenze zwischen dem österreichischen und preußischen Schlesien und vereinigt sich bey Olsau, im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, mit der Oder.

Olt (Olta), so v. w. Alt. **Olten**, 1) Amtey im Cantone Solothurn (Schweiz); hat 6600 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Aar; hat Mauern, schöne Kirche, 1250 Einwohner, welche Draht, Mützen, Leder machen, Schifffahrt treiben. **Oltenizza**, Ort im Bezirke Ilfow der östlichen Walachey; liegt am Einflusse des Ardschisch in die Donau.

Oltul, Distrikt in der östlichen Walachey, an der Donau und der Aluta; ist fruchtbar, doch menschenarm. Hauptstort: Slatina, an der Aluta; hat 6 Kirchen, guten Weinbau.

Olutorskaja, 1) Bai und 2) Vorgebirge im Meere von Kamtschatka, zum Kreise Nischni Kamtschatsk in russisch Asien gehörig. **Olviopol** (Olwiopol), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kherson (europäisch Rußland), an die Moldau grenzend; wird bewässert vom Bug, der Kodyma u. a.; hat sehr fruchtreiches, aber auch Steppenland, wird durch

so wie künstlerischen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften.

Oldenstadt, 1) Amt im Fürstenthume Lüneburg des Königreiches Hannover; hat 5½ Q. M. mit 5200 Einwohnern. 2) Amtssitz, Dorf an der Wipperau; 400 Einwohner. **Oldensworth**, Marktflecken im Amte Eiderstädt des dänischen Herzogthumes Schleswig; hat Arbeitsanstalt, 1200 Einwohner.

Oldenzaal, Stadt im Bezirke Almelo der Provinz Overyssel (Königr. der Niederlande); hat über 5000 Ew.

Oldeslohe, Stadt an der Trave in dem Amte Segeberg des dän. Herzogthumes Holstein; hat 2 Armenhäuser, einzige schon seit Heinrich des Löwen Zeiten benutzte Saline Dänemarks, Kupferwerk, Schwefel- und Salzbäder, 1800 Einwohner.

Oleander-vogel (O.-schwärmer, sphinx nerii, elpenor u.), Art aus der Schmetterlingsgattung Schwärmer; hat grüne Flügel mit blässeren, auch gelblichen Binden, grünen Leib. Raupe ist grün, gelb und rosenroth, mit gelbem Striche an der Seite, langem Horne u. augenförmigen Zeichnungen am Halse. Der O. gehört unter die seltensten Schmetterlinge Deutschlands; häufiger, doch immer selten genug, ist er in Italien.

Oleggio, Stadt in der Provinz Novara des sardinischen Fürstenthumes Mailand; hat gegen 2000 Ew.

Olekma, bedeutender Nebenfluß der Lena im asiatischen Rußland; nimmt die Nukhzia auf, mündet bey Olekminsk. **Olekminsk** (Olekminskoi), Stadt (Slobode) am Einflusse der Olekma in die Lena im Kreise und Gouvernement Jakutzk (asiat. Rußland), erbaut 1635; ist noch ganz klein, hat 50 Häuser, ist Ort, wo man den Tribut (Jassak) von den Jakuten erhebt.

Olensk, Stadt im Kreise und Statthalterschaft Jakutzk des russischen Asiens; hat Jahrmarkt, nur 30 Häuser und ist die nördlichste Stadt Rußlands (72° 30′ n. Br.) am Einflusse des Olenek ins Eismeer.

Oleron, 1) Bezirk im Departement Niederpyrenäen (Frankr.); hat 44½ Q. M., 8 Cantone, 72,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin und eines Cantons, am Gave d'Oleron (hier durch den Zusammenfluß des Gave d'Aspe und des Gave d'Ossau gebildet); theilt sich durch diesen Fluß in das eigentliche O. und den Flecken St. Marie d'O. (Hauptort eines Cantons); hat Börse, Fabriken in Kubis, Strümpfen, Weinbau, Korkfabriken, 6150 Einwohner. 3) Insel im Departement Nieder-Charente, am Ausflusse der Charente und Gembre; hat 4½ Q. M., ist von der Insel Ré durch die Meerenge Pertuis d'Antioche und vom Festlande durch die Pertuis de Maumasson getrennt, westlich felsig, östlich mit Sandbänken umgeben, hat guten Boden, guten Anbau, bringt Getreide, Branntwein, Seesalz. Einwohner: 15,000, meist reformirt, Fischer. Hauptstadt: Château d'Oleron.

Oleschki (Aleschki, Aleszkoi), 1) Kreis in der Statthalterschaft Taurien (europ. Rußland), am schwarzen Meere liegend; ist Salzsteppe, baumlos, bewässert vom Dnepr, Wodi und mehreren Steppenflüssen, so wie einigen Landseen; Einwohner sind Kirgisen und Nogaier. 2) Hauptstadt darin, am Dnepr, mit Überfahrt nach Kherson, 1500 Einw. **Olesko**, 1) Herrschaft im Kreise Zloczow des Königreiches Galizien (Kaiserthum Österreich); 2) Stadt darin, mit 4 Kirchen, Schloß und Kloster.

Olezko, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen, Q. M. groß und mit 24,000 wohnern; 2) (Margrabowa),

ſtadt darin, am See O., durch welchen der kleine Fluß Lega fließt; hat ein Schloß, ein Krankenhaus, einen ungeheuern Marktplatz (27 Morgen groß) und 2250 Einwohner.

Olevano, 1) Stadt im Principato citeriore (Königreich Neapel); hat 2100 Einwohner. 2) Marktflecken in der Provinz Mortara (Königreich Sardinien); hat 1000 Einwohner.

Olfen, Stadt im Kreiſe Lüdinghauſen des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, mit 1100 Einwohnern, die ſich von der Leinweberey und Verfertigung von Holzſchuhen ernähren.

Olga (St.), von Geburt eine Bäuerin in einem Dorfe bey Pſkow. Der Großfürſt von Kiew, Igor, lernte ſie auf der Jagd kennen und reichte ihr ſeine Hand. Als dieſer Fürſt 946 im Kampfe gegen die Drzewlier blieb, übernahm ſie für ihren unmündigen Sohn, Swientoslaw, die Regierung des Großfürſtenthumes und erwarb ſich durch die Eintheilung desſelben in Provinzen, durch Anordnung der Abgaben u. ſ. w. allgemeine Liebe. Auf einer Reiſe hatte ſie das Chriſtenthum kennen und lieben gelernt. 955 übergab ſie ihrem Sohne die Regierung und ging nach Conſtantinopel, um ſich hier durch den Patriarchen Theophilaktes taufen zu laſſen. Ungeheurer Luxus fand bey dieſer Taufe Statt, wo O. den Nahmen Helena empfing. Zurückgekehrt vermochte O. ihren Sohn, ſeinen Unterthanen die Erlaubniß zu geben, ſich taufen zu laſſen. O. ſtarb 968, nachdem ſie ihr Sohn von einer Belagerung der Petſchenegen befreyt hatte. Sie ward von der griechiſchen Kirche heilig geſprochen.

Olgopol, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Podolien (europ. Rußland), an Beſſarabien grenzend; iſt ziemlich eben, wird vom Dnieſtr, Kodima u. a. Gewäſſern durchfloſſen, nährt Gazellen, Trappen u. a. Thiere; 2) Hauptſtadt darin, an der Sawranka; hat 700 Einwohner, hieß erſt Tſchesheinick. Olgun, Stadt am adriatiſchen Meere in dem Sandſchak Skutari des türkiſchen Ejalets Rumili; hat guten Hafen, Citadelle, katholiſchen Biſchof, 6100 Einwohner, darunter viele Seeräuber.

Oliergues, Stadt und Cantonsort im Bezirke Ambert, Departement Puy de Dôme (Frankreich); hat 1800 Einwohner, anſehnliche Weberey, liegt an der Dore.

Oligarch, einer, der dem regierenden Ausſchuſſe der Ariſtokratie angehört. Oligarchie, die Herrſchaft weniger Familien oder Individuen in einem Staate. Oligarchiſch, Alles, was die Intereſſen, Wünſche und Meinungen der Oligarchen begünſtiget.

Olim (lat.), ehemahls, vor Zeiten, vor Alters.

Olitäten, Arzneymittel aus Öhl bereitet, oder bey denen Öhl ein Hauptbeſtandtheil iſt, auch verſchiedene Öhle ſelbſt als Heilmittel.

Olite, 1) Merindad in der ſpaniſchen Provinz Navarra; 2) Hauptſtadt darin, Ciudade am Cidacos; hat Schloß (Sitz aller Könige von Navarra), 1200 Einwohner.

Oliva, 1) Marktfl. im Kreiſe Danzig des preußiſchen Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, unweit der Oſtſee, Sitz des Fürſtbiſchofes von Ermeland, mit vielen Landhäuſern der Danziger und 1000 Einwohnern. 2) Villa in dem Partido de Badajoz der ſpaniſchen Provinz Valencia; hat zerſtörtes Caſtell, anſehnlichen Seidenbau, 5000 Einwohner. 3) Flüßchen in der neapolitaniſchen Landſchaft Calabrien.

Oliven, 1) die länglich runden Früchte des Öhlbaumes; in einem ſchwam-

migen Fleische, das, so lange es frisch ist, herbe und bitter schmeckt, aber höchst öhlreich ist, steckt ein länglicher, harter, gefurchter Stein, der einen weißen, süßen Kern enthält. Sie sind in Gestalt, Größe u. Farbe, eben so wie der Öhlbaum selbst, sehr verschieden, und hiernach unterscheidet man auch wieder die Varietäten. Die größten Oliven sind von der Größe eines Taubeneyes. Der Hauptvortheil von ihnen ist die Bereitung von Öhl. Außerdem werden sie häufig eingemacht und so auch versendet. Man nimmt dazu die Früchte, noch ehe sie ganz reif sind, wo sie eine schöne grüne Farbe haben, weicht sie einige Tage in frischem Wasser, dann aber in Wasser, worin Sodasalz und Asche von Olivenkernen aufgelöst ist; hierdurch wird den O. der bittere Geschmack benommen. Alsdann werden sie mit Salzwasser und Gewürznelken, Zimmet, Coriander u. dgl., oder mit Öhl, Salz und Pfeffer in Fässer eingelegt. In der Provence werden auch ganz reife, schwarz aussehende O. eingemacht, wovon die kleinsten Arten die geschätztesten sind. Außerdem kommen sie auch aus Spanien, Sicilien und Italien, wovon die beste Sorte Picholines heißt. Man benutzt sie gewöhnlich zu Salaten, auch zu Brühen. Reichlich genossen erfordern sie eine gute Verdauungskraft. 2) Der Koth von Schafen und Ziegen. 3) O., versteinerte (olivae lapideae), versteinerte Früchte von O. oder Pflaumengestalt; sind bisweilen Naturspiele, oder kommen von einer ausgestorbenen Baumart her. Auch Echinitenstacheln ohne Stiel werden für O. ausgegeben.

Olivenca (O.-za), 1) feste Stadt in dem Partido de Badajoz der spanischen Provinz Estremadura; hat Hospital, 4800 Einwohner; gehörte früher zu Portugal, wurde 1801 an Spanien abgetreten, sollte nach dem Beschlusse des wiener Congresses zurückgegeben werden, was Spanien verweigerte, so lange Montevideo in portugiesischem Besitze wäre. 2) (Villa nova d'O.), Indianerville in der Comarca dos Ilheos der brasilianischen Provinz Bahia; liegt am atlantischen Meere; hat schöne Kirche, 1000 Einwohner, gute Drechsler.

Olivenit, ein zur Ord. Kupfer gehöriges Mineral; hat zur Grundgestalt die gerade rhomboidische Säule, in den Nachgestalten mit Veränderungen an Seiten und Ecken, ist härter als Baryt- und Flußspath, in dünnen haarförmigen Krystallen biegsam, hat olivengrünen, bräunlichen Strich, wiegt 4—5, enthält 5—6 Kupfer, 3—4½ Arsenik, bis 2 Wasser.

Oliven-öhl (oleum olivarum), das durch Auspressen der Oliven, in Ländern, wo der Öhlbaum cultivirt wird, gewonnene fette Öhl.

Oliveto, 1) Stadt im Principato citeriore des Königreiches Neapel; hat 3300 Einwohner; 2) Marktflecken in der Provinz Basilicata, am Basiente; hat Schloß, 6000 Einwohner.

Olivier, 1) (Guillaume Antoine), geboren zu les Arcs bey Frejus 1755; wurde schon im 17. Jahre Doctor der Medicin zu Montpellier, machte aber Naturgeschichte zu seinem Hauptstudium, erhielt 1778 eine Anstellung in Paris, um die Naturproducte der Umgegend zu untersuchen. Vorzüglich waren Insecten der Gegenstand seiner Beschäftigungen. Durch die Revolution verlor er zwar seine Anstellung, wurde aber vom Minister Roland mit Bruggieres nach Persien gesendet, von wo er 1798 mit vielen naturhistorischen Schätzen zurückkehrte; 1800 wurde er Mitglied des Institutes; st. 1814. Sei-

ne Hauptſchriften ſind: Histoire naturelle des coléoptères, 6 Bde., mit illuminirten Kupfern, Paris 1789—1808, 4.; Voyage dans l'empire othoman, l'Egypte et la Perse, 3 Bände (auch 6 Bände, 8.), Paris 1802—1807, 4., mit Atlas. Auch hat er mehrere Bände der Encyclopédie méthodique, und zwar das Dictionnaire de l'hist. nat. des insectes, 9 Bde., Paris 1789—1819, 4., bearbeitet. 2) (Ludwig Heinrich Ferdinand), geb. 1759 zu la Sarra in der franzöſiſchen Schweiz, Lehrer am Pädagogium zu Deſſau; lebte dann in Wien, wo er 1815 ſtarb. In ſeinen Schriften: die Kunſt, Leſen und Rechtſchreiben zu lehren, auf ihre Grundprincipien zurückgeführt, Leipzig 1801, Nachtrag hierzu, ebend. 1801, Verſuch einer Charakteriſtik einer vollkommenen naturgemäßen Leſelernart, Deſſau 1804, Orthoepographiſches Elementarwerk, 2 Theile, ebendaſ. 1804, trug er die Lautirmethode zuerſt anſchaulich vor, und war der erſte Verbreiter dieſer zweckmäßigen Lehrart.

Olivil, als ein eigener Stoff von Pelletier 1816 unterſchieden; findet ſich im Gummi des Öhlbaumes mit Harz und Benzoe in Verbindung.

Olkhon, Inſel im Baikalſee (aſiat. Rußland); hat 7 Meilen Länge, 1½ Breite, bewohnt von Buräten, Fiſcherey und Robbenſchlag treibend.

Olkwitz, Marktflecken im Kreiſe Znaim der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat 520 Einwohner.

Olkusz, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Krakau (Pohlen), an der ſchleſiſchen Grenze liegend; 2) Hauptort darin, mit 350 Einwohnern, Bergbau auf Bley und Silber.

Olla (lat.), 1) Topf; 2) Aſchenkrug, Todtenurne, ſ. d. unter Urne.

Olla podrida (d. i. fauliger Topf, ſpan.), 1) ein Nationaleſſen der Spanier, welches aus allen Arten Fleiſch, kleingeſchnitten und zuſammen gedämpft, beſteht; 3) auch Überbleibſel von Fleiſch-, Kohl- und Rübenarten, die man in einen Topf zuſammenwirft und aufwärmt. 2) Auch gewählter Büchertitel in der Bedeutung von Allerhand oder Miscellen. So erſchien unter dieſem Nahmen eine Quartalſchrift in 10 Jahrgängen, Berlin 1778—1797.

Olleria, Villa in dem Govierno de St. Felipe der ſpaniſchen Provinz Valencia; hat 3960 Einwohner, Glasfabrik, Leinweberey.

Ollinda, 1) Comarca in der braſilianiſchen Provinz Pernambuco; 2) Hauptſtadt darin, äußerſt reizend, am atlantiſchen Ocean gelegen und am Fluß Biberibe; hat Biſchof, 1200 Einwohner, kleine, ſchlechte Häuſer, biſchöflichen Palaſt, Gouverneurspalaſt, viele Klöſter, biſchöfliches großes Seminar, botaniſchen reichen Garten, große Kathedrale, 7—8000 (n. And. nur 4000) Einwohner; wurde 1630 von den Holländern erobert, kam in Verfall, gelangte nach 24 Jahren wieder an Braſilien und hatte einſt 2500 Häuſer, 28,000 Einwohner. **Ollioule**, Stadt im Bezirke Toulon des Departem. Var (Frankreich); hat 3000 Einwohner, großen Südfrüchtebau.

Olmedo, 1) Partido in der ſpaniſchen Provinz Valladolid; 2) Hauptort darin, Villa mit 7 Kirchen, 7 Klöſtern, 2000 Einwohnern.

Olmütz, 1) Kreis in der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterreich), an Böhmen anſtoßend; hat 95 1/7 Q. M., iſt zum Theil gebirgig (Spieglitzer Schneeberg, 4314 Fuß, mit den Quellen der March), bewäſſert von (den Nebenflüſſen der March) der Sazawa, Betſchwa, Hanna u.

a.; bringt Flachs, gutes Holz, Vieh, Eisen, viele Leinwand, Tuch u. m. Einwohner: gegen 39,000. 2) Hauptstadt der Markgrafschaft, Festung, die nasse durch die March bewässerte Gräben hat, aber nur von mittlerer Stärke, auch von geringer strategischer Bedeutung ist, da sie die Gebirgspässe, die von da anheben, weder schließt noch deckt; hat schönes Rathhaus, Zeug-, Invaliden-, großes Kranken-, Gebär- und Findelhaus, Zucht- und Arbeitshaus, Gymnasium, Theater, mehrere schöne Springbrunnen, Kathedrale u. noch 12 Kirchen, mehrere Klöster, Fabriken in Tuch, Leder, Steingut, Essig, Vieh- und Leinwandhandel, 11,000 Einwohner. O. ist Sitz eines Erzbisthumes (vor 1777 nur Bisthum) mit ansehnlichen Einkünften (aus 10 Städten, 5 Flecken, 112 Dörfern), Kreisamtes, einer Direction des allgemeinen Witwen- und Waiseninstitutes für sämmtliche österreichische Staaten, einer Ritterakademie, sonst auch einer Universität. O. ist eine sehr alte, wohl von den Quaden erbaute Stadt. Die Sage, daß sie auf Veranlassung Julius Cäsar's gebaut und Julii mons genannt worden sey, ist wohl nur etymologisirend, indem man von Julii mons, Julomonz, Olomunz, O. ableiten wollte; doch führt ein Berg bey O. noch jetzt den Nahmen Juliusberg. O. bekam seit den ältesten Zeiten von den Markgrafen von Mähren, Herzogen und Königen von Böhmen und den Kaisern ansehnliche Privilegien und wurde von jeher als Hauptstadt Mährens angesehen. 1253 wollte Bela IV., König von Ungarn, die Stadt erstürmen, wurde aber von Jaroslaw von Sternberg abgewiesen. 1619 war sie in den Aufstand der böhmischen und mährischen Städte verwickelt. 1642 ergab sie sich nach 5tägiger Belagerung an die Schweden, die sie, ungeachtet 4 Belagerungen und einer fünften, 10monathlichen, bis 1644 behielten, wo sie endlich die Kaiserlichen wieder nahmen. Ende 1741 ergab sie sich den Preußen, die sie 1742 im April wieder räumten. 1758 belagerte sie Friedrich II., doch mußte er, da sich der General, Graf Marschal, mit der Bürgerschaft tapfer hielt, abziehen. 1805 ward sie nach der Schlacht bey Austerlitz von Murat's Cavallerie berennt.

Olona, 1) Nebenfluß des Po, im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianisch. Königreiches (Kaiserthum Österreich); entspringt zwischen den Seen Lugano und Varese bey S. Maria del Monte, fällt bey Zenoni in den Po; 2) Departement im ehemahligen Königreiche Italien, hatte 41¼ Q. M., 515,800 Einwohner. Hauptstadt: Mailand. Olonek, Fluß im asiatischen Rußland; entspringt auf den Gebirgen des Jenisey, nimmt die Kikicha und Brinta auf, wird ziemlich groß, bleibt einen großen Theil des Jahres beeiset, mündet ins nördliche Eismeer.

Olonetz (Olonez), 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, zu 3787$\frac{1}{78}$ Q. M. gerechnet; ist durch die aus Schweden herüberreichenden Gebirge nördlich gebirgig, wird südlich flächer, ist in einigen Gegenden ziemlich unfruchtbar, nirgends ausgezeichnet fruchtbar; bewässert durch fast 2000 Landseen (Laboga, Onega, Sego, Wyga, Wodlo, Swinoe, Latscha, Sandal, Suno Tulo, Leschka u. a.) und 858 fließenden Gewässern (Swirr, Olonka, Onega, Wytegra, Wodlo, Wygh, Schnik u. a.), hat nicht ganz angenehmes Klima, viel Nebel, wenig günstige Zeit zum Ackerbau; dieser wird indessen doch auch in den nördl. Gegenden (jenseits des Polarkreises) getrieben,

hanf und Flachs
eitläufigen Wäl-
erschiedener Art,
Bauen und an-
ung); Viehzucht
eutender und sehr
b (auf Füchse von
ielfraße, Dachse,
, besonders Was-
, die Fischerey ist
issern sehr beloh-
bringt Eisen u.
Steine, darunter
Boden mehrerer
ausmacht. Fabri-
Eisenwaaren, von
Bedeutung. Die
ering, höchstens
Finnen und eini-
re wandern zur
Provinzen. Wap-
Felde hält eine
vorragende Hand
b, darunter 4 an
gestellte Kanonen-
t: Petrosawodsk.
Statthalterschaft,
sem Boden, reich-
isenwerken. Ein-
)0. 3) Hauptstadt
der Meggnga in
Kirchen, 4 Beth-
ine, Gefängniß,
l mit Petersburg,
: Nähe das Ol o
wasser (Peters-
er der Große sich
ein eisenhaltiger

illa am Fluvia in
gue der spanischen
:n; hat 7 freye
pital Manufactu-
Baumwollen- und
so wie für aller-
für Leder, Spiel-
a., ansehnlichen
Wolle, 15,000 Ew.

Olpar, 1) Stadt im Districte Broach der britisch-vorderindischen Provinz Gujerate; gehörte früher dem Peischwar; hat ansehnlichen Handel. **Olpe**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, $11\frac{3}{4}$ Q. M. groß, mit 25,000 Einwohnern, gebirgig; 2) Kreisstadt darin, an der Bigge, mit einer Kupfer- und Eisenhütte, einem Breithammer, einem Kupferhammer, Eisenblechhandel und 1640 Einwohnern.

Olsa (Elsa), Nebenfluß der Oder; entspringt im Kreise Teschen des Fürstenthumes Schlesien (Kaiserth. Österreich); auf dem Karpathenberge Zambron, macht eine kurze Strecke die Grenze zwischen dem österreichischen und preußischen Schlesien und vereinigt sich bey Olsau, im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, mit der Oder.

Olt (Olta), so v. w. Alt. **Olten**, 1) Amtey im Cantone Solothurn (Schweiz); hat 6600 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Aar; hat Mauern, schöne Kirche, 1250 Einwohner, welche Draht, Mützen, Leder machen, Schifffahrt treiben. **Oltenizza**, Ort im Bezirke Ilfow der östlichen Walachey; liegt am Einflusse des Ardschisch in die Donau.

Oltul, District in der östlichen Walachey, an der Donau und der Aluta; ist fruchtbar, doch menschenarm. Hauptstort: Slatina, an der Aluta; hat 6 Kirchen, guten Weinbau.

Olutorskaja, 1) Bai und 2) Vorgebirge im Meere von Kamtschatka, zum Kreise Nischni Kamtschatsk in russisch Asien gehörig. **Olwiopol** (Olwiopol), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kherson (europäisch Rußland), an die Moldau grenzend; wird bewässert vom Bug, der Kodyma u. a.; hat sehr fruchtreiches, aber auch Steppenland, wird durch

Vorberge der Karpathen gebirgig; man treibt vorzüglich Viehzucht; 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Sinucha in den Bug; hat Feſtung (mit 6 Baſtionen), 1400 Einwohner.

Olyka, Stadt im Kreiſe Kowno der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland); hat Collegiatſtift, Prieſterſeminar, Lyceum für katholiſche Geiſtliche, 3600 Einwohner; führt den Titel eines Herzogthumes, deſſen Hauptſtadt ſie iſt.

Olymp, 1) ſ. Olympos. 2) Spitze des helleniſchen Gebirges im Sandſchak Tirhala des türkiſchen Ejalets Rumili; hat 6120 Fuß Höhe.

Olympia, Ort und Gegend mit einer Maſſe von Gebäuden, Hainen, Tempeln, Altären, in Piſatis in Elis; der Ort, aus den Trümmern von Piſa erſtanden, am nördlichen Ufer des Alpheios, 80 Stadien von deſſen Mündung, wo dieſer den Kladaos aufnahm. An O. ſtieß die zu den olympiſchen Spielen beſtimmte Ebene, deren Haupttheile waren: der Hippodromos und das Stadion. Zwiſchen beyden ein Gebäude, welches ſtatt der Schranken diente. In dem Tempel der Lucina befanden ſich die Schatzkammern der Städte, in denen ſie ihre nach O. geſendeten Weihgeſchenke aufbewahrten. Daneben der heilige Hain Altis. Auf der Weſtſeite begrenzte den heiligen Bezirk der Fluß Kladaos, ſüdlich der Berg Kronion. Beſonders berühmt war der Tempel des olympiſchen Zeus mit deſſen Statue, gebaut im goldenen Zeitalter der griechiſchen Baukunſt, kurz vor dem peloponneſiſchen Kriege, nach Pauſanias von den Eleern von der bey Zerſtörung der Stadt Piſa und anderer Orte gemachten Beute, um 460 vor Chr. Vgl. Bökel, über den großen Tempel und die Statue zu Olympia, Leipzig 1794; J. F. Stanhope, Olympia, or topography illustrative of the actuel state of the plain of Olympia, London 1824. An der Oſtſeite des alten O. jetzt das Dorf Miraka, doch ſehr wenig Ruinen mehr übrig, die nicht einmahl die Lage der Rennbahn mit Gewißheit beſtimmen laſſen.

Olympiade (griech. Olympias), Zeitrechnung der Griechen, deren ſchon unter Jahresrechnung gedacht worden, deren Entſtehung ſich durch das Anſehen, in dem die olympiſchen Spiele ſtanden, erklärt, die, als Nationalfeſt, die verſchiedenen Völkerſtämme Griechenlands vereinten.

Olympiſcher Jupiter (Ζεὺς ὀλύμπιος, Olympios, Jupiter olympius), 1) eigentlich Zeus, in Beziehung auf den Berg Olympos oder auf ſeinen Tempel und ſeine Statue zu Olympia; dann auch an anderen Orten unter dieſem Nahmen verehrt, wie in Athen, Paträ, in dem Stadttheile von Syrakus Achradina; 2) deſſen koloſſale (60 Fuß hohe) Statue im olympiſchen Tempel, verfertiget von Phidias, von Gold und Elfenbein; der Gott ſaß auf einem Throne, trug einen aus goldenen Ölzweigen geflochtenen Kranz als Krone, hielt in der Rechten eine elfenbeinerne und goldene Siegesgöttin, die in den Händen eine Binde, auf dem Haupte einen Kranz trug. In der linken hielt er einen aus verſchiedenen Metallen künſtlich gearbeiteten Scepter, auf deſſen Spitze ein Adler. Auch Schuhe und Gewand waren golden; auf letztem Thiere und Lilien. Der Thron entſprach der Herrlichkeit des Gottes; auf ſeinen 4 Ecken tanzende Horen und Grazien; an dem Fußſchemel 2 Löwen, einer mit einem Schilde in den Klauen, der Theſeus Kampf mit den Amazonen darſtellte. Das Ganze war mit einem Geländer umgeben, auf dem der Pin-

ſel des Panänos, um die Kämpfer zu begeiſtern, mancherley Kämpfe, z. B. des Hercules, abgebildet hatte. Die ferneren Schickſale dieſes Kunſtwerkes ſind unbekannt.

Olympiſche Spiele, die feyerlichſten Feſtſpiele der Griechen, dem olympiſchen Zeus gefeyert, vom 11. bis zum 15. des Monathes Hekatombäon, nach Zwiſchenräumen von 5 Jahren, am Vollmonde der Sommerſonnenwende, bey Olympia in Elis, gewöhnlich im Julius, von aus allen Ländern zuſammenſtrömenden Hellenen; Athleten, gymniſche Kämpfer, ſo wie Dichter Sänger, Kämpfer rangen um die dem Sieger (Olympioníkes) eine Statue bey Olympia, einen Kranz von Öhlzweigen (Kotinos), Benennung des Jahres nach ihm, Lobgeſänge, feyerliche Zurückführung in den Wohnort, ſo wie ihm und ſeinem Vaterort unſterblichen Ruhm und jenem in dieſer zeitlebens große Vorrechte gewährende Siegerkrone.

Olympos, 1) Bergkette in Myſien (daher: Myſiſcher Olymp), die nordweſtl. Fortſetzung des Tauros u. der höchſte Bergrücken im weſtlichen Aſien, nördlich an Bithynien, öſtlich an Phrygia Epiktetos ſtoßend, berüchtigter Räuberſitz; jetzt Anadoli-Dag; 2) Gebirg, nordweſtlich von Ankyra, in Galatia; vielleicht einerley mit Didymos, oder dieſes Gebirg ein Theil des O.; 3) hoher Berg Lykiens; daran 4) die Stadt O., an der Grenze von Pamphylien; jetzt Leville; 5) feuerſpeyender Berg Lykiens; 6) Berg in Pieria in Makedonien; jetzt Lacha; 7) Berg an der Grenze von Arkadien und Leukonien, bey Sellaſia, am Fluſſe Oenos; hierbey beſiegte Kleomenes den Antigonos; 8) Bergkette auf der Oſtſeite der Inſel Kypros, beſonders 9) deſſen höchſte Spitze; 10) Vorgebirg der Inſel Kypros, bey Karpaſia, mit Venustempel, dem ſich kein Weib nahen durfte; jetzt Santa Croce; 11) Berg auf der Inſel Lesbos; 12) Berg auf der Inſel Panchäa im Ocean, an der Küſte von Arabia felix; 13) Grenzgebirg zwiſchen Makedonien und Theſſalia pelasgiotis; in ſeiner größten Ausdehnung Macedonicus mons genannt; der höchſte Gipfel, am Meere gelegen, hieß ebenfalls 14) O., gefeyert als Wohnſitz der Götter. Letzterer galt den älteſten Griechen als Mittelpunkt der Erdſcheibe, als Wohnſitz der Gottheit, vorzüglich ſeit den Liedern der pieriſchen Sängerinnen.

Omago, Marktflecken im Diſtricte Capo d'Iſtria des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); liegt am adriatiſchen Meere, hat 1200 Einwohner und Fiſcherey.

Oman, Landſchaft in Arabien, ſüdöſtlich am perſiſchen Buſen, dem arabiſchen Meere, an Hadramaut und Nadſched liegend; iſt bergig, mit einigen ſandigen Strichen, hat das Vorgebirge Ras el Had und Muſſendom, iſt bewäſſert von den Flüſſen Maſora, Sib, Sohur, hat Winter mit Regen, leidet auch durch den Samum. Producte ſind die gewöhnlichen Arabiens, Fiſche ſind zum Überfluß, daß man die Hausthiere damit füttert. Einwohner, unbekannt wie viele, ſind Muhammedaner von der Secte Abadi, ſehr tolerant, meiſt anſäſſig. Eintheilung in mehrere Bezirke, jeder mit eigenem Oberhaupte, doch hat der Imam von Maskate die meiſte Gewalt. Die Haupteinnahme gibt der Zoll. Seine Macht beſteht zur See aus mehreren Kriegsſchiffen, ſeine Landſoldaten haben nur zum Theil Flinten. Hauptſtadt: Maskate.

Omar, gebor. 581, Khalif, zweyter Nachfolger Muhammed's, im 3. Grade mit deſſen Vater Abdallah ver-

644 ward O. von einem perſiſchen Sklaven, Firuz, erdolcht. Othmar Ibn Affan folgte ihm durch die Wahl von 5 hierzu durch O. auserwählten Emirs. Die Schiiten erkennen O. ſo wenig als den Abu Bekr und Othmar als Khalifen an.

Ombay, Inſel aus der Gruppe der kleinen Sundainſeln (Süd-Aſien); hat 12 Meilen Länge, 4 in der Breite, iſt von menſchenfreſſenden, faſt ganz nackt gehenden Einwohnern, die ihre Haare auf den Wirbel binden und ihre Bärte in Schilfröhren wickeln, bewohnt; bringt Ziegen, Vögel, Fiſche, Cocosbäume u. a.

Ombergsheden, Kirchſpiel im ſchwediſchen Län Karlſtadt, im Frykdal gelegen; berühmt wegen eines großen, von 20—30,000 Menſchen beſuchten, 8 Tage dauernden Marktes zu Michaelis.

Ombres chinoises (fr.), chineſiſches Schattenſpiel; ſ. unter Schattenſpiel.

Ombrometer (Ombrometrum), ein Regenmeſſer.

Ombrone, 1) Küſtenfluß im Großherzogthume Toscana; entſpringt auf den Apenninen, nimmt den Orcia und andere Flüſſe auf und fällt bey dem 2) Schloſſe gleichen Nahmens, in der Provinz Siena, ins mittelländiſche Meer; 3) ehemahliges franzöſiſches Departement von 1808—14; hatte gegen 163,000 Einwohner und die Hauptſtadt Siena.

O-Meara, ein Irländer von Geburt; diente längere Zeit als Chirurg auf der engliſchen Flotte, u. a. 1801 bey der Expedition nach Ägypten unter dem Capitän Maitland, und blieb nun bey dieſem bis 1815, wo er auf dem Bellerophon war, als Napoleon ſich auf dieſem Schiffe einſchiffte. Er begleitete Napoleon als Leibwundarzt nach St. Helena, war hier ſein täglicher Geſellſchafter

und gab, nachdem er St. Helena wegen Differenzen mit Sir Hudſon Lowe verlaſſen mußte, nach ſeiner Rückkehr nach England 1818 dieſe Unterhaltungen mit Napoleon heraus, die jedoch mehr als Quellen für die Anſichten Buonaparte's, denn als Quellen der eigentlichen Zeitgeſchichte anzuſehen ſind. Sie ſind mehrfach ins Franzöſiſche und in andere Sprachen überſetzt, deutſch von Schott, Dresden 1822, eine andere Überſetzung, 2 Bände, Stuttgart 1822. O-M. ward nach ſeiner Rückkehr ſeiner Stelle von der Regierung entlaſſen.

Omega (gr.), 1) der letzte Buchſtabe des griechiſchen Alphabets; 2) ſo v. w. Admiral (Schmetterling).

Omegna, Stadt am Lago di Orta in der ſardiniſchen Provinz Pallanza; bildet eine eigene Dechaney, hat 1000 Einwohner.

Omen (lat.), Vorbedeutungszeichen.

Omer (St.), 1) Bezirk im Departement Pas de Calais; hat 20¼ Q. M., 7 Cantone, gegen 100,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Aa; hat Kathedrale, 6 andere Kirchen, Krankenhaus, 2 Waiſenhäuſer, 3 Hoſpitäler, Börſe, Handelsgericht, Bibliothek, Collegium, viele Tuchfabriken, Gerbereyen, Pfeifen-, Tabaksfabriken, bedeutenden Handel, 21,000 Einwohner. In der Nähe ein Sumpf mit ſchwimmenden Inſeln. 3) (Kanal von St. O.), führt nach Calais, iſt über 93,000 Fuß lang, 48 Fuß breit. 4) Kanal, führt nach Aire, verbindet die Lys mit der Aa; hat 61,560 Fuß.

Omer Vrione, früher Paſcha von Delphino, dann 1822 Nachfolger des berühmten Ali Paſcha von Janina. Kaum im Beſitze ſeines Paſchaliks ward er von Marko Bozzaris geſchlagen, zog ſich nach Janina zurück, rückte jedoch im October, im Einverſtändniſſe mit Mehmed Paſcha, gegen Miſſolunghi und den Golf von Lepanto vor und hatte hier auf dem Gebirge Lomboti bey Suli eine Unterredung mit dem Griechenhäuptlinge Warnakiotis, über deren eigentliche Abſicht man erſt dann ins Klare kam, als Warnakiotis zu ihm überging. Im Febr. 1823 erſuchte er die epiroſiſchen Häuptlinge, welche das Land von allen Seiten beſetzt hielten, um freyen Durchzug nach Morea für 6000 Mann; er ward ihm bewilliget, aber kaum hatte ſich ſein 2000 Mann ſtarker Vortrab in Marſch geſetzt, ſo ward er von den Griechen größtentheils zerſtreut, worauf O. V. ſchleunig nach Arta zurückging. Er verſuchte nun, nach einem vor Miſſolunghi, wo er ſich bereits eine Partey gebildet hatte, durch Maurokordato erlittenen Verluſte, in Übereinſtimmung mit Churſchid Paſcha, in Livadien vorzudringen, zerſplitterte aber ſeine Streitkräfte und wurde nach Epirus zurückgedrängt. Jetzt erhielt er, vielleicht der Theilnahme an der dem Churſchid Paſcha zu derſelben Zeit angeſchuldigten Unterſchlagung der Schätze des Ali Paſcha verdächtig, gewiß aber wegen des unzureichenden Erfolges ſeiner Waffen in Epirus, einen großherrlichen Ferman, der ihn nach Conſtantinopel rief; er entfloh, und eine Zeit lang ging das Gerücht, er ſey ermordet; bald darauf wieder in ſein Paſchalik zurückgekehrt ſchlug er mehrere Anerbiethungen ſeines Hofes, den Befehl in Epirus mit einem anderen, nahmentlich in Livadien, zu vertauſchen, aus, widerſetzte ſich geradezu 2 Paſcha's, die von Conſtantinopel aus den Befehl hatten, Arta und Preveſa als Platzcommandanten zu beſetzen, erklärte ſich im July offen gegen die Pforte und rief alle waffenfähige Griechen, nun

seine Bundesgenossen, zum Aufstand auf. Später hielt er sich, der That nach, ziemlich unabhängig von der Pforte, und sein Nahme wird deßhalb auch in dem Feldzuge der Türken gegen Rußland wenig genannt, bis ihn endlich die Rache des Sultans 1830 ereilte und er mit mehreren albanesischen Häuptlingen ins türkische Lager kam und dort hingerichtet ward.

Omi, 1) großer See auf der Insel Niphon; hat 20 Meilen Länge, fast 3 Meilen Breite, fließt in die Bai von Osaka ab; 2) Fürstenthum in der Landschaft Jetsen auf derselben Insel; gut bewässert, sehr fruchtbar an allerhand japanischen Producten; hat zahlreiche Fabriken in Eisen-, Lack- und gewebten Waaren; theilt sich in 15 Gerichtsbarkeiten. Hauptstadt: Kio.

Ominös (v. lat.), überhaupt von böser Vorbedeutung, so: **ominöse Münzen**, Münzen, wo durch fehlerhaft geprägte Buchstaben, oder Stempelrisse, oder durch künstliche Auslegung, eine Andeutung des Schicksals des Urhebers geschehen seyn soll. Über diesen gelehrten Aberglauben s. D. G. Sagler, Nachricht von wahrsagenden Münzen, Frankfurt u. Leipzig 1734, Nürnberg 1765.

Ommen, Stadt an der Vecht im Bezirke Deventer der Provinz Overyssel (Königreich der Niederlande); hat 750 Einwohner. In der Nähe die **alte und neue Ommerschanz** und eine neue Colonie.

Omne nimium nocet (s. vertitur in vitium, lat.), alles Zuviel schadet, gilt von Reden, Denken und Handeln. **Omne simile claudicat**, jedes Gleichniß hinkt.

Omne trinum perfectum (lat.), alles Dreyfache ist vollkommen, entspricht dem Deutschen: Aller guten Dinge sind drey.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci (lat.), ins Sprichwort übergegangener Vers des Horaz (Brief an die Pisonen, Vers 343). Der (Dichter) ist Meister, der das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden versteht.

Omnia mea mecum porto (lat.), Alles, was ich besitze, trage ich bey mir; Denkspruch des griechischen Weisen Bias, der ihn mit Recht auf seine ausgedehnten Kenntnisse anwandte.

Omnibus (v. lat.), 1) in einigen Städten das vollständig versammelte Rathscollegium. 2) In Paris neuerdings (um 1825) entstandene neue Art Fiacker oder Stadt-Dilegencen, die sehr elegant und so gebaut sind, daß sich die Fahrenden der Länge nach gegenüber sitzen, und bis 18 Personen fassen. Die O. gehen als Viertelstunden von gewissen Plätzen nach entfernteren Stadttheilen ab u. kündigen in den ersten Straßen, die sie passiren, ihre Annäherung durch eine unter dem Kutschersitze angebrachte, vom Kutscher getretene, ein Posaunenstückchen spielende Orgel an. Da sie Allen (omnibus) bestimmt sind, erhielten sie davon ihren Nahmen. Kurze Zeit nach ihnen traten die Damen blauehos auf, die, nach der Oper dieses Titels genannt, weiß lackirte Wagen, von weißen mit weißen Federbüschen gezierten Pferden gezogen sind, und den O. vielen Schaden thaten, bis sie sich mit den O. vereinten. Später sollten die Kriegeis, dreyräderige Fuhrwerke, mit ihnen in Concurrenz treten; ob aber diese wirklich eingeführt worden sind, ist uns unbekannt.

Omnium, die englische Finanzverwaltung pflegt bey neuen Staatsanleihen, um die Privaten anzulocken, manche Vortheile, besonders aber den Zinslauf vom ganzen Kapitale von

Tage der ersten terminlichen Einzahlung, oder sogar rückwärts, auch ansehnliche Zinsabzüge bey früheren Zahlungen, den Unterzeichnern zu einer Anleihelieferung zu bewilligen. Das Ganze dieser Vortheile nennt man O. Dieses hat an der Börse einen Preis, der, wenn die Staatsfonds im Course steigen, einen Gewinn abwirft, dagegen, wenn sie sinken, mit Verlust nur Abnehmer findet. Das Börsenspiel im O. hat aber natürlich sein Ziel, wenn der letzte Termin der Einzahlung und das Resultat der von der Regierung bewilligten Vortheile, z. B. einer Lotterie, vollendet ist. Auch handelt man an der Börse um die einzelnen Vortheile des Anleihecontractes der Unterzeichner zur Geldlieferung mit der Regierung und nennt einen solchen einzelnen Bewilligungsvortheil Scrip.

Omphale, des lydischen Königs Jardanos Tochter, Gemahlin des Tmolos, der ihr das Reich hinterließ. Hercules wurde als Sklave an sie verkauft.

Ompteda (Dietr. Heinr. Ludw., Freyherr von), geboren zu Welmstorf im Königreiche Hannover 1746; bekleidete seit 1767 mehrere kleine Posten in Hannover, ward 1778 Hofmeister, 1782 Land- und Schatzrath, 1783 Reichstagsgesandter in Regensburg; starb daselbst 1803. Seine Literatur des gesammten natürlichen und positiven Völkerrechtes, Regensburg 1785, 3. Thl. von K. A. von Kampz, Berlin 1817, ist ein höchst schätzbares Werk.

Omsk, 1) Provinz in der westlichen Hauptverwaltung Sibiriens (asiat. Rußland), sonst Kreis in der Statthalterschaft Tobolsk, an die Kirgisensteppe grenzend, sehr fruchtbar, bewässert vom Irtisch und einigen Nebenflüssen, so wie von mehreren Seen; bringt Getreide, Hanf, Flachs. Einwohner sind Kosaken, Baschkiren und Russen. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse des Om in den Irtisch, Hauptfestung der irtischischen Linie; hat Soldatenschule, Arbeitshaus für Verwiesene, ansehnlichen Handel mit den Kirgisen, 3000 Einwohner, darunter 1000 Mann Garnison, 1000 Verwiesene.

Onager (lat., v. gr.), wilder Esel, Waldesel (s. unter Esel); 2) Kriegsmaschine, welche Steine, todtes Vieh, griechisches Feuer und Ähnliches mit einem anprallenden Arme (ἀγκών) fortschleuderte; bey den Griechen: Monankon.

Onam, ein feyerliches Fest der Indianer auf der Küste von Malabar am Neumond des Septembers, zu Ehren des Wischnu.

Onata, 1) (Encartacionen), Grafschaft in der spanischen Provinz Guipuscoa, an Navarra und Alava; ist eine freye Grafschaft, steht aber unter dem Gouverneur von St. Sebastian; hat eigene Gewohnheiten und Vorrechte, keinen oder nur wenig Ackerbau, gute Weiden, Holzungen und Eisenbergwerke; 2) Hauptstadt darin; hat 2100 Einwohner, Fabriken in Kupfergeschirr und Eisenwaaren, königl. Seminar.

Onca (Once), so v. w. Unze.

Onega, 1) See in der Statthalterschaft Olonetz (europ. Rußland); hat 30 Meilen Länge und 10 Meilen Breite, empfängt seinen Zufluß durch eine Menge Flüsse, darunter die Wodla, Andoma, Wytegra, Megra, Schuick u. a.; bildet mehrere tief einschneidende Busen (z. B. den Repo), trägt mehrere Inseln, ist sehr fischreich und gibt sein Wasser durch den Swirr in den Ladogasee ab. Sein Wasser ist klar. 2) Kanal an der Südseite des Sees, zur Beförderung der Schifffahrt; verbindet

den Swirr mit der Wytegra. 3) Schiffbarer Fluß; kommt aus dem See Laſſa in der Statthalterſchaft Olonetz, geht durch! die Statthalterſchaft Archangel, fällt in das weiße Meer. 4) Meerbuſen bey deſſen Mündung; iſt ziemlich groß, hat mehrere Inſeln. 5) Kreis in der Statthalterſchaft Archangel, an Olonetz grenzend, bewäſſert von der Onega; iſt hügelig, hat Waldungen, die zu vielfachem Erwerbe Gelegenheit geben; Einwohner meiſt Ruſſen, doch nicht zahlreich. 6) Hauptſtadt hierin, an der Mündung der Onega; hat einigen Handel mit Holz, Schifffahrt, 1800 Einwohner.

Oneglia, Provinz in der ſardiniſchen Grafſchaft Nizza, am Meerbuſen von Genua liegend; hat 4¾ Q. M., bewäſſert vom Impero, guten Boden, bringt vieles u. gutes Öhl, Südfrüchte, Wein, Hanf, Seide; hat Titel eines Fürſtenthumes, 29—30,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Ausfluſſe des Impero ins mittelländiſche Meer; hat Stiftskirche, 4 Klöſter, Gymnaſium, kleinen Hafen, Öhlbau und Öhlhandel, 4000 Einwohner. Geburtsort von Andreas Doria und Amoretti.

Oneida, 1) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Freyſtaate New-York; ſehr fruchtbar, bewäſſert vom Mohawk, dem See Oneida u. v. a.; hat über 50,000 Einwohner, mehrere Fabriken. Hauptort: Utika. 2) See in demſelben Staate, fließt durch die Onondaza ab, iſt 4 Meilen lang, 1 Meile breit. 3) Fluß, ſich in dieſen See ergießend. 4) Indianiſcher Volksſtamm in dieſer Grafſchaft, gegen 1100 Mann ſtark, zu den Irokeſen gehörig.

Onichau, Inſel aus dem Sandwichsarchipelagus (Auſtralien), gut angebaut und bevölkert (angeblich 10,000 Einwohner); bringt Yams und Palmen.

Onil, Villa im Govierno de Xixona der Provinz Valencia (Spanien); hat 2400 Einwohner, Anisbau.

Onkel (v. franz.), ſo v. w. Oheim.

Onolzbach (Onoldinum), ſo v. w. Ansbach.

Onomantie (v. gr.), Vorbedeutung von Glück oder Unglück aus dem Nahmen (beſonders dem Taufnahmen) eines Menſchen, indem man die Buchſtaben desſelben mit gewiſſen Zahlen und deren Deutung mit den Zahlen von Himmelszeichen u. dgl. in Verbindung bringt.

Onomatologie (Onomatologia), 1) überhaupt Worterklärung; 2) insbeſondere Zuſammenſtellung von Wörtern in alphabetiſcher Ordnung, mit Erklärung derſelben zu verſchiedenen Zwecken.

Onomaſtikon (gr.), Wörter- und Nahmenverzeichniß, doch die Wörter nicht, wie im Lexicon nach dem Alphabet, ſondern nach den Materien geordnet.

Onondaga, 1) Stamm der Irokeſen in dem nordamerikaniſchen Staate New-York; ſchwach, doch ziemlich gebildet; 2) Grafſchaft in demſelben Staate, an den See Ontario ſtoßend, gut bewäſſert vom See Oneida, von den Flüſſen Onondaga, Seneca u. a.; hat ebenen Boden, große Salzwerke, 43,000 Einwohner, mehrere Fabriken. 3) Hauptort dieſer Grafſchaft mit gegen 4000 Einwohnern. 4) Fluß ebenda; kommt aus dem See Oneida, ſchiffbar; 5) See ebenda, 1½ Meile lang.

Ononis (on. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülſenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: o. spinosa (Hauhechel), mit liegendem, aufſteigendem, dornigem, braunrothem Stengel, dreyzähligen Blättern, blaßpurpurrothen Blüthen, häufig auf unfruchtbaren Bergfeldern,

Triften und ſandigen Flußufern; officinell: die geruchloſe, ſchleimige Wurzel (radix ononis spinosae), auflöſendes, urintreibendes Mittel, mit ähnlichen Arzneykörpern im Abſud oder in Tiſanen angewendet; o. bircina, mit klebrigen, übelriechenden Blättern und Stengeln, ein läſtiges Ackerunkraut; o. alopecuroides, mit behaartem Stengel, in zottigen Endähren ſtehenden blaßrothen Blüthen; o. crispa, mit krauſen, klebrig behaarten Blättern, gelben, auf der Fahne mit einem rothen Striche bezeichneten Blumen; o. natrix, ſtark theriakartig riechend, mit gelben Blüthen, wie die beyden vorhergehenden in Spanien heimiſch; o. rotundifolia, mit großen rothen Blumen, im ſüdlichen Deutſchland und in Tyrol heimiſch; ſämmtliche, ſo wie noch mehrere andere der 93 Arten, als Zierpflanzen cultivirt.

Onoporbon, O. um (on. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zuſammengeſetzten, Ordnung Cynareen, zur 1. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Art: o. acanthium (Krebsdiſtel), mit herablaufenden, filzigen, buchtig gezähnten, dornigen Blättern, geflügelten Stengeln und Blumenſtielen, ſtarkdornigen Kelchen, purpurrothen Corollen; gemein an Wegen und Schutthaufen; der ausgepreßte Saft als ſpecifiſches Mittel gegen Geſichtskrebs, die friſchen Blätter äußerlich als ſehr heilſam gegen alte Geſchwüre, die Wurzel als eröffnendes, auflöſendes Mittel in Gebrauch; die Wurzeln werden in Italien als Gemüſe, die jungen Sproſſen wie Spargel im Norden, und die Blumenböden wie Artiſchocken benutzt; die Blätter machen die Milch gerinnen, und die Samen geben ein fettes, ſchwer gerinnendes Öhl.

Onore, 1) Haff im indiſchen Meere im Diſtricte Nord-Canara der vorderindiſchen Provinz Canara; hat mehrere Inſeln, iſt ſehr fiſchreich; 2) Stadt daran; früher Hauptort eines eigenen Staates, dann portugieſiſch, dann holländiſch, ſpäter zum Staate Hyder Aly's gehörig, der hier eine Flotte erbauen ließ, die ihm die Engländer wegnahmen, ſeit 1799 britiſch; treibt Handel mit Pfeffer, Reis, eingeſalzenen Fiſchen.

Onslow, Grafſchaft in dem Staate Nord-Carolina (Nord-Amerika); hat 7100 Ew., viele Moräſte u. Haidegegenden. Hauptort: Swansborough am White-Oak und dem atlant. Ocean.

Ontario, 1) einer der 5 canadiſchen Seen; hat 582 Q. M. Oberfläche, liegt zwiſchen dem britiſchen Nord-Amerika und dem Freyſtaate New-York, bekommt ſeinen Zufluß aus dem Eriſee (durch den Niagra), durch die Trent, Onondaga, Salmon u. a., bildet etliche Baien (Rievernois, See der 1000 Inſeln) und entläßt ſeine Waſſerfülle durch den Strom Lorenz. Er wird mehr befahren als die übrigen 4 Seen. 2) Grafſchaft in dem Staate New-York, an den See O. grenzend; bewäſſert vom Genneſſee, Canandaigua, Seneca u. a., hat ebenen Boden, einige brennende Quellen, 90,000 Einwohner. Hauptort: Canandaigua. 3) Township in dieſer Grafſchaft, mit 1000 Einwohnern. **Ontigola**, 1) Dorf in dem Partido de Ocaña der Provinz Toledo (Spanien); hat Seifenſiedereyen, iſt Aufenthalt der fremden Geſandten, wenn der ſpaniſche Hof in Aranjuez iſt; 2) See dabey. **Ontiniente**, Villa im Govierno de S. Felipe der Provinz Valencia (Spanien); hat Fabriken in Tuch, Leinwand und Papier, Kupferhammer, baut gute Südfrüchte, hat 11,700 Einwohner.

Ontologie (Ontologia, v.gr.), Lehre von den Dingen oder den Gegenständen der menschlichen Erkenntniß überhaupt. Sie bildet den ersten Theil der Metaphysik, und handelt: a) von den Dingen überhaupt, deren Möglichkeit, Nothwendigkeit, Wirklichkeit; b) von Ursache, Wirkung, Substanz, Accidenz; c) von Ähnlichkeit und Gleichheit, Quantität, Qualität; d) von Raum und Zeit; e) von dem Einfachen und Zusammengesetzten. Durch Kant trat an die Stelle der O. die Analytik unseres Vorstellungsvermögens und die Transcendentalphilosophie.

Onyx (gr. und lat.), 1) Klaue, Huf, Kralle, Nagel; 2) Haken; 3) Art Marmor, von der Farbe des Fingernagels; die Alten fertigten Geschirre, Bettfüße, Sessel, Säulen u. s. w. daraus, deckten Fußböden damit u. s. w. Die eigentlichen O.e und Sardonyxe der Alten waren blos Chalcedone, durch Lagen oder Streifen von verschiedener Farbe gebildet. O. hieß der Chalcedon, wenn der gelbe, braune oder rothe Grund mit weißen Adern regelmäßig durchzogen war, oder diese bald Streifen, bald Flecke, bald Augen, Zirkel und Ovale bildeten, Sardonyx aber, wenn die verschiedenen Farben des Steines in regelmäßigen Schichten über einander lagen und der Sard mit der weißen Schicht sich regelmäßig verband (vergl. v. Köhler, über Sard, Onyx und Sardonyx); 4) Edelstein überhaupt; 5) jetzt ein rauchbrauner, bisweilen in Schwarzbraun übergehender Chalcedon (od. Achat); hat oft abwechselnde, scharf begrenzte Schichten von milchblauem, gemeinem Chalcedon (oder Achat) und heißt dann blinder Sardonyx; 6) Nahme einiger Schnecken, als: cypraea onyx und conus monachus; 7) ein kleiner Abscess innerhalb der Lamellen der Hornhaut, oder auch zwischen ihr an ihrem unteren Rande und der Bindehaut, rundlich, oder auch halbmondförmig.

Onza, 1) Goldmünze von Ducatengröße in Neapel und Sicilien, seit 1785, von 20 Karat, 9 Grän, $52\frac{6}{12}$ auf die rauhe, $60\frac{6}{12}$ auf die feine Mark; Werth: 3 Thlr. 6 Gr. Conv. M. Auch wird der silberne Ducato in Malta O. genannt, weil er eine Unze wog. Werth: 1 Thlr. 6 Gr. 10 Pf. C. M. 2) Venet. Gewicht; hält 6 Sassi oder 9 Tarme od. 27 Skropoli, 12 O. = 1 Pfund leichtes Gewicht.

Ogen, 1) District in der vorderindischen Provinz Malwah, Besitzung des Sindia und des Holkar; gut bewässert und bevölkert; 2) Hauptstadt darin, Residenz des Sindia, an der Sepra; hat Befestigung, $1\frac{1}{4}$ Meile im Umfang, 100,000 Einwohner, 84 hinduische Pagoden, viele Moscheen, Zeughaus, Sternwarte (von hier ziehen die Hindus den 1. Meridian), großen Bazar. Der schönste Theil der Stadt heißt: Jeysingpoor. In der Nähe eine große Höhle mit Säulengängen, und auf einer Flußinsel ein unterirdischer Palast.

Oolithen (oolithes), diejenigen Steine, welche mehr oder weniger Ähnlichkeit mit Eyern (Fisch- oder Vogeleyern) haben; sind aber nur kalkige Absonderungen und Massen, die daher den Nahmen Versteinerungen nicht verdienen.

Opal (opalus), stellt v. Leonhard als Anhang zu den kieselerdehaltigen Fossilien, Mohs als untheilbaren Quarz unter das Geschlecht Quarz, Oken als Sippe unter die Wasserkiese; ist härter als Apatit, weicher als Bergkrystall, enthält 9 Kiesel, 1 Wasser, bisweilen auch etwas Eisenoxyd oder Thon, wiegt 2—$2\frac{1}{2}$, ist meist milchblau, glas- oder wachsglänzig, zerklüftert und wird leichter

im Feuer; hat muscheligen Bruch, findet sich in Klüften und Gängen von Porphyr und Mandelstein; theilt sich in edlen Opal, wasserhell, milchweiß, ins Gelbliche übergehend, auch ins Blaue, Rothe und Grüne, spielt (angeblich wegen zarter Sprünge seiner Oberfläche) zart in vielen Farben, deßhalb sehr beliebt; findet sich besonders in Ungarn, wird zur Vermehrung des Farbenspieles rundlich geschliffen; Feueropal, hyacinthroth, ins Gelbliche, Karminrothe und Apfelrothe spielend, auch mit dendritischen Zeichnungen, aus Mexico und den Färören; Hyalit, gemeiner O., ohne Farbenspiel, halbdurchsichtig, wachsglänzig, milchweiß, gelblich oder grünlich (Girasol, wenn er im Lichte röthlich spielt), aus Ungarn, Sachsen, Böhmen u. a. O.; Halbopal; Menilith; Kacholong; Jaspopal.

Oparo, Insel in Australien, von Einigen zu den Gesellschafts-, von Anderen zu den niedrigen Inseln gerechnet, bewohnt von 1500 Einwohnern vom Stamme der Gesellschaftsinsulaner, friedlicher Gemüthsart; entdeckt 1791 von Vancouver. **Opatow**, 1) Obwod in der Woiwodschaft Sandomir (Pohlen), südwestlich in derselben gelegen; 2) Hauptstadt darin, an der Opatowka; hat Stiftskirche, 3 andere Kirchen, Synagoge, 2600 Einwohner; 3) Marktflecken im Kreise Iglau des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth. Österr.); hat gegen 1000 Einwohner. **Opatowitz**, Marktflecken im Kreise Olmütz des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, gegen 900 Einwohner.

Opelousas, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Louisiana, an den mexicanischen Golf und Mexico grenzend; hat einige Seen (Calcasu und Sabine), mehrere Flüsse, niedriges Land, große Fichtenwälder und herrliche Wiesen, wird von mehreren Indianern und überhaupt von 10,500 Menschen bewohnt; 2) Hauptstadt darin, mit 150—200 Einwohnern; 3) Indianerstamm in dieser Grafschaft, vielleicht nicht 200 Köpfe stark.

Oper (v. italien. Opera), eigentlich ein Schauspiel in Versen, von den darstellenden Personen mit Begleitung des Orchesters, ohne dazwischen liegenden Dialog, sondern so, daß dieser durch das Recitativ ersetzt wird, gesungen. Die O. ist eine Untergattung des Singspieles (vgl. Melodrama), und nähert sich, der poetischen Behandlung nach, bald dem Trauerspiele, bald dem Lustspiele, bald dem Schauspiele. In der ernsthaft-tragischen O. (große Oper, Opera seria, eigentlichen O.) handelt ein Held nach der Analogie des Helden im Trauerspiele; in der komischen O. (Opera buffa [lyrische Komödie]) werden Thorheiten und Fehler versinnlicht dargestellt, oder Intriguen ausgesponnen, an deren Darstellung der Faden bis zur Entwickelung fortläuft, doch ersetzt bey denselben, wie bey der folgenden, der Dialog meist das Recitativ; die gemischte O. (Opera semiseria) ist nach der Analogie des Schauspieles gebildet und wechselt mit heiteren und ernsthaften Partien. Kurz nach Entstehung der O. fühlte man, daß die Handlung, durch den sie oft unterbrechenden Gesang, schleppend wurde; diesem abzuhelfen, ließ man die Personen statt der Recitative auch sprechen, und mengte prachtvolle Costüme, Decorationen, Maschinen, Aufzüge und Ballette ein, um das Auge des Zuhörers zugleich zu beschäftigen. Deßwegen wählte man auch meist Stoffe aus der Götter-, Mährchen- und Feenwelt, und bildete so nach

der Bär u. der Baſſa, Sieben Mädchen in Uniform u. ſ. w. Unter den italieniſchen Operndichtern hat ſich beſonders Metaſtaſio ausgezeichnet; unter den Franzoſen: Lafontaine, Lamotte, Marmontel; unter den Deutſchen: Wieland und Kind. Ausgezeichnete Operncomponiſten ſind: Roſſini, Cherubini, Cimaroſa, Auber, Gretry, Monſigny, Mehül, Boieldieu, Kaiſer, Gluck, Mozart, Winter, Weigl, Reichard, Kunze, Wölfl, Beethoven, v. Weber, Wolfram ꝛc. Die komiſche O. ward unter den Italienern nur von Goldoni mit etwas Erfolg angebaut (doch blieben die meiſten Producte in dieſer Gattung noch unter dem Mittelmäßigen); unter den Briten: von Gay, Fielding, Kenrick; unter den Deutſchen: von Weiße, von Göthe, Gotter, Engel, Bretzner, J. G. Jacobi, Stephani, Michaelis, Herklots, v. Kotzebue, Meißner, Bürde, Kind, Gehe u. A.; doch verdienen die komiſchen O.n mehrerer dieſer mehr den Nahmen Operetten.

Opera (lat.), 1) a) Mühe, Arbeit; b) Dienſtleiſtung; c) Tapferkeit; 2) Plur. von opus, daher 3) geſammelte Schriften eines Verfaſſers. O. omnia, wenn die Sammlung vollſtändig iſt. O. posthuma, nach dem Tode eines Autors herausgegebene Schriften. O. rariora, ſeltene, O. selecta, auserleſene Werke.

Operation (v. lat.), 1) überhaupt Verrichtung; 2) insbeſondere durch Handanlegung, und 3) nahmentlich eine ſolche, wo durch ein eigenes, jedem beſonderen Falle angepaßtes Verfahren, nach Regeln der Chirurgie, die in dieſer Hinſicht als operative Chirurgie bezeichnet wird, etwas an einem lebenden Körper vorgenommen wird, was zur Heilung eines körperlichen Schadens dient; 4) in noch engerem Sinne

aber, wenn dazu schneidende Instrumente angewendet werden; so sagt man: ein Bruch wird durch O. geheilt, wenn der Bruchschnitt dabey angewendet wird; Operateur, ein Chirurg, in wie ferne er eine solche Verrichtung vornimmt. 5) Chemische O., jedes Verfahren, um durch Scheidemittel oder Reagentien die Bestandtheile von Körpern zu erforschen oder darzulegen, oder auch Stoffe zu verbinden; 6) jede Unternehmung im Kriege, die den Zweck hat, ohne oder mit Hülfe der Waffen irgend einen Vortheil über den Feind zu erlangen.

Opern-gucker, 1) so v. w. Taschenperspectiv; 2) ein optischer Apparat von derselben Form, aber dazu bestimmt, andere Gegenstände, als die, worauf das Perspectiv gerichtet zu seyn scheint (so also auch Zuschauer in Schauspielhäusern, ohne daß sie dieses merken), zu beschauen.

Opfer, 1) von offerre, daher oblatio, sacrificium, θυσία, eigentlich so v. w. das Dargebrachte, überhaupt Alles, was man einem Anderen, vorzüglich Höheren, und indem man sich die Götter als irdische Herren dachte, den Göttern oder der Gottheit darbringt, um ihnen seine Ehrfurcht zu bezeigen, ihre Gunst zu erwerben oder ihren Zorn zu besänftigen. Freylich beruhten die O. auf sehr unvollkommenen, die Gottheit durchaus anthropomorphisirenden Begriffen von den Göttern. Die O. waren ihren Zwecken nach entweder a) Dankopfer, wenn man den Göttern Geschenke für erwiesene Wohlthaten darbrachte, oder b) Bittopfer, die man brachte, um Segen von denselben zu erlangen; c) Sünd-, Sühn- oder Schuldopfer, welche in der Absicht gebracht wurden, um den Zorn der Götter zu besänftigen und bevorstehende Übel abzuwenden, wohin auch das Schlachten der Thiere gehörte. Übrigens hing die Beschaffenheit der O. ab: a) von der Natur der Götter, denen man O. brachte; je nachdem sie für gut oder böse, mächtig oder weniger einflußreich, männlichen oder weiblichen Geschlechtes gehalten wurden, änderten sich auch darnach die O.; b) von der Absicht des Opfernden; ob er danken, die Gottheit versöhnen, oder Übel abwenden wollte ꝛc., immer waren die O. andere; c) von dem Cultus der opfernden Völker; je ärmer diese, desto dürftiger, je reicher sie, desto prächtiger, mannigfaltiger sind die O. 2) Über den Ursprung der O. bey den Hebräern fehlen alle bestimmten Nachrichten; doch ist gewiß, daß sie dieselben sehr frühe kannten und bald zum wesentlichsten Stück ihres Cultus erhoben. Die Tradition behauptet, daß Adam schon geopfert habe. Das erste O. inzwischen, von dem uns die heilige Schrift Kunde gibt, ist das O. Abel's, und schon hier bemerkt man die Idee, daß Jehova sein besonderes Wohlgefallen an einem O. zu erkennen gebe, wenn es blitzt. Übrigens wird nicht blos im neuen, sondern auch im alten Testamente der Ausdruck O. in einer sehr edlen Bedeutung zur Bezeichnung eines rechtschaffenen Tugendstrebens gebraucht.

Ophit, steht nach v. Leonhard als Anhang zur Gruppe Magnesium, nach Oken und Mohs unter Serpentin, ist härter als Kalkspath, weicher als Quarz, wiegt 2—3, enthält 3—4 Talk, 4½ Kiesel, 1½ Wasser, Thon, Eisen- und Chromoxyd, hängt nicht an der feuchten Lippe, ist dunkelgrün, etwas durchscheinig, halbhart, hat splitterigen u. halbmuscheligen Bruch, etwas Fettglanz, bisweilen matt, findet sich derb und eingesprengt im Serpentingebirge an mehreren Orten.

Ophiuchus (Schlangenträger), gro-

ßes Sternbild der nördlichen Hemiſphäre, einen Mann darſtellend, der eine Schlange trägt.

Ophris (oph. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Orchideen, Ordnung Keropagen, zur Gynandrie, Diandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Arten: o. alpina, mit grünlich-röthlichen Blumen, in der Schweiz und Öſterreich; o. anthropophora, mit purpurröthlichen Blumen, deren mittlere, rothe, zweyſpaltige, mit zwey Punkten bezeichnete Lappen der Unterlippe mit der Geſtalt eines Menſchen verglichen wird, auf Bergwieſen; o. myodes, mit dunkel purpurfarbener, einer Fliege ähnlicher Unterlippe; o. apifera, braun, mit gelben Flecken, einer Biene ähnelnd; o. arachnites, mit großer, rund gewölbter, fein behaarter, glänzend dunkelpurpurrother, gefleckter, einer Spinne gleichenden Unterlippe; o. monorchis, mit gelbgrünlichen Blüthen, nur einem oben mit Faſern verſehenen Wurzelknollen, wohlriechend.

Ophthalmia (v. gr.), ſ. Augenentzündung. O. aegyptica, ſ. ägyptiſche Augenentzündung.

Ophthalmiten, Steine, die das Anſehen eines Auges haben, z. B. manche Achat- und Chalcedonarten; Anthropophthalmiten, wenn eine Ähnlichkeit mit dem Menſchenauge ſich findet; ſind Naturſpiele, die ſich vorzüglich beym Schleifen der Steine darſtellen.

Opitz, 1) (Martin O. von Boberfeld), geb. zu Bunzlau in Schleſien Ende 1597; war der Sohn eines dortigen Rathes, beſuchte die Schule ſeiner Vaterſtadt, deren Rector ſein Oheim Chriſtoph O. war, bezog 1614 das Magdalenengymnaſium zu Breslau und 1618 die Univerſität zu Frankfurt an d. O. Schon an dem erſt genannten Orte hatte er eine Sammlung lateiniſcher Gedichte: Strenae, herausgegeben, Opfer des Dankes an Lehrer, Freunde und Wohlthäter. In Frankfurt a. d. O. vertauſchte er die Jurisprudenz, für die er ſich dem Wunſche ſeines Vaters gemäß entſchieden hatte, mit dem Studium der Philoſophie, Geſchichte, Beredſamkeit und Dichtkunſt. In Frankfurt machte O. den erſten Verſuch in deutſchen Verſen, zwey Brautlieder. Im Jahre 1619 ging er nach Heidelberg, wo er mit Gruter und anderen ausgezeichneten Gelehrten in Berührung kam und auch bey dem kurpfälziſchen Hofe vorgeſtellt wurde. 1620 ging er nach Straßburg. Mit ſeinem Freunde Hamilton, einem reichen Dänen, reiſte er zu Ende des Jahres 1620 nach den Niederlanden. Zu Leyden hatten Scriver, Voſſius, Daniel Heinſius und andere Gelehrte keinen geringen Einfluß auf ſeine Bildung. Nach ſeiner Rückkehr aus den Niederlanden 1621 lebte O. 7 Monathe lang im Holſteiniſchen und ſchrieb in ruhiger Zurückgezogenheit ſein Troſtgedicht in den Widerwärtigkeiten des Krieges, das 1623 gedruckt wurde. Zu Ende 1621 begab er ſich nach Schleſien; von dem Herzoge Georg Rudolph von Liegnitz an ſeinen Hof gezogen verließ er denſelben bereits 1622, um der Einladung des Fürſten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, zu folgen, der ihn als Profeſſor der Philoſophie und der ſchönen Wiſſenſchaften nach Weißenburg berief. Die Sehnſucht nach ſeinem Vaterlande trieb ihn indeſſen ſchon 1623 wieder zu ſeinem Gönner, dem Herzoge von Liegnitz, zurück, an deſſen Hof er in ſorgenloſer Muße Manches dichtete und herausgab. 1624 erſchien zu Straßburg die erſte, durch ſeinen Freund Zinkgräf beſorgte Ausgabe

seiner Gedichte, die O. aber für übereilt erklärte und durch eine andere, von ihm selbst zu Breslau 1625 veranstaltete, zu verdrängen suchte. Auf den Wunsch des Herzogs von Liegnitz, der ihn zu seinen Rath ernannte, unternahm O. eine Übertragung der Sonntags- und Festepisteln in deutsche Verse. Die Regeln, die er selbst mit Erfolg in seinen Gedichten anwandte, stellte er in seinem verdienstvollen Werke: von der deutschen Poeterey, auf. Zu Ende 1624 reiste O. nach Sachsen und hielt sich am längsten in Wittenberg auf. Nachdem er am Hofe des Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen in die fruchtbringende Gesellschaft unter dem Nahmen des Gekrönten feyerlich aufgenommen worden war, kehrte er über Dresden im Jahre 1625 nach Schlesien zurück und begleitete seinen Freund Kirchner, der in Aufträgen des Herzogs von Liegnitz an den kaiserlichen Hof gesandt ward, nach Wien. Durch ein Trauergedicht auf den Tod des Erzherzogs Karl gewann O. dort die Aufmerksamkeit u. Gunst des Kaisers Ferdinand II., der ihn eigenhändig mit dem poetischen Lorbeerkranze schmückte. Seit 1626 lebte O. wieder in Schlesien, bald an Höfen, bald in stiller Zurückgezogenheit unter gelehrten Freunden. Zu Ende des genannten Jahrhundertes trat er in die Dienste des Burggrafen von Dohna, Karl Hannibal, unter dem Titel eines Secretärs. Der Burggraf brauchte ihn mit Glück in verschiedenen Unterhandlungen mit fremden Höfen. 1628 ward O. von dem Kaiser Ferdinand aus eigenem Antriebe in den Adelstand erhoben, unter dem von dem schlesischen Flecken Bober gebildeten Nahmen: v. Boberfeld. 1630 reiste O. in Geschäften des Burggrafen nach Paris, wo er Hugo Grotius kennen lernte und sich veranlaßt fand, dessen Gedicht: von der Wahrheit der christlichen Religion, in deutsche Verse zu übersetzen. Nach dem Tode des Burggrafen (1633) lebte O. abwechselnd an den Höfen zu Liegnitz und Brieg. In diese Zeit fällt sein Lehrgedicht: Vesuv. 1634 begleitete er den Herzog Johann Christian von Brieg nach Thorn und suchte von dort aus einen vor den Kriegsstürmen gesicherten Zufluchtsort in Danzig. In dieser Stadt fand ihn 1638 der König von Pohlen, Wladislaus IV., den O. früher in einem Lobgesange verherrlicht hatte. Von diesem Monarchen zu seinem Secretär und zum Historiographen von Pohlen ernannt starb er zu Danzig 1639 an der dort wüthenden Pest. O. ist der Schöpfer einer deutschen Prosodie und Metrik, indem er, statt einer Sylbenzählung, eine Sylbenmessung für den Vers forderte und mehrere neue, oder doch außer Gebrauch gekommene Metra in die deutsche Poesie einführte. Er hat sich in mehreren Dichtungsarten mit Glück versucht. Unter seinen Lehrgedichten sind auszuzeichnen: die Trostgründe bey den Widerwärtigkeiten des Krieges; Zlatea, oder von Ruhe des Gemüthes; Vielgut, oder vom wahren Glück, und die physikalisch-philosophische Beschreibung des Vesuvs. Sie enthalten mahlerische Schilderungen in kräftigem Style, Betrachtungen über Gott, Natur u. Menschheit, Strafreden gegen die Gebrechen und Thorheiten der Welt und Klagen über die Noth des deutschen Vaterlandes. In seinen vermischten Gedichten, welche die Überschrift: Poetische Wälder, führen, enthalten besonders die Jugendversuche manches treffliche Lied. Weniger genießbar für unsere Zeiten sind die deutschen Bearbeitungen der Antigone des Sophokles, der Trojanerinnen des Seneka, des Schä-

ferspieles Daphne und des Trauerspieles Judith nach dem Italienischen. Nicht ohne Verdienst sind die Nachbildungen, welche O. von dem Salomonischen Liede und den Psalmen lieferte. Unter seinen geistlichen Liedern sind mehrere voll Schwung und inniger Andacht. Auch im Sinngedichte hat er manches Treffliche geliefert. Seine bisher ungedruckten Epigramme auf die Eroberung von Magdeburg hat F. A. Ebert in seinen Überlieferungen zur Geschichte, Literatur u. s. w., Dresden 1826, Bd. 1, St. 1, S. 27 u. f., mitgetheilt. Außer den bereits erwähnten Ausgaben seiner Werke ist noch eine zu Danzig 1641 in 2 Octavbänden erschienene zu bemerken, nach der die zu Frankfurt a. M. 1628, 1644 und 1648 erschienenen Quartausgaben veranstaltet wurden. Die vollständigste ist die breslauer vom Jahre 1690, 3 Bde. Mit neuem Titel, Frankfurt und Leipzig 1724; Trillers Opitz, 4 Bde., Frankfurt 1746, ist ein wenig gottschedisirt. Die vollständigste Biographie des Dichters lieferte C. G. Lindner, 2 Bde., Hirschb. 1740. 2) (Christ. Wilhelm), geb. zu Berlin 1756, debütirte 1775 bey der Seiler'schen Hofschauspielergesellschaft zu Leipzig und Dresden, war später in Bonn, hierauf abermahls in Leipzig unter Bandini und sodann in Petersburg angestellt, von wo er 1789 wieder nach Leipzig zur Secondaischen privilegirten deutschen Gesellschaft zurückkehrte und nach Reinecke's Tode die Regie übernahm. Er besaß Bildung, Anstand und ungemeine Leichtigkeit; in jüngeren Jahren war er als Liebhaber voll Leben und Feuer, auch später als Chevalier ausgezeichnet. Wie er von Reinecke, unter welchem er sich gebildet hatte, den Conversationston empfing, erhielt und pflanzte er ihn in der Secondaischen Gesellschaft weiter fort. Er starb in Dresden 1810. 3) (Georg Emanuel), geb. 1775 zu Prag, war zum Studium der Medicin bestimmt, widmete sich aber aus eigener Bewegung der Mahlerkunst, studirte sie erst als Dilettant zu Prag, dann unter Casanova in Dresden; Familienverhältnisse nöthigten ihn zwar, 1794 zu seinen alten Studien zurückzukehren, doch widmete er sich der Kunst 1796 ganz und unwiderbringlich. Anfangs mahlte er Porträts und widmete sich diesem Fache bey mehreren Reisen durch Deutschland; 1801 zeichnete er in Wien zuerst Volksscenen und dieses mit solchem Talent, Glück und Beyfall, daß dieses von nun an seine vorzüglichste Arbeit wurde. Er hielt sich hierauf zu Leipzig, Prag und an mehreren Orten auf, bis er endlich 1813 der Herzogin von Kurland von Karlsbad nach dem Rhein und Paris folgte und dort bis 1814 blieb, wo er nach Heidelberg, dann 1815 nach Altenburg und endlich nach Leipzig ging, woselbst er sich, einen Aufenthalt bey Dresden ausgenommen, fixirte. Obgleich in mehreren Gattungen der Kunst (Öhlmahlerey, Kupferstechen) geschickt, zeichnete er sich vornehmlich durch seine Volksscenen, Charakterschilderungen, Costüms u. s. w. in Aquarell und Guache aus, wo er in Ausführung und hauptsächlich in Erfindung höchst Geistvolles lieferte. Er mahlte davon etwa 3000 Blätter, die durch den Kunsthandel in die ganze Welt zerstreut worden sind. Die bedeutendste Sammlung besaß der Herzog August von Gotha, für den er vieles arbeitete.

Opium, eine durch gemachte Einschnitte aus den grünen Samenkapseln des Mohns ausfließende, Anfangs weiße, dann braun werdende (im Lande Maslai genannt), wahr-

scheinlich mit dem eingedickten Safte der zerstampften ganzen Pflanze vermengte, an der Luft getrocknete Masse, die meist in Persien, doch auch in anderen Ländern des Orients, bereitet wird, braun, undurchsichtig, zähe, im Wasser größtentheils löslich, einen halbbraunen Strich gebend; kommt in runden, 4—16 Unzen schweren, in Mohnblättern und Samenkapseln einer Ampferart eingehüllten Kuchen in Handel; ist von bitterlich eckelhaftem, später scharfem und brennendem Geschmacke, unangenehmem, betäubendem Geruche. Man hat zwar auch in Europa mehrfach das O. zu erzeugen gesucht; doch scheint das Product dem orientalischen an Wirksamkeit nachzustehen. Das O. ist eines der ältesten, so wie der kräftigsten Arzneymittel; doch ist seine Wirkung schwer auf gewisse Grundsätze zu bringen; es darf blos von Kunstverständigen angewendet werden. Es kann weder unter die Klasse der reizenden, noch die der narkotischen gestellt werden; mit beyden hat es aber Eigenschaften gemein. Im Allgemeinen regt es daran Ungewohnte auf, in Art des Weines. Die Muhammedaner bedienen sich daher desselben häufig als diätetischen Mittels, um den ihnen verbothenen Wein zu ersetzen; besonders nehmen sie es zur Anfachung des Muthes vor Gefechten, sonst auch bey Traurigkeit zur Verscheuchung der Grillen. Die Opiumesser (Theriaki) sind daher im Oriente sehr gewöhnlich, rühmen das im Augenblicke des Rausches empfundene Vergnügen, als von keinem anderen übertroffen, sind aber bey den gewöhnlichen Türken wegen der unangenehmen Folgen davon verachtet.

Opodeldoc (balsamum opodeldoc, linimentum saponatum camphoratum), Anfangs als von England aus angepriesenes Geheimmittel im Handel, bald aber auch in Deutschland aus gleichviel weißer Haus- und spanischer Seife, Kampher, Weingeist, Thymianöhl, Rosmarinöhl und Ätzammoniumflüssigkeit gefertigt, gallertartig, auf der warmen Haut schnell zerfließend, hellgelb, opalisirend, von starkem, ammoniakalischem und kampherartigem Geruche, als äußerliches Mittel bey rheumatischen Schmerzen, Contusionen ꝛc. sehr beliebt.

Opole, Stadt in dem Obwod und der Woiwodschaft Lublin des Königreiches Pohlen; hat 1400 Ewhr.

Oporto (Porto), 1) Correiçao in der Provinz entre Minho e Douro (Portugal); hat 220,000 Ewhr. 2) Hauptstadt derselben, am Douro, unweit dessen Mündung, größte Stadt Portugals nach Lissabon; theilt sich in 5 Bairras, hat 11 öffentliche Plätze (Plaça nova das Hortas), 20 Springbrunnen, 1 Kathedrale, 89 andere Kirchen, 17 Klöster, 13 Hospitäler, über 70,000 Einwohner, Bischof, Oberappellationsgericht, große Manufacturen (in Seiden-, Putz-, Wollen-, Baumwollen-, Leder- u. a. Waaren), schönen, doch durch eine vorliegende Sandbank beschwerlich zu befahrenden, durch einige Forts geschützten Hafen am Ausflusse des Douro, ausgebreiteten Handel (meist in den Händen der Briten) mit Wein (Portwein, jährlich bis 124,000 Ohmen) und Branntwein u. s. w., schöne Spaziergänge.

Opossum, 1) (didelphis virginiana), Art aus der Gattung Beutelthier, weiß mit untermischten schwarzen Haaren, halb weißen, halb schwarzen Ohren, Kopf fast ganz weiß, in ganz Amerika; wird den Haushühnern gefährlich. Das Junge (oft auf einen Wurf fallen 16) wiegt 1 Gran, ist 50 Tage blind, dann wie eine Hausmaus

und bleibt so lange an den Zitzen der Mutter hängen. Das Alte ist von der Größe einer Katze. 2) (didelphis opossum), Art aus derselben Gattung, rothbraun, unten weißlich, über jedem Auge ein blaßgelber Fleck, von der Größe der Ratte, in Süd-Amerika. 3) (Mexicanisches O.), so v. w. Cayopollin. Von einigen diesen Arten angehörigen urweltlichen Thieren hat man Versteinerungen gefunden.

Opotschka, 1) Kreis in der Statthalterschaft Pskow (europ. Rußland), an der Welikaja; ist etwas gebirgig, nicht fruchtbar an Getreide, mehr an Flachs und Waldholz. 2) Hauptstadt darin, an der Welikaja; hat Flachshandel, 1000 Ewhr. Opotschno, 1) Obwod in der Woiwodschaft Sandomir (Pohlen), westlich darin gelegen. 2) Hauptstadt darin, an der Drzewica; hat 4 Kirchen, 1500 Einwohner. Hier Schlacht zwischen den Schweden u. Pohlen 1655. 3) Marktflecken im Kreise Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, einige Fabriken, 1200 Einwohner, ist Hauptort der 4) Herrschaft, welche 1636 vom Kaiser den Grafen (jetzt Fürsten) von Colloredo-Mannsfeld geschenkt wurde.

Oppa, Nebenfluß der Oder; entspringt auf der Südseite des großen Reißer Schneeberges, macht von Tropplowitz bis zu ihrer Mündung bey Hoschialkowitz im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln die Grenze zwischen dem preußischen und österreichischen Schlesien. Sie hat bey ihrer Einmündung in die Oder eine größere Wassermasse als die letztere daselbst.

Oppeln, 1) vormahliges unmittelbares Fürstenthum Ober-Schlesiens, von den Fürstenthümern Breslau, Brieg, Neiße, Jägerndorf, Troppau und Ratibor und dem Königreiche Pohlen begrenzt, 137 Q. M. groß und mit 300,000 Einwohnern, die größtentheils katholisch sind und pohlnisch reden, meistens eben und sandig, mit wenigen Bergen, darunter der 1422 Fuß hohe bekannte Annaberg; wird von der Oder, Malapane, Hotzenplotz, Klodnitz nebst dem Klodnitzkanale und von der Steinau bewässert. Getreide ist nicht hinreichend, desto stärker der Kartoffelbau. Pferde und Rindvieh sind klein. Waldungen und Eisen machen einen Hauptreichthum aus. Daher gibt es zahlreiche und bedeutende Eisenwerke. Die früheren 8 Kreise, Falkenberg, Großstrehlitz, Kosel, Lublinitz, Neustadt, Oppeln, Rosenberg und Tost, sind mit einiger Veränderung geblieben, nur einige Theile sind zu den Kreisen Beuthen, Leobschütz und Ribnik gekommen. 2) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Schlesien, gebildet aus dem fast ganzen Ober-Schlesien, nähmlich den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, den preußischen Antheilen an den Fürstenthümern Neiße, Troppau und Jägerndorf, den Standesherrschaften Pleß und Beuthen, den Minderherrschaften Löslau und Oderberg (in so ferne die letztere preußisch ist), wozu noch der Kreis Kreuzburg von dem niederschlesischen Fürstenthume Brieg gekommen ist, grenzt an Pohlen, Krakau, Galizien, österreichisch Schlesien und die Regierungsbezirke Breslau und Posen, enthält 247½ Q. M. mit 680,000 Einwohnern, die, mit Ausnahme von 65,000 Evangelischen und 11,000 Juden, Katholiken sind und meistens die pohlnische Sprache reden. Die Oder durchschneidet den Regierungsbezirk und nimmt hier rechts die Olsa, Ruda, Birawka, Kolbnitz u. Malapane, und links die Oppa, Zin-

na, Stradune und Hoßenploß auf. Auch die schlesische Neiße, Stober, Prosna und Weichsel mit der Bezemsa bewässern Theile desselben. Der meistens ebene Boden ist auf der linken Oderseite weit fruchtbarer als auf der rechten, wo viele Sandflächen und große Waldungen sind. An der südwestlichen Grenze steigen Anhöhen auf, welche mit den Karpathen in Verbindung stehen, und die an der südwestlichen Grenze hinlaufenden Berge gehören zu dem glatzer und mährischen Gebirge. Isolirt erhebt sich in der Ebene der Annaberg. Vieh, auf der rechten Oderseite meist klein und unansehnlich, Getreide, Flachs, viele Kartoffeln, Holz in Menge, schätzbare Mineralien, vorzüglich Eisen, Bley, Galmey, Zink, Steinkohlen sind die Hauptproducte. Die Industrie besteht hauptsächlich in wichtigen Metallfabriken vielerley Art. Der Regierungsbezirk zerfällt in 16 Kreise: Beuthen, Falkenberg, Großstrehlitz, Grottsau, Kosel, Kreuzburg, Leobschütz, Lublinitz, Neiße, Neustadt, Oppeln, Pleß, Ratibor, Nibnik, Rosenberg und Tost. 3) Kreis des Regierungsbezirkes Oppeln, 27¼ Q. M. groß und mit 57,000 Einwohnern, die meistens pohlnisch reden. 4) Hauptstadt des Regierungsbezirkes und Kreisstadt, Sitz einer Regierung, auf einer Anhöhe, am rechten Ufer der Oder, ziemlich gut gebaut und des Nachts erleuchtet; hat ein großes, auf einer Insel der Oder gelegenes königliches Schloß, das sonst stark befestiget war, einen regelmäßigen Marktplatz, eine alte gothische Domkirche, ein vormahliges Dominikanerkloster, ein Gymnasium, eine Hebammenschule, eine Bienengesellschaft, Gerbereyen, Töpfereyen, Branntweinbrennereyen, Leinweberey, Handel mit Material- und Eisenwaaren, bedeutende Viehmärkte und 6000 Einwohner.

Oppenau, Stadt im Amte Oberkirch des Kinzigkreises (Baden), am Flusse Rench und am Berge Kniebis; hat Schleifmühlen, Viehhandel, Kirschwasserbereitung, 1550 Einwohner. Hier Anfang des Passes Kniebis. **Oppenheim**, 1) Canton in der Rheinprovinz des Großherzogthumes Hessen, liegt am Rhein, hat 16,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Rhein; hat 3 Kirchen verschiedener Confessionen, 4 Hospitäler, Weinbau, 2100 Einwohner. Sonst Reichsstadt, wo 1086 Reichstag gehalten wurde.

Oppenheimer (David Ben Abraham), geb. zu Worms; bildete sich zum jüdischen Gelehrten zu Nikolsburg in Mähren, wo er auch eine Zeitlang der Synagoge vorstand, ward dann Oberrabbiner zu Prag, wo er besonders mit seiner ausgesuchten 40,000 Thlr. an Werth betragenden Bibliothek, von der er selbst einen Katalog unter dem Titel: el Emit David, herausgab, Aufsehen machte; starb 1737. Von ihm hat man, nebst einer bedeutenden Anzahl Schriften, besonders über den Talmud und das jüdische Recht, eine Abhandlung über die 5 Bücher Moses, 5 Bde., Berlin 1705, und einen Commentar über den Talmud und die heiligen Bücher Jad David.

Oppido, 1) Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königreich Neapel); hat Bisthum, Titel einer Grafschaft, 6000 (8000) Einwohner, litt vieles durch Erdbeben 1783. 2) Stadt in der Provinz Basilicata (Neapel); hat 2000 Einwohner.

Oppidum (lat.), 1) eigentlich feste Stadt, der urbs entgegengesetzt; 2) Stadt überhaupt, besond. Landstadt.

Opponiren (v. lat.), 1) überhaupt widersprechen, entgegenstellen, einwenden; daher 2) besonders dieses bey einer Disputation und Disputirübung.

Opposition (v. lat.), 1) Gegensatz; 2) Stand eines Planeten, indem er in seiner Bahn so zu stehen kommt, daß die Erde zwischen ihm und der Sonne ist. Er geht dann auf dieser zu Mitternacht durch den Meridian. Nur obere Planeten können in O. stehen. 3) (**Oppositionspartey**), im Staate und in geselligen und anderen Verhältnissen die Partey, welche geflissentlich die Widerpart gegen die herrschende und das Wort führende hält. In allen Repräsentativregierungen haben die Beamten der vollziehenden Macht an der Volksrepräsentation und dem Publikum überhaupt Gegner, die ihre Verwaltung tadeln.

Oppression (v. lat.), 1) überhaupt Unterdrückung; 2) insbesondere der Lebenskräfte, durch eine physische Hemmung, so: O. des Pulses, ein schwacher Puls aus Veranlassungen, die der freyen Bewegung des Blutes ein Hinderniß entgegensetzen.

Opslo, Stadt im Amte und Stifte Aggerhuus des Königreiches Norwegen; hat Palast des Bischofes von Christiania, Hospital, Alaunwerk, 700 Einwohner; gilt als Vorstadt von Christiania.

Optativ (v. gr.), 1) überhaupt ein einen Wunsch ausdrückender Modus, also im Lateinischen der Conjunctiv, den der Deutsche häufig durch das Zeitwort „mögen" umschreibt. 2) Modus des griechischen Zeitwortes; drückt, nebst dem Conjunctiv, das nach seinen verschiedenen Modificationen aus, was das Lateinische und Deutsche nur durch den Conjunctiv gibt.

Opticus, Künstler, der sich mit Anfertigung von Brillen, Lorgnetten, Fernröhren und anderen Sehwerkzeugen beschäftiget.

Optik (Optica), 1) im Allgemeinen die Lehre vom Sehen, also auch mit Inbegriff der Bedingungen, die von der organischen Einrichtung des Körpers, insbesondere des Auges, abhängen. Hiernach hat sie ihren mathematischen u. ihren physiologischen Theil, zu welchem letzteren besonders auch die Bildung von Farben, auch die Augentäuschungen, gehören. 2) In engerem und gewöhnlicherem Sinne derjenige Theil der Lehre des Lichtes und des Sehens, welcher mathematischer Bestimmung fähig ist. In dieser Hinsicht befaßt man aber, und zwar als Gegenstände der angewandten Mathematik, auch die Dioptrik, Katoptrik, Perspective und in neuerer Zeit auch die Photometrie darunter. 3) In engstem Sinne der 1. Theil der **optischen Wissenschaften**, die mathematische Lehre von den Lichtstrahlen, in so ferne dabey nur Lichtstrahlen, die ohne Ablenkung auf geradem Wege in das Auge gelangen, in Betracht kommen.

Optimismus, die Lehre, daß Gott, in dessen Verstand unendlich viele Welten möglich seyen, die beste erkannt, gewählt und erschaffen habe, d. h. die, in welcher die meisten Realitäten sind und zusammenstimmen, Lehre von der besten Welt; sie ward besonders von Leibnitz vertheidigt. **Optimist**, der sich zu dieser Weltansicht bekennt.

Optimus Maximus (lat.), der Gütigste und Größte; in Anrufung Jupiter's, bey den Neueren auch Gottes, gewöhnliche Formel.

Optischer Betrug (fallacia optica), ein Urtheil, das dadurch irre geleitet wird, daß man blos dadurch, wie die Gegenstände dem Auge erscheinen, sich in demselben bestimmen läßt, besonders indem man damit in Bezug bringt, wie wir unter anderen aber in einem gegebenen Falle nicht anwendbaren Verhältnissen etwas Sichtbares in die Erkenntniß auffassen. Besonders unterliegen in

theile über die Größe oder die Entfernung eines Gesichtsgegenstandes, aber auch seine Färbung, seine Bewegung u. s. w. einem o. B. Ohne verbreitete physikalische Kenntnisse und ohne vielfache Berichtigung früherer Irrungen, zu denen man in dieser Hinsicht verleitet wurde, ist es unmöglich, sich in vielen Fällen gegen o.n B. zu sichern.

Opulent (v. lat.), mächtig, voll Einfluß, reich, herrlich; daher: **Opulenz**, Macht, Einfluß, Reichthum, Herrlichkeit.

Opuntia (o. Mill. Haw.), Pflanzengattung aus den als opuntiae in einer Unterabtheilung zusammengestellten, durch zusammengedrückte, proliferirende Glieder ausgezeichnete Arten der Gattung Cactus gebildet, aber nicht allgemein anerkannt. Die bekannteste Art ist: o. vulgaris (cactus opuntia), Feigendistel; bildet, wie alle übrige, lauter dicke, saftige Blätter, wovon das älteste als der Stamm angesehen werden kann; sie treibt unter sich faserige Wurzeln, über sich aber neue, immer aus dem Rande hervorkommende, gleichgeformte Glieder; die dazwischen bleibenden Gelenke sind mit borstenartigen Stacheln besetzt und geben nur eine lockere Verbindung, daher das Gewächs an einem Spalier aufrecht erhalten werden muß, wenn es nicht auf die Erde sich niederlegen soll. Vom südlichen Amerika aus ist sie nach dem südlichen Europa verpflanzt worden, läßt sich aber sehr leicht in Töpfen oder Kübeln ziehen, wo sie nur im Winter gegen den Frost verwahrt werden muß. Jedes abgenommene und in die Erde verpflanzte Glied bestockt sich leicht und treibt bald neue Glieder. Die Blüthe ist gelb und hinterläßt eine kleine feigenartige, durch und durch rothe, widerlich süße Frucht, nach deren Genuß sich der Harn röthet.

Opus (lat.), 1) Arbeit, Werk, Kunstwerk; 2) auch ein schriftstellerisches, eine Schrift von einem großen Umfange und, wenigstens der Absicht nach, einiger Bedeutenheit.

Opuscula (lat.), schriftstellerische gesammelte Werke von geringerem Umfange. **Opusculum**, kleines schriftstellerisches Werk.

Orabour, 1) (O. sur Vaire), Cantonsort im Bezirke von Rochechouart des Departem. Ober-Vienne (Frankreich); hat 2900 Einwohner, Sensenschmiede. 2) Marktflecken im Bezirke St. Flour des Departements Cantal; hat gegen 1400 Einwohner.

Drahovicza, 1) Herrschaft von 29 Dörfern in der Gespanschaft Veröcz des slavonischen Provinzials (Kaiserth. Österr.); 2) Hauptort darin, Marktflecken im Bezirke Rassicza.

Drakel (Oraculum), in den mythischen Religionen des Alterthumes 1) sowohl Ort, wo vermeintlich Götterausspräche gegeben wurden, 2) als auch dieser Götterausspruch selbst.

Oran, 1) Stadt in der Provinz Tlemsan des afrikanischen Reiches Algier; liegt am Ausflusse eines kleinen Flusses ins mittelländische Meer und hart am Fuße eines mit 2 Forts versehenen Berges; hat doppelten Hafen, 12,000 (20,000), meist aus vertriebenen Mauren bestehende Einwohner; wurde durch die Spanier unter des Premierministers Cardinal Ximenes persönlicher Führung 1509 erobert, 1708 im spanischen Erbfolgekrieg ging es wieder an Algier verloren; 1732 nahmen es die Spanier wieder, doch ward es 1791 (1792) an Algier abgetreten. 2) Stadt in der Provinz Tarija in Peru, am Einflusse des Santa in den Vermejo.

Orang (simia Erxleb., pithecus Ge-

offr., orang Cuv.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Affen; ausgezeichnet durch kurze Schnauze, rundlichen Kopf, vorspringende Stirne, Gesichtswinkel von 65°, mittelmäßigen Ohren (denen des Menschen ähnlich), Mangel des Schwanzes und der Backentaschen, unter allen Thieren dem Menschen im Körperbaue am ähnlichsten, doch noch hinlänglich dadurch unterschieden, daß der Oberkiefer nicht in gerader Linie unter dem Stirngewölbe steht, und einen Intermaxillarknochen hat, daß die Schlafbeine schmal, die Halswirbel mit langen Fortsätzen versehen sind, daß der Kopf verhältnißmäßig länger ist, so wie auch Arme u. Beine. Die O.s sind lange Zeit Gegenstand fabelhafter Erzählungen gewesen, u. haben zu mancherley Verirrungen in der Naturgeschichte Veranlassung gegeben; früher wurden sie dem Geschlechte simia Linn. einverleibt, später als eigene Gattung aufgestellt mit den Arten: utang, troglodytes, lar, Wouwou. Von diesen sind die beyden letzteren später als eigenes Geschlecht unter dem Nahmen hylobates aufgestellt worden. Arten: Jocko, Orang Utang, Waldmensch (o. utang, simia satyrus Linn.), wird 3—4 Fuß hoch; hat langes, rothbraunes Haar, hohe Stirne, bläuliches Gesicht, keine Gesäßschwielen, kein 3. Glied am Daumen, ist dem Menschen am ähnlichsten, bewohnt das östliche Ost-Indien, die Inseln Malakka, Borneo, läßt sich leicht zähmen, kann menschliche Handlungen leicht nachmachen, aber doch vermöge seines Baues nicht gerade aufrecht stehen. Ein jung aufgezogener O. wurde Menschen sehr befreundet, saugte aus Liebe an den Fingern der Menschen, kletterte an ihm hinauf, umarmte ihn, nahm, wie ein Mensch, die Speise mit den Fingern zum Mund, reinigte sich nach der Mahlzeit, genoß menschliche Speisen, liebte Zucker, Obst, Nüsse, Chocolade, blies, gereizt, den Hals auf, wobey die Augen hervortraten, seufzte und schrie, war aber im Ganzen sehr gutartig; der Schimpanse (afrikanischer Orang Utang [Jocko, o. troglodytes, simia trogl., troglodytes niger Geoff.]), hat schwarzes oder braunes, vorne dünnes Haar, soll Menschengröße erlangen, hat runden Kopf, über die Augen vorspringende Stirnhöhlen, runde, naheſtehende Augen, große Ohren, 13 Rückenwirbel und eben so viele Rippenpaare bey 5 Lendenwirbeln, kurze Arme, nacktes Gesäß, doch ohne Schwielen; ihm soll der Intermaxillarknochen fehlen; lebt truppweise in Ober- und Nieder-Guinea und hat die Gelehrigkeit des vorigen. Daß er sich Hütten aus Baumzweigen baue, Negerinnen entführe u. dgl. ist wohl nur Erdichtung.

Orange, 1) Bezirk im Departement Vaucluse (Frankreich); hat 18¼ Q. M., 7 Cantone, gegen 60,000 Einwohner; 2) Hauptstadt desselben; hat 2 Friedensgerichte, Kathedrale, reformirte Kirche, Hospital, Krankenhaus, Seidenmühlen, Kattunfabriken, Wein-, Öhl-, Krappbau, römische Alterthümer. O. ist das römische Arausio, es war damahls Hauptort der Centronen, später Bischofssitz. Viele Alterthümer sind noch übrig, so das einzige Amphitheater, das noch in Europa ganz steht; leider war das Innere mit Hütten überdeckt und bildete ein Dorf; das Departement Vaucluse hat jedoch diese Häuser gekauft und sie sollen weggerissen werden, ferner Triumphthor mit 3 Bogengängen, Circus, Wasserleitung, Bäder, 7500 Einwohner, liegt an der Meyne, hatte sonst Universität, gestiftet 1365,

war die Hauptstadt eines 3) ehemahligen Fürstenthumes, auch Oranien genannt, welches in der Länge zu 4, in der Breite zu 3 Meilen gerechnet wurde, von den meisten Abgaben frey war, und 50,000 Franks einbrachte. 4) Grafschaft in dem Staate Indiana an den Flüssen White und Petoka; hat fruchtbaren Boden, gute Waldungen, Wild, Steinkohlen, Kupfer, gegen 6000 Einwohner. Hauptort: Paoli, mit Postamt. 5) Grafschaft in dem Staate New-York, an New-Jersey grenzend, sehr gebirgig, in den Thälern (des Delaware, Wattkill u. a.) fruchtbar und gut angebaut; hat 43 Q. M. und gegen 50,000 Einwohner. Hauptort: Goschen, mit Postamt, Kirche, Akademie, Bank. 6) Grafschaft in Nord-Carolina, am Haw und Neuse, gut angebaut und fruchtbar, mit 25,000 Einwohnern. Hauptort: Hillsborough. 7) Grafschaft in Vermont, an New-Hampshire grenzend, bewässert vom Connecticut; hat guten Ackerbau, gute Viehzucht und 26,000 Einwohner. Hauptort: Chelsea. 8) Grafschaft im Staate Virginia, gebirgig (die blauen und South-West-Berge), bewässert vom Rapidan, Conway u. a.; hat Kupferwerke und 14,000 Einwohner. Hauptort: Stannardsville, mit Postamt.

Orange, 1) rothgelb, ähnlich der Schale reifer Pomeranzen: man nimmt dazu Orleans und Salmiak zu gleichen Theilen, oder auch Weinsteinkrystallen, Scharte, Brasilienholz und Zinnauflösung zu gleichen Theilen; 2) kommt in deutschen Wappen zwar wohl nur als natürliche Farbe vor (ältere Heraldiker bezeichneten sie mit dem Zeichen Ω), im Englischen aber, wo sie mit Lohbraun, tawny, gleichbedeutend genommen und durch senkrechte Linien, die von Schräglinien durchkreuzt werden, bezeichnet wird, ist sie häufiger. Sie soll Unbeständigkeit und Ruhmbegierde andeuten.

Orangeade (fr.), 1) der sogenannte Bischof; 2) insbesondere warme Bischof mit frischen Pomeranzen bereitet.

Orange-apfel, 1) kleiner, plattrundlicher Apfel mit glatter, schöngelber, blaßroth gestrichelter Schale, saftigem, gewürzhaftem Geschmacke; zeitigt im December und Jänner, sehr geschätzt; 2) (saurer O.), mittlerer, schöner Küchenapfel, kugelig, unten etwas zugespitzt; hat blaßgrüne, im Liegen goldgelbe, fünfrippige, auf der Sonnenseite carmoisinstreifige Schale, gelbes, gewürzhaftes, etwas säuerliches Fleisch; zeitigt im December, dauert einige Monathe.

Orangeburgh, 1) Distrikt in Süd-Carolina (nordamer. Freystaaten), am Santee u. a. Flüssen; hat viel Nadelholz, Reis- und Maisfluren; 2) Hauptort darin, am Edisto; hat Akademie und 30 Häuser. **Orange, Cap**, nördlichstes Vorgebirge im Kaiserthume Brasilien (Amerika), an der Mündung des Oyapok.

Orangefluß, Fluß auf dem Caplande (Süd-Afrika); entsteht aus den Flüssen: Ky-Gariep (gelber Fluß), Vaal, Liqua und dem Ru-Gariep (schwarzer Fluß), welche sich, nachdem sie beyde mehrere Flüsse aufgenommen haben, unter dem 29° südl. Br. u. 40° 30′ östl. L. vereinigen. An manchen Stellen ist der Fluß ungemein breit, an anderen Orten ganz schmal. Einige behaupten, er falle als reißender Strom ins atlantische Meer, Andere lassen ihn im Sande vertrocknen, was beydes wahr seyn kann, je nachdem er durch Regengüsse groß, oder durch trockene Witterung klein geworden ist.

Orangerie, 1) gemeinschaftlicher

Nahme der citronen- und pomeranzenartigen Gewächse. 2) Auch gemeinschaftlicher Nahme aller Pflanzen, welche nur in südlichen Ländern im Freyen ausdauern, und daher in kälteren Ländern im Gewächshause aufbewahrt werden.

Orangisten, 1) die den Prinzen von Oranien, als Erbstatthaltern von Holland, anhängende Partey, welche dessen Regierungsform und fast monarchische Gewalt vertheidigte; stand entgegen der patriotischen Partey, welche, mit dieser Macht des Erbstatthalters unzufrieden, der Republik eine unabhängige Verfassung zu geben wünschte; 2) in neuester Zeit Partey für das Haus Oranien in Belgien, den belgischen Patrioten entgegengesetzt.

Oranien. Das Haus O. hat seinen Nahmen vom Städtchen Orange im südlichen Frankreich, das zur Römerzeit ein bedeutender Ort war. Über die ganzen Begebenheiten des Hauses O. siehe die einzelnen Biographien derselben, so wie Niederlande, und über die neuesten Schicksale dieses Hauses Wilhelm I., König der Niederlande.

Oranienbaum, 1) Stadt im Amte Dessau des Herzogthumes Anhalt-Dessau; hat Schloß, Brauerey, Tabaksbau, 1600 Einwohner. 2) Kreis in der Statthalterschaft St. Petersburg (europ. Rußland); liegt am finischen Meerbusen, hat 40½ Q. M., ist nicht ganz fruchtbar, durch die dudershofischen Berge hügelig, sonst ziemlich flach, ganz ohne Fluß, doch mit einigen Seen. Einwohner: gegen 40,000. 3) Hauptstadt darin, am finischen Meerbusen; hat kaiserliches Lustschloß, kleine verfallene Festung, Pauls III. Seehospital, russische Kirche, lutherisches Bethhaus, gegen 2000 Einwohner. Überfahrt von hier nach Kronstadt.

Oranienburg, offene Stadt im Kreise Nieder-Barnim des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Havel; hat ein ehemahliges königliches Schloß, worin sich jetzt eine chemische Fabrik befindet, Waisenhaus, großes Mühlenwerk und 2100 Einwohner. Ihren jetzigen Nahmen verdankt sie der ersten Gemahlin Friedrich Wilhelm d. Gr., einer Prinzessin von Oranien, welche 1665 das damahlige Dorf Bötzow erweiterte und es nach ihrem Stammhause O. benannte.

Oranien-männer, Parteynahme, welchen die irländischen Katholiken ihren protestantischen Mitbürgern gaben, als der Prinz Wilhelm von Oranien in England landete und 1690 Talbot, Grafen von Tyrconnel, den Jakob II. zum Statthalter von Irland eingesetzt hatte, u. dessen eben ergriffene Maßregeln die Protestanten um alle Vortheile zu bringen drohten, am Boyne schlug, worauf die Katholiken von allen Staatsbürgerrechten ausgeschlossen wurden, wie später, 1719, die Abhängigkeit des irländischen Parlaments vom englischen erklärt wurde. Seitdem ist diese Parteynahme geblieben und immer desto gehässiger geworden, je weniger die Katholiken sich durch die 1782, 1784, 1791 und 1792 zu einer beschränkten Emancipation derselben gethanen Schritte befriedigt sahen, so daß mehrere Jahre hindurch der religiöse Parteykrieg Irland verwüstete, bis endlich 1798 der edle und weise Cornwallis Statthalter wurde, und durch allseitig gemäßigte Maßregeln die Parteyen größtentheils versöhnte und beruhigte, welche Ruhe seitdem nur theilweise unterbrochen worden ist, obgleich sich, als 1825 die Petition um ganz gleiche politische Rechte der irländischen Katholiken und Protestanten im britischen Par-

lamente durchfiel, wieder nicht unbedeutende Äußerungen der Unzufriedenheit von Seiten der Katholiken zeigten, bis endlich 1828 die gänzliche Emancipation der Katholiken im britischen Reiche den langjährigen Streit endete. In diesem Augenblicke vertheidigen die O. nur die Vereinigung des britischen Parlaments mit dem irischen, welche die Gegner jetzt wieder anfechten.

Oranizen, kleine, schmale Kähne, deren sich die Türken auf der unteren Donau bedienen, und die etwa 12 Mann aufnehmen können.

Orany (Oran), Stadt in der Statthalterschaft Wilna (europ. Rußland); hat Poststation, 480 Einwohner.

Ora pro nobis (lat.), bitte für uns; bekannte Anrufformel an Heilige.

Draſch, Stadt am Einfluße der Jalomitza in die Donau, im Bezirke Jalomitza der östl. Walachey (europ. Türkey); hat 3 Kirchen, Hafen, Handel, ist aber in Verfall.

Oratorium (lat.), 1) Bethhaus; 2) ein Drama, meist lyrischen Inhaltes, dessen Stoff gewöhnlich der Bibel entnommen ist, und welches von Singstimmen mit Begleitung von Instrumentalmusik zu religiöser Erbauung, gewöhnlich in den Kirchen, aber auch außerdem in Concertsälen, aufgeführt wird. Der Ursprung dieser O. ist in den Mysterien zu suchen, und ihre formelle Bildung geschah in Italien, wo Philipp von Neri sich um ihre Verbreitung verdient machte, welcher den **Oratoriumorden** stiftete, von dem sie den Nahmen haben.

Draviczа, 1) Bezirk in der Gespanschaft Krassova des Königr. Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 24¼ Q. M.; 2) Marktflecken darin; hat griechische Kirche, 1800 Einwohner, ist Sitz der banatischen Bergdirection, eines Berggerichtes, hat Bergbau auf Kupfer, Gold, Silber.

Orb, 1) Landgericht im Untermainkreise (Baiern); hat 1¼ Q. M., 5900 Einwohner, ist gebirgig, waldig, hat Salzwerke. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes und eines Salzamtes, hat 3600 Einwohner u. Salzwerk mit 24,000 Ctr. Ausbeute.

Orbe, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz), hat 4 Kreise, 9900 Einwohner; 2) Stadt darin; hat Weinbau, Obstbau, 2100 (2700) Einwohner, römische und burgundische Alterthümer. Treffen 866. 3) Fluß dabey; entspringt im französischen Departement Jura aus dem See Rousse, bildet den See Joux, verliert sich bey Baup in einen Felsen, kommt 680 Fuß davon wieder zum Vorschein, nimmt die Joigne auf, fließt bey der Stadt O. vorbey, bildet Moräste, vereinigt sich mit dem Talent, heißt nun Toile, fließt in den neuenburger See, dann in den bieler See, wo sie als Thiele wieder aus- und bald darauf in die Aar fließt. 4) Fluß im Departem. Herault (Frankreich); nimmt die Mare, Bernasobres u. a. auf, fällt unter Beziers in den Busen Lyon am Mittelmeere.

Orbec, 1) Fluß im Departement Calvados (Frankreich); fällt in die Toucques; 2) Stadt darin, im Bezirke Lisieux, mit 3050 (3600) Ew.; fertiget Wollenzeuge; Viehhandel.

Orbelos, 1) Gebirgskette im Norden Makedoniens, das es von Thrakien trennt; jetzt, dem größten Theile nach, das Gebirg Argentarato in Servien; 2) Zweig des Balkan in der europäischen Türkey; bildet die höchsten Spitzen desselben (bis 9000 Fuß Höhe) im Sandschak Kostendil des Ejalets Rumili.

Orbis (lat.), 1) überhaupt ein Kreis; 2) auch eine Scheibe, daher 3) auch am Himmel ein Kreis, oder auch 4)

ein Himmelskörper (Sonne, Mond); 5) ja der Himmel selbst; 6) insbesondere auch o. terrarum, der Erdkreis, oder die Erde als Welt; 7) in der alten Astronomie eine hohle Kugel, durch deren Hülfe die Bewegung der Planeten erklärt wurde; 8) auch nur ein Land oder Reich, wie: o. romanus, römisches Reich.

Orbis pictus, 1) s. unter Comenius. 2) Derselbe Titel ist auch noch oft in neuerer Zeit als Aushängeschrift für Jugendschriften gewählt worden, in denen man Kenntnisse anschaulicher Gegenstände des gemeinen Lebens mit Unterricht oder Übungen in alten und neuen Sprachen in Verbindung zu bringen sucht.

Orbitello, 1) Podestarie im Gebiethe von Siena des Großherzogthumes Toscana (Italien); gehörte früher zum Präsidienstaat und gehörte dem Könige von Neapel, wurde 1801 an Hetrurien abgetreten, und durch den wiener Congreß bey Toscana gelassen; 2) Stadt darin, an einem Meerbusen des toscanischen Meeres; hat 2 Castelle, gute Bastionen, Hafen, 1900 Einwohner.

Orcan, s. unter Wind.

Orchester (v. gr.), 1) in Theatern, Concert- u. Ballsälen der gewöhnlich durch Barrieren eingeschlossene und terrassenförmig erhöhte Platz, wo die Musikaufführungen geschehen. Von der Einrichtung des O. hängt ein großer Theil der Wirkung der vorgetragenen Musik ab; eine Hauptbedingung dazu ist, daß die Einrichtung eines O.s nie zu ebener Erde geschieht. 2) Die bey einem Theater, Concert u. s. w. angestellten sämmtlichen Tonkünstler. In diesem Falle spricht man von einem Theater-, Stadt- und Hoforchester. 3) (**Orchestrion**), mehrere, jetzt vergessene, ein ganzes Orchester nachahmende Instrumente, eben so **Orchestrino**.

Orchies, Stadt im Bezirke Douay des Departements Norden (Frankreich); hat Branntweinbrennereyen, Twistspinnerey, Schwarzseifensiederey, 2900 (2500) Einwohner.

Orchomenos, alte Stadt in Nord-Arkadien, nordwestlich von Mantinea, an der Grenze von Argolis; von Lykaon's Sohne erbaut, wegen seiner militärischen Lage bekannt, daher im peloponnesischen und in anderen Kriegen stets Besitz der Sieger. Durch spätere Vorfälle kam O. ganz herunter; noch sind einige Ruinen bey dem Dorfe Kalpaki vorhanden.

Orcus (lat.), so v. w. Unterwelt.

Orden (v. lat.), 1) ursprünglich jeder Verein, der durch gewisse Regeln und Ordnungen (ordo) mit einander verbunden ist; 2) **geistliche O.**, Vereine, die sich verbunden und durch ein feyerliches Gelübde verpflichtet haben, nach einer bestimmten Regel gottgefällig zu leben. Fast in allen Religionen, die nur etwas ausgebildet waren, finden sich dergleichen geistliche O. So bey den Indiern die Fakirs, bey den Muhammedanern die Derwische und ähnliche Vereine. Der Stifter des ganzen christlichen Mönchswesens war bekanntlich St. Pachomios, der im 3. Jahrhunderte in Ägypten zuerst mehrere Einsiedler zu einem beschaulichen, gemeinschaftlichen Vereine verband und so das erste Kloster gründete. Die Idee in solchen Vereinen, von allem Irdischen geschieden, sich blos mit Gott, dem Himmlischen und dem künftigen Leben zu beschäftigen, sprach die feurigen Orientalen so an, daß Tausende diesen Vereinen zuströmten, die in Wüsten und an Strömen ein zwar ärmliches, durch Leibesertödtungen peinliches, aber, da das Gemüth im-

mer mit Gott beschäftiget war, darum doch glückliches Leben führten. Wie in jeder Gesellschaft war eine feste Regel in solchen Klöstern sehr nöthig, und die von St. Basilius in seinem um 350 zu Neocäsarea zum gottseligen Zusammenleben gestifteten Kloster gegebene fand so allgemeinen Beyfall, daß man sich allgemein darnach richtete. So entstanden A. die nach der Regel des heil. Basilius lebenden Mönche u. Nonnen. Zwar war diese Regel nicht niedergeschrieben, indessen waren ihre wesentlichen Punkte: Gehorsam, Keuschheit, Frömmigkeit, Bethen zu gewissen Stunden, sehr strenges, oft gänzliches Fasten und für gewöhnlich nur Genießen von Pflanzenkost u. s. w. Bald verbreitete sich diese Regel überall hin, wo die christliche Lehre Eingang fand, und noch gilt sie in allen Klöstern der griechischen Kirche, so wie im Abendlande, in Sicilien und Spanien bey den Basilianern. — Alle übrigen Mönche und Nonnen im Occident reformirte der heil. Benedict von Nursia zu Anfang des 6. Jahrhundertes. Überzeugt nähmlich, daß im Abendlande, wo die Mönche nicht mit der Leichtigkeit ihren Unterhalt fanden wie im Morgenlande, und bey ihren Wanderungen und Ansiedelungen mitten unter rohen noch nicht zum Christenthum bekehrten Nationen die zu oft wiederhohlten Gebethübungen und die zu strengen Fasten überflüssig wären, die Mönche auch dem Staate Nutzen bringen könnten, gab St. Benedict seinen Mönchen eine neue Regel und vereinte sie B. zu Benedictinern Der Hauptsitz seines Ordens, der erste, der eigentlich diesen Nahmen verdient, war in Monte Casino. Er verlangte von seinen Jüngern Verpflichtung zu einem kanonischen (vorschriftmäßigen) Leben, Bethen zu gewissen Tagesstunden, Arbeitsamkeit, Keuschheit, Entsagung aller Weltfreuden, unbedingten Gehorsam gegen die Obern und ewige Klausur. Zwölf Klöster hatten Anfangs die veränderte Regel angenommen, bald folgten ihnen fast alle übrigen im Occidente nach. Im Laufe der Jahrhunderte war indessen zum Theil hier und da die Zucht in den Klöstern erschlafft, zum Theil dünkte sie manchen Mitgliedern des Ordens nicht streng genug, sie veränderten daher die Regel, schärften sie meist, oder gaben Zusätze zu derselben, die den Geist der neuen Orden wesentlich modificirten. Die wichtigsten dieser neu entstandenen von der alten Regel abweichenden O. waren: a) Clugniacenser, 940 vom heil Odon zu Clugny gestiftet; b) die Congregation von Monte Casino, von St. Justinus 1408 zu Padua u. Monte Casino errichtet; c) Congregation des heil. Maurus, 1021 von St. Maurus in Frankr. eingeführt; d) die Calmalduenser, von St. Romoald 960 oder 1009 zu Campo Maldoni bey Mailand geschaffen; e) Sylvestriner, von Sylvester Gozzolan in der Mark Ancona organisirt; f) Grammontenser (Grandmontaner), vom h. Stephan von Thiers zu Grandmont bey Limoges 1076 gestiftet; g) Kartheuser, deren Urheber St. Bruno 1086 war; h) Cölestiner, 1264 durch Peter di Murhone (nachmahls Papst Cölestin V.) entstanden; i) Cistercienser, 1075 von 21 Mönchen aus Burgund, die unter Führung ihres Abtes Robert nach Citaux (Cisternum) auswanderten, eingesetzt. Von letzteren schieden sich durch spätere Reform wieder: aa) die Bernhardiner, von St. Bernhard, Abt von Clairvaux, im Anfange des 12. Jahrhundertes errichtet; waren eigentlich eine Reform

des ganzen Ciſtercienſerordens; zu ihnen zählten ſich: α) der Orden von Alcantara, β) der von Calatrava in Spanien (beyde eigentlich geiſtliche Ritterorden), γ) die Feuillans, von Johann de la Barrière, Abt der Abtey der Feuillans bey Toulouſe, 1580 geſtiftet, δ) der O. von Frontevrauld, von Robert von Arbriſſel, für Nonnen und Mönche, im Anfange des 12. Jahrhund., ε) die Congregation von Portroyal (Nonnenorden), 1204, ζ) die Trappiſten, von Rotrou, Grafen von Perche, geſtiftet. — Verſchieden von der Regel Benedict's, jedoch ihr im Weſentlichen ſehr ähnlich, war die des heil. Auguſtinus. Zwar hatte dieſer Heilige keine eigentliche Kloſterregel gegeben, ſondern nur Satzungen für die Geiſtlichen ſeines Sprengels zu einem kanoniſchen Leben entworfen. Nach denſelben ſollten ſich die zu ſeiner Regel Bekennenden zur Armuth, Keuſchheit, Klauſur und zu gemeinſchaftlichen Gebethsverrichtungen verbinden, jedoch keinen eigentlichen O. bilden. Hiernach modelten nun Anfangs Congregationen von Chorherren oder andere Vereine von Geiſtlichen ihr Leben, ſo die regulirten Chorherren vom Lateran, vom heil. Grabe, vom St. Salvator, von St. Genovefa, St. Rufin, die Kreuzherren, Kreuzritter und die meiſten Hoſpitaliter, die ſämmtlich die Regel des heil. Auguſtinus annahmen, dennoch aber ſich der klöſterlichen Zucht nicht unterwarfen, bis ſpäter, von der urſprünglichen Vorſchrift abweichend, auch Mönchsorden jene Verordnungen zur Regel nahmen. So entſtanden C. O. nach der Regel des St. Auguſtin. Die vorzüglichſten unter ihnen waren: a) Auguſtiner, 1256 vom Papſte Alexander IV. aus Einſiedlern verſammelt; b) Prämonſtratenſer, von dem heil. Norbert 1220 im nördlichen Frankreich; c) Serviten, 1223 von Monaldi bey Florenz gegründet; d) Hieronymiten; letztere zerfielen in aa) Einſiedler des heil. Hieronymus von Spanien, die ihr Entſtehen dem 3. Orden des heil. Franz verdankten, bb) Einſiedler des heil. Hieronymus von der Obſervanz, 1429 von Loup d'Olmedo bey Lazalla geſtiftet, cc) Congregation, von Peter Gambreotti 1337 gegründet, dd) Eremiten des heiligen Hieronymus von Fieſole, 1360 durch Karl de Montegromelli entſtanden. Ferner gehörten zur Regel des St. Auguſtin: e) Jeſuaten, von Johann von Colombino geſtiftet; f) Brigittinnen, begründet durch die heil. Brigitta 1344 zu Weſtern bey Lynköping in Schweden; g) Karmeliter, 1208 von Albert, Patriarch von Jeruſalem, errichtet. Dieſe theilten ſich aa) in beſchuhte und bb) in unbeſchuhte Karmeliter. — Alle dieſe genannten Orden hatten mehr ein beſchauliches, abgeſchloſſenes und ſtilles Leben zum Zweck und bekümmerten ſich eigentlich nicht um das Äußere der Welt. Doch ſeit dem 12. Jahrhunderte entſtanden D) Orden, die auch äußere Zwecke verfolgten und zum Hauptgegenſtand ihres Wirkens machten. Der erſte unter ihnen waren α) die Trinitarier (Mathuriner, Orden der Gnade), die, 1198 von Johann von Malta und Felix von Walis zu Ehren der Dreyeinigkeit geſtiftet, ſich die Loskaufung der Chriſtenſklaven zum Zweck ſetzten. Bald nach ihnen entſtanden, mit Genehmigung der Päpſte, die Bettelorden, die bedeutende Privilegien erhielten, ſo von aller weltlichen und geiſtlichen Gerichtsbarkeit befreyt zu ſeyn, Almo-

sen zu sammeln, überall zu predigen, Messe zu lesen, Beichte zu hören ꝛc. Sie hatten eine der militärischen nachgebildete Verfassung, hielten ihre Untergebenen in strengem Gehorsam und Zucht, und thaten das Möglichste zur Aufrechthaltung der Hierarchie. Die beyden vorzüglichsten unter ihnen waren b) die Dominikaner (Predigermönche, Jakobiner, Mendicanten), die, 1212 vom heiligen Dominicus von Guzmann gestiftet, die Augustinerregel erhielten, und vorzüglich zum Predigen, später zur Aufrechthaltung der Inquisition angehalten wurden, und c) die Franciscaner (Cordeliers, Fratres minores, Minoriten), von St. Franciscus von Assisi zu Anfang des 13. Jahrhund. gestiftet. Letztere zerfallen in aa) unbeschuhte Franciscaner (Soccolanti, Barfüßer), bey denen α) regulirte Franciscaner (zu denen die Cordeliers, Soccolanten, Observatiner gehören), β) strenge Franciscaner (zu ihnen die Riformati und die Recollecten) und γ) strengste (Alcantariner) Unterabtheilungen bilden, und bb) in beschuhte Franciscaner (Conventualen), zu denen mit vielen anderen die Kapuziner (1525), von Mathias v. Bassi bey Florenz gestiftet, gezählt werden. Andere Unterabtheilungen der Franciscaner, die jedoch zum Theil wieder eingingen, zum Theil noch fortbestehen, sind die Cäsariner, Cölestiner, Spiritualen, Amadeisten, Clareniner, Fraticellen, Minimen u. s. w. Letztere, die Franz von Paula 1435 in Calabrien stiftete, wurden durch Leo X. ein eigener Orden mit besonderem General. — Die Reformation brachte die Zweckmäßigkeit der geistlichen O. zur Sprache; deßhalb setzten sich neu errichtete O., außer dem bisherigen irdischen Zwecke, noch andere, wie: Krankenpflege, Ausübung der Heilkunst, Hülfeleistung für Hülflose, Missionen und Befestigung der Hierarchie zur Bestimmung. So entstanden d) die Theatiner, um 1520 von dem Erzbischofe Johann Peter Caraffa, eigentlich Theate (später als Papst Paul IV.), zu Missionen gestiftet; e) Barnabiten, 1533 zu Missionen und zur Jugenderziehung zu Mailand von Mehreren errichtet; f) Bartholomäer, von Bartholomäus Hohhäuser 1640 zu Salzburg eingesetzt; g) Lazaristen, zu Anfang des 7. Jahrh. von Vincenz von Paula zu Paris zu Unterhaltung von Missionen und Seminarien gestiftet; h) die barmherzigen Brüder, im Anfange des 17. Jahrhund. zur Pflege armer Kranken; i) die Jesuiten, von Ignaz Loyola 1534 zur Verbreitung der katholischen Religion, so wie zur Unterstützung der Hierarchie gegründet; außerdem k) die Somasker; l) die Väter der christlichen Lehre zum Volksunterricht, m) die Priester vom Oratorium, n) die Piaristen u. s. w. — Die Nonnenorden führten meist den Nahmen der Mönchsorden; so gibt es Kapuzinerinnen, Dominicanerinnen u. s. w. Man hat aber auch Congregationen von Klosterfrauen, welche sich gewissen Mönchsorden angeschlossen haben, ohne ihren Nahmen zu tragen, so die Clarissinnen, die Urbanistinnen, die Nonnen von der Empfängniß, die Annunziaden, welche zu den Franciscanern gehören, und die Angelikn oder englischen Schwestern, die sich den Barnabiten anschließen. Noch gibt es Frauenorden, die gar keinem Mönchsorden angehören, sondern frey für sich bestehen, und meist nach der Regel St. Augustin's leben;

ſo die Nonnen der Buße, der Magdalena, die Saleſianerinnen, die Urſulinerinnen, die Hoſpitaliterinnen oder barmherzigen Schweſtern. Zu jedem O. gehören, außer den eigentlichen Mönchen oder Nonnen, noch beſondere Layenbrüder (fratres barbati oder conversi) und Layenſchweſtern, die die ſchwerere Hausarbeit in dem Kloſter verrichten, Holz machen, kochen u. ſ. w., damit während der Zeit die eigentlichen Mönche und Nonnen deſto eifriger dem Chordienſte obliegen ſollen. Die erſten Layenbrüder führte der O. von Vallombroſa ein. Außerdem hat faſt jeder O. noch Tertiarier oder Leute, die nicht Geiſtliche ſind und, ohne das Gelübde zu leiſten, doch dem O. angehören. Solche Tertiarier dürfen zwar das Ordenskleid anlegen, pflegen aber meiſt nur ein Scapulier unter der bürgerlichen Kleidung oder einen härenen Gürtel auf dem bloßen Leibe zu tragen. Man hielt es beſonders ſonſt für ſehr verdienſtlich, auf ſolche Weiſe einem geiſtlichen O. anzugehören, und Reiche ließen es ſich große Summen koſten, um Tertiarier zu werden. Der heilige Franz von Aſſiſi führte zuerſt die Tertiarier bey ſeinen Franciscanern ein, von wo ſie die anderen O. annahmen. — Die geiſtl. O. leiteten ſich Anfangs ſelbſt und ſtanden zum Theil unter den Biſchöfen. Die Ciſtercienſer regierte ein hoher Rath aus den angeſehenſten Äbten. Die anderen Benedictinerklöſter ſtanden aber in keinem weiteren Verbande mit einander. Erſt als die Bettlerorden errichtet wurden, kam eine beſſere Organiſation unter die geiſtlichen O.; ſie wurden von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe befreyt, und waren von nun an nur unmittelbar dem Papſte unterworfen. Die O. haben nun einzeln, zuweilen die größeren, wie die Franciscaner, die Dominicaner, die Ciſtercienſer, zuſammen einen General und ein Generalcapitel. Alle 3 Jahre pflegt aus den Obern ein General gewählt zu werden; er iſt nur dem Papſte verantwortlich. Die Räthe desſelben (Definitoren) ſind zugleich Provinzialen oder Obere der geſammten Klöſter einer Provinz. Unter Vorſitz des Generals bilden ſie das Generalcapitel des O.s; in den Provinzen ſitzen ſie dem Provinzialcapitel vor, deſſen Beyſitzer die Obern der einzelnen Klöſter ſind. 3) Als im Mittelalter faſt gleichzeitig mit den geiſtl. O. ſich das Ritterweſen entwickelte, lag es in dem Geiſte desſelben, daß ſich die Ritter zu gemeinſchaftlichen Unternehmungen und moraliſchen Zwecken durch Vereine verbanden. Auch dieſe Vereine erhielten natürlich geſetzliche Ordnung (ordo) und wurden daher geiſtl O., Ritterorden genannt. In Paläſtina nähmlich bildeten ſich bald Geſellſchaften, die die Heilung und Pflege der Verwundeten und zugleich die Bekämpfung der Ungläubigen beabſichtigten, und es entſtanden ſo in der Mitte des 11. Jahrhundertes die Johanniter (Hoſpitaliter), Tempelherren u. a. Obſchon aus Geringen entſtanden wuchſen ſie durch wohlthätige Spenden und durch Eroberungen bald zu anſehnlicher Macht. Der Papſt ertheilte ihnen ſeine Beſtätigung und war gewiſſermaßen ihr Oberhaupt, ihre Vorſteher oder Meiſter wählten ſie aber aus ſich durch Stimmenmehrheit. Gehorſam, Keuſchheit, perſönliche Armuth und Kampf gegen die Ungläubigen waren die weſentlichſten Punkte ihrer Gelübde. Klauſur war gewöhnlich nicht in denſelben enthalten. Bald fanden die geiſtlichen Ritter auch außerhalb Paläſtina überall, wo gegen Heiden für das

Christenthum gestritten wurde, Anwendung. So entstanden in Spanien gegen die Sarazenen der Alcantara-, Calatrava- und andere Orden, in Preußen und Liefland gegen die heidnischen Einwohner der Schwertorden, deutsche Orden; auch eine Zunge des Johanniterordens pflanzte sich dahin über. Alle erhielten ähnliche Gesetze wie die geistlichen Ritterorden in Palästina. Die geistl. Ritterorden nachahmend bildeten sich nach den Kreuzzügen im 13. und 14. Jahrhunderte 4) weltliche Ritterorden, die sich zwar auch zu gewissen Bestimmungen verbanden, aber das Gelübde des Gehorsams, der Armuth, Keuschheit nicht leisteten und in ihren weltlichen Verhältnissen blieben. Gewöhnlich standen Fürsten an deren Spitze. Später ging die Stiftung solcher O. von letzteren aus und sie errichteten dieselben, um die Treuen um sich her zu versammeln, auch war die Aufnahme nicht durch Wahl des Capitels, sondern durch die Gnade des Fürsten ertheilt. Auf diese Weise ward im 15. Jahrhunderte vom Herzoge von Burgund der O. des goldenen Vließes, und nach seinem Vorbilde später der heil. Geist-, Elephanten-, Seraphinen-, Hosenbandorden u. a. gestiftet. Solche O. bestanden Anfangs nur in einer Klasse und wurden gewöhnlich den nächsten Umgebungen des Fürsten, auch anderen Fürsten ertheilt. Im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhundertes vervielfältigte sich die Zahl dieser O., und schon damahls gab es keinen bedeutenden Staat, der nicht seinen O. gehabt hätte. Noch häufiger wurde die Ordensvertheilung zu Ende des 18. Jahrh., wo man ganz aufhörte, die O. als einen Verein und Gesellschaft zu betrachten, sondern sie blos als ein Gnadengeschenk des Fürsten ansah. Um aber alle Klassen ihrer Staatsdiener desto leichter mit O. belohnen zu können, wurden, besonders zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhundertes, theils zu den bestehenden mehr Klassen, theils ganz neue O. von geringerem Werthe gestiftet, die nur an niedere Beamte und Unterthanen ertheilt wurden, während die alten O. meist den fürstlichen Personen und höheren Staatsbeamten vorbehalten blieben. Sämmtliche O. können jetzt unter folgende Rubriken gebracht werden: a) große O., welche jedem Souverain angebothen werden können; b) Hausorden, welche von einem Regenten zunächst für die Glieder seiner Familie und seine Diener, doch ohne andere Personen von der Theilnahme auszuschließen, bestimmt sind; c) Verdienstorden, welche zur Belohnung des Verdienstes bestimmt sind; sie zerfallen in aa) Civilorden, die dem Civil, und bb) Militärorden, die dem Militär ertheilt werden; noch eine Unterabtheilung sind d) weibliche O., welche blos für Damen bestimmt sind. Die Zahl der jetzt blühenden Ritterorden beläuft sich fast auf Einhundert. Sehr zu wünschen ist es, daß es bey dieser starken Anzahl verbleibe. Nur ein Souverain kann jetzt einen O. stiften. Er allein vergibt ihn und bestimmt den Inhalt seiner Statuten. Ist ein O. in Klassen getheilt, so werden die Mitglieder entweder nach der Klassenzahl unterschieden, oder sie führen den Titel Großkreuze, Commandeure, Ritter. Die Zahl der Mitglieder eines O.s ist fast durchgehends unbeschränkt, wenigstens kann der Ordensherr da, wo eine festgesetzte Zahl ist, diese Vorschrift überschreiten. Alles, was die Angelegenheiten eines O. anbetrifft, wird von einem Collegium be-

sorgt, das bald Ordenscapitel, Ordensrath, Ordenscommission u. s. w. heißt. Jeder O. hat seine Ordensinsignien oder Ordenszeichen. Mit wenigen (wie das goldene Vließ, der Elephantenorden, der ehemahlige O. der westphäl. Krone u. a.) Ausnahmen sind diese fast sämmtlich kreuzförmig. Die Großkreuze pflegen das Ordenszeichen in größerem Maßstabe als die gewöhnlichen Ordenszeichen, an einem breiten Bande um die Schulter, meist von der linken nach der rechten Seite, und außerdem noch einen gestickten Stern auf der Brust, Comthure um den Hals zu tragen; gewöhnliche Ritterkreuze werden auf der Brust an einer Bandschleife getragen. Früher waren statt goldener Ketten Bänder üblich. Nur bey den O. aus der alten Zeit wird, und auch nur bey solchen feyerlichen Gelegenheiten, wo die Ordensfestkleidung angelegt wird, das Ordenszeichen noch an einer Kette getragen. Ohne Erlaubniß des Regenten darf kein Unterthan einen fremden O. annehmen und tragen. Einkünfte sind mit sehr wenigen O. verknüpft. Fast jeder O. hat seinen Festtag (Ordensfest), der mit gewissen Feyerlichkeiten begangen wird, worunter auch die Aufnahme neuer Mitglieder gehört. Die Ceremonie bey diesen Ordensfesten ist sehr verschieden. Bey solchen O. die eigene Ordenstracht haben, wie z. B. der Hosenbandorden, Seraphinenorden u. s. w., erscheinen die Ritter bey diesen Festen in Ordenscapitel stets in dieser. [illegible] ein vorgeschriebenes [illegible] die Statuten [illegible] O. oder nicht mehr [illegible] in einigen [illegible] oder die [illegible] vorgeschriebenen [illegible] der [illegible] thig.

Mehrere O. geben den persönlichen Adel, den adeligen Rang verleiht fast jeder O. Ehrlose Handlungen, Feigheit als Soldat, Verletzung der Pflichttreue und ähnliche Vergehungen haben den Verlust des O.s zur Folge. Ehedem war es Gesetz, neben manchen O. (z. B. goldenes Vließ, Hosenbandorden) keinen anderen O. zu tragen; jetzt ist dieses abgekommen. Eine Rangordnung unter sämmtlichen O. gibt es nicht. In der öffentlichen Meinung stehen der des englischen Hosenbandes und das goldene Vließ oben an. Der Rang der O. eines Landes ist gewöhnlich festgesetzt.

Ordentlich, überhaupt Alles der Ordnung Gemäße. Artikel mit diesem Beyworte sieh unter dem Hauptworte, wie: ordentlicher Professor, s. unter Professor u. s. w.

Ordinariat, das in jeder Diöcese bischöfl. Amt, wodurch der Bischof die ihm gebührende Jurisdiction ausübt.

Ordinaten, 1) parallele gerade Linien, die von einer der Lage nach gegebenen geraden Linie, der Abscissenlinie, an eine krumme Linie, oder auch an eine andere gerade Linie in derselben Ebene gezogen sind; 2) gerade Linien, die von einem gegebenen Punkte aus an eine krumme Linie ob. auch eine gerade gezogen werden, wobey ihr Winkel mit einer gegebenen geraden statt der Abscissenlinie dient; 3) die parallelen geraden, die von einer der Lage nach gegebenen Ebene an eine gedoppelte krumme Linie oder an eine krumme Fläche gezogen werden.

Ordination (ordo, geistliche Weihe), in der kathol. Kirche der Act, durch welchen gewissen, eigends dazu erwählten und dazu willigen Personen das Recht und die Fähigkeit zur Verrichtung gewisser, den Gottesdienst und die Ausspendung der Heiligungsmittel betreffender Handlungen ertheilt wird.

Ordnung, 1) überhaupt jede Zu-

sammenstellung od. Aufeinanderfolge, die den Charakter einer Zweckförmigkeit hat. 2) In einem wissenschaftlichen Systeme, besonders in Natursystemen, eine der Hauptabtheilungen, gewöhnlich unter Klassen gestellt und Gattungen unter sich befassend. 3) Die regelmäßige Stellung der einzelnen Theile (z. B. Fenster, Thüren u. dgl.) an der Außenseite eines Gebäudes, wodurch diese einzelnen Theile eine gewisse Verbindung erhalten und das Ganze eine leichte Übersicht gewährt. Eine künstliche Ordnung, wo die Regeln mehr auf eine Idee gegründet sind, ist die Symmetrie; 4) so v. w. Säulenordnung; 5) die Einrichtung des Gebälkes und Gesimses, wie es zu den verschiedenen Säulenordnungen paßt; 6) bey den Kupferstechern die Richtung der einzelnen Schnitte, welche zur Darstellung verschiedener Gegenstände durch Regeln bestimmt ist.

Ordonanz (v. lat.), 1) Befehl, besonders wenn er aus eigener Machtvollkommenheit von einem Souverain gegeben wird; nahmentlich führten die vom Könige von Frankreich seit 1815 ausgehenden, ohne Zuziehung der Deputirtenkammer gegebenen, Befehle diesen Nahmen. Besonders merkwürdig sind in neuerer Zeit die O. vom 25. July 1830 geworden, indem sie eine allgemeine Umwälzung in Frankr. veranlaßten, die auch auf das übrige Europa einen welthistorischen Einfluß übte; 2) Dienstvorschrift; 3) ein zu Meldungen, Überbringungen von Befehlen u. s. w. commandirter Officier (Ordonanzofficier), Unterofficier (Ordonanzunterofficier) oder Gemeiner (Ordonanz), je nachdem der Officier, zu dem die O. commandirt ist, von hohem Range, od. der Gegenstand des Auftrages mehr oder minder wichtig ist. Oft dienen die O.en, besonders die Cavallerieordonanzen, nur zur Unterhaltung einer Art militärischer Postanstalt, andere O.en sind bey Stabsofficieren, Hauptleuten, Adjutanten oder anderen Behörden dazu, um für kleine Dienste bey der Hand zu seyn. Auch die Officiersburschen werden in einigen Armeen O.en genannt; eben so ist der Galfactor auf Wachen eine O.; 4) auch in manchen Civileinrichtungen eine vom Staate regelmäßig eingerichtete Fußbothenpost. Ist die O. zu Pferde, so heißen die sie besorgenden Reiter Ordonanzreiter; 5) bey Mahlern die Anordnung und Vertheilung der Gegenstände eines Gemähldes.

Ordre (fr.), 1) Ordnung; 2) Befehl, besonders 3) militärischer, sogleich pünktlich zu vollziehender Befehl; 4) so v. w. Auftrag, Bestellung; 5) bey Wechseln das Recht, den Empfang der Wechselsumme auf einen anderen überzutragen.

Ordres de bataille (fr.), die geschriebene, auch wohl durch Zeichnungen erläuterte Übersicht, wie ein Heer oder ein einzelnes Corps desselben, in Massen von besonderen Waffen zusammengesetzt, in Schlachtordnung gestellt werden soll.

Orduna, Ciudade am Nerva, zu der spanischen Provinz Biscaya gehörig; hat Wollenzeugweberey, baut guten Wein (Chacoli), 4000 Einwohner.

Oreaden, Bergnymphen, wurden als Jägerinnen, leicht aufgeschürzt, abgebildet, oft im Gefolge der Artemis.

Oregan, neuestes Gebieth der nordamerikanischen Freystaaten, ohne bestimmte Grenzen, zwischen dem Gebiethe Missouri, britisch Nord-Amerika, dem Australocean und Mexico liegend; wird zu 10,600—16,000 Q. M. angegeben; hat an den Küsten die Vorgebirge Flattery, Foulwather, Orford u. a., so wie die Meerbusen Georgia, Withely und die

Mündung der Columbia, wird bewässert von dieser, der außer mehreren die Multnomah, Clark, Lewis zufließen, und von mehreren Seen, als: Carbob (25 Meilen lang), Flatbow, Wayton u. a., ist gebirgig durch das Felsengebirge und verschiedene Berggruppen, wie jenes mit ewigem Schnee; wird bewohnt von wenig Einwohnern europäischer Abkunft und von 12—15.000 Eingebornen aus den Stämmen der Flachköpfe und Schlangenindianer, welche sich von Jagd oder Fischerey nähren. Die Klasse der Vögel ist hier sehr reichlich. Was das Pflanzenreich darbiethet, ist noch wenig bekannt; doch findet man Fichten (bis 230 Fuß hoch), Erlen, Ahorn, Pappeln, mehrere Beerenbäume u. Beerengesträuche, wovon die Eingebornen ihre Winternahrung nehmen. Die Schätze des Mineralreiches kennt man noch nicht. Das Klima ist im Verhältnisse der umliegenden Länder mild und angenehm. Hauptort: Astoria.

Oreilly (Alexander, Graf von), geboren in Irland um 1735; trat sehr jung in spanische Kriegsdienste, war bey dem spanischen Heere, das dem österreichischen Successionskriege in Italien beywohnte, ging dann 1757 in österreichische Dienste und machte 2 Feldzüge des siebenjährigen Krieges gegen Preußen mit, vertauschte 1759 den österreichischen Dienst mit dem französischen und machte sich hier mit dem Marschall Broglio rühmlich bekannt, auf dessen Empfehlung er als Oberstlieutenant wieder im spanischen Heere eintrat. Bey dem Kriege gegen die Engländer in Portugal ward O. Brigadier und bald darauf Inspector über die Übungen der spanischen Armee. Nach dem Frieden ward er Feldmarschall u. Commandant von Puerto Rico, welches er befestigte. Von dort, wohin er eine kurze Zeit als Gouverneur gegangen war, nach Spanien zurückgekehrt ward er Günstling des Königs Karl III., vorzüglich dadurch, daß er ihm im madrider Aufstande 1765 das Leben rettete, und 1774 Commandeur der Expedition gegen Algier, die aber, vielleicht nur, weil man nicht völlig in seine Pläne einging, ungünstig endigte. Deßhalb, und weil fast zu gleicher Zeit 1788 Karl III. starb, fiel er in Ungnade am Hofe, und zog sich nach Catalonien zurück, wo er, im Begriffe an Ricardo's Stelle den Oberbefehl über die Armee in den östlichen Pyrenäen zu übernehmen, 1794 starb.

Orel, 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, zwischen den Statthalterschaften Kaluga, Tula, Tambow, Woronesh, Kursk, Tschernigow u. Smolensk; hat 849 $\frac{8}{10}$ (755$\frac{1}{2}$) Q. M., hochliegendes, doch nicht bergiges Land, die Abdachung zwischen dem Dniepr und der Wolga zum Theil bildend, bewässert von der Desna, Oka, Sosna und mehreren ihrer Nebenflüsse, so wie von einigen Seen; hat mildes und gesundes Klima, sehr fruchtbaren und gut bearbeiteten Boden, bringt Getreide, Gartengewächse, Obst, gute Hölzer, Hausvieh (Pferde, Rinder, Schafe), einige, doch nicht kostbare Mineralien. Fabriken gibt es wenige, nur einige in Tuch, Leder, Leinwand, Glas. Der Handel führt Eisen u. Eisenwaaren, Getreide, Glas, Hanfwaaren, Leder u. a. aus, wozu zum Theil die Flüsse behülflich sind. Einwohner werden gegen 1 Million gerechnet; sie sind Groß- und Kleinrussen und Kosaken. Wappen: eine weiße Stadt mit einem schwarzen, goldgekrönten Adler über dem Thore. Theilt sich in 12 Kreise. 2) Kreis darin, bewässert von der Oka und dem Orlik; hat gegen 70,000 Einwohner; bringt viel Getreide,

h. 3) Hauptſtadt darin u. der
rovinz; hat die ſtatthalter-
en Behörden, alte Feſtung,
nmauer, zum Theil hölzer-
ien, 20 Kirchen, 2 Klöſter,
im, Kreisſchule, Prieſter-
Fabriken in Hanf-, Lein-
waaren, anſehnlichen Han-
er Oka, die hier ſchiffbar
den Orlik aufnimmt, 20—
Einwohner. 4) Kleiner Ne-
ier Oka in jener Statthal-

, 1) (O. la vieja), Villa
artido de Truxillo der ſpa-
rovinz Eſtremadura an der
, mit 2 Kirchen, 3 Klö-
100 Einwohnern und dem
s Marquiſats. 2) (O. la
), Villa ebenda, am Ge-
t 1900 Einwohnern.
(lat.), ſo viel als: laſſet uns
ne Aufforderung des Litur-
s Volk zum Gebethe, wo-
atholiſche Prieſter noch heu-
ies das öffentliche Gebeth

g, 1) Statthalterſchaft im
Rußland, an die Statthal-
i Wiätka, Perm, Sibirien,
, Simbirsk u. a., ſo wie
rgiſenſteppe grenzend; hat
M., iſt gebirgig durch den
rgiſchen (baſchkiriſchen)
den ewig Schnee tragenden
imentau, Iremeltau u. a.,
guberlinskiſchen Ural, der
re Zweige (z. B. das Ge-
ge) ausläuft; wird bewäſ-
den Ural mit ſeinen Ne-
Kiſil, Tanalik, Sakma-
durch die Belaja (Neben-
r, Uſſolka, Bir, Ufa u. a.),
ebenflüſſe: Ik, Iſch u. a.)
ol, ſo wie von mehreren
is Klima iſt etwas rauh.
ohner, 1,100,000, ſind Ruſ-
eremiſſen, Tſchuwaſchen,
Teptjären, Tataren, Baſchkiren u. a., meiſt griechiſcher Confeſſion. Sie beſchäftigen ſich im Nordweſten der Provinz, wo es guten Boden gibt, vorzüglich mit Ackerbau, welcher reichlich Getreide gibt; im Süden und Südweſten iſt der Boden mager, leidet auch vieles durch Dürre und Heuſchrecken, man muß daher Getreide einführen. Gartenbau u. Handelskräuterpflanzungen ſind wenig, Viehzucht ſehr ſtark; man zieht vorzüglich Pferde (deren ein Einziger 300—2000 hat), Rindvieh (auch in Heerden bis zu 4000 Stücke), Schafe (bis zu 4000 Stücke), Kamehle, Hühner, Bienen, treibt Fiſcherey u. ſ. w. Die großen Waldungen werden ſehr benutzt, vorzüglich zu den ſehr ergiebigen Bergwerken (in Platina, Gold, neuerer Zeit ſehr reichlich gefunden, Kupfer, Eiſen, Schwefel u. a.), ſie nähren viel Wild, ſowohl zur Speiſe (Roth- und Schwarzwildpret), als Pelzthiere (Bären, Füchſe, Wölfe, Bobaks u. ſ. w.), eben ſo Federwild, vorzüglich Waſſervögel. Der Handel vertreibt die Erzeugniſſe und den Gewinn der Viehzucht und der Jagd, Hüttenproducte. Wappen: ein laufender Marder in Silber. Eintheilung: ehemahls in die Landſchaften Orenburg und Ufa, jetzt in 15 Kreiſe. Hauptſtadt: Ufa. 2) Kreis darin, im ſüdlichen und ſüdweſtlichen Theile, eines Theils gebirgig, bewäſſert vom Ural, andern Theils hochliegendes Steppenland mit viel Viehzucht und Jagd. 3) Ehemahlige Hauptſtadt der Statthalterſchaft, jetzt des Kreiſes; liegt am Ural, iſt gut befeſtiget, hat gute Straßen, ſchönen Marktplatz, 9 griechiſche Kirchen mit Kathedrale, 1 lutheriſches Bethhaus, Hoſpital, Arbeits-, Zeug-, Zollhaus, Kaufhof, mehrere Fabriken in Tuch; die meiſten Fabrikate fertigen die hierher

Verwiesenen. Der Handel ist sehr bedeutend. Der asiatische Tauschhof ist jenseits des Ural, hat gegen 400 Buden und Gewölbe an den Seiten, noch 106 in der Mitte, 2 Thore, 1 für die Leute von Orenburg, 1 für die Asiaten, dabey stets ein Kosakenlager. 1806 wurde für 1,145,792 Rubel ein- und für 353,581 Rubel ausgeführt. Der Tauschhof bringt der Krone jährlich 10,000 Rubel Miethe, und der Zoll der hierher gebrachten Waaren 60—70,000 Rubel; Einwohner der Stadt: 20—24,000.

Orenburgische Linie, eine Reihe von hölzernen Festungen, von übereinander gelegten Balken gebaut, jede mit einem oder zwey Thoren, einigen Kanonen und Besatzung von einigen Kosaken oder Baschkiren, in der Statthalterschaft Orenburg; geht vom caspischen See bis an den Tobol, ist 1700 Werste lang, alle 20 Werste steht eine Festung. Sie theilt sich in 5 (6) Theile, die uiskische, werchuralsche, orskische, krasnojarskische, orenburgische (und unteruralische). Die Zahl der Einwohner ist gegen 9000. Sie ist 1734—1744 erbaut gegen die Kirgisensteppe.

Orense, 1) Unterprovinz in der Provinz Galicien (Spanien), an Portugal grenzend. 2) Hauptstadt darin, Ciudade am Minho; hat Bischof, Kathedrale, Hospital, Wollenweberey, Weinbau, Warmbäder (siedendheiß, bey den Römern Burgas genannt), 8000 (nach And. nur 2000) Einwohner.

Orestes, 1) Sohn des Flußgottes Acheloos, mit Perimele, des Hippodamas Tochter, erzeugt; 2) Sohn Agamemnon's und Klytämnestra's, Hauptheld des tragischen Theaters der Griechen.

Orfa, 1) Stadt im Ejalet Rakka der asiat. Türkey, Hauptort eines Sandschaks, oder u. And. des ganzen Ejalets; hat festes Castell, gute Strassen, viele Moscheen (darunter eine, worin Abraham gebethet haben soll), armenische, jakobitische Kirche, viele Bazars, Karawanserais, Bäder, armenischen Bischof, Fabriken in Baumwollenwaaren, Leder, Gold- und Silbergeräth, bedeutenden Handel und 30—40,000 Einwohner, meist Türken. In der Nähe ein geheiligter Fischteich, Begräbnisse in einem Berge, Nimrod's Palast u. s. w. Ist das alte Edessa. 2) Wohl auch so v. w. Ejalet Rakka. **Orfan**, 1) Stadt im Sandschak Galiboli des Ejalets Dschesair (europ. Türkey), mit Bad, Moschee, guten Getreidebau und den Ruinen der Stadt Konteſſa; 2) See und 3) Fluß, durch denselben gehend, in den Busen Konteſſa fließend; 4) so v. w. Meerbusen Konteſſa.

Orfila (Mathieu Joseph Bonaventura), geb. zu Mahon auf der Insel Minorca 1787; hatte 3 Jahre lang zu Barcellona und Valenzia Medicin studirt, als er 1807 auf königliche Kosten nach Paris gesendet wurde, um sich in physischen Wissenschaften zu vervollkommnen. 1811 begann er daselbst eigene Vorlesungen in der Chemie, Physik, Botanik und gerichtlichen Medicin, welche er bis 1819 fortsetzte, in welchem Jahr ihm eine Lehrkanzel der gerichtlichen Medicin übertragen wurde. Schon 1818 war er naturalisirt worden. Durch folgende Schriften hat er Celebrität erhalten: Traité des poisons, ou toxicologie générale, Paris 1813, und in 3 Bänden ebend. 1818, 3. Aufl. 1820, deutsch übersetzt von S. F. Hermbstädt, Berlin 1818, und nach der 3. Aufl. von O. P. Kühn, Leipzig 1829 und 1830, auch in freyer Bearbeitung von J. A. Seemann und A. A. S. F. Karls, Berlin 1829 (unbeendigt); Elémens de chemie médicale, 2 Bde., Paris 1817, u.

Aufl. 1819, deutſch von J. B. Trommsdorf, Erfurt 1819; Secours à donner aux personnes empoisonnées, ou asphyxiées, Paris 1818, 12., deutſch von Rochet, Baſel 1818, von J. Schuſter, Peſth 1819, und von P. G. Broſſe, Berlin 1819; Leçons de médecine légale, 2 Bde., 1828, neue Aufl., 3 Bde., 1829, deutſch von Breslau, Weimar 1828, und nach der 2. Aufl. von J. Hergenröther, Berlin 1829.

Organ, 1) überhaupt ein Werkzeug; 2) insbeſondere als Einzeltheil eines Organismus; 3) bildlich auch ein Stellvertreter des eigenen Ausſpruches des Willens, oder des Entſchluſſes eines Einzelnen oder einer Geſammtheit; 4) **O. für den deutſchen Handels- u. Gewerbsſtand**, erſchien in Monathsheften in 3 Jahrgängen, Stuttg. 1819—21.

Organe des Gehirnes, ſ. unter Gehirn und Gall's Gehirn- u. Schädellehre. **Organenlehre**, ſo v. w. Kranioſkopie, ſ. unter Gall's Gehirn- und Schädellehre.

Organismus, im Allgemeinen ein Naturkörper, der, ſeiner inneren Einrichtung nach, den weſentlichen und nächſten Grund ſeines Beſtehens in ſich ſelbſt hat, und nach dem ihm verliehenen Vermögen ſich nicht allein gegen äußere Einwirkungen, die ihm feindlich entgegentreten, bis zu einer beſtimmten Grenze zu behaupten, ſondern auch ſich nach einem gewiſſen ihm eigenen Typus auszubilden und unter gegebenen Verhältniſſen auch fortzupflanzen, d. i. neue Organismen aus ſich zu erzeugen vermag. Man nennt das Vermögen, wodurch Alles dieſes geſchieht, **organiſche Kraft**; ihr ſteht Lebenskraft in ſo ferne parallel, oder vielmehr ſie iſt in ſo ferne Lebenskraft, als man die Selbſtſtändigkeit, die eben einen Naturkörper zu einem O. erhebt, auch Leben nennt. Doch faßt man bey O. mehr das einfache Daſeyn eines lebenden Körpers nach ſeinem eigenen (organiſchen) Bau und nach dem auf Erhaltung und Bildung desſelben gerichteten Vermögen (ſeiner organiſchen Kraft) in das Auge, als die übrigen Lebensäußerungen, ja man abſtrahirt in der gewöhnlichen Vorſtellung von Leben (der Idee zu Folge) ſelbſt vom Organismus, indem man auch einem rein Körperloſen (einem Geiſte) Leben beylegt, ungeachtet uns die Erfahrung nirgends auf Leben leitet, das nicht mit einem O. in Verbindung ſtände und, wo nicht daraus hervorgeht, doch an ihn als an ſeinen Träger gebunden iſt. Das bisher Angedeutete iſt nur in voller Anwendung bey den beyden großen Klaſſen von Naturkörpern der Fall, die wir, als Thiere und Pflanzen, in dieſer Beziehung aber als **Thier- und Pflanzenorganismen**, unterſcheiden, und von deren Eigenheiten unter den eigenen Artikeln Thiere und Pflanzen näher die Rede ſeyn wird. Sie zuſammen werden auch als die **organiſche Natur** insbeſondere bezeichnet u. ihnen dann als **Anorganismen**, oder anorganiſche Körper, die Mineralien, ſo wie überhaupt Alles, was körperlich in die Erdbildung eingeht, wie Waſſer und andere Flüſſigkeiten, ſo wie auch atmoſphäriſche Luft oder andere Gasarten, entgegengeſtellt. Indeſſen iſt auch ſelbſt in dieſem Gebiethe der ſogenannten todten Natur ein eigenthümliches Bildungsprincip, das auf die Darſtellung beſtimmter Formen gerichtet iſt, wie beſonders in Kryſtalliſationen unverkennbar, und man könnte ſchon dadurch beſtimmt werden, auch das Reich des Lebens und insbeſondere des organiſchen Beſtehens auf eine weit tiefere Stufe

überzutragen, wenn auch nicht in den Naturerſcheinungen, die der Erdkörper, den wir bewohnen, ſelbſt darbiethet, ſo offenbar ein Einheitsprincip wahrnehmbar wäre, das ganz den Charakter des Organiſchen trägt; nur daß menſchliche Erfahrung bey weitem nicht zureicht, um in erhaltenen geſchichtlichen Denkmählern und Berichten in dem Laufe weniger Jahrtauſende ein beſtimmtes Endreſultat darüber zu gewinnen. Man hat daher auch nicht ohne Grund den Begriff des O. auf die Erde, als Wohnſtätte alles Organiſchen, übergetragen, und eben ſo wie die Idee eines Erdlebens auch die eines Erdorganismus aufgeſtellt. Da aber die Erde, als Weltkörper, nur ein Theil einer höheren Weltordnung iſt, ſo wird dieſelbe Idee nur dadurch zu einer folgerichtigen, wenn wir auch einen allgemeinen Weltorganismus, d. i. eine innere verbindende Einheit in einem unendlichen Reiche des körperlichen Seyns anerkennen. 2) Nur nach Analogie machen wir auch von demſelben Worte Anwendung, wenn wir es auf geſellige Vereine beziehen, die ihre Haltung in ihrer eigenen Verfaſſung haben, nach der die [illegible] widerſtreitenden Elemente gleichſam durch die weiſe Wahrnehmung des Intereſſes aller Glieder zuſammengehalten werden. In dieſer Beziehung ſpricht man auch von einem [illegible]organismus, ſo wie man [illegible] das Bemühen um Begründung einer ſolchen Einheit als Organiſirung bezeichnet.

[illegible] der zum Orgelſpiel in der [illegible] angeſtellte Beamte. Hat er [illegible] Aufſicht über den Geſang, [illegible] iſt Cantor; meiſt hat er [illegible] Dorfe den Schulunterricht [illegible] und heißt dann Schul-

[illegible] 1) überhaupt Lehre von Organen; 2) insbeſondere Inbegriff der Kenntniſſe von der materiellen Natur des lebenden Körpers, wornach Anatomie und Chemie Hauptabtheilungen derſelben ſind, im Gegenſatze von Dynamologie, als eine beſtimmtere Bezeichnung der unter Phyſiologie befaßten Wiſſenſchaften.

Orgaz, Villa in dem Partido und der Provinz Toledo (Spanien); hat 24,000 Einwohner.

Orgeade (fr., beſſer Orgeat), 1) eigentlich ein aus abgekochter Gerſte bereiteter und mit Zucker verſüßter Kühltrank; 2) überhaupt jeder aus ſchleimigen Pflanzenſtoffen, beſonders Mandeln (dann Mandelmilch), Gurken oder ähnlichen Pflanzenkernen, in Art einer Emulſion bereiteter, verſüßter, od. auch durch Orangenblüthwaſſer od. mit ähnlichem Zuſatze angenehmer ſchmeckend gemachter kühlender Trank; 3) derſelbe auch wohl zu Syrupsconſiſtenz verdickt.

Orgel, muſikaliſches Inſtrument, bey welchem die Töne durch Pfeifen hervorgebracht werden, in welche ein künſtlicher Wind geleitet wird, und welches durch Taſten, wie bey klavierartigen Inſtrumenten, zum Klingen gebracht wird. Die Orgeln werden vorzüglich in den Kirchen zur Leitung des Geſanges benutzt. Das Orgelſpiel muß dem kirchlichen Zwecke angemeſſen ſeyn, Andacht erregen und den Geſang unterſtützen, und Alles, was dieſen entgegen (z. B. concertirende Paſſagen, Arpeggios, kurz abgebrochene Accorde, welche auch ſchon an und für ſich dem Mechanismus der Orgel zuwider ſind), muß ſorgfältig vermieden werden. Anweiſung zum Orgelſpiel findet man in Rink's Orgelſchule und den Werken von Seb. Bach, Händel, Pachelbel, Krebs, Kittel, Johann und Friedr. Schneider, Auguſt Bergt

über das Alter und die Erfin-
r O.n herrscht Ungewißheit.
lich wird die Erfindung der
n O.n der heil. Cäcilia zu-
en, obwohl wahrscheinlich
echt. Die roheste Idee zur
ig der O. ist unstreitig die
, Syrinx, die man nach und
größeren Dimensionen ver-
wodurch man genöthiget
sie mit künstlich hervorge-
i Winde zum Klingen zu
Schon die Hebräer sollen
e Instrumente, Maschrokita
grapha, bey ihrem Gottes-
ebraucht haben. Mehr Ähn-
mit unserer Orgel hatte die
nte hydraulische oder Wasser-
y den Griechen und Römern,
ian sich noch zu Anfang des
lters bediente. 640 wurde in
eine O. zum Gottesdienst
it. 742 oder 757 bekam König
ine O. von Constantinopel.
:te Ludwig der Fromme in
eine Kirchenorgel. 1298 soll
em Brande im Münster in
irg eine O. verbrannt seyn.
eß der Venetianer Marinus
s, mit dem Zunahmen Cor-
von einem deutschen Künstler
in der Kirche des heiligen Ra-
u Venedig bauen. Die älteste
tschland bekannte O. wurde
Halberstadt gebaut, sie hatte
Claves der O.n, 5—7 Zoll
ıb wurden mit der Faust ge-
, daher noch jetzt: O.-schla-
v.w. O.-spielen. Im 15.
nderte erfand ein Deutscher,
is Bernhard, Hoforganist des
i zu Venedig, das Pedal; im
hrhunderte erhielten die O.n
htigsten Verbesserungen, be-
von Deutschen, die sich durch
iel auszeichneten, nahment-
:nnung der einzelnen Stim-
ie Windlade, die gedackten
Stimmen u. Schnarrwerke. In neue-
rer Zeit machte sich besonders der
Abt Vogler um die Verbesserung
der O. verdient. Am meisten werden
die O. von Silbermann, Trost, Ca-
sparini, Röder geschätzt (vgl. Schlim-
bach, über die Structur, Erhaltung,
Stimmung und Prüfung der O., Leipzig 1825, und Sponsel's Orgel-
historie).

Orgel-bauer, freye Künstler, wel-
che Orgeln zu bauen verstehen; sind
häufig gelernte Tischler; sie müssen
von der Musik so viel verstehen, daß
sie die Orgel rein stimmen können.
Die Verfertigung der Orgelpfeifen
ist diejenige Arbeit, wobey sich der
Künstler zeigt, besonders beym Aus-
schneiden der Labien und des Kernes
der Flötenstimmen, so wie bey Ver-
fertigung der Mundstücke zu den
Schnarrwerken, damit alle Pfeifen
eines Registers gleich sanft, scharf,
stark u. s. w. ansprechen.

Orgelet, Cantonsstadt im Bezirke
Lons le Saulnier des Departements
Jura (Frankreich), an der Valouze;
hat Webereyen, 1300 Einwohner.

Orgia, 1) Opfer und Opfergebräu-
che an den Bacchanalien; später 2)
die damit verbundenen Mysterien,
Weihen, Reinigungen u. dgl. 3)
(Orgien), so viel wie wilde Trink-
gelage.

Orgiano, Marktflecken in der De-
legation Vicenza des lombard.-ve-
netian. Königr. (Kaiserth. Österr.);
hat 2200 Einwohner, liegt an der
Liona und an den berinischen Bergen.

Orgon, Stadt an der Durance im
Bezirke Arles (Tarascon) des Depar-
tements Rhonemündungen (Frank-
reich); hat Wollenzeug- und Quin-
caillieriefabriken, 2500 (2200) Ein-
wohner.

Orgyva, Villa im westlichen Küsten-
striche der Provinz Granada (Spa-
nien); hat 2000 Einwohner.

Orbey. 1) Kreis in der ruſſiſchen Provinz Beſſarabien, an der Grenze Podoliens liegend; 2) Hauptſtadt darin, an der Raut; hat etwas Handel; 3) See dabey, von dem Fluſſe Raut gebildet.

Oria, Stadt und Bisthum in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); liegt an 2 Seen, hat Schloß, Kathedrale, guten Tabaksbau, 4600 Einwohner.

Orichalcum, ſo v. w. Aurichalcum, Meſſing.

Orient, 1) eine der 4 Haupterdgegenden, gegen Aufgang der Sonne gelegen; 2) ſo v. w. Morgenland.

Orient (Joſeph), geb. unweit Eiſenſtadt in Ungarn 1677; ward Vicedirector der Kunſtakademie zu Wien, mahlte Landſchaften, auf welchen er Gewitter, Nebel, entfernte Regengüſſe ſehr natürlich darzuſtellen wußte; ſtarb 1747.

Orientaliſch (v. lat.), aus dem Orient, morgenländiſch.

Orientiren (v. lat.), 1) eigentlich den Orient am Horizont ſuchen, um darnach auch die übrigen Himmelsgegenden zu beſtimmen; 2) davon: ſich o., ſo v. w. ſich irgendwo durch Beachtung von Merkzeichen zurechtfinden; 3) dieſes auch in anderen Erkenntniſſen, um in dieſen Klarheit und Zuſammenhang zu erhalten; 4) einen Compaß, eine Karte ſo legen, daß ſie mit den Himmelsgegenden übereinſtimmen; 5) einen Riß o., eine Lage im Verhältniſſe zu den Himmelsgegenden mit Hülfe der Magnetnadel bezeichnen.

Orificium (lat.), 1) überhaupt Mündung; daher 2) in der Anatomie Öffnung einer inneren Höhlung oder eines Kanals, wie: O ani, Ausgang des Afters.

Oriflamme (v. lat.), zuſammengeſetzt aus flammula, eine Fahne, und aurea, golden. Sie ward in dem Kloſter St. Denys in Frankreich aufbewahrt und von deſſen Abte demjenigen in die Hände gegeben, welcher die Güter und Privilegien dieſes Kloſters, wenn's nöthig war, mit bewaffneter Hand vertheidigte. Ludwig VI., König von Frankreich, führte ſie zuerſt (1124) in ſeiner Armee ein, da er zugleich Graf v. Berin war. Dieſes behielten ſeine Nachfolger bey, bis unter Karl VII. Paris von den Engländern erobert ward, worauf die weiße Fahne für das franzöſiſche Heer beſtimmt ward.

Origanum (or. L.), Doſten. Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordnung Meliſſeen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Art: o. vulgare, gewöhnliche deutſche Bergpflanze mit braunem Stengel und Kelch, fleiſchfarbenen, auch weißen, in knaulförmige Riſpen gehäuften Blüthen, von angenehm gewürzhaftem Geruche und Geſchmacke; gibt durch Deſtillation ein gelbes oder rothbräunliches, brennend gewürzhaftes, bey längerem Stehen Kampher ausſcheidendes, ſtatt des ſpaniſchen Hopfenöhles gewöhnlich auf Baumwolle in den hohlen Zahn gelegt, gegen Zahnweh angewendetes, ätheriſches Öhl, wird innerlich im Theeaufguß wohl ſelten, äußerlich aber die blühenden Spitzen (summitates origani) in Kräuterkiſſen, ſonſt auch abergläubiſcher Weiſe als Räuchermittel, als Küchengewürz, als Hopfenſurrogat, und, zwiſchen die Kleider gelegt, zur Abhaltung der Motten benutzt.

Origenes, 1) heidniſcher Philoſoph im 3. Jahrh. n. Chr. Er war Verfaſſer zweyer verloren gegangener Schriften über die Dämonen und

ὅτι μόνος ποιητης ὁ βασιλευς. Von seinen Lebensumständen ist nichts weiter bekannt. Mit Unrecht hat man ihn mit dem christlichen O. verwechselt. 2) O. Adamantios, einer der berühmtesten Kirchenlehrer im 3. Jahrh.; geb. zu Alexandrien 185 von christlichen Ältern. Er war Schüler der damahls in Alexandrien herrschenden neuplatonischen Philosophie, welche er auf das Christenthum anwandte, um eben sowohl diese Lehre aus philosophischen Principien zu deduciren und sodurch gegen die Philosophen zu rechtfertigen, als auch die christlichen Religionsurkunden tiefer zu erforschen. In diesen glaubte er nähmlich die neuplatonische Trias wiederzufinden. Am wichtigsten sind seine exegetischen Schriften, gr. und lat. v. P. D. Huet in 2 Bdn., Rouen 1668, Fol., herausgegeben, auch Köln 1695, Fol.; Philocalia, de obscuris s. scriptis locis a S. Patr. Basilio Magno et Gregorio ex variis Origenis comment. excerpta gab J. Tarin, griech. und lat., Paris 1619, 4., heraus; 8 Bücher adv. Celsum, gr. und lat., mit Anm. von W. Spencer, Cambridge 1658, 4., 2. Ausg. 1677, lat. erschienen sie von C. Persona übersetzt, Rom 1481, Fol., franz. von E. Bonherreau, Amsterdam 1700, 4.; Dialog gegen die Marcioniten, griech. und lat. von R. Wetsten, 1674, 4., herausgegeben, ist wahrscheinlich nicht von O.; eben so auch das von J. C. Wolf, Hamburg 1706, herausgegebene Compendium historiae philosophicae. Sämmtliche Werke gaben heraus, griech. und lat., de la Rue, in 4 Bdn., Paris 1733—59, Fol., Oberthür, in 15 Bdn., Würzburg 1785—94, in latein. Übersetzung Jak. Merlin, in 2 Bdn., Paris 1512, auch 1519, auch Erasmus, Basel 1536, und mehrmahls, zuletzt 1751, Fol., auch S. Genebrard, Paris 1574, auch 1619, Fol.; Hexapla wurden von Montfaucon, in 2 Bdn., Paris 1713, später von Bahrdt, in 2 Bdn., Leipzig und Lübeck 1769 u. 70 edirt. Sein Leben hat ausführlich Eusebios in seiner Kirchengeschichte beschrieben.

Original (v. lat.), 1) eigentl. ein Ursprüngliches, zuerst oder selbstständig gebildet, im Gegensatze von Nachgebildetem oder Nachgeahmtem; 2) daher auch so v. w. Muster od. Vorbild; 3) eine Schrift, von welcher man eine Abschrift gemacht hat; 4) die von dem rechtmäßigen Verleger besorgte Ausgabe eines Buches, im Gegensatze von Nachdruck.

Original, Originalurkunde, heißt jene Urkunde, auf welcher sich die eigenhändige Unterschrift des Ausstellers derselben befindet, im Gegensatze von Abschriften.

Originalität, 1) überhaupt das eigene, selbstständige Seyn; 2) insbesondere die eigene Art der geistigen Ausbildung, nach der ein Mensch als ein vom Gewöhnlichen abweichendes, ganz eigenthümliches Wesen Aufmerksamkeit erregt.

Orihuela, 1) Govierno in der Provinz Valencia (Spanien). 2) Hauptstadt darin, an der Segura, ummauert, gut gebaut; hat 7 Thore, 3 Kirchen, 15 Klöster, Hospital, 3 Armenhäuser, bischöfliches Seminar, Seiden- und Südfrüchtebau, 20,000 (n. And. nur 6000, n. And. aber 25,500) Einwohner; litt sehr vieles durch die Erdbeben des Jahres 1829; liegt in einer sehr fruchtbaren u. reizenden Gegend, la Huerta de O. (Garten von O.). In der Nähe der Salzsee Mata. **Orika**, Gipfel des Atlas im afrikanischen Reiche Marokko; vielleicht auch Nahme eines Zweiges dieses Gebirges.

Orinoco, 1) großer Strom Süd-

Amerika's; entspringt auf dem Gebirge Idirinoco aus dem See Ibaua, geht in einem fast ganzen Zirkel bis zum atlantischen Meere, gegen 300 geogr. Meilen. Seine Hauptflüsse sind, links: der Parana, Guaviare, Vichada, Meta, Arauca, Apuré; rechts: der Maquiritari, Padamo, Ventuari, Caroni u. a. Sein Ausfluß geschieht durch eine große Menge (50) Mündungen, von denen 7 (Groß-Manamo, Pedernales, Capuro, Macareo, Mariusas, die große Mündung oder la Boca de Navios und eine ungenannte) schiffbar sind. Sein Ausfluß ist sehr heftig, seine Breite ist verschieden, bey St. Thomas 3850 Faden (fast 13 Mahl breiter als der Nil bey Siout), beym Ausflusse breitet er sich über 52 Meilen weit aus. Seine Tiefe ist an manchen Orten sehr beträchtlich, bey St. Thomas wenigstens 65 Faden. Seine Überschwemmungen sind vom April bis im October so bedeutend, daß der Strom oft 25 deutsche Meilen breit wird; doch hat man Spuren, daß sie früherhin noch größer waren. Die Schifffahrt auf demselben ist durch seine Schnelligkeit, so wie durch einige Engen etwas schwierig. Die Verbindung desselben mit dem Rio Negro durch den Naturkanal Cassquiari macht ihn für Wassercommunication sehr wichtig. 2) Departement in dem südamerikanischen Staate Columbia, begrenzt von den Departements Venezuela, Maturin (sonst hierzu gehörig), Ecuador, [illegible] Boyaco und Sulia, [illegible] Brasilien, Guayana und [illegible] Ocean, bewässert [illegible] und mehreren seiner [illegible] durch Zweige [illegible] Sierra nevada de [illegible] Mucachies, die [illegible] hatte 1827 [illegible] Einwohner, theilt sich in die Provinzen Varinas und Apuré, und gehörte 1830 zu denen, die sich von Columbia losreißen wollten. Hauptstadt: Varinas.

Orio, 1) Küstenfluß in der span. Provinz Biscaya 2) Stadt an dessen Mündung in den biscayaschen Meerbusen; hat Hafen, bedeutende Fischerey. 3) Bucht, gebildet von diesem Flusse.

Orion, das schönste, schon in der Bibel (Hiob 9, 9. Amos 5, 8.) erwähnte Sternbild am Himmel, das besonders in den Winternächten sich vor allen bemerklich macht, indem es nicht nur mit vielen hellen Sternen in die Augen fällt, sondern überhaupt sehr sternreich ist. In den Himmelskarten wird er mit einer Keule in der einen, und einer Löwenhaut (n. And. einem Schilde) in der anderen Hand, in aufrechter Stellung abgebildet.

Orissa, Provinz in Vorder-Indien, den Briten und zur Präsidentschaft Bengalen gehörig; hat 641 Q. M., ist begrenzt von Bahar, Bengalen, den nördlichen Circars, Gundwana und dem bengalischen Meerbusen; hat hügeliges, im Osten sehr fruchtbares, im Westen steiniges Land, gut bewässert von der Sudunreeka, Braminy, Mahanuddi u. a., heißes, nicht ganz gesundes Klima; bringt Reis (zur reichlichen Ausfuhr), anderes Getreide, Hülsenfrüchte, Zucker, Baumwolle, Hanf, Tabak, Indigo, viele und vielerley Palmen, Waldholz, ferner wilde Thiere, Alligatoren, auch vieles Hausvieh (Büffel), Eisen, Gold (in Flüssen), Salz; die Einwohner, deren man 2—4 Millionen rechnet und die meist Hindus sind (doch auch wilde Stämme, z. B. die Dornas), weben auch baumwollene Zeuge, die sehr gesucht werden, u. Eisenwaaren. Ein Theil der Provinz steht unter Zemindaren oder Ghurjauts, die frey

regieren, aber Tribut geben. Eintheilung: in 6 Districte. Hauptstadt: Cuttak. Oristano (Oristagni), 1) Stadt im Districte Capo di Cagliari der Insel Sardinien, am Ausflusse des Fiume d'Oristano ins Meer; hat Erzbischof, zu dessen Sprengel 66,000 Menschen gehören, Kathedrale, 9 Klöster, Gymnasium, Wein- und Öhlbau, Hafen, 6000 Einwohner; 2) Meerbusen dabey, mit ergiebigem Thunfischfange u. dem Vorgebirge Punta-Palmas.

Orizaba, Gerichtsbarkeit und Stadt im Staate Vera Cruz des amerikanischen Reiches Mexico; hat gegen 10,000 Einwohner, Tuch- und Baumwollenwebereyen, Tabaksbau, wunderthätiges Gnadenbild, liegt unweit des Rioblanco.

Orizo (Castel O.), 1) Insel zum Sandschak Rhodos des Ejalets Dschesair (osmanisch Asien) gehörig; ist ein fruchtbarer Felsen ohne Quellwasser, mit Production von Wein, Arbusen und Bohnen. 2) Hauptstadt und einziger Ort darauf, vertheidigt durch einige Castelle; hat in Felsen eingehauene Straßen, guten Hafen, Handel mit Holz, Getreide u. s. w., 4000 Einwohner, lauter Griechen. Orjäkhow, 1) Kreis in der Statthalterschaft Taurien (europ. Rußl.); liegt in der nogaischen Steppe, zwischen Jekaterinoslaw und dem asowschen Meere, ist Steppe, hat jedoch in den Thälern gute Weide, wird bewässert von der Berda, Konskaja, Moleschnyja u. a. Flüssen, auch einigen Seen und Morästen, hat über 100,000 Einwohner, Russen und Nogaier. 2) Hauptstadt darin, an der Konskaja; hat einigen Handel, 1600 Einwohner.

Orkan, s. unter Wind.

Orkney, 1) (Orkneys Stewartry), Provinz im Königr. Schottland; besteht aus den beyden Inselgruppen O. und Shetland, zusammen 74½ Q. M. mit 50—60,000 Einwohnern. 2) Inselgruppe, bestehend aus 29 bewohnten u. 38 unbewohnten Inseln, im stürmischen Meere liegend; sind vom Festlande durch den Pentlandfrith getrennt, haben 28 Q. M., sind im Innern felsig, an den Küsten klippig, zum Theil fruchtbar, gut bewässert; das Klima ist unbeständig, aber gemäßiget, Schnee bleibt nie lange liegen, Gewitter und Nordlichter sind häufig. Das Mineralreich liefert Eisen, Bley, Bausteine, vielen Torf; der Ackerbau bringt gewöhnlich ausreichend Getreide; Obst wächst wenig, den Seetang benutzt man zum Düngen u zum Kelpbrennen; die Viehzucht bringt vorzüglich viele Schafe (die nicht eingestallt werden), Rindvieh, Pferde. Die Einwhr., ungefähr 25—26,000, protestantischer Confession, sind thätig, unerschrocken, gute Fischer und Schiffer, doch abergläubisch, treiben, außer Ackerbau und Viehzucht, Fischerey, Jagd auf Kaninchen, Seevögel (um der Federn und Eyer willen) und Seehunde, so wie Kelpbrennerey, Weberey, Strickerey, Handel mit den Producten der Inseln; theilen sich in Grundeigenthümer (Gentrys), Handelsleute, Schiffer und Landbebauer.

Orlamünda, Stadt an der Saale im Amte Kahla des Herzogthumes Altenburg; hat mit der am Fuße des Berges liegenden Vorstadt Naschhausen 1000 Einwohner, und hatte früher ein Amt, das, mit dem zur Leuchtenburg vereinigt, nach Kahla verlegt worden ist. Von der Burg sind noch Ruinen übrig.

Orlath, Stabsort des walachischen Infanterieregimentes auf der siebenbürgischen Militärgrenze (Kaiserth. Österr.); hat Normalschule, Kupferhammer u. a.

Orlau, 1) Minderstandesherrschaft im Kreise Teschen des Fürstenthumes Schlesien (Kaiserth. Österr.), mit 1747½ Joch Grundstücken und 1027 Einwohnern. Im 2) Dorfe Orlau, mit 900 Einwohnern, ist ein Schloß mit einem schönen Garten, katholische Pfarrkirche und Schule, nebst einer Schäferey von 1200 Stück feinwolliger Schafe. Hier war eine, 1269 reich gestiftete, Benedictiner-Abtey, die zur Zeit der Reformation von Herzog Adam Wenzel 1560 secularisirt und verkauft wurde.

Orlean (Orleans, Achiott, Arnotto, Attole, Rucu, Arucu), ein violett hoch- oder feuerrother Teig, welcher aus West-Indien u. Amerika kommt.

Orleanisten, 1) überhaupt Anhänger des Hauses Orleans; 2) in der Revolution die Partey des Herzogs von Orleans; 3) Anhänger des jetzigen Königshauses gegen Karl X. und die Republik.

Orleans, 1) Bezirk im Departem. Loiret (Frankreich); hat 46 Q. M., 14 Cantone, 138,000 Einwohner. 2) Hauptstadt des Bezirkes und des Departements, an der Loire; hat 5 Friedensgerichte, Departementalbehörden, Präfecten, Bischof, königlichen Gerichtshof, Handelskammer und Handelsgericht, Wall u. Mauern, meist enge Straßen, 4 Märkte, 5 Hospitäler, Börse, Akademie, Lyceum, Bibliothek (36,000 Bände), schöne Kathedrale, St. Croixkirche (mit schönem Thurme), Münze, Theater, Schloß, Fabriken in Serges u. a. Wollenzeugen, Fayance, Porzellan, Tapeten, Weinessig, Branntwein, Confituren, Handel mit Getreide, Branntwein (schlechten), Wein (jährlich 200,000 Fässer Ausfuhr); 44,000 Einwohner. Auf der steinernen Brücke über die Loire mit 16 Bogen steht ein Denkmahl zu Ehren der Jungfrau von O., diese mit Karl VII. vor einem Crucifix bethend, in der Revolutionszeit zerstört, hernach wieder hergestellt zum Andenken an die Entsetzung von O. 1462. — Die Genealogie der Familie Orleans wird nachträglich geliefert werden.

Orleans, Kanal von, verbindet die Loire mit der Seine durch den Loing, ist 11 Meilen lang, hat 30 Schleussen, geöffnet 1692.

Orloff, 1) (Gregor), Enkel eines Streliţen O., den Peter I. nach der Revolution von Moskau begnadiget hatte, der dritte von 4 Brüdern; ward bey seinem Austritte aus dem Cadettencorps Lieutenant eines Garderegiments zu Fuß, bald aber Adjutant des Feldzeugmeisters Schuwalow; lebte nebst seinen drey Brüdern sehr ausschweifend und mußte, um sich zu halten, zum Spiel und zu ähnlichen Kunstgriffen seine Zuflucht nehmen. Als er im 7jährigen Kriege als Escorte-Officier mit dem gefangenen Grafen von Schwerin nach Petersburg geschickt ward, sah ihn die Kaiserin Katharina, die so eben in Poniatowsky ihren Liebling verloren hatte, und erhob ihn schnell zu ihrem Günstling. Als solchen theilte sie ihm die Idee einer Thronrevolution mit, die er nebst seinen 3 Brüdern eifrig ergriff, und vorzüglich in so ferne beförderte, daß er die kaiserlichen Garden gewann, worauf er mit seinen Brüdern in den Grafenstand erhoben wurde, und außerdem noch den höchsten Gipfel in der Gunst der Kaiserin erstieg, was sich zunächst in seiner Ernennung zum Zahlmeister bey der Artillerie, und in dem geheim erhaltenen Auftrage bewies, Persiliew, der von Peter III. bestellt war, die Anhänger seiner Gemahlin zu beobachten, die Nacht, auf welche Alles ankam, hin-

durch mit Spiel und Trunk zu beschäftigen, dem er auch so nachkam, daß er Persiliew erst gegen Morgen, wo dieser der Sache der Kaiserin nicht mehr zu schaden vermochte, verließ, worauf O., als erklärter Liebling der Kaiserin, einen Sitz neben dem Throne, eine Wohnung im Winterpalaste neben der Kaiserin, den Kammerherrenschlüssel und den Alexander-Newsky-Orden erhielt, auf welche Gnadenbezeugungen bald die Ernennung zum Reichsgrafen und die Verleihung des Andreasordens erfolgte. Auf diesem Gipfel der Macht, nur durch sein oft rohes Wesen und durch den Einfluß der Grafen Bestuschew, Woronzow, Rasumoffski und Panin an der Erlangung des Kaisertitels und an der Ehelichung Katharina's gehindert, richtete er sein Auge, so wie das Streben der russischen Politik nach der Gegend des kaspischen Meeres, auf das Königreich Astrachan, wie später auf Griechenland, wurde jedoch der Kaiserin in eben der Zeit durch seine Anmaßung lästig, so daß sie ihn, vielleicht in der stillen Erwartung, er möge nicht zurückkehren, 1771 nach Moskau sandte, wo eben die Pest gegen 150,000 Menschen in kurzem ergriffen hatte, um persönlich zweckmäßige Vorkehrungen anzuordnen. Doch O. war auch bey diesem Geschäfte glücklich und ward bey seiner Rückkehr in Petersburg mit scheinbarem Wohlwollen und glänzend empfangen; ein Triumphbogen von Marmor und eine Medaille, auf welcher er, wie einst Curtius, sich in den Pfuhl stürzt, wurden ihm gewidmet. Bald darauf ward er nach Fockschani in der Walachey gesandt, wo ein Congreß zur Beendigung des Krieges eröffnet werden sollte, der sich jedoch, vorzüglich wegen der persönlichen Anmaßung O.s sehr bald zerschlug. Unterdessen hatte die Kaiserin sich einen neuen Günstling gewählt; davon noch in Fockschani benachrichtiget reiste O. eiligst ab, und obschon ihn noch unterwegs der Befehl traf, sich einstweilen auf sein Schloß Gatschina zurückzuziehen, so fürchtete ihn doch die Kaiserin so, daß sie nach dreymonathlichen Unterhandlungen, die aber so wie seine Drohungen vergebens waren, ihm eigenhändig schrieb, das Diplom eines russischen Reichsfürsten sandte und eines ihrer Lustschlösser zum Aufenthalt anboth. Er wählte Zarskoe-Selo, hielt jedoch den Winter sich in Petersburg auf, trat 1772 in seine früheren Verhältnisse zurück, empfing von der Kaiserin unter anderen werthvollen Geschenken den bekannten Marmorpalast, wogegen er ihr wieder den großen Brillant, der seitdem in der russischen Krone prangt, verehrte, u. das neue Arsenal in Petersburg auf seine Kosten bauen ließ. Bey diesem allen beherrschte eine unverkennbare Unruhe sein ganzes Wesen; er ließ sich in Reval nieder, bereiste von hier aus Deutschland und Frankreich, fand bey seiner Rückkehr nach Petersburg den Fürsten Potemkin in der Kaiserin Gunst, verheirathete sich in Petersburg, wie es scheint, sehr glücklich, reiste mit seiner Gattin, die er in Lausanne verlor, abermahls nach Frankreich, kam 1782 nach Rußland zurück und starb im Wahnsinne zu Moskau 1783. 2) (Alexis), Bruder des Vorigen; kam ebenfalls aus dem Landcadettencorps als Unterofficier in die Garde, zeichnete sich bey der Revolution 1762 als sehr unternehmend aus, hohlte, nach genommener Abrede mit den übrigen Verschwornen, in Gesellschaft des Sergeanten Bibiloff, die Kaiserin in einem ganz gewöhnlichen

Wagen, den er ſelbſt lenkte, von Peterhof ab, ritt ihr dann, während die Revolution ausbrach, bis an die Kaſanſche Kirche vor, wo er zuerſt ſie zur Kaiſerin ausrief, in den nächſten Tagen aber, nachdem die Verſchwornen den Tod Peter's III. beſchloſſen hatten, mit einigen derſelben nach Ropſcha, einem Gute des Grafen Raſumoffsky, wo man den Kaiſer gefangen hielt, und meldete der Kaiſerin deſſen Tod zuerſt. Sehr ſchnell machte er nun eine glänzende Laufbahn, ward nacheinander Generallieutenant, Generaladjutant der Kaiſerin, Lieutenant der Chevaliergarde und Ritter der ruſſ. Orden, weil aber ſeine militär. Kenntniſſe nicht umfaſſend genug waren, eine Landarmee ins Feld zu führen, ſo ernannte ihn die Kaiſerin 1768, nachdem er ihr einen Operationsplan einer Flotte im Archipelagus, der auch genehmiget wurde, übergeben hatte, zum General-Admiral der geſammten ruſſiſchen Flotte, die eben im Archipelagus gegen die Türken in See war. In dieſer Eigenſchaft war er ſehr glücklich, machte ſich nahmentlich durch Verbrennung der türkiſchen Flotte bey Tſchesme berühmt, erhielt zwar kurz darauf, da ſein Bruder am Hofe in Ungnade fiel und die Kaiſerin ſeinen Unternehmungsgeiſt kannte, von dieſer den Befehl, ohne ausdrückliche Erlaubniß das ruſſiſche Geſchwader im mittelländiſchen Meere nicht zu verlaſſen, reiſte aber dennoch nach Italien, wo er von Livorno aus die unglückliche, der Kaiſerin wohl ſchwerlich gefährliche Tochter der Eliſabeth nach Rußland ſandte, ward, als er einige Jahre darauf wieder nach Petersburg kam, mit Reichthümern und Ehrenbezeigungen überhäuft, zum General en Chef ernannt und erhielt nach ſeines Bruders Tode das Bildniß der Kaiſerin, das außer dieſem und Potemkin Niemand tragen durfte. Seit 1791 in Moskau lebend beſchied ihn Paul I. bey ſeiner Thronbeſteigung nach Petersburg, befahl ihm und Baratinsky bey dem zu der feyerlichen Beſtattung der Leiche Peter's III. angeſtellten Leichenbegängniſſe die kaiſerliche Krone vom Alexander-Newsky-kloſter bis zum Winterpalaſt und von da bis zur Feſtung dem Sarge vorzutragen, worauf unmittelbar ſeine Verweiſung aus Petersburg, wie ſpäter aus Moskau, als der Kaiſer ſich einige Zeit hier aufhielt, erfolgte. Von einer Reiſe nach Deutſchland, zu der er nicht ohne Schwierigkeiten die Erlaubniß vom Hofe erhielt, kehrte er nach Paul's Tode nach Moskau zurück, wo er 1808 ſtarb. Sein Beynahme Tſchesmensky, den er durch den Seeſieg bey Tſchesme erhielt, ging auf ſeinen unehelichen, aber anerkannten Sohn über. 3) (Gregor, Graf von O.), geboren zu Petersburg 1777; ward nach einander ruſſiſcher Senator, Geheimerrath und Kammerherr u. ſ. w., 1812 Senator des Reiches, mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied; ging ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen nach Frankreich und Italien, lebte ſeitdem größtentheils in Paris und ſtarb zu Petersburg 1826. Von ihm hat man: Mémoires historiques et littéraires sur le royaume de Naples, mit Anmerkungen von Duval, 2. Aufl., 5 Bde., Paris 1825, davon auch deutſche engliſche und italieniſche Überſetzungen; Histoire des arts en Italie, 4 Bde., Paris 1822, deren beyde erſte die Muſik, die zwey anderen die Mahlerey behandeln, auch unter dem Titel: Essai sur l'histoire de la musique en Italie und Essai sur l'histoire de la peinture en Italie; Voyage dans une partie de la France u. ſ. w., 2 Bde., Paris 1824.

Orlog (holl.), 1) die alte Benennung des Krieges, aus dem Holländ. genommen und bey dem Seewesen noch allgemein üblich. 2) (Orlogsschiff), Kriegsschiff, besonders ersten Ranges von 104—120 Kanonen, und Orlogsflotte statt Kriegsflotte.

Orlow, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wiätka (asiatisch Rußland), an Kostroma und Wologda grenzend; hat viele Waldungen, gute Viehzucht, bewässert von der Wiätka, Moloma u. a. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Plestikha in die Wiätka, mit 5—6000 Einwohnern. 3) Stadt im Kreise und Gouvernement Woronesh, am Usman; hat 1200 Einwohner und fünftägige Messe.

Orlowa, Slobode im Kreise Ischim der Statthalterschaft Tobolsk (asiat. Rußland); hat 2300 Einwohner. Orlowsinseln, Gruppe in der Nähe des Cap Horn in Süd-Amerika, entdeckt von Krusenstern. Hauptort: Krisenoy, ziemlich regelmäßig von den Feuerländern ähnlichen Einwohnern gebaut. Orlowskoe Ozero, einer der Seen in der russischen Statthalterschaft Astrachan, aus welchem auf Kosten der Regierung Salz bereitet wird.

Ormuzd, in der Pehlwisprache, zusammengezogen aus dem Zendnahmen Ehore Mezdao, d. h. der große Erzherr, Nahme des höchsten Princips des Lichtes und des Guten in der persischen Religion, nebst Arhiman geworden aus dem unerschaffenen Wesen Zervane Akerene.

Ornamente (v. lat.), 1) Schmuck, Verzierungen; 2) Simswerke, Bildhauerarbeiten und Staffirungen mit bunten Farben, die blos zum Schmuck und wegen gefälligeren Aussehens an einem Gebäude angebracht werden.

Ornans, Stadt im Bezirke Besançon, Departement Doubs (Frankreich), Cantonsort; liegt an Loue, hat Eisenhütte, 3500 Ewhr.; Geburtsort des Arztes Tissot.

Ornat (v. latein.), 1) überhaupt Schmuck; 2) die Amtskleidung, vorzüglich der Geistlichen, in welcher sie nur bey Verrichtung öffentlicher gottesdienstlicher Handlungen erscheinen, aber auch dann erscheinen müssen. Bey den katholischen Geistlichen ist der O. für die verschiedenen Grade verschieden.

Orne, 1) Fluß in Frankreich; entspringt bey Seez im Departement O., geht durch Calvados, ist schiffbar gemacht worden, nimmt mehrere kleine Flüsse (darunter die Noireau) auf, fällt in den Kanal. 2) Departem. im nordwestlichen Frankreich, zwischen den Departements Eure, Eure-Loire, Calvados, Manche, Sarthe, Mayenne, gebildet aus Theilen der Normandie und Perche; hat 114½ Q. M., ist mit vielen Hügeln mittlerer Höhe (höchster: Barenne, 600 Fuß, Here, 648 Fuß) durchzogen, gut bewässert (O., Mayenne, beyde mit vielen Nebenflüßchen: Dive, Vie, Huine, Iton, Toucque, Eure u. s. w., so wie von 269 Teichen und einigen Morästen). Die Einwohner, gegen 430,000, sind katholischer Confession, arbeitsam, meist arm, treiben Ackerbau (nicht vortheilhaft und nicht mit hinreichender Production an Getreide, reichlich an Flachs und Hanf), Viehzucht (berühmte Pferde, gemästete Ochsen, Schweine, Gänse), Obstbau (Obst zu Cyder benutzt), Bergbau (auf Eisen), Fabrikation von Nägeln, Nadeln, Leinwand (Cretonnes), baumwollenen Zeugen, Spitzen (points d'Alençon, wozu das Pfund Zwirn mit 100—1800 Francs bezahlt wird), Handel mit diesen Erzeugnissen. Naturproducte sind: mancherley Wild (Wölfe), Porzellanerde, Mineral-

wasser, schöner Quarz (alençoner Diamanten); theilt sich in 4 Bezirke; sendet 4 Deputirte. Hauptstadt: Alençon. 3) Nebenfluß der Mosel im Departement Mosel.

Orne, in Triest Gemäß für Öhl und Wein; hält 3310 pariser Cubikzoll.

Ornithocephalus, eine ausgestorbene Thiergattung, versteinert gefunden in Kalkschiefer. Einige rechnen es unter die fledermausartigen Thiere (wie Sömmering), Andere für ein im Wasser und auf dem Lande leben könnendes Thier, das seine Vorderfüße zum Rudern brauchte (Voigt in Jena), Andere für eine den Leguanen nahe stehende Eidechse mit Flughäuten (Latreille, Oken), noch Andere stellen es zu den Monotremen, oder als Mittelgeschöpf zwischen Säugethier, Vogel und Amphibie (Goldfuß).

Ornithogalum (orn. Lin.), Vogelmilch, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordn. Spathaceen, zur 1. Ordnung der 6. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (wovon 11 einheimisch): o. luteum und minimum, gelb blühend, auf Äckern, in Obstgärten; o. umbellatum, weiß mit grünem Streife blühend, in Obstgärten, Wiesen, auch als Zierpflanze cultivirt, aber wegen der vielen Wurzelbrut leicht zum lästigen Unkraut werden.

Ornitholithen (ornitholithae), Versteinerungen von Vögeln; früher dafür gehaltene sind meist Naturspiele, Fischzähne, Samen, oder Theile von anderen Thieren; doch haben sich in neueren Gebirgen Überreste von mehreren Sumpf- und Wasservögeln (Enten, Gänsen, Pelikanen), auch von Landvögeln (Bachstelzen, Adlern, Raben u. a.) gefunden.

Ornitholog (v. gr.), Kenner und Liebhaber der Naturgeschichte der Vögel. **Ornithologie**, Kenntniß u. Liebhaberey daran.

Oropesa, 1) Tierra (District) in der Provinz Avila (Spanien). 2) Villa darin, hat Schloß, 1 Kirche, 4 Klöster, Hospital, 2700 Einwohner und den Titel einer Grafschaft. 3) Lagune im Governo de Peniscola der Provinz Valencia (Spanien), daran 4) eine kleine Villa, wegen schädlicher aus jener aufsteigenden Dünste nur schwach bevölkert, und 5) das Vorgebirge, Auslaufer der iberischen Kette. 6) Stadt im Staate Cochabamba in Süd-Amerika, treibt ansehnlichen Handel.

Oropos, 1) Hafenstadt und Festung auf der Grenze von Attika und Böotien, südlich von der Asoposmündung, Eretria auf Euböa gegenüber; jetzt Ropo. 2) Stadt Makedoniens, blos bekannt als Stammort von Seleukos Nikator.

Oroshaza, Dorf in der Gespanschaft Bekesch des Königreiches Ungern (Kaiserthum Österreich); hat Weinbau (treffliches Gewächs), ansehnliche Viehzucht, 6000 Einwohner, darunter auch Zigeuner.

Orotava, sonst Aurotopala, bedeutende Stadt auf der Insel Teneriffa (Gruppe der Canarien), am Fuße des Pics, mit 7000 Einwohnern. Der fast eine Meile entfernte Hafen, Puerto de O. (P. de la Cruz), hat 5000 Einwohner und treibt ansehnlichen Handel mit Seide, Leinwand, Wein u. dgl. Dabey ein großer botanischer Garten und ein Guanchenbegräbniß mit Mumien.

Orpheus, nach der gewöhnlichen Fabel Sohn der Muse Kalliope und des thrakischen Stromgottes Oeagros, ein weissagender Barde und Götterversöhner, wie Thamyris und Herakles von Linos unterrichtet. Sein süßer Gesang zur siebensaitigen Leyer [illegible] und Bäume nach sich,

zähmte die wildesten Thiere, Ungewitter und Stürme. Dichter, aber nicht Historiker nennen ihn König von Thrakien. Daß die Poesien, welche noch jetzt O. Nahmen führen (bekannt als Orphika), einer viel späteren Zeit ihren Ursprung verdanken, erhellet schon aus der Beschaffenheit dieser Lieder, die offenbar für jene Urzeit viel zu künstlich sind und zu viel philosophische Reflexion verrathen, so wie sie, ungleich an ihrem Werthe u. an Sprache und Darstellung, unstreitig die Geburten sehr verschiedener Zeiten sind.

Ors, Festung (stärkste) auf der orenburgischen Linie in der Statthalterschaft Orenburg (asiat. Rußland), an der Mündung des Or in den Ural; hat 2000 Einwohner, starke Besatzung.

Orseille, ein Färbestoff, der gewöhnlich als ein getrockneter Teig in den Handel kommt, womit man auf Seide und Wolle roth und violett färbt; die Farbe wird durch Zinnauflösung etwas beständiger.

Orsera, Marktflecken im Districte Capo d'Istria des Königr. Illyrien (Kaiserthum Österr.), am Einflusse des Lemo in das adriatische Meer; hat Hafen, Schloß, 550 Einwohner. Orsha, 1) Kreis in der Statthalterschaft Mohilew (europ. Rußland), an Smolensk grenzend, bewässert vom Dniepr und von mehreren kleinen Flüssen; hat guten Boden, Ackerbau und Viehzucht. Einwohner: gegen 40,000. 2) Hauptstadt hierin, an der Mündung des Orshiza in den Dniepr; hat 3 Kirchen, 1 griechisches, 4 katholische Klöster, Synagoge, 2400 Einwohner.

Orsini (in Frankr. bekannter unter dem Nahmen Ursini oder Urfins), eine römische Patricierfamilie, die schon seit dem 11. Jahrhunderte reich und angesehen war, es aber im späteren Mittelalter noch mehr wurde, theils durch die über die Colonna's nach und nach erlangten Vortheile, theils durch mehrere Männer aus ihrer Mitte, z. B. Nikolaus III., Raimond, Graf v. Lève, Barthold, florentinischer General u. s. w.

Orsowa, Festung auf einer Donauinsel in der Walachey (europ. Türkey). Neu-O., am Ausgange des Felsenpasses, das eiserne Thor genannt, zum Theil auf einer Donauinsel, zum Theil auf dem linken Ufer der Donau gelegen. 1716 von den Österreichern den Türken abgenommen, blieb 1718 durch den passarowitzer Frieden Österreich, wurde seit 1729 von denselben stark befestiget und casemattirt; gegenüber, auf der rechten Donauseite, aber das Fort Elisabeth angelegt. Beyde wurden 1738 von den Türken erobert und blieben seitdem, da sie im Frieden von 1739 ihnen überlassen wurden, in ihrer Gewalt. Alt-O. ist ein offener Ort und liegt jenseits der Donau. Orsoy, Stadt im Kreise Geldern des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf am Rhein, mit Tuch- und Kasimirfabriken, Fischerey, Schifffahrt und 1400 Einw.

Ort, 1) der Raum, welchen ein Gegenstand einnimmt oder einnehmen könnte; 2) ein durch Grenzen bestimmter Raum; 3) ein begrenzter Theil der Erdoberfläche; 4) ein Bezirk, ein Kreis; 5) in der Schweiz so v. w. Canton; 6) gemeinschaftlicher Nahme für Städte, Flecken und Dörfer; 7) ein von Menschen besuchter Raum, so: Vergnügungsort; 8) Personen selbst, z. B. höheren Orts befehlen; 9) eine Strecke, welche man in den Berggruben macht, um Erz zu suchen, Wasser und böse Wetter abzuleiten.

Ort, Marktfl. im Viertel unter dem Manhartsberge im Lande unter der

Enns; liegt an der Donau, hat 1400 Einwhr.; 2) Dorf im Traunkreiſe des Landes ob der Enns; hat Schloß. Beyde im Kaiſerthume Öſterreich.

Orta, 1) See in der Provinz Pallanza im ſardin. Antheile an Mailand; 2) Stadt daran; hat Pfarrkirche, Kloſter, 1200 Einwohner; in der Nähe eine Kirche mit 32 Capellen; 3) Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat); hat Bisthum, Kathedrale, 7 Klöſter, Weinbau; liegt an dem Tiber; 4) Stadt in der Provinz Capitanata (Neapel); hat 1500 Einwohner.

Ortles, Spitze der rhätiſchen Alpen; hat 14,416 (14,814) Fuß, liegt in der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerth. Öſterreich), höchſter Berg Deutſchlands, zuerſt durch den Jäger Pichler erſtiegen. Ortelsburg, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, 28¾ Q. M. groß und mit 38,200 Einwohnern, die pohlniſch ſprechen. 2) Kreisſtadt darin, am Flüßchen Waldbuſch und unweit eines Sees; hat Schloß (ehemahls Jagdſchloß der deutſchen Ordensritter), Kreislazareth und 1450 Einwohner.

Ortenau, ſonſt Landſchaft in Schwaben, zwiſchen dem Rhein und dem Schwarzwalde, an der Bleich, Murg, Dos u. a. Flüſſen; Öſterreich beſaß darin 7 Q. M. (Hauptſtadt: Ortenberg), außerdem hatten Beſitzungen: Baden, Leyen u. a.; jetzt badniſch.

Ortenberg, 1) Hoheitsamt in der Provinz Ober-Heſſen des Großherzogthumes Heſſen; hat 10,100 Einwohner, gehört dem Grafen Stollberg-Roßla (3650 Einw.), Stollberg-Werningerode (3750 Ew.) und dem Fürſten von Iſenburg-Büdingen (2600 Einw.). 2) Stadt, Amtsſitz, im Antheile des Erſten, Sitz der Collegien; liegt an der Nidder, hat Flachshandel, 1000 Einwohner. 3) Dorf im Amte Offenburg des Kinzigkreiſes; hat trefflichen Weinbau, Burgruinen, 1050 Einw. Ortenburg, 1) Marktflecken im Landgerichte Grießbach im Unter-Donaukreiſe (Baiern), an der Wolfach; hat 1200 Einwohner, und die Burg Altortenburg, Stammhaus der Grafen von Ortenburg. 2) Ehemahlige Reichsgrafſchaft; hatte 1½ Q. M., 3100 Einwohner, wurde 1806 an Baiern gegen das Amt Tambach vertauſcht. 3) Grafſchaft im Kreiſe Villach des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich). 4) Altes Bergſchloß mit Marktflecken, Hauptort letzterer Grafſchaft.

Orthes, 1) Bezirk im Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat faſt 28 Q. M., 7 Cantone, 83,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Gave de Pau; hat gegen 7000 Einwohner, welche berühmte Schinken (bayonner Schinken) fertigen, Steinöhlquellen und Salzbrunnen. Schlacht, 27. Febr. 1814, zwiſchen Wellington und Soult, ſiegreich für erſteren.

Orthodoxie (v. gr.), Rechtgläubigkeit, oder die Glaubensüberzeugung, welche dem öffentlich angenommenen Lehrbegriffe entſpricht, im Gegenſatze der Heterodoxie.

Orthoëpie (v. griech.), die gute, richtige Ausſprache und Sprache; und Orthoëpik, Lehre davon.

Orthographik (v. griech.), Rechtſchreibelehre, iſt der Inbegriff der Regeln über den richtigen Gebrauch der Buchſtaben zur Schrift, oder über die Orthographie, Rechtſchreibung.

Orthopädie, eigener Theil der Heilkunſt, der in Hebung von Mißgeſtaltungen des menſchlichen Körpers und ſeiner äußeren Darſtellung be-

steht, die durch Verkrümmung, Verschiebung oder Verkürzung einzelner Theile entstehen. Insbesondere gehören die Rückgraths- und Fußkrümmungen, vorzüglich die Klumpfüße hierher, doch aber auch andere Mißgestaltungen, wie der Arm- u. Handgelenke, Halskrümmungen u. a. m., in wie ferne sie durch Anwendung mechanischer Mittel, durch Ausdehnung, Geradehalten u. s. w. zu heben sind.

Orthopnöe, heftiger Anfall von Erstickung drohender Engbrüstigkeit, bey dem der Kranke nur in einer aufrechten Stellung mühsam Athem hohlen kann; das convulsivische Asthma entspricht ihr in seinen höchsten Graden; außerdem gesellt sie sich auch als Symptom zu Lungenentzündung, Herzleiden, Brustwassersucht, Lungenabscessen, Empyemen und anderen krankhaften Zuständen.

Ortolan (Fettammer, emberiza hortulana L.), Art aus der Gattung Ammer; Kopf u. Hals: olivengrün, Gurgel und Kehle: gelb, Unterleib: gelbroth, Rücken: rothbraun, dunkel gefleckt; lebt vorzüglich in den wärmeren Gegenden Europa's, besonders Cypern; werden im Herbste, da sie fett sind, gefangen, aufgekocht, der Kopf und die Füße weggenommen, mit Gewürz und Essig eingemacht, in Fäßchen gepackt und versendet. In Frankreich packt man sie gerupft, mit Mehl und Hirsen bestreut, in Schachteln.

Ortona, 1) (Artona), ehemahls Hafenstadt der Frentani in Ausonia; 2) (O. a Mare), jetzt Stadt in der Provinz Abruzza citra (Neapel), am adriat. Meere; hat Citadelle, Kathedrale, Bischof, 5700 Einwohner, Fischerey. Der Berg, worauf sie steht, hat ihr mehrmahls durch Einsturz Schaden gebracht.

Ortrand, Stadt im Kreise Liebenwerda des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, an der Pulsnitz, mit Tuchweberey, Gerbereyen, Leimsiedereyen und 1000 Einwohn.

Orts-bestimmung, genaue, durch Messungen ausgemittelte Angabe der geographischen Länge u. Breite eines Ortes, nach Graden, Minuten und Secunden.

Orts-gericht, ist ein Gericht erster Instanz, welchem alle Personen, die sich in dessen Bezirk befinden und nicht durch besondere Gesetze (Privilegien) von dessen Gerichtsbarkeit ausgenommen sind, unterstehen. Sie sind in den älteren Provinzen der österr. Monarchie die Magistrate und die Justizämter der Dominien, in den neueren Provinzen aber die Land- und Pfleggerichte, die Landpräturen und die Collegialgerichte.

Orts-obrigkeit, heißt gewöhnlich u. im eigentlichen Sinne die politische Behörde der ersten Instanz, manchmahl aber auch so viel als Ortsgericht (s. d.).

Orts-richter, ist der bey den Ortsgerichten der Dominien zur Verwaltung der Rechtspflege angestellte, aus dem Richteramte geprüfte Justizbeamte (Justitiär).

Ortus, 1) Volksstamm in der Mongoley (chinesisches Reich), von gutmüthigem, freundlichem Charakter, in Gemeinschaft der Güter lebend, arm, geschickt in der Pferdezucht, nomadisirend, unter eigenen Häuptlingen stehend; theilt sich in 6 Ki's, oder 166 Kurus zu 150 Familien; 2) Land der O., macht eine Provinz in der Scharrasmongoley aus, liegt zwischen dem Flusse Hoanho u. den Provinzen Schensi und Khauss (China).

Orulong, Insel aus der Gruppe Pelew (Australien), worauf nach erlittenem Schiffbruche Wilson 1783 landete und sie vom Könige von

Eriklithu für die Briten zum Geſchenk erhielt; iſt auf der Südſeite ein ſteiler Felſen, weſtlich aber eben.

Oruro, Hauptſtadt eines Diſtrictes im ehemahligen Vicekönigreiche Rio de la Plata (Süd-Amerika); jetzt in der Provinz Chuquiſaca des Staates Bolivia.

Orvieto, Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat), am Paglia; hat Kathedrale mit ſchönen Gemählden und Capelle, 14 Klöſter, Jeſuitencollegium, ſehenswerthen biſchöflichen Palaſt, 7900 Einwohner. Von hier kommt das Orvietanum und der gute Orvietowein. Beliſar nahm O. 538 von den Gothen durch Hunger ein.

Orwell, 1) Fluß in der Grafſchaft Suffolk (England), nimmt den Gipping auf, fällt in die Mündung des Sture am deutſchen Meere. 2) Ort in der Grafſchaft Kinroß (Schottland), hat die Trümmer der Burg Burleigh, 2200 Einwohner.

Oryktognoſie, Kenntniß der ſichtlich nicht gemiſchten, als einfache Beſtandtheile des Erdkörpers geltenden Mineralien. Oryktographie iſt die Beſchreibung, und Oryktologie die wiſſenſchaftliche Behandlung derſelben.

Oryza (or. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gräſer, Ordnung Oryzeen, zur 2. Ordnung der 6. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Bekannteſte Art: o. sativa, der Reis.

Orzi nuovi, Marktflecken in der Delegation Breccia des Gouvernements Mailand im lombard.-venetian. Königr. (Kaiſerthum. Öſterr.); liegt am Oglio, hat 3 Kirchen, Hoſpital, gegen 4800 Einwohner.

Oſage, Fluß im Gebiethe und Staate Miſſouri (Nord-Amerika), ſchiffbar, fällt in den Miſſouri.

Oſagen, indianiſcher Volksſtamm; hat ein Reſervegebieth im Staate Arkanſas, ein anderes im Miſſouri-gebiethe, ein drittes im Staate Miſſouri; die O. ſcheinen zum Volke der Nadoweſſier zu gehören, haben ziemlich volkreiche, doch unordentlich gebaute Dörfer, ſind gaſtfreundlich, treiben etwas Mais- und Bohnenbau, unterſcheiden ſich unter ſich durch Kriegs- und Jagdkunſt (die ſie treibenden gehören zur erſten Klaſſe) und durch Koch- und Arzneykunſt. Ihre Häuſer beſtehen aus mehreren zuſammengeſtellten 20 Fuß hohen Baumſtämmen. Regierungsform iſt oligarchiſch und republikaniſch untermiſcht; ihre Bildung iſt größer als die anderer Indianer, mehrere ſind zum Chriſtenthum übergegangen. In Arkanſas wohnen ihrer (am Fluſſe Arkanſas) gegen 2000, ihr vornehmſtes Dorf heißt Union, ein anderes Miofho (dabey 4 der größten Salzwerke Nord-Amerika's); in Miſſouri vielleicht 10,000. Sie reden mit den Mohakern Eine Sprache. Im Jahre 1828 reiſten einige O. in Europa und ließen ſich fürs Geld ſehen.

Oſaka, Reichsſtadt im Diſtricte Sizo der Landſchaft Jetſen auf der Inſel Niphon (Japan), eine der größten Städte des Kaiſerthumes, an der Mündung des Jedogawa (darüber Brücken von Cedernholz), hat ſchnurgerade, doch enge und ungepflaſterte Straßen, Hafen, Befeſtigungswerke, ſtarke Citadelle, reizende und geſunde Lage, 2 Gouverneure, ſtarke Bevölkerung (angeblich 80,000 ſtreitbare Männer).

Oſann (Emil), gebor. zu Weimar; wurde 1816, nachdem er Doctor der Medicin geworden war, im polykliniſchen Inſtitute zu Berlin als aſſiſtirender Arzt angeſtellt und 1821 Profeſſor an der mediciniſch-chirurgiſchen Militärakademie daſelbſt; iſt

besonders als Mitherausgeber des von C. W. Hufeland unternommenen Journals der praktischen Heilkunde von dem Jahrgange 1824 an, für welches er auch ein Universalregister vom 21.—40. und vom 41.—60. Bande, Berlin 1818 und 1827 anfertigte, ingl. der jenes Journal begleitenden Bibliothek der praktischen Heilkunde seit 1820, bekannt; auch gab er u. a. mit D. C. Tromsdorf medicinisch-chemische Untersuchung der Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad Berlin 1822, 2. verbesserte Auflage 1828, und ingl. physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's, Berlin 1828, heraus.

Oschatz, 1) Amt im meißner Kreise des Königreiches Sachsen, am linken Elbeufer; hat 4½ Q. M., 24,000 Einwohner, meist eben, fruchtbar an Feldfrüchten. 2) Stadt darin, Amtssitz, an der Dölße; hat 3 Kirchen, 3400 Einwohner, viele Handwerker.

Oschersleben, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, 9½ Q. M. groß und 28,500 Einwohner. 2) Kreisstadt darin, an der Bode und am Bruchgraben, mit 3000 Einwohnern, die sich hauptsächlich vom Ackerbau ernähren.

Oschophoria, ein von Theseus zum Andenken seiner Rückkehr aus Kreta gestiftetes Fest, das zu Athen im Herbste der Athene Skiras gefeyert wurde.

Oscillation (v. lat.), überhaupt schwankende Bewegung, wie sich solche in der Bewegung eines Pendels, in dem Wellenschlage der Wasserflächen, im Auf- und Niederwogen tropfbarer Flüssigkeiten in correspondirenden Röhren, in den Vibrationen elastischer Körper darlegt. Die Art und Weise, wie diese Bewegungen erfolgen, sind mathematischer Bestimmungen fähig.

Oselok, Landsee in der Statthalterschaft Twer (europ. Rußland); wird von der Wolga durchflossen, ist 14 Werste lang, 4½ W. breit.

Osero, 1) Stadt auf der Insel Cherso im Kreise Fiume des Königr. Illyrien (Kais. Österr.); hat Bischof, 1500 Einwohner. 2) Insel, von Cherso nur durch einen 5 Schritte breiten Kanal getrennt; bringt vorzüglich Wein, hat 7000 Einwohner und die Ortschaften: Lusin piccolo (Hauptort mit 3700 Einwohnern) und Lusin grandè, mit 2300 Einwohnern. In der Nähe das Inselchen Samsigo, mit 610 Einwohnern.

Osiander (Friedr. Benjam.), geboren zu Zell im Königreiche Würtemberg 1759; lebte erst als praktischer Arzt und Geburtshelfer zu Kirchheim unter Teck, ward 1792 ordentlicher Professor der Heilkunde in Göttingen und starb daselbst als königlicher Hofrath im Jahre 1822. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe, 2 Bde., Göttingen 1794, 95; Lehrbuch der Hebammenkunst, ebend. 1796; Neue Denkwürdigkeiten für Ärzte und Geburtshelfer, ebend. 1797—98; Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen, 2 Bde., ebend. 1800—4; über den Selbstmord, Hannover 1812; Epigrammata in diversas res musali sui anatomici et pinacothecae, 2. Aufl., Tübingen 1814; über die Entwicklungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechtes, 2 Bde., ebend. 1817, 18, 2. Aufl. ebend. 1820—24; Handbuch der Entbindungskunst, 3 Bde., ebend. 1818—25.

Osima, Insel an der Südwestspitze von der japanischen Insel Jesso; hat feuerspeyenden Berg, 6 Meilen im

Q. M. mit 230,000 Einwohnern angegeben. 3) Bisthum; hatte 50 Q. M. mit 126,000 Einwohnern; zum Wappen ein rothes Rad mit sechs Speichen in silbernem Felde. Einkünfte waren: 1,313,000 Gulden. 4) Hauptstadt des Landes, an der Hase, Sitz der Regierungsbehörden und eines Bischofes; hat Dom- und Johannisstift, lutherisches Consistorium, Schloß, Dom, schönes Rathhaus, mehrere katholische Stifter, 2 Gymnasien, 3 Waisenhäuser, 4 Armenhäuser, Tuchfabrik, Wachsbleiche, Leinwandbleiche, Tabaksfabrik, Leinenlegge (jährlich gegen 8000 Stücke), etwas Handel, gegen 10,000 Einwohner. Dabey das sonstige Kloster Gertrudenberg und Spuren deutscher Alterthümer. Geburtsort von Jerusalem und Just. Möser.

Osopo, 1) Stadt in Venetia; jetzt 2) Marktflecken in der Delegation Friaul des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österreich); liegt am Tagliamento; hat 1250 Einwohner und festes Castell auf einem Felsen.

Osrushnach, 1) Landschaft in Dschagatai (Asien), gebirgig auf der einen, Wüste auf der anderen Seite, bewässert vom Kisil, fruchtbar, bewohnt von Usbeken, dem Khan von Samarkand unterthan, bringt Gold, Silber, Kupfer, Naphtha u. a. 2) Hauptstadt darin, am Kisil; jetzt in Verfall; soll sonst 700,000 Einwohner gehabt haben.

Ossa (lat.), 1) s. Knochen; 2) in Grabschriften das Gebein als Überreste des Leichnams.

Ossa, 1) Kreis in der Statthalterschaft Perm (asiat. Rußland), an Orenburg und Wiätka grenzend; hat gegen 70,000 Ewhr., darunter Tartaren, Tscheremissen, Teptjären, Baschkiren; hügeliges Land, viele Waldung, bewässert von der Kaama und mehreren Nebenflüssen derselben, hat nur wenig urbares Land, viele Eisen- u. Kupferwerke. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Ossauka in die Kaama; hat 2 Kirchen, Hospital, 1500 Ew. 3) Nebenfluß der Weichsel, entsteht im Kreise Rosenberg des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, aus einem See, und geht nach einem 15 Meilen langen Laufe, unterhalb Graudenz, in die Weichsel und wird blos zum Flößen benutzt.

Osseten, 1) kaukasischer Volksstamm im asiatischen Rußland, auf dem Kaukasus wohnend; ist wohlgebildet, mittelgroß, kräftig, blauäugig, meist blondhaarig, gastfrey, das Alter ehrend, trägt Dolch, liebt Plünderung, Räuberey, treibt etwas Ackerbau, ansehnlichere Viehzucht (Schafe), Verfertigung von Metallwaaren, Pulver, Tuch u. a. Sind der Angabe nach Christen (ohne Taufe), haben jedoch viel Aberglauben u. zum Patron den Prophet Elias. Ihre Wohnungen sind theils einzelne Häuser, theils Dörfer, letztere mit einer Art Festung, genießen Brod, Hirse, Fleisch, Bier, Branntwein, werden von Fürsten und Ältesten regiert, haben außerdem Adel, Bauern und Leibeigene, stehen unter russischer Hoheit. Theilen sich, 16,000 Mann stark, in verschiedene Stämme.

Ossiach, 1) See im Kreise Villach des Königreiches Illyrien (Kaiserthum Österreich); hat 6000 Klafter Länge. 2) Dorf daran, mit Schloß, sonst mit Benedictinerstift.

Ossian (Ossian), berühmter Barde, der ums Jahr 300 n. Chr. lebte. Sein Vater, Fingal, war ein caledonischer (hochschottischer), n. A. ein irländischer Held. O. soll blind gewesen seyn und durch Gesang den Schmerz über den Verlust seines im Kampfe gefallenen Sohnes Oskar gemildert haben. O.s Ruhme, bey den

Bergschotten und Hebriden in ehrenwerthem Andenken, wird schon im 12. Jahrhunderte von Giraldus Cambrensis erwähnt. Aber erst in der Mitte des vorigen Jahrhundertes ward er nicht nur in Britannien, sondern auch in anderen Ländern Europa's bekannter, seit man in den von Macpherson herausgegebenen Ossianischen Liedern die Nachklänge seiner Harfe zu erkennen glaubte. Auf die altschottischen Balladen und andere Gesänge aufmerksam gemacht, ließ Macpherson 1760 ein Bändchen unter dem Titel erscheinen: Remarks of ancient poetry, collected in the Highland of Scotland and translated from the Gaelic or Erse language. 1762 gab er das größere Gedicht Fingal, nebst 16 kleinen, und 1763 Temora, nebst 5 kleinen, heraus. Eine vollständige Sammlung Ossianischer Gedichte ließ Macpherson 1764 in 2 Quartbänden erscheinen, die seit dem Jahre 1773 mehrmahls aufgelegt ward. Die neueste führt den Titel: The Poems of Ossian, translated by J. Macpherson authenticated illustrated and explained by Hugh Campbell, Lond. 1822.

Ossieri, 1) Stadt im Fürstenthume Monteagudo und in der Provinz Capo di Sassari auf der Insel Sardinien; hat Stiftskirche, 3 Klöster, Hospital, guten Getreidebau und Schafzucht, 6000 (8000) Einwohner. 2) Von ihr hat nach neueren Angaben eine Provinz der Insel den Nahmen, zu deren bischöflichen Sprengel gegen 30,000 Einwohner gehören.

Ossilo, Dorf mit Stiftskirche und 5000 Einwohnern in der Provinz Capo di Sassari auf der Insel Sardinien (Italien). **Ossipee**, 1) Gebirg; 2) Fluß (nach Maine übergehend) und 3) See im nordamerikanischen Staate Neuhampshire.

Ossuarium, s. Urne.

Ossuna, 1) Tesoreria der spanischen Provinz Sevilla. 2) Villa darin, hat Titel eines Herzogthumes, Schloß, 2 Kirchen, 15 Klöster, 3 Hospitäler, Collegium (Überbleibsel einer ehemahligen Universität), ökonomische Gesellschaft, 15,000 Einwohner.

Ostade, 1) (Adrian von), Mahler, geb. 1610 zu Lübeck; lernte bey Franz Hals, ließ sich 1662 zu Amsterdam nieder und starb reich daselbst 1685. Ländliche Feste, Ställe, Bauernhöfe, wo die gemeine Natur sich auf naive Weise darlegt, waren die hauptsächlichsten Gegenstände seines fleißigen und talentvollen Pinsels. In Genre-Stücken zeichnete sich O. vorzüglich aus. Obwohl ein Deutscher von Geburt wird er doch mit Recht zur niederländischen Schule gerechnet, denn in Flandern erhielt er seine Ausbildung und seine Kunstwerke tragen unverkennbar jenes Gepräge. 2) (Isaak von O.), des Vorigen Bruder, geboren 1612 zu Lübeck, Mahler von weit geringerem Werthe; daher jener, im Gegensatze von ihm, der gute O. genannt wird.

Ost-Angeln, nach der früheren Eintheilung Englands ein Königreich daselbst, von den Sachsen noch errichtet, jetzt getheilt in die Grafschaften Cambridge, Suffolk und Norfolk. Die O. (angelsächsisch East-Engle) zogen unter Uffa aus Niedersachsen, nahmen Norfolk und Suffolk, im Jahre 575 das Reich O. stiftend, und usurpirten Theile des Königreiches Kent.

Ost-Archipelagus, werden die Inseln im östlichen asiatischen Meere genannt, Alles, was zwischen dem Sunda, Neu-Holland und Neu-Guinea liegt. **Ostaschkow** (Ostaszkow), 1) Kreis in der Statthalterschaft Twer (europ. Rußland), an Nowgorod und Pskow grenzend; hat

den alaunischen Bergzug mit dichtem Walde und viel Sumpf, starke Bewässerung (Quellen der Düna und Wolga, und viele kleinere Flüsse, so wie mehrere Seen, darunter der Seeliger, Stersche, Peno, Dolgoe u. a.), starke Waldcultur, Schiffsbauerey, Fischerey, Ackerbau, 80—90,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, auf einer Halbinsel im See Seeliger; hat ansehnliche Gerbereyen, Salzmagazine, Malzdarren, Handel mit Malz, Korn, Fischen, Häuten u. s. w., 6500 Einwohner. Ost-Asien, der nach Osten zu gelegene Theil von Asien, dazu die Länder: China, Japan, Hinter-Indien u. dgl. Ost-Cap, 1) Vorgebirge in russisch Asien in der Beringsstraße; 2) s. unter Neu-Seeland; 3) s. unter Nuits; 4) Vorgebirge auf der Insel Java. Ost-Chili, der östlich von den Cordilleras liegende Theil von Chili, wenig bekannt. Ost-district, District in dem britischen Gouvernem. Ober-Canada, am Lorenzstrome, hat ebenes, morastiges, waldiges, doch gut angebautes Land, 24,000 Einwohner. Hauptstadt: Cornwall, mit 2500 Einwohnern. Ost-dorf, Marktflecken im Oberamte Bahlingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 1000 Einwohner.

Osten, die Himmelsgegend, die nach Morgen zu liegt.

Ostende. Festung in dem Bezirke von Brügge der Provinz West-Flandern (Königreich der Niederlande); hat Hafen an der Nordsee mit 2 Bassins (wegen einiger Sandbänke schwer zu befahren), schönes Rathhaus, Handelsgericht, Handelskammer, Börse, Schiffswerfte, Salzraffinerien, berühmtes Seebad, große Fischerey (auch auf Kabeljau), Fabriken (in Leinwand, Segeltuch, Tabak), bedeutenden Handel, 11,000 Ew.; steht mit Brügge, Gent, Nieuport und Dünkirchen durch Kanäle in Verbindung. Die Werke von O. bestehen aus einer Umfassung mit 9 nach alter Art gebauten Bastions und einer mit 5 nach neuer Art angelegten. Nur vor drey Fronten sind Ravelins. Merkwürdig ist der Schleußenbau, so wie die Forts imperial und royal, die zu beyden Seiten der Küste angelegt werden sollten, theilweise fertig waren und wohl jetzt vollendet worden sind.

Ostensibel (v. lat.), was sich zeigen läßt.

Ostentation (v. lat.), das geflissentlich zur Schau legen von dem, was als individueller Vorzug, oder höherer Lebensvortheil von Anderen angesprochen werden kann. Sie ist eine gewöhnliche Begleiterin der Eitelkeit, so wie des Hochmuthes, und wird hier zur Hoffart.

Osteologie (Osteologia), die Lehre von den Knochen.

Oster, 1) Fluß in der Statthalterschaft Tschernigow (europ. Rußl.), fällt in die Desna bey der 2) Stadt im Kreise Koselez; hat 4 Kirchen, Holzhandel, Fischerey, 4000 Einwohner.

Osterburg, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, $18\frac{1}{12}$ Q. M. groß und mit 31,000 Einwohnern, eine völlige Ebene mit der durch ihre Fruchtbarkeit berühmten Wische; 2) Kreisstadt darin, an der Biese, welche unweit die Uchte aufnimmt; hat ein Hospital u. 1800 Einwohner, die sich vornehmlich vom Ackerbau und von der Viehzucht ernähren.

Osterburken, 1) Amt im Main- und Tauberkreise des Großherzogthumes Baden; hat 11,000 Einwohner. 2) Stadt darin, Amtssitz; liegt an der Kernau, hat gegen 1000 Einwohner.

Oſter-cyklus, Periode von Jahren, nach deren Verlauf Oſtern wieder auf denſelben Monathstag, innerhalb der Oſtergrenze, fällt.

Oſterfeld, Stadt im Kreiſe Weißenfels des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, der Domprobſtey zu Naumburg gehörig; hat ein Schloß, Wollſpinnerey und 900 Einwohner.

Oſter-ferien, 1) ſo v. w. Oſterfeſttage; 2) dieſelben mit Zurechnung der Feyertage der Charwoche; 3) längere Zeit, innerhalb welcher zur Oſterzeit öffentliche Geſchäfte ruhen, oder auch auf Univerſitäten u. Schulen der Lehrunterricht ausgeſetzt iſt. Oſter-feſt, ſ. Oſtern. Oſter-feuer, Freudenfeuer, die man ſonſt am Oſterfeſte oder Oſterabende anzündete, was auch noch an einigen Orten üblich iſt.

Oſter-Flackebierg u. Weſter-Flackebierg, zwey Herraber im Amte Sorõe des däniſchen Stiftes Seeland, jenes mit 1¾ Q. M., 5200 Einwohnern, 13 Kirchſpielen, dieſes mit 3½ Q. M., 5400 Einwohnern, 19 Kirchſpielen.

Oſterhofen, Stadt im Landgerichte Vilshofen im Unterdonaukreiſe (Baiern); hat Rentamt, 750 Einwohner; in der Nähe ein ehemahliges Stift. Iſt das alte Castra praetensia.

Oſterinſel, Inſel, öſtlich von den niedrigen Inſeln (Auſtralien), unterm 267°, 47′ öſtl. L.; hat 6—8 Meilen im Umfange, 1$\frac{1}{10}$ Q. M. Fläche; iſt nach Innen ſehr gebirgig, vulkaniſchen Urſprunges (mit ausgebranntem Krater), enthält viele Lava, kein Waſſer, außer vom Regen verurſachte Pfützen, hat mildes Klima, dürftige Vegetation, keine großen Bäume, wenige Thiere (Hühner, ſonſt mehr, viele Ratten und Seevögel), 700 (n. And. 900, oder 2000) Einwohner, malayiſcher Race, hager, klein, ſchmal im Geſichte, doch nicht unproportionirt; ſie werden ſowohl nach ihrer äußeren Eigenthümlichkeit, als nach ihrem Charakter verſchiedentlich beſchrieben; ſie treiben Feldbau, nähren ſich faſt allein von Pflanzenſtoffen, Fiſcherey, trinken zur Noth Seewaſſer, bauen ſich artige Hütten mit einer Grundlage aus Lavaſteinen, fertigen Hüte und Körbe aus Binſen. Von ihrer Religion iſt wenig oder nichts bekannt; doch haben ſie ihre geheiligten Todtenäcker, auf welchen Bildſäulen aus Lava ſtehen. Ihre Boote ſind (aus Mangel an Baumſtämmen) aus mehreren Stücken zuſammengeſetzt. Die O. wurde zuerſt 1721 von Roggeween bemerkt, wenn ſie nicht die 1687 gefundene Davisinſel iſt; 1769 wurde ſie von den Franzoſen, 1770 von Gonzalez geſehen, der ſie unter dem Nahmen S. Carlos terzeros für Spanien in Beſitz nahm. Später iſt ſie mehrmahls beſucht worden.

Oſterliche Zeit, die Zeit, in welcher die kathol. Chriſten durch ein Kirchengeſetz verpflichtet ſind, das heil. Abendmahl zu empfangen, und deßhalb auch zur Beichte zu gehen.

Oſterluzei-wurzel, Nahme der Wurzel von drey Arten der Pflanzengattung Ariſtolochia; runde O. (radix aristolochiae rotundae), von a. rotunda, ſüdeuropäiſcher Pflanze, mit großen, dunkelpurpurrothen Blüthen, an Geſtalt einer Kartoffel ähnlich, ſchwer, äußerlich bräunlich, innen gelblich, von eckelhaft bitterem Geſchmacke.

Oſtermann (Heinrich Johann Friedrich, Graf), Sohn eines lutheriſchen Geiſtlichen in Bockum; ſtudirte zu Jena, trat 1704 in die Dienſte des ruſſiſchen Vice-Admirals Cruys, der ihn ſeinem Monarchen empfahl. Glück und Talente hoben ihn empor, und

er war als russischer Staatsminister eine Reihe Jahre die Seele des politischen Lebens Rußlands. Die Rettung des Kaisers am Pruth war, nächst Katharinen, sein Werk; eben so geschickt bewies er sich bey den Unterhandlungen des nystädter Friedens 1721. Auch unter Peter dem Großen ward er geheimer Rath und Freyherr, unter Katharine I. Reichsvicekanzler, wirklicher geheimer Rath und auf dem Sterbebette von dieser zum Obervormunder ihres Nachfolgers Peter II., und zum Mitregenten der Kaiserschaft während dessen Minderjährigkeit ernannt. 1730 ward er in den Grafenstand erhoben und Kaiserin Anna machte ihn zum Reichsgrafen. Doch zog er sich bald von den Geschäften [illegible] auch abdanken, [illegible] auf Zureden des [illegible] von Kurland, des [illegible], und ward zum [illegible] ernannt. Die Thronbesteigung [illegible]'s stürzte O. und [illegible] welche die Regentschaft [illegible] Peters erheben wollte, [illegible] das Blutgerüst [illegible] Verbannung nach [illegible] wurde. Seine [illegible] und Diener folgten [illegible] 1747 zu Bere-

[illegible] Messe kurz vor [illegible] vorzüglich in Leipzig [illegible] am Main heißt [illegible].

[illegible] ungesäuerten Brode [illegible]; 3) Fest der [illegible].

[illegible] des preußischen [illegible] Königsberg. 274 [illegible] mit 32,000 Einwohnern [illegible] sprechen. [illegible] am Flusse und [illegible] mit einem Schlosse, [illegible] Brauerey, Branntweinbrennerey, Holzhandel und 2200 Einwohnern.

Osterrode, 1) Amt im Fürstenthume Grubenhagen des Königreiches Hannover; hat (ohne die Stadt) 3000 Einwohner auf $1\frac{1}{15}$ Q. M. 2) Stadt an der Söse und Apenke; hat 3 Kirchen, 2 Hospitäler, Superintendentur, Gymnasium, großes Kornmagazin für den Harz, viele Fabriken in wollenen und baumwollenen Waaren, Bleyweiß, Hagel, Platten, Leder, Seife, Tabak, Brauerey, Brennerey u. s. w., wodurch über $\frac{1}{2}$ Mill. Thaler umgesetzt werden sollen; 4300 Einwohner.

Osterwiek, Stadt im Kreise Halberstadt des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Ilse, mit Wollen- und Leinenfabriken, Gerbereyen, Branntweinbrennerey, einem Armenhause und 3300 Ewhrn.

Ost-Finmarken, östlicher Theil von Finmarkens Voigtey in Norwegen; öde und menschenarm; hat nur 3 Kirchspiele (Vadsöe, Hölleſiord, Vardöe) und 2300 Einwohner. Ost-Flandern, Provinz im Königreiche der Niederlande, früher das französische Departement Schelde bildend; hat $19\frac{1}{15}$ Q. M. mit 718,000 kathol. Einwohnern (14,600 auf 1 Q. M.), ebenes, sehr fruchtbares Land, bewässert von der Schelde (schiffbar) und ihren Nebenflüssen Lys, Dender, Durme u. a., so wie auch von mehreren Kanälen (von Gent nach Damme, nach Sas von Gent u. a.); bringt allerley Garten- und Feldfrüchte. Die fleißigen und geschickten Einwohner treiben trefflichen Ackerbau (flandrische Landwirthschaft), selbst bis zur Ausfuhr der Erzeugnisse, mit Gewinn von Flachs, Hanf, Tabak, Ölgewächse; ferner Viehzucht (Pferde, Rindvieh), fertigen viele Leinwand (für welche Gent der Hauptmarkt ist), Spitzen und Spi-

tenzwirn, baumwollenes Garn, Kattun u. dgl., bleichen mit vorzüglicher Kunſt die Linnenwaaren, bereiten Papier, Seife, Leder, Wachslichter, Tapeten u. a., mit welchen Dingen ausgebreiteter Handel getrieben wird; O. hat 4 Bezirke, 31 Cantone; Hauptſtadt: Gent.

Oſt-Franken (Ostrofranci), in weiterer, eigentlicher Bedeutung die ganzen öſtlichen Franken, alſo die Auſtraſier, im Gegenſatze zu den Neuſtriern.

Oſt-Friesland, Fürſtenthum zum Königreich Hannover gehörig, ans deutſche Meer, Oldenburg, Meppen, Niederlande grenzend, eine Landdroſtey (Aurich) bildend; hat 54 Q. M., 140,000 Einwohner, ebenen Boden mit einigen niedrigen Hügeln, worauf meiſt die Ortſchaften angelegt ſind, wird durch große Deiche (durch die große Springfluth im November 1826 geſprengt) gegen das Meer geſchützt, welches die Meerbuſen Dollard und Leiſand bildet, durchfloſſen von der Ems und Leda, und mehreren, theils zur Schifffahrt, theils zur Entwäſſerung dienenden Kanälen. Der Boden iſt theils Moor (zum Torfſtich und Buchweizenbau benutzt), theils Sand (etwas tragbar) und Marſch, zum Theil eingepoldert, iſt aber holzarm. Die Einwohner treiben Ackerbau, große Viehzucht (ſchöne Racen von Hornvieh und Pferde, deren Zucht unter beſonderer Aufſicht ſteht, Gänſe, die auf 20,000 Thlr. einbringen ſollen), Fiſcherey (auch auf Auſtern und Häringe mit 50 Buyſen), Torfgräberey (Wehne, ſehr wichtig fürs Land, mit koſtbaren Kanälen zur Abführung des überflüſſigen Waſſers und des T..fes), fertigt leinene und wollene Waaren, Bier, Seife, Lichter, treibt mit den Landeserzeugniſſen zur See guten Handel (Maſtvieh, Butter, Käſe, Pferde u. ſ. w.) und Schifffahrt. O. hat noch alte Rechte und Freyheiten, auch Landſtände, beſtehend aus Deputirten und Adminiſtratoren, und eigene Collegien. Die meiſten Rittergüter ſind in die Hände der Bürger und Bauern gefallen. Einkünfte ſind zu 1 Million Gulden berechnet.

Oſt-Gothen (Ostrogothi), der öſtliche Zweig der Gothen.

Oſt-Gothland (Oſt-Göthaland), Provinz in Schweden, jetzt zum Län Linköping gerechnet; hatte 708 Q. M., 4,790,000 Ewhr.

Oſt-Havelland, Kreis des preuſſiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, 24 Q. M. groß und mit 70,220 Ew. Kreisſtadt: Rauen. **Oſtheim**, 1) Amt im Kreiſe Eiſenach des Großherzogthumes Weimar; hat gegen 4000 Einwhr. 2) (O. vor der Rhön), Stadt darin und Amtsſitz, an der Streu; hat Hoſpital, Tuch- und Leinweberey, 2500 Einwohner. Dabey das Schloß Lichtenberg.

Oſtia, 1) war eine ſchöne u. ziemlich anſehnliche Stadt im Latium, am Ausfluſſe u. ſüdöſtl. Ufer des Tibris, ungefähr 12 Mill. ſüdweſtlich von Rom, die erſte Colonie der Römer, vom Könige Ancus Martius dahin geführt. Sie hatte Salzwerke. Man verſuchte mehrmahls vergebens hier einen Hafen anzulegen; ſie wurde von Marius, dann von den Saracenen zerſtört. Zu Procopius Zeit war ſie ſehr in Verfall, jetzt liegt ſie in Ruinen. 2) Zwey Meilen davon unter Claudius angelegter Hafen, ein kühnes und erſtaunenswerthes Werk, der ſich ſpäter zu einer biſchöflichen Stadt erweiterte; jetzt ſteht hier nur ein Gaſthof, eine Kirche, die Biſchofswohnung, und der Ort hat nur 250 Einwohner. Hier fangen ſich die pontiniſchen Sümpfe an.

Oſtiano, Stadt in der Delegation

Mantua des Gouvernements Mailand im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserthum Österreich); hat 3400 Einw., liegt am Oglio.

Ostiarien (v. lat.), gewisse geistliche Personen, die das Amt der heutigen Kirchendiener verwalteten.

Ostiglia, Marktflecken und Districtsort in der Delegation Mantua des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat 3200 Einwohner, liegt am Po.

Ost-Indien, 1) so v. w. Indien überhaupt; 2) insbesondere so v. w. Vorder-Indien.

Ostindien-fahrer, 1) ein Schiff, welches die Reise aus Europa nach Ost-Indien macht. Diese Schiffe haben gewöhnlich Fregattengröße, führen aber nur 6—9 Kanonen; 2) ein Mitglied einer ostindischen Handelsgesellschaft.

Ostindischer Archipelagus, die zu Vorder- und Hinter-Indien gehörigen Inseln; zu jenen gehören: Ceylan, die Lakediven und Malediven; zu diesen: die andamanischen, nikobarischen Inseln, der Mergui Archipelagus, die Prinz Wales-Inseln. Auch rechnet man wohl die Sunda-, Gewürzinseln, den Suluh-Archipelagus und die Philippinnen hierher.

Ostjäken, Volksstamm zu dem Stamme der Samojeden gehörig; wohnt in der Provinz Tomsk (russisch Asien), theilt sich in die Stämme **narymsche**, **jeniseiskische** (nach den Wohnplätzen so benannt), ist träge, stumpfsinnig, treibt Fischerey, Jagd, in Erdhöhlen, wird zu 19,000 Köpfen angegeben. Von ihnen unterscheiden sich die **obischen** O.; sie sind durch Bildung und Sprache unterschieden; sie wohnen in Tobolsk und Tomsk, haben Sommerhütten, pyramidenförmig, und Winterhütten aus Holz, sind meist Christen mit viel Aberglauben (Bären sind besonders geehrt), sind zwischen 30—40,000 Mann stark, reden finischen Dialekt, theilen sich in Asjachen, Khondi, Kui und humgokelsche O.

Ostländische Compagnie (**nordische Compagnie**), brit. Handelsgesellschaft, von Elisabeth 1559 errichtet, um Handel mit den Ostseeprovinzen zu treiben.

Ost-Persien, so v. w. Afghanistan, doch nicht ganz richtig.

Ost-Preußen, 1) seit 1772, in welchem Jahre das bisherige pohlnische Preußen oder Herzogthum Preußen unter preußische Herrschaft kam und unter dem Nahmen West-Preußen zum Königreich Preußen geschlagen wurde, einer von den zwey Haupttheilen dieses Königreiches; begriff die alten Landschaften Samland, Natangen, Oberland und das preußische Litthauen, und bildete die zwey Kammerdepartements Königsberg u. Gumbinnen; doch ward ein Theil des Oberlandes zu Westpreußen, und dagegen das Ermeland, das früher zu Westpreußen gehörte, zu O. genommen. 2) Provinz des preußischen Staates nach seiner jetzigen Organisation, gebildet aus dem ganzen vormahligen O.; wird im Nord-Ost von Rußland, im Ost und Süd von Pohlen, im West von West-Preußen, und im Nordwest von der Ostsee begrenzt; enthält 702⅔ Q. M. und ist eine Ebene, über welche sich nur in einigen Gegenden Anhöhen und Sandberge erheben, darunter der höchste der Galtgarben ist. Längs der flachen Küste erstrecken sich Sandbünen und gewähren Schutz gegen die Überschwemmungen des Meeres. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, besonders in den Niederungen. Etwa ⅔ desselben sind mit guter Dammerde und ⅓ mit Sand bedeckt. Merkwürdig sind das kurische und frische

Haff. Hauptflüsse: die Memel und der Pregel, wovon die erstere hier die Jura und Scheschuppe, und der letztere die Alle mit der Gubee aufnimmt, u. außerdem die Küstenflüsse: die Dange, Minge, Frisching, Passarge und Baude; mehr südlich Nebenflüsse der Narew, Wkra u. Weichsel. Kanäle: die neue Gilge, der große und kleine Friedrichsgraben, die neue Dieme und der johannisburgische Kanal. Mit Landseen ist der südliche Theil der Provinz wie besäet, darunter der Spirding, der mauer- oder angerburgische See, der Löwentin, das rheinsche und talter Gewässer, der Warschau, der Drewenz u. s. w. Die Provinz bringt vorzüglich viel Getreide und Hülsenfrüchte, Flachs, etwas Tabak, Obst in den Niederungen in Menge hervor; hat viele und ausgedehnte Waldungen, worunter die johannisburger Heide 12 Meilen lang ist, starke Rindvieh- und Schweinezucht, die stärkste und beste Pferdezucht in der Monarchie, mittelmäßige Schafzucht, wichtige Fischerey, aber, außer Torf, Bernstein und etwas Sumpfeisenerz, wenige Mineralien. Die Einwohner, deren Zahl 1821 1,060,453 (928,454 Evangelische, 137,128 Katholiken, 888 Mennoniten und 2983 Juden) betrug, und 1827 sich auf 1,200,000 vermehrt hat, sind: Deutsche, Pohlen und Litthauer und wenige Kuren und Juden. Die Industrie ist von keiner großen Bedeutung. Den Seehandel begünstigen die Lage an der Ostsee und einige gute Häfen und Rheden, den Landhandel die schiffbaren Flüsse und Kanäle. Den stärksten Seehandel unterhalten Königsberg, Pillau und Memel; auch Braunsberg, Insterburg, Tilsit sind noch als Landhandelsplätze anführenswerth. An öffentlichen höheren Unterrichtsanstalten gibt es eine Universität zu Königsberg, 8 Gymnasien, nähmlich: zu Königsberg (zwey daselbst), Rastenburg, Braunsberg, Rössel, Lyck, Gumbinnen und Tilsit; 6 Schullehrerseminare: zu Königsberg, Dexen, Mühlhausen, Braunsberg, Kumetschen (Karalene) und Szabienen; ein Priesterseminar zu Braunsberg, eine katholisch-theologische und philosophische Facultät ebendaselbst. Hebammenschulen sind zu Königsberg und Gumbinnen, eine Schifffahrtsschule zu Pillau, ein Taubstummen- und Blindeninstitut zu Königsberg, eine königliche deutsche Gesellschaft und eine Kunst- und Gewerbschule ebendaselbst. Die Provinz, deren Hauptstadt Königsberg ist, bildet die zwey Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen, deren beyde Provinzialregierungen unter dem zu Königsberg für Ost- und West-Preußen errichteten Oberpräsidium stehen. Auch hat jetzt die Provinz Stände, die mit denen in West-Preußen (doch ist der damahlige alte Kreis Marienwerder, der in administrativer Hinsicht zu West-Preußen gehört, in ständischer Beziehung zu O. gerechnet), Einen ständischen Verband bilden, und für O. nebst Litthauen aus 60 Mitgliedern bestehen, nähmlich: 30 aus dem Stande der Ritterschaft, 15 aus dem Stande der Städte und 15 aus dem Stande, der unter dem ersten Stande nicht begriffenen Kölmer (Besitzer kölmischer Güter, welche ihren Nahmen von dem kulmischen Privilegium haben, welches der deutsche Orden, nach Eroberung des kulmischen Districtes, 1233 in der Stadt Kulm dem Lande ertheilt hat, und die völlig freye Allodialgüter sind) und Freyen und der bäuerlichen Grundbesitzer. Der Versammlungsort dieses ständischen Verbandes ist Königsberg, abwechselnd mit Danzig.

Ost-Priegnitz, Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Potsdam, 35¼ Q. M. groß und mit 48,300 Einwohnern. Kreisstadt: Kyritz.

Ost-Pyrenäen, Departement in Frankreich, gebildet aus den ehemahligen Landschaften Roussillon und Cerdagne; hat die Departements Aude und Arriège, Spanien und das Mittelmeer zur Grenze, 78 Q. M., gegen 128,000 Einwohner katholischer Confession, ist durch die Pyrenäen (Spitzen: Canigou 8646′, Massane 2448′) gebirgig, hat mehrere Pässe und die befahrene Straße von Perpignan nach Barcellona über das Gebirge, wird bewässert durch eine Menge, zur Regenzeit reißender Wildströme, durch den Tet, Tech, Aude u. n. a. Flüsse, mehrere Gebirgsbeiche; das Klima ist im Sommer sehr heiß, auf dem Gebirge rauher, mit Schnee und Eis. Die gebirgigen Gegenden sind steinig und unfruchtbar, die niederen Gegenden aber desto fruchtbarer. Man treibt Ackerbau (nicht besonders), Viehzucht (edle Pferde, gute Schafe mit feiner Wolle und schmackhaftem Fleische), Obstzucht (auch Südfrüchte), Weinbau (Roussillon, darunter der Maccabec), Fischerey (Thunfische, Sardellen), Bergbau (auf Eisen), wenige Industrie (Webereyen, Branntweinbrennereyen, Salzschlämmereyen u. a.) und Handel (seewärts nur durch einen Hafen, Port Vendres). Die Gebirge haben noch Gemsen, Wölfe, Bären, weniger Holz als ehemahls, verschiedene Mineralien, Mineralwasser und nutzbare Steine. Theilt sich in 3 Bezirke, 17 Cantone. Hauptstadt: Perpignan.

Ostrach, 1) Herrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis im Fürstenthume Hohenzollern Sigmaringen, unter Hoheit des letzteren seit 1806; hat 2200 Einwohner. 2) Pfarrdorf darin, mit 1080 Einwohnern. Schlacht 1799, siegreich für die Österreicher gegen die Franzosen.

Ostraciten, Versteinerungen aus der Familie der Austern; kommen der Menge und der Verschiedenheit nach in großer Anzahl vor; sie gehören zu sehr alten Bewohnern der Meere, erscheinen in mehrerley Gebirgsorten jüngerer u. älterer Zeit, u. ihnen entsprechende Arten finden sich noch in der jetzt lebenden Schöpfung.

Ostrakismos, in Athen eine zehnjährige Verbannung, in die das Volk den schickte, den es seiner Freyheit oder sonst für gefährlich hielt.

Ostrau, 1) (Ostrava), Dorf im Kreise Bitterfeld des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, mit 550 Einwohnern u. einem dem Grafen von Veltheim gehörigen Schlosse, nebst schönem Park. 2) (Mährisch-O.), Stadt im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österr.), am linken Ufer der Ostrawicza; hat eine Pfarrkirche und Schule, 260 Häuser und 2008 Einwohner. 3) Herrschaft im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren; 4) Marktflecken darin, auf einer Insel der March; hat Schloß mit dem weitläuftigsten Weinkeller der Markgrafschaft, Weinbau, Hausenfang, 2200 Einwohner. 5) (Pohlnisch-O.), Dorf im Kreise Teschen des Fürstenthumes Schlesien (Kaiserthum Österreich); hat ein altes Schloß, in welchem die Stände des Herzogth. Teschen 1590 eine Versammlung hielten, u. die vom Herzoge Wenzel Adam 1573 gegebenen Landesordnung, gegen die sie früher protestirt hatten, als Gesetz anerkannten. Hier sind sehr ergiebige Steinkohlengruben, die jährl. über 120,000 Ctr. liefern.

Ostrawicza, ein auf dem Berge Sulow entspringender Fluß im Kreise Teschen des Fürstenthumes Schle-

ſten (Kaiſerthum Öſterreich), welcher die Grenze zwiſchen Mähren und Schleſien bildet, und nach einem Laufe von 7½ Meilen ſich mit der Oder vereiniget.

Oſtritz, Stadt zum Stift Marienthal (in der ſächſiſchen Oberlauſitz) gehörig; liegt an der Neiſſe, hat 1400 Einwohner, Wallfahrtskirche, Tuchweberey.

Oſtrog, 1) (ruſſ.), ſo v. w. ein Marktflecken, der mit Palliſaden umgeben iſt. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland), bewäſſert vom Horyn und Slucz, hat fruchtbaren Boden und gute Wälder. 3) Ehemahliges Herzogthum oder Ordination im ſonſtigen Pohlen.

Oſtrogoshesk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Woroneſh (europ. Rußl.), bewäſſert vom Don, Sosna, Uſerda u. a.; iſt ſteppenartig, hat Kreidehügel am Don, auch fruchtbare Felder und gute Viehzucht. 2) Hauptſtadt am Einfluſſe der Oſtrogohska in die Sosna; hat Branntweinbrennereyen, guten Handel, große, meſſenartige Märkte mit Abſatz von Seidenzeugen, Porzellan u. a. Waaren, 4000 Einwohner.

Oſtrogotha, König der am ſchwarzen Meere wohnenden ſowohl Oſt- als Weſt-Gothen, Amala's Enkel, Iſarna's Sohn; wurde aus einem Freunde ein Feind der Römer, als dieſe die gewohnten Hülfsgelder verweigerten, zog noch andere Deutſche an ſich, ſetzte mit einem gewaltigen Heere über die Donau und belagerte lange Marcinopolis in Möſien, ließ ſich aber endlich durch Geld zum Abzug bewegen. Faſtida, der Gepidenkönig, forderte ihn auf, ihm Land abzutreten. O. wollte ſich durch Abtretungen nicht entehren, beſtand muthig den mächtigen Gegner und ſiegte in der hartnäckigen Schlacht.

Oſtrolenka, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Plock (Königreich Pohlen), am Bug und der Narew; hat gegen 52 Q. M. mit 60—70,000 Einwohnern, vieles Holz (Oſtrolenkaer Heide) und Moräſte, nicht beſonders fruchtbaren Boden. 2) Hauptſtadt darin, an der Narew, faſt ganz von Waſſer umfloſſen; hat Schloß, gegen 2000 Einwohner, etwas Schifffahrt. Schlacht zwiſchen Franzoſen und Ruſſen den 16. Februar 1807.

Oſtropol, Stadt im Kreiſe Staro-Konſtantinow der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland); hat gegen 1000 Einwohner, liegt am Slucz. **Oſtrowa**, 1) große Inſel in der Donau im Sandſchak Semendria des Ejalets Rumili (europäiſche Türkey); wird von Anderen zur öſterreichiſchen Banatgrenze gerechnet. 2) Dorf darauf, mit 400 Einwohnern, welche Hauſen- u. Schildkrötenfang treiben. 3) Marktflecken im Sandſchak Galiboli des Ejalets Dſchefair. **Oſtrow**, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pſkow (europ. Rußland), bewäſſert von der Welikaja. Hauptſtadt: **Oſtrowsk**, auf einer Welikajainſel; hat 2 Kirchen, 800 Einwhr. 2) Stadt im Obwod Radzyn der Woiwodſchaft Podlachien (Pohlen); hat 1500 Einwohner. 3) Stadt im Obwod Oſtrolenka der Woiwodſchaft Plock; hat 600 Einwohner. 4) Felſenthal in der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterreich), mit mehreren unterirdiſchen Seen u. Höhlen. 5) (ruſſ.), ſo v. w. Inſel. **Oſtrowo**, Kreisſtadt im Kreiſe Adelnau des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, dem Fürſten Radzivil gehörig, mit Tuchweberey und 3800 Einwohnern.

Oſt-ſee (baltiſches Meer), das Waſſerbecken zwiſchen Schweden, Rußland, Preußen, Deutſchland u.

Dänemark; steht durch die drey Meerengen Sund, kleinen und großen Belt, mit dem Kattegat und dadurch, so wie durch den schleswigholsteiner Kanal mit der Nordsee in Verbindung nimmt die Gewässer von Nord-, Mittel- und eines Theiles von Süd-Schweden (Tornea, Lulea, Pitea, Umea, Angermanna, Indal, Dalelf, Mälarsee u. a.), vom nordwestlichen Rußland (Kemi, Ulea, Ijo, die Abflüsse der finnländischen Seen, die Newa, Narew, Düna), von Ost- und West-Preußen, ganz Pohlen und eines Theiles von Galizien (Memel, Weichsel), Pommern und Schlesien (Oder) u. von Mecklenburg auf, breitet sich in mehreren Busen (bottnischer, finnischer, rigaischer, kurischer und frischer Haff u. a.) aus, hat mehrere Inseln (Laland, Falster, Rügen, Bornholm, Öland, Gottland, Alandsinseln, Ösel u. v. a.) und gegen 10,000 Q. M. Wasserspiegel. Die Menge der sich hierein ergießenden Flüsse (40) macht das Wasser weniger salzig, als das des deutschen Meeres; die schwache Verbindung mit diesem und die, die O. umgebenden Länder hindern theils die Stärke der Ebbe und Fluth, theils die Größe der aufsteigenden Wellen; doch machen die einander so nahe stehenden und zum Theil sehr seichten und inselreichen Küsten, so wie auch die häufigen Stürme, im Winter auch Eis, die Schifffahrt auf derselben unsicher. Ein eigenes Product der O. ist Bernstein (s. d.).

Ostuni, Stadt in der Provinz Otranto (Neapel), am adriatischen Meere; hat Bischof, Kathedrale, 6 Kirchen, 5—6000 Einwohner.

Oswea (Oswega), 1) See im Kreise Drissa der Statthalterschaft Witebsk (europ. Rußland); 2) Stadt daran. Oswego, 1) Grafschaft im nordamerikan. Staate New-York; hat ebenen, fruchtreichen Boden, bewässert vom See Oneida und den Flüssen Onondaga, Salmon u. a., bewohnt von mehr als 13,000 Menschen, worunter 400 Brotherthon-indianer. 2) Hauptort der Grafschaft, am Onondaga; hat ein nicht gut unterhaltenes Fort, ist wegen des immer mehr aufblühenden Handels wichtig. 3) Fluß ebendaselbst.

Oswieczym (Auschwitz), 1) Stadt im Kreise Myslenice des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österreich); unweit der Mündung des Sola in die Weichsel; hat Schloß, war ehemahls Hauptstadt 2) eines besonderen Fürstenthumes.

Oszla Moor, Karpathenspitze in der Walachey; hat gegen 5000 Fuß Höhe. Oszmiana, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wilna (europ. Rußland), an Grodno grenzend, bewässert von der Wilia und Berezina. 2) Hauptstadt darin; hat 4000 Einwohner. Oszok, Stadt auf einer Insel des arabischen Meerbusens im nubischen Reiche Souakim; hat guten Hafen mit Handel, 8000 Einwohner, von denen 5000 in der Vorstadt El Geyf (Okêf) wohnen. Die Insel selbst ist unfruchtbar.

Otavalo, Stadt in der Provinz Imbabura des Departements Ecuador des südamerikanischen Staates Columbia, in einer fruchtreichen Gegend; hat 18—20,000 (n. And. nur 2000) Einwohner, ausgezeichnet durch Schönheit. Liegt unweit der Andenspitze Cayambe Uru. Otdia, 1) Gruppe aus Lord Mulgrave's Archipelagus (Australien), zur Kette Radak gehörig, besteht aus 65 Inseln, jede mit einem Häuptlinge, sonst ziemlich menschenarm, bringt allerhand Palmen, Pandanus u. s. w. Hauptinseln sind: Ormed, Egmedio, Ziegeninsel; 2) größte Insel dieser Gruppe.

o mores (lat.), o Zei-
n.
nlicher Vornahme, der
e, des Guten Schutz),
lenedictinerkloſter Wei-
ilſaß und wahrſcheinlich
n gebürtig.
chſpiel in der nördlichen
Göthalän (Schweden);
hafen (Slitehamm) mit
ward), ſchönſter der

, berduraniſcher Volks-
Provinz Laghman des
iches Afghaniſtan; be-
Familien, die in Dör-
Ackerbau treiben und
han ſtehen.
) müſſige Zeit, Neben-
uch als Büchertitel von
en verabfaßten litera-
en, wie: O. Gund-
hle., Frankf. am Main
7.
Provinz in Neapel,
Apuliens ausmachend;
ite Landzunge zwiſchen
von Tarent und dem
eere, grenzt landwärts
Baſilicata; hat 125⅞
wird von Apennin der
rchzogen, mit den Spi-
Scofano und Hidra und
rgebirge Leuca; wird
Küſtenflüßchen (Hidro,
gut bewäſſert, ſo wie
een; hat mildes, doch
rockenes Klima. Die
gegen 300,000, meiſt
ch 40,000 Arnauten u.
eigenthümlicher Spra-
ſind gute Landwirthe,
treide, Bohnen und
, ziehen Baumwolle,
lz, Wein (von Lecce),
hte, Vieh (beliebte
ſel, Schafe mit vor-
, Rindvieh), treiben
anſehnliche Fiſcherey, Bienenzucht, fertigen einige Gewebe aus Baumwolle und Neſſeln, haben ziemlichen Handel zu Land und zur See mit den Landesproducten und Fabrikaten. Landplagen ſind Heuſchrecken, Moskiten, Taranteln, Erdbeben. Hauptſtadt: Lecce. 2) Stadt darin, Erzbisthum, liegt am adriatiſchen Meere; hat verfallene Feſtungswerke, Kathedrale, 4 Klöſter, kleinen und verſchlemmten Hafen, Handel, 2400 Einwohner.

Otſego, 1) See in dem nordamerikaniſchen Staate Neu-York; 2) Grafſchaft in demſelben Staate, an Delaware grenzend, durch den Crimſtone-Hill gebirgig, ſonſt eben, bewäſſert vom See gl. Nahmens und einigen anderen, ſo wie von der Susquehannah, Delaware u. ſ. w. Einwohner: 46,000, liefern viel Potaſche und Ahornzucker. 3) Hauptort darin, Townſhip mit 4000 Einwohnern und lebhaftem Verkehre.

Ott (Peter Karl, Baron von), geb. zu Baltorikez in Ungarn; trat früh in Dienſte und war ſchon 1789 Generalmajor, wo er gegen die Türken focht. 1792—95 kämpfte er als Feldmarſchallieutenant in Flandern und am Rhein gegen Frankreich, 1796 und 1797 mit Wurmſer, deſſen Avantgarde er führte, in Italien; 1799 befehligte er ein beſonderes Corps in Italien unter Suwarow der franzöſiſchen Armee in Neapel entgegen, vereinte ſich wieder mit Suwarow und focht an der Trebia tapfer. Er nahm dann an der Belagerung von Mantua Theil, befehligte 1800 die Belagerung von Genua, nahm dieſe Stadt durch Capitulation, ward aber auf dem Marſche zur Hauptarmee von Berthier bey Montebello beſiegt. Hierauf nahm er an der Schlacht von Marengo und an der auf dieſelbe folgenden Capitulation Theil. 1805

ward er Commandeur der adeligen Insurrection in Ungarn, und starb 1809 zu Ofen als Feldmarschall.

Ottave rime (ital.), eine italien. Versart von achtzeiligen Stanzen.

Ottawaer, Indianer in Nordamerika; haben Gebiethe im Staate Ohio (am Erie nur 450—500 Köpfe stark), im Gebiethe Michigan (am Grand, Huron und Michigan in mehreren Dörfern, gegen 2900 Köpfe) und im Nordwestgebiethe (am Michigan, 800 Köpfe).

Ottenstein, 1) Amt im Herzogthume Braunschweig; liegt an der Weser, hat 3400 Einwhr.; 2) Marktflecken mit Kreisgericht, 1050 Einwohner; 3) 2618 Fuß hoher Berg des Eulengebirges im Kreise Glatz des preuß. Regierungsbezirkes Breslau; 4) Dorf im Kreise u. in der Standesherrschaft Ahaus des preuß. Regierungsbezirkes Münster, mit Leinwandfabrikation, Handel und 380 Einw.

Otter (lutra), Gattung aus der Familie der reißenden Thiere, Abtheilung der Zehengänger; oben und unten haben sie 5 Backzähne, von denen der 4. untere der größte, der obere aber so breit als lang ist; der Kopf ist etwas glatt, die Schnauze stumpf, die Zunge halb stachelig, die Füße haben Schwimm-, die Augen Nickhaut, der Schwanz ist etwas glatt gedrückt; Fraß: Fische und andere Wasserthiere, meist zur Nachtzeit gefangen.

Otterberg, 1) Canton im Districte Kaiserslautern des baierischen Rheinkreises; hat 1 Stadt, 20 Dörfer. 2) Stadt darin; hat altes Schloß, Simultankirche, gute Viehzucht, Obstbau, 1400 Einwohner. Alte Kirche von Kaiser Konrad III.

Ottilie, die Glückliche, die Vortreffliche.

Otto (Odo, Otho, Udo, Eudes), altdeutscher Nahme, bedeutet reich, vortrefflich, vorzüglich. I. Fürsten. A. Deutsche Kaiser. 1) O. I., der Große, Sohn des deutschen Königs Heinrich I. und dessen 2. Gemahlin Mathilde; geb. 912, 930 mit Editha, der Tochter König Eduard's I. von England vermählt, wurde zum Thronfolger schon bey seines Vaters Lebzeiten, damit die Ansprüche seines älteren Bruders Dankmar, dessen thronmäßige Geburt bestritten wurde, erfolglos blieben, gewählt und am 8. August 936 zu Aachen zum deutschen König gekrönt. Bey seiner Krönung, die der Erzbischof Hildebert von Mainz vollzog, verwalteten die vier großen Herzoge, Giselbert von Lothringen, Eberhard von Franken, Hermann von Schwaben u. Arnulph von Baiern zum ersten Mahl die Erzämter. Kaum hatte O. den Thron bestiegen, als Unruhen und Empörungen ihm die Waffen in die Hand drängten, und wiewohl er nie einen ungerechten Krieg anfing, so verfloß doch der größte Theil seiner Regierung unter Feldzügen gegen innere und auswärtige Feinde. Herzog Wenzeslaw von Böhmen war von seinem Bruder Boleslaw ermordet worden, der auch dem deutschen Könige Zins- und Lehenspflicht weigerte. Sobald dieser 937 den Böhmenfürsten zur Unterwerfung gezwungen hatte, zog er gegen die Söhne des 936 verstorbenen Herzogs Arnulph von Baiern, Eberhard, Arnulph und Hermann, die ihm den Gehorsam verweigerten. Ehe er ihre Züchtigung aber noch vollendet, mußte er sich den in Deutschland eingebrochenen Ungarn entgegenstellen, die er 938 in der Schlacht bey Schatterburg in Ostphalen auf's Haupt schlug. Nun erregte Herzog Eberhard von Franken Unruhen und fiel in Sachsen ein. Als er deßhalb gestraft wurde, stiftete er in Verbin

dung mit O.s Bruder Dankmar eine Empörung, und zwang den König, ihn mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen. Dankmar wurde von O.s Kriegsleuten zu Ehresburg getödtet, Eberhard aber, der O.'s jüngeren Bruder Heinrich gefangen genommen hatte, überredete diesen 939 zu einer Verschwörung gegen O., an welcher auch Herzog Gieselbert von Lothringen Theil nahm. Die Verschwornen wurden von dem Könige von Frankreich, Ludwig übers Meer, unterstützt. O. schlug die Empörer am Rhein. Nun mußte er aber nach Sachsen ziehen, da Heinrich dort aufs Neue Unruhen erregte. Während er hier siegte, hatten Gieselbert und Eberhard mit Frankreichs Beystand das Land am Rhein verwüstet. O. schlug sie bey Bärten und Andernach 940, und beyde Herzoge verloren ihr Leben auf der Flucht. Darauf züchtigte er auch den König von Frankreich, und brachte dann das Königreich Burgund in die Lehensabhängigkeit vom deutschen Reiche. Seinen Bruder Heinrich begnadigte er, hatte aber noch oft gegen dessen Empörungen zu kämpfen, bis er ihm 947 das Herzogthum Baiern verlieh. Von da an blieb Heinrich ihm treu. Unter der Zeit hatte Gero, den er 938 zum Markgrafen in Ostsachsen eingesetzt hatte, die Heveller, die Uckern, die Pohlen wiederhohlt geschlagen und zinsbar gemacht. O. stiftete, um das Christenthum in jenen Gegenden einzuführen, 939 das Bisthum Brandenburg, 946 Havelberg, das zwar einst schon unter Heinrich I. gegründet, aber bald darauf von den Wenden zerstört worden war; später aber, 965, Oldenburg in Wagrien, und 967 Meißen. Während der eben erwähnten Kriege griffen die Dänen Schleswig an und verheerten mehrere deutsche Gebiethe. O. schlug sie 968, drang durch Jütland bis nach Limfiord (von da an Ottensund) an die Meeresküste vor, und zwang den König Harald II. ein Christ und sein Lehensmann zu werden. Wiederhohlte Empörungen der Böhmen nöthigten O. zu mehrmahligen Feldzügen gegen Böhmen, bis Herzog Boleslaw 950 völlig überwältiget und zum Christenthum gezwungen wurde. Noch ehe er dieses zu Stande gebracht, mußte er 946 einen Feldzug nach Frankreich thun, um seinem Schwager, König Ludwig übers Meer, gegen Hugo den Großen, Grafen von Paris, beyzustehen. Auf der Synode zu Ingelheim 949 entschied O. nochmahls in dem Streite dieser beyden Fürsten. In demselben Jahre gab O. seinem Sohne Ludolph das Herzogthum Schwaben. Er suchte seine Macht in Deutschland besonders dadurch zu befestigen, daß er die Herzogthümer u. andere hohe Reichswürden nur mit Gliedern seiner Familie besetzte. Sein Bruder Heinrich erhielt Baiern mit Kärnthen, sein Eidam, Konrad, Franken, sein Sohn Wilhelm ward Erzbischof von Mainz, sein Bruder Bruno Erzbischof von Köln und Verweser des Herzogthumes Lothringen, welches er aber 954 in Ober- u. Nieder-Lothringen theilte, und Sachsen gab er dem treubewährten Heinrich Billing 939. Da nach dem Tode des Königs Lothar von Italien Markgraf Berengar II. von Ivrea sich der Herrschaft bemächtiget hatte, u. sowohl gegen die königl. Witwe Adelheid, als auch gegen die Großen mit tyrannischer Willkühr verfuhr, wurde König O. von beyden um Hülfe gebethen. Er ging 951 über die Alpen, entthronte den Berengar, ließ ihm indessen das Reich als ein Lehen, und vermählte sich, da er seit 947 Witwer war, mit der Witwe des Königs, Adelheid. Der

Vermählung veranlaßte 952 die Empörung Ludolph's, des Sohnes, und Konrad's des Weisen von Lothringen, des Eidams O.s, welche erst 954 mit völliger Unterwerfung der Empörer endigte, die ihrer Herzogthümer entsetzt wurden. Kaum war mit ihnen Friede, als die Ungarn unter gräßlichen Verheerungen, wie man glaubt, früher von Ludolph und Konrad gerufen, in Deutschland einbrachen. O. both das Reichsheer gegen sie auf und vernichtete ihre Kriegsmacht in der Schlacht im Lechfelde den 10. August 955. Gleichzeitig hatten sich die wendischen Völker im Nordosten von Deutschland, und Berengar in Italien empört. Gegen die Wenden zog O. selbst, siegte mehrmahls über sie und brachte sie zum Gehorsam zurück. Gegen Berengar sandte er seinen Sohn Ludolph, der zwar auch siegte, doch 957 vergiftet wurde. O. ging, die Ruhe in Italien herzustellen, nachdem er seinen 7jährigen Sohn O. 961 zum Nachfolger hatte wählen lassen, abermahls über die Alpen, vertrieb Berengar, ließ sich 962 in Mailand zum König von Italien, darauf in Rom vom Papste Johann XII. zum römischen Kaiser krönen und brachte diese Würde für immer an das deutsche Reich. Dann veranlaßte er 962 auf einer Kirchenversammlung die Absetzung des Papstes Johann, und ernannte einen neuen Papst, Leo VIII. Der Unruhen in Rom und der völligen Überwältigung Berengar's wegen blieb O. bis 965 in Italien, mußte aber der wieder ausgebrochenen Empörung der Römer halber schon im folgenden Jahre zum dritten Mahl dahin gehen. Jetzt hielt er aber ein strenges Gericht über die Aufrührer, ließ auch 967 seinen Sohn O. II. vom Papste zum Kaiser krönen, und dann zog er gegen die Griechen im unteren Italien, weil in Constantinopel sein Gesandter, der eine Vermählung zwischen Theophania, der Stieftochter des Kaisers Nicephorus, und dem jungen Kaiser O. stiften sollte, gemißhandelt worden war. 969 wurde dieser Krieg durch einen Waffenstillstand geendigt, und von dem Nachfolger des Nicephorus die kaiserliche Braut dem Bräutigam ausgeliefert, und mit demselben 972 vermählt. Während O. in Italien war, wurde auch der Pohlenherzog Mieczislaw 965 zinsbar gemacht. Sehr eifrig war er bemüht, das Christenthum auszubreiten, aber auch den Glanz der Kirche zu erhöhen und die Geistlichkeit zu bereichern. 965 stiftete er die Bisthümer Schleswig, Ripen und Aarus; 967 Posen; 968 Zeitz, Merseburg und das Erzstift Magdeburg; 968 wurde ein neuer Gesetzcodex nach Art der Karolingischen Capitularien in Italien eingeführt. O. I. starb den 7. May 973 zu Memleben in Thüringen und wurde im Dom zu Magdeburg begraben. 2) O. II. der Rothe, Sohn und Nachfolger des Vorigen, geb. 955; zum Thronfolger gewählt 961 folgte er seinem Vater 973. Sein Vetter, Heinrich II. der Zänker, von Baiern lehnte sich gegen ihn auf, und konnte, da er die Böhmen und Pohlen zu Verbündeten hatte, erst 977 völlig unterworfen werden. Gleichzeitig führte O. mit Dänemark Krieg, in welchem er 975 Sieger blieb. Darauf wurde er 978 von König Lothar von Frankreich wegen Lothringen angegriffen. O. ging bis vor Paris, mußte sich aber bis in die Ardennen zurückziehen, und verlor eine Schlacht an der Maas. Im Frieden 980 blieb Lothringen bey Deutschland. Um den Aufruhr der Römer zu dämpfen, die den Papst Benedict VII. verjagt hat-

ten, und die Griechen im unteren Italien zu bekriegen', ging O. in Begleitung seiner Gemahlin 980 nach Italien. Nach mehrmahligen Siegen wurde er am 13. July 982 von den Griechen, die sich mit den Saracenen verbündet hatten, bey Vassentello geschlagen und entging der Gefangenschaft fast durch ein Wunder. Während dessen hatten sich die Dänen, Wenden und Obotriten empört, wurden aber an der Tanger vom Markgrafen Dietrich geschlagen. Als O. sich zu einem neuen Feldzuge rüstete, starb er zu Rom den 7. Dec. 983, kaum 29 Jahre alt. 3) O. III., einziger Sohn des Vorigen; gebor. 980 und gekrönt zu Aachen 983. Seine Mutter Theophania und seine Großmutter Adelheid führten die Reichsregierung und die Vormundschaft über ihn, mit dem Beystande des berühmten Erzbischofes Willegis von Mainz, auch hatte seines Vaters Schwester, Mathilde, Äbtissin zu Quedlinburg, vielen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Seine Erzieher waren Bischof Bernward von Hildesheim, Meinwerk, nachmahls Bischof zu Paderborn, und Gerbert, später Papst Sylvester II. Heinrich der Zänker von Baiern, bis dahin in Utrecht verhaftet gewesen, bemächtigte sich des jungen Königs und wollte ihm die Krone entreißen; doch vereitelte Willegis diese Absicht. Heinrich erhielt Baiern zurück und huldigte dem Könige. Während dieser Streitigkeiten war 984 König Lothar von Frankreich in Lothringen eingefallen, doch konnte er diese Eroberung nicht behaupten. Obgleich die Slaven und Wenden vom Markgrafen Dietrich geschlagen worden waren, so empörten sie sich doch unaufhörlich wieder, und der Krieg mit ihnen dauerte fast die ganze Regierung O.s III. hindurch fort. Auch die dänischen Seeräuber plünderten an der Elbe, der Aller und der Leine. In Rom nahm die Unordnung überhand, die Päpste verjagten einander, oder wurden von den Römern verjagt, und der Senator Crescentius herrschte daselbst unumschränkt. Die verwitwete Kaiserin Theophania ging 988 nach Rom, doch ohne das kaiserliche Ansehen daselbst herstellen zu können. 996 ging aber O. selbst dahin, setzte seinen Verwandten, Bruno, als Gregor V., zum Papst ein und ließ sich von ihm zum Kaiser krönen. Auf Bitte Gregor's begnadigte er den Crescentius; kaum war er aber nach Deutschland zurückgekehrt, so verjagte Crescentius den Papst und setzte einen anderen, einen gebornen Griechen, als Johann XVI., ein. Nun ging O. zum zweyten Mahl nach Italien, ließ den Crescentius und seinen Anhänger enthaupten und stellte Gregor V. wieder her. Er blieb 2 Jahre in Italien und erhob seinen Lehrer Gerbert, nach Gregor's Tode, als Sylvester II. auf den päpstlichen Stuhl. Nach seiner Rückkehr besuchte O. III. das Grab Karl's des Großen, welches er öffnen ließ; darauf aber that er noch in demselben Jahre eine Wallfahrt zu den Gebeinen des heiligen Adalbert nach Gnesen, und erhob bey der Gelegenheit den Herzog Boleslav von Pohlen zum König, das Bisthum Gnesen aber zum Erzbisthum. Darauf ging er zum dritten Mahl nach Italien, um daselbst die Unruhen zu dämpfen, vielleicht auch um seine Absicht, in Italien für immer seine Residenz zu nehmen, auszuführen. In Rom hatte er 1001 einen gefährlichen Aufruhr zu bestehen. Er wollte ernstliche Rache dafür nehmen, starb aber schon am 24. Jänner 1002. 4) O. IV., Sohn Herzogs Heinrich des Löwen

von Sachsen und Baiern, und Mathildens, Tochter Königs Heinrich II. von England, gebor. 1174; begleitete 1182 seinen Vater in die Verbannung nach England, wurde dann nebst seinem Bruder Wilhelm als Geißel an den kaiserlichen Hof gegeben, bis sein Oheim, König Richard Löwenherz, 1196 sein Lösegeld bezahlt hatte. O. erhielt 1197 von Richard das Herzogthum York, welches er aber gegen Poitou vertauschte. Als Verwandter und Lehensmann Richard's stritt er wacker gegen Frankreich, daher auch König Philipp August sein unversöhnlicher Feind blieb. Auf Antrieb des Papstes wurde O. von einigen Kurfürsten (Pfalz, Mainz und Trier) 1198 zum König der Deutschen gewählt und in Aachen gekrönt; doch behielt Philipp von Schwaben die stärkere Partey für sich. Ein Krieg zwischen beyden begann, bey welchem der Vortheil meist auf Philipp's Seite war, und obgleich der Papst ihn begünstigte, so konnte O. doch wenig ausrichten, bis 1208 Philipp umkam. Da wurde er beynahe allgemein anerkannt, und um sich den Thron desto mehr zu sichern, verlobte er sich mit Beatrix, der Tochter des Kaisers Philipp, 1209. O. zog nach Italien und wurde von dem Papste Innocenz III. zum Kaiser gekrönt. Früher schon hatte er diesem, um sich ihn günstig zu erhalten, große Vortheile eingeräumt, und auch der Mathildischen Erbschaft entsagt; sobald er aber gekrönt war, nahm er seine Zusagen zurück und griff auch den jungen König Friedrich von Sicilien, den Mündel des Papstes, an. Innocenz that ihn nun 1211 in den Bann und stellte Friedrich als Gegenkönig auf. Jetzt vereinigten sich alle Umstände zu seinem Verderben. Der Bann raubte ihm viele Anhänger in Deutschland, mehrere noch, besonders die Schwaben, fielen von ihm ab, als seine Gemahlin Beatrix 1212, 3 Tage nach der Vermählung, plötzlich starb. Der König Philipp August von Frankreich, O.'s beharrlicher Gegner, unterstützte den jungen Friedrich, dessen Anhang sich täglich vergrößerte. Um Frankreich zu demüthigen, führte O. dem Grafen von Flandern, einem Bundesgenossen Englands, ein großes Heer zur Hülfe, wurde aber 1214 in der Schlacht bey Bovines so völlig geschlagen, daß er seinen Gegnern gar nicht mehr gefährlich war. Er zog sich in sein Erbherzogthum Braunschweig zurück, woselbst er 1218 st.

B. Herzoge von Baiern.

5) O. I., Sohn Ludolph's von Schwaben und Enkel Kaiser O.'s des Großen. Er wurde 957 nach seines Vaters Tode Herzog von Schwaben, erhielt 976 auch das Herzogthum Baiern, nachdem dieses Heinrich II., eines Aufruhrs wegen, genommen worden war, begleitete den Kaiser O. II. nach Italien, und starb in Lucca an der Pest 982.

6) O. II., Graf v. Nordheim; um in ihm ihrem Sohne Heinrich IV. einen Beschützer zu erwerben, ernannte ihn die Kaiserin Agnes, Gemahlin Heinrich's III., 1061 zum Herzog von Baiern. Er lohnte aber diese Wohlthat mit Undank. Schon 1062 half er dem Erzbischofe Hanno von Köln den jungen König seiner Mutter entführen. 1070 wurde er von einem Ritter, Egino, des Hochverrathes gegen den Kaiser angeklagt und ihm, weil er sich weigerte, seine Unschuld durch den Zweykampf darzuthun, deßhalb das Herzogthum Baiern genommen, welches sein Eidam Welf erhielt. Er lebte nun auf seinen Besitzungen in Sachsen, zeigte sich stets als einen Widersa-

cher Heinrich's IV., auch als dieser ihn zu seinem Vertrauten machte, und starb 1083 durch einen Sturz mit dem Pferde. 7) O. III., der Große, gewöhnlich aber O. I. genannt, weil er der Stifter einer neuen Dynastie wurde, Pfalzgraf von Wittelsbach und Sohn O.'s I. von Wittelsbach, lebte seit 1151 am Hofe Kaiser Konrad's III. als Geißel für die Treue seines Vaters, und wurde der Freund und Liebling des nachmahligen Kaisers Friedrich I., dem er wichtige Kriegsdienste leistete. Er erkämpfte ihm 1155 den Durchgang bey Chiusa durch seine Kühnheit, blieb ihm unverbrüchlich treu und erhielt von ihm 1180, nach Heinrich's des Löwen Fall, das Herzogthum Baiern. 1182 brachte er die Grafschaft Dachau an sich und starb 1183. 8) O. IV. (II.), der Erlauchte, Enkel des Vorigen und Sohn des Herzogs Ludwig; folgte seinem Vater 1231, nachdem er schon 1225 durch seine Vermählung mit Agnes, der Tochter Heinrich's, Pfalzgrafen am Rhein, auch die Ansprüche auf dieses Land erworben hatte, und 1227 die Regierung desselben antrat. Er wurde 1233 von König Heinrich befehdet, 1233, weil er auf die Seite des Papstes trat, von dem Kaiser mit der Acht belegt; als er sich aber mit dem Kaiser versöhnte, da belegte ihn Innocenz IV. 1242 mit dem Bann und sein Land mit dem Interdict. Er führte außerdem viele Fehden mit Friedrich dem Streitbaren von Österreich, dem Erzbischofe von Salzburg, dem Bischofe von Regensburg, vergrößerte aber sein Gebieth beträchtlich durch Erbschaften, Ankauf und Erwerbung von Lehnen, und starb 1250. 9) O., Herzog v. Niederbaiern, ein Sohn Heinrich's XIII., folgte 1290 seinem Vater in der Regierung, an welcher er auch seine jüngeren Brüder, Ludwig und Stephan, Theil nehmen ließ. Er befehdete 1297 Regensburg und war mit Österreich in unaufhörliche Fehden verwickelt, die erst 1311 der Friede zu Passau endigte; wurde 1305 zum König von Ungarn gewählt und gekrönt, aber im Jahre darauf von dem Herzoge Ladislaus gefangen genommen. Er entfloh zwar aus seiner Haft, nachdem er ein Jahr im Kerker gesessen, konnte aber den Thron nicht wieder gewinnen. Er gab 1311 den Landständen die Ottonische Handfeste, den ersten Freyheitsbrief, und starb, im Begriffe einen Feldzug nach Ungarn zu thun, 1312. C. Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg. 10) O. I., Sohn des Markgrafen Albrecht's des Bären, gelangte 1170 zur Regierung. Er wurde, seines Bruders Bernhard v. Aschersleben wegen, 1173 mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, darauf auch 1175 mit Herzog Heinrich dem Löwen in einen Krieg verwickelt. In letzterem Jahre folgte er Kaiser Friedrich nach Italien, dann aber that er 1177 einen Feldzug gegen die Fürsten von Pommern, die seine Grenzen angegriffen hatten. Mit Heinrich dem Löwen währte der Krieg bis 1182 fort. 1184 verwaltete er zum ersten Mahl auf dem Reichstage zu Mainz das Amt eines Erzkämmerers; wahrscheinlich starb er noch in demselben Jahre. 11) O. II., Sohn und Nachfolger des Vor.; setzte 1189 den Krieg mit Heinrich dem Löwen fort, half 1191 dem Grafen Adolph von Holstein sein Land zurückerobern, leistete 1192 dem Bischofe Waldemar von Schleswig gegen Kanut VI. von Dänemark Beystand, und trug 1196 dem Erzstifte Magdeburg die alte Mark zur Lehen auf. In dem Kriege der Gegenkaiser, Philipp und O.,

hielt er die Partey des erſteren, doch ohne thätigen Antheil an dem Streite zu nehmen, da er von 1179 an in einen Krieg mit Dänemark verwickelt war. Er ſtarb 1206 ohne Erben. 12) O. III., der Gütige, 2. Sohn des Markgrafen Albrecht's II., der, gemeinſchaftlich mit ſeinem älteren Bruder Johann II., ſeinem Vater 1220, doch da er noch minderjährig war, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter, Mathilde, in der Regierung folgte. 1226 traten ſie die Regierung an. In einem Kriege mit Heinrich von Meißen wurde O. gefangen und mußte ein großes Löſegeld für ſeine Freyheit zahlen; 1240 ſchlug er aber den Markgrafen Heinrich bey Mittelwalde, und 1243 den Erzbiſchof v. Magdeburg bey Plauen. In den Jahren 1252 und 1255 that O. Kreuzzüge gegen die heidniſchen Preußen und erbaute auf ihrem Gebiethe das Schloß Brandenburg. 1259 theilten beyde Brüder das Land, und O. ſtiftete die ſalzwedelſche Linie. Zu ſeiner Zeit kamen die Uckermark, auch Lebus, Sternberg und die Neumark an Brandenburg. 1266 zog er zum dritten Mahl nach Preußen, u. ſtarb 1267. 13) O. IV., mit dem Theile, 2. Sohn des Markgrafen Johann's I., beerbte 1266, gemeinſchaftlich mit ſeinem älteren Bruder, Johann II., ſeinen Vater, den Stifter der ſtendaler Linie. Wegen der Erzbiſchofswahl gerieth er 1277 mit Magdeburg in einen Krieg, wurde im folgenden Jahre gefangen, in unwürdiger Haft gehalten und mußte ſich mit 4000 Mark löſen. Nach dem Tode ſeines Bruders Johann 1283 fiel auf ihn, als den Stammesälteſten, die Kurwürde. Wegen der Kurſtimmen hatte er Streitigkeiten mit ſeinem Vetter O. V. oder dem Langen; doch behauptete er ſich bey ſeinem Rechte. 1296 kam ein Streit zwiſchen O. und dem Könige Przimislav II. von Pohlen zum Ausbruch, bey welchem der Letztere erſchlagen wurde, Erſterer aber die Gelegenheit ergriff, ſein Landgebieth zu erweitern. Bey ſeinen häufigen Fehden gerieth O. auch mit der Geiſtlichkeit in Zwiſt und wurde 1302 in den Bann gethan; ſtarb 1309. 14) O. V., der Lange, 2. Sohn O.'s III. von der ſalzwedeler Linie, dem er ſchon 1268 nach dem Tode ſeines älteren Bruders Johann folgte, und auch die Regierung für die unmündigen Prinzen der ſtendalſchen Linie führte. Nach dem Tode Königs Ottokar II. von Böhmen, 1278, erhielt er als naher Anverwandter desſelben die Reichsverwaltung über Böhmen und die Vormundſchaft über den jungen König, die er bis 1285 verwaltete, wobey er ſich durch ſeine große Habſucht und Grauſamkeit bey den Böhmen ſo verhaßt machte, daß er ſeines Lebens im Lande nicht ſicher war. Er brachte große Schätze aus Böhmen nach Brandenburg; ſtarb 1298. 15) O. VI., der jüngere Bruder des Vorigen, hatte Theil an der Regierung der ſalzwedelſchen Lande; ſtarb als Mönch 1303. 16) O. VII., der Finne oder der Faule, jüngſter Sohn Kaiſer Ludwig's des Baiern, der 1322 die Mark Brandenburg an ſein Haus gebracht hatte. O. regierte von 1351 mit ſeinem Bruder, Ludwig dem Römer, die Mark Brandenburg gemeinſchaftlich, nach Ludwig's Tode 1362 aber allein, doch mit ſo großer Nachläßigkeit, daß das Land darüber zu Grunde ging. Gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Ludwig hatte er mit Karl IV. 1363 einen Erbvertrag geſchloſſen, dem zu Folge die Mark an Letzteren oder deſſen Nachkommen fallen ſollte, wenn die Erſteren kinderlos ſtürben. O. wollte nun dieſen Ver-

trag verletzen, doch Karl, sein Schwiegervater, nöthigte ihn zur Anerkennung desselben mit Waffengewalt und zwang ihn sogar 1373, ihm die Mark für eine Summe von 200,000 Goldgulden abzutreten, von wo er aber nur einen geringen Theil erhielt. Er lebte nun noch bis 1379 auf dem Schlosse Wolfstein in Baiern, und starb kinderlos. II. Geistliche. 17) O. von Freysingen, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Österreich und Agnes, Tochter Kaiser Heinrich's IV., trat in den Cistercienserorden, erhielt von seinem Stiefbruder, Kaiser Konrad III., das Bisthum Freysingen, begleitete ihn nach Palästina und starb zu Freysingen 1158. Seine Chronik in 8 Büchern von der Schöpfung der Welt bis zum Jahr 1148, und Geschichte Friedrich's, de gestis Friderici imperatoris libri II, die er seinem Secretär, dem Chorherrn Radewick zu Freysingen, dictirte, der sie mit zwey anderen Büchern vermehrte, zeichnen ihn als Geschichtschreiber aus. Beyde Werke findet man in Urstisii Germaniae hist. illustr., Frankfurt 1670, Fol., und Radewick's Fortsetzung in Muratori script. rer. ital., 6 Bde., 1629, und seine Geschichte Friedrich's I., deutsch in Schiller's Memoiren.

Ottobeuern, 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern); hat 8½ Q. M., 14—15,000 (mit Memmingen 21,000) Einwohner, liegt an der Günz, ist gut angebaut, bringt viele Acker- und Gartenfrüchte. Hauptort: Memmingen. 2) Marktflecken darin, Sitz des Landgerichtes, an der Günz, hat Schloß mit Kirche (sonst Benedictinerstift), 1600 Einwohner. 3) Ehemahlige Abtey hier; hatte Gebieth von 3½ Q. M., 10,000 Unterthanen, 80,000 Gulden Einkünfte; kam 1802 als Entschädigung an Baiern.

Ottochacz, 1) Regimentsbezirk auf der kroat. Militärgrenze (Kaiserth. Österr.); hat 50½ Q. M., 50,000 Ew. 2) Marktflecken darin, am Gacska; hat 2 Schlösser, 400 Einwohner.

Ottokar, sehr glücklich, sehr vortrefflich, nach Anderen der Großmüthige. Merkwürdig sind: I. Könige von Böhmen: 1) O. I. (Przemysl II.), Sohn Wladislaw's III., regierte von 1189—1230. In dem Streite zwischen Philipp von Hohenstaufen und Otto von Braunschweig um die deutsche Krone hielt er es mit dem ersteren, als dem mächtigeren. Dafür ließ ihm Philipp 1199 zu Mainz die Königskrone aufsetzen, Otto dagegen, um ihn für sich zu gewinnen, ihn 1203 in Merseburg salben; beyde aber erklärten seine Königswürde für erblich. Als Friedrich von Hohenstaufen gegen Otto zum deutschen König erwählt wurde, stand O. ihm bey, und seinem Einflusse verdankte Friedrich es besonders, daß er sich in Deutschland behaupten konnte. Zum Lohn dafür wurde Böhmen von allen früheren Abgaben an das Reich befreyt und war nur verpflichtet, dann auf den Reichstagen zu erscheinen, wenn solche in Bamberg, Nürnberg oder Merseburg gehalten wurden; es erhielt auch die Befugniß, alle von dem Reiche abgerissenen Länder wieder zu vereinigen und seine Bischöfe selbst einzusetzen und zu investiren; es durfte endlich zum Römerzug nur 300 Reiter stellen oder 300 Mark Silber zahlen. Durch diese seinem Reiche erworbenen Vorrechte erlangte O. ein solches Ansehen bey seinem Volke, daß er das Wahlrecht völlig vernichten und eine neue Erbfolgeordnung einführen durfte, indem er das Senoriat abschaffte, das Majorat einführte und seinen ältesten Sohn sogleich zum Thronfolger krönen ließ. Mit der Geistlichkeit gerieth

er wegen einer Steuer zum Kreuzzug in Streit, und Böhmen wurde mit dem Interdicte belegt, doch bewirkte er bald die Aufhebung desselben. Endlich eroberte er noch den zwischen Böhmen und der Donau gelegenen Strich Landes, der für sein Reich des Handels wegen von grofer Wichtigkeit war. 2) O. II. (Przemysl III.), regierte von 1253—1278, Enkel des Vorigen und Sohn Wenzeslaw's I. Schon als Kronprinz zeigte er eine unbezähmbare Herrschsucht und empörte sich gegen den Vater, der vor ihm fliehen mußte. Es entstand ein heftiger Bürgerkrieg, der das Land zerrüttete. Endlich siegte der König, doch begnadigte er nach kurzer Gefängnißstrafe den unnatürlichen Sohn, der sich aber dieser Milde nicht werth zeigte, sondern aufs Neue Unruhen erregte. Durch seine Vermählung mit Margarethe, Witwe Heinrich's VII. von Hohenstaufen u. Schwester Friedrich's des Streitbaren von Österreich, 1252, brachte er die Herzogthümer Österreich und Steyermark an seine Krone, und erhielt 1260 die Belehnung darüber von dem deutschen Könige Richard, nachdem er dieser Länder wegen schwere Kriege mit den Baiern und Ungarn geführt hatte. 1264 verstieß er seine alternde Gemahlin, angeblich ihrer Unfruchtbarkeit wegen, behielt aber dennoch ihre Erbländer. Mehr aus Kampflust als aus Frömmigkeit machte er 1255 mit einem Heere von 60,000 Mann einen Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen, legte den Weg dahin in der kurzen Zeit von 60 Tagen zurück, half dort den deutschen Rittern die Provinz Samland erobern und gründete am Ufer des Pregel die berühmte Feste Königsberg. Bald nach seiner Rückkehr 1256 wurde ihm, nach König Wilhelm's Tode, die deutsche Krone angebothen, doch stolz auf die Macht seines Erbreiches schlug er sie aus. Die übermächtigen Großen seines Reiches demüthigte er und zwang sie, die vielen Krongüter, deren sie sich in den Bürgerkriegen bemächtiget hatten, herauszugeben. Seine Vergrößerungssucht verwickelte ihn in immerwährende Kriege, die aber alle glücklich für ihn ausschlugen. 1257 führte er Krieg mit Baiern, dem er Eger und Waldsee entriß. Die Ungarn schlug er 1260, einmahl bey Kressenbrunn, dann in einer Hauptschlacht bey Raab, und zwang sie, ihre Ansprüche auf Steyermark aufzugeben. Stephan V. von Ungarn hatte ihn hinterlistiger Weise mitten im Frieden angegriffen und gefangen nehmen wollen. Dafür rächte er sich durch eine schreckliche Verwüstung ungarischer Gebiethe, that von Zeit zu Zeit verheerende Einfälle in Ungarn, und der völlige Friede kam erst 1271 zu Stande. Während dieser Zeit that er einen zweyten Kreuzzug nach Preußen. Von dem erbenlosen Herzoge Ulrich erkaufte O. 1267 die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Friaul. Er zog deutsche und pohlnische Colonisten in sein Land, beförderte den Ackerbau und die Gewerbe, begünstigte den Bürgerstand, indem er die Gerechtsame der Städte mehrte und hielt strenge darauf, daß der unfreye Landmann nicht zu hart bedrückt wurde. Gegen die Großen war er unerbittlich strenge, zog oft, auch ungerechter Weise, deren Güter ein und strafte ihre Widersetzlichkeit mit grausamer Härte. Als ihm 1271 abermahls die deutsche Krone angebothen wurde, schlug er sie aus Übereilung wieder aus, welches ihn jedoch, als Rudolph von Habsburg gewählt wurde, bald genug gereuete. Er wollte diesen nicht als Reichsoberhaupt anerkennen. Dafür erklärte Rudolph die vier Her-

zogthümer Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain dem Reiche heimgefallen, sprach die Acht gegen O. aus und zog, um sie zu vollziehen, schnell mit einem Heere gegen ihn. O. hatte den Muth zum Widerstand verloren, denn er war der Treue seiner gegen ihn erbitterten Stände nicht sicher, darum schloß er 1276 Friede mit Rudolph. Er mußte über Böhmen die Belehnung nehmen, Österreich, Steyermark und Kärnthen aber ganz abtreten, auch die den Baiern und Ungarn entrissenen Gebiethe zurückgeben. Dieses schimpflichen Friedens wegen wurde er von seiner stolzen Gemahlin, Kunigunde von Bulgarien, verspottet und so lange gereizt, bis er sich zu einem neuen Kriege gegen Rudolph entschloß. 1278 kam es in dem Marchfelde, unfern der Donau, zur Schlacht, die O. nebst dem Leben durch den Verrath seiner auf ihn erbitterten Großen verlor. Mitten in der Schlacht, als sich der Sieg bereits auf seine Seite neigte, verließ ihn ein böhmischer Heerhaufe, und als O. nun fliehen mußte, erstach ihn der steyermärkische Edelmann Emmerbach. II. Markgrafen und Herzoge zu Steyermark. 3) O. I., regierte von 983—991, erster Markgraf zu Steyermark, aus dem Stamme der Grafen Kraubath und Leoben, hatte seiner bewiesenen Tapferkeit gegen die Magyaren die Markgrafenwürde zu danken, und von seiner Burg Steyer wurde die ihm untergebene Provinz Steyermark genannt. Sein Stamm hieß auch der Traungauer von dem Gau, in welchem seine erblichen Besitzungen lagen. 4) O. II., ein Sohn des Vorigen, regierte bis 1038, und vergrößerte die Markgrafschaft durch Überwältigung mehrerer benachbarter Grafen beträchtlich. 5) O. III., regierte bis 1083; erfocht 1044 gegen die Ungarn bey Pettau einen großen Sieg, wodurch er zugleich die Grenzen des Reiches und seiner Markgrafschaft gegen Osten ansehnlich erweiterte. In dem großen Streite zwischen der weltlichen und geistlichen Macht hielt er es mit dem Papste. Deßhalb wurde aber seine Markgrafschaft von den Kaiserlichen auf das Entsetzlichste verwüstet. 6) O. IV., regierte bis 1122, ein Eidam Ludwig's des Schönen von Österreich, hielt treu bey dem Kaiser Heinrich V., wofür die untere Steyermark zu seiner Markgrafschaft geschlagen wurde. 7) O. V., regierte bis 1264, streitbar und fromm, gleich seinen Vorfahren, und thätig zur Vermehrung seines Gebiethes, starb auf einer Reise nach Jerusalem. 8) O. VI., Sohn und Nachfolger des Vorigen, regierte bis 1192; erhielt 1180 von Kaiser Friedrich I. den Ritterschlag und zugleich die herzogliche Würde, als er kaum 17 Jahre alt war. Er schloß die Reihe der Regenten aus dem traungauer Stamme, und ist durch sein Unglück ausgezeichnet, denn in seiner vollen Jugendblüthe wurde er plötzlich mit einem unheilbaren, fressenden Aussatze behaftet, der, an allen Gliedern zehrend, ihm das Leben zuwider machte; daher wollte er der Regierung entsagen und sein Land an Österreich verkaufen. Das ließen die Landstände zwar nicht zu, willigten aber 1186 darein, daß er den Herzog Leopold den Tugendhaften von Österreich zu seinem Nachfolger ernannte. In dem Vertrage darüber sicherte er dem Lande große Freyheiten zu. Er machte unter allen steyermärkischen Regenten die meisten Schenkungen an Klöster und Stifter.

Ottomaken (O.-machen, O.-makas), indianischer Volksstamm

in Columbia (Süd-Amerika), zwischen dem Apure und Meta, auch am Orinoco; wird zu 4000 Krieger gerechnet, merkwürdig deßhalb, weil sie täglich zu ihrer Nahrung eine nicht geringe Menge fettigen Letten zu sich nehmen, mehr jedoch zur Ausfüllung als zur Nahrung.

Ottomanen, siehe Osmanen und Türken.

Ottomanische Pforte, s. Pforte und Türkisches Reich.

Ottweiler, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Trier, $4\frac{4}{7}$ Q. M. groß und mit 23,500 Einwohnern, zum Theil mit Höhen und Bergen bedeckt; enthält viele Waldungen und wird von der Blies bewässert. 2) Kreisstadt darin, an der Blies, von Bergen umgeben, mit Tuch- und Barchentweberey, Gerberey und 2900 Einwohnern. 3) Stadt in der Herrschaft Meisenheim (Hessen-Homburg); hat altes Schloß und 1500 Einwohner.

Otzberg, 1) Amt in der Provinz Starkenburg (Großherzogth. Hessen); hat 2150 Einwohner. 2) Burg darin, bey der Stadt Hering; hat Sitz des Amtes, einige Befestigung und Besatzung.

Oubliettes (fr.), 1) ehemahls unterirdische Gefängnisse mit einer Fallthüre, die sich unter den Fußtritten des Gefangenen von selbst öffnete, wodurch dieser in die Tiefe stürzte. 2) (au secret), Gefängnisse, wo die Gefangenen, von aller Communication mit der Außenwelt abgeschlossen, in geheimer Haft sitzen. Besonders vor der französischen Revolution und noch unter Napoleon fand diese Art, Gefangene zu behandeln, häufig Statt.

Ouche, Fluß im Departement Côte d'or (Frankreich); fließt in die Saone, speist den Kanal von Bourgogne. Ouchy, Dorf, Hafen von Lausanne, ½ Stunde davon; liefert rothes türkisches Garn. Oudalen, 1) macht mit Solvens eine Voigtey im Amte Hedemarken des norwegischen Stiftes Aggerhuus aus; hat 22,100 Einwohner. 2) Kirchspiel darin; hat 5180 Einwohner. 3) Eisenhütte ebenda, producirt gegen 1500 Schiffspfund Eisen. Oudanoulle (Oudbanoulla), Stadt im Districte Rajshahi der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; Cossim Ali hatte hier Verschanzungen angelegt, die 1761 vom Major Adams erobert wurden.

Oude (Aud, Aube), 1) Provinz in Vorder-Indien, an Nepaul, Bahar, Allahabad, Agra und Delhi grenzend, zu 1373 Q. M. berechnet; ist nördlich gebirgig, südlicher ebener, zum Theil haidig, wird bewässert vom Ganges, der Goggra, Goomly u. a., hat ziemlich gemäßigtes Klima, ist nicht ganz gut angebaut, zum Theil sehr waldig, bringt Holz, verschiedenes Getreide, Indigo, Mohn, Öhl, Baumwolle, vieles Vieh (Hornvieh) und Wild (Elephanten, Nashorn, Tiger), ferner Salpeter und Lasursteine. Einwohner werden auf fast 4 Mill. gerechnet, meist Hindus, auch Tharoos. Es theilt sich in das unmittelbare Gebieth der Briten (District Goruckpoor, mit Hauptstadt gl. Nahmens), und 2) das mittelbare Gebieth des Königs von O.; hat 930 Q. M. mit 3 Mill. Einwohnern, liegt westlich, wird von einem Nabob, Vasallen der Briten, der 2 Mill. Pfund Sterling Einkünfte haben soll, beherrscht. Hauptstadt: Lucknow. 3) District in letzterem, ist der fruchtbarste Theil des ganzen Landes. Hauptstadt: Fyzabat. 4) Stadt in diesem Districte, an der Goggra, ziemlich bevölkert, Wallfahrtsort einer hinduischen Secte.

Oudenaarde, 1) Bezirk in der Pro-

vinz Ost-Flandern (Königreich der Niederl.); hat 8 Cantone, 150,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Schelde; hat schönes Rathhaus, Gymnasium, große Fabriken in Leinwand und Ranking, Garn- und Leinwandbleichen, 5200 Einwohner.

Oudendorp (Franz von), geboren 1731 zu Leyden; studirte dort und ward Lehrer daselbst, 1724 Rector in Nymwegen, 1726 Rector in Harlem, endlich 1740 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Leyden; starb 1761. Seine Ausgaben des Julius Obsequens, Lucanus, Frontin, Sueton, besonders aber des Julius Cäsar sind sehr geschätzt.

Oudinot (Karl Nikolas, Herzog von Reggio), geboren 1767 zu Bar sur Ornain. Sein Vater war Kaufmann und bestimmte ihn zu derselben Laufbahn, aber Neigung führte ihn zum Soldaten; 1783 nahm er Dienste im Regimente Medoc, verließ aber dieselben 1787 wieder. Doch als 1790 die Revolution ausbrach, trat er von Neuem ein, ward 1791 Bataillonschef bey den Freywilligen an der Maas, vertheidigte 1792 Bitsch tapfer gegen die Preußen, ward Oberst des Regimentes Picardie, hielt mit ihm den 2. Juny 1794 bey Lautern den Angriff von 10,000 Mann, größtentheils Cavallerie, auf, ward deßhalb Brigadegeneral, in einem Gefechte bey Neckerau im October von 5 Säbelhieben verwundet und gefangen. Nach 5 Monathen ausgewechselt war er bey Moreau's Armee an der Donau, ward bey Ingolstadt von Neuem blessirt, setzte aber seine Dienste nichts desto weniger fort und zeichnete sich durch die Wegnahme von Constanz, so wie bey Manheim, Feldkirch u. s. w. aus. Im April 1799 ward er Divisionsgeneral, wohnte der Schlacht von Zürich bey, wo er wieder verwundet wurde, kam dann als Chef des Generalstabes zu Massena, schloß sich mit ihm in Genua ein, bekleidete dieselbe Stelle 1800 bey Brüne und überbrachte den nach der Einnahme von Verona geschlossenen Waffenstillstand nach Paris. 1805 befehligte er 10,000 Mann Grenadiere und focht tapfer mit ihnen zu Wertingen, Amstetten, Runkersdorf, wo er leicht blessirt ward, und war bey dem Übergange der Franzosen über die Donaubrücke bey Wien. 1806 nahm er Neufchatel in Besitz. Gegen Preußen befehligte er wieder die Grenadiere, zog in Berlin ein, siegte bey Ostrolenka den 7. Febr. 1807, stieß dann zum Belagerungscorps von Danzig und hielt in der Schlacht von Friedland die russisch-preußische Armee auf, bis Napoleon das andere Heer zusammengezogen hatte. Schon während des Feldzuges hatte ihn Napoleon zum Grafen ernannt und ihm für 1 Mill. Güter geschenkt. 1808 ward er Gouverneur von Erfurt, nahm an der Spitze seines Grenadiercorps an dem Feldzuge 1809 Theil, entschied das Gefecht von Pfaffenhofen, und ward Marschall und Herzog von Reggio. 1810 besetzte er Holland und führte dort bis 1812 den Oberbefehl. In Rußland befehligte er das 12. Corps, ward aber zu Potolsk schwer blessirt, begab sich nach Wilna und übergab dem General Gouvion St. Cyr das Commando, übernahm aber nach der Verwundung dieses Generals dasselbe wieder, focht bey Borisow und an der Beresina, ward aber hier wieder verwundet und wäre beynahe gefangen worden. Mit seinem Corps trug er 1813 vieles zum Gewinn der Schlacht bey Bautzen bey, ging nach dem Waffenstillstande auf Berlin los, ward aber bey Groß-Beeren ge-

schlagen. Von Neuem drang er mit Ney wieder gegen Berlin vor, nahm an der Schlacht von Dennewitz Theil, ward aber auch hier geschlagen. In der Schlacht von Leipzig befehligte er 2 Gardedivisionen und bey dem darauf folgenden Rückzuge an den Rhein die Arrieregarde, erkrankte aber hierbey gefährlich u. ward fast sterbend nach Bar le Duc gebracht. Genesen nahm er an den meisten Gefechten des Feldzuges 1814, namentlich an den von Champaubert, Brienne, Bar sur Aube und la Ferté Theil, schickte nach der Capitulation von Paris seine Unterwerfung ein und ward von Ludwig XVIII. zum Colonel-General der Grenadiere und Jäger ernannt und ward Gouverneur zu Metz. Umsonst suchte er nach der Rückkehr Napoleon's seine Truppen bey der königlichen Sache zu erhalten und zog sich hierauf nach Montmorency zurück. Nach des Königs Rückkehr ward er Commandant en Chef der pariser Nationalgarde, Majorgeneral der Garde, Pair und Staatsminister. 1823 befehligte er ein Corps in Spanien, mit dem er in Madrid einzog, wo er Gouverneur wurde. Später kehrte er nach Paris zurück.

Ouessant, Insel im Bezirke von Brest, Departement Finisterre (Frankreich); hat 4 Meilen im Umfange, steile, schwer zugängliche Küsten, Leuchtthurm, Friedensgericht, Ackerbau, Viehzucht, Fischerey, 1700 Einwohner u. eine Besatzung. Hauptort: St. Michel, Marktflecken.

Ouille (französ.), eine kräftige Suppe mit Zuthat von allerley Fleisch, Kräutern und Wurzeln, ohne Butter.

Ounce (engl.), der 12. Theil eines Pfundes, 20 Penny weights enthaltend, = 87,4 Richtpfennige.

Our, Nebenfluß der Sure; entspringt im Kreise Malmedy des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, auf dem hohen Veen, macht hernach bis zu ihrer Mündung bey Wallendorf im Kreise Bitburg die Grenze zwischen dem Großherzogthume Luxemburg u. den preußischen Kreisen Prüm und Bitburg.

Ourcq (Ourcque), 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Departement Aisne, geht ins Departement Seine-Marne, fällt bey Lisy in die Marne. 2) Kanal, um das reine Wasser des Flusses nach Paris zu leiten; der Fluß ist bey La Villete in ein Bassin geleitet, von wo aus der Kanal abgeht; ein schiffbarer Kanal soll von der Seine aus in dieses Bassin führen und sich in die Oise bey Pontoise ergießen, auch die Gewässer der Beuvronne und Therouenne aufnehmen.

Ourdal, Kirchspiel in Christiansamt des norwegischen Stiftes Aggerhuus, hat 6200 Einwohner.

Ourem, 1) Correiçao in der Provinz Estremadura (Portugal); hat mit Chao de Couce über 30,000 Einwohner. 2) Hauptort darin, Villa, mit altem Castell, Stiftskirche, Kloster, Hospital, 4300 Einwohnern. Domaine des Königs. **Ourique**, 1) Correiçao in der Provinz Alentejo (Portugal). 2) Hauptort darin, Villa; hat Armenhaus, Hospital, 2300 Einwohner. In der Nähe Campo de O., Wahlstätte, wo König Alphons die Mauren entscheidend besiegte.

Oursine, Alpenspitze im Departement Ober-Alpen (Frankreich); hat 7548 Fuß. **Ourthe**, 1) Fluß im Königreiche der Niederlande; entspringt bey Neufchâteau im Großherzogthume Luxemburg, nimmt die Amblève und Vesdre auf, ist eine kleine Strecke schiffbar, fällt bey Lüttich in die Maas. 2) Ehemahliges Departement in Frankreich, bestehend aus Theilen des jetzigen Lim-

burg und Lüttich, mit 76 Q. M. und 253,000 Einwohnern und der Hauptstadt Lüttich.

Ouse, 1) Fluß in England; entsteht durch Vereinigung der Ure (schiffbar) und Schwale bey Aldborough, nimmt den Wharf und Derwent auf, und vereiniget sich mit dem Trent bey dem Ausflusse beyder, welcher der Humber genannt wird. 2) Fluß in der Grafschaft Norfolk (England); entsteht aus der great und little O., fällt in den Wash. 3) Küstenfluß in der engl. Grafschaft Sussex, entspringt aus zwey Flüssen, die sich bey Lewes vereinigen; fällt in den Kanal. 4) Fluß in Ober-Canada (britisch Nord-Amerika); entspringt im Districte London, fällt in den Eriesee. Ouse, 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Departement Nordküsten, geht nach Morbihan, fällt in Ille-Vilaine in die Vilaine, nimmt die Arz und Claye auf. 2) Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke St. Girons, Departement Arriège (Frankreich); liegt am Salat, hat 1200 Einwohner, Eisenhammer. Outawas, 1) Fluß in Unter-Canada (britisch Nord-Amerika); entspringt auf dem Gebirge Landeshöhe, bildet den See Timmiskamein, scheidet Ober- und Unter-Canada, vergrößert sich durch mehrere bedeutende Zuflüsse, macht mit diesen den Katzensee und fällt bey der Insel Montreal in den Lorenz. Schiffbar zwar, doch wegen Seichtigkeit und Stromschnellen nur mit Beschwerde. 2) District daran, gut bewässert, hat Fischerey, reichliche Waldung (auch Cedern und Cypressen), doch kaum 2000 Einwohner. Hauptort: Cambridge.

Ouvertüre (franz.), 1) die Musik, welche irgend etwas eröffnet; besonders 2) die Einleitungsmusik, welche einer Oper, einem Oratorium, Ballette, Cantate u. s. w. vorhergeht; 3) sonst eine in der Form feststehende, besonders durch Lully ausgebildete Art von Symphonie, welche mit einem Grave anhob, worauf eine frey ausgeführte lebhafte Fuge folgte, der sich das erste Grave wieder anschloß und die O. schloß. Mozart hat von dieser Art O. bey der Musik zur Zauberflöte Gebrauch gemacht. In neuerer Zeit hat man angefangen, die O., ihrem Zwecke zu Folge, so zu bearbeiten, daß das Gemüth des Hörers dadurch zu dem Inhalte des folgenden vorbereitet wird. Zu weit geht man aber in neuester Zeit, wo die O. die Hauptmelodien des ganzen Stückes verbindet, und dadurch gleichsam zu einem bloßen Register des Stückes wird.

Ouvrard (G. D.), gebor. 1770 in der Provinz Poitou. Sein Vater, ein Papierfabrikant, ließ ihm eine gute Erziehung geben; er lernte in Nantes die Kaufmannschaft, focht unter den Republikanern gegen die Vendee und ward dann in Paris Lieferant. Bald ward er zu wichtigen Finanzunternehmungen gebraucht und seine Forderungen an den Staat beliefen sich auf Millionen. Auch für den Friedensfürsten sollte er die spanische Staatsökonomie organisiren, was jedoch nicht gelang. Deßhalb machte Joseph Napoleon nach seiner Besitznahme Spaniens noch große Geldansprüche an ihn und er saß 1809 in St. Pelagie gefangen, ward jedoch, nachdem man die Sache geordnet, losgelassen, bald darauf ward er von Fouché auserwählt, um Unterhandlungen über den Frieden mit England anzuknüpfen. Er begab sich deßhalb nach Amsterdam und unterhandelte mittelst londoner Banquiers. Mochte nun O. hierin Versehen begangen haben, mochte Fouché eigenmächtig gehandelt haben,

oder Napoleon sich veranlaßt fühlen, das früher Befohlene nicht anzuerkennen, kurz O. wurde arretirt und bis im October 1813 festgehalten. 1815 ließ er sich wieder in neue Lieferungscontracte ein, ging als General-Lieferant mit nach Waterloo und ließ sich 1818 wieder von den französischen Ministern in das Anleihegeschäft verwickeln, und vermittelte den Frankreich gewährten Nachlaß an der Contribution durch die alliirten Minister. 1823 begleitete er den Herzog von Angoulême, unter dem Titel eines Generalmunitionärs, nach Spanien und leistete hier die wesentlichsten Dienste. Sein eingeschlagenes Mittel, um die Armee, die schon in den ersten Tagen Mangel litt, vollständig mit Lebensmitteln zu versehen, war, daß er die Grundeigenthümer der Umgegend zusammenberief und ihnen vorstellte, daß sie jetzt die Wahl hätten, ausgeplündert zu werden, oder ihre Lebensmittel reichlich bezahlt zu erhalten, denn jeder, der bis den nächsten Morgen um 8 Uhr Lebensmittel ablieferte, sollte dieselben zehnfach, wer bis 9 Uhr achtfach, um 10 Uhr sechsfach u. s. w. bar bezahlt erhalten. Es wurden sogleich Lebensmittel herbeygebracht, die ersten nahmen die Soldaten, nichts destoweniger bezahlte O. sie nach der Taxe, und alle folgenden Lebensmittel wurden eben so vergütet. Dieses brachte solches Zutrauen unter das Volk, daß es den Franzosen nie an Lebensmitteln fehlte. O. hatte sich jedoch hier so viele Bestechungen höherer Beamten u. dgl., um einen größeren Gewinn zu ziehen, erlaubt, daß er nach der Rückkehr unter dem Vorwande, für einen alten Wechsel, den er einst bey seiner Insolvenz im Jahre 1809 unbezahlt gelassen hatte, arretirt zu werden, verhaftet ward. Man machte ihm den Proceß. O. gab im Gefängnisse sehr interessante Memoiren heraus. Indessen noch im Gefängnisse machte er allerhand Pläne zu Finanzorganisationen in Spanien u. s. w. Er ward 1829 entlassen, begab sich bey der Revolution 1830 nach England, von wo er jedoch bald zurückkehrte.

Oval (ovalis), 1) überhaupt eyförmig, auch von Flächenformen; 2) so häufig auch zur Bezeichnung der Form von Körpertheilen benutzt.

Ovatio, bey den Römern geringere Art des Triumphes die, wenn ein siegreicher Feldherr nicht alle Ansprüche auf einen Triumph darthun konnte, ihm statt dessen gestattet wurde, wobey er (nicht auf einem Wagen, sondern) zu Fuß oder zu Pferde, mit der Prätexta (nicht der goldgestickten Trabea) und einem Myrtenkranze, statt des Lorbeerkranzes, geziert einzog, und ein Schaf (daher der Nahme) opferte. Den Zug begleitete Flöten- nicht Trompetengetön.

Ovelgonne, 1) Kreis im Großherzogthume Oldenburg; liegt zwischen der Weser- und Jahdemündung, hat fast 9 Q. M., 26,000 Einwohner, begreift das Ländchen Budjadingen, theilt sich in 5 Ämter. 2) Kirchspiel in demselben Kreise, Amt Rodenkirchen; hat 850 Einwohner. 3) Marktflecken hier; hat Pferdemärkte, 700 Einwohner.

Overton, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Tenneſſee, an Kentucky grenzend; hat gegen 8000 Einwohner. Hauptort: Monroe.

Overysche, Dorf im Bezirke Brüssel der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 3450 Einwohner.

Overyssel, 1) Provinz aus dem Königreiche der Niederlande, an Deutschland (Hannover) und den Zuyderſee grenzend; hat 61 Q. M. ebenes Land, mit meist nassem und moraſtigem Boden, doch hier und

da auch haidig, bewässert von der Yssel (mit der Schiepbank), dem Zwartewasser (mit der Vecht und der Havelter Aa), außer mehreren Kanälen auch von dem Kanal Willemsvaert, hat feuchtes Klima, bringt Feld- und Gartenfrüchte, viele Binsen (zu vielfältiger Benutzung), Seevögel und Fische. Einwohner: über 156,000, meist reformirter Confession. O. sendet 4 Deputirte zu den Generalstaaten, hat 3 Bezirke und zur Hauptstadt Zwolle. 2) Departement in der ehemahligen batavischen Republik; begriff die Provinz Drenthe mit und hatte 97 Q. M. und 170,400 Einwohner. 3) Ehemahls Departement in Frankreich, begriff einen Theil von Geldern, Bentheim, Theile von Münster u. s. w. Hauptstadt: Arnheim.

Ovidiopol (sonst Gadschiber), Stadt am Dniesterliman im Kreise Kiraspol der Statthalterschaft Cherson (europ. Rußland), hat Festung, 1 Kirche, 600 Einwohner, meist Moldauer, Salzhandel, kleinen Hafen, Quarantaineanstalt, wird für das Exil Ovid's, Tomi, gehalten.

Ovidius (P. O. Naso), geb. 43 v. Chr. aus ritterlichem Geschlechte zu Sulmo; erhielt frühzeitig in Rom eine gelehrte Bildung, die er durch Reisen nach Griechenland und Asien vollendete. Zum Dichter geboren fand er wenig Behagen an Staatsgeschäften; deshalb bekleidete er auch nur kurze Zeit einige Ehrenstellen, worauf er ganz seinen Neigungen lebte und seinem natürlichen Hange zur Dichtkunst nachhing. Er hat sich in mehreren Gattungen derselben als einer der geistreichsten Dichter seines Zeitalters glücklich und gelehrt versucht, in welchen allen er bey größter Leichtigkeit der Versification, die jedoch nicht immer correct ist, mehr fruchtbare Einbildungskraft und blühenden, wiewohl zu oft üppigen, blendenden, spielenden Witz, der bey ihm die Stelle der Natur vertritt, als wahren Dichtergeist zeigt (wie er denn dem Geschmacke durch seine rhetorischen Künste eine falsche Richtung gab), vorzüglich aber in mehreren Arten von erotischen Gedichten, als Heroiden (herausg. Haag 1716; von Heusinger, Braunschweig 1786; von Schönberger, Wien 1807; von Lannep, Amsterd. 1809), auch in einer anderen Art, worin die unvollendet gebliebenen Fasti in 6 Bdn. (Erklärung des röm. Festkalenders, doch nur in den ersten 6 Monathen) sich auszeichnen (Ausg. von Taubner, 2 Bde., Leipzig 1749; von Gierig, ebend. 1812, Index dazu 1814; von F. C. Matthiä, Frankfurt 1814); noch mehr aber seine Metamorphosen (Verwandlungen in andere Gestalten, 15 Bde., Ausg. von Gierig, 2 Bde., Leipzig 1804, und neu besorgt von Jahn, ebend. 1821; von Schönberger, 2 Thle., Wien 1805; von Bothe, Mannheim 1818; deutsch von Rode, 2 Thle., Berlin 1791, und neu 1817; von J. H. Voß, 2 Bde., Berlin 1798) sich auszeichnen. Auch in der dramatischen Gattung hat er sich glücklich versucht, wie die von Quintilian rühmlich erwähnte Medea zeigt. In seinem 51. Jahre wurde er von August, vermuthlich wegen eines verbothenen Umganges mit dessen Tochter Julia, aus Rom an die thrakische Grenze nach Tomi verwiesen (wo er 17 n. Chr. starb), von wo aus er fünf Bücher Trauerbriefe (Tristia, Klagen über seine Lage im Exil) schrieb und nach Augustus Tode noch 4 Bücher Briefe (ex ponto) an genannte Freunde; in den Tristien nannte er seine Freunde nicht (Ausgabe mit den Tristien von Oberlin, Straßburg 1778; mit den Tristien, von Harles, Erl. 1772).

Ausgabe sämmtlicher Werke: Erste, Rom 1471, Fol.; von N. Heinsius, 3 Bde., Amsterdam 1661, 12.; von P. Burmann, 4 Bde., ebend. 1727, 4.; von Fischer, 2 Bde., Leipzig 1758 und 73; von Mitscherlich, 2 Bde., Gött. 1798, n. Ausg. 1819.

Oviedo, 1) District (Concejo) in der spanischen Provinz Asturias. 2) Hauptstadt darin und der ganzen Provinz, Sitz des Generalcapitäns, der königlichen Audiencia, eines Bischofes; hat Kathedrale, 4 Kirchen, 6 Klöster, 2 Hospitäler, 1 Armenhaus, Universität (gestiftet 1580), Collegium, patriotische Gesellschaft, einige Fabriken, 6—7000 (n. And. 8000) Einwohner.

Ovum (lat.), ein Ey.

Owahu, sehr besuchte Insel aus dem Sandwichs-Archipelagus (Australien); hat 24½ Q. M., ist im ganzen Archipelagus die bestangebaute und fruchtbarste, hat viel gebirgiges Land (höchste Spitzen von 3787 und 3174 Fuß), gute Bewässerung, reichliche Waldung, vulkanischen Boden. Man baut in regelmäßigen, gut gehaltenen Plantagen Arum (Taro hier genannt), Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, sammelt in den Wäldern Gummi, zieht allerhand Hausthiere, vorzüglich Schweine, treibt Jagd auf (verwildertes) Rindvieh, hält Fische in eigenen Teichen, bereitet Seesalz. Einwohner werden zu 60,000 (n. And. zu 120,000) gerechnet, stehen unter dem Könige von Owaihi, haben einen eigenen Statthalter, sind gutmüthig, gefällig und gebildet. Hauptort: Hanaruru, an der Bucht von Wahititi; hat außer 300 indianischen auch mehrere europäische Häuser, treibt ansehnlichen Handel durch den schönen, doch für große Schiffe schwer zu befahrenden Hafen; ein anderes Dorf ist Wahititi mit Rhede.

Owaihi, größte Insel aus dem Sandwich-Archipelagus (Australien), hat 216 Q. M.; ist sehr gebirgig (Spitzen: Mauna Roa, von 14,896, Mauna Koah, 13,080, Mauna Wororai, 10,123 Fuß); der Mauna Wororai ist lebendiger Vulkan mit merkwürdigem Krater, Lavaströmen und Aschenfeldern u. s. w.; alle Gebirge haben viel Wald. Der Boden ist, bis auf wenige Gegenden am Fuße des Vulkans, fruchtbar, gut angebaut, bringt Kokos, Brodfruchtbaum u. dgl. Ein Hafen und guter Ankerplatz fehlen. Einwohner: 150—170,000, sehr bedeutend in europäischer Cultur fortgeschritten, beherrscht von einem Könige, dem die umliegenden Inseln unterthänig sind. Auf dieser Insel haben sich viele Europäer angesiedelt. Eintheilung: in 6 Bezirke: Amakua, am Mauna Roa, Koarro, an der Westküste, mit einem königl. Palaste und Fort; Akuna, mit schlackigem, vulkanischem Boden an der Küste, gutem Ackerbau tiefer im Lande, einem Flecken mit königlichem Hause und der Bai Karakkoa; Kaao; Apuna, fruchtbarster Theil der Insel; Ahidu, am Mauna Roa, gut angebaut und bevölkert. Diese Insel, von Cook entdeckt, der auch darauf 1779 seinen Tod fand, 1794 von den Engländern in Besitz genommen, ohne daß jedoch der Regierungsform geschadet wurde, wurde später durch Missionarien von Missionären besetzt, welche mit glücklichem Erfolge das Christenthum ausbreiteten.

Owari, 1) Fürstenthum in der Landschaft Jetsegen auf der japanischen Insel Niphon; ist von hohen Gebirgen umgeben, hügelig, fruchtbar, gut angebaut, hat 9 Provinzen. Hauptort: Najoja (Nayowa). 2) Bai in demselben und im Australocean.

Owen, 1) Grafschaft in dem nerdo-

merikanischen Staate Indiana, bewässert vom White, hat kaum 1000 Einwohner. Hauptort: Greenwich, mit Postamt. 2) Grafschaft in Kentucky, etwas gebirgig, am Kentucky, hat 2100 Ewhr. Hauptort: Owentown. 3) Fluß im Staate Virginia. 4) Stadt an der Lauter im Amte Kirchheim des Donaukreises (Würtemberg), hat Kirche mit Begräbnissen der alten Herzoge von Teck, 1600 Einw.; dabey die Ruine Teck.

Owen (John, lat. Owenius und Audoënus), berühmter Epigrammatist, geboren zu Armon in Caernarvanshire; studirte zu Oxford die Rechte, ward dann Schullehrer in Warwick, wo er bey seiner Armuth an Williams, Bischof zu Lincoln, einen Wohlthäter fand; starb 1622. Seine Epigramme, die zuerst 1625, 12., zu Amsterdam bey Elzevir erschienen, setzte wegen 2 Zeilen die römische Kirche in den Index expurgatorius. Beste Elzevirsche Ausgabe 1647. Neueste Ausgabe von A. A. Renouard, Paris 1794, 18.; sind auch englisch, spanisch, französisch übersetzt, deutsch von B. Löber, Hamburg 1653, 12., und Jena 1661, 12.; Epigr. selecta, mit der vorzüglichsten deutschen Übersetzung, gab C. H. Jördens, Leipz. 1813, heraus.

Owrutz (Owrutsch), 1) Kreis in der Statthalterschaft Volhynien (europäisch Rußland), bewässert von der Usha; hat gute Kornfelder, auch Waldung u. Moräste. 2) Hauptstadt darin, an der Norwia; hat Gymnasium, Kloster, 1000 Einwohner.

Oxalis (ox. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Geranien, zur 5. Ordnung der 10. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: sehr zahlreich (120); einheimisch: o. acetosella (Sauerklee), häufig in Wäldern, Vorhölzern und Gebüschen, mit weißen, röthlich geaderten Blüthen, so wie die gelbblühende häufig in Gärten als schwer zu vertilgendes Unkraut vorkommende o. stricta, und die im südlichen Deutschland heimische o. corniculata, sauer schmeckend und zur Bereitung der im Safte enthaltenen Sauerkleesäure, auch wie Sauerampfer, als Gemüse und als Antiscorbuticum benutzt. O. sensitiva, mit gefiederten Blättern, die sich bey der Berührung, ja selbst schon angehaucht, zusammenlegen; in Ost-Indien heimisch.

Oxenstierna, 1) (Axell, Graf v.), geboren 1583 zu Finen im Upland, ward nach seines Vaters Tode von seiner Mutter erzogen, studirte zu Rostock, Wittenberg u. Jena Theologie und blieb, obschon er sich später dem Staatsdienste widmete, doch immer dieser Wissenschaft eifrig zugethan. 1602, wie alle Schweden, zurückberufen, um Karl IX. Treue zu schwören, trat er in die Dienste dieses Fürsten, ward 1606 nach Mecklenburg als Gesandter geschickt, trat 1608 in den Senat und zeichnete sich hier durch Gewandtheit und Klugheit so aus, daß ihm der alternde König 1609 die Aufsicht über die königliche Familie übertrug und ihn an die Spitze der Regentschaft stellte. Als Gustav Adolph den Thron bestieg, ward er Kanzler und 1613 bey den Friedensunterhandlungen zwischen Schweden und Dänemark erster schwedischer Bevollmächtigter. 1614 ging er mit Gustav Adolph nach Livland und beendete 1617 den Krieg zwischen Schweden und Rußland durch den Frieden von Stolbowa, durch den Schweden einen Theil der Küste des baltischen Meeres gewann. Nachdem Gustav Adolph einen Theil Preußens Pohlen abgewonnen hatte, ernannte er O. zum Statthalter daselbst, begab sich

dann, als der Kaiser die Ostseeküsten bedrohte, zum Herzog von Pommern und unterhandelte mit ihm die Besetzung Stralsunds mit schwedischen Truppen und brachte hierauf den König von Dänemark, der diese Festung besetzt hielt, dahin, daß er dieses bewilligte. Mit Pohlen ward durch seine Bemühungen auf Vermittlung Englands und Frankreichs ein 6jähr. Waffenstillstand geschlossen. Nun konnte Gustav Adolph [illegible] in Deutschland agiren und [illegible] nach dem Rhein vor. Er be[illegible] als Rathgeber und Unter[illegible] von Schweden nach Deutschland und derselbe führte die Regierung zu Mainz, während Gustav Adolph in Franken und Baiern [illegible]. Eben war O. mit Truppen [illegible], um zu ihm zu [illegible] Gustav Adolph 1632 bey [illegible]. Sogleich, als er die Nachricht von dessen Tode bekam, sammelte er ein bedeutendes Heer, um die Sache Schwedens und seiner Bundesgenossen zu sichern, und eilte nach [illegible] und Berlin, um die dortigen [illegible] Fortsetzung des Krieges zu [illegible]. Der schwedische Reichsrath [illegible] unbedingte Vollmacht, [illegible] zweckdienlichsten Scheinungen [illegible] gemeinschaftliche Sache [illegible] gemäß versammelte [illegible] Stände in Heilbronn [illegible] und ward hier als [illegible] evangelischen Bundes [illegible] wollte ihn zum [illegible] Mainz ernennen, [illegible] annahm. Er un[illegible] Reisen, um [illegible] für die Sa[illegible] gewinnen. Zu[illegible] 1634 die [illegible] durch [illegible] entmu[illegible] fast [illegible] Anordnung,

den Kurfürsten von Sachsen aber durch den prager Frieden der Sache Österreichs beygetreten. Thätig griff er sogleich ein, ordnete und sammelte die Schaaren wieder, berief von Schweden Hülfe, und wirklich gelang es ihm, die schwedischen Angelegenheiten wieder auf einen besseren Fuß zu bringen. 1636 kehrte er nach Schweden zurück, legte dem Reichsrathe Rechenschaft von seiner Verwaltung ab und trat in seine Stelle als einer der Vormünder der Königin Christine ein. Kräftig trat er hier auf, und er war es, der bis zu Christinens Volljährigkeit eigentlich die Regierung führte, die Finanzen ordnete und den Handel Schwedens hob. Seinen Sohn Johann sandte er als schwedischen Bevollmächtigten nach Deutschland. Unzufrieden mit Dänemark erklärte er dieser Macht den Krieg und zwang dasselbe 1640 den ungünstigen Frieden von Bremsebrö zu schließen. Als er von den dortigen Unterhandlungen zurückkam, ernannte ihn Christine, majoren geworden, zum Grafen. Zugleich ernannte ihn die Universität Upsala zum Kanzler. Der zu schleunigen Abschließung des westphälischen Friedens widersetzte er sich mit aller Macht, um nicht Schweden die Früchte des Krieges rauben zu lassen. Eben so opponirte er sich der Ernennung eines Nachfolgers von Christinens Seite und der Abdankung dieser Monarchin, und suchte durch eine vorgespiegelte Krankheit diesen Entschluß aufzuhalten. Als die Abdankung dennoch erfolgt war, trauerte er sehr über die Verirrung der Tochter seines Herrn und Freundes sowohl, als über die einbrechenden Finanzverlegenheiten Schwedens, vor denen selbst der Gebiethszuwachs dasselbe nicht schützen konnte, noch mehr aber über das bevor-

stehende Schicksal desselben, das sein ahnender Geist voraussah. Am 28. Aug. 1654 st. er, alt und lebensmüde. Man betrachtet diesen großen Staatsmann als Verfasser des 2. Thls. der Schrift: Historia belli sueco-germanici, von der der erste von Chemnitz ist. 2) (Johann, Graf von), Sohn des Vorigen, geboren 1611, ward zu mehreren Sendungen gebraucht; starb 1657 zu Wismar. 3) (Gabriel, Graf von), Bruder von O. 1); ward 1612 Statthalter in Livland, später Statthalter in Upland, ward 1625 Gesandter in Dänemark, führte nach der Abreise des Königs nach Deutschland mit die Regentschaft, ward 1634 Reichs-Drost und Präsident des Oberjustizrathes, so wie bey der Minderjährigkeit Christinens einer der 5 Reichsvormünder; starb 1640. 4) (Benedict, Graf von), gebor. 1623; war bey dem westphälischen Friedenscongresse und bey der Friedensexecution zu Nürnberg, dann Gesandter an mehreren Höfen, Präsident des hohen Tribunals zu Wismar und 1680 Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Rastlos bemüht, seinem Vaterlande den Frieden zu erhalten, strebte er die französische Allianz zu befestigen, ward Kanzler der Universität Upsala u. st. 1702.

Oxford, 1) Grafschaft in England, zwischen den Grafschaften Warwick, Northampton, Buckingham, Berk u. Glouceſter; hat 35½ (31½) Q. M., wellenförmig hügeliges Land (die Hügelreihe Chiltern Hills); wird bewässert von der Themse, Isis, Cherwell, Tame, einigen Kanälen, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Hopfen, Flachs, Wild, Hausthiere (Rindvieh), Fische, Pfeifenerde, wenig Brennmaterialien. Einwohner: gegen 125,000, welche verschiedene Fabrikate aus Wolle und Leder machen und mit den Erzeugnissen der Viehwirthschaft, so wie mit Pfeifenthon Handel treiben. Es gibt hier viele mineralische Gewässer. Klima ist feucht und kalt. 2) Hauptstadt darin, am Zusammenflusse der Isis und Cherwell; hat Kathedrale, 13 Kirchen und Capellen, mehrere Bethhäuser, Hospital, 2 Armenhäuser, 12,000 Einwohner. O. ist als Universität besonders berühmt; sie steht unter 1 Kanzler, 1 Oberstewart, 4 Provicekanzlern, hatte neuerer Zeit 28 Professoren und im Jahre 1820 3000 Studenten, und bestand aus 20 Collegien, von denen das älteste, University, gestiftet wurde 872, das jüngste aber, Worcester, gestiftet 1743, ist. Außer diesen gehören noch zur Universität 5 Hallen, mehrere Bibliotheken, darunter die Bodleysche (bibliotheca bodlejana, mit 30,000 Handschriften und 500,000 Bänden u. Bildergallerie), die Goughische (20,000 Bände, blos Topographie Englands betreffend), die Arundelische Inschriftensammlung, die Radcliffische Bibliothek und Sternwarte, das Sheldonsche anatomische Theater, Universitätsdruckerey, botanischer Garten u. s. w. O. hat auch einen Bischof und sendet 4 Deputirte, davon 2 die Stadt. 3) Kanal, hier bey der Isis anfangend; verbindet die meisten Binnenkanäle, ist 20 Meilen lang. 4) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Maine, an Canada und Newhampshire grenzend; ist durch die Alleghany gebirgig, wird bewässert durch den Sagadahok und mehrere seiner Nebenflüsse, vom See Umbagog u. a., ist blos südlich angebaut, nördlich noch Wildniß, liefert Pelz, Holz, Pottasche. Ew.: 30,000. Hauptstadt: Paris, am Little Androscognie, hat Rathhaus, Postamt, 1500 Einwhr. 5) Township in der Grafschaft Newhaven des Staates Connecticut,

hat Poſtamt, 1500 Einwohner. 6) Townſhip in der Grafſchaft Chenango des Staates New-York, hat Poſtamt, Akademie, 3000 Einwohner. 7) Townſhip in der Grafſchaft Suſſex des Staates New-Jerſey; liegt am Delaware, hat anſehnliche Eiſenwerke, 2500 Einwohner. 8) Townſhip in der Grafſchaft Talbot des Staates Maryland, am Meere; hat Hafen und anſehnlichen Seehandel.

Oxhoft, ein größeres Weingemäß; enthält 1½ Ohme oder 6 Anker oder 60 Stübchen.

Oxyd (oxydum), 1) überhaupt die Verbindung des Sauerſtoffes mit einem einfachen ſäurungsfähigen (**oxydabeln** oder **oxydirbaren**) Körper; 2) insbeſondere eine Verbindung dieſer Art, wo aber das Product wegen geringeren Betrages des Sauerſtoffes nur eine Halbſäure iſt; 3) unter den Metalloxyden eine beſtimmte Oxydationsſtufe, die gewöhnlich als die zweyte unterſchieden wird.

Oxydation, 1) die Umwandlung, welche ein Stoff durch Verbindung mit dem Sauerſtoffe erfährt. 2) Derſelbe Vorgang, aber mit Ausſchluß der eigentlichen Säurebildung. Dieſe dann zum Unterſchied: **Oxygenation**.

Oxydiren, zu einem Oxyd werden.

Oxygene (fr.), aus dem Griechiſchen zuerſt von Lavoiſier gebildet, wornach die übrigen chemiſchen Worte, die auf Oxygen Bezug haben, gebildet ſind.

Oxymel (gr.), ſeit älteſter Zeit als Kühlmittel in Krankheiten übliche Miſchung von (1 Theil) Honig und (2 Theilen) Eſſig; ſehr gewöhnlicher Zuſatz zu Mixturen.

Oybin. 1) Berg bey Zittau in der königlich ſächſiſchen Oberlauſitz; iſt ſtumpf kegelförmig geſtaltet, hat ſeit 1211 ein Jagdhaus, ſpäterhin ein Raubſchloß, zerſtört von Karl IV. 1349, 1369 den Cöleſtinern zu einem Kloſter gegeben. Im Jahre 1574 bekam es der Stadtrath von Zittau. Noch geben die Ruinen dem Berge eine beſondere Schönheit.

Oyeſtad, Kirchſpiel mit 6800 Einwohnern, in der Voigtey Nedenäs des norwegiſchen Amtes Stiftes Chriſtianſand.

Oyskavelenfieldt, Spitze des Kiölengebirges in Norwegen; hat 4400 Fuß Höhe. **Oyſterbai**, 1) Bai am atlantiſchen Meere in der Grafſchaft Queens des Staates New-York; liegt auf Longisland. 2) Sund dabey. 3) Townſhip ebenda; hat gegen 5000 Einwohner.

Ozama, Fluß auf der Inſel Haiti (Weſt-Indien); entſpringt auf dem Gebirge Cibao, nimmt die Iſabella auf, trägt Schiffe von 4—500 Tonnen (auf eine Strecke von 6 Meilen), mündet bey der Stadt St. Domingo.

P

P, p (Pe), 1) als Buchſtabe und zwar ſtummer Conſonant, lateiniſch und in anderen Sprachen P, p, griechiſch Π, π (Pi), hebräiſch ם und am Ende der Wörter ף (Pe, Phe), im griechiſchen Alphabet der 16., im hebräiſchen der 17., im deutſchen und in anderen Sprachen der 15. und, wenn Jot als beſonderer Buchſtabe gezählt wird, der 16. Buchſtabe, Lippenlaut, der durch Ausſtoßung des Hauches bey ſchneller Öffnung der zuvor etwas gewaltſam zuſammengedrückten Lippen, der etwas geſchloſſenen Naſe ſich bildet. Faſt in allen Sprachen hat P denſelben Klang, ſchärft verdoppelt den vorhergehenden Vokal; vgl. Ph. Im Spaniſchen klingt er am Ende einer Sylbe faſt gar nicht, oder doch nur wie ein ſehr weiches w. In einigen engliſchen Wörtern (im Engliſchen heißt P Pi), beſonders zwiſchen m und t, iſt es ſtumm, mehrentheils auch vor n, s und t im Anfange eines Wortes. Vgl. B. 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen = 80; b) im Griechiſchen π = 80, ϖ = 80,000; c) im Lateiniſchen P = 4000, $\overline{P}$ = 400,000; d) in der Rubricirung = 15. 3) Als Abkürzung: a) in römiſchen Inſchriften, Handſchriften ꝛc. Pomponius, Publius, Populus, Pontifex, pius, populus, proconsul, Pater, Pars, Partes etc.; b) proteſtirt (auf Wechſeln); c) im Buchhandel P = 15 Thaler, p = 15 Groſchen; d) in der Rechtswiſſenſchaft = Pandekten; e) auf dem Revers neuerer Münzen die Münzſtadt Dijon; f) ſonſt noch Père, Pagina, Pars, Papſt, Paſtor, Profeſſor, Paar, Papier; p. per und pro; g) auf Recepten, ſo v. w. Pugillus; h) in der Waarenkunde ſo v. w. Paßhanf; i) in Wechſelſachen, ſo v. w. proteſtiren; k) ſo v. w. Pro für; l) ſo v. w. Pagina; m) in der Muſik Abbreviatur, ſo v. w. Piano, d. h. leiſe, ſchwach; pp., ſo v. w. Pianissimo, ſehr leiſe. In Zuſammenſetzungen bedeutet es bald piano, bald poco, ein wenig.

Paai-Mew, Stadt in der Provinz und dem Königreiche Birma (Hinter-Indien), an 2 Kanälen des Irawaddy; iſt Sitz eines Gouverneurs, hat viele Pagoden, Handel mit Tealholz, Schiffswerfte, Park für Elephanten, 40,000 Einwohner.

Paalzow (Chriſt. Ludwig), geboren 1753 zu Oſterburg in der Altmark; 1787 Criminalrath beym kurmärkiſchen Kammergerichte zu Berlin, 1798 Kriegs- und Domainenrath, zweyter Juſtitiär und Kammerfiskal zu Marienwerder; ſchrieb: politiſche und gelehrte Anekdoten unſerer Zeit, 3 Bde., Potsd. 1780; Verſuch über die Geſetze, Bresl. 1781; Magazin der Geſetzgebung, 2 Bde., Liegnitz 1780; Hierokles, Halle 1785; Merkwürdige Rechtsfälle, Halle 1789 u. ſ. w.

Paar oder unpaar (fr. pair ou non), 1) Spiel, in welchem man errathen läßt, ob die Zahl mehrerer Goldstücke oder ähnlicher Dinge, die man in der Hand hält, gerade oder ungerade sind; 2) Anhängsel bey anderen Spielen.

Paar, 1) als Hauptwort, zwey in der Natur oder beym Gebrauche zusammengehörende Dinge; 2) bey Thieren, auch häufig ein männliches u. weibliches, bes. bey solchen, welche zur Vermehrung des Geschlechtes paarweise zusammenleben; 3) so v. w. Ehepaar; 4) zwey Dinge überhaupt; 5) so v. w. einige oder wenige; 6) zu Paaren treiben, überwältigen, zur Ordnung zwingen, von einem paarweise in Ordnung gehenden Zuge; 7) als Eigenschaftswort, zu einem anderen Dinge gehörend, mit demselben ein Paar ausmachend, wie: Handschuh, die p. sind; 8) so v. w. Gerade, Gleich.

Paar, 1769 in den Reichsfürstenstand erhobenes katholisches Grafengeschlecht, aus Italien stammend. Die Familie besaß seit dem Grafen Johann Baptist v. P. 1624 bis zu Kaiser Karl VI. das General-Erbpostmeisteramt in den österreich. Erbstaaten, wo es durch Geld abgelöst wurde. Besitzen ansehnliche Güter in Steyermark. Fürst Karl, geb. 1806, residirt in Wien.

Pablo (Sct.), 1) Dorf in der Provinz Batangas auf der Insel Manila (Gruppe der Philippinnen in Asien); hat 3000 Familien zu Bewohnern und guten Feldbau. 2) (Conversion de S. P.), Inselgruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln in Australien, entdeckt von Quiros 1606.

Pacaya, Vulkan in der Nähe von Guatemala la vieja, in der mittelamerikanischen Provinz Guatemala; ist jener Stadt durch Ausbrüche so verderblich geworden, daß die Einwohner sie verlassen und dafür Guatemala la nueva angebaut haben.

Pacca (Bartholomäus), Cardinal und Bischof von Frascati (seit 1820); wurde 1756 den 16. December zu Benevent geboren, bekleidete die Stelle eines Finanzministers (Camerlengo) und Probatarius unter Pius VII., der ihm 1801 den Cardinalshut verlieh. In den Streitigkeiten des römischen Hofes mit Napoleon zeichnete sich P. als warmer Anhänger des Papstthumes aus. 1808 wurde er in Verdacht gezogen, eine Verschwörung in Rom gegen die Franzosen angestiftet zu haben und deßhalb festgenommen. Später folgte er Pius VII. nach Frankreich, wo man ihn aber von seinem Herrn trennte und ihn 2½ Jahr zu Grenoble einsperrte. Bey Napoleon's Sturz ward er wieder in seine früheren Ämter eingesetzt, mußte Rom zur Zeit, als König Murat diese Stadt besetzte, mit dem Papste von Neuem verlassen und bekleidete nachher einen außerordentlichen Gesandtschaftsposten in Wien. 1817 wurde er Gouverneur von Rom. Als Mitglied der Congregation für die Angelegenheiten von China wirkte er sehr thätig. Unter Leo XII., der ihn gleichfalls schätzte, legte er seine Stelle als Camerlengo nieder, und in späterer Zeit beschäftigte er sich vorzüglich mit Sammlung von Materialien zu einer Geschichte des päpstlichen Hofes seit der französischen Revolution.

Paccini, jetzt lebender italienischer Operncomponist und Nachahmer von Rossini, dessen Opern (vorzüglich l'ultimo giorno di Pompeji, der letzte Tag von Pompeji) überall großen Beyfall finden.

Pachomios, gebor. um 292; diente Anfangs in dem Heere Constantin's des Großen, wo er mit mehreren

Christen bekannt und von deren Lehre so begeistert wurde, daß er die in der thebaischen Wüste zerstreuten Einsiedler um sich versammelte und mit diesen nach von ihm entworfenen Regeln lebte. Später errichtete er zu Tabennes am Ufer des Nils das erste Mönchskloster, während seine Schwester am gegenseitigen Ufer ein Nonnenkloster stiftete; er starb 348. Sein Andenken wird gefeyert den 3. May. Bey seinem Tode gab es in Ober-Thebais bereits einige tausend Mönche. Er hinterließ Briefe u. Regeln.

Pacht-vertrag, s. Bestandvertrag.

Pächter, diejenige Person, welche eine Sache in Pachtung nimmt.

Pacht-zins, der Betrag, welchen der Pächter jährlich, oder in kürzeren oder längeren Zeitperioden, dem Verpächter für die Überlassung der Sache des Letzteren in die Benützung des Ersteren entrichtet.

Pacification (v. lat.), 1) Friedensstiftung, Ausgleichung; 2) sonst bey den Königswahlen in Pohlen das Verfahren, wo man dem einen der Candidaten die noch fehlenden Stimmen durch Güte oder Gewalt zu schaffen suchte.

Pack, 1) der P., mehrere zusammengelegte und von Außen verbundene Dinge; 2) in manchen Gegenden 10 Stück Tücher, jedes Stück zu 32 Ellen; 3) ein P. enthält bey den Kartenmahlern 12 Stöße oder 300 Blätter; 4) das Pack, gemeine, schlechte Menschen.

Packet-boot, ein scharf gebautes, schnell segelndes Postschiff, gewöhnlich mit einigen leichten Kanonen besetzt, zur Aufnahme von Briefen und Passagieren eingerichtet, und zur regelmäßigen Verbindung der durch das Meer getrennten Länder bestimmt.

Pack-haus (P.-hof), in größeren Handelsstädten großes Gebäude, in welchem ankommende Kaufmannswaaren abgeladen und für einige Zeit aufbewahrt werden, weil sie entweder weiter versendet werden sollen, oder weil die davon zu entrichtenden Abgaben nicht sogleich bezahlt werden können, oder auch zur Bequemlichkeit derjenigen Kaufleute, welchen es an größeren Waarenlagern fehlt. Solche Gebäude müssen viele große überirdische und unterirdische Gewölbe enthalten und so viel als möglich feuerfest gebaut seyn; auch ist gewöhnlich eine große Wage darin angebracht; außerdem befindet sich darin die Wohnung für einen Aufseher (Packhofinspector) und einen dabey angestellten Schreiber.

Pack-nadel, große, starke Nähnadel, mit dreyschneidiger gerader oder gebogener Spitze, das Öhr so weit, daß ein Bindfaden hineingezogen werden kann, um die Leinwand oder Matten der Waarenballen zusammenzunähen.

Pack-papier, 1) starkes, großes Papier zum Einpacken; ist gewöhnlich grau, doch auch häufig gefärbt. Es wird aus grauen und bunten Lumpen, in England aus altem Tauwerke verfertiget; 2) so v. w. Maculatur.

Pack-pferd, Pferd, auf welches man Gepäcke ladet; den Officieren werden im Felde, ihrem Range gemäß, ein oder mehrere P.e gestattet; doch sind jetzt nach dem Beyspiele der Franzosen auch bey den meisten Armeen bedeutende Einschränkungen vorgenommen worden.

Pacy, Stadt und Cantonsort im Bezirke Evreux, Departement Eure (Frankreich), an der Eure; hat einige Befestigung, 1700 Einwohner.

Padang, 1) Stadt im Reiche Indrapura auf der ostindischen Insel Sumatra; ist die ansehnlichste Niederlassung der Niederländer, treibt ansehnlichen Handel mit Gold, Pfeffer, Kampfer, Benzoe; hat 400 Häuser.

2) Fort dabey, näher am Meere. 3) Fluß ebenda, bildet beym Ausfluſſe eine gute Rhede.

Paderborn, 1) vormahliges Hochſtift im weſtphäliſchen Kreiſe, mit 42 Q. M. und 150,000 katholiſchen Einwohnern, von Rietberg, Lippe, Korvey, der Weſer, Kurheſſen, Waldeck und dem Herzogthume Weſtphalen begrenzt, bergig und von der Egge durchzogen, theils ſehr fruchtbar, theils mit Heiden bedeckt, von der Weſer, Diemel, Lippe und Ems durchfloſſen, mit gutem Getreide-, Hanf- und Flachsbau, anſehnlichen Waldungen, bedeutender Vieh-, beſonders Schafzucht, Salz- und Mineralquellen. Wappen: ein goldenes Kreuz in rothem Felde. Die Einkünfte wurden auf 400,000 Thaler geſchätzt. Das Land hatte Landſtände, die aus den Domkapitularen, der Ritterſchaft und den Städten beſtand, und theilte ſich in den vor- oder unterwaldiſchen und den oberwaldiſchen Diſtrict, die durch das Waldgebirge, Egge oder Teutoburgerwald geſchieden wurden. 2) Kreis des Regierungsbezirkes Minden, 10 Q. M. groß und mit 30,000 Einwhn. 3) Kreisſtadt darin und vormahls Hauptſtadt des Fürſtenthumes P., jetzt Sitz des Oberlandsgerichtes für den Regierungsbezirk Minden, eines Biſchofes und Domcapitels, an der Pader, welche unter dem Dom und den dabey ſtehenden Häuſern entſpringt; hat Prieſterſeminar, kathol. Gymnaſium, 3 Klöſter, davon das Nonnenkloſter mit einer weiblichen Unterrichtsanſtalt verbunden iſt, Provinzialkrankenanſtalt, Waiſenhaus, Hebammenſchule, Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens, Domkirche mit den Gebeinen des heiligen Liborius und 6000 Einwohner. Die 1592 vom Biſchofe Theodor von Fürſtenberg geſtiftete und 1623 feyerlich eingeweihte katholiſche Univerſität, Theodorina genannt, hatte blos 2 Facultäten, eine theologiſche und eine philoſophiſche, und wurde 1819 aufgehoben.

Padiſchah (türk. von Pad, Schützer oder Thron, und Schah, Fürſt, alſo Beſchützer der Fürſten), Titel, den ſich der türkiſche Sultan ſelbſt beylegt und ihn ſonſt nur den Königen von Frankreich gab.

Padoggen, eine ruſſiſche, beſonders beym Militär und auf Schiffen gewöhnliche Strafe, wo der Verbrecher auf die Erde geworfen wird, ſich ein Mann auf ſeinen Nacken, ein anderer auf die Knie ſetzt und jeder von dieſen mit langen dünnen Stäbchen auf den Rücken des Verbrechers ſchlägt. Iſt der Rücken ſehr zerhauen, ſo wird der Unglückliche umgewendet und erhält die übrigen Schläge auf Bruſt und Bauch. Oft werden 2—500 ſolcher Streiche gegeben.

Padua, 1) Delegation im Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); hat 38½ (40) Q. M., gegen 300,000 Einwohner, iſt meiſt eben, hat weſtlich die euganeiſchen Berge, wird bewäſſert durch den Bachiglione, Etſch, Brenta, Muſone, viele Kanäle, hat freundliches Klima, bringt vieles und gutes Getreide, Gartenfrüchte, Südfrüchte, Wein, Seide, gute Schafe, vorzügliches Federvieh, Fiſche, Kupfer. Auch gibt es ein Warmbad. 2) Hauptſtadt, am Bachiglione; wird durch Kanäle mit der Etſch und den Lagunen verbunden, iſt im Dreyeck gebaut, hat ſchöne freye Plätze (Prato della Valle, ſonſt campus Martius), enge Gaſſen, große Paläſte, z. B. das Stadthaus, Palaſt des Podeſta, des Commandanten (mit Bibliothek), Lombard, Theater, Univerſitätsgebäude, Kathedrale, 96 Kirchen und

Capellen (die Franciskanercapelle des Antonius von Padua mit dessen Begräbniß, die Kirche der heil. Justina), Benedictinerabtey (mit Bibliothek von 50,000 Bänden), 16 Hospitäler, Triumphbogen, Bischof, bischöfliches Seminar, Gerichtshof, mehrere gelehrte Gesellschaften (della scienze, lett-re e arte, für Ackerbau u. a.), Fabriken von Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren; Handel mit den Landesproducten (auch Vipern zum Theriac), Schiffahrt, 6000 Häuser, gegen 50,000 (40,000) Einwohner. Am berühmtesten macht aber P. seine Universität. Sie ward von Kaiser Heinrich II. gestiftet und wuchs bald zu solchem Ansehen, daß sie zuweilen 2—3000 Studenten zählte. Jetzt hat sie nur 43 Professoren und 300 Studenten. Das schöne Universitätsgebäude, Palazzo degli studii, enthält die Bildnisse und Wappen der berühmtesten Professoren. Außerdem hat die Universität 4 Facultäten, 12 zerstreut liegende Collegien, Sternwarte auf dem alten Schlosse, anatomisches Theater, chemisch-pharmaceutisches Laboratorium, Sammlung physikalischer Instrumente, botanischen Garten, chirurgisch-klinisches Institut, pathologisches Cabinet. Am geschätztesten war die medicinische Facultät, in ihr können auch Türken und Juden Doctoren werden, deutsche immatriculirte Protestanten können in die Klöster begraben werden. P. war schon eine ansehnliche Römerstadt im Gebiethe der Veneter mit Gebieth bis zur Küste und hieß Patavium.

Paduani, Caveniani, Parmesani, Vicentini, Cartironiani, unechte, aber täuschend nachgeahmte antike Münzen, welche diesen Nahmen entweder von den Orten oder von den Verfertigern erhielten, die sie im 16. Jahrhunderte machten.

P. ae., P. aeq, auf Recepten Abbreviatur von Partes aequales, gleiche Theile, in die z. B. Pulver getheilt werden sollen.

Pädagog, 1) (Pädagogos, gr., lat. Paedagogus), bey Griechen und Römern ein, meist gelehrter, Sklave, der die Söhne des Hauses überall hin, besonders auch in die Schule, begleitete; 2) Erzieher und Lehrer junger Leute oder Söhne vom Hause.

Päon, 1) nach Homer Arzt der Götter, der, wenn sie verwundet sind, sie wie ein menschlicher Arzt heilt. 2) Sohn von Poseidon und Helle erzeugt, nachdem diese in den Hellespontos gefallen war. 3) Sohn Endymion's; ging nach Makedonien und benannte nach sich die Landschaft Päonia, nachdem er von seinen Brüdern in einem Wettlaufe besiegt worden war, den er zu Olympia mit denselben um die Oberherrschaft gehalten hatte.

Päonia (pae. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculeen, zur 2. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: p. officinalis (Pfutennie), mit großen, rosenartigen, dunkelrothen, hellrothen, weißen, häufig gefüllten, unangenehm riechenden Blüthen, als Zierpflanze in Gärten cultivirt; die knolligen, frisch unangenehm, eigenthümlich riechenden Wurzeln (radix paeoniae) sind als Mittel gegen Krämpfe, die glänzend schwarzen, erbsengroßen Samen, an Fäden gereiht, als Amulet gegen beschwerliches Zahnen der Kinder, die dunkelrothen Blumenblätter zur Verzierung der Räucherspecies in Gebrauch; manche sibirische Völker benutzen die Wurzeln wie Kartoffeln zur Speise.

P. aeq., s. P. ae.

Paer (Fernando), gebor. zu Parma 1774; sehr beliebter Operncomponist;

brachte ſchon in ſeinem 10. Jahre die Oper Circe mit vielem Beyfalle auf die Bühne. Er ward bald Muſikdirector des Herzogs von Parma, der ihm erlaubte, 1795 wegen der Kriegsunruhen nach Wien zu gehen, wo er 1798 Capellmeiſter des Nationaltheaters, ſo wie ſeine Gattin als erſte Sängerin ebendaſelbſt angeſtellt wurden. Um dieſe Zeit wurde er vorzüglich durch ſeine Oper Camilla bekannt. 1802 kam er mit ſeiner Gattin nach Dresden, wo er für das dortige Hoftheater mehrere Opern ſchrieb, und ging 1806 mit Napoleon nach Preußen und Pohlen, der ihn und ſeine Gattin nach dem tilſiter Frieden ganz in ſeinen Dienſten behielt. Leichtigkeit und Gefälligkeit der Melodien, verbunden mit intereſſanten Harmonien und geſchmackvoller Inſtrumentation, verſchafften ihm den großen Beyfall, und ſeine Opern: Sargino, Achilles, Leonore, der luſtige Schuſter, Griſelda, werden noch ſehr gerne gehört.

Päſtum, als Poſeidonia (Neptunsſtadt, daher auch Neptunia), von Griechen (aus Sybaris) in Lucanien unter dem Berge Alburnus, am päſtaniſchen Buſen, ſüdlich von der Mündung des Fluſſes Silarus, an der Küſte, in einer feuchten und warmen Gegend angelegte Stadt. P. erhob ſich, wie noch ihre Ruinen zeigen, ſank aber wieder, als die Lucanier die griechiſchen Colonien am tyrrheniſchen Meere verſchlangen, u. war durch eine römiſche Colonie nicht wieder zu heben. Die letzten Reſte der Stadt verbrannten die Saracenen im 10. Jahrhunderte; jetzt Peſti (Peſto). Berühmt ſind die Roſen von P.

Pagamento (ital.), 1) außer Cours gekommene Münzſorte, welche eingewechſelt, geſchmolzen und zu neuen Münzen verarbeitet wird; 2) ein aus Gekrätz zuſammengeſchmolzener Klumpen Metall, beſonders wenn er höchſtens 8 Loth Silbergehalt hat; 3) die bare Zahlung, wobey gewöhnlich einige Procente Rabatt bewilliget werden; 4) Scheidemünze, womit eine Zahlung vollgemacht wird; 5) tägliche Ausgaben eines Handelsmannes.

Paganini (Nicolo), gebor. zu Genua 1784, wo ſein Vater, ein leidenſchaftlicher Muſikliebhaber, Kaufmann war. Er ließ P. von den Meiſtern Coſta und Alexander Rolla unterrichten, mit ſolchem Erfolge, daß P. ſich bald als Virtuos auf der Guitarre und Violine produciren konnte und ſchon 1813 für den größten Violinſpieler Italiens galt. Früher in Lucca als erſter Geiger angeſtellt trat er ſpäter in die Dienſte der Herzogin Maria Louiſe von Parma, und trat von hier aus ſeine Reiſe im Jahre 1828 über Wien und Prag nach Deutſchland an. Er ſteht jetzt im Begriffe, auch Frankreich u. England zu beſuchen. Über ſeine frühern Lebensverhältniſſe iſt vieles geſabelt worden. Bald ſoll er wegen Ermordung ſeiner Frau aus Eiferſucht, bald wegen politiſcher Vergehen mehrere Jahre gefangen geſeſſen und, nur auf ſeine Violine beſchränkt, ſo große Meiſterſchaft errungen haben. Dieſen Gerüchten widerſpricht er in einer kurzen Selbſtbiographie in der leipz. muſik. Zeitung, Jahrg. 1830. Über ſein ganz eigenthümliches Spiel und die ſehr ungewöhnliche Art, wie er die Violine behandelt, ſehe man den Aufſatz von Guhr in der muſik. Zeitſchrift Cäcilia, Mainz 1830. Seine bewundernswerthe Fertigkeit, verbunden mit der größten Reinheit und Sicherheit, grenzt an Zauberey, auch trägt er das Adagio mit vielem Gefühle und Ausdruck vor. Vorzüglich wird ſein Spiel auf blos einer

Saite (besonders der G-Saite), worauf er ganze Sätze vorträgt, so wie seine Unfehlbarkeit in dem so schwierigen Flageoletspiele bewundert. Doch tadelt man andererseits die oft grelle Accentuation. Als Mensch wird er von denen, die ihn näher zu kennen Gelegenheit fanden, als human und sehr bescheiden geschildert; man wirft ihm aber Geiz und Mißtrauen vor und Geheimthuerey mit den Eigenthümlichkeiten seines Spieles. Seine Persönlichkeit ist sowohl abschreckend, als interessant. Seine Physiognomie drückt ein geheimes Leiden aus, das nur im Affecte des Spieles verschwindet, wo seine Augen Feuer zu sprühen scheinen. Der Papst ernannte ihn 1827 zum Ritter vom goldenen Sporn, so wie der Kaiser von Österreich zu seinem Kammervirtuosen und der König von Preußen zum Musikmeister. Biographien von P. erschienen von Max Schottky, Prag 1829, und von Schütz, Ilmenau 1831.

Page (v. franz.), 1) eigentlich ein unverheiratheter, junger Adeliger; 2) Edelknabe.

Paget, 1) (William), geboren um 1500 zu London, Sohn eines Gerichtsdieners. Heinrich VIII. schickte ihn als Gesandten nach Frankreich und ernannte ihn bey der Rückkehr zum Ritter und Staatssecretär, und bey seinem Tode zu einem der Testamentsvollstrecker. Unter Eduard VI. ward er Mitglied des geheimen Staatsrathes und, um Hülfe gegen die Schotten und Franzosen zu begehren, an Karl gesendet, doch fiel P. später in Ungnade und ward in den Tower gesetzt. Unter der Königin Maria erhielt er Freyheit und Würden wieder. Er starb 1564. Elisabeth ließ ihn auf Kosten des Staates feyerlich bestatten. 2) (Heinrich William), geboren 1768, Graf von Uxbridge, Pair; errichtete 1793 auf eigene Kosten ein Infanterieregiment, begleitete dieses als zweyter Befehlshaber nach Guernesey, von da begab er sich 1794 nach Flandern zum Herzog von York und befehligte beym Rückzug die Brigade des Lord Cathcart. Kurz darauf ward er Oberst des 7. Dragonerregimentes und bewährte in diesem Feldzuge seinen Muth bey vielen Gelegenheiten. Zum Generalmajor ernannt commandirte er 1808 unter John Moore 2 Cavalleriebrigaden und kehrte bald nach England zurück. 1815, beym Tumult wegen der Kornbill und commandirte er die gegen das Volk aufgestellten Truppen, focht mit Auszeichnung bey Waterloo, wo er die vereinigte englisch-belgisch-hannöversche Cavallerie und die reitende Artillerie commandirte, verlor ein Bein und erhielt als Belohnung bey seiner Rückkehr nach England den Titel als Marquis von Anglesey und öffentliche Belohnung. 3) (Lord Arthur), Bruder des Vorigen, geb. 1761; bewegte sich in vielfachen Gesandschaftsposten mit meist glücklichem Erfolge, vorzüglich in Deutschland während des französ. Einflusses; so war er 1799 am baierischen Hofe thätig und eine der Haupttriebfedern zur österreichischen Coalition von 1805. 1807 ging er nach Constantinopel und bewog auch da die Pforte, das französische Interesse zu verlassen. Er ist Großkreuz des Bathordens und geheimer Rath des Königs. 4) (Sir Eduard), jüngerer Bruder des Vorigen, geboren 1775, commandirte 1808 das 2. Armeecorps in Portugal, und verlor einen Arm; geheilt kehrte er dahin zurück und ward 1812 gefangen.

Pagina (latein.), 1) die Seitenzahl eines Blattes in einem Buche; 2) die Blattseite selbst; 3) in der Botanik Seite oder Fläche eines Blattes.

Pagliajo (ital. Pagliaccio, woraus, durch Verstümmlung in der Volkssprache, Bajazzo', 1) wörtlich Häckerling; dann aber 2) in Neapel auch die lustige Person in ihrem Volkspossenspiel als Spottnahme, um dadurch einen armen Teufel zu bezeichnen, der nicht einmahl so viel hat, um auf ganzem Stroh schlafen zu können. Davon heißt auch in Deutschland der Spaßmacher der Kunstbereiter u. Seiltänzer: Bajazzo.

Pago, 1) Insel, zum Kreise Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiserthum Österreich) gehörig; liegt im Busen Quarnero, ist lang, hat mehrere lange Halbinseln und Busen, in ihrer Mitte den See Zaschа, wird vom Festlande (der kroatischen Militärgrenze) durch den Kanal Morlaccio getrennt; hat große Salzlagunen, Fischerey, Viehzucht (Schafkäsebereitung), Steinkohlen, 4100 Einwohner auf 2¼ Q. M. 2) Hauptstadt darin, am Ausflusse des Zaschasees ins Meer; hat Schloß, Salzhandel (gegen 80—100,000 Ctr.), 2000 Einwohner.

Pagode, 1) allgemeiner Nahme der Göttertempel der Hindus und anderer heidnischer Völker des südöstlichen Asiens. 2) Die Götter, die in diesen Tempeln verehrt werden, kolossale, aber unförmliche Bilder aus reich vergoldetem Thon, nackt oder bekleidet, stehend oder mit gekreuzten Beinen sitzend vorgestellt; 3) besonders das Bild der Göttin Kali; 4) die kleinen bunten Gypsfiguren mit beweglichen Köpfen, die in Europa von Italienern zum Verkauf herumgetragen und zur Verzierung von Kaminen, Schränken u. s. w. gebraucht werden; 5) ostind. Goldmünze, benannt von dem darauf geprägten Götzenbilde.

Pahang, 1) Königreich auf der Halbinsel Malakka (Hinter-Indien), östlich gelegen, von einem muhammedanischen, malaiischen Sultan beherrscht. 2) Fluß darin. 3) Hauptstadt hier, am letzteren; hat einige Befestigung, mit Hecken eingefaßte Straßen, ansehnlichen Handel, der vieles Gold ausführt.

Paimboeuf, 1) Bezirk im Departement Nieder-Loire (Frankreich); hat 15⅛ Q. M., 38,000 Einwohner, 5 Cantone; 2) Hauptstadt darin, an der Loire, 2 Meilen über ihrer Mündung; hat Hafen, Rhede, Börse, Hospital, 3700 Einwohner, Ausladeplatz für größere Schiffe, die überseeische Waaren nach Nantes bringen, und Einladeplatz für solche, die in die See wollen. Paimpol, Stadt unweit des Meeres im Bezirke St. Brieux des Departements Nordküsten (Frankreich); hat Börse, Handelsgericht, kleinen Hafen, Flachsbau, Stockfischfang, 1700 Einw. Paimpont, Dorf an einem großen Walde in dem Bezirke Montfort des Departements Ille-Vilaine (Frankr.); hat Eisenwerke, Drahtzieherey, 3700 Einwohner.

Pairs (patres curiae, patres regni), dem Monarchen ebenbürtige und dem Throne am nächsten stehende Vasallen. Die P. entstanden mit Ausbildung des Lehenswesens. Es ward nähmlich durch dasselbe Gewohnheit, daß die verschiedenen Völkerstämme eines großen Reiches ihre Angelegenheiten und Streitigkeiten unter dem Vorsitze ihres Herzogs oder sonstigen Obern selbst ausmachten, und daß Letztere bey den Hof- und Gerichtstagen ihres Lehensherrn nur allein erschienen. So erschienen in Frankreich, als Hugo Capet 987 den Thron bestieg, nur die Herzoge von Francia, von Aquitanien, Burgund und der Normandie, die Grafen v. Flandern, Toulouse und Champagne. Da der Herzog von Francia König

wurde, so blieben nur 6 P., denen der Erzbischof von Rheims, als erster geistlicher Fürst, die Bischöfe von Laon, Beauvais, Noyon und Chalons, und später, seit Ludwig VII., der von Langres, deren Sprengel unmittelbar im Königsgebiethe lagen, als Grafen beytraten. Später wurden die verschiedenen Herzogthümer und Grafschaften nach und nach mit der Königskrone verschmolzen, und nur die geistlichen Pairsschaften blieben. In Erinnerung an die alten Herzogthümer und Grafschaften bestanden Parlamente da, wo jene sonst Statt gefunden hatten, und in ihnen hatten Anfangs die Provinzialvasallen Sitz und Stimme, bis sie durch den Gelehrtenstand verdrängt wurden. Statt der alten weltlichen P. wurden neue ernannt, so der Herzog von Bretagne, 1296 die Grafen von Anjou und Artois, 1361 der Herzog von Burgund, welche Anfangs nur für Glieder des königlichen Hauses erfolgten Ernennungen seit 1551 auch auf den anderen hohen Adel ausgedehnt wurden. Unter Ludwig XIV. bekam die Ernennung von P. noch mehr Ausdehnung, und zuletzt war ihre Zahl 37. Der Herzog von Uzes war der älteste, der Herzog von Richmond der jüngste von ihnen. Wesentliche Vorrechte hatten sie nicht, nur daß sie in dem Parlamente von Paris Sitz und Stimme hatten. Bey der Krönung des Königs wurden die P. durch 6 weltliche und 6 geistliche P. repräsentirt. Die Pairie wurde in der Revolution abgeschafft, durch Ludwig XVIII. 1814 nach Muster des englischen Oberhauses wieder eingeführt und gegen 200 P. zu dieser Pairskammer ernannt. Napoleon belief 1815 nach seiner Rückkehr die P. bey, änderte aber das Personal, Ludwig XVIII. setzte aber, nachdem er wieder heimgekehrt war, die alten P. wieder ein und merzte nur die, welche sich verrätherisch oder zweydeutig gegen ihn benommen hatten, aus. 1819 im April waren 266 P., von denen aber 28 minderjährig waren. Später kamen mehrmahls ansehnliche Vermehrungen zu den P., so ernannte das Ministerium Villele einst gegen 70 P. auf einmahl. — In Großbritannien entstand die Pairswürde auf ähnliche Weise und in derselben Zeit wie in Frankreich. In England ist jedes Mitglied des hohen Adels vom Baron aufwärts bis zum Herzog, also: Baron, Viscount, Graf, Marquis, Herzog, P., jedoch so, daß jedesmahl das Haupt der Familie diese Würde begleitet, die Nachgebornen aber weder den Titel, den die Pairswürde gibt, führen, noch ihre Rechte haben. Auf manchen Gütern ruht die Pairwürde, und dann wird auch eine Frau, die sie erbt, Pairin (Pairesse) und genießet alle Rechte des P., das, in dem Oberhaus Sitz und Stimme zu führen, ausgenommen. Für Schottland und Irland nimmt nicht sämmtlicher hoher Adel an dem Oberhause Theil, sondern nur ein Theil desselben wird gewählt. Die Rechte der britischen P. sind: jeder P. ist erblicher königl. geheimer Rath und hat im Oberhause Sitz und Stimme, keiner darf, außer in Fällen des Hochverrathes, verhaftet werden, keiner in diesem Falle vor ein anderes Gericht, als das des Oberhauses gezogen werden (in gemeinen Criminalfällen steht er unter dem gewöhnlichen Gerichte), keiner braucht einen Eid abzulegen, sondern bekräftigt nur die Wahrheit auf sein Ehrenwort, die Häuser eines jeden sind von aller Gerichtsbarkeit befreyt, die üble Nachrede gegen einen P. wird schärfer geahndet als gegen Andere, und jeder P. darf sich

vom Könige eine Audienz ausbitten, um ihm Vorſtellungen zum Beſten des Landes zu machen. Im Oberhauſe ſind die Stimmen der P., ſie mögen Rang haben, welchen ſie wollen, gleich. Der König kann zum P. ernennen, wen er will; jetzt ſitzen über 300 P., mit Einſchluß der königlichen Prinzen, im Oberhaus. Die älteſten jetzt noch vorhandenen P. ſind die Clintons aus dem 13. Jahrhunderte.

Paiſiello (Giovanni), geb. 1741 zu Tarent. Seine Talente zur Muſik erwachten frühzeitig, ſo daß er, nachdem er ſeine frühere Erziehung in einem Jeſuitencollegium genoſſen hatte, in ſeinem 13. Jahre nach Neapel in das Conſervatorium St. Onophrio gebracht werden konnte, wo er unter Leitung des Durante die Compoſition ſtudirte und nach 5 Jahren der erſte Schüler dieſer Anſtalt wurde. Seine erſte Oper kam in Bologna zur Aufführung. 1776 wurde er unter ſehr vortheilhaften Bedingungen nach St. Petersburg gerufen und kehrte erſt nach 9jährigem Aufenthalte von dort über Wien, wo er für den Kaiſer Joſeph II. die Oper: il Re Teodoro, componirte, in ſeine Heimath zurück, wo ihn der König von Neapel zu ſeinem Capellmeiſter ernannte. Er hatte eine beſondere Vorliebe für die Franzoſen, ſo daß er eine Trauercantate auf den Tod des Generals Hoche componirte, die er zur Concurrenz nach Paris ſchickte, und die ihm von Napoleon den Auftrag verſchaffte, das Te Deum zur pariſer Friedensfeyer zu componiren, welches 1802 in Notre-Dame aufgeführt wurde. Er ging nun als Director der kaiſerlichen Capelle nach Paris, wo er unter mehreren Opern, Meſſen ꝛc., auch einen großen Theil der Muſik zur Kaiſerkrönung componirte. 1803 kehrte er, ſeiner Gattin zu Liebe, die das pariſer Klima nicht vertragen konnte, in denſelben Eigenſchaften nach Neapel zurück. Von nun an begnügte er ſich, jährlich zu des Kaiſers Geburtstag eine Kirchenmuſik einzuſchicken. Nach dem Sturze Napoleon's verlor er alle genoſſene Penſionen und ſtarb in dürftigen Umſtänden 1816. Viele von P.'s Opern werden noch jetzt gerne gehört, worunter vorzüglich: la molinara (die ſchöne Müllerin): il Re Teodoro; il Barbiere di Seviglia; la Grotta di Trofonio; la serva padrona.

Paisley, Stadt am Cart in der ſchottiſchen Grafſchaft Renfrew; hat ausgebreitete Fabriken in Muſſelin (mit 20,000 Arbeitern), Zwiſt, Zwirn, Seide (ſeidene Gaze, beſchäftigte ſonſt 10,000 Arbeiter), Hafen am Fluſſe, 20,000 Einwohner (mit dem Kirchſpiele 33,000).

Paita, Stadt im ſüdamerikaniſchen Reiche Peru, Provinz Truxillo; hat 7000 Einwohner.

Paka (cuelogenys Fr. Cuv.), Gattung aus der Ordnung der Nagethiere; die Backenzähne haben Schmelzfalten, die Schnauze iſt ſpitzig, etwas ſchief abgeſtumpft, die Backentaſchen ſind ſehr groß, unter dem Jochbeine iſt überdieß ein Beutel, der nach außen offen iſt; der Leib iſt harthaarig, der Schwanz kurz, das Fleiſch wohlſchmeckend. Das Thier iſt einſam lebend, Tags in Erdhöhlen, Nachts thätig. Fraß: Vegetabilien.

Pakfong, das Weißkupfer der Chineſen, das ſich durch ſeinen ſtarken Klang auszeichnet. 16 Theile enthalten 7 Theile Zink, 2½ Theile Kupfer und 6½ Theile Nickel.

Pakkalongang, 1) Provinz auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Java, niederländiſchen Antheiles; hat 28½ Q. M., gegen 120,000 Einwohner (Ja-

vaneſen, einige Chineſen), iſt etwas gebirgig, wird bewäſſert vom Pakalongang und mehreren kleinen Flüſſen, bringt Reis, Kaffee, Mais; 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Fluſſes P. ins Meer; hat einigen Handel.

Pakoſch, Stadt im Kreiſe Mogilno des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Netze; hat 760 Einwohner.

Pakracz, 1) Bezirk in der poſegaer Geſpanſchaft des ſlavon. Provinzial (Kaiſerthum Öſterreich); hat 45¾ Q. M.; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Pakra (Nebenfluß der Save); hat altes Schloß, griechiſchen Biſchof (von Slavonien), Protopopen, Clerikerſchule, 1400 Einwohner; 3) Herrſchaft gleichen Nahmens; hat außer obigem Marktflecken noch 50 Dörfer, darunter Lipik mit warmen Bädern. Aus ihr kamen 1741, durch von Trenk, damahligen Beſitzer, angeführt, die Panduren.

Paladin (v. lat. Palus), 1) wörtlich: Lanze, welche nebſt dem Schwerte die allgemeine Waffe der Ritter war. 2) Nahme der fahrenden Ritter, welche auf gefährliche Abenteuer auszogen, um ihre Tapferkeit in Vertheidigung der Schönheit, Unſchuld und Tugend der Frauen zu zeigen.

Paläographie (v. gr.), die Kenntniß der Schriftzeichen und Schriftarten der Alten, verbunden mit allen die Schreibekunſt betreffenden Gegenſtänden, ein Theil der Alterthumskunde, welcher entweder allgemein oder in Hinſicht auf beſondere Völkerſchaften behandelt wird.

Paläſtina, nannten Griechen und Römer das Land der Hebräer, das urſprünglich Kanaan (nach dem Stammvater der Völker, denen ſie das Land entriſſen hatten), oder auch gelobtes Land, das Land der Hebräer, das Land Israel, das heilige Land, unter den ſpäteren Römern Judäa, das doch früher nur ein Theil davon war, hieß; der ſüdliche Theil der ſyriſchen Küſte, die in geringer Ausdehnung von Phönikien bis an die Grenze Ägyptens reichte, in Vorder-Aſien, zwiſchen 52 bis 55° öſtlicher Länge, 31° 11′ bis 33½° nördlicher Breite, längs dem öſtlichen Geſtade des mittelländiſchen Meeres. Jetzt macht P. einen Theil des ſyriſchen Paſchaliks Damask aus.

Paläſträ (gr., lat. Palaestra), 1) ſo v. w. Gymnaſium; 2) Theil des Gymnaſiums, wo die Übungen des Fünfkampfes, urſprünglich nur der Pale, vorgenommen wurden. Paläſtrik, 1) Ringkunſt, 2) ſo v. w. Gymnaſiaſtik; 3) Fechtkunſt.

Palafox y Melzi (Don Joſeph von), geboren um 1780; ſtammte aus einer aragoniſchen Familie, diente in der Garde und ſtieg bis zum General in ihr. Er begleitete Ferdinand VII. nach Bayonne, entfloh aber nach deſſen Gefangennehmung und organiſirte nun in Saragoſſa einen Aufſtand gegen die Franzoſen, wobey ihn das Volk zum Generalcapitän ernannte. Durch die treffliche Vertheidigung von Saragoſſa, wo er das erſte Mahl den General Lefebre-Desnouettes nach einer Belagerung vom 13. Juny bis 14. Aug. 1808 zurückſchlug, bey der die Franzoſen in die Stadt ſelbſt vorgedrungen waren, das zweyte Mahl ſich in der Stadt ſelbſt hinter Schutthaufen und Mauern vom 23. November 1808 bis 20. Febr. 1809 wehrte, erwarb er einen unſterblichen Nahmen. Endlich mußte er, aufs Äußerſte gebracht und erkrankt, den 20. Februar capituliren, ward nach Frankreich gebracht und erhielt erſt nach Abſchluß des Vertrages von Valençay (11. Decem-

der 1813) seine Freyheit wieder und von Ferdinand VII. den Auftrag, dessen Rückkehr nach Spanien zu melden. Bey dieser Gelegenheit erklärte sich P. für die unumschränkte königliche Gewalt. 1814 ernannte ihn Ferdinand zum Statthalter von Aragonien, das Jahr darauf aber, nebst dem General Giron, zum Oberbefehlshaber über die Armee, welche man damahls bey Napoleon's Rückkehr von Elba in der genannten Provinz zusammenzog. Durch die spanische Revolution 1820 verlor P. seine Würden und hat seitdem keine Anstellung mehr gehabt.

Palais (fr.), Palast (s. d.).

Palais, le, 1) Stadt im Bezirke l'Orient, Departement Morbihan (Frankreich); hat Citadelle, Hafen für kleine Fahrzeuge, Salzsiederey, 2500 Einwohner; Hauptort: die Insel Belle-Isle. 2) (St. Palais), Cantonsort und Marktflecken an der Bidouze im Bezirke Mauléon des Departements Nieder-Pyrenäen; hat 1200 Einwohner.

Palamedes, Sohn vom euböischen Nauplios und von Klymene, der Schwester der Aërope, welche von Pleisthenes Mutter der Atriden war, folglich mit diesen Geschwisterkind. Trotz dieser Verwandtschaft erscheint er nicht bey Homer, sondern erst in den kyprischen Gedichten und bey den Tragikern. Diese nennen ihn tapfer, fest und weise. Entweder weil er des Odysseus Wahnsinn entdeckt, oder bey einem Raubzuge vieles und dieser nichts erbeutet hatte, wurde P. von diesem gehaßt. Odysseus ließ Geld in seinem Zelte vergraben, einen angeblich von Priamos geschriebenen, von Verrath und Lohn dafür sprechenden Brief an ihn senden, diesen auffangen, dann P. vor Gericht stellen und zur Steinigung verurtheilen. Standhaft ertrug er diese. Man nennt ihn als Erfinder des Würfelspieles, der Rechnung, des Maßes und Gewichtes; zu den 16 Kadmischen Buchstaben soll er die vier neuen Θ, Ξ, Φ u. X hinzugefügt haben und Dichter gewesen seyn. Homer, fabelt man, habe ihn aus Eifersucht darüber nicht erwähnt; ja er soll sogar eine Ilias vor Homer gedichtet haben, welche Homer angeblich benutzte. Von griechischen Künstlern wird er gewöhnlich ohne Bart gebildet.

Palanka (türk.), 1) eine Verschanzung aus dicht neben einander in die Erde gerammter Palisaden mit Erde hinterschüttet, die zugleich Brustwehr und Wallgang macht. Man bedient sich dieser Bauart vorzüglich in Ungarn und der Türkey zur Umfassung kleiner Städte; daher 2) Marktflecken im Sandschak Kostendil des Ejalets Rumili (europ. Türkey), am Gebirge Argentara; hat 2500 Ew.

Palankin, eine in Ost-Indien gewöhnliche Art Sänften mit vier Füßen und ziemlich hohem Geländer, einer gewölbten Decke von Bambusröhren, inwendig mit einer weichen Matratze und einigen Kissen, auch mit Vorhängen zum Niederlassen versehen, für 2 bis 3 Personen eingerichtet. Er wird von vier Trägern (Kulies), welche mit 4 anderen wechseln, auf den Schultern getragen, die sich nach einem gewissen Taktschritt ziemlich schnell bewegen. Die Träger sind aus einer besonderen Klasse der Schuters oder letzten indischen Klasse.

Palaprat (Jean de Bigot P.), geboren zu Toulouse 1650; ward Capitular und bald darauf Präsident des Consistoriums zu Toulouse; dichtete, später nach Paris gekommen, mit einem talentvollen Freunde, Brueys, mehrere kleine Stücke, als: le concert ridicule, le secrét révelé, le sot toujours sot, le grondeur und

le muet, für die Bühne. Andere, wie: Hercule Omphale, les sifflets, le ballot extravagant und la prude de temps, ſind von ihm allein. Sie wurden alle damahls mit großem Beyfalle in Paris gegeben, vorzüglich aber ſeine Bearbeitung eines altfranzöſiſchen Luſtſpieles l'avocat Patelin, die ſich noch jetzt auf dem Repertoire (wie auch der grondeur u. a.) erhalten hat. Eine Sammlung der Schauſpiele von P. und Brueys erſchien in 5 Bdn., Paris 1711, n. Ausg. 1712 und 1735. P. ſtarb 1721 zu Paris.

Palaſt (v. lat. palatium), 1) eigentlich das Gebäude zur gewöhnlichen Wohnung eines Fürſten; doch 2) auch ein anderes vorzüglich großes und in edlem Style erbautes Haus eines Privatmannes. Ein P. muß ſich durch Größe der Theile und deren regelmäßige Verbindung, ſo wie durch großartige Verzierung auszeichnen.

Palatin (Palatinus, weil er ſonſt den königlichen Palaſt bewohnte), in Ungarn der vornehmſte Magnat, von den Ständen aus 4 von dem Könige vorgeſchlagenen Magnaten gewählt; ſoll Stellvertreter des Königs und Vermittler zwiſchen ihm und dem Volke ſeyn, präſidirt an der Septemviraltafel. Von 1765—1790 blieb dieſe Stelle unbeſetzt, Leopold II. aber ließ wieder einen wählen. Jetziger P. iſt der Erzherzog Joſeph, Bruder Kaiſers Franz I.

Palatinatus, im Mittelalter das Gebieth der Comites Palatini (Pfalzgrafen), die zu und nach der Zeit der Karolinger an den Höfen (palatia) der fränkiſchen Könige die Stelle eines Oberrichters bekleideten.

Palatine (fr.), eine ſchmale Halsbedeckung für Frauenzimmer von verſchiedener Länge, ſo daß ſie nur um den Hals herumreicht, oder auch bis auf die Knie herabfällt, von Flor, Sammt, Federn oder Pelzwerk gemacht, auch von Seide oder wollenem Garne geſtrickt. Die P. von Pelzwerk ſind entweder flach oder rund, die letzteren heißen auch Boas. Soll von der pfälziſchen Prinzeſſin Charlotte, Gemahlin des Herzogs von Orleans, Philipp, Bruder Ludwig's XIV., die Benennung haben, die ſie als Mode am franzöſiſchen Hofe einführte.

Palatinus mons, Berg in Mittel-Italien, den Evander, als er hierher kam und von den den capitoliniſchen Berg beſetzt haltenden Tyrrhenern freundlich aufgenommen wurde, beſetzte und ein Städtchen, Pallantium, Palatinum, gründete. Um dieſen Berg erbaute Romulus ſeine Stadt, zu der dann die übrigen nahen Berge gezogen wurden; der Abhang des Berges nach dem Forum romanum zu hieß Velia (vgl. Rom). Auf ihm das Palatium. Jetzt befinden ſich hier die Paläſte Farneſe und Spada.

Palazzola, Stadt in der Intendantur Siragoſſa der italieniſchen Inſel Sicilien; hat 8550 Einwohner. **Palazzolo**, Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Vercelli (Königreich Sardinien); liegt am Po; hat 1200 Einwohner. **Palazzuolo**, Stadt in der Delegation Brescia des Gouvernem. Mailand im lomb.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.), am Oglio; hat Hoſpital, 3100 Einwohner.

Palencia, 1) Provinz in Spanien, Theil des alten Königreiches Leon; hat 81¼ (86) Q. M., iſt ſehr gebirgig, bewäſſert von der Piſuerga mit dem Burejo, Valdavia u. a., ſo wie vom Kanal von Caſtilla; hat einige Heilquellen, leidlichen Ackerbau, Obſt, Wein u. dgl.; Viehzucht nicht unbedeutend (beſonders Schafzucht); die Berge haben Wälder, aber auch Raubthiere (Wölfe); man fertiget

viele wollene gewebte Waaren. Einwohner: 129,000 (1797 118,000). 2) Hauptſtadt darin, am Carrion; hat ſchöne Kathedrale, 5 Kirchen, 11 Klöſter, 2 Hoſpitäler, 11 Armenhäuſer, Biſchof, Collegium, biſchöfliches Seminar, Manufacturen in wollenen Waaren.

Palermo, 1) Intendantur auf der Inſel Sicilien, aus Theilen des Val di Mazzara und di Demona beſtehend, am tyrrheniſchen Meere; hat 4 Diſtricte, 410,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt der Inſel, der Intendantur und eines Diſtrictes; hat 2 Citadellen, ſchöne breite Straßen, große öffentliche Plätze (Piazza ottangoloze), ſchönen Kai mit Promenaden, mehrere Paläſte (königlicher, mit Roger's normanniſcher Capelle, des Senates, des Parlaments, des Erzbiſchofes, die ſaraceniſchen u. a.), 2 Häfen, Kathedrale der heiligen Roſalie (mit Begräbniſſen der Kaiſer Heinrich VI. und Friedrich II., ferner Roger's u. a. [die beyde 1781 in ihren porphyrnen Särgen faſt unverſehrt gefunden worden]), 10 Pfarr-, 31 Filialkirchen (des heil. Joſeph, darin Marmorſäulen von 60 Fuß Höhe, S. Zitta, mit ſchönen Gemählden; vor den meiſten ſind Bildſäulen der Heiligen), 8 Abteyen, 71 Klöſter (des heiligen Francisco mit Alterthümern), 19 Oratorien, 3 Hoſpitäler, 3 Waiſenhäuſer, Lombard, Quarantainehaus, Theater u. ſ. w.; iſt Sitz der Regierungsbehörden, des Vicekönigs, des höchſten Gerichtshofes, einiger Appellationsgerichte, eines Erzbiſchofes, einer Univerſität (mit Bibliothek von 40,000 Bdn., Sternwarte und Münzſammlung), eines Muſeums, mehrerer Akademien und Collegien; fertiget ſeidene Zeuge, Leinwand, Gold- und Silberwaaren; treibt anſehnlichen Handel mit Getreide, Hülſenfrüchten, Seide, Öhl, Sardellen, Thunfiſchen; er befördert ſich durch eine Bank, Handelsgericht und eine Meſſe (Chriſtinenmeſſe). Einwohner: 160—180,000. Zu Ehren der heiligen Roſalie wird jährlich ein großes Feſt gehalten. Am Hafen ſind ſchöne Spaziergänge. In der Nähe die Villa publica, das Dorf la Baggaria mit vielen Villen, der Monte Pelegrino mit der Grotte der heiligen Roſalia.

Paleſtrina, 1) Stadt im Gebiethe von Rom (des Kirchenſtaates); hat Kathedrale, 5 Klöſter, 1500 (3000) Einwohner, iſt Sitz eines Biſchofes (wozu immer einer der älteſten Cardinäle gewählt wird); hat römiſche Alterthümer von Präneſte. 2) Dorf in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich), auf einer langen und ſchmalen Laguneninſel; hat 6000 Ew.

Paleſtrina (Giovanni Perluigi da), geboren 1529 zu Paleſtrina, dem alten Präneſte (daher auch Preneſtino genannt); machte ſeine Schule wahrſcheinlich bey den Niederländern, vermochte den Papſt Marcellus II., der die Kirchenmuſik ganz verbannen wollte, durch die unter dem Nahmen Missa Papae Marcelli bekannte Muſik, dieſelbe noch ferner beyzubehalten. Er war von 1562 Capellmeiſter der Kirche Santa Maria maggiore und von 1571 bis an ſeinen Tod Capellmeiſter zu St. Peter und wurde darin 1594 mit großer Pracht begraben. Sein Styl war erhaben und ſeine Melodien lieblich, die Harmonie geiſtreich und höchſt rein. Er war Stifter eines neuen Styles in der Kirchenmuſik. Noch jetzt bewundert man ſeine Werke, welche meiſt in dem Archive der Peterskirche ſorgfältig verwahrt und an hohen Feſttagen aufgeführt werden.

Palette (fr.), eine dünne, länglichrunde Scheibe von Holz, Horn, Elfenbein, Schildkrötenschale oder Krystallglas, an der Seite mit einem Loche versehen, in welches der Daumen gesteckt wird, um die P. leichter auf der Hand fest halten zu können; am entgegengesetzten Rande sind wohl auch noch kleine Löcher angebracht, in welche mehrere Pinsel gesteckt werden können. Auf der P. mischt der Mahler die Öhlfarbe, besonders wenn er an der Staffeley mahlt. Ein Gemählde **verräth die P.** oder schmeckt **nach der P.**, wenn die Mischung der Farben nicht geschickt genug gemacht ist.

Palffy, magyarisches Geschlecht, eigentlich **Pauli filius**; wegen der ausgezeichneten Dienste Paul's von Herdervari erhielt dessen Sohn den Nahmen P.; später brachte die Familie durch Verheirathung die Güter des Hauses Erdöd an sich u. hieß seitdem **Palffy-Erdödy**. 1600 wurde das Haus Palffy in den Grafen- und 1807 in der einen Linie in den Fürstenstand erhoben. Der Geschlechtsälteste hat die Erbobergespanwürde im preßburger Comitat und die Erbhauptmannstelle des dortigen Schlosses zu verwalten. 1) (Johann, Graf von P.), geboren 1659; schon von frühester Jugend an in österreichischen Kriegsdiensten ward er bereits 1693 Generalfeldwachtmeister, wohnte dem Feldzuge am Rhein bey, focht in Italien und 1703 in Deutschland; 1709 gewann er das Treffen bey Schemnitz gegen die ungarischen Rebellen und nahm 1710 Neuhäusel durch Accord, 1711 erhielt er den Oberbefehl über sämmtliche Truppen in Ungarn und beendete die Ragotzyschen Unruhen durch die Eroberung von Kaschau. Kaiser Karl VI. ernannte ihn dann zum wirklichen geheimen Rath. 1716, bey Ausbruch des Türkenkrieges, erhielt P. unter Prinz Eugen den Befehl über sämmtliche Reiterey, trug vieles mit zum Sieg bey Peterwardein bey, eroberte Temeswar und commandirte bey Belgrad. Nach dem Frieden ward er Ban von Kroatien, 1731 ungarischer Hofrichter, konnte aber wegen vorgerückten Alters das ihm 1737 angetragene Generalcommando gegen die Türken nicht annehmen, doch übertrug ihm später Maria Theresia nochmahls das Commando der ungarischen Truppen und schlug ihn den Ständen wegen seiner treuen Anhänglichkeit an das Haus Österreich zum Palatin von Ungarn vor, was er auch 1741 ward. Alter und Kränklichkeit hinderten ihn zwar, bey der Krönung zu seyn und thätigen Antheil an den Geschäften zu nehmen, doch sind die enthusiastischen Aufopferungen der Ungarn in damahliger Zeit für das Kaiserhaus größtentheils seinem Einflusse, den er auf die Nation hatte, zuzuschreiben. Er st. 1751. 2) (Paul Karl, Graf von P.), des Vor. Sohn, geboren 1697; trat ebenfalls jung in österr. Kriegsdienste, ward 1739 General-Feldmarschall-Lieutenant, erbte nach seines Vaters Tode dessen sämmtliche Herrschaften, wodurch er einer der reichsten ungarischen Magnaten wurde, und starb 1774. 3) (Ferdinand, Graf von P.), geboren 1774, kais. königl. Kämmerer und geheimer Rath. 4) (Anton Karl, Fürst von P.), geboren 1793, kaiserl. königl. Kämmerer und von 1821—28 Gesandter an den sämmtlichen sächsischen Höfen, jetziger Geschlechtsältester.

Palhampoor, Stadt und Hauptort eines Fürstenthumes im Districte Puttunwar der vorderind. Provinz Gujerate; gehört dem Guicowar, hat Fort mit 29 Thürmen, 30,000 Ew. Das Fürstenthum hat 130 Ortschaften.

Bemerkungen, besonders über die dramatische Poesie und Kunst, enthaltr. Als er durch die Revolution sein Landgut und den größten Theil seines Vermögens verlor, bezog er als Vorsteher der Mazarinischen Bibliothek eine freye Wohnung im Palais des artes, und starb als Privatgelehrter und Mitglied der Congregation des Oratoriums 1814. Seine Schriften erschienen gesammelt, 3. Ausg., Paris 1809; sie zeichnen sich mehr durch eine correcte u. geschmackvolle Schreibart als durch Reichthum an neuen Ideen und wissenschaftliche Gründlichkeit aus.

Palladio (Andreas), geb. zu Vicenza 1518; legte sich Anfangs auf Bildhauerey, bestimmte sich jedoch durch seine Bekanntschaft mit dem berühmten Trissino zur Baukunst und begab sich mit ihm nach Rom, woselbst er vorzüglich die alten Denkmähler zum Gegenstand seiner Studien machte und dadurch der Baukunst von großem Nutzen wurde. Seine Werke über Roms Alterthümer und über die Architektur, noch mehr aber die durch ihn aufgeführten Gebäude beweisen dieses hinlänglich. Unter seine vorzüglichsten Bauwerke gehören: das Theater degli Olimpici zu Vicenza, der Palast Barbaro in Mestre, die Kirche St. Georgio maggiore zu Venedig; so befinden sich auch in Padua, Feltre und Udine mehrere Denkmahle seiner Kunst. Seine Architectura erschien in 4 Bänden mit Holzschnitten, Venedig 1570, Fol., und ist sehr oft auch in franz., engl. und span. Sprache übersetzt und neu bearbeitet erschienen. Seine Oeuvres completes erschienen mit Kupf. und Anmerk. in 20 Lieferungen, Paris 1827. P. starb zu Venedig 1580.

Palladion (gr., lat. Palladium), 1) Bild oder Statue der Pallas. Besonders bekannt ist das in Troja. Nachhomerische Epiker ließen das P. in ihren Gedichten eine wichtige Rolle spielen, indem sie Troja's Fall davon abhängig machten. In Rom glaubte man es im Tempel der Vesta, wo es, da der Schutz der Stadt davon abhing, so heilig bewahrt wurde, daß es nicht einmahl der Pontifex Maximus sehen durfte. 2) Tropisch, irgend eine heilig gehaltene Sache, von deren Erhaltung vieles abhängt.

Palladium, 1) wurde zuerst von Forster 1803 als ein neues Metall unter diesem Nahmen verkäuflich ausgebothen, Wollaston aber that dar, daß es ein Antheil der rohen Platina sey, aus deren gesättigten Auflösung in Salpetersalzsäure es am leichtesten durch Niederschlag mit blausaurem Queckſilber, als **blausaures P.**, und dann durch Verdampfung der Blausäure rein erhalten wird. Es ist von graulichweißer Farbe, wie Platina, ähnelt überhaupt dieser sehr und nimmt eine gute Politur an; es ist streckbar, auch in dünnen Stücken sehr biegsam, aber wenig elastisch, im Bruch faserig, härter als Stabeisen und schwer zu schmelzen. 2) Gruppe der Mineralien nach Leonhard; enthält blos das eine Geschlecht P. 3) Dieses, in einziger Art gediegen erscheinend, findet sich als kleine, lose Körner, vielleicht auch krystallisirt (quadratische Oktaëder oder Säulen), mit faseriger Textur, metallisch glänzend, stahlgrau ins Silberweiße übergehend, vermischt mit wenig Platin und Iridium; in Brasilien.

Pallanza, 1) Provinz in dem sardinischen Fürstenthume Piemont, am Lago maggiore; hat 23¼ Q. M. bergiges Land, bewässert vom Lago maggiore, dem Tessino, Agogna u. a., bringt Getreide, Hülsenfrüchte,

Wein, Kastanien, Obst, 106,000 Einwohner; gehörte sonst zu Mailand. 2) Hauptstadt darin, auf einer Landzunge am Lago maggiore; hat Handel, 1300 Einwohner.

Pallas (Genitiv Palladis), siehe Minerva.

Pallas, der äußerste der 4 Asteroiden zwischen Mars und Jupiter, von Olbers 1802 entdeckt.

Pallas (Pet. Simon), geboren zu Berlin 1741; wurde zu Leyden Doctor der Medicin, erhielt einen Ruf nach Petersburg als außerordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie und Inspector des Naturaliencabinets; begleitete 1768 die von der russischen Regierung zur Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne nach Sibirien gesendete Expedition, durchreiste dann auf kaiserliche Kosten bis 1774 mehrere der entferntesten russischen Gouvernements, wurde 1782 russischer kaiserlicher Collegienrath und 1785 ordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie, 1787 aber Historiograph des Admiralitätscollegiums; 1793 u. 94 bereiste er die Krimm und erhielt 1795 von der Kaiserin Katharina II. zwey Dörfer und ein großes Haus zu Sympherepol, mit einer ansehnlichen Summe zu seinem Etablissement daselbst; hier lebte er nun 15 Jahre lang, verließ aber, nachdem er seine Besitzungen in Taurien verkauft hatte, 1810 Rußland ganz und kehrte, nach 42jähriger Abwesenheit, nach Berlin zurück, wo er 1811 starb. Hauptschriften von ihm: Elenchus zoophytorum, Haag 1766, deutsch von W. Wilkens übersetzt, 2 Thle. mit Kupf., Nürnberg 1784, 4.; Spicilegia zoologica, 14 Fascikel, Berlin 1767—80, 4.; Naturgeschichte merkwürdiger Thiere, aus dem Latein. von Baldinger und Erxleben, 10 Thle. mit Kupf., ebend. 1771—78, 4., und als 11. Thl. die Beschreibung des sibirischen Schafes, ebend. 1779; Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches, 3 Bde. mit Kupf., Petersburg 1771—76, 4.; Auszug daraus, 3 Bde., Frankfurt und Leipzig 1776—78, russisch übers., Petersburg 1773, 4., franz. von Gautier de la Peyronie, 5 Bde. mit Atlas, Paris 1788—95, und mit Noten von de Langles und Lamark, 8 Bde., mit Atlas, ebendas. 1794, Fol.; auch ist dasselbe Werk für das unter Gmelin 3) angeführte theilweise benutzt worden; Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, 2 Thle. mit Kupf., Petersburg 1776—1801, 4.; Neue nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Ökonomie, 7 Thle., Petersburg 1781—96; Icones insectorum, praesertim Russiae Siberiaeque peculiarium, Fasc. II, mit illum. Kupf., Erlangen 1781—82, 4., Fortsetzung 1796; Flora russica, 2 Bde. mit Kupfern, Petersburg 1784, 85, gr. Fol., der bloße Text, Frankfurt a. M. 1789, 90, russisch übersetzt, Petersb. 1786; Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, 2 Bde., ebend. 1787—89, 4.; Tableau physique et topographique de la Tauride, ebendas. 1795, 4., auch 1799, deutsch übersetzt, ebendas. 1806; Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reiches, 2 Bde. mit illumin. Kupf., Leipzig 1799 und 1801, 4., franz. übersetzt, 2 Bde., ebendas. 1803, auch Paris 1805, mit Atlas, Fol., auch 1811, 4 Bde. mit Atlas, 4., englisch, 2 Bde. mit illum. Kupf., London 1803, 4.; u. m.

Pallasch, ein Seitengewehr mit breiter, starker, gerader oder nur

Bemerkungen, besonders über die dramatische Poesie und Kunst, enthalten. Als er durch die Revolution sein Landgut und den größten Theil seines Vermögens verlor, bezog er als Vorsteher der Mazarinischen Bibliothek eine freye Wohnung im Palais des artes, und starb als Privatgelehrter und Mitglied der Congregation des Oratoriums 1814. Seine Schriften erschienen gesammelt, 3. Ausg., Paris 1809; sie zeichnen sich mehr durch eine correcte u. geschmackvolle Schreibart als durch Reichthum an neuen Ideen und wissenschaftliche Gründlichkeit aus.

Palladio (Andreas), geb. zu Vicenza 1518; legte sich Anfangs auf Bildhauerey, bestimmte sich jedoch durch seine Bekanntschaft mit dem berühmten Trissino zur Baukunst und begab sich mit ihm nach Rom, woselbst er vorzüglich die alten Denkmähler zum Gegenstand seiner Studien machte und dadurch der Baukunst von großem Nutzen wurde. Seine Werke über Roms Alterthümer und über die Architektur, noch mehr aber die durch ihn aufgeführten Gebäude beweisen dieses hinlänglich. Unter seine vorzüglichsten Bauwerke gehören: das Theater degli Olimpici zu Vicenza, der Palast Barbaro in Mestre, die Kirche St. Georgio maggiore zu Venedig; so befinden sich auch in Padua, Feltre und Udine mehrere Denkmahle seiner Kunst. Seine Architectura erschien in 4 Bänden mit Holzschnitten, Venedig 1570, Fol., und ist sehr oft auch in franz., engl. und span. Sprache übersetzt und neu bearbeitet erschienen. Seine Oeuvres completes erschienen mit Kupf. und Anmerk. in 20 Lieferungen, Paris 1827. P. starb zu Venedig 1580.

Palladion (gr., lat. Palladium), 1) Bild oder Statue der Pallas. Besonders bekannt ist das in Troja. Nachhomerische Epiker ließen das P. in ihren Gedichten eine wichtige Rolle spielen, indem sie Troja's Fall davon abhängig machten. In Rom glaubte man es im Tempel der Vesta, wo es, da der Schutz der Stadt davon abhing, so heilig bewahrt wurde, daß es nicht einmahl der Pontifex Maximus sehen durfte. 2) Tropisch, irgend eine heilig gehaltene Sache, von deren Erhaltung vieles abhängt.

Palladium, 1) wurde zuerst von Forster 1803 als ein neues Metall unter diesem Nahmen verkäuflich angebothen, Wollaston aber that dar, daß es ein Antheil der rohen Platina sey, aus deren gesättigten Auflösung in Salpetersalzsäure es am leichtesten durch Niederschlag mit blausaurem Queckfilber, als **blausaures P.**, und dann durch Verdampfung der Blausäure rein erhalten wird. Es ist von graulichweißer Farbe, wie Platina, ähnelt überhaupt dieser sehr und nimmt eine gute Politur an; es ist streckbar, auch in dünnen Stücken sehr biegsam, aber wenig elastisch, im Bruch faserig, härter als Stabeisen und schwer zu schmelzen. 2) Gruppe der Mineralien nach Leonhard; enthält blos das eine Geschlecht P. 3) Dieses, in einziger Art gediegen erscheinend, findet sich als kleine, lose Körner, vielleicht auch krystallisirt (quadratische Oktaëder oder Säulen), mit faseriger Textur, metallisch glänzend, stahlgrau ins Silberweiße übergehend, vermischt mit wenig Platin und Iridium; in Brasilien.

Pallanza, 1) Provinz in dem sardinischen Fürstenthume Piemont, am Lago maggiore; hat 23¼ Q. M. bergiges Land, bewässert vom Lago maggiore, dem Tessino, Agogna u. a., bringt Getreide, Hülsenfrüchte,

Wein, Kastanien, Obst, 106,000 Einwohner; gehörte sonst zu Mailand. 2) Hauptstadt darin, auf einer Landzunge am Lago maggiore; hat Handel, 1300 Einwohner.

Pallas (Genitiv Palladis), siehe Minerva.

Pallas, der äußerste der 4 Asteroiden zwischen Mars und Jupiter, von Olbers 1802 entdeckt.

Pallas (Pet. Simon), geboren zu Berlin 1741; wurde zu Leyden Doctor der Medicin, erhielt einen Ruf nach Petersburg als außerordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie und Inspector des Naturaliencabinets; begleitete 1768 die von der russischen Regierung zur Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne nach Sibirien gesendete Expedition, durchreiste dann auf kaiserliche Kosten bis 1774 mehrere der entferntesten russischen Gouvernements, wurde 1782 russischer kaiserlicher Collegienrath und 1785 ordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie, 1787 aber Historiograph des Admiralitätscollegiums; 1793 u. 94 bereiste er die Krimm und erhielt 1795 von der Kaiserin Katharina II. zwey Dörfer und ein großes Haus zu Symphorepol, mit einer ansehnlichen Summe zu seinem Etablissement daselbst; hier lebte er nun 15 Jahre lang, verließ aber, nachdem er seine Besitzungen in Taurien verkauft hatte, 1810 Rußland ganz und kehrte, nach 42jähriger Abwesenheit, nach Berlin zurück, wo er 1811 starb. Hauptschriften von ihm: Elenchus zoophytorum, Haag 1766, deutsch von W. Wilkens übersetzt, 2 Thle. mit Kupf., Nürnberg 1784, 4.; Spicilegia zoologica, 14 Fascikel, Berlin 1767—80, 4.; Naturgeschichte merkwürdiger Thiere, aus dem Latein. von Baldinger und Erxleben, 10 Thle. mit Kupf., ebend. 1771—78, 4., und als 11. Thl. die Beschreibung des sibirischen Schafes, ebend. 1779; Reisen durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches, 3 Bde. mit Kupf., Petersburg 1771—76, 4.; Auszug daraus, 3 Bde., Frankfurt und Leipzig 1776—78, russisch übers., Petersburg 1773, 4., franz. von Gautier de la Peyronie, 5 Bde. mit Atlas, Paris 1788—95, und mit Noten von de Langles und Lamark, 8 Bde., mit Atlas, ebendas. 1794, Fol.; auch ist dasselbe Werk für das unter Gmelin 3) angeführte theilweise benutzt worden; Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, 2 Thle. mit Kupf., Petersburg 1776—1801, 4.; Neue nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Ökonomie, 7 Thle., Petersburg 1781—96; Icones insectorum, praesertim Russiae Siberiaeque peculiarium, Fasc. II, mit illum. Kupf., Erlangen 1781—82, 4., Fortsetzung 1796; Flora russica, 2 Bde. mit Kupfern, Petersburg 1784, 85, gr. Fol., der bloße Text, Frankfurt a. M. 1789, 90, russisch übersetzt, Petersb. 1786; Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, 2 Bde., ebend. 1787—89, 4.; Tableau physique et topographique de la Tauride, ebendas. 1795, 4., auch 1799, deutsch übersetzt, ebendas. 1806; Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reiches, 2 Bde. mit illumin. Kupf., Leipzig 1799 und 1801, 4., franz. übersetzt, 2 Bde., ebendas. 1803, auch Paris 1805, mit Atlas, Fol., auch 1811, 4 Bde. mit Atlas, 4., englisch, 2 Bde. mit illum. Kupf., London 1803, 4.; u. m.

Pallasch, ein Seitengewehr mit breiter, starker, gerader oder nur

wenig gebogener Klinge, für die Infanterie kurz, für die Reiterey länger; bey diesen besteht das Gefäß gewöhnlich aus einem Korbe.

Palliativ-mittel (Palliativa), 1) (gleichsam mit einem Mantel bedeckte Mittel), Heilmittel, die nur auf einige Zeit ein Krankheitsübel heben, im Gegensatze von radicalen Mitteln, die es von Grund (der Wurzel) aus heilen. In gleicher Weise unterscheidet man auch Palliativ- und Radicalcur. 2) Übergetragen auf jede andere Art von Hülfsleistung, von nur vorübergehender Wirksamkeit.

Palliſaden (v. fr.), hölzerne, meist 5—6 Zoll dicke, 9—10 Fuß lange, oben zugespitzte Pfähle, die als Hinderniß vor Schanzen, oder in deren Gräben, oder um die Kehlen von Werken zu schließen, oder zu einem sonstigen Zwecke, meist aufrechtstehend dicht neben einander 2—3 Fuß in die Erde gegraben werden. Zuweilen verbindet man sie oben unter den Spitzen noch durch eine, an der inneren Seite daran genagelte Latte, und nagelt sie noch an eine außerhalb unter der Erde liegenden Schwelle (Palliſadenſchwelle) fest. In der Regel sind P. vor den Schanzen durch ein Glacis gegen feindliches Kanonenfeuer gedeckt. Freylich kommen sie nur auf Stellen, die dem Kanonenfeuer des Feindes nicht ausgesetzt und dennoch den Stürmenden zugänglich sind, z. B. auf hohen Bergen, vor. Stehen sie schief an der Escarpe der Schanze, so heißen sie Sturmpfähle (Fraisen). Palliſadirungen, die besondere Verschanzungen bilden, heißen Tambours.

Pallium (lat.), 1) weites Oberkleid, Mantel, für Männer wie für Frauen, besonders wie ihn die Griechen trugen, die die Römer daher Palliati, im Gegensatze von Togati (Römer) nannten. 2) Eine weiße wollene, mit Kreuzen bezeichnete Binde, die den Bischöfen in ihrer Amtstracht über den Hals geht, und mit einem Ende über die Brust, mit dem anderen über die Schulter hängt.

Palma, 1) ehemahls Stadt auf der Westküste von Balearis major; jetzt Palma auf Majorca. 2) (Ciudad de los Palmas), Hauptstadt der Insel Mallorka; ist Sitz der Centralbehörden der Insel, hat Befestigung, 3 Castelle, mehrere Paläste (den des Generalgouverneurs, des Bischofes, das Rathhaus), Kathedrale, 5 Kirchen, Abtey, 5 Klöster, ein großes, mehrere kleine Hospitäler, enge und dunkle Gassen, Collegium, nautische Schule, Akademie der zeichnenden Künste, ökonomische Gesellschaft, 2 öffentliche Bibliotheken, Gemählde-sammlungen und Naturalienecabinete, Fabriken in Wollen- und Seidenzeugen, ferner guten Hafen mit Molo, gute Rhede, Leuchtthurm, bedeutenden Handel, 30,000 (33,000) Einwohner. 3) Große Bai an der Insel, nach der Stadt genannt. 4) Villa, am Einflusse des Xenil in den Guadalquivir, in der Campina der spanischen Provinz Cordova; hat 4200 Einwohner. 5) Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro des Königreiches Neapel; hat 6400 Ew. 6) Stadt in der Intendantur Calatanisetta des Königr. Sicilien, am Meere; hat bedeutenden Handel, 5500 Einwohner, in der Nähe Schwefelminen. 7) Villa in der portugiesischen Provinz Estremadura, am Cabaon. 8) Eine der canarischen Inseln; hat 15½ Q. M., liegt sehr hoch, hat das Vorgebirge Funcaliente, viele Waldung (zum Schiffsbau), an den Küsten sehr heißes Klima, doch ungemein fruchtbares Land, bringt gutes Gemüse, Wein (Palmenſekt), Öle

früchte, Zuckerrohr u. s. w. Einw.: 22—24,000. Hauptstadt: St. Cruz.

Palma, 1) (Jakob, der Ältere), geb. 1540 zu Serinalto bey Bergamo, Mahler aus der italienischen Schule und Schüler Titian's, dessen liebliches Colorit er sehr glücklich nachahmte; starb 1588. 2) (Jakob, der Jüngere), gebor. zu Venedig 1544; studirte zu Rom mit großem Fleiße und Erfolg die Werke Raphael's und Mich. Angelo's. Seine Gemählde werden wegen ihrer guten Composition und trefflich gearbeiteten Gewänder besonders hoch geschätzt. In seiner letzten Zeit verfiel er jedoch in eine zu flüchtige Manier; starb zu Venedig.

Palmar, heißt die Belohnung, welche den Advocaten für ihre Vertretung von den Parteyen entrichtet werden muß.

Palma nuova, Stadt und Festung in der Delegation Friaul des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat regelmäßige Straßen, 4 Kirchen, Hospital, Lazareth, Kasernen, Seidenfilatorium, 2400 Einwohner. P. n. ist ein sehr reguläres, bastionirtes Neuneck mit doppeltem Graben und Cavaliers auf den Bastions. Sie wurde 1593 von Venedig gegen die Türken und den Kaiser gebaut, allein nie belagert.

Palmas, Hauptstadt der canarischen Insel Canaria; hat Hafen (Luz, oder Porto do Isletes), Bischof, Oberrichter, Appellationsgericht für alle Canarien, Seiden- und Hutfabriken, 9—10,000 Einwohner.

Palmella, (Dom Pedro P. de Sousa-Holstein), portugiesischer Staatsminister; wohnte 1814 dem Congresse zu Wien als portugiesischer Bevollmächtigter und Mitglied des Hauptvereines der 8 Mächte bey, so wie auch dem Congresse zu Paris 1815, worauf er als Bothschafter nach England ging; 1816 Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten Brasiliens geworden begab er sich 1818 nach Paris, um mit dem spanischen Gesandten die Irrungen wegen der Räumung von Monte-Video beyzulegen. Die Cortesregierung gab ihm die Erlaubniß, auf Reisen zu gehen. 1823 ernannte ihn der König zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum Marquis, und P. entwarf eine constitutionelle Charte, die ihm den Haß Don Miguel's, so wie der apostolischen Partey zuzog und nicht zur Ausführung kam. 1824 ließ ihn Miguel verhaften, doch kam er wieder in Freyheit und zum Besitz seiner Stellen, bis 1825 die Auflösung des zeitherigen Ministeriums Statt fand, wo P. Gesandter am britischen Hofe wurde. 1827 ward er wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, legte nach der Usurpation Don Miguel's seine Stellen nieder, übernahm jedoch dieselben wieder nach Constituirung der Militär-Junta von Oporto, begab sich dahin als Gesandter der Königin Maria da Gloria, ward dort vertrieben und hielt sich dann für diese Monarchin in London und Terceira auf.

Palme, 1) Palmenbaum, siehe Palmen; 2) ein Palmzweig; 3) vgl. auch Stechpalme; 4) Längenmaß, eigentlich eine Hand breit, vorzüglich vom Umfange des Schiffsbauholzes gewöhnlich; in Hamburg = $42\frac{2}{3}$ par. Linien, in Holland und Norwegen = $39\frac{3}{11}$ par. Linien.

Palmella (Palmela), Villa in der Correiçao de Setubal der portugiesischen Provinz Estremadura; hat einen Freymarkt, 4000 Einwohner.

Palmen (Palmae). 1) nach Sprengel die 16. natürl. Pflanzenfamilie größtentheils tropische, nur in wenigen Arten (Dattelpalme,

Zwergpalme) der gemäßigten Zone angehörige, zum Theil sehr hochwachsende Gewächse, mit holzigem aber nicht aus concentrischen Schichten, sondern aus lauter zerstreuten, mit Zellgewebe durchsetzten Bündeln von Schrauben- und Treppengängen bestehendem Stunke, der, mit wenigen Ausnahmen, ästlos, ohne Markhöhle und auf der Oberfläche schuppig und faserig von den Resten der abgefallenen Blätter ist, mit gefiederten oder gefingerten, oft ungeheuer großen Blättern, rispenständigen, aus Scheiden hervorkommenden, meistens diklinischen Blüthen, welche sechstheilig oder sechsblätterig, mit 6 oder 3 Staubfäden, 5 Pistillen versehen sind, und mit gewöhnlich dreytheiligen beerenartigen, oder Steinfrüchten. Sie sind überaus saftreich. Der aufsteigende Saft gibt, abgezapft, ein erquickendes weinartiges Getränke (Palmwein), das sich aber nicht über 36 Stunden hält und, in Höhlungen des Stammes durch Verdunstung verdickt, guten Honig. Im Zellgewebe mehrerer setzt sich in großer Menge Stärkemehl ab (s. Sago); bey manchen schwitzt die Oberfläche ein Wachs aus; andere enthalten in den Schalen der Früchte Gerbestoff, noch andere giftige, scharfe Bestandtheile, und viele haben wohlriechende Blumen. Die Familie zerfällt in die Ordnungen: Phönicеen und Coryphäen, und schließt sich durch mehrere Übergangsformen an die Familien der Gräser, Zapfenbäume u. a. an. Im Linneischen Sexualsysteme bildeten sie sonst einen eigenen Anhang; die neueren Botaniker vertheilen sie unter den übrigen Klassen dieses Systemes. In Linné's natürlichem Systeme bilden sie die erste Klasse. Oken bringt in seinem neueren Systeme sie unter die 6. Klasse seiner Laube, als 4. Ordnung: Fruchtlauber. 2) Die P. dienten den Alten zu mehrfachen Symbolen. Aus den Zweigen derselben bereiteten die ägyptischen Priester ihr Lager. Sie waren Symbol des Jahrescyklus, weil sie alle Monathe neue Zweige ansetzten. Dem Sieger wurden P. als Zeichen des Sieges gereicht und vorausgetragen; daher gelten P. als Siegeszeichen, da aber der Sieg den Frieden erringt, zugleich als Friedenszeichen. Doch auch der Tod galt in späteren christlichen Zeiten als Sieg über das Leben; die P. galten daher auch als Symbol des ewigen Friedens, der Unsterblichkeit und Seligkeit; Engel werden mit Palmzweigen in den Händen dargestellt.

Palm-esel, Esel, der im Mittelalter in vielen Städten, auch Deutschlands, zum Andenken des Einzuges des Heilandes in Jerusalem, am Palmsonntage in Procession herumgeführt wurde.

Palm-Gundelfingen, uraltes Schweizergeschlecht; Kaiser Rudolph von Habsburg fügte seinen rothen Löwen dem Palmschen Wappen bey. Im schweizer Freyheitskriege verlor es seine Güter. Zur Zeit der Reformation wendete es sich als Anhänger derselben nach Schwaben und theilte sich dann in zwey Linien: die ältere, welche wieder zur katholischen Kirche zurückkehrte, in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, die deutsche Kaiserkrone und die erzherzoglich-österreichischen Farben im Wappen führt, und 1783 in der Erstgeburt die reichsfürstliche Würde erhielt; und die jüngere Linie, die protestantisch und Freyherrn blieb.

Palm-sonntag, der Sonntag vor Ostern, wegen des an demselben verlesenen Evangeliums von dem Einzuge Jesu in Jerusalem, der von

dem Volke durch Streuen von Palmzweigen gefeyert wurde.

Palmus, der Griechen Dochme und Palaiste, Längenmaß, das 4 digiti (die Breite von 4 Fingern) enthielt.

Palm-woche, die Woche vom Palmsonntage bis Ostern, s. Charwoche.

Palmyrene, fast ganz sandige, nur Oasen enthaltende, an Palmen reiche, von einem kleinen Steppenflusse, den das von N. nach S. laufende Gebirge ausschickte, bewässerte Landschaft Syriens, die aber die Einwohner bald in eine fruchtbare Gegend verwandelten, wozu zwey durchlaufende Handelsstraßen beytrugen. Sie blieb historisch unbekannt, bis sie als Staat erschien, um den Römer u. Parther stritten. Unter Trajan kam sie ganz unter römische Herrschaft. Hauptstadt war **Palmyra**, von welcher noch Ruinen übrig sind.

Palo, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Neapel); hat 24,000 Einwohner.

Palota, Marktflecken in der Gespanschaft Veßprim des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, Castell, 4 Kirchen verschiedener Confessionen, Synagoge, Waisenstift, 4000 Einw. Hier Schlacht 998 zwischen Stephan, Herzog von Ungarn, und dem Empörer Kuppa. Letzterer ward geschlagen u. getödtet.

Palsa (Johann), geboren 1752 zu Jermeritz in Böhmen; einer der ausgezeichnetsten Waldhornvirtuosen, der, mit seinem Freunde, Karl Türrschmidt vereint, 1770—83 zu Paris, dann später zu Kassel, Berlin (1786) durch Schönheit und Reinheit des Vortrages, so wie Türrschmidt durch Feuer und außerordentliche Passagenfertigkeit auf demselben Instrumente Aufsehen erregte. P. starb 1792 und Türrschmidt 1797.

Paludes, Sümpfe, als Standort für gewisse Pflanzen, die dann als **Paludosae plantae** bezeichnet werden, Wässer ohne Abfluß mit schlammigem Boden, die in heißen Sommertagen austrocknen, im Winter aber bis auf den Grund ausfrieren.

Paluza, Districtshauptort in der Delegation Friaul des Gouvernem. Venedig im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserthum Österreich); hat 1400 Einwohner.

Pamakassan, 1) District auf dem westlichen Theile der südasiatischen Insel Madura; hat 143 Dörfer, gehört den Niederländern. 2) Hauptstadt hierin, unweit des Meeres; hat ansehnlichen Handel, niederländisches Fort, 5000 Einwohner.

Pambötia, Gesammtfest der Böotier, in und bey Koronea mit Tanz u. s. w. gefeyert.

Pamer, 1) Gebirg in Klein-Tibet, dessen höchste Spitze 12,840 Fuß hoch, ziemlich unbekannt. 2) Hochebene auf ihm, mit fruchtbaren Weideplätzen, aber auch Wüstungen, soll 12 Tagereisen lang seyn; durch sie führt die Straße von Badakschan nach Yarkend.

Pamiers, 1) Bezirk im Departement Arriège (Frankreich); hat 23½ Q. M., 6 Cantone, 66,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, an der Arriège; hat schöne Straßen, Schloß, Kathedrale, Bischof, bischöflichen Palast, Fabriken in allerley baumwollenen Waaren, Mineralquelle, 6300 Einwohner, Weinbau.

Pampanga, große Provinz auf dem spanischen Antheile der asiatischen Insel Manila, bewässert vom Chiquito und anderen Flüssen; bringt Reis, Tabak, besonders vielen Zucker, ist bewohnt von den **Pampangos** (Stamm der Tagalen), mit eigenem Dialekte, u. A., gegen 148,000. Hauptort: Bacolor (Cabessero de Baccolo).

Pamparato, Stadt in der piemontesischen Provinz Mondovi (Kö-

nigreich Sardinien); hat 2550 Einwohner, liegt am Casotto.

Pampas, 1) die Ebenen im südlicheren Theile von Süd-Amerika; gehen von der Ostküste von Patagonien bis zu den Anden, und von der Rio de la Platamündung bis nach Peru, sind zur Regenzeit treffliche Weiden. Sie sind blos von den Guachos, halbwilden Männern, in einzelnen Hütten bewohnt. Diese sind gewaltige Jäger und Reiter, und haben es im Fangen des Wildes (Rindvieh, Jopians, Löwen, Strauße) mit Lassos, einer Art Schlingen, die sie den Thieren im vollen Jagen mit dem Pferde um den Hals werfen, weit gebracht. Sie leben von getrocknetem Rindfleische und Milch. Sie besteigen die wilden, noch nie gezähmten und unter den Zügel gebrachten Pferde ohne Scheu und legen damit ihre Reise zurück. Die Visanchos, eine Art Kaninchen, die die Ebenen durchwühlen, bilden einen furchtbaren Feind dieser Reiter, indem sie oft in diese Baue hineinstürzen. Alles wird aus Leder und Holz gemacht, Kleidung, Wagen, ja selbst die Räder werden mit Lederstreifen umwunden und ins Wasser gelegt und halten so sehr gut.

Pampatar, Dorf u. wichtigster Hafenort auf der columbischen Insel Santa Margarita; ist stark befestiget und dient zum Schutz der ganzen Insel. Pampelona, 1) Merindad in der span. Provinz Navarra, nordwestlich gelegen. 2) Hauptstadt darin, Sitz des Vicekönigs, des Rathes von Navarra, einer Rechnungskammer und anderer Behörden, altes Schloß, Kathedrale, 4 Kirchen, 13 Klöster, Collegium, 4 Hospitäler, Bischof, Fabriken in Leder, Pergament, Tuch, Fayance, 14,600 Einwohner. Die Stadt ist gut befestiget, und hat eine von Philipp II. angelegte Citadelle, ein regelmäßiges Fünfeck. Die Werke der Stadt sind gemauert. Auf der Ostseite der Stadt liegt noch ein altes, festes Schloß. 3) Provinz im Departement Boyacca im südamerikanischen Freystaate Columbia; hat gegen 70,000 Einwohner. 4) Hauptstadt der Provinz, mit regelmäßigen Straßen, schöner Pfarrkirche, mehreren Klöstern, 3200 Einwohnern. Pampelonne, Stadt am Viaur, Cantonsort, im Bezirke Albi des Departements Tarn (Frankreich); hat 1800 Einwohner.

Pamphlet (v. gr.), eine kleine, irgend ein Interesse des Tages und der Zeiten zum Gegenstand habende Schrift, besonders politischen oder polemischen Inhaltes.

Pan, 1) arkadischer Feldgott. Als seine Erzeuger werden genannt Hermes und die Nymphe Dryope, Zeus und die Nymphe Thymbris, Hermes und Penelope, Odysseus und Penelope, sämmtliche Freyer der Penelope und diese. Nach Herodot entstand er erst nach dem troischen Kriege. Die arkadischen Gebirge Mänalos u. Lykäos werden seine Geburtsörter und die Nymphe Sinois seine Erzieherin genannt. Er ist Aufseher und Schützer der Herden, der Berge, Jäger, Uferfische, Bienen ꝛc., ein heiterer, Tanz, Liebe und Gesang liebender Gott. Verliebt in alle Nymphen verfolgte er einst die Syrinx, bis diese die Götter in Schilfrohr verwandelten. Aus diesem Rohr erfand P. die Syrinx, sein gewöhnliches Attribut. Im Wettstreite mit Apollon entschied Midas für die Syrinx, dem Apoll dafür Eselsohren ansetzte. Abgebildet ward er krummnasig, gehörnt, spitzohrig, mit hochrothem Gesichte, Hörnern u. Füßen einer Ziege, Syrinx und Krummstab. Man gab ihm die Pfeife, den Fichtenkranz, die Römer auch eine Peitsche als Zeichen der Herrschaft. 2) Herodot spricht auch

von einem ägyptischen P., und nennt ihn den ältesten Gott, als einen der 8 erster Klasse.

Panacee (Panacea, v. gr., Panax oder Panakeia), 1) ein Universalmittel; 2) wurde in vorigen Zeiten als Nahme mit Zusätzen auch einzelnen besonderen Arzneyzubereitungen beygelegt, die man dadurch als für Alles heilsam lobpreisen wollte.

Panache (fr.), 1) Federbusch; 2) in der Levante ein Maß für Getreide = 8 Ocken; 3) gelbe oder weiße Streifen dunkelfarbigen Tulipanen.

Panama, 1) ehemahls spanische Intendanz in dem Generalcapitanat Guatimala; hatte 1640 Q. M., einschließlich der Perleninseln und die Hauptstadt gl. Nahmens. 2) Jetzt Provinz in dem columbischen Departement Isthmo, zwischen dem Departement Cauca und der Provinz Veragua; angeblich 1640 Q. M. mit 67—70,000 Einwohnern. 3) Großer Meerbusen in dieser Provinz, Theil des atlantischen Meeres, begrenzt von den Spitzen Mala und St. Francesco; hat in dem Grunde die Perleninseln und mehrere Busen, als: Parita, Miguel u. A. 4) Landenge an demselben, das stille Meer von dem caraibischen trennend, ist an der schmälsten Stelle zwar nur 5 Stunden breit, was der Durchbrechung derselben günstig genug wäre, soll aber durch dichte und hohe Felsen der Cordilleras gleichsam vermauert seyn, was schwerer zu überwältigen ist, als die angeblich 20 Fuß höher liegende Oberfläche des caraibischen gegen die des stillen Meeres. 5) Hauptstadt der Provinz und des Departements, Sitz der obersten Behörden, eines katholischen Bischofes; liegt am Busen P., hat schlechte Bauart, enge Straßen, schönes Jesuitercollegium, bischöflichen Dom, mehrere Klöster, 12,000 (nach And. 20,000) Einwohner, Hafen im Busen gl N., sich immer erweiternden, doch den früherer Zeit noch nicht erreichenden Handel; ist angelegt 1518, geplündert und verbrannt durch den Flibustier John Morgan, wieder, aber 1½ Seemeile davon, aufgebaut durch Cordova. 1826 hier Congreß der südamerikanischen Freystaaten.

Panaro, 1) Fluß im Herzogthume Modena (Italien); entspringt unter dem Nahmen Scultena auf den Apenninen, fällt bey Buonbeno in den Po. 2) Ehemahls Departement des Königreiches Italien; umfaßte fast ganz Modena; hatte 41¾ Q. M., gegen 167,000 Einwohner und zur Hauptstadt Modena.

Panay, Insel aus der Gruppe der Philippinen (Ostasien), zu den Bissayern gehörig; hat 42 Meilen Länge, fast 8 Meilen Breite, 181¾ (n. And., aber wohl zu hoch gerechnet, 533) Q. M., die Vorgebirge Potol, Nasi u. a., im Innern Gebirge und Waldung, doch auch fruchtbaren Boden, gute Bewässerung, bringt Reis und anderes Getreide, Yams, Zucker, Gewürze, Holz, gute Pferde; Einwohner: gegen 300,000 (163,000) Bissayer, meist Christen, thätig und unternehmend, Ackerbau, Viehzucht, Fischerey und Handel treibend, allerhand baumwollene und irdene Waaren fertigend; theilt sich in die Alkadenschaften Antigua, Ytoilo und Capis mit den gleichnahmigen Hauptörtern.

Pancalieri (Pancale), Stadt am Po in der Provinz Pinerolo des sardinischen Fürstenthumes Piemont; hat 2500 Einwohner, Kloster.

Panckoucke, 1) (Andreas Joseph), geboren 1700 zu Lille, Buchhändler, ein die Literatur liebender und fördernder Verleger, auch ein guter Schriftsteller. Er starb 1753 in seiner Vaterstadt. 2) (Karl Jo-

ſeph), des Vorigen Sohn, ebenfalls ein ausgezeichneter Buchhändler und Schriftſteller, den ſein ſeltener Unternehmungsgeiſt veranlaßte, ſeine Vaterſtadt Lille zu verlaſſen und ſich in Paris zu etabliren, wo er ſeit 1760 ſein Haus zu einem Sammelplatze der geiſtreichſten Männer und Frauen machte, und 1790 ſtarb. Seine bedeutendſten Unternehmungen waren: der Mercure de France, deſſen Abſatz er auf 15,000 Exemplare brachte; ſeine Ausgaben der Memoiren der Akademie der Wiſſenſchaften, von Buffon's Werken, le grand vocabulaire français, Laharpe's Reiſen, das Repertoire universel de jurisprudence, der Voyageur français, von la Porte, und die große Encyclopédie méthodique, zu der er den Plan entwarf. Auch wurde er der Stifter des Moniteur, deſſen Verlag noch jetzt das Eigenthum ſeiner Tochter, Madame Agaſſe, iſt, und überſetzte den Lucrez, Arioſt und Taſſo. 3) (Charles Louis Fleury), deſſen Sohn, geb. zu Paris 1780; ſetzte das große Geſchäft ſeines Vaters gleich rühmlich fort und war in ſeinen Unternehmungen eben ſo glücklich als thätig. Seine wichtigſten Verlagswerke ſind: das Dictionnaire des sciences médicales, welches ſeit 1810 in 60 Bänden erſchien, und wozu noch fortwährend Supplemente geliefert werden, die Lettres de Voltaire et Rousseau, die Victoires et conquêtes des armes françaises, und die große prachtvolle Ausgabe des berühmten Werkes über Ägypten, in 25 Bdn. mit 900 Kupfern, in Fol., welches Napoleon anfangen und Ludwig XVIII. vollenden ließ. Auch hat er ſelbſt eine recht gelungene Überſetzung der Werke des Tacitus geſchrieben und in einer mit Kupferſtichen gezierten Prachtausgabe edirt, ſo wie ſeine geiſtreiche und talentvolle Gattin ſich als Überſetzerin Göthiſcher Gedichte berühmt gemacht hat.

Pancratius, 1) (St.), Märtyrer, ſaß unter Diocletian gefangen und ward 293, vielleicht aber erſt unter Galerius, enthauptet; ſehr verehrt. Tag: der 12. May; merkwürdig, weil angenommen wird, daß nach ihm und Servatius (13. May) keine Nachtfröſte mehr kommen. 2) Mehrere andere Heilige.

Pancreas (v. gr.), die Bauchſpeicheldrüſe.

Paneſova, Stabsort in dem deutſch-banat. Regimente der Banatgrenze (Militärgrenze), im Kaiſ. Öſterr., Stadt an dem Temes, unweit der Mündung in die Donau, hat eine katholiſche und eine griechiſche Kirche, mehrere Schulen (Normal-, mathematiſche Schule), Haupteinbruchsamt, Contumazhaus, Handel, 7700 Einwohner, Baumwollenpflanzungen; durch die Öſterreicher 1788 beym Rückzuge verbrannt.

Pandekten (lat. Pandectes, Pandecta, Digesta), Sammlung von Erörterungen, Ausſprüchen und Gutachten verſchiedener römiſcher Rechtsgelehrten. Sie bilden einen Theil des römiſchen Rechtes oder des Juſtinianiſchen Geſetzbuches; denn der Kaiſer Juſtinianus ließ ſie in den Jahren 530—33 n. Chr. nach Ordnung des edicti perpetui aus den Schriften von 39 Rechtsgelehrten fertigen und am 16. December 533 öffentlich bekannt machen, ertheilte denſelben auch geſetzliche Kraft. Die P. ſind in 7 Theile oder 50 Bücher getheilt, welche wieder aus Titeln und Fragmenten (welche leges genannt werden) beſtehen. Das beſte Manuſcript der P. iſt das florentiniſche.

Panderſcher Buſen, durch ihn verbindet ſich der Rhein und die Waal (ſ. d.).

lebten Kaufmannes, ſtets von ſeinen Nebenbuhlern (Arlechino und Truffaldino) betrogen. P. trägt altvenetianiſche Tracht, wo die rothen Hoſen und Strümpfe in Eines fortgeben; daher: Pantalon, 1) eigentlich Strumpfhoſen; 2) ſpäter an dem Knöchel herab und über die Stiefeln gehende weite Beinkleider; 3) in Spanien auch Handſchuhe.

Pantaniſche Sprache (Afghaniſche Sprache, Putſcho- [Poſchtu-] Sprache). Dieſe mit einigem Sanſkrit und, ſeit der Bekanntſchaft mit dem Koran mit Arabiſchem und, ſeitdem die Mongolen, die das Perſiſche zur Hof- und Umgangsſprache der höheren Stände machten, ſich feſtgeſetzt, mit Perſiſchem gemiſchte indianiſche Sprache; wird in Kabul geſprochen.

Panthea, Muſter ehelicher Zärtlichkeit. Gemahlin des gegen Kyros d. Gr. kämpfenden vornehmen Meders Abradates ward ſie gefangen und wegen ihrer wunderbaren Schönheit Kyros beſtimmt. Deſſen edle Behandlung aber bewog ſie, ihren Gemahl kommen zu laſſen und für Kyros zu gewinnen. Dieſer gehorchte ihr, fiel aber bald gegen die Feinde, worauf P. ihm am Paktolos die letzte Ehre erzeigte und dann ſich ſelbſt den Tod gab.

Pantheismus (v. gr.), eigentlich: Alles Gottſeyn; daher die Anſicht, nach welcher man die Welt, oder das All der Dinge, für Gott ſelbſt hält.

Pantheon (gr., lat. Pantheum), 1) allen Göttern gemeinſchaftlich geheiligter Tempel. Insbeſondere iſt bekannt 2) zu Rom der prächtige runde Tempel Jupiters, als des Inbegriffes aller Gottheiten, auf dem Marsfelde, von Agrippa, Auguſtus Freund und Feldherr, geweiht, mit den Bildſäulen aller Götter. 3) Ein anderes P. war das des Hadrian in Athen, das auf 120 Marmorſäulen ruhte. 4) In neuerer Zeit ein berühmten Männern gewidmetes Gebäude. Zu ſolchem wurde während der Revolution die Kirche der heiligen Genoveva in Paris eingerichtet.

Panther, mehrere Arten aus dem Geſchlechte Katze, Abtheilung Pardel, insbeſondere die mit apfel- oder ringelförmigen Flecken.

Pantoffel, 1) eine Fußbekleidung von weichem Leder oder anderem Stoffe, zur Bequemlichkeit, doch auch bisweilen zum Staate; ſie ſind entweder Babuſchen oder Klapppantoffeln. 2) Sov. w. Weiberregiment.

Pantomime, 1) (Pantomimos, Pantomimus), ein in Italien erfundenes griechiſches Wort ſtatt des gleichbedeutenden griechiſchen Orcheſtes, für einen Acteur, der durch Geberden und künſtliche Bewegung des Körpers ein Drama, das ein Anderer dazu deklamirt, vorſtellt; 2) (der Pantomime [nicht die P.]), von ſolchen Künſtlern aufgeführtes Stück. Aus den römiſchen Mimen entwickelten ſich ſpäterhin 3) die bekannten improviſirten pantomimiſchen Poſſenſpiele der Italiener mit ſtehenden Masken, welche ebenfalls den Nahmen P.n erhielten und noch jetzt in Italien, wie in Frankreich, Deutſchland u. ſ. w., wohin ſie ſich von dort ausbreiteten, üblich ſind. Etwas der römiſchen P. Ähnliches ſchuf aber in neuerer Zeit erſt 4) der berühmte franzöſiſche Balletmeiſter Noverre, der aus Voltaire's Semiramis eine P. machte. Ihn übertraf hierin noch ſein Schüler Galeotti zu Kopenhagen, der ſogar Shakeſpeare's Macbeth, Romeo und Julie in großen, aus 5 Akten beſtehenden pantomimiſchen Darſtellungen auf die kopenhagner Bühne brachte. 5) Durch die Ausbildung eines ſolchen plaſtiſch-mimiſchen Talentes

machte sich in dem letzten Decennium des verflossenen Jahrhundertes die Engländerin Lady Hamilton in Italien berühmt; allein ihre Pantomimik beschränkte sich blos auf Attitüden und Nachahmungen berühmter weiblichen antiken Statuen. Weit übertroffen wurde sie noch durch die auch als Schauspielerin berühmte deutsche mimische Künstlerin Hendel-Schütz, welche in ihren pantomimischen Darstellungen nicht blos einzelne Stellungen oder Attitüden u. nicht bloße Nachahmungen antiker Statuen, sondern einen ganzen, von ihr selbst erfundenen Cyklus von Situationen und auch fortschreitenden Handlungen, im Charakter des ägyptischen und griechischen Styles der Sculptur und der italienischen, niederländischen u. altdeutschen Schule der Mahlerey, durchführte, den man also gleichsam eine Geschichte der antiken und modernen bildenden Kunst in lebenden Bildern nennen konnte.

Panzer, 1) in engerem Sinne eine metallene Brust- und Rückenbedeckung für Kämpfer. 2) Eine ähnliche Bekleidung für den ganzen Körper; der P. besteht dann aus einzelnen Metallplatten, Eisen, Erz und Silber, welche nach dem Körper gestaltet und so vereinigt sind, daß sie die Bewegung des Körpers nicht zu sehr hindern.

Panzer (Georg Wolfg.), geboren zu Sulzbach 1729; ward 1758 Pfarrer zu Etzelwang bey Nürnberg, 1760 Diaconus u. 1773 Schaffer an der St. Sebaldskirche in Nürnberg. Er war auch Doctor der Theologie; starb 1805. Hauptschriften: Literarische Nachrichten von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln, welche in der Bibliothek zu Nürnberg aufbewahrt werden, Nürnberg 1777, 4.; Entwurf einer vollständigen Literärgeschichte der lutherischen deutschen Bibelübersetzung von 1581—1617, ebend. 1783, neue Aufl. 1791; Annalen der älteren deutschen Literatur, 2 Bde., ebend. 1788, 1805, 4. (Zusätze dazu 1802); Annales typographici, ab artis inventae origine ad annum MDXXXVI, 11 Bde., ebend. 1793—1803; Ulrich von Hutten in literarischer Hinsicht, ebendaselbst 1798 u. m.

Panzer-fisch (loricaria L.), Gattung aus der Familie der Breitköpfe (Welse); Kopf und Leib sind mit eckigen, harten Schuppen bedeckt; der kleine Mund steht unter der Schnauze, die wahren Kiemendeckel sind unbeweglich, dafür sind zwey kleine Nebenplatten. Schwimmblase fehlt.

Panzer-handschuh, 1) Handschuh von starkem Leder, welche auf der oberen Seite mit starkem Metallbleche oder Draht so belegt sind, daß die Bewegung der Hand dadurch nicht verhindert wird. 2) (Chirotheca), eine Binde bey Verrenkungen und Verletzungen der Finger, wodurch die ganze Hand bedeckt wird, während zugleich die Finger einzeln umwickelt sind.

Pao, 1) Fluß im Departement Venezuela in Columbia; entspringt nahe beym See Tacarigua, geht durch den Rio Portuguese in den Apure. 2) (St. Juan Baptista de P.), Stadt an demselben, hat Viehhandel, 5600 (mit ihrem Gebiethe 10,000) Einwohner. 3) (Concepcion de P.), Stadt in der Provinz Barcellona des columbischen Departements Maturin; liegt gesund, auf dem Gebirge, hat 3—4000 Einwohner, gute Viehzucht und Ackerbau.

Paokingfu, Stadt im Districte Hunan der chinesischen Provinz Hukang; hat Gerichtsbarkeit über 4 Städte, liegt im Gebirge am Lokiang.

Paola, Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel),

nahe am toscanischen Meere; hat Schloß, Öhl- und Weinbau, 4500 Einwohner. Geburtsort des heiligen Franz von Paula.

Paoli (Pascal), Sohn des Generals Hyacinth P., geboren 1726 zu Boissino in Corsica; kam in seiner frühen Jugend 1739 nach Neapel und studirte dort in der Kriegsschule. 1755 ging P. nach Corsica und trat als Generalcapitän an die Spitze der Heeresmacht und der gegen Genua im Aufstande begriffenen Regierung. Er hemmte sogleich durch zweckmäßige Verordnungen die innere Zerrüttung, gab eine Menge vortrefflicher Gesetze, errichtete eine regelmäßige Streitmacht, sammelte die nöthigen Vertheidigungsmittel, vertrieb die Genuesen von dem flachen Lande und zwang sie, sich in einige Seeplätze einzuschließen. 1763 bemächtigte er sich mit 600 freywilligen Corsen der festen Insel Caprara und bildete hierauf eine Seemacht, die dem genuesischen Handel höchst verderblich wurde. So bedrängt wendete sich Genua an Frankreich. Dieses schickte 1764 6000 Mann nach Corsica, was aber den Genuesen nichts half; denn die Franzosen besetzten die festen Plätze, die Genuesen aber mußten auf dem flachen Lande gegen die unter P.s Anführung stets siegreichen Corsen fechten und wurden 1768 genöthiget, Corsica zu verlassen und diese Insel an Frankreich abzutreten. P. wollte sein Vaterland nicht von Genua verkaufen lassen, deshalb munterte er seine Landsleute zum Widerstand auf und vertheidigte mit ihnen noch ein Jahr lang die Unabhängigkeit der Insel gegen ein französisches Heer von 20,000 Mann. Endlich mußte jedoch P. der Übermacht weichen und floh nach London. Nach einem 20jähr. Aufenthalte lud ihn die französ. Nationalversammlung zur Rückkehr ein, und der König ernannte ihn 1790 zum Commandanten zu Bastia. Er wurde auch Departementspräfect und Chef der Nationalgarde in Corsica. P. gerieth nicht ohne Grund in den Verdacht, sein Vaterland von Frankreich unabhängig machen zu wollen. Verantwortung fürchtend berief er 1793 den Nationalrath zusammen, der ihm den Oberbefehl der corsischen Kriegsmacht anvertraute und ihn an die Spitze der Regierung stellte. Der Nationalconvent erklärte ihn nun für einen Hochverräther und für vogelfrey P. rief nun 1794 Englands Beystand an, mit dessen Hülfe er die Franzosen von der Insel vertrieb. Doch dadurch wurde P.s Absicht, sein Vaterland unabhängig zu machen, nicht erreicht, denn die Engländer blieben Herren der Insel und gestatteten ihm nur einen beschränkten Einfluß auf die Regierung. Da überdem sein Ansehen bey seinen Landsleuten zu sinken begann, so zog er sich 1797 von allen öffentlichen Geschäften zurück und ging nach England, wo er einen Jahrgehalt von 2000 Pfund Sterling genoß und 1807 starb.

Paoninfu (Paoning), Stadt in der chinesischen Provinz Satschuen; herrscht über 8 Städte, liegt am Kialin, hat gebirgige Umgebungen, welche durch Reichthum an edlen Steinen, Moschusthieren, Antilopen und Damhirschen sich auszeichnen.

Paoting-fu, Stadt in der Provinz Petscheli (China); liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat marmorne Brücke, Gerichtsbarkeit über 19 Städte, ist Sitz des Vicekönigs der Provinz.

Papa, wie Mamma, einer der ersten Kinderlaute beym Versuche einer Ausbildung des Sprachvermögens, bey dem auch, wie dort, zunächst die

Lippen sich darbiethen, doch mit etwas festerem und schon dem Willen mehr unterworfenem Lippenschlusse; daher auch ein gewöhnlich erst später sich ausbildender Laut und, da jener früherer von der Mutter für sich in Anspruch genommen ist, wie der ähnliche Appa, Abba, oder beym zeitigen Versuche des Kindes, der Zunge zur Sprache sich zu bedienen, Atta oder Tetta, zur Andeutung des dem Kinde nach der Mutter zunächst stehenden Vaters, aber auch wohl des der Mutterbrust entwöhnten Kindes, zur Andeutung des Speisebedürfnisses, daher auch die Entstehung des gemeinen Wortes: Papp od. Pappe, statt Muß oder Brey.

Papa, 1) Bezirk in der Gespanschaft Veßprim des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 14¼ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken, hat Schloß, 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Synagoge, 2 Klöster, reformirtes Collegium, lutherische Senioratschule, Weinbau, 4500 Einwohner. 3) Gebirgskette auf der südasiatischen Insel Sumatra.

Papa Adasi, eine der Demonesoiinseln, größte der Gruppe; hat 3¼ Q. M., 5000 Einwohner, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Wein, Vieh, hat 2 griechische Klöster; Sommeraufenthalt vieler Constantinopolitaner; 2) Hauptstadt darauf, hat 3000 Einwohner.

Papagay (psittacus, L.), Gattung aus der Ordnung der papagayartigen Vögel (der Klettervögel bey Cuvier); die Füße sind Kletterfüße, der Schnabel ist sehr dick, der Oberkiefer beweglich und von der Wurzel an gebogen, mit hackenförmiger Spitze, der Unterschnabel viel kürzer, die Nasenlöcher stecken in der Wachshaut, die Zunge ist breit, fleischig, stumpf, der Kopf groß. Die breite Zunge, so wie 3 den P.en eigenthümliche Muskeln in dem unteren Kehlkopfe erleichtert ihnen das Nachsprechen menschlicher Worte mehr als einem anderen Thiere, so wie sie auch unter allen Vögeln die einzigen sind, welche mit den Füßen ihre Nahrung (Früchte, Samen, Fleisch) sich zuführen; leben zwischen den Wendekreisen, nisten auf oder in hohlen Bäumen, halten sich gewöhnlich nur paarweise, bisweilen jedoch in großen Gesellschaften zusammen, sind bey den Menschen wegen Sprechfertigkeit, Possirlichkeit (deshalb sie mit den Affen Ähnlichkeit haben, mit denen sie auch einerley Vaterlandes sind) und Farbenschmuck beliebt, obschon die Stimmen äußerst unangenehm sind. Jeder Erdtheil hat seine besonderen Arten, die zum Theil sehr eingeschränkt, zum Theil sehr weit verbreitet sind. Der schwerfällige Flug erlaubt ihnen nicht, über die Meere zu wandern. Das Klettern bewirken sie mit Füßen und Schnabel. Sie sind ihrer Menge und Verschiedenheit wegen in mehrere Abtheilungen gebracht worden.

Papagay-taucher (Alk, alca, Linn.), Gattung aus der Familie der Taucher (Steißfüßler); der Schnabel ist zusammengedrückt, hoch, etwas länger als er hoch ist, bis über die Nasenlöcher mit Sammtfederchen besetzt, an den Seiten gefurcht, die Flügel kurz, mit kurzen Schwungfedern. Können kaum fliegen. Art: Torbalk (a. torda, a. pica), schwarz und weiß, mit weißer Linie über die Flügel; nistet in großen Schaaren an den Küsten der nordischen Meere; hat die Größe einer kleinen Ente; mehrere legen die Eyer gemeinschaftlich ins Nest und bebrüten sie auch gemeinschaftlich; wird wegen der Eyer und des Fettes nutzbar.

Papageno, der in der Zauberflöte

vorkommende, ganz befiederte Vogelsteller; seit dem Bekanntwerden dieser Oper führt auch die Panflöte (Syrinx) den Nahmen Papagenopfeife.

Papandayang, ehemahls Vulkan im Bezirke der präanger Herrschaften auf niederländisch Java, versank 1772 gänzlich, eine große Strecke Landes und gegen 3000 Menschen mit verschlingend.

Papaver (pap., Lin.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Papavereen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Arten: p. argemone, dubium, rhoeas, einander ähnlich mit dunkelrothen Blüthen, einheimisch auf Äckern, zwischen dem Getreide, letzterer auch in Gärten, auf mehrfache Weise, hinsichtlich der Farbe und Füllung variirend, in Gärten als Zierpflanze cultivirt; p. somniferum (Schlafmohn), aus dem Oriente stammend, Mutterpflanze des Opiums, bey uns in mehreren Varietäten des Samens wegen auf Äckern und als Zierpflanze in Gärten gebaut; p. orientale, perennirend, mit scharlachrothen, durch einen schwarzen Flecken am Grunde bezeichneten Blumenblättern, im Oriente heimisch, bey uns in Gärten.

Papeline (fr.), halbseidenes Zeug; nimmt man zur Kette 2 Faden von verschiedener Farbe, welche zusammengezwirnt sind, so heißt es gewässerter P. Man hat glatte, gestreifte und geblümte P.

Papenburg, 1) Landgericht im Kreise Meppen des Fürstenthumes Osnabrück (Königr. Hannover). 2) Hauptort darin, Marktflecken; liegt an schiffbaren Kanälen (mit der Ems in Verbindung), hat 3300 Einwohner. Diese, äußerst betriebsam, haben 19 Schiffsbauereyen (worauf jährlich gegen 60 Schiffe fertig werden), Sägemühlen, Segeltuchwebereyen, bedeutende Schifffahrt, Torfgräbereyen.

Paphlagonia, rauhe Landschaft Klein-Asiens, zwischen dem Halys und Parthenios; g. N. das schwarze Meer, g. O. Pontos, g. S. Galatien, g. W. Bithynien.

Paphos, zwey Städte auf Kypros; (Palä-paphos, Alt-P.), auf einer Anhöhe, 10 Stadien von der Küste, wo Venus ans Land gekommen seyn soll.

Papier, 1) bekanntes Fabrikat, welches als Material zum Drucken, Schreiben, Zeichnen und zu unzähligen anderen Zwecken dient. Dem Gebrauche nach unterscheidet man vorzüglich Druckpapier, welches nicht geleimt ist, Schreibpapier, welches geleimt wird, und wozu auch das starke Notenpapier gehört, Packpapier von grauer, brauner, gelblicher, röthlicher, dunkelblauer, oder hellblauer Farbe, und das Löschpapier, welches zum Theil von schafwollenen Lumpen verfertiget wird. Das feinste Druck- u. Schreibpapier ist das Velinpapier (von seinem pergamentähnlichen [Velin] Ansehen so genannt); es wird nicht auf Drahtformen, sondern auf geflochtenen Formen (Siebformen) verfertiget, u. hat daher keine Riefen; ein sehr feines und dünnes Schreibpapier ist das Postpapier, das ordinäre weiße Schreibpapier heißt Kanzleypapier, besonders dickes Notenpapier, besonders gutes und feines, pro patria, die geringste Sorte ist das graue oder Conceptpapier in verschiedenen Abstufungen; auch das Druckpapier unterscheidet man als weißes, mittelweißes und halbweißes in mehreren durch seine Weiße verschiedenen Sorten. Um das Papier möglichst weiß zu bekommen, bleicht man

Lippen sich darbiethen, doch mit etwas festerem und schon dem Willen mehr unterworfenem Lippenschlusse; daher auch ein gewöhnlich erst später sich ausbildender Laut und, da jener frühere von der Mutter für sich in Anspruch genommen ist, wie der ähnliche Appa, Abba, oder beym zeitigen Versuche des Kindes, der Zunge zur Sprache sich zu bedienen, Atta oder Tetta, zur Andeutung des dem Kinde nach der Mutter zunächst stehenden Vaters, aber auch wohl des der Mutterbrust entwöhnten Kindes, zur Andeutung des Speisebedürfnisses, daher auch die Entstehung des gemeinen Wortes: Papp od. Pappe, statt Muß oder Brey.

Papa, 1) Bezirk in der Gespanschaft Veßprim des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 14¼ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken, hat Schloß, 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Synagoge, 2 Klöster, reformirtes Collegium, lutherische Senioratschule, Weinbau, 4500 Einwohner. 3) Gebirgskette auf der südasiatischen Insel Sumatra.

Papa Adasi, eine der Demonesoinseln, größte der Gruppe; hat 3½ Q. M., 5000 Einwohner, bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Wein, Vieh, hat 2 griechische Klöster; Sommeraufenthalt vieler Constantinopolitaner; 2) Hauptstadt darauf, hat 3000 Einwohner.

Papagay (psittacus, L.), Gattung aus der Ordnung der papagayartigen Vögel (der Klettervögel bey Cuvier); die Füße sind Kletterfüße, der Schnabel ist sehr dick, der Oberkiefer beweglich und von der Wurzel an gebogen, mit hackenförmiger Spitze, der Unterschnabel viel kürzer, die Nasenlöcher stecken in der Wachshaut, die Zunge ist breit, fleischig, stumpf, der Kopf groß. Die breite Zunge, so wie 3 den P.en eigenthümliche Muskeln in dem unteren Kehlkopfe erleichtert ihnen das Nachsprechen menschlicher Worte mehr als einem anderen Thiere, so wie sie auch unter allen Vögeln die einzigen sind, welche mit den Füßen ihre Nahrung (Früchte, Samen, Fleisch) sich zuführen; leben zwischen den Wendekreisen, nisten auf oder in hohlen Bäumen, halten sich gewöhnlich nur paarweise, bisweilen jedoch in großen Gesellschaften zusammen, sind bey den Menschen wegen Sprechfertigkeit, Possirlichkeit (deshalb sie mit den Affen Ähnlichkeit haben, mit denen sie auch einerley Vaterlandes sind) und Farbenschmuck beliebt, obschon die Stimmen äußerst unangenehm sind. Jeder Erdtheil hat seine besonderen Arten, die zum Theil sehr eingeschränkt, zum Theil sehr weit verbreitet sind. Der schwerfällige Flug erlaubt ihnen nicht, über die Meere zu wandern. Das Klettern bewirken sie mit Füßen und Schnabel. Sie sind ihrer Menge und Verschiedenheit wegen in mehrere Abtheilungen gebracht worden.

Papagay-taucher (Alk, alca, Linn.), Gattung aus der Familie der Taucher (Steißfüßler); der Schnabel ist zusammengedrückt, hoch, etwas länger als er hoch ist, bis über die Nasenlöcher mit Sammtfederchen besetzt, an den Seiten gefurcht, die Flügel kurz, mit kurzen Schwungfedern. Können kaum fliegen. Art: Tordalk (a. torda, a. pica), schwarz und weiß, mit weißer Linie über die Flügel; nistet in großen Schaaren an den Küsten der nordischen Meere; hat die Größe einer kleinen Ente; mehrere legen die Eyer gemeinschaftlich ins Nest und bebrüten sie auch gemeinschaftlich; wird wegen der Eyer und des Fettes nutzbar.

Papageno, der in der Zauberflöte

vorkommende, ganz befiederte Vogelsteller; seit dem Bekanntwerden dieser Oper führt auch die Panflöte (Syrinx) den Nahmen Papagenopfeife.

Papandayang, ehemahls Vulkan im Bezirke der präanger Herrschaften auf niederländisch Java, versank 1772 gänzlich, eine große Strecke Landes und gegen 3000 Menschen mit verschlingend.

Papaver (pap., Lin.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Papavereen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Arten: p. argemone, dubium, rhoeas, einander ähnlich mit dunkelrothen Blüthen, einheimisch auf Äckern, zwischen dem Getreide, letzterer auch in Gärten, auf mehrfache Weise, hinsichtlich der Farbe und Füllung variirend, in Gärten als Zierpflanze cultivirt; p. somniferum (Schlafmohn), aus dem Oriente stammend, Mutterpflanze des Opiums, bey uns in mehreren Varietäten des Samens wegen auf Äckern und als Zierpflanze in Gärten gebaut; p. orientale, perennirend, mit scharlachrothen, durch einen schwarzen Flecken am Grunde bezeichneten Blumenblättern, im Oriente heimisch, bey uns in Gärten.

Papeline (fr.), halbseidenes Zeug; nimmt man zur Kette 2 Faden von verschiedener Farbe, welche zusammengezwirnt sind, so heißt es gewässerter P. Man hat glatte, gestreifte und geblümte P.

Papenburg, 1) Landgericht im Kreise Meppen des Fürstenthumes Osnabrück (Königr. Hannover). 2) Hauptort darin, Marktflecken; liegt an schiffbaren Kanälen (mit der Ems in Verbindung), hat 3300 Einwohner. Diese, äußerst betriebsam, haben 19 Schiffsbauereyen (worauf jährlich gegen 60 Schiffe fertig werden), Sägemühlen, Segeltuchwebereyen, bedeutende Schifffahrt, Torfgräbereyen.

Paphlagonia, rauhe Landschaft Klein-Asiens, zwischen dem Halys und Parthenios; g. N. das schwarze Meer, g. O. Pontos, g. S. Galatien, g. W. Bithynien.

Paphos, zwey Städte auf Kypros; (Paläpaphos, Alt-P.), auf einer Anhöhe, 10 Stadien von der Küste, wo Venus ans Land gekommen seyn soll.

Papier, 1) bekanntes Fabrikat, welches als Material zum Drucken, Schreiben, Zeichnen und zu unzähligen anderen Zwecken dient. Dem Gebrauche nach unterscheidet man vorzüglich Druckpapier, welches nicht geleimt ist, Schreibpapier, welches geleimt wird, und wozu auch das starke Notenpapier gehört, Packpapier von grauer, brauner, gelblicher, röthlicher, dunkelblauer, oder hellblauer Farbe, und das Löschpapier, welches zum Theil von schafwollenen Lumpen verfertiget wird. Das feinste Druck- u. Schreibpapier ist das Velinpapier (von seinem pergamentähnlichen [Velin] Ansehen so genannt); es wird nicht auf Drahtformen, sondern auf geflochtenen Formen (Siebformen) verfertiget, u. hat daher keine Riefen; ein sehr feines und dünnes Schreibpapier ist das Postpapier, das ordinäre weiße Schreibpapier heißt Kanzleypapier, besonders dickes Notenpapier, besonders gutes und feines, pro patria, die geringste Sorte ist das graue oder Conceptpapier in verschiedenen Abstufungen; auch das Druckpapier unterscheidet man als weißes, mittelweißes und halbweißes in mehreren durch seine Weiße verschiedenen Sorten. Um das Papier möglichst weiß zu bekommen, blei

die Lumpen oder das schon fertige P. durch Chlor, und man hat es so weit darin gebracht, daß man aus Stricken und anderem grauen Material feine weiße P.e bereiten kann. Nach der Größe des Papierbogens unterscheidet man: Imperial- oder Regal- (Royal-), Lexicon-, Median-, mittelejs (leipziger) und kleines (Kanzley-) Format. Das meiste P. wird jetzt aus leinenen Lumpen gemacht, daher Lumpen- oder Linnenpapier. Zum Druckpapier können auch weiße baumwollene Lumpen gebraucht werden. Man verkauft das P. nach Ballen zu 10 Ries, das Ries zu 20 Buch, das Buch zu 25 Bogen, das Schreibpapier hingegen das Buch zu 24 Bogen oder 4 Lagen. 2) Ein Blatt oder Bogen P., in soferne etwas darauf geschrieben ist. 3) So v. w. Wechsel und Anweisungen; man unterscheidet daher: lange oder langsichtige und kurze oder kurzsichtige, gute und schlechte P.e. 4) So v. w. Staatspapiere.

Papier-geld, Papier, welchem man den Werth einer Summe Geldes oder eines einzelnen Geldstückes gegeben hat. Man unterscheidet: a) eigentliches P., welches vom Staate oder einer vom Staate anerkannten und beaufsichtigten öffentlichen Anstalt, z. B. von Staatsbanken, ausgegeben wird. Dazu gehören in weiterem Sinne alle eigentlichen Staatspapiere, Anleihescheine u. dgl., welche jährliche Zinsen tragen, also eigentliche Schuldscheine sind; in engerem Sinne nur die Banknoten und die auf kleinere Summen gefertigten Scheine, als: Kassenbillets, Tresorscheine, Assignaten, Bancozettel, Einlösungsscheine, Kassenanweisungen u. dgl., welche keine Zinsen tragen, sondern nur wie das bare Geld coursiren. b) Uneigentliches P.; dazu gehört das von Privatpersonen ausgegebene P., als: Wechsel, Anweisungen u. dgl.

Papier maché (fr.), eigentlich pappiertes Papier, eine Masse, welche aus Papierschnitzeln besteht, die durch Kochen, Stampfen, Brennen oder Backen zu einem Teig verwandelt werden. Die Masse läßt sich leicht in Formen zu den verschiedensten Gegenständen gestalten, z. B. zu Puppenköpfen, Figuren, Basreliefs, Bilderrahmen, Uhrgehäusen, Lampenleuchtern, Pfeifenköpfen, Dosen u. s. w. Durch den Zusatz von Oel und Mehl wird die Arbeit erleichtert, aber die Waare zerbrechlicher, durch Mischung mit starkem Leimwasser bekommt sie mehr Festigkeit. Die Waaren selbst werden lackirt, vergoldet oder angestrichen.

Papier-mühle, das Gebäude und die Anstalt, wo Papier und Pappe bereitet wird und durch ein Wasser- oder Dampfmühlenwerk viele Arbeiten betrieben werden.

Papin (Dionys.), geboren zu Blois gegen die Mitte des 17. Jahrhundertes; war früher Arzt zu Paris, wo er den Doctortitel erlangt hatte, widmete sich aber mehr dem Studium der Physik und Mathematik, hielt sich lange in England auf, wo er mit Boyle in besonderer Verbindung stand. 1687 erhielt er eine Professur der Mathematik zu Marburg, wurde aber 1708 verabschiedet und starb 1710. Er ist besonders als Erfinder einer Vorkehrung bekannt, um in verschlossenen Gefäßen Substanzen, die in der gewöhnlichen Siedehitze des Wassers sich nicht auflösen (wie Knochen, Sehnen), bey Verstärkung der Hitze aufzulösen, die nach ihm den Nahmen: Papinianischer Digestor, P.r Topf führt, und die er in einer eigenen Schrift: a new digestor, Lond

1681, 4., und Fortsetzung 1687, 4., französisch, Paris 1682, 12., Amsterdam 1688, 4., beschrieb. Auch eine andere Vorkehrung, die er in der Schrift: Ars nova ad aquam ad-miniculo ignis elevandam, Frankfurt 1707, beschrieb, führt den Nahmen: Papinianische Maschine. Beyde Vorkehrungen haben in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen erhalten.

Papirius (früher: Papisius), Nahme der Glieder sowohl eines patricischen Geschlechtes, zu dem die Familien: Aetiani, Atratini, Cursores, Fregellani, Masones, Mugillani, Päti, als eines plebejischen, zu dem die Familien: Carbones, Potamones und Trudi gehörten. Die wichtigsten Personen desselben sind mehrere aus den Familien der Carbones, Crassi und Cursores.

Pappe, 1) die Masse groben Papierzeuges oder Papier maché; 2) so v. w. Pappbogen.

Pappel, die Pflanzengattung Populus. Ausgezeichnete Arten: a) Zitterpappel (populus tremula), die Espe. b) Weiße P. (p. alba), Albe, ein schnell wachsender Baum, der in 25—30 Jahren 100 Fuß Höhe und 2—3 Fuß Durchmesser in feuchtem, lockerem Boden erreichen kann. Die Blätter sind unten weißgrau, so wie auch die jungen Triebe. Das zähe Stammholz wird zu Lackier- und Polierarbeit, so wie die sehr dauerhaften Breter zu Fußböden gebraucht. Es hat die schätzbare Eigenschaft, sich nicht zu werfen. Auch werden Teller, Löffel, Backtröge und Mulden daraus verfertiget. Sie gibt auch schöne Alleebäume. c) Silberpappel (p. nivea). Sie ist oft mit der weißen P. verwechselt worden. Die Blätter sind lappig und unten schneeweißfilzig. Übrigens ist sie der vorhergehenden gleich, wächst jedoch schneller als diese. d) Schwarz P. (p nigra), ein in ganz Deutschland gemeiner Baum von 50—70 Fuß Höhe und 2—3½ Fuß Dicke; dauert Jahrhunderte lang und treibt bey einer immer zunehmenden Höhe, sich selbst überlassen, horizontale Äste und Zweige; ihr Standort sind Ufer der Flüsse und Bäche, sumpfige Plätze; das leichte Holz erlangt, in der Saftzeit geschält, große Festigkeit, es dient zum Bau von Fußböden, so wie zu Mulden und ähnlichem Geräthe. Durch Beizen läßt es sich dem Ebenholze ähnlich machen. Aus den Blüthen läßt sich ein Balsam und Wachsseife bereiten. e) Italienische P. (p. dilatata), wächst in der Lombardey und ist jetzt in Deutschland einheimisch; hat einen langen, geraden, pyramidenförmigen, schnellen Wuchs, erlangt in 20—24 Jahren eine Höhe v. 50—70 u. Dicke von 3—4 Fuß, sie kommt in einen guten, mäßig feuchten Boden am besten fort. Der Nutzen ist derselbe wie von der vorhergehenden Art. Sie wird wegen ihres regelmäßigen Wuchses vorzugsweise zu Alleen an Straßen benutzt. f) Balsampappel (p. balsamifera), wächst in Nord-Amerika und Sibirien und erfordert einen guten Boden, wenn sie als ein Baum von 40—50 Fuß erscheinen soll; sie kommt auch in Deutschland häufig vor und unterscheidet sich durch das wohlriechende Harz, das ihre Knospen und Nebenblätter beständig ausschwitzen. g) Carolinische P. (p. augulata), wächst in Amerika, ist einer der schönsten Bäume, der sich durch raschen Wuchs, schönes Holz und Laub sehr empfiehlt; sie erreicht in gutem, lockerem Boden eine Höhe von 70 und einen Durchmesser von 4 Fuß; sie hat Vorzüge vor der italienischen P., leidet aber leicht bey uns durch Winterfröste. h) Canadische P. (p. monilifera), in Nord-Amerika zu Hause; ist eben

so dauerhaft als die vorhergehende, der sie auch an Höhe und Stärke gleichkommt. Beyde Arten enthalten in ihren Kapseln eine vorzüglich schöne, lange, blaue und weiße Wolle, aus welcher, mit Baumwolle gemischt, sehr feine Zeuge verfertiget werden können.

Pappenheim, 1) Herrschaftsgericht der Grafen von P. im Rezatkreise (Baiern); hat 3½ Q. M., 7150 Einwohner, bedeutende Waldung. Andere Besitzungen der Grafen liegen in Preußen. 2) Hauptort des Gerichtes, Stadt an der Altmühl, hat 2 Schlösser, höhere Bürgerschule, Hospital, 1900 Einwohner.

Pappenheim, schwäbisches reichsgräfliches Geschlecht, das seit mehr als 600 Jahren das Reichserbmarschallamt und das Reichsforst- und Jägermeisteramt im Nordgau bekleidete und noch jetzt in einer katholischen und einer evangelischen Linie besteht. Ausgezeichnet ist: Gottfr. Heinrich, Graf v., geb. 1594; bekannt durch kühnen Muth, focht als Oberst in der Schlacht vor Prag, stillte 1626 mit Hülfe der Baiern die Unruhen in Oberösterreich, vereinigte sich 1630 mit Tilly zum Sturm auf Magdeburg, focht bey Leipzig und sammelte die Fliehenden, entsetzte das von Banner belagerte Magdeburg und focht in Nieder-Sachsen glücklich gegen die Schweden. Hierauf eilte er mit seinen Reitern Wallenstein von Halle aus in der Schlacht bey Lützen zu Hülfe, ward hier verwundet und starb den Tag darauf, den 7. November 1632.

Pappoce, Marktflecken am Po, in der venetianischen Delegation Polesina des lombard. venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 2400 Einwohner.

Papst (gr. παππας, der Vater, daher auch heiliger Vater genannt, lat. papa), der Nachfolger des Apostel Petrus, das Oberhaupt der Christenheit.

Papst-wahl, die Art und Weise, nach welcher bey der Einsetzung eines neuen Papstes verfahren wird.

Papuas (Papuer, Australneger), Menschenstamm auf verschiedenen Inseln (Neu-Guinea bis zu den neuseeländischen Inseln) und dem Festlande Australiens; zeichnet sich durch wolliges Haar, vorspringende Kinnladen, wulstige Lippen, dünne und lange Arme und Beine und schwarze Haut aus, steht auf ganz niedriger Stufe der Cultur, ohne gesellschaftliche oder staatsartige Verbindung, ist aber, wie es scheint, nicht ganz ohne religiöse Begriffe, in verschiedenen Dialekten oder gar Sprachen redend, die jedoch alle arm an Worten zu seyn scheinen. Die P. sind wahrscheinlich ursprüngliche Einwohner des Australcontinents und wohl auch der südasiatischen Inseln, lieben Jagd, scheuen aber die Verbindung mit anderen Völkern und dürften vielleicht bey diesen Eigenschaften einst ganz aus der Gesellschaft der Menschen verschwinden. Die Aetas, Negrillos de Monte, Ingoloben, Igorroten, Tinschanen u. a., die zum Theil auf den philippinischen Inseln wohnen, sind entweder Stämme der P., oder eigentliche P. selbst. Über ihre anderen Eigenthümlichkeiten s. die Artikel der einzelnen Inseln und Länder, wo sie wohnen, z. B. Neu-Guinea, Neu-Holland u. s. w.

Papyrus (p. Willd.), 1) als Pflanzengattung nicht anerkannt, steht aber als c. papyrus unter Cyperus; in den Nilsümpfen (doch auch in Syrien am Euphrat) Material zur Bereitung nicht nur des ägyptischen Papiers, sondern auch (wohl aus den oberen Büscheln von dünnen Reisern) zu Matratzen, Stricken, Kähnen, Segeln, zur Kleidung, Streu ge-

braucht, so wie deren Wurzel zum Verbrennen und zu Verfertigung mannigfacher Geräthe. 2) Daraus verfertigtes Papier.

Para, 1) Provinz im Kaiserthume Brasilien, an beyden Seiten des Maranhon; grenzt an den atlantischen Ocean (von der Mündung des Flusses Oyapok bis zu der des Turiasso), an das französische, niederländische und britische Guayana, wird von der Provinz Rio negro durch die Flüsse Rhamunda, Maranhon und Madeira, von Maranhao durch den Turiasso, von Goyaz durch den Araguaya geschieden, hat unbestimmte Grenzen gegen Matto grosso. Die Größe ist ungewiß, man rechnet auf 20,000 bis 32,000 Q. M.; bildet eine große Ebene. Das Klima ist heiß mit viel Regen und Ungewittern; Tag und Nacht bleibt sich durchs ganze Jahr gleich. Die Fruchtbarkeit dieser Provinz ist außerordentlich, doch hat die Cultur noch sehr wenig gethan und dürfte, wenigstens in der Nähe der großen Ströme wegen der großen Überschwemmungen derselben, ziemlich beschwerlich fallen. Die Producte sind die der Tropenländer. Urwälder von den feinsten und kostbarsten Holzarten nehmen große Strecken ein, Gewürze der edelsten Art wachsen überall. Ein Reichthum von Thieren aller Art, darunter auch europäische Hausthiere, nährt sich auf dieser Fläche, die jedoch an Schätzen aus dem Mineralreiche wenig oder nichts aufzuweisen hat. Der Handel könnte sehr lebhaft seyn und wird bey fortgesetzter weiser Regierung es werden. Über die Zahl der Einwohner läßt sich bey den unvollständigen Nachrichten über die hier wohnenden Indianerstämme nichts Zuverlässiges sagen. Von letzteren sind bemerklich die Uhayhas, Murus, Mundrucus, Guapindayas, Cariberi, Annapu's, Tacunhaper, Guaruara, Tupinambas, Pirius u. a. Man rechnet wenigstens 150,000 Einwohner, vielleicht doch nur eingebürgerte Leute. Eine bestimmte Abtheilung gibt es hier, so weit bekannt, noch nicht. 2) (S. **Maria de Belem**, auch **Belem**), Hauptstadt der Provinz, am Einflusse der Guama in den Para; ist Sitz der Provinzialbehörden und eines Bischofes, hat freundliche Straßen und Häuser, Kathedrale, Seminar, bischöflichen Palast, mehrere Klöster, Krankenhaus, Gelehrtenschule, bedeutenden Handel, gegen 30,000 (n. And. nur 12,000) Einwohner; erbaut von Caldeyra (1615), wodurch zugleich der Grund zur weiteren Erforschung der ganzen Provinz gelegt wurde. 3) See in Griechenland, auf dem Festlande der Stadt, der Insel Euböa gegenüber.

Parabel (v. gr.) 1) ein Gleichniß, daher: **paraboliſch**, vergleichend od. gleichnißmäßig. 2) Eine ganze Rede oder Erzählung in Gleichnissen, die sich daher zu dem einfachen Gleichnisse gerade so wie die Allegorie zu der einzelnen Metapher verhält. 3) Eine Linie von der Beschaffenheit, daß alle Punkte derselben von einer unbegrenzten geraden Linie (der Directrix) und einem außerhalb dieser befindlichen Punkte (dem Brennpunkte od. Focus) gleichweit abstehen, vorausgesetzt, daß Alles in derselben Ebene liegt.

Paraboliſcher Spiegel, Hohlspiegel mit einer paraboliſchen Ebene.

Paracatu, 1) schiffbarer Fluß in der brasilischen Provinz Minas geraes; fällt in den S. Francisco; 2) Comarca in derselben Provinz, im Gebirge; hat gute Viehweiden und Waldungen, u. auch vieles Ackerland, wird von S. Francisco und einigen seiner Nebenflüsse bewässert; 3) (P. do Principe), Hauptort derselben, nicht weit vom Corgo rico; hat Lehrstuhl

für die lateinische Sprache; in der Nachbarschaft reiche Goldminen u. Diamantengruben, vom Militär bewacht.

Paracelsus (mit seinem eigentlichen Nahmen Phil. Aureolus Bombast v. Hohenheim), geb. zu Marien Einsiedeln 1493. Sein Vater war natürlicher Sohn eines Mannes aus dem altadeligen Geschlechte Hohenheim, selbst aber Gelehrter und Arzt. Außer dem Nahmen P. legte er sich selbst den Theophrastus bey und wollte besonders durch ersteren bezeichnen, daß er mehr als Celsus sey. Alles in seinem Leben war excentrisch. Gründlicher Studien ermangelte er ganz; dagegen war ihm alle Gelehrsamkeit und Schulweisheit seiner Zeit ein Gräuel und sein ganzes Streben darauf gerichtet, diese herab. und an ihrer Stelle ein Gewebe von Figmenten zu setzen, für die er auch gewöhnlich neue Worte schuf oder auch bekannte Worte benutzte, um ihnen eine eigene Bedeutung zu geben. So kam eine Art von System durch ihn zu Stande, das indessen eigentlich nur durch spätere Bearbeiter desselben eine Art von, wenn auch nur lockerer, Haltung erhielt. Alles in diesem hat den Anstrich von theosophischer Mystik. Es befaßt die allgemeine Wissenschaftslehre, die Gotteskunde, die allgemeine Naturlehre. Hierdurch aber gewann er eine Menge Anhänger (Paracelsisten); auch die Alchemie gewann durch ihn eine neue Stütze; auf die praktische Medicin aber gewann er dadurch einen bedeutenden Einfluß, daß seit dieser Zeit chemisch bereitete Mittel, und unter ihnen eine Menge Arcane, die früheren einfachen Pflanzenmittel immer mehr verdrängten. Sein ganzes Leben war ein regelloses; einen großen Theil seiner Jugend hindurch reiste er als wandernder Scholasticus von Ort zu Ort, war auch zu Zeiten Feldwundarzt, wußte aber durch seine als miraculös gepriesenen Curen Fürsten, Vornehme und selbst Gelehrte überall für sich zu gewinnen. Eine kurze Zeit (1527) war er Professor in Basel; dann aber trieb er sich wieder in Deutschland und der Schweiz herum, bis er vom Erzbischofe Ernst in Salzburg einen Ruf hierher erhielt, wo er aber bald, 1541, wahrscheinlich an den Folgen eines Sturzes von einer Höhe herab, starb. Seine meist nach seinem Tode herausgegebenen, sehr flüchtig und phantastisch bearbeiteten Werke erschienen, von J. Huser herausgegeben, in 11 Bdn., Basel 1589—90, 4., und in 2 Bdn., Straßburg 1616—18, Fol., am vollständigsten in 2 Bdn., Genf 1658 Fol.

Paracentese (Paracentesis), Operation, wo vermittelst eines Stiches (seltener Schnittes) krankhafte Feuchtigkeiten aus einer inneren Höhle entleert werden. Am gewöhnlichsten ist sie bey der Bauchwassersucht, wo die Entleerung durch einen Troicar geschieht.

Parachute (fr.), ein Fallschirm.

Parade (fr.), 1) überhaupt Prunkschau von irgend etwas, besonders aber 2) von Truppen. 3) So v. w. Wachparade. 4) S. unter Fechtkunst.

Parade-bette, 1) ein Gerüste, auf welchem der Sarg einer vornehmen Leiche zur öffentlichen Schau ausgestellt wird; das P. wird in einem großen Zimmer oder Saale errichtet, einige Stufen führen zu demselben, es ist mit schwarzem Stoffe behängt. Daher auch 2) ein jeder Sarg, in welchem eine Leiche zur Schau ausgestellt wird.

Paradies (v. pers.), 1) ursprünglich ein Park; 2) der Aufenthalt der ersten Menschen vor dem Sündenfalle. 3) Der Ort, wo sich die Seligen nach dem Tode der

Unsterblichkeit befinden. 4) In Theatern so viel wie die oberste Gallerie, der Sammelplatz der geringeren Zuschauerklasse.

Paradies (Maria Theresia von), geb. zu Wien 1759; büßte im 5. Jahre durch einen Schlagfluß das Gesicht ein. Da sie früh viele Aufmerksamkeit für Musik zeigte, ließen ihre Ältern ihr vom 7. Jahre an darin Unterricht geben, mit solchem Erfolge, daß sie sich in 4 Jahren bey einer Kirchenmusik vor der Kaiserin Maria Theresia als Sängerin und Orgelspielerin hören lassen konnte, welches ihr einen Jahrgehalt von 200 Gulden von der Kaiserin verschaffte. Sie bildete sich nun unter Kozeluch's Leitung zur außerordentlich fertigen und geschmackvollen Clavierspielerin und lernte in kurzem gegen 60 Clavierconcerte auswendig. Nachdem sie ihre Pension durch den Tod der Kaiserin eingebüßt, trat sie im Jahre 1784 eine Kunstreise in Begleitung ihrer Mutter nach Paris, London, Brüssel und Berlin an. Nach Wien zurückgekehrt beschäftigte sie sich hauptsächlich mit der Composition und verfaßte mehrere Clavierſonaten, Lieder, einige Cantaten und sogar 2 Opern und ein Melodram, welche mit Beyfall zu Wien und Prag aufgeführt wurden. Ihre Compositionen dictirte sie Note für Note. Späterhin gründete sie auch eine musikalische Lehranstalt mit dem besten Erfolge. Sie starb zu Wien 1824.

Paradies-vogel (paradisea L.), Gattung aus der Familie der Krähen; haben einen mäßig langen, messerförmigen, starken, vorne etwas gebogenen Schnabel (der an der Wurzel und an den Nasenlöchern sammtartige Federn hat), metallisch glänzendes Gefieder, über den Schwanz verlängerte Burzelfedern; werden wegen ihrer Schönheit von cultivirten und uncultivirten Völkern geschätzt; die Einwohner von Neu-Guinea und den umliegenden Inseln schneiden ihnen die Füße (auch die Flügel) ab, daher man sonst geglaubt hat, diese Vögel müssen stets fliegen, ihre Eyer auf dem Rücken ausbrüten u. s. w. Einige haben an den Seiten zart zerschlissene Federn und können deshalb gegen den Wind nicht fliegen. Die P. werden jetzt auch in Europa von Damen als Kopfputz in den Haaren, auf Turbanen und Hüten getragen.

Paradigma (lat., v. gr.), 1) Beyspiel, Muster; 2) besonders ein zum Beyspiel ganz hindurch declinirtes oder conjugirtes Wort.

Paradiren (v. fr.), 1) prunken, sich im Glanze zeigen, vorzüglich was das Äußere betrifft; 2) von Truppen, Parade machen; 3) das Pferd zusammennehmen, daß es sich gut producirt.

Parador (v. gr.), 1) Alles, was gegen unsere Meinung und Erwartung ist; 2) alle Behauptungen oder Sätze, die den gewöhnlichen und allgemein als wahr angenommenen Ansichten zuwiderlaufen.

Paragoa, Insel aus dem Suluharchipelagus in Süd-Asien, an der Grenze des chinesischen und des Meeres von Mindoro; hat gegen 420 Q. M., in ihrer Mitte Gebirge, an den Küsten ebenere Gegenden, die Vorgebirge Nose oder Nase, Punta Geludi u. a., ferner die Baien: Felsen-, tiefe Bai, Malampaya u. s. w., reichliche Bewässerung, heißes Klima, fruchtbaren Boden, dichte, mit allerley Wild angefüllte Wälder, geringe Bevölkerung von Bissayern und Eidahanern; diese hatten früher Blaseröhre, woraus sie vergiftete Pfeile schoßen, fertigten Pfefferbranntwein, liebten Hahngefechte. Gehört südlichen Theils dem Sultan von Suluh, nörd-

lichen Theils zu den spanischen Besitzungen. Das spanische Fort heißt Tay-Tay.

Paragramma (gr.), 1) etwas daneben Geschriebenes; 2) das Schreiben eines Buchstaben oder Wortes statt eines anderen, z. B. Biberius Mero statt Tiberius Nero; 3) das Verändern oder Verfälschen eines Buchstabens, einer Schrift, eine eingeschobene Stelle in einem alten Klassiker; 4) das Zeichen (=), daß etwas einzuschieben ist; 5) die kabbalistische Berechnung des geheimen Sinnes eines Wortes oder Satzes, nachdem jedem Buchstaben die Bedeutung einer Zahl unterlegt ist.

Paragraph (v. gr.), 1) so v. w. Interpunktionszeichen; 2) insbesondere das bekannte Abtheilungszeichen. Es unterscheidet beym wissenschaftlichen Vortrage die Hauptabschnitte im Gedankengange und erleichtert, mit Ziffern bezeichnet, d. Auffinden eines Satzes, auf welches zurückgewiesen wird. Das Zeichen des P.s war früher ein Winkelmaß; das moderne Zeichen (§) scheint aus Abkürzung des doppelt und verschlungen gezeichneten S (d. i. Sectio, Abschnitt) entstanden zu seyn.

Paraguay, 1) großer Nebenfluß des Rio de la Plata in Süd-Amerika; entspringt in der brasilischen Provinz Matto grosso auf der Serra dos Paricys aus den Sette Lagoas, bildet den See Xarayes, macht auf seinem fast immer südlichen Laufe zum Theil die Grenze zwischen Brasilien und Paraguay und fällt im Reiche de la Plata nach einem Laufe von 185 Meilen mit dem Parana zusammen. Er ist hoch hinauf schiffbar, ist bey Assuncion, mehrere Meilen vor seinem Zusammenflusse, 13—1400 Fuß breit, enthält viele Inseln, macht regelmäßige Überschwemmungen und nimmt außer mehreren anderen Flüssen auf: den Lourenzo, Taquary, Pilcomayo, Rio Vermejo. Ist 152 zuerst von Gabato beschifft worden. 2) Land in Süd-Amerika, zwischen Brasilien, Chili, Peru und Plata; hat 7000 Q. M., 600,000 (500,000) Einwohner, wird bewässert vom Paraguay, Uruguay, Parana und mehreren ihrer Nebenflüsse, ist meist Ebene (Theil der großen Pampas), mit trefflichen Wiesen, worauf große Heerden verwilderten Rindviehes und Pferde, so wie auch zahme Schafe weiden; bringt außerdem eine Menge amerikanischer Thiere, ausgezeichnet durch Farbenschmuck, amerikanische Strauße, Klappern- und Pythonsschlangen, Indigo, Tabak, Zucker, Baumwolle u. s. w., wird von vielen indianischen Volksstämmen bewohnt, und ist jetzt ein Freystaat. Hauptstadt: La Assuncion, am Paraguay, mit 16—18,000 Einwohnern.

Paraguay-Thee, länglichrunde, größtentheils zerschnittene oder zerbrochene Blätter v. sehr bitterem Geschmacke, deren angenehm riechender, schwarz gefärbter, wässeriger, bey sehr starker Concentration Erbrechen und Purgieren erregender Aufguß, in Amerika, wie in Europa der des chinesischen Thee's, häufig in Gebrauch ist; von viburnum laevigatum.

Parahyba, 1) Provinz im Kaiserthume Brasilien, an den atlantischen Ocean und die Provinzen Rio grande del Norte, Ciara und Pernambuco grenzend; wird gegen 932 Q. M. groß geachtet; hat an der Küste flaches, tiefer landeinwärts gebirgiges Land (Sierra Borborema), mit untermischten fruchtbaren Ländereyen, aber auch vielem Urwalde; die Küste hat mehrere Vorgebirge, die Bewässerung ist reichlich. Das Klima ist ziemlich heiß, wird jedoch durch kühle Seewinde gemäßiget. Cultur findet nur in den Küstengegenden Statt, wo man Getreide, Gemüse und Obst

zieht; die Viehzucht wird vorzüglich in den Gebirgsgegenden getrieben. Von Wild gibt es mehrere Arten Katzen, Pakas, wilde Schweinarten; Bergbau wird nicht, Handel immer mehr getrieben. Die Einwohnerzahl ist zu 246,300 angegeben, darunter die Indianerstämme Cahetes und Potyguaras. Machte früher einen Theil der Prov. Itamaraca aus. 2) Hauptfluß derselben; entspringt an der Serra Jabitaca, ist einige Meilen schiffbar. 3) Hauptstadt darin, an diesem Flusse; hat ehemahliges Jesuitencollegium, mehrere Kirchen und Klöster, Krankenhaus, Finanzkammer, sich immer mehr erweiternden Handel durch den guten Hafen und 15,700 (1810 nur 5000) Einwohner.

Paraiba, Paraibal (do Sul), größter Fluß in der brasilischen Provinz Rio Janeiro; entspringt in Minas geraes, läuft ungefähr 100 Meilen weit, ist auf eine Strecke schiffbar, fällt bey St. Joao ins atlantische Meer.

Parakany, Marktfl. in Ungarn (Kaiserth. Österr.), wo die Gran in die Donau fällt. Hier 1683, den 9. u. 10. Oct., ein hitziges Gefecht zwischen den Türken und den diese nach der Belagerung von Wien verfolgenden Pohlen und Kaiserlichen; am ersten Tage ungünstig, am zweyten glücklich für die Christen. Da die Donaubrücke unter den unvorsichtig über sie fliehenden Türken brach, so verloren sie viele Mannschaft.

Paraklet, Kloster bey Nogent an der Seine. Vergleiche Abällard und Heloise.

Parallaxe, 1) der Unterschied zweyer verschiedener Punkte, aus denen irgend ein Gegenstand gesehen werden kann. 2) In der Astronomie der Abstand eines Punktes der Erdoberfläche, aus welchem ein Stern gesehen wird, v. einem anderen Punkte, in welchem er aus dem Centrum der Erde gesehen werden würde; oder der Unterschied der beyden Winkel, unter dem die Entfernung des Sternes vom Zenith nach den erwähnten beyden Punkten ermessen wird. 3) (P. der Erdbahn), der Unterschied der optischen Orte eines Sternes, wenn er aus zwey verschiedenen Orten der Erdbahn, oder, nach Annahme bey Planeten, aus der Sonne und einer Stelle der Erdbahn, betrachtet wird.

Parallel, werden zwey in einer Ebene liegende gerade Linien genannt, welche, ohne zusammenzufallen, einerley Richtung haben.

Parallelen, diejenigen Laufgräben, welche, die angegriffenen Fronten umfassend, überall einen ziemlich gleich weiten Abstand von den ausspringenden Winkeln der Festungswerke erhalten. Sie haben den Zweck, die angegriffenen Fronten zu umfassen, zur Verbindung der Batterien und anderer Werke des Belagerers zu dienen, Gelegenheit zu Errichtung dieser Batterien zu geben und die Vertheidigung gegen Ausfälle kräftiger zu machen.

Parallelepipedon, ist ein Körper, welchen sechs Ebenen begrenzen, von denen je zwey einander parallel sind.

Parallelogramm, ist ein geradliniges Viereck, in welchem zwey Paar Seiten einander parallel sind.

Paramaribo, einzige Stadt im niederländischen Guayana (Süd-Amerika); liegt angenehm am Surinam, etwas von dessen Mündung ins atlantische Meer entfernt, hat regelmäßige Bauart, mit Sand und Muschelstückchen gepflasterte Straßen, mehrere schöne Plätze (Regierungsplatz, Paradeplatz) und Paläste (des Gouverneurs, Rathhaus), lutherische und reformirte Kirche, Militärhospital, 2 Synagogen, zwey Schau-

spielhäuser, ausgebreiteten Handel, gegen 20,000 (n. And. 33,000) Einwohner. Zum Schutz dienen die Forts Zeelandia, bey der Stadt, und Amsterdam, tiefer nach der See zu, ferner noch einige Schanzen. Paramatta, 1) District in der Grafschaft Cumberland in britisch Neu-Holland (Australien); hat abwechselnd fruchtbaren und sandigen Boden, auch Moräste und Waldung, gegen 5000 Bewohner. 2) Fluß darin, fällt in den Fluß Jackson. 3) Stadt daran, Hauptort des Districtes; hat Gouverneurhaus, Kirche, Waisen- und Arbeitshaus, Gefängniß, Schule, Hospital, Caserne, Observatorium, 2 Jahrmärkte, 1200—1300 Einwohner.

Paramythi (P.-thia), Stadt im Sandschak Janina d. europäisch türkischen Ejalets Rumili; hat 5000 Einwohn., einigen Handel; Hauptsitz der Paramythioten, theils Hirten, theils Klephten, 15,000 Köpfe stark, theils muhammedanischer, theils griechischer Religion, alle griechischer Abstammung.

Paramythie (v. gr.), 1) Sage, Erzählung, Fabel; daher: 2) kleine erzählende Dichtung, deren Stoff aus der Mythologie genommen ist, und welche die Erheiterung und Belehrung des Lesers zum Zweck hat, daher sie in das Gebieth der didaktischen Poesie gehören. Die vorzüglichsten P.n sind die von Herder.

Parana, Quellenfluß des Rio de la Plata; entspringt an dem Gebirge Mantiqueira in der brasilischen Provinz Minas geraes in der Nähe der Quellen des S. Francisco und Doce, heißt zu Anfang Rio grande, vergrößert sich durch den Parana-Iva, Pardo, Monica, Iguatimy, Paraguay (von wo aus er nach einigen Angaben Rio de la Plata heißt), Salado, Rio tercero, Saladillo (diese alle rechts), Pardo, Mogi Tieté, Parana-Pemena, Iguaçu Uruguay (von wo aus er nach Anderer Meinung erst Rio de la Plata heißen soll). Die Länge seines Laufes beträgt bis zum Einfluß des Paraguay 282 und bis zur Mündung 447 Meilen. Seine Mündung ist zwischen den Vorgebirgen Maria und Antonio 43 Meilen breit und bleibt auf 45 Meilen unvermischt mit Seewasser. Seine Überschwemmungen sind regelmäßig im Junius und December, seine Schiffbarkeit geht bis zum Einfluß der Tieté in der brasilischen Provinz S. Paulo, für die größten Seeschiffe aber bis zum Einfluß des Paraguay. Die Schifffahrt wird jedoch durch eine Stromschnelle und einen Wasserfall bey der in Trümmern liegenden Stadt la Guayra gehindert, wo er von 2100 Toisen auf 30 zusammengepreßt und 52 Fuß hoch herabgestürzt wird. Paranagua (Curytiba), Comarca in der brasilischen Prov. Sao Paulo, liegt in derselben südlich, gebirgig durch die Serra geral, hat viel Urwald mit allerhand Wild, bringt Obst, Paraguaythee, Wein; die Einwohner treiben ansehnliche Viehzucht. Hauptort: Curytiba, mit schöner Kirche, 9200 Einwohnern.

Parapegnia, 1) Tafel, worauf Gesetze, Beobachtungen über den Lauf der Gestirne, Geschichten, Zeitrechnungen u. dgl. bemerkt und aufgestellt waren. 2) Insbesondere eine Tafel, die bey den Phönikern, Syrern und anderen alten Völkern dazu diente, um die Solstitien durch den Schatten eines Zeigers anzudeuten.

Paraphernal-forderung, ist eine Forderung, welche eine Gattin oder Witwe an das Vermögen ihres Gatten rücksichtlich der ihr gehörigen ihm zum Genuß oder zur Verwaltung, außer dem Heirathsgute, überlassenen Güter u. Vermögenschaf-

ten zu ſtellen hat (ſ. Paraphernalgüter).

Paraphernal-güter, ſind diejenigen einer Gattin oder Witwe eigenthümlich gehörigen Güter, welche ſie, außer dem Heirathsgute, ihrem Gatten zum Genuß oder zur Verwaltung überlaſſen hat.

Parafanges (gr.), Parafange, perſiſche Meile, nach Herodot von 30 Stadien (3750 Schritte), = ¼ geogr. Meile; der neuperſiſche Farſang (= 4 engl. Meilen).

Paraſit (v. gr.), Schmeichler, Speichellecker, Schmarozer.

Parasitica planta, Schmarozerpflanze, die mit ihren Wurzeln auf anderen lebenden Gewächſen feſtſizt, oder aus ihrem kletternden Stengel Saugwurzeln in die Rinde anderer Pflanzen ſchickt.

Parasol (fr.), Sonnenſchirm.

Paravadi, Stadt im Sandſchak Siliſtria des Ejalets Rumili (europ. Türkey), unweit des Ak Kameſik, zwiſchen zwey Felſen, ſonſt mit Schloß; hat Handel, mehrere Moſcheen, Bäder.

Paray le Monial, Stadt und Cantonsort an der Bourbince in dem Bezirke Charolles, Departement Saone und Loire (Frankreich); hat 2900 Einwohner, Hoſpital, Kornhandel.

Parchim, Vorderſtadt und Hauptſtadt des Elbediſtrictes im mecklenburger Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin, an der Elde; hat 2 Kirchen, lateiniſche Schule, 3300 (4000) Einwohner, Oberappellationsgericht für beyde Großherzogthümer Mecklenburg, Superintendentur, anſehnliche Weberey in Tuch und Fries, Fabriken in Tabak, Strohhüten, Cichorienkaffee u. ſ. w.; hieß ſonſt Aliſtus. Parchwitz, Stadt im Kreiſe Liegnitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, an der Katzbach, mit einem alten Schloſſe, einem Hoſpital und 1000 Einwohnern.

Pardel, ſo v. w. Panther; vergl. Katze.

Pardon (fr.), 1) Verzeihung; 2) die Erlaſſung der Strafe für irgend ein Vergehen; 3) die Schonung des Lebens der Beſiegten und Gefangenen, denen unter Umſtänden der Kriegsgebrauch das Leben zu nehmen verſtattet.

Pardubitz (Pardubicze), 1) Herrſchaft im Kreiſe Chrudim des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 168 Ortſchaften. 2) Kameralſtadt darin, an der Mündung der Chrudimka in die Elbe; hat Schloß, Dechantkirche, Hoſpital, Kupfer- und Eiſenhammer, 3000 Einwohner.

Pare (Ambroiſe, bekannter unter dem lat. Nahmen Ambrosius Paraeus), geb. zu Laval im Herzogthume Maine 1509; gilt mit Recht für den Begründer einer wiſſenſchaftlichen Chirurgie in Frankreich, übte und lehrte in Paris dieſelbe 50 Jahre lang, hatte aber auch beſonders als Wundarzt bey den königl. Truppen im Kriege ſich praktiſch ausgebildet. Er war oberſter Wundarzt der Könige Franz II., Karl IX. und Heinrich III. Karl IX. rettete ihn bey der pariſ. Bluthochzeit, als Hugenotten, ſelbſt das Leben, indem er ihn in ſeinem eigenen Zimmer verbarg; ſtarb 1590. Seine Oeuvres complètes erſchienen Paris 1561, und erhielten 15 bis 20 neue Auflagen; lateiniſch erſchienen ſie, von J. Guilleman überſezt, Paris 1562, Folio, auch Frankfurt am Main 1594, deutſch überſezt, Frankfurt am Main 1604 und 1631, engliſch, London 1678 und 1684.

Parentation, Standrede an einem Grabe.

Parentheſe (Parentheſis, griech.), etwas Hinzugeſezztes, Eingeſchobenes. Daher Parentheſenzeichen,

Einſchlußzeichen (( ), [ ], — —); ſcheidet meiſt einen in der Mitte eines Hauptſatzes eingeſchobenen Gedanken von demſelben.

Parenzo, befeſtigte Stadt im Diſtricte Capo d'Iſtria des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterr.), am adriat. Meere; hat Kathedralkirche, Biſchof, Hafen, Schiffswerfte, 2100 Einw., von kretenſiſchen Flüchtlingen abſtammend.

Parere (italieniſch), ein ſchriftliches kaufmänniſches Gutachten über eine ſtreitige Sache, welche entweder außergerichtlich beygelegt werden ſoll, oder über welche die bürgerlichen Geſetze keine genaue Beſtimmung geben, und welche daher nach Handelsgewohnheiten entſchieden werden muß.

Parforce-jagd (Forciren), eine Art Jagdbetrieb, wo man das Wild durch Hunde und Jäger zu Pferde ſo lange verfolgen läßt, bis es, ganz ermüdet, nicht mehr fliehen kann, und erlegt werden kann.

Parfum (Parfümerien, fr.), Alles, was, an die Haut oder an Kleidungsſtücken angebracht, zum Wohlgeruch dient, meiſt in flüſſiger Form; iſt als Beſtandtheil einer eleganten Toilette Gegenſtand der Mode, der unendlichen Verſchiedenheiten in der Zubereitung unterworfen iſt.

Parga, feſte Stadt im Sandſchak Delonia des Ejalets Rumili (europäiſche Türkey); hat doppelten Hafen, gehörte früher zur Inſel Corfu, hatte hier 4000 Einwohner, bedeutenden Handel mit Öhl, Kirche mit Leuchtthurm, wurde nach langen Unterhandlungen von den Briten den Türken übergeben, worüber die verzweifelten Einwohner die Gebeine ihrer Vorfahren ausgruben und verbrannten, auswanderten und für ihre zurückbleibende Habe 900,000 Thaler vom Paſcha Ali von Janina erhalten ſollten. Die Briten bethen ihnen Ländereyen auf den joniſchen Inſeln an.

Paria, Golf am atlantiſchen Ocean und der Küſte von Süd-Amerika; trennt die Inſel Trinidad von dem Feſtlande Caracas, hat gegen 20 Meilen in der Länge, 11 in der Breite, nimmt den Orinoco durch den Kanal von Pedernales und mehrere andere kleine Mündungen auf, ſteht durch die Bocca di Serpente und die Bocca di Dragon, beyde mit Inſeln, mit dem atlantiſchen Meere in Verbindung. Dadurch entſtehen der große, Schiffs-, Eyer- und Affenkanal. 2) Landſpitze vom Feſtlande aus weit in den Golf reichend.

Parias (Palejas, Huttas, Tſchudalas), keiner Caſte angehörige und höchſt verachtete Perſonen unter den Hindu.

Parichia, Hauptſtadt der Inſel Paros auf den Trümmern der alten Stadt Paros gebaut; hat Schloß, ſchönſte Kirche im Archipelagus (Panagia genannt, beyde aus pariſchem Marmor), 800 Einwohner, welche ſich mit Verfertigung von Salzfäſſern, Mörſern u. dgl. aus Marmor beſchäftigen.

Parini (Giuſeppe), geboren 1729 zu Buſiſio bey Mailand; ſtudirte wider ſeinen Willen zu Mailand Theologie, widmete ſich aber aus Neigung der Poeſie und gab ſchon 1752 eine Auswahl ſeiner dichteriſchen Jugend verſuche unter dem Nahmen Ripano Eupilino heraus; wurde 1769 Profeſſor der ſchönen Literatur an der palatiniſchen Schule zu Mailand und, als dieſe aufgehoben war, Profeſſor der Beredſamkeit am Gymnaſium zu Brera. Erblindet ward er zwar durch eine Operation geheilt, ſtarb aber bald darauf an der Fußwaſſerſucht 1799. Als Dichter zeichnete er ſich beſonders durch die Schönheit und edle Einfachheit ſei-

ner Sprache, die Tiefe und Zartheit seines Gefühles, einen an den Mustern der alten Klassiker gebildeten Geschmack und eine scharfe Urtheilskraft aus. Das ausgezeichnetste seiner Werke ist der Tag, eine satyrisch-dialektisch-dramatische Darstellung. Eine Sammlung seiner Werke erschien, 6 Bände, Mailand 1801 bis 1804.

Pariren (v. fr.), 1) gehorchen; 2) einen Stoß oder Hieb p., s. unter Fechtkunst; 3) ein Reitpferd aus dem Gange zum Stillstehen anhalten.

Paris, Sohn von Priamos und Hekabe. Homer erwähnt, daß er aus fernem Lande sich ein schönes Weib entführt habe, und deutet die Ursache dazu nur an, indem er sagt, daß ihn Here und Athene haßten, weil er sie verschmäht und die gepriesen, die zum Lohn ihm verderbliche Üppigkeit gebothen. Spätere Dichter erzählen: seine Mutter träumte, als sie mit ihm schwanger war, sie gebäre eine Fackel, welche Ilion entzünden und einäschern werde. Priamos ließ deßhalb auf den Rath von Sehern den Neugebornen auf dem Ida aussetzen. Diesen Befehl vollzog der Sklave Agelaos. Eine Bärin nährte das Kind 5 Tage lang. Hierauf nahm der Sklave es mit sich, nannte es P. und erzog es als seines. Erst später wurde er, weil er Hirten und Heerden gegen Räuber vertheidigte, Alexandros genannt. Hier, in seinem ländlichen Aufenthalte, erschienen die Göttinnen Here, Pallas und Aphrodite vor ihm, um sein Urtheil zu vernehmen, welche von ihnen die schönste sey. Auf des Peleus Hochzeit mit Thetis waren nähmlich alle Götter geladen, nur Eris nicht. Aus Rache warf diese einen goldenen Apfel mit der Aufschrift: der Schönsten, auf die Tafel. Sofort machten sich jene drey diesen Preis der Schönheit streitig. Zeus bathen sie zuerst um Entscheidung, allein dieser ließ sie dazu durch Hermes zu P. bringen. Here versprach ihm die Herrschaft über Asien, Pallas hohen Kriegsruhm, Aphrodite das schönste Weib Griechenlands, Helena. P. sprach der Liebesgöttin den Apfel zu. Wiewohl er schon mit Oenone vermählt und von dieser Vater des Korythos war, segelte er nach Lakedämon, um den Preis dafür zu hohlen. Nach Einigen vereinigte er sich zuvor mit seinen Aeltern, entweder so, daß ihn Priamos nach zurückgelegtem 30. Jahre feyerlich abhohlte, oder Priamos setzte zufällig seinen Lieblingsstier als Preis bey Leichenspielen aus, wobey aber Priamos alle Mitkämpfer besiegte, bis ihn Hektor eben tödten wollte, als Kassandra den Bruder glücklich noch erkannte. Aus Lakedämon entführte er die Helena, in des Menelaos Abwesenheit auf Kreta, sammt Äthra und Klymene und einem großen Theile der Schätze des Hauses. Dieser Raub brachte fast ganz Griechenland (die Pelopiden) gegen Troja in Krieg. Er begann, nachdem Gesandte vergebens die Helena zurückverlangt hatten. Paris wollte das schöne Weib auch später nicht herausgeben. Er kämpfte vielmehr als geschickter Pfeilschütze mit. Achilleus fand seinen Tod durch ihn. Zuletzt forderte ihn Philokrates auf einen Pfeilzweykampf, wobey er durch dessen vergiftete Pfeile seinen Tod fand.

Paris, 1) Bezirk in dem Departement Seine (Frankreich); enthält blos die Stadt Paris. 2) Hauptstadt des Königreiches und des Bezirkes, Residenz des Königs. A. Lage, Eintheilung, Umfang, Einw. und dergleichen. P. liegt zu beyden Seiten der Seine am Einflusse der Biev-

re in dieſelbe und auf drey kleinen Inſeln der Seine (la Cité, Isle Louis und Isle Louvier, letztere meiſt Holzniederlagen u. dgl.). Es wird durch die Seine in zwey gleiche Hälften getheilt, wovon die nördliche etwas größer als die ſüdliche iſt; den auf den größten Seineinſeln gelegenen Theil unterſcheidet man als la cité (Altſtadt), den auf dem rechten Ufer gelegenen größeren nördlichen Theil als la ville, den etwas kleineren auf dem linken Ufer gelegenen ſüdlichen als l'université. Dieſe Eintheilung iſt aber nur noch im gemeinen Leben üblich, ſonſt zerfällt aber P. in 12 Arrondiſſements. P. war ehedem Feſtung, und die ſonſtigen Wälle und Gräben nehmen jetzt am rechten Ufer die Boulevards ein, welche breite mit doppelten und dreyfachen Alleen beſetzte Straßen bilden, und wo die ehemahligen Thore zwiſchen Stadt u. Vorſtädten durch ſchöne, Triumphbogen ähnliche, wie Porte de St. Denis, de St. Martin, du temple, erſetzt worden ſind. Jenſeits des von den Boulevards gebildeten Halbzirkels liegen am rechten Ufer die Vorſtädte. Auch auf dem linken Ufer der Seine laufen gleichfalls mit Alleen bepflanzte Boulevards, jedoch weniger regelmäßig und auf der einen Seite mit den Alleen bey dem Invalidenhauſe verſchmelzend, im Halbzirkel herum; ſie ſchließen einen Theil der Vorſtädte St. Germain und St. Marcel mit in ihren Halbkreis und heißen, im Gegenſatze der auf dem rechten Seineufer gelegenen alten Boulevards, die neuen Boulevards. Sie ſind 22,000 F. lang, die alten 14,000 Fuß. jene aber weit weniger beſucht als dieſe. Die einzelnen Theile des Boulevards haben beſondere Nahmen, ſo Boulevard des Italiens, des Capucins etc. Die Quays bilden längs des Seineufers breite und ſchöne Straßen. Sie haben gleichfalls wie die Boulevards beſondere Nahmen, und man zählt ihrer 33. Sie ſind zum Theil mit Quaderſteinen bekleidet. Ganz P., mit Einſchluß aller Vorſtädte, wird von einer 1798, um die Contrebande zu vermeiden, gebauten niedrigen, dünnen Mauer umgeben und hat die Form eines Ovals. P. hat einen Umfang von 54,000 Fuß (ohne die Vorſtädte 42,288), 28,000 Häuſer, gegen 1100 unregelmäßige, meiſt krumm und eng gebaute Straßen, 27 Gäßchen, 141 Sackgaſſen, 156 Durchgänge, 74 öffentliche Plätze, 39 durch Kreuzung der Straßen entſtehende kleinere Plätze (Carrefours), 40 Märkte, 35 Kaien, 17 Brücken, 22 Boulevards, 58 Barrieren (Gatterthore an den Eingängen der Stadt), gegen 5200 Reverberen, 12,000 Straßenlaternen, 7 Reſervoirs, 84 öffentliche Brunnen, 5 Hallen, 12 katholiſche Pfarr-, 27 Filialkirchen, 1 lutheriſche, 3 reformirte Kirchen, mehrere Bäder u. ſ. w., jetzt 890,000 Einwohner, meiſt Katholiken. P. iſt im Ganzen ſchlecht gebaut; enge, zum Theil ſchmuzige Straßen, 6–8 Stock hohe, ſchmale Häuſer, übelriechende, durch das immerwährende Fahren; oft aufgeregte Koſſen machen die Stadt an den meiſten Punkten unangenehm; doch gibt es auch viele ſchöne Straßen und Plätze. B. Öffentliche Plätze: Platz Ludwig's XVI. (früher place de Louis XV.), zwiſchen den elyſäiſchen Feldern und dem Garten der Tuilerien, ein mit Graben und einer Balluſtrade eingefaßtes längliches Viereck von 780 Fuß Länge, 630 Fuß Breite; Carouſſelplatz, vor den Tuilerien, durch ein eiſernes Gitter in 2 Theile getheilt, durch Niederreißung mehrerer Gebäude ſehr vergrößert und beſtimmt, den ganzen Raum

dem Louvre u. den Tuilerien Musterungsplatz, dar- 45 Fuß hohe Triumphbo- endômeplatz, 1689 von an der Stelle eines alten Ho- ôme erbaut, sonst mit Bild- dwig's XIV., jetzt mit der mesäule, 135 Fuß 7 Zoll F. dick, aus Steinen errichtet, mit Stufen, sie zu ersteis- ersehen, mit Metallplatten und mit Ornamenten ver- ie aus 425 Kanonen gegos- ; die Metallplatten enthalten reliefs; Marsfeld (champ), Oblongum von 2700 Fuß 900 Fuß Breite, mit Grä- geben, zum Exerciren, Mu- n und öffentlichen Feyerlich- stimmt, auf der einen schma- te mit der sonstigen Ecole , mit der anderen an den pont stoßend; Siegesplatz, mit Ludwig's XIV; Königs- place royal, sonst place des 1684 vom Herzoge von Feuil- baut, quadratisch von 432 F. nd Breite, einst mit Bild- dwig's XIII., jetzt mit Fontai- erStatue Hautpoult's; Gre- tz (place d'hotel de la ville), tungsplatz; Marché des in- s, ehemahliger Kirchhof, mit Brunnen; place de Henri ace de Dauphine, Spring- n mit Desaix Monument u. mehreren dieser Plätze sind Springbrunnen (im Ganzen 30), so auf dem Platze, wo e Bastille stand, ein in Form colossalen Elephanten gebau- it 1813 begonnener, jedoch ht vollendeter. C. Brücken; icken führen über die Seine rme derselben. Dieselben sind: es arts, von Gußeisen für iger; pont neuf, auf die Spi- Insel du Palais und von da auf das andere Ufer führend, unter Heinrich III. 1558 begonnen, 1674 vollendet, mit 12 Bogen, 1020 Fuß lang, 72 Fuß breit, und mit der Reiterstatue Heinrich's IV. (in der Revolution eingeschmolzen, 1818 er- neuert), ist wegen der reizenden Aus- sicht die besuchteste; pont royal, sonst pont des Tuileries, von Ludwig XIV. erbaut; pont de Louis XV. (de la concorde), mit 5 Bogen (jeder mit 120 Fuß Spannung, 30 Fuß Höhe), mit Bildsäulen vieler französischer Helden und Staatsmänner (des gro- ßen Condé, Türenne's, Bayard's, Bertrand's du Guesclin, Suffren's, Tourville's, Duguai-Trouin's und Abr. Duquesne's, des Abbé Suger, Sully's, Richelieu's und Colbert's), die schönste Brücke, von Ludwig XVI. gebaut; pont du jardin royal, mit eisernen Gewölbbogen, am oberen Stadtende; pont des invalides (pont de Jena), angefangen 1806, 9 Mil- lionen Franken kostend, am Westende der Stadt; pont d'Arcole, führt vom Greveplatz nach der cité, um 1824 begonnen, erst vor Kurzem vollen- det; pont de Grammont; pont Ma- rie; pont de la Tournelle; pont de la cité; pont aux doubles; pont St. Charles; pont notre Dame; petit pont; pont au change; pont St. Mi- chel; sämmtlich auf die Seineinseln führend. D. Straßen: Straße der villa Trocadero, 13,860 Fuß lang. Hier auf der Höhe von Chaillot ein Obelisk, zum Andenken an den Feld- zug von 1823 in Spanien. St. Ho- noré (von 5118 Fuß Länge), Rivoli, der Vorstadt St. Antoine (4512 F.), St. Denys (3870 Fuß), mit schönem Thore, Triumphbogen von 73 Fuß Höhe, Richelieu, St. Martin, eben- falls mit schönem Triumphbogenthor, 53 F. hoch, de Castiglione, de la paix u. a. m. E. Öffentliche Gebäu- de: die Tuilerien (von einer ehe-

mahligen Ziegelbrennerey so genannt), gewöhnlich Residenz des Königs, ist innen und außen gleich prächtig; hat 5 Pavillons, 4 Corps de Logis, den Haupteingang vom Carousselplatze, die schönste Fronte nach dem mit zwey 720 Fuß langen Terrassen eingefaßten Garten, in welchem Alleen und viele Statuen sind; das Louvre, angelegt im 7. oder 8. Jahrhunderte, neu aufgebaut von Franz I., verbessert und verschönert fast von jedem Könige, besonders von Ludwig XIV., bildet ein Viereck und umschließt einen Hof, war sonst Residenz des Königs, bis Ludwig XIV. nach Versailles zog; in dasselbe durften sonst nur die königl. Prinzen einfahren, späterhin auch die hohen Beamten der Krone, was man die Ehre des Louvre hieß; das Palais royal, vom Cardinal Richelieu 1629 zum Theil aus Holz gebaut, hieß daher Anfangs Palais Cardinal, später war es von Richelieu dem Könige geschenkt und von mehreren Gliedern der königlichen Familie, unter andern dem Grafen von Anjou, bewohnt und wurde daher Palais royal genannt; 1692 ward es Eigenthum der Familie Orleans, und nach Ludwig's XIV. Tode bewohnte es der Regent, Herzog von Orleans, bey dessen Nachkommen es nun bis zur Revolution blieb. Nach der Restauration erhielt es der Herzog von Orleans wieder und bewohnte es von Neuem und ist noch bis jetzt, als Ludwig Philipp I. König geworden, in demselben geblieben. Es bildet jetzt ein längliches Viereck, das einen freyen, 700 Fuß langen, 300 Fuß breiten, zum Garten mit spärlichen Baumgängen benutzten Platz einschließt. Arcaden schließen denselben ringsum und dienen zu bedeckten Spaziergängen. Über denselben erheben sich zwey Stockwerke. Auf der einen schmalen Seite des Palais royal ist 1781 nach dem Brande der großen Oper noch ein Palast in Form eines Viereckes, das einen kleinen Hof umschließt, angebaut worden, der seine Fronte nach der Rue St. Honoré zuwendet; denselben bewohnt der jetzige König. Eine hölzerne Gallerie verband dasselbe mit dem eigentlichen Palais royal; seit 1828 ist sie durch eine sehr schöne steinerne ersetzt worden. Das eigentliche Palais royal ist an Modistinnen, Buchhändler, Juweliere, Schneider, Schuster, Traiteurs, Caffetiers u. s. w. vermiethet, die unter den Arcaden ihre Waaren in den glänzendsten Läden feil biethen, auch sind zwey privilegirte Spielhäuser und ein Theater in dem Hause. Selbst die Keller sind benutzt und dienen zu Wirthschaften der mannigfaltigsten Art. Den ganzen Tag über ist das Palais royal besucht, doch Abends von 8—11 Uhr ist die glänzendste Zeit und dort ein ungeheures Gedränge; der Palast Luxemburg (einst palais du senat conservateur, später palais de la chambre des pairs), nach jenem der größte in P., erbaut von Maria von Medicis seit 1612, ein Rechteck, durch eiserne Gitter von anderen Häusern getrennt, jetzt Sitz der Pairskammer, deren Saal durch eine Kuppel Licht erhält, umfaßt ein Museum von allerhand Kunstsachen (Gemählde v. Künstlern unserer Zeit, David, Gerard, Vincent), der dazu gehörige Garten enthält gegen 1200 Sorten Rosen; der Palast Bourbon, u. a. m. Ferner mehrere Hallen (Getreidehalle, von runder Form mit eisernem Dache über dem Centrum, Weinhalle mit Raum für 200,000 Weinfässer), Wasserhälter u. Brunnen, Bäder, Casernen, unter denen die ehemahlige Militärschule auf dem Marsfelde die merkwürdigste ist. F. Kirchen: Cathedrale de notre Dame, auf

der Seeinsel, begonnen 1010, 494 F. lang, 144 F. hoch, in gothischem Style, mit zwey viereckigen Thürmen ohne Spitze (jeder zu 204 Fuß Höhe), einer 320 Centner schweren Glocke, vielem äußerlichen Schmucke, 120 das Gewölbe tragenden Pfeilern, dem in der Sakristey verwahrten Schmucke Karl's des Großen, und 45 Capellen; Rochuskirche, mit Corneille's und Maupertuis Grab; St. Eustache, mit vielen Grabmählern berühmter Franzosen, eine der größten Kirchen in P.; St. Geneviève (Pantheon), von Chlodowig errichtet, von Ludwig XV. in die jetzige Form umgebaut, mit schöner Kuppel in antiker Tempelform, Grabmahl der heil. Genoveva (Schutzpatronin der Stadt), des Königs Chlodowig und vieler angesehener Männer; der heil. Magdalena, mit den Sühnungsdenkmählern der hingerichteten königl. Familienglieder; St. Sulpice; ferner mehrere Klöster mit Kirchen, z. B. Benedictinernonnenabtey in der Vorstadt Montmartre u. m. a. G. Wissenschaftliche Anstalten: die Universität, gestiftet unter Ludw. VII., verbessert unter Heinrich IV., mit 5 Facultäten (Theologie, Jurisprudenz, Medicin [dazu anatomisches Theater und Schule der Pharmacie], der Mathematik, einschließlich der Naturhistorie, Philologie und schönen Wissenschaften), jetzt mit 4000 Studenten; die 4 königl. Collegien (Lyceen) (Bourbon, Ludwig's XIV., Heinrich's IV., Karl's des Großen), das Collége de France (mit Lehrstühlen für Mathematik, Chemie, Astronomie, Geschichte, Gesetzgebung, orientalische Sprachen u. s. w., einer deutschen Universität nicht unähnlich), das Collége der europäischen Nationen mit Turnanstalt, 12 Seminarien, die berühmte polytechnische Schule (für Architekten, Ingenieurs 2c. bestimmt), die Schule für Pharmacie, für lebende orientalische Sprachen, für Bauwesen, für Geographie und Topographie, die Marineingenieursschule, die Mosaikschule, Schule für schöne Künste und Handwerker, Zeichenschule, Militärschule (für 500 Söhne verstorbener Militärs), Taubstummenanstalt, Blindenlehranstalt, Conservatorium für Musik, Athenäum für französische Sprache, das Längenbureau (worin die ausgezeichnetesten Astronomen und Geometer angestellt sind), die Veterinärschule zu Alfort bey P., die Normalschule, um gute Schullehrer für Secondärschulen zu bilden, 40 Secondärschulen. Gelehrte Gesellschaften sind sehr zahlreich, als: das königl. Institut, mit 4 Akademien, die königl. Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements, die medicinische Nacheiferungsgesellschaft, die Gesellschaft zur Ermunterung der Nationalindustrie (welche oft gegen 30,000 Thaler Belohnungen austheilt), der Medicin, der Pharmacie, der Naturgeschichte, der Wissenschaften zur Verbesserung der Erziehung und des Unterrichtes (hält 5 Lancasterschulen), für Alterthumsforschung (celtische Gesellschaft), der société des bonnes lettres und des Athénée de Paris u. m. a. Unter den 18 öffentlichen Bibliotheken sind vorzüglich folgende merkwürdig: a) königl. Bibliothek. Die erste Anlage rührt von Karl V. in dem Louvre her. Sie war 1373 bereits 910 Bücher stark, aber der Herzog von Bedford führte sie 1429 nach England. Eine neue legte Ludwig XI. seit 1475 an, die Karl VIII. 1495 mit der zu Neapel eroberten vermehrte, Ludwig XII. nach Blois schaffte u. mit daselbst von zwey Herzogen von Orleans angelegten u. mit anderen vereinigte. Franz I. ließ sie (1890 Schriften [nur 109 gedruckte]

stark) 1544 nach Fontainebleau bringen und vereinigte sie mit der von ihm neu angelegten Bibliothek und mit anderen. Heinrich IV. schaffte sie 1595 nach Paris, und von ihm, so wie 1622 von Ludwig XIII., wurde sie durch Ankauf, in der Folge auch durch Vermächtnisse und Geschenke, durch Requisition aus aufgehobenen Klöstern und Bibliotheken franz. Städte bereichert. Jetzt ist sie 400,000 Druckschriften u. 80,000 Manuscripte stark und enthält auch das Cabinet antiker Münzen und der Kupferstiche (in 5700 Portefeuilles). b) Mazarinische Bibliothek (B. des quatre nations), von des Cardinals Mazarin Vermächtniß seiner Bibliothek 1661 gestiftet (90,000 Bände, 3437 Manuscripte); c) Bibliothek zu St. Geneviève (B. du Panthéon) (110,000 Bde., 2000 Manuscripte); d) Biblioth. Monsieur à l'Arsenal, gegründet vom Grafen von Artois (150,000 Bände, 5000 Manuscripte); e) Bibliothek der Akademie, entstanden aus der 1797 ihr geschenkten Stadtbibliothek (50,000 Bände); f) Bibl. d'hôtel de la ville, seit 1797 neugebildet (15,000 Bände); g) Bibliothek der polytechnischen Schule (24,000 Bände); h) Bibliothek der medicinischen Facultät (25,000 Bde.); i) Bibl. de collége Louis le Grand (30,000 Bde.); k) Bibl. des Cassationshofes (30,000 Bde.); l) Bibl. der Deputirtenkammer (30,000 Bde.); m) Bibl. du jardin du roi (10,000 Bände, naturhistorischen Inhaltes); n) der Pairskammer und mehrere andere öffentliche Bibliotheken (zusammen angeblich 1,125,437 Bände). Sammlungen wissenschaftlicher und Kunstgegenstände sind: das Nationalmuseum (königl. Museum) in der Gallerie des Louvre, mit 1100 Gemählden, vielen Werken der Bildhauerey, alten Gefäßen u. s. w.; Museum; das Museum der Denkmähler, eine höchst reiche Sammlung von Denkmählern aus dem Mittelalter in dem ehemaligen Augustinerkloster in sieben Sälen, zur Revolutionszeit von Lenoir angelegt; kehrte nach der Restauration zum Theil an die Orte ihrer früheren Bestimmung, die Kirchen u. s. w., zurück; das Museum der Naturgeschichte (oder des königl. Gartens), bey welchem der botanische reich an ausländischen Pflanzen, die Gallerie der Naturgeschichte, die Bibliothek von 10,000 Bänden, die Menagerie und sehr gute Unterrichtsanstalten (in 13 verschiedenen Classen) in den Naturwissenschaften sich, u. a.; das Museum der Industrie (Conservatorium der Künste u. Handwerke) mit Modellsammlung von mehr als 20,000 Stücke; das Museum der königlichen Bergwerksschule; das Museum der Artillerie, mit Sammlung alter Waffen; das Museum der Medaillen; das astronomische Observatorium, bey dem ebenfalls treffliche Lehranstalten sich, u. m. a. H. Wohlthätigkeitsanstalten. Eine eigene Gesellschaft hat die Aufsicht über die, welche in den durch die verschiedenen Anstalten versorgt werden, und deren man auf 40–50,000 rechnet (nach And. mit Einschluß derer, die in den Häusern Unterstützung erhalten, 84,000). In jedem Municipalarrondissement der Stadt ist ein eigenes Wohlthätigkeits-Bureau. Versorgungshaus für das Militär ist das große Invalidenhaus, eingerichtet für 6000 Mann, doch gewöhnlich nur mit gegen 2500 Officieren und Gemeinen besetzt; mit schönem Dom, der die prächtigste Kuppel von P. hat. Der Hospitä-

ospitaux) ſind 15 (mit gegen
u unterhaltenden Perſonen).
thätigkeitsanſtalten
rdem: die société de la chari-
nelle, die philantropiſche Ge-
, die mit 80 kleineren Ge-
en und 80 sociétés de la pré-
in Verbindungen ſteht und
terſtützt; société de la pro-
, die Geſellſchaft zur Unter-
der Gefangenen (zahlt für
gibt anderen Unterſtützung),
ciation paternelle der Lud-
er, die Aſſociation zum Un-
junger Savoyarden, die
ergeſellſchaft der Wohlthätig-
Geſellſchaft für wechſelſeitige
ter den Arbeitern, zwey Bi-
chaften (1 kathol., 1 prot.),
aft der Moral, zur Verbrei-
er Bücher u. v. A. I. Ver-
ngsanſtalten. P. iſt
luſtigſte Stadt der Welt.
er iſt daher die Zahl der
pielhäuſer ſo groß. Wäh-
Revolution zählte man ein-
Theater zu P., ſpäter wur-
auf 8 reducirt, wuchſen
der auf 14, bey welcher Zahl
n ungefähr blieben, obſchon
auf 10 herabſanken; nur die
halten Zuſchuß von der Re-
die kleineren, worunter die
letheaters, beſtehen durch Ac-
merkwürdigſten Theaterſind:
große Oper (academie
musique), gibt große Opern,
von Gluck und Sacchini,
ets trefflich und mit bedeu-
ufwande von Scenerie und
; das ehemahlige Gebäude
in der rue de Richelieu iſt
rmordung des Herzogs von
chloſſen und abgeriſſen wor-
gibt jetzt Vorſtellungen in
oviſoriſch gebauten Hauſe
Chauſſee d'Antin, ſonſt in
Favart; b) das théâtre
français, in der rue de Richelieu, mit dem Palais royal zuſammenhängend; beſteht ſeit 1718, ſpielte aber an verſchiedenen Orten, ſeit 1799 in dem jetzigen Locale, gibt nur klaſſiſche anerkannte franzöſiſche Stücke, Tragödien ſowohl als Komödien; war und iſt die Grundlage des ganzen franzöſiſchen Theaters; c) die opéra comique (comoedie lyrique, théâtre Feydeau), in der Straße Feydeau, die Quelle für komiſche Opern für alle Theater Europa's; d) das Odeon, neben dem Palais Luxemburg, 1791 gebaut; diente Anfangs dem théâtre français zum Aufenthalt, brannte 1799 ab, wurde, wieder erbaut, einem zweyten théâtre français eröffnet, das mit dem erſteren wetteifern ſollte, brannte 1818 wieder ab, ward nach 1½ Jahren von Neuem eröffnet; erhält ſich mit Mühe und durch Zuſchuß der Regierung, als Nebenbuhler des théâtre français; e) opéra italienne, der Sammelplatz aller Leute von gutem Tone, mit trefflichem Orcheſter. Theater zweyten Ranges und ohne Zuſchuß der Regierung ſind 10. Außerdem hat Paris 10 privil. Spielhäuſer, die, früher für 6½ Millionen Franken verpachtet, dennoch einen reinen Gewinn von faſt 2 Mill. Franken für die Pächter abwerfen. P. hat eine Menge Spaziergänge, z. B. die elyſäiſchen Felder, weite Alleen hinter den Tuilerien, den Garten der Tuilerien, die Boulevards, Tivoli, den Garten Heinrich's IV. u. m., ſo wie eine große Menge Privatgärten. Außerhalb der Stadt zeichnen ſich aus: das Wäldchen von Boulogne (Bois de Boulogne), auf dem Wege nach St. Cloud, der Wald von Vincennes, ſo wie verſchiedene königliche Luſtſchlöſſer und andere Partien. Man zählt gegen 3000 Reſtaurateurs und Traiteurs,

1500 Weinschenken, 3000 Kaffeehäuser, viele Estaminets, wo man Bier trinken u. Tabak rauchen kann; dagegen gibt es wenige Wirthshäuser nach dem deutschen Begriffe, wo man zugleich wohnen und speisen kann; nur in den größten Hotels befinden sich zugleich Restaurationen. Für die Communication sorgen eine große Menge viersitziger u. zweyspän. Lohnwagen (Fiacres) und eine noch größere einspänniger zweysitziger Gabelfuhrwerke (Cabriolets), die an den öffentlichen Plätzen stets bespannt der Bestellung harren, so wie die zu regelmäßigen Stunden abgehenden Omnibus. K. Gewerbe u. Handel. Die Industrie ist sehr bedeutend; man fertigt fast alle Artikel, auch des ausgesuchtesten feinsten Luxus, und P. ist hierin das Vorbild von fast ganz Europa. Manche dieser Gegenstände sind ungemein flüchtig u. leicht, andere desto dauerhafter und fester, alle aber besonders für äußere Eleganz berechnet. Zu den vorzüglichsten gehören die Fabriken von Gobelinstapeten, in einer eigenen königlichen Fabrik gefertiget, Porzellan aus der königlichen Fabrik von Sèvres bey P. und 30 andere Fabriken, Spiegel (hier polirt und zubereitet), Krystallglas, verschiedene Zeuge und Gewebe in Seide (Gaze, Blonden, Strümpfe), Gold- und Silberstickereyen, Gold- und Silberwaaren, Uhren, Bronzearbeiten, allerhand Lederarbeiten, theils in lackirtem, theils in unlackirtem Leder, Nadlerwaaren, alle Arten von Putz (P. liefert hierin das Vorzüglichste und gibt in Modeartikeln schon seit länger als 100 Jahren stets das Muster), Räucherwerk, gebrannte Wasser, Confituren, allerhand Instrumente (mathematische, optische, chirurgische, physikalische), Maschinen (für allerley Künste und Handwerke), Spielkarten, feine Papiere, Papiertapeten, Zucker, Tabak, künstliche Augen und Zähne für Menschen, Mineralsäuren, Mineralwasser und v. u. m. Ferner gibt es Stereotypen-, Schrift-, Stück-, Eisen-, Bleygießereyen, zum Theil auf königliche Kosten, in der Umgegend schöne Baumschulen und Gärten. Der Handel ist außerordentlich blühend; er ist der Mittelpunkt alles französischen Handels; große Geschäfte macht man in Wein (Burgunder), Büchern, Modewaaren. Einen der bedeutendsten Zweige der pariser Industrie bildet der Bücherdruck und der Buchhandel. In ersteren sind 600 Pressen thätig, und die Pressen Didot's und Anderer liefern die schönsten Werke dieser Art, die man kennt. Hier hat die Bank von Frankreich, die Börse, eine Seeassecuranz (bestätigt 1818 mit Fonds von 3 Millionen Franken) und eine Handelskammer ihren Sitz. Außerdem gibt es über 150 Banquiers, die aber sich zum Theil größtentheils mit Staatspapierhandel beschäftigen. Die Consumtion der Lebensmittel ist bey der Menschenmenge und der aufs Höchste getriebenen Verfeinerung der Genüsse eine ungeheure. So wurden 1818 verbraucht: 522,891 Hektolitres (Eimer) Wein, 40,358 Branntwein und Cidre, 83,407 Bier, 14,211 Essig; ferner: 73,870 Ochsen, 966 Kühe, 77,717 Kälber, 335,616 Hammel und Schafe, 62,406 Schweine, endlich für 6,639,318 Franken Geflügel, für 11,114,997 Franken Butter und Eyer, für 673,926 Franken Austern und für 456,578 Franken Flußfische, und 27,000 Säcke Kartoffeln. Die Schlachthäuser (Abattoirs) sind seit 1817 aus der Stadt und an die äußersten Stadtenden verlegt worden; damit verbunden sind zugleich Anstalten zum Trocknen der Felle, zur Talggewinnung u. s. w. Trink

bares Wasser wird P. nur wenig, z. B. von der Wasserleitung von Arcueil, zugeführt und in 7 Wasserbehältern und 66 Springbrunnen gesammelt. Das übrige Wasser liefert der Kanal d'Ourcq oder die Seine. Letzteres ist besonders unterhalb P. so unrein, daß es im reinsten Zustande bläulich aussieht, und muß daher immer, um zum Trinken zu dienen, filtrirt werden. L. Behörden. Polizey, Militärbureau. P. ist Sitz des Königs, der Deputirten- und Pairskammer, der obersten Landesbehörden, eines Erzbischofes, mehrerer Gerichtshöfe (königl. Gerichtshof, Handelsgericht, Tribunal u. a.), des Präfecten und der anderen Behörden des Departements der Seine, einer Militärdivision, einer Forstconservation, einer sehr gut geordneten Polizey, an deren Spitze ein Polizeypräfect mit 48 Polizeycommissären in den 48 Sectionen steht. Im Ganzen sind über 500 Beamte durch die Polizey beschäftiget. Ein Polizeycorps von 4 Compagnien (die garde royale de la ville, 1021 Mann, von denen 456 zu Pferde) unterstützen die Polizey. Diese hat über die unglaublichen Excroquerien der verschiedensten Arten von Gaunern zu wachen. Auch die öffentlichen Dirnen (66,000) stehen unter ihrer Aufsicht. Die ganze Polizey kostet 7 Millionen Franken. Auch gibt es eine Feuerlöschanstalt von 4 Compagnien zu 142 Mann (corps de sappeurs pompeurs) mit vortrefflichem Geräthe und Maschinen (2 Feuermaschinen u. 41 Rettungsanstalten), die sie so gut zu gebrauchen wissen, daß von 1810 bis 1816 bey 427 Fällen kein einziges Haus abbrannte. Erst 1817 wurde daher eine Feuerassecuranz errichtet, die bis 1820 11,529 Häuser für 670 Millionen Franken verbürgte. Fernere gute Einrichtungen sind: ein Corps de Salubrité, vorzügliche Posteinrichtungen für die Stadt und das Land, eine telegraphische Anstalt auf dem Montmartre von dem verschiedene Telegraphenlinien nach ganz Frankreich ausgehen. Die 12 Arrondissements von P. sind in 4 Wahlbezirke eingetheilt, von denen jedes ein Wahlcollegium von 50 Personen hat. Die Bürgerschaft bildet 12 Legionen (für jedes Arrondissement eine) Nationalgarden zu Fuß und eine Legion zu Pferde. Jede Legion bildet 4 Bat., jedes zu 5 Compagnien von 124 Mann. Im Ganzen zählte sie 1819 266 Officiere, 31,889 Mann, ward 1827 durch Villèle aufgehoben, stellte sich aber 1830, in den Tagen von 26.—29. July, wieder durch sich selbst her. P. brachte 1818 als ihren Antheil an den Staatslasten u. Municipalbedürfnissen 118,564,000 Franken (directe Abgaben 29,800,000, indirecte 67,964,000, Municipalabgaben 20,800,000), oder $\frac{1}{6}$ der Abgaben von ganz Frankreich, obschon ihre Einwohnerzahl nur $\frac{1}{28}$ der Bevölkerung von Frankreich ausmacht. Auf jeden Kopf kamen hiervon in P. 168 Franken, während jeder andere Franzose im Durchschnitt 26 Franken zahlt. Die ordentlichen Einnahmen der Stadt betragen 24,178,000, die außerordentlichen 7,168,000 Fr. Merkwürdig sind noch in P. die Katakomben, unterirdische Gewölbe in einem Theile der Stadt und der Umgebung. Geboren wurden zu P. Helvetius, Lavoisier, Moliere, J. B. Rousseau, Voltaire, Beaumarchais, Dorat, Sedaine, Rollin, d'Alembert, d'Anville, Clermont de Tonnère, Ninon de l'Enclos, Lebrün, Eugen von Savoyen, Catinat und viele andere berühmte Männer.

Pariſcher Marmor, Marmor, auf Paros gebrochen.

Park, ein großer, oft Meilen weiter

[illegible]-Garten, wie sich solche um die [illegible] Landhäuser befinden und [illegible] auch engl. Gärten genannt [illegible].

[illegible] (Mungo), geb. 1771 zu Folws[illegible] bey [illegible] in Schottland; er[illegible] in Edinburgh die Wundarz[illegible], ging dann auf Joseph Bank's Empfehlung 1792 nach In[illegible] von wo er 1793 zurückkehrte und ebenfalls auf Bank's Empfehlung [illegible] von der afrikanischen Gesell[illegible] in London den Auftrag zu ei[illegible] großen Reise zur Erforschung des [illegible] von Afrika erhielt. Am 2. [illegible] 1795 brach P. auf. Er [illegible] Anfangs von der Factorey [illegible] am Gambia östlich, dann [illegible], durchschnitt mehrere moh[illegible] Königreiche und mußte sich [illegible] gute Behandlung durch [illegible] Geschenke an die Häupt[illegible]. Der König von Kaar[illegible] empfing, suchte P. [illegible] dem Vorhaben, sich [illegible] Bambara zu wenden, ab[illegible] in diesem mit Kaarta [illegible] begriffenen Reiche P. für [illegible] Spion gehalten wer[illegible] Fürst von Ludamor, [illegible] Durchzug durch sein [illegible], schleppte ihn [illegible], beraubte ihn sei[illegible]. P. entfloh aber, [illegible] gepeinigt, der [illegible], sein ermat[illegible] kaum mehr [illegible] durch bittere [illegible] suchte, und [illegible] ihn furcht[illegible] Neger, [illegible] und die er [illegible] Rockknöpfen [illegible] glücklich [illegible] Forschun[illegible] Jenseits [illegible] Hauptstadt [illegible] dem

Könige der Eintritt verweigert wurde, dem es unbegreiflich war, daß ein Weißer so weit herkäme, nur um den Niger zu sehen. Diesen verfolgte P. immer westwärts, allein, entblößt von Allem, mehrmahls vor Erschöpfung dem Tode nahe, bis Bammaku, gelangte in das Königreich Manding, in dessen Hauptstadt Kamalia er 7 Monathe aus Krankheit und wegen Mangel einer sicheren Gelegenheit zur Rückkehr, in dem Hause eines Sklavenhändlers, Karfa Taura, verweilen mußte, bis ihn dieser im July 1797 mit einer großen Karavane glücklich wieder nach Pisania zurückbrachte, von wo aus P. Ende 1797 in London eintraf. Anfangs 1805 von der afrikanischen Gesellschaft zu einer neuen Erforschung des Nigers beauftragt segelte er von Portsmuth ab. Mit ihm schifften sich 2 Landsleute von ihm, der Chirurg Anderson und der Zeichner Scott, und ein Officier mit 35 Artilleristen ein. Sie bereisten unter vielen Mühseligkeiten wiederum die östlichen Königreiche, von einem Manding-Priester, Isaak, der zugleich Kaufmann war, begleitet, und kamen im April am Ufer des Niger zu Bammaku an, aber nur noch 11 Europäer waren am Leben und fast Alle krank. Den 21. April schiffte sich der Rest der Reisenden auf dem Niger ein, hielt bey Marrabu an und ließ durch Isaak den König von Bambara um Erlaubniß bitten, in Sansanding ein Schiff bauen zu dürfen, und es gelang den Bemühungen der übrig gebliebenen Mannschaft, aus den beyden alten Fahrzeugen ein neues zu bauen, welches P. Djoliba nannte. Im November 1805 sandte er Isaak mit seinen Tagebüchern und Briefen nach Gambia, wo dieser auch glücklich ankam. Dieses waren die letzten authentischen Nachrichten. 1806 verbreitete sich durch

Sklavenhändler auf den engliſchen Senegal-Etabliſſements das ſpäter beſtätigte Gerücht ſeines Todes. Die Expedition beſtand bey der Abfahrt von Sanſanding noch aus P., dem Officier Martyn, 3 Soldaten, 3 Negern und einem Steuermann. Bey Yaour im Königreiche Hauſſa landete ſie, gerieth in Mißhelligkeiten mit den habſüchtigen Oberhäuptern und wurde von einem Felſen herab, der den Niger beherrſchte, durch die Einwohner angefallen und ſämmtlich getödtet. Ps. erſte Reiſe erſchien London 1799 (deutſch überſetzt, Hamburg 1799, Berlin 1799, Erfurt 1807); Nachrichten über die zweyte Reiſe und Ps. Leben, London 1815 (deutſch Sondershauſen 1821).

Parkany (Baracan), 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Gran des Königr. Ung. (Kaiſerth. Öſterr.). 2) Hauptort darin, am Einfluſſe der Gran in die Donau.

Parlament (v. fr.), 1) ehedem die alten Hofgerichts- und Landtage der Könige, beſonders wenn ſie außergewöhnlich gehalten wurden. In denſelben entſchieden die Barone mit Zuziehung der Geiſtlichen und des Kanzlers wichtige Rechtsfälle. So waren die älteſten P. in Frankreich u. England. 2) Die Gerichte, die der König von Frankreich für ſeine Erblande u. die vorzüglichſten Lehensherrn der Krone für die ihrigen einſetzten. Das Haupt ſämmtlicher P.e war die höchſte Juſtizperſon in Frankreich, der Kanzler von Frankreich. Auch die königlichen, über 500 andere Advocaten und viele Unterbeamte gehörten zum P. Königliche Verordnungen wurden dem P., deſſen Bezirk ſie betrafen, zugeſchickt, einregiſtrirt und von ihnen den Unterbehörden zugefertigt. Durch die Verweigerung dieſes Einregiſtrirens erhielten die P.e gewiſſen politiſchen Einfluß, und dieſes um ſo mehr, als die Stellen der Parlamentsräthe als käuflich in den Händen vermögender Leute waren, die daher oft unter keiner Bedingung nachgaben. In früheren Zeiten fügte ſich der Hof zuweilen, ſeit Ludwig XIV. weniger, vielmehr erſchien der König dann ſelbſt in der Sitzung, wo das Debattiren aufhörte und die Einregiſtrirung ohne weiters erfolgte (lit de justice). Waren die P.e beſonders widerſpenſtig, ſo wurden ſie verwieſen, ſo das pariſer nach Tours, Compiegne, Orleans. Das pariſer P. war in dieſer Beziehung das wichtigſte; um 1732 ſtellte es die Meinung auf, daß alle P e nur ein Corpus ausmachten (daher der Ausdruck: Klaſſe des P.es, die zu N. N. den Sitz hat), und achtete ſich als das erſte unter denſelben, da dieſes aber von den anderen P.n nicht anerkannt wurde, änderte es 1755 ſeine Meinung und erkannte die anderen P.e für ſich gleich. Ludwig XV., oder vielmehr der Kanzler Maupeou, hob 1771 die bisherige Form der P.e auf, erſtattete die Kaufgelder der Stellen wieder und beſetzte dieſelben ſelbſt, verboth ferner Sporteln zu nehmen, verwies auch die alten widerſpenſtigen Mitglieder in kleine abgelegene Orte, oder ſetzte ſie gar gefangen. Die Advocaten wollten aber nicht vor dem neuen Gerichtshofe plaidoyiren, und die ganze Maßregel erregte ſolchen Unwillen, daß Ludwig XVI. gleich nach ſeinen Regierungsantritte 1774 die P.e wieder einſetzte. Dieſe fuhren indeſſen in ihrer Oppoſition gegen den Hof, die Miniſter und die hohe Geiſtlichkeit fort, Lomenie de Brienne hob ſie daher 1788 abermahls auf, allein auch ſeine neuen Gerichtshöfe wurden nicht anerkannt. Das P. erklärte aber, daß nur eine Ständeverſammlung befugt ſey, Abänderungen in ihrer Form zu treffen; die

Prinz wurden berufen und die Rechte [illegible] seiner ersten Sitze waren über die P., die 1760 aufgehoben wurden. In England war ursprünglich die Einrichtung der P. den französischen ähnlich, wie sie Frankreich für dem Hofe. Als aber dem Könige Johann 1215 von den Baronen die magna charta abgezwungen wurde, enthielt diese die Bestimmung, daß im Reichsrathe an einem gewissen Orte seine werden müsse. Dieß war das P. Die wesentliche Einrichtung des P.s ist folgende: zu dem P. gehören der König, das Oberhaus und Unterhaus; jeder von diesen hat eine Stimme, und ohne das Einverständniß aller drey Stimmen kann nichts verfügt werden, was aber die Zustimmung aller 3 erhält, wird Gesetz (Parlamentsacte). Das P. ohne den König beruft, leitet die Form der Regierung ordnet Auflagen an und bewilligt die zu den Staatsbedürfnissen nöthige Geldhilfe. Es hat die Pflicht, die Beschwerden der Freyheit der Nation zum die Minister vor sich zu fordern und sie zu richten, das Unterhaus ist hierbey Kläger, das Oberhaus Richter. Das P. wird vom Könige berufen mittelst Thronrede im Oberhaus, wozu das Unterhaus eingeladen wird, eröffnet, es kann vom Könige auch vertagt (ajourniert), auf längere Zeit entlassen (prorogirt) und gänzlich aufgelöst werden. Nach geschehener Prorogation beginnen alle Verhandlungen von Neuem. Nie darf ein P länger als 7 Jahre bestehen und länger als 3 Jahre prorogirt oder aufgelöst bleiben. Der Tod des Königs löst es von selbst auf. Aus eigener Macht kann sich das P. auf einige Tage ajourniren. Beyde Häuser führen ihre Verhandlungen besonders. Jedes Mitglied eines derselben kann einen Vorschlag (Bill) machen, muß es aber vorher mündlich verkündigen, daß und über was ein solcher Vorschlag geschehen wird. Die Bills betreffen entweder allgemeine Angelegenheiten (public bill), oder Privatsachen (private bill), oder Geldbewilligungen (Money bill). Jede Art bewilliget der König mit einer besonderen französischen Formel. Verwirft der König die Bill, was ihm frey steht (was aber das Haus Hannover noch nicht gethan hat), so thut er es unter der Formel: le roi l'avisera. Eine Bittschrift an den König oder an das P. heißt eine Adresse. Katholiken hatten sonst im Oberhaus blos Sitz, nicht Stimme, im Unterhaus legte jeder, außerdem noch jetzt gewöhnlichen Eid der Treue (Oath of allegiance), den Kircheneid (of supremacy) u. Testeid ab, den Katholiken vermöge ihres Inhaltes nicht schwören konnten, weßhalb sie nicht Mitglieder des P.s seyn durften. Seit 1828 ist dieses abgeschafft und Katholiken, wie Dissenters, sind parlamentsfähig. Kein Mitglied beyder Häuser kann für sich, seine Bedienten, Güter und Grundstücke während der Parlamentszeit mit Arrest belegt werden. Das Oberhaus befindet sich im Haus der Lords. Zum Oberhause gehören die majorennen Prinzen der königlichen Familie, die Reichsbarone von England und Wales, welche dieses Vorrecht erblich besitzen und 21 Jahre alt sind, ein Ausschuß des schottischen und irischen Adels, welcher sich bey jedem P. erneuert, die Erzbischöfe und Bischöfe von England und Wales, die Erzbischöfe von Irland und einige Kronbeamte, wovon der Großkanzler den Sprecher macht, aber eben so wenig als die 12 Oberrichter Stimme hat. 1817 zählte man 383 Glieder des Oberhauses. Jedes Mitglied des Oberhauses stimmt durch content oder

non content, und sie können ihre Stimmen durch Mandatare abgeben, welches by proxy heißt. Es hält für das Unterhaus seine Sitzungen im Palast in Westmünster. Im Vordergrund des Sitzungssaales befindet sich der königliche Thron unter einer großen vergoldeten Krone, in der seit der Schlacht von Waterloo ein vergoldeter Adler thront, von da ziehen sich zwey Reihen rothe Wollsäcke, zwischen denen ein Durchgang zum Thron führt, den Saal hinab. Hier sitzt der Lord Kanzler. An beyden Seiten des Thrones ziehen sich die Sitzungsbänke der Pairs weg, hinter ihnen ist eine Barriere für die Zuschauer, die durch die Charte eines Lords Einlaß finden. Die Erzbischöfe, Herzoge, Marquis sitzen nach ihrem Range rechts, links die Bischöfe, die Freyherrn dem Throne gegenüber. An diesen Saal stößt ein anderer mit einfachen weißen hölzernen Bänken, in dem das Oberhaus und Unterhaus gemeinschaftliche Sitzungen hält. Das Haus der Gemeinen hält in der sonstigen Kirche des heil. Stephan seine Sitzungen. Es besteht aus Deputirten des britischen Bürgerstandes. Zu diesen Deputirten wählt jede der 40 Grafschaften Englands 2, also 80, die 12 Shiren von Wales 12, die 30 Shiren von Schottland 30, die Städte (citys) in England 50, die 172 englischen Boroughs 339, die Universitäten Oxford und Cambridge, jede 2, also 4, die sogenannten Fünfhäfen (eigentlich 8 Häfen) 16, die Burgflecken von Wales 12, die Burgflecken von Schottland 15, Irland aber 100; im Ganzen also beträgt die Zahl der Abgeordneten 658. Diejenigen, welche sie wählen, heißen Yeomens-Freeholder; um einen solchen vorzustellen, muß man ein Vermögen besitzen, das jährlich 40 Schillinge steuert. In England beträgt die Zahl der Wähler gegen 112,880, in Wales 6500, in Schottland 2650. Der zu Wählende muß, wenn er ein Knigth ist, ein Vermögen von 500 Pfund, und als Bürger eines von 300 Pfund Landrenten aufzuweisen haben, 21 Jahre alt, ein Brite und weder Sherif noch Geistlicher noch Richter seyn. Nur die Schotten und Iren erhalten Diäten. Gleich beym Eröffnen des P.s wird der Sprecher gewählt, der das Wort führt und die Verhandlungen des Unterhauses leitet. Ausschüsse beschäftigen sich dann mit den Privilegien des Hauses, mit den streitigen Wahlen, mit den Beschwerden des Volkes, mit dem Handlungswesen und der Religion, und mit der Dankadresse an den König für gehaltene Anrede. Zu jedem P. werden neue Wahlen vorgenommen, doch können die alten Mitglieder wieder gewählt werden. Die Abgeordneten stimmen ganz nach eigenem Gutdünken und sind, selbst wenn ihre Wähler ihnen Vorschriften geben sollten, nicht an diese gebunden. Geschäftsbereich des Unterhauses ist vorzüglich Bewilligung oder Verwerfung der Subsidien, Untersuchung streitiger Wahlen, Ausstoßung einiger Mitglieder, Vortrag öffentlicher Beschwerden im Oberhaus. Die Mitglieder stimmen mit Ay und No (Ja und Nein). Im Sitzungssaale des Unterhauses steht der mit dem Wappen des Königs gezierte Stuhl des Sprechers im Vordergrunde, vor ihm ein mit grünem Tuche überzogener Tisch, auf dem die Acten liegen und Geschwindschreiber Alles aufzeichnen, was vorgeht. Die meist braunen Sitze der Mitglieder, die ohne Costüm, in Stiefeln und Sporen, mit bedecktem Haupte dasitzen, umgeben den Saal in mehreren Reihen übereinander. Rechts finden die Anhänger der Regierung, links die Opposition

ihren Platz. Sie haben grünlederne Anlehnkissen. Dem Stuhl des Sprechers gegenüber ist die Loge für das Publikum die Gallerien zu beyden Seiten sind den Mitgliedern aufbewahrt), die etwa 200 Menschen, von denen etwa die Hälfte Geschwindschreiber für die Zeitungen sind, fassen. Man kann dahin für eine halbe Krone oder durch das Fürwort eines Parlamentsgliedes gelangen. Jeder in dieser Loge Befindliche muß sich sogleich setzen, darf nicht laut reden, nicht lachen, lesen u. dgl. Ungezwungen spricht jedes Mitglied von der Stelle aus, wo es gerade sitzt, und trotz dieser Ungezwungenheit herrscht doch mehr parlamentarische Form, als in der französischen Deputirtenkammer trotz ihres Costüms und ihres förmlichen Wesens. Wahr ist es aber, daß oft den Mitgliedern, besonders im Unterhause, von ihren Collegen die stärksten und bittersten Sachen gesagt werden, die indessen Niemand dem Anderen übel nimmt. — Schon längst fühlte man die Nothwendigkeit einer gründlichen Parlamentsreform. Man tadelte hauptsächlich, daß die Parlamentsglieder von zu wenigen Menschen Groß-Britanniens gewählt würden, und daß den Ministern vermöge der hohen Geistlichkeit, die immer im Oberhause für die Regierung stimmt, meist das Übergewicht sicher sey. Am schärfsten tritt aber die Unvollkommenheit der Wahlen in den Citys und Boroughs vor. Denn während Städte von 40—60,000 Einwohner, wie Manchester, gar nicht im P. repräsentirt werden, schicken Boroughs, die jetzt nur noch aus einigen in Trümmern liegenden Häusern, die noch dazu irgend einem Lord gehören, bestehen (Rotten-boroughs), einen Deputirten ins P. In anderen Flecken sind die Stimmen, wie offenkundig, käuflich, und der am meisten Zahlende wird dort Parlamentsglied. Zwar ist dieses bey Verlust des Stimmenrechtes verbothen, das nach dem Buchstaben geltende Gesetz fand aber immer noch Mittel und Wege, den Begriff, Käufer der Stimmen, zu umgehen. So hatte man bey einer der letzten Parlamentswahlen in einem englischen Borough eine Mauer errichtet und in ihr eine Öffnung gelassen, durch die der, welcher einen gewissen Mann wählen wollte, die Hand steckte und von einem jenseits derselben Stehenden Geld empfing, worauf er seine Stimme für den bewußten Candidaten abgab. Dieses war trotz aller Gesetze gegen Bestechlichkeit der Wähler erlaubt, indem kein Gesetz verboth, seine Hand durch ein Mauerloch zu stecken und dort Geld zu nehmen, das in dieselbe gedrückt wurde. Alles dieses machte aber die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform einleuchtend, dennoch trugen oft Parlamentsglieder, u. a. Burke, hierauf vergeblich an, indem man an dem morschen Gebäude zu rütteln sich scheute, fürchtend, mit dem P. die ganze englische Constitution umzustürzen. Erst im Dec. 1830 brachte ein ähnlicher Antrag den Fall des Wellington'schen Ministeriums zu Wege, und das neu eintretende Ministerium Grey hat wirklich diese Reform begonnen.

Parlamentair (fr.), 1) Unterhändler; 2) Unterhändler, besonders im Kriege; sie sind meist Officiere, die entweder einen Trompeter oder Tambour zur Begleitung haben, der bey der Annäherung an die feindlichen Vorposten bläst oder trommelt. Zuweilen kündet sich auch der P. durch Schwenken eines weißen Tuches an. Es ist wider den Kriegsgebrauch, auf P.s zu schießen. Mit verbundenen Augen werden sie meist nach dem Hauptquartier gebracht.

Parma, 1) Herzogthum in Ober Italien, zwiſchen den Staaten von Sardinien, Öſterreich, Modena und Toscana liegend; hat faſt 104 n. And. 106) Q. M., wird bewäſſert vom Po, der hier die Flüſſe Bavinozza, Tidone, Trebbia, Nura, Taro, Parma, Crostola u. a. aufnimmt, durch die Apenninen zum Theil gebirgig, hat jedoch auch fruchtbare Ebenen, gemäßigtes und geſundes Klima, und bringt Getreide und Hülſenfrüchte verſchiedener Art, Obſt, Wein, Holz (Eichen), Oliven, Seide, Eſel, Bienen, Hornvieh, Geflügel, Fiſche, Kupfer, Eiſen, Marmor, Bergöhl u. ſ. w. Die Einw., 440,000, katholiſcher Confeſſion, beſchäftigen ſich mit Ackerbau, Weinbau (Vino santo), Seidenzucht, vorzüglich mit Viehzucht (Hornvieh, mit Gewinn von berühmten Käſen, Schweine, ſehr häufig gehalten), etwas Bergbau, Verfertigung v. Seidenwaaren, Barchent, gebrannten Waſſern, anſehnlichem Handelsverkehr mit den Nachbarſtaaten Man rechnet nach Zechinen (zu 11 Fr 95 Centimen), Doppien (von 1784 zu 23 Fr. 1 Cent., von 1791 zu 21 Fr. 91 Cent.) in Gold, nach Ducati (zu 5 Fr. 18 Cent.) u. nach Lire (zu 25 Cent. die 3 Lireſtück zu 75 Cent.) in Silber. Der Soldo hat 2½ Cent. 1819 iſt der franzöſiſche Münzfuß eingeführt worden. Das Getreidemaß iſt die Staja (= 1292 pariſer Cubikzoll), getheilt in 16 Quartari; Flüſſigkeitsmaß die Brenta zu 36 Pinten. P. iſt jetzt im Beſitze von Marie Louiſe und wird unumſchränkt regiert, wird jedoch nach deren Tode an den Herzog von Lucca fallen. Die höchſte Centralbehörde iſt ein Staatsrath; die Staatsgeſchäfte ſind in auswärtige und innere getheilt; der höchſte Gerichtshof iſt der Appellationshof zu P.; es wird nach franzöſiſchen Geſetzen gerichtet. Einkünfte rechnet man 1,875,000 Gulden, Schulden 7 Mill. Franks (wovon jedoch jährlich ¼ Million abgetragen werden). Militär beträgt mit der Landwehr 3600 Mann, davon 1320 im Dienſte; die Conſcription iſt eingeführt, 250 Mann werden jährlich eingereiht. Eintheilung in die Diſtricte: P., Piacenza, Borgo, St. Donino, Guaſtalla. 2) Diſtrict hier, öſtlich gelegen, mit 11 Cantonen. 3) Hauptſtadt hier, Sitz der Centralbehörden und eines Biſchofes, Reſidenz; liegt an der Parma, iſt etwas befeſtiget, hat Citadelle, breite Straßen, Reſidenzſchloß, Kathedrale (mit marmorner Taufcapelle), 5 Stifts-, 10 Pfarrkirchen (St. Johann, mit ſchönem Thurme und Kuppel, von Correggio gemahlt, der Kapuziner mit Gruft der Farneſe, Maria della Steccate, mit Gemählden von Correggio u. A.), 4 Klöſter, 4 Hoſpitäler, Waiſenhaus, mehrere ſchöne Paläſte (des Gouverneurs, Giardino, Opernhaus, gegen 9000 Zuſchauer faſſend), verſchiedene wiſſenſchaftliche Anſtalten, als Univerſität (geſtiftet 1422, mit anatomiſchem Theater, phyſikaliſchem und naturhiſtoriſchem Cabinet, chemiſchem Laboratorium, Sternwarte), Collegio de Nobili, biſchöfl. Seminar, Akademie der ſchönen Künſte (mit Lehranſtalt), öffentliche Bibliothek (40,000 Bde., viele ſchätzbare Handſchriften), botaniſchen Garten, Muſeum der Naturgeſchichte, berühmte Buchdruckereyen, ſchöne Spaziergänge, Waſſerleitung, Springbrunnen und 32,000 Einwohner. Durch den Frieden zu Paris 1814 erhielt die Kaiſerin Maria Louiſe das Herzogthum Parma, Piacenza und Guaſtalla zum lebenslänglichen Beſitz als ſouveraine Fürſtin, die ehemahlige Regentenfamilie aber wurde durch das Herzogthum Lucca entſchä-

3) In engſtem und gewöhnlichſtem Sinne die hervorſtechendſte Gruppe der langen Kette in Phokis, die von Neon 2 geographiſche Meilen weit gegen S. nach Delphi reichte, ſteil, rauh, unfruchtbar, mit ſtetem Schnee auf dem Gipfel, doch in den Vertiefungen mit angebauten Ebenen. Von Delphi und dem kaſtaliſchen Quelle aus 60 Stadien befand ſich die korykiſche Grotte, von wo aus ſich ſüdlich der eine ſteile, höchſte Gipfel, Lykorea (jetzt Liakura), erhob, ſo wie von dieſem nordweſtlich der zweyte, Tithorea, ſteil, von den übrigen Theilen des Gebirges abgeriſſen, mit vorzüglichem Öhlbaue. Beyde Gipfel ſind, wenigſtens in neueren Zeiten, noch nicht erſtiegen; jetzt Japara.

Parnell (Thomas), gebor. 1679 zu Dublin; widmete ſich dem Studium der Theologie und zeichnete ſich in Baden durch Kanzelberedſamkeit aus. Das Talent und Anhänglichkeit an das Miniſterium erwarben ihm mehrere Pfründen; ſt. 1717 zu Cheſter. Als Dichter empfahl er ſich in ſeinem: Poems on several occasions, die ſein Freund Pope zu London 1751 und 1760 herausgab, durch die leichte und gefällige Anmuth ſeiner Diction. Die neueſte Ausgabe ſeiner Gedichte vom Jahre 1770 begleitete Goldſmith mit einer Biographie. P. hatte auch Antheil an dem Spectator, dem Guardian u. a. Zeitſchriften.

Par nobile fratrum (lat.), ein würdiges Paar Geſellen, d. h. lockere Geſellen.

Parny (Erneſte de), geb. 1753 auf der Inſel Bourbon; kam in ſeinem 10. Jahre nach Frankreich und trat, nachdem er ſich eine kurze Zeit dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte, in Kriegsdienſte. 1773 reiſte er nach der Inſel Bourbon zurück, aber eine unglückliche Liebe trieb ihn wieder nach Frankreich. Dort rettete ihn 1777 nur das Verſchweigen ſeines Nahmens vor dem Schickſale, wegen ſeiner Epitre aux insurgens in die Baſtille gebracht zu werden. Mit größem Beyfalle ward die Sammlung ſeiner erotiſchen Gedichte im J. 1778 aufgenommen. Auch ſeine Elegien, die ihm den Nahmen des franzöſiſchen Tibull erwarben, wurden mit Recht bewundert. Er ſtarb 1814.

Parochus (v. gr., lat.), 1) der Fremde (beſ. obrigkeitliche Perſonen) im Nahmen und auf Koſten des Staates (in den römiſchen Provinzen) beherbergte und mit den Bedürfniſſen verſah; 2) (wohl irrig ſtatt παροικος), ſpäter ſo v. w. Pfarrer, weil er unweit ſeiner Kirche (παρὰ τῇ οἰκιᾳ) wohnt.

Parodie (v. gr., wörtlich Nebengeſang), 1) bey den Griechen ein kleines Gedicht, welches ſcherzhafte Nachahmungen einzelner Stellen und Theile ernſthafter Dichtungen enthielt. Hipponax oder Hegemon von Thaſos wird als Erfinder dieſer Dichtart angegeben. 2) Eine komiſche oder auch ernſthafte Umbildung eines Gedichtes, worin die Form deſſelben beybehalten, der Stoff aber verändert wird, wie z. B. in der Batrachomyomachia, wodurch ſich die P. von der Traveſtie unterſcheidet. Die beſten deutſchen komiſchen P.n ſind von Mahlmann (Herodes vor Bethlehem, auf Kotzebue's Huſſiten vor Naumburg), Möller (der Kaffee auf Schiller's Glocke) und Schütz.

Parömia (gr.), 1) Sprichwort, Sinnſpruch, Denkſpruch; 2) ſ. Fabel; 3) Rechtsregel in Sprichwörtern.

Parole (fr.), 1) Wort; 2) Ehrenwort (ſ. d.); 3) Feldgeſchrey; 4) das Austheilen eines Erkennungswortes. Der dabey gegebene Befehl, meiſt das Innere des Dienſtes,

oft auch mehr betreffend, heißt Parolebefehl. P. und Parolebefehl werden meiſt auf der Wachparade ausgegeben.

Paronomaſie (v. gr.), Bezeichnung verſchiedenartiger Begriffe durch dieſelben oder ähnlich lautende Wörter, z. B. amantes sunt amentes.

Paros, 1) früher Platäa, dann Minois, Inſel d. ägäiſchen Meeres, ſüdlich v. Delos, eine der reichſten u. mächtigſten der Kykladen; berühmt durch ſchönen und weißen Marmor (der beſte in den Steinbrüchen des Berges Marpeſſa, bey Laternenſchein gehauen), mit fruchtbaren Gefilden, zahlreichen Viehheerden und zwey trefflichen Häfen (an der Weſtküſte, j. St. Maria, und an der ſüdlichen Einbucht, j. Porto Drio); Vaterland des Dichters Archilochos, der Mahler Polygnotos, Arkeſilaos und Nikanor, und der Bildner Agorakritos und Skopas; heißt noch jetzt P., gehört zum Departement der mittleren Kykladen; hat mit Antiparos und einigen anderen kleineren Inſeln 4½ Q. M., und nach älteren Angaben 2900, nach neueren 12,000 Einwohner; iſt nicht gut bewäſſert, deßhalb jetzt unfruchtbar, bringt viele Rebhühner, Holztauben, gute Schafe, Schweine, Ziegen, Marmor, viele Baumwolle. 2) Einzige Stadt darauf.

Paroxysmus, in Krankheiten, die abwechſelnd nachlaſſen und wieder von Neuem hervortreten, die Periode ihrer vollen Höhe, in ſo ferne dieſe durch gewiſſe heftige Bewegungen des Körpers oder des Geiſtes ſich äußert, nahmentlich in Fieberkrankheiten der Zuſtand der höchſten Hitze, mit und ohne Deliriren, in Geiſteskrankheiten der Ausbruch von Wildheit, in Epilepſie und ähnlichen Nervenkrankheiten die Wiederkehr der Krämpfe u. ſ. w.

Parquet (v. fr.), 1) ein getäfelter, mit Tiſchlerarbeit eingelegter Fußboden in Zimmern; davon Parquetage, ein dergleichen Täfelwerk, und parquetiren, einen Fußboden auf dieſe Weiſe verzieren; 2) überhaupt ſo v. w. Täfelwerk; 3) ein abgeſonderter Raum.

Parrhaſios, von Epheſos, Zeuris Zeitgenoſſe und Nebenbuhler in der Mahlerkunſt, ſeines Vaters Euenor Schüler; blühte um 420 v. Chr. Beſonders als Zeichner war er ausgezeichnet, ſo wie in Vertheilung des Lichtes und Schattens, in der Farbengebung, ſorgfältigem Studium der Natur, wiſſenſchaftlicher Kenntniß der Symmetrie, Reinheit der Umriſſe und in der Geiſtigkeit des Ausdruckes. Er verhalf nächſt Apollodoros der Mahlerey zur Mündigkeit.

Parricidium (lat.), 1) Vatermord; 2) Ältermord; 3) Verwandtenmord; 4) vorſetzlicher Mord eines freyen Bürgers.

Parrot (G. Friedr.), geb. zu Mömpelgard um 1765; war erſt Lehrer der Mathematik in Offenbach und Karlsruhe, hierauf Secretär der livländiſchen ökonomiſchen Societät zu Riga und 1801 als Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Phyſik nach Dorpat berufen; ward 1820 Staatsrath, 1827 Doctor der Medicin und lebt ſeit 1826 als ordentliches Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg. Wichtigſte Schriften: Zweckmäßiger Luftreiniger, Frankfurt am Main 1793; über die Verbeſſerung der Mühlräder, Nürnberg 1795; über den Einfluß der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, Dorpat 1807; Coup d'oeil sur le magnétisme animal., Petersburg 1816; über die Capillarität, Riga 1827; Grundriß der Theorie und Phyſik, 3 Thle. (der letzte auch unter dem Titel: Grundriß der Phyſiologie der Erde), Riga 1811—14;

Entretiens sur la Physique, 3 Bde., Dorpat 1821. 2) (Friedr.), Sohn des Vorigen; war erſt Doctor der Medicin in Dorpat, unternahm 1811 und 1812 mit Engelhard eine mineralogiſche Reiſe in die Krimm und an den Kaukaſus und iſt gegenwärtig ordentlicher Profeſſor der Phyſiologie in Dorpat. Man hat noch von ihm: Anſichten über die allgemeine Krankenlehre, Riga 1821; über Gaſometrie, Dorpat, ohne Jahrzahl.

Parry (William Edward), geb. 1799 zu Bath; diente ſeit 1803 als Cadet auf dem engliſchen Schiffe der Stadt Paris, befehligte ſpäter im Belt ein Kanonenboot. Bekannt als praktiſcher Seemann erhielt er bald wichtige Aufträge. 1811 drang er zur Schützung des Wallfiſchfanges bis zum 76° n. B., machte auch Regeln zur Beſtimmung der Polhöhe, vermittelſt Beobachtung der Fixſterne, bekannt. 1818 erhielt er bey der Aufſuchung der nordweſtlichen Durchfahrt des Capitän Roß die Führung des zweyten Entdeckungsſchiffes Alexander. 1819 übernahm er als alleiniger Befehlshaber eine zweyte von ihm ſelbſt vorgeſchlagene Expedition und überwinterte auf den Melvilleinſeln. Bey ſeiner Rückkehr im November 1820 ward ihm und ſeinen Seeleuten der ausgeſetzte Preis von 5000 Pfund ausbezahlt, weil ſie bis zum 110° L. im Polarmeere vorgedrungen waren. Für ſeine Reiſebeſchreibung erhielt er ein Honorar von 1000 Pfund. 1821 unternahm er nebſt dem Capitän Lyon eine dritte Nordweſtpolfahrt, von der er 1824 zurückkehrte. Im Sommer 1824 ward eine vierte Fahrt von ihm ausgeführt, von der er, nach einer Überwinterung in der Prinzregentenbai (71° n. Br.) und dem Verluſte eines ſeiner beyden Schiffe, der Furie, im October 1825 zurückkehrte. Die Auffindung und Unterſuchung der Meerenge, welche Grönland von Amerika ſcheidet und zu Ehren des Geographen Barrow, der den Plan zu dieſer Reiſe entworfen hatte, die Barrowsſtraße genannt wurde, war das wichtigſte Reſultat dieſer Reiſen. 1827 ging P. mit dem ihm übrig gebliebenen Schiffe Hekla zu einer weiteren Expedition ab, kehrte jedoch bereits im October desſelben Jahres davon zurück. Er ſchrieb: Journal of a second voyage for the discovery of the northwest passage, performed in the years 1821—23. in H. M. ships Fury and Hecla, mit Kupfern, London 1824; dazu Appendix containing the natural history etc. — Journal of a third voyage 1824 und 1825, Lond. 1826.

Parſen (Gebern), Urvolk in Perſien, zu dem die alten Medier, Perſer und Baktrier gehörten; bewohnte ſonſt das ganze nördliche Tibet, einen Theil von Kaanaul und Kafarib, Sogdiſtan, Baktrien, Medien und Fars, exiſtirt in Hochaſien noch, in ungefähr 60,000, in Oſt-Indien in etwa 150,000 Perſonen, iſt von mittlerem Wuchſe, weißer Farbe, großaugig, braunhaarig und Habichtsnaſen (die Weiber gewöhnlich ſehr ſchön), friedlicher Natur, arbeitſam, keuſch, mäßig, vielleicht etwas habſüchtig, wohlthätig, Liebhaber der Hunde, der Reiche prachtliebend. Die P. eſſen Fleiſch, trinken Wein, leben in Monogamie (doch darf der Mann, wenn ſeine Frau nach 9 Jahren noch unfruchtbar iſt, eine zweyte heirathen), wählen jedoch die Gattinnen blos aus ihrer Caſte, bisweilen auch aus den Geſchwiſtern, einige geben ihre Todten der Verwitterung und den Raubthieren Preis, andere haben eigen eingerichtete Begräbniſſe und Begräbnißhäuſer. Die

Parteysache, heißt jede Privatangelegenheit, welche zum Gegenstand einer Amtshandlung wird.

Parthenay, 1) Bezirk im Departement beyde Severs (Frankreich); hat 31 Q. M., 8 Cantone, 54,000 Einw. 2) Hauptstadt hier, an dem Thoue; hat Fabriken in Leder, Hüten, Serges, Getreidehandel, 3600 Einw.; litt vieles im Vendeekriege.

Parthenon (gr.), 1) Jungfrauenzimmer; 2) Tempel der jungfräulichen Athene; nahmentlich 3) der berühmteste Minerventempel in der Akropolis von Athen, 150 Ellen lang, 65 Ellen breit, weit über alle Gebäude dieser Burg emporragend, von weißem Marmor, mit dorischen Säulen umgeben, mit Gemählden und halberhabener Arbeit höchst prächtig geschmückt, Werk des Kallikrates und Iktinos. Hauptzierde war Phidias Meisterstück, die Statue der Athene, stehend, 36 Fuß hoch, mit Schild in dessen Mitte die Ägide, um diese der Gigantenkampf, um diesen der Amazonenkampf u. langem, eng anschließendem Gewande, in der Rechten die Lanze, in der Linken eine Nike; der Helm oben mit einer Sphinx, auf den Seiten mit Greifen. Der Augenstern ein Edelstein, die Hauptmasse der äußeren Glieder Elfenbein, die Schuppen der Ägide, die Schlangen am Rande derselben, die Flügel der Siegesgöttin, die Bildwerke am Helm, am Schild, an der Fußbekleidung und am Fußgestell, wie es scheint, von Gold (da Gold sich damahls zu dem jetzigen Werthe wie 1:13 verhielt, für mehr als 600,000 Rthlr.). Abbildung des P. in Potter's Archäologie, 1. Bd. Nr. 1. Unter den Türken wurde es Moschee, die 1677 durch die Bomben der Venetianer zerstört wurde.

Parthien (Parthia, Parthiane, Pehle oder Pehluwan, d. i. Heldenland

der Nahme des Landes bey den Eingebornen), 1) eigentlich kleiner, mit Gebirgen und Sandflächen durchzogener und rings von Gebirgen eingeschlossener Landstrich, nur hierund da mit fruchtbaren Ebenen, südöstlich vom kaspischen Meere, nordöstlich von den kaspischen Pässen, umgrenzt von Hyrkanien, Arien, Karmanien und Medien. In den Zeiten der Perser gehörte es mit zu Hrkanien. Berühmt war es durch Pferdezucht, und die Einwohner wurden im Kriege, besonders auf der Flucht, als reitende Bogenschützen gefürchtet. Ihre Sitten waren wild. Ein kleiner Ort, mitten im Lande, war Hekatompylos, von dem aus Wege nach allen Gegenden hin führten. Hingegen 2) das parthische Reich erstreckte sich vom Oxos bis an den Euphrates und vom kaspischen bis zum indischen Meere, mit den Provinzen Kmisene, nordöstlich, südwestlich davon Parthyene, in engerem Sinne später südwestlich davon Choarene, davon südöstlich Apauarktikene, am südlichsten Tabiene. Hauptort des Reiches war Ktesiphon, an der Ostseite des Tigris.

Participium (nomen participium, d. i. theilnehmendes Wort, weil es sowohl an der Eigenschaft de Zeitwortes als der des Nomen Theil nimmt, Mittelwort), ein nomen adjectivum, das von einem Zeworte stammt, auch wie andere Adectiva declinirt wird, aber davon dadurch verschieden ist, daß es die Bedutung der Zeit und den Begriff des Thuns und Leidens von seinem Zeworte beybehält und den Casus desselben regiert.

Particulier (fr.), ein Mann, welcher keine Anstellung hat und kein Gewerbe treibt, sondern von seinem Vermögen lebt.

Partie, 1) eine Anzahl zusammengehörender Dinge; 2) ein einzelner Theil; besonders 3) ein einzelner Theil einer Figur oder eines Gemähldes; 4) eine Menge zu einem gemeinschaftlichen Vergnügen vereinigte Personen; 5) ein Gang oder eine kleine Reise zum Vergnügen; 6) bey der Buchhaltung eine einzelne Post im Journal; 7) ein einzelnes Conto im Hauptbuche; 8) eine Rechnung; 9) ein Handelsgeschäft; 10) so v. w. Spielpartie; 11) eine Heirath, besonders in Ansehung der Glücksumstände der heirathenden Personen; 12) die Person selbst, welche man heirathet; 13) so v. w. Partey.

Partikeln (v. lat.), 1) Theilchen; 2) particulae, d. i. Redetheilchen.

Partine, Fluß im Ejalet Natolien (asiat. Türkey); fällt bey Eregri ins schwarze Meer. **Partinico**, Stadt in der Intendantur Trapani der neapolitan. Insel Sicilien; hat 9800 Einwohner.

Partisan (französ.), so v. w. Parteygänger.

Partisane, eine der Hellebarde ähnliche Waffe; unterscheidet sich nur dadurch von jener, daß an beyden Seiten des Stoßeisens ein beilähnlicher Vorsprung, der zuweilen drey Spitzen hat, angebracht ist.

Partitur, die Übersicht eines Musikstücks, in dem alle Stimmen (Partien) eines für mehrere Instrumente oder Singstimmen gesetzten Tonstückes zusammen geschrieben sind, und genau taktweise unter einander stehen, so daß sich augenblicklich übersehen läßt, was jede einzelne Stimme auszuführen hat.

Parure (fr.), Schmuck, Putz.

Parvenu (fr.), Emporkömmling.

Parvichio, 1) (Bocca di Segno), Insel im Kreise Fiume des

Königreiches Illyrien; hat guten Hafen (Dubaz). 2) Insel im Kreise Zara des Königreiches Dalmatien. Beyde im Kaiserthume Österreich.

Parwadi (Parwati, d. h. die Herrscherin der Gebirge), die Gemahlin des Schiwa.

Parzen (röm. Parcae, gr. Mörä), Göttinnen, welche Jedem sein Leben und Schicksal zumessen. Bey Homer sind weder Nahmen noch Zahl derselben bestimmt unterschieden. Spätere unterschieden drey: Klotho, welche den Lebensfaden spann (Gegenwart), Lachesis, die seine Länge bestimmte (Zukunft), Atropos, die ihn abschnitt (Vergangenheit).

Pas (fr.), 1) Bewegungen mit den Füßen, wie sie bey den verschiedenen Tänzen vorkommen 2) Ganze Tänze, die keine Soli sind, sondern durch 2, 3 und mehrere Tänzer zugleich ausgeführt und nach der Zahl derselben (wie in der Oper die Duette, Terzette ꝛc) P. de deux, P. de trois u. s. w. genannt werden.

Pascal (Blaise), geboren zu Clermont in Auvergne 1623; zeigte so seltene Anlagen zur Mathematik, daß er schon in seinem 12. Jahre die schwersten Probleme in dieser Wissenschaft auflöste, im 16. eine Abhandlung über die Kegelschnitte schrieb und im 19. eine Rechenmaschine erfand. Bald aber hemmte Kränklichkeit den Flug seines Geistes. Er entzog sich fast gänzlich der menschlichen Gesellschaft, versank in religiöse Schwärmerey und starb, ohne je ein öffentliches Amt bekleidet zu haben, zu Paris 1662. Ist berüchtigt durch seine Lettres provinciales par Louis de Montalte.

Pasch, wenn im Würfelspiele zwey Würfel von dreyen die gleiche Zahl Augen haben, wird es ein P. und, wenn alle drey Würfel die gleiche Zahl Augen haben, ein Jungfernpisch genannt.

Pascha (v. hebr. פסח, vorübergehen, so genannt schon von Moses in Beziehung auf den Vorübergang des Würgengels vor den Häusern der Israeliten), eines der drey jüd. Hauptfeste, zum Andenken an den glücklichen Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, welches in den Monath Nisan fiel und im Nationalheiligthume gefeyrt werden mußte.

Pascha, hoher Befehlshaber türkische Kriegsvölker, daher Titel der Statthalter einzelner Provinzen, denen 2 oder 3 Roßschweife vorgetragen und vor dem Zelte aufgepflanzt weren. Jeder P. von 3 Roßschweifen führt den Titel Vezier.

Pascalik, die Statthalterschaft eines Pascha in dem osmanischen Reiche.

Pasco, Stadt in der Provinz Tarma des südamerikanischen Reiches Peru, berühmt durch ergiebige Silbermynen (jährlich 200,000 Mark Auskute); durch Überschwemmung ersoffn 1813, durch Dampfmaschinen späte neu bearbeitet.

Pascaro, 1) Stadt und Alcadie im mexicanischen Staate Mechoacan; hat schöne Bauart, Zucker- und anderen Plantagenbau, 4 Klöster, ehemahliges Jesuitencollegium, 6000 Einwohner (n. And. 2500 Familien). 2) See dabey, wegen seiner guten Forellen berühmt.

Pas de Calais, 1) Departement im nördlichen Frankreich, gebildet aus der Grafschaft Artois und den Landschaften Boulonnais, Calaisis, Artresis grenzt an die Meerenge von Calais, den Canal und die Departemens Norder und Somme, hat 118 Q. M., mehr ebenes Land, doch von einigen Hügelreihen durchzogen (darunter Mont-Hulin und Mont-Lambert), bewässert von der Authie, Lys, Aa, Scarpe, Canche u. m

kleinen Flüssen, ferner von vielen Kanälen (von Calais nach St. Omer 93,426 Fuß lang, 48 breit, von St. Omer nach Aire 61,516 Fuß lang u. s. w.); hat unbeständiges, schnell wechselndes Klima, mit häufigen Stürmen. Producte kommen aus dem Ackerbau (sehr sorgfältig getrieben, mit Gewinn von Getreide, Öhlfrüchten, Hopfen), der Viehzucht (besonders Geflügel), Fischerey (sehr ergiebig sowohl in Flüssen, als in der See), Bergbau (Torf, Steinkohlen, etwas Eisen). Einwohner: 590,000, meist Katholiken, beliebt durch Fleiß und Aufrichtigkeit; sie fertigen allerhand gewebte Zeuge (aus Wolle, Baumwolle, Flachs), Töpferwaaren, Eisengeräthe, Glas, Salz u. s. w., und treiben ansehnlichen inneren u. auswärtigen Handel. Theilt sich in 6 Bezirke, 43 Cantone, 953 Gemeinden. Hauptstadt: Arras. 2) Engster Theil des Kanals; ist nicht mehr als 6 Stunden breit, hat seinen Nahmen von der Stadt Calais, gibt dem Departement den Nahmen. Von dem Ufer aus kann man die britischen Küsten erkennen. Pilatre de Rozier versuchte, aber unglücklich, mit Luftschiffe hinüber zu kommen.

Pasewalk, sonst feste Stadt im Kreise Uckermünde des preußischen Regierungsbezirkes Stettin an der hier schiffbaren Ucker; hat einen schönen großen Marktplatz, 2 Hospitäler, Tuchweberey, Branntweinbrennerey, Bierbrauerey, einigen Handel und 4600 Einwohner.

Pasigraphie (v. gr.), die wenigstens in der Idee und ihrer Möglichkeit nach aufgestellte Kunst durch allgemeine, jeder Nation, welche Sprache sie auch rede, verständliche Zeichen, Gedanken und Nachrichten mitzutheilen.

Pasiphaë, 1) Tochter von Helios und Perseïs, Schwester der Aetes, Gemahlin des Minos auf Kreta, durch diesen Mutter von Deukalion, Glaukos, Ariadne, Phädra, durch den kretischen Stier des Minotauros. 2) Orakelgeberin in Lakonien, nach Pausanias eine aus der Fremde dahin gebrachte Gottheit. Behörden befragten sie durch Incubation um Mittel für das gemeine Beste. 3) In Thessalien eine Gottheit, die Aphrodite und Persephone zugleich war, der Liebeslust und des Todes. Herakles opferte ihr Rinder von des Geryon Heerde, worauf die P. die wildgewordene Heerde durch Liebeslust besänftigte.

Pasitano, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat Hafen am tyrrhenischen Meere, bedeutende Schifffahrt, 3900 Einwohner.

Pasiteles, Bildner aus Groß-Griechenland, der größte Modellirer seiner Zeit, ungefähr 30 v. Chr.; erhielt das römische Bürgerrecht. Außer vielen Werken bildete er einen Jupiter von Elfenbein, und stellte den bekannten Roscius in Silber dar, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah. Auch schrieb er 5 (verlorne) Bücher von den berühmtesten Kunstwerken des Alterthumes.

Paskau (Borzikow), 1) eine große, aus 18 Ortschaften bestehende, im Prerauerkreise des Markgrafthumes Mähren (Kaiserthum Österr.) gelegene und dem Grafen von Saint-genois gehörige Herrschaft, mit herrlichen Schweizereyen und Schäfereyen. Im Markte 2) gleichen Nahmens, mit 450 Ewhrn., befindet sich ein herrschaftliches Schloß mit einer auserlesenen Bibliothek und sehenswürdigen Münzsammlung, nebst mehreren Gemählden von Monte Rosa. Ein ziemlich großer, von der Ostra-

ihren Platz. Sie haben grünlederne Anlehnkiſſen. Dem Stuhl des Sprechers gegenüber iſt die Loge für das Publikum die Gallerien zu beyden Seiten ſind den Mitgliedern aufbewahrt), die etwa 200 Menſchen, von denen etwa die Hälfte Geſchwindſchreiber für die Zeitungen ſind, faſſen. Man kann dahin für eine halbe Krone oder durch das Fürwort eines Parlamentsgliedes gelangen. Jeder in dieſer Loge Befindliche muß ſich ſogleich ſetzen, darf nicht laut reden, nicht lachen, leſen u. dgl. Ungezwungen ſpricht jedes Mitglied von der Stelle aus, wo es gerade ſitzt, und trotz dieſer Ungezwungenheit herrſcht doch mehr parlamentariſche Form, als in der franzöſiſchen Deputirtenkammer trotz ihres Coſtüms und ihres förmlichen Weſens. Wahr iſt es aber, daß oft den Mitgliedern, beſonders im Unterhauſe, von ihren Collegen die ſtärkſten und bitterſten Sachen geſagt werden, die indeſſen Niemand dem Anderen übel nimmt. — Schon längſt fühlte man die Nothwendigkeit einer gründlichen Parlamentsreform. Man tadelte hauptſächlich, daß die Parlamentsglieder von zu wenigen Menſchen Groß-Britanniens gewählt würden, und daß den Miniſtern vermöge der hohen Geiſtlichkeit, die immer im Oberhauſe für die Regierung ſtimmt, meiſt das Übergewicht ſicher ſey. Am ſchärfſten tritt aber die Unvollkommenheit der Wahlen in den Citys und Boroughs vor. Denn während Städte von 40—60,000 Einwohner, wie Mancheſter, gar nicht im P. repräſentirt werden, ſchicken Boroughs, die jetzt nur noch aus einigen in Trümmern liegenden Häuſern, die noch dazu irgend einem Lord gehören, beſtehen (Rotten-boroughs), einen Deputirten ins P. In anderen Flecken ſind die Stimmen, wie offenkundig, käuflich, und der am meiſten Zahlende wird dort Parlamentsglied. Zwar iſt dieſes bey Verluſt des Stimmenrechtes verbothen, das nach dem Buchſtaben geltende Geſetz fand aber immer noch Mittel und Wege, den Begriff, Käufer der Stimmen, zu umgehen. So hatte man bey einer der letzten Parlamentswahlen in einem engliſchen Borough eine Mauer errichtet und in ihr eine Öffnung gelaſſen, durch die der, welcher einen gewiſſen Mann wählen wollte, die Hand ſteckte und von einem jenſeits derſelben Stehenden Geld empfing, worauf er ſeine Stimme für den bewußten Candidaten abgab. Dieſes war trotz aller Geſetze gegen Beſtechlichkeit der Wähler erlaubt, indem kein Geſetz verboth, ſeine Hand durch ein Mannloch zu ſtecken und dort Geld zu nehmen, das in dieſelbe gedrückt wurde. Alles dieſes machte aber die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform einleuchtend, dennoch trugen oft Parlamentsglieder, u. a. Burke, hierauf vergeblich an, indem man an dem morſchen Gebäude zu rütteln ſich ſcheute, fürchtend, mit dem P. die ganze engliſche Conſtitution umzuſtürzen. Erſt im Dec. 1830 brachte ein ähnlicher Antrag den Fall des Wellington'ſchen Miniſteriums zu Wege, und das neu eintretende Miniſterium Grey hat wirklich dieſe Reform begonnen.

Parlementair (fr.), 1) Unterhändler; 2) Unterhändler, beſonders im Kriege; ſie ſind meiſt Officiere, die entweder einen Trompeter oder Tambour zur Begleitung haben, der bey der Annäherung an die feindlichen Vorpoſten bläſt oder trommelt. Zuweilen kündet ſich auch der P. durch Schwenken eines weißen Tuches an. Es iſt wider den Kriegsgebrauch, auf P.s zu ſchießen. Mit verbundenen Augen werden ſie meiſt nach dem Hauptquartier gebracht.

lüssen, ferner von vielen von Calais nach St. Omer ıß lang, 48 breit, von St. h Aire 61,516 Fuß lang u. hat unbeständiges, schnell :s Klima, mit häufigen Producte kommen aus dem (sehr sorgfältig getrieben, ın von Getreide, Öhlfrüch- fen), der Viehzucht (beson- ügel), Fischerey (sehr er- ohl in Flüssen, als in der rgbau (Torf, Steinkohlen, en). Einwohner: 590,000, holiken, beliebt durch Fleiß chtigkeit; sie fertigen aller- ebte Zeuge (aus Wolle, e, Flachs), Töpferwaa- ngeräthe, Glas, Salz u. b treiben ansehnlichen in- uswärtigen Handel. Theilt Bezirke, 43 Cantone, 953 ı. Hauptstadt: Arras. 2) heil des Kanals; ist nicht 5 Stunden breit, hat sei- en von der Stadt Calais, Departement den Rahmen. lfer aus kann man die bri- sten erkennen. Pilatre de rsuchte, aber unglücklich, iffe hinüber zu kommen. , sonst feste Stadt im Krei- inde des preußischen Re- zirkes Stettin an der hier Ucker; hat einen schönen :arktplatz, 2 Hospitäler, ey, Branntweinbrennerey, :ey, einigen Handel und ohner.

hie (v. gr.), die wenig- ıer Idee und ihrer Mög- h aufgestellte Kunst durch , jeder Nation, welche : auch rede, verständliche Gedanken und Nachrichten en.

, 1) Tochter von Helios s, Schwester der Tetes, Gemahlin des Minos auf Kreta, durch diesen Mutter von Deukalion, Glaukos, Ariadne, Phädra, durch den kretischen Stier des Minotauros. 2) Orakelgeberin in Lakonien, nach Pausanias eine aus der Fremde dahin gebrachte Gottheit. Behörden befragten sie durch Incubation um Mittel für das gemeine Beste. 3) In Thessalien eine Gottheit, die Aphrodite und Persephone zugleich war, der Liebeslust und des Todes. Herakles opferte ihr Rinder von des Geryon Heerde, worauf die P. die wildgewordene Heerde durch Liebeslust besänftigte.

Pasitano, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat Hafen am tyrrhenischen Meere, bedeutende Schifffahrt, 3900 Einwohner.

Pasiteles, Bildner aus Groß-Griechenland, der größte Modellirer seiner Zeit, ungefähr 30 v. Chr.; erhielt das römische Bürgerrecht. Außer vielen Werken bildete er einen Jupiter von Elfenbein, und stellte den bekannten Roscius in Silber dar, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah. Auch schrieb er 5 (verlorne) Bücher von den berühmtesten Kunstwerken des Alterthumes.

Paskau (Borzikow), 1) eine große, aus 18 Ortschaften bestehende, im Prerauerkreise des Markgrafthumes Mähren (Kaiserthum Österr.) gelegene und dem Grafen von Saintgenois gehörige Herrschaft, mit herrlichen Schweizereyen und Schäfereyen. Im Markte 2) gleichen Rahmens, mit 450 Ewhrn., befindet sich ein herrschaftliches Schloß mit einer auserlesenen Bibliothek und sehenswürdigen Münzsammlung, nebst mehreren Gemählden von Monte Rosa. Ein ziemlich großer, von der Ostra-

digt, und der Herzog Karl Ludwig von Lucca, geb. 1799, erhielt 1817 für sich und seine männlichen Nachkommen die Anwartschaft auf P. mit den dazu gehörigen Ländern nach dem Ableben der Herzogin Maria Louise. In der Stadt und Festung Piacenza hat Österreich für immer das Besatzungsrecht.

Parmenides, aus Elea, gegen 500 oder 460 v. Chr., Schüler des Xenophanes und, nach Einigen, Lehrer des Zeno von Elea und des Empedokles; nimmt zunächst neben seinem Lehrer eine Stelle unter den philosophischen Dichtern des älteren Zeitraumes ein.

Parmenion, 1) Philipp's und Alexander's d. Gr. verdienter Feldherr, der, als Alexander nach Asien übersetzte, das Fußvolk anführte, so wie sein Sohn Philotas die Reiterey. Vor der Schlacht bey Issos bemächtigte er sich der kilikischen Pässe und nach der Schlacht der Stadt Damaskos und der daselbst bewahrten Schätze des Darios. In der Schlacht bey Arbela führte er den linken Flügel. Doch traf seine Treue der Undank. Nachdem sein Sohn einer Verschwörung verdächtig war hingerichtet worden, hielt Alexander den Vater für gefährlich; während der 70jährige Greis (in Medien) einen von den Bothen Alexander's ihm überreichten Brief las, durchstieß ihn dieser. Die Soldaten bedauerten ihn sehr. 2) Aus Makedonien, Epigrammendichter, dessen Gedichte Philippos in seine Sammlung aufnahm; einige in der griechischen Anthologie.

Parmentier (Ant. August), geb. zu Montdidier 1737; erlernte daselbst und zu Paris die Apothekerkunst, wurde 1755 in den Hospitälern der Armee von Hannover angestellt und brachte die Kriegsjahre in D[illegible] und, zum Theil als Kriegsgefangener, aber doch in nützlicher Thätigkeit zu, und erhielt nach seiner Rückkehr eine Anstellung im Invalidenhause, 1772, als erster Apotheker daselbst; doch gab er diese Stelle auf und machte sich nun durch Schriften als Agronom bekannt. Insbesondere wurde er um die allgemeine Einführung des Erdäpfelbaues in Frankreich hoch verdient. Unter der Consularregierung wurde er zum Präsidenten des Gesundheitsrathes des Seinedepartements ernannt und zeichnete sich durch viele wohlthätige Einrichtungen aus. Unter mehreren seiner Verdienste um die Ökonomie gehört besonders auch die Verbesserung des Traubenzuckers; st. 1813. Unter seinen vielen Schriften gedenken wir blos: Traité sur la culture et les usages des pommes de terre, de la patate et du topinambour, Paris 1789. Sämmtliche Schriften von P. über die Erdäpfel kamen in einer eigenen Sammlung von 8 Bänden, Paris 1767, heraus.

Parmesan-käse, Käse aus der Gegend von Parma, s. unter Käse.

Parnassos, 1) aus den westlichen Theilen des Ötagebirges gegen Süden, oder vielmehr von der aus dem Pindos gegen SO. ziehenden und sich trennenden Bergmasse gebildetes Gebirge in Mittel-Griechenland, mit dem östlichen Theile Öta und dem bisherige Hauptrichtung des Gebirges gegen SO. forthaltenden Gebirge Korax, das weiter südl. 2) P. in engerem Sinne heißt. Dieses Gebirge zog neben Doris hin, trennt Phokis von den ozolischen Lokren und verlor sich zwischen Kirrha und Antikirrha unter dem Nahmen Kirphis mit steilem Absturze in das Meer. Ein anderer östlicher Zweig bildete in seiner Vertiefung eine Bergebene und erhob sich wieder als Helikon (s. d.).

3) In engſtem und gewöhnlichſtem Sinne die hervorſtechendſte Gruppe der langen Kette in Phokis, die von Neon 2 geographiſche Meilen weit gegen S. nach Delphi reichte, ſteil, rauh, unfruchtbar, mit ſtetem Schnee auf dem Gipfel, doch in den Vertiefungen mit angebauten Ebenen. Von Delphi und dem kaſtaliſchen Quelle aus 60 Stadien befand ſich die korykiſche Grotte, von wo aus ſich ſüdlich der eine ſteile, höchſte Gipfel, Lykorea (jetzt Liakura), erhob, ſo wie von dieſem nordweſtlich der zweyte, Tithorea, ſteil, von den übrigen Theilen des Gebirges abgeriſſen, mit vorzüglichem Öhlbaue. Beyde Gipfel ſind, wenigſtens in neueren Zeiten, noch nicht erſtiegen; jetzt Japara.

Parnell (Thomas), gebor. 1679 zu Dublin; widmete ſich dem Studium der Theologie und zeichnete ſich in Baden durch Kanzelberedſamkeit aus. Das Talent und Anhänglichkeit an das Miniſterium erwarben ihm mehrere Pfründen; ſt. 1717 zu Cheſter. Als Dichter empfahl er ſich in ſeinem: Poems on several occasions, die ſein Freund Pope zu London 1751 und 1760 herausgab, durch die leichte und gefällige Anmuth ſeiner Diction. Die neueſte Ausgabe ſeiner Gedichte vom Jahre 1770 begleitete Goldſmith mit einer Biographie. P. hatte auch Antheil an dem Spectator, dem Guardian u. a. Zeitſchriften.

Par nobile fratrum (lat.), ein würdiges Paar Geſellen, d. h. lockere Geſellen.

Parny (Erneſte de), geb. 1753 auf der Inſel Bourbon; kam in ſeinem 10. Jahre nach Frankreich und trat, nachdem er ſich eine kurze Zeit dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte, in Kriegsdienſte. 1773 reiſte er nach der Inſel Bourbon zurück, aber eine unglückliche Liebe trieb ihn wieder nach Frankreich. Dort rettete ihn 1777 nur das Verſchweigen ſeines Nahmens vor dem Schickſale, wegen ſeiner Epitre aux insurgens in die Baſtille gebracht zu werden. Mit größem Beyfalle ward die Sammlung ſeiner erotiſchen Gedichte im J. 1778 aufgenommen. Auch ſeine Elegien, die ihm den Nahmen des franzöſiſchen Tibull erwarben, wurden mit Recht bewundert. Er ſtarb 1814.

Parochus (v. gr., lat.), 1) der Fremde (beſ. obrigkeitliche Perſonen) im Nahmen und auf Koſten des Staates (in den römiſchen Provinzen) beherbergte und mit den Bedürfniſſen verſah; 2) (wohl irrig ſtatt παροικος), ſpäter ſo v. w. Pfarrer, weil er unweit ſeiner Kirche (παρὰ τῇ οἰκιᾳ) wohnt.

Parodie (v. gr., wörtlich Nebengeſang), 1) bey den Griechen ein kleines Gedicht, welches ſcherzhafte Nachahmungen einzelner Stellen und Theile ernſthafter Dichtungen enthielt. Hipponax oder Hegemon von Thaſos wird als Erfinder dieſer Dichtart angegeben. 2) Eine komiſche oder auch ernſthafte Umbildung eines Gedichtes, worin die Form deſſelben beybehalten, der Stoff aber verändert wird, wie z. B. in der Batrachomyomachia, wodurch ſich die P. von der Traveſtie unterſcheidet. Die beſten deutſchen komiſchen P.n ſind von Mahlmann (Herodes vor Bethlehem, auf Kotzebue's Huſſiten vor Naumburg), Röller (der Kaffee auf Schiller's Glocke) und Schütz.

Parömia (gr.), 1) Sprichwort, Sinnſpruch, Denkſpruch; 2) ſ. Fabel; 3) Rechtsregel in Sprichwörtern.

Parole (fr.), 1) Wort; 2) Ehrenwort (ſ. d.); 3) Feldgeſchrey; 4) das Austheilen eines Erkennungswortes. Der dabey gegebene Befehl, meiſt das Innere des Dienſtes,

oft auch mehr betreffend, heißt Parolebefehl. P. und Parolebefehl werden meiſt auf der Wachparade ausgegeben.

Paronomaſie (v. gr.), Bezeichnung verſchiedenartiger Begriffe durch dieſelben oder ähnlich lautende Wörter, z. B. amantes sunt amentes.

Paros, 1) früher Platäa, dann Minois, Inſel d. ägäiſchen Meeres, ſüdlich v. Delos, eine der reichſten u. mächtigſten der Kykladen; berühmt durch ſchönen und weißen Marmor (der beſte in den Steinbrüchen des Berges Marpeſſa, bey Laternenſchein gehauen), mit fruchtbaren Gefilden, zahlreichen Viehheerden und zwey trefflichen Häfen (an der Weſtküſte, j. St. Maria, und an der ſüdlichen Einbucht, j. Porto Drio); Vaterland des Dichters Archilochos, der Mahler Polygnotos, Arkeſilaos und Nikanor, und der Bildner Agorakritos und Skopas; heißt noch jetzt P., gehört zum Departement der mittleren Kykladen; hat mit Antiparos und einigen anderen kleineren Inſeln 4½ Q. M., und nach älteren Angaben 2900, nach neueren 12,000 Einwohner; iſt nicht gut bewäſſert, deßhalb jetzt unfruchtbar, bringt viele Rebhühner, Holztauben, gute Schafe, Schweine, Ziegen, Marmor, viele Baumwolle. 2) Einzige Stadt darauf.

Paroxysmus, in Krankheiten, die abwechſelnd nachlaſſen und wieder von Neuem hervortreten, die Periode ihrer vollen Höhe, in ſo ferne dieſe durch gewiſſe heftige Bewegungen des Körpers oder des Geiſtes ſich äußert, nahmentlich in Fieberkrankheiten der Zuſtand der höchſten Hitze, mit und ohne Deliriren, in Geiſteskrankheiten der Ausbruch von Wildheit, in Epilepſie und ähnlichen Nervenkrankheiten die Wiederkehr der Krämpfe u. ſ. w.

Parquet (v. fr.), 1) ein getäfelter, mit Tiſchlerarbeit eingelegter Fußboden in Zimmern; davon Parquetage, ein dergleichen Täfelwerk, und parquetiren, einen Fußboden auf dieſe Weiſe verzieren; 2) überhaupt ſo v. w. Täfelwerk; 3) ein abgeſonderter Raum.

Parrhaſios, von Epheſos, Zeuris Zeitgenoſſe und Nebenbuhler in der Mahlerkunſt, ſeines Vaters Euenor Schüler; blühte um 420 v. Chr. Beſonders als Zeichner war er ausgezeichnet, ſo wie in Vertheilung des Lichtes und Schattens, in der Farbengebung, ſorgfältigem Studium der Natur, wiſſenſchaftlicher Kenntniß der Symmetrie, Reinheit der Umriſſe und in der Geiſtigkeit des Ausdruckes. Er verhalf nächſt Apollodoros der Mahlerey zur Mündigkeit.

Parricidium (lat.), 1) Vatermord; 2) Ältermord; 3) Verwandtenmord; 4) vorſetzlicher Mord eines freyen Bürgers.

Parrot (G. Friedr.), geb. zu Mömpelgard um 1765; war erſt Lehrer der Mathematik in Offenbach und Karlsruhe, hierauf Secretär der livländiſchen ökonomiſchen Societät zu Riga und 1801 als Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Phyſik nach Dorpat berufen; ward 1820 Staatsrath, 1827 Doctor der Medicin und lebt ſeit 1826 als ordentliches Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg. Wichtigſte Schriften: Zweckmäßiger Luftreiniger, Frankfurt am Main 1793; über die Verbeſſerung der Mühlräder, Nürnberg 1795; über den Einfluß der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, Dorpat 1807; Coup d oeil sur le magnétisme animal., Petersburg 1816; über die Capillarität, Riga 1827; Grundriß der Theorie und Phyſik, 3 Thle. (der letzte auch unter dem Titel: Grundriß der Phyſiologie der Erde), Riga 1811—14;

Entretiens sur la Physique, 3 Bde., Dorpat 1821. 2) (Friedr.), Sohn des Vorigen; war erſt Doctor der Medicin in Dorpat, unternahm 1811 und 1812 mit Engelhard eine mineralogiſche Reiſe in die Krimm und an den Kaukaſus und iſt gegenwärtig ordentlicher Profeſſor der Phyſiologie in Dorpat. Man hat noch von ihm: Anſichten über die allgemeine Krankenlehre, Riga 1821; über Gaſometrie, Dorpat, ohne Jahrzahl.

Parry (William Edward), geb. 1799 zu Bath; diente ſeit 1803 als Cadet auf dem engliſchen Schiffe der Stadt Paris, befehligte ſpäter im Belt ein Kanonenboot. Bekannt als praktiſcher Seemann erhielt er bald wichtige Aufträge. 1811 drang er zur Schützung des Wallfiſchfanges bis zum 76° n. B., machte auch Regeln zur Beſtimmung der Polhöhe, vermittelſt Beobachtung der Fixſterne, bekannt. 1818 erhielt er bey der Aufſuchung der nordweſtlichen Durchfahrt des Capitän Roß die Führung des zweyten Entdeckungsſchiffes Alexander. 1819 übernahm er als alleiniger Befehlshaber eine zweyte von ihm ſelbſt vorgeſchlagene Expedition und überwinterte auf den Melvilleinſeln. Bey ſeiner Rückkehr im November 1820 ward ihm und ſeinen Seeleuten der ausgeſetzte Preis von 5000 Pfund ausbezahlt, weil ſie bis zum 110° L. im Polarmeere vorgedrungen waren. Für ſeine Reiſebeſchreibung erhielt er ein Honorar von 1000 Pfund. 1821 unternahm er nebſt dem Capitän Lyon eine dritte Nordweſtpolfahrt, von der er 1824 zurückkehrte. Im Sommer 1824 ward eine vierte Fahrt von ihm ausgeführt, von der er, nach einer Überwinterung in der Prinzregentenbai (71° n. Br.) und dem Verluſte eines ſeiner beyden Schiffe, der Furie, im October 1825 zurückkehrte. Die Auffindung und Unterſuchung der Meerenge, welche Grönland von Amerika ſcheidet und zu Ehren des Geographen Barrow, der den Plan zu dieſer Reiſe entworfen hatte, die Barrowsſtraße genannt wurde, war das wichtigſte Reſultat dieſer Reiſen. 1827 ging P. mit dem ihm übrig gebliebenen Schiffe Hekla zu einer weiteren Expedition ab, kehrte jedoch bereits im October desſelben Jahres davon zurück. Er ſchrieb: Journal of a second voyage for the discovery of the northwest passage, performed in the years 1821—23, in H. M. ships Fury and Hecla, mit Kupfern, London 1824; dazu Appendix containing the natural history etc. — Journal of a third voyage 1824 und 1825, Lond. 1826.

Parſen (Gebern), Urvolk in Perſien, zu dem die alten Medier, Perſer und Baktrier gehörten; bewohnte ſonſt das ganze nördliche Tibet, einen Theil von Kaanaul und Kafariſtan, Sogdiſtan, Baktrien, Medien und Fars, exiſtirt in Hochaſien noch, in ungefähr 60,000, in Oſt-Indien in etwa 150,000 Perſonen, iſt von mittlerem Wuchſe, weißer Farbe, großaugig, braunhaarig und Habichtsnaſen (die Weiber gewöhnlich ſehr ſchön), friedlicher Natur, arbeitſam, keuſch, mäßig, vielleicht etwas habſüchtig, wohlthätig, Liebhaber der Hunde, der Reiche prachtliebend. Die P. eſſen Fleiſch, trinken Wein, leben in Monogamie (doch darf der Mann, wenn ſeine Frau nach 9 Jahren noch unfruchtbar iſt, eine zweyte heirathen), wählen jedoch die Gattinnen blos aus ihrer Caſte, bisweilen auch aus den Geſchwiſtern, einige geben ihre Todten der Verwitterung und den Raubthieren Preis, andere haben eigen eingerichtete Begräbniſſe und Begräbnißhäuſer. Die

Weiber stehen unter strenger Aufsicht, Unzucht und Ehebruch werden mit dem Tode bestraft. Die in Hindostan (wo sie auf der Insel Bombai die Vornehmsten sind) lernen mit Fleiß und Geschick Handwerke, haben große Fabriken angerichtet, sind angesehene Kaufleute, Landleute u. Schiffsbauer geworden und unterhalten eine nicht unbedeutende Anzahl Schiffe zur See. Ihre Religion ist eine besondere, ihr höchstes Wesen, Yezd, verehren sie in den Himmelskörpern und dem Feuer; ihr Gesetzbuch ist die Zendaweſta. Den Muhammedanern sind sie ein Gegenstand des Hasses.

Parsi-Sprache, die 3. Tochter des großen iranischen Sprachstammes in Indien, Medien und Persien.

Partanna, Stadt in der Intendantur Trapani der Insel Sicilien (Neapel); hat 11,000 Einw., Baumwollenbau.

Parterre (fr.), 1) (rez dechaussée), der zu ebener Erde befindliche Theil eines Hauses; daher eine solche Wohnung: Parterrewohnung. 2) In den Gärten, großer ebener Platz.

Partes aequales, auf Recepten, gleiche Theile, Andeutung, daß von mehreren Ingredienzien gleich vieles genommen, oder ein Ganzes, besonders ein Pulver, in quantitativ übereinstimmender Weise getheilt werden soll.

Partey, 1) überhaupt mehrere Dinge Einer Art in unbestimmter Menge; 2) insbesondere von Menschen, die einen gemeinschaftlichen Zweck haben, oder ein gleiches Interesse an etwas nehmen; so: P. nehmen, zu einer P. treten u. s. w. 3) Jede Person, welche vor einer Behörde in ihren Privatangelegenheiten eine Amtshandlung veranlaßt.

Partey-sache, heißt jede Privatangelegenheit, welche zum Gegenstand einer Amtshandlung wird.

Parthenay, 1) Bezirk im Departement beyde Sevres (Frankreich); hat 31 Q. M., 8 Cantone, 54,000 Einw. 2) Hauptstadt hier, an dem Thoué; hat Fabriken in Leder, Hüten, Serges, Getreidehandel, 3600 Einw.; litt vieles im Vendeekriege.

Parthenon (gr.), 1) Jungfrauenzimmer; 2) Tempel der jungfräulichen Athene; nahmentlich 3) der berühmteste Minerventempel in der Akropolis von Athen, 150 Ellen lang, 65 Ellen breit, weit über alle Gebäude dieser Burg emporragend, von weißem Marmor, mit dorischen Säulen umgeben, mit Gemählden und halberhabener Arbeit höchst prächtig geschmückt, Werk des Kallikrates und Iktinos. Hauptzierde war Phidias Meisterstück, die Statue der Athene, stehend, 36 Fuß hoch, mit Schild (in dessen Mitte die Ägide, um diese der Gigantenkampf, um diesen der Amazonenkampf) u. langem, eng anschließendem Gewande, in der Rechten die Lanze, in der Linken eine Nike; der Helm oben mit einer Sphynx, auf den Seiten mit Greifen. Der Augensternen ein Edelstein, die Hauptmasse der äußeren Glieder Elfenbein, die Schuppen der Ägide, die Schlangen am Rande derselben, die Flügel der Siegesgöttin, die Bildwerke am Helm, am Schild, an der Fußbekleidung und am Fußgestell, wie es scheint, von Gold (da Gold sich damahls zu dem jetzigen Werthe wie 1:13 verhielt, für mehr als 600,000 Rthlr.). Abbildung des P. in Pelter's Archäologie, 1. Bd. Nr. 1. Unter den Türken wurde es Moschee, die 1677 durch die Bomben der Venetianer zerstört wurde.

Parthien (Parthia, Parthiane, Pehle oder Pehluwan, d. i. Heldenland

der Nahme des Landes bey den Eingebornen), 1) eigentlich kleiner, mit Gebirgen und Sandflächen durchzogener und rings von Gebirgen eingeschlossener Landstrich, nur hierund da mit fruchtbaren Ebenen, südöstlich vom kaspischen Meere, nordöstlich von den kaspischen Pässen, umgrenzt von Hyrkanien, Arien, Karmanien und Medien. In den Zeiten der Perser gehörte es mit zu Hyrkanien. Berühmt war es durch Pferdezucht, und die Einwohner werden im Kriege, besonders auf der Flucht, als reitende Bogenschützen gefürchtet. Ihre Sitten waren wild. Ein kleiner Ort, mitten im Lande, war Hekatompylos, von dem aus Wege nach allen Gegenden hin führten. Hingegen 2) das parthische Reich erstreckte sich vom Oros bis an den Euphrates und vom kaspischen bis zum indischen Meere, mit den Provinzen Kmisene, nordöstlich, südwestlich davon Parthyene, in engerem Sinne später südwestlich davon Choarene, davon südöstlich Apauarktikene, am südlichsten Tabiene. Hauptort des Reiches war Ktesiphon, an der Ostseite des Tigris.

Participium (nomen participium, d. i. theilnehmendes Wort, weil es sowohl an der Eigenschaft de Zeitwortes als der des Nomen Theil nimmt, Mittelwort), ein nomen adjectivum, das von einem Zeitworte stammt, auch wie andere Adectiva declinirt wird, aber davon dadurch verschieden ist, daß es die Bedeutung der Zeit und den Begriff des Thuns und Leidens von seinem Zeitworte beybehält und den Casus desselben regiert.

Particulier (fr.), ein Mann, welcher keine Anstellung hat und kein Gewerbe treibt, sondern von seinem Vermögen lebt.

Partie, 1) eine Anzahl zusammengehörender Dinge; 2) ein einzelner Theil; besonders 3) ein einzelner Theil einer Figur oder eines Gemähldes; 4) eine Menge zu einem gemeinschaftlichen Vergnügen vereinigte Personen; 5) ein Gang oder eine kleine Reise zum Vergnügen; 6) bey der Buchhaltung eine einzelne Post im Journal; 7) ein einzelnes Conto im Hauptbuche; 8) eine Rechnung; 9) ein Handelsgeschäft; 10) so v. w. Spielpartie; 11) eine Heirath, besonders in Ansehung der Glücksumstände der heirathenden Personen; 12) die Person selbst, welche man heirathet; 13) so v. w. Partey.

Partikeln (v. lat.), 1) Theilchen; 2) particulae, d. i. Redetheilchen.

Partine, Fluß im Ejalet Natolien (asiat. Türkey); fällt bey Eregri ins schwarze Meer. Partinico, Stadt in der Intendantur Trapani der neapolitan. Insel Sicilien; hat 9800 Einwohner.

Partisan (französ.), so v. w. Parteygänger.

Partisane, eine der Hellebarde ähnliche Waffe; unterscheidet sich nur dadurch von jener, daß an beyden Seiten des Stoßeisens ein beilähnlicher Vorsprung, der zuweilen drey Spitzen hat, angebracht ist.

Partitur, die Übersicht eines Musikstücks, in dem alle Stimmen (Partien) eines für mehrere Instrumente oder Singstimmen gesetzten Tonstückes zusammen geschrieben sind, und genau taktweise unter einander stehen, so daß sich augenblicklich übersehen läßt, was jede einzelne Stimme auszuführen hat.

Parure (fr.), Schmuck, Putz.

Parvenu (fr.), Emporkömmling.

Parvichio, 1) (Bocca di Segno), Insel im Kreise Fiume des

Königreiches Illyrien; hat guten Hafen (Dubaz). 2) Insel im Kreise Zara des Königreiches Dalmatien. Beyde im Kaiserthume Österreich.

Parwadi (Parwati, d. h. die Herrscherin der Gebirge), die Gemahlin des Schiwa.

Parzen (röm. Parcae, gr. Mörä), Göttinnen, welche Jedem sein Leben und Schicksal zumessen. Bey Homer sind weder Nahmen noch Zahl derselben bestimmt unterschieden. Spätere unterschieden drey: Klotho, welche den Lebensfaden spann (Gegenwart), Lachesis, die seine Länge bestimmte (Zukunft), Atropos, die ihn abschnitt (Vergangenheit).

Pas (fr.), 1) Bewegungen mit den Füßen, wie sie bey den verschiedenen Tänzen vorkommen 2) Ganze Tänze, die keine Soli sind, sondern durch 2, 3 und mehrere Tänzer zugleich ausgeführt und nach der Zahl derselben (wie in der Oper die Duette, Terzette ꝛc) P. de deux, P. de trois u. s. w. genannt werden.

Pascal (Blaise), geboren zu Clermont in Auvergne 1623; zeigte so seltene Anlagen zur Mathematik, daß er schon in seinem 12. Jahre die schwersten Probleme in dieser Wissenschaft auflöste, im 16. eine Abhandlung über die Kegelschnitte schrieb und im 19. eine Rechenmaschine erfand. Bald aber hemmte Kränklichkeit den Flug seines Geistes. Er entzog sich fast gänzlich der menschlichen Gesellschaft, versank in religiöse Schwärmerey und starb, ohne je ein öffentliches Amt bekleidet zu haben, zu Paris 1662. Ist berüchtigt durch seine Lettres provinciales par Louis de Montalte.

Pasch, wenn im Würfelspiele zwey Würfel von dreyen die gleiche Zahl Augen haben, wird es ein P. und, wenn alle drey Würfel die gleiche Zahl Augen haben, ein Jungfernpasch genannt.

Pascha (v. hebr. פסח, vorübergehen, so genannt schon von Moses in Beziehung auf den Vorübergang des Würgengels vor den Häusern der Israeliten), eines der drey jüd. Hauptfeste, zum Andenken an den glücklichen Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, welches in den Monath Nisam fiel und im Nationalheiligthume gefeyert werden mußte.

Pascha, hoher Befehlshaber türkische Kriegsvölker, daher Titel der Statthalter einzelner Provinzen, denen 2 oder 3 Roßschweife vorgetragen und vor dem Zelte aufgepflanzt werden. Jeder P. von 3 Roßschweifen führt den Titel Bezier.

Pascalik, die Statthalterschaft eines Pascha in dem osmanischen Reiche.

Pasco, Stadt in der Provinz Tarma des südamerikanischen Reiches Peru; berühmt durch ergiebige Silbermnen (jährlich 200,000 Mark Ausbute); durch Überschwemmung ersoffen 1813, durch Dampfmaschinen späte neu bearbeitet.

Pascaro, 1) Stadt und Alcadia im mexicanischen Staate Mechoacan; hat schöne Bauart, Zucker- und anderen Plantagenbau, 4 Klöster, ehemahliges Jesuitencollegium, 6000 Einwohner (n. And. 2500 Familien). 2) Se dabey, wegen seiner guten Forellen berühmt.

Pas de Calais, 1) Departement im nördlichen Frankreich, gebildet aus der Grafschaft Artois und den Landschaften Boulonnais, Calaisis, Ardresis grenzt an die Meerenge von Calais, den Canal und die Departements Norder und Somme, hat 118 Q. M., mehr ebenes Land, doch von einigen Hügelreihen durchzogen (darunter Mont-Hulin und Mont-Lambert), bewässert von der Authie, Lys, Lia, Scarpe, Canche u. m.

kleinen Flüssen, ferner von vielen Kanälen (von Calais nach St. Omer 93,426 Fuß lang, 48 breit, von St. Omer nach Aire 61,516 Fuß lang u. s. w.); hat unbeständiges, schnell wechselndes Klima, mit häufigen Stürmen. Producte kommen aus dem Ackerbau (sehr sorgfältig getrieben, mit Gewinn von Getreide, Öhlfrüchten, Hopfen), der Viehzucht (besonders Geflügel), Fischerey (sehr ergiebig sowohl in Flüssen, als in der See), Bergbau (Torf, Steinkohlen, etwas Eisen). Einwohner: 590,000, meist Katholiken, beliebt durch Fleiß und Aufrichtigkeit; sie fertigen allerhand gewebte Zeuge (aus Wolle, Baumwolle, Flachs), Töpferwaaren, Eisengeräthe, Glas, Salz u. s. w., und treiben ansehnlichen inneren u. auswärtigen Handel. Theilt sich in 6 Bezirke, 43 Cantone, 953 Gemeinden. Hauptstadt: Arras. 2) Engster Theil des Kanals; ist nicht mehr als 6 Stunden breit, hat seinen Nahmen von der Stadt Calais, gibt dem Departement den Nahmen. Von dem Ufer aus kann man die britischen Küsten erkennen. Pilatre de Rozier versuchte, aber unglücklich, mit Luftschiffe hinüber zu kommen.

Pasewalk, sonst feste Stadt im Kreise Uckermünde des preußischen Regierungsbezirkes Stettin an der hier schiffbaren Ucker; hat einen schönen großen Marktplatz, 2 Hospitäler, Tuchweberey, Branntweinbrennerey, Bierbrauerey, einigen Handel und 4600 Einwohner.

Pasigraphie (v. gr.), die wenigstens in der Idee und ihrer Möglichkeit nach aufgestellte Kunst durch allgemeine, jeder Nation, welche Sprache sie auch rede, verständliche Zeichen, Gedanken und Nachrichten mitzutheilen.

Pasiphaë, 1) Tochter von Helios und Perseis, Schwester der Tetes, Gemahlin des Minos auf Kreta, durch diesen Mutter von Deukalion, Glaukos, Ariadne, Phädra, durch den kretischen Stier des Minotauros. 2) Orakelgeberin in Lakonien, nach Pausanias eine aus der Fremde dahin gebrachte Gottheit. Behörden befragten sie durch Incubation um Mittel für das gemeine Beste. 3) In Thessalien eine Gottheit, die Aphrodite und Persephone zugleich war, der Liebeslust und des Todes. Herakles opferte ihr Rinder von des Geryon Heerde, worauf die P. die wildgewordene Heerde durch Liebeslust besänftigte.

Pasitano, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat Hafen am tyrrhenischen Meere, bedeutende Schifffahrt, 3900 Einwohner.

Pasiteles, Bildner aus Groß-Griechenland, der größte Modellirer seiner Zeit, ungefähr 30 v. Chr.; erhielt das römische Bürgerrecht. Außer vielen Werken bildete er einen Jupiter von Elfenbein, und stellte den bekannten Roscius in Silber dar, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah. Auch schrieb er 5 (verlorne) Bücher von den berühmtesten Kunstwerken des Alterthumes.

Paskau (Borzikow), 1) eine große, aus 18 Ortschaften bestehende, im Prerauerkreise des Markgrafthumes Mähren (Kaiserthum Österr.) gelegene und dem Grafen von Saintgenois gehörige Herrschaft, mit herrlichen Schweizereyen und Schäfereyen. Im Markte 2) gleichen Nahmens, mit 450 Ewhrn., befindet sich ein herrschaftliches Schloß mit einer auserlesenen Bibliothek und sehenswürdigen Münzsammlung, nebst mehreren Gemählden von Monte Rosa. Ein ziemlich großer, von der Ostra-

witza bewässerter, Park umkränzt das Schloßgebäude.

Paskewitsch-Erivansky (Graf), angeblich aus einer schlesischen Familie Paske stammend, von der sein Großvater nach Rußland kam und den Namen P. annahm, trat früh in russische Kriegsdienste und stieg, sich in den früheren Campagnen gegen die Franzosen auszeichnend, schnell empor. 1812 war er bereits Generalmajor und befehligte eine Division unter Bagrathion. Mit ihr zeichnete er sich bey Smolensk und Moskau aus, kam dann zu dem Corps des Generals Miloradowitsch und verfolgte mit demselben die Franzosen, trat dann zu dem Corps des General Doctorow, blieb mit demselben in Pohlen zurück, bis er nach dem Waffenstillstande mit den Benningsenschen Corps nach Böhmen und zur Schlacht von Leipzig ging. Generallieutenant geworden erhielt er nun die 2. Grenadierdivision unter dem 3. Corps des Generals Rajewsky. Mit diesem Corps machte er den Feldzug 1814 rühmlich mit, und rückte auch mit zur Besetzung Frankreichs 1815 vor. Hierauf ward er General-Adjutant. 1826 erhielt er als General ein Commando gegen die Perser unter General Yermaloff, siegte den 25. September bey Elisabethpol über Abbas Mirza und bestand mehrere ruhmvolle Gefechte in diesem Feldzuge. 1827 im April erhielt er statt des Generals Yermaloff das Gouvernement Georgien und den Oberbefehl gegen die Perser. Er ließ Erivan berennen, nahm Nahitschewan, schlug Abbas Mirza bey Dschewan-Bulat und nahm die Festung Abbas-Abad, belagerte Erivan vom 6. bis 19. October, stürmte am letzten Tage die Bresche, worauf die Festung capitulirte. Hierdurch wurden die Perser zum Frieden bewogen. Nach demselben war

Grafen P.-Erivansky er

erhielt den Andreasorden.

fehligte er das Corps, da

in das türkische Klein-Asi

daſelbe nahm die Festung

Peti, Akhalkhaki, Ghert

jazet und Anapa, und er

Paschaliks Akhalzik, Kar

jazet. 1829 drang er in

tendere Paschalik Erzerum

eroberte dessen Hauptstad

derlichen Widerstand, m

Demonstrationen gegen

Zum Lohn ernannte ihn

Frieden sein Kaiser zum Fel

Er ward dann 1830 an

Stelle Oberbefehlshaber

Pohlen und, als er War

genommen hatte, 1831

dafür Fürst von Warschau

Pasman, Insel im Kan

dem Districte von Zara i

reiche Dalmatien (Kaiserth

reich); hat viele Berge

fer, einige Klöster, Wein-

bau. Paso di Caballo

durch welche die große La

den mexicanischen Provinz

und Tamaulipas mit dem a

Meere zusammenhängt.

Pasquier (Etienne Den

von), geb. 1767 in Paris

sich den Rechtsstudien u. zei

zuerst durch seinen Berich

berühmten Processe des Gra

Tolendal aus. Während de

tion bekleidete er keine Ste

dem Napoleon aber Kaiser

ward er Auditeur beym St

dann, beschützt durch Ca

Bassano u. And., maitre de

Generalprocurator, Baron

ter der Ehrenlegion, en

lizeypräfect von Paris, we

le er mit Auszeichnung

Bey dem Ausbruche der

rung des Generals Mal

ward er von diesem mit verhaftet. Nach der ersten Restauration ward er zum Staatsrath und Director des Brücken- und Wegebaues ernannt. Während der hundert Tage übertrug ihm Napoleon kein Amt. Bey der zweyten Rückkehr der Bourbons ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Justizminister und Großsiegelbewahrer, was er bis im September 1815 blieb, wo er Mitglied der Deputirtenkammer ward, in der er sich, mehrmahls dazu gewählt, immer als standhaften Verfechter der ministeriellen Maßregeln zeigte. 1817 kam er zum zweyten Mahl ins Ministerium, erhielt 1822 das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und wurde später, als er dieses wieder verlor, zum Pair und Grafen ernannt.

Pasquill (v. ital., von Pasquino), 1) Schmäh-, Schand- oder Lästerschrift, Libell; 2) in strengstem Sinne eine anonym oder pseudonym publicirte Schrift, worin eine einzelne Person od. eine ganze Corporation eines Verbrechens beschuldigt wird, das die Gesetze mit dem Tode oder öffentlicher Entehrung bestrafen; 3) jede schriftliche Injurie, durch welche man, ohne oder mit Nennung seines Nahmens, Jemanden einer unmoralischen Handlung beschuldiget, um seine Ehre und seinen guten Ruf zu diffamiren. In diesem Sinne werden auch dergleichen Zeichnungen, Gemählde, Kupferstiche und andere bildliche Darstellungen als P.e betrachtet. Im alten Rom wurde der Verfasser eines P., schon nach dem Gesetze der 12 Tafeln, mit dem Tode (unter der Regierung des Augustus lebendig verbrannt), im mildesten Falle mit Schlägen u. Ehrlosigkeit bestraft, in unserer Zeit, nach Verhältniß des Grades der Straffälligkeit, mit Zuchthaus oder Gefängniß, auch öffentlicher Verbrennung des P.s durch den Scharfrichter.

Pasquillant, Verfasser eines Pasquills.

Pasquino (ital.), eine in Rom an dem Ursinischen Palaste stehende Statue, an welcher alle Pasquille geheftet werden, welche gewöhnlich an der gegenüber stehenden Bildsäule Marforio eine Beantwortung fanden. Jetzt ist der Marforio auf das Capitol gebracht.

Pasquotank (P.-tang), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, am Albemarlesunde liegend; hat gegen 9000 Einwohner, darunter über 3000 Sklaven, ist bewässert durch den Dismalswamp. Hauptort: Nixonton, am Little; 2) Fluß in dieser Grafschaft; entspringt aus dem Dismalswamp, geht in den Albemarlesund.

Paß, 1) ein schriftliches oder gedrucktes Zeugniß, für Reisende von der Obrigkeit ausgestellt, womit sie sich an fremden Orten darüber legitimiren können, wer sie sind, woher sie kommen, und was die Absicht ihrer Reise ist. Der P. enthält gewöhnlich, nebst der Ausfertigung der Behörde, die Personalbeschreibung und die Nahmensunterschrift des Reisenden. Um Mißbrauch des P.s zu verhindern und das Benehmen des Reisenden auf der Reise leichter unter Aufsicht halten zu können, wird in manchen Ländern der P. an der Landesgrenze oder auch in größeren Städten von einer Behörde unterschrieben oder visirt. Bey Reisen in die österreichische Monarchie und in mehrere außerdeutsche Länder ist es Erforderniß, sich einen P. von dem nächsten Gesandten dieser Macht ausstellen zu lassen. Für die wandernden Handwerksburschen sind jetzt statt des P.s Wanderbücher gewöhnlich. Auch Schiffe, besonders Kauffahrer, ha-

den Päſſe nöthig, weil ſie der Viſitation von Kriegsſchiffen unterworfen ſind. 2) Ein enger beſchwerlicher Weg. Päſſe ſind in militäriſcher Beziehung beſonders wichtig, indem hier die Truppen aus der Linie abbrechen und in Colonnen vordringen müſſen. Sie ſind daher mit Vortheil von Wenigen gegen Viele zu vertheidigen. Ein Haupterforderniß eines guten P.s iſt, daß ſich 2 bis 3 Meilen weit kein anderer findet, auf dem er umgangen werden kann. Jetzt, wo die Manoeuvrirfähigkeit der Infanterie zugenommen hat und die leichte Infanterie die ſteilſten Abhänge er- und überſteigt, hat manche Gegend aufgehört, ein P. zu ſeyn, die ſonſt berühmter P. war. Gewöhnlich theilt man P. in Gebirgpäſſe (wie das Höllenthal, der Kniebiß auf dem Schwarzwalde, der Warthapaß bey Glatz, der P. von Nollendorf in Böhmen) und Waſſerpäſſe, wo ſumpfiges Terrain, Seen, Flüſſe eine Wegenge bilden. Genau genommen iſt aber jedes Defilee durch ein Dorf, über eine Brücke ein P. 3) Beſond. ſo v. w. Gebirgspaß. 4) Der Durchgang durch einen Ort; daher: Jemandem freyen P. geben, den P. abſchneiden. 5) Der Ort, wo Raubthiere und das zur niederen Jagd gehörige vierläufige Wild hin und her zu laufen pflegen; beym Hochwild heißt ein ſolcher Ort Wechſel. 6) Eine Gangart des Pferdes, wobey es beyde Füße einer Seite zugleich aufhebt und fortſetzt; iſt bequem und fördernd, aber nicht kunſtgerecht, an manchen Orten, z. B. in Spanien und Portugal, aber ſehr beliebt. Daher Paßgänger (Paſſeyer), ein Pferd, welches dieſe Gangart angenommen hat.

Paßwan Oglu, geboren zu Widdin 1758. Sohn des Paßwan Omar, eines Baſchi Oga zu Widdin, welcher ſeiner Reichthümer wegen 1791 hingerichtet ward. P. O., einſt ſelbſt gegen ſeinen Vater empört, doch ſpäter mit ihm verſöhnt, dachte darauf, ſeinen Tod zu rächen; er ſammelte daher 5000 Freybeuter, bemächtigte ſich Widdins, ſtellte ſich daſelbſt, im Einverſtändniſſe mit den Janitſcharen, an die Spitze der Mißvergnügten, entging mehreren Nachſtellungen der Pforte durch Liſt, griff den Paſcha von Widdin, der ihn getödtet glaubte, an, beſiegte ihn, nöthigte die benachbarten Provinzen, Contributionen zu entrichten, und die Fürſten der Moldau und Walachey zur Lieferung von Geld, Lebensmitteln und Munition. Außer anderen Unzufriedenen, die er um ſeine Perſon ſammelte, regte er auch die Griechen gegen die Pforte auf, indem er ſich für ihren Beſchützer erklärte. Die Pforte both ihm endlich Begnadigung und Rückgabe der eingezogenen väterlichen Güter an, wenn er die Waffen niederlegen würde, und er, um Zeit zu gewinnen, ließ ſich in Unterhandlungen ein. Unterdeſſen traf ein neuer Paſcha in Widdin ein, den P. O. zwar nach dem üblichen Gebrauche einſetzte, doch ihm nicht das mindeſte Anſehen ließ. Später bath er vergebens um die Statthalterſchaft von Widdin, mit dem Titel eines Paſcha von drey Roßſchweifen, u. empörte ſich hierauf 1794 von Neuem, verjagte den Paſcha und fing ſeine Streifzüge wieder an. Die Gelegenheit, ſich der Moldau und Walachey zu bemächtigen, ließ er unbenutzt, um nicht Öſterreich und Rußland gegen ſich aufzubringen. Auf ſeinen Kopf ward nun ein Preis geſetzt und Ali Paſcha, Begler Beg von Rumelien, an der Spitze von 50,000 Mann geſandt, den Rebellen zu bekämpfen. P. O. erlitt 1795 bey Varna einige Verluſte,

r erſetzte ſie bald durch andere
eile; ohne Widdin zu verlaſ-
itete er die Züge ſeiner Krie-
die ihm 1796 Orſowa, Sili-
ınd beynahe alle Plätze an der
ı, endlich auch Belgrad und,
m er ein türkiſches Heer vor
n geſchlagen, auch 1797 Riko-
und Adrianopel erobert. Die
:, durch ſolche Fortſchritte und
die Vereinigung vieler Janit-
a mit ihm beunruhigt, verſam-
100,000 Mann bey Adriano-
iter dem Befehle des Kapudan
ı, Huſſein, gegen P. O. Die-
nnte damahls das ottomaniſche
in den Engpäſſen des Hämus
ließen und vielleicht vernichten,
; es aber vor, den größten
ſeines Heeres zu entlaſſen
ch mit 12,000 ausgezeichneten
rn und hinreichendem Mund-
riegsvorrathe für zwey Jahre
bdin einzuſchließen. Die Bela-
g begann im Juny 1798, mußte
ıach mehreren Unfällen den 23.
er aufgehoben werden. Nun zog
. ſeine entlaſſenen Soldaten
: an ſich, nahm eine drohende
ng gegen die von ihm verlaſſenen
an u. nöthigte dadurch den Sul-
hn zu begnadigen und ihm die
halterſchaft von Widdin nebſt
ürde eines Paſcha von 3 Roß-
ſen zu bewilligen. P. O. führte
ne zwar harte, doch gerechte
ıltung, diente der Pforte treu
ı nächſten Kriege gegen Rußl.
und behauptete ein uneinge-
ltes Anſehen bis an ſeinen Tod,
ı 5. Febr. 1807 erfolgte.

ge, 1) Durchgang; beſonders
rch ein Haus. 3) (fr.), ein
gang der höheren Reitkunſt.
ortſetzung einer Notenfigur,
mehrere Tacte als Fortführung
Gedankens; 5) blos zur Ver-
g angebrachte Läufe, Roula-
den u. dgl. Vor letzterer Art, wenn
ſie nicht mit dem ganzen Tonſtücke
in Verbindung ſtehen, daraus ent-
wickelt ſind oder durch damit ver-
bundene Gegenſätze (Contrapunkte)
gehoben werden, hat ſich der Tonſe-
ger in Acht zu nehmen. Oft ſollen
dieſelben blos die Armuth an Ideen
oder an Melodie verdecken, oder die-
nen blos, die mechaniſche Fertigkeit
(Bravour-Paſſagen) eines Vir-
tuoſen darzulegen.

Paſſage-inſtrument, Fernrohr,
das an einer wagerechten Axe rechtwinkelig befeſtiget und mit Kreuzfäden verſehen iſt. Indem es in der Mittagsfläche drehbar iſt, dient es vornehmlich dazu, den Durchgang der Sonne und anderer Sterne durch den Meridian zu beobachten und darnach die Uhren zu reguliren. Soll es immer in der Mittagsfläche bleiben, ſo erhält es an einer Mauer ſeine Befeſtigung.

Paſſagier (fr.), 1) überhaupt ein Reiſender; 2) beſonders ein mit der Poſt od. auf einem Schiffe Reiſender; daher das Geld, welches dieſer dafür an die Poſterpedition oder an den Schiffsherrn zu bezahlen hat, Paſſagiergeld.

Paſſarovacz (Paſſarowitz), Marktflecken auf der Oſtſeite der Morawa in Servien (europ. Türkey); hat ſchönes Schloß. Frieden, oder vielmehr 24jähriger Waffenſtillſtand, zwiſchen Öſterreich, Venedig und der Türkey, den 21. July 1718.

Paſſaruan, 1) Provinz auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Java, niederländiſchen Antheiles; grenzt an die Straße von Madura, hat 90½ Q. M., gegen 100.000 Einwohner, darunter einige Chineſen, vulkaniſchen Boden, das Gebirg Tenger, gute Bewäſſerung, viele öde, aber auch gut mit Kaffee und Reis angebaute Strecken, theilt ſich in 2 Theile. 2) Diſtrict in dieſer

Provinz, östlich. 3) Fluß in der Provinz, fällt in die Straße von Madura. 4) Hauptstadt, an der Mündung des Flusses gelegen; hat Hafen, Fort, zahlreiche Bevölkerung.

Passau, 1) Landgericht im Unter-Donaukreise des Königreiches Baiern, an Österr. grenzend; hat 12 Q. M., 22,000 Einwohner, wird bewässert von der Donau, Inn, Ilz, ist etwas gebirgig, bringt Feld- und Gartenfrüchte, Holz, Vieh, Geflügel. 2) Hauptstadt darin, am Zusammenflusse jener Flüsse; hat starke Befestigung (Citadellen, Oberhaus, Unterhaus und mehrere Forts), 3 Vorstädte (Innstadt, Ilzstadt, Anger, zusammen mit 9500 Einwohnern), bischöfliches Schloß, schöne Kathedrale, Waisen-, Kranken-, Leprosenhaus, 5 Hospitäler, Priesterseminar, Gymnasium, Tabaks- und Porzellanfabrik, Drahtzieherey, Eisenhammer, Schiffbau. Der Handel ist nicht sehr bedeutend, er vertreibt Schmelztiegel, Porzellan und Porzellanerde, Wein, Seide, Getreide u. m. In der Nähe eine Wallfahrtskirche, auf dem Mariahilfberge, die Lustschlösser: Freudenheim, Löwenhof, Rabenhof; ferner die Brücke über den Rothfluß, ihr einziger Bogen spannt 200 Fuß.

Passen, 1) die gehörige Größe oder andere Eigenschaften zu einem bestimmten Zwecke haben; 2) messen; 3) eine Sache der Größe nach einer anderen gemäß machen; 4) warten, aufmerken; 5) Genuß geben; 6) das Recht, das Spiel einzugehen und die Mitspieler gegen sich spielen zu lassen, aufgeben; 7) bey anderen Spielen, einen ausgebothenen Satz nicht mithalten.

Passeriano, 1) Dorf mit schönem Landgute in der Delegation Friaul des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich); hat 3050 Einwohner. Aufenthalt Buonaparte's während der Friedensunterhandlungen von Campo Formio; 2) darnach benanntes Departement im ehemahligen Königreiche Italien; hatte 53 Q. M., über 290,000 Einw., zur Hauptstadt: Udine, begriff das ehemahlige venetianische Friaul.

Passeyr, 1) Bergstrom im Kreise Botzen der Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); fällt bey Meran in die Etsch; 2) See bey Meran, durch jenen gebildet; 3) Herrschaft ebenda; hat 25 Ortschaften, 3600 Einwohner; aus ihr stammt Andreas Hofer; 4) Pfarrdorf mit Schloß, ebendaselbst.

Passion (v. latein.), 1) Leiden; 2) das Leiden Christi; 3) Leidenschaft.

Passiren (v. franz.), 1) durch- oder vorbeyreisen; 2) sich ereignen, widerfahren; 3) für etwas gelten oder genommen werden; 4) den mittleren Grad einer Eigenschaft besitzen; 5) bey der Weberey die Kettenfaden durch die Latzen und das Blatt ziehen; man bedient sich dazu des **Passirhakens**, eines Werkzeuges, ähnlich einem dünnen Messer, vorne mit einem Einschnitte oder Haken; 6) eine Speise mit geschmolzener Butter oder Fett bestreichen, oder durch dieselbe ziehen; 7) in der Reitkunst eine Passade machen; 8) wenn im Billardspiele der Spieler den Ball, auf welchen er spielt, fehlt, und sein Ball den des Gegners nicht erreicht, so sagt man: **der Ball hat nicht passirt**. Ein solcher Fehler wird ein Nonpassé genannt und um das Doppelte gestraft.

Passiv (v. lat.), 1) überhaupt leidend, oder auch 2) ein Zustand der Ruhe; 3) untheilnehmend.

Passiv-handel, 1) der Handel, durch welchen ausländische Waaren in ein Land eingebracht werden; 2)

wenn die Einfuhr der Waaren die Ausfuhr übersteigt.

Pasta, rühmlichst bekannte Sängerin der neuesten Zeit, aus einem unweit Mailand gelegenen Flecken, Sarma, gebürtig; ward in Como erzogen. Der Capellmeister der dortigen Domkirche, Bartolemeo Leotti, gab ihr von 1803—11 Unterricht in der Musik; dann kam sie nach Mailand, von da nach Wien auf das Theater und machte hier, wie an anderen Orten, durch klangreiche Stimme und gute Schule ungemeines Aufsehen. Allgemein gilt sie für eine der ersten der jetzt lebenden Sängerinnen.

Paste, 1) (pasta), wässeriger durch Aufguß oder Absud erhaltener Auszug von Pflanzentheilen; sie werden nach dem Durchseihen mit Gummi, Zucker, auch wohl mit geschlagenem Eyweiß versetzt, langsam zu gehöriger Consistenz abgedampft, in Kapseln von Papier oder Weißblech ausgegossen, so vollends ausgetrocknet, und endlich in länglich viereckige Stücken, wie die Morsellen, zerschnitten, welche meistens eine zähe, biegsame, gleichsam lederartige Consistenz haben. Von mehreren, sonst officinellen, P. sind jetzt noch die Althäen- und Liquiritienpasten gebräuchlich. 2) Abdruck von Gemmen mancherley Art, vorzüglich in Glas (eigentlich so genannte Pasten, bereits im Alterthume bekannt), Siegelwachs (Abdrücke) Schwefel (Abgüsse), Gyps u. dgl. Gegenwärtig sind die von Lippert (feine, weiße Masse), Wegdwood (schwarze, basaltartige Zusammensetzung) und James Tessin (porzellanartige Erde) erfundenen Massen am meisten herrschend geworden. Letzterer fertigte für die Kaiserin Katharina II. über 6000 dgl. Abdrücke. Chardon lieferte sie in rothem und schwarzem Schwefel. Rabenstein, Aufwärter der dresdner Antikengallerie, fertigte sich, mit Hülfe eines Kunstfreundes, Formen der echten Gemmen an und liefert jetzt das Lippert'sche Pastenwerk, welches 90 Ducaten kostete, für 80. Den Vorzug verdienen die gläsernen, da sie an Farbe, Glanz und Durchsichtigkeit den wirklichen Edelsteinen zum Verwechseln nahe kommen.

Pastell-mahlerey, Mahlerey mit Pastellfarben. In Pastell wird auf Pergament, oder auf gefärbtes, geschliffenes Papier, das eine Unterlage haben muß, mit bunten Farbestiften gemahlt, und die so aufgetragenen Farben, wo es nöthig ist, mit Hülfe des Fingers oder eines Wischers zusammen verschmolzen. Da es hier keiner weiteren Vorkehrungen bedarf, jeden Augenblick das Bild verlassen oder wieder vorgenommen werden kann, so eignet sich solche zu schneller Arbeit am besten, und man wendet sie vorzugsweise für das Porträt an. Allein es ist ihr ein Mangel an Bestimmtheit und Kraft des Ausdruckes eigen, auch wissen die Mahler keine so haltbaren Farben darin zu bereiten, so daß nach Jahren meist ein mattes Verbleichen derselben eintritt, wie es Raphael Mengs verstand, dessen Amor auf der dresdner Gallerie allerdings als unerreichtes Muster in dieser Gattung noch jetzt im frischesten Colorit glänzt. Berühmte Pastellmahler sind: Latour, Rosalva, Mengs, Lord Russel.

Pastete, Zubereitung von allerhand nahrhaften und durch raffinirte Zubereitung wohlschmeckender gemachten Stoffen, meist Fleischspeisen, die in einem in Form einer runden oder ovalen Schachtel gebrachten Teig eingelegt, auch mit einem gleichen Deckel verschlossen und dann in einem Ofen oder einer Bratröhre gebraten werden. Sowohl hinsichtlich der inneren Stoffe, als der äußeren Form

gibt es unendliche Verschiedenheiten. Nach dem Hauptinhalte einer P. unterscheidet man: Aal-, Austern-, Fasan-, Gänseleber-, Hasen-, Kapaun-, Krebs-, Rebhühner-, Stockfisch-, Trüffel-, Wildpretpastete u. a.

Pastinaca (past. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Doldengewächse, Ordnung Selineen, zur 2. Ordnung der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bemerkenswerth: p. sativa (Pastinake), mit gelben Blüthen, häufig auf Wiesen, Schutthaufen, an Wegen, auch als Küchenpflanze in Gärten und Feldern angebaut. Die Wurzel der wilden Pflanze ist verdächtig, die der cultivirten lang, weiß, spindelförmig oder auch dick, rund, von süßangenehmem Geschmacke, gibt im zweyten Sommer nach der Aussaat, als Zusatz von Suppen, oder mit Fleischbrühe gekocht als Gemüse eine wohlschmeckende, nährende Speise; wurde sonst im Absud als ein auflösendes, urintreibendes, lithontriptisches Mittel und, in Milch gekocht, gegen die Schwindsucht anempfohlen.

Pasto, 1) (S. Juan de Pasto), Hauptstadt der Provinz los Pastos im columbischen Departement Cauca, mit schöner Kirche, mehreren Klöstern, gutem Landbau, Fabrik von lackirten Waaren, 7—8000 Einwohnern; 2) Vulkan in der Nähe der Stadt.

Pastorale (ital.), so v. w. Musikstücke vom Charakter der Idylle.

Pastoral-theologie (Pastoralwissenschaft), 1) die gesammte praktische Theologie, welche, unter Voraussetzung der theoretischen Theologie, die Anwendung der letzteren für alle Theile der geistlichen Amtsführung enthält, und mithin die Homiletik, Katechetik, Liturgik und einen Theil des Kirchenrechtes in sich begreift. 2) In der römischen Kirche lediglich der Inbegriff der sämmtlichen, bey Verwaltung der Sacramente angenommenen Gebräuche, also fast dasselbe, was das Rituale romanum begreift. 3) In engerem Sinne der Inbegriff wissenschaftlich begründeter und dargestellter Vorschriften zu einer würdigen, dem Geiste des Evangeliums und der kirchlichen Gesetze gemäßen und segensvollen Verwaltung des Seelsorgeramtes. Sie verbreitet sich daher, außer über die würdige Leitung des Gottesdienstes und die Verwaltung der Sacramente, über die Geschäfte des Geistlichen als Sittenaufseher der Gemeinde im Beichtstuhl, am Krankenbette, in Ehesachen, bey Eidesleistungen, bey Verbrechern ꝛc.

Pastos, los, 1) Provinz in dem columbischen Departement Cauca; gebirgig durch die Andes (bis 5468′ Höhe), mit guten Viehweiden (daher der Nahme) und gegen 28,000 Einwohnern. Hauptstadt: Pasto. 2) Ehemahls Intendanz in dem spanisch-südamerikanischen Königreiche Neu-Granada.

Pastrovich (Pastrovicho), Dorf im Kreise Cattaro des Königreiches Dalmatien (Kaiserthum Österreich); hat 2400 griechische, mit vielen Freyheiten begabte Einwohner.

Patachos, indianischer Volksstamm, mit den Cumanachos, Machacalis, Capochos und Panhamis verwandt, in den Urwäldern von Minas Geraes und Bahia in Brasilien wohnend, ist ziemlich zahlreich, an einigen Orten freundlicher, an anderen feindlicher gegen die Europäer gesinnt; jene etwas Tauschhandel treibend und in Dörfern wohnend, der portugiesischen Sprache etwas mächtig. Sie sind im Allgemeinen groß, stark, mit breiten Schultern, tragen in der Unterlippe ein schwaches

Rohrstäbchen, glauben an ein höchstes Wesen (Tupan), sind gegen die Botocuden feindlich gesinnt.

Patagonien, Land im tiefen Süden Amerika's, an das atlantische und stille Meer, an die Straße Magelhaens, an Chili und la Plata grenzend; wird zu 21—22,350 Q. M. mit 110,000 Einwohnern gerechnet, gebirgig durch die Andes (mit vielen vulkanischen Spitzen), bewässert von einer Menge Landseen (darunter manche salzige Landseen), mehreren Flüssen (Colorado oder Huaranca Leuvu, Negro oder Cusu Leuvu, Camarones u. a.), ist wild, unangebaut, doch des Anbaues fähig bis auf die Sandwüste Huecuvu Mapu. Das Klima ist im Verhältnisse der Breitegrade ziemlich kalt; von Thieren finden sich wilde Pferde und Ochsen, Tapire, Jaguare, Cuguare, Stinkthiere, Gürtelthiere, Strauße, Seevögel; von Pflanzen wachsen hier der weiße Zimmet, Zwergpalmen, viel Nadelholz. Das Mineralreich ist noch ununtersucht. Als Einwohner werden angegeben die Cäsares (Cusares, angeblich Abkömmlinge von schiffbrüchigen Spanierinnen) und die Indianerstämme: Moluchen, Puelschen und Pescherä's. P. ist früher als Besitzthum Spaniens betrachtet worden, neuerer Zeit ist es wohl ganz unabhängig. Es wurde entdeckt von Ferdinand Magelhaens 1519. **Patagonier**, die Bewohner Patagoniens, insbesondere die Tehuelhets, durch hohen Wuchs ausgezeichnet, galten deshalb ehedem für Riesen.

Patak, Marktflecken in der Gespanschaft Zemplin des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich), am Bodrogh; hat 3 Kirchen, 2 Gymnasien (bey dem reformirten Bibliothek mit 20,000 Bänden u. Sammlungen von Instrumenten), 8000 (12,000) Einwohner, guten Weinbau.

Patent (v. latein.), 1) eigentlich ein offener Brief, etwas zu beglaubigen; 2) schriftliche Bestallung eines Officiers, gewöhnlich von seinem Monarchen unterzeichnet; 3) der obrigkeitliche Erlaubnißschein zur ausschließlichen Verfertigung einer Waare (vergleiche Monopol), oder zur Betreibung eines Gewerbes; 4) in Zusammensetzung mit Waaren, solche, zu deren Verfertigung Jemand ein ausschließliches Recht hat, oder welche eine neue Erfindung, oder doch etwas Vorzügliches in ihrer Art sind; 5) eine öffentliche Bekanntmachung in Angelegenheiten der Staatsverwaltung, welche im Nahmen des Landesfürsten und unter seiner Unterzeichnung erlassen wird.

Paterno, Stadt in der Intendantur Catania der neapolitanischen Insel Sicilien; hat Schloß, Gemüsebau, einige Alterthümer von Hybla major, Mineralquellen, 9850 Einwohner.

Paternoster (lat.), 1) so v. w. Vaterunser; 2) so v. w. Rosenkranz, weil nach jedem gebethenen Vaterunser der Bether ein Kügelchen durch die Finger gleiten läßt; 3) Halsketten von großen und kleinen Perlen oder Kugeln, oder von gehenkelten Münzen u. dgl.; 4) Verzierungen an Gesimsen aus Kugeln, Glöckchen, einzelnen Blumen, Früchten u. dgl., welche an einen Faden gereiht zu seyn scheinen; 5) in der Gärtnerey rundliche oder ähnliche Figuren in einer Reihe zur Verzierung eines Parterres.

Paternoster-werk, eine Maschine zu Hebung des Wassers.

Pathe, 1) eine männliche oder weibliche Person, welche Taufzeuge eines Kindes ist, in Beziehung auf dasselbe; 2) das Kind, in Bezi

auf die Personen, welche es aus der Taufe gehoben haben. Bey jenen Katholiken, bey welchen das eigentliche canonische Gesetz volle Kraft hat, begründet das Pathenverhältniß geistige ehehinderliche Verwandtschaft. 3) In der kathol. Kirche, die gefirmte Person, in Ansehung der bey der Firmung gegenwärtigen Zeugen.

Pathen-geschenk, ein Geschenk, welches Pathen dem Täuflinge bey der Taufe geben. In so ferne das Geschenk in Geld besteht, heißt es **Pathengeld** od. **Pathenpfennig**. In manchen Ländern ist es gesetzlich bestimmt, welchen Werth das Pathengeschenk nicht überschreiten darf.

Pathetisch (v. gr., πάθος, Gemüthsbewegung, das Leidenschaftliche). Das P.e in der ästhetischen Form beruht auf der Darstellung des Affectes, wo das übersinnliche Princip im Menschen mit dem sinnlichen im Kampfe ist, darin den Sieg erhält und dieser Sieg idealisirt in der Darstellung versinnlicht wird.

Pathognomie, die Kenntniß der Deutung von Krankheitszeichen, in Bezug auf das eigentliche und wesentliche Leiden. **Pathognom**, der sich darauf versteht. **Pathognomische Zeichen**, die Symptome der Krankheit, in so ferne sie zu Erkenntniß der eigentlichen und wesentlichen Krankheit führen.

Pathologie (Pathologia, v. gr.), Krankheitslehre und daher ein Haupttheil der Arzneykunde. Sie findet nicht blos auf Menschenkrankheiten, sondern auch auf Krankheitszustände von Thieren, ja selbst von Pflanzen Anwendung.

Pathos (gr.), 1) das Leiden, daher mehrere Wortbildungen der früheren Artikel. 2) S. unter Pathetisch.

Patience (fr.), 1) Geduld; 2) Spiel, welches unter zwey Personen gespielt wird, von welchen abwechselnd nur immer eine die spielende ist und die nicht spielende gegen die andere um eine beliebig bestimmte Summe wettet, daß die Karten nicht aufgehen werden. Man spielt es auch zum Zeitvertreib allein.

Patient (v. lat.), 1) überhaupt Leidender; 2) insbesondere Kranker.

Patkul (Johann Reinhard v.), geb. 1668 zu Stockholm im Gefängnisse, wohin seine Mutter ihren Gatten, einen Liefländer, der als Staatsgefangener saß, begleitete; ging in Kriegsdienste und gehörte 1689 als schwedischer Capitän zu den liefländischen Deputirten, die Karl XI. nach Stockholm berief, um über die streitigen Gerechtsame des liefländischen Adels sich zu vereinigen, wobey sich P. durch seine lebhafte Theilnahme auszeichnete und sich 1692 in einer Beschwerdeschrift so sehr vergaß, daß er als Rebell erklärt und ihm der Prozeß gemacht wurde. Er begab sich unter dem Nahmen **Fischering** nach dem Waadtland, trat 1698 als Geheimerrath in sächsische Dienste und suchte den Plan August's II., in Verbindung mit Dänemark und Rußland, Schweden zu bekriegen und Liefland wieder mit Pohlen zu vereinigen, auf dem Wege der Intrigue, in der er sehr erfahren war, zu unterstützen; 1702 schloß er in Petersburg das diesfalsige Bündniß, war aber in Liefland weniger glücklich, ging als Generalkriegscommissär in russische Dienste, begleitete 1704 den König von Pohlen als russischer Gesandter nach Dresden, übernahm als Generallieutenant das Commando der russischen Hülfstruppen, eroberte Warschau durch Capitulation, mußte sich aber später davon zurückziehen. 1705 gerieth er in Verdacht, mit Schweden zu unterhandeln, ward deshalb von Sachsen erst

nach Sonnenſtein, dann nach Königſtein gebracht, und im Frieden von Altranſtädt 1706 auf einen ausdrücklichen Artikel des Friedensſchluſſes an Karl XII. ausgeliefert, der ihn, ungeachtet der Proteſtationen Rußlands gegen Verletzung des Geſandtenrechtes', noch auf dem Marſche nach Schweden 1707 zum Tod verurtheilen und zu Kaſimierz bey Poſen von unten hinauf lebendig rädern, dann enthaupten, viertheilen und aufs Rad flechten ließ. 1713 wurden ſeine Gebeine geſammelt und nach Warſchau gebracht.

Palmoſſa, zum Ejalet Dſchezair, aſiatiſchen Theiles (aſiat. Türkey) gehörig; bringt etwas Getreide, Baumwolle, Wein, doch alles nicht zureichend; hat viele Kaninchen, Wachteln, Tauben, angeblich nur 1500 (nach And. 18,000) Einwohner. 2) (St. Johann), jetzt einzige Stadt darin; liegt auf einem Berge, hat berühmtes dem Apoſtel Johannes gewidmetes Kloſter: Apokalypſe.

Patna, 1) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Provinz Bahar (britiſch Vorder-Indien); liegt am Ganges (hier 1 Meile breit), hat Mauern, mehrere Vorſtädte, enge Straßen, Häuſer meiſt von Lehm, katholiſche Kirche, viele Pagoden und Moſcheen, Gefängniß, viele Waarenhäuſer, Fabriken in Opium, Seiden- und Baumwollenwaaren, Teppichen, Indigo, Zucker; anſehnlichen Handel mit Oſt-Indien und Europa, 312,000 Einwohner (zum großen Theil Hindu) in 52,000 Häuſern; 2) kleine Stadt im Diſtricte Sumbhulpoor der vorderindiſch-britiſchen Provinz Gundwana; 3) Grenzfluß zwiſchen der Moldau und Walachey im europäiſch türk. Reiche.

Patois (fr.), 1) verdorbene Landesſprache, wie ſie die niedere Volksklaſſe redet; 2) daher ſchlechte Ausſprache.

Patras (Patraſſo, Baliabadra), 1) machte unter türkiſcher Herrſchaft einen Canton im Sandſchak Morea aus, neuerer Zeit eine Provinz des Departements Achaja. 2) Hauptſtadt darin, am ioniſchen Meere; hat Mauern, Citadelle, 12 griechiſche Kirchen, Moſchee, 2 Hoſpitäler, ſchönen Hafen, Handel (während des Freyheitskrieges ſehr geſtört) mit Getreide, Käſe, Wolle, Öhl, Häuten, Seide, Baumwolle, Gummi-Tragant, Korinthen u. ſ. w., 6000 (14,000) Einwohner. 3) Meerbuſen, darnach genannt, Theil des ioniſchen Meeres, zwiſchen dem Feſtlande Griechenlands und dem Peloponnes; hat weſtl. das Vorgebirge Papas, ſchließt ſich öſtlich durch die kleinen Dardanellen.

Patriarch (v. gr.), 1) eigentlich ſo v. w. Altvater, Haupt einer Familie; 2) ein Stammvater der Geſchlechter vor und kurz nach der Sündfluth, die ein ſehr hohes Alter erreichten. 3) Später, nahmentlich im 5. u. 6. Jahrhund. n. Chr., Ehrentitel der Biſchöfe.

Patricier (Patricius), die P., eigentlich von Patres, d. i. Senatoren, Abſtammende, bildeten gleich nach Erbauung Roms einen herrſchenden Stand, der die königliche Macht einſchränkte, und aus deſſen Kreiſe der Senat, ohne welchen der König nichts Wichtiges beſchließen konnte, gewählt wurde; ja die ſämmtlichen Mitglieder des herrſchenden Standes bildeten einen hohen Rath (Comitia curiata), der bey allgemein wichtigen Angelegenheiten gehört werden mußte.

Patrick, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Virginia, öſtlichen Theiles; ſtößt an Nord-Carolina, iſt zum Theil Wildniß, gebirgig durch Zweige der blauen Berge, bewäſſert vom Dan und mehreren kleinen Flüſſen; hat einzeln ſtehen-

des Gerichtshaus, gegen 9000 Einwohner; 2) Spitze des Himelaya; hat 22,798 Fuß.

Patrick, Orden des heiligen, gestiftet für das Königreich Irland vom Könige Georg III. am 5. Februar 1783. Der König ist das Oberhaupt und der Vicekönig von Irland Großmeister davon. Das Ordenszeichen ist ein ovales, weißes Schild, in dessen Mitte sich das rothe Patrickkreuz mit einem grünen Kleeblatte befindet, auf dessen 3 Blättern 3 Kronen liegen, umgeben von den Worten: Quis separabit 1783. Dieses Schild wird über die rechte Schulter getragen und auf der linken Brust ein achtstrahliger, silberner Stern. Für feyerliche Gelegenheiten ist eine Festkleidung angeordnet.

Patrimonial-gericht, ist ein Gericht, wovon die Verleihung der Gerichtsbarkeit (die Anstellung der Gerichtsbeamten) einer (physischen oder moralischen) Privatperson zusteht. So heißen die herrschaftlichen Gerichte (Justizämter der Dominien) Patrimonialgerichte, weil die Herrschaftsbesitzer das Recht haben, ihre Justizbeamten (Justiziäre) anzustellen.

Patriot (v. lat.), 1) eigentlich ein Landeseingeborner; 2) insbesondere aber ein mit Innigkeit an seinem Vaterlande hängender und diese demselben durch zuvorkommende und mit Freyheit geleistete Dienste bethätigender Staatsbürger, auf welcher Stufe im Staate er auch stehe, und welches auch immer eine Staatsverfassung sey.

Patristik, der Theil der historischen Theologie, der sich mit dem Leben, den Lehren und Schriften der Kirchenväter beschäftiget.

Patron, 1) Schutzherr, daher so v. w Kirchenpatron (vergleiche Patronatsrecht), Gerichtspatron, Lehensherr; 2) bey den Katholiken so v. w Schutzheiliger; 3) so v. w. Besitzer, besonders der Besitzer einer Handlung; 4) so v. w. Schiffspatron; 5) im mittelländischen Meere der Steuermann, in so ferne die Matrosen unter ihm stehen; 6) scherzhaft so v. w. Mann, so lustiger Patron.

Patrona-Khalil, ein Albanese war türkischer Seesoldat auf dem oder über das Schiff Patrona gewesen, wovon er sich den Nahmen beylegte, wurde hierauf Janitschar und befand sich 1730 an der Spitze des wegen einer Abgabe entstandenen Aufruhrs, forderte die Köpfe des Mufti, des Großwesirs und des Kiaja und hierauf auch, durch die Unentschlossenheit Achmet's III. kühner gemacht, die Absetzung dieses Sultans, welcher auch seinem Neffen Mahmud den Thron abtrat; P. verlangte nun die Abschaffung der erwähnten Abgabe, wurde aber, da er seiner Verwegenheit und Grausamkeit keine Grenzen mehr setzen konnte, mit seinen Mitschuldigen, Musle und Ali, mitten im Diwan ermordet.

Patronats-recht, ist der Inbegriff der durch Stiftung von Kirchen oder Pfründen, oder durch eine andere, der Stiftung rechtlich gleichgeachtete, Handlung, nach Anordnung der Kirchengesetze, oder vermöge eingeführter Gewohnheit, auf die Kirche oder Pfründe erworbenen Rechte u. übernommenen Verbindlichkeiten. — Das wichtigste Recht des Patrons besteht in dem Rechte, einen Beneficiaten zur Kirche oder Pfründe zu präsentiren.

Patrone (v. fr., patron), eigentlich Muster, wornach etwas anderes gemacht wird; 2) dann das Nachgebildete selbst, daher 3) Hülsen von Schreibpapier (Patronenhülsen), das zwey Mahl um einen runden Stock

(Patronenholz) gewickelt u. unten in die concave Ausrundung des Stockes eingedrückt, oder auch wohl unten zugeritten, mit starkem Zwirne gebunden und geleimt wird. 4) P. für das Geschütz; Vgl. Ladung. 5) Beym Sprengen des Gesteines mittelst Pulver eine papierne Hülse, in welche das Sprengpulver gefüllt wird; am vorderen Ende muß ein ziemliches Stück Papier übrig bleiben, um die Zündung daran zu befestigen. 6) Allerley papierne Hülsen, in welche Pulver, Leuchtkugeln oder kleine Schwärmer gefüllt werden. 7) Viereckige oder cylindrische Düten, in welche der geschnittene Tabak zum Verkauf gepackt wird. 8) Ähnliche Düten, um Geld darin zu verwahren und leichter größere Summen auszugeben. 9) Eine ausgeschnittene Form, mittelst welcher etwas bemahlt wird, z. B. Stuben; vergleiche vorzüglich Spielkartenmacher. 10) Eine Zeichnung, nach welcher gemusterte Zeuge gewebt und die Kettenfaden dazu eingelesen werden, sie gleicht einem Strickmuster.

Patrouille (fr.), eine kleine Abtheilung Soldaten von 3 bis 15 Mann, zur Sicherheit der Lager u. Quartiere bestimmt, welche in letzterem des Nachts die Straßen durchstreicht, oder im Felde auch bey Tage abgeschickt wird, um sich an den Feind zu schleichen, seine Stellungen und Bewegungen zu erspähen und den Truppen von seiner Annäherung zeitig genug Nachricht zu geben.

Patschkau, Stadt im Kreise Neisse des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, an der Neiße; hat Hospital, Tabaksfabrik, 2 Pulvermühlen, 2500 Einwohner.

Patzau, Kameralstadt im Kreise Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 3 Kirchen, Fabriken in Wollenwaaren, 2200 Ew.

Pau, 1) Bezirk im Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat 28¼ Q. M., 11 Cantone, 108,000 Einwohner; 2) Hauptstadt des Departements u. Bezirkes, am Gave de Pau, Sitz der Departement- und Bezirksbehörden; hat schöne Straßen, Königsplatz, sonst mit Ludwig's XIV. Statue geziert, Schloß (Geburtsort von Heinrich IV.), Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, Bibliothek, 11.000 Einwohner, welche Taschentücher (Mouchoirs de Bearn), Tafelzeug, Hüte, Mützen machen, Handel mit Wein, Schinken (Schinken von Bayonne); geräucherten Gänsekeulen u. s. w., ist Geburtsort des jetzigen Königes v. Schweden. Führt seit 1816 den Titel einer guten Stadt.

Pauke, 1) bey den Alten jedes mit einer Haut bespannte Instrument, das mit der Hand oder einem Plectrum angeschlagen wurde; 2) musikalisches Instrument bey den Hebräern und im Oriente überhaupt, welches bey freudigen Begebenheiten besonders von Frauen gespielt wurde. Es glich unserem jetzigen Tambourin; vgl Trommel. 3) (Kessel-Heer-P.), kupferner, messingener, auch wohl silberner Kessel, welcher unten eine trichterförmige Öffnung hat, worüber auf einem eisernen Reife, vermittelst eiserner Wirbel, eine Esels-, Ziegen- oder Kalbshaut (Paukenfell) aufgespannt wird u. nach Willkühr straffer oder schlaffer gezogen werden kann, wie es die höhere oder tiefere Stimmung erfordert. Angeschlagen wird die P. mit zwey Stäben von hartem Holze, die am äußeren Ende mit Tuch oder Filz überzogene, knopfförmige Wülste haben (Pauken-Schlägel).

Paul, 1) (St. de Leon), Stadt im Bezirke Morlaix, Departement Finisterre; liegt am atlantischen Mee-

[illegible] Kathedrale, Pfeifenfabrik, [illegible], Pferdezucht, 5400 Ein- [illegible] Hafen heißt Penpoul und [illegible] davon entfernt. 2) [illegible] Château), Stadt im [illegible] Montelimart, Departement [illegible] am Charavou, hat [illegible] Seide, Wein, 2100 [illegible]

[illegible] Paulos, d. i. der Klei- [illegible] Vornahme. Merkwür- [illegible] Apostel und Heili- [illegible] S. Paulus. II. Päpste: [illegible] ein Römer; ward 757 nach [illegible] Stephan II. gewählt [illegible] sich ohne große Mühe [illegible] von einigen Klerikern ge- [illegible] Theophylactus. Gegen die [illegible] und Griechen, deren [illegible] Kaiser Constantin [illegible] er vergebens zu bekeh- [illegible] nahm er den Schutz des [illegible] Pipin in Anspruch; [illegible] den römischen Kirchenge- [illegible] einzuführen. Er st. [illegible] III. folgte ihm. Seine [illegible] in Gretser's Sammlung [illegible] concil. 3) P. II., [illegible] Barbo, ein edler Ve- [illegible] Schwestersohn Eugen's IV., [illegible] er Archidiaconus von [illegible] von Cervia, apost. [illegible] und Cardinal war; ward [illegible] II. gewählt; mehre- [illegible] in Rom zeigen von [illegible] Gerechtigkeitsliebe, so wie er [illegible] der päpstlichen [illegible] suchte; in politi- [illegible] er sich sehr auf [illegible] P. starb 1471; [illegible] M. Cannesius gab, [illegible] gegen Platina, [illegible] heraus. Six- [illegible] P. III., Ale- [illegible] ein Römer, vorher [illegible] und Dekan des [illegible], ward einstim- [illegible] II. [illegible] gewählt.

Heinrich VIII. von England belegte er ohne weiters mit dem Bann, sanctionirte 1540 den Jesuitenorden und führte die Inquisition in Italien ein. Das Haus Farnese erhob er möglichst gleich beym Antritte seiner Regierung, machte er zwey seiner Enkel, Farnese und Sforza, zu Cardinälen, schenkte gegen des Kaisers Willen, der die Investitur versagte, die Herzogthümer Parma und Piacenza an seinen Sohn Ludwig Farnese, dessen Sohn Octavio die natürliche Tochter Karl's V., Margarethe von Österreich, Witwe von Julius von Medicis, heirathete; sonst beschützte P., selbst sehr gelehrt, Künstler und Gelehrte und stand mit den berühmtesten seiner Zeit in Verbindung. P. starb 1549 und hatte Julius III. zum Nachfolger. 5) P. IV., Johann Peter Caraffa, ein Neapolitaner, vorher Erzbischof von Chieti (Theate), mit dem H. Cajetan Stifter des Theatiner-Ordens, geboren 1476, ward 1555 nach Marcellus II. Papst. Streng und gelehrt war er ein eifriger Gegner der Reformation und begünstigte alles sie Hemmende; er bestätigte und erweiterte die Inquisition und führte zur Beschränkung der Presse den Iudex librorum prohibitorum ein; nach Karl's V. Abdankung weigerte er sich Ferdinand I., wegen seiner Milde in Glaubenssachen, als Kaiser, so wie Elisabeth als Königin von England anzuerkennen. In der Kirche hielt er Ordnung, vertrieb seine anmaßenden Nepoten aus Rom, nöthigte Bischöfe und Mönche, in ihren Sprengeln und Klöstern zu bleiben, und übte große Gerechtigkeit; ward aber durch seine Strenge so allgemein verhaßt, daß nach seinem Tode 1559 das Volk seine Bildsäule, Wappen und Monumente des Hauses Caraffa, so wie das Haus des Großinquisitors zerstörte. Pius

IV. folgte ihm. 6) P. V., Camillo Borgheſe, in Rom geboren und Cardinal von S. Chryſogonus, ein tüchtiger Juriſt, ward nach Leo XI. 1605 gegen Bellarmin und Baronius, ſeine Nebenbuhler, zum Papſt gewählt. Freund der Jeſuiten und großer Eiferer für das päpſtliche Anſehen mißlangen ſeine meiſten Anſchläge durch ſeine Heftigkeit und Unklugheit. Gegen die Republik Venedig, welche der unnöthigen Vervielfältigung der kirchlichen Gebäude und Vergrößerung des Reichthumes der Geiſtlichen durch Verordnungen zu ſteuern ſuchte und die Auslieferung zweyer in Kriminal-Unterſuchung befindlicher Cleriker verweigerte, ſchleuderte er Bann und Interdict; die Republik vertrieb aber die dem Papſte gehorchenden Kapuziner, Theatiner und Jeſuiten und der Krieg war unvermeidlich, wenn nicht König Heinrich IV. von Frankreich zu Gunſten Venedigs intervenirt und 1607 den römiſchen Stuhl zum Vergleich genöthigt hätte. In Frankreich beſtätigte er die Congregation der Prieſter des Oratoriums, den Orden der Kloſterfrauen de la Viſitation und Ähnliches. P. ſtarb 1621 und Gregor XV. folgte ihm. III. Weltliche Fürſten: 7) P. I., Petrowitſch, Kaiſer von Rußland, Sohn Peter's III. und Katharina's II., geb. 1. Oct. 1754. Der Phyſiker Äpinus und der Graf Panin ſorgten für ſeine Erziehung u. er vergaß ihre Dienſte nie. 1774 wurde P. mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Heſſen-Darmſtadt vermählt, und dieſe Ehe ſchien ſehr glücklich werden zu wollen, allein die Großfürſtin ſtarb plötzlich während der Entbindung. P. ward nun zu Berlin 1776 mit der Nichte des in Petersburg anweſenden Prinzen Heinrich von Preußen, der Prinzeſſin Dorothea Auguſte Sophie von Würtemberg, vermählt. Dem Wunſche der Kaiſerin zu Folge machte der Großfürſt 1782 in Begleitung ſeiner Gemahlin, unter dem Nahmen eines Grafen von Norden, eine Reiſe durch Europa, ward beſonders zu Paris ehrenvoll aufgenommen, und kehrte nach 14monathlicher Abweſenheit nach Petersburg zurück, wo er von ſeiner Mutter ſehr zärtlich empfangen wurde, aber, ohne den mindeſten Antheil an der Regierung zu nehmen, zurückgezogen in ſeinem Palaſte zu Gatſchina mit großer Vorſicht lebte, um die Eiferſucht der Kaiſerin nicht zu erregen. Dieſe beobachtete den vom Volke und Heere ſehr Geliebten unausgeſetzt, ſchlug ihm 1788 ein Commando gegen die Türken ab und geſtattete ihm nur mit Mühe, dem Feldzuge in Finnland, jedoch ohne ein Commando zu führen, beyzuwohnen. Krank kehrte er nach Gatſchina zurück, wo er blieb, bis im November 1796 der Tod ſeiner Mutter ihn auf den Thron berief. Zur Regierung gelangt ließ er ſogleich den Gebeinen ſeines Vaters die feyerliche Beſtattung halten, die ihnen bisher verſagt worden war. Darauf verfügte er große Veränderungen im Reiche und zeigte in vollem Sinne des Wortes den Selbſtherrſcher. Die Mehrzahl der Günſtlinge Katharinens verloren ihre Ämter und wurden verbannt, die in ihrer Ungnade Geweſenen kamen zu Anſehen und Gunſt. Zahlreiche Mißbräuche in der Verwaltung und bey dem Heere wurden abgeſtellt; ein neues Thronfolgegeſetz nach welchem das weibliche Geſchlecht von der Regierung ausgeſchloſſen blieb, ward gegeben; beynahe nichts, was Katharine verfügt hatte, blieb beſtehend, Alles erlitt eine Umwandlung. Doch war es nicht Hang zur Tyranney, ſondern eine durch lange gezwungene Unthätigkeit erregte Mißs

stimmung, die den Kaiser zu den Mißbräuchen seiner Gewalt veranlaßte. Er besaß ein lebhaftes Gefühl für Gerechtigkeit, und erfuhr er, daß er Jemandem Unrecht gethan hatte aus Irrthum oder Vorurtheil, so eilte er, es gut zu machen. So erlaubte er Jedermann, sich mit Beschwerden seiner Person zu nahen, ja er ließ in seinem Palaste ein Bureau einrichten, wo alle an ihn gerichtete Briefe eingereicht werden konnten, und ließ bekannt machen, daß keiner unbeantwortet bleiben solle. Doch erschreckt über die unermeßliche Menge der Gesuche verzichtete er darauf, sie zu lesen. Der Sache der Kriege gegen die französische Revolution nahm er sich mit großem Eifer an. Er trat sogleich der Coalition gegen Frankreich bey, nahm Ludwig XVIII. in seinem Reiche auf und sandte 1799 ein Heer von 80,000 Mann nach Italien, welches unter dem Befehle Suwarow's einen glänzenden Feldzug machte. Eine andere Heeresabtheilung unter Korsakow zog nach der Schweiz; gleichzeitig vereinigte sich ein drittes mit den Engländern zur Überwältigung Hollands; letzteres, schlecht angeführt, sah sich aber genöthiget, zu capituliren, während Korsakow bey Zürich beträchtliche Niederlagen erlitt. Diese Ereignisse erregten das Mißtrauen und die Unzufriedenheit P.s mit den Verbündeten auf; das englische Cabinet setzte zu gleicher Zeit seinen Absichten auf Malta Hindernisse in den Weg, als er sich eben zum Großmeister des Malteserordens hatte ausrufen lassen. Die Verbündeten hofften, ihn wieder zu gewinnen, allein ihre Erklärungen schienen ihm weder aufrichtig noch bestimmt; alle Verhältnisse mit den verbündeten Mächten wurden abgebrochen. Er lud im Jahre 1800 Preußen, Dänemark und Schweden zur Erneuerung der bewaffneten Neutralität gegen England ein, legte Beschlag auf alle englischen Schiffe in russischen Häfen und nöthigte Ludwig XVIII., sich aus seinen Staaten zu entfernen. Dadurch, wie durch die Strenge gegen seine Großen, erweckte er die Abneigung des Adels gegen sich; es bildeten sich Verschwörungen gegen ihn, und seiner Vorsicht und Wachsamkeit ungeachtet kam doch eine solche zum Ausbruch. In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1801 starb er plötzlich.

Paulo, Sao (St. Paolo), 1) Provinz in Brasilien, an die Provinzen Goyaz, Minas Geraes, Rio Janeiro, Matto Grosso und Cisplatina, ferner an Paraguay und das atlantische Meer stoßend; hat 9010 (n. Anderen unwahrscheinlich 17,500) Q. M., im Inneren Gebirge (Serra do Mar u. a.), gute Bewässerung durchs Meer (daran mehrere Baien) und verschiedene Flüsse (Parana und mehrere seiner Nebenflüsse), angenehmes Klima, wird vorzüglich noch zur Viehzucht benutzt, doch auch zum Anbau von Colonialwaaren; der Bergbau wird weniger betrieben auf Gold, als auf Eisen, Kupfer, Silber und edle Steine. Der Fabrikfleiß ist erst im Werden; doch fertigt man oder handelt mit Zucker, Kaffee, Mehl, Ergebnissen der Viehzucht, Indigo, Tabak, Bauholz, und nimmt dagegen europäische Waaren an. Die Einfuhr betrug 1813 766, die Ausfuhr 667 Mill. Rees. Die Einwohner, deren Zahl in starkem Wachsthume begriffen ist, betrug 1815 215,000, jetzt vielleicht 280,000, sie sind Pauliſten, Wilde, Mamelucos (Kinder von Europäern und Indianern), Neger u. a. 2) Comarca darin, nordöstlich gelegen. 3) Hauptstadt der Comarca und der Provinz, am Gebirge do Mar, am Zusammenflusse

des Tamandahati und des Hinhagabahu; ist Sitz der Provinzialbehörden und eines Bischofes; hat Kathedrale, mehrere ansehnliche Paläste, 3 Hospitäler, mehrere Klöster, Goldschmelze, Seminarium, 2 Bibliotheken, mehrere Fabriken (Weberey, Gewehrfabrik), und mit dem Kirchspiele 26—27,000 Einw.; gegründet 1552 durch Jesuiten. Der Hafen ist Santos, mehrere Meilen davon.

Paulucci (Philipp, Marquis), geboren zu Modena 1779; trat jung in piemontesische Kriegsdienste, bald ging er in österr. Dienste und wurde bey der Landesverwaltung in Dalmatien angestellt. Später trat er gezwungen, als geborner Italiener, in Dienste des Königreiches Italien, ward Generaladjutant und machte einen Feldzug unter dem General Molitor mit. 1806 nahm er seinen Abschied, 1807 trat er als Oberster in russische Dienste und focht unter General Michelson gegen die Türken. 1808 wurde er im Feldzuge gegen Schweden Generalmajor. 1809 wurde er Chef des Generalstabes bey dem Kriegsheere in Georgien unter Tormassof. Hier überfiel er des Nachts vom 4. bis 5. Sept. 1810 mit 800 Mann den 10,000 Mann starken Feind, unter dem persischen Sardur (oder Großwesir) und Czarewitsch Alexander Bruder des letzten Czaars von Georgien, bey Alkalakaki und eroberte das reiche Lager. Wegen dieser kühnen That wurde er zum Generallieutenant erhoben. 1811 wurde er Befehlshaber des Kriegsheeres in Georgien, setzte den Krieg glücklich fort und traf weise Maßregeln zur Beruhigung und Erhaltung des Landes. 1812 wurde er im Kriege gegen die Franzosen Chef des Generalstabes, aber schon im October Civilgouverneur von Liev- und Kurland; durch weise Maßregeln hielt er den Marschall Macdonald von dem schwach besetzten Riga ab, folgte später dem sich zurückziehenden Feinde und eroberte Memel durch Capitulation. 1819 wurde auch Esthland seiner Oberverwaltung übergeben. Die Ostseeprovinzen verdanken ihm sehr viele wohlthätige Einrichtungen; nahmentlich wirkte er sehr für die Aufhebung der Leibeigenschaft. 1829 legte er seine Stelle nieder und trat als Oberbefehlshaber der Armee in sardinische Dienste, welche Stelle er jedoch Ende 1830 wieder niederlegte.

Paulus (eigentlich Saul), geboren von jüdischen Ältern, aus dem Stamme Benjamin, zu Tarsos in Kilikien, ward von seinem Vater, der zugleich römischer Bürger war, zum Rabbi bestimmt und deßhalb nach Jerusalem gesandt, wo er vorzüglich den Unterricht des berühmten Gamaliel benutzte und Pharisäer wurde, jedoch nach dem Gebrauche der damahligen Zeit auch ein Gewerbe, und zwar das eines Zeltwebers erlernte. In der orthodoxen Kirchenlehre des Volkes erzogen glaubte er ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn er die eben immer weiter sich verbreitende Lehre Jesu verfolgte. Inzwischen fast am Ziele einer Reise sah er sich plötzlich von einer himmlischen Erscheinung umleuchtet, und P. erklärte sich nun eben so feurig und kräftig für die Lehre Jesu, als er dieselbe vorher fanatisch verfolgt hatte.

Pausanias, 1) Sohn des Kleombrotos, des Plistarchos, Sohnes des Leonidas, Vormund, aus der Königsfamilie der Agiden, Anführer der spartanischen Landarmee gegen die Perser und zugleich Oberfeldherr des vereinten griechischen Heeres, das, nebst den Athenäern unter Aristides, 479 vor Chr., bey Platäa Mar-

[illegible] P. vertheilte [illegible] Beute, [illegible] Bo- [illegible] Beute- [illegible] zur See [illegible] übermuthig- [illegible] mit Ver- [illegible] Verwandten [illegible] bedien- [illegible] Kleidung, [illegible] Leibwa- [illegible] Spar- [illegible] und legte da- [illegible] nachher in [illegible] Uneinig- [illegible] Athen und [illegible] Staaten. Fast [illegible] Peloponnesos, [illegible] und Aristides [illegible] wandten sich [illegible] unterwarfen [illegible] riefen ihn [illegible] Verantwortung [illegible] eine frü- [illegible] eilte [illegible] als er auf [illegible] verlassen [illegible] von [illegible] Unter- [illegible] anknüpfte. [illegible] zurück- [illegible] der [illegible] Abermahls [illegible] Feinde. Aber [illegible] Urias- [illegible] glaub- [illegible] Über- [illegible] P. zurück- [illegible] geöffnete [illegible] befah- [illegible] Ankunft [illegible] zu [illegible] P. Vor-

[illegible] die Anschläge gegen sein [illegible] P. suchte ihn zu trösten, und [illegible] die versteckten Ephoren das Geständniß. Er floh in den Tempel der Athene Chalkiökos; dieser wurde vermauert (P. Mutter selbst trug den ersten Stein dazu herbey), und er verschmachtete nach wenigen Tagen. Man begrub ihn in der Nähe der Kaaden, später aber, einem Orakelspruche zu Folge, an seinen Sterbeort. 2) Dessen Enkel, des Königs Plistonax Sohn, während dessen Verbannung er unter der Vormundschaft seines Oheims Kleomenes den königlichen Titel annahm und nach dessen Tode, 409 v. Chr., nebst Agis König ward, belagerte mit letzterem Athen zu Lande, während Lysander dieses zur See that. Nach Vertreibung der dreyßig Tyrannen brachte er einen Vergleich zwischen Athen und Sparta zu Stande, ward aber, als Athen geneigt, angeklagt und wäre fast zum Tode verurtheilt worden. Im thebäischen (böotischen) Kriege führte er durch Zaudern Lysander's Besiegung und Tod herbey. Durch schimpflichen Vergleich erkaufte er Lysander's Leichnam, fand Unwillen in Sparta, flüchtete sich nach Tegea und lebte hier als Privatmann.

Pause, 1) die Unterbrechung einer Veränderung oder der Stillstand in derselben. 2) Der Verzug in einem Tonstücke, den ein Instrument oder mehrere machen. 3) Das Notenzeichen, das dem Spieler oder Sänger andeutet, dieses zu thun.

Pausilippo, Berg unweit Neapel, nach einer altrömischen Villa Pausyppum benannt, durch den mitten durch ein oben geschlossener, grottenähnlicher, 80—90 Fuß hoher, 24—30 Fuß breiter und etwa 1000 Schritte langer, gewölbter, gepflasterter Weg gehauen ist. Derselbe wurde vermuthlich vor der Römerzeit durch einen

Steinbruch veranlaßt, dann durch den ganzen Berg getrieben. Strabon erzählet viele Fabeln davon. Alphons I. ließ im 15. Jahrhunderte den Weg erweitern, später wurde er erhöht, gepflastert und mit Luftlöchern versehen. In der Mitte der Höhe steht eine Capelle der Jungfrau Maria. Über der Grotte sind Ruinen einer Wasserleitung und das sogenannte Grabmahl Virgil's. 1822 legten die Österreicher eine Kunststraße über den Berg an, wodurch der immer doch noch beschwerliche Weg durch die Grotte vermieden wird.

Pavia, 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserthum Österreich), an Parma und Mailand grenzend; hat $22\frac{3}{10}$ ($15\frac{1}{4}$) Q. M., 150,000 (120,000) katholische Einwohner; ist eben, gut angebaut, bewässert vom Po, Ticino, Lambro, Olona, dem Kanale Naviglio grande, bringt Reis, Seide u. a. 2) Hauptstadt darin; Sitz der Delegationsbehörden, eines Bischofes, eines Gerichtstribunals, Friedensgerichtes, einer Universität (angeblich errichtet von Karl d. Gr., neu eingerichtet von Karl IV., und auf Veranlassung des Grafen Firmian von Maria Thexesia, zuletzt von Franz I. 1817, dabey 13 Collegien, von denen das Borromäische und das des Papstes Pius V. die schönsten sind, 33 Professoren, physikalisches Museum, botanischer Garten, chemisches Laboratorium, Bibliothek von mehr als 50,000 Bänden), einer gelehrten Gesellschaft; ferner sind, zu bemerken eine alte Citadelle, Schloß, Kathedrale (mit Roland's Lanze), 18 Kirchen (darunter die Augustinerkirche mit Augustin's Gebeinen, die Dominikanerkirche), mehrere ansehnliche Paläste (Mezzabarba, Botta u. a.), Stückgießerey, gegen 24,000 Einwohner, welche Handel mit Reis, Hanf und Käse treiben.

Pavian (cynocephalus Illig., papio Geoffr.), Gattung aus der Affenfamilie Meerkatze; die Eckzähne ragen sehr hervor, die Schnauze ist lang und breit, einem Schweinsrüssel nicht unähnlich, Kopf einem Hundskopfe ähnlich; der Gesichtswinkel hält 30—35°; der Leib ist dick und stark, Backentaschen und Gesäßschwielen sind groß. Cuvier theilt sie in eigentliche Hundsköpfe und Mandrills, die eine noch längere Schnauze und Gesichtswinkel von 30° haben. Zu jenen rechnet er den **Wanderu** (s. unter Silenus), den **Sphinx** (braunen P., c. sphinx, simia cynocephalus), auf dem Rücken rothbraun, am Bauche und dem Innerschenkel weißlicht, Gesicht, Ohren, Hände schwarz, Schwanz lang, Schwielen hochroth; lebt in Afrika, ist wild und geil, jung jedoch artig u. possirlich, hat viel Geschick in seinen Händen, auch wohl viele Klugheit; c. **antiquorum** Schönz., grüngelb, unten und am Innern der Schenkel heller, Gesicht olivenfarbig, Nase so lang als die Schnauze, trägt den Schwanz gebogen; aus Ost-Afrika und Arabien; **Bären-Hundskopf** (c. ursinus), grünlich schwarz, Gesicht, Ohren, Hände nackt, Schwanz dick mit einem Haarbüschel, wild, unbändig; in Süd-Afrika; **Schweins-Hundskopf** (c. porcarius), Schwanz kurz, Haare lang, grob, schwarz, Gesicht u. Hände schwarz; in Afrika; **Tartarin** (c. hamadryas), hell aschgrau, ins Grünliche, am Hals eine Mähne. Alle diese stellt Goldfuß unter die Untergattung cynocephalus (mit viereckiger Schnauze u. Schwanz kürzer als der Leib), doch den Wanderu unter silenus.

Pavillon (franz.), 1) Flagge; dann weil eine Flagge auf einem solchen

oft wehte, 2) ein kleines Gebäude, zum kurzen Aufenthalt in Gärten und Parks angebracht; häufig nur einen Saal enthaltend.

Pawlograd, 1) Kreis in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland); hat an den Flüssen (Samara und Woltscha) gutes Ackerland. 2) Hauptstadt hierin, an der Woltscha; mit 700 Einwohnern. Pawlowo-Selo, Marktflecken (Dorf), an der Oka, im Kreise und in der Statthalterschaft Nishegorod (europ. Rußland); hat 7 Kirchen, 6000 Einwohner, lauter Schmiede und Schlosser, die ihre Waaren in ein gemeinschaftliches Magazin niederlegen, woraus sie dann verkauft werden. Pawlowsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Woroneſh (europ. Rußl.), bewässert vom Don, Useradе und mehreren Flüssen; hat viel Wald, guten Ackerboden, viele Viehzucht. 2) Hauptstadt hierin, Festung; liegt am Don, hat 2500 Einwohner, guten Gartenbau (Arbusenzucht), Handel mit den donischen Kosaken. 3) Stadt im Kreise Nowaja Ladoga (Rußl.), 4 Meilen von Petersburg; hat schönes kaiserliches Lustschloß, 1780 gebaut, mit schönem Park, Wohlthätigkeitsanstalten, Kunstsammlungen u. s. w., Eigenthum der verstorbenen Kaiserin Mutter, Maria, die Festung Bibs, schöne Kirche, 1000 Einwohner. Pawolocz, Stadt im Kreise Makhnowka der Statthalterschaft Kiew (europ. Rußland); hat 2400 Einwohner. Pawtuxet, Fluß in Rhode-Island (Staat von Nordamerika); entsteht aus 2 Quellenflüssen, hat mehrere Fälle, fällt in die Providencebai.

Pax (lat.), 1) Vertrag; 2) Friede; 3) (gr., Eirene), der Friede, als Göttin.

Paxo, 1) eine der ionischen Inseln nahe an der türkischen Küste; hält mit Antiparo 1$\frac{1}{18}$ Q. M., 6400 Einwohner, meist Griechen, bergig und felsig; hat blos Cisternenwasser, bringt etwas Wein, hinlänglich Öl (trefflich zubereitet, auch zum Handel), reichliche Fische; treibt Fischerey und Schifffahrt. P. stellt mit Ithaka und Cerigo 1 Deputirte zum Senat, für sich 1 Deputirte zur gesetzgebenden Versammlung, außerdem bestehen eigene Gerichte. Zu P. wird noch die Insel Antiparo als Ganzes gerechnet. 2) Die Hauptinsel, nördlich gelegen; hat meist zerstreute Häuser. Hauptstadt: Porto Gai, mit Hafen, griechischer Kirche, darauf eine Leuchte, 1700 Einwohner. Der Hafen ist etwas seicht.

Payement (fr.), so v. w. Pagament; 2) die Zahlungsfrist, auf Messen die Zahlwoche.

Payer (Wenzel), gebor. zu Elnbogen (wovon er auch den Beynahmen de cubitu hat) 1488; gestorben 1526; bekannt als erster Schriftsteller über Karlsbad: Tractatus de thermis Caroli IV. prope Ellbogen sitis, Leipzig 1521, 1614.

Payne (Thomas), geboren 1737 zu Thetford in der Grafschaft Norfolk (England); Anfangs Schnürbrustmacher, dann Zollbeamter und Director einer Tabaksfabrik; wurde 1774 Schulden halber abgesetzt, ging nach Philadelphia, wo er bey einem Buchhändler gute Aufnahme fand und sich durch Herausgabe seines Werkes Common sense bekannt machte, das in den vereinigten Staaten große Wirkung hervorbrachte, da es gegen die Anmaßungen der britischen Parlamente gerichtet war; dadurch wurde P. vom Congreß zum Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gewählt. 1786 bereiste er Frankreich und bald darauf England. Hier gab er 1791 gegen

Burke's Ansichten über die französ. Revolution the rights of man heraus, ging wieder nach Frankreich, wo er als Volksrepräsentant gewählt wurde. In England sprach man indessen das Schuldig über ihn aus. Als wüthender Factionär erlangte er die Naturalisation und ward Repräsentant des Departements Calais. Er stimmte indessen blos für die Verbannung Ludwig's XVI., ward daher 1793 von Robespierre als Ausländer von der Liste der Conventsdeputirten gestrichen und eingekerkert, 1794 jedoch nach 14monathlichem Gefängnisse auf Requisition der nordamerikanischen Regierung freygegeben und wieder in den Convent aufgenommen, aus dem er, als dieser sich 1795 auflöste, in den Privatstand zurückkehrte und 1802 auf Jefferson's Verlangen wieder nach Amerika ging, wo er 1809 in Armuth starb. Schrieb, außer den bereits angeführten, noch: l'age de la raison. Paris 1793; über den Verfall der Finanzen Englands, 1796 u. a.

Paz, la, 1) ehemahls Intendanz des spanischen Vicekönigreiches la Plata in Südamerika in den Cordilleras; bringt edle Metalle, Holz, Getreide, Lamas u. dgl.; 2) jetzt Provinz der Republik Bolivia, an Peru und die bolivischen Provinzen Moxo, Cochabamba und Chuquisaca grenzend; bewässert vom Beni, Desaguadero und einem Theile des Sees Titiaca, unbekannt wie groß und wie bevölkert. 3) Hauptstadt hier, südlich vom Titiaca; hat Kathedrale (mit fast ganz silbernem Altare), 8 Klöster (in einem sonst eine massiv goldene mit Diamanten besetzte Sonne), 20,000 Einwohner, guten Handel mit Coca, der auf 200,000 Piaster beträgt.

Pazzi, florentinisches Patriciergeschlecht, bekannt durch die von demselben 1478 angestiftete Verschwörung gegen das Haus Medici.

P. C., 1) (℅), Abkürzung für pro cento, per cent, pro cent; 2) für per Centner, für den Centner; 3) für par convert, durch Einschlag, Einschluß; 4) für par complaisance, durch Gefälligkeit; 5) für pondus civile, bürgerliches Gewicht; 6) für preußisch Courant; 7) für Poeta caesareus, kaiserlicher Dichter.

Pe, 1) Fluß in der chinesischen Provinz Canton; fällt in den Sikiang; 2) bey chinesischen Ortsnahmen so v. w. Nord. 3) **St. Pé**, Stadt und Cantonsort im Bezirke Argelès des Departements der oberen Pyrenäen (Frankreich); hat 2800 Einwohner, welche Eisenwaaren, gesuchte Holzkämme, Schnupftücher u. m. fertigen; liegt am Gave de Pau. 4) (**St. Pé de Leren**), Marktflecken im Bezirke Bayonne des französischen Departements Niederpyrenäen; hat 2100 Einwohner, liegt nicht weit von der Nivelle.

Peaks-höhle, Höhle im Gebirge Peak bey Castleton (Engl.); hat Tiefe von 2250 F. **Peaks of Otter**, höchste Spitzen des blauen Gebirges in der Grafschaft Bedford des Staates Virginia (Nordamerika). **Pearl**, ansehnlicher Fluß; entspringt in dem nordamerikanischen Staate Missisipi, nimmt mehrere Flüsse auf, ist auf 30 Meilen schiffbar, mündet in drey Armen in die Seen Pontchartrain und Borgne.

Pech, 1) überhaupt ein ziemlich fester, aber klebriger Stoff; 2) gereinigtes, eingekochtes Harz, vorzüglich von Kiefern und Fichten, doch auch von Tannen und Lerchenbäumen.

Pechlarn, 1) (**Groß-P.**), Stadt im Kreise ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiserthum Österreich), am Einflusse der Erlach in die Donau; hat Safranbau, 600

inneren Höfe sind durch Marmorthore mit einander verbunden; die Dächer sind vergoldet oder lackirt. Außer diesen gibt es noch viele Paläste der Großen, man gibt ihrer 10,000 an, sie sind einstockig, aber steinern; der Tempel sind eine große Menge, darunter 33 Haupttempel (davon einer der Erde, der zweyte dem Himmel gewidmet ist), mehrere christliche (katholische, 2 griechische) Kirchen, Moscheen, Begräbnißörter, Klöster u. s. w. Von wissenschaftlichen Anstalten findet sich hier eine kaiserliche Akademie oder Hanelin, kaiserliche Bibliothek, mehrere große Freyschulen, eine astronomische und medicinische Societät, Zeitungsexpeditionen, Sternwarte; von Wohlthätigkeitsanstalten: ein Findelhaus, Kuhpocken-impfungsanstalt; von Vergnügungen hat man Schauspiele (öffentliche und private), Marktschreyer, Musiker u. dergl. mehr. Die Polizey steht unter einem Mandschu (General der 9 Thore genannt), der durch Patrouillen, die wohl auch Peitschenhiebe austheilen, und durch besondere Gesetze für Ruhe und Ordnung musterhaft wacht. Die Verproviantirung der Stadt geschieht mittelst großer Magazine von Reis in den Vorstädten, welche auf 8 Jahre berechnet sind, daher auch die Lebensmittel wohlfeil sind und Hungersnoth nie zu befürchten ist. Die Beschäftigung der Einwohner besteht in Verfertigung und Verkauf alles dessen, was zum chinesischen Luxus gehört; der Handel ist ausgebreitet. Zur Anzeige der Nachtwachen dienen große Glocken, von denen 7 jede 1200 Ctr. wiegt. Auf dem Kreuzplatze der großen Straßen stehen Denkmähler berühmter Chinesen. P. wird schon seit 2000 Jahren als große Stadt genannt; unter der Dynastie Yuen wurde sie Hauptstadt, 1274 und 1524 wurde die Mauer gebaut,

1564 beyde Städte vereinigt. Unter ihr sind 24 andere Städte.

Pedal, 1) an der Orgel die Claviatur, welche mit den Füßen gespielt wird; 2) ein mit dicken Darmsaiten bezogenes Instrument, welches mit einem Clavier oder Pianoforte in Verbindung gesetzt und mit den Füßen gespielt wird. Ein solches eingerichtetes Clavier nennt man **Pedalclavier**, und es dient zur Vorübung aufs Orgelspiel. 3) An den jetzigen Flügeln und Pianofortes die verschiedenen Tonveränderungen, welche als Tritte an diesen Instrumenten angebracht und mit den Füßen regiert werden; 4) in der neuesten Zeit versteht man unter der Abbreviatur Ped. (Pedal) in Clavierkompositionen vorzugsweise den Zug, welcher den Dämpfer aufhebt; das Zeichen für die Niederlassung dieses Zuges ist ⊕

Pedant (a. d. mittl. Lat.), ein Mensch, der allzugeflissentlich sich an eine Regel hält, die, nur in einem bestimmten Kreise und unter gewissen Bedingungen anwendbar, er gleichwohl im geselligen Leben auch dann befolgt, wo andere und höhere Rücksichten dadurch vernachlässigt werden.

Pedell (v. lat.), 1) eigentlich Nachtreter, dann 2) Gerichtsdiener, der die Parteyen vor Gericht fordert; 3) Gerichtsdiener der Universitäten, der dem Rector bey Feyerlichkeiten den Scepter vorträgt, die Studenten vor das Concilium citirt und sonst die akademische Polizey versieht.

Peebles, 1) Grafschaft in Schottland, an Edinburgh grenzend; hat $11\frac{1}{2}$ Q. M., hügeliges und bergiges Land (Gebirge Leadhills, Spitzen Hartfell, Broodlaw u. a.), bewässert vom Tweed mit dem Leithen; bringt außer den gewöhnlichen Producten Schottlands auch Walkererde; Ew.: kaum 10,000, die etwas Ackerbau, Viehzucht, Leinweberey u. dgl. treiben. 2) Hauptstadt hierin, am Einflusse des Edelston in den Tweed; hat 2500 Ewhr., welche Teppiche machen, mehrere Märkte halten.

Peel, 1) Insel bey der britischen Insel Man, ganz nahe an derselben; 2) Stadt auf der Insel Man; liegt an einer Bai, hat Schloß, 1400 E., seichten Hafen, doch treibt man von hier aus Häringsfischerey und Handel; 3) großer Morast in den niederländischen Provinzen Nordbrabant und Limburg; hat 10 Stunden Länge, bis 3 Stunden Breite; in ihm finden sich mehrere Ortschaften und durchfließende Gewässer; 4) ansehnlicher Fluß in Neusüdwales (Australien), nimmt den Cockburn auf.

Peel, 1) (Robert), geb. 1750 in der Grafschaft Lancaster; war Anfangs Kaufmann und Baumwollenfabrikant zu Bury. Dadurch reich geworden kaufte er 1787 große Güter in den Grafschaften Lancaster, Strafford und Warwick und beschäftigte auf diesen allen 18,000 Arbeiter. Für den Borough Tamworth zum Parlamentsglied ernannt zeigte er sich heilsamen Reformen günstig, gegen die französische Revolution wirkte er kräftig und subscribirte ein Mahl 10,000 Pfund Sterlinge zu den Kriegskosten. 1801 ward er Baronet; starb 1830. 2) (Robert), des Vor. Sohn; wurde zeitig Parlamentsglied und kam 1822 an die Stelle des Lord Sidmouth und wurde Minister des Innern. 1827 trat er mit Lord Eldon und Wellington und A. aus dem Cabinet. 1828 trat er wieder als Minister des Innern in das Ministerium Wellington's ein u. blieb in demselben, bis Ende 1830 das ganze Ministerium der Parlamentsreform wegen abdankte. 1829 ward er Earl und sitzt jetzt als solcher im Oberhaus. Er ist offenbar

Einwohner
flecken in
Peckau
Grätz b
(Kaise
Einw.
grube
der
im
Reg
(F
Pe
d
f
1
f
fd
Se
häl
Hofa
Sein
Meile
schmück

...rung) entspringt aus 2 Quellen, ...ch unterhalb P. in einem ...tal, aus dem er bedeutend wie... ...herauskommt, dann mit 1 Arme ...n den Lochsberg, vereinigt sich ...ter wieder, fließt durch Nürn... ..., vergrößert sich durch mehrere ...üsse, fließt der Förth mit der Reb... ...ze zusammen, worauf diese vereinigten Flüsse Regnitz heißen, welche ...r Hellstadt in den Mainfällt. 2) Landgericht im Obermainkreise, an den Rezatkreis stoßend; hat 5½ Quadrat Meilen, 20.000 Einwohner; wird durch das Fichtelgebirge gebirgig, vom Main und der P. bewässert, hat guten Ackerbau, Viehzucht, Bergbau; 3) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; liegt an der Pegnitzquelle, hat 1000 Einwohner, guten Gemüsebau. 4) Ehemaliger Kreis in Baiern, errichtet 1808; begriff Nürnberg, Theile von Anspach, Bamberg, Pfalz u. s. w., hatte 42 Q. M., 141,000 Einwohner, wurde 1801 zum Main (jetzt Obermainkreis) gezogen.

Pegnitzorden, gestiftet 1644 von Georg Philipp Harsdörfer und Joh. Klaj zu Nürnberg, zur Beförderung der Reinheit der deutschen Sprache und der edlen Reimkunst.

Pegu, 1) Provinz des Reiches Birma in Hinter-Indien, an Ava, Siam, Martaban, Arracan und den bengalischen Meerbusen grenzend; ist gebirgig durch das Gebirge Anupektumiu (endigt sich mit dem Vorgebirge Negrais), Gallazet u. a., wird bewässert vom Irawaddy, der hier in mehreren Armen mündet, Sitang u. a.; hat fruchtbaren Boden, viel Wald mit Tigern, Elephanten, Hirschen, Büffeln, Eisen-, Zinn-, Bley-, Saphir-, Rubingruben; verwüstete und ganz schwach bevölkertes Land; die Einwohner treiben Handel mit Teakholz und sind der buddhistischen Religion zugethan. 2) Hauptstadt

darin, Sitz eines Vicekönigs, gebaut auf die Ruinen des alten, von den Birmanen 1757 zerstörten P. (oder Bagoo), doch lange nicht so groß; liegt am P., hat Pallisadenmauer, Palast des Vicekönigs, viele Tempel (der Schoe Maboo Praw, oder Tempel des goldenen Gottes, auf 2 Terrassen stehend; die oberste hat in jedem Winkel einen 67 Fuß hohen Tempel, in der Mitte eine massive, 331 Fuß hohe Pyramide, mit einer vergoldeten, 56 Fuß im Umfange haltenden Kuppel; das Alter dieses Kunstwerkes rechnet man auf 2300 Jahre), Einwohner sonst 150,000, jetzt vielleicht kaum 7000, ohne bedeutende Industrie.

Pehlvi (d. i. Sprache der Parther, Pehle), eine der alten medisch-persischen Sprachen; wurde in Nieder-Medien oder Parthien gesprochen, eine Tochter des großen iranischen Sprachenstammes.

Peilenstein, Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, 350 Einwohner.

Peina, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthume Hildesheim; hat $4\frac{7}{9}$ Q. M., 15—16,000 Einwhr. 2) Stadt ebenda, Amtssitz und Superintendentur an der Fuse; hat festes Schloß mit Zuchthaus, 2 Kirchen, 1 Synagoge, Hospital, 3100 Einwohner.

Peischwa, ursprünglich der erste Minister der Mahratten, dessen Amt aber erblich wurde, und der zu Ende des vorigen Jahrhund. an die Spitze des ganzen Reiches trat.

Peisern, 1) Stadt an der Wartha im Obwod Konin der Woiwodschaft Kalisch (Pohlen); hat mehrere Kirchen, Franziskanerkloster, Hospital, Militärlazareth, Synagoge, 2150 Einwohner, viele Juden, etwas Handel. 2) Ehemahls Kreis in Preußen, mit der Hauptstadt gleichen Nahm.

Peisey, Dorf bey Moutiers im Herzogthume Savoyen des Königreiches Sardinien; hat 1000 Einwohner, Bergwerksschule, Bleybergwerke.

Peiskretscham (pohln. Pislowice), Stadt im Kreise Tost des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, am Dramaflüßchen, dem Grafen von Gaschin gehörig, mit Schloß, hohem Ofen und 2600 Einwohnern.

Peiso (P., lacus), See Pannoniens (Nieder-Ungarn), an der Grenze von Noricum; jetzt n. Ein. Neusiedlersee, n. And. richtiger Balaton- (Platen-) See, in der Simegher Gespanschaft.

Peitsche, 1) ein Werkzeug zum Schlagen; besteht gewöhnlich aus einer von Lederriemen oder Bindfaden geflochtenen Schnure (Peitschenschnure, oder P. in engerem Sinne) und einem besonders nach oben zu elastischen Stocke (Peitschenstock). Vorne an der Peitschenschnur ist die Peitschschmitze, eine kurze, im Verhältniß der P. dünne, geflochtene Schnur von Seide oder Hanfzwirn befestiget.

Peitz, Stadt im Kreise Kottbus des preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt, an der Malx, mit einem großen, königlichen Eisenwerke, wozu 1 Hochofen, 3 Stab- und 2 Zainhämmer gehören, Tuchfabriken, Leinweberey, großen Deichen in der Nähe; war ehedem stark befestiget, 1764 aber wurden ihre Werke abgetragen.

Pelagius (eigentlich Morgan), Mönch, aus England oder Schottland gebürtig; lebte im 5. Jahrhunderte, widmete sich in Rom mit dem größten Erfolge den Wissenschaften und erwarb sich durch die Heiligkeit seines Wandels hohes Ansehen.

Pelargonium (p. Herit.), Pflanzengattung aus der natürlichen Fa-

milie der Geranieen, zur Monadelphie, Pentandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (252) und überdies durch die Cultur und das den großen Sammlungen Statt findende Aufliegen des Samenstaubes [illegible] variirend, meistens [illegible] der Blüthen, [illegible] Wohlgeruch der Blätter [illegible], und mit Recht zu den [illegible] Zierpflanzen unserer [illegible] u. Zimmer gerechnet.

[illegible] pelecanus), nach Illiger [illegible] aus der Familie Pelecane, [illegible] der Schwimmvögel; der [illegible] Schnabel ist gerade und [illegible] angezahnt, vorne mit ha[illegible] Nagel; der Unterschna[illegible] beyden Theilen bieg[illegible] großen, kahlen, [illegible] Sack; der Augenkreis [illegible] groß. Große und [illegible] in heißen und ge[illegible]. Der Sack an [illegible] zum Aufbewahren [illegible] Arten: großer P. [illegible] Kropfgans, p. ono[illegible], röthlichwei[illegible] Kehlsack, wei[illegible] Gefieder [illegible] Federn in den [illegible] Pfund, wird im [illegible] heerdenweise [illegible] mittelländischen [illegible]. bisweilen [illegible] und tränkt [illegible] Fisch- und [illegible] Kehlsacke [illegible] daß er seine [illegible] nähre, wes[illegible] der sich auf[illegible] auch in der [illegible] gebraucht [illegible] Erdver[illegible] doch, daß [illegible] kann, [illegible], oder [illegible] Sacke,

frißt auch Mäuse, soll 80 Jahre leben; rosenrother P. (p. roseus), vielleicht wie auch fuscus nur Abart.

Pelegrino (Pelegrinus), genannt Tibaldi, geboren 1522 zu Bologna, großer Mahler und Baumeister; ging 1547 nach Rom, wo er ungeachtet seiner Talente und seines Fleißes sich Anfangs kümmerlich behelfen mußte, bis Papst Gregor XIII. sich seiner kräftig annahm. Nun baute er in Loretto, Ancona, Bologna und Mailand, woselbst er zum Baumeister der Domkirche und Ingenieur des Staates ernannt wurde. Sodann ging er auf Einladung des Königes nach Spanien, wo er das Escorial mit schönen Gemählden verzierte, welche ihm mit 100,000 Thaler und dem Marquisat Valsoldo im Herzogthume Mailand belohnt wurden; starb 1592. Er hatte zwey Töchter, welche ebenfalls geschickte Zeichnerinnen waren.

Pêle-mêle (fr.), bunt durcheinander.

Pelerine (fr.), 1) eigentlich ein Pilgermantel, dann 2) weil die Pilgermäntel kleine Kragen hatten, eine Art Kragen für Frauenzimmer; schließt an den unteren Hals an, bedeckt die obere Brust, Oberarme und Oberrücken, wird von Weißzeug, Spitzen, Sammet und feinem Pelzwerke gemacht, daher: Spitzen-, Pelzpelerine. Bisweilen sind die P.n vorne verlängert, so daß sie bis an die Beine oder auch wohl bis an die Knie reichen.

Peleus, Sohn von Aeakos und Endeis (Deïs); mußte Ägina verlassen, weil er an der Ermordung seines Halbbruders, Phokos, Theil genommen. In Phthia sühnte ihn Eurytion und gab ihm mit seiner Tochter ein Dritttheil seines Reiches. Mit Eurytion zog er zur kaledonischen Jagd, wo er diesen unfreywillig durch einen Speerwurf tödtete. P. floh hierauf

zu Akastos, der ihn sühnte und als Gast behielt. Hier liebte ihn dessen Gattin, Astydameia (Hippolyte), ohne daß sie P. wieder liebte. Beleidigt hierdurch wollte sie ihn dadurch zur Liebe zwingen, daß sie seiner Gemahlin meldete, P. werde des Akastos Tochter heirathen. Jene erhenkte sich aus Schmerz, dennoch blieb P. auch jetzt noch unempfindlich. Nun dichtete Astydameia dem keuschen P. ihre eigene Leidenschaft an und klagte ihn deßhalb bey Akastos an. Dieser, aus Achtung gegen das Gastrecht, nahm ihn mit auf die Jagd und bestrafte ihn dadurch, daß er ihn gänzlich ermüdete. P. legte sich endlich und schlief ein. Akastos nahm ihm sein Schwert und versteckte es, damit er hilflos liegen bliebe. Allein Cheiron brachte es ihm wieder, oder Hermes oder Hephästos gaben ihm ein anderes. Mit den Dioskuren überfiel er hierauf den Akastos, vertrieb diesen, tödtete die Astydameia, und gab ihre Stadt, Jolkos, den Hämonen (pelasgischen Thessaliern). Zum Lohn für seine Keuschheit gaben ihm die Götter die Thetis zur Gemahlin (auf der Themis Rath). Zu seiner Hochzeit waren alle Götter außer der Eris geladen. Er wurde durch sie Vater des Achilleus. P. herrschte lange ruhig in Phthia über die Myrmidonen und überlebte seinen Sohn. Akastos vertrieb ihn einst aus Phthia, allein sein Enkel (des Achilleus Sohn) Pyrrhos setzte ihn wieder auf seinen Thron. Abermahls verlor er denselben durch Orestes, worauf er vor Kummer starb. Nach seinem Tode ward er nach Pindar mit Kronos, Kadmos und Achilleus Richter in der Unterwelt. Man läßt ihn auch an dem Argonautenzuge Theil nehmen.

Pelew, Inselgruppe in Australien, zu dem Archipelagus der Carolinen gehörig; hat Eilande von nicht bedeutender Höhe, mit Korallenriffen umgeben, reich an Palmen verschiedener Art (Kokos, Areka, Kohlpalme u. a.), Zuckerrohr, Bambus; die Hausthiere sind durch Europäer hierher verpflanzt und gut gediehen; das Meer bringt viele Schildkröten und den immer mehr gesuchten Tripang. Die Bevölkerung ist ansehnlich; die Männer gehen entweder nackend oder nur mit einem kleinen Schurz bekleidet, doch auch manchmahl noch mit einer Art Mantel aus Kokosblättern; die Weiber haben einen Schurz von Kokos- oder Pisangfasern; das Tätowiren ist allgemein, man bemahlt sich auch wohl noch mit gelber Farbe. Zum Schmuck dienen die Knochen vom Dugong. Die Häuser sind sehr einfach, und einige dienen zu öffentlichem Gebrauche. Die hölzernen und steinernen Werkzeuge hat man seit Bekanntschaft mit den Europäern mit eisernen vertauscht. Nahrung: meist Fische, die das Meer reichlich darbiethet. Der Charakter der Pelewinsulaner ist in den beyden Extremen, als höchst roh und grausam, oder als höchst liebenswürdig und freundlich, geschildert worden; vielleicht sind sie im Mittel zwischen beyden. Von Religion haben sie einige Begriffe, auch von einem zukünftigen Leben. P. ist den Europäern seit ungefähr 1700 bekannt; 1710 waren jesuitische Missionarien dort, 1783 litt Capitän Wilson Schiffbruch dort, 1790 untersuchte sie M. Cluer.

Pelias. Tyro, des Salmoneus Tochter, liebte den Flußgott Enipeus; badete fleißig in dem Flusse gl. Nahmens, und klagte ihm ihre Leiden. Poseidon nahm seine Gestalt an und zeugte mit ihr den Neleus und Pelops. Tyro setzte die Kinder aus Furcht vor ihrem Vater aus. Ein

Pferdehirt fand und erzog sie. Eines seiner Pferde hatte den P. ins Gesicht getreten; wegen des ihm dadurch verursachten blauen Fleckes nannte er ihn P. Erwachsen rächten beyde Brüder ihre Mutter, welche von der zweyten Gemahlin des Salmoneus, Sidero, grausam behandelt worden war, indem sie diese am Altar der Here tödteten. P. eroberte später Iolkos, das eigentlich seinem Bruder Aeson gehörte, vertrieb seinen Bruder Nereus aus Thessalien, wurde von Anaxibia, des Bias Tochter (n. And. Philomache, des Amphion Tochter), Vater von Pisidike, Pelopeia, Hippothoe, Alkestis, Akastos (und Asteropeia, Antinoe ꝛc.). Indessen machte Jason, des Aeson Sohn, Ansprüche auf den Thron von Iolkos. Allein dieser kam mit Medeia zurück. Diese erschien als alte Zauberin vor P. und gab vor, sie wolle und könne ihn wieder jung machen. P. glaubte ihr und befahl seinen Töchtern, ihren Willen zu thun. Diesen geboth Medeia, ihren Vater zu tödten, zu zerstücken und die alten Theile in einen siedenden Kessel zu werfen. Mittlerweile gab Medeia den an Iolkos herangekommenen Argonauten unter Jason ein Zeichen, welche die Stadt nun leicht eroberten. Jason trat die Stadt an Akastos ab, welcher seinem unglücklichen Vater zu Ehren höchst feyerliche Leichenspiele veranstaltete.

Pelim (Pelimsk), Festung und Stadt am Pelim im Kreise Turinsk des Gouvernements Tobolsk (asiat. Rußland); hat 3 Kirchen, 1800 Einwohner, ist 1593 erbaut und einer der härtesten Verbannungsorte für russische Verbrecher; hier saßen der Herzog Ernst Johann von Kurland und Graf Münnich.

Pelion, hohe Bergreihe in Thessalia pelasgiotis, die sich südlich an den Ossa anschloß und die thessalische Halbinsel Magnesia bis zur äußersten Spitze durchschnitt. Äußerste Südspitze: Tisäos, äußerste südöstlichste Spitze (und von ganz Thessalien): Sepias, am pagasäischen Meerbusen (jetzt Cap St. Giorgio). Der P. war beträchtlich hoch, auf dem Gipfel bey der heißesten Jahreszeit strenge Kälte; Tannen, Cypressen, Laubholz, medicinische Kräuter in Überfluß; auf einer der Spitzen Jupitertempel, daneben Cheiron's Höhle; jetzt Petras, n. A. Zagora.

Pellagra (gr.), ein in Ober-Italien, vorzüglich zur Frühlingszeit, unter der ärmeren Volksklasse endemisch herrschendes, aussatzartiges, von vielen, oft bedenklichen Nervenzufällen begleitetes Übel; es wird auch als Mailändische Rose bezeichnet; vgl. C. Strambio: Abhandl. über das P., a. d. Ital. mit Zusätzen aus Allioni's Schrift, und Anm. von K. Weigel, Leipzig 1796.

Pellegrue, Stadt und Cantonsort im Bezirke la Réolle, Departement Gironde (Frankreich); hat 1900 Einwohner.

Pelopidas, Sohn des Hippokletos, nächst Epaminondas Schöpfer der Hegemonie Thebens; reich, vornehm, von edlem Charakter, höchst wohlthätig.

Peloponnesos, 1) früher Apia, Pelasgia, Ägialea, Argos, der südlichste und wichtigste Theil Griechenlands, benannt nach dem Phrygier Pelops; Halbinsel (früher vielleicht Insel), die nur durch den Isthmus von Korinth mit dem nördl. Continent von Hellas zusammenhing, von welchem es im Westen der Erdenge durch den korinthischen, im Osten durch den saronischen Busen getrennt wurde. Andere Meerbusen waren der argolische, vom myrtoischen, der lakonische und messenische,

vom mittelländischen, und der kyparissischen, vom ionischen Meere gebildet. Die Halbinsel enthielt 6 Landschaften: Arkadia, Lakonike, Messenia, Elis, Achaia, Argolis. Sie war Gebirgsland (Hauptgebirgsknoten der Berg Kyllene); von diesen an Arkadiens nordöstlicher Grenze ausgehend, verbunden durch eine Reihe niedriger, felsiger Gebirge auf dem Isthmus, mit den nördlichen Bergen, durchziehen die Gebirge die Halbinsel nach allen Richtungen, erstrecken sich oft bis weit ins Meer, geben dadurch der ganzen Küste eine eigenthümliche, ausgezackte, einem Platanusblatte ähnliche Gestalt, und bilden eine große Menge Vorgebirge und Busen. Die wichtigsten Gebirge sind: Apesantos, Artemision, das Boreiongebirge, der Kyllene, Ithome, Parthenion; bemerkenswerthe Vorgebirge: Akritas, Chelonates, Araxon, Skyllenon, Malea, Tänarion. Reiche Fruchtbarkeit bezeichnete sie, wichtiger Handel und Gewerbe nur zum Theil, vorzüglich zu Korinth und Sikyon. 2) (seit dem Mittelalter Morea), Halbinsel im Süden der europäischen Türkey, mit dem Festlande durch die Meerenge von Korinth zusammenhängend, sonst umflossen von dem mittelländischen Meere, welches nördlich die beträchtlichen Meerbusen von Korinth und Patras, westlich die von Chiarenza und Arkadia, südlich die von Koron und Kolokythia, westlich die von Nauplia und Ägina bildet; hat 402¾ (n. And. nur 360) Q. M., und nach älteren Angaben 460,000 (einschließlich gegen 20,000 Türken), nach Neueren nur 300,000 Einwohner; ist im Inneren ziemlich gebirgig durch das Maina- und mehrere andere unbenannte Gebirge, welche viele Vorgebirge (Matapan, südlichstes von ganz Europa, Malea, Skyllo, Papas, Tornese, Konello, Gallo u. a.) bilden, doch auch reich an fruchtbaren Thälern und Ebenen (von Tripolitza, Argos, Korinth, Alai, Nissy, Mistra u. a.), nicht sehr reichlich (durch im Sommer zum Theil vertrocknende Flüsse) bewässert (Rysso, Basilipotamo u. e. a., die häufige Moräste bilden); hat angenehmes, im Sommer heißes, nicht immer gesundes Klima (vielleicht in der alten Zeit durch Reichthum an Bäumen noch angenehmer); wird als ein zwar natürlich sehr reiches, aber auch sehr in der Cultur vernachläßigtes Land beschrieben. Unter der türkischen Herrschaft wurde der Ackerbau sehr wenig getrieben, doch trägt das Land Überfluß an Getreide aller Art, Reis, Öhl, Wein, Feigen u. a. Südfrüchte (Alles von der besten Beschaffenheit), Korinthen, Baumwolle, Flachs u. s. w. Ferner findet man Gummi Tragant, Galläpfel, Kermes, Maulbeerbäume und zieht Vieh (Rinder, Schafe, doch nur mit mittelmäßiger Wolle, Ziegen, bey allen mit Gewinn von vortrefflichem Käse, Esel, Pferde), Seidenraupen, Bienen u. and. mehr. Der Kunstfleiß war früher ganz unbedeutend, etwas Seidenspinnerey, Baumwollenweberey und Fabrikation von Eisenwaaren war das Einzige. Besser wurde der Fischfang, die Schifffahrt und der Handel betrieben. Letzterer beschäftigte sich mit Ausfuhr der Landesproducte, von Häuten, roher und bearbeiteter Seide, Honig, Wachs, Getreide, Öhl u. s. w., und erstreckte sich über alle Länder am mittelländischen Meere und noch weiter. Die griechischen Einwohner, unter türkischer Herrschaft sehr gedrückt, haben sich von jeher lieber der Viehzucht als dem Ackerbau ergeben. Die Jahre des griechischen Freyheitskampfes sind für diesen gesegneten

Erbstrich angemein verderblich gewesen.

Pelops, Sohn von Tantalos in Lydien und Eurysthanasse (Klytiä, Dione, Euryanassa). Einst kehrten die Götter bey Tantalos ein. Dieser, um ihre Allwissenheit zu prüfen, zerstückte seinen Sohn P. und setzte ihn gekocht den Göttern vor. Demeter verzehrte gierig die Schulter; allein Zeus merkte den Betrug, befahl die Stücke wieder in den Kessel zu werfen, woraus ihn Klotho lebend hervorzog. Die fehlende Schulter ergänzte Zeus durch eine elfenbeinerne. Nach Pindar hatte ihn Zeus als schönen Knaben entführt, damit er, wie Ganymedes, die Göttertafel bediene. Allein in Folge eines unwürdigen Benehmens sendete ihn Zeus wieder auf die Erde, als eben Krieg zwischen Troern und Lydiern war. P. half diesen, wurde aber von jenen vertrieben, worauf er mit großen Schätzen nach der Halbinsel wanderte, welche später nach ihm Peloponnesos genannt wurde. Hier gewann er Hippodameia und das Reich ihres Vaters und wurde durch sie Vater von Atreus und Thyestes, von Anderen noch des Alkathoos, Pleisthenes, Chrysippos u. And. Seine Untreue veranlaßte seine Gemahlin, ihre Söhne zur Ermordung des P. zu reizen. Dieses mißlang, und sie floh oder gab sich den Tod. P. stand in großem Ansehen. Man nannte ihn den Stifter der olympischen Spiele, die er jedenfalls erweiterte. Im Haine zu Olympia hatte er nach seinem Tode einen großen Tempel, worin ihm jährlich geopfert wurde. Herakles stiftete ihm einen Altar. Aus seinen Gebeinen sollte das Palladium entstanden seyn; auch sollte Troja ohne sein Schulterblatt nicht erobert werden können.

Pelote, 1) Vorkehrung, wo durch einen rundlichen Wulst ein v gender Theil zurückgehalten soll; 2) bey Pferden die Bl Kopf; 3) (Pelotte), ein Rennschiff.

Peloton (fr.), 1) in einig meen das, was in anderen Z halbe Division ist; in anderen terabtheilung eines Zuges, m Hälfte desselben. In ersterer ne **Pelotonfeuer**, gleich Feuer nach Commando eines wöhnlich mehrerer Züge auf Das Pelotonfeuer ward zue Gustav Adolph angewendet durch das Ungewöhnliche un raschende sehr wesentlich zu winn der Schlachten bey Leip Lützen bey.

Pelusion (hebr. Sin, arab. östl. Stadt Unter-Ägyptens tigste Grenzfestung nach Ara zwischen großen Moräften, Ostseite der nach ihr genann pelusischen Nilmündung, 2 dien vom Meere.

Pelvoux de Valloise Valloise), höchste Bergspitze i reich, Spitze der cottischen A Departement Oberalpen; hat Fuß.

Pelz, 1) die mit dichten weich ren bekleidete Haut der Th diese Haare selbst; 3) die fä Wolle, welche von einem Sc schoren worden ist; 4) ein Fell, so gahr gemacht ist, daß die Ha auf stehen geblieben sind; 5) e dungsstück gemeiner Leute, den ganzen Leib oder den Theil desselben bedeckt, au werk, besonders aus Scha verfertiget ist, die Lederse Außen gekehrt u. mit keinem Stoffe überzogen ist; 6) ein bedeckendes Kleidungsstück, mit Pelzwerk gefüttert, o nur verbrämt ist; 7) ein

von in einander verwachsenen oder zufällig vereinigten Dingen; 8) so v. w. Haut oder Leib.

Pelzel (Franz Martin), geboren zu Reichenau in Böhmen 1735, Professor der böhmischen Literatur an der Universität Prag; starb 1801. Schriften: Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, Prag 1774, 4. Aufl., 2 Bde. 1819; Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler, nebst kurzen Nachrichten von ihren Leben u. Werken, 4 Bde., ebend. 1777—82; Kaiser Karl IV., König von Böhmen, 2 Bde., ebend. 1780, 1781; Apologie des Kaisers Karl IV., ebend. 1782; (mit Joseph Dobrowsky) Scriptorum rerum Bohemicarum, 2 Bände, ebend. 1784; Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten, von Anfang der Gesellschaft bis auf gegenwärtige Zeit, ebend. 1786; Lebensgeschichte des böhmischen Königs Wenzeslaus, 2 Bde., ebend. 1788, 1790.

Pelz-käfer (dermestes L.), Gattung aus der Familie der Aaskäfer; die Fühler sind halb so lang als das Brustschild, die Kolbe davon ist groß, oval, zusammengedrückt.

Pembroke, 1) Shire in Südwales (England), am Kanal von Bristol und dem irischen Meere; hat $28\frac{2}{5}$ ($25\frac{1}{4}$) Q. M.; ist gebirgig, hat jedoch auch fruchtbares Acker- und Wiesenland, kalkige und klippige Küsten mit den Vorgebirgen Gowens-Point, Davids-Head u. a., und mehreren Buchten und Hafen (Bri des Bai, Milfordhaven); Fluß: Tivy. Einwohner, zwischen 60—70,000, treiben Viehzucht, Fischerey, Bergbau (auf Steinkohlen und Eisen), Handel mit Fischen, Vieh und Steinkohlen. 2) Hauptstadt hier, Borough am Milfordhaven; hat Schloß, Freyschule, 2000 Einw., welche Handel (auf 200 eigenen Schiffen) mit Bristol u. Irland treiben.

Penacova, Villa am Mondego in der Correiçao de Coimbra der Provinz Beira (Portugal); hat 2600 Einwohner.

Penafiel, 1) Partido in der spanischen Provinz Valladolid; 2) Hauptort darin, Villa am Duraton; hat Schloß, 4 Kirchen, 3600 Einwohner, zugleich Hauptort einer Burggrafschaft. 3) (Penafial), Correiçao in der portugiesischen Provinz Entre Minho e Douro; hat 15,000 Einw.; 4) Ciudade hier; hat Pfarrkirche, Klöster, Hospital, Armenhaus, 5000 Einwohner; hatte einst auch einen Bischof.

Penalora, höchste Spitze des Guadarramagebirges in der Provinz Segovia (Spanien); hat 2834 F. Seehöhe. **Penamaçor**, Villa auf der span. Grenze in der Correiçao de Castellobranco der Provinz Beira (Portugal); hat Befestigung, Schloß, mehrere Kirchen und Klöster, Hospital, Armenhaus, 2500 Einw.

Penaten (Penates, dii patrii), römische Götter, die dem Hause und dem Lande Alles gaben, was man zum Unterhalt für nöthig hielt. Als Hausgötter waren sie so v. w. Laren.

Pence (Peny), englische Scheidemünze, ehemahls von feinem Silber, größtentheils sehr sauber geprägt, von der Größe eines Silberdreyers, jetzt von Kupfer, 1 Loth schwer, mit dem Bilde der Britannia, 12 = 1 Schilling, also = $7\frac{1}{2}$ Pfennig.

Pendel (pendulum), ein schwerer Körper, der an irgend einer Stelle, die nicht mit seinem Schwerpunkte übereinkommt, an einem festen Punkte so aufgehängt ist, daß er um diesen sich frey drehen oder schwingen kann.

Pendleton, 1) Grafschaft im Staate Kentucky (Nord-Amerika), bewässert vom Liking; bringt Weizen, Tabak, vieles Holz. Einw.: 3100. Hauptort: Falmouth, mit 150 Einwohn. 2) Grafschaft in Virginia, durch die Alleghany- und Jacksonsgebirge gebirgig; hat 5000 Einw. Hauptort: Franklin, mit 200 Einwohnern. 3) District in Süd-Carolina, an Nord-Carolina und Georgia grenzend; hat gegen 30,000 Einwohner, darunter 4700 Sklaven; gebirgig durch die Alleghany (Spitze: Table 4300 Fuß), bewässert durch die Saluda und den Tugaloo; bringt viele Metalle. 4) Hauptort darin.

Penedo, Villa in der brasilischen Provinz Alagoa, einige Meilen über dem Ausflusse des St. Francisco; hebt sich immer mehr, treibt auf dem Flusse lebhaften Handel, wird (einschließlich des Kirchspieles) von 12,000 Menschen bewohnt.

Penelope (Penelopeia), Tochter von Ikarios und Periböa (Polykaste, Derodoche, Asterodia), Gemahlin des Odysseus, Mutter des Telemachos, schön, geistreich, tugendhaft. Es warben um sie viele Freyer, nachdem sich die falsche Nachricht von des Odysseus Tod vor Troja verbreitet. Allein vergebens. Alle hielt sie schlau hin, indem sie ihre Hand zu vergeben versprach, wenn sie ein großes Gewebe, als Leichengewand für Laërtes, vollendet haben würde. Daran arbeitete sie des Tages zwar, aber des Nachts trennte sie es wieder auf, bis eine Dienerin diese List den Freyern verrieth.

Penetrant (v. lat.), durchdringend, scharfsinnig, durchsehend. Penetration, das Eindringen, Durchdringen. Penetriren, durchdringen, durchschauen.

Peniche, Villa in der Correiçao de Alcobaça in der Provinz Estremadura (Portugal); liegt auf einer Halbinsel, ist befestiget, hat Citadelle, Fort auf dem Vorgebirge Carvoeira (Ponta de P.), mehrere Kirchen und Klöster, Hospital, Armenhaus, Hafen, 4300 Einwohner.

Penig, 1) (Penig-Penig), gräflich schönburgische Herrschaft unter königlich sächsischer Hoheit; besteht aus den Herrschaften Vorderglauche, P. und Wechselburg; ist 4½ Q. M. groß, mit 20—22,000 Einwohnern (vgl. Schönburg). 2) Herrschaft darin, an der Mulde; hat 9000 Einwohner. 3) Hauptstadt hier, an der schneebergermulde; ist Amtssitz, hat Schloß, Kattunfabriken, Papiermühle, 3100 Einwohner.

Peniſa, Villa in dem Govierno de Denia der Provinz Valencia (Spanien); baut die besten Rosinen der Provinz, hat 3200 Einwohner. Peniscola. 1) Govierno in der Provinz Valencia (Spanien), an der Küste gelegen. 2) Hauptstadt darin, Ciudade auf einer Landzunge im mittelländischen Meere; hat einige Befestigung, Castell, kleinen Hafen, Fischerey, etwas Handel, 2300 Einwohner. 3) Vorgebirge bey dieser Stadt, Ausläufer der iberischen Bergkette.

Penn (Wilhelm), einziger Sohn Wilhelm P.s, Viceadmirals von England, geboren 1644 zu London; studirte zu Oxford und zeigte schon hier Hang zum zurückgezogenen Leben und Separatismus, reiste dann nach Frankreich, wurde auf der Rückkehr nach Irland verschlagen, wo eine Versammlung von Quäkern, deren Frömmigkeit und demüthiges Benehmen, nebst den Verfolgungen, die sie gerade damahls zu erdulden hatten, einen so lebhaften Eindruck auf ihn machte, daß er als Quäker nach England zurückkam, sich nach deren Weise benahm und seinen Vater dadurch

so erzürnte, daß er ihn aus dem Hause stieß. Er fing nun 1668 an zu predigen, machte viele Proselyten, besonders unter den Frauen. Auch der Patriarch Georg Fox kam nach London, um ihn zu sehen. Seiner Predigten und Schriften wegen wurde er zwey Mahl verhaftet und ins Gefängniß geworfen. Zum zweyten Mahl wurde er, obgleich die Jury ihn freygesprochen hatte, der Kosten wegen in der Haft behalten und würde, da er sich weigerte, die Kosten zu erlegen, nicht entlassen worden seyn, wenn sein Vater nicht heimlich für ihn bezahlt hätte. P. und Fox beschlossen, Missionen in fremde Länder zu schicken, sie selbst aber schifften sich nach Holland ein. Ihre Bemühungen hatten in Amsterdam einen glücklichen Erfolg, weniger in Deutschland. P. kehrte auf die Nachricht von der Krankheit seines Vaters wieder nach England zurück, söhnte sich mit ihm aus und erhielt bey dessen Tod ein beträchtliches Vermögen. Er heirathete nun eine sehr schöne Frau, änderte aber nichts in seiner Lebensweise. 1678 erließ das Parlament sehr strenge Maßregeln gegen die Katholiken, wodurch P. veranlaßt wurde, mit großem Eifer die Gewissensfreyheit zu vertheidigen. Er machte sich dadurch viele Feinde und kam sogar in den Verdacht, ein heimlicher Katholik zu seyn. Sowohl dadurch, als durch seinen achtungswürdigen Charakter hatte er sich die Gunst des Königs Karl II. erworben, bey dem und dessen Nachfolger Jakob II. er in großem Ansehen stand. Dieser war ihm dazu behülflich, daß er 1680 für seine Schuldforderung von 16,000 Pfund Sterling an die Regierung ein großes Landgebieth in Nord-Amerika am Delaware als Eigenthum unter englischer Hoheit erhielt. Hier gründete er einen Staat, in welchem Glaubensfreyheit in vollstem Sinne herrschte und jeder Unterschied der Stände verbannt war. Er sandte sogleich zwey Schiffe mit Ansiedlern aus England und Schottland, mit allen Erfordernissen zum Anbau aufs reichlichste versehen, öffnete allen, die wegen religiöser oder politischer Meinungen Verfolgungen erlitten, eine sichere Freystätte daselbst und ging 1682 selbst dahin, um die Verfassung zu entwerfen, die späterhin die Grundlage der Constitution der nordamerikanischen Freystaaten geworden ist. Billigkeit und Gerechtigkeit waren die Grundlagen der Verfassung. Er kaufte den wilden Bewohnern des Landes die Landgebiethe ab und schloß mit den angrenzenden Völkern Bündnisse, die sie gegen alle Beeinträchtigung sicherten, und gründete Philadelphia. Er kehrte später nach England zurück und bemühte sich, seinen Glaubensgenossen Duldung und Schutz zu verschaffen. Das wollte ihm aber nicht sogleich gelingen, denn das Parlament verfolgte die Quäker unerbittlich. Endlich drang er unter Wilhelm's III. Regierung mit seinen Bemühungen völlig durch. Dagegen wurde ihm seine Anhänglichkeit an Karl II. und Jakob II. zum Verbrechen gemacht und er beschuldiget, mit den Stuarts in geheimen Verbindungen zu stehen. Er maßte sich 1693 deßhalb vor Gericht stellen, woselbst er sich aber so wohl vertheidigte, daß seine Unschuld völlig erwiesen ward. Dieser Beschuldigungen wegen war ihm sogar die Regierung seiner Colonie genommen worden, die er aber 1696 zurückerhielt. Jetzt lebte er mehrere Jahre in England in großer Zurückgezogenheit, um ähnliche Angriffe zu vermeiden; 1699 reiste er abermahls nach Amerika, um daselbst die Einrichtung seiner

Colonie, die er in der ſchönſten Blüthe fand, zu vollenden. Nach ſeiner Zurückkunft verehelichte er ſich zum zweyten Mahl, und dann machte er eine Reiſe nach Holland und Deutſchland in den Angelegenheiten der Quäker. Auch die Königin Anna war ihm ſehr gewogen und wünſchte ihn in ihrer Nähe zu haben, doch zog er die Abgeſchiedenheit vor, um ſich ungeſtört der Sorge für ſeine Gemeinde widmen zu können. 1712 verkaufte er ſein Eigenthumsrecht von Pennſylvanien für 280,000 Sterling an die Krone. Dann lebte er noch einige Jahre zu Ruſhamb in Buckinghamſhire und ſtarb 1718.

Pennal (v. lat.), 1) eine blecherne, hölzerne oder pappene längliche Büchſe, die Schreibfedern darin bey ſich zu führen; 2) ein neu angekommener Student, oder ein Schüler; 3) Büchſe zu Zündlichtern, aus ſtarkem Rindsleder zuſammengenäht und mit einem Deckel gegen den Regen geſchützt.

Pennant (Thomas), geboren zu Downing in Flintſhire; widmete ſich zwar 4 Jahre lang dem Studium der Rechte, faßte aber bereits in früher Jugend eine beſondere Vorliebe für Ornithologie und dann auch für Naturgeſchichte überhaupt, ſpäter für Alterthümer. Er machte eine Menge Reiſen in mehrere Länder Europa's; die Zwiſchenzeit brachte er auf ſeinem Landgute in Unabhängigkeit zu; 1771 erhielt er von der Univerſität Oxford ein Ehrendiplom als Doctor der Rechte; ſtarb 1798 in ſeinem Geburtsorte. Unter ſeinen Schriften ſtehen einige in großer Achtung.

Penne, 1) Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Lot u. Garonne (Frankreich); hat 1600 (mit Kirchſpiel 6400) Einwohner. 2) Stadt, am Aveiron, im Bezirke Gaillard, Departement Tarn; hat Eiſenminen, 2

wohner.

Pennînus, vom galliſchen W (Pin), d. i. Zinne, Spi der alten Gallier, der auf ſten Alpen verehrt wurde, ſcheinlich deßhalb die pen heißen. Auf dem Pennin (dem jetzigen großen Bernh ge) hat man eine Bildſäule mit einer Inſchrift gefun nackter Jüngling mit offenen und erhobener Rechte.

Pennſylvania (P.-en), aus der nordamerikaniſchen zwiſchen den Staaten Ne Neu-Jerſey, Delaware, M Virginia, Ohio und dem wird ſeiner Größe nach ver lich zu 1177, 2180½, 220 leicht am richtigſten zu 208 angegeben. Der Boden iſt Küſte zu aufgeſchwemmtes, ſ ſandiges, in der Mitte durc palachen und ihre Zweige m weniger gebirgiges und hier waldiges Land; Bewäſſerun der Delaware (Nebenflüſſe buſch, Broad-Head, Lehig die Susquehannah (Nebenfl arfield, Sinnemahoning, S Buttermilkkrik u. a.), Ohi beyde Quellenflüſſe hier einige Kanäle. Das Klima Verhältniß der Lage ziemli wenn auch im Sommer ſehr Witterung, nahmentlich im ſehr abwechſelnd. Die Ein deren 1790 434,400 ware aber 1,047,900, mögen jetzt betragen, und ſind Engl Deutſche der Hauptzahl n zu ⅔, dieſe zu ⅔ des Ganz aus anderen europäiſchen Lä ſtammende, die, wenn auch Sitten, Gebräuchen und doch in der Liebe zum einander gleich ſind, durch

Thätigkeit sich auszeichnen, im Ganzen Luxus lieben und hinsichtlich der Religion, wie in ganz Nordamerika, völlige Freyheit haben. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, der sehr blühend ist, vorzüglich in den östlichen Provinzen, durch eine Ackerbaugesellschaft unterstützt wird, und besonders reichlich guten Weizen, außerdem Mais, Roggen und anderes Getreide, auch Hirsen, Flachs, Hanf, Kürbisse bringt; mit Gartenbau, Obstbau (Äpfel und Pfirschen), mit Viehzucht (Pferde engl. Race, Rindvieh, mit Gewinn von Butter und Käse, auch zur Ausfuhr nach West-Indien, Schweine, Federvieh, besond. Truthühner, Bienen). Die Natur bringt vieles Laub- (weniger Nadel-) holz, darunter Wallnußbäume, Eichen (in wohl 20 Arten), Kastanien, Birken, Glebitschien, Zuckerahorn, Tulpenbäume, Magnolien, Annonen u. v. a., vielerley Wild, selbst Kaguare, Luchse, Wölfe, Bäre, Füchse, Hirsche, Rehe, Biber, Fischottern, Muskusratten, Wandertauben, Feldhühner mehrerer Arten, Maisdiebe, Ochsenfrösche, Muskiten u. s. w. Die Gewässer sind reich an selbst noch nicht bestimmten Arten von Fischen, vorzüglich vielen wohlschmeckenden. Die Gebirge bringen Eisen und Steinkohlen in überreichlicher Menge, ferner Kupfer, Bley, Wasserbley, eben so Demantspath, Marmor und andere Nutzsteine, Salz (doch für den Staat nicht hinreichend), Bergöhl. Der Kunstfleiß ist ansehnlich und sehr im Wachsthume begriffen; er verarbeitet Wolle und bereitet Flachs, Baumwolle (seit dem Frieden 1815 sehr in Abnahme), Leder, Papier, Zucker, Tabak, Branntwein, Holzwaaren, Metallgeräthe (besonders von Eisen) u. a. m. Der Handel ist nicht unbedeutend und vertreibt die Landesproducte und Fabrikate, so wie die eingebrachten Waaren eben sowohl see- als landwärts; einige schiffbare Flüsse, so wie der Erisee, einige Häfen, immer mehr gute Landstraßen und Kanäle, mehrere Banken, Posten und Märkte erleichtern den Verkehr. Die Staatsverfassung ist demokratisch und stützt sich auf eine Constitution von 1790. Die Generalversammlung besteht aus der Kammer der Repräsentanten (jährlich neu aus wenigstens 21jährigen, 3 Jahre ansäßigen und steuerbaren Einwohnern gewählt), die die Zahl 100 nicht übersteigen sollen, und aus dem Senate, der höchstens $\frac{1}{3}$, wenigstens $\frac{1}{4}$ von jener Zahl stark seyn muß, und dessen Mitglieder wenigstens 24 Jahre alt und 4 Jahre Staatsbürger gewesen seyn müssen, und jährlich zu $\frac{1}{4}$ erneuert werden. Die Generalversammlung tritt am 1. December zusammen und hält öffentliche Sitzungen. Die höchste vollziehende Gewalt hat der Gouverneur (wenigstens 30 Jahre alt, seit 7 Jahren ansäßig); er commandirt zu Wasser und zu Land, ernählt Staatsbeamte, kann Strafen (nur bey Staatsverbrechen nicht) erlassen. Das Wappen ist ein dreyfach verschränktes Schild, unten 3 Garben in Blau, in der Mitte ein Pflug in Gold, oben ein voll segelndes Schiff in Silber; Schildhalter sind 2 Pferde, oben schwebt ein Adler; unten stehen die Worte: virtue liberty and independence. Dem Gouverneur zu Hülfe ist ein Staatssecretär mit einem Gehülfen. Eintheilung: in mehr als 50 Grafschaften, hier befehlen ein Sherif u. Coroners, welche nur auf 3 Jahre ihr Amt verwalten; außerdem hat jede Grafschaft ihre besonderen Abgabeneinnehmer u. jede Ortschaft 2 Armenaufseher, 2 Wegeaufseher, 1 Constabler, die Boroughs ihren ordentlichen Magistrat. Die

Gesetze sind meist die englischen, ebenso sind auch die Gerichtshöfe eingerichtet. Die Finanzen des Staates werden als blühend dargestellt. Die Militärmacht steigt und fällt mit der Bevölkerung, 1821 betrug sie 115,300 Mann in 9 Divisionen, jede mit einem Generalmajor.

Pennypost, in London eine Post, welche Briefe und kleine Packete nach den verschiedenen Theilen der Stadt befördert.

Penobscot, 1) Fluß im nordamerikanischen Staate Maine; entspringt aus 2 Quellenflüssen, vergrößert sich durch den Metawamkog, Pascataqui u. a., bildet gegen das Ende seines Laufes viele Inseln, hat einen bedeutenden Wasserfall und wird ober- und unterhalb desselben befahren. 2) Bai vor der Mündung desselben, am atlantischen Meere; enthält mehrere Inseln und kleinere Baien. 3) Kleines Gebirge ebendaselbst, westlich vom Flusse. 4) Stadt in der Grafschaft Hancock des genannten Staates, an der Bai gelegen; hat gute Schifffahrt und Fischerey, 1400 Ewhr. 5) Grafschaft in demselben Staate, vor 1816 Theil der Grafschaft Hancock; hat 492½ Q. M., noch vieles wüste liegendes und waldiges Land, von mehreren Zuflüssen des Flusses P. bewässert, gegen 14—15,000 Ewhr. 6) Indianischer Volksstamm hier, am Flusse gl. Nahmens, nicht 300 Köpfe mehr stark, katholischen Glaubens, zwar seßhaft, aber doch vorzüglich Jagd und Fischerey liebend.

Penrhyn (Penryn), Inselgruppe im stillen Meere, unter dem 9° südl. Br. und 219° 54′ der L. Die Inseln sind niedrig, bringen Palmen, besonders Kokos, gut bevölkert von rüstigen Schiffern, die fast nackt gehen und Spieße von Kokosholz führen, und starke Striemen und Furchen auf ihrem Leibe haben. Entdeckt vom Capitän Sever 1787, besucht von Kotzebue 1816.

Penrose (Thomas), geb. 1743 zu Newbury. Zartheit des Ausdrucks und Einfachheit der Sprache empfehlen seine Elegien. Einen kühnen Schwung nahm P.s Phantasie in seinen Flights of Fancy (1775). Seine Gedichte, zu London 1781 gesammelt, befinden sich auch, nebst einer Biographie des Dichters, im 11. Bde. der Andersonschen Sammlung. Mehrere dieser Gedichte sind von Kosegarten in seinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben britischer Dichter ins Deutsche übertragen worden. P. st. 1779.

Pensa, 1) Gouvernement in russisch Asien, an Nishegorod, Simbirsk, Saratow und Tambow grenzend, früher einen Theil Kasans bildend, hat 777$\frac{7}{10}$ Q. M., sanfthügeliges Land, mit meist gutem, hier und da morastigem Boden, reichlich durch kleine Gewässer, P., Sura, Mokscha, Wischa u. a. (zusammen 35 Flüßchen) befeuchtet, mit mildem u. gesundem Klima, bringt überflüssig Getreide, Gartengewächse, einiges Obst, viele Waldbeeren, Hanf, Flachs, einige Handelskräuter, Zuchtvieh, Speisewild (Hirsche, Rehe), Raub- und Pelzwild (Bäre, Wölfe), vieles Federvieh und Fische. Der Kunstfleiß ist nicht unbedeutend, man fertigt Tuch, Seife, Leder, Leinwand, Eisenwaaren, Tapeten, Teppiche, Branntwein u. m. Der Einwohner rechnet man auf 1 Million 100,000 (n. And. nur 8—900,000) und zwar Russen, Mordwinen, Tataren. 2) Kreis darin, in der südlichen Hälfte gelegen; hat 46 Q. M., gegen 70,000 Ewhr., gute Bewässerung. 3) Hauptstadt der Provinz und des Kreises, mit der statthalterschaftlichen Behörde und einem Bischofe; liegt am Einflusse der P. in die Su-

ra, hat ſchöne Kathedrale, 11 andere Kirchen, 2 Klöſter, Hoſpital, Gymnaſium, griechiſches Seminar, Fabriken in Leder, Leinwand, Seife, bedeutende Fiſcherey, gegen 12,000 Einwohner.

Penſacola, 1) Stadt am atlantiſchen Meere in dem nordamerikaniſchen Staate Florida (Weſt-Florida); hat den oberſten Gerichtshof von Weſt-Florida, anſehnlichen Handel, Fort (Bavancas), gegen 2000 Ewhr. 2) Bai vor dieſer Stadt; hat 3 Meilen Länge, 1½ Meile größte Breite, Schutz vor allen Winden und vor ſich die lange, ſchmale Inſel Santa Roſa. Penſchinskiſcher Meerbuſen, Theil des ochotsk. Meeres (ruſſ. Aſien); drängt ſich zwiſchen dem Feſtlande Sibirien und der Halbinſel Kamtſchatka ein, theilt ſich wieder in die Buſen Penſhinkaja und Iſchinskaja.

Pensee (fr.), 1) das franzöſiſche Vergißmeinnicht, deutſch das Stiefmütterchen; 2) ein Violett, welches in das Rothbraune fällt, ähnlich der Farbe der Stiefmütterchen.

Penſion (v. lat. u. fr.), 1) Bezahlung; bey den Römern der Steuern, des Miethzinſes, der Intereſſen; 2) Jahreslohn; 3) Koſtgeld; 4) ein Jahrgehalt, welcher einem vormahligen Diener entweder aus Anerkennung ſeiner geleiſteten Dienſte, oder einem, der nicht gedient hat, aus Gnade gezahlt wird.

Pensum (lat.), 1) eigentlich das Ab- oder Zugewogene. Daher 2) tägliche Aufgabe, und überhaupt 3) ſo v. w. Verrichtung.

Pentameter (gr.), d. i. fünffüßiger Vers, Vers von zwey gleichen Hälften aus dritthalb Daktylen (zwey Archilochiſchen Verſen) beſtehend, zuerſt von den Elegikern in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, um durch den gleichförmigen Gang des P.s die Spannung des Hexameters aufzulöſen und gelaſſener zu ſchließen. Statt der beyden Daktylen in der erſten Hälfte läßt der P. auch Spondeen zu. Die beyden Halbverſe ſind durch einen unveränderlichen Einſchnitt ſcharf geſchieden.

Pentandrie (Pentandria), 1) 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes, durch androgyniſche Blüthen, mit 5, nirgends mit einander, oder mit dem Piſtill, verwachſenen Staubfäden ausgezeichnet. 2) Ordnungen mehrerer Klaſſen des genannten Syſtemes, ſo: die 2. Ordnung der Monadelphie, 1. der Diadelphie, 5. der Monöcie, 5. der Diöcie, mit 5 dem Charakter der betreffenden Klaſſen gemäß ſich verhaltenden Staubfäden.

Pentateuch (v. gr.), 1) Band oder Werk aus 5 Büchern beſtehend; vornehmlich 2) (hebr., Thorah, Chamuſchin), bey den Kirchenvätern Nahme der Schriften Moſes.

Pentathlon (gr.), der Inbegriff der 5 Übungen (Dromos, Diskos, Halma, Pale, Pygme), die Jemand (Pentathlos) zuſammentrieb und ſo an den Nationalfeſten den Preis zu erhalten ſuchte; der Römer Quinquertium.

Penthesileia, Amazonenkönigin.

Penthievre, Nebenlinie des Hauſes Bourbon. Merkwürdig iſt: Ludwig Johann Maria von Bourbon, Herzog von P., geb. zu Rambouillet 1725, Sohn des Grafen von Toulouſe, Enkel Ludwig's XIV.; ward nach erſterem Tode Oberjägermeiſter, Gouverneur von Bretagne, ſpäter Großadmiral; ſt. 1793. Seine Tochter war die Herzogin von Orleans und Mutter des jetzigen Königs der Franzoſen Ludwig Philipp I.

Penzing, Dorf im Kreiſe unter dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerth. Öſterreich); hat

große Fabriken in seidenen Bändern und Zeugen, Baumwollenwaaren u. Essig, 2000 Einwohner. Penzlin, Stadt im Kreise Wenden des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; Schloß, 1600 Einwohner.

Pera, 1) Vorstadt von Constantinopel, s. unter Galata; 2) s. unter Mallorka; 3) Königreich auf der Halbinsel Malakka (Hinter-Indien), auf der Westseite gelegen, ist gebirgig, wird bewässert vom Flusse P., bringt Reis, vieles Holz, Elephanten, Zinn, etwas Gewürz; 4) Fluß darin, bey seiner Mündung schiffbar; 5) Hauptstadt darin, an der Mündung jenes Flusses; hat Hafen, bedeutenden Handel.

Percales (franz.), rohe, ostindische Kattune.

Perceval (Spencer), geboren zu London 1762, 2. Sohn des Lord Holland; studirte zu Cambridge, ward Parlamentsglied und schloß sich unbedingt an die ministeriellen Maßregeln Pitt's an, ward deshalb Kronanwald, dann Generalprocurator. Nach Pitt's Tode 1806 verlor er letztere Stelle, kam nach Fox Tode 1807 in das Cabinet, wurde Kanzler der Schatzkammer des Herzogthumes Lancaster. Bey der ersten Frage wegen Emancipation der irländischen Katholiken erklärte er sich entschieden dagegen und brachte es durch seinen Einfluß besonders dahin, daß der Antrag nicht durchging. Das Benehmen Englands gegen Kopenhagen 1807 wird ihm besonders zugeschrieben, obschon er sich dagegen in mehreren Parlamentsreden zu verwahren suchte. Rühmen muß man, daß er sich bey den Verhandlungen über den Sklavenhandel als entschiedener Gegner dieses schändlichen Verkehres erklärte. Nach dem Tode des Herzogs von Portland wurde er erster Lord der Schatzkammer. Unter seiner Verwaltung, als erster Minister, fand die unglückliche Expedition nach Walchern Statt. P. kam bey Leitung der Angelegenheiten bei System von Pitt angenommen, doch gelang es ihm nicht, sich den Ruf seines großen Vorgängers zu erwerben. Den 11. May 1712 ward P. in dem Augenblicke, als er sich in das Parlament begeben wollte, von einem ehemahligen Handelsmäkler aus Liverpool, Billingham, mittelst eines Pistolenschusses getödtet, nicht sowohl polit. Ursachen, als Privatrache wegen, die dieser Mann einiger Zurücksetzungen halber gegen ihn hegte. Die britische Regierung gewährte seinen Hinterlassenen eine Pension von 5000 Pf. Sterling.

Percussion (v. lat.), Erschütterung, Stoß, Schlag.

Percussions-gewehr, eine Flinte, Büchse oder Pistole mit einem Percussionsschloß.

Perdikkas, wanderte etwa 100 Jahre nach Karanos mit seinen älteren Brüdern, Gauanes und Aeropos, Nachkommen des Temenos, also Herakliden, aus Argos in Makedonien ein, setzte sich am nördlichen Fuße des Bermios, also in der päonischen Landschaft Emathia fest und bemächtigte sich nach und nach auch des übrigen noch sehr eingeschränkten Makedoniens. Er gilt für den eigentlichen Stifter des makedonischen Reiches.

Perdrigon, mehrere Pflaumenarten.

Pereat (latein.), er gehe unter, er verderbe! vgl. Vivat.

Pereira, 1) Villa in der Correiçao de Coimbra; hat guten Mais- und Melonenbau, 2000 Einwohner. 2) (P. de Sufaõ), Villa in der Correiçao de Feira; hat 2400 Einwohner. Beyde in der Provinz Beira in Portugal.

Perejaslow, 1) Kreis in der Statt-

halterschaft Pultawa (europ. Rußland); hat Bewässerung durch den Dniepr und Trubesch, fruchtbaren Boden, gute Weiden. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Alta in den Trubesch; hat 10 Kirchen, darunter 1 Kathedrale, Kloster, einige Befestigung, alte Citadelle, 8000 (nach And. nur 6000) Einwohner; sonst Residenz russischer Fürsten. Perekop, 1) Landenge zwischen dem todten und dem faulen Meere, durch welche die Halbinsel Krimm (europ. Rußland) mit dem Festlande zusammenhängt. 2) Meerbusen, westlich davon, Theil des schwarzen Meeres; wird auf der einen Seite durch die Landzunge Srilgasch (vom Festlande aus) geschlossen, auf der krimischen Seite aber durch 3) das Vorgebirge P. 4) Kreis in der Statthalterschaft Taurien, am asowschen und schwarzen Meere gelegen; hat flaches Land, geringe Bewässerung durch Flüsse, mehrere Salzseen (Staroje-Kerleut-, Krasnoje-Ofero u. a.), zum Theil ungesundes Klima. 5) (tatar. Or), Hauptstadt desselben, auf obiger Landenge; ist durch einen Wall (von dem Siwasch bis zum schwarzen Meer reichend) und durch eine Art von Citadelle (Perekop), so wie durch noch eine besondere Burg, doch schwach, befestiget; hat Caserne und nur wenige Häuser, dagegen die einige Werste davon liegende Vorstadt, gegen 1000 Einwohner.

Peremysl (Peremyschl), 1) Kreis in der Statthalterschaft Kaluga (europ. Rußland); hat $26\frac{1}{18}$ Q. M. mit gegen 60,000 Einwohnern, vieles Laub- u. Nadelholz, bewässert von der Oka, Shisdra und anderen Flüssen; 2) Hauptstadt darin, an der Oka; hat 6 Kirchen, 2 Klöster, 1400 Ew., Segeltuchfabrik, Getreidehandel.

Perennans, von Pflanzentheilen ausdauernd.

Perennirend (Perennis), bey Pflanzen, länger als einen Sommer ausdauernd; auch zur Bezeichnung von Pflanzenarten, wie bellis p.

Pereslaw, 1) Kreis in der Statthalterschaft Wladimir (europ. Rußland); mit mittelmäßigem Ackerboden, bewässert durch den See Pleoschewo, den Fluß Trubesch, Nerl u. a., leidlich bevölkert. 2) (P. Salesskoi), Hauptstadt darin, am Einflusse des Trubesch in den See; hat 6 Kirchen, 8 Klöster, 3 Armenhäuser, Manufacturen in Tuch, Seide, Leinwand, Leder, Handel mit Pferden, Getreide und Branntwein nach Sibirien, 4400 Einw.

Perfectibilismus (v. lat.), der Glaube an eine ins Unendliche fortschreitende Vervollkommnungsfähigkeit (Perfectibilität) und Vervollkommnung der Menschen oder aller menschlichen Angelegenheiten, des Staates, der Religion, der Wissenschaften, der Künste u. s. w.

Perforation (v. lat.), 1) Durchbohrung; 2) Durchbohrung eines Theiles am Körper, um zu einer dadurch geschlossenen Höhle zu gelangen.

Pergament (richtiger Pergamen, v. gr. Pergamen und lat. pergamenum, Pergamena charta), sehr weißes, glattes, steifes, aber doch auch biegsames Leder, welches vorzüglich zu Trommeln und Pauken, als Schreibmaterial für wichtige Urkunden (ehemahls als das gewöhnliche Schreibmaterial), zu Büchereinbinden u. s. w. gebraucht wird. Man nimmt dazu Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Eselsfelle.

Pergen (Pergine), Marktflecken im Kreise Trient der Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, Tuchfabrik (im Franciscanerkloster), Eisenbergwerke, Weinbau, 3000 (n. And. 12,000) Einwohner.

Pergoleſi (Giovanni Battiſta), geb. 1704 zu Caſoria bey Neapel; wurde ſehr früh in ein Conſervatorium dieſer letzteren Stadt gebracht u. zeichnete ſich bald vor den anderen Jünglingen aus. Doch huldigte er dem Geſchmacke der damahligen Schule, die den Contrapunkt durchaus vorherrſchen ließ, und erhob ſich erſt nach ſeinem Austritte aus dem Conſervatorium, durch Haſſe's und Vinci's Beyſpiel begeiſtert, zu ſeiner ausdrucksvollen und melodiöſen Manier. Anfangs gefielen ſeine Werke nicht, und ſeine erſte Oper fiel in Rom durch; doch ſiegte bald der beſſere Geſchmack, und man gab ſeine Opern bald nachher mit großer Pracht und dem lauteſten Beyfalle. Doch erlebte P. ſeinen Sieg nicht vollſtändig. Mancherley Kränkungen hatten ihm, der ſchon ohnehin ſchwächlich war, eine Bruſtkrankheit zugezogen, der er in Torre bel Greco am Fuße des Veſuvs, wohin er ſich, ſeiner Wiederherſtellung wegen, begeben hatte, kurz nach Vollendung ſeines berühmten Stabat mater 1737, unterlag. Letzteres hat P. Nahmen bis auf unſere Tage gebracht. Unter ſeinen Opern machte die komiſche, Serva Padrona, das meiſte Glück.

Perianber, ein zu den ſieben Weiſen Griechenlands gezählter (doch n. And. ein P. aus Ambrakia) Tyrann von Korinth (627—584 v. Chr.), Sohn des Tyrannen von Korinth Kypſelos; herrſchte Anfangs ſanft und mild, gütig, einſichtsvoll, dann aber, beſonders ſeitdem er im Zorne ſeine geliebte Gattin, Meliſſa, getödtet, mit vieler Liſt u. hoher Grauſamkeit (wenn den Angaben der die Tyrannis haſſenden Griechen zu trauen iſt). Nach ſeinem durch Kummer über die Ermordung ſeines Sohnes, Lykophron, den er nach Korkyra verbannt hatte, und den, als er ihm eben die Thronfolge zuſicherte, die Korkyräer ermordeten, herbeygeführten Tode verwandelten die Korinthier die Monarchie in eine aus Demokratie und Ariſtokratie vermiſchte Regierungsform. P. werden mehrere Schriften, auch Gedichte zugeſchrieben. Zwey ihm zugeſchriebene Briefe ſind bey Diogenes Laertius übrig.

Periers (Perieres), Stadt und Cantonsort an der Horerole im Bezirke Coutances, Departement Canal (Frankreich); hat 3000 Einwohner.

Perigord, ſonſt Provinz in Frankreich, an Angoumois, Agenois, Saintonge, Guienne, Quercy und Limoſin grenzend; getheilt in Ober- u. Nieder-P. (Weiß- u. Schwarz-P., letzteres wegen ſeiner Schwarzwälder); jetzt zum Departement Dordogne geſchlagen. Hauptſtadt: Perigueux.

Perigueux, 1) Bezirk im Departement Dordogne (Frankreich); hat 35¼ Q. M., 9 Cantone, 88,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Departements und des Bezirkes, an der Iſle; hat die Departements- und Bezirksbehörden, Biſchof, Handelsgericht, phyſiologiſche u. Ackerbaugeſellſchaft, 2 Hoſpitäler, öffentliche Bibliothek, phyſikaliſches Cabinet, botaniſchen Garten, ehemahlige Kathedrale (ſehr ſchön), römiſche Alterthümer (Amphitheater, Venustempel), Hutmachereyen, Papiertapetenfabrik, Handel (mit Eiſen, Rebhühner- und Haſenpaſteten, gefüllten Truthühnern, Torten, Trüffeln [Perigardiſchen Trüffeln] u. dgl.), gegen 9000 Einwohner.

Perikles, Sohn des Xanthippos (der die Perſer bey Mykale ſchlug) und der Agariſte, Kliſthenes Enkelin, ſehr vornehmer, reicher und einer

der berühmteſten Athenienſer. Von Anaxagoras in der Philoſophie, von Damon in der Staatskunſt unterrichtet, ausgezeichnet durch Schönheit, hohe Rednergabe, bezaubernde Stimme, mächtig in That u. Wort (auch in der Muſik und den feineren Künſten war er nicht unbekannt), trat er nach Ariſtides Tode und Themiſtokles Verbannung zur Zeit der Blüthe Kimon's an der Spitze des Volkes gegen die Vornehmen auf, wohl um der Erſte unter dem Volke zu ſeyn, da er nicht der Zweyte unter dem Adel ſeyn wollte. Nach Kimon's Tode vermochte er, faſt 40 Jahre lang, Alles in Athen, vom Volke, das doch unter allen Völkern Widerſpruch und Tadel am wenigſten vertrug, auch wegen ſeiner hohen Uneigennützigkeit angebethet, und rüttelte als ein zweyter Zeus blitzend und donnernd (er hatte deßwegen den Beynahmen: der Olympiſche) Hellas durch einander. Er hatte das große Talent, ſtets durch Furcht das ausſchweifende Selbſtvertrauen ſeiner Mitbürger niederzuſchlagen, wenn glückliche Ereigniſſe ihren Stolz weckten, und durch Hoffnung ihren Muth in mißlichen Lagen oder unglücklichen Ereigniſſen zu beleben.

Perikopen (v. gr.), 1) wörtlich: Abſchnitte; 2) diejenigen Stellen der heiligen Schrift, welche bey dem öffentlichen Gottesdienſte ſowohl zu Vorleſungen am Altare als zu Predigttexten gebraucht werden.

Periode (v. gr.), 1) irgend ein Zeitabſchnitt von beſtimmter Länge; 2) oder auch die Dauer einer gleichförmigen Bewegung, oder ſonſt eines Vorganges in der Zeit, bey Wiederkehr der Bewegung, vom Anheben derſelben bis zu deren Ende, oder auch nach einem beſtimmten Zeitabſchnitte; 3) durch aſtronomiſche Beobachtung beſtimmter Zeitabſchnitt. 4) Ein Zeitabſchnitt, welcher nach einer Begebenheit, die einem Zeitalter eine eigenthümliche Geſtalt gibt, beſtimmt wird. Der ſynchroniſtiſche Vortrag der Geſchichte verlangt durchaus die Eintheilung nach P.n. Doch müſſen dieſelben verſtändig abgegrenzt werden. 5) Gliederſatz, entſteht aus der Vereinigung mehrerer Sätze zu einem wohlgeordneten ſchönen Ganzen. Sie iſt ein aus mehreren eng verbundenen Sätzen harmoniſch zuſammengefügtes u. in ſich abgeſchloſſenes Ganzes, das einen vollſtändigen Gedanken darſtellt.

Peripatetiſche Philoſophie, ſo v. w. Ariſtoteliſche Philoſophie, ſo genannt von dem Umherwandeln in den Schattengängen des Lyceums, in dem Ariſtoteles lehrte.

Peripherie (v. griech.), überhaupt der Umfang oder die Grenze einer geradlinigen, wie krummlinigen Figur und eigentlich gleichbedeutend mit **Perimeter** (Ummeſſer). Letzteres gebraucht man jedoch faſt nur von krummlinigen und erſteres mehr von geradlinigen Figuren. Im Griechiſchen bezeichnet P. auch einen Kreisbogen. Statt P. eines Kreiſes ſagt man auch häufig Kreislinie, Kreisumfang.

Periphraſe (v. gr. **Periphraſis**), 1) Umſchreibung, eigentlich Umſprechung, d. h. Ausdrücken durch einen Umweg; 2) als Tropus, ſtellt einen Gegenſtand, ohne ihn bey ſeinem eigentlichen Nahmen zu nennen, nach ſeinen Eigenſchaften und Wirkung dar.

Periſkopiſche Brillen, vom Engländer Wollaſton neuerdings erfundene Brillen, durch die der Zweck, auch ſeitwärts mit gleicher Deutlichkeit, wie in der Mitte zu ſehen, dadurch erreicht wird, daß die Gläſer mit linearer Unterbrechung der Krümmung von dem Centrum

nach der Peripherie aus, also nicht nach einem und demselben Kugelsegment, in gleichmäßigen Abtheilungen geschliffen sind. Sie haben, obgleich sie der Construction nach Manches für sich haben, doch keinen rechten Eingang finden wollen; auch greifen sie manche Augen an.

Peristaltische Bewegung (Peristalticus motus), 1) zunächst die dem Darmkanale, mit Einschluß des Magens, im Leben eigene, in der Reizbarkeit desselben gegründete, in allmähligen, doch keiner bestimmten Zeitperiode unterworfenen, vom Anfangstheile gegen das Endtheil hingerichteten Zusammenziehungen bestehende Bewegung, wodurch die Nahrungsmittel und deren Rückstände, und was sonst dahin gelangt ist, weiter fortgetrieben werden; 2) auch in anderen Organen von Gefäßbildung eine analoge Bewegung.

Perkins, 1) (Elias), Arzt zu Plainfield in den nordamerikanischen Freystaaten, in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes; bekannt durch die nach seinem Nahmen als **Perkinismus** bezeichnete Heilart. Das von ihm angewendete Mittel (metallic tractors) bestand in zwey 2¾ Zoll langen Nadeln von zwey verschiedenen Metallen, die an der Basis vereiniget waren, und wovon die eine spitzig auslief, die andere abgerundet war. Mit diesen Spitzen wurde nun ein krankhaft afficirter Theil, besonders bey rheumatischen und gichtischen Schmerzen, auch Entzündungen, bey Lähmungen u. s. w., so lange gestrichen, bis Röthe und etwas schmerzhafte Empfindung erfolgte. Diese Methode verbreitete sich besonders nach Kopenhagen und wurde von daher auch in Deutschland bekannt. Man brachte mancherley Modificationen dabey an, und in vielen Fällen wurde auffallende gute Wirkung davon erhalten, in vielen anderen blieb sie ohne Erfolg, und nach und nach wurde sie so gut wie ganz vergessen. P. selbst starb als Opfer seiner Methode, indem er dadurch sich gegen das gelbe Fieber zu sichern wähnte, dem er sich aussetzte u. unterlag. Mehrere Schriften über sein Verfahren hat sein Sohn (Benjamin Douglas P.) in englischer Sprache, London 1798—1801, herausgegeben. Vgl. J. D. Herholdt und K. G. Rafn von dem P., aus dem Dänischen übersetzt mit A. von J. Ch. Lode, Kopenhagen 1798. 2) Ein Amerikaner; kam früh nach England und beschäftigte sich zu London mit der Ausbreitung der Benzung des Dampfes zu mehrerem Gebrauche und mit wirklicher praktischer Anfertigung der Dampfmaschinen. Am berühmtesten hat er sich durch die Anwendung des Dampfes auf Dampfgeschütz gemacht; allein obgleich die englische Regierung Anfangs große Aufmerksamkeit auf dieselbe richtete, und obgleich die französische Regierung, später, unter der Ägide des Dauphins, einen Contract zur Lieferung solcher Geschütze abschloß, so hat doch eine spätere Commission dieselbe für nicht anwendbar erklärt. Auch außerdem zeigte sich P. als erfinderischer Kopf.

Perkin Warbeck (Peter), angeblich der Sohn eines Juden aus Tournay, nach Anderen der natürliche Sohn Eduard's IV., auch von diesem aus der Taufe gehoben; zeichnete sich durch eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Eduard IV. aus und ward daher, als das Haus Lancaster mit Heinrich VII. den Thron bestiegen und sich durch Heirath mit Elisabeth, Tochter Eduard's IV. und Erbin der Ansprüche des Hauses York, auf den Thron befestiget und so den dreyßigjährigen Krieg zwischen der weißen und rothen Rose beendiget hatte,

von der erbittertſten Feindin des Hauſes Lancaſter, Margarethe, Herzogin von Burgund, der Schweſter Eduard's IV., überredet, die Rolle des Richard Plantagenet, Herzogs von York, Sohns Eduard's IV., zu ſpielen.

Perkuna Tete, bey den Slaven die Mutter des Blitzes, eine dem Gewitter vorſtehende Göttin.

Perle, 1) ſ. Perlen; 2) bildlich etwas beſonders Köſtliches, Werthes; 3) ein mit Löchern verſehenes Bret, beſonders die Scheibe in dem Butterfaſſe; 4) ſo v. w. Heupferd; 5) Bläschen, wie ſolche beym Einſchenken mancher Flüſſigkeiten entſtehen; 6) P. im Auge, ſo v. w. Gerſtenkorn.

Perleberg, Hauptſtadt und Kreisſtadt des Kreiſes Weſt-Prignitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, am Einfluſſe der Perle in die Stepenitz; hat 3200 Einwohner.

Perlen, die meiſt blaulich weißlichen Kügelchen, welche ſich in und an den Schalen mehrerer Muſchelgattungen finden und ſeit den früheſten Zeiten als Schmuck ſehr geſchätzt wurden.

Perlen-muſchel, 1) überhaupt eine Muſchel, worin Perlen ſich finden, deren es mehrere gibt; insbeſondere 2) die Flußperlenmuſchel, und vorzüglich 3) die eigentliche P. (avicula margaritifera Brug., mytilus margaritiferus L., meleagrina m. Lam.), Art aus der Gattung Schwalben- (bey Linné Mies-) muſchel; die Schale iſt halbkreisförmig, auswendig grünlichſchwarz, ſchuppigblätterig, inwendig perlmutterglänzig; findet ſich in mehreren warmen Meeren (bey Oſt-Indien, im caribiſchen Meere), vorzüglich im Orient; die darin ſich findenden Auswüchſe geben die ſchönſten Perlen, die Schale das Perlmutter. Sowohl die Fluß- als die Meerperlenmuſchel kommen verſteinert bey Düſſeldorf, in England und in der Schweiz vor; auch behauptet man, eine Perle ſelbſt verſteinert in einer ſolchen gefunden zu haben.

Perlen-mutter, die Schalen der orientaliſchen Perlenmuſchel, oder auch ähnlicher Muſcheln, welche beſonders von Oſt-Indien nach Europa kommen und zu Doſen, Meſſerheften, Fächern, Knöpfen, Kreuzen, Roſenkränzen u. ſ. w. verarbeitet werden.

Perl-huhn (Perlin, numida L., meleagris Ok.), Gattung aus der Familie der Hühner; der Schnabel iſt kurz, dick, herabgebogen, gewölbt, hat an der Wurzel Wachshaut (darin die Naſenlöcher), an dem Unterkiefer Fleiſchlappen, der Kopf und das Geſicht kahl oder nur mit wenigen haarartigen Federn beſetzt, auf dem Scheitel ein kammartiger Auswuchs, Füße ſpornlos, Schwanz kurz, hängend; ſitzen auf Bäumen. Art: gemeines P. (n. meleagris, meleagris numidica), aſchgrau, mit häufigen runden Flecken beſetzt, in Afrika wild, in Europa Hausthier um der wohlſchmeckenden Eyer willen, beſchwerlich wegen des Geſchreyes; gehäubtes P. (n. cristata) u. a.

Perm, 1) Statthalterſchaft in aſiat. Rußland, nach den Ureinwohnern dieſer Gegend, den Biarmiern, ſo genannt, zwiſchen den Gouvernements Wologda, Tobolsk, Orenburg, Wiätka; hat 5954¼ (5996) Q. M., wird vom Ural durchzogen, der auf 100 Meilen Länge und bis 15 Meilen Breite in verſchiedenen Zweigen (verchoturiſcher und jekaterinburgiſcher Ural) und mit der höchſten Spitze (Pawdinskoe Kamen, 6397 Fuß) ſich hier ausbreitet; wird bewäſſert von der Kama, welche faſt alle Gewäſſer auf der weſtlichen Seite P.s (Wi-

schera, Kosa, Koswa, Jaiwa, Tschussowa, Silwa u. m.) aufnimmt, Petschora (deren Quellen hier), Ufa, Soswa, Tura, Iset u. a., ferner viele Seen; auch gibt es mehrere Mineralquellen, zum Theil sehr besucht. Das Klima ist rauh und zumahl an und auf dem Gebirge sehr unfreundlich. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner, deren man 1,300,000 (Russen, Tataren, Baschkiren, Teptjären, Permier, Tscheremissen, der Religion nach meist Griechen) zählt, besteht in Bergbau. Er bringt reichlich Gold, neuerlich mit besonders reichem Ertrage, Platina (auch seit wenigen Jahren erst zu Nischni-Tagilsk entdeckt und auch anderwärts gefunden, in großen merkwürdigen Massen, so daß man sie zu Münzen benutzt hat), Silber, Kupfer, Eisen, Salz, edle Steine u. dgl., wird meist auf Rechnung von Privatpersonen betrieben, und durch die großen Waldungen, die jedoch nicht genug geschont worden sind, befördert. Sonst treibt man noch Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Federvieh), Ackerbau (nicht immer ausreichend), allerhand Industriezweige, vorzüglich solche, die mit dem Bergwesen zusammenhängen, so auch Lederbereitung, Leinweberey, Pottaschensiederey, Branntweinbrennerey, durch welche Fabrikate der Handel sehr gefördert wird, doch gewinnt die Provinz dadurch nicht viel, da die Eigenthümer der Hüttenwerke auswärts leben. P. hat seine Verfassung 1781 erhalten; das Wappen ist ein stehender silberner Bär, ein Evangelienbuch in goldenem Futterale auf dem Rücken tragend, oben ein silbernes Kreuz in rothem Felde. Wurde getheilt in die Landschaft P. (westlicher Theil) und Jekaterinburg (östlicher Theil). Jetzige Eintheilung: in 12 Kreise. 2) Kreis in dieser Statthalterschaft, westlich gelegen; hat $446\frac{3}{11}$ Q. M., über 60,000 Einwohner fassend, liegt am Ural, ist daher (doch nicht steil) gebirgig, bewässert von der Kama, Tschussowaja und anderen Flüssen, hat weniger Ackerbau, viele Kupfer- und Eisenhütten, einige Salinen. 3) Hauptstadt der Statthalterschaft und des Kreises, an der Kama und Jaguschiha; hat die Gouvernementsbehörden, einen Bischof, Gouvernementsgebäude, gute Bauart, 2 Kirchen, Gymnasium, theologisches Seminar, Hospital, großes Kornmagazin, Druckerey, 6000 Einwohner. Ist Stapelort für die auf den Flüssen herabkommenden Waaren. In der Nähe eine große Kupferhütte.

Permission, Permiß (v. lat.), Erlaubniß, Erlaubnißzettel.

Pernambuco, 1) Provinz in Brasilien; grenzt ans atlantische Meer, an die Provinzen Parahyba, Ciara, Piauhy, Goyaz, Minas Geraes, Bahia und Alagra; von noch nicht genau bestimmter Größe; ist durch mehrere Gebirgsketten gebirgig, wird bewässert vom St. Francisco und Carynbanha, welche auf der südlichen und östlichen Seite die Grenze bilden, und mehreren kleinen Flüssen, die jedoch zu dürren Zeiten austrocknen und das Land, ohnehin nicht ganz fruchtbar, noch unfruchtbarer machen. Der fruchtbarere Theil am Küstenlande wird immer fleißiger angebaut; Baumwolle und Zucker sind die Hauptgewächse; Viehzucht wird mehr in den höheren Gegenden getrieben, Bergbau ist noch wenig, mehr Salzbereitung im Gange. Handel ist durch die Hauptstädte (Olinda und P.) sehr lebendig, Zucker macht mit Baumwolle den Haupartikel aus, doch wird vieles Holz (Brasilien- oder Fernambucholz) ausgeführt. Die Bevölkerung wird auf

620,000 geschätzt, theils Europäer, theils Eingeborne. Theilt sich in 3 Comarcas. 2) Nahme für die beyden nahe liegenden Hauptstädte Olinda und (Villa) Recife. 3) (Sertão de P.), macht den obersten Theil jener Provinz aus, hat vielen salzigen Boden, mehrere unfruchtbare und zur trockenen Jahreszeit unbrauchbare Gegenden. Hauptortschaft: Rio grande (mit 1050 Familien im Kirchspiele), Pilão-Arcado (mit 5000 Einwohnern), Santa Maria (160 Familien) u. a.

Pernau, 1) Fluß in Livland; entsteht durch Zusammenfluß des Fellin (Quelle in Livland) und des Fennern (Quelle in Esthland), fließt in den rigaer Meerbusen. 2) Kreis in der Statthalterschaft Livland (europ. Rußland); grenzt an den Busen von Riga, hat 69 Q. M., gegen 112,000 Einwohner, meist Esthen, viel morastigen, auch sandigen und waldigen, im Ganzen unfruchtbaren Boden, bewässert von der P., Fellin u. a. Flüssen, auch einigen Seen (Werzjerwa), hat einträgliche Fischerey. 3) Hauptstadt desselben, am Einflusse der P. in den Busen von Riga; hat verfallene Wälle, kaiserliches Schloß, lutherische, 1 griechische Kirche, Hafen in der Mündung der P., einigen Handel, 2300 Einwohner, meist Deutsche.

Perninger, Bergflecken im Kreise Ellnbogen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), an der Wistritz; hat Bergbau auf Zinn, Silber, Hüttenwerke, 650 Ew., welche Singvögel abrichten.

Pernstein, größtes Bergschloß Mährens im Kreise Brünn (Kaiserthum Österreich) gelegen; ist von weißem Marmor aufgeführt, die dazu gehörige Herrschaft hat Eisenwerke.

Péron (Franz), geb. 1775 zu Cerilly; studirte daselbst und wollte sich dem geistliche Stande widmen, ging aber 1792 zur Rheinarmee, ward in der Schlacht von Kaiserslautern gefangen, mußte sich bis 1794 in Magdeburg aufhalten, welche Zeit er zu wissenschaftlicher Ausbildung benutzte, und ließ sich bey seiner Rückkehr nach Paris unter die Zöglinge der medicinischen Schule aufnehmen. 1800 ging er als Zoolog mit auf die Entdeckungsreise nach dem Südmeere unter Baudin. Seiner unermüdlichen Thätigkeit ist wohl hauptsächlich die reiche Ausbeute dieser höchst gefahrvollen Fahrt zu verdanken; denn als 1804 die Reisenden zum Theil wieder in l'Orient landeten, waren unter den mehr als 100,000 Thieren, die P. in das pariser Museum ablieferte, 2500 neue Species und mehrere neue Genera, z. B. Pyrosoma. Er starb an den Folgen der vielen Anstrengungen 1810 in seiner Vaterstadt, noch ehe der zweyte Theil seiner Reisebeschreibung erschienen war. Mehrere sehr gute Abhandlungen über die verschiedenartigsten merkwürdigen Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit und Nachforschungen erregten, befinden sich in den Annales du Museum d'histoire naturelle.

Peronne, 1) Bezirk im Departement Somme (Frankr.); hat 21½ Q. M., 8 Cantone, gegen 100,000 Ewhr. 2) Hauptstadt darin, in morastiger Gegend an der Somme liegend; Festung 3. Ranges, aber verfallen; hat schönen Marktplatz, Mineralquelle, 3700 Ewhr.

Perosa, 1) Thal in dem sardinischen Fürstenthume Piemont; hat 4100 Waldenser zu Einwohnern wird vom Clusone und Germanico bewässert. 2) Hauptstadt hier, am Clusone; hat mit Pinasca 2050 Ew. Perote, Villa in dem mexicanischen Staate Veracruz; liegt 7059 Fuß über dem Meere, hat Kloster, gegen 190 Fami-

lien zu Bewohnern, in der Nähe viel Wald, den Coffre de P. 12,534 Fuß hoch und das Fort St. Carlos de P.

Perpendikel, 1) **auf eine gerade Linie**, ist diejenige gerade Linie, welche mit jener einen Winkel bildet, der seinem Nebenwinkel gleich ist; 2) **auf eine Ebene**, diejenige Gerade, welche mit allen in der Ebene gezogenen Geraden, die durch den Begegnungspunkt gehen, rechte Winkel bildet. Der Begegnungspunkt des P. und der Geraden und Ebene heißt sein **Fußpunkt**.

Perpetuum mobile, 1) ein ohne Nachlaß und zu Folge innerer Bestimmung, nach einmahl angehobener Bewegung, sich auch fortbewegender Körper. In diesem umfassenden Sinne ist jeder um seine Achse sich drehende, oder auch einen anderen umkreisende Weltkörper ein P. m. In beschränkterem Sinne ist auch jedes lebende Thier ein solches, wenigstens hinsichtlich einzelner Lebensäußerungen, z. B. des Herzschlages, nähmlich so lange sein individuelles Leben dauert. 2) In eigentlichem Sinne aber wird dieser Begriff nur auf Maschinen bezogen, die zu Folge ihrer Construction eine solche Einrichtung bekommen, wodurch eine ihnen gegebene Bewegung immer fortdauert. Bey allen bekannten Maschinerien wird ihre Bewegung insbesondere durch Reibung und Widerstand des Mittels, in dem sie sich bewegen, verzögert, und die Verzögerung führt endlich zum Ruhestand, wenn nicht die Bewegung durch äußere Einwirkung immer von Neuem angeregt wird. Noch ist das Problem einer solchen Maschinerie auf befriedigende Art nicht gelöst, obgleich viele Vorschläge dazu geschehen und auch Apparate aufgestellt worden sind, wodurch man die Aufgabe gelöst zu haben vermeinte. So ist unter andern ein zwischen zwey trockenen Galvanischen Säulen schwebendes Pendel auch nur scheinbar ein P. m., da die galvanische Einwirkung selbst eine äußere ist.

Perpignan, 1) Bezirk im Departement Ost-Pyrenäen (Frankreich); hat 25½ Q. M., 7 Cantone, gegen 60,000 Ewhr. 2) Hauptstadt des Departements und des Bezirkes; liegt am Tet, 1½ Meile von seinem Ausflusse ins Mittelmeer; hat die Departemental- und Bezirksbehörden, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Bischof, gute Befestigung, starke Citadelle (mit Donjon), vor dieser eine herrliche Esplanade, Münze, Kathedrale (inwendig von Marmor), einige Hospitäler, Fabriken in Leder, Seife, Branntwein, Tuch; Handel mit Wein, Wolle, Eisen u. a. m., und 13,000 Ewhner. Hierher wurden von Ternaux 1819 tibetanische Ziegen verpflanzt.

Perponcher-Sedlnitzky (Heinrich George, Graf von), geb. 1773 im Haag; stammte aus einer alten altadeligen Familie aus Holland, erhielt die erste Erziehung in England, kam hierauf in das Carolinum zu Braunschweig, trat dann als Lieutenant im Dragonerregimente Bylant in holländ. Dienste, wo er im Feldzuge 1793, indessen Rittmeister und Adjutant des Prinzen Friedrich von Oranien geworden, in der Schlacht bey Werwick diesem das Leben rettete und an demselben Tage noch den Prinzen Karl von Nassau-Weilburg aus fast unvermeidlicher Gefangenschaft befreyte. Er folgte 1794 der Familie des Erbstatthalters nach England, trat 1795 als Adjutant des Prinzen Friedrich und Capitän in österr. Dienste, und zeichnete sich im Laufe des Feldzuges 1796 und 97 oftmahls, besonders aber bey Kehl

und Klagenfurt aus. Nachdem der Prinz als Oberbefehlshaber der Armee von Italien zu Padua in P.s Armen gestorben war, veranlaßte P. der Herzog von York, in das in englischem Solde stehende Jägerregiment Löwenstein als Major zu treten, welches P. in der Campagne 1800 in Deutschland, dann in Ägypten rühmlichst führte, worauf er, selbst verwundet, den kleinen durch Gefechte, die Pest und Fatiguen zusammengeschmolzenen Haufen, 1802, nach England zurückbrachte, jedoch 1804 dieses Land schon wieder verließ, um als Oberstlieutenant das Commando des in Malta stehenden Regiments Dillon zu übernehmen. 1807 ward P. Oberst und Brigadier der lusitanischen Legion zu Oporto; 1808 als Chef des Generalstabes des Armeecorps vom Grafen Roßlyn zu der Expedition gegen Antwerpen berufen, später jedoch durch Napoleon's strenges Decret wegen Einziehung der Güter aller in fremden Armeen stehenden Holländer genöthiget, die Entlassung aus englischem Dienste zu nehmen und für den Augenblick in sein Vaterland zurückzukehren, wo er sich, bekannt als unerschütterlicher Anhänger des Hauses Oranien, zwar unter polizeylicher Aufsicht befand, jedoch trotz dem nicht säumte, 1813 kräftig für das vertriebene Regentenhaus mitzuwirken und durch seine Energie den im Haag commandirenden französischen General zur Capitulation zu bewegen, worauf er mit J. Fagell den Auftrag, das britische Gouvernement von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen und den Prinzen von Oranien einzuladen, sich an die Spitze der Regierung zu stellen, vollführte. Als Generaladjutant mit wichtigen Aufträgen zu den verbündeten Monarchen gesendet, ward P. bey seiner Rückkehr Generalmajor und Befehlshaber der damahls disponiblen Truppen, mit denen er gemeinschaftlich mit den Preußen und Engländern Gorcum, Bergen op Zoom und Antwerpen blockirte, nach dem pariser Frieden aber seine frühere Gesandtschaft in Berlin wieder antrat. Von Neuem bediente sich sein Souverain P.s im Feldzuge 1815, und in diesem war es, wo er, als Generallieutenant und Commandeur der 2. Division der Niederländer, am 15. Junius, obgleich ihm der Herzog von Wellington, durch falsche Nachrichten getäuscht, den Befehl sendete, sich nach Nivelles zurückzuziehen, die hohe Wichtigkeit der eingenommenen Stellung von Quatre-Bras erkennend, es auf seine Gefahr nahm, dieser Ordre nicht zu folgen, sondern fortwährend die Stellung gegen das Neysche Corps zu halten und hierdurch den glücklichsten Einfluß auf den Sieg bey Bellealliance zu üben, an welcher Schlacht er ebenfalls den thätigsten Antheil nahm. Als Anerkenntniß des Geleisteten erhielt P. von seinem Monarchen Ehrenzeichen und den Grafenstand, von dem Könige von Preußen den rothen Adlerorden erster Klasse verliehen. Nach erfolgtem Frieden ging er auf seinen Gesandtschaftsposten zurück und bekleidet denselben noch mit der Auszeichnung, welche ein thatenreiches, würdiges und consequentes öffentliches Leben gewähren.

Perquimans (Perqumans), 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, an dem Albemarlesund gelegen; hat den Dismalswamp zum Theil, über 7000 E. Hauptstadt: Hentfort. 2) Fluß, ebendaselbst. **Perrainda**, 1) District in der Provinz Aurungabad (britisch Vorder-Indien), bewässert von der Seena. 2) Hauptstadt darin, groß, doch in Verfall.

Perreux, Marktflecken am Rhodon im Bezirke Roane des Departements Loire (Frankreich); hat guten Weinwachs, 2550 Ewhner.

Perrier, 1) (Franz), geb. 1530 zu Mâcon in Burgund; entlief seinem Vater aus Leichtsinn und mußte sich, aus Mangel an Unterhalt, entschließen, einen blinden Pilger nach Rom zu führen. Hier fand er bey einem Kunsthändler ein Unterkommen, welcher ihn, da er sein Kunsttalent bemerkte, die besten Gemählde copiren ließ. Darauf erhielt er durch Johann Lanfranco Unterricht in der Kunst und bildete sich zu einem geschickten Mahler und Kupferstecher. Seine Gemählde sind in gutem Geschmacke und von richtiger Zeichnung; starb zu Paris 1650. 2) (Jacques Constantin), geb. um 1742 zu Paris; führte die Dampfmaschinen, nachdem er dieselben zu verschiedenen Mahlen in England gesehen hatte, in Frankreich ein, baute die beyden großen Dampfpumpen zu Chaillot und eine dritte zu Groß-Caillou, legte die große Stückgießerey zu Lüttich an; starb 1818. 3) (August Charles), des Vorigen Bruder, ebenfalls geschickter Mechaniker. Vorzüglich bekannt sind beyde Brüder durch die von ihnen verfertigte Centrifugalpumpe und das im Conservatoire des arts et metiers zu Paris befindliche Modellcabinet. 4) (Antoine Scipione), geb. 1776 zu Grenoble, Sohn des dortigen Bankdirectors, Banquier von ungeheuerem Vermögen; beschäftigte sich, von weitumfassenden Kenntnissen unterstützt, mit Manufacturen, Handel, Ackerbau u. Finanzen, war einer der thätigsten Directoren der französischen Bank, Begründer und Eigenthümer von Zuckerraffinerien, Spinnereyen, Glashütten u. s. w., vervollkommte die Gießerey zu Chaillot, die er von P. 2) erkaufte, welche nun in Frankreich mehr als hundert große Werkstätten beschäftiget, war Miteigenthümer der Bergwerke von Anzin, führte in Frankreich die Dampfpumpen und Kohlengruben ein; starb 1821. 5) (Kasimir), Bruder des Vorigen, geb. 1777 zu Grenoble; ward Banquier. 1816 gab er Einiges über Finanzwesen heraus, was ihn sehr vortheilhaft bekannt machte und bewirkte, daß er 1817 zum Deputirten des Seine-Departements gewählt ward. Er stimmte als solcher völlig constitutionell und gegen das Villelesche System. 1827 ward er von 2 Departements zugleich zum Deputirten gewählt. 1828, unter Martignac, wurde ihm das Ministerium des Handels und der Finanzen übertragen, doch schied er, als Polignac ans Ruder kam, wieder aus dem Cabinet. Bey der Revolution 1830 war er einer der ersten Deputirten, die sich für die Freyheit erklärten. Er war nach den Julytagen in der Deputirtenkammer als Führer des linken Centrums sehr thätig, ward aber immer durch seine schwächliche Gesundheit sehr gehemmt. Im März 1831 beauftragte ihn der König, ein neues Ministerium zu bilden, und er trat als Präsident desselben und als Minister des Innern an die Spitze der Geschäfte.

Perry, 1) Grafschaft im Staate Alabama, bewässert von der Cahawka, mit isolirtem Gerichtshause und dem Dorfe Oldtown. 2) Grafschaft im Staate Indiana, an den Staat Kentucky grenzend, am Ohio, mit gegen 3000 Einwohnern und dem Hauptorte Troy, am Einflusse des Anderson in den Ohio. 3) Grafschaft im Staate Kentucky, an 3 Armen des Flusses Kentucky, errichtet 1818, noch ganz schwach. 4) Grafschaft im Staate Mississippi, an den Flüssen Leaf und Black; hat gegen 2600 Ewhr.

5) Grafschaft im Staate Ohio, neuerrichtet; hat gute Weideplätze, wird bewässert vom Hockhocking; Einwohner: gegen 9000. Hauptort: Somerset, mit Postamt, Grafschaftsgebäude und nicht ganz 100 Häusern. 6) Grafschaft im Staate Pennsylvania, an der Susquehannah und einigen ihrer Nebenflüsse; hat über 12,000 Einwohner. Hauptort: Landisburg, mit Postamt. 7) Grafschaft im Staate Tennessee, am Flusse Tennessee; hat gegen 3000 Einwohner, keinen bedeutenden Ort.

Persenbeug, 1) kaiserliche Familienherrschaft im Kreise ob dem Manhartsberge des Landes unter der Enns (Kaiserth. Österreich); 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Donau; hat Schiffswerfte.

Persepolis, 20 Stadien vom Fl. Araxes; wird als Hauptstadt Persiens genannt, wiewohl sie nie Residenz persischer Könige war.

Perseus, 1) Sohn des Zeus u. der Danaë. Polydektes wollte ihn, zum Jüngling gereift, wieder von Seriphos entfernen. In dieser Absicht gab er vor, er wolle um des Oenomaos Tochter werben, und sammelte dazu seine Freunde, darunter auch P., um sie zu einem Beytrage an Pferden dazu anzugehen. P. versprach nicht nur diesen zu geben, sondern auf Verlangen sogar das Haupt der Medusa. Polydektes nahm ihn beym Wort. P. erhielt dazu Beystand von Hermes und Pallas. Geleitet von diesen ging er zu den Gräen, nahm ihnen ihren Zahn und ihr Auge und gab beydes ihnen nicht eher wieder, als bis sie ihn zu den Nymphen gebracht, welche die Mittel verwahrten, deren er zu seinem Vorhaben bedurfte. Diese waren ein Beutel (Sack), geflügelte Sandalen u. des Aides unsichtbar machender Helm. Eine demantene Sichel oder Harpe gab ihm Hermes. Nach Anderen erhielt er Sandalen und Helm von Hermes und von Hephästos die Harpe. Damit versehen kam er zu den Gorgonen, die er schlafend fand. Abwärts gekehrt (denn ihr Anblick versteinerte) sah er nach ihnen in seinem spiegelnden Schilde, Athene lenkte seine Hand, und so hieb er der sterblichen Medusa das Haupt ab. Sofort entsprang aus ihr Pegasos und Chrysaor. Schnell steckte er das furchtbare Haupt in den von Silber und Gold gearbeiteten Beutel und floh. Vergebens verfolgten ihn die grauenvollen Schwestern der Getödteten. Die dem Haupte entfallenden Blutstropfen erzeugten überall Schlangen. Unterwegs wollte ihm König Atlas seine goldenen Äpfel nicht geben; sofort verwandelte er ihn mit dem Medusenhaupte in den himmeltragenden Felsen. Wie er die Andromeda befreyte und ihr Gemahl wurde, s. u. Andromeda. Nach Seriphos zurückgekehrt befreyte er seine geliebte Mutter von des Polydektes Liebesverfolgungen dadurch, daß er ihn selbst und seine Genossen versteinerte. Er setzte seinen Pflegevater Diktys zum König von Seriphos ein. Helm, Beutel und Sandalen gab er dem Hermes zurück, das Medusenhaupt aber der Pallas, die es an ihren Schild oder an ihren Harnisch setzte. Mit Mutter und Gattin wollte er zu Akrisios gehen. Hierauf vertauschte er das ihm zufallende Reich Argos an Megapenthes gegen Tiryns. Die darin liegende Stadt Midea hieß er **Persepolis**, später erst, nach einer Geliebten, Midea. Nachmahls soll er einen harten Kampf gegen Dionysos und sein Gefolge bestanden haben, wobey jener geblieben. Von seinem ersten Sohne Perses stammten die persischen Könige. Außer diesem war er noch Vater von Alkäos, Sthenelos, Heleios, Nestor, Elektryon und der Gorgopho-

[illegible] als
[illegible] ver-
[illegible] mehre-
[illegible] Sohn
[illegible] Makedo-
[illegible] Nachfolger und
[illegible] ſeines Vaters
[illegible] den Römern
[illegible] Unterthänigkeit heu-
[illegible] miſche Joch abzuwer-
[illegible] die Freundſchaft der
[illegible] erworben und mit Pru-
[illegible] von Bithynien, dem er
[illegible] Feinde gab, ſo wie mit Grie-
[illegible] Baſtarnern, ein
[illegible] ſchloſſen, mit den Thra-
[illegible] Frieden geſchloſſen und Ma-
[illegible] angelegt hatte. Eumenes II.,
[illegible] von Pergamos, neidiſch auf
[illegible] wachſende Macht, ſuchte 174
[illegible] zum Krieg gegen ihn zu bewe-
[illegible] und ward auf ſeiner Heimreiſe
[illegible] von P. gedungene Meuchel-
[illegible] mörder faſt getödtet. Deßhalb, und
[illegible] weil er die vornehmſten Senatoren
[illegible] von Brundusium zu vergiften beab-
[illegible] ſichtiget hatte, zogen die Römer den
P. zur Rechenſchaft, und es kam,
als er ſich weigerte, zum Krieg (171).
Im erſten Treffen, bey Kition, ſieg-
te P. (9,000 Mann Fußvolk, 4000
Reiter war ſeine Armee ſtark) über
den Conſul P. Licinius Craſſus. Nach
mehreren mit abwechſelndem Glücke
gelieferten Treffen, wobey P. ſeinen
Vortheil zu oft aus den Augen ließ,
erſchien der Conſul Aemilius Pau-
lus, vor dem P. ſich nach Pydna
zurückzog. Hier geſchlagen floh er
nach Pella, nach Amphipolis, nach
Samothrake, und hier wurde er
durch die Treuloſigkeit ſeines Günſt-
lings Jon nebſt ſeiner Gemahlin und
ſeinem älteſten Sohne Philipp ge-
fangen, dem Conſul zugeſchickt und
von dieſem im Triumph aufgeführt,
168. Sein Sohn Philipp ſtarb in
Rom im Gefängniſſe, ein zweyter,
Alexander, nährte ſich als Schrei-
ber, ſein Reich aber ward römiſche
Provinz. Die Römer bekamen durch
P. Schätze an 12 Mill. Rthlr. P.
hatte die Liebe ſeiner Unterthanen
durch Güte, Freygebigkeit ſtrenge
Gerechtigkeit erworben.

Perſico, Liqueur, durch Aufguß von
gereinigtem Branntwein auf Pfirſich-
und Bittermandelkerne bereitet.

Perſien, 1) (in engſtem Sinne Per-
ſis, Perſia, Pars, Fars, Far-
ſiſtan, bey den Hebräern Elam), Pro-
vinz, ungefähr 6000 Q. M. groß;
ward umgrenzt von Suſiana, Me-
dien, Karmanien und dem perſiſchen
Meerbuſen. Der ſüdlichſte Theil der-
ſelben, die Küſte am perſiſchen Meer-
buſen, war eine ſandige Ebene, die
durch die Hitze und Dürre des Kli-
ma's und die giftigen Winde, die aus
den Wüſten von Kirman herwehten,
faſt unbewohnbar gemacht wurde. In
der Mitte war die Provinz gemä-
ßigt heiß, waſſerreich und fruchtbar
an Kräutern und Bäumen. Der nörd-
liche Theil beſtand aus hohen un-
rauhen Gebirgen (Arme des Tauros
beſond. der Parachoathras), die
wenn ſie gleich einzelne fruchtbare
Länder einſchloſſen, doch im Ganzen
nur für Hirten und Nomaden (Pa-
rätakener und Koſſäer) bewohnbar
waren, weil ſie wenigen oder gar kei-
nen Ackerbau erlaubten. Eben dieſes
Gebirgsland aber war der urſprüng-
liche Wohnſitz der nachmahligen Herr-
ſcher von Aſien. Flüſſe: Kyros, Me-
dos und Araxes, ſo wie eine Un-
zahl Küſtenflüſſe, von denen der Aro-
ſis und Rogonis die bedeutendern.
Städte: Perſepolis und in deſ-
ſen Nähe Paſargada. 2) (P. in weite-
rem Sinne, Perſia, bey den Per-
ſern ſelbſt Eeri-em, Eri-eman, Ari-
ema [das große Eeri] woraus ſpäter
Ariana, Iran entſtand). Das Reich
der Perſer umfaßte in ſeinem glän-
zendſten Periode die ſämmtlichen Län-
der zwiſchen dem perſiſchen Meer-

buſen, der arabiſchen Wüſte, dem mittelländiſchen und dem ſchwarzen Meere, von dem eine Linie ſchief hinüber bis an den kaſpiſchen See laufend die Grenze bildete; von der anderen Seite desſelben lief die Grenze vom Einfluſſe des Oros in das kaſpiſche Meer, ſchief nach dem Araxes hinauf, wendete ſich an demſelben aufwärts nach den Quellen des Indus und lief dann auf deſſen rechtem Thalrande fort bis zum Meere. Der Euphrat oder der Tigris ſchied das Reich in Oſt- und Weſt-Perſien. 3) In der erſten Periode der neuen Geſchichte das ganze Land, das zwiſchen Oſt-Indien, dem arabiſchen Meere, dem perſiſchen Meerbuſen, der aſiatiſchen Türkey, Dſchaggatai und dem kaſpiſchen Meere gelegen iſt, mit ungefähr 59,000 (nach Anderen nur 37,300) Q. M. und 39 (n. And. nur 22) Millionen E.; durch mannigfaltige verwüſtende Kriege aber neuerer Zeit zerſplittert in die Staaten Afghaniſtan, Beludſchiſtan (zuſammen Oſt-Perſien) u. Iran (Weſt-Perſien). 4) Jetzt Provinz in Iran, ſo v. w. Fars (Farſiſtan). 5) P. (entweder ſo v. w. jetzt Iran, d. i. offenes Land, oder von dem alten Eeri abgeleitet), der weſtliche Theil des alten Oſt-Perſiens, liegt zwiſchen aſiatiſch Rußland, Dſchaggatai, Afghaniſtan, Beludſchiſtan, dem perſiſchen Meerbuſen und türkiſch Aſien; wurde vor den letzten Abtretungen an Rußland (wodurch der größere Theil der an dem kaſpiſchen Meere liegenden Provinzen verloren ging) auf 23,000 (n. And. 21,960—22,104) Q. M. geſchätzt, mit, nach geringſter Angabe, 6,562,000 (nach Jaubert Reiſe in Perſien, wobey einige Nomaden nicht gerechnet ſind), nach größter Angabe 12 Mill. Ewhrn.; darunter nach erſterer Angabe Tadſchicks (5—6 Millionen), Afghanen (100,000), Parſen (20,000), Ghilaner, Armenier (70,000), Juden u. Nomaden, oder 5,720,000 feſtwohnende, 752,000 Nomaden u. ſ. w. P. iſt in der Mitte Hochebene von 4000—4800 Fuß; hat an den Grenzen Gebirgszüge (vom Kaukaſus, Zagros, Ararat, Elwend, Elbrus, von Luriſtan), theils vulkaniſcher Natur, theils kahl. Merkwürdig ſind die Salzwüſten, die P. oft durchziehen. Faſt jede Lache ſtehenden Waſſers wird nach einigen Tagen ſalzig. Das Klima iſt in den tieferen Gegenden ziemlich heiß, in der Hochebene ſehr angenehm. Die Luft iſt gewöhnlich ſehr trocken, der Regen gibt wenig Feuchtigkeit, der Samum erhöht die Trockenheit bis zum Verbrennen des Graſes. Obſchon in einigen Provinzen etwas Schnee fällt, ſo beſteht doch der Winter meiſt nur aus der Regenzeit. Im Ganzen iſt das Klima der Geſundheit und Stärke ſehr förderlich. Der Boden iſt im Allgemeinen gut und fruchtbar, aber bey dem herrſchenden Waſſermangel dürr und unergiebig. Große Flüſſe ſind im Innern nicht, die meiſten ſind Steppen- und Küſtenflüſſe; einige fließen dem Euphrat zu (Zab, Kerah, Karun u. a.), andere dem kaſpiſchen Meere (Aras, Seſidrud, Maſenderan, Murghab u. a.), noch andere dem perſiſchen Meerbuſen (Tab, Ibrahim, Schapur u. a.). Seen: der Maragha (Urmi), Bakhtegan, Gökdſche u. m. Sonſt war ganz Iran von einer großen Menge Kanäle (von denen ſelbſt mehrere unterirdiſch angelegt waren) durchzogen und ſo in herrlicher Fruchtbarkeit erhalten, öftere Kriege und Trägheit der jetzigen Einwohner haben ſie theils verwüſtet, theils eingehen laſſen, dadurch ſind viele ſtinkende Moräſte entſtanden; Quellen finden ſich nicht viele, auch von ihnen ſind mehrere eingegangen; einige ſind mineraliſche. Von großen

kurdischer Zunge (88,000 [n. Ard. aber 90,000 Männer] in vielen Stämmen) und endlich arabischer Zunge (90—100,000 Männer, nach Jaubert 134,000 überhaupt, theils Hirten, theils Fischer). Die Sprache ist bey der Anzahl der hier ansässigen Stämme sehr verschieden; das Zend ist die heilige Sprache, das Pehlwi die des Volkes; außerdem spricht man Alt- und Neupersisch, beydes in mehreren Dialekten, Kurdisch, Sabäisch, Arabisch, Armenisch, Tatarisch, Lorisch. Der Religion nach finden sich Muhammedaner (in mehreren Sekten), Armenier, Sabäer, Juden und Katholiken. Standesverschiedenheit ist nicht, außer König und Unterthan (Herr und Sklave); Ehrentitel sind: Mirza, Khan, Aga u. e. a.; die Nomaden haben ihre gewählten Anführer; doch unterscheidet man sich einigermaßen nach der ergriffenen Lebensart. Das Grundeigenthum bleibt erblich, kann jedoch confiscirt werden. Beschäftigung geben der Ackerbau, der zwar beschwerlich ist und durch kunstreiche Kanäle und andere Anstalten zur Bewässerung gefördert werden muß (über welche ein eigener Beamter gesetzt ist), aber auch reichlich Getreide und andere Feldfrüchte einbringt. Von Handelskräutern zieht man Mohn, Sesam, Tabak, Safran, Färberröthe, Zucker, Manna, Baumwolle, Dragant, Assa fetida, Balsam u. s. w. Andere Beschäftigungen sind der Obstbau, der nicht überall gleich stark ist, doch überall gute Früchte bringt; der Weinbau (in Schiras, Kerman [illegible] suchte Sorten), die Viehzucht (Pferde werden mit großer Sorgfalt gepflegt, nicht weniger Kamele, Esel und Schafe), die Fischerey (vorzüglich an den Seen), der Seidenbau, die Weberey (bringt die kostbarsten Shawls), die [illegible]

Leder, Farben, Rosenwasser u. m. dgl. Der Handel ist durch den Zustand des Landes ebenfalls sehr zurückgekommen, doch ist er immer noch bedeutend genug, sowohl mit den Russen, als auch mit den Engländern, Arabern und Hindus. Neuerer Zeit scheint der Landhandel über Tiflis nach Mittel-Europa Aufschwung zu bekommen. Der unbedeutende Binnenhandel wird mit Kamehlen getrieben. Ein großer Theil des Handels ist blos Tauschhandel. Man hat von den Münzen Persiens wenige Kenntniß. Die größten heißen Tomans, sie werden zu 15 Thaler 12 Gr., 6 Thlr. 8 Gr., 7 Thlr. 16 Gr. verschiedentlich angegeben; es sind aber neuerer Zeit noch viel größere Goldstücke aus P.s Schatze zum Vorschein gekommen. Eine gemeine Silbermünze ist die Schahje zu 1¼ Gr.; 5 dgl. machen eine Abassi; es gibt auch Stücke in Silber zu 5 Abassi. Maße sind: eine königliche Elle hat 35 pariser Zoll, eine kurze Elle gegen 24. Die persische Meile, Farsange, ist fast der geographischen gleich. Gewichte sind der Mahn (Batman), so v. w. 5 Pfund 28 Loth par. Gewicht, der Tschareck ist der vierte, der Ratel der sechste Theil eines Tscharecks. Gelehrsamkeit ist auch jetzt noch in großem Ansehen, man hält vieles auf guten Unterricht, treibt mehrere Sprachen, auch Grammatik, ferner ästhetische Wissenschaften, Philosophie (nach Aristoteles), Astronomie und Astrologie (sehr in Ehren), Dichtkunst, Mathematik u. a., weniger schöne und bildende Künste, jedoch Musik mehr. Als Wappen wird eine aufgehende Sonne angegeben. Der Hofstaat ist sehr bedeutend; der Marschall des Hofes (Nassak Tschibaschi) ist zugleich Minister der vollstreckenden Gewalt; der Oberceremonienmeister (Tschik Agassi) hat die Audienz Suchenden an den Thron zu führen; außerdem gibt es seine große Menge Hofbeamten, darunter auch einen Hofpoet u. einen Hofastrologen (Monabschi Baschi). Als Orden besteht der Sonnenorden in dreyfacher Abstufung. Der Monarch ist unumschränkt; sein Ministerium besteht aus einem Großvezier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Finanzminister und Minister des Innern, mit einer Zahl Untergeordneter. Die Gerechtigkeitspflege hat der Scheik Islam oder der erste Gelehrte, der auch zugleich den Cultus besorgt. In den Provinzen sind Beglerbegs, sonst in jedem Districte und Orte Unterrichter angestellt. Gesetzbuch ist der Koran. Die Strafen sind grausam, die Polizey sehr streng. Die Einkünfte bilden sich durch Grundsteuer (Maliat), vorgeschriebene freywillige Geschenke, Zölle, Pachtgelder und einige andere Einrichtungen. Sie sind zu 2,900,000 Tomans (zu 20 Francs) oder auch zu 20 Mill. Thaler angegeben. Schulden finden sich nicht. Das Heer wird zu 200,000 (260,000) M., einschließlich 60,000 Reiter, 1000 Artilleristen, od. 150,000 eingeschriebener Tadschicks u. 80,000 Nomaden angegeben; die Garde hat gegen 6000, nach europäischer Art eingeübte, 3000 berittene Sklaven, 6000 nach Landessitte geübter Soldaten. Die neueren Kriege mit Rußland haben aber auch hier bedeutende Veränderungen hervorgebracht. Seemacht besitzt P., außer einigen kleinen Fahrzeugen, nicht. Das Land ist zeither in 12 Provinzen eingetheilt worden, ob sie, nachdem Rußland Aserbeidschan, Ghilan und Masenderan ganz oder theilweise erobert hat, noch in solcher Masse bestehen, ist nicht bekannt geworden. Haupt- und Residenzstadt ist Teheran.

Persiflage (fr.), Spott, witziger Tadel; daher: **persifliren**, verhöhnen, beißend verspotten.

[illegible] Das erste [illegible] Sprache ge- [illegible] Übersetzung [illegible] dem Polyglotten- [illegible] 1546, 1551), [illegible] dem persi- [illegible] ganz entspre- [illegible] gedruckt (vgl. [illegible] Reise, S. 221 ff.). [illegible] des Reiches [illegible] 1587—1629), [illegible] Europa's auf Per- [illegible] religiösen, po- [illegible] Handelsverbindungen [illegible] der russische [illegible] in Frankreich [illegible] Mächte be- [illegible] Peter Te- [illegible] deßhalb von [illegible] Persien die [illegible] Königen in por- [illegible] Sprache in [illegible] Reisen nach [illegible] Gesandten, [illegible] und nun erschienen [illegible] namentlich von [illegible] Sprichwörter, 1644, [illegible] Sadi's Rosenthal, [illegible] durch Andr. Müller Ab- [illegible] Sinesische Geschichte, [illegible] Übersetzungen, nah- [illegible] Sadi's Gedichten durch [illegible] und 38, von Terei- [illegible] einige Werke Sadi's, [illegible] Pharmacie von Ange- [illegible] u. A. Dieses führte [illegible] Studium der neu-pers. [illegible] das Ende des [illegible] war, in der 1. Hälf- [illegible] ruhte, dann desto [illegible] begann. Es erschienen [illegible] z. B. von Raymund [illegible] Seit 1750 erlosch [illegible] für p. L. und blieb [illegible] Jahre. Etwas wirk- [illegible] von Maria There- [illegible] orientalische Aka- [illegible] deren Zöglinge und [illegible] auch über Persien auftra-

ten, wie von Reviczky, J[illegible] Stürmer, Bernh. von [illegible] Franz von Dombay. Doch [illegible] ren höheren Schwung gal[illegible] Studium der p. L. die Bri[illegible] Jones und Richardson), d[illegible] Zugang zur Quelle offener [illegible] mentlich den Deutschen ([illegible] ken und L. Hain) stand. In [illegible] reich blieb Anquetil du Perr[illegible] der Einzige, der (ohne gr[illegible] folg) zum Studium der p. [illegible] forderte, bis Sylvester de [illegible] Langlès u. A. in seine Fu[illegible] traten. Vieles geschah für p[illegible] Ende des 18. Jahrh., nah[illegible] durch Jones (rief 1788 zu g[illegible] Fleiße darin sämmtliche Gelch[illegible] Gladwin (1780—97; pers. [illegible] und Wörterbuch, Statistik P[illegible] Davy (Übers. der Gesetze T[illegible] 1783), Sulivan (1774, Übe[illegible] gen aus Sadi), Gaudin (1789, [illegible] Rott (1787, Hafiz Oden), [illegible] (seit 1796 Persian miscellani[illegible] auch ungedruckte Aufsätze k[illegible] Gelehrten über Gegenstände d[illegible] tischen, hauptsächlich der pe[illegible] Literatur), Champion (g[illegible] Ferdusi 1790 heraus), Jon. [illegible] (gab 1799 den Roman Bah[illegible] nusch englisch heraus), Po[illegible] in neuester Zeit durch Hammer [illegible] re Sprachlehren: von Habele[illegible] Wörterbuch, 1776); von [illegible] (1798); von Gladwin (Persi[illegible] onschee), von Lumsden (P. gr[illegible] 2 Bde., Fol.); von Wilken. [illegible] logie von S. Rousseau; An[illegible] zum Lesen pers. Handschrifte[illegible] Ouseley (1797). Wörterbücher [illegible] ßes persisch-türkisches von Fe[illegible] Schiuri, Constant. 1742, 2 [illegible] Fol., von Seid Achmed, Const. [illegible] vollständiger von Meninski (L[illegible] pers. turc., 2. Ausg. 4 Bde., [illegible] von Richardson (p. ar., engl. [illegible] von Wilkins, 2 Bde., London [illegible] 4.); von Baretto (pers. and

Bde.). — Von p. L. kann erſt ſeit dem Untergange des Khalifats die Rede ſeyn, da die allerälteſten ſchriftlichen Denkmähler von den Arabern vernichtet worden waren und unter dieſen die perſiſche Sprache faſt ganz verſchwand. Nach dem Khalifat und nachdem ſich die neu-perſiſche Sprache gebildet hatte, hob ſich unter den fürſtlichen Häuſern, beſonders unter dem Haus der Buiden (933—1055) und Seldſchuken (ſeit 1055), die p. L. wieder ſehr. In der Mitte des 10. Jahrh. zeichnete ſich der Sultan Azad Eddaulet, aus dem Hauſe Bujah, von dieſer Seite aus, und in den folgenden Jahrhunderten die Sultane von Gasni Mahmud Sebektekin und Keder Ben Ibrahim, die Selbſchuken Malekſchah und Keder Khan Khakhan. Im 13. Jahrhunderte litt die p. L. durch die Einfälle der Mongolen, mehr noch im 14. durch die Timurs und im 15. durch die der Türken, und ſeit Ismael Sofi hörte ſie ganz auf. Beſonders glänzten die Perſer in jener Zeit durch Dichtkunſt; vgl. Rudegi, Ferduſi, Dſchami, Sadi, Anuari, Hafiz, Aſchami und viele andere Verfaſſer vom ganzen Diwan ſ. unter Hammer's Fundgruben des Orient. Auch mit Geſchichte beſchäftigten die Perſer ſich ſehr, doch iſt weniges darüber bekannt. Eine Geſchichte des perſiſchen Reiches ſchrieb Abu Said, andere Geſchichtswerke Turan Shah (ſt. 1377), Mirchond (um 1740), deſſen Sohn Khandemir, Ferifchta, Dſchihan Guir, Abul Fazl (ſt. 1604) u. v. a. Chronologie, Geographie, Geometrie, Aſtronomie wurde auch betrieben, doch iſt ſehr wenig bekannt.

Perſiſcher Meerbuſen (P. Golf), Meerbuſen zwiſchen den aſiatiſchen Ländern Arabien u. Perſien, auf perſiſcher Seite durch die Inſel Karek, auf arabiſcher durch das Vorgebirge Muſſendom geendiget; hängt durch eine 10 Meilen breite Meerenge mit dem arabiſchen Meere zuſammen, hat auf der Oſtſeite ſteilere, auf der Weſtſeite flächere Ufer, iſt 140 Meilen lang, bis 60 Meilen breit, trägt viele von unabhängigen arabiſchen, ſich ſtets bekriegenden, Seeräuberey und Perlenfiſcherey treibenden Stämmen bewohnte Inſeln, bekommt Zufluß durch den Schat el Arab und viele Küſtenflüſſe.

Perſiſche Sprache. Aus Parſi mit arabiſchen Wörtern vermiſcht iſt die neu-perſiſche Sprache entſtanden, ſeit der Eroberung des perſiſchen Reiches durch die Araber; doch hat ſie auch viele türkiſch-tatariſche Wörter, Formen, Redensarten und Wendungen aufgenommen. Auch nach dieſer ſtarken Miſchung iſt der enge Zuſammenhang des Perſiſchen mit dem Mediſch-Indiſchen und ſelbſt den germaniſchen Sprachen unverkennbar. Das Alphabet iſt das arabiſche, das aber für die Laute, welche das Perſiſche vor dem Arabiſchen voraus hat, mit 4 neuen Zügen bereichert iſt (vgl. [Georgi] Alphabetum persicum, Rom 1783). Der ausgebildetſte Dialekt iſt Deri (d. i. Pforte, alſo: Hofſprache), im Gegenſatze von der Volksſprache, Balaat. In grammatiſchem Baue iſt die p. S. an Einfachheit der engliſchen, in der Fähigkeit, Wörter zuſammenzuſetzen, der deutſchen ſehr ähnlich.

Persistens, bleibend, wenn ein Pflanzentheil, z. B. der Griffel, die Narbe, der Kelch u. ſ. w., an der reifenden Frucht über die Zeit ſtehen bleibt, wo er nach den Geſetzen der Vegetation hinwelken und abfallen ſollte.

Perſius, 1) röm. Redner, den Cicero als den gelehrteſten Römer nennt, den er kenne. 2) (Aulus P. Flavius), aus Volaterrä in Hetrurien (lebte 34—62), vollendete ſein

Bildung zu Rom, wo er Ritter wur-
e, unter den Rhetoren Rhemnius
Palämon und Verginius Flaccus und
dem Stoiker Annäus Cornutus, der
sehr bald sein unzertrennlicher Freund
ward, so wie P. auch Freund und
Bewunderer des Lucanus war; ein
Mann von den reinsten Sitten. Je-
ner bewirkte es auch, daß von P.
Schriften nur die noch vorhandenen
6 Satyren öffentlich bekannt gemacht
wurden. Es sind schulgerecht darge-
stellte Gemälde der herrschenden Sit-
ten seiner Zeit im Contraste mit dem
Bilde des stoischen Weisen. Die Spra-
che charakterisirt sich durch eine ab-
sichtliche Entfernung von dem gewöhn-
lichen und natürlichen Ausdrucke und
durch die wörtliche Aufnahme Hora-
zischer Wendungen und Redensarten.
Er geißelt seine Zeitgenossen sehr.
Sie sind wegen der gedrungenen
Schreibart und der Anspielungen dun-
kel und schwer zu verstehen. Die noch
jetzt vorhandenen Scholien, die ge-
rade über die schwersten Stellen kein
Licht verbreiten, scheinen späteren
Ursprunges zu seyn. Erste Ausgabe
von Pithöus mit den Scholien, Pa-
ris 1585, und Heidelberg 1610; mit
Comment. von Casaubonus, Leyden
1695, 4., lat. und franz. von Sin-
ner, Bern 1765; (von Reiz) c.
glossis vet., Leipzig 1789; mit fort-
laufendem Commentar von König,
Göttingen 1804; mit Übersetzung
von Fülleborn, Züllich. 1793, und
von Passow, Leipzig 1809.

Persönliche Dienstbarkeit, s.
Dienstbarkeit.

Persönliche Rechte, heißen Rech-
te, welche Jemandem zu einer Sache
nur gegen gewisse Personen zustehen
(wie z. B. das Recht des Gläubi-
gers, das seinem Schuldner gegebe-
ne Darleihen von diesem oder seinen
Erben zurückzufordern).

Person (lat. von Persona), 1) ur-
sprünglich eine den ganzen Kopf be-
deckende Maske, wodurch Schauspie-
ler den Charakter ihrer Rolle aus-
drückten; 2) die äußere Gestalt eines
Menschen; 3) das Ganze, wie sich
ein Mensch äußerlich darstellt; 4)
auch dieses nachahmlich, so in der
Rolle eines Schauspielers; 5) ein
Mensch, in so ferne er individuell
sich darstellt; 6) ein Mensch über-
haupt, in so ferne Rechte u. Pflich-
ten aus seinem einfachen Daseyn her-
vorgehen; 7) auch eine Mehrheit von
zu Einem rechtlichen Zwecke Ver-
bundener; 8) das von der Conjuga-
tion ausgedrückte Verhältniß, wo-
durch der Gegenstand unterschieden
wird, welcher spricht, 1. P., zu
welchem, 2. P., und von welchem,
3. P., gesprochen wird.

Person, Grafschaft im nordamerika-
nischen Staate Nord-Carolina, an
Virginia grenzend; hat gute Bewäs-
serung, gegen 10,000 Einwohner.
Hauptort: Norborough.

Personale, der Inbegriff der In-
dividuen, aus denen eine Gemein-
heit besteht.

Personen-recht, ist ein Recht,
welches einer Person als solcher, o-
ne Rücksicht auf Sachen, zusteht, w-
z. B. das Recht der väterlichen Ge-
walt, oder das Recht des guten Nah-
mens (der Unbescholtenheit). Diese
Rechte beziehen sich theils auf per-
sönliche Eigenschaften und Verhält-
nisse, theils gründen sie sich in dem
Familienverhältnisse.

Personificatio (Personifica-
tion, Personificirung), ne
gebildetes Wort für Prosopopäie.

Personn (Christ. Heinr.), gebor
auf dem Vorgebirge der guten H
nung; kam, 12 Jahre alt, nach E
pa zur Vollendung seiner Erzieh
studirte zu Leyden und Gött
Medicin und Naturgeschichte,
mete sich aber vorzugsweise der
zenkunde, privatisirte zu Gött
von wo er sich nach Paris w

und erlangte als Botaniker, nahmentlich durch folgende Schriften, einen ausgezeichneten Ruf: Observationes mycologicae, mit illum. Kupfern, 2 Bde., Leipzig 1792; Tentamen dispositionis methodicae fungorum cum supplemento, ebendaſ. 1797; Commentatio de fungis clavaeformibus, mit illum. Kupf., ebend. 1793; Icones et descriptiones fungorum minus cognitorum, 2 Fascikel, Leipzig 1799—1800; Commentarius J. Ch. Schaefferi fungorum Bavariae indigenorum, 2 Fascikel, mit illum. Kupf., Erlangen u. Leipzig 1800, gr. 4; Icones pictae specierum rariorum fungorum, 4 Fasc., Paris und Straßb. 1803—8, 4.; Mycologiae europaeae sect. 1., 2. u. 3., p. 1., Erlangen 1825—28, mit illum. Kupf.; am bekannteſten iſt ſeine: Synopsis plantarum, s. enchiridium botanicum, 2 Bde., Paris 1805 u. 1807, 12., auch Tübing. 1805—8; auch beſorgte er eine neue (15.) Ausgabe von Linné's Systema vegetabilium, Göttingen 1797.

Perſpective, 1) (Perspectiva), Lehre von den Projectionen ſichtbarer Gegenſtände, auf ebenen durchſichtigen Tafeln; iſt von Ch. Wolf als ein Theil der Optik zur angewandten Mathematik gezogen worden. 2) Die Art, wie etwas in ſeiner Nebeneinanderſtellung nach der Verſchiedenheit der Sehwinkel dem Auge erſcheint. 3) Es gibt in der Natur, vom Vorder- bis zum fernſten Hintergrunde, eine unendliche Abſtufung des Lichtes und der Farben, welche von der Luftmaſſe entſteht, die ſich zwiſchen den Gegenſtänden und dem Auge des Beſchauers befindet. Dieſe Abwechslungen zu erkennen, für die ſich kein beſtimmtes Geſetz geben läßt, und ihnen gemäß den Dingen in ihren Verhältniſſen die rechte Färbung zu geben, ſo daß es ſcheint, als ob man die Luft dazwiſchen bemerkte, das iſt die Kunſt der Luftperſpective, die den großen Vorzug der Mahlerey, täuſchende Darſtellung des Raumes, beſonders mit begründet. Die altdeutſche und altitalieniſche Schule Perugino's entbehrte der Luftperſpective ganz. 4) Die Ausſicht auf eine Gegend. 5) Auch die Wahrſcheinlichkeit eines bevorſtehenden Ereigniſſes.

Perth, 1) Grafſchaft in Schottland, Binnenland: hat 110¼ Q. M. gebirgiges Land (durch den Grampian, mit ſeinen Spitzen: Ben Lawers, Ben More, Scheſchallian u. a.), doch mit Hügeln und Thälern abwechſelnd; wird bewäſſert vom Tay (mit dem Waſſerfalle Mones und den Nebenflüſſen: Almond, Lyon u. ſ. w.), welcher hier den Frith of Tay bildet, ferner vom Forth (mit dem Allan und Teith), ſo wie von den Seen Loch Tay, Loch Ericht, Loch Erne, Catharine u. m.; hat reines, geſundes, auf den Bergen kaltes Klima, bringt wenige Metalle, viele Feldfrüchte, Kartoffeln, Flachs, weniger Obſt, vieles Holz, Zuchtvieh (Schafe), Fiſche; die Einwohner, gegen 135,000, fertigen Leinwand, Tuch, Baumwollenwaaren. 2) Diſtrict hier, am Tay. 3) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Grafſchaft, am Tay; hat ſchöne Brücke, einige Befeſtigung, 3 Kirchen, mehrere Bethhäuſer, Krankenhaus, Akademie für Mathematik und Phyſik, literariſche und antiquariſche Societät, öffentliche Bibliothek, Leinen- und Wollenweberey, Spinnereyen, Öhl- und Papiermühlen, Flußhafen, Fiſchfang (Lachsfang wird allein auf 7000 Pfund Sterling Gewinn gerechnet), ſchöne Umgebungen und 17—18,000 Einwohner. Der ſonſt ergiebige Perlenfang iſt nicht mehr. 4) Neu angelegte Stadt in der Grafſchaft Montreal des britiſchen Gouvernem. Unter-Canada (Nord-

senden Prätorianer. Nicht volle
Monathe (Jänner bis März) ſaß e
auf dem Throne. Von nun an la
das Schickſal des Staates in de
Händen des Heeres, das nach Belie
ben Kaiſer ein- und abſetzte. Julia
nus kaufte den erledigten Thron.

Pertinenzien (Pertinenzſtü
cke), 1) überhaupt alle Dinge, welch
weſentlich zu einer Sache gehören; da
her 2) Alles, was zu einem Land
gute gehört.

Pertuis, Stadt am Air im Bezir
ke Apt des Departements Vaucluſe
(Frankreich); iſt Cantonsort, hat
Handelsgericht, Fabriken in Brannt
wein, Seidenwaaren, Handel mit
Wein, Öhl u. dgl., 4000 Einwhr.

Perturbation, die Abweichung,
welche ein Himmelskörper in ſeiner
Bahn um einen anderen durch die
Gravitation eines ihm nahen dritten
Weltkörpers erleidet.

Pertz (Georg Heinr.), geboren zu
Hannover 1795; war zuerſt Ar
chivar daſelbſt, und iſt gegenwärt
tig Bibliothekar und Archivrath. Er
hat ſich durch die Geſchichte der Me
rowingiſchen Hausmaier, Hannover
1819, Monumenta Germaniae histo
rica, inde ab a. Chr. 500 usque ad
a. 1500, 2 Bde., ebend. 1826, 30
bekannt gemacht. Auch iſt er ſeit 182
Herausgeber des Archivs der Geſell
ſchaft für ältere deutſche Geſchichts
kunde.

Peru (uneigentlicher, dem Lande 1518
durch ein Mißverſtändniß von den
entdeckenden Spaniern gegebener
Nahme; es kam nähmlich ein Ein
geborner an Bord des entdeckenden
Schiffes und nannte, um den Nah
men des Landes befragt, ſeinen eige
nen, welchen nun die Spanier irr
thümlich dem neu entdeckten Lande
beylegten), 1) ehemahls ſpaniſches
Vicekönigreich in Süd-Amerika, an
Neu-Granada, Chili, Rio de la
Plata, Braſilien und das ſtille Meer

grenzend, hatte 30,000 (nach Anb. 21,662 oder auch 51,370) Q. M., mit gegen 1½ Mill. Einwohnern, gebirgig durch die Andes, bewässert durch mehrere Seen (Titicaca, Lauricocha) und Flüsse (Maranon, Uyacale, Maheira u. a.), ist an der Küste (in den Valles) sandig, doch fruchtbar, auf dem Gebirge (Sierras) unfruchtbar und steinig. Die Valles haben heißes, doch durch Seeluft sehr abgekühltes Klima, wenigen Regen, vielen Thau, sind öfteren Erdbeben ausgesetzt; die Sierras sind rauher, einige Bergspitzen tragen Schnee. In der Höhe von 10,000 Fuß finden sich Hochebenen. Producte sind: Gold, Platin, Silber, Quecksilber in reichlicher Masse, Kupfer, Eisen, Zinnober, allerhand Edelsteine, Schwefel, Salz (Stein- und Seesalz), warme Bäder; allerhand Hausthiere, meist von den Europäern herüber gebracht, Lamas, Vicunnas, Cochenillen, Purpurschnecken, Seidenraupen, Fische; ferner Chinarinde, Zucker, Baumwolle, Cacao, Vanille, Kaffee, Ingwer, Getreide, peruvianischer Balsam, Kartoffeln, allerhand Holzarten u. s. w. Die Einwohner sind Spanier, Kreolen, Mestizen, Indianer (zum Theil von den Spaniern nicht überwältiget); sie treiben Bergbau (oft in einer Höhe von 13,000 Fuß, in welcher die reichen Gruben von Pasco liegen), einige Kunstfertigkeiten, Handel (meist zur See mit Landesproducten). Das Militär betrug 36,000 Mann, die Einkünfte 4½ Mill. Dollars. Getheilt war es in die Intendanzen Truxillo, Tarma, Lima, Guancavelica, Guamancha, Guantajaya, Cuzco, Arequiba, meist mit gleichnahmigen Hauptstädten. Hauptstadt des ganzen Landes war Lima. 2) Nach der Revolution von 1815 in zwey Staatenbunde zerfallen, als: a) Nieder-P., zwischen dem Australocean, Columbien, Brasilien u. Bolivia, mit 24,461 (28,000) Q. M., 1,560,000 (1,605,000) Einwohnern, den 7 Provinzen: Lima, Cuzco, Arequiba, Guamancha, Truxillo, Guancavelica und Tarma; Hauptstadt: Lima. b) Ober-P. (Bolivia), 28,000 Q. M., mit 1,429,000 Einwohnern und den Provinzen la Paz, Moxos, Cochabamba, Chiquitos, Chuquisaca, Potosi. Hauptstadt: Potosi. Der vereinigte Staat hatte zwar 1821 eine provisorische Verfassung erhalten, da aber späterhin die Theilung vorfiel und überhaupt die Nachrichten über diese Länder noch sehr widersprechend sind, so ist ungewiß, ob sie beybehalten worden ist und noch besteht.

Perücke, 1) eine Kopfbedeckung von Haaren, welche dem natürlichen Haupthaare mehr oder weniger ähnlich ist, und welche man sonst zur vermeintlichen Zierde oder zur Bequemlichkeit trug, jetzt nur noch bey ganzem oder theilweisem Mangel des Haupthaares trägt. Die zu den verschiedenen Zeiten gewöhnliche Art, das Haupthaar zu ordnen oder zu verzieren, hat auch auf die Einrichtung und Gestalt der P.n Einfluß gehabt. So hatte man ehemahls die großen **Allongeperücken**, mit sehr vielen Locken, welche zum Theil bis auf den halben Rücken herabhingen, die **Beutelperücken**, die **Zopfperücken**, welche sich hinten in einen offenen oder zusammengewundenen Zopf endigten, und die **Stutzperücken**, welche nur bis in den Nacken reichten. In neuerer Zeit hat man P.n, welche dem kurz verschnittenen Haupthaare ähnlich sind und nur um die Stirne herum und auf dem Oberkopfe einige leichte Locken haben. Auch hat man **halbe** P.n, welche nur die Glatze bedecken und mit Quittenschleim oder Hausenblase auf dem Kopfe befestiget werden (**Touren**). Die besten Perücken kommen noch

die P. wie ein typhöses Fieber. Charakteristisch aber sind die fast gleichzeitig mit dem Fieber sich bildenden Brandschwären, Petechien (s. d.) und Pestbeulen, d. i. rothlaufartige, höchst schmerzhafte, entzündliche Anschwellungen der Drüsen, besonders der Leisten-, Achsel- und Ohrendrüsen, die meist in Eiterung übergehen, aufbrechen und dann brandige, sehr um sich fressende Geschwüre erzeugen. Die Dauer der Krankheit ist 7—9 Tage, öfter erfolgt aber auch schon in einigen Stunden der Tod. Die übrigen Symptome der P. sind nach Ort und Zeit des Übels höchst verschieden, und mit Recht wird daher die P. ein Proteus genannt. Die gewöhnlichsten Kennzeichen sind jedoch: 1. Stadium: große Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, gelinder Frost und darauf folgende Hitze, Schwere des Kopfes, dann Betäubung, starre, wild glänzende Augen, bleyfarbenes Gesicht, Angst, Unruhe, Entkräftung, Schwäche, Irreseyn, großer Durst, dunkelrothe, weißlich belegte Zunge, undeutliche Sprache; 2. Stadium: lebhaft rothes Gesicht, schnelles und ängstliches Athemhohlen, zuweilen galliges, grünes oder schwarzes, mit Blut gemischtes Erbrechen, ähnlicher Durchfall, trüber, schwarzer oder weißlicher blutiger Harn, auch Blutflüsse, schmerzhafte Beulen an den angegebenen Orten, auch Carbunkeln und brandige Blattern über den ganzen Körper. Zeigen sich letztere oder die Carbunkeln bald und eitern sie leicht und gutartig, so ist eher Heilung zu hoffen, als wo dieses nicht der Fall ist. Bey gehöriger Ausbildung der P. wird sie höchst ansteckend; ihr Contagium ist sehr permanent und kann leicht durch Menschen oder andere mit Pestkranken in Berührung kommende Gegenstände, hauptsächlich Wolle, Baumwolle und Kleidungsstücke von diesen Stoffen in andere entferntere Gegenden verschleppt werden. Beysammenseyn vieler Menschen, Unreinlichkeit, verdorbene Nahrungsmittel, große Hitze, Furcht und Scheu begünstigen die Entstehung und schnellere Verbreitung derselben. Das erste Erscheinen der P. fällt wahrscheinlich in die frühesten Zeiten. Schon in der Bibel werden ansteckende Krankheiten erwähnt. Eine im Jahre 541 n. Chr. von Äthiopien aus nach Palästina und von da auch nach Europa sich verbreitende P. raffte an den meisten Orten die Hälfte Menschen und mehr weg (in Constantinopel starben im Jahre 544 täglich 4000—10,000). Dieselbe Krankheit wüthete 50 Jahre lang mit mehrerer oder minderer Heftigkeit und herrschte 568 in Trier, 588 in Marseille. Ob die ansteckenden mit dem Namen P. bezeichneten Krankheiten, die im 7. Jahrhunderte in Sachsen, 823 u. 875—77 in ganz Deutschland wüthten, dasselbe im 11. Jahrhunderte wenigstens 6 Mahl durchzogen und im 12. Jahrhunderte es über 25 Jahre verheerten, die P. gewesen, ist zweifelhaft; im 13. Jahrh. brachten sie aber Kreuzzügler aus dem Oriente nach Europa. Noch fürchterlicher und verbreiteter wüthete im 14. Jahrhunderte die als schwarzer Tod bekannte P. in ganz Europa und tödtete von 1347—50 in Deutschland viele Menschen. Später zeigte sich die P. häufig in einzelnen Gegenden, so im 15. Jahrhunderte 1419 in Sachsen, 1420 in Augsburg, 1429 in Leipzig, 1450 in Dresden, 1451 in Köln und Mecklenburg, besonders in Rostock, 1463 in Thüringen, 1472 in Sachsen und den Niederlanden; ferner im 16. Jahrhunderte: 1504 in Sachsen, 1533 in Nürnberg, 1535 in Augsburg, 1540 in Dresden, 1541 in Wien, 1547 in Ulm und Lübeck, 1557 zu Delft, 1573 zu Harlem, 1598 in Frey-

burg; im 17. Jahrhunderte: 1635 und 1639 zu Nymwegen, 1665 und 66 in London und im übrigen Europa faſt noch alle Jahre; in Sachſen kam ſie 1680 das letzte Mahl vor. Um dieſe Zeit kam man nähmlich zu der Überzeugung, daß die P. durch Berührung, Kleidungsſtücke, Wolle u. dgl. leicht verbreitet werden könne, und führte daher allenthalben Quarantainen ein. Anfangs wurden dieſe nicht genau genug gehandhabt und die P. ſchlich ſich 1711 und 12 in Ungarn, 1715 in Wien und 1720 durch ein aus der Levante kommendes Schiff in Marſeille und in die ganze Provence ein. Seitdem hindert die beſſere Anordnung der Quarantaine-Anſtalten die Verſchleppung des Peſt-contagiums immer mehr und mehr. Nur ſelten erſtreckte ſie ſich über die gewöhnliche Grenze; ſo kam ſie 1771 nach Moskau, 1795 und 96 in die öſterreichiſchen Grenzländer (nach Syrmien) und 1816 nach Noja im Neapolitaniſchen. So ſcheint denn die conſequente und ſtrenge Durchführung des Quarantaineprincips der P. in Europa für immer Einhalt gethan zu haben. Auf die Idee, Öhl als Präſervativ gegen die P. anzuwenden, kam zuerſt der Pater Ludwig von Pavia, Pfarrer und Oberaufſeher des Peſtſpitals zu Smyrna, durch die Wahrnehmung, daß kein Öhlträger und kein überhaupt mit Öhl handirender Menſch angeſteckt werde. Er theilte dieſes auch durch Verſuche erprobte Mittel dem Grafen Leopold von Berchtold bey ſeiner Anweſenheit im Orient mit, der es dann nach ſeiner Rückkehr von da 1797 öffentlich bekannt machte. Die Anwendung des Chlorins als Präſervativ und als eines Stoffes, welcher das Peſtgift und überhaupt jedes Miasma zerſetzt, haben franzöſiſche und engliſche Ärzte ſeit etwa 3 Jahren in Vorſchlag gebracht, und Verſuche ſollen gezeigt haben, daß ein Geſunder mit Chlorin ausgewaſchene Kleidungsſtücke, worin Peſtkranke geſtorben und woran noch Spuren des Peſteiters zu ſehen waren, anziehen und tragen könne, ohne angeſteckt zu werden. Von der Peſt Geheilte wanken, da dieſe Krankheit alle Kräfte der Natur in Anſpruch nimmt, gleich Gerippen lange Zeit umher und erhohlen ſich nur langſam und ſchwer. Die P. befällt übrigens ein Individuum, das ſie ſchon gehabt hat, auch zum zweyten Mahl. 2) Überhaupt eine durch ihr ungewöhnliches Erſcheinen, ihre Verbreitung, ſchnellen Verlauf und häufige, über die Hälfte dahin raffende Tödtlichkeit ausgezeichnete Krankheit. Faſt alle epidemiſchen Fieberkrankheiten mit dem Charakter, den man jetzt als Typhus bezeichnet, woran viele Menſchen ſtarben, galten in früherer Zeit für P.; ſo unter andern auch der engliſche Schweiß, eben ſo die Luſtſeuche in ihrem erſten Ausbruche zu Ende des 15. Jahrhundertes. Das gelbe Fieber iſt ebenfalls und zwar zum Unterſchied von der eigentlichen P. als occidentaliſche P. bezeichnet worden, die morgenländiſche Cholera, wie ſie in unſeren Tagen von Indien bis hierher vorgedrungen iſt und in ihrem Fortgange ganz Europa bedroht, hat in dieſem weiteren Sinne von P. ganz den Charakter einer ſolchen. 3) Auch von Viehſeuchen, an denen viele Thiere ſterben, wird dieſes Wort gebraucht; 4) ingleichen übergetragen auf allgemein verbreitete Schädlichkeiten, wodurch beſonders die Moralität bedroht wird.

Peſtalozzi (Heinrich), geboren 1746 zu Zürich, wo ſein Vater Arzt war, nach deſſen Tode fromme Verwandte ihn zu der Gemüthlichkeit und Religiöſität erzogen, die ſo charakteriſtiſch an ihm hervortritt. Von dem Studium der Theologie ging er, nach

einem fehlgeschlagenen Versuche zu predigen, zur Jurisprudenz über, schrieb in dieser Periode Einiges über Berufsbildung und spartanische Gesetzgebung und übersetzte mehrere Reden des Demosthenes, verließ aber nach einer überstandenen schweren Krankheit, in Folge der Lectüre von Rousseau's Emile, die ihm den Gelehrtenstand verleidet hatte, auch diese Bahn und griff zur Ökonomie. Sein Gütchen Neuhof bey Lenzburg seit 1768 mit seiner Frau, Anna, geborne Schulteß aus Zürich, bewirthschaftend, lernte er die Verwahrlosung der niederen Volksklasse kennen und begann, edel und menschenfreundlich, seine pädagogische Wirksamkeit 1775 mit der Aufnahme verlassener Bettelkinder in sein Haus. Mehr als 100 derselben hat er der Welt gerettet. Aber anfänglich als Sonderling angesehen und ohne alle Unterstützung gelassen, ward er später von zahlreichen Gegnern seiner Methode, die der hohe Ton in den Ankündigungen seiner Lehrbücher und seine Herabwürdigung aller früheren Unterrichtsmethoden reizte, beunruhiget und angefeindet, immer aber durch seinen Mangel an Weltklugheit, Menschenkenntniß und gewöhnlicher Geschäftskunde in Verlegenheiten sich bringend, war es sein Loos, ein Unternehmen nach dem anderen zu beginnen und aufzugeben. Schon 1798 verließ P. Neuhof und gründete ein Erziehungshaus für arme Kinder zu Stanz, fing das Jahr darauf in Burgdorf von Neuem an, zog 1804 nach München-Buchsee und in demselben Jahre noch mit Fellenberg, der später nach Hofwyl ging, nach Yverdun. Noch 1819 sollte eine neue Ausg. seiner Werke den Fond einer von ihm 1818 gestifteten Armenschule bilden. Sein Alter war stürmisch, wie seine Jugend. Mißverständnisse u. Streitigkeiten, besonders mit u. unter seinen Gehülfen, begleiteten ihn bis an das Grab. Er starb den 12. Febr. 1827 zu Brugg im Aargau. Unter seinen originellen, eine Unsumme von Schutz- und Gegenschriften veranlassenden Werken, die er gesammelt in 15 Bdn., Stuttgart und Tübingen bey Cotta 1819—26 herausgab, verdienen der Volksroman: Lienhardt und Gertrud, zuerst Basel 1781—89, 4 Bde.; Christoph u. Else, Zürich 1782, n. Aufl. 1790; Nachforschungen über den Gang der Natur in den Entwickelungen des Menschengeschlechtes, Zürich 1797; wie Gertrud ihre Kinder lehrt, Zürich 1801; das Buch für Mütter, Leipzig 1803; Anschauungslehre der Maß- und Zahlenverhältnisse, Leipzig 1803—4, und seine Selbstbiographie, Leipzig 1826, besondere Erwähnung. Über die Pestalozzische Erziehungsmethode, welche, indem sie die Übung der gesammten physischen und geistigen Kräfte des Kindes für den Zweck des Elementarunterrichtes hielt, diesen durch sinnliche und geistige Anschauung, so wie durch Bildung des Kindes zum Menschen mittelst eines stufenweisen Unterrichtes in naturgemäßen auf einander folgenden Gegenständen zu erreichen suchte, vgl. man P.'s Wochenschrift für Menschenbildung, 3. u. 4. Bd., Leipzig 1810 und 12, Niederer, P.'s Erziehungsunternehmung im Verhältnisse zur Zeitcultur, Iferten 1812, Niemeyer, über P.'s Grundsätze und Methoden, Halle und Berlin 1810, und einige Abhandlungen in Gutsmuth's Bibliothek. Seiner Methode nahmen sich Ladomus, Himly, Plamann, Zeller, Göring, Trapp, Schultheiß, Tillich und von Türk an, aber nur einzelne Privatinstitute, wie das Plamannische in Berlin, nahmen sie in sich auf; für gelehrte Schulanstalten fand man sie überhaupt nicht rathsam. In Ruß-

land, Frankreich, Italien machte man Versuche damit, die wenig bekannt geworden sind, in Deutschland wandte man sie auf einzelne Zweige des Unterrichtes an, und in der Schweiz fand sie fast den stärksten Widerstand. Der Arithmetik, der Mathematik und der Gesanglehre (vergl. Nägeli, Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen, Zürich 1810) hat sie noch die wichtigsten Dienste geleistet.

Pest-essig (acetum prophylacticum, fr. vinaigre des quatre voleurs), Wermuth, Rosmarin, Salbey, Pfefermünze, Raute, Lavendelblüthen, Wachholderbeere, Angelica, Eberwurzel, Kalmus, Knoblauch, Zimmt, Nelken, Muskatnuß, mit starkem Weinessig ausgezogen, zum Mundausspühlen, Waschen, Riechen, Räuchern zur Zeit ansteckender Krankheiten empfohlen und dadurch berühmt, daß vier Männer bey einer Pest in Marseille durch denselben geschützt, ohne angesteckt zu werden, die Pestkranken, die sie unter dem Scheine der Hülfsleistung besuchten, bestohlen haben sollen.

Pesth (Pestum, Pestinum), 1) Gespanschaft in Nieder-Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat 191½ Q. M., mit 370,000 Einwohnern; ist nördlich gebirgig (Nazzaly und Blocksberg), sonst eben (ketskemeter Haide), auch morastig, bewässert von der Donau (mehrere Inseln bildend, z. B. Csepel, St. Andreas), Theiß und einigen ihrer Nebenflüsse; bringt Getreide, Wein, allerhand Vieh. 2) Bezirk in dieser Gespanschaft, hat 41½ Q. M. 3) Stadt darin, königl. Freystadt, Ofen gegenüber, am linken Donauufer; besteht aus der inneren Stadt, Leopolds-(neuen) stadt, Theresienstadt, Josephstadt, Franzstadt; hat vielartige Bauart, schöne breite Straßen, doch viele nur einstöckige Häuser, 8 katholische, 2 protestantische und 2 griechische Kirchen, Piaristencollegium, 4 Klöster, Rochus spital, Spital für Griechen u. Juden Frauenverein, 1817 von der Erzherzogin Hermine gestiftet, Waisenhaus, Invalidenhaus, Kaserne (schöne Invalidenkaserne von Karl VI. 1727 erbaut, Artilleriekaserne [Josephinische oder Neugebäude], von Kaiser Joseph II. begonnen, u. a., zusammen für 18,000 Mann), Universität, von Ofen 1789 hierher verlegt, mit 4 Facultäten, 47 Professoren, 7 Adjuncten, über 1000 Studenten, Bibliothek von 60,000 Bänden, anatomischem Theater, anatomisch-pathologischem Cabinete, Hospital für Cleriker, Kunst-, Naturalien-, Alterthümersammlung, chemischem Laboratorium, botanischem Garten, Sternwarte, Thierarzneyschule, theologischem Institute, ferner Gymnasium der Piaristen mit mehr als 800 Schülern, Hauptnationalschule, städtische Normalschule, ebenfalls im Piaristenkloster, mit mehr als 400 Schülern, 8 andere katholische Pfarrschulen mit 1600 Schülern, 1 lutherische und 1 reformirte Schule mit 100, katholische Mädchenschule der englischen Fräulein mit 400, andere Mädchenschulen mit 200 Zöglingen, ungarisches Nationalmuseum (vom Grafen Szécsényi gegründet, welcher seine Bibliothek und sein Münzcabinet dem Institute schenkte und auf dem Reichstage 1808 die reichsständische Fundation bewirkte, mit dem Erzherzoge Palatin als Chef), mit Bibliothek ungar. Schriften, Münzen-, Naturalien- u. anderen Sammlungen, großes, 400,000 Thlr. kostendes, 3000 Zuschauer fassendes Theater, 4000 (1790 nur 2500) Häuser und gegen 52,000 (mit Militär, Studenten und Fremden 70,000) Einwohner, welche großen Handel (größten in Ungarn) treiben, 4 Messen (mit von 8—10 Mill. Gulden jedesmahl Umsatz) halten, Stärke, Leder, Chocolade, Handschuh, Tuch,

Seidenzeug, Gold- und Silberwaaren, Hüte u. m. fertigen, Wein (Steinbrücher, jährlich 30—36,000 Eimer) bauen. P. ist Sitz der Septemviraltafel (dem höchsten Appellationsgerichte Ungarns, wo der Palatin Präsident [judex curiae ist, und das jetzt [ursprünglich 7] aus 20 [4 Geistlichen, 7 Magnaten, 9 Adeligen] Mitgliedern besteht; entscheidet in letzter Instanz, bildet zugleich, indem ihr erlaubt ist, Abänderungen in Gesetzen zu machen, eine permanente Gesetzcommission), der königl. Tafel (theils erste Instanz, theils Appellationsgericht mit 22 Beysitzern, unter Vorsitz des königlichen Personals [personalis praesentiae regiae in judicium locum tenens], königlichen Lieutenants in Gerichtssachen); die bey den Gerichtshöfen adjungirten 3—400 jungen Juristen heißen Juraten und sind Notarien und Auscultanten zugleich; ferner ist in P. die Comitatsbehörde, der pesther, pilser und solther vereinten Gespanschaften, so wie die Generalcongregation der ganzen Gespanschaft, das Directorial der königlich. Rechtsangelegenheiten unter Direction des Kronfiscals, das Provinzialcommissariat, das Hofkammertransportcommissariat, das Salzinspectorat, das Hauptsalztransportamt, das Dreyßigstamt, das Tabaksapalto, so wie eine von Kaiser Joseph II. eingesetzte, aber erst 1804 durch Gewinnung eines Privatvermögens ins Leben getretene Verschönerungscommission u. s. w. Die Bürgermiliz ist jetzt Landwehr, zählt 3 Bataillons Infanterie und 1 Schwadron, und enthält über 2500 Mann. Vergnügungsorte innerhalb der Stadt: das Stadtwäldchen und die vom Erzherzoge Palatin zum Garten umgeschaffene Margaretheninsel bey Ofen (vgl. Scham's Beschreib. von Pesth, 1821). P. ist mit Ofen durch eine Schiffbrücke verbunden, welche auf 47 Pontons ruht, 1500 Schritte lang ist, und von welcher jährlich 56,000 Gulden Pacht gegeben wird (obschon Adel, Bürger beyder Städte und Beamte zollfrey sind). Außerdem bestreiten die Pachter die 40—50,000 Gulden betragenden Unterhaltskosten. In der Nähe das rakoscher Feld, ehemahls Versammlungsplatz der Reichsstände und Wahlplatz der Könige.

Petalit (Berzelit), nach Leonhard Geschlecht zur Gruppe Aluminium gehörig; hat zur Grundgestalt die gerade rhomboidische Säule, ist weicher als Quarz, härter als Apatit, funkt am Stahle, hat weißes Strichpulver, wiegt über 2, enthält fast 2 Thon, 7—8 Kiesel, ½ Lithion, erscheint derb mit bald klein muscheligem, bald splitterigem Bruche, ist etwas durchscheinig, hat einfache Strahlenbrechung, Glas- oder Perlenmutterglanz, weiße und weißröthliche Farbe; findet sich in Blöcken in Schweden. Steht bey Mohs als Petalitspath unter den Spathen.

Petarde, ein Mörser von Gußeisen oder Metall, der ungefähr 9 Pfund Schießpulver enthält und mit demselben angefüllt zu dem Auffprengen feindlicher Thore und Fallgatter angewendet wird.

Petechien (Petechiae, vom italien. Worte Pedocchio, eine Laus), kleine, sich nicht über die Haut erhebende Flecken, den Flohstichen ähnlich, aber ohne Punkt in der Mitte, bey dem Drucke mit dem Finger verschwindend, aber gleich zurückkehrend, meist bleichroth, doch auch verschiedenartig nüancirt, nur selten bis zur Größe eines Fingernagels. Sie kommen unter sehr verschiedenen Verhältnissen vor, ohne Fieber und dann meist ganz gefahrlos, häufiger aber mit Fieber, das denn auch wohl den Nahmen daher, als Petechienfieber (febris petechialis) oder Flecktieber erhält. Im Allgemei-

nen deuten sie auf Neigung zur Auflösung der Säfte hin; doch sind sie, eben so wie Frieseln, bey Fiebern zufällige Erscheinungen, sind auch bey sonst guten Zeichen nicht zu fürchten; indessen sind sie gewöhnlicher Begleiter anderer Symptome, die einen typhösen Fiebercharakter andeuten. Kritisch sind sie nie, erfordern auch an sich keine eigene Behandlung oder eigene Rücksichten.

Peter, bekannter Vornahme, v. gr. Petros, bedeutet der Fels. Merkwürdig sind: I. Apostel und Heilige: 1) S. Petrus. II. Fürsten: A. Kaiser von Constantinopel: 2) P. v. Courtenay, der ein Sohn Peter's, des Sohnes Königs Ludwig VI. und Vetter Philipp August's war, zeichnete sich schon in der Schlacht von Bouvins bedeutend aus, machte den Kreuzzug 1190 in das gelobte Land mit, heirathete die Erbtochter des Grafen von Nevers und Auvergne, Agnes, u., 1192 Witwer geworden, Jolante von Hennegau, Schwester Balduin's IX. von Flandern, der zugleich 1204 nach Einnahme Constantinopels durch die Kreuzfahrer Kaiser von Constantinopel geworden war. Als dieser 1216 ohne Kinder starb, wählten die Kreuzfahrer, nachdem Andreas, König v. Ungarn, die Krone ausgeschlagen hatte, seinen Schwager P. zu dieser Würde. P. warb nun Abenteurer, diesen Zug zu bestehen, und brachte etwa 5000 Mann zusammen, ließ sich vom Papste Honorius III. im April 1217, nach einigen erhobenen Schwierigkeiten, und zwar außerhalb Rom, damit nicht dadurch die orientalischen Kaiser Ansprüche auf Rom machten, zum Kaiser vom Orient krönen, und schiffte sich auf venetianischen Schiffen zu Brindisi nach Constantinopel ein. Als Lohn für die Überfahrt sollte P. helfen, unterwegs Durazzo dem Theodor Komnenos wieder abzunehmen. Dieses Unternehmen mißglückte aber aus Mangel an Belagerungsmaschinen, und die Venetianer weigerten sich nun, die Armee vollends nach Constantinopel zu führen. P. versuchte nun den Marsch zu Lande, und schloß deshalb mit Theodor Komnenos einen Vertrag. Dieser verrieth ihn aber, machte sein Heer nieder, nahm ihn gefangen und ließ ihn nach 2 Jahren im Gefängnisse sterben. Seine Gemahlin, Jolante, regierte indessen in Constantinopel, bis sie 1219 starb. Von ihren 4 Söhnen und 7 Töchtern führten die beyden Söhne, Robert und Balduin II., nach einander den Titel: Kaiser von Constantinopel bis 1261, und letzterer vererbte ihn an seinen Sohn Philipp, dessen einzige Tochter denselben Karl von Valois, Bruder Philipp's des Schönen, mitbrachte. Dessen Tochter Katharine verpflanzte die Ansprüche auf das Haus Anjou-Sicilien, indem sie Philipp von Tarent heirathete. Von P.s Töchtern heirathete Jolante Andreas II., König von Ungarn, und Maria, Theodor Laskaris, Kaiser von Nikäa. B. Kaiser von Rußland: 3) P. I., der Große, 3. Sohn des Czar Alexei und der Natalie Narischkin, geb. 1672; war 10 Jahre alt, als 1682 durch den Tod seines ältesten Bruders, Fedor III., der russische Thron erledigt wurde. Da sein zweyter Bruder Iwan schwach an Geist und Körper war, so sollte nach dem Willen des Verstorbenen und nach dem Beschlusse der Großen und Geistlichen des Reiches P. den Thron besteigen; doch Sophie, die herrschsüchtige Stiefschwester desselben, stiftete einen Aufruhr der Streltzen, in welchem Iwan und P. zu Czaren erklärt, Sophien aber die Mitregentschaft zugestanden wurde, die sie aber unter der Mitwirkung ihres Lieblings Galyczin, da Iwan blödsinnig, P. aber noch ein Kind war, in der That al-

lein führte. Bey dieſem Aufruhr hatte ein Haufe Strelitzen die Mutter P.s nach dem Dreyeinigkeitskloſter verfolgt, ſchon ſchwebte ein gezogenes Schwert eines derſelben über dem Haupte P.'s, als Cavallerie ihn befreyte. Während Sophie an der Spitze ſtand, beſchäftigte ſich P. in der unfreywilligen Zurückgezogenheit mit Kriegsübungen und mit Erwerbung von nützlichen, für ſeinen Beruf ſich eignenden Kenntniſſen. So errichtete er ſich eine Compagnie von 50 Mann (Potiechne), theils Geſpielen, theils Soldaten, die nach deutſcher Weiſe gekleidet, bewaffnet und geübt wurden. Le Fort war der Befehlshaber dieſer Schaar, P. ſelbſt aber diente als Gemeiner dabey. So übte er ſich von unten auf im Kriegsdienſte, baute ſich eine kleine Citadelle u. ſtürmte ſie mit ſeiner Schaar u. ſ. w. Dieſe Vorbereitungen hielt die Regentin Anfangs für unſchuldige Kinderſpiele, ſpäter, als P. die Zahl ſeiner Soldaten mehrte, erregten ſie aber, verbunden mit ſeiner laut geäußerten Unzufriedenheit über den ſchlechten Ausgang der Feldzüge gegen die Türken und über den Günſtling die Eiferſucht Sophiens, und ſeine Ermordung wurde beſchloſſen. Die Strelitzen hatten ſich dazu willig finden laſſen, doch P. erhielt Nachricht davon, flüchtete in das Dreyeinigkeitskloſter und verſammelte daſelbſt ſeine Getreuen. Die Verſchwornen rückten an, wagten aber nicht anzugreifen. Nun rückte P. vor, nahm Sophien gefangen, ließ ſie in ein Kloſter bringen, Iwan begab ſich ſeines Antheiles an dem Throne, und P. übernahm nun die Regierung allein. P. beſaß brennenden Durſt nach Kenntniſſen und Kraft und Eifer, ſich aus dem Zuſtande der Rohheit und Unwiſſenheit empor zu ſchwingen. Allmählig verſtärkte er ſeine Garde (Preobratſchenskiſche Garde), die endlich bis auf 5000 Mann heranwuchs und größtentheils durch Ausländer vollzählig gemacht wurde. Bey dem Seedienſte wurde der Holländer Karſten Brand ſein Lehrmeiſter. Die Civiliſation ſeines Volkes war nun das Ziel, welches P. ſich geſteckt hatte. Ein Hauptmittel dazu ſchien ihm eine anſehnliche, nach dem Muſter anderer europäiſcher Staaten gebildete Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande, welche herzuſtellen er unabläſſig bemüht war. Er zog deßwegen viele Ausländer in ſeine Staaten, und zum Schiffbau insbeſondere Holländer und Engländer. 1694 hatte er es ſchon ſo weit gebracht, daß er eine Escadre von Archangel in das weiße Meer auslaufen laſſen konnte, mit der er ſelbſt die Reiſe machte. Unterdeſſen war der Krieg mit den Türken zwar noch immer, doch ohne allen Nachdruck fortgeſetzt worden. P. both nun große Streitkräfte auf und ließ dazu auf dem Woroneſch eine Flotte erbauen. Der erſte Feldzug 1695 endigte aber nicht glücklich, und bey der vergeblichen Belagerung von Aſow büßte P. 30,000 Mann ein. 1696 bediente ſich P. deutſcher und holländiſcher Ingenieurs, Kanoniere und Matroſen. Er ſelbſt befehligte ein Kriegsſchiff Nun gelang ihm die Eroberung von Aſow, weßwegen er einen Triumphzug in Moskau hielt. Bevor aber dieſes Feſt gefeyert wurde, verſtieß er ſeine Gemahlin Eudoxia Lapuchin, die er noch während der Regentſchaft ſeiner Schweſter geheirathet hatte, ins Kloſter, indem ſie ſich ſtets allen ſeinen Plänen widerſetzte, ihn mit Eiferſucht quälte und ihrem durch ihm gezeugten Sohne Alexei einen Widerwillen gegen ſeinen Vater beybrachte. Eine Verſchwörung, von der Czarin bereitet, ſollte ausbrechen. P. wurde davon benachrichtiget, trat, von einem einzigen Officier begleitet, bey Nacht in das Haus, wo die Verſchwornen ſich verſammelt hat-

ten, und erſchreckte ſie durch ſeine unvermuthete Erſcheinung ſo ſehr, daß ſie es nicht wagten, Hand an ihn zu legen. Nun befahl er ſogleich ihre Verhaftung und ließ ſie am folgenden Tage hinrichten. Darauf unternahm er zu Anfang des Jahres 1697 eine große Reiſe nach mehreren europäiſchen Staaten, und zwar reiſte er in Begleitung einer großen Geſandtſchaft, bey der er ſich incognito befand. In Liefland machte er Anſprüche auf Ehrenbezeigungen, die ihm von den Befehlshabern der Feſtungen, da er incognito reiſte, verſagt werden mußten. Dieſes that er aber, um ſpäter einen Vorwand zum Krieg zu haben. In Berlin wurde er von dem Kurfürſten Friedrich mit großen Ehrenbezeigungen empfangen und ſchloß eine innige Freundſchaft mit ihm. In Holland langte er beynahe ohne alle Begleitung an und beſah dort unerkannt alles für ihn Sehenswerthe, beſonders aber Alles, was zum Seeweſen gehört. In Saardam ließ er ſich als Peter Michaelow unter die Schiffszimmerleute einſchreiben, arbeitete daſelbſt mehrere Monathe lang auf den Werften u. genoß mit den dortigen Arbeitern gleiche Nahrung. Er zimmerte ſich daſelbſt ganz allein einen Kahn und half ein Schiff verfertigen, welches er nach Archangel ſchickte. Während dieſer gemeinen Arbeiten verſäumte er die Regierung ſeiner Staaten nicht, und aus ſeiner Werkſtätte erließ er Befehle an ſeine Heere und Regierungscollegien. Von Holland aus wollte er nach Frankreich reiſen, änderte aber ſeinen Plan, als Ludwig XIV. ihn merken ließ, daß er ihn nicht gerne bey ſich ſähe, und ging nun nach England, wo er ſeine Arbeiten bey dem Schiffbau fortſetzte, Unterricht in der Mathematik und Chirurgie und in der Schifffahrtskunde, und alle Induſtrie- und Kunſtwerkſtätten in Augenſchein nahm, um Künſtler u. Handwerker zur Anſiedlung in ſeinen Staaten zu überreden. Nun ging er im Frühlinge 1698 über Amſterdam nach Wien und war ſchon im Begriffe, von da aus nach Italien zu reiſen, als er Nachricht von einer abermahligen Empörung der Strelitzen erhielt. Er kehrte nun ſchleunig nach Moskau zurück, fand aber bey ſeiner Ankunft die Empörung durch den General Gordon ſchon gedämpft und die Aufrührer alle gefeſſelt. P. ließ mit unerbittlicher Strenge die Schuldigen hinrichten. Das Corps der Strelitzen wurde nun völlig aufgelöſt. Gleichzeitig ſtanden die Koſaken bey Aſow gegen P. auf. 84 ihrer Häuptlinge wurden nach Moskau gelockt und kamen durch die Hand des Czaren um. Da die Prinzeſſin Sophie allgemein als die Urheberin dieſer Verſchwörungen bezeichnet wurde, ſo ließ P. um das Kloſter, in welchem ſie ſich befand, Galgen ſchlagen und 200 Verſchworne daran aufhängen. Während er ſo durch Schrecken ſeine Macht befeſtigte und ſeinen Befehlen Gehorſam verſchaffte, war er bemüht, die Sitten ſeines Volkes zu verändern und ſie mit den anderer europäiſcher Völker in Übereinſtimmung zu bringen. Junge vornehme Ruſſen mußten Reiſen unternehmen, um ſich im Auslande zu bilden, alle Ruſſen vom Stande ſich die Bärte ſcheeren laſſen, auch die Nationaltracht ablegen, endlich mit ihren Frauen, die bis dahin, gleich den Orientalen, von aller Geſellſchaft entfernt gelebt hatten, öffentliche Luſtbarkeiten beſuchen. Als 1699 der Patriarch Hadrian ſtarb, ſetzte P. keinen neuen Patriarchen mehr ein, ſondern erklärte ſich ſelbſt zum Haupt der ruſſiſchen Kirche. Das Jahr, welches die Ruſſen bis dahin mit dem September anfingen, begann nun auf ſeinen Befehl mit dem Jänner. Noch ſtiftete er 1699 den St.

Andreasorden, um die Ehrbegierde des Adels zu spornen. Das Murren gegen diese Neuerung wurde mit grausamer Strenge bestraft. Um die Seemacht und den Handel seines Reiches emporzubringen, bedurfte er eines Hafens an der Ostsee; diesen konnte er aber nur durch einen Krieg mit Schweden erlangen. Deßhalb hatte ein Krieg mit dieser Macht längst zu seinen Plänen gehört; er schloß in der Absicht 1699 mit Dänemark und Sachsen ein Bündniß gegen Schweden, und erklärte dieser Macht den Krieg. Den Vorwand nahm er von dem Mangel an Ehrenbezeigungen, den er bey seiner Durchreise durch Liefland erhalten haben wollte. Er fiel in das schwedische Gebieth mit einem Heere von 80,000 Mann ein und belagerte Narva. Karl, der unterdessen Dänemark besiegt und zum Frieden von Travendal gezwungen hatte, kam mit einem kleinen Heere nach Liefland und schlug und zerstreute das russische Heer. Karl warf sich nun mit aller Macht auf die Sachsen und ließ Rußland Zeit, neue Kräfte zu sammeln. P. rüstete aufs Neue, und während Karl von Schweden beschäftiget war, in Pohlen einen König ab- und einen anderen einzusetzen, eroberte er von 1701—1704 Ingermanland, Esthland und Liefland, und gründete die glänzende Residenzstadt Petersburg und die Festungen Kronstadt und Kronschlott. Bey der Gründung der neuen Hauptstadt hatte er große Schwierigkeiten der Örtlichkeit zu überwinden, doch seinem gewaltigen Willen mußte Alles weichen. Nachdem er die Absicht, ein Küstenland an der Ostsee zu besitzen, erreicht und einen Aufstand der Kosaken in Astrachan 1705 unterdrückt hatte, both er Karl den Frieden an. Karl verweigerte ihn aber stolz. Noch mehrmahls mußten die russischen Heere vor den schwedischen fliehen, und Karl wäre vielleicht Sieger geblieben, wenn er seine Richtung nach Moskau genommen hätte. Vom Hetmann Mazeppa verleitet ging er aber nach der Ukraine und ward 1709 bey Pultawa geschlagen. Nach diesem Siege, durch den P. ein großes Ansehen bey allen europäischen Mächten gewann, nahm er den Titel eines Kaisers und Selbstherrschers an und eroberte Riga, Wiborg und Kepheln. In seinen Plänen zur Civilisation seines Volkes und zur Befestigung seiner Macht wurde er im November 1710 durch einen Krieg mit den Türken unterbrochen, die Karl XII. gegen ihn aufgewiegelt hatte. P. ging ihnen 1711 entgegen und brach in die Moldau ein, wurde aber, da er sich mit 30,000 Mann zu weit gewagt hatte, plötzlich von einem türkischen Heere eingeschlossen und war nahe daran, gefangen zu werden. Seine kluge Gemahlin Katharina, die er aus dem niedrigsten Stande zu sich erhoben und im März 1711 öffentlich für seine Gemahlin anerkannt hatte, rettete ihn und erkaufte durch Überredung und die Bestechung des Großveziers den Frieden am Pruth, nach welchem P. Asow zurückgab und Taganrog nebst anderen Befestigungen am schwarzen Meere schleifen mußte. Für diese Rettung stiftete P. 1714 zur Ehre seiner Gemahlin den St. Katharinenorden. Zur Herstellung seiner durch die Beschwerden des Feldzuges am Pruth angegriffenen Gesundheit machte P. 1712 eine Reise nach Karlsbad und vermählte auf dieser zu Torgau seinen Sohn Alexei mit der Prinzessin Charlotte von Wolfenbüttel. Darauf schloß er ein Bündniß mit Preußen, Hannover, Sachsen und Dänemark gegen Schweden, und führte seinen Verbündeten ein Hülfsheer von 50,000 Mann nach Pommern zu, womit er Stettin belagerte und Stralsund eroberte. Damahls hatte er den Plan, deutsche

Länder zu erobern, um als deutscher Fürst Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu erhalten, doch ließ die Politik der übrigen europ. Mächte es nicht zu. Unzufrieden über die ihm von seinen Verbündeten entgegengestellten Hindernisse, verließ er Pommern und segelte auf einer Flotte von 200 Galeeren, auf der 16,000 Mann befindlich waren, nach Finnland und machte beträchtliche Eroberungen in diese: Provinz, überließ aber seinem Feldherrn Galyczin, diese Vortheile zu verfolgen, und ging wiederum zur See, um die feindliche Flotte aufzusuchen. Er fand und schlug sie bey den Alandsinseln im Juny 1714, und dieser Sieg, der ihm die Obermacht der russischen Flotte in der Ostsee verhieß, und bey welchem er selbst eine große persönliche Tapferkeit bewiesen, ja sogar das feindliche Admiralschiff genommen hatte, machte ihm größere Freude, als der Sieg bey Pultawa, und er feyerte ihn durch einen prachtvollen Triumphzug. Da nach diesen Begebenheiten der Krieg mit Schweden nicht mehr P.'s Thätigkeit ausschließlich in Anspruch nahm, so traf er mehrere Einrichtungen zur Bildung seiner Unterthanen und zur Erhöhung ihres Wohlstandes, wozu die Einrichtung einer Freyschule, die Ertheilung von Prämien auf die Schifffahrt und die Absendung von Gesandtschaften, um Handesverbindungen anzuknüpfen, nach Tibet und Persien gehören. Darauf trat er 1716 abermahls eine große Reise an, doch jetzt nicht sowohl, um Kenntnisse einzusammeln, als zur Durchsetzung politischer Zwecke. Er ging in Begleitung seiner Gemahlin über Kopenhagen, Lübeck, Hamburg, Bremen u. Amsterdam nach Frankreich. Mit dieser Macht schloß er einen Handelstractat, mit dem Könige von Preußen und Dänemark erneuerte er die schon früher bestandenen Verträge, mit dem schwedischen Minister Grafen von Görz ließ er sich 1717 zu Haag in Friedensunterhandlungen ein, denen unfehlbar ein Bündniß zwischen Rußland und Schweden gefolgt seyn würde, wenn nicht Karl's XII. früher Tod Schwedens Politik eine andere Richtung gegeben hätte. Diese Reise wurde ihm durch seinen Prinzen Alexei verbittert, der sich stets als ein Feind der neuen Einrichtungen seines Vaters gezeigt hatte und die Mißvergnügten um sich sammelte. Da der Ausbruch einer Verschwörung zu befürchten war, so berief ihn P. zu sich nach Kopenhagen. Er reiste ab, doch nicht nach Kopenhagen, sondern nach Wien und Neapel. Durch das Versprechen der Verzeihung seines Ungehorsams lockte ihn P. nach Moskau, ließ dann von einem dazu eingesetzten Gerichtshofe eine Untersuchung gegen ihn verhängen und, nachdem er einstimmig von den Richtern zum Tode verurtheilt worden war, ihn 1718 enthaupten. Auch seine Anhänger wurden mit dem Tode bestraft. 1711 setzte er den dirigirenden Senat ein; 1714 erließ er ein Landkriegsreglement, 1718 ein Seereglement; in eben diesem Jahre wurde die Polizey und die Regierung auf europäische Weise eingerichtet. Gleichzeitig entwarf er den Plan zum Ladogakanal, ließ 1710 den kronstädter Kanal graben; in demselben Jahre führte er das Postwesen und die 15jährige Kopfzählung ein, errichtete 1721 die heilige Synode, 1724 die Akademie der Wissenschaften. Den Krieg mit Schweden endigte P. 1721 durch den nystädter Frieden auf die ruhmvollste Weise. Er hatte seinem Reiche die Provinzen Livland, Esthland, Ingermanland, einen Theil von Karelien und den District Wiborgslän erworben und Rußland zum Gesetzgeber des Nordens erhoben. Der Senat, die Synode und das Volk riefen ihn nun zum Kaiser von ganz

Rußland aus und nannten ihn Vater des Vaterlandes, er selbst aber nahm den Beynahmen des Großen an. Darauf beschäftigte er sich mit der Ausführung des längst gefügten Planes, seinen Unterthanen den wichtigen persischen Seidenhandel zuzuwenden, zu welchem Zwecke er das kaspische Meer genau hatte untersuchen und andere Vorkehrungen treffen lassen. Eine Handlungsgesellschaft russischer Kaufleute, die sich mit dem Seidenhandel beschäftigte, wurde von den unter persischem Schutze stehenden Lesghiern überfallen, geplündert und erschlagen. Um Genugthuung dafür zu erhalten, überzog P. 1722 Persien mit Krieg. Schon im August zog er in Derbent ein, dann kehrte er nach Moskau zurück u. feyerte daselbst einen Triumph, ließ aber mit seinem Heere den Krieg fortsetzen. Der Schah von Persien bath um Frieden, der 1723 geschlossen wurde. Persien trat an Rußland Theile seiner nördlichen an der Westküste am kaspischen Meere liegenden Provinzen nebst den Städten Baku und Derbent ab. Aus Eifersucht über Rußlands wachsende Macht kündigte die Pforte zwey Mahl, 1723 und 1724, Rußland den Krieg an, dem aber beyde Mahle Frankreichs Vermittlung vorbeugte. Kurz vor seinem Tode ließ P. durch den Capitän Bering untersuchen, ob Asien von Amerika wirklich getrennt sey. Dann stiftete er 1724 den Alexander-Newsky-Orden und starb 1725 an einer vernachlässigten und durch den Genuß starker Liqueure unheilbar gewordenen Gonorrhöe. 4) P. II., Sohn des hingerichteten Großfürsten Alexei und der Prinzessin Charlotte von Braunschweig, geboren 1715; bestieg zu Folge des Testamentes der Kaiserin Katharina I. 1727 in einem Alter von 12 Jahren den Thron von Rußland unter der Vormundschaft Menzikow's. Dieser bemächtigte sich ausschließlich der Regierung, zwang die Stiefschwester des Kaisers, Anna, sich aus Petersburg zu entfernen, umgab den jungen Monarchen mit Aufpassern und verlobte ihn mit seiner Tochter. Seinen eigenen Sohn wollte er mit Natalie, der Schwester des Kaisers, vermählen. Durch den großen Mißbrauch seiner Gewalt hatte sich Menzikow aber viele Feinde gemacht, an deren Spitze die mächtige Familie Dolgoruki stand. Er wurde durch sie bereits nach einem halben Jahre gestürzt und nach Sibirien verbannt. Der junge Kaiser rief nun seine Großmutter Eudoxia und Alle, die unter den vorigen Regierungen in Ungnade gewesen waren, an seinen Hof zurück. Nunmehr war aber alle Gewalt in den Händen des Fürsten Dolgoruki, der den Kaiser mit seiner Tochter verlobte. Schon war der Tag der Vermählung festgesetzt, als P. II. zu Anfang des Jahres 1730 an den Pocken starb. 5) P. III. (Karl Ulrich), Sohn Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp und Annen's, der ältesten Tochter P.'s I., geboren zu Kiel 1728. Die Kaiserin Elisabeth, seiner Mutter Schwester, berief ihn nach Petersburg, ernannte ihn zum Großfürsten von Rußland und erklärte ihn, nachdem er die griechische Religion angenommen hatte, zum Thronerben. Seine Erziehung, die in Rußland vollendet werden sollte, ward absichtlich vernachlässiget. Zur nähmlichen Zeit, als er zum russischen Thronfolger erklärt wurde, both ihm der stockholmer Reichsenat die schwedische Krone an, die er aber ausschlug und seinen Oheim Adolph Friedrich dazu empfahl. 1744 verlobte sich P. mit der Prinzessin von Anhalt-Zerbst, Katharina. Doch gelang es nicht, daß beyde Gatten Zuneigung zu einander faßten, vielmehr wurde ihr Verhältniß immer gespannter. 1762 bestieg P. nach dem Tode Elisabeth's den russischen Thron. Er

trennte ſich ſogleich von den Bundesgenoſſen Rußlands und ſchloß Frieden und Bündniß mit Friedrich II. von Preußen, rief die zahlreichen nach Sibirien Verbannten zurück, erlaubte dem ruſſiſchen Adel wieder, ins Ausland zu reiſen und in fremden Heeren zu dienen. Gleichzeitig verfügte er viele Verbeſſerungen in der Finanzverwaltung und in der Rechtspflege. Das ganze Reich hoffte nach dieſen Neuerungen den Eintritt einer glückſeligen Zeit, aber zugleich machte P. übereilt viele kirchliche Neuerungen, ließ die Bilder aus den Kirchen entfernen und zeigte ſich geneigt, die Kirchengüter einzuziehen. Bey dem Heere machte er gleichfalls viele Änderungen. Er löſte die unter Eliſabeth beſtandenene Nobelgarde auf und ſtiftete dafür die holſteiniſche Garde, welcher er ſeinen Oheim, den Herzog von Holſtein, zum Befehlshaber vorſetzte. Den ruſſiſchen Stolz verletzte er dadurch, daß er ſchwärmeriſch Friedrich II. ergeben, mit dem er ſelbſt während des Krieges Eliſabeth's Verſtändniſſe unterhalten hatte, bey jeder Gelegenheit der preußiſchen Tapferkeit vor der ruſſiſchen den Vorzug einräumte, um eine Stelle im preußiſchen Heere bath und ſich ſelbſt in preußiſche Uniform kleidete. Mit Dänemark wollte er einen Krieg wegen der Rechte des Hauſes Holſtein an das Herzogthum Schleswig anfangen. Schon ſandte er eine Heeresabtheilung nach Pommern und ſeine Garde marſchirte bereits aus der Hauptſtadt ab. Seine Gemahlin Katharina lebte indeſſen zurückgezogen in Peterhof, woſelbſt ſie aber Alles erfuhr, was bey Hofe vorging, u. im Stillen die Mittel vorbereitete, ſich des Thrones zu bemächtigen. P. beobachtete keine Rückſichten gegen ſie und verhehlte nicht, daß er geſonnen ſey, die Prinzeſſin Woronzow als Kaiſerin zu erheben. Sie mußte daher das Ärgſte fürchten, verließ in der Nacht auf den 9. Juny 1762 Peterhof, ſtellte ſich an die Spitze der Verſchwornen und ſtürzte die Regierung P.'s. P., durch Verſprechungen getäuſcht, kam nach Petersburg, ward aber, als er in den Palaſt trat, gefangen genommen und in ein Gefängniß einige Stunden von Petersburg gebracht, wo er nach 6 Tagen ſtarb. Seine Gemahlin Katharina folgte ihm. C. Kaiſer von Braſilien: 6) P. (gewöhnlicher Pedro), geboren 1798 zu Liſſabon, Sohn Johann's VI. von Portugal und Charlotte Joachima, gebornen Infantin von Spanien. Er trug den Nahmen eines Prinzen von Braſilien; ward 1807 nach Braſilien geſchickt, wohin ihm ſein Vater bald folgte, und dort von Joh. Rademack trefflich erzogen. Vorzügliche Fortſchritte machte er in der Muſik; er ſpielt faſt alle Inſtrumente und componirt ſehr gut. Auch in anderen techniſchen Geſchicklichkeiten, im Bildhauen, Reiten, Fahren war er geſchickt, vornehmlich leiſtete er in den Pflichten eines Regenten und Kriegers vieles. 1817 ward er an die Erzherzogin Leopoldine, Tochter Kaiſers Franz I. von Öſterreich, vermählt. 1820, als der König nach Portugal zurückging, übertrug er P. die Regentſchaft von Braſilien. Er regierte nach conſtitutionellen Grundſätzen, u. wenn dieſelben auch von der Nothwendigkeit zuweilen gemodelt wurden, ſo ward das Princip doch nie aufgehoben. Am meiſten drohte ihm der Aufſtand, dem ſich die Nationalportugieſen anſchloſſen, Gefahr; doch ſtillte er denſelben durch Feſtigkeit. Am 12. October 1822 ward er als Kaiſer von Braſilien begrüßt und das Kaiſerthum auf ewige Zeit für unabhängig von Portugal erklärt. Er führte die Regierung auch hier mit Feſtigkeit und ſtillte mehrere gefährliche Empörungen vor dem Ausbruche. 1826 ſtarb ſein Vater in Por-

tugal und er übergab nun die Regierung Portugals, da er dasselbe, der brasilischen Constitution gemäß, nicht beherrschen durfte, seiner Tochter, der kaum 10jährigen Maria da Gloria, die ihren Onkel Don Miguel heirathen sollte und während der Zwischenzeit einer seiner Schwestern, dann am 3. July 1827 dem Don Miguel, und bestimmte, daß derselbe sich mit Donna Maria da Gloria vermählen und so König werden sollte. Miguel trat auch die Regierung im Februar 1828 an, weigerte sich aber, nach constitutionellen Grundsätzen, wie es P. bestimmt hatte, zu regieren. Donna Maria da Gloria landete daher nicht in Portugal, sondern ging nach London, und da sich hier keine Aussichten zur Versöhnung zeigten, nach Rio Janeiro zurück, Miguel aber nahm am 30. Juny 1828 den königlichen Titel an. Alles dieses ließ sich P., den die große Entfernung seiner Staaten von Portugal an kräftigem Einschreiten hinderte, ruhig gefallen, nur die Insel Terceira blieb bisher treu. Er hatte auch mit inneren Unruhen in Brasilien fortwährend zu kämpfen, indem dort das demokratische Princip immer das Übergewicht zu gewinnen strebte, und war selbst einmahl genöthiget, die Kammer mit Gewalt aufzulösen. Seit 1826 ist er Witwer von der Erzherzogin Leopoldine und, seit 1829 zum zweyten Mahl mit der Prinzessin Amalie Auguste Eugenie Napoleone von Leuchtenberg vermählt. Er legte im Jahre 1831 die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder. D. Geistliche: 7) P. der Eremit (P. von Amiens, auch P. von Acheris), geboren in der Diöces Amiens, vielleicht zu Acheris bey Laon; war erst Soldat und verheirathet, ward aber nach dem Tode seiner Frau Einsiedler. Als solcher wallfahrtete er zum heiligen Grab, und ward hier tief ergriffen, das heilige Grab in den Händen der Ungläubigen zu sehen. Auf seine Veranlassung begann der erste Kreuzzug, dem er auch beywohnte, kehrte aber später wieder nach Europa zurück, gründete das Kloster zu Huy und starb dort 1115.

Peterborough, Stadt am Meere in der englischen Grafschaft Northampton; hat Kathedrale, Freyschule, Bischof, ökonomische Gesellschaft, Malzhandel, Wollenzeugweberey, 3500 Einwohner.

Peterborough (Karl Mordaunt, Graf von P.), geb. 1658; diente, 16 Jahre alt, auf der gegen die afrikanischen Mauren ausgelaufenen Flotte, ging bey der Revolution gegen Jakob II. zum Prinzen von Oranien über, stieg, nachdem dieser unter dem Nahmen Wilhelm III. den englischen Thron eingenommen hatte, immer höher, erhielt 1705 das Commando über eine im spanischen Erbfolgekriege zur Unterstützung des Erzherzogs Karl nach Spanien geschickte Armee, nahm Denia, eroberte Barcellona und ganz Catalonien, dann Valencia und zwang 1706 den Marschall Tessé, die Belagerung von Barcellona aufzuheben; wurde Generalissimus der verbündeten Truppen in Spanien, kehrte aber, da er sich durch Übermuth verhaßt gemacht hatte und in Zwist wegen des Obercommando's mit dem Fürsten von Liechtenstein gerathen war, nach England zurück, worauf die Unfälle folgten, die Karl den Besitz von Spanien kosteten. P. war von 1700—13 Gesandter in Wien und an mehreren italienischen Höfen; st. 1735.

Peterhead, Stadt in der Grafschaft Aberdeen (Schottland); liegt auf einer Halbinsel in der Nordsee, hat Hafen, 4800 Einwohner, welche Kabeljaufang treiben, Zwirn und allerhand Wollenzeug fertigen. Berühmtes Seebad und Mineralwasser. Peterhof, 1) kaiserliches Lustschloß im Gouvernement St. Petersburg

(europäisches Rußland); liegt am Meerbusen von Kronstadt, hat schöne Anlagen und das kleine Schloß Peter's I. mit dem von ihm gebrauchten Geräthe. 2) Stadt dabey, mit 600 Einw., kaiserl. Steinschleiferey.

Peter-männchen (trachinus L.), Gattung aus der Familie der dickköpfigen Brustflosser (der barschartigen Fische), der längliche Leib ist an den Seiten sehr zusammengedrückt, so auch der Kopf; die nahe stehenden Augen richten sich nach oben; im Kiemendeckel ist 1, vor jedem Auge 2 (kleinere) Stacheln, auch die Schulterknochen sind gezähnelt. Sollen in den Stacheln der ersten Rückenflosse Gift haben. Art: Petersdrache (t. draco), ein Fuß lang, oben gelbbraun, unten silberig, schräg, braun linirt, im Mittelmeere; Fraß: Krebse und Schaalthiere; wohlschmeckend; linirtes P. (t. lineatus) u. a.

Petersburg, St., 1) Gouvernement im europäischen Rußland, aus dem ehemahl. Ingermanland, Theilen von Karelien und Nowogorod zusammengesetzt; hat 848½ (707) Q. M., meist ebenes, nur durch die Duderhoff'schen Hügel (höchstens von 300 Fuß Höhe) etwas unebenes, zum Theil morastiges und waldiges, zum Theil sandiges Land, bewässert von dem finnischen Meerbusen (mit dem kronstädter Busen), dem Laboga und Peipus und mehreren kleineren Seen, den Flüssen Newa, Luga, Narowa, Sestra, Wolchow u. a.; hat kalte Winter, kurze, aber schöne Sommer. Einw.: 810,000, Russen, Finnen, Letten, Esthen, auch mehrere Eingewanderte, zumahl Deutsche. Man treibt Ackerbau (Roggen, etwas Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte), Gartenbau (Gemüse aller Art, in der Nähe der Hauptstadt auch selbst Melonen, Ananas u. and. wärmere Gewächse), etwas Viehzucht; die Natur gibt überdieß viele Waldbeeren, reichlich Holz, viel wildes Geflügel, auser Hasen weniges Wildpret, Fische in großer Menge (Hausen, Sterlete, Lachse u. a.), von Mineralien einige Bausteine (Marmor); Industrie findet sich vorzüglich in der Hauptstadt, auf dem Lande nur wenig; eben so ist diese der Hauptsitz des Handels. Eintheilung: in 9 Kreise. 2) Kreis darin, an der Newa und dem kronstädter Busen, hat 25$\frac{1}{12}$ Q. M., mit 332,000 Einwohnern. 3) Hauptstadt, des Gouvernements und zweyte des Reiches, erste Residenzstadt des Kaisers, Sitz der obersten Reichsbehörden, eines griechischen Erzbischofes u. eines lutherischen Bischofes.

I. Lage, Straßen und Plätze. P. liegt auf mehreren durch die Newa und deren Arme und daraus abgeleitete Kanäle, so wie durch den finnischen Meerbusen gebildeten Inseln, deren Ufer mit schönen und dauerhaften Kais eingefaßt und durch viele Brücken verbunden sind. Der Umfang der Stadt beträgt 24 Werste und schließt eine Fläche von 1½ Q. M. Raum ein. Die Zahl der Häuser rechnet man über 9000, die der Einwohner über 422,000 (1813 285,500, darunter gegen 250,000 Inländer, gegen 35,700 Ausländer, meist Deutsche), von welchen 55,000 Militär sind. Die Straßen sind meist regelmäßig angelegt und meist 70 Fuß breit. Die öffentlichen Plätze haben keine ausgezeichnete Größe, tragen aber Springbrunnen oder Statuen. Die vornehmsten sind: das Marsfeld, mit Suwarow's und Romanzow's Denkmahl, der Platz vor dem Winterpalaste, Isaaksplatz, Petersplatz, dieser mit Peter's I. Bildsäule. Die Häuser sind schön, mit Eisen bedeckt u. dieses roth angestrichen, doch gibt es noch sehr schlechte Hütten, so wie viele große Gärten im Umfange der Stadt.

II. Eintheilung. P. theilt sich in 11 Theile und jedes Theil in mehrere Quartiere. A. Der größe

Theil iſt der St. Petersburgiſche Stadttheil, eine von der großen und kleinen Newa und der Newka gebildete Inſel, hängt durch einige Brücken mit dem erſten Admiralitätstheile und Waſili Oſtrow zuſammen, hat auf einer kleinen Newainſel die von Peter I. 1703 angelegte Feſtung (Sechseck, ſtark mit Kanonen beſetzt, jetzt zugleich Gefängniß), darin die Hauptkirche Peter-Paul (mit Begräbniſſen mehrerer kaiſerlichen Perſonen, vielen den Türken abgenommenen Siegeszeichen) und die Münze; auch iſt in dieſem Theile das kleine von Peter I. 1703 gebaute und bewohnte hölzerne Haus, von wo aus er den Bau der Feſtung und Stadt anordnete, die Ingenieurcadettenſchule (für 560 Zöglinge), die Apothekerinſel mit botaniſchem Garten. B. Der Waſili-Oſtrowſche Theil, auf einer von der großen und kleinen Newa gebildeten Inſel, nach einem Officier Peter's I. ſo genannt, an den kronſtädter Buſen ſtoßend, mit dem Galeerenhafen zuſammenhängend, iſt noch nicht ganz angebaut, angelegt durch die Bedienungen des Fürſten Menzikow 1703; hier befindet ſich das Gebäude der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, darin die öffentliche Bibliothek (von 100,000 Bänden mit 12,000 Handſchriften), Münz-, Medaillen-, Naturalien-, Mineralien- und anatomiſches Cabinet, dabey ein botaniſcher Garten; die kaiſerlichen Bau-, Bildhauer- und Mahlerakademie mit den dienlichen Sammlungen und einer Bildungsanſtalt für junge Künſtler; die Akademie für ruſſiſche Sprache und Geſchichte, das Landcadetteninſtitut (mit 3 Kirchen, 1260 Zimmern, Bibliothek u. mehreren Sammlungen), das Seecadetteninſtitut, das Pageninſtitut, das Fräuleinſtift, die Univerſitätsgebäude, die Börſe, Packhäuſer, Magazine, der Collegienpalaſt, das große Zollhaus; hier landen die von Kronſta
Schiffe, und in dem
liegt ein Theil der Sc
dieſem Theile ſind die
breiten, geraden, lan
winkelig ſchneidenden
Der erſte Admira
(Admiralitätsſeite), li
Newa und Moika, d
dem Nikolaikanale,
Ufern in Granit gefaßt
Winterpalaſt (er
—1762, mit marmorn
pe, Kunſtwerken, G
Capelle, Kartendepot
nien, darunter das Ze
werth), mit der an
lais der Kaiſerin Ka
gebauten Eremita
Sammlung von 400
30,000 Kupferſtichen,
men, Münzen, die B
Voltaire, Büſching, D
bert und mehrerer G
einem ſchönen Platze;
lowſche Palaſt (v
angeblich mit Aufwa
And. 10] Mill. Rub
ran der große u. klein
ten), der Marmorp
Newa (von Katharin
Orlow geſchenkt, von G
der Senatspalaſt
zikow'ſcher, dann Be
das Exercierhaus, da
tätsgebäude (ang
Holz, von Stein geba
war das Ganze von G
1734 mit einem Thur
mit 100 Kanonen be
einige Stadttheile den
der ungeheuer große,
men koſtende fürſtlich
ſche Palaſt. D. Der
miralitätstheil
Moika und dem Kathar
rinnen 18 Straßen, d
ter und die ſchöne N
Der dritte Ad
theil, zwiſchen den

kanale und der Fontanka mit 18 Straßen und der großen Perspective, zum Kloster Alexander Newsky führend, eine Lindenpromenade, die Matrosenkirche (eigentlich 2 auf einander stehende). F. Der vierte Admiralitätstheil, mit 18 Straßen, dem Triumphthor, dem Katharinenhofschen Palaste. G. Der Moskowitische Stadttheil zwischen der Fontanka u. dem Stadtgraben mit den Kasernen des semenowschen Garderegimentes. H. Der Stückhofsstadttheil, an der Newa, mit dem ital. Garten, Stückgießerey, Zeughaus, Tapetenfabrik, die deutsch-luther. St. Annenkirche, die Kasernen der Garde zu Pferde u. eines Garderegimentes. I. Der Roschetwenskysche Theil, zwischen der großen Newa u. dem Eigowschen Kanale, mit dem tauridischen Palaste (ehedem Pantheon, verschönert und vergrößert von Katharina II.) und dem Weskresenskischen Kloster. K. Der Wiborgische Theil, mit dem Land- und Siechhospital, Zuckersiederey u. s. w. L. Der Karetnoi- und Jämskoische Theil, zwischen dem Ligowkanale und der Newa, darin das Alexander-Newskysche Kloster u. a. m. Brücken, Kirchen und Lustmühler. Über die Newa und ihre Arme und Kanäle führen 30 Brücken, darunter 6 größere (über die Moika eine von Gußeisen, 28 Fuß breit). Außer den oben angeführten Merkwürdigkeiten werden noch bemerklich 73 Kirchen (60 griech., 5 deutsch-lutherische, 2 reformirte, 1 kathol. u. s. w., in welchen 15 Sprachen gepredigt wird), worunter die Isaakskirche (1766 ganz von Marmor gebaut, 6½ Millionen Rubel, von 1820 vergrößert mit einem Aufwande von 30 Millionen: der Fußboden durch unterirdische Öfen geheizt), die Kirche der heil. Dreyfaltigkeit (s. Nachtrag zu den vorigen an Ehrenpforten. 13. Bd.

Schönheit gleich, hat 285 Fuß hohe Thürme und 56 Granitsäulen von 30 Fuß Höhe, mit bronzenen Capitälern, marmornem Fußboden, berühmtes wunderthätiges Gnadenbild, silberner Gallerie an den Treppen zum Chor, die lutherisch-deutsche St. Peterskirche, die kathol. Kirche u. a.; ferner die metallene Bildsäule Peters I. von Falconet gegossen, zu Pferde einen Felsen hinanreitend, das Metall wiegt 440, das verbindende Eisen 100 Centner, der ungeheuere Granitblock, der Fuß des Gestelles, der mit großem Aufwande von Maschinen, Kräften und Geld 30 Werste weit aus Finnland herbeygeschafft wurde und mit der Inschrift: Petro Primo Catharina Secunda, MCCLXXXII unbearbeitet 3 Mill. Pfd., nachher bearbeitet gegen 900 000 Pfd., vor der Newabrücke der Palast des Erzbischofes mit dem silbernen Grabmahle eines Heiligen, mehrere Statuen von russ. Helden (Rumanzow, Suwarow, diese auf dem Semenowerplatze); die Eisen- und Hartmagazine, Straßenreihen (zur Erwärmung für 30—40 Personen), viele reich verzierte Paläste russischer Großen u. s. w. d. IV. Öffentliche Anstalten. Wissenschaftliche Anstalten sind, außer den bemerkten, die russische Gesellschaft für Mineralogie, für Sprache, die freyen. Gesellschaft, die der Literatur u. Kunstfreunde, die Bibelgesellschaft, die Universität (eröffnet seit 1819), die griech.-nichtunirte Alexander Newsky-Universität, die medic.-chirurg. Akademie, verschiedene Schulanstalten, als das Gymnasium, die Institute für Land-, See-, Artillerie-, Ingenieur- u. Bergcadetten, für Artillerie, Schiffbauwesen, Militärerziehung, Lehrerbildung, für Theater u. s. w., in welchen zusammen 3000 Zöglinge auf Kosten der Krone unterhalten werden, die deutsche treffliche Petrischule, mehrere Erziehungsanstalten für

Mädchen. Bey den verschiedenen wissenschaftlichen Anstalten und Gesellschaften finden sich Bibliotheken oder andere Sammlungen, so wie auch bey vielen Privatpersonen; mehrere Buchhandlungen u. Druckereyen (darunter eine tatarische), Lesebibliotheken u. Lesezimmer befördern den wissenschaftlichen Verkehr; von Wohlthätigkeitsanstalten sind bemerkenswerth: das Land- und Seehospital, Irrenhaus, Blindeninstitut, Blatterimpfungshaus, mehrere mildthätige Gesellschaften, das große Findelhaus, in dem 6000 Kinder erzogen werden, und wo jede Gebärende, verheirathet oder nicht, freyes Unterkommen findet und später das Kind mitnehmen oder zurücklassen kann. Damit ist ein Lombard auf unbewegliche Güter verbunden. Sehr vieles that die verstorbene Kaiserin Mutter für diese Wohlthätigkeitsanstalten. V. Fabriken und Handel. Der Fabriken sind eine große Menge, theils der Krone, theils Privaten zuständig; unter jenen die der Gobelinstapeten, in Kronglas und Spiegeln (von 150—160 Zoll Länge und bis 89 Zoll Breite), in Porzellan, eine Baumwollenspinnerey, Stückgießerey u. m.; unter die letzteren gehören Zuckersiedereyen, Fabriken in Gold- und Silberwaaren, Seidenwebereyen, Manufacturen, Tapeten, Kattun, Uhren, Tabak, Porzellan, Galanteriewaaren, Pulver (44 Mühlen). Auch werden größere und kleinere Schiffe hier gebaut. Der Handel der Stadt ist zu Wasser und zu Lande bedeutend; der Haupthafen ist zu Kronstadt; man vertreibt Hanf, Talg, Pottasche, Öhl, Häute, Eisen, Pelzwerk, Federn, Segeltuch u. s. w. und führt ein Obst, Südfrüchte, Töpferwaaren, Bleystifte, englische Waaren u. dgl. Der Handel wird unterstützt durch eine Commerzkammer, mehrere Handelsgesellschaften, Banken (Reichsbank), Assecuranzgesellschaften und ähnliche Einrichtungen. Die Ausfuhr betrug 1819 gegen 85, die Einfuhr 110¾ Mill. Rubel. VI. Vergnügungsanstalten u. Lustschlösser. Zu den besonderen Vergnügungsanstalten der Stadt gehören die verschiedenen Arten von Schaukeln, im Winter das Schlittschuhlaufen u. die Eisrutschen u. dgl. P. ist, außer der Residenz des Kaisers, Sitz eines besonderen Gouverneurs, Stadtmagistrats, Polizeygerichtes, der obersten Reichsbehörden, als des Reichsrathes, der Ministerien, des Senats der heiligen Synode, der Provinzialbehörden, eines griechischen Erzbischofes, eines lutherischen Bischofes. Die Stadt erhält gutes Trinkwasser durch die Newa. In der Nähe der Stadt liegen mehrere kaiserliche Lustschlösser als: Peterhof, Oranienbaum, Zarskoje-Selo, Pawlowsk, Gatschina, Katharinenhof, Kammenoi-Ostrow u. a. P. leidet vieles, durch Sturmfluthen. Eine der furchtbarsten fand 1824 den 19. November Statt.

Petersburgh, Hauptstadt der Grafschaft Dinwiddie in dem nordamerikanischen Staate Virginia; besteht aus 3 Ortschaften, liegt am Appamator (schiffbarem Nebenflusse des St. James), hat 5 Kirchen, Akademie, mehrere Banken, Tabaksmagazine, Fabriken in Strümpfen, Eisen- u. Seilerwaaren, zeither ansehnlichen Handel mit Korn, Mehl, Tabak, Fleisch u. s. w, der wohl 1,500,000 Dollars an Ausfuhr beträgt. Einw.: 7000.

Petershagen, Stadt im preußischen Kreise und Regierungsbezirke Minden, an der Weser, mit einem alten Schlosse, das sonst den Bischöfen von Minden zur Residenz diente; hat 1400 Einwohner. P.-hausen, badensche Domaine, die Vorstadt von Constanz im Seekreise bildend, war ehemahls Benedictinerabtey, deren Abt reichsunmittelbar war und öfter-

reichischen Schutz genoß; 1802 wurde P. zu Baden geschlagen. Sonstige Besitzungen der Abtey waren noch: Probstey Klingenzell, Herrschaft Herdwangen und einige Dörfer.

Peters-insel, Insel im Bielersee, sehr reizend gelegen; bekannt durch Rousseau's Aufenthalt daselbst.

Peterselie (apium petro selinum), bekannte, zweyjährige, aus Sardinien stammende, häufig in Gärten cultivirte, in drey Varietäten, mit krausen (Plumage-P.), glatten u. breiteren Blättern, letztere mit stärkerer eßbarer Wurzel, vorkommende Pflanze, als Zuthat zu Speisen in mancherley Art in allgemeinem Gebrauche und eine der gesündesten inländischen gewürzigen Pflanzen. Das zerquetschte frische Kraut (herba petroselini) dient äußerlich als zertheilender Umschlag gegen Milchstockungen, Insectenstiche, Sonnenbrand und Geschwülste, innerlich im Theeaufguß gegen leichte Harnbeschwerden, als harntreibendes Mittel.

Peterwardein (Petervaras), Stadt und gute Festung im peterwardeiner Regimente, auf der slavonischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); liegt an der Donau, hat 3 Kirchen, 3 Normal- (illyrische) Schulen, mit dem Dorfe Bukovetz und der 2000 Mann starken Garnison 3900 Einwohner; ist Sitz des slavonischen Generalcommando's, des militärischen Appellationsgerichtes u. mehrerer anderer Behörden. Die Festung verlangt zur Vertheidigung 10,000 Mann. Hier Schlacht den 16. August 1716. 60,000 Österreicher unter Eugen schlugen 200,000 Türken unter dem Großvezier Kumurdschi. Die Türken verloren ihr ganzes Geschütz und 30,000 Mann. Peterwardeiner Regiment, Theil der slavonischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); ist das ehemahlige Herzogthum Syrmien, hat 56½ Q. M., 90,000 Einwohner. Hauptstadt: Semlin. Peterwitz, 1) Dorf im Kreise Frankenstein des preuß. Regierungsbezirkes Breslau; mit Mineralbadeanstalt und 1360 Einwohnern; 2) Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz; hat Schloß mit schönem Garten und 1220 Einwohner.

Pethion (eigentlich: Sabes, Alex.), geb. 1770 zu Port-au-Prince auf Domingo; erhielt von seinem Vater, einem europäischen Colonisten, eine lieberale Erziehung, war, kaum 20 Jahre alt, einer der Ersten, die bey den auf Anlaß der französischen Revolution sich auf Domingo verbreitenden Unruhen die Waffen ergriffen, zeichnete sich bald nicht allein durch Talente und Tapferkeit, sondern auch durch Wohlthätigkeit und Menschlichkeit aus, war 1798 Generaladjutant, unterstützte den General Rigaud, als dieser sich der von Toussaint-Louvertüre gegen die farbigen Menschen erlassenen Proscription thätig widersetzte, vertheidigte die wichtige Festung Jacmel gegen Toussaint-Louvertüre so lange, bis der Hunger ihn zwang, sie zu verlassen, worauf er sich, an der Spitze von 1900 Mann, mit dem Bajonnete einen Weg durch den 22,000 Mann starken Feind bahnte, schiffte sich, nachdem Toussaint-Louvertüre die Oberhand bekommen hatte, mit Rigaud nach Frankreich ein, leistete später bey der Expedition des Generals Leclerc bedeutende Dienste als Oberst, zog sich, als der Nachfolger des Generals Leclerc durch seine Grausamkeit allenthalben Schrecken verbreitete, in die unwegsamsten Gebirge von St. Domingo zurück, wohin alle seine unzufriedenen Landsleute, welche der Wachsamkeit der Franzosen entschlüpfen konnten, ihm folgten, und über welche der Negergeneral Dessalines das Commando nahm, wurde nach Toussaint's Ermordung Lieutenant Christoph's und Gouverneur des südlichen

Theiles der Insel, stimmte, nachdem die Staaten der neuen Republik waren versammelt worden, mit Feuer für die repräsentative Regierung, wurde, nachdem sich Christoph unter dem Nahmen Heinrich I. zum König hatte krönen lassen, Präsident des westlichen und des südlichen Theiles der Insel, wo sich eine Republik gegen den neuen König gebildet hatte, und schlug diesen am 1. Januar 1808; 1811 wurde er durch viele Truppen, welche Christoph verließen, bedeutend verstärkt, setzte darauf sein Heer auf einen guten Fuß, befestigte die Grenzplätze und öffnete seine Häfen allen europäischen Nationen, traf Maßregeln zum Unterricht der Schwarzen und der Mulatten, und erwarb sich allgemeine Achtung. Er wurde 1815 aufs Neue zum Präsidenten erwählt, starb aber 1818.

Petillant (v. fr.), schäumend, sprudelnd; daher: **petillanter Witz.**

Petinet (fr.), eine Art Tulle.

Petit-maître (fr.), 1) Stutzer, Zierbengel; 2) Kleingeist, Pedant; 3) im 15. Jahrhunderte Benennung einiger Kupferstecher und Holzschneider, welche nur kleine, aber sorgfältige Arbeiten hinterließen.

Petrarca (Franz), geb. 1304 zu Arezzo im Toscanischen; studierte 1318 zu Montpellier und 1322 zu Bologna Rechtswissenschaft, verließ aber nach seines Vaters Tode diese Bahn, kehrte 1326 nach Avignon, wo er einen Theil seiner Jugend verlebt hatte, zurück, und ward durch den Genuß mehrerer Pfründen in den Stand gesetzt, ungebunden den Wissenschaften zu leben. Leidenschaftliches Studium der alten Klassiker, ausgezeichnete geistige Talente, einnehmendes Äußere, verbunden mit seiner persönlichen Stellung, erwarben ihm bald Anerkennung, so wie die unwandelbare, schwärmerische Liebe zur Donna Laura de Noves den Ruhm des Meisters erotischer Dichtkunst. Er lebte abwechselnd in den bedeutendsten Städten Italiens, besuchte 1333 die Rheingegenden, mehrere französische, flandernsche und deutsche Städte, umsegelte Spanien, besuchte England, ward später Bothschafter in Neapel, Venedig, Avignon, Paris und Prag. Kaiser Karl IV. gab ihm den Titel eines Pfalzgrafen und stand mit ihm in Briefwechsel. Als Philolog, praktischer Philosoph und Geschichtsforscher war er seiner Zeit ein glänzendes Muster, u. die reichste Phantasie einer glühenden Liebe spricht sich in seinen unübertroffenen Sonetten, Canzonen und Sestinen auch in der meist reinen, zartgehaltenen Sprachform aus, worunter vorzüglich die in den Jahren 1327—54 gedichteten ihm den Ruhm der Nachwelt sicherten. Sein unvollendetes Heldengedicht, Afrika, zum Lobe des Scipio, erwarb ihm 1341 den Lorbeerkranz, mit dem er an dem ersten Ostertage feyerlichst auf dem Capitol gekrönt wurde. Er zog sich nach Vaucluse zurück, um sich von seiner schwärmerischen Liebe zu heilen, doch gelang dieses erst dem späteren Alter, wo er selbst, ungerecht gegen sich, diese heftige Leidenschaft verdammte. 1367 vermittelte er unter Urban die Verlegung des päpstlichen Stuhles von Avignon nach Rom, und 1373 den Frieden zwischen den Carraras und der Republik Venedig. P. starb 1374 auf seinem Landsitze in Arqua bey Padua, wo er am frühen Morgen in dem Bibliothekzimmer mit dem Kopfe auf ein Buch gestützt todt gefunden und zu Arqua mit vielem Pomp beerdigt ward. Die Bibliothek hatte er Venedig vermacht. Ein natürlicher Sohn von ihm starb 1361 an der Pest, und eine Tochter, an einen Edelmann verheirathet, überlebte ihn. Seine lateinischen Werke sind zusammengedruckt, Basel 1496 und 1581. Seine Canzoniere, sonetti e trionfi sind seit

1470] in unzähligen Ausgaben, besonders zu Venedig, Parma, Padua, Neapel, Mailand, Paris, Madrid u. a. O., erschienen, auch Jena 1806, London 1811, Paris 1816, 1821, deutsch von C. Förster, 2 Thle., Leipzig 1818, 1819.

Petrefacten, Versteinerungen.

Petrikau, 1) Obwod in der Woiwodschaft Kalisch des Königreiches Pohlen; 2) Hauptstadt darin, hat 7 katholische Kirchen, Piaristencollegium, Gymnasium, Judenvorstadt, 2400 Einwohner. Hier sind sonst Reichstage gehalten und Könige gewählt worden, auch sieht man noch Trümmer einer königlichen Burg.

Petrinia, Stadt im 2. Banalregimente der Banalgrenze (Kaiserthum Österreich); liegt an der Kulpa, ist Stabsort, hat Schloß, Geometrieschule, 3100 Einwohner.

Petri Stuhl-feyer, Fest der römischen Kirche, den 22. Februar gefeyert zum Andenken an Petrus, der als erster Bischof 25 Jahre seinen Stuhl (Sitz) in Rom gehabt hat.

Petronell, Marktflecken im Viertel unter dem Wiener Walde im Lande unter der Enns (Kaiserthum Österreich); hat Schloß mit Sammlung von Alterthümern aus der Römerstadt Carnuntum, 700 Einwohner, liegt an der Donau.

Petronius (T. P.), mit dem Beynahmen **Arbiter**, weil er unter Nero die öffentlichen Lustbarkeiten anzuordnen hatte, aus Massilia in Gallien; lebte im 1. Jahrhunderte unter den Kaisern Claudius und Nero in Rom. Das ihm zugeschriebene Satyricon (satyricôn liber) ist ein Sittengemählde der römischen Welt, in Art der Varronianischen Satyre, eine Darstellung der damahls herrschenden ärgerlichen Zügellosigkeit, nicht ohne Witz, mit Versen untermischt, unter welchen ein eigenes Gedicht: über den Bürgerkrieg, das merkwürdigste ist. Es ist dieser satyrische Roman nur noch in Auszügen und Bruchstücken vorhanden u. wahrscheinlich nur der 10. Theil des Ganzen. Die mehreren Anspielungen auf Personen und Sachen haben die Vermuthung veranlaßt, daß der Verfasser in dem Zeitalter der beyden Antonine (160) lebte und sich eine Zeitlang in Neapel aufhielt, P. aber dem talentvollen Verfasser nur seinen Nahmen geliehen hat.

Petropawlowsk, Festung an der Mündung des Tschikoi in die Selenga im Kreise Werkh-Udinsk der Statthalterschaft Irkutzk (asiat. Rußland); hat Zollhaus u. Niederlage der Waaren, die aus China nach Rußland geschafft und eingeschifft werden. **Petropawlowskaja**, der Hafen von Awatscha auf der Halbinsel Kamtschatka (asiat. Rußl.); hat ein Fort, Vorrathshäuser der amerikanisch-russischen Gesellschaft und Leuchtthurm. **Petropawlowskaja Krepost**, stärkste Festung auf der Ischimschen Linie in der Statthalterschaft Tobolsk (asiat. Rußland); liegt im Kreise Ischim, hat gegen 600 Einwohner, einen Tauschhof zum Behuf des Handels mit den Kirgisen, der besonders mit Vieh stark geht und 1807 zu einem Umsatze von ½ Mill. Rubel angeschlagen wurde.

Petrosawodsk, 1) Kreis in der Statthalterschaft Olonez (europäisch Rußland), am Onegasee gelegen; hat nassen, bergigen Boden, wenigen Ackerbau, wird durchflossen vom Schuja und einigen kleineren Zuflüssen des Onega, hat viele Metalle; 2) Hauptstadt darin und der Statthalterschaft, am Onega; hat zwey hölzerne Kirchen, zwey Magazine, Krankenhaus, 3300 Einwohner, einigen Handel; in der Nähe eine große Eisenhütte, Stückgießerey und Gesundbrunnen.

Petrova Gora, Waldgebirge im Königreiche Illyrien (Kaiserthum Österr.) u. Bosnien, bis an den Fluß Unna sich hinziehend **Petrovich**,

Marktflecken im Sandschak Kostendil des Ejalets Rumili (europ. Türkey); baut ausgezeichneten Tabak (Petrich), jährlich (mit der Umgegend) 20,000 Ballen.

Petrowsk, Kreis in der Statthalterschaft Saratow (asiatisch Rußl.), an Pensa grenzend; hat ziemlich fruchtbares Land, gegen 110,000 Einw. (Russen, Tataren, Mordwinen, Tschuwaschen), einigen Ackerbau. 2) Hauptstadt hier, an der Medwediza; hat 6 Kirchen, 1 Kloster, 1500 Einwohner. In der Nähe Ruinen einer Festung.

Petrus (Petros, d. h. ein Fels), ursprünglich Simon, einer der 12 Apostel Jesu, Sohn des Jonas aus Bethsaida, Bruder des Andreas, seinem Gewerbe nach ein Fischer. Wahrscheinlich früher ein Schüler Johannes des Täufers, wurde er durch seinen Bruder mit Christus bekannt, der ihn bald darauf bey Gelegenheit eines auf Jesu Wort unternommenen überaus glücklichen Fischzuges zum Apostel berief. Er wurde treuer Gefährte Jesu und der erste Bischof (Papst) in Rom.

Petschaft, ein Werkzeug, womit bey dem Siegeln der Briefe u. dgl. ein Nahmenszug oder eine Figur eingedrückt wird.

Petscheli, 1) Provinz im Kaiserreiche China in Asien, an die Mongoley, Mukden, Cantong, Schansi, Honan, das Ponhay grenzend; ist nördlich von der großen Mauer gedeckt, wird zu 2741¼ (n. A. 3684) Q. M. gerechnet, ist nördlich und westlich gebirgig, östlich flach und dem Andrange des Meeres ausgesetzt, wird durch meist seichte Flüsse (Payho, Sanho, Lanho, doch für größere oder kleinere Fahrzeuge schiffbar) und durch eine Menge aus ihnen abgeleitete Kanäle, so wie durch mehrere Binnenseen (Payhon) reichlich bewässert; hat gemäßigtes Klima, doch im Winter tragbares Eis, im Sommer große Regengüsse, alles mit schneller und großer Abwechslung. Der Boden ist dürftig, daher nicht gut angebaut; man erzielt Hirse, Buchweizen, Schneenesseln (zu Zwirn), viele Gartenfrüchte, Obst, Tabak, Vieh (wenige Pferde, doch Kamehle, viele breitschwänzige Schafe und Federvieh), baut auf Steinkohlen und schlämmt Salz, treibt mit Getreide, Vieh, Salz und Steinkohlen Handel. Die Einwohner werden übertrieben auf 30—40, richtiger vielleicht auf 18—20 Millionen angegeben, und sind aus Mandschu, Mongolen und mehreren anderen Nationen zusammengesetzt. Hauptstadt: Pecking. Neuerdings wird die Provinz Tschy-Li (also mit Weglassung des Pe, d. i. Nord) genannt, darin 17 Bezirke angegeben, mit einer Bevölkerung von 18 Mill. E., von denen in den beyden Hauptstädten Pecking u. Paotingfu, 3,504,000 leben sollen.

Petschenegen, tatarisches Volk, ehemahls in dem jetzigen russ. Gouvernem. Charkow wohnend, davon einige Dörfer im Kreise Charkow die petschenegischen Dörfer heißen.

Petschora, Fluß in Rußland; entspringt am Uralgebirge, nimmt die Usa u. Tyra auf, indem sie die Statthalterschaften Wologda u. Archangelsk durchfließt, fällt in das nördl. Eismeer wo sie einen großen Busen bildet; Lauf: 142 Meilen. An seinen sandigen u. sumpfigen Ufern der rechten Seite zieht sich die petschorische (arktische) Steppe hin. **Petschori**, Stadt im Kreise und der Statthalterschaft Pleskow (europ. Rußl.); hat Wallfahrtskloster, in Stein gehauene Kirche mit weitläufigen unterirdischen Gängen, Korn- u. Flachshandel, 400 Einwohner.

Pettau, Stadt im Kreise Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.), an der Drau; hat Dechantkirche, Kloster, großes Invalidenhaus, Rosogliobrennerey, Han-

del mit Ungarn, Bergschloß (Oberpettau), 1650 Einwohner; ist von den Römern erbaut, liegt in einer botanisch merkwürdigen Gegend.

Pettrich, 1) (Franz), gebor. 1770 im leitmeritzer Kreise in Böhmen; bildete sich unter Casanova u. Knösler in Dresden und dann in Rom, ward endlich königlich sächsischer Hofbildhauer und Professor der Kunstakademie; lieferte mehreres Gelungene. 2) (Ferdinand), des Vorigen Sohn, geb. 1798 zu Dresden, Gehülfe seines Vaters; bildet sich seit 1819 unter Thorwaldsen in Rom zu einem ausgezeichneten Künstler.

Petulant (v.fr.), ungestüm, muthwillig; daher: Petulanz, Muthwille.

Peuerbach, auch Purbach (Georg v.), geb. zu Peuerbach (daher auch der Nahme) in Österreich ob der Enns 1423; bildete sich zu Wien und auf mehreren deutschen, italienischen u. französischen Universitäten als Mathematiker aus, wurde als Lehrer der Astronomie nach Padua berufen, zog aber die Lehrstelle der Mathematik zu Wien vor, und ist als Wiederhersteller der Astronomie zu jener Zeit zu betrachten; starb 1461. Von seinen Leistungen zeugen seine Schriften: Theoriae novae planetarum, Nürnberg (wahrscheinlich) 1472 und oft, zuletzt Köln 1581; Sex primi libri systematis Almagesti, m. K., Venedig 1496, Fol., Basel 1543, Nürnberg 1550, Fol., u. m.

Peul-ven (Steinpfeiler, Min-sao, Min-hir), alte druidische Denkmähler, hohe, obeliskenartige, gewöhnlich auf Anhöhen aufgerichtete Steine, 12—15, manchmahl auch 24 Fuß hoch. Zwergen- und Feensagen gehen von ihnen in Umlauf.

Peutinger (Konrad), geboren 1465 zu Augsburg, aus einer patricischen Familie stammend; studirte auf den ausgezeichnetsten Universitäten Italiens Rechtswissenschaft und kehrte als Doctor nach Augsburg zurück, wo er 1493 Syndikus ward, als Abgeordneter mehreren Reichstagen unter Kaiser Maximilian beywohnte, auch 1519 als Bewillkommungsgesandter Karl's V. nach Brügge ging. P. verdankt Augsburg das Münzrecht; starb 1547; hinterließ: Romana vetustatis fragmenta, Augsburg 1505. Besonders berühmt machte ihn die unter seinem Nahmen bekannte Peutingersche Tafel (Tabula Peutingeriana), eine unter dem Kaiser Severus, n. And. auf Theodosius II. Befehl (daher auch Tabula geographica Theodosiana) verfertigte Landkarte des römischen Reiches, oder vielmehr ein gemahltes Örterverzeichniß, das den Abstand der Orte längs der gezogenen militärischen Straßen, so wie durch das beygefügte Bild bemerkt, ob es Hauptstadt, Festung, Colonie, Bad u. s. w. war, die Berge an den Straßen ansetzt, so wie die Stellen, wo Flüsse zu passiren sind, und die umgrenzenden barbarischen Völker. Blos auf Richtung und Zusammentreffen der Wege ist Rücksicht genommen, nicht auf Länge und Breite der Lage der Städte oder auf die Gestalt des Landes. Die von K. Celtes in einem Kloster gefundene, zur Herausgabe anvertraute Tafel fand sich unter P.s Papieren und wurde daher nach ihm benannt; doch verschwand sie wieder, bis M. Welser zu Venedig 1591, 4., Bruchstücke von ihr herausgab (Fragmenta tabulae ant. ex. Peut. bibl.). Erst im 18. Jahrhunderte entdeckte man die vollständige Tafel, aber nicht Original, sondern eine im 13. oder 14. Jahrhunderte von einem Mönche gemachte Copie, 11 Blätter, unter Peutinger's Papieren, und 1758 gab sie Franz Christoph von Scheyb mit Anmerkungen in 11 Tafeln, mit 1 Tafel Alphabet, heraus, Wien, Fol.; die Handschrift ist jetzt in der kaiserlichen Bibliothek. Vgl. Lotter, de

tab. Peut., Leipzig 1732, 4., und Mannert, in einem Anhange zu: res Trajani ad Danaum gest., Nürnb. 1793, Leipzig 1824, von Manerti.

Peyrehorade, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Dax des Departements Landes (Frankreich); liegt an der Gave de Pau, hat Schloß, 2000 Einwohner.

Peyronie (François Gigot de la), erwarb sich als Chirurg mehr durch Gunst und seine Künste in Paris ein ungewöhnliches Ansehen, und starb als erster Wundarzt des Königes zu Versailles 1747. Er benutzte seinen Einfluß und selbst seinen erworbenen Reichthum zum Vortheil seiner Kunst, stiftete 1731 die Akademie der Wundärzte zu Paris, veranlaßte auch, daß 1743 das Cosmuscollegium zu Paris in eine chirurgische Akademie verwandelt wurde, stiftete Legate zu jährlich zu vertheilenden Preisen und hinterließ der Gesellschaft der pariser und montpellierschen Chirurgen, jener seine Bibliothek und sein Landgut Marsqui, dieser 100,000 Livres zur Erbauung eines Amphitheaters. Zu den Memoires de l'Acad. de chirur. de Paris hat er viele Beyträge geliefert.

Peyronnet (Graf von), geboren zu Bordeaux 1770; lebte daselbst Anfangs als Advocat. Nach der Restauration machte er sich durch seine Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons bekannt, wurde während des Ministeriums Decazes Präsident des Tribunales erster Instanz zu Bourges. Zum Deputirten gewählt war er eines der heftigsten Mitglieder auf der rechten Seite, sprach gegen die Preßfreyheit, kam 1821 als Siegelbewahrer auf Deserre's Empfehlung als Justizminister ins Cabinet und ward 1822 mit Corbiere und Villèle in den Grafenstand erhoben. Er setzte es durch, daß die Advocaten wieder in den Stand gesetzt wurden, den sie vor 1810 gehabt hatten. Nach dem Congresse von Verona machte er 1823 den beredten Vertheidiger des Krieges mit Spanien und setzte kurz vor Ludwig's XVIII. Tode die Wiedereinführung der Censur durch. Er war indessen Großsiegelbewahrer geworden. Das Sacrilegiengesetz war seine Schöpfung, so wie er auch großen Antheil an der Septennalität der Deputirtenkammer hatte. Er verließ das Ministerium mit Villèle, Anfangs 1828, und trat erst, nachdem das Ministerium Polignac im August 1829 gebildet war, wieder in dasselbe ein. Hier wirkte er im Sinne der äußersten Ultra's, und ihm und Polignac werden besonders die Ordonnanzen vom 25. July 1830 zugeschrieben. Auf der Flucht ward er im südlichen Frankreich gefangen, mit seinen Collegen Polignac, Chantelauze und Guernon Ranville vor die Pairskammer gestellt, zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt und wird jetzt mit seinen Collegen im Schlosse Ham verwahrt.

Peythan, 1) Rajaschaft im Districte der 24 Raja der Provinz Nepaul (Vorder-Indien); ist dem Raja von Nepaul zinsbar; hat gegen 12,000 Ewhr. 2) Hauptstadt darin, am Kasty; hat einige Befestigung, 2000 E.

Pezenes, Stadt und Cantonsort unweit des Einflusses der Peine in den Herault, im Bezirke Beziers, Departement Herault (Frankreich); hat schönes Schloß, Börse, Handelsgericht, Seidenmühlen, Wollenmesse, 8100 (7000) Einwohner.

Pezo da Ragoa (P. do Regoa), Villa zur Correiçao de Lamego in Beira (Portugal) gehörig, aber in Trezos Montes liegend, am Douro; hat schönen Flußhafen, ausgebreiteten Handel mit Portowein, 1500 Einwohner; gehört zum Weindistrict der Dourogesellschaft.

Pezzl (Joh.), geboren zu Mollersdorf im baierischen Unterdonaukreise 1756; privatisirte zuerst in Salzburg und Zürich, ward 1785 Secretär und Bibliothekar beym österreich. Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, in Wien und 1791 bey der Chifferkanzley daselbst angestellt. Wichtigste, zum Theil anonyme Schriften: Briefe aus dem Noviziat, 4 Bde., Zürich 1780—83; Faustin oder das philosophische Jahrhundert, ebend. 1783, 2. Auflage 1784, der 2. Theil ist untergeschoben; Biographisches Denkmahl Risbeck's, Kempten (Wien) 1786; Skizze von Wien, 6 Hefte, Wien 1780—90, 4. Aufl. 1803; Charakteristik Joseph's II., ebend. 1790, 8, 5. Aufl. 1822; Laudon's Lebensgeschichte, ebend. 1790, 8.; Eugen's Leben und Thaten, ebend. 1791, 8.; schrieb Manches über Wien und übersetzte einige Reisebeschreibungen.

Pezzo (ital.), 1) ein Münzstück; 2) ein Längenmaß, wie im Deutschen ein Stück Tuch; 3) in Rom ein Feldmaß = 695 Toisen.

tab. Peut., Leipzig 1732, 4., und Mannert, in einem Anhange zu: res Trajani ad Danuum gest., Nürnb. 1793, Leipzig 1824, von Manerti.

Peyrehorade, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Dax des Departements Landes (Frankreich); liegt an der Gave de Pau, hat Schloß, 2000 Einwohner.

Peyronie (François Gigot de la), erwarb sich als Chirurg mehr durch Gunst und seine Künste in Paris ein ungewöhnliches Ansehen, und starb als erster Wundarzt des Königes zu Versailles 1747. Er benutzte seinen Einfluß und selbst seinen erworbenen Reichthum zum Vortheil seiner Kunst, stiftete 1731 die Akademie der Wundärzte zu Paris, veranlaßte auch, daß 1743 das Cosmuscollegium zu Paris in eine chirurgische Akademie verwandelt wurde, stiftete Legate zu jährlich zu vertheilenden Preisen und hinterließ der Gesellschaft der pariser und montpellierschen Chirurgen, jener seine Bibliothek und sein Landgut Marigui, dieser 100,000 Livres zur Erbauung eines Amphitheaters. Zu den Memoires de l'Acad. de chirur. de Paris hat er viele Beyträge geliefert.

Peyronnet (Graf von), geboren zu Bordeaux 1770; lebte daselbst Anfangs als Advocat. Nach der Restauration machte er sich durch seine Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons bekannt, wurde während des Ministeriums Decazes Präsident des Tribunales erster Instanz zu Bourges. Zum Deputirten gewählt war er eines der heftigsten Mitglieder auf der rechten Seite, sprach gegen die Preßfreyheit, kam 1821 als Siegelbewahrer auf Deserre's Empfehlung als Justizminister ins Cabinet und ward 1822 mit Corbiere und Villèle in den Grafenstand erhoben. Er setzte es durch, daß die Advocaten wieder in den Stand gesetzt wurden, den sie vor 1810 gehabt hatten. Nach dem Congresse von Verona machte er 1823 den beredten Vertheidiger des Krieges mit Spanien und setzte kurz vor Ludwig's XVIII. Tode die Wiedereinführung der Censur durch. Er war indessen Großsiegelbewahrer geworden. Das Sacrilegiengesetz war seine Schöpfung, so wie er auch großen Antheil an der Septennalität der Deputirtenkammer hatte. Er verließ das Ministerium mit Villèle, Anfangs 1828, und trat erst, nachdem das Ministerium Polignac im August 1829 gebildet war, wieder in dasselbe ein. Hier wirkte er im Sinne der äußersten Ultra's, und ihm und Polignac werden besonders die Ordonnanzen vom 25. July 1830 zugeschrieben. Auf der Flucht ward er im südlichen Frankreich gefangen, mit seinen Collegen Polignac, Chantelauze und Guernon Ranville vor die Pairskammer gestellt, zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt und wird jetzt mit seinen Collegen im Schlosse Ham verwahrt.

Peythan, 1) Rajaschaft im Districte der 24 Raja der Provinz Nepaul (Vorder-Indien); ist dem Raja von Nepaul zinsbar; hat gegen 12,000 Ewhr. 2) Hauptstadt darin, am Rapty; hat einige Befestigung, 2000 E.

Pezenes, Stadt und Cantonsort unweit des Einflusses der Peine in den Herault, im Bezirke Beziers, Departement Herault (Frankreich); hat schönes Schloß, Börse, Handelsgericht, Seidenmühlen, Wollenmesse, 8100 (7000) Einwohner.

Pezo da Ragoa (P. do Regoa), Villa zur Correiçao de Lamego in Beira (Portugal) gehörig, aber in Trazos Montes liegend, am Douro; hat schönen Flußhafen, ausgebreiteten Handel mit Portowein, 1500 Einwohner; gehört zum Weindistrict der Dourogesellschaft.

Pezzl (Joh.), geboren zu Mollersdorf im baierischen Unterdonaukreise 1756; privatisirte zuerst in Salzburg und Zürich, ward 1785 Secretär und Bibliothekar beym österreich. Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, in Wien und 1791 bey der Chifferkanzley daselbst angestellt. Wichtigste, zum Theil anonyme Schriften: Briefe aus dem Noviziat, 4 Bde., Zürich 1780—83; Faustin oder das philosophische Jahrhundert, ebend. 1783, 2. Auflage 1784, der 2. Theil ist untergeschoben; Biographisches Denkmahl Risbeck's, Kempten (Wien) 1786; Skizze von Wien, 6 Hefte, Wien 1780—90, 4. Aufl. 1803; Charakteristik Joseph's II., ebend. 1790, 8, 5. Aufl. 1822; Laudon's Lebensgeschichte, ebend. 1790, 8.; Eugen's Leben und Thaten, ebend. 1791, 8.; schrieb Manches über Wien und übersetzte einige Reisebeschreibungen.

Pezzo (ital.). 1) ein Münzstück; 2) ein Längenmaß, wie im Deutschen ein Stück Tuch; 3) in Rom ein Feldmaß = 695 Toisen.

Stanford University Libraries
3 6105 013 721 142

AE
11
N34
Vol. 13.

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.